BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Publicationen

aus den

K. Preußischen Staatsarchiven.

Veranlaßt und unterstützt durch die K. Archiv-Verwaltung.

Siebenundvierzigster Band.

Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer. III. Theil.

DOCUMENTS DEPARTMENT
JAN 1 8 1994
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1891.

Von den

Publicationen

aus den K. Preußischen Staatsarchiven

sind im Verlage des Unterzeichneten bis jetzt erschienen:

I. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** I. Theil: von 1640 bis 1740. Royal-Oktav. Preis: *M.* 15. —

II. Band. R. Stadelmann, **Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur.** I. Theil: Friedrich Wilhelm I. Royal-Oktav. Preis: *M.* 9. —

III. Band. **Hessisches Urkundenbuch.** Erste Abtheilung. A. Wyß, Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen. I. Band: von 1207 bis 1299. Mit 1 Tafel in Lichtdruck. Royal-Oktav. Preis: *M.* 13 —

IV. Band. **Memoiren der Kurfürstin Sophie von Hannover.** Herausgegeben von A. Köcher. — **Frédéric II., histoire de mon temps.** Erste, bisher ungedruckte Redaction von 1746. Herausgegeben von M. Posner. Royal-Oktav. Preis: *M.* 12. —

V. Band. **Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer.** Herausgegeben und erläutert von M. Lenz. I. Theil. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

VI. Band. P. Hassel, **Geschichte der Preußischen Politik 1807 bis 1815.** I. Theil. 1807—1808.) Royal-Oktav. Preis: *M.* 13. —

VII. Band. **Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstenthümer im Mittelalter.** Herausgegeben von C. Grünhagen und H. Markgraf. I. Theil. Royal-Oktav. Preis: *M.* 12. —

VIII. Band. P. Bailleu, **Preußen und Frankreich von 1795 bis 1807.** Diplomatische Correspondenzen. I. Theil (1795–1800). Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

IX. Band. L. Keller, **Die Gegenreformation in Westphalen und am Niederrhein.** Actenstücke und Erläuterungen. I. Theil (1555—1585). Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

X. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** II. Theil: von 1740 bis 1747. Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

XI. Band. R. Stadelmann, **Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur.** II. Theil: Friedrich der Große. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

XII. Band. H. Ritter v. Poschinger, **Preußen im Bundestag 1851 bis 1859.** Documente d. K. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft. I. Theil. (1851—1854). Zweite Auflage. Royal-Oktav. Preis: *M.* 7. —

XIII. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** III. Theil: von 1747 bis 1757. Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

XIV. Band. H. Ritter v. Poschinger, **Preußen im Bundestag 1851 bis 1859.** Documente d. K. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft. II. Theil. (1854—1856). Zweite Auflage. Royal-Oktav. Preis: *M.* 7. —

XV. Band. H. Ritter v. Poschinger, **Preußen im Bundestag 1851 bis 1859.** Documente d. K. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft. III. Theil. (1856—1859). Zweite Auflage. Royal-Oktav. Preis: *M.* 9. —

XVI. Band. **Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstenthümer im Mittelalter.** Herausgegeben von C. Grünhagen und H. Markgraf. II. Theil. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

Fortsetzung auf der dritten Seite des Umschlages.

Publicationen

aus den

K. Preußiſchen Staatsarchiven.

Siebenundvierzigſter Band.

M. Lenz, Briefwechſel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Heſſen mit Bucer. Dritter Theil.

Veranlaßt und unterſtützt durch die K. Archiv-Verwaltung.

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1891.

Briefwechsel

Landgraf Philipp's des Großmüthigen

von Hessen

mit

Bucer.

Herausgegeben und erläutert

von

Max Lenz.

Dritter Theil.

Veranlaßt
und unterstützt

durch die
K. Archiv-Verwaltung.

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1891.

DD3
A3
v.47

Vorwort.

Für den Inhalt dieſes dritten und letzten Bandes der mir aufgetragenen Publikation kann ich auf das Vorwort zum zweiten Theile verweiſen, zu dem die hier mitgetheilten Akten und Ausführungen die Erläuterungen und Ergänzungen ſein wollen; es bleibt mir daher nur übrig, aufs Neue den Herren Beamten des Marburger Staatsarchives meinen aufrichtigen Dank für die mir ſtets bereitwilligſt ertheilte Hülfe auszuſprechen. Insbeſondere fühle ich mich Herrn Archivar Dr. Georg Winter verpflichtet, der nicht nur mehrfache Collationen übernommen hat, ſondern auch durch den Hinweis auf eine größere Reihe mir unbekannt gebliebener Berichte Gereon Sailer's eine weſentliche Lücke in ſeiner Correſpondenz ausgefüllt hat.

Die Regiſter ſind unter meiner Controlle und Verantwortung von Herrn Dr. Heinrich Wendt, Kuſtos an der Stadtbibliothek zu Breslau, angefertigt worden.

Berlin, 16. Mai 1891.

Max Lenz.

R030697

I.

Aus den Akten des Reichstages zu Regensburg.

1541.

Ein neues Moment tritt in der Entwickelung des Verhältniſſes Landgraf Philipps zum Kaiſer ſeit den Verhandlungen zu Worms kaum mehr hervor. Nachdem ſeine perſönlichen Wünſche ſo herb von den Bundesgenoſſen abgelehnt waren, hatte er ſeine Stellung feſt genommen. Er war entſchloſſen, der Partei und dem Bekenntniß treu zu bleiben, ſo ſehr er ſich auch um eine Ausgleichung der Gegenſätze bemühte. Er blieb dabei, die Verbindung mit Frankreich, das Eintreten für Jülich abzulehnen, in dem bevorſtehenden Kriege eine dem Kaiſer wohlwollende Neutralität zu behaupten, wehrte ſich jedoch gegen alle Lockungen Karls und ſeiner Miniſter, ihn darüber hinaus zu feſſeln und ſeiner evangeliſchen Haltung untreu zu machen. Indem er aber in ſeiner geheimen Angelegenheit ſich das kaiſerliche Wort verpfänden laſſen wollte, hoffte er zugleich ſeinem Glauben und dem Reich Freiheit und Einigkeit zu ſichern [1]).

Mit der Ankunft des Landgrafen in Regensburg (am 27. März) hört für uns freilich, wie bereits bemerkt wurde [2]), die Möglichkeit auf, den Gang der Verhandlungen ſo genau wie vorher zu beſtimmen. Je lebhafter gerade bei Rede und Gegenrede der Gedankenaustauſch des Fürſten mit Bucer, Granvella, dem Kaiſer ſelbſt, mit Gegnern und Freunden geweſen ſein mag, um ſo ſchmerzlicher müſſen wir den Mangel ſchriftlicher Aufzeichnungen empfinden. Über Bucer's und Feige's Haltung in dieſen Wochen haben wir nur wenige Andeutungen; in des Landgrafen Geſpräche mit dem Kaiſer, Granvella und Veltwyk führen uns ein paar Aufzeichnungen von ihm ſelbſt oder ſeinen Vertrauten ein; etwas beſſer werden die Verhandlungen der ſchmalkaldiſchen Stände beleuchtet; während wir aber durch Bucer's und Feige's Briefe über das Wormſer Geheim-Geſpräch ſo gut orientirt wurden, ſind uns von den Verhandlungen im Colloquium zu Regensburg, über welche kaiſerlicherſeits ein ſo eiferſüchtiges Schweigen verlangt wurde, gar keine Protokolle überliefert worden. Dies rechtfertigt es, wenn wir jene große Lücke in dem Verkehr zwiſchen Landgraf Philipp und Martin Bucer durch den Abdruck von Akten ausfüllen, welche einigen Aufſchluß über die fernere Entwickelung geben können. Ich beginne mit Mittheilungen aus den Berichten Gereon Sailer's, der von Philipp wiederum dazu auserſehen war, das Terrain in Regensburg ſowie am bairiſchen und pfalz-neuburgiſchen Hofe zu ſondiren.

---

1) Vgl. Band I, Beil. IV. 2) Band II, Vorwort.

A.

1. Sailer an den Landgrafen. Neuburg a./D. 1541 Februar 16.

1541 S. Febr. 16

Iſt am 9. Februar nach Augsburg gekommen. Hat ſeine Aufträge bei den Kaufleuten, ſowie hinſichtlich der Arzenei verrichtet. Hat am 12. Februar Ph.'s Einſpännigen zu ihm abgefertigt.

Pin auch den ſelben XII. tag ſelbs nach Munchen verritten, pei dem von Ekh alle ſachen wol verrichtet: hat ful in E. f. g. ſachen mit mir gehandlet und ſunderlich, wie er in der gehaimen ſach ful pro und contra geleſen, und find mer pro dann contra. Alſo rodt er ſampt anderm, daran gelegen, das ich E. f. g. pey aigner potſchaft will ſchreiben, dann es iſt nit aim yeden unpekantem zu vertrawen.

Darnach auf den 15. pin ich hieher gen Newburg kummen, von meinem g. f. und hern hertzog Ott Hainrichen gnedicklich und wol empfangen worden. Hat ain große fred [Freude], das ich ime geſagt, E. f. g. werde nemlich auf den reichstag kummen; vermaint, es ſulle deſt mer ausgericht werden, darzu er doch gar nit hofnung gehabt het, wer E. f. g. nit aigner perſon entgogen [zugegen]. Hab mit ſeinen f. g. allerlay disputiert; hat er ain große pegir, von E. f. g. in etlichen ſachen, ſo E. f. g. pewiſt, pericht zu nemen: wolle ſich darin vertreulich und vetterlich halten.

Der Hafer iſt ſehr theuer. Georg Wilhelm hat ſelbſt nichts übrig außer dem, was er dem Kaiſer verſprochen hat. Auch Heu und Stroh ſchwer zu bekommen; doch will Eck Sorge für Alles tragen. Grobheit der kaiſerlichen Furiere mit den Herbergen Baierns und Ottheinrichs; haben die Wappen herabgeriſſen. Darumb ſy edelleut in ire henſer gelogt, pis auf ir zukunft die heuſer zu erhalten. Es hat aber D. Ekh an die ſtat Regenspurg (*) und an ſeinen vettern, den piſchof daſelbſt, geſchriben (*), ob ich E. f. g. mocht ſollich herberg zuwegen pringen, das E. f. g. volkh nahen pey ainander were. Herzog Ottheinrich will einen Furier hinabſchicken, um Haſer anzukaufen und Sailer zu helfen. Auch Schärtlin will durch einen Hauptmann in Regensburg Proviant für Philipp beſorgen laſſen. In ſumma, yederman wolt gern helfen und radten, das E. f. g. zukunft auf den reichstag geſurdert wurde.

Geſtern ſpat hat pfaltzgraf Friderich meinem g. h. hertzog Otthainrich

geſchriben, das der Kaiſer auf den 17. diſes monats ſulle gen Nurnberg ankummen. 1541 S. Febr. 16

Ph. möge in Ulm keinen Wein beſtellen, da die Bairiſchen ſehr gut ſein.

Vor Mitfaſten, iſt die allgemeine Meinung, fange der Reichstag nicht an; Philipp ſolle daher vor ſeinem Aufbruch Sailer's Brief aus Regensburg erwarten. Keiner der Deutſchen eilt ſehr; nur Herzog Heinrich von Braunſchweig ſoll morgen oder heut in Regensburg ankommen.

Von E. f. g. iſt durch den hern von Haidekh und ander in meinem peyweſen ſul disputiert und doch alle ſachen zum poſten gedeutet worden dann etwan peſchehen were — wie ich E. f. g. mundtlich will ſagen.

U. ſ. w.

2. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 2. Pr. Marburg März 7.

Verhandlung mit Eck in München: Proviantfrage; Eheprojekt mit Chriſtoph von Würtemberg; Ph.'s geheimer Handel; Johann Eck's Brief an den Kanzler. Dieſer glaubt nicht an die Concordie; will dafür einen gemeinen Landfrieden und Einigkeit der Nation gegen die fremden Nationen. Gereon's Anſichten über Kanzler Eck und Herzog Wilhelm. Gutwilligkeit Johann Eck's zur Concordie.

Durchleuchtiger ꝛc. Als ich den 12. tag ſebruarii E. f. g. diener, den Seyfrid ainſpennigen, widerumb zu E. f. g. abgefortiget, pin ich den ſelben tag auch von hie aus nach Munchen, Neuburg und Regenſpurg und zu entlicher verrichtung meiner geſcheft verritten. Was mir allenthalben gognet iſt, will ich E. f. g. mit kurtz, pis ich ſelber zu E. f. g mag kummen, anzaigen. Wais wol, E. f. g. wirt ſich ab allerlay ſachen, die mir gognet ſend, verwundern und meines getrewen fleis mer dann meiner klainfügen, mangelheftigen vernunft ain gnedigs gefallen tragen. S. März 2

Erſtlich kan ich in allen handlungen von d. Ekhen nit anderſt morkhen, dann das er E. f. g. perſon lieb hab und guetes gunne. Sunſt aber glaub ich, es lig ime woder an Gott noch an der welt, und ſehe allain dahin, wie er ſeinem herren, furnemlich auch nachvolgend allen denen, die er lieb hat, moge one ſeines herren nachtayl dienen, und doch darneben ſein ſelber nit vergeſſe.

Mit habern hat er mir pey ſeinem herren nit kunden helfen, dann ſein herr hat den wienigen habern, den er hat, kay. mt. zugeſagt. Hab doch vermorkht, das er mir gern geholfen hett; hat mir auch zugeſagt, wann ich zu Regenſpurg nichtz kunde ausrichten, ſo wolle er mich mit habern nit verlaſſen; wolle auf ſeinen aignen und andern keſten ſuchen was er find. Verhoff aber, wir wollen haberns genug pekummen, wie E. f. g. hernach werden vernemen.

Und wie ich nur mit ime in die rod kame, ließ er ime den handel mit herzog Chriſtof von Wirtemberg wol gefallen, ſagt auch: er wolt machen, das ſein herr h. Chr. mit ime auf den reichstag neme, damit E. f. g. ſelbs mit

1541 S. März 2 ime und er in poder E. ſ. g. gogenwertikait mocht weiter handlen. Fragt mich fleiißg des gogentails alter, die ich yber 33 jar nit alt machet, auch warumb's nit kinder getragen ꝛc.; legt ich die ſchuld auf das unordenlich weſen irs herren, das ime faſt gleblich war: ſaget ful von des alten vatters undankperkait, ſunderlich gogen E. ſ. g., wie ich E. ſ. g. ſelbs perichten will[1]).

In E. ſ. g. ſelbs aigner und gehaimer ſachen hat er ful geleſen und hat dannoch mer pro dann contra geſunden, wie er ſagt. Hat mir auch anzaigt, wie D. Ekh von Ingolſtadt, der theologus, von Wurms herauf geſchriben (*) und ime klagt hett yber die bairiſchen redt, die zu Wurms geweſen, und ſunderlich yber her Wolfen von Seiberstorf, der ain preſident geweſen iſt: nemlich das an gemainer concordien niemand mer were hinderlich geweſen dann die bairiſchen und mentziſchen redt; auch das er ſich E. ſ. g. perſonlicher gogenwertikait von herzen erfreet, dann er hett ful mit E. ſ. g. in wichtigen ſachen zu roden.

Der concordien halben, ſo in globensſachen mocht verhofflich ſein, hat er ful diſputirt. Und iſt das der peſchlus darvon, das nit zu verhoffen ſei, auf diſem reichstag ain ainikait im glaben zu erlangen, durch wolliche teutſche nation pefridet und die ſorgſoltikait abgetriben werde; derhalben mues man ſich auf ander weg verſehen — mit anzaigung allerlai urſachen ſeiner opinion:

Erſtlich: die theologi zu poden ſeiten werden ſich nit ſo weit von dem, das ſy zuvor haben geprodigt, geſchriben nnd gelert, pegeben, das zu ainer ſtatlichen concordien mocht genug ſein. Und ob's ſchon etlich verſtendig wurden pewilligen, mogen ſy es doch pei dem großern tail nit erhalten, dann zu poden ſeiten werden ſy ſich nit wollen pei dem gemainen mann zu lugnern machen. Der kaiſer wirt auch zur concordien nit dorſen helfen; mues ſorgen, er erzurne den pabſt. Dann ſolt der pabſt ainsmals verpittert werden, das er offentliche urſach gogen dem kaiſer mocht haben, die er auch mit fleis ſuecht, ſo were dem pabſt nichtz liebers, dann das er das imperium transferiret von den Teutſchen zu den Franzoſen, wie es ſeine vorfaren transferirt haben von den Kriechen. Solten wir uns dann zu poden tailen in teutſcher nation etwas in glabensſachen gogen ainander von frids wegen pegeben und der Kaiſer ſolt uns zu rechter concordien zu helfen nit genugſam vermoglich [ſein], und auf die loſt [letzt] dem pabſt zuzufallen gedrungen werden, mocht er hernach das, ſo wir pegeben, albegen wider uns gebrauchen und ſagen: ir habt doch das und jenes wollen nachgeben und zuvor ſo lang zu poden ſeiten das nit zu pegeben an euch gehalten, ir werdent noch mer kunden pegeben ꝛc. Und wurd ſorglich ſein, das der pabſt den kaiſer mocht dringen, uns noch weiter zu dringen.

Solt nur [ſo] kain concordi werden und doch zu paiden tailen etlich ſachen

---

1) Betrifft Ph.'s Projekt, zwiſchen ſeiner Schweſter Eliſabeth von Rochlitz und Herzog Chriſtoph eine Ehe zu ſtiften.

nachzugeben pewilligt, wurden die lutherischen sagen: ir habt uns das und das wollen nachgeben und habt uns doch zuvor kotzer darob gescholten, die leut darob getodtet ꝛc. Die papisten aber wurden schreiben und sagen: ir lutherischen habt zuvor alle ding umbgestoßen, und jetzund wolt ir das und das wider aufrichten; warumb habt ir's nit zuvor pedacht, ee ir's also mit grosser ergernus habt umbgestoßen? 1541 S. März 2

Aus dem allen wurde ervolgen nit allain grossere verpitterung teutscher nation under sich selber, sunder unwiderpringliche verklainerung der Teutschen pei anderen nationen.

So wir uns dann haben zu pesorgen vor dem wienigsten, das ist vor dem gemainen posel, das derselb auf kainer seiten fur genugsam wurde annemen, was die verstendigen nachgeben: das wir uns auch miesten pesorgen vor dem maisten und hochsten, das ist vor dem kaiser, nemlich so er je sehe, das er vor dem Franzosen (der sul mechtiger ist dann der kaiser) nit kunt pleiben, er het sich dann zuvor gehenkt an den pabst, und der pabst allain mocht ime frid erhalten — so wer zu besorgen, der pabst und Franzos wurden den kaiser zu inen noten, und das sy hernach uns Teutschen alle drei yberfielen und verdorbten.

Derhalben von noten, das ir die teutsch nation ain rugg mache wider Spanien, Frankreich und wider den pabst.

Das mocht dergestalt peschehen, das wir uns aius gemainen landfrids auf poden seiten verglichen und dermaßen, wie er, D. Ekh, mittel wisse, ain tail gogen dem andern versicheret, das sich kain tail weiter vor dem andern het zu pesorgen. Darneben miesten [so] man auf ain general concilium dringen, ob uns das wurde; mocht der religion statlich nit allain pei den Teutschen, sunder pei allen nationen geholsen werden. Wurde dann kain concilium, so hetten doch die Teutschen rugg und inen selbst wider alle frembde nationes schirm gemacht. Dann er wisse, das der Franzos nit seiren werde, den kaiser dermaßen zu zwingen und zu dringen auf des pabsts anhalten, das der kaiser des pabsts hilf und gnad pegeren werd miessen. Das zu erlangen werde der Franzos auch den Turken geprauchen, wie dann des Turken gesanter, Rangon genant, mit ainer franzosischen potschaft perait zu dem pabst postiert seien.

Und wiewol kain anderer weg vorhanden, teutscher nation zu helsen dann der landsfrid, so sorg er doch: wann die kaiserischen gewar werden, das sich die teutsch nation zusamen wol thun, sy werden's wenden und uns mit ainer verwenung ainer vertrauten concordien lenger wollen suspendiren und dementiren.

G. s. und herr. Das, so ich jetzund erzolt, send fast D. Ekhen wort. Hat gleichwol mitlausen lassen, er wolle mit E. s. g. weiter von sulen sachen roden. Und in summa, also hat er's mit mir gerodt. Wie er's aber maine, das wais Gott! Ich trag die peisorg, das er seinem herren zu gutem nit wolt,

1541 S. März 2 das wir in religionſachen gentzlich verglichen, ſunder die ſpaltung alſo erhalten wurde, das er diſe ſpaltung nach abgang des kaiſers ſeinem herren mocht nutz machen. Zum andern ſo iſt ſein herr ain follicher hochmuetiger furſt, der nit will geirret haben; derhalb auch kain vergleichung, darin je ain tail dem andern weichen mues, fuecht noch pegert, damit er nit unrecht gethan haben geacht werde; und furcht ſich vor dem unfrid; darumb er mer auf ain landfrid dann vergleichung im glaben bringt.

Dorneben haud ſich zwiſchen mein [ſo] und Ekhen ful ſachen zutragen, die ich E. f. g. ſemptlich will mit hochſtem und unterthanigſtem fleis perichten.

D. Ekh von Ingolſtatt hat ſich auf den gnedigen grues, ſo ich ime von E. f. g. wegen hab angeſagt, gantz unterthanikiich und wol erzaigt; und das er mit E. f. g. in aller unterthanikait von allen ſtrittigen artiklen gern allain wolt röden, ſich auch woder von ſeinen herren, pabſt oder piſchofen ſcheuhen, zu E. f. g. zu kummen, und ſich auch zum frid geſchikhlich halten, es gefalle dem widertail oder nit; auch darneben gefagt, das er mit ſeinen groben, ungeſchikhten peiſtendern mer zu thun hab gehabt dann mit unſerm tail. Und wie ich von ime an die herberg zum morgeneſſen wolt gan und gleich wek reiten, ſchikht er mir ain Brief mit ſeiner hand geſchriben (*), darin er genugſam pezeugt, das er gern pei den wurmiſchen abſchiden wolt pleiben, diefelben zu gutem helfen richten und poſes abwenden. Den brief hob [heb] ich auf mit fleis, dann er iſt wol zu pehalten, pis auf E. f. g. gogenwertikait.

Guediger furſt und her. Was mir zu Regenspurg gegoguet, wolt ich in aim fundern hie pey gepundnem brief ſchreiben, unterthaniger hoffnung, E. f. g. ſulle gantz guten pericht und funderlich nach großem ungewitter ain ſchone ſunnen vernemen. E. f. g. woll's gnediklich leſen. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pefelhen.

3. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 2. Pr. Marburg März 7.

Streit der heſſiſchen und ſächſiſchen Bevollmächtigten mit den Furieren des Kaiſers und Königs über die Herbergen in Regensburg. Freundwillige Erklärungen Granvella's. Ankunft des Kaiſers. Audienz der ſächſiſchen Geſandten am 25. Februar. Elogen Granvella's über Philipp gegen Sailer; gnädige Geſinnung Karls. S. wünſcht Unterredung mit Ph. vor deſſen Einreiten.

Beilage: Zeitung vom Einzuge des Kaiſers.

S. März 2. Iſt am 18. Februar ſpät Abends zu Regensburg angekommen, am ſelben Abend wie der Rentmeiſter von Gießen. Am 19. ſind ſie ausgegangen, um die von Ph.'s Furier belegten Herbergen zu revidiren, haben die meiſten Wappen entfernt und die Herbergen für andere belegt gefunden. S. hat ſich bei der Stadt beklagt, die aber außer Stande zu helfen war. Hierauf hat er den Reichsmarſchall von Pappenheim angeſprochen. Dieſer, der ſich ſehr willig

erzeigt, hat einen Furier mitgeſchickt, und mit dem haben ſie die Wappen an- 1541
ſchlagen laſſen. Am 20. Februar ſind die wieder abgeriſſen geweſen; ſie haben S. März 2
ſie von neuem angeſchlagen, und der Furier Pappenheim's hat ſein Handzeichen an alle Herbergen Ph.'s gemacht. Aber es war alles umbſunſt. Dann am andern tag gleich hernach, am 21. tag feb., worden die wappen zerriſſen, zerſchnitten und mit ſpießen abgeſtoßen. Das alles peſchach durch die Spanier. Warde verurſacht, zu des kaiſers hofmeiſter, dem herren von Falkeneth, auch zu dem kaiſerlichen marſchalk zu gan und mich des hochmuts, trutz und pochs zu peklagen, und das ich verurſacht wurde, das E. ſ. g. hinderſich zurugg zu ſchraiben. Erzaigten ſich die zwen, der hoffmaiſter und marſchalk, gantz freuntlich, und hetten uns gern geholfen, aber ſy kunten nichts ausrichten, urſach, der kunigiſch furierer hett herbergen eingenomen auf ſechzehen hundert pferd, und wolt gar kains laſſen fallen, und wiewol yederman wiſte, das der kunig nit 400 pferd vermocht zu pringen, wolt doch gedachter furierer, der ain großer herr, auch des kunigs gantz mechtig iſt (haiſt der Kaisler), nit umb ain pferd weichen; machte alſo allain der kunig allen unradt in der gantzen ſtat. Ich war furwar ſampt den zwaien guten meunern, E. ſ. g. dienern, die mir dann trewlich halfen, nit wienig petriebt. Was mir mit etlichen Spaniern, auch des kunigs furieren gognet, wird E. f. g. zu rechter zeit gewar werden.

Aber zu allem glickh gieng's dem Churfürſten von Saxen auf denſelben 21. tag eben als ybel als mir. Deshalben auf den 22. tag februarii kame ich zu her Chriſtoffen von Taubenheim und Eberhart Schenkhen; zaigete ine an, was mir gognet, und hergogen ſagten ſy mir, was inen zuſtiende; und huelten [hielten] ſich gantz freuntlich gogen mir; worden zu radt, das wir unſer gnedigſt und gnedig herren, den Churfurſten, auch E. ſ. g. unterthaniklich wolten perichten, was uns gognet. Und warlich, wann die ſachen alſo weren geplieben, wie ſy ſich den 19., 20. und 21. tag nachainander ließen anſehen, hetten wir E. ſ. g. kainswegs kunden radten, das ſy ſich auf den reichstag hetten pegeben.

Aber in dem kam der herr von Granvela gen Regenspurg; warde gewar, was uns zuſtiende, und beſchikht die ſexiſchen zwen geſanten, her Chriſtoffen und mich; nam ich aber E. ſ. g. rendtmaiſter zu mir. Und als wir in des herren von Granvela herberg kamen, worden wir gantz freuntlich und wol empfangen. Name der herr von Granvella den freyherren von Falkenet, kaiſerlichen hoffmaiſter, auch den marſchalkh zu ime; und in peyſein des reichsmarſchalkh zaigt uns der Granvela an mit ful ſchonen freuntlichen und zierlichen worten, die ſich nit ſchreiben laſſen und ich E. ſ. g. nach lengs, ſo mir Gott zu E. ſ. g. hilft, will anzaigen, nemblich nachgande mainung: Alspald er in die ſtatt wer kummen, hett er vernomen, das unſere gnedigſten und gnedigen herren mit herbergen noch nit verſehen; were derhalben verurſacht worden, den ſulgedachten kaiſerlichen hoffmaiſter und marſchalkh zu erſodern, und

1541 trieg gut wiſſen, wo der mangel were; wiſte er aber des kaiſers gemiet, es hett
S. März 2 ime auch der kaiſer erſt in dieſer ſtund geſchriben auf des marſchalkhs anzaigen, das ſein maj. ſchlecht wolt haben, das unſre guedigſt und gnedig herren, der Churfurſt und E. ſ. g. mit herbergen wol verſehen und untergepracht wurden, dann ir k. maj. wolte ee von iren herbergen weichen und unſeren herren ſtatt geben, ee ſy unſere herren wolten laſſen nachtayl leiden. Derhalben pegert er von wegen k. maj., das wir unſere gnedigiſten und gnedig herren auf den reichstag zu kummen nit wolten abenden [abwenden], ſunder furdern, und das wir mitleiden hetten nur diſen tag, pis der kaiſer in die ſtat keme; ſolt uns darnach aller radt peſchohen. Er wolt auch gleich nach dem kuniklichen furier ſchikhen und den von ſeinem furnemen abeiſen [abweiſen]; wolt er ye nit abſtan, ſunder mer herberg haben dann er pferd hette, wolt er's dem kunig ſchreiben, ꝛc.

Auf ſollichs des herrn von Granvela furhalten pegerten wir uns zu unterroden, und giengen aus des herren gemach; unterrodten uns nachgander mainung; und wie hart ich mich wideret, muſt ich doch die antwurt geben — die ſtund ungefarlich aufs kurtzeſt in diſen puncten, wie ich E. ſ. g. weiter will mundtlich perichten:

Nemlich das wir hetten vernomen die commiſſion, ſo unſer gnedigſter herr, der kaiſer, inen hett gethan, hetten auch an kaiſ. maj. gnedigſten und gueten willen kain zweifel; ſehen auch des herren von Granvella ſampt der zwaier obgedachten herren fleis und guten [willen]; wollen das alles unſern herren anzeigen. Das wir uns auch yber den kaiſerlichen hoffmaiſter und marſchalkh nit hetten zu peklagen, ſunder wiſten, das es durch den kunicklichen furrier zugieng, und wiewol uns verwunderlich, das mit andern ſtenden etwas milter gehandelt wer worden, unangeſehen das wir wie die gehorſamen vor andern hetten herberg peſtallet, das pillich pedacht ſolt worden ſein — aber ſo wir dem gnedigiſten erpieten k. maj., auch des herren von Granvela vertroſten gentzlich traweten, wolten wir, pis k. maj. gen Regenspurg keme (das auf den nachganden 23. tag februarii gleich peſchach) verziehen, auch unſere herren nit abendig machen, der hoffnung, uns wurde nicht anders gognen [?] dann uns der Granvela hett furgehalten.

Solliche unſere antwurt nam er an mit gar großer teuerung und gutwillikait, mag E. ſ. g. nit alle wort ſchreiben, aber das erpieten war gros.

Alſo verzochen wir und handleten nicht weiters mit den herbergen. Dann gleich den andern tag nemlich den 23. februarii kam der kaiſer, des einreiten ich hab verzeichnet und E. ſ. g. hiemit zugeſchickht.

Am andern tag darnach nemlich den 24. tag februarii (war ſant Matheistag) ridt der kaiſer aber ohne allen pracht in die kirchen und gleich vor ime h. Ludwig von Bairen und h. Hainrich von Braunſchweig, der hett ain Corallenpatternoſter in der hand, hielt'en woll in die hoch, damit man den ſehen mocht;

h. Hainrichs weiniger adel war mit ſamt und ketten faſt wol geputzt. Nach dem kaiſer ridt der Biſchoff von Aiſtett und die Venedigſch pottſchafft. Sunſt war noch kain furſt ankummen, wiewol am ſampstag hernach iſt h. Wilhelm mit etlichen maulefeln ſeer prachtig einzogen und hat ſein frowenzimmer mitgefuert. 1541 S. März 2

Auf den 25. tag februarii giengen die churfurſtiſchen geſanten zum kaiſer; zaigten an, das inen ir herr geſchriben, das er noch nit wiſt, was k. maj. geſynnet wer, in erlodigung etlicher artikel, nemlich ob die proceſſ des camergerichts aufgehalten ꝛc. Darauf ſich der kaiſer verwunder[t], dieweil er den und ander artikel vorlangſt ſchriftlich pewilligt, das der Churfurſt noch nit ſolt darumb wiſſen, und von newen ſich pewilligt dem Churfurſten diſe vorgethane pewilligung zuzuſchreiben, mit pegeren, das ſy den Churfurſten auf das paldeſt zu kummen wolten ermanen, und ſich aufs gnedigſt erzaigt.

Dieweil ſy aber allain zum kaiſer gegangen waren und ich aus etlichen urſachen allerlai pedenkhens het, wie ich E. f. g. will anzaigen, und aber auch vermorkht het, das der Granvella mein perſon faſt wol leiden mocht, gieng ich zum Granvela. Der war nit in ſeiner herberg, ſunder pei dem kaiſer; gieng ich volgent in's kaiſers herberg fur des kaiſers ſtuben. Und als ich nach dem hern Granvela gefragt und mir anzaigt war, er wer in's kaiſers kamer, wartet ich, pis er heraus gieng; aber er war mein gewar, ließe mich mit gewalt in die ſtuben fieren und da warten, pis er von dem kaiſer aus der kamer gieng; ſprach mir zu aufs allerfreuntlicheſt. Nam ich aber zum furworte mit im zu roden, dieweil ich morgen mieſte in E. f. g. geſcheſten verreiten und auf denſelben tag der herbergen halben ſolt gehandlet werden, wolt ich inen gepetten haben, ſeinem vertroſten nach E. f. g. ingedenkh zu ſein, das wolt ich E. f. g. riemen; dann ich wiſte, das E. f. g. ſich alles guetes pey ime verſehe ꝛc. mit merern worten. Darauf erpott er ſich yber die maß gar freuntlich — wirt der halb tayl gehalten, ſo iſt's mer dann genung — und ſunderlich, das ich der herberg halben nit ſorgen ſolt; er wolt E. f. g. lieber in aim großern dienen, er wolt auch kain großer fred haben dann E. f. g. zu dienen; auf E. f. g. ankunft wolle er's E. f. g. ſelbs anzaigen und mit den werkhen erweiſen, mit hochſtem pegern, das ich E. f. g. fuderlich zu kummen ſolte ermanen, nach fulen freuntlichen roden, die ſich zu ſchreiben nit gepiren. Und mer dann ainmal ſagt er: vos videbitis singularem Caesaris erga principem vestrum voluntatem; erpott ſich auch gogen meiner perſon gantz gnediklich.

Ich verſich mich warhaftig und gentzlich, das E. f. g. aigne und perſonliche gogenwertikait nit allain ir ſelber und gemainer verſtentnus, ſunder gantzer teutſcher nation ful werd mögen nutzen. Dann es iſt auch unter dem hoffgeſind zimlich laut, das k. mgſt. ain gnedigiſten willen zu E. f. g. habe. Derhalben ſy ful gutes von E. f. g. roden, auch jederman, wer von E. f. g. pey inen zu thun hat, erlich und wol halten. So wais ich auch, das die großen kaufleut,

1541 S. März 2 als Fugger, Paum'gartner und ander zimlichen arkhwon haben und mit andern darvon roden, sy wissen, das k. m. kainen furſten im reich prauchsamer acht dann E. f. g.; sy wolten doch nur gern der zeit erwarten, pis E. f. g. ankummen und sy sehen mochten, wie sich k. m. gogen E. f. g. erzaigen wurde. Aigentlich ist etwas namhaftige gnad pey dem kaiser gogen E. f. g. vermerkht worden.

Aus disen und andern ursachen, auch das sich alle sachen zu schreiben nit gepuren, wolt ich gern ain tag oder zwen unterwegen pey E. f. g. sein, er und E. f. g. gen Regenspurg keme; dann ich hette dannoch E. f. g. allerlay zu sagen, das ainecht nutzen [würde] und darnach sich E. f. g. in erstem eingang het zu richten. E. f. g. wolle mich gnediklich perichten, wo und wann ich auf E. f. g. sulle stoßen; sol mich kain mie peschweren zu E. f. g. zu kummen, dann daran ist gelegen. Wil hierinnen gnedigs peschaids erwarten und dieweil hie zu Augspurg pleiben.

Dieweil E. f. g. pey dem kaiserlichen hoffgesind suer ain kriegsverstendigen furſten geacht und, wie ich wais, hoch periempt wirt, so ist mein underthanigs gutpedunken, E. f. g. wolle von merers ansehens wegen die trumeter und herpauggen nit dahinden sein lassen.

Proviant wahrscheinlich bald mehr zu haben, nachdem die Donau offen sein wird. Kaiser und König werden wohl nicht so viel Volk bringen, als der König allein hat furiren lassen. U. s. w.

Kay. mt. einreiten.

Auf den 23. februarii zohen den gantzen tag und zuvor auch etlich tag ain rott Spanier nach der andern auf Regenspurg, etwan vier, etwan sechs, etwan zehen ꝛc., doch alles ungerist volk.

Darnach kam herzog Hainrich von Braunschweigk ungeferlich mit 30 kleppern.

Item auf eseln und zu fues vil schöner frauen und etlich hundt mit plauen deckhen bedeckt. Etlich kayserisch mauleſel waren mit gestickten decken uberdeckt, darauf die zwue columne Herculis und das »plus ultra« stunde. Die andern mauleſel waren mit schwartzen decken uberzogen.

Die von Regenspurg zohen kay. mt. entgegen mit 108 glidern fuesvolks, zimlich gerust, mit zwayen fenlin, rott und weis getailt, ain jedes glid hett siben man. Nach dem fuesvolkh giengen 15 person, nemlich der camerer und die andern ains rats, mit etlichen merdern schamben beclaidt, kay. mt. entgegen. Eilendt und schier hofierend ritt hertzog Hainrich von Braunschweik widerumb durch's thor hinaus dem kayser entgegen, mit seinen 30 kleppern.

Hiezwischen kamen aber etlich mauleſel dem hertzog von Sophaia zugehorig.

Nach dem allem ein kleine weil nach drey uhren kam key. mt. in aigner perſon. 1541 S. März 2

Zum erſten rit der jung marſchalk von Bapenhaim, und neben im der bappenhaimiſch furier, ſtatſchreiber zu Bappenhaim. Auf die riten bis in die ſiebentzig ſpaniſcher hern, alle ſchwartz geclaidt, jetzt zwen, jetzo drey, jetz ainer. Darnach rit der alt marſchalk von Bappenhaim allain gleich vor dem kayſer, fuert doch das ſchwert nit, het auch ſein huet auf ſeinem haupt.

Jetzundt volgendt kay. maj. uff ainem ſchwartz breinlein; het weder ſamat, ſeiden noch goldt, weder an ſein leib noch auf den [ſo] pferdt, ſonder ſchlecht ain wullen ſchwartzen rock und ſchwartzen huet uff ſeim haupt; ſach in die höch hin und wider uf alle ſeiten, wo er leut in den fenſtern ſach.

Er het auch gar kain trummeter oder puſauner neben im. Zu beden ſeiten lufen bis in die funftzig trabanten in ſchwartz beelaidt. Gleich an ſeinen ſteg-raifen zu beden ſeiten giengen die von Regenspurg chamerer und ain rath, mit inen vier ſpaniſch herren.

Nach dem kayſer zoch hertzog Hainrich von Braunſchweigk und hertzog Ludwig von Bayeren.

Nach dem allen kam der raiſig zeug, nemlich bis in 23 glieder, alweg drey in aim glid.

Sonſt zoch weder vor noch nach gar khain reiterey weder jetzo gemelt iſt.

Und unangeſehen das zu Regenspurg etliche ſtifft, clöſter und vil der vermeinten gaiſtlichen ſende [ſo], iſt doch niemand uß denen weder vor, neben noch nach ſeiner mt. geſehen worden.

Iſt alſo der zug auf das diemuetigeſt, ſlechtiſt und on alles brenkh ge-ſchehen.

Und wiewol kay. mt. uff 2600, auch kun mt. uff 1600 pferdt haben laſſen furieren, und auch der kun. furrier von ſeinem furnemen nit weichen hat wollen, iſt doch auf der ſexiſchen und heſſiſchen geſandten vleiſſig anhalten durch den herren von Granvella gehandelt worden, das gedachten chur und furſten her-berg zugeſagt und one zweifel gelaiſtet wirdt. Und ſindt alſo nit mehr pferd, dan wie anzaigt, noch der zeit geſehen worden — gueter hoffnung, herberg halben muge jederman noch underkhomen, dan kay. mt. daſelb zu furderen gar und gnedigſt geſunnet iſt.

4. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 2 (pr. eod.).

In einem dritten Brief von demſelben Tage beſpricht S. das Anleihegeſuch S. März 2
Ph.'s in Augsburg. Die Kaufleute wollen ihm 10 000 Gulden leihen; ihre Be-dingungen. Zum Schluß:

Großmechtig und E. f. g. genaigte leut haben mich unterricht, was ich E. f. g. ſulle vor eingang in die ſtat Regenspurg ſagen, das zur erhohung

1541 E. f. g. reputation mog dienſtlich ſein und den kayſer gar zurecht pringen.
S. März 2 Dann yederman ſichet nur auf E. f. g.

5.

L. (O. D.) Philipp beantwortete dieſe drei Briefe aus Marburg (o. D.).
(n. März 7.) Dankt S. für ſeine Dienſte und erſucht ihn am 22. März Abends in Nürnberg einzutreffen. Wird das Geld zu Regensburg in Empfang nehmen. Schickt verſchiedene Exemplare ſeiner Antwort gegen Herzog Heinrich zur Vertheilung an vertraute und einflußreiche Leute.

6. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 29. Pr. Regensburg März 31.

Schärtlin kommt zu Ph. S. möchte auch hin. Rehlinger und Baumgärtner. Zettel: eine Warnung vor Granvella.

S. März 29 Entſchuldigt ſein mehrtägiges Ausbleiben mit dem Tode ſeiner Mutter (am 26. März); muß ihre Hinterlaſſenſchaft in Baiern regeln; wird dadurch nicht länger als 6 Tage aufgehalten werden.

Herprot iſt in Regensburg, „ſteckt voller finantz und Eigennutzigkeit". Ph. ſoll ſich hinſichtlich des Geldgeſchäftes nicht mit ihm einlaſſen vor S.'s Ankunft; er wird es „ohne alle finantz" zuwege bringen.

Der Schertlen wirt mit funf pferden zu E. f. g. kummen. E. f. g. wolle verordnen, das er herberg hab; wirt E. f. g. allerley perichten, auch ful nutzen. E. f. g. wolle ſein ankunft ſtill halten, dann er traut den Bairn nit gar durch das land zu reiten. Der ſchreinerin haus, das der rentmaiſter von Gießen wol wais, wer nit ybel fur den Schertlen. Es ſey das oder ain anders, wann er nur nit lang auf der gaſſen dorf halten. Er wirt in funf tagen verreiten.

Die A.'er Geſandten in Regensburg haben vor 3 Wochen vom Rath S.'s Kommen begehrt; iſt geſtattet worden. Aitinger möge zur Beſchleunigung nochmal die beiden Bürgermeiſter darauf anreden.

Ich hab E. g. f. D. Ekhen von Munchen halben allerlay zu ſagen, auch etwas ſunders erfarn aus dem hieigen mann, das der federn nit zu peſelhen iſt.

E. f. g. wolle ſich auch gogen dem burgermaiſter Rochlinger nit laſſen morkhen, das ich E. f. g. aus des Paumgartners mund etwas ſage. Dann ſy ſend ain man. Verhoff ye nach und kan nit anderſt morkhen, dann das E. f. g. ſachen wol ſullen ſtan, thue mich hiemit E. f. g. unterthanikklich pefelhen.

Zettel. — Gnediger furſt und her. Ainer iſt von dem kaiſer von Regenspurg herauf zogen, ain evangeliſcher Frantzhos, haiſt Sibrach von Tornach; hat pey dem kaiſer, auch dem hern von Granvela zu thun gehabt; der hat allerley poſer roden und liſtikait von dem Granvela anzaigt, vor denen warlich wol zu erſchreckhen were. E. f. g. wolle die rod von meiner hern prodiger,

dem Musculo, zaigern diſes briefs, laſſen erkundigen; er hat alle wort gehort. Iſt mir erſt in diſer ſtund anzaigt worden. Thue mich E. f. g. unterthanik- lich pefelhen. 1541 S. März 29

7. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 31. Pr. Regensburg April 3.

Will nach Regensburg. Held und Herzog Heinrich. Zeitungen vom Türkenkrieg. Mahnt zur Zurückhaltung. Ein Franzoſe über Ph.'s Empfang in Regensburg.

Wiederholt ſeine Bitte, bei den Geſandten in Regensburg ſeine Berufung S. März 31 zu befördern. Dann ich hab E. f. g. ful, das ſich nit will ſchreiben laſſen, zu ſagen. Die ſachen ſend abenteurig; E. f. g. pedarf ful treuer leut zu Regenspurg, die unter den leuten bekandt [ſind] und, was ſich teglich pegibt, erfaren mogen.

Doctor Held hat pey k. mt. angehalten von hertzog Hainrichs wegen ain pericht zu thun, aber ich hab gantz guten peſchaid, das er pis auf den 25. martii nit zugelaſſen iſt worden. Die practikh feirt nit.

In Calabria und Apulia riſt ſich der kaiſer mit macht, des Turkhen forglichen yberfals halben ain widerſtand zu thun, dann die not iſt gros. So wirt man hie oben 300 knecht, in Hungern zu fieren, in's kunigs namen aufnemen.

E. f. g. wolle alle ſachen wol an ſich laſſen kummen. Dann man wirt E. f. g. pedurfen aus urſachen, die ich E. f. g. wol will anzaigen. E. f. g. wolle furſichtig ſein, das E. f. g. pey andern proteſtierenden ſtenden nit ain vergebenen verdacht auf ſich lade. Yederman wolt gern wiſſen, wirde auch oft derhalben angeſprochen, was E. f. g. gemiet were und warauf ſy wolt peruen. Deshalb mein unterthanigs wolmainen, E. f. g. wolle ſich woder gegen freunden, ja wer die auch ſein mogen, oder gegen den feinden entlich irs furnemens vernemen laſſen. Urſachen ſend mundtlich anzuzaigen, aber nit zu ſchreiben.

Ain Frantzos [Sidrach?] hat E. f. g. einreiten ſehen; iſt hieher kummen; und ſagt yedermann, E. f. g. ſey mit großeren freden von dem maiſten tayl des volkhs angenomen worden dann zuvor die hochſten.

E. f. g. wolle mein ankunft aufs erſt furdern. Dann ich kan noch mag von E. f. g. pleiben, in anſehen das ich allerlay hore, darauf nit yederman morkht. Thue mich E. f. g. unterthaniklich pefelhen.

Datum in großer Eil ꝛc.

B.

Aitinger's Protokoll über die Berathungen der ſchmalkaldiſchen Stände.

Für die Verhandlungen der ſchmalkaldiſchen Stände in Regensburg liegt ein zuſammenhängendes z. Theil ſehr flüchtig geſchriebenes Protokoll von Aitingers Hand vor. Vom 28. März bis zum 11. Juli reichend hat es leider gerade in dem entſcheidenden Wochen, vom 9. Mai bis zum 9. Juni eine große Lücke; Aitinger war, wie er bemerkt, damals krank. Zum 11. Juni findet ſich ein beſonders liegendes längeres Protokoll vor. Über den 9. Juni iſt eine kurze Notiz in dem zuſammenhängenden Protokoll eingetragen. Vom 17. ab iſt dieſes wieder regelmäßig weitergeführt. Nachſtehend das Wichtigere im Auszug oder Abdruck.

1541. 27. März. Der Landgraf kommt an.

März 27. März 28. 28. März. Beſcheidet die Geſandten von Straßburg, Augsburg und Ulm vor ſich und hält ihnen einen (nicht protokollirten) Vortrag: daß er um 2 Uhr zum Kaiſer geladen ſei; was er ihm betr. die Läſterungen Heinrichs v. Braunſchweig vorbringen ſolle? Sie geben eine Reihe von Punkten dafür an.

Am Nachmittag erklären die kurfürſtlichen Räthe, ſie haben Befehl, ſich in nichts einzulaſſen als was zu Schmalkalden [1540] durch die Theologen bedacht ſei; doch dürfen ſie am öffentlichen Geſpräch theilnehmen. Ph. dringt auf das „enge" Geſpräch; ſie aber laſſen ſich auf nichts ein; wollen ſich darüber „bei gemeinen Ständen" erklären.

März 29. 29. März. Erklärung Granvella's gegen Feige und Aitinger: Der Kaiſer habe ſich über eine „partieularhandlung" der vielen Umſtehenden halber nicht geäußert; „ſein mt. hetten aber ſein f. g. die öffentlich oder particular verhör und handlung furgeſchlagen, darunder ſein f. g. die gemein offentlich verhör fur pöſſer angeſehen. Daneben ſo hetten etliche große herren des kaiſerlichen hofs des gösterigen ſeiner f. g. furtrags und handlung wol gedacht, und ſonderlich des herrn Andree Dore [ſo] bruder, wölcher auch mit ſeinen f. g. gern kundſchaft haben wollt; dergleichen auch das gemein hofgeſind, wölchs ſeinen f. g. auch wol wöllt". Ph. ſolle den Kurfürſten auf den Reichstag bringen; dieſer und wer ausbleibe ſtehen ſich ſehr im Licht. Friedrich von der Pfalz ſei dem Landgrafen ſehr geneigt. Heinrichs von Braunſchweig Angelegenheit (in den Schmähſchriften ſtill zu ſtehen). Antwort Feige's[1]).

---

1) Aus dem Weimarer Erneſt. Geſammtarchiv theilte Friedrich Bruns mir den Auszug aus einer Aufzeichnung über die Unterredung Philipp's mit dem Kaiſer mit ohne

29. März, Nachmittags. Feige und Aitinger erscheinen wieder bei Gran- 1541
vella und berichten, was sie bei Ph. vorgebracht haben: „Erstlich das es sich März 29
ungezweifelt noch wol zutragen könde, das die kay. mt. und hochgedachter mein gnediger herr particulariter in engem gesprech allerley vertraulichs mit einander reden und handeln möchten." Die Herkunft des Kurfürsten und die Schmähschrift Herzog Heinrichs. Granvella erklärt, Doria's Bruder habe „heute ob tisch seiner f. gn. abermaln ehrlich und wol gedacht."

29. März, Nachmittags 4 Uhr ist Ph. vor Friedrich von der Pfalz, März 29
Granvella und du Praet gefordert; hat sich durch Feige, Alexander von der Thann und Sebastian Aitinger vertreten lassen: Verhandlung über die Streitschriften mit Herzog Heinrich. Friedrich verspricht Resolution seitens des Kaisers bis morgen; so lange solle Ph. stillstehen.

30. März. Die sächsischen Gesandten kommen zu Philipp und fragen März 30
wegen der Bündnisverhandlungen mit Frankreich an, welche zu Naumburg diskutirt seien: auf welche Weise partim und geheim (eventuell unter Zuziehung Jakob Sturms und der Geheimsten) davon zu handeln sei. Ein französischer Gesandter habe an den Kurfürsten geschrieben, und der ihm geantwortet. Sie übergeben die Briefe und bitten um die, welche Philipp und der Gesandte gewechselt haben. Der Landgraf erinnert an die Vorschläge Johann Friedrichs wegen des Bündnisses mit Frankreich, seine Bedingungen und ihre Ablehnung durch den Kurfürsten. Offenbare Falschheit der Franzosen; man sagt, sie haben den Kaiser alle Briefe aus Deutschland lesen lassen. Das Geheimniß sei nicht zu bewahren. Augsburg und Ulm werden sich nicht einlassen, höchstens Straßburg. Ulrich habe auch einen harten Kopf und stehe mit Frankreich in Irrungen, werde nichts thun; ebenso wenig Pommern; von den Städten höchstens Goslar und Braunschweig. Der Partikularbund sei bedenklich: der Kaiser werde ungnädig werden. Der Kurfürst aber und die Andern haben ihm in seinen Sachen auch nicht helfen wollen; so würde er also von keiner Seite Sicherheit gewinnen. Man müsse den französischen Gesandten mit guten Worten aufhalten; hier aber den Frieden herstellen und den Franzosen helfen wollen — das gehe nicht. Falls weder Friede noch Vergleichung erlangt werden, sei es immer noch früh genug. Offenbar aber wolle Frankreich die Concordie in der deutschen Nation ver-

---

wesentlich neue Gesichtspunkte. Der Landgraf versprach vorläufig mit der litterarischen Fehde einzuhalten, nachdem ihm Karl zugesagt, seine Beschwerde, neben Herzog Heinrich sitzen zu müssen, in Erwägung zu ziehen (vgl. Ranke III^5 148). Der Kaiser ersuchte ihn ferner, die Herkunft des Kurfürsten zu betreiben. Auch in einem Brief Melanchthons an Luther (vom 29. März, C. R. 143) findet sich eine Notiz: Heri apud eum (Imp.) fuit Macedo in colloquio non arcano, sed in quadam hominum frequentia. Mirabantur aulici Imperatoris τὴν παῤῥησίαν αὐτοῦ. Erat enim Macedo acerrima oratione invectus in Mezentium. Nec aliud ibi actum est. Das Protokoll drückt sich hier recht milde aus: (Philipp) „hat hz. H. gemüt angezeigt, und wie geneigt er were, frid, ruhe und einigkeit im reich, auch vergleichung in der religion zu fürdern."

1541 März 30 hindern, den Unfrieden im Reich erhalten. — Die Gesandten bitten nach einigen ausweichenden und zurückziehenden Wendungen („sie hetten auch bevelch, sich nicht einzulassen, wo ainicher verwaiß doruf steen sollt", u. a.), daß ihnen der Briefwechsel Ph.'s mit dem französischen Gesandten gegeben werde. Wird bewilligt.

April 2 2. April. Versammlung der Bundesstände: Goslars Prozeß und Supplikation deshalb an den Kaiser. Ph.'s Streit mit Herzog Heinrich und die Verhandlung darüber mit dem Kaiser.

April 9 9. April. Die Bundesstände übergeben dem Kaiser ihre Antwort auf seine Proposition; entschuldigen mit religiösen Gründen ihre besondere Eingabe. Der Kaiser antwortet durch Pfalzgraf Friedrich: dankt; wolle die Antwort lesen. — Die Stände übergeben die Supplikation für Goslar.

April 11 11. April. Replik des Kaisers. Die Stände stellen eine Duplik.

April 12 12. April. Sie erscheinen vor dem Kaiser und übergeben ihre Schrift. Erklärung des Kaisers durch Friedrich. Triplik der Stände; Quadruplik des Kaisers.

April 20 20. April. Pfalzgraf Friedrich erscheint im Auftrage des Kaisers vor den Bundesständen, recapitulirt die Verhandlungen der letzten Tage und übergiebt eine Schrift, in der die Colloquenten benannt sind (C. R. 178). Darauf er und seine Begleiter ab. — Hessen und Anhalt geben ihre Meinung ab: 1) Eine Bewilligung der Personen sei nicht mehr nöthig, da schon geschehen. 2) Man solle die Theologen instruiren, nichts zu handeln, was wider Gott ist — „was aber mit Gott und gutem gewissen sein mag, darinnen nicht zu bestehen", und im Fall einer „Zweiung" so zu verfahren, daß der Glimpf auf ihrer Seite sei. 3) Weil der Kaiser einen Präsidenten setzen wolle, solle man Pfalzgraf Friedrich bewegen, diese Stelle zu übernehmen. 4) Doch solle man der Theologen Bedenken hören, sie aber ermahnen, gutwillig zu sein, und, falls ihnen Nachtheil oder Nachrede erwachse, ihnen Beistand versprechen.

April 21 21. April. Die Theologen erscheinen vor den Bundesständen. Man recapitulirt ihnen die Verhandlungen mit dem Kaiser. der nicht die Wormser Form wolle, sondern ein enges Gespräch, wozu er Melanchthon, Bucer und Pistorius wünsche, ohne doch die Wormser Verhandlung umzustoßen: „wie sy dann zu denselbigen personen ain sonder vertrauen haben, und sonderlich, das sy in nichts weichen werden, das wider Got und gutem gewissen sein mocht. Truegen sich aber sonst andere sachen zu, die eußerlich weren und darinnen man on beschwerung der gewissen könte weichen, so were uff gemainen friden mer zu sehen dann uff dasselb. Hinwiderumb, wiewol an dem friden vill gelegen, so ist doch an dem ewigen frieden mer gelegen. Weil man dann vormal in demselben nichts hochs geacht oder angesehen, sonder alle serlichaiten, die auch groß geweßt, hindan gestelt, so zweifleten sie nicht, das sie sich [nicht] in etwas begeben, das Gottes wort, ere und gewissen nachteilig sein sollt. Sollt nu inen darüber etwas uffgeschoben werden, so sein die stende genaigt, söllichs

uff in nicht ligen zu lassen, sonder mit helfen zu tragen. Es weren auch die stende der zuversicht, weil dis handlungen sein, die Gots eer und unser aller hail belangt, das sy darinnen kain beschwerung haben, sonder sich gutwillig vernemen lassen." 1541 April 21

Die Theologen haben berathen und folgende Punkte vorgetragen: 1) sie nicht stecken zu lassen; 2) daß man andere Personen als »testes« und »auditores« hinzunehme; 3) daß man ihnen auch einen Präsidenten zuordne; 4) daß die Ordnung der Artikel nicht geändert werde; 5) daß man klar anzeige, worauf zu bestehen sei und worauf nicht; 6) daß man Pfalz, Brandenburg und Cleve zur Betheiligung einlade.

21. April. Majorität hat nach Umfrage beschlossen: 1) [nach längerer Diskussion] Da man dem Kaiser die Personenfrage heimgestellt, solle man die Vermehrung der Personen nicht weiter verlangen; um einen geeigneten, den Evangelischen vertrauten Präsidenten wolle man den Kaiser ersuchen; 2) daß die Theologen sich „nicht weiter einlassen dann wie zu Schmalkalden davon geredt und geschlossen"; 3) „das die gelerten unsers tails daruf acht geben sollen, wo nicht dem gesprech sein rechte form und maß gelassen, das sy darin nicht gehalten, sonder es zu der aigenschaft und natur des rechten gesprechs richten"; 4) „daß man partim mit den Theologen von Pfalz, Brandenburg und Cleve handle." „Und dieweil sich aber etlich der stende ob diesem puncten entzweiet, namblich ob bey kay. mt. umb andere personen mer sollt anzuhalten sein, so ist bedacht, das man davon ain vergriff anstellen und den morgen abhören soll [C. R. 181]; doch das demselben vergriff angehengt werd, das man es der kay. mt. heimgestelt haben will; das auch derselb vergriff dahin halte, das die beschwerung von den theologis an die stendt gepracht sey inhalt ainer suplication, die die theologen stellen und morgen zu ubersehen antwurten söllen".

22. April. Auf die Schrift und die Supplikation der Prädikanten ist abermals beschlossen, sich bei des Kaisers Vorschlag zu beruhigen, da sie unverbunden seien und Rekurs an die Stände haben. Die Supplikation wird von den Theologen gefordert und verdeutscht. „Und hat aber der merer tail der stendt dohin uff die verleßen schrift, die in der stendt namen mit der predicanten suplication sollt ubergeben werden, geschlossen: das man den anfang hinzusetzen sol ‚doch das man es irer mt. haimgestelt haben wöll'. Weil man aber desselbigen anfangs nicht gleich durchaus ainmuetig werden mögen, so hat man sich doch letzlich dohin verglichen, das die predicanten sollten fur die stendt gevordert und inen der stendt beschwerung furgehalten werden. Als dann auch uff die weiß beschehen". Bitten die Theologen dringend, ihre Beschwerden fallen zu lassen und sich bei des Kaisers Anordnungen zu beruhigen. Die Theologen bleiben bei ihren Forderungen, wollen aber zugeben, die von den Ständen in ihrer Supplikation beanstandeten Worte „namblich in dem das sie auf die wegerung ganz mueßig steen und von der handlung treten wurden" herauszulassen. Hierauf

1541 April 21 erhalten ſie nach nochmaligem Abrathen den Beſcheid: „Bedächten aber ſie, die theologen, das nichtzit deſterweniger ſollt furzuſaren und die ſuplication dem kaißer zu ubergeben ſein, ſo wurd es nicht mangel haben; doch das der vorgemelt anhang herausgelaſſen und etliche wörter, als das wort »testes«, geendert werden. Doch begerten die ſtend von inen zu vernemen, im fall do der kaißer irer beger nit wilfaren wurd, das man dann von inen des gewiß ſey, ob ſie ſich wolten bewegen laſſen zu dem geſprech oder nit.

Theologi.

Alſo ſein die theologi beharrt wie vor, und ſich vernemen laſſen: wo es je der kayſer wurd abſchlagen, ſo erkennen ſie, das ſy iren oberen zu gehorſam ſchuldig, darinnen ſie ſich dann auch gehorſamblich halten mueſſen[1])."

April 23 23. April. Die heſſiſchen Räthe entſchuldigen das Nichterſcheinen ihres Herren auf dem Rathhaus. Zeigen an, was Ph. geſtern hinſichtlich der Zuziehung von Auditores ausgerichtet habe. Zunächſt hat er die Zuſage von Pfalzgraf Friedrich und Granvella, dafür einzutreten, erlangt, darauf den Kaiſer perſönlich darum angeſprochen[2]). Dieſer habe zu verſtehen gegeben, daß Pfalzgraf Friedrich dazu verordnet werde, falls man ihn leiden möge und den Kaiſer darum erſuchen wolle; derſelbe könne dann ſpäter etwa um Zuordnung kaiſerlicher Räthe oder „anderer ſchiedlicher Leute" einkommen. — Die Stände beſchließen nach Umfrage: Das Präſidium des Pfalzgrafen ſei genehm; aber den Kaiſer darum zu bitten ſei bedenklich; Ph. möge den Kaiſer »partim«, „ohn ein ſchrift" davon in Kenntniß ſetzen. — Vortrag der kurfürſtlichen Räthe und Verhandlung über die Vergardung der Knechte, die Abſchaffung der Kammergerichtsprozeſſe und die Braunſchweigiſch-Goslariſche Supplikation.

Mai 4 4. Mai. Berathung über die Br.-G.'ſche Supplikation.

Nach einem kurzen Eintrag über die Sitzung vom 9. Juni bricht das Protokoll ab; wie Aitinger ſelbſt nachträglich bemerkt, weil er vier Wochen hindurch krank war. Doch hat er (offenbar nach einem Koncept) ein Protokoll über die denkwürdige Sitzung vom 8. Mai nachgetragen, wo die Stände zu dem Collo-

---

1) Dem entſpricht der Satz in der lateiniſchen Supplikation Melanchthon's, Bucer's und Piſtorius' (C. R. 180): »Sed si non impetramus, ut delectae personae mutentur, parendum est scilicet necessitati, et rogamus ut, cum diligentiam fidem, modestiam, simplicis veritatis amorem, odium contentionis et sophisticos, denique etiam studium concordiae, candorem et ἐπιείκειαν ad explicationem rerum attulerimus, neque nos defuisse officio nostro existimet.« Auch die Forderung der »auditores« und »testes« iſt ſehr verallgemeinert: »Deinde reverenter oramus, ut invictissimus imperator augustus addat aliquos tum suos consiliarios tum alios bonos viros ipsius judicio delectos utrinque etc.« Andererſeits iſt dem Begleitſchreiben der Stände (C. R. 181) nicht mehr jener von der Majorität befürwortete Satz beigefügt worden.

2) Vgl. unten das Protokoll darüber

quium über die ersten Artikel des Buches Stellung nehmen. Er leitet den Bericht, den ich ganz drucke, mit folgenden Worten ein: 1541 Mai 8

Als in meinem abwesen der punkt und artickel des hochwurdigen sacraments des leibs und pluts Cristi von den sechs personen zu dem gesprech verordnet furgenomen, und dann dieselben drei personen unsers tails referirt und angepracht, das die andern inen zugemutet, die transsubstantiation, item die reposition, uffhaltung, einschließen, umbtragen und anbeten auch in irn kirchen leeren zu lassen, ist daruff von den stenden geschlossen, daß die theologi alle ervordert und sie zu dem höchsten ermanet und erinnert werden söllen, alles das, darinnen nachzugeben, zu beratschlagen. Also sein die bemelten theologi uff sontag den VIII. maji vor den stenden erschienen und ir bedenken anzaigt, wie volgt.

Philippus Melanchthon.

Hat sein meinung in schrift furgebracht und verlesen inhalt des zettels.

Bucerus.

Zweierlei leut seind, mit denen wir zu handeln haben:

1. seind der warheit gantz entgegen,
2. wollten die warheit gern annemen, möchten sie fuglich darzu komen.

Wir sollen doch nichts args thun, uff das darus etwas guts keme.

Transsubstan[tiation] kan er mit Gott nit zulassen.

Wir bekennen ein große verenderung, wann schon die substantz des brots nicht verendert werd.

Sie beschweren uns mit großem neid, als solten wir halsstarrig sein.

Lutherus hat nicht gewöllt die transsubstan[tiation] gentzlich hinweg zu werfen, es volgte dann consequentia.

Schleußt, das die transsubstan[tiation] nicht zu bewilligen, das man die also zulaß, wie begert; wann man aber die idolatria darus bringen könnt und die sacrament in rechten brauch komen, so wiß er sie darumb von Gott nicht abzuscheiden.

Zum andern, das umbtragen und einschließen auch nit einzureumen ußerhalb des rechten brauchs der sacrament.

Zum dritten, des anbettens halb sollt man dem gegentheil furwerfen, das unser herz und gemüet über sich zu Christo gericht und derselb angebettet werden soll, nit das sacrament ußerhalb des rechten brauchs des sacraments.

Pistorius.

[Gutachten fehlt; dafür ist ein freier Raum gelassen.]

Doctor Balthusar [von Tübingen].

1. Dieweil die schrift einsaltig redt von diser geheimnus, auch Paulus brot und wein nennet, so bleib er bei solcher einsaltiger weiß der schrift.

1541 Mai 8 2. Das umbtragen und anbetten des h. sacraments halber [so] schleußt er wie die andern.

Track [Drach].

1. Das man von der transsubstan[tiation] nicht anderst halt dann wie der heilig geist furschreibt und es auch Paulus ein brot und wein des herren nennet, darbei bleib er.

2. Des umbtragens halber, weil der recht brauch nicht darbei, so sei es kein sacrament.

3. Uß dem volg, weil der recht brauch des sacraments nicht vorhanden, das auch kein anbettung einzureumen oder zu bewilligen.

Creutziger.

Zeucht sich uf Philipi bekanntnus — und das sacrament ein sacrament sei, so es im rechten brauch und ordnung gehalten werde; daruß volg, das das behalten, umbtragen und anbetten nicht zu bewilligen.

Sei umb der menschen willen nicht zu thun, das Gottes ehr abbrüchlich.

Ob schon gutherzig leut do weren, so were denselbigen nicht geholfen.

Wo sie sich aber in dem andern gemes erzeigen, und doch dohin dringen ꝛc., so were umb der schwachen willen etwas zu tolleriren; das man es aber also leren und halten sollt, were nit zu thun.

Schnepf.

1. Bleib auch der transsubstan[tiation] halber bei der einsaltigen meinung der schrift.

Man seh, das die schuler weiter haben wöllen greifen dann der grund der schrift gewest.

Schleußt, was mit dem evangelio und Pauli [so] zustimpt dis orts, das es zu bewilligen.

2. Wann man den kranken von dem sacrament nichts anzeig und also den brauch nit hat, so sei es kein sacrament.

3. Umbtragen und anbetten [betr.] hab das umbtragen 400 jar gewehrt; sei nun die kirch davor on gewest, so sollt es jetzt auch nicht mangel haben. Doch der anbettung halber soll man inen anzeigen, das das sacrament mit aller ehrerpietung entpfangen werde.

Hertzog Heinrichs von Sachsen theologus [Mag. Simon? Joh. Cellarius?][1]).

1. Transsubstan[tiation betr.]: one not sei es, den bewehl und einsatzung zu endern, dann die schrift melde brot und wein.

---

1) Vgl. das Verzeichniß der Theologen unter den Berichten der Frankfurter Gesandten bei Pastor Die kirchl. Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V. 484 sowie die Liste C. R. 267.

2. Volg, das die verſchließung und anbettung nit ſtatt haben könnd, wann der brauch bei den kranken gehalten werd, das es ein ſacrament und ußerhalb deſſelben nichts ſei. 1541 Mai 8

3. Hab Chriſtus kein cultum anzurichten bevolhen.

Dioniſius [Melander].

Paulus ſchreib, das man nichts ler dann das von Gott bevolhen. Weil man dann umb des gegentheils furſchleg kein ſchrift hab, ſo könnd er darein nicht bewilligen, und bleib bei der ſchrift.

Corvinus.

Stimmt mit Philipi meinung.

Marggreviſcher theologus.

1. Tranſubſtanſtiation betr.]: das in keiner ſchrift diß wort begriffen; weil es dann ein newer terminus, ſo ſei er nit zu leren; dergleichen, weil Chriſtus die einſatzung anderſt gethon under dem brot und kelch, ſo bleib er bei der einſatzung Chriſti.

2. In den andern puncten wie Schnepf.

Brentius.

1. Die wort Chriſti lauten „das iſt mein leib und blut ꝛc.“; das ſei aber nicht die meinung, das es verendert werd in das brot.

Paulus ſagt: was nit uß dem glauben, das ſei ſund. Weil dann ſolche verenderung uß dem glauben und im wort Gottes nicht gegründt, ſo halt er es fur ſünd.

2. Umbhertragen und einſchließung des ſacraments halber ſei das ſacrament uſgeſetzt zu eſſen und zu trinken ꝛc.

Schleußt nichts anders dann was uffgeſetzt zu bewilligen.

Man mueß ſehen, das wir, wo wir etwas nachgeben, die unſern nit verlieren.

3. Von der anbettung iſt das der recht verſtand, Chriſtum im ſacrament anzubetten, aber diſe volg nicht zuzelaſſen: man ſoll Chriſtum im ſacrament anbetten, darumb auch das ſacrament; dann das ſei abgöttiſch. Es müeßt auch volgen: Chriſtus iſt im himel, darumb ſoll man den himel anbetten; dergleichen auch den menſchen, der das ſacrament entpfieng.

Musculus.

1. Bleibt bei den geſprochen worten des Evangelii und Pauli; weiß kein verenderung zuzelaſſen. Halt es fur ein irthumb, wann die wort geſprochen, das das brot und wein in den leib und blut Chriſti verendert werd.

2. Des einſchließen, umbtragen und anbetten des ſacraments [halber] ſchleußt er wie die andern.

1541 Mai 8 Bei der rheinen lehr ſtrack zu bleiben.

Das man dem gegentheil anzeig, das das ſacrament mit großer reverentz gehalten ſoll werden, aber anzubetten ſei ſchwer.

Frecht.

Schleußt wie die andern, und namblich, das diſer handel ein herlich miſterium; man mueß glauben ꝛc.

Es ſei zu Wittenberg und zu Schmalkalden darvon geredt, darbei wöll er auch bleiben.

Calvinus.

Hat ſein red latine gethan; iſt durch den cantzler verzeichnet.

Nurmbergiſcher theologus [Johann Veit].

1. Sei nicht zu bewilligen, das brot und wein ihr weſen verlier; bleib bei dem, wie es die ſchrift nennet ꝛc.

Uffhalten und einſperren, umbtragen und anbetten belangend, weil daſſelb kein nutz, ſonder ergernus bring, ſo ſei es nicht zu bewilligen.

Bremiſcher Theologus [Johann Tiemann].

[Gutachten fehlt; freier Raum].

Magiſter Chriſtianus.

Schleußt wie die andern.

Johann Rierer.

Hat ſein meinung in ſchriften ubergeben.

Nachmittag anno etc. 41

haben die ſtend uff der theologen bedenken geſchloſſen: Erſtlich, das ſie dem andern theil ir zumuten auch keins wegs könnten oder wißten einzureumen, inmaßen wie heut die theologen davon geredt und geſchloſſen haben.

Aber darneben iſt an meinen gnedigen herren landgraven vertraulich gelangt, das der gegentheil villeicht die repoſition, uffhalten und umbtragen fallen laſſen möcht; alſo das ſich auch die keiſ. mt. erpotten, gleich uff diſem reichstag die mißbreuch hierinnen abzuſchaffen; und derhalben geacht, das man dannocht mit der transſubſtan[tiation] mit inen in irn kirchen gedult ſollt haben und ſie tolleriren, und das böſſer were, wo ſie in der abgötterei wichen und dannocht in dem wenigſten ſtecken beliben, biß Gott der almechtig inen weiter erkanntnus verlihe und gebe, dann das man ſo ſtracks ſollt beharren.

Daruff iſt geſchloſſen, das man den theologen ſolchen casum ſoll anzeigen.

Zum andern, das ſie uberſitzen und wol bedenken, womit inen, dem

gegentheil, ire zumutungen abgewennt werden mögen (wie dann heut gute argument vor der hand geweßt), und denselben grund fassen uß der heiligen schrift, zum andern uß den alten vettern. 1541 Mai 8

Und hör weiter [so; herwider], was sich darwider zutragen wöll, kemen dann ander leut und schliegen mittel fur oder sie brechten selbst mittel, so soll man die hörn und weiter darvon reden.

Das ist also den theologen furgehalten. Und ist [so] verordent von den theologen die drei personen des gesprechs, und dann Brentz, Schnepf, Calvinus und Creuziger.

Nach Aitinger's Genesung ist von größerer Bedeutung das Stück zum 11. Juni über die Berathung, welche sich an den durch Philipp von Hessen überbrachten Vermittlungsantrag Kurfürst Joachim's knüpfte. Der Landgraf vertrat den Vorschlag ziemlich lau: falls man die Artikel mit Gott und gutem Gewissen annehmen könne, sei es gut; persuadiren wolle er aber Niemand. Bei der Abstimmung folgten die meisten dem Vorgang Markgraf Georgs, die Artikel den Theologen zur Begutachtung zu übergeben. Dazu war die Meinung auch den Ständen Abschriften zu überreichen und nach genauerer Einsicht wiederum zusammenzukommen. Nur Sachsen glaubte eine reservirtere Haltung beobachten zu sollen: da in dem Colloquium ja alle Fragen, auf die es ankommen könne, besprochen seien, so möge man ihren Bericht darüber erwarten, bevor man sich auf etwas Anderes einlasse; habe man alle Händel bei der Hand, so könne man die Artikel sämmtlich nach einander vornehmen. Denn sie hätten, so schlossen sie, den Befehl, in äußeren Sachen zwar zu weichen, wo es möglich wäre, in Gottes Sachen aber den ewigen Frieden statt des zeitlichen zu wählen. Der Landgraf warnte noch vor einer zu schroffen Haltung: schlage man die Handlung ganz ab, so werde man die Ungnade des Kaisers haben. Er meinte, die Disputation könne nicht gefährlich werden, da auch die Gegner die Vorschläge nicht annehmen würden: es sei also besser, daß der „Abschlag" von diesen statt von den Protestirenden komme. Wenn es auch, wie er nicht verhehlte, beschwerlich sei, sich vor der Relation der Theologen über das Colloquium neu einzulassen, rathe er doch dazu; man solle das Gute nicht mit dem Bösen hinwerfen. Finde man die Artikel gut, so nehme man sie an und werfe sie nicht weg. Doch wollte auch er nicht bewilligen, was wider Gott sei, und stellte Alles in der Stände Bedenken. Er bat um eine schriftliche Antwort, die er dem Kurfürsten zustellen könne. Die Stände erklärten sich bei der zweiten Umfrage so wie vorher: daß man den Ständen Abschriften und ebenso den Theologen die Artikel zur Berathschlagung übergebe[1]).

---

1) Vgl. Better Die Religionsverh. zu Regensburg 1541, S. 155. Seine Ansicht von der Spaltung unter den Evangelischen, von unionistisch gesinnten Elementen einer dritten Partei im Reich, ist falsch.

1541 Juni 19 Am 19. Juni beginnt, wie bemerkt, wieder die zusammenhängende Eintragung. Zunächst mit der Berathung dieses Tages über das Buch, das nun abgeschrieben war. Leider ist hier die Schrift Aitinger's, der offenbar nach dem Gehör unmittelbar niedergeschrieben hat, äußerst undeutlich; vielfach sind die Sätze unausgeschrieben, ohne Interpunktion, nur durch Worte angedeutet, und ganz lückenhaft. Selbst wenn mir die Entzifferung völlig gelungen wäre, würden wir also nur ein vielleicht unverständliches oder kaum zu deutendes Fragment vor uns haben. Ich begnüge mich daher (und ebenso aus den gleichen Gründen bei'm 25. und 28. Juni) mit einer kurzen Inhaltsangabe, um so mehr da, so viel ich sehe, sich eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse nicht ergiebt[1]).

19. Juni. Die Sächsischen beantragen, das Buch den Theologen zuzustellen und diese danach insgesammt darüber zu vernehmen; die Hessen schlagen einen Ausschuß vor. Abstimmung. Es wird im Gegensatz dazu beschlossen, die Theologen vor die versammelten Stände zu berufen und zunächst den Bericht der drei Colloquenten zu hören. Zusatz der Sächsischen: auch die Auditoren heranzuziehen.

Juni 25 25. Juni. Die Theologen erscheinen vor den Ständen. Gutachten Melanchthon's [der Name ist nicht beigeschrieben] und Bucer's.

Das Verhör wurde darauf abgebrochen, um mit der Türkenhülfe fortzufahren, worüber ein langes Protokoll vorliegt.

Juni 27 27. Juni. Berathung über die Türkenhülfe.

Juni 28 Am 28. Juni wird das Verhör der Theologen angestellt[2]). Nachdem Melanchthon seine schriftliche Erklärung abgegeben, rechtfertigt Bucer seinen Antheil an der Entstehung des Buches und giebt in ausführlicher Rede sein Urtheil über die einzelnen Artikel. Von Pistorius soll ein schriftliches Gutachten kommen[3]). Drach giebt das seine mündlich ab. Weiter sind noch die Urtheile der pommerschen und würtembergischen Theologen protokollirt.

Juni 29 29. Juni. Berathung über Goslar: ob Religionssache oder nicht.

Juli 1 1. Juli. Berathung über die Türkenhülfe.

Juli 7 7. Juli. Das Gleiche.

Juli 11 11. Juli. Berathung über die Antwort, welche die Stände dem Kaiser auf das Buch geben wollen[4]):

Philippus.

Acht, die antwort uber das buch heut verlesen sei lind gestellt; sieht

---

1) Von einer so tief greifenden Spaltung unter den Ständen wie sie Vetter auch hier constatiren will (179. 188), kann ich wiederum nichts entdecken.

2) Vgl. den Bericht der sächsischen Gesandten vom 30. Juni.

3) Er fehlte und zeigte an, daß er sein Gutachten später einreichen werde; Bericht der sächsischen Gesandten. Gebr. C. R. 440.

4) In zwei Redaktionen gedruckt C. R. 476. Vgl. Mel. an Brenz ebd. 476: Hodie, quod Deus gubernet, deliberatur de responsione danda Imperatori.

in fur gut an, das es inmaßen wie verfaßt ſolt furgeen; was zu endern, will er darzu helfen. Sovil reformation belangt, geſellt im der anfang, und ſunderlich, das die ſchulen und kirchen underhalten; wie man ſie aber dazu pringen [ſolle], weiß er nit; bevelch's der oberkait. 1541 Juli 11

Bucerus:

Schleußt der antwort halb wie Philippus. Soviel reformation belangt, ſei geſtelt worden uf verner bedenken, und was dem merteil geſellt, gefalh im auch wol.

Piſtorius:

Schleußt der antwort halb wie Bucerus, und ſonderlich . . . [nicht weiter protokollirt].

Ambsdorf:

Sovil antwort, auch artikel daneben belangt, laßt er im gefalhen. Von der Reformation: dunk im unmöglich ſein zu erhalten; aber weil es dem ausſchuß bevolhen, ſo wil er derſelben handlung weiter warten.

Dr. Balthaſar, Wurtempergiſch:

Gibt es den ſtenden zu bedenken heim.

Marggraviſch:

Sovil antwort belangt, gefalhen im mit den artikel[n] wol. Was aber weiter zu beſſern, das wil er gern mit helfen.

Marggreviſch:

Im [ſo] erſten tail der antwort, inmaßen wie heut verleſen, geſelt im. Sovil reformation belangt, bevilch's dem ausſchus.

Pomern:

Schleußt mit den andern, das im die antwort gefalhen; dann es irer mainung vaſt gemeß. Der Reformation halb laßt er es beleiben bei dem usſchus.

Schnepf:

Sovil antwort belangt, gefalt im wol. Reformation belangend, bevelch's dem usſchus, der es kurzen und endern moge.

Pomern:

Der theologen antwort von wegen des buchs geſtellt gefallt im wol. So laßt er geſchehen, das ſich der ausſchus furnemblich underrede, und das es dermaßen geſtelt, das der kaißer bewegt werd einſehens zu haben, wie es zu endern und zu beſſern. Stellt es zu dem ausſchus.

Anhalt.

1541 Juli 11 Gefallt inen die antwort, doch das der anhang zu thun . . . . . [nicht weiter protokollirt]. Sovil reformation belangt: achtet, dieſelben [Artikel] wol geſtelt ſein; doch wo zu beſſern, gipt's dem ausſchus.

Herzog Hainrichs zu Sachſen rät.

Antwort dem kaißer zu geben belangend: achten, ſy dem kaißer zu antworten. Reformation belangend: ſolt dieſelb ſurderlich bedacht und an die hand genommen werden.

Brandenburg:

Achten, das ir g. herr wenig darob mißfalhen haben werd.

Zweybruck:

Laßt im die antwurt gefalhen. Sovil aber reformation belangt, ſtelt es uff den ausſchus.

Braunſchweig und Lunenburg:

Schleußt wie die andern, und namblich uff das, das die antwort kay. mt. zu ubergeben.

Wurtemperg:

Dieweil inen ſeins herrn theologen die geſtellt antwort haben laſſen gefalhen, ſo wil er es daſur halten, das ſy der confeſſion nit zuwider verfaßt; darneben ſo acht er auch, das ſy ausgeen zu laſſen ſy.

Straßburg[1]:

Bleibt auch dobei, das die antwort ſolt ausgeen; doch das das wort „bei der ſubſtanz der confeſſion zu beleiben" hinzugeſetzt wurde.[2] Dann im Geſprech hab ſich zugetragen, das ſy oft in der ſubſtanz mit ainander ainig geweßt, aber in worten nit. Acht auch weiter zu beſſern ſein, namblich: wo etwas darinnen were, der ſolicher antwort halb mißverſtand hat [ſo], ſo erpöt man ſich dieſelben zu erkleren und zu leutern. Im artikel, das die biſchofe merum et mixtum imperium zu haben angeregt wurden[3], meinet er, das ſolichs milter zu ſtellen ſein ſollt, weit es nit vil beſſert, ſonder die leut ſchärpflich anreg. Es ſollt auch die reformation darumb

1) Jakob Sturm. S. u.

2) In der lateiniſchen Faſſung (C. R. 483) heißt die Stelle: Ac ne cui dubium sit, quod doctrinae genus in universum in Ecclesiis nostris tradatur, iterum testamur, nos amplecti confessionem Augustae exhibitam Caes. M. V. Vgl. die deutſche Überſetzung 496.

3) S. C. R. 490: »In titulo de disciplina breviter inserta est particula de episcopis germanicis, qui merum et mixtum imperium habent in suis ditionibus.«

furgeen, damit man zu ſehen hett, das man nit der biſchof oder geiſtlichen guter, ſonder einer reformation begerte; und ſonderlich, weil auch der kayſer begeret, man ſol inen die mißbreuch anzaigen. Uß diſen urſachen, weil Philippus mit geſchefften beladen, hat man es Bucero ufgelegt. Acht, das es diſen ſtenden zu guten raichen wurde. 1541 Juli 11

Augspurg:

Gefallt die geſtalt antwort mit ainer beſſerung wie angedeut, und ſonderlich mit der beſſerung, wie her Jacob davon geredt. Reformation belangend: weil es der kaißer begert, ſol die furgenomen werden in dem ausſchus, wie angezaigt. Weil der kaißer damit eilt und numer under 3mal nicht gemant, irer mt. antwort zu geben, ſo achtet er, das es von erſt furgenomen [wurd].

Nurnberg:

Laßt im die antwort mit der beſſerung gefalhen und ſonderlich, das die geſtelten mißbreuch neben dem buch ubergeben, und das ſolichs uff das furderlichſt geſchehe; wonit, das es dannoch in ainen anhang gebracht, damit es an das liecht komen mag.

Frankfurt:

Schleußt, wie der mertail, das die antwort ubergeben und die mißbreuch im ausſchus erwegen wurden.

Conſtanz:

Laßt im die antwort mit der beſſerung gefalhen. Der mißbreuch halb laßt den ausſchuß bedenken.

Hailpronn:

Schleußt uff die andern.

Northauſen:

Schleußt auch uf die andern.

Dunkelſpuhel:

Schleußt wie die andern.

Goßlar:

Wie die andern.

Braunſchweig:

Dergleichen.

Memmingen:

. . . . . [dergleichen].

2. Frag.

Sächsischen churfurstlichen rät:

1541 März 11 Von den anhengen der artickel anzuregen, sein dieselben vorhin darinnen; darinnen die bischof benant und angetast; möcht man nemen an des worts „bischof" stat „etlich", dann man müst brechung des pands der liebe uf den andern tail schieben [1]). Die wort von der substanz der confession absolute steen lassen. Bedenken derhalben, das man förderlichs mit der antwort furfar, und das man sich verainige, wölicher gestalt dieselb möcht uberantwortet werden.

Sovil mißbreuch belangt, wöllen sie die nicht für unmöglich halten. Darumb möchten die von dem ausschuß dieselben artickel für die hand nemen. Konnten sie nu mit gefertigt werden, gut: wa nit, so solt man die antwort damit nit ufhalten, mit anzaig, das man der mißbreuch halb im werk wäre.

Pomern:

Dieweil etlich enderung gethan, so laßt er es bei demselben beleiben. Das wörtlein „substanz" achtet er für unnöten sein.

Anhalt:

Pleipt bei der vorigen erklerung. Sovil reformation belangt, das die furderlich gefurdert werde.

Sachsischen churfürstl. rät [so; l. „herzoglichen"]:

Das die gemain clausel mit angehengt: „darinnen wir uns zur erklerung erpieten."

Brandenburg:

Schleußt uf h. Jacobs verbesserung, und das man morgen frue daruber sitz und die mißbreuch für die haudt neme.

Paiern [?] [2]).

Das zu endt der schrifft, wie herzog Hainrichs rät davon geredt, ain anhang gemacht werde. Sonst schleußt er uf her Jacob Sturmen enderungen. Reformation solt furderlich abgeschriben und under die haudt genomen werden, also das es mit ainander überantwortet wurdt.

Lunenburg:

Der antwort halb uf die besserungen, wie vor.

---

1) Gelesen ist, glaube ich, richtig; für die Interpunktion aber will ich nicht einstehen Aitinger scheint einige Worte beim raschen Schreiben ausgelassen zu haben.

2) Ich kann nicht anders lesen. Gemeint könnte vielleicht Zweibrücken sein. — „Pomern" wird man schwerlich lesen können.

Wurtemperg:

Schleußt wie vor, weil ſie [die Antwort] der conſeſſion gemeß. 1541 Juli 11
Das die mißbreuch mit der antwort ubergeben [wurden].

Straßburg:

Wie vor. Mißbreuch: ſolt man dem kaißer anzaigen, das man es hernach ubergeben wolt.

Augspurg:

Hat den artikel erſt uberſehen. Schleußt ſonſt, wie die andern, das es mit den andern ubergeben werde.

Nurnberg:

Schleußt, wie vor.

Frankfurt
Ulm
Northauſen
Dunkelſpuhl
Goßlar
Braunſchweig } Wie vor.

Sachſiſchen churf. rät:

Achten, man ſei miteinander ainig. Subſtanz [betr.]: daß er heraus beleib und nicht geſetzt werde.

Zum Schluß noch ein kurzes, ſehr flüchtiges und lückenhaftes undatirtes Protokoll über eine Berathung wegen des Abſchiedes.

C.

Der Originalentwurf zum Regensburger Buch.

Die Faſſung, in der uns das ſogenannte Regensburger Buch bisher bekannt war, geht auf die Abſchriften zurück, welche die Stände nach der Beendigung des Religionsgeſprächs von den diskutirten Artikeln machen durften. Es geſchah am 9. Juni und in den folgenden Tagen[1]). Auch der Landgraf

1) Vgl. C. R. IV 394, Mel. Veit Theodor, Juni 9: Hodie publice describitur, nec dubito quin senatus vester vobis librum judicandum exhibiturus sit, und 403,

erhielt ein Exemplar; Aitinger überſandte es mit andern Akten zu der Vergleichsverhandlung am 29. Juni. Er entſchuldigte ſich dabei, daß es ſo „unlauter" ſei; da es aber ſo lang, habe er den Fürſten, der es vielleicht brauche, nicht weiter aufhalten mögen; könne er ſich mit der „Abſchrift" nicht behelfen, ſo ſolle ihm „ein ganz rein und lauter Exemplar furderlichſt, ſo es ſein mag, abgeſchrieben und überſchickt werden[1])."

Dieſe Worte müßten auffallen, wenn Aitingers Copie mit denen der andern Stände in jenen Tagen gemeinſam der von dem Kaiſer überreichten Vorlage nachgeſchrieben wäre[2]). Verſtändlich werden ſie uns aber, wenn wir das Exemplar der lateiniſchen Artikel betrachten, welches ich in dem Marburger Staatsarchiv auffand, und das ohne Frage eben das von Aitinger eingeſandte iſt.

Es beſteht aus drei Lagen heſſiſchen Kanzleipapiers. Jede derſelben iſt durchfoliirt. Die erſte mit den Zahlen 1 bis 26[3]). In der zweiten iſt nur die erſte Hälfte durchgezählt, mit b^1 bis b^8, ſie beſteht alſo aus 16 Blättern. Auch die erſte Hälfte der dritten Lage iſt mit Buchſtaben bezeichnet, c^1 bis c^4; dieſe beſteht alſo aus 8 Blättern, wozu noch ein Blatt als Einlage zur zweiten Seite von c^4 kommt[4]). Dieſe Zählung rührt von den beiden Schreibern her, welche die erſte Niederſchrift des Manuſcripts verfaßt haben; denn es iſt, wie ich hier gleich bemerken muß, ſpäter vielfach corrigirt worden. Von jenen Beiden iſt uns der Eine wohl bekannt; es iſt der Pfarrer Johann Leningus von Melſungen, den der Landgraf vielfach zum Abſchreiben oder Überſetzen lateiniſcher Schriften verwandt hat. Den Andern kann ich perſönlich nicht nachweiſen, doch begegnet uns ſeine Hand ſehr häufig in lateiniſchen Skripturen der heſſiſchen Kanzlei; wir wollen ihn als Schreiber A bezeichnen. Sie haben ſich nun die Arbeit ſo getheilt, daß A die erſte und Leningus die zweite Papierlage voll ſchrieb. Die dritte hat A begonnen, Leningus aber von c^{4b} ab faſt ganz zu Ende geführt. Nur Blatt c(6) hat wieder A geſchrieben, und dazu Leningus noch das vorhin erwähnte eingelegte Blatt nachgetragen, worauf er an der betreffenden Stelle von Seite c^{4b} den Leſer durch einen „Aſteriscus" ⊙ aufmerkſam gemacht hat[5]). Demgemäß rührt von A die Foliirung

---

Erklärung der evangeliſchen Stände auf die Propoſition Kurfürſt Joachims, Juni 11: „Dieweil . . . . jetzund dieſelbige Handlung und Artikel abgeſchrieben würden." Am 17. meldet Feige dem Landgrafen, daß die Abſchrift beendigt ſei; ſ. u.

1) S. u.

2) Dies geſchah jedenfalls nach Diktat, wie ſchon aus Melanchthons Ausdruck »publice describitur« zu entnehmen iſt. Dazu vgl. u.

3) Hier iſt jedoch zu bemerken, daß fol. 8 falſch mit 9 ꝛc. und ebenſo nach fol. 20 mit 23 ꝛc. weitergezählt worden iſt; es ſind alſo nur 23 Blätter.

4) Auch das erſte Blatt der zweiten Hälfte dieſer Lage iſt noch mitgezählt, als c^5. Die 3 übrigen Blätter dieſer Lage will ich ſo weiter zählen: c (6), c (7), c (8). Die erſten Seiten der Blätter mögen mit ^{a}, die zweiten mit ^{b} bezeichnet werden: alſo a^{4a} und a^{4b}.

5) Wir haben anzunehmen, daß, während er dieſen Nachtrag machte, A Blatt c (6

der ersten, von Leningus die der zweiten und dritten Lage her. Ferner hat dieser die Abschrift des A durchgesehen, ohne jedoch viel zu verbessern; nur an einer Stelle (10 a) können wir eine Ergänzung von seiner Hand mit Sicherheit erkennen. Endlich sind in Lage 2 und 3 eine Reihe von Randglossen angefügt, welche vom protestantischen Standpunkt an dem nebenstehenden Text Kritik üben; da einige derselben auch von A herrühren, möchte ich annehmen, daß sie nicht von ihm und Leningus selbst stammen, sondern aus ihrer Vorlage herübergenommen sind.

Dies Manuscript enthält, wie wir auf den ersten Blick sehen, die Artikel, welche in dem Geheimgespräch Bucer's und Capito's mit Granvella und Veltwyk zu Worms festgestellt und von dem Erstgenannten an Landgraf Philipp übersandt wurden. Es geschah mit dem letzten, undatirten Brief aus Worms, der dem Fürsten im Februar zu Wolkersdorf, einem Jagdschloß nahe bei Frankenberg, zukam. So erkennen wir aus den Worten Bucer's (I 312): „Die latinischen articel und unser, D. Capito und mein bedenken an den Churfursten zu Brandenburg schreibe und sende ich hiemit." Weiterhin (313 unten) setzt er hinzu: „und wa die latinischen articel eilends mochten abgeschriben werden, weil ich die verteutschten so bald nit schicken kan, wolte ich auch seer gern, E. f. g. hetten das exemplar, so ich sende, bei sich gehalten und das abgeschriben zu dem Chf. gesandt." Da die uns vorliegende und offenbar sehr eilig geschriebene Copie aber von zwei hessischen Händen herrührt, so durchschauen wir sofort, daß der Landgraf den hier ausgesprochenen Wunsch nicht erfüllt hat, und daß daher das berühmte Exemplar, welches an Kurfürst Joachim gieng und von ihm Luther und Melanchthon unterbreitet wurde, doch das von Bucer überschickte gewesen ist [1]).

Dem entspricht das Indorsat, welches, wenn ich nicht irre, von Simon Bing, jedenfalls aber aus der hessischen Kanzlei herrührt: „Articul zur religionsvergleichung [2])."

In diesen Entwurf sind alle Varianten aus der von Karl V. den Stän-

---

schrieb. Das Versehen kam, wie wir auf Blatt c 5a erkennen, von einer Blattverlegung in der Vorlage.

1) Von seiner Hand war es jedenfalls nicht, da die Wittenberger dann ja sofort seine Betheiligung gemerkt haben würden. Doch mag die Besorgniß entdeckt zu werden, ihn zu jener Bitte an Philipp bewogen haben. Wenn dieser nicht darauf einging, so könnte man vermuthen, daß ihn wieder der Antheil des in Wittenberg ebenfalls wohl bekannten Leningus davon zurückgehalten habe.

2) Eine andere Aufschrift in dorso, quergestellt, lautet blos »articuli«; deren Schriftzüge erinnern an den Duktus der elsässischen Schulen; wo und wann sie aufgezeichnet ist, läßt sich nicht erkennen. Eine dritte Aufschrift auf der vorderen Umschlagsseite stammt von der spätesten in dem Manuscript bemerkbaren Hand; s. u. Sie lautet: »Liber a Caesare propositus ad rationem concordiae ineundam in causa religionis in comitis Ratisbonensibus. Anno Christi 1541«. — Daß der Entwurf Anfangs keinen Gesammttitel hatte, geht, wie aus B.'s Briefen und jenen Aufschriften, auch aus den Berichten Franz Burkhardt's an den Kurfürsten vom 13. und 14. Mai hervor, C. R. IV 290 f.: „Es ist solch Buch versiegelt gewesen, wie es erstlich den verordneten sechs Theologen aus Befehl

den am 8. Juni übergebenen Abschrift eingetragen und die in ihm abweichenden Stellen durchstrichen worden. Deshalb eben spricht Aitinger in dem Brief an Philipp von der Unlauterkeit des lateinischen Exemplars.

Hiernach haben wir den Vorgang so zu verstehen: Als die evangelischen Sekretäre zusammenkamen, um die Abschriften zu verfertigen, machten es sich die Hessen bequemer, indem sie eine Collation statt einer Copie herstellten; vielleicht gemeinsam mit den andern, vielleicht auch später. Jedenfalls geschah es derart, daß Einer las und ein Anderer hörte und schrieb. Dies erkennen wir ganz deutlich aus Stellen wie folgende auf Blatt b 1a in dem Artikel »De Ecclesia et illius signis et autoritate« 2. Absatz. Leningus hatte da »pomorum« geschrieben, die corrigirende Hand darüber »bonorum« gesetzt, auch noch ein »s« an das vorherstehende »fructu« gehängt, eine dritte Hand aber hat wieder »bonorum« und das »s« ausgestrichen und das richtige »pomorum« an den Rand geschrieben.

Das »bonorum« muß also aus »pomorum« verhört sein, und wir haben uns vorzustellen, daß Einer die kaiserliche Abschrift und ein Anderer den hessischen Entwurf vor sich hatte; jener las vor und dieser schob ein, was zu ergänzen, oder strich durch, was auszuscheiden war[1]).

Des Letzteren Hand ist genau zu unterscheiden; sie kommt auch in andern Akten vom Regensburger Reichstage vor. Wem sie gehört, weiß ich nicht. Man möchte am liebsten an Aitinger denken, von dessen deutschem Duktus sie aber sehr abweicht[2]).

Neben dieser erstcorrigirenden Hand, die ich mit B bezeichnen will, ist, wie bemerkt, noch eine nachbessernde zu unterscheiden, jedoch nur an wenigen Stellen. Ja hier und da kann man vielleicht sogar zweifeln, ob nicht noch ein Dritter bei der Collation im Juni 1541 beschäftigt gewesen ist. Mit Bestimmtheit läßt sich endlich noch ein Korrektor aus späterer Zeit erkennen, derselbe welcher die dritte Aufschrift auf dem Vorderblatt gemacht hat; er hat ein gedrucktes

---

Kais. Maj. vorgelegt worden. Ich habe auch keinen sondern Titel daran gesehen, will aber auf den Titel Achtung haben, denn heut dato um 3 Hora soll in den andern Artikel[n] vorgeschritten werden;" und: „Das Buch so Ew. Chf. G. den Talmud haben nennen hören [so hatte Melanchthon es getauft], hat keinen gemeinen Titel, sondern ist artikelsweise verfaßt, und ein jeder Artikel hat seinen sonderlichen Titel, welche ich Ew. Chf. G. bei der nächsten Post unterthäniglich will zuschicken. Denn ich versehe mich soviel Gelegenheit zu haben, daß ich die Titel möge abschreiben".

1) Ob das nun in der öffentlichen Sitzung gewesen ist oder ob die Hessen die Collation später auf Grund einer der Abschriften gemacht haben, bleibe dahingestellt; es kommt wenig darauf an. Ich möchte eher das Letztere annehmen, weil eben zwei corrigirende Hände zu bemerken sind, so daß man in der zweiten die des Vorlesers vermuthen möchte, der das Exemplar auf die Correkturen des Andern nochmal durchsah; auch erklärt sich so die verspätete Übersendung durch Aitinger.

2) Von lateinischen Schriftstücken seiner Hand liegt mir nichts vor; nur ein lateinisches Wort von ihm finde ich in den Regensburger Akten, und das zeigt sich allerdings jenen Schriftzügen ähnlich. — Pistorius, auf den man ebenfalls rathen möchte, hat eine ganz andere Handschrift.

Exemplar vor ſich gehabt und hier und da die Differenz am Rande des Manuſcriptes angemerkt.

Die Verdeutſchung, von der Bucer an der vorhin citirten Stelle ſpricht, hatte Philipp ſchon am 3. Januar von ihm erbeten (305, 1. Zettel): „Ihr, er Bucern, wollet die mit dem secretario ꝛc. gehandlete articul verteutſchet mit gein Roſpach bringen, dann ihr wiſſet, daß wir kein ſonderlicher latinus ſein; ſo wurdet es erſtet weil haben wollen, die zu Roſpach zu transferiren. Kapito kann ſie wol deutſchen?“ Damals hatte Bucer die Artikel noch nicht in Händen; Veltwyck wollte ſie nicht herausgeben, bevor der Landgraf nähere Erklärungen gegeben habe[1]). So konnte Bucer jenen Wunſch Philipp's nicht erfüllen und ihm bei der Unterredung zu Gießen am 7. Januar nur einen deutſchen ſummariſchen Auszug vorlegen[2]). Sobald er nach Worms zurück kam (am 9. Januar), ward die Abſchrift der lateiniſchen Artikel ausgefertigt, welche mit dem genannten undatirten Brief von ihm über Heſſen nach Berlin gieng[3]). Die Überſetzung vermochte er während des Colloquiums nicht fertig zu ſtellen; er hoffte es auf der Heimreiſe oder gleich nach der Rückkehr zu thun[4]), fand ſich aber dann gleich ſo ſehr von Geſchäften überhäuft, daß er zunächſt nicht daran denken konnte. So meldet er dem Fürſten in dem erſten Brief aus Straßburg, am 4. Februar[5]). Er ſetzt hinzu: „Doch hab ich auch nach nit das gantz exemplar derſelbigen articel, verhoffe es aber, daſſelbige bald zu bekomen und das werck dann zu verfertigen.“ Erklärlich, daß in den wenigen Tagen zu Worms neben der Abſchrift für den Kurfürſten von Brandenburg nicht noch eine zweite vollſtändig angefertigt werden konnte; wir mögen alſo etwa anzunehmen haben, daß Bucer die ihm fehlenden Artikel in den folgenden Wochen von einem ſeiner kaiſerlichen Colloquenten, etwa von Veltwyk nachgeſandt erhalten hat.

Nun findet ſich unter den Marburger Akten eine deutſche Übertragung des Entwurfes, von unbekannter Hand, doch von Bucer ſelbſt durchcorrigirt, ſodaß wir in ihr die dem Landgrafen verſprochene Arbeit ſeines Straßburger Freundes erkennen müſſen[6]). Da wir ſie in den folgenden Briefen nicht mehr erwähnt ſehen, ſo iſt klar, daß Bucer ſie erſt in Regensburg, wohin er ſich ja ſchon am 22. Februar auf den Weg machte, dem Fürſten übergeben hat.

---

1) B. Ph. 1541 Jan. 1, I 300.

2) Ph.'s Erklärung in Gießen, I 309; 309,1.

3) Am 11. Januar ſchreibt Bucer, daß die Abſchrift hoffentlich bis zur nächſten Poſt fertig ſein würde, I 311.

4) So in dem undatirten Brief, I 312 5) II 7.

6) Mehrfach bemerkt man, daß der Copiſt die ihm vorliegende Schrift nicht verſtanden hat; Bucer hat dann die von jenem gelaſſene Lücke ausgefüllt oder den Text verbeſſert. Danach nehme ich an, daß der Copie ſeine eigene ſchlechte Handſchrift zu Grunde lag. Neben der Bucer's bemerkt man noch zwei corrigirende Hände, davon die eine aus der gleichen Zeit und nach der Vorlage, während die andere demſelben Manne gehört, welcher das lateiniſche Exemplar ſpäter mit den gedruckten Exemplaren verglichen hat und dies nun auch für die Überſetzung durchführt.

Neben dieſer Überſetzung des Entwurfes fand ich im Marburger Archiv noch eine andere, welche von zwei Händen herrührt, gleich der Copie der lateiniſchen Artikel. Hiervon iſt die eine die bekannte des Marburger Profeſſors und Superintendenten Adam Kraft von Fulda, die zweite, offenbar auch eine Gelehrtenhand, kann ich nicht nachweiſen; Noviomagus, Piſtorius, Leningus, Corvinus, an die man zunächſt denken würde, gehört ſie nicht; auch mit der des Kymeus, der ſie einigermaßen ähnelt, glaube ich ſie nicht identificiren zu dürfen. Wie Adam Kraft in einem an den Landgrafen gerichteten Schlußwort ſagt, hat die Übertragung in „geſetzter Zeit" und „in Eile" gemacht werden müſſen. Das erklärt eben auch, ganz wie bei der lateiniſchen Copie, die beiden Hände. Und ſehen wir näher zu, ſo bemerken wir, daß Adam und ſein Genoſſe eben dieſen Entwurf vor ſich hatten, ſo zwar, daß jener die erſte und dritte, dieſer die zweite Papierlage zu überſetzen hatte. Alſo haben ſie gleichzeitig gearbeitet, was auch die Durchfoliirung beſtätigt, welche nachträglich gemacht iſt und die im Archiv getrennt liegenden drei Lagen ſofort als zuſammengehörig erkennen ließ[1]).

Halten wir das ſo Feſtgeſtellte mit dem zuſammen, was wir betreffs der von Bucer ſtammenden Überſetzung wahrnahmen, ſo erkennen wir ſogleich Urſache, Zeit und Ort der von den heſſiſchen Gelehrten gemachten Übertragung: weil Bucer mit ſeiner Arbeit ſo lange zögerte, ließ ſich der Landgraf noch vor der Reiſe eine eigene Translation aus ſeiner lateiniſchen Copie machen; es geſchah in Marburg, wo er in den Wochen vor dem Aufbruch reſidirte, vielleicht im März; in dem zweiten Überſetzer werden wir alſo einen Kollegen Kraft's von der Univerſität vermuthen dürfen.

Die Überſetzungen waren für den beſonderen Gebrauch Philipp's beſtimmt. Und daß er ſie geleſen, zeigen die eigenhändigen Randgloſſen, mit denen er beide Texte begleitet hat; den einen wird er auf dem Marburger Schloß, welches heute die Handſchriften birgt, den andern in Regensburg durchgeſehen haben. Wir wiſſen dies bereits aus einer Stelle des intereſſanten Berichtes, den Melanchthon an den Kurfürſten über den Verlauf der Regensburger Verhandlungen eingereicht hat (C. R. IV 579): „Doch iſt dieſes wahr", ſchreibt er, „daß der Landgrave nit Gefallen gehabt am Buch, und als ich's mit ihm überloſſen, habe ich geſehen, daß er ſehr durchaus mit ſeiner Hand Noten gemacht hat eben an denſelbigen Orten, die vornämlich anzufechten geweſen[2])."

---

1) Es fehlen aber die erſten Blätter, bis an die Worte im 5. Artikel der lateiniſchen Faſſung: »quam beatus Augustinus in libro de spiritu et litera cap. 32« etc. (ſ. u. S. 45).

2) Ich laſſe hier einige dieſer höchſt bezeichnenden Gloſſen zu der Straßburger Überſetzung folgen, indem ich die betreffenden Stellen der lateiniſchen Faſſung beifüge:

Zu Artikel IX, »Est autem universalis ecclesiae perpetuus consensus et orthodoxorum generalium conciliorum, quibus pridem omnes ecclesiae assensum praebent, autoritas a particularium ecclesiarum et synodorum autoritate diserte discernenda etc:«

Ich unternehme es jetzt den Entwurf herzuſtellen, d. h. (denn mehr wird nicht erforderlich ſein), die Varianten anzugeben. Viel iſt es, wie man ſehen wird, nicht. Das Wichtigſte iſt der fünfte Artikel, der beinahe 35 Seiten einnimmt. Dies ſind die „langen Theudingen", wie Melanchthon ſie nennt[1]), die „fremden, neuen, weitläuftigen Meinungen und Reden" nach Piſtorius Ausdruck[2]), welche keiner Partei gefielen und an deren Stelle nach lebhafter Diskuſſion eine ganz neue, viel kürzere Form geſetzt wurde[3]).

Damit erhalten wir, um es zu wiederholen, den in Worms feſtgeſtellten Wortlaut, ſo wie er dem Landgrafen, Kurfürſt Joachim und ſchließlich den Sachſen zukam. Ob der Kaiſer den Entwurf gerade ſo den Colloquenten vorlegen ließ, iſt nicht erſichtlich; doch liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln. Die Differenzen, welche ſich zwiſchen der urſprünglichen und der gedruckten Form ergeben, entſtanden wohl alle erſt während des Colloquiums. Eine beſondere Frage wird ſein, was davon zwiſchen den Colloquenten vereinbart und an Stelle des alten Textes geſetzt, oder was etwa ſchon vorher, in den Pauſen des Geſprächs, von katholiſcher Seite hinzugeſchrieben worden iſt. Daß letzteres hier und da geſchah, wiſſen wir ja z. B. bei dem Artikel vom Abendmahl, wo, wie es heißt, Contarini ſelbſt den katholiſchen Begriff am Rande hinzugefügt haben ſoll: in der That finden wir in dem Original-

---

„Da muß woll erclerd werden, wie es verſtanden werden ſoll, was der verſtandt der gemeinen kirchen ſei."

Zu Artikel XI, »Verbum hujus sacramenti etc.«: Chriſtus war aber from, und die apoſtel auch, diß ſeint ſchelk". Weiterhin: „ein biſchof ſoll unſtrefflich ſein."

Ebd.: »Vis ergo hujus sacramenti etc.«: „Wenn aber die biſchoffe ein boß lebben furen, ſall man ſie abſetzen."

Zu Artikel XV, »justum quoque et sanctum est etc.«: „frei! Es wer woll gut, alle wochen — doch nit gedrungen".

Zu Art. XV. »Vis autem hujus sacramenti est etc.«: „Doch auch an [ohne] die kirchen, ſo ſie es Got bekennen".

Ebd. «Verbum hujus sacramenti etc.»: „Diß darff guter erclerung".

Zu Art. XX. »Non quidem ipsorum meritis etc.«: „Es iſt ſlipffrig, und kont abgotterei auß dem artigkel folgen".

Zu Art. XX. »Quod certe tum fit, cum etc.«: „Es mochte abgotterei daruß folgen. Got verbeut die bilder und ſolche knochen. Man weiß woll, was abgotterei daruß gefolgt iſt."

Ebd. »Quam rem Patres testantur etc.«: „Wer mir glaubt, hat das ewig leben, wer nit glaubt, iſt gericht — das mittel weiß ich nit".

Ebd. »Postremo ecclesiae pp.«: „Da wird man ſlecht brot und nit oblaten genomen habben."

Ähnlich die Anmerkungen zu der Marburger Überſetzung.

1) C. R. 421. In einem für den Herzog Albrecht beſtimmten Bericht (v. 24. Mai) ſagt er: »Secutus est iocus de reconciliatione hominis seu justificatione, de quo farrago illa neutri parti satisfaciebat«.

2) C. R. 441. Vgl. noch Melanchthon's Bericht an den Kurfürſten, C. R. 581: „Und da wir in dem Artikel von der Juſtification kommen, fochten wir beide Eck und ich, das Buch zugleich an, wie es auch ſehr ungereimt Ding zuſammen gerafft hat, daß der Marggrave ſelb ſagt, ihm hätte derſelbige Theil nit gefallen."

3) Vgl. P. Better Die Religionsverhandlungen auf dem Reichstage zu Regensburg 1541, 85 ff.

entwurf die betreffenden Worte nicht; erst B hat sie nebengeschrieben [1]). Das Meiste wird jedenfalls erst infolge der Diskussion, unter Zustimmung oder Duldung dieser oder jener Partei, hineingekommen sein. Doch will ich über diese Fragen mit meinem Urtheil zurückhalten. Ebenso auch über die Urheberschaft der Wormser Artikel: wie weit Bucer, Feige oder Capito, wie weit Gropper oder Veltwyk oder Granvella selbst daran gearbeitet und geholfen haben. Dazu würde etwa die Vergleichung mit sonstigen Aufzeichnungen jener Männer oder mit Schriften ihrer Richtungen dienlich sein. Auch eine Nachprüfung der vielen Citate aus den canonischen Schriften habe ich mir erspart. Ich hoffe, daß sich die Theologen des Gegenstandes bald bemächtigen und ihn weiter fördern werden. Mir wird es genügen, ihnen die paläographische Grundlage geliefert zu haben [2]).

Da die Übersetzung Bucer's nach einem andern Exemplar als das uns vorliegende gemacht ist, so erhebt sich noch die Frage, ob beide Vorlagen ganz identisch gewesen sind. Wirklich ergiebt die Vergleichung einige Differenzen, die jedoch zum guten Theil als Umschreibungen auf Kosten der etwas umständlichen Übersetzungsweise Bucers zu setzen sind. Indem ich nun die Varianten folgen lasse, will ich zur Erleichterung des Lesers die Seiten- und Zeilen-Zahlen der beiden Abdrücke im Corpus Reformatorum IV, 190 ff. und Hergang, das Religionsgespräch zu Regensburg i. J. 1541 und das Regensburger Buch, 76 ff. nebensetzen. Die Stellen in der Straßburger Übersetzung, welche auf eine abweichende Form ihrer Vorlage schließen lassen können, füge ich bei den entsprechenden Absätzen unter dem lateinischen Text hinzu.

---

1) »Illis nimirum, hoc est pane et vino, in corpus et sanguinem domini transmutatis et transsubstantiatis.« So bemerkten die protestantischen Collocutoren gleich in ihrer Eingabe an Pfalzgraf Friedrich und Granvella auf den Artikel vom 10. Mai: „Es ist auch in dem Buch, so uns durch Kais. Maj. zu besehen zugestallt, nichts mehr dann in itzt gemeldtem unser[m] Bekenntnus; aber etliche Wort sind außen am Rand desselben Buchs, wie es scheint von einem andern, der das Buch nicht gemacht, hinzugeschrieben. Derhalben haben wir billig Verwunderung, daß obgedachte verordnete Herren an unserm einfältigen klaren Bekenntnus nicht zufrieden, dieweil es je zur Concordia nicht undienstlich. Denn es je darin begriffen, was von diesem Artikel nöthig zu lehren." Ergänzend schreibt Burkhardt am 13. Mai: „Und ist in etlichen Artikeln herauβen am Rand je etwas hinzugeschrieben, das zuvor in solchem Buch nicht gestanden. Das soll der Cardinal Contarenus, wie glaublich davon geredt wird, gethan haben, daraus auch der jetzige Zank von der Transsubstantiation verursacht."

2) Kleine Umstellungen, Differenzen in den Schreibformen, offenbare Schreib- oder Druckfehler, sowie Collationslücken notire ich nicht mit. Auch die Randnotizen, welche in den gedruckten Exemplaren auf besondere Eingaben der Parteien hinweisen und von B ebenfalls dem Originalentwurf beigeschrieben sind, lasse ich als hierzu ungehörig fort.

Art. I.

C.R.	H.			
191. 7.	76. 1.	Ergänze hinter similitudinem suam	, hoc est ad filium, qui est imago patris invisibilis in spiritu sancto,	Orig. 1ª.
191. 8.	76. 2.	Ergänze hinter Genesis primo	Colos. 1. Heb. 1.	
191,14.	76. 6.	Setze statt ac participatione suae divinitatis gratuita	ac ita quadam sui participatione	
191,21.	76,10.	Es fehlt hinter ardentem erga Deum amorem et obedientiam	,quae in eo tamen crescere debebant,	

Art. II.

192,29.	80,10.	Setze statt Psalm XXIII.	Psalm 31 [1]).	Orig. 1ᵇ.
193. 1.	80,22.	Setze statt et prava concupiscentia. *Nam* Deum tunc videbimus	e. p. c. *ait Apostolus, quod* D. t. v.	„ 2ª.
193. 5.	80,24.	Ergänze hinter in omnibus	1 Cor. 13. et 15.	
193,23.	82. 7.	Setze statt Etsi interim etiam diligenter inculcandum sit, *tantum* adhuc in nobis ad bonum infirmitatem et ad malum inclinationem remanere, quae illam vim spiritus Dei *remoretur* et pravas cu-	E. i. e. d. i. s., *tantam* a. i. n. u. ſ. w. bis *remoretur* e. p. c. *gignit, ut interpellat* [ſo!] ad ea f., qu. n. v.	

Varianten der Straßburger Übersetzung.

192,17. 80, 1. Zusatz hinter in bonis: „Das sie nemblich nach irem aignen willen und ungezwungen thun, was sie thun, boses oder guts, und thun nicht von andern getrungen, das sie nit wollen".

193. 1. 80,21. „Von der freiheit . . . . sagt Paulus: ‚die creatur wirdt frei gemacht werden von der dienstbarkeit der zerstörlichkeit, so die herrliche freiheit komen wurdt der kinder Gottes' (Rom. 8). Diese freiheit ist ein freiheit von allem irthumb der erkandtnuß und von allen verkörten lusten des willens; dann so wir die gottliche kindtschaft und vollkomne freiheit erlangen, werden wir Gott sehen wie er ist, und ime derhalben auch gäntzlich anhangen, dann wir ime werden gleich sein (1 Jo. 3), und wirt er sein alles in allen (1 Cor. 15)."

1) Bucer's Ausgabe hat »Ps. 31.«.

C. R. H.

		piditates *gignat impellatque* ad ea facienda, quod non volumus.		Orig. 2b.
194, 2.	84, 5.	Setze ſtatt Rom. V	Rom. 2.	

Art. IV.

194, 3.	84, 6.	Es fehlt hinter fidem	vivam	Orig. 3a.
194, 8.	84,10.	Setze ſtatt igitur	itaque	
194,15.	86, 4.	„ „ seu ut Paulinis verbis utamur,	et adversus Deum et verbum illius	
194,26.	86,14.	Ergänze hinter inesse	, in quo consistit reatus formale peccati,	
195, 9.	88,14.	Es fehlt hinter Ephes. II.	Adeo ut ne infantes quidem, qui necdum renati decedunt, ab hac damnatione, quae in carentia divinae visionis et lucis constituta est, sint immunes.	Orig. 3a.
195,24.	90, 4.	Ergänze hinter meritum	passionis	Orig. 4a.
195,25.	90, 5.	Es fehlt hinter meritum	passionis	
195,43.	90,17.	Setze ſtatt formale tamen, quod reatus est, aufertur	tamen haec non habet adjunctum reatum	
195,44.	90,18.	Setze ſtatt in	et	Orig. 4b.
196, 8.	92, 4.	„ „ computabitur	imputabitur	
196, 9.	92, 4.	Statt Neque est peccatum, quod eos ullo reatu, qui propter Christum sublatus est, obstringat	Neque est hoc malum in iis qui Christo insiti sunt revera et formulare peccatum, p[r]opterea quod illos propter Christum nullo reatu obstringit.	
196,45.	94, 6.	Ergänze hinter spiritus,	et	Orig. 5a.
197, 3.	94, 9.	„ „ peccati	est	
197, 6.	94,11.	Setze ſtatt jam	tunc	

Varianten der Straßburger Überſetzung.

194,22. 86,10. Zuſatz hinter cavendum igitur: „und wider diſe uns angeporne ſucht und verderbnuß ſtreiten muſſen“.

194,40. 88, 4. Als Überſchrift der zwei nächſten Abſätze: „Von der angepurt der erbſunden.“

195,22. 90, 3. Als Überſchrift des Folgenden: „Vom hinnemen und abthun der erbſunden.“

C. R.	H.			
197,16.	94,20.	Setze statt qualiscuuque	qualecunque	Orig. 5a.
197,22.	94,24.	„ „ *ut non* succumbamus subinde concupisceutiae, *quin* radix illa	*fit ut* succumbamus subinde et *cedamus huic* concupisceutiae *nec unquam satis caveamus*, qu. r. i. Dem entspricht ein Punkt hinter proferat (C. R. 197,25 H. 94,26) statt des sonst nötigen Colon.	
197,30.	94,30.	Setze statt est	superest	
197,31.	94,30.	„ „ habeat	habet	
197,32.	96, 1.	„ „ , ab hac	adhuc	
197,35.	96, 2.	„ „ sit	est	
197,35.	96, 2.	Es fehlt hinter sublatus sit	sicut	Orig. 6a.
197,37.	96, 4.	Es fehlt hinter illa	autem	
197,38.	96, 4.	„ „ „ reprobis	illis sic	
197,38.	96, 4.	„ „ „ ruinae,	sicut	
197,38.	96, 4.	„ „ „ haec	est	
197,40.	96, 5.	Ergänze hinter igitur	quamquam	
197,40.	96, 6.	Es fehlt hinter est	et	
197,42.	96, 7.	„ „ „ populum	utrumque	
198, 1.	96,11.	„ „ „ se	totos	
198,14.	96,21.	Ergänze hinter modo	non negligatur, sed	
198,16.	96,22.	Setze statt quod ea	per eam enim	
198,17.	96,22.	„ „ possit	potest	
198,17.	96,22.	Ergänze hinter possit	tandemque	
198,17.	96,23.	Setze statt usque ad plenam victoriam in futuro seculo	u. a. pl. *mali hujus* v. *perfecta regeneratione nostri perveniri* u. s. w.	
198,21.	98, 2.	Setze statt simus	sumus	

De restitutione regenerationis et justificatione homiuis gratia et merito, fide et operibus.

Cum omnes nascamur natura filii irae (Ephes 2), remissione peccatorum et reconciliatioue cum Deo et renascentia seu regeneratione uobis opus est, siue qua nemo potest videre seu introire in regnum Dei (Joan. 3).

Est itaque justificatio et hominis regeneratio gratuita per Christum peccatorum remissio et cum Deo reconciliatio, adfereus spiritum sancti-

ficationis, qno fit spiritualis et mirifica metamorphosis seu transformatio bomiuis auimalis, qua diviuitus e potestate tenebrarum ereptus in admirabile lnmen trausfertur et a nativa servitute corruptionis iu libertatem spiritualem adducitur. Qua gratificatus in dilecto conformis efficitur imaginis filii Dei[1], in eo remissionem peccatorum, donum justitiae et vitam aeternam accipieus et indipiscens (Colos. 1, 1 Petri 2, Epbes. 1, Romanorum 3, 4 et 8, 2 Corintb. 3).

Docendi vero gratia et nt scripturarum, quae iu hac re in speciem discidere videutur, concordia elucescat, justificatiouem duplicem in scriptura proponi cousideramus: nnam, quam Cbristus regenerationem appellat (Joan. 3), apostolus vero Paulus justificationem impii vocat, quae nullis uostris praecedentibus operibus aut meritis debetur, sed gratis per fidem accipitur; qua indepta remissionem peccatorum et spiritum regenerationis seu adoptiouis ex impiis et inimicis filii Dei efficiuntur, qui creduut in eum (Joaun. 1: »dans«, inquit, »eis potestatem filios Dei fieri, his, qui credunt iu nomine ejus«. Et Rom. 4: »et [ſo! l. ei] qui nou operatur, credenti autem in eum, qui justificat impium, repntatur fides ejus ad justitiam«). Alia est justificatio operum ex indeptae fidei et charitatis radice proiuanantium et ipsam fidem, nt divus Jacobus ait, cousummantium, quae nt indissolubili vinculo priori cobaeret et tota iunititur, ita de illa testimonium praebet, de qua idem apostolus dixit: »vides, quoniam ex operibus jnstificatur bomo, et non ex fide tantum«; et Paulus Ro. 2.: »nou auditores legis, sed factores legis justificabuntur«. Et baec saepe in scripturis sanctificatio quoque nuncupatur[a]).

Ut autem in omni re ad duo resipiscere [ſo, l. respicere] oportet: nimirum in id, quod est ipsius rei basis et unicum fundamentum, in quo tota quanta est inclinata recumbit, deiude ad totam rei rationem et eas partes, quibus coustat, sic et iu restitutioue et justificatione explicanda fieri est necesse. Constat vero unicum fundamentum et

Variante der Straßburger Überſetzung:

[a]) „Von diſer gerechtmachung ſchreibt der Apoſtel Jacobus alſo: iſt nicht Abraham, unſer Vatter, aus den werken gerecht gemacht worden, als er ſeinen Son Jſaac hat zu opfer dargeben? Aus dem er dann ſchleußt: ſeht ir nun, das der menſch aus den werken wurdt gerecht gemacht und nit aus dem glauben allain? Alſo auch Raab, die hur, iſt die nit aus den werken gerecht gemacht worden, als ſie die boten hett aufgenomen und ain andern weg hingeſandt? Und Paulus Ro. 2: nicht die das geſatz hören, ſondern die es thun, werden gerecht werden. Und Chriſtus, der Herr: aus denen worten wurſtu [wirſt du] verdambt, Math. 12. Dieſe gerechtmachung, ſo aus den werken komet, wurdt in der ſchrift auch die heiligung genent."

1) Hier ſteht, wenn ich recht leſe, das deutſche Wort „zu" [erg. vielleicht „Vergebung der Sünden"].

basim justificationis nostrae et salutis restitutae, cui ea tota inuititur, esse Christum Jesum. Sicut Paulus ait 1 Corinth. 3: »fundamentum«, inquit, »aliud nemo potest ponere praeter id, quod positum est, quod est Christus Jesus«. Hic enim petra illa immobilis, super quam sapiens aedificat domum suam (Matth. 1[a])); et lapis ille angularis, qui est fundamentum apostolorum et prophetarum, in quo omnis aedificatio constructa crescit in templum sanctum in domino (Eph. 2); lapis vivus a Deo electus et honorificatus, in quem qui crediderit non pudefiet (Esaie 28, Rom 9, 1 Petri 2). Cum enim natura omnes peccatores simus et egeamus gloria, hoc est restauratione imaginis Dei in nobis (Ro. 3), et ex nobis impotentes simus hanc imaginem reducere et reparare, Deus juxta beneplacitum suum, quod proposuit in se ipso ab aeterno, decrevit per Christum Jesum filium suum summatim omnia instaurare, et quae in coelis sunt et quae in terra (Ephes. 1).

Huic ergo omnes prophetae testimonium perhibent, nos[1]) remissionem peccatorum accipere per nomen ejus omnes, qui credunt in eum (Actorum 10). Quoniam sic scriptum est: »quod oportet Christum pati et resurgere a mortuis tertia die et praedicari in nomine ejus remissionem peccatorum in omnes gentes« (Lucae ultimo). Quod misterium tandem, cum venisset plenitudo temporis misso filio Dei de coelis facto ex muliere, revelatum est per evangelium, quo docemur ut credamus, quia Jesus est Christus filius Dei, et ut credentes vitam habeamus in nomine ejus (Ro. 1, Galat. 4, Joan. 20, 1 Petri 1, 2 ejusdem, 1 Joan. 7).

Haec est ergo basis illa totam justificationis et restitutionis nostrae rationem ac, ut ita dicamus, structuram inniti oportet[2]).

Ubi [ſo l. ſt. Ibi] vero de tota ratione justificationis et regenerationis quaeritur et in quo illa sit, tum et ad causas et ad partes, quibus constat et conficitur, respicere oportet.

Causae itaque justificationis, ut cujuslibet alterius rei, quatuor sunt. Efficiens, quae Deus est (Ro. 8); causa subefficiens, mediator Dei et

Variante der Straßburger Überſetzung:

a) Die Straßburger Überſetzung hat „7".

1) Correktur; ich erkenne nicht genau von welcher Hand. Bemerkenswerth iſt, daß auch im Straßb. Exemplar „wir" hineincorrigirt iſt, und zwar allem Anſchein nach nicht von Bucer.

2) So der urſprüngliche Wortlaut. Zu ergänzen wäre hinter »illa« »cui«. Dem entſpricht die Straßburger Überſetzung: „Diß iſt das fundament und der grundt unſers widerbringens und gerechtmachens, darauf ſein ganzer Bau und weſen beſtehn muß". Dieſelbe Hand, welche kurz vorher nos corrigirte, hat für »inniti oportet« in »se continens« geſetzt.

hominum, homo Christus Jesus, qui dedit pretium redemptionis, semet ipsum pro omnibus (1 Timot. 2, Hebr. 5 et 10). Causa materialis, mens hominis atque adeo homo totus. Causa formalis gratia, misericordia et justitia Dei (Eph. 2), tum ut est in ipso supra omnem captum, tum vitae in nobis per lavacrum regenerationis spiritus sancti, quem effudit in nos abunde per Jesum Christum salvatorem nostrum, ut justificati illius gratia haeredes fiamus secundum spem vitae aeternae; causa disponens subjectum, et qua forma illa recipitur, fides est. Causa denique finalis est, ut justificati gratia ipsius haeredes simus secundum spem vitae aeternae (ad Titum 3), utque simus nova factura creati in operibus bonis, ut in illis ambulemus (Ephes. 2), reportantes finem fidei nostrae salutem animarum nostrarum (1 Petri 1), ut denique simus in laudem gloriae suae (Ephes. 1[a]). Jam ut omnis transmutatio duobus terminis et medio conficitur, ita justificatio et regeneratio hosee duos terminos habet: mortificationem et unificationem seu suscitationem novi (Ro. 6 et 7, 2 Corinth. 6, Colos. 2 et 3, 2 Timoth. 2, 1 Petri 2 et 3). Medium autem, quo hii termini duo conjunguntur, est fides. Hac enim a nobis, hoc est a corruptione veteris hominis in nos propagati eximus et ad Deum reformatorem constupratae imaginis accedimus (Heb 4. 6.[b]) 7. 10. 11. 12), ut divinae naturae consortes rursus effecti societatem cum Deo et vitam aeternam habeamus (2 Petri, Joan. 2, 1 Joan. 3).

Varianten der Straßburger Übersetzung:

[a]) Die Straßburger Übersetzung variirt die folgenden Sätze so: „Und von den ursachen des gerechtmachens zu reden, seind deren, wie eins jeden andern dings, viere. Die erste ursach, die das gerechtmachen anfänklich schaffet und machet, ist zweifach. Dann der die gerechtmachung gantz ursprünglich und von im selb schaffet und macht, ist Gott, Ro. 8: ‚wer wollt die Heiligen anklagen! Gott ist, der sie gerecht machet.‘ Als aber unser Herr Jesus Christus, der mensch, der ainige mittler ist Gottes und der menschen, der sich selb zur Bezalung der erlosung gegeben hat (1 Timoth. 2, Heb. 5 u. 10), ist er die underschaffende ursach unser gerechtmachung, durch den sie Gott wurket und der sie in Gott wurket; wie der h. Paulus schreibt, 2 Cor. 5: ‚Alle Ding seindt aus Gott, der uns versuenet hat mit im selb durch Jesum Christum;‘ item: ‚Gott war in Christo und versuenet die welt mit ihm selb.‘ Die ander und materlich ursach, darin Gott diß werk der gerechtmachung verrichtet, ist des menschen seele, ja der gantze mensch. Die dritte und formlich ursach ist auch zweierlei, durch welche die gerechtmachung ir aigen wesen und gewalt gäntzlich hat — ist die gnade, barmhertzigkait und gerechtigkeit Gottes, als die in Christo volkommen und uber alles menschlich erraichen ist; und dann auch, wie sie in uns angefangen ist durch das bad der widergepurt und erneuerung des heiligen geists, den er in uns reichlichen ausgossen hat durch Jesum Christum, unsern heylandt: die formbliche ursach aber, durch welche des menschen herz zuberait und vehig gemacht wurt, das es die ware und gantze form der gerechtmachung, das ist die gnad und gerechtmachung Gottes entpfahen und fassen und behalten kan, ist der glaube. Die vierdt und endlich ursach“ u. s. w.

[b]) Im Straßburger Exemplar „5“.

[a]) Fidem autem hoc loco intelligimus non quamlibet, sed eam, quae est donum Dei et non ex nobis (Ephes. 2). Est enim et in impiis, nedum renatis fides, quae Deum esse et quae de Deo dicuntur historiae tantum credit, impiis cum daemonibus communis, qui credunt et contremiscunt (Jacob. 2). Quam beatus Augustinus in libro de spiritu et littera cap. 32 iis, qui nondum renovati sub lege sunt et timore paene justitiam suam facere conantur, attribuit. Credunt siquidem et illi [1]). Nam si omnino non crederent, nec poenam utique legis formidarent. Quae certe fides per lumen naturae sive aliquo novo seu speciali Dei beneficio nobis conciliari videtur, qua Deus Deique voluntas utrumque cognoscuntur (Rom. 1 et 2); suos etiam gradus habens, quibus in non renatis cum ex contemplatione naturae seu creationis mundi tum ex literali tantum legis intellectu pro modo exercitii crescit ac angescit, qualem in Paulo ante renovationem praecipuam et insignem admodum, etiamdum Christum et ecclesiam Dei persequeretur, fuisse constat.

[b]) Hanc ut gratiae Dei acceptam feramus, haec tamen non est illa gratia, de qua Evangelium et Apostolus concionantur, sed gratia ut vocant naturae seu gratia Dei, ut Augustinus inquit: qua creati sumus, ut nonnihil essemus nec ita essemus, ut cadaver, quod non vivit, aut arbor, quae non sentit, aut pecus, quod non intelligit, sed homines essemus et viveremus et sentiremus et intelligeremus. Quae vel hinc generali appellatione gratia dici potest, quia non praecedentium aliquorum operum meritis, sed gratuita bonitate Dei donata est, qua natura praedita quodammodo irrigatur extrinsecus, sed intrinsecus non sanatur.

Jam cum per lapsum primi hominis corrupta est natura, ut ejus vires et potestas ad faciendam Dei justitiam sine nova gratia [c]) plane sint inefficaces. Quapropter omnis sanctorum ecclesia talibus viribus naturae non renovatae omne meritum obtinendae justificationis detrahit et abrogat (Ro, 3 et 4, Galat. 2, ad Titum 2 et 3).

Alia itaque est gratia, qua praedestinati vocamur, justificamur, sanctificamur et glorificamur, ut dicere possimus: si Deus pro nobis, quis contra nos! Qui filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum (Ro. 8), quo solvamur ex fide Christi gratia utique pro-

Varianten der Straßburger Übersetzung:

[a]) Über diesem Absatz hat das Straßburger Exemplar die Überschrift: „Vom Glauben".

[b]) Das Straßburger Exemplar überschreibt die nächsten drei Absätze „Von der Gnaden."

[c]) Hierfür hat das Straßb. Exempl. die weitere Fassung: „wa Gott nicht ein neue gnad thut, die er allain denen beweiset, die er zum ewigen heil beruft und zeuhet."

1) Die gesperrten Worte Correktur von der gleichen Hand wie oben.

prie dicta, de qua dictum est: non irritam facio gratiam Dei, nam si per legem justitia, Christus frustra mortuus est (Galat. 2), item: si autem gratia, jam non est gratia (Romano. 11).

Hujus species seu gradus sunt: Gratia provenieus, qua praedestinati vocamur et anticipamur, quae et gratia praedestinationis, electionis et vocationis appellatur; uimirum qua Deus nos ante mundi constitutionem in filio suo Christo Jesu praedestinavit et elegit in adoptionem filiorum secundum placitum voluntatis suae, in laudem gloriae et gratiae suae (Ephes. 1). Qua item, quos ad vitam praedestinavit, eadem sua gratia et benevolentia ad se vocat et trahit, sicut Apostolus ait: Cum autem bene placuit Deo, qui me separaverat ab utero matris meae et vocavit per gratiam suam (Galat. 1). Et deinde gratia justificans, qua quos elegit et vocavit in dilecto etiam filio suos gratos sibi facit, praebens fidem, qua corda purificans spiritum suum verbo suo assentientibus impartitur et immittit, regenerantem nos in filios Dei et clamantem in nobis »abba, pater« (Ephes. 1, Ro. 8[a]). Ad haec es gratia, quae subsequens dicitur. Qua Deus in nobis operatur velle et perficere pro sua bona voluntate (Philipp. 2), qua dum[1] suo auxilio, sine quo nihil boni possumus, nos prosequitur et sibi cooperantes facit. Unde est illud: Vestram ipsorum salutem cum timore et tremore operamini. Quare et cooperans gratia non absurde dicitur. Est denique et ipsa vita aeterna in nobis quandoque perficienda et consummata felicitas nihil nisi gratia, quam pro gratia Christi nobis donata accipimus. Ut habet psalm. 103: Qui coronat te in misericordia et miserationibus, et Ro. 6: Donum Dei vita aeterna. Hos vero omnes gradus non aliter quam fide, qua Deo credimus, per Christum indipiscimur.

Est autem hujus fidei proprium atque adeo adaequatum objectum veritas, firmitas seu immobilitas verbi divini, ut fide certo certiores simus, verbum Dei et veritatem ejus in aeternum permanere et non posse non fieri, quicquid Deus futurum esse pronunciat (Esai. 40, 1 Petri 5[b]), qua confortat: praeter spem in spe credimus ac Deo gloriam damus, plenissime scientes, quia quaecunque promisit Deus potens est et facere (Ro. 4, Heb. 6 et 11).

[2]) Porro initium gratiae justificantis Deus a lege facit. Cum enim

Varianten der Straßburger Übersetzung:

[a]) Im Straßb. Exempl. noch hinzugesetzt: »Gal. 4«.

[b]) Im Straßb. Exempl.: »Esai 4, 1 Pet. 1«.

1) Ausgestrichen »deū«; dafür gesetzt »dū«, was sonst für »dum« steht. Im Straßb. Exempl. heißt es: „und hängt also noch mit seiner Hilf": Also »etiam dum«.

2) Am Rande von A.'s Hand: Usus legis. Dem entspricht im Straßb. Exempl. die Überschrift: „Vom gesatz".

Deus opera legis in non renatis et proinde onere seu jugo externae literae pressis et, qua damnationem ejus elabantur, non videntibus, arcana sui spiritus insinuatione uti incipit, sic nt per eam opus esse nobis salvatore ostendat[a]), qni nos de maledicto legis liberet et legis factores efficiat, vocationem nostram orditur, in quam sententiam dixit Apostolus: »Lex est paedagogus in Christum«, et Christus in Evangelio: »Spiritus sanctus arguet mundum de peccato«, et rursus Apostolus: »Revelatur enim ira Dei super omnem impietatem et injustitiam hominum eorum, qui veritatem Dei in injustitia detinent (Ro. 1)«.

Hac fide, quae opera legis exercetur, primum augescit in nobis peccatum per occasionem. Ostenditur enim per legem concupiscentia in membris nostris haerens et legi Dei repugnans, revelatur naturae corruptio ac multiplex legis pervaricatio, qua coram Deo nt peccati et aeternae mortis rei statuimur, accusamur, damnamur, damnati morti et inferno destinamnr, et inevitabilis judicii Dei inculcatione terremur atque exanimamur. Atque haec est mortificatio seu contritio primus terminus justificationis primae et restitutionis nostrae, quae nisi haberet adjunctam salvatoris quaerendi notitiam in desperationem plane adigeret, de qua concionatnr PetrusJudaeis, Actorum 2 et 3: »Poenitentiam«, inquit, »agite et baptizetur unusquisque vestrum«, [b]) et Paulus gentibus, Actorum 17: »Deus cum hactenns dissimnlarit hnjns ignorantiae tempora, nunc annnnciat hominibns, nt omnes nbiqne poenitentiam agant, eo qnod statuit diem, in quo judicaturus est orbem in aequitate, in viro, in quo statuit fidem praebens omnibus, suscitans eum a mortuis.«

Deus itaque in hunc modum territo per legem fidem quandam et sitim quaerendi salvatoris ingenerat et mentem peccato oppressam ad qualemcunqne appetentiam verae salutis exsuscitat atqne naturae vires peccati tenebris et sordibus obfusas et obrutas coelestis justitiae desiderio sic invitat et exstimulat, nt quodammodo ad innocentiam capiendam aspirent, impietatem vero paulatim ex animo quoque, non tantum metn poenae, odisse incipiant. In quo statu provenientis gratiae Cornelins ille centurio in Actis Apostolornm ante regenerationem fuisse describitur, ut qni studium audiendi verbi salutiferi divino afflatu indeptus eleemosynas mnltas faciebat plebi et deprecabatur Deum semper (Actorum 10).

Quo propius autem spiritus sanctus nos ad salvatorem adducit eundemque ob oculos ponit, eo magis magisqne ad indipiscendam gra-

Varianten der Straßburger Übersetzung:

[a]) Im Straßb. Exempl.: „also das er inen gibt zu sehen, das sie der verdammnuß des gesatzs durch sich selb oder einiger creaturen hilf nit entfliehen mögen, und das ihnen derhalben von nodten ist des heilandts."

[b]) Das Straßb. Exembl. setzt hinzu: „auf den namen Christi."

tiam justificantem proficimus, ut simus veluti quibus in densissimis tenebris versantibus primum rarescit caligo, deinde dubia quaedam lux osteuditur, donec apertis tandem et resecatis oculis in plena luce perspicue videamus, quod in evangelio illo 'caeco adumbratum est, qui primum nihil videt, deinde videt homines veluti arbores deambulantes, mox clare cernit omnia (Marci 8).

a) Cum enim legi evangelium succedit, contionatur per verbi ministerium homini spiritus sanctus Christum Jesum in carne venisse Deum simul et hominem. Adfert quoque in hanc rem testimonium patris, cujus vox audita est: »Hic est filius meus dilectus, in quo mihi beneplacui; ipsum audite«. Adfert sui spiritus testimonium, quod idem visus sit in eum descendisse et mansisse super eum.

Ostendit in eo immensam potentiam, ineffabilem sapientiam et infinitam bonitatem, ut et ipsum esse credamus Deum, qui peccatum, mortem et diabolum divina virtute destruere, vitam novam et regnum auspicari et elargiri, veterem hominem abolere, novum creare, spiritum servitutis eximere et spiritum adoptionis filiorum Dei in nos *imbuere*[1]) possit ac velit, et in ipso quoque quis et qualis sit Deus pater, cum quo per essentiam unum est, agnoscamus, sicut ipse dixit Philippo: »Qui videt me, videt et patrem«; quo cum cognoscimus Deum esse omnipotentem, nobis et omnibus praesidiis diffisi illi toti innitamur [so], quod Christus sui abnegationem et renuntiationem omnium, quae possidemus, atque adeo perditionem animi vocat, ut eam in Deo inveniamus. Rursus, dum eum ineffabili sapientia videmus, fiduciam concipimus, quod eo nos servante nullis neque mundi neque Satanae fraudibus et insidiis obrui possimus, ut dicamus: »Dominus protector vitae meae: a quo trepidabor? Si Deus pro nobis, quis contra nos?« (Ro. 8). Rursus, cum summe bonum contemplamur, intelligimus eum ut potest ita velle salvare, quo in nobis Dei charitas suscitatur.

Ostendit quoque spiritus, cur et homo sit Christus et cur in carnem venerit, nimirum ut factus obediens patri usque 'ad mortem, mortem autem crucis, hostia propitiatoria pro nostris, immo pro totius mundi peccatis fieret, ut vel hinc illucesceret illa et ineffabilis erga humanum genus charitas, qui pro nobis etiamnum impiis, inimicis et peccatoribus filium suum tradere statuerit.

Eo ubi ventum est, nascitur in nobis fides, quae jam non tantum

Variante der Straßburger Übersetzung:

a) Das Straßb. Exempl. überschreibt den folgenden Theil bis incl. des Abschnittes »Debet vero populus« u. s. w. mit den Worten: „Vom Evangelio".

1) Corr. von der zweiten Hand.

Deo, sed etiam in Deum credit. Etsi haec quae in Deum dicitur non semper sit illa, qnae justificationem adferat, sed sit quandoque inter ea, quae justificationem praecedant.

Diserte enim evangelium duplicem in Denm fidem esse testatur. Est enim, quae dulcedine verbi demulcita veritati ejus simpliciter innititur; est, quae exhibitione quoque et acceptatione veritatis fulcitur et, quod adhuc accepto muneri deesse sentit, de plenitudine gratiae, quae est in Christo Jesn, per fidei plenitudinum mutuat ac supplet.

Priorem fidem habnisse videntur, de qnibns scriptum est: »Multi crediderunt in nomine ejus videntes signa ejns, qnae faciebat, ipse antem Jesus se non credebat eis, eo quod ipse noscet omnes« etc. (Joan. 2), et iterum Joan. 12: »Verumtamen et ex principibus multi crediderunt in eum, sed propter Pharisaeos non confitebantur, ut non e synagoga ejicerentur; dilexerunt enim gloriam hominum magis quam gloriam Dei«. Item Matthaei 7: »Multi dicent mihi in illa die: domine, domine, nonne in nomine tuo prophetavimus, et in nomine tuo daemonia ejecimus, et in nomine tuo virtutes multas fecimus? Et tunc confitebor illis: quoniam nunquam novi vos.«

Est et haec nimirum illa fides, quam Christus temporariam appellat, quae dulcedine quadam verbi cor afficit, sed non permollit, qualis est in his, quos evangelium petrosis fundis comparat. Hi enim verbum audiunt et continno cum gandio accipiunt illud, sed non habent in se radicem. Ad tempus ergo credunt et in tempore tentationis recedunt (Matthaei 13), qualis fuisse describitur eorum discipulorum, qui dixerunt: »Durus est hic sermo, et quis potest eum audire?«

Credebat certe, qui traditnrus erat eum Judas, Christum esse Messiam, per cujus nomen remitterentur peccata, qnin et miracnla per fidem nominis ejus edebat. Fidem ergo habebat, quae donum quidem esset insigne Dei, sed inutile sibi. Non itaque credebat fide, qua justificantur credentes.

Hactenus ergo de operibus gratiae praevenientis seu vocantis dictum sit, quae sane non ut opera legis mortua, sed ut opera spiritus parantis in nobis viam domini habenda sunt. Et nt iis operibns non sit meritum justificationis, quae gratis datur (quemadmodum et ipsa opera), adscribendnm, in genere tamen suo bona sunt et bonitatis laudem in scripturis habent, adque eam Apostoli sententiam pertinere putandnm non est, qnae pronunciat omne, quod non est ex fide, esse peccatum (Roma. 14).

Ceterum jactis his fidei initiis tandem spiritus sanctus fidem suggerit, per quam justificantur credentes; quae et veritati promissionis et justitiae, quae est in Christo Jesu, complete et perfecte [et] in-

dubitato innititur et exhibitione promissionis, hoc est remissionis peccatorum [et] promissi spiritus fulcitus (Ro. 5 et 8, Galat. 3). Promissio autem, cujus acceptione haec fides fulcitur, est apud Hieremiam 31 in haec verba: »Ecce«, inquit, »dies venient, et consummabo super domum Israel et super domum Judae testamentum novum, non secundum testamentum, quod feci patribus eorum in die, qua apprehendi manus eorum, ut educerem illos de terra Egipti, cum ipsi non permauserunt in testamento meo et ego neglexi eos, dicit dominus. Quia hoc est testamentum, quod disponam domui Israel, dicit dominus: dabo leges meas in mentem eorum et in corde eorum superscribam eas, et ero eis in Deum, et ipsi erunt mihi in populum; et non docebit unusquisque proximum suum et unusquisque fratrem suum, dicens: cognosce dominum. Quoniam omnes scient me a minore usque ad majorem eorum, quia placatus ero iniquitatibus eorum et peccatorum eorum jam non memorabor.« Quae promissio explicatur ab Apostolo partim 2 Corinth. 3, partim 5, Heb. 8, et aliis in locis; quam divus Joannes repromissionem vitae aeternae et societatis cum Deo appellat (1 Joan. 1 et 2).

Hoc veteris et novi testamenti discrimen, de quo Apostolus 2 Corinth. 3 et Galat. 4, proprie constat. Sub veteri enim testamento sunt, qui literam legis quidem in tabulis lapideis conscriptam arguentem, sed non justificantem peccatorem intuentur, qui quantacunque legis cognitione praestent, nondum indepta novitate spiritus innovantis carnales, animales et sub maledicto sunt.

Qui vero hujusmodi promissionem nobis in Christo promissam per spiritum innovantem acceperunt, hi sub novo testamento esse dicuntur, ut recte dixerit Augustinus in libro de spiritu et litera: non exteruus proprie vetus testamentum a novo discerni, quod aliud jubeat seu etiam promittat vetus, aliud vero novum; sed quod ibi promittitur et jubetur, his gratis exhibetur, accipitur et operante cooperanteque spiritu Dei adimpletur (Ro. 1 et 2, Joan. 2).

Haec ergo fides, quae fundamentum habet perfectam illam et absolutam in Christo Jesu justitiam, cui tota innititur, et simul hujus justitiae communicationem pro sua mensura accipit et in mente recondit, ea, inquam, una et sola est, qua corda nostra purificantur, qua ex terra petrosa, spinosa et quae secus viam est in terram bonam adfereutem fructum redigimur et transmutamur (Matth. 13), et ex arboribus malis efficimur bonae arbores, idoneae ad fructum in tempore suo adferendum (Matth. 7). Ut verum sit, quod Joannes ait: oportere mandatum, hoc est novum testamentum et verum esse in ipso et in nobis (1 Joan. 3). Ut vere dicere possimus, sicut promiserat et implevit, qui locutus est (Genes. 21, Josuae 23, 2 Petri 1,

Actorum 15[a]). Haec denique est illa fides, qua duo illi termini, mortificatio et vivificatio accepta remissione peccatorum in justificatione prima, quae est justificatio impii, conjunguntur, ut impleatur justificationis opus in nobis (Ro. 8).

Divus certe Bernardus scite ac praeclare fidem justificantem hisce membris constare docet: Nempe ut omnium primo credamus, quod remissionem peccatorum habere non possumus, nisi per indulgentiam Dei per Christum Jesum. Sed et hoc addamus, ut certo credamus, quia per ipsum nobis peccata donata sunt. Hoc est, inquit, testimonium, quod perhibet in corde nostro spiritus sanctus dicens: dimissa sunt tibi peccata tua. Sic enim arbitratur Apostolus: gratis justificari hominem per fidem (Ro. 3). Deinde, ut credamus, quod nihil prorsus justitiae habere possimus, nisi et hoc dederit ipse; nam si stare non potuit humana natura adhuc integra, quanto minus potuit per se ipsam resurgere tam corrupta! De plenitudine ergo ejus nos omnes accipere oportet gratiam pro gratia. Sed et hoc si credis, non posse habere justitiam nisi per ipsum, non sufficit, donec spiritus tibi perhibeat testimonium veritatis, quod habes ea [ſo] per illum, prevenienti siquidem misericordiae ut veritas nostrae conversionis occurrat necesse est. Utque deinceps sanctimoniam sectemur et pacem, sine qua nemo videbit Deum. Postremo ut credamus, quod aeternam vitam nullis possimus operibus permereri, nisi gratis detur et illa. Scimus enim, quod non sint condignae passiones hujus temporis ad futuram gloriam, nec sic unus omnes sustineat. Et ut opera in justificato dignatione Dei meritoria sint, non tamen sic meritoria, ut propterea vita aeterna ex jure debeatur aut Deus injuriam aliquam faceret, nisi eam donaret. Nam ut taceam, inquit vir ille, quod omnia dona Dei sunt, ut sic homo magis propter ipsa debitor sit Deo quam Deus homini, quid sunt meritoria omnia ad tantam gloriam! Denique quis meliorem se glorietur propheta, cui dominus ipse tam insigne testimonium perhibet dicens: »Virum inveni secundum cor meum«. Verumtamen et ipse necessum habuit dicere Deo: »non intres in judicium cum servo tuo, domine«. Sed et hoc huic membro addendum est, ut simul quoque credamus utque spiritus testimonium habeamus, quod ad vitam aeternam divino simus munere perventuri. Ipse enim, ut subdit ille, peccata condonat, ipse donat merita, et praemia nihilominus ipse redonat.

»Haec autem fides«, ut idem ille addit, »testimoniis validissimis

Variante der Straßburger Überſetzung:

[a]) Das Straßb. Exempl. hat »Josue 2«.

fulcitur. Nam de remissione peccatorum validissimum teneo argumentum, dominicam passionem. Vox siquidem sanguis ejus invaluit multo plus quam vox sanguinis Abel, clamans in cordibus electorum remissionem omnium peccatorum. Traditus est enim propter peccata nostra. Nec dubium, quin potentior et efficacior sit mors illius in bonum quam peccata nostra in malum. De bonis autem operibus argumentum nihilominus efficax mihi est resurrectio ejus, quod resurrexit propter justificationem nostram. Porro de spe vitae aeternae testimonium certum ejus est ascensio, quod ascendit propter glorificationem nostram, ut cum illo in caelestibus consideremus (Ephes. 1).«

In eandem sententiam beatus Augustinus lib. de spiritu et litera psalm. 102 interpretatur: »Quia propitiatur«, inquit, »omnibus iniquitatibus tuis: hoc agitur in baptismatis sacramento. Qui sanat omnes languores tuos: hoc agitur in hac vita fidelis hominis, dum caro concupiscit adversus spiritum et spiritus adversus carnem; nam si perseverante intentione proficiamus de die in diem crescente novitate, sanamur ex fide, quae per dilectionem operatur. Qui redimit de corruptione vitam tuam: hoc fit in ultima resurrectione mortuorum. Qui [jo] coronat in misericordia et miserationibus: hoc fit in judicio, ubi cum rex justus sederit in throno, redditurus unicuique secundum opera ejus. Quis gloriabitur castum se habere cor aut mundum se esse a peccato! Coronat ergo in miseratione et misericordia, sed etiam sic secundum opera: quoniam judicium sine misericordia, sed illi, qui non fecit misericordiam; beati autem misericordes, quoniam ipsorum miserabitur.« Hactenus ille.

»Jam quisquis talem nactus est fidem, per quam«, ut inquit Bernardus, »misericordia et veritas sibi in mente nostra obviam fiunt, et justitia et pax osculantur, is«, inquit, »secure glorietur, sed in eo, qui sibi testimonium perhibebit in spiritu, utique veritatis, in eo, qui per fidem habitat in cordibus nostris Christus«. Hoc est enim in domino gloriari. Sic gloriatur apostolus Paulus: »Vivo autem jam non ego, vivit vero in me Christus.« »Atque haec est«, ut idem apostolus ait, »gloria nostra, testimonium conscientiae nostrae, non quidem tale testimonium quale ille superbus Pharisaeus habet, seducta et seductrice cogitatione testimonium perhibens de se ipso, et testimonium ejus verum non erat. Hoc est vero testimonium, cum spiritus ipse testimonium perhibet spiritui nostro, quod simus filii Dei« (Ro. 8).

Cum ergo quaeritur, quomodo justificemur justificatione illa prima, respondendum est, nos justificari gratis nullis praecedentibus meritis et sine operibus legis, id est sine adjutorio legis; non tamen simpliciter sine lege nec sine operibus spiritus seu gratiae praevenientis,

sed non ex illorum merito, qnod justificatione sit dignum. Item justificari gratis, non per propriam voluntatem, hoc est voluntatis viribns, sed tamen non sine nostra voluntate quam oportet accipere per fidem gratiam sanantem, ut sanata impleat legem non constituta sub lege uec indigens lege, nt testatur Angustinus lib. de spiritu et litera cap. 9.

Ut verum sit, qnod idem ait: »Qni creavit te sine te, non jnstificabit te sine te«? Siqnidem volnntas est causa justificationis materialis.

Deniqne si quaeratur, cui meritum justificationis primae simpliciter sit adscribendum, respondendum est: Christo, qni traditus est propter delicta nostra, et resurrexit propter justificationem nostram. Rursus si quaeratur, in quo tota nostra fiducia collocanda sit, respondeudum est: in virtute passionis et resnrrectionis domini nostri Jesu Christi. Scite enim Bernardus exclamat: Passio tna, o Christe, ultimum refuginm, singulare remedium. Deficiente sapientia, justitia non sufficiente, sanctitatis succumbentibns meritis illa succnrrit. Quis enim de sua vel sapientia vel jnstitia vel sanctitate praesumat sufficientiam ad salutem? »Non qnod snfficientes«, inquit Apostolus, »simus aliquid cogitare a nobis tanquam ex nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est.« Itaque, cum defecerit virtus mea, non conturbor, non diffido, scio, quid faciam, calicem salutis [ſo l. ſt. salutaris] accipiam, et nomen domini invocabo; nisi enim sangnis tuus interpellet pro me, salvus uon snm.

Causa ergo formalis justificationis nostrae est justitia Christi, recipieus autem eam et nobis applicans est fides in Christum[1]), qua remissione peccatorum sortem inter sanctos et spiritum charitatis percipimus (Actor. 26, Ro. 5 et 8). Quae fides efficax est et operatur omne bonnm per dilectionem (Galat. 5).

In hanc sententiam veteres nsi leguntur hac loquendi formula: sola fide justificamur, id est sola illa fide viva et nnlla alia re donnm justitiae accipitur; hoc est ea res, per quam Deus nos a peccatis absolvit, in filios adoptionis adsciscit, ex injustis justos facit et sibi jam acceptos esse pronnnciat.

Debet antem hic radix diserte a fructibus discerni. Fides per dilectionem operans radix est; opera fidei et charitatis, qnae jnstificatum sequuntur, fructus sunt. Haec non sunt proprie de ratione jnstificatiouis primae, sed certe radix illa in ratione jnstificationis inclnditur, quae sufficit in renatis, qnia continno post regenerationem decedunt,

---

1) »Recipiens« und »applicans« iſt Neutrum. Das Straßb. Exempl. überſetzt: „Das einige aber, darburch wir diſe gerechtigkeit annemen und uns ſelb anlegen, iſt der Glaub an Chriſtum.“

quale videre est [ſo] in latrone. Non sufficit autem in his, qui post acceptam in baptismo justificationem adolescunt aut supersunt, nisi sequantur et fructus; quod divus Jacobus in epistola sua gravissimis testimoniis confirmat, et docet Augustinus in lib. de fide et operibus.

Quoniam vero hac [ſo; l. wohl haec] loquendi formula, »sola fide justificamur«, ab indocta plebe, quae securitatem carnis quaerit, facile in impium sensum [trahitur][1]), si simpliciter et absque justa explicatione proponatur seclusa caritate aut sola illa opinione, quae sibi fingit, quod scilicet Christus pro se satisfecerit, etsi nullum spiritus experimentum in se sentiat justificari: idcirco hac verborum formula in contionibus non est temere utendum, sed sincere exponendum, quo pacto ea sententia intelligi debeat et revocetur populus ad faciendum periculum, an fidam illam vivam jam possideat. Quemadmodum facit Paulus in Corinthiis: »Vosmet ipsos«, inquit, »tentate, si estis in fide; ipsi vos probate, an non cognoscitis vosmet ipsos, quia Christus Jesus in vobis est, nisi forte reprobi estis«, proinde atque si dicat: »Reprobi estis, donec fide experiamini, Christum in vobis habitare« (2 Cor. ultimo).

Et pulchre quidem Bernardus: Fortassis, inquit, requiras, quomodo nosse poteris, utrum consecutus sis indulgentiam peccatorum. Attende, quod ait Jesus paralitico: »confide, fili, remittuntur tibi peccata tua«. Attende quoque signum, quo invisibilem probat potestatem: »Ut sciatis«, inquit, »quod potestatem habet filius hominis in terra dimittendi peccata.« Tunc ait paralitico: »surge, tolle lectum tuum et ambula.« Et tu ergo, si jam surgis desiderio supernorum, si grabbatum [ſo] tollis corpus, scilicet a terrenis elevans voluptatibus, ut jam non feratur anima concupiscentis ejus, sed magis ipsa, ut dignum est, regat illud et ferat, quo non fult — sic demum ambulas, quae retro sunt obliviscens, ut ad ea, quae ante te sunt, te extendens desiderio et proposito proficiendi curatum te esse non dubites. Neque enim surgere poteras, si non aliquatenus onus esset alleviatum, et nec [ſo] grabbatum tollere nisi exoneratus. Propterea fiducialiter jam postulare potest, qui hujusmodi est, nihil haesitans, modo videat ne male petat (Jacob. 4). Qui tali fide praeditus non est, is invocave non potest: quomodo enim invocabunt, si non crediderunt? (Ro. 10). Docendum itaque est nos certe oportere credere, nobis remissa esse peccata. Sed interim addendum est, ut Cyprianus lib. 2 epist. ad Donatum ait, quod hoc prius sentiatur quam discatur, neque enim (ut subjicit)

1) Das ausgelaſſene Verbum ergänze ich aus dem Straßb. Exempl., das die entſprechende Überſetzung bietet.

per moras temporum longa agnitione colligitur, sed compendio gratiae maturantis bauritur et revocandus homo ad interum testimonium spiritus.

Nec hanc certitudinem remissionis, modo sit confirmata spiritus testimonio, remorari debet contemplatio imperfectionis justitiae nostrae. Sed hoc [eo] magis fide in justitiam, quae in Christo absoluta est, intueri oportet, et hic per fidem supplere, quod nobis deest. Et tum maxime ruminandum est illud psalmistae: »Memor esto verbi tui servo tuo, domine, in quo mihi spem dedisti, ut [ſo l. ſt. et] ab auditione mala non timeam, sed beata magis auditio refocillet et confirmet«.

Et ut nemo sciat, an odio vel amore dignus sit, hoc est, nemo satis intelligat, an omnia in se Deus comprobet, quod cor hominis et sibi ipsi sit inscrutabile — in quam sententiam dixit Apostolus: »Nihil mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum« — nihilo secius tamen credendum est, quod nobis gratiam et spiritum Christi nos innovantem retinentibus illa occulta per immensam Dei misericordiam remittuntur. Et ut nemo scit, an fragilitate sua sit rursus lapsurus et propterea nobis semper timendum sit — juxta illud Apostoli: »Qui putant se stare, videant, ne cadant«, 1 Corinth. 10 — nihilominus tamen de praesenti nostro statu per fidem certi esse possumus, cum spiritus reddit testimonium spiritui nostro, quod simus filii Dei (Ro. 8); spiritus quidem, qui ex Deo est, ut sciamus, quae a Deo donata sunt nobis (1 Corinth. 2).

Hactenus de justificatione prima et regeneratione dictum sit, quae suo quoque modo, etsi absque afflatu spiritus, in parvulis baptizatis efficitur. Operante enim in illis per lavacrum regenerationis et renovationis spiritu Christi non tantum labes originalis peccati tollitur et concupiscentiae fames restinguitur, sed et novi motus spirituales etsi nobis incogniti gignuntur, qui quoque faciunt, ut, cum adoleverint, ad intelligendum evangelium sint aptiores.

Debet vero populus de hac justificatione et sui restitutione propterea diligenter doceri, ut intelligat, quantum donum in baptismo acceperit, et quam diligenter in eo conservando, excitando et perficiendo adjuvante gratia Dei promovendum sit, omni tamen praesumptione propriarum virium abjecta, in solum vero Deum per Christum conjecta, quemadmodum Paulus apostolus ad Ro. et Galat. et ubique docet.

Restat de justificatione operum fidei, de qua apud divum Jacobum cap. 2.

Constat in homine renato post baptismum manere concupiscentiam seu vitiosum illum habitum inclinantem ad peccatum: quae lex membrorum est relicta in nobis in exercitium humilitatis

et fidei, quae assiduam pugnam gignit[1]), de qua Apostolus dixit: »Caro enim concupiscit adversus spiritum, spiritus autem adversus carnem. Haec enim sibi invicem adversantur, ut non, quaecunque vultis, illa faciatis« (Galat. 5[a]).

Constat quoque hac concupiscentia fieri, nullum in hac vita hominem esse quemlibet justum, qui nullum habeat omnino peccatum, et cui non sit necessarium ab illo esurire et sitire justitiam, qui panis est vivus, et apud quem est fons vitae. Qui sic operatur justitiam in sanctis suis in tentatione hujus vitae laborantibus, ut tamen sit quod potentibus largiter adjiciat et quod confitentibus clementer ignoscat.

Constat, quod primum et quod illi proximum est justitiae praeceptum, quibus jubemur Deum diligere ex toto corde, ex tota anima, ex tota mente et ex virtute, et proximum sicut nos ipsos, absoluta et perfectissima complectione non hic, sed illic demum, cum videbimus facie ad faciem, complebimus[2]).

Constat, quod sancti non humilitatis tantum, sed veritatis quoque causa de se testentur: si dixerimus, quia peccatum non habemus, ipsi nos seducimus et veritas in nobis non est; si vero confiteamur peccata nostra, fidelis est et justus, ut remittat nobis peccata et mundet nos ab omni iniquitate (primo Joan. 2). Et proinde [constat] nos semper opus habere remissione et propitiatione mediatoris.

Constat justitiam quandam esse, qua justus ex fide vivit, quae praesenti vitae convenit, quam Apostolus justitiam ex parte vocat, quaecunque hic, sed demum in futura vita supereminentissima perfectione clarissimae cognitionis et visionis Dei et charitatis absolventur[3]), quando etiam fides ex qua nunc vivitur, et qua in hac vita justitia illa, quae ex parte est, concipitur et retinetur, evacuabitur.

Quae cum se sic habeant, scripturae etiam de justificatione illa, quae nostri studii et bonorum operum est, loquuntur ac docent, qua

Variante der Straßburger Übersetzung:

[a]) Im Straßb. Exempl. der Zusatz: „wie das hievor im artikel von der erbsünden erklert ist."

---

1) Das Straßb. Exempl. übersetzt hier: „welche das gesetz der glider und sünden ist, davon der hailig Paulus sagt (Ro. 7): ‚Und wurdt in uns zur übung der demut und des glaubens gelassen, wie dann diser glust ein steten streit in uns erwekket, von dem" u. s. w.

2) Das Straßb. Exempl. übersetzt hier: „Es ist ferner auch bekannt, das wir das erst gebott der gerechtigkait und auch das nächste nach ime, in welchen uns geboten ist" u. s. w.

3) Man erwartet quae nunquam hic, sed .... absolvetur; entsprechend dem Straßb. Exempl.: „die hie nymmermehr, sondern erst im künftigem leben durch die übertreffenliche vollkomenhait der liechtischen erkandtnuß und anschauens Gottes und einbrunstigster liebe Gottes und des nechsten ergänzet und vollkommen gemacht wurdt."

justus justificatus adhuc[a]), et qua justitia Christi in nobis in dies augescit, incrementum sumit et perficitur, adimplenda tandem in vita futura.

Haec [justificatio] quoque suam mortificationem et vivificationem uti terminos et fidem operosam veluti media habet.

Mortificatio enim in hac justificatione est perpetua illa et quotidiana per totam vitam perduraus poenitentia. Quae duabus rebus constat. Principio quidem cruce, qua veteris peccati reliquiae in nobis post regenerationem haerentes mortificantur, de qua mortificatione dixit Apostolus 2 Corinth. 4: »Semper mortificationem Jesu in corpore vestro circumferentes«. Deinde perpetuo luctu ob concupiscentiae malum in nobis haereus et subinde recrudescens, quo ad peccandum non solum sollicitamur, sed et peccatis, quae fragilitate humana quotidie committuntur (a quibus nemo immunis est), inplicamur (1 Joan. 1). De quo luctu dominus in Evangelio dixit: »Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur«; et alibi: »Si poenitentiam non habueritis, omnes similiter peribitis«.

Haec est illa mortificatio, de qua nos docnit Apostolus Roma. 6: »Hoc«, inquit, »scientes, quia vetus homo noster simul crucifixus est et destruatur corpus peccati, ut ultra non serviamus peccato. Non ergo reguet peccatum in vestro mortali corpore, nt obediatis concupiscentiis ejus.« Et iterum Ro. 12: »Obsecro vos, nt exhibeatis corpora vestra hostiam viventem, sanctam, acceptam Deo, rationale obsequium vestrum, et nolite conformari huic saeculo«; et de ea praecepit Colosseus. 3: »Mortificate membra vestra, quae sunt super terram«; et fere in singulis epistolis hanc miro studio inculcat, in qua quotidie pungimus corda nostra dicentes: »Dimitte nobis debita nostra.«

Fides vero, qua mortificatio ista vivificationi conjungitur, ea est cujus meminit Joan. in priori epistola cap. 1 et 2: »Si dixerimus«, inquit, »qnoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, et veritas in nobis non est. Si [Sin] confiteamur peccata nostra, et emundet nos ab omni iniquitate«; et cap. 2: »Filioli mei, haec scribo vobis, ut non peccetis. Sed et si qnis peccaverit, advocatum habemus apud patrem Jesum Christum justum. Et ipse est propitiatio pro peccatis nostris, non pro nostris autem tantum, sed etiam pro totius mundi.«

Hac fide[b]) in vivificationem, alteram hujus justificationis operum

Varianten der Straßburger Übersetzung:

[a]) Im Straßb. Exempl. der Zusatz „(Apoc. 21)."

[b]) Im Straßb. Exempl. der Zusatz: „Der verzeihung der sunden und reinigung von denselbigen in die wir täglich fallen."

partem, pertingimus[a]). Si enim credimus, quia mortui sumus cum Christo, credimus quoque, quia simul etiam vivemus cum illo, et hac fide suffulti mortificantes concupiscentiam et fructus illius exhibemus nos Deo tanquam ex mortuis viventes et membra nostra arma justitiae Deo (Ro. 6). Et reformamur in novitate sensus nostri, ut probemus, quae sit voluntas Dei bona beneplacens et perfecta (Ro. 12). Vivificamur in operibus spiritus, quae ibidem recenset Apostolus, induentes viscera misericordiae, benignitatem, humilitatem, modestiam, patientiam, super omnia autem haec charitatem, et cetera, de quibus ad Coloss. cap. 3.

Haec itaque nostri quotidiana renovatio et reformatio et quae hinc nobis existit apud Deum et homines justificatio bonis operibus semper augetur et provehitnr, at non operibus legis seu mortuis, verum operibus spiritus, quae sunt charitas, gaudium, pax, patientia, longanimitas, bonitas, benignitas, mansuetudo, fides, modestia, continentia, castitas (Galat. 5). Ita ut hujus justificationis operum ita augescentes hujusmodi opera spiritus quodammodo causae dicantur [so] et meritoria sint, non tantum bonorum temporalium sed et spiritualium, atque adeo vitae aeternae, non quidem ex sua sufficientia, sed Dei dignatione, quae gratuita benevolentia coronat opera sua in nobis.

[b]) Habent quoque haec [so l. st. hoc] opera dignatione Dei propterea meritum, quod ita a Deo statutum sit, ut velit illa majoris virtutis incremento cumulare, juxta illud: »Habenti dabitur«, et quod

Varianten der Straßburger Übersetzung.

[a]) Im Straßb. Exempl. der Zusatz: „Welches der h. Jacobus den guten werken auf sein maß zuschreibt."

[b]) Im Straßb. Exempl. als Titel des Folgenden am Rande: „Wie gute werk verdienstlich." Der erste Abschnitt ist ferner weit ausführlicher und lautet so: „Und haben die werk darumb aus gnädigem willen den verdienst, das es Gott also gnädigklich furgenommen hat, das er sie mit mehrung großer kraft und tugent wie auch mit andern gutern, zeitlichen und ewigen, belohnen wölle. Von Belohnung gaistlicher guter zeuget das wort des Herrn: ‚dem, der hat, wurt gegeben'; und wie der hailig Augustinus sagt: ‚die liebe verdient mehrung der liebe, namblich so sie geubt wurdt'. Von zeitlicher belohnung der liebthabten gegen dem nächsten sagt der herr, das der, der den seinen in seinem namen nur ain kalten trunk wassers gebe, seinen lohn haben werde; und Paulus: ‚wer reichlich sehet mit handraichung des durftigen, der werde auch reichlich belohnung von Gott ernden'. Vom ewigen lohn sagt der herr, da er spricht, das die Armen, diejenigen, die inen helfen [so], in die ewigen tabernackel aufnommen werden; item: wer etwas verlasse umb seins Evangeliums willen, das derselbig sollichs hie hunderfaltig mit verfolgung einnemen und das ewig leben haben soll. Sollichen verdienst gibt die schrifft den guten werken zu — doch, wie gesagt, nit aus irem aignen werdt oder gnugsamkhait, sonder allain aus Gottes gnädigen willen durch Christum, unsern herrn, aus dem er sollichen lohn gnadigklich zusagt und vergiltet."

ait Augustinus: »Dilectio meretur incrementum dilectionis, cum videlicet exercetur«.

Adferunt quoque haec opera conscieutiae gloriationem juxta illud 2 Corinth. 1: »Gloriatio nostra haec est, testimonium conscientiae nostrae, quod in simplicitate et sinceritate Dei, non in sapientia caruali, sed in gratia Dei conversati sumus iu hoc mundo«.

Perficiuut quoque salutem nostram, ut scribitur ad Philippum 3; »Cum timore vestram ipsorum salutem perficite«; et 2 Corinth. 4[a]: »Momentaneum tribulationis nostrae incomparabilem et aeternam gloriae magnitudinem operatur iu nobis«; et 1 Timoth. 4: »Permaue in his! Haec enim faciens et servabis te ipsum et eos, qui te audiuut«.

Haec denique opera fidei sunt, quae de prima justificatione testimonium fuerunt, sicut Joan. ait: »In hoc coguoscimus, quod ex veritate simus, et coram eo persuadebimus corda nostra. Quoniam si coudemnet nos cor uostrum, major [ſo l. ſt. majorem] Deus corde nostro et novit omnia, charissimi. Si cor nostrum non coudemuet nos, fiduciam habemus erga Deum, et quicquid peticrimus accipimus ab eo, quouiam praecepta ejus custodimus et ea, quae sunt placita coram eo, facimus« (Joan. 3). Item: »Iu hoc, quod servamus mandata ejus, perfecta est dilectio Dei. Iu hoc cognoscimus, quod in ipso simus« etc. »Qui manet in charitate, in Deo mauet et Deus in eo«. »In hoc est perfecta charitas nobiscum, ut fiduciam habeamus in die judicii« (Joaunes 8[1]) et 1 Joau. 4).

Interim tamen hoc semper retineudum est, quod etsi haec opera dignatiouis Dei talia sint, quod uihilominus remissio peccatorum debetur merito Christo, qui semper adstat advocatus pro nobis et operatur haec opera in nobis, ut retiuentes initium substantiae ejus per haec opera viva sua doua, quae tameu nobis in meritum imputat, magis ac magis justificemur juxta illud Apocalipsis 22: »Justus justificetur adhuc, et sanctus sanctificetur adhuc, donec tandem proficientes et de die in diem hac corruptioue mortalitatis exutos immortalitate induat ac glorificet«[b].

Semper quoque hoc retiuendum est, ne auchoram salutis nostrae in haec opera figamus, quod adhuc imperfecta siut, sed in Deo vivo,

Varianten der Straßburger Überſetzung:

a) Im Straßb. Exempl. „2" ſtatt „4".

b) Im Straßb. Exempl. der Zuſatz: „Dann je mehr wir alſo durch gute werk in der erneuerung unſer zu dem bilde Gottes furtfahren und ime näher kommen und gemeinſchaft ſeiner gerechtigkhait vollkommen erlangen, ſo vil wir auch vor Gott und den menſchen mehr gerecht ſeindt, auch erkandt und gehalten werden".

1) fehlt im Straßb. Exempl.

qui nobis ea per Christum donavit et supplet, etsi interim fiduciam nostram suo modo fulciant ac stabiliant juxta illud 1 Joan. 3: »Si cor nostrum non reprehenderit nos, fiduciam habemus ad Deum, et quicquid petierimus, accipiemus ab eo, quoniam mandata ejus custodimus et ea, quae sunt placita coram eo, facimus«[a]).

Proindeque exhortationes ad perficiendam sanctificationem nostram bonis operibus diligenter faciendae sunt. Non quod ipsa sint causa remissionis peccatorum in renatis ex sese, sed quod Deus illis peccata illa quotidiana veluti antidotis contrariis expurget et concupiscentiae vim mortificet, atque adeo per illa nos justificatos esse declarat. Id quod haec et similes sententiae testantur: »Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum«[b]), item: »Peccata tua eleemosinis redime« (Danielis 4); et in Tobia: »Eleemosina ab omni peccato et a morte liberat«; item Lucae 8: »Date eleemosinam, et ecce omnia munda sunt vobis«; item Lucae 6: »Remittite, et remittetur vobis«; Matthaei 6: »Beati misericordes, quia misericordiam consequentur«; et similes.

Et propterea non est absurdum dicere, quod renati per hujusmodi opera fidei et charitatis sanctificentur et justificentur[c]), modo fiant in fide, quae, in justificatione prima accepta, ea ad Deum tanquam omnis boni autorem refert et eorum imperfectionem de plenitudine justitiae, quae est Christo Jesu, supplet, dans totam gloriam Deo, non sibi; qua fide, ut Abacuc testatur et Paulus confirmat, justus vivit, nimirum non confisus nec acquiescens ullis humanis praesidiis, sed fide, qua novit se Deo curae esse. Qua spiritu filiorum subarratus intelligit omnia sua bona se a Deo accepisse; qua subnixus futuram felicitatem certissime exspectat; qua vixerunt quotquot unquam justi fuerunt; quae in ipsis justitiam, pacem et gaudium in spiritu sancto, hoc est verum divinae justitiae studium, mirificam animi tranquillitatem et ineffabile gaudium de immensa Dei bonitate peperit. Et revera medium illud fuit, quo in judicium non venientes transierunt de morte in vitam.

Varianten der Straßburger Übersetzung:

[a]) Im Straßb. Exempl. der Zusatz: „wie vor gesagt."

[b]) Zusatz im Straßb. Exempl.: „(Luc. 7)".

[c]) Das Straßb. Exempl. ist ausführlicher: „und nach dem verstand ist's nit ungereimet, sagen, das die widergebornen und durch Christum vor Gott der ersten und hauptgerechtmachung gerecht gemachten auch durch die werk" u. s. w.

Art. VI.[1])

C. R.	H.			
201.42.	106,23.	Setze statt communionem	unionem	Orig. b 1a.
202. 1.	108. 1.	Ergänze hinter sacramentorum	Christi	
202. 2.	108. 2.	Es fehlt hinter catholicam	, ortbodoxam	
202. 2.	108. 2.	Setze statt traditionem	doctrinam	
202,36.	110. 4.	„ „ 1 Timoth. 3	2 Timoth. 3.	Orig. b 1b.
203,27.	112. 7.	„ „ unionis et pacis	charitatis.	„ b 2a.
203,33.	112,11.	Es fehlt hinter et 11.	Ad hacc quarta ecclesiae nota est, quod et catholica sit et universalis, hoc est per omnia loca et tempora diffusa et propagata usque in fines terrae.	

Art. VII.

204,16.	114,12.	Ergänze hinter conservare	etiam in paucis[2]).	Orig. b 2b.
204,36.	114,26.	Setze statt extra	juxta[3]).	
205,28.	116,11.	„ „ 8.	18[4]).	
205,33.	116,16.	„ „ De quo intelligi potest, quod scribit Apostolus ad Hebr. cap. VI.	De quo Hebraeis Apostolus scripsit cap. 6.	
206. 1.	120. 8.	Setze statt sibi	sibimetipsis	
206,18.	120,19.	„ „ 6.	5.	

1) Von hier ab Leningus' Hand.

2) Zum Abschnitt »Novit enim« u. s. w. findet sich am Rande folgende Glosse: »Hic diligenter explicandum erit, quid sit manere in ecclesiae unitate et ab ea discedere. Ut enim ibi tantum requirenda ecclesia est, ubi vigot sana doctrina, verus usus sacramentorum et vinculum charitatis (ut prior § docet), ita in unitate ecclesiae universalis permanent, quicunque in sacra doctrina et vero sacramentorum usu charitatisque officiis cum omnibus, qui ista tenent, cohaerent. Perpendantur quae Ciprianus nomine consilii Carthaginiensis rescripsit epistola 4, lib. 1«.

3) Wahrscheinlich Schreibfehler, da die Straßburger Übersetzung „außer" hat.

Zu den Worten privata consensione se colligant (C. R. 204, 37) findet sich die Glosse: »Etiam hic explicandum, quid censeant collectionem privata consensione factam. Ea enim tantum privata consensio et collectio habenda est qua ob ea ecclesia receditur, quae sanam tenet doctrinam et verum usum sacramentorum etc.«

4) Gleich Buc. = Ed (so auch die Straßb. Übersetzung).

C.	R.	H.			
206,22.	120,22.	Es fehlt hinter ne blasphemiae quidem	praeterqnam in spiritum sanctum	Orig. b 2b.
206,24.	120,23.	Setze statt in	et	
206,37.	120,32.	Es fehlt hinter incrednlitatem	Quamvis quoque pia est sanctorum patrum expositio, qui locos illos Pauli interpretantur de alia renovatione per baptismum, qnam ecclesia, in qua unus tantum baptismus est, non agnoscit.	Orig. b 3b.
206,43.	122, 3.	Setze statt Constat autem conversionis post lapsum ratio, *ut supra de justificatione dictum est*, mortificatione *et* vivicatione. Verum mortificatio hic non tantum contritionem, sed et confessionem et satisfactionem castigatoriam (*de qua infra dicetur*) postulat.	Constat autem conversionis post lapsum ratio *non secus ac primae illius et secundae justificationis duobus terminis:* mortificatione, vivicatione *ac fide tanquam medio. Sed hoc habet diversum, quod* mortificatio *hoc loco* non tantum contricionem *et resipiscentiam, quemadmodum in justificatione prima*, sed et confessionem et satisfactionem castigatoriam postulat.	
207,25.	124, 9.	Es fehlt hinter sollicitudinem	indignationem	Orig. b 4a.
207,34.	124,16.	Es fehlt hinter nostris	autem	„ b 4b.
207,42.	124,23.	„ „ „ iniqnitatem	meam [1])	
207,43.	124,23.	„ „ „ peccatum	menm [1])	
207,44.	124,24.	„ „ „ me	, Domine,	

Art. IX.

208,20.	126, 6.	Setze statt cognoscenda	noscenda	Orig. b 5a.
208,23.	126, 8.	„ „ compararet	comparet	
208,32.	128, 3.	„ „ tum	cum	
208,34.	128, 4.	Ergänze hinter proclivi	succurreretur	

1) Die Straßb. Übers. entspricht den Drucken.

C. R.	H.			
208,35.	128, 5.	Setze ſtatt succurreretur	occurreretur	Orig. b 5a.
208,41.	128,10.	Ergänze hinter autoritatem	sibi	
209,38.	130,21.	Es fehlt hinter inspirati	, sic	Orig. b 5b.
209,39.	132, 1.	„ „ „ homines	Dei	
209,46.	132, 6.	Ergänze hinter privatum	, etsi is ecclesiae primarium membrum sit,	
210,10.	132,15.	„ „ germanum	scripturae	
210,17.	132,20.	Es fehlt hinter expressa	ipsis tamen scripturae verbis implicita	Orig. b 6a.
211, 1.	134,18.	Ergänze hinter provectam	esse et	
211,25.	136,13.	Setze ſtatt fornicatores	fornicarios	Orig. b 7a.
212, 2.	138,15.[1]	„ „ quae sunt promissiones divinae de spiritu veritatis, ecclesiae nunquam *defutura* doctrinae concordia, et cum scripturis consensio	quae sunt promissiones divinae de spiritu veritatis ecclesiae nunquam *defuturo*, doctrinae concordia, et cum scripturis consensio.	
212,14.	138,24.	Setze ſtatt pugnet	pugnent	
212,17.	138,26.	„ „ necessum erit	necessarium fuerit	
212,19.	140, 1.	„ „ convenient	conveniunt	

Varianten der Straßburger Überſetzung:

209,34. 130,18. Zuſatz hinter verbum Dei:
„Dann aller ander lere und ſchrift durch diſe göttliche ſchrift glaubwürdig gemacht werden muß. Und ſollen alle andere leren nach ir gericht und gehalten werden, ſie aber kain menſchlich urtheil oder erkandtnuß glaubwurdig machen oder in etwas verbeſſern, weil ſie Gottes wort iſt, das von ime ſelb die ewig warheit iſt und alle glaubwürdigkheit hat und leret allain alles guts. Der ander gewalt der kirchen der hailigen ſchrift halben iſt dieſelbigen auszulegen."

211,16. 136, 6. Zuſatz hinter »confundamus«: „Als im concilio der apoſtoln ward aus dem hailigen gaiſt mit glaichem furgeben und urtheil verpotten, plut und was erſtickt wer zu eſſen, und die hurei."

211,38. 138, 8. Zuſatz hinter »interpretari«: „1 Johan. 5".

1) Hierzu die Gloſſe: »Quamquam consensus ille perpetuus sanctorum in ecclesia, quem per omnes ecclesias et omni tempore obtinuisse constat, omnibus piis vere magnificiendus sit, tamen de hoc ita constituere oportebit ne vel multitudini vel tempori id tribuamus, quod spiritus sanctus est, aut scripturarum autoritati aut libertati christianae vel deinque donis spiritus certis ac paucis hominibus collatis aliquid detrahamus. Propterea totus articulus iste praemissus de autoritate ecclesiae in interpretando scripturas diligenter excutiendus erit.«

C. R.	H.			
		Art. X.		
212,26.	140, 8.	Setze statt constat	constant	Orig. b 7b.
212,27.	140, 9.	Es fehlt hinter instituta	esse	
212,30.	140,11.	Setze statt in *nullum nomen aut verum aut falsum* coagulari homines possunt.	in *nullam religionem aut veram aut falsam* coagulari homines possunt[1]).	
		Art. XI.		
213,13.	142, 8.	Es fehlt die Überschrift	De sacramento ordiuis[2]).	Orig. b 8a.
213,23.	144, 3[3]).			
213,32.	144, 9.	Setze statt administrant	administrent	
213,32.	144,10.	„ „ tolerant	tolerent	
213,34.	144,11.	Ergänze hinter eam	impii et	
213,38.	144,14.	Setze statt sacramentum	sacramentorum[4])	
214, 6.	144,22.	Es fehlt hinter Evangelium	omni creaturae[5]).	Orig. b 8b.
214,10.	146, 1.	Es fehlt hinter manuum	episcopalium	
214,13.	146, 3.	„ „ „ verbi	, consecrandi eucharistiam,	
214,23.	146,11.	Es fehlt der Absatz:	Sunt autem in ecclesia alii majores alii minores ordines, qui sunt presbyterorum, diaconorum, subdiaconorum, acolytorum, lectorum, exorcistarum et hostiariorum [ostiariorum], quorum omnium legitimus usus et administratio ad veteris ecclesiae regulam et morem restitui petuntur.	

1) Hier ist jedoch die Eigenthümlichkeit zu bemerken, daß Leningus, vielleicht durch seine Vorlage veranlaßt, ursprünglich auch »nomen« gehabt, es aber durchstrichen und »religionem« darüber geschrieben hat. Sonderbar ist auch, daß der Collationator B für »coagulari« »coadunari« gesetzt hat, während doch in den Drucken übereinstimmend »coagulari« steht.

2) Dagegen heißt es in der Straßb. Übersetzung: „Vom sacrament der verordnung der kirchendiener."

3) Zu dem Abschnitt »Deinde« u. s. w. befindet sich die Glosse: »Privatum judicium hic intelligi opus, quod privatus homo per se, non autem quod tota aliqua ecclesia juxta verbum domini facit removens a ministerio, qui eo indignus est.

4) Scle. ordinem.

5) Die Straßb. Übers. aber entspricht den Drucken.

C. R. H.

214,33. 146,19. Es fehlt hinter baptismus , ordo,

Art. XII.

215, 6. 148, 8. Setze ſtatt rationem notionem [?] Orig. b (9a).

215,11. 148,12. Es fehlt hinter sed quo

215,15. 148,16. „ „ „ Baptismi in his qui rite et non ficte accedunt

215,25. 150, 3. Ergänze hinter justificationem in poenitentia.

215,39. 150,14. Es fehlt der Abſatz: Docendum quoque est, ecclesiam ab apostolis mandatum accepisse baptisandi parvulos, esseque non solum adultis, sed et parvulis baptismum gratiam necessariam ad salutem, quod et in illis sordes genuinae [C. R.: gen. sord.] peccati sint, quae per aquam et spiritum aboleri debent juxta illud evangelii: »nisi quis renatus fuerit ex aqua et spiritu sancto etc.« Ad quos etiam promissionem evangelii pertinere constat, quam impossibile est pertinere ad eos qui non sunt ecclesiae inserti per baptismum et damnandi sunt — fanati anabaptistae, qui parvulorum baptismum non recipiunt et parvulos sine baptismo salvos fieri affirmant.

Variante der Straßburger Überſetzung:

216, 6. 152, 3. „Dem tauf folget nach das ſacrament der firmung, welches auf dem wort des hern beſtoht, damit er zuſagt hat, das Gott, ſein himliſcher vatter, denen, die in bitten, ſeinen guten gaiſt nit verſagen, ſonder uber die ſeinen denſel-

C. R.	H.			
		Art. XIII.		
218, 7.	152, 3.	Es fehlt hinter quod	, etsi non sit necessitatis ad salutem [etsi n. a. s. non sit],	Orig. b (9b).
218, 9.	152, 5.	Ergänze hinter bonum spiritum	, et se virtutem spiritus sancti demissurum, cujus virtute fideles induerentur ex alto (Luc. 24, Act. 1); cujus exemplum extat in Actis 2 et 8.	
218,20.	152,14.	Setze ſtatt ergo	vero	
216,20.	152,14.	Es fehlt hinter Symbolo	cum fiducia verbi et gratia Christi (quemadmodum in aliis sacramentis)	
216,28.	152,20.	„ „ „ professionem	per se	
218,34.	154, 2.	Setze ſtatt qui	ut	
218,34.	154, 3.	Es fehlt hinter cap.	VI jejunii [1])	
218,35.	154, 3.	„ „ „ constitutum est	sed [2]) tamen aliarum ecclesiarum mos hactenus observatus non damnetur, donec concilio generali super eo statuatur.	
		Art. XIV. [3])		
217, 3.	154,10.	Es fehlt hinter vere	et	Orig. b (10a).
217, 4.	154,11.	„ „ „ vini	, illis nimirum, hoc est pane et vino, in corpus et sanguinem domini	

bigen ausgießen, durch den ſie mit gottlicher kraft von himmel beclaidt werden; Luc. 24, Actor. 1. Des Exempel wir haben in geſchichten der apoſteln cap. 2 und 8."

1) B. hat ſtatt »VI« »vt« (ut) geſetzt, ganz wie die Abdrücke Bucer's und Eck's. Auch in der Straßb. Überſ. ſteht ut, und zwar als Correktur von B.'s eigener Hand.

2) Gloſſe zu dieſem Abſatz: »Vere quidem utile foret et cum scriptura consentaneum, ut pueri, postquam cathezisati [ſo] fuerint, in ecclesia publice fidem suam et obedientiam profiteantur; potest quoque ecclesia eos, cum illis orat spiritum confirmatorem et directorem perpetuum, confirmare symbolo impositionis manuum de hoc spiritu, pro quo eis oravit et eos . . . domino sistere et conservare. Interim tamen videndum est (cum constet ecclesiae usurpationem esse et teste Hieronymo non necessariam), ne etiam plus satis [?] externo isti ritui tribuatur.

3) Gloſſe zu dieſem Artikel (De sacramento eucharistiae): »Hic videndum est ne nos conentur vexare de figmento suo transsubstantiationis.«

C. R. II.			Orig. b (10a).
		transmutatis et transsubstantiatis,	
217,13. 154,18.	Setze ſtatt ad *quae cum* accedit verbum, fit sacramentum	ad *quod* accedit verbum *et* fit sacramentum	
217,16. 156, 2.	Setze ſtatt invisibili *corpore et sanguine*	invisibili *domini Jesu Christi carne et sanguine*[1])	
217,17. 156, 3.	Setze ſtatt hoc sacramento	*in* hoc sacramento *vero* [?]	
217,22. 156, 7.	Setze ſtatt certificati quod in ipso Christo Jesu acceperimus	accipientes in eo	
217,23. 156, 8.	Es fehlt hinter et	in sacramento	

Art. XV.

217,43.[2])	Es fehlt hinter Elementum	vero	Orig. b (10b).
218, 5. 158, 7.	Es fehlt hinter peccata	, saltem letalia, quorum quis sibi conscius est et	
218, 6. 158, 8.	„ „ „ tenent	et angunt	
218,10. 158,11.	Setze ſtatt confitentis	conscientiae	
218,23. 160, 1.	Es fehlt der Abſatz	De satisfactione quoque docendum est, satisfactionem propitiatoriam culpae et abolitoriam poenae soli Christo tribuendam esse, satisfactionem vero canonicam, quae et castigatoria dici potest, a parochis et praepositis sacramentorum acceptam et ex fide peractam praeteritorum peccatorum causas excindere et peccati reliquiis mederi, tem-	Orig. b (11a).

1) Hinter domini hat B noch ergänzt »nostri« und ſo den Text Bucer's und Eck's hergeſtellt.

2) So auch bei Peucer und Hergang.

Gloſſe: »Utinam hoc et bene omnibus persuaderi ut sancte administrari possit prespiteris [ſo] huic rei praefectis, sancta eruditione et aetate ita probatis ne quae maceries offendicolorum in ecclesiis plerisque excitetur.«

C. R. H.

			porariam quoque poenam seu tollere seu mitigare, in exemplum denique recte adhiberi Ceterum poenarum reservationem neminem ad integrum nosse nisi Christum Jesum, cui pater omne judicium dedit, et propterea poenarum discussionem et exactum judicium Deo relinquendum esse.	Orig. b(11a).

Art. XVI.

218,39.	160,13.	Es fehlt vor matrimonii Setze ſtatt infidelium	Porro Judaeorum, nedum Ethnicorum	
218,44.	162, 3.			
219,26.	162,22.	Es fehlt hinter domino	1 Corinth. 7.	Orig. b(11b.)
219,41.	164. 6.	Es fehlt der Abſatz:	Quae vero de divortiis et matrimonialibus judiciis deliberanda erunt, reserventur ad reformationem.	

Art. XVII.

220, 2.	164. 9.	Ergänze hinter unctionis	infirmorum [1]	
220, 3.	164,10.	Es fehlt hinter infirmorum	in ecclesia usitata	
220. 3.	164,10.	Setze ſtatt ex verbo Jacobi apostoli *desumpta* est	ex verbo *domini, quo jussit apostolos ut aegrotos oleo inungerent* (*Marci* 6) *et* ex verbo Jacobi apostoli *ecclesiae autoritate firmata* est.	
220, 7.	164,13.	Setze ſtatt in	ex	
220,24.	166, 8.	Setze ſtatt *Ad hoc ergo haec unctio adhibetur cum oratione*, ut infirmus *in* fide	*Vis vero hujus sacramenti est*, ut infirmus *hac* fide	Orig. b(12a).
220,32.	166,14.	Setze ſtatt certissimae	sanctissimae	

1) Ebenſo Bucer und Ec. Die Straßb. Überſ. aber hat blos: „Vom ſacrament der ölung".

Gloſſe: »Et in hujus symboli et ritus usu videndum ne quid nimis elementis tribuatur, quamlibet magna sit ecclesiae de his rebus libertas.«

Art. XVIII. [1])

Art. XIX. [2])

C. R.	H.			
221,20.	168,16.	Ergänze hinter quosdam	quidem	Orig. b(12b).
221,43.	170,13.[3])	Es fehlt vor unum	ipsum	
222, 7.	170,21.	Ergänze hinter utique	et	
222,16.	172, 4.	Setze ſtatt ut unitas Ecclesiae *insinuaretur*	nt unitas ecclesiae *et episcopatus constituto* [ſo! *constitutio*?] *in Petro significaretur. Cui ecclesiae*	Orig. b(13a).
222,22.	172, 8.	Es fehlt hinter Actis	apostolorum	
222,37.	172,20.	Setze ſtatt fide	fidei	
222,45.	172,25.	„ „ propositi	praepositi	Orig. b(13b).
223,21.	174,14.	Es fehlt hinter Ecclesiae	suae	
223,25.	174,18.	Ergänze hinter praesident,	ecclesiarum accedente consensu [4])	
223,40.	174,29.[5])			
224, 1.	176, 2.	Es fehlt hinter tantum	ut sint iucitamenta et retinacnla pietatis	Orig. b(14a).
224, 9.		Setze ſtatt qnia	qui [6])	
224,13.	176,12.	Setze ſtatt sed eas, *sicut propter retinendam et fulciendam fidem infirmorum et caritatem institutae sunt, ita* caritati cedere *debere* atque etiam, *si res ita*	sed eas charitati cedere *oportere* atque *adeo* sine peccato etiam omitti posse.	

Variante der Straßburger Überſetzung:

222, 7. 170,21. Zuſatz hinter »posuit«: „Als er zuvor beſonders zu Petro ſagt: ‚ich will dir die ſchluſſel zum himmelreich geben ꝛc.‘; und nach der auferſtändnuß: ‚weide meine ſchäflin‘“.

---

1) C. R. 220,38 (H. 166,19): Die Lesart des Melanchthoniſchen Textes »Chrismata« auch im Original, mit der Correktur in »Charismata«.

2) C. R. 221,5 (H. 168,5): Vor »ut« hat B (wie es ſcheint) »et« hineinkorrigirt, was Mel. nicht hat. — C. R. 221,29 (H. 170,4): Das Original hat das offenbar richtige, auch durch die Straßb. und die gedruckten Überſetzungen beſtätigte »nos«, welches auch der Herausgeber des C. R. ſtatt des bei Mel. gedruckten »vos« in den Text geſetzt hat.

3) Zu den folgenden Worten die Gloſſe: »Nota: unus episcopatus est, quo quilibet episcopus in solidum fungitur.«

4) Hierzu die Gloſſe: »Nota: ecclesiarum accedente consensu!«

5) Zu dieſem Abſatz die Gloſſe: »Hoc ante aliquot secula dictum oportuit.«

6) Hergang hat qui. B hat die Stelle unbeanſtandet gelaſſen, und erſt der ſpäteſte Collationator hat ein »a« hinzugeſetzt.

C. R. H.

postulare videtur, sine peccato omitti posse

Art. XX.

224,24.	176,22.	Es fehlt hinter autoritate	declarata [*et*] [1]	Orig. b (14b).
224,27.	178, 1.	„ „ „ tum	in	
224,30.[2]				
224,38.	180, 8.[3]			
225, 6.	180,13.	Es fehlt vor ut	et	
225,19.	182, 8.	Setze statt 33	32.	Orig. b (15a).
225,29.	182,16.[4]			
226,30.	184,27.	Ergänze hinter martyrum	veris [5]	„ b (16a).
226,36.	186, 3.	Ergänze hinter eadem	esse	
226,39.	186, 6.	Es fehlt hinter sancti	fuisse.	
227,13.	186,20.	Setze statt cum	dum	„ b (16b).
228,21.	190,11.	Ergänze hinter sistit	, et propter hanc hostiam remissionem peccatorum et gratiam Dei orat.	Orig. c 1a.
228,41.	190,26.	Ergänze vor veluti	illum	„ c 2a.
228,44.		Ergänze hinter est [6]	nobis	
229,10.[7]				
229,16.	192,12.[8]			
229,43.	194,21.	Setze statt quae	qui	„ c 2b.
230,13.	196, 4.	„ „ in praesentia tanti sacramenti	in patientia sacramenti	„ c 3a.
230,15.	196, 5.	Setze statt veracissimi	verissimi	
230,21.	196, 9.	Es fehlt hinter ignorantia.	Hactenus ille.	

---

1) Correctur der letzten Hand; das »et«, das sie hinzufügte, haben die Drucke nicht.

2) Die Worte »qua Ecclesia de scripturarum interpretatione«, welche bei Mel. [so auch Hergang] fehlen, stehen im Original, entsprechend den Übersetzungen.

3) Zu diesem Absatz die unausgeschriebene Glosse: »Hic propter vetustatem, et quod non manifesta apparet pugnantia cum articulo justificationis« . . .

4) Zu diesem Absatz die Glosse: »Istud idolatriam nimis crasse olet, alioqui mortuos tanquam audirent omnia et interessent rebus nostris.«

5) Gleich Buc. und Eck. Nicht verbessert: ein rechter Beweis, daß B und sein College ein Exemplar vor sich hatten, das jenen Beiden näher stand als Melanchthon.

Glosse zu diesem Absatz: »Hic quoque periculosum est exemplum veterum.«

6) So die Lesart, welche der Herausgeber des C. R. in den Text gesetzt hat. Mel. (= Hergang) hat blos: »Ipse enim datus est nobis«.

7) Auch hier hat das Original wieder das bei Mel. fehlende »totam«, entsprechend Buc.-Eck und den Übersetzungen.

8) Zu diesem Absatz die Glosse: »Alter scopulus«.

C. R.	H.			
230,34.	196,19.[1]			Orig. c 3b.
230,43.	198, 3.	Setze statt communione	ratione velle seu	

Art. XXI.

231,23.	202, 5.[2]			Orig. c 4a.
231,28.	202, 9.	Setze statt ut	et	
231,29.	202, 9.	„ „ etiam	quoque	
231,37.	202,15.	Ergänze vor si	ne	
232, 4.	202,21.	„ „ suo	in	
232, 7.	204, 3.	Setze statt praebentibus	praestantibus	Einlage zu c 4b.
232,11.	204, 5.[3]			
232,31.	204,22.	Setze statt accipiat	recipiat	
232,32.	204,22.	„ „ quis	quisquam	
232,36.	204,25.	Ergänze hinter vel	sub	
232,37.	204,26.	Setze statt causa	ansa[4]	
233, 2.	206, 3.	„ „ quod *agatur*	quod *agitur et tractatur*	
233, 5.	206, 5.[5]			
233,15.	206,12.	Setze statt hi	ii	
233,16.	206,13.	Es fehlt hinter tantam	ac tam	

Art. XXII.

234, 1.	210, 5.	Es fehlt hinter Timotheo	ac	Orig. c 5a.
234, 4.	210, 7.	„ „ „ veritatis	1.	
234,23.	210,20.	Setze statt exigendae	exigenda	
234,24.	210,21.	„ „ impartire	impartiri	
234,32.	212, 3.[6]			„ c 5b.
234,38.	212, 7.	„ „ prospiciant	prospiciatur	

Variante der Straßburger Übersetzung:

231,36. 202,14. Zusatz hinter »adjungat«: „und also mit denselbigen allen die communion und gemeinschaft dises sacraments halte".

---

1) Zu diesem Absatz die Glosse: »Verum si ita ab omnibus intelligeretur, et adessent illa eleomosynarum dona, de quibus verba illa intelligenda sunt.«

2) Zu diesem Absatz die Glosse: »Scopulus tertius, sed qui patrum autoritate possit submoveri.«

Die in dem gedruckten Exemplaren hier beigefügte Glosse hat B im Original erst dem Abschnitt »Sunt ex altera, qui putant« u. s. w. (C. R. 223,5. H. 206,5) beigefügt.

3) Zu diesem Abschnitt die Glosse: »Scopulus quartus«.

4) Dagegen hat Lemingus, der hier das Original copirt hat, in derselben Zeile für das cuiquam die entsprechende Abkürzung gewählt, nicht die für »cuique« welche Lesart Buc. und Ec haben. Die Stelle ist uncorrigirt geblieben.

5) Hier hat B hinter »ex altera« »parte« ergänzt.

6) Glosse: »Separandum tamen erit in personis ministerium ecclesiae in gubernatione civili" [so].

C. R.	H.			
234,39.	212. 8.	Es fehlt hinter imponant,	1..	
235,10.	212,18.	Setze ſtatt edocet	docet	
235,11.	212,19.	„ „ formula	forma	
235,12.	212,20.[1]			
235,23.	214, 6.[2]			
235,37.	214,18.	Es fehlt hinter tamen	diaconi	Orig. c (6a).
235,44.	216, 3.	Setze ſtatt amovebat	submovebat	
236, 2.	216, 5.	„ „ communione	concione[3]	
236, 4.	216, 7.	Ergänze hinter Denique	eos	
237, 1.	218,13.	Setze ſtatt qua	quo	„ c (6b).
237, 8.	218,18.[4]			„ c (7a).
237,12.	218,21.	„ „ monasticorum	, monasteriorum	„ c (7b).
237,18.	218,25.[5]			

Art. XXIII.

238, 3.	222, 4.	Es fehlt hinter conformment,	id est	„ c (8a).
238,17.	222,15.	Setze ſtatt ferunt	ferant	
238,22.	224, 4.	„ „ moderationem	mediocritatem	
238,23.	224, 5.	„ „ quo	quae	

Varianten der Straßburger Überſetzung:

235,36.	214,17.	Statt vicesimus quintus«	„27“
235,42.	216, 1.	„ »nono«	„10“.

D.

Protokolle über die Verhandlungen Philipp's mit dem Kaiſer und ſeinen Miniſtern.

Über die Audienz, zu der Philipp gleich am Tage nach ſeiner Ankunft, den 28. März befohlen wurde, konnte ich vorhin Einiges mittheilen (S. 16 Anm. 1). Zu der Unterredung am 22. April, die in dem Protokoll Aitinger's gleichfalls erwähnt ward, hat Rommel eine „Originalnachricht“ gedruckt, und

1) Gloſſe: »Scopulus quintus, sed qui omnium facillime cadet.«
2) »ascivit« im Orig.
3) Indeß könnte das abgekürzte Wort auch wohl als »communione« zu deuten ſein.
4) »recitetur« im Orig.
5) »bonos« im Original.

zwei andere zu einer interessanten Besprechung mit dem Kaiser sowie mit du Praet und Naves vom 1. Juni[1]). Neben diesen Aktenstücken glückte es mir im Marburger Archiv eine Reihe neuer Protokolle (darunter auch ein ergänzendes Stück zum 22. April) zu finden, welche uns doch einigermaßen über das Zustandekommen des Vertrages vom 13. Juni aufklären werden.

1. Unterredung des Landgrafen mit dem Kaiser. Regensburg 1541 April 22.

Von Bing's Hand.

Freitags nach Ostern mit der keis. mt. verhandlet. 1541 L. April 22.

Auch hat mein gnediger herr zu keis. mt. gesagt auf ir beger: das sein f. g. thun wolt, was sein f. g. mit Gott und gewissen thun kan und bei den andern erheben mag; was er aber in seinem gewissen nit finden mag, das mit Gott geschehen möge oder das f. f. g. bei unserm teil nit erhalten mag, das musse er unterwegen lassen.

Der knecht halben in Niderland hat keis. mt. gesagt: das di knecht gewißlich nicht burgundisch seien, haben auch noch kein geld vom konig von Francrich empfangen, sondern ligen noch da und hoffen auf einen herren; wil morgen mit allen stenden darvon reden lassen und mit rath darzu thun und mandata ausgeen lassen.

---

1) Alle drei Protokolle von der Hand Bing's. Nachstehend Verbesserungen der gröberen Fehler.

a. Zum 22. April. Rommel II 432 f.

432,13 l. wir st. aber.
432,32 und 34 l. erheben st. erhalten.
432,33 l. gern st. je

b. Zum Gespräch mit dem Kaiser am 1. Juni, 433 f.

433,12 l. wi's st. was.
433,27 l. von erstet in der Lücke.
434, 4 l. fridig in der Lücke.
434, 6 l. zu st. in.
434, 9 l. der st. uf di.
434,14 l. Item begert st. Ir mt. begerten.

c. Zum Gespräch mit du Praet und Naves am 1. Juni, 437 f.

437,22 ist zu streichen „am 1. Juni".
437,29 l. im in st. und zu.
437,31 l. nun st. man.
437,34 l. haben st. hetten.
437,35 ausgelassen furter hinter Maj.
438, 8 l. vermöcht st. hergekommen.
438, 9 f. l. die hendel st. den handel.
438,18 l. diser ding unser willig dinst st. dis.
438,18 l. ir guter st. im ein gnediger.

1541 L. April 22. Item, es hat auch m. g. h. den churfursten zu Sachsen und s. f. g. [Herzog Moritz?] zum hochsten entschuldigt. Dem hat auch ir keis. mt. ganzen glauben geben und ist also ganz zufriden gewesen.

Nota. Hat der keiser m. g. f. und h. diese antwort gegeben: das ir mt. leiden mög, das man h. Fridrichen von Baiern fur einen presidenten bite. So wolle ir mt. verfugen, das herzog Fridrich dasselbig annemen solle. So werde er on zweisel sich desselbigen bei solchen sachen allein zu sein beschweren und begeren, das man im ezliche keiserliche rethe zugebe. Das wolle ir mt. thun und den herrn Granvell und Praten darzu verorden, also das zum wenigsten einer umb den andern darbei sein soll, und villeicht neben denen andere mer von keiserlichen rethen. Es werd auch pfalzgraf Fridrich begeren, das von ider partei 2 als auditores bei di 6 gesetzet werden. Des werd ir keis. mt. auch also zufriden sein.

2. Unterredung des Landgrafen mit Naves. Regensburg 1541 Mai 10.

Eigenhändig.

L. Mai 10. 1. Er [Naves] schibt die sach us's kunigs kum[en] | der zeucht in Ungern.
2. Us vergleichung der religion | sei mir allein zu erhebben unmoglich.

Nu [?] wiß die keis. mt., was praktiken Frankrich hat.

Die zu vorhindern si ich geneigt, wo ich wissen mage, was ich mich zu irer magistat zu versehen soll habben, principaliter in meinen sachen.

Darumb beger ich, ob auch ire keis. magistat sich in gnedigen verstandt mit mir einlassen will, wo die religion nit verglichen kunt werden.

Ich beger weder geld, haubtmanschaft, land oder leut, sonder einen gnedigen schristlichen verstandt.

Will ir magistat den handel der religion kegen mir und allen stenden in gemein ausnemen, bin ich zufriden; doch das er kegen mir in particu[lari] an [ohne]die andern nichs furneme.

Darumb wille ich auch die bundnuß mit Frankrich mit hochstem fleis verhindern;

rom. kun[ig] nach keis[ers] absterben anhangen, ausgescheiden die religion;

und us reichstagen ir magistat part in iren sachen sein.

3. Unterredung des Landgrafen mit dem Kaiſer. Regensburg 1541 Mai 17.

Von Feige's Hand.[1])

Vom Colloquium. Karl beklagt ſich über Melanchthon und Amsdorf. Entſchuldigungen Philipp's. Wird ermahnt, bei den Sachſen auf Nachgiebigkeit zu wirken, verſpricht ſein Beſtes.

Am dinſtag nach cantate anno etc. xxxxi. hat key. mt. meinen g. h. 1541
fordern laſſen und mit ſeinen f. g. dieſe meinung geredt: L. Mai 17.

Aus ſonderm gnedigem vernemen wolle er, k. mt., ſ. f. g. nicht bergen, das ir mt. umb der religionſach willen dießen reichstag angeſetzt hette, und wer die ſach alwege daſur verſtanden, ſo man gelert leut uber die ſachen ſetzen wurde, dem handel mochte zu raten ſein. Alſo hette ire key. mt. aus verwilligung beider teil etliche darzu erwelet. Dieſelbigen hetten ſich nu in etlichen artigkeln verglichen, in etlichen wolte es ſich ſtoßen; alſo, wo nicht ein ander wegk troffen, ſo wurd di handlung alle vergeblich ſein; dann die proteſtirenden theologen ſagten kurtz, ſie wollten auf irer meinung, confeſſion und ſchriften verharren. Nu wer je das colloquium darumb angeſetzt, das einer des andern meinung horen, das man davon freuntlich und lieblich redden und alſo eine ſchriftliche vergleichung ſuchen ſolte. Solt es die meinung gehabt haben, das ein ider theil dermaßen auf ſeiner meinung verharren wolte, were ſolicher handlung, auch des colloquii one not gewesen. Darumb ſeie di handlung zu dieſem mal aufgeſchoben, und hab ir mt. bedacht, ſolichs mit ſ. f. g. zu redden und zu begeren, daſſelb furder mit den ſeſſiſchen geſanten [zu bereden], ob man die theologen mochte auf ein beſſer meinung bringen. Daneben ſo lang auch k. mt. an, wie doctor Lauter Philippo Melanthoni ein inſtruction zugeſchickt habe, daruber Philippus nicht ſchreiten dorfe. Item, das auch Philippus neulich xii theologen bei ime gehabt hab; dieſelben machen den handel weitleufig und irrig, und ſei der abred nicht gemeß, wilche geſtanden hab, das man davon nymands dan den obern meldung thun ſolte. Item, es kemen ſondere perſon zum Philippo, die zum geſpreche nicht gehoren; und ſidder dieſelbigen pei ime geweſen ſein, hab der handel gar einen ſtoß und veranderung gewonnen. Item, es ſei ir mt. berichtet, das ein prediger von Meideburgk [Amsdorf], gepredigt hav,

1) Dieſen Bericht, in dem ja von der privaten Angelegenheit nichts vorkam und nur das allgemein evangeliſche Intereſſe berührt wurde, hat der Landgraf auch den Sachſen mitgetheilt, daher ein Stück im C. R. 298, die Melanchthon betreffende Stelle, als Anhang zu der Aufzeichnung über eine Erklärung des Kaiſers, die er den ſächſiſchen Geſandten am 18. Mai gab (C. R. 293. Auszug aus beiden Protokollen bei Seckendorf III, 23, 88; beide mit Bericht vom 19. Mai überſandt, C R. 300). Melanchthon fühlte ſich veranlaßt, der Nachrede in einer eigenen Eingabe an den Kaiſer entgegenzutreten, C. R. 318. Vgl. noch C. R. 304, 305, 316.

1541 2. Mai 17. es ſei key. mt. gemut nicht di ſachen, zu vertragen ſonder eitel betrigerei. Nu werd ye ir mt. des vil zeugnus haben, das es irer mt. gemut von hertzen ſei. Bit, das mein gn. her ſolichs mit den Seſſiſchen reden wolten, ſolichs bei den theologen zu handeln. Item, die theologen ſolten ſich vernemen laſſen, ſie konten auf das buch nicht handeln, und wolten weiter nicht einreumen; beſorgten villeichte, ſie mußten von iren ſchriften abſteen. Nu wer es ye di meynung nicht, das jemandt abſteen ſolte, ſonder das man di warheit erforſchen ſolte, dan der gegenteil wurd ſolichs dermaßen auch furwenden. Item, ſumma beſchloſſen, das mein gn. her mit den Seſſiſchen handeln wolt, damit dieſelben mit Philippo furter handelten, ſich bas zu bedengken.

Daruff hat m. g. h. geantwortet, die rede etwas erholt und dartzu geſagt: es ſei war, ſein f. g. ſei key. mt. zu underthenigem gefallen und dem frid zulieb herkomen, ſunſt het f. f. g. wol urſach anheimiſch zu pleiben gehabt; es ſei auch das herkomen f. f. g. von vilen gudten freunden widderraten; hab's gleichwol gethan, des beſten [ſo] gehoft, das gering colloquium mit fur gut angeſeen; hab aber in ſeinem gemut nie gleuben mugen, das muglich ſei, die ſtreitigen artigkel der religion uff einmal und ſo eilend zu vorgleichen; gleube auch wol, das under unſern theologen etliche zur concordien genaigt ſeien, etliche nicht. Das aber Philipp etliche theologen zu ſich komen laſſen, moge aus ſonderen großen urſachen geſcheen ſein, dan es hab der gegentheil, ſonderlich Dr. Eck ein gros geruchte in der ſtat gemacht, das ſie von den unſern vil erlangt haben; das hat di unſern ſorgfeltig gemacht, nicht alleine di theologen, ſonder auch di ſtende; hat man die zu frid ſtellen ſollen, hat man ſie zu zeiten etwas wiſſen laſſen muſſen; das ſei dem handel nicht zu nachteil, ſonder zu gut geſcheen. Fur ſich hab mein gnediger her alweg dartzu geregt [ſo], das ſeinen f. g. die concordien gefellig were; f. f. g. wolte gerne dartzu thun, was f. f. g. mit Gott und gewiſſen thun mochten; dan widder gewiſſen und Got ſolte nymands handeln.

Von der inſtruction obgemelt wuſten f. f. g. nichts. S. f. g. hielten aber Philippum dafur, das er auf nymands inſtruction ſehe; er wurd das thun, das ine ſein gewiſſen leren wurde. So hett auch f. f. g. ine darumb gebetten, das er ſeine hern oder ſonſt nymands anſehen wolte, ſonder allein auf Got; verſehe ſich, Philippus werd das thun.

Der beſonder perſon halben fiele der keiſer m. g. h. in di rede und ſagte: man meinte damit di frantzoſiſch botſchaft. Sagt m. g. h.: Philippus het f. f. g. geſagt, dieſelb potſchaft hett ine ungeverlich auf'm ſtatgraben angeſprochen, aber nichts ſonderlichs mit ime geredt. So hielte auch f. f. g. Philippum dafur, das er ſich ſolicher hendel nicht irrete, ſehe auch auf ſoliche leute nicht; darzu ſo wer der Franczos der religion halben alſo

geschigkt als der unser zuwidder, das s. f. g. nicht glaubte, das Philippus sich mit ime derhalb in vil rede einlasse oder sich ine hindern lasse [so]. 1541 L. Mai 17.

Des predigers halben musten wol s. f. g. bekennen, das Ambstorf ein heftiger man were; hette auch konnen leiden, das er alher nicht komen were umb seiner hertigkeit willen, wolt aber sich dannocht nicht versehen, das er di ungeschigkten wort vor k. mt. solte geredt haben; und wo das geschehen, het s. f. g. darin kein gevallen, und ane zweivel die Sessischen selbst [nicht]; wolle sich aber nicht versehen, das es dermaßen geredt sei. Sein s. g. wolle auch gerne mit den Sessischen redden, Philippum zu underrichten ꝛc.; aber gleichwol sei auch war, man dringe mit den artigkeln in dießen teil und wolle vil von ime haben, aber vom mißbrauch des andern teils wer nichts geredt oder nichts gesatzt. Wo nu davon auch geredt, als von den artigkeln, darine kein widdersprechen sein mag, das sie in der schrift gegrundet sint, — als di entphahung des sacraments under beder gestalt, pfaffenehe, reformation der kirchen und dergleichen —, und diser teil solichs sehe, so verhoffte sein s. g., den sachen solte mit der zeit sovil baß zu helfen sein. Dann die punct, so gar mit dem evangelio zu verweißen weren, must man je nachlassen, als die pfaffenehe, item das sacrament under beder gestalt, reformation ꝛc.; geschee das, so mochten di unsern auch desto gelimpfiger werden.

Daruff hat di key. mt. durch h[erzog] Frid[rich] widderumb redden lassen: ir mt. zweiveln nicht, es sei m. g. h. zum frid und vergleichung gneigt; sei auch erfrawet [so] geweßen, daß s. f. g. herkommen sei; und als sein f. g. vermeldet hab, das man auch wissen muste, was man in den artigkeln, so in der schrift ergrundet, desgleichen mit der reformation zugleich wolte ꝛc., so sei man an die puncta noch nicht komen, sonder volgen erst im buche; wan es aber daran keme, so werd sich ire mt. darine also halten, das man spuren [solle], das sie Gottes lob suche; und darumb beger ir mt. nachmals, das s. f. g. mit den Sessischen redden wolle, zufurderst damit man ine colloquio dahin komen moge ꝛc.

Darnach hat ir mt. selbst in di sach geredt, auch der von Naves: es sei irer mt. meinung nicht, dem evangelio etwas abzunemen, dan wir hetten je ein evangelium, weren nicht im evangelio, sonder im verstand irrig; den must man suchen. Und so das colloquium geendet, solt man di sachen an di stend pringen und mit gemeiner hand schließen. Darumb wer auch fur gut angesehen, dartzu wenig theologen zu gepruchen, auf das der handel nicht weitleustig mochte werden; darumb auch von noten, das sich unser theologen auch meßig und schidlich hielten. Dan es were je nicht die meinung, geverlich zu handeln, sonder man suchte alleine di warheit; keme auch zu zeiten wol, das man sich irrete in vocabulis und nicht in re; so man in den principalen und notturftigen puncten verglichen

1541 L. Mai 17. were, muste man in den uberigen bequem mas und wege, di mit Got geſcheen mochten, ſuchen. Was man alsdan je nicht vergleichen mochten [ſo], das muſte man ſchenken [??] zu einer andern zeit und zu der reſormation greifen; dan der keiſer konte zur reformation nicht komen, er hette dan ein vergleichung beider teil in der hauptlere; ſonſt were es irer mt. nicht moglich; dan es ſagten di gegenteil, ſie konten mit uns, als di ires glaubens nicht weren, von der reformation nicht handeln ꝛc. Begerte nach, das m. g. h. vleiß thun wolte bei den Seſſiſchen.

Mein gnediger her hat abermals geſagt: ſ. ſ. g. ſei zum frid gneigt, ſei darumb herkommen; und was ſ. ſ. g. mit Got und gewiſſen thun moge, das wolle ſein f. g. thun. Es ſtehe aber bei ſeinen ſ. g. allein nicht, ſonder bei allen ſtenden in gemeine. So ſei [er] je Got auch verbunden, wiſſe, das er nicht alwege leben mage; darumb was mit Got nicht ſein konte, das mage ſ. ſ. g. gleich als wenig als di andern nachgeben. Der großen artigkel halben, ſo nachzugeben von noten, hab ſein ſ. g. underthenig erinnerung thun wollen, damit eins mit dem andern geſucht und ausgerichtet werde; dan das ſei warlich der einig weg neſt Got, dadurch dießem handel mag gehulfen werden und frucht zu hoffen ſein: hetten wir gute ministros, wie ſie ſein ſolten, wurden alle dinge deſta leichter und bequemer naher geen. Philippus ſei ane zweivel wedder an Francreich noch Lutherum gepunden, ſonder ſehe ane zweivel auf Got; ſo mocht ſ. ſ. g. ires teils leiden, das Lutherus hie were; derſelb, wan er das gut gemut ſehe, das di notwendigen artigkel nachgelaſſen wurden und ein chriſtlich ehrlich reformation furgenomen, ſo wurde [er] ſchidlicher ſein dan der andern keiner; man hat zu Schmalkalden von artigkeln, was man thun konte, geredt, darine ſei Lutherus nicht unſchidlich geweſſen. S. ſ. g. wil gern bei den theologen allen vleis thun, aber es hab auf der andern ſeiten auch mangel, darin muſt man auch ſehen, ſei allenthalben muhe und arbeit. Es wer dannocht alhie gereit ſovil gemacht — als im artigkel der erbſund, vom ſal Ade, von der juſtification und anderm —, das ſ. ſ. g. nicht gemeint hette; wurd man in den andern ſehen das man zur reformation ſchreiten wolle, konte man noch mer machen. Darzu wil ſ. ſ. g., als obgemelt, iren fleis gern thun.

Sovil ungeverlich iſt dismals gehandelt, ſovil ich behalten hab, doch uff weitern behalt m[eines] g[nedigen] h[erren].

4. Unterredung des Landgrafen mit Gerhard Veltwyk. Regensburg 1541 Mai 24.

Bing's Hand.

Colloquium. Geldern. Conflikt mit Frankreich. Verſprechungen an Ph., falls die Religionsſache vertragen werde.

Was am 24. maji der Gerhardus secretarius mit uns und wir mit im geredt haben. 1541 L. Mai 24.

Gerhardi redde.

1. Das wir vleis in der religion anwenden. Der keiſer wolt uns dargegen ehr und gut thun.

2. Wolt er unſer ſachen uſs papir ſtellen und uns dero verſtendigen.

3. Der herr von Brad hett im geſagt, der keiſer wölt erſtet in unſer ſachen alles thun, ehr dann di religion beſchloſſen wurde.

4. Der keiſer wolt's land zu Geldern nit verlaſſen, und ſolt er gleich daruber alle ſein konigreich und vermugen uſſetzen.

5. Das wir wolten Cleve und Sachſen adhortiren, das land zu Geldern ſaren zu laſſen. Dargegen wurd ſich der keiſer mit inen abfinden.

6. Bei unſern ſtenden zu bevleißen, dem keiſer die ſach mit Geldern zu pillichen. So wurd der keiſer inen ſovil mehr gewogener.

7. hat er angezeigt, das der handel mit Meiland zwuſchen dem kaiſer und Franzoſen ubel ſtehe, und begert, das man wolt ein geſchrei anrichten, als ob's reich Meiland wolte beſchirmen. Das auch deshalb ein punct generaliter in hiigen abſchid geſetzt wurde, gleich als ob's reich Meiland beſchirmen wolt, damit ſovil weniger teutſches krigsvolk dem Franzoſen zuliſe.

8. Wann dasjenig, ſo im buch verleibt iſt, als durch des keiſers auctoritet erhalten und von uns, diſem teil, darnach bewilligt wurde, ſo wurde der keiſer wider Brunſchwig und alle andere diſes teils widerige hendel zu thun geneigt ſein.

Unſer antwort.

1. Uſ den erſten artikel, vleis in der religion zu haben ꝛc., haben wir geſagt: wir hetten vleis gethan, ſovil uns muglich geweſen, das clein geſprech geſördert; wer ſonſtet wol nit geſcheen, wan wir nit hie weren

---

1) Von dieſem Geſpräch ſowie von den folgenden iſt in den offiziellen Akten und gleichzeitigen Correſpondenzen der Schmalkaldener nichts erwähnt, und ohne Zweifel haben die Heſſen darüber ſorgfältiges Schweigen beobachtet, da ſie ſich ja um die geheimen perſönlichen Angelegenheiten des Fürſten drehten. Vielmehr betonten er und ſeine Räthe um ſo lauter ihre ungebrochene evangeliſche Überzeugung, je mehr ſie ſich von den Kaiſerlichen umgarnen ließen. Nach dieſer Richtung drang ſogar, und wohl abſichtlich, etwas über die neue Unterredung in die Öffentlichkeit. »Et dixit mihi«, ſchreibt am 26. Mai Burkardt an Kanzler Brück, »quidam vir bonus, actum esse cum Macedone, ut persuaderet nostris, ut adhuc in quibusdam articulis cederent; sed hoc ille simpliciter renuit.« Er fährt fort: »et dicitur hodie Macedo Doctorem Gereonem [Augustanum?], virum amantissimum veritatis, misisse ad Granvelam cum scripto, in quo significet se simpliciter non posse recipere articulos, quos nostris improbassent, ideoque non esse, quod Caesar ab eo peteret, ut negotium illud amplius promoveret in illis saltem articulis, qui probari non possint. Nam vellet Caesari omnia officia praestare, quae deberet et honeste posset, sed contra conscientiam adprobare nihil posset.« Eine Kritik dieſer Nachricht iſt leider nicht möglich.

1541 L. Mai 24. geweſen. Was wir auch mit Gott und gutem gewiſſen thun konten, das wolten wir gern thun, diſe ſach aber ſtehe an uns allein nit, ſondern an Gott, wie der den andern leuten einen ſynn gibet.

2. Uf den 2. artikel, unſer ſach betreffen, wollen wir anhoren und vernemen, was er ſtellen wil.

3. Uf den 3. art[ikel], das der keiſer erſt in unſer ſach alles wolt thun ꝛc., das möchten wir leiden.

4. Uf den 4. art[ikel], Geldern nit verlaſſen, das horeten wir nit gern; hetten gehofft, unſer furgeſchlagene mittel ſolten ezwas bei der k. mt. geweſen ſein[1]).

5. Uf den 5. articul, Cleve und Sachſen zu adhortiren ꝛc. — ſolchs wolten wir fuglich thun, funden wir bei inen was dinſtlichs, in Gottes namen.

Uf den 6. art[ikel] di ſach mit Geldern zu pillichen ꝛc., haben wir geſagt: ſolchs ſtehe bei uns nit allein, ſondern es ſei daran vil gelegen, das der keiſer ſeine grunde alſo anpring, das darus zu verſtehen, das er fug und recht habe.

Uf den 7. art[ikel] Meilands halben, haben wir reſpondirt: es werde an dem, wi der keiſer alle ſtend an ſich pringen und zihen möge, vil gelegen ſein. Sei nit gut, das man Trier mit dem dorf fur'n kopf ſtoſſe. Was wir guts konten dazu thun, das wolten wir gern thun. Es ſollte auch gut ſein, das man mit Ecken handele, ob man im auch ſchon gelt gebe, damit der keiſer jene partei auch hab. Dann es jener partei wol eher dan diſer zuwider ſein möcht.

Uf den 8. art[ikel], belangende das buch ꝛc., haben wir geantwortet: wir funden erlich articul drin, die wir wol in unſerm verſtand ufnemen möchten, di doch andere leut, nit alſo verſtehen konten. Etlich articul aber ſeien alſo geſchaffen, das wir ſelbſt ſie fur recht nit halten konten. Derwegen hab er zu bedenken, das wir wider unſer gewiſſen nit thun konten. Gleuben, er wurd's auch nit thun. Darzu ſo bedechten wir, das wir alle ſterblich; legen uns di ſpruch im kopf: „wer mich bekennt vor den menſchen, den wil ich fur'n englen [ſo] Gottes bekennen", item: „was hulf's den menſchen, die welt zu haben und doch ſchaden an der ſele zu leiden". Solten wir nun ezwas thun, das wider unſer gewiſſen were, kont er denken, wie es uns zu thun were. Was wir aber mit Gott und gutem gewiſſen thun konten, da ſolt an uns hinfuro, wi bis anher, nichts erwinden.

Unſere particularſach belangende — ſtehe di daroſ: werd di religion vertragen, wolt ſich dan der keiſer mit uns einlaſſen, ſo hab's ſeinen weg.

Werd religion nit vertragen, ſo ſeien wir dannoſt geneigt, uns mit

1) I 307,1.

dem keiſer in verſtand zu geben, dergeſtalt, das wir wolten, ſovil uns muglich, verhinderen, das ſich die evangeliſch puntnus mit Frankreich oder Geldern nit verpunde. Wolten nit allein diſes, ſondern auch weiter verhindern: 1541 L. Mai 27

1) das wir und andere chur- und furſten [ſich] nit particulariter mit diſen beiden verbunden;

2) das wir, ſovil uns muglich, uf den reichstagen dasjenig, ſo dem keiſer und ſeinen landen zu gutem komen möcht, beförderen wolten;

3) Wolten den lauf der knecht zum Franzoſen wider den keiſer verhinderen, ſovil uns muglich.

4) Wo der keiſer nach dem willen des Almechtigen todes verfure, ſo wolten wir kunig Ferdinanden fur'n romiſchen kunig erkennen.

Dargegen ſolt ſich der keiſer verpflichten: in allen particularſachen nichts wider uns zu handlen, unſer gnedigſter herr zu ſein und ſich gegen uns zu keinen ungnaden, in was ſachen das auch were, bewegen zu laſſen. Wir möchten aber auch wol leiden, wo di religion nit vertragen, das er di ausnehme, alſo das er particulariter wider uns nit handlen wölte. Wann er aber in gemein wider unſer ganze puntnus und anhenger handlen wölte, ſo muſt kraut mit kolen gehen. Dargegen wolten wir aber alle unſer puntnus in teutſcher nation ausnehmen, und di religion bevorab.

Dieſes ſetzen wir nun der keiſ. mt. heim. Sei's ir gelegen, ſo mög ſi mit uns handlen. Wo nit, ſo begerten wir's auch nit hoch; wolten doch wider die keiſ. m. nit thun, ſondern ir untertheniger furſt ſein; doch das er auch wider uns nit handele.

5. Unterredung des Landgrafen mit Granvella (und Naves). Regensburg. Juni 7.

Von Feige's Hand.

Rückblick auf die früheren Verhandlungen. Abreiſe des Landgrafen. Granvella's Verheißungen, Klagen über die evangeliſchen Theologen, Warnungen. Ph. entſchuldigt die Theologen, will das Seine thun, rechtfertigt ſeine Abreiſe. Von des Kaiſers Plänen. Die Bedingungen für den Vertrag. Über Dänemark, Savoyen, Cleve.

Geſpreche zwiſchen dem hern Granvell und meinen g. furſten und hern gehalten am dinſtag nach pfingſten ꝛc. 40 in ſeiner ſ. g. herberg zu Regenspurg. L. Juni 7

Actum dinſtags nach pfingſten zu Regenspurg anno ꝛc. 41.

Auf denſelbigen tag iſt der her Granvella mit dem hern von Navia zu meinem g. h. in ſeine herberg komen und hat nachvolgend meinung mit ſ. f. g. geredt und gehandelt, und ſ. f. g. widder mit ime durch den von Navia als interpretem, in beiſein mein, des cantzlers Johan Feigh.

1541 L. Juni 7 Zu Wormbs het er mit mir kundschaft gemacht und allerlei mit mir geredt in sachen des glaubens; das sein f. g. darin vleis thun wolte, damit dieselb sach uf christlich weg mochten hingelegt werden. Daneben so wer auch f. f. g. privatsachen gedacht worden; das nutz und gut sein solte, das k. mt. mit seinen f. g. in einem sonderlichen gnedigen verstande weren ꝛc. Daruf auch ire k. mt. seinen f. g. und sein f. g. widder ime, dem hern von Granvella geschrieben hette, wie soliche schrifte one zweivel noch in gutem gedechtnus weren. Nu hett ir k. mt. im werke befunden, das f. f. g. in religionsachen iren fleis gethan het. Das reichte kais. mt. zu besonderm gefallen. Das sich aber di religion- und ander privatsachen bisher verzogen hetten, wer nicht geserlich, sonder aus manichfeltigkeit der sachen geschcen. Nu hett f. f. g. ir mt. lassen anzeigen, das f. f. g. aus furgefallen ursachen abreißen musten. Und wiewol ire keis. mt. sich gnediglich zu erinnern wuste, das solich widderabreißen seinen f. g. freistunde, so weren doch di religionsachen nicht geendet und sonst treffelich hendel furhanden, derwegen di notturft thet erfordern, das f. f. g. noch etliche zeit, als x oder xii tag nach furgenommener zeit des abzyhens, hie plieben. So es aber seinen f. g. dermaßen je nicht gelegen were, so wolte keis. mt., desgleichen er, der her Granvella, f. f. g. nicht gern zu ichte, das f. f. g. zu gut komen solte, verhindern. Mocht es aber sein, wolt es ir mt. ufs hochst gebeten haben. Und were ir mt. gneigt, sich mit f. f. g. der besondern sachen halben einzulassen und f. f. g. gnedigster her und keiser zu sein. Hette daruf ime befolen, di dinge mit f. f. g. zu handeln, darumb weren sie da. Daneben thet der her Granvella ein gros erpieten fur sein person, das er sein f. g. freunt von herzen sein wolte, f. f. g. ehr und nutz furdern ꝛc.

Daruf hat f. f. g. ime antwort geben und durch den von Navia interpretem anzeigen lassen, das f. f. g. der handlung zu Wormbs und Speir wol indechtig were. S. f. g. wuste auch wol, wes f. f. g. sich erpoten hetten, nemlich: sovil f. f. g. mit Got und gutem gewissen thun mochten. Das het auch f. f. g. treulich geleistet. Das aber solichs irer keis. mt. zu gevallen were, das bisher geschcen, solichs horten f. f. g. gantz gerne. Wer noch des erpietens, was er irer keis. mt. mit Got und gutem gewissen thun [kont] in der zeit, dweil sein f. g. hie were, das wolte f. f. g. nicht underlassen; wiewol f. f. g. befunden, das es f. f. g. bisher nicht wenig verdachts pracht hette. Wer auch wol geneigt, lenger hie zu pleiben und den kosten nicht anzuseen, obgleich f. f. g. noch etliche tausent gulden daruf verzeren solte (keis. mt. mocht es je an einem andern ort gnediglich widder einpringen); aber dweil es di gelegenheit also zutruge, das di selle vorhanden und f. f. g. herzog Moritzen den tag zugeschrieben hette (•), zu Salza einzukomen, so konte ir mt. ine nicht verdenken. Versehe sich

auch, er wolte ir mt. an dem orte nicht unnutze sein. Wolt auch mit h. Moritzen handeln, keis. mt. underthenigen furst und anhenger zu sein und sich in kein widderwertige handlung zu begeben. Und das solt er ime zusagen; verhoffte, s. f. g. were seiner sovil mechtig — mit bit, solichs bei k. mt. zum besten zu entschuldigen; wolte auch gern anhoren, was er, Granvella, mit s. f. g. der privatsachen halben handeln wolte. 1541 L. Juni 7

Daruf lies Granvella widderumb anzeigen, das er s. f. g. erpieten vernomen hette. Und het ir keis. mt. seiner f. g. handlung sonderlich gnedig gefallen. Und thet widderumb von seinetwegen ein sonderlich lang und gros erpicten, das er s. f. g. ere und nutz nach alle seinem vermogen zum allerhochsten furdern wollte; und hoffte, auch sein handlung solte s. f. g. zu gefallen reichen. Das er auch zu zeiten in der religionsachen gegen dem cantzler ernst gewesen und hart geredt hette, das were der sachen zum besten geschcen, und sein guter geneigter wille, den er zu der concordien, ruhe und fride teutscher nation getragen; di hetten inen bewegt. So hett ine auch das nicht wenig beweget, das dieses [theils] theologie colloquutores di dinge, so sie vormals im colloquio zugelassen hetten, nume widderriesen zu merglicher groser verhinderung der concordien. Und wan sie dermasen furtsaren wurden und wolten, so verstunde er wol und kont's nicht anders ermessen, dan das alles dasjene, so bisher gehandelt, umbsonst gehandelt, und di muhe und arbeit verloren were. Und solten pillich das nu nicht weigern, das sie vormals zugelassen hetten, nemlich das das sacrament umb der kranken willen (doch one misbrauch) aufgehoben werden mochte und so lang sacrament were, bis das es genossen wurde. Wo diser punct nicht volget, wurd bei dem andern teil kein concordia erhalten, und geben ursachen den andern, das kein concordia volgen konte, wilche one das darzu nich gneigt weren. Der bischof von Mentz, sobald er gehort hett, das sich di sachen an dem artickel gestosen hett, wer zu keis. mt. komen, und gelacht, und het's ir mt. gerumpt, das er gehort hett, der handel wolte sich doran stosen. Bei dem bapst wurd allerlei practicirt. Der het bis in x milion golts, davon erpute er sich gelt zu geben zum widderstand unserm teil ꝛc. Und darumb besorgt er, Granvella, sich, es wurd teutsche nation in grose krig und plutvergiesen wachsen, zu grund geen mit dem evangelio und kirchen, wilchs ime je treulich leid were. So were diss ein artigkel vom sacrament, darin wir alle welt zuwidder hetten, alle welt gneigt were, di meinung auszutilgen. Und er selbst wolte ehr leib und gut verlyren dan von solicher meinung absteen ꝛc. Und hat die beschwerung aufs allerhochst angezeigt, mit groser bewegnus. Sovil meins gn. hern abzyhen, sehe Granvella gerne, das s. f. g. noch di begerte zeit hie pleiben wolte, nicht allein umb der religion, sondern auch umb anderer sachen willen, so diser zeit furstunden.

1541 L. Juni 7 Darauf hat m. g. h. abermals angezeigt, das er keis. mt. gern zu willen sein wolte in denen dingen, so seinen s. g. mit Got, gutem gewissen und sonst zu thun moglich weren. Und hat auch unter anderm Philippum und Bucerum aufs allerhochst und nach der lenge entschuldigt: das sein s. g. wisse, das sie from, gerecht und treu sein; und was sie thun, das sie solichs aus gutem eifer thun; besorgen sich der misbreuch, dero vil bei solichem sacrament geubt werden mit allerlei handlung; und sagen, sie haben davon, das das sacrament sol hingesetzt werden, kein schrift, darumb pleiben sie gern bei den einseltigen worten des herren: „nemet, esset ꝛc."; und er musse es inen also nicht rechnen. Und wiewol di stend di gutlich handlung runt abgeschlagen, auch di theologi in großer anzal seiner s. g. di surgeschlagen artigkel zweimal mit großer bewegnus abgeschlagen, so hab sich dannocht s. s. g. mit dem marggrafen churfursten und dem erzbischof von Lunda in handlung guter meinung eingelassen. Und wolte je s. s. g. gern alles das thun, das zu thun moglich were ꝛc. Sovil s. g. abzyhen betrifft, bleib sie bei voriger meinung, wissen das nu nicht mehr zu endern ꝛc. Es lasse sich auch nicht endern, dan s. s. g. hab's h. Moritzen zugeschrieben. Wolle di rethe statlich hie lassen, die sollen allen befelh haben, nicht minder zu thun, dan als [ob] s. s. g. selbst hie were. Es hett auch nicht die meinung, das sein s. g. der stend also mechtig were, das sie musten seinen s. g. volgen in allen dingen. Wan Sachsen, Wirtemberg und Pommern ꝛc. und sovil stet auf di wage kemen, die wiegen gar vil schwerer dan s. s. g. alleine. Sonder was das merer teil beschließe, das must man gut sein lassen ꝛc.

Granvella hat solich erpieten, das m. g. h. gegen ime und seinem sonen gethan hat, zu großem gefallen angenomen. Sovil aber di religion antrist — hab er wol hitziglich geredt, so hab er's doch gut gemeint. Und hett nicht gemeint, das Melanchton di sachen nume also verzogen und verhindert haben solte. Da solichs nicht recht sein solte, musten unser altern, so das sacrament in irem abschit dermaßen genomen hetten, alle idolatrae gewesen und in der helle sein. Das bewegte den keiser und iderman. Und solte je Melanchton in solichen offenbaren dingen sich anders erzeigt haben. So er bekenne, das der leib des herren einmal da sei, so musse er je da pleiben, bis er genossen werd. Hab sich großes unrats besorgt und thu es noch: sover das dießem punct nicht rath mag funden werden, so werd auch alle handlung, wie gut di gewesen sei, verhindert und vergeblich sein. Seien abusus da, di solte man anzeigen, wolt man di reformiren und bessern ꝛc. Und thet unter anderm den surschlag, man solte di clausel transsubstanciationis heraußen lassen und setzen, das der leip des herren da pleib, bis so lang das er genossen werde; und was misbreuch weren, di solt man mit der predige bessern und abstellen. Von meins g. hern

abzyhen hett er geredt mit dem keiser. Nu wolte je keis. mt. fein s. g. nicht gern beschweren, sonder seinen schaden lieber verhuten und verhutet sehen. Wer es aber muglich, so wolt ir mt. gern, das sein s. g. noch sovil tag hie pliebe ꝛc.; sonderlich umb des willen, das ir mt. und der her Granvella hofften, kon. mt. solten bald ankomen, damit s. s. g. sich mit irer mt. auch mochten unterreden und alle dinge mit wissen und willen irer kon. mt. beschlossen mochten werden. Kont aber s. s. g. je nicht pleiben, das dan s. s. g. per postam widderkomen wolte. Und daruf hat er hart gedrungen ꝛc. 1541 L. Juni 7

Daruf hat s. s. g. geantwort: sovil das wegzyhen betrist, das er nicht pleiben moge. Wolle auch das widderkomen nicht zugesagt noch abgeschlagen haben. Darnach sich di sachen zutragen, und darnach auch ire keis. mt. lang hie pleiben werden, darnach mochten s. s. g. thun. Auf cloppern sei seinen s. g. also durch di lande nicht zu wandern umb unsicherheit willen. Man hab gesehen, wie es Dr. Delinghausen, wilcher keis. mt. geleit im bußen gehabt, gangen sei. Und hat gefragt, ob s. s. g. ergent zu keis. mt. auf'm abzugwege komen mochte, und wie lange ir mt. noch hie zu pleiben gedenke. Das frage s. s. g. aus allem guten, nicht das s. s. g. keis. mt. furnemen sonderlich zu wissen begerte.

Hat Granvella geantwortet: der keiser hab kein weib; so hab er seinen son in Hispania, daran hangen di Hispanier gleich so als an ime; darine sei alle ding stille und ruhig; so sei di konigin im Nidderlande regentin und alle dinge wol versehen. Darumb so werd ir mt. nicht hinwegk eilen aus teutscher nation. Darnach sich aber die sachen zutragen, im Welsch- oder im Nidderland, darnach werd ir mt. sich halten. Nu so vil di privatsachen antrist, sei keis. mt. meinung, das zwischen irer mt. und seinen s. g. di groste und bestendige meinung das sein solte, das zwischen irer keis. mt. und seinen s. g. ein bestendige, ewige freuntschaft sein sol, also das keiner widder den andern thun sol in einichen wegk, wie hernach gemeldet wirdet. Und von solicher sachen wolle der herre Granvella mit seinen s. g. handeln, doch in vertrauen und geheim; dan solten es etliche leut wissen, mochte es nicht nutzlich sein; gleubt auch, m. g. h. solt es selbst nicht gern weitleuftig haben oder wissen wollen.

Und hat ein verzeichnus furgenomen, das der her Granvella in seiner hand gehabt, und aus demselbigen s. s. g. ungeverlich dise meinung gesagt.

So hat auch der her von Navia di artigkel in der hand gehabt, französisch, so sein s. g. ine hat lassen verzeichen am 10. tag maji, wie s. s. g. hat gemeint das di freuntschaft zwischen k. mt. und s. s. g. solte und mochte besteen. Daruf auch hat s. s. g. underredt, das er willig sei, k. mt. zu dienen in den dingen, die er mit Got und gewissen thun moge. Mer moge s. s. g. nicht zusagen. —

Also hat Granvella furtgesaren und gesagt:

1541 [1.] Zum erſten ſolte m. g. h. keiſ. mt. underthenigen, treuer furſt ſein,
2. Juni 7 ir keiſ. mt. beſtes wiſſen, ausgenommen doch di religion, ire ſachen und buntnus, itzt und kunftig, ausgeſcheiden auch erblich bundnus mit Saxen und Brandenburg, di rheiniſchen [ſo] einung, Mentz, Trier, Pfalz und Wirzburg, item Wirtenberg und di witwe von Braunſchwig ſampt irem ſon h. Erich, und andere, wie m. g. h. ime di in ſonderheit hat verzeichnet zuſtellen laſſen. — Item der konig von Denmark iſt in der verzeichnus nicht gemeldet, ſtet aber in der erſten verzeichnus.

2. Zum andern ſolte f. f. g. in der religionſachen den fleis thun, der f. f. g. moglich were, den auch f. f. g. mit Got und gutem gewiſſen thun konte.

— Daruf hat ſein f. g. zuſelliglich geantwortet, f. f. g. het's gethan, ſonſt wer es mit dem privato colloquio ſo weit nicht komen.

3. Solte ſein f. g. furdern die expedicion contra Turcam. Item, das juſticia in teutſcher nation moge erhalten werden.

— Auf das hat f. f. g. des cammergerichts halben geantwortet, ſein f. g. wolle im heiligen romiſchen reich, ſonderlich teutſcher nation gern helfen frid und recht handhaben, doch ſo fer, das ein ander cammergericht geordnet werd (dan dieſes ſei nicht zu gedulden), das gleichmeßig ſei. Hat der her Granvella geantwortet, das das cammergericht ſolle reformirt oder abgethan und ein beſſer aufgerichtet werden.

4. Item nach abſterben keiſ. mt. ſolte m. g. h. dem romiſchen konig beiſtehn, das er bei der koniglichen cronen und dem reich moge pleiben und di geſchefte des hauſes zu Oeſtereich fur ſich geen mogen.

5. Das h. Moritz ſich in gleichnus an keiſ. mt. halte, denn keiſ. mt. wolle ine belangend di vetterliche vertrege confirmiren und ſein gnediger her ſein.

— Daruf auch f. f. g. gedacht des herzogs von Wirtenberg, das derſelb auch irer keiſ. mt. nutz ſein konte. Daruf iſt ſein f. g. befolen, mit den beden zu handeln, ſich dermaßen an keiſ. mt. zu halten.

Zum 6., das ſein f. g. wolte mit den reichsſtenden nach ſeinem vermogen handeln, das ſie keiſ. mt. behulfen weren, Meiland zu beſchirmen; oder ſo ſie darzu hilf nicht thun wolten, das ſie dan irer keiſ. mt. nichts zuwidder geſcheen ließen mit allerlei ſachen, zum krig gehorig.

— Daruf ſagt ſein f. g.: ſie wolt das gern thun: achten's fur pillich, zum wenigſten, daß di ſtende den iren widder keiſ. mt. zu dienen nicht geſtatten, ſofer das auch frid im reich wurd, und man muſte auch di [ſo] leut ein wenig [?] fur gut halten. — Dabei wart auch des lants von Lutzelburg gedacht mit Trier: daruf redte Navis, Trier hette . . . . im land Lutzelburg ꝛc.

7. Der keiſer hab keinen ſondern krige umb erblande, ſonder alle

krige, so ir mt. bisher gefurt haben, seien umb des reichs guter willen, auch ehr und freiheit willen geschehen. 1541 L. Juni 7

8. Das sein s. g. mit dem Franzosen kein bundnus machen noch auch gestatten wolle, das mit dem Franzosen ein bundnus durch den schmalkaldischen bund gemacht werd.

— Darus hat sein s. g. gesagt, sie wolle dasselb nit ausschlagen.

9. Hat er begert, das sein s. g. sich widder den herzogen von Cleve wolle begeben zu hilf und dinst.

— Das hat sein s. g. abgeschlagen und gesagt, sein s. g. konne das nicht thun; werd es deshalben zu unruhe komen, so wolle sein s. g. keins teils sein.

Item hat auch gefragt, ob er nicht keis. mt. zu gefallen einen zug thun mochte gegen den konig von Francreich.

— Hat mein g. h. geantwort: das wol er noch ab noch zugesagt haben; wan es zu den sachen keme und s. s. g. sehe di gestalt des krigs, wie man darzu mit allen dingen geschigkt were und was man s. s. g. darumb thun wolte, so het man darnach zu thun und davon zu reden.

10. Damit sein s. g. wisse, das er einen gnedigen keiser hab, so wol ir mt. den brif, der dem cantzler zu Speir worden sei, widderumb erneuern: das alle dinge verzyhen und vergessen sein sollen ꝛc. — ausgenomen di religionsach wil k. mt. ir furbehalten. Doch sol ir mt. der religion halben widder den lantgraven particulariter nichts furnemen oder handeln, neque directe neque indirecte. Und wolte imandt anders, wer der were, widder den lantgraven handeln oder thun, das sol ir mt. abwenden und nicht gestatten, sovil in irem vermogen were. Widderumb solte auch der lantgraf particulariter der religion halben widder di keis. mt. nichts furnemen, ausgescheiden, was s. s. g. der einung halben schuldig were. Dan es sei gewiß, das der keiser der religion halben mit gewalt oder krig nichts thun wirdet, dan ir mt. weis, was doraus volgen wolte.

[11.] Sovil die von Goslar antrifft, wirdet h. Heinrich aus des keisers seckel nicht krigen oder auch sonst nicht mit willen irer mt. Wirdet er aber krig ansahen, so stehe er sein abenteur.

[12.] Und alles, das dem lantgraven mag zuwidder sein, im selbigen werden der keiser und Granvella sein s. g. verwarnen und das, sovil moglich, abwenden, und mit seinen s. g. einen verstand machen zwischen dem konig, frauen Marien und den welschen regenten. — Nota: das wir einander [?] verstanden, wann dem keiser und konig nach disem tag etwas gesagt werde, das man s. s. g. darumb zuredden solle und antwort hore [?], desgleichen wil s. s. g. auch thun.

[13.] Item, er hat auch gedacht des konigs von Denemark, das m. g. h. darine wolle geraten sein [so].

1541 L. Juni 7 — Hat ſ. ſ. g. geantwortet: er ſei dem konig verwant. Was aber ſ. ſ. g. guts darzu raten konte, das di ſachen vertragen wurden, das wolte ſein ſ. g. gern thun.

[14.] Item, hat auch gepeten ſur den herzogen von Saffoy: das ſein ſ. g. demſelbigen ſurderlich ſein wolle ꝛc.

— Hat ſ. ſ. g. auch verwilligt, ſovil in ſeiner ſ. g. vermogen ſei.

[15]. Item, hat laſſen ſagen, er wolte di brif nach des tags begreifen laſſen.

Item, als eben gemelt iſt von Cleve, da Granvella ſolich anſuchen gethan, hat ſ. ſ. g. antwort gegeben inmaßen wie obgemelt, und unter anderm ein frage gethan: ob auch moglich were, das in ſolicher ſachen einiche gutliche handlung troffen mochte werden? S. ſ. g. meinten: ob das ein werk ſein mochte, das Cleve alle ſeine ſchulden, ſo keiſ. mt. ime ſchuldig iſt, nachließe, darzu di herſchaft Rabenſtein keiſ. mt. erblich zuſtelte und das land von Gellern zu lehen empfinge? Ob nicht keiſ. mt. damit zu fridigen ſein ſolte? Haben ſie bede „nein“ geſagt: der keiſer hab auch nie keinen handel gehabt, der ime ſo ernſtlich angelegen ſei als diſer, aus urſachen, das der von Cleve ſol zuvil von keiſ. mt. geredt [?]. Item, er hab in reden mit der von Meiland geſtanden, und in ſolicher freuntlicher, vertraulicher handlung ſolich ding practicirt und angenomen. Uber das, das Cleve gewiſt, das er darzu kein fug noch recht gehabt, das keiſ. mt. vorfarn damit belenet worden ſein. Item hat gewiſt, wie ſich der herzog vertragen gehabt, darumb gelt genomen, beſoldung. Item, das ſich auch di ſtet verſchrieben gehabt. Item hab gewiſt, das das haus Burgundi auf di ſachen groß koſten gewandt, vilmals darumb gekrigt hab. Und uber ſolichs alles das gethan ꝛc. — darumb werd k. mt. ſolichs nicht nachlaſſen. Dan Cleve ſei in großem ſunderlichem verſtand geweſt mit dem keiſer.

Zettel. Nota. Umb den artigkel mit den underthanen ſol man einen ſondern brif machen.

Nota. Herzog Moritz ſol und mag das gelt behalten, das h. Jorgen hat ſollen erben.

Nota. Wan m. g. h. etwas verhindern ſolte, muſt man ſ. ſ. g. zuvor zu verſtehen geben durch den keiſer oder durch die konigin [Marie].

So der keiſer ſ. ſ. g. das morgen alſo wolle zuſagen, ſo [ſei] ſein ſ. g. deſſen alſo zufridden.

6. Unterredung des Landgrafen mit dem Kaiſer. Regensburg 1541 Juni 7 (eigenhändig).

L. Juni 7 Das [er] mir eigentlich { ſag, was ich mit h. Moritz und h. U[l]rich handeln ſoll.

Causa religionis vorbehalten.

Czoll zu Sandt Gewer. 1541 L. Juni 7

Er will h. Moritz ſein lehen leigen.
Die univerſithet-fortrege confirmiren.

H. U[lrich] ſolle ſich halten [ſo] und nit wider
keiſer verbinden — ſo woll er im gnedig ſein.

Ich hett heut mich mit Grandfella underredt.
Der wurde irrer kei. magiſtat ſolchs anzeigen.

Wo ich irrer kei. magiſtat und irrem
bruder und erblanden zu dienen [ſo], bin ich geneigt.

Und warumb ich nit hie bleiben mag.

Unter den Akten befinden ſich noch einige Aufzeichnungen und Koncepte, darunter eine undatirte Mittheilung von Feige's Hand für die Kaiſerlichen, worin die Gründe für die Abreiſe erörtert werden, vor Allem daß Herzog Heinrich von Sachſen krank und es alſo, da auch Moritz eine Zeitlang am Fieber gelegen habe, des Landgrafen Pflicht ſei, für den jungen Mann zu ſorgen; um Pfingſten wolle er fort und bitte um gnädigen Urlaub.

Ich theile noch zwei Stücke mit, die in den Kreis der gleichen Verhandlungen gehören. Das erſte iſt undatirt.

7. Sic etiam ille non permittet, quod praedictus rex Galliae et dux Clevensis in ligam Smalkaldiensem recipiatur vel alioqui cum statibus protestantibus confoederentur, neque pro se cum predicto duce aliquod foedus acceptabit.

Dabit etiam operam, ut dux Mauricius Saxoniae, gener suus, pari modo cum rege Galliae, cum duce Clevensi vel quocunque in nostrum fratrisque nostri detrimentum foedus aliquod sive directe vel indirecte non percutiat, sed quod idem dux Mauricius pari fidelitate et devotione erga nos maneat, quemadmodum predictus landgravius mansurus est.

Vicissim nos ut Romanorum imperator predictum ducem Mauricium, terras suas, ditiones et jura clementer commendata habebimus. Et si contingeret ducem Henricum Saxoniae patrem suum mortem obire, tunc illi tanquam majori nato regalia sua et feuda imperii concedemus, tum etiam paternas et fraternas conventiones inter peravum, patruum et patrem suum duces Saxoniae factas successionem, hereditatem et administrationem concernentes confirmabimus.

1541 Ita tamen quod predictus dux Mauricius eam pecuniam, quam principes ligae Noribergensis deposuernnt, illis (illi?) reddat atque restituat, si nondum restituta esset.

Aget preterea predictus lantgravius cum duce Ulrico Wirtenbergensi fideliter, ne se cum rege Galliarum vel duce Clevensi vel quocunque alio in detrimentum nostrum conjungat aut confoederet directe vel indirecte vel in servitium illorum in terris et ditionibus suis ullos milites conscribi et in Galliam traduci vel milites suapte sponte illis accurrere patietur, quantum illi possibile erit. Et si dux Ulricus in hoc consenserit et hoc ipsum promiserit, tunc nos et frater noster clementes illi et gratiosi erimus eumque et terras et ditiones suas nobis gratiose commendatum et commendatas habebimus, et si contra phas [fas] et equitatem a quoquam gravetur clementer illud avertemus.

Debebitque predictus lantgravius pro posse omnes et singulas practicas, quas rex Galliarum jam et in futurum in Germania cum electoribus, principibus et statibus nobis fratrique nostro in detrimentum et contra nos facere niteretur, avertere et impedire, conabiturque eos, qui aliquo modo sese predicto regi addixerint vel adjunxerint, pro suo posse in partem nostram reducere.

Affirmavit etiam nobis predictus lantgravius sub fide, se in hunc diem cum duce Clevensi nullum habere foedus neque cum illo ullum percussurum neque initurum, neque illi vel auxilium, consilium vel assistentiam contra nos publice vel privatim prestiturum, maxime quantum jus et actiones nostras, quod et quas ad ducatum Geldriae et comitatum Sutphaniensem habemus, concernat. Sed rationabilibus ex causis predictum lantgravium moventibus predicta in causa neutralis manere neque ulli parti aliter quam supradictum est addictus esse vult, sed sibi liberum esse vult [so] [1].

Quodsi status imperii in eo casu de prestando communi auxilio unanimiter consenserint, tunc idem lantgravius non deerit officio suo ut alius princeps. Si autem extranei reges principes et potentatus nos ditionesque nostras hereditarias de facto invaderent et nos personam lantgravii honesto stipendio in servicium nostrum desideraremu set illi statum negocii, qnomodo peragendus esset, significaremus proponeremusque conditiones illi accommodas et decentes, tunc integrum illi erit super iis se deliberare, et in hoc casu neque promisisse neque negasse quicquam vult. Attamen in casu, quo nobis personaliter servire non posset, suos capitaneos et subditos pro justis stipendiis, ut nobis inserviant, dimittet. Et id ipsum simili modo faciendi aut personaliter proficiscendi apud ducem Mauricium bona diligentia sollicitabit et tractabit.

1) Zusatz, von Granvella's Hand?

Preterea predictus lantgravius nos certos fecit, quod cum rege 1541
Angliae nullum habeat confoederationem vel intelligentiam.

8. **Aufzeichnung von Feige, undatirt.**

Nota: ſol der canzler fragen, ob keiſ. mt. gemut ſei, auf die jungſte F. D. D.
handlung zu volfaren und auf dieſelbigen zu ſchließen.

Item, das auch ſolich artigkel auf di geiſtlichen rechten auch gerichtet werd, inmaßen wie di auf di keiſerlichen conſtitution und l. [leges] geſatzt ſein.

Item, wil keiſ. mt. haben, das m. g. h. ſich gegen Francreich nicht verbunden und weren ſol, das es andre auch nicht thun.

Item, das er dem konig anhengen ſolte nach des keiſers thot ꝛc.: ſolt man ſagen, was keiſ. mt. dargegen thun wolte ꝛc. — ob man villeicht mer und clerer artigkel mochte erhalten.

Item, ob er wurd vom brauchen ſagen, das k. mt. ſ. f. g. zu dieſem und jenem brauchen woln, darzu ſol man ſagen: es ſei nach damit zu fruhe, man ſol dis ding zuvor ſchließen, darauf moge k. mt. mit ſ. f. g. davon handeln laſſen.

Item, k. mt. iſt an dem nicht wenig gelegen, ſo ſ. f. g. in di buntnus mit F. [Frankreich] nicht keme: wurde von unſerm teil nimandt darein komen.

Item, ſo ſei auch daran gelegen, das ſ. f. g. bei dem konig halte ꝛc.

E.

Der Regensburger Vertrag vom 13. Juni 1541.

Wir Karl der funft, von Gottes gnaden Römiſcher Kay- 1541
ſer, zu allen zeiten merer des reichs, König in Germanien, zu Juni 13
Caſtilien, Arragon, Leon, baider Sicilien, Jheruſalem, Hungern, Dalmatien, Croatien, Navarra, Granaten, Toleten, Valentz, Galicien, Majorica, Hiſpalis, Sardinien, Corduba, Corſica, Murcien, Giemus, Algarbien, Algezieren, Giberaltar, der Canariſchen und Indianiſchen inſulen, und der Terre firme des oceaniſchen mers ꝛc., Ertzhertzog zu Oſterreich, Hertzog zu Burgundii, zu Lotterigk, zu Brabant, zu Steir, zu Karndt[e]n, zu Crain, zu Limburg, zu Lutzemburg, zu Geldern, zu Calabrien, zu Athen, zu Neopatrien und Wurtemperg ꝛc., Grave zu Habsperg, zu Flandern, Tirol, zu Gortz, zu Barcinon, zu Arthois, zu Burgundi ꝛc., Pfaltz-

1541 Juni 13 grave zu Hennigau, zu Holland, zu Seeland, zu Pfirt, zu Riburg, zu Namur, zu Rossilion, zu Teritania und zu Zuphen, Landgrave in Elsas, Marggrave zu Burggau, zu Oristain, zu Gociani, und des heiligen romischen reichs Furst zu Schwaben, Cathalonia, Asturia, Her in Friesland, auf der Windischen Mark, zu Portenau, zu Biscaya, zu Molin, zu Salms, zu Tripoly und zu Mecheln ꝛc. — bekennen offentlich mit disem brive und thuen khund allermenigclichen fur uns und den durchleuchtigsten furst[e]n, herrn Ferdinandum, Romischen Konig, auch zu Hungern, Behem, Dalmatien, Croatien ꝛc. Konig ꝛc., unsern freuntlichen lieben bruder, an diesem brieve: das wir bedacht haben, das dem heiligen romisch[e]n reich nichtzit bessers geschehn mög, dann so dasselb in seinen heuptern und gelidern, und auch die glider gegen einander in rechten gnedigem, underthanigen und freuntlichen willen, frid und ainigkait stehen und ainer des andern ere, nutz und wolfart suchet. Darumb so haben wir uns fur uns und den gemelten unsern freuntlich[e]n, lieben bruder im namen des Herrn mit dem hochgebornen Philipsen, Landgraven zu Hessen, graven zu Catzenelnbogen, unserm lieben ohemen und furst[e]n zusammen gesetzt, und thun das in und mit kraft dis briefs, nemlich das unser ein teil das ander gnedigklich und treulich mainen, er[e]n und furdern soll in allen sachen, so hierin nicht ausgenomen sein. Und sonderlich so sol obgemellter unser lieber ohem und furst, der Lantgrave, sich als ain gehorsamer, treuer furst und lehenman des heiligen romischen reichs gegen uns und gemelten unsern lieben brudern und dem heiligen römischen reich teutscher nation halten und erzaigen, auch uns gehorsamen, unsern nutz und fromen furdern und schaden warnen und abwenden, sovil ime muglich, gegen yederman — doch hierinen furbehalt[e]n und ausgenomen die religionsach und was derselben anhangt, auch die buntnus und confederation, so zu Schmalkalt[e]n zwischen den religionsverwanten der Augspurgischen confession und ir[e]n in sol[c]her schmalkaldischen buntnus mitvereinigt[e]n aufgericht, oder so derhalben hernach aufgericht möchte werden; dergleichen die ainigung, so sein lieb hat mit den churfurst[e]n bei Rhein, nemlich Maintz, Trier, Pfalz, und dem bischof zu Wurtzburg, dem hertzogen zu Wurtemberg, zum tail erblich, zum tail auf ain zeit; item hertzog Ernsten und hertzog Erich[e]n den jungern, hertzog zu Bronschweig und Lunenburg, dem bischof zu Monster und dem hertzogen zu Holstein, der sich nennet ain könig zu Denmark, wie sein lieb uns und hertzog Fridrichen des gewis gemacht hat, welche arbaynung [so], buntnus und confederation uns, unsern bruder und dem heiligen römischen reich zuwider nicht aufgericht sein. Und ist solich ausnemen von seiner lieb dermassen geschech[e]n, sovil der offtgem[elten][1] ainung auf zeit ge-

1) Loch im Pergament.

ſtellt und gemacht ſein, das dan ſein lieb mit den obgemelt[e]n cur- und furſt[e]n, auch potentaten in zeitlich[e]n ſachen nach verloffung der gedachten zeit ſich mit denſelbigen in weiter ainung [und bu]ndnus[1]) nicht geben wil, es ſeien dan wir und unſer bruder und unſer beder furſtenthumb und land darin ausgenomen. Er ſol und wil auch, ſovil an ime iſt und [er] mit gutem gewiſſen mit Got thun kan, die verainigung und vergleichnus in der religion und teutſcher nation jetzt und kunftigklich zu furdern und dasjene, das auf diſem gegenwurtigen r[e]ichstag durch uns als romiſchen kaiſern und beder teil religion ſtend und verwant[e]n mit guetem wiſſen und willen, mit gemeinem zulaſſen und bewilligen bewilligt und beſchloſſen wurdet, das er mit guetem gewiſſen halt[e]n kan, halten und bei dem [ſo; l. „den"] ſeinen zu halten verſchaffen, ſovil an im iſt. Item, er ſol auch auf allen reichstagen und verſamblungen der chur- und furſten und ſtendt unſer, unſers bruders und des heiligen reichs ſachen, ſovil ime moglich iſt und er mit er[e]n thun kan, furdern und unſern und unſers brudern [ſo] willen nach ſeinem vermogen in das werk zu pringen underſteh̃n, und, wes er ſich dunk[e]n leſſet, das zu unſerm, unſers bruders und gemainer teutſchen nation, desgleichen auch der erbland Oſterreich, Burgund[e]n, Brabant, Lutzelburg und anderer ere, nutz und reputation dienen mag, treulich erinnern, wie er das unverletzt voriger habenden aynung und ſonſt mit er[e]n thun mag. Er ſoll auch unſern [ſo] freuntlich[e]n lieb[e]n bruder, dem romiſchen konig anhangen, und ſonderlich, ſo ſich zutruge, das wir mit tod abgeen wurden — das der almechtig Got zu ſeinem lob und ere lange zeit verhuete —, ſo ſol er gemeltem unſerm bruder anhangen und ſein lieb fur ainen romiſchen konig acht[e]n und halten und die obgemelten heuſer Oſterreich und Burgundy, ſovil ime möglich iſt und wo er ſolchs mit er[e]n thun mag, furdern und denen gunſtig ſein. Es ſol auch ſein lieb, ſovil ir möglich iſt, ire freunt, geſipten und verainigten zu unſerm, unſers bruders und unſerer land gut[e]n willen und treu zu bewegen treulich underſteen. Er ſol auch getreuen vleis anwenden, das des heiligen reichs ſtend uns und unſern bruder zu hanthabung des heilig[e]n romiſch[e]n reichs gerechtigkait und achtung wider alle die, ſo gegen uns dero wegen etwas furnemen oder widerwertig ſein wolten, bede aus Italien und von andern ort[e]n her, beyſtendig, ratlich und hülflich ſein, wie inen das zu thun gepur[e]n und wol anſtan wurd. Er ſoll und wil auch on unſer und unſers bruders beſondern willen mit dem könig zu Frankreich noch ſonſt ainich[e]n andern auswendigen königen, furſt[e]n, potentat[e]n kain bundnus, aynung oder confederation irer kaiſerlich[en] mayt. und diſem vertrag zuwider annemen, mach[e]n noch aufricht[e]n. Alſo wil auch ſein lieb nicht

1541 Juni 13

1) Loch im Pergament.

1541 Juni 13 zulaſſen, das der obgemelt konig von Frankreich und hertzog zu Cleve in die ſchmalkaldiſch buntnus genomen werden oder ſonſt mit den proteſtierenden ſtend[e]n in buntnus komen; wil auch ſur ſich mit gemelten [ſo] hertzogen zu Cleve in kain bundnus komen. Er wil auch fleiß furwenden, das hertzog Moritz von Sachſ[e]n, ſeiner lieb eyd[a]m, in gleichnus ſich mit dem konig zu Frankreich oder hertzog vonCleve oder mit imands anders zu unſerm und unſers bruders nachteil in kein buntnus kome [ſo] sive directe sive indirecte, ſonder das er, hertzog Moritz, in gleicher treu und gehorſam gegen uns beleibe in maßen gemelter landgrave. Dagegen ſo ſollen und wöllen wir als ain romiſcher kaiſer denſelben [ſo] hertzog Moritzen ſein land, leut und gerechtigkait in genedigen kaiſerlichem bevelch haben, und ſo ſich begebe, das ſein vatter hertzog Hainrich zu Sachſen mit tod abgieng, im als dem elteſten ſon die regalien und reichslehen gnedigklich leihen und die vatterliche und bruderliche vertreg ſeiner anherrn, vatters [ſo] und vöttern hertzogen zu Sachſen, die erbung, ſucceſſion und regirung belangend, confirmir[e]n und beſtettigen: doch alſo, das gemelter hertzog Moritz ſolch gelt, ſo durch die furſt[e]n der Nurnbergiſch[e]n puntnus hinderlegt, denſelben widerumb behendige und volgen laſſe, ſover es nicht gelübet [geliefert] were. Es ſoll auch landgrave Philips mit hertzog Ulrichen zu Würtenperg treulich hand[e]ln, ſich mit dem konig zu Franckreich oder hertzogen zu Cleve oder mit jemants andern zu unſerm nachteil in buntnus nicht zu begeben directe vel indirecte, noch in derſelbigen dienſt ainiche kriegsleut aus ſeinem land zu ſenden und zu lauffen geſtaten, ſovil im möglich. Und ſover hertzog Ulrich ſollichs annympt und zuſagt, ſo ſollen und wöllen auch wir und unſer bruder ſein gnedig herrn kaiſer und konig ſein, ine, ſein land und leut in gnedigſt[e]n bevelch haben, und was im unbillichs begegnet, gnedigklich abwenden. Es ſoll auch gemelter lantgrave ſeines vermugens alle und yde pratiken, ſo der kunig von Franckreich jetz und konftigelich in teutſcher nation bey churfurſt[e]n, furſt[e]n und ſtenden uns und unſerm bruder zu nachtail und wider [ſo] mach[e]n möchte, wenden und verhindern, und diejenen, ſo ſich zu im gethon hetten oder genaigt wer[e]n, nach ſeinem vermugen abzihen und abnemen [ſo; abmanen?]. Es hat auch gemelter landtgrave uns bey der warhait zugeſagt, das er auf diſen tag mit dem hertzogen von Cleve kain buntnus habe, das er auch mit demſelbigen kaine annemen noch mach[e]n wöl noch demſelbigen ainiche hulf, rat oder beyſtand thun well [ſo] wider uns haimlich noch offenbar, ſonderlich ſovil unſer vordrung und anſprach zu dem hertzogthum Gellern und grafſchaft Sutphen antrift, ſonder es wil gemelter lantgrave aus redlichen urſachen in darzu bewegend in obgemelter ſach ain gemainer man und kainem tail weiter, dan obgemelt iſt, zugethon ſein, ſonder wil in dem frey ſteen. Wurden aber uns gemaine ſtend des heiligen reichs in dem fal ainiche hülf bewilligen

und thun, alsdan wil er sich als ain ander furst der gepur wissen zu hal- 1541
ten. Wurden auch auswendig konig, furst[e]n und potentaten uns oder Juni 13
unser erbland mit der that uberziehn und wir seiner person umb zimliche erliche besoldung in unsern dienst begern und gestalt der handlung anzaigen lassen und ime ain sollichs furschlagen, das im zu thun anstund und im gelegen, alsdann wil er sich bedenck[e]n und in dem fall weder ab noch zugesagt haben. Aber gleichwol, so er personlich nicht dienen wurd, so wil er uns sein hauptleut und underthonen umb zimbliche besoldung zureit[e]n und zuzieh[e]n lassen, auch solichs bey hertzog Moritzen, dergleichen zu thun oder personlich ze ziehen, mit fleis anregen und hand[e]ln. Daneben hat gemelter landtgrave uns vergwisset, das er mit dem konig von Engelland keinen verstand oder buntnus hab noch auch kaine annemen wol on sonderlich unser zulassen. Will auch nicht verwilligen, das gemelter konig in die schmalkaltische oder andre bundnus, so uns zuwider sein mochten, komen möge. Verner wil er treuen fleis furwenden, die sachen, so sich zwischen hertzog Fridrich[e]n zu Bairn und dem hertzogen zu Holstein erhalt[e]n, neben andern zu gutlichen tagen und handlungen zu pringen, und versuch[e]n, ob die mocht[e]n auf bessere weg gepracht werden; in gleichnus auch gern in den Lutzenburgisch[e]n geprech[e]n nebeu Pfaltz hand[e]ln, ob man die zu vertrag oder auf tregliche pillliche weg pringen moch[e]n [so]. Zum letzt[e]n wil gemelter landgraf, sovil ime moglich ist, alzeit verhindern, damit kain kriegsvolk aus teutscher nation, sonderlich seinen landen, dem konig von Frankreich zu dienst zuzieh[e]n noch auch sonst in dienst aines andern frembden potentaten, konigs oder furst[e]n wider uns, und in dem treues und fleißigs auffsehens haben, auch seine freunt und mitverwant[e]n darzu vermanen. Und so er verstunde, das in teutscher nation oder sonst in ainichen [so] ort wider uns oder unser land etwas practicirt oder furstund, darin wil er sich jeder zeit halt[e]n, wie ainem treuen, erlichen lehenman zustehet, gegen uns, unser schwester, der kunigin von Hungern witib, und andern unsern treuen diener[n] und regierern. Und demnach so haben wir aus sonderer gnedig[e]n zunaigung, auch liebe und freuntschaft, so wir zu gemeltem landgraven tragen, sein lieb in unser besonder gnade nnd freuntschaft genomen (und thun das in und mit kraft dises brifs) und ime alles und jedes, was das sey, so er wider uns, unsern brueder oder jemantz anders, wer der sey, sovil das uns antreffen mag oder wider unser kaiserlich gesatz und recht oder des reichs ordnung bis auf disen tag offenlich oder heimlich gehand[e]lt hette oder gehandelt zu haben geachtet wurde, gentzlich nachgelassen und verzigen. Und darumben so sollen auch weder wir noch unser pruder, unser fiscal noch imantz von unser beeder wegen von solcher oder andren besonderer seiner sach[e]n weg[e]n, so er bis auf disen tag gehabt oder noch hat, wider ine oder sein ere und

1541 Juni 13 wurdigkait, ſtet und gueter, land und leut in oder außerhalb rechts nichtzit ſurnemen durch uns oder jemantz anders von unſern wegen directe oder indirecte, noch das zu geſchehſe]n oder zu thun verſchaffen oder bevelh[e]n. Sonder wir ſollen und wollen ſampt unſerm lieben bruder ſein lieb derſelbigen eerwürdigkait und ſtand, kinder, land und leut in gnedigſt[e]n bevelch, ſchutz und ſchirm haben. Und ſo wir etwas von imantz, wer der wer, ſurzunemen innen und gewar wurden, das im, ſeinen ern, landen und leut[e]n und den ſeinen zuwider und nachtail raich[e]n möcht, daſſelb gnedigklichiſt und bey guet[e]n glauben abwenden und verhindern; auch ſollichs unſer freuntlich[e]n lieben ſchweſtern, frauen Maria, unſerer regentin und andern unſern bevelhhabern in unſerm abweſ[e]n alſo zu thun und zu halt[e]n bevelh[e]n und gepiet[e]n. Doch iſt hierin ausgenomen die religionſach und was derſelbigen anhanget auf beden ſeit[e]n, bede von unſer und auch des lantgraf[e]n wegen: doch alſo, das wir oder die unſern oder imands von unſern wegen, unſer bruder oder die ſeinen von wegen ſol[c]her religionſach oder was daraus fließen oder dero anhangen mocht, ainich[e]n krieg, ſordrung oder anſechtung in oder außerhalb rechts wider gemelt[e]n landgraven, ſeine land, leut oder die ſeinen particulariter nicht ſurnemen ſollen noch woll[e]n; es were dann, das von wegen der religion wider alle proteſtantes in gemain krieg bewegt wurd. Wir wöllen auch uns durch nymants, wer der were, wider gemelten landgraven bewegen oder anraitzen laſſen, particulariter etwas wider in zu hand[e]ln, noch auch kain reſcript oder comiſſion wider des reichs ordenung und obgemelte unſer obligation auf imands anhalten ausgeen laſſen in kain weis. Dergleich[e]n woll[e]n auch wir uns gegen ſeinem eyden hertzog Moritzen gnedigklich erzaigen; und ſo wir etwas erſur[e]n, das wider ſein lieb oder ſeiner lieb lant und leut were oder ſein möcht, davon ſollen wir [gnedi]klich[1]) warnen. Und in diſen vertrag haben wir uns des gemelt[e]n unſers freuntlich[e]n lieb[e]n ‚bruders, dieweil derſelb ſein lieb mit betrifft, freundtlich gemechtigt, und wollen auch [ ][1]) und verfueg[e]n, das ſein lieb denſelben auch ratificir[e]n ſol. Sollichs alles haben wir gemeltem lantgraven bey unſern kaiſerlich[e]n waren wort[e]n und gut[e]n glauben, und er uns [hin]wider[1]) bey ſeinen furſtlich[e]n wurd[e]n und treuen zugeſagt, ſteet, veſt und unverbrechlich zu halt[e]n on all geverd, mit urkundt ditz briefs, geſig[e]lt mit unſerm kaiſerlich[e]n anhangenden inſig[e]l. Geben in unſer und des reichs ſtat Regenſpurg, am dreizehenden tag des monatz juny nach Criſti unſers lieb[e]n hern gepurt funfzehenhundert und im ain und viertzigſt[e]n, unſers kaiſerthumbs im ain und zwaintzigſt[e]n und unſerer reich im ſechs und zwaintzigſten jare.

v[t]. Naves. Carolus.

1) Loch.

F.

Instruktion des Landgrafen für seine Räthe bei der Abreise. Regensburg 1541 Juni 13.

Von einer Kanzleihand mit kleinen Correkturen Bing's.

Unser, Philipsen, von Gots gnaden lantgraven zu Hessen ꝛc., gemut und meinung, in den articuln der religion, was unsere rethe nach unserm von hynnen abzihen derwegen fur bevelch haben sollen. 1541 Juni 13

Von den articuln, so in dem bewusten buch verleibt sein:

Wan der papistisch teil wolte nach dem inhalt bemelts buchs leben, so wer es von inen anzunemen, doch das wir, dißteils, nit getrungen oder verpunden wurden, es auch also zu thun oder, das es recht seie, zu approbiren.

Was di articul, deren man alhie verglichen ist, betrift:

Seint derselbigen articul, wie die alhi verglichen und so weit di itzo pracht sein, wir zufriden — doch eins andern urteil drin furbehalten.

Beicht belangend.

Das man di beicht getrungen und gezwungen thun solt (wiwol di beicht, so man darzu rechte beichtvetter hette, bekömmerten gewissen nit undinlichen were), solchs ist keineswegs nachzulassen. Das man jenem teil aber die beicht, doch nit als ein gezwungen werk nachlasse, das missellt uns nit.

Olung belangende.

Sovern als kein zwang darus gemacht vergebung der sund aber gerechtigkeit drin gesucht wirdet, so konnen wir di zulassen, doch das wirs nit approbiren.

Die unverglichenen articul belangend.

Erstlich die concilia.

Das die concilia nit solten irren konnen, das sie auch ezwas, so in Gottes wort clar oder frei were, solten zu endern oder zu verbiten haben, solchs ist gantz wider di geschrift altes und neues testaments. [Ausgestrichen: Darzu spricht Esaias 9]. Dan alle menschen konnen [st. seint] lugener und irrig sein, wie die schrift saget. Ob auch schon gesagt wolt werden, Mathei 18: „wo zween oder drei in meinem namen bei einander versamlet sein, da bin ich mitten unter inen ꝛc.“, so wirdet doch im Johanne 16 ge-

1541 Juni 13 ſagt: „er wirdet nit von ſich ſelbſt reden, ſondern er wirdet di ding, ſo er gehort hat, reden, und die zukunftige ding wirdet er euch verkundigen; er wirdet mich preiſen, dan er von dem meinen nemen und's euch geben wirdet." Hie ſpricht der evangeliſt: „wilch in meinem", und nit in irem namen, „verſamlet ſein", item: „er wirdts von dem meinen", und nit von eins andern „nehmen und euch geben ꝛc." In Actis Apostolorum cap. 20 ſpricht Paulus: „ich hab euch allen rat Gottes geoffenparet und nichts verhalten, das euch zu wiſſen von nöten geweſen." Derowegen iſt von unnöten und wider die geſchrift, das di concilia was neues, ſo nit in der ſchrift gegrundet iſt, conſtituiren, und kann darumb diſer articul alſo nit gelitten werden. Wann aber ein concilium nach ausweiſung gotlichs worts ſatzung mechte und, wo nuge irtumb, die in der ſchrift nit grund und garnit zugelaſſen, einfilen, alsdan derwegen was ſtatuirt, das wer zu leiden.

Pabſt und biſchoflichen gewalt berurend.

So ſie wolten rechtsſchaffene pebſt und biſchove ſein, wie ſie Chriſtus, S. Paulus, das geſetz Moiſi, der prophet Ezechiel und andere propheten und di alten canones abmalen und ſurſchreiben, ſo iſt's nit unpillich, das man zuleſſet, das ſie ein auſſehen uf di andern diener der kirchen haben und das ſie pfarher und predicanten benennen und ordiniren mögen. Doch das zuvor in alweg ſolche ſelſorger fur di gemeinden geſtellet, und da gehort werde, ob und was tadels di gemeinde an den predicanten habe, wie ſolchs in der epiſtel Pauli ſtehet.

Wir mugen auch unſers teils leiden, wan der pabſt, wie di erſten pebſte und Sanct Peter geweſen, ſein wolte, das im alsdan pillich der furgang gepure, und ſonderlich, wan vil biſchove im namen des herren bei einander verſamlet ſein, das er das wort, wi Petrus und di apoſtel gethan haben, unter inen ſuren möge. Weiter mugen wir auch leiden, wan ſich ein zweiſpalt in der kirchen zutregt, das er ein concilium zu berufen hab; doch wan er's nit berufen wölt, das ſolchs anzuſetzen dem kaiſer, konig und andern potentaten oder metropolitanen frei ſtunde, es ſei gleich ein general concilium oder national verſamlung.

In ſonderheit aber muſte der pabſt die grobe mißpreuch abſtellen, nit neue geſetze machen, auch nit zu enderen haben, was in einem concilio beſchloſſen were, mit der ehe und ſpeiſe di gewiſſen nit pinden, und müſte in summa garnichts verbiten oder enderen, wilchs gots wort frei liße oder zu endern nit mit ſich prechte. Er müſte auch garnichts in den kirchen oder an den biſchoven, wilche ire ordenung nach gotlichem wort gemacht hetten, zu enderen oder zu verbannen haben. Die teutſche nation und gantze criſtenheit ſolte er hinfuro mit ſeinen ablasbriven, annaten, pallien und dergleichen zufriden und unbeleſtigt laſſen. Darzu ſolte er einem keiſer di

cron ſo ſchimpflich und ſpotlich mit den fußen nit auffsetzen. Wolte aber 1541
je ein keiſer von ime als dem hochſten biſchove ein confirmation nemen, Juni 13
ſolch confirmation ſolt der babſt thuen mit hendufflegung und andern dingen, wie di apoſtel beſtettigung gethan haben. Es muſte auch dieſe confirmation nit eben allein zu Rom, ſondern etwo zu Trent oder an einem andern ort, und darneben in beiſein teutſcher biſchove und churfurſten geſcheen.

Und wann di biſchove je wolten uber das weltlich auch regiment haben und den ſpruch Mathei 10: »ne possideatis aurum neque argentum neque aes in zonis vestris« und »reges gentium dominentur, vos autem non sie [?]« nit anſehen, ſo iſt unſer meinung, das ſie alsdan zum wenigſten rechtſchaffene unterbiſchove, die irem ampt gnug theten und di adminiſtration der kirchen trugen, ſetzten.

Sacrament belangend.

Die transſubſtantiation des ſacraments konnen wir nit bewilligen, das es nit mer ein brot und wein pleiben ſolt. Dan man liſet im Paulo ad Corinthios 10: „iſt nit der kilch, den wir ſegnen, ein gemeinſchaft des pluts Chriſti, und das brot, ſo wir prechen, ein gemeinſchaft des leibs Chriſti?“ Item Paulus ad Corinthios 11 ſpricht: „ſo oft ir diß prot eſſet und von diſem kilch drinkt ꝛc.“, item: „wer da iſſet diß brot oder drinket von diſem kilch unwirdig, der wirdet ſchuldig ſein ꝛc.“ Hie wirdet's nur brot und wein und nit anders genennet.

Das ſacrament hinzuſetzen, anzupeten oder umbzutragen, konnen wir nit bewilligen. Dann wir's fur ein lautere abgotterei halten aus diſen urſachen: das Chriſtus noch di apoſtel, es hinzuſetzen, anzubeten oder umbzutragen, nit bepholen haben, ſondern Chriſtus ſpricht ad Corinthios I capite 11: „nembt hin, eſſet und trinkt, thut's zu meiner gedechtnus und verkündiget den tod des herrn darbei“, und ſagt hie von keinem hinſetzen, anbeten, umbtragen ꝛc.

Es iſt auch Chriſtus im brot des ſacraments nit anzubeten. Das man aber Gott under der adminiſtrirung des ſacraments durch Chriſtum anruft, ſolchs iſt zu thun, dan Chriſtus weiſet uns imer uf den vatter, denſelbigen anzubeten, und Johannes 4 ſtehet: „der vatter iſt geiſt; wer inen wil anbeten, der mus inen in der warheit und geiſt anbeten, und nit uf dieſem oder jenem berg oder in Jeruſalem ꝛc.“ Derwegen iſt er im brot nit anzubeten. Item Chriſtus weiſet uns in alweg, den vatter zu bitten, wie dan das patternoſter ausweiſet, nemlich: „unſer vatter, der du biſt im himmel ꝛc.“ Es weiſen's auch alle ſontagscollecten in der meſſe aus, das man den vatter durch Chriſtum anrufen ſoll. So ſtehet in den epiſteln Pauli und anderer apoſtel, das man das gepet zu Gott durch Chriſtum richten ſolle. Item

1541 Juni 13

Christus spricht: „was heistu mich gut? Nimants ist gut dan der vatter." Und ob schon Thomas zu Christo sagt: „du bist mein herr, mein Gott", so hat er doch nichts dann di gotheit in Christo gemeinet und angerufen. Mathei 24 spricht Christus: „wan sie euch sagen werden, hie oder dort ist Christus, er ist in der wusten, in der kamer, so glaubets nit". Und ob gesagt wolt werden, dieser spruch were auf die secten zu verstehen, so spricht er doch nur „Christus", und redt nit von den secten.

Wolt man aber je jenem teil des hinsetzens halben, so ezwas in der comunion uberig pleib, nachlassen, so must's außerhalb unsers teils approbirens, und das wir, diß teil, dergleichen zu thun unverpflichtet sein solten, auch mit diser maße gescheen, das das sacrament beids, brots und weins, hingesezt, aber doch dafur kein lambten [so] oder lichter geprent, angebetet oder umbgetragen wurd [wieder ausgestrichen: auch nit mit schellen darfur geclempert]. Wan man's auch wolt einem kranken pringen, das man mit schellen nit darfur her leutete. Sondern wan man's dem kranken reichen wolte, das man dann widerumb darbei di wort des herren, wi ad Corintios 11 stehet, repetiret, erholet, der tod des herren verkundiget und darnach dem kranken gereicht wurde.

Also möchte diser articul aufs eußerste zu leiden sein, wiewol es sicherer were, der hinsetzung ganz mussig zu stehen, zu verhutung der idolatria, so darus volgen mag. Zudem das man bis anher wol gesehen hat, wan di munch und pfaffen zu den kranken gegangen und das sacrament gereicht, das sie darbei garnit den tod des herren verkundigt noch di gedechtnus Christi, wie er bevolen, gehalten; wilchs doch Christus vornemblich lehret, sein gedechtnus zu halten und des herren tod zu verkundigen.

Ehr und anrufen der heiligen belangend —

ist nit unpillich, das man sie also ehre, das man irem exempel nachvolge. Es ist auch wol zu glauben, das di heiligen und alle engel Gottes uns guts gönnen und begeren, das wir möchten zu Got komen; es wölt auch wol geachtet werden, das sie stetigs Gott fur uns bitten, dweil, wie Paulus ad Corinthios I cap. 13 spricht, [so] di liebe hore nimmer auf. Das man sie aber solte anrufen, ansprechen und ein vertrauen auf sie setzen, solchs ist wider di schrift.

Dann Deuteronomiae 6 stehet: „du solt allein Got anbeten und demselbigen allein dienen". So spricht der psalm: „in zeit der not ruf mich an, ich wil dir helfen". Weiter sagt Petrus in Actis Apostolorum, 4. cap.: „es ist auch dem menschen kein ander nam unter'm himel gegeben, dadurch er konte selig werden, dann allein durch Christum". Item Christus sagt Mathei 11: „kompt her alle zu mir, di ir muselig und beladen seit, ich wil euch erquicken ꝛc." Da heißet er uns zu im und zu keinem andern gehen. Ferner redet Christus Lucae 11 zu dem weiblin, wilchs sagt: „selig ist der

leib, der dich getragen hat ꝛc.", „ja, es ist war, aber selig seint die, so Gots wort hören und dasselbig bewaren". Mathei 12 stehet, da sie Christo anzeigten, sein mutter und bruder weren draußen, das Christus gefragt: „wer ist dan mein mutter und bruder?" Und weiter sein hand ausgestreckt und gesagt: „wer den willen meines himlischen vaters thut, der ist mein bruder, schwester und mutter". Dadurch thut er uns imerzu allein uf Gott und kein heiligen oder andere creaturen weisen. Darzu spricht Christus Joh. 14: „ich bin der weg, di warheit und das leben, es kommet nimants zum vatter dann durch mich". Item Joh. 14: „ir habt bisanher nichts gepeten in meinem namen: petet aber darin, so werdet ir empfangen ꝛc." Hie zeigt er uns keinen andern weg oder namen, dadurch man zu Gott kommen oder bitten mög, dan nur sich allein ahn. Johannes 1. epist. 2. cap. schreibt: „wir haben einen einigen fursprecher bei Gott, nemlich Jesum Christum den gerechten". Paulus 1. epist. ad Thimoteum 2. cap. schreibt: „es ist ein Gott, es ist auch nur ein mitler zwischen Gott und dem menschen, nemlich Jesus Christus ꝛc." 1541 Juni 13

Aus disen grunden aller [so] ists ein lautere abgotterei, di heiligen anzuruſen, anzusprechen, anzubeten oder hilf bei inen zu suchen.

Die bitt fur die toden

konnen wir fur recht nit pillichen, dann Christus spricht Marci ultimo: „gehet hin, predigt's evangelion allen creaturen. Wer glauben und getauft wirdet, der wirdet selig, wer aber nit glauben wirdet, der wirdet verdampt". Paulus ad Hebr. 10 stehet: „und ich wil irer sund und bosheit weiter nit gedenken, dan wo ein vergebung solcher ist, da ist auch kein opfer fur di sunde mer". Jeremias schreibt: „ich wil einen pund, nit wi der alt ist, mit inen ufrichten und irer sund nit mer gedenken". Johannis 5 spricht Christus: „vorwar, vorwar sag ich euch: wer mein wort horet und gleubt dem, der mich gesant hat, der hat das ewig leben und wirdet auch nit fur das gericht kommen, sondern ist vom tod in's leben getrungen". Weiter sagt Christus im Joh. 17: „vatter, ich wil, das die, so du mir gegeben hast, auch seien, wo ich bin, uf das sie sehen meine herligkeit, di du mir gegeben hast".

Dweil wir nun in disen spruchen oder sonst kein mittel finden, wilchs uns dahin weise oder deute, das wir fur di toten beten solten und das es auch inen ersprießlich sein solt zur seligkeit, so wissen wir solch bitt nit fur recht zu billichen.

Ob auch gleich gesagt wolt werden, Got wolt uns wol selig machen und sund vergeben, aber so palt nit, dann Gott hab dem David seine sunde vergeben, aber doch nichtsdeminder [so] hie auf erdrich gestraft ꝛc., so ist doch solch straf zeitlich bei seinem leben und nit nach seinem absterben

1541 Juni 13 geſcheen. Das aber di menſchen, den [denen] Gott ir ſund verzihen, auch nach dem tod ezwas torquirt werden ſolten, des het man kein gotlich wort oder geſchrift. So thuet auch Gott nit, wi di menſchen, das er di ſund ſtucksweis vergebe und ezwas unvergebenes davon hinter ſich halte, aber uf erdrich mag er wol di ſunde mit leiden ſtraſen. Das er aber di nach diſem zeitlichen leben in jener welt auch ſtraſen ſolt, des hat man, wi bemelt, kein ſchrift.

Wolt's aber imants dofur achten, er thet aus chriſtlicher, bruderlicher lib nit unrecht daran, das er ſur di toten betete, denſelbigen konten wir ſeiner ſchwacheit halben dannoſt nit gantz verdammen oder zu unchriſten machen; und ob er auch ſchon deshalben was ſchadens dultete, als jener, davon ad Corinth. I cap. 3 meldung geſchicht, welcher auf den rechten grund ſtro, ſtopfeln und haue gebauet ꝛc., ſo wirdets im doch nit zur verdamnus gerechnet, wan er nur uffem rechten grund pleibet.

Vigilien, ſeelmeſſen, dreißige und begengnus, mit wilchen dingen di angemaſten geiſtlichen ſchir alle guter der weltlichen an ſich pracht und erlangt haben, ſeint keinswegs einzureumen oder nachzulaſſen.

Opfermeſſe belangend.

Wann man die meſſe und canon dahin wolte richten und deuten, als ein ermanung des leidens Chriſti, id est darunter den vatter anruſen im namen Jeſu Chriſti und in, den vatter des opfers, das einmal ſor Got am creuz geſcheen, erinnern und forſtellen, darin hetten wir keinen mangel. Wann man aber da wölte ein neues sacrifitium machen und Chriſtum da von neuem fur di lebendigen und fur di toden opfern, ſo iſt's unrecht. Dann im Johanne 19 ſtehet: »consummatum est«, es ſeint alle ding vollendet. Item ad Hebreos 9: „er hat ein opfer gethan, das ewig giltet. Auch nit, das er ſich mermals opfere, gleichwi der hoepriſter, gehet alle jar in das heilig mit frembtem plut. Sonſt hett er oft muſſen leiden von anfang der welt hero". „Und wi den menſchen iſt geſetzt, einmal zu ſterben, darnach aber das gericht, alſo iſt Chriſtus einmal geopfert ꝛc.; wann er aber widerkompt, ſo kompt er zum gericht."

Derwegen iſt nit nachzugeben, das man Chriſtum in der meſſe von neuem opfere. Wann man aber di meſſe und canon dahin richte, das man des leidens, ſterbens, opferns und gnugthuens Chriſti fur unſere ſunde darbei gedechte, wilch opfer auch ewig gelten ſolte, ſo wer es uns nit zuwider.

Aber meſſe zu halten one communicanten iſt wider di heilig geſchrift, inſatzung Chriſti und den prauch der apoſteln und elteſten und neuen kirchen. Derwegen iſt's auch unrecht. Dann Chriſtus ſpricht: „trinkt und thut's zu meinem gedechtnus". Paulus ad Corinth. I cap. 11: „wann ir

zuſamen kompt, des herren abentmal zu halten ꝛc." Darumb ſoll man leren, kein meſſe one communicanten zu halten. Wan nun jener teil alſo lehren wolt, id est, das man nit meſſe halten ſolt an communicanten, ab ſie dan ſchon umb der ſchwachen willen noch ein zeitlang one communicanten meſſe hilten, ſolchs wer mit inen zu gedulten, doch das wir's nit approbirten noch in unſern kirchen alſo hilten. 1541 Juni 13

Das ſacrament in beiderlei geſtalt zu reichen ſoll man in alweg lehren, dann di teilung deſſelbigen iſt unrecht, man kan ſie auch mit keiner gotlichen geſchrift erhalten. Dann es iſt wider di lehr Chriſti, wider den prauch der Apoſtel und der erſten kirchen. Item Chriſtus ſpricht Mathei 26: „drinkt alle aus diſem kilch", und heftet auch an den kilch diſe wort: „dan diſes iſt mein plut des neuen teſtaments, wilchs vor vil vergoſſet wirdet zu vergebung der ſunden ꝛc." Solte man den kilch nun nit auch nießen, ſo wer es wider di wort Chriſti und unrecht, zu dem das Chriſtus im ſacrament des brots nur di wort „der ſur euch gegeben wirdet", aber bei darreichung des kilchs di wort „wilcher ſur euch zu vergebung der ſunden vergoſſen wirdet" anhenkt; und ſtehet desfals di promiſſion neher an dem kilch dan an dem brot.

Und gleichfals ſo wenig als ein hausknecht macht und gewalt hat, ſeines herren und obern gepot, in dem wie er den leuten eſſen und drinken geben ſoll, zu enderen, alſo auch und vil weniger haben biſchof und bebſt gewalt, enderung in diſer ſpeis und drank des diſches des herrn zu thun. So liſet man auch Deuteron. 4: „du ſolt von meinen gepotten nichts ab oder zu thun, auch nichts nach deinem gutbedunken thun, noch zur linken oder rechten ſeiten weichen, ſondern nur uf den gepotten des herren pleiben". Und Chriſtus ſpricht: „ſo ir in meiner red und gepot pleibet, ſo ſeit ir warhaftige [ſo] meine junger". Item Paulus ad Galat. 1: „wann auch ein engel vom himel herab keme oder wir ſelbſt, und predigten euch ein anders evangelion dan das, ſo wir euch gepredigt haben ꝛc., der ſei verflucht".

Wolte nun jener teil di lehr laſſen pleiben, das man's unter beider geſtalt gebe, und man ſolte es den ſchwachen noch ein zeitlang, bis in [ihnen] Gott weitern verſtand gebe, unter einer geſtalt reichen, ſolchs were mit inen ein zeitlang, wie gemelt iſt, zu tolleriren.

Biſchove- und priſterehe betreffend.

Solche ehe muſſen ſie zulaſſen, konnen's auch aus gotlicher ſchrift nit widerfechten. Dann Paulus ſpricht: „umb hurerei willen zu vermeiden, hab ein ider ſein eigen weib". Schleuſt des orts nimants aus, item: „ein biſchove ſoll ſein eins weibs man, desgleichen auch di kirchendiner" item: „kein hurer wird's reich gots ererben". Wer aber gern keuſch leben wolte

1541 Juni 13 und konte, das wer uns nit zuwider. Dweil man aber bis anher gesehen hat und noch, das di bischove und ire geistlichen so ungeschwundene [so] hurerei treiben, so ist inen pillich zuzelassen, dweils auch inen di geschrift zulesset und nit verpeutet, das sie weiber nehmen und sich desfals aus den stricken des teufels entbinden und wirken mögen.

Munch und nonnen belangend.

Wil man di je haben in clostern, der gestalt das sie in der jugent darin zu Gottes ehr, zucht, erbarkeit und werk der hende ufgezogen und unterwisen werden, solchs verwerfen wir nit: doch das sie kein vota oder gelubte derwegen thuen. Dann solche gelubte seint unrecht. Es stehet auch solchs zu halten, in der menschen macht nit. So spricht Christus Mathei 5: „euer red soll ja ja, nein nein sein. Du solt nicht schweren, weder bei dem himel, dan er ist Gots stul, noch bei der erden, dan sie ist seiner füße schemel, noch bei Jerusalem ꝛc., oder auch bei deinem haupt, dan du vermagst nit ein einigs har weis oder schwarz zu machen". Dweil nun in unserm gewalt nit stehet, dise ding zu halten, sondern di gnad darzu von oben herab kommen mus, do man dann je wolt keuscheit schweren, so muste darbei angehenkt werden, di so lang, als Gott gnad gebe, zu halten; wilcher aber di nit lenger halten konte, das demselbigen zu freien unbenomen were. Dann Paulus spricht: „so ein jungfraue freiet, so sundigt sie nit daran, dann es ist besser freien dan brennen". Item es ist des teufels lehr, die ehe und speis verbeuten.

Dweil man aber in den clostern, als in monchclostern, sovil schendlicher sodamitischer sund begangen, auch in nonnclostern ein weib ufs ander gesessen, und sovil kinder, wie man wol weise [so], verderbt und umbpracht sein, so wer es vil besser, man stund solch versperrens in di closter ganz mussig.

Fast- und seirtag belangend

ist unser bedenken, das sasten und seiren einem iden frei stehe. Dann Christus spricht Mathei 15: „was zum munde eingehet, verunreiniget den menschen nit, was aber heraus gehet, das machet den menschen unreine". So stehet ad Coloss. 2: „lasset euch nimants gewissen machen uber speis oder drank oder uber bestimpte seirtag oder neue monat oder sabathet [so], wilchs ist der schatten von dem, das zukunftig ware ꝛc."

Signatum Regenspurg am montag nach trinitatis anno ꝛc. 41.

Nachschrift [von Bing]. Nachdem auch wir gestern sontags trinitatis von wegen des marggraven churfursten den stenden alhie ezlich articel ubergeben, wilch di kirch, concilien, sacrament des leibs und pluts Christi, di beicht, di satisfaction, das fasten, seirtag und das primat des babsts be-

langen, seint wir unsers teils derselbigen articul in rechtem verstand also zufriden — doch sovern, das jener teil der predig des gotlichen worts und dem articul der justification in iren landen und gepiten einen freien lauf [lassen], auch das sacrament unter beiderlei gestalt zu reichen leren, di pristerehe frei lassen und di walfarten abstellen, auch unterstehen wolt, di vermeinten geistlichen zu reformiren, und das wir, dises teils, solch articul in unsern kirchen also zu halten oder zu approbiren nit verpunden sein. 1541 Juni 13

G.

Correspondenz des Landgrafen mit seinen Räthen in Regensburg und mit Gereon Sailer.

1. **Feige und Aitinger an den Landgrafen.** Regensburg 1541 Juni 16.

Von Feige's Hand.

Ausfertigung der Vertragsurkunde.

Durchleuchtiger ꝛc. Wie E. f. g. wir vorgestern geschriben haben (*), das der her von Navis den brief ubel und gantz unrecht geschrieben hab und das wir einen andern schreiben lassen musten, also hat der her von Navis einen jungen menschen darzu gebraucht, der hat zum andern mal ein clausel heraus gelassen an einem ort, da der brief E. f. g. betrifft, wilcher in keinen wegk zu entperen gewesen ist. Und haben nun den dritten brif schreiben lassen mussen durch denselbigen des von Naves diner — das ist der dritt, der ist nu gottelob geraten, correct und gut, durch uns bede collationirt; und hat uns der von Naves zugesagt, den nach heut underschreiben und gantz fertigen zu lassen, als wir auch hoffen das gescheen solle. Damit nu E. f. g. kein andrer ursach gedenke, so haben wir dannocht E. f. g. dasselb wollen underthenigklich vermelden. Und sobald der brif gemacht wirdet, wollen E. f. g. wir denselbigen nachschicken. Bevelen uns ꝛc. F. u. A. Juni 16

2. **Feige an den Landgrafen.** (Regensburg) 1541 Juni 17. Pr. Meiningen Juni 21.

Von Aitinger's Hand. Unterzeichnet „Canzler".

Das Buch zur Concordie ist abgeschrieben und soll kollationirt werden; bittet Ph. um Brief deshalb an seine Theologen.

Durchleuchtiger ꝛc. Das buch oder der bericht, wöllicher Ro. kais. mt. von etlichen gutherzigen personen zu vergleichung der religion ubergeben, F. Juni 17

1541 F. Juni 17 iſt numer inmaßen, wie bewilligt, abgeſchriben. Dieweil es aber die noturft ſein will, zuvor und ee in gemainem unſerm und unſerer zuverainigten rath davon geredt und geratſchlagt wurdet, das ſöllicher bericht oder buch fleißig durch die, denen es gepurt, als durch die theologen uberſehen und ir bedenken daruber vermerkt werd, ſo hab ich, damit es beſter mit weniger ſarleſſigkait ervolgte, bedacht gut zu ſein, das E. f. g. ire hie gelaſſne theologen zu dem ernſtlichen und vleißigen uberſehen furderlich ermant, und denen geſchrieben hetten, daruber zu ſitzen und ſich volgends irs bedenkens vernemen zu laſſen, damit man furter mit beſter großern frucht furgeen und handeln könnt. Thue mich ꝛc.

3. Feige und Aitinger an den Landgrafen. (Regensburg) 1541 Juni 17. „In der zehenden ſtund vormittag." Pr. Friedewald Juni 22.

Von Aitinger's Hand.

Abſendung der Vertragsurkunde. Reichstagsverhandlungen.

F. u. A. Juni 17 Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. haben uß dem ſchreiben, das wir derſelben heut morgens gethon[1]), die urſachen vermerkt, uß denen Leipzig mit dem kaißerlichen vertrag ſo lang uffgehalten und abzureiten verhindert worden. Nachdem wir aber denſelben vertrag heut freitags collationirt und der geſtellten copi gleichlautend erfunden umb ..[2]) ur allerding ververtigt, underſchriben und verſigelt zugeſtellt, haben wir Leipzigen damit laſſen verreiten, wöllicher E. f. g. denſelben mit der credenz, an herzog Moritzen geſtellt, uberantworten wurd. Und damit E. f. g. augenſcheinlich ſehen, was Leipzigen ſo lang verhindert und worinnen von den keiſeriſchen under dem abſchreiben uberſehens beſchehen, ſo uberſchicken wir E. f. g. den einen vertrag durch den von Naves geſchriben und nicht correct geſunden. Den andern brief hat bemelter von Naves fur ain copi behalten und zu ſich genomen.

Ferner hat der Kaiſer am 14. Juni eine Propoſition vor allen Ständen wegen der Türkenhülfe gethan. Sendet dieſelbe ſammt der Antwort der verwandten Stände. Die Frei- und Reichsſtädte haben ſich dem gemäß vernehmen laſſen. Die Antwort des Fürſtenraths folgt in Copie bei[3]).

Der churfurſtenrath aber hat ſich unſers tails antwurt gemeß entſchloſſen. Wölichs ꝛc.

---

1) Das iſt der vorige Brief.

2) Die Stunde iſt ausgelaſſen.

3) Dieſe und die andern Propoſitionen, Repliken und Eingaben von Kaiſer und Ständen alle im M. A. Vgl. im Übrigen die Darſtellungen Ranke's, Paſtor's, Vetter's und Bruns' Die Vertreibung Herz. Heinr.'s v. B. I. Thl. (Marburger Diſſertation 1889) 68 ff.

4. Aitinger an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 19. Pr. Friedewald Juni 26.

Eigenhändig.

Stadt Braunschweig und der Herzog. Wünscht Vertreter Philipp's am Hof. Zettel: Urbanus Rhegius todt.

Der Sekretär der Stadt Braunschweig hat Ait. einen Abdruck ihrer Ver- 1541
antwortung gegen Herzog Heinrich übergeben. Schickt denselben. A. Juni 19

Zum andern, weil sich die sachen zwuschen der ro. kais. mit. und E. f. g. uß sondern Gottes gnaden zur freuntschaft und guter ainigkait geschickt, so hat mir dasselb ain nachgedenken gemacht, wie söllicher gnediger will, freuntschaft und ainigkait wurklich und lang bestendig beleiben, auch gemert werden möcht. Und ist derhalben meiner torheit zugefalhen, das gut sein sollt, das E. f. g. ain vertrawete person fur und fur an dem kaißerlichen hoff erhielt, wölliche person jeder zeit alles abwenden kont, das etwan E. f. g. zu nachteil und zu minderung diser gemachten freuntschaft raichen, practiciert oder furgenomen werden möcht. Dieselb vertrawet person kont auch nicht allain zu dem, das E. f. g. person belangt und derselben zu wolfart komen möcht, furdern, uff alle practicen, auch kuntschaften und anschleg merken, sonder, was fur beschwerungen auch den ainungsverwanten sollten begegen [so], darinnen möcht sy auch guten rat und furderung schaffen. Und ich acht, das die stende, wie sie dann auch vormals dazu geneigt gewest, nicht beschwerung haben wurden, ain solliche person an dem hoff zu erhalten. Dann gesetzt, das auch schon ain bestendiger freier friden hie geschlossen und gemacht werd, so wurd man doch staits [so] leut finden, die nichtsdesterweniger unsern tailn ansechtigen, beunruwigen, beschweren und söllichen friden zu irem vorteil ziehen werden. Denselben kont ain solliche person iderzeit mit irem gegenbericht begegen und darinnen beste furderung thun.

Das zaig E. f. g. ich undertheniger mainung uß meiner ainfalt im besten an, dohin es mir auch E. f. g. (bitt ich underthanigklich) versteen wöllen, und sonderlich auch uß diser ursach: do E. f. g. aines sollichen bedacht sein wurden, das E. f. g. hiezwuschen und dem ußgang des reichstags ainer sollichen person nachzudenken wissen. Dero ꝛc.

Zettel. Gnediger furst und herre. E. f. g. gib ich in underthenigkeit zu vernemen, das vor wenig tagen brief alhie zu Regenspurg einkomen, das doctor Urbanus Regius todes verscheiden sei.

5. Die Räthe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 19.

Von Aitinger.

Verhandlungen über die Türkenhülfe. Der König in Sicht.

1541 R. Juni 19 Der Kaiſer hat am Tage vorher durch Naves allen Ständen anzeigen laſſen, ihre Entſchlüſſe auf die letzten kaiſerlichen Propoſitionen zu fördern. Darauf haben die Chur- und Fürſten, die evangeliſchen Stände und die Städte alle für ſich berathen und geantwortet. Die Evangeliſchen: ſie hätten ihre Antwort betr. die Türkenhülfe gegeben, erwarteten ferneren Beſcheid. Haben geſtern und heute berathen und beſchloſſen: weil ſchriftliche Antwort der Türkenhülfe halben übergeben iſt, ſo ſei weiterer Handlung ſeitens des Kaiſers zu erwarten.

Aber im handel der religion iſt geſchloſſen, das man nechſt dienſtag die drei colloquenten und die ſtende unſers theils vordern und ir relation in beiſein der andern theologen mit den dreien colloquenten und den auditoribus des geſprechs von einem artikel zu dem andern reden und furter die ſtend dieſelben undergehapten artikel auch beratſchlagen und darnff ſchließen. Und wiewol wir gern geſurdert, daß umb urſach willen, die E. f. g. ſelbſt ermeſſen mögen, ain ausſchuß zu bedenkung der ſachen gemacht worden were, ſo haben wir es doch nicht erhalten könden.

Es wird geſagt, daß der König nächſten Dienſtag einkommen werde. Sicheres wiſſen ſie nicht.

6. Feige an den Landgrafen. (Regensburg) 1541 Juni 20. Pr. Friedewald Juni 26.

Eröffnung Uttenhoven's über Dänemark. Feige bei Granvella. Ausfertigung und Abſendung der Vertragsurkunde. Nachrichten über Ungarn.

F. Juni 20 Durchleuchtiger ꝛc. Her Wolf von Ottenhoffen, etwan deniſcher cantzler[1]), iſt heut bei mir geweſt und hat mich wollen in ſeinem abſchid geſegenen, wie man ſagt, und unter anderm gebeten, E. f. g. anzuzeigen, das ires konigs hendel bisher gelaſſen und weiter nicht bracht ſeien dan wie E. f. g. wiſſen, und nemlich das k. mt. den anſtand bis auf den erſten tag novembris erſtregkt hab; zu ausgang deſſelbigen wilcher teil alsdan anzuſprechen hab, der mag's anſuchen. Aber in herzog Fridrich's von Beyern ſachen ſei weder anſtand noch nichts gewilligt, ſonder ſein her, der konig, mog mitler zeit ſein abenteur ſtehn, hoffend, Gott ſolle es auch zum beſten ſchigken. Daſſelb hab an E. f. g. ich in underthenigkeit nicht wiſſen unangezeigt zu laſſen.

Ich bin geſtern bei dem hern Granvella geweſt. Der hat mich ge-

1) Vgl. über ihn Waitz Wullenwever I 205.

fragt, wie mir alle ſachen gefallen. Hab ich geantwort: woll. Alſo iſt 1541
er vaſt guter dinge geweſſen, ſagend: er wolle in einem jar mer mit E. ſ. g. F. Juni 20
handeln und E. ſ. g. dyner ſein, und wollen noch di rechte hand einander geben ꝛc.

Als E. ſ. g. mir am neſt vergangen freitag [Juni 17] aus Bamberg des vertrags halben verwundernde geſchrieben hat, alſo kan ich warlich nicht merken, das im verzug einich ander bedenken geweſſen ſei dan der ungeubten ſchreiber halben. Dan bald darnach als der geſchrieben, ſo iſt er auch gefertigt worden. Mit demſelben iſt Leipzig am neſt vergangen freitag wol abgefertigt worden, mit dem recht geſchrieben und underſchrieben, verſiegelten vertrag und einer keiſerlichen ſchrift an herzog Moritzen, durch mich und Oitingern; verſehe mich, E. ſ. g. werden die nu bald uberkomen, ſonderlich uf morgen dinſtag. Alſo weis ich an dem handel numehr, Gotte lob, keinen mangel, und werd daruf ſolicher ander ſachen halben gegen Bucero und dem Moreletto in ruhe ſtehen.

Herr Wolf von Ottenhofen ſagt, es werd der konigs von Dennemark bei E. ſ. g. in kurzem botſchaft haben.

Von Hungern wiſſen wir nichts weiter dan was wir geſtern geſchrieben haben, nemlich, das der konig auf morgen herkomen ſolle; aber ab es ſicher ſei, weis ich nicht. Etliche wollen auch ſagen, es ſei dem keiſer geſtern ein poſt komen; von derſelbigen iſt nichts ruchtig, ſondern gantz ſtille.

7. Feige an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 21.

Concept von Aitinger's Hand[1]).

Verhandlungen über die Türkenhülfe.

Aus ſeinem „näheren" Schreiben [Juni 20] hat Ph. geſehen, wie der F. Juni 21
Kaiſer die Türkenhülfe den Ständen particulariter proponirt und was die Kurfürſten, Fürſten, Städte und die Proteſtanten geantwortet haben. Alſo das es aus getailter proposition ain geſonderte handlung [hat] werden mueſſen.

Geſtern aber hat Pfalzgraf Friedrich in des Kaiſers Namen allen Ständen angezeigt, die geſonderte Vorlage habe keine Sonderung bezweckt, alſo auch nicht geſonderte Antwort hervorrufen wollen, ſondern wegen der Seſſionsirrungen ſei der gemeinſame Vortrag unterlaſſen; hat ernſtlich eine gemeinſame Antwort verlangt. Danach iſt er auch in den Rath der proteſtirenden Stände gekommen mit der gleichen ungeſtümen Forderung und der Erklärung, daß die andern Stände ſich gerne zu gemeinſamer Erklärung dem Reichsherkommen nach entſchließen würden. Die Proteſtanten erwidern, ſie ſeien bereit,

1) Aus der Antwort Ph.'s vom 27. geht hervor, daß Feige den Brief unterzeichnet hat.

1541 F. Juni 21 doch ganz unverbindlich; denn sie würden sich nicht übermehren lassen, müßten auch zuvor beständigen Frieden und gleichmäßiges Recht zugesichert erhalten. Begründen diesen Entschluß ausführlich. — Feige meint, der Kaiser hoffe sie dadurch zu übermehren. Aber die andern stende möchten des samptlichen schluß darumben begern und daruf uß diser ursach dringen, das sy den gantzen rat nach irer gelegenheit und vorteil furen, und dadurch uff ain ganz geringe hulf uß diser bewegung dringen, das dadurch der gaistlichen und irer guter dester mer verschont werde; zum andern, das der kaißer dadurch dester weniger bewegt werd, unserm intent, namblich frid und recht ufzurichten, inmaßen dann von uns begert und gesucht worden, zu wilfaren. Darzu, sollt man uf ainer beharrlichen hulf ligen und die furdern, und dardurch das land Hungern erobern und also in des reichs uncosten gewonnen werden, so möcht darnach zwischen kaißer, konig und den stenden under dem, das die stend Hungern zu dem Reich, der keißer und konig aber inen selbst erobert zu sein achten wurden, unwill und streit ervolgen. Darumb so werden uß diser und andern ursachen, dero sich E. f. g. zu erinneru wissen, die andern stend uff ain klaine und wenige hulf dringen furnemblich der ursach und verhinderung, unser intent dadurch abzuschneiden.

Darum geht F.'s Meinung jetzt dahin, entgegen Ph.'s Instruktion die beharrliche Hülfe stattlich und voll anzubieten, dafür aber um so mehr unsere hauptsache, Frieden und Recht zu fordern; ferner darauf zu dringen, daß man auch den Adel und die großen Kaufleute bei der Anlage nicht übersehe und der Haupttheil auf die Geistlichkeit gelegt werde, auch Papst, Venedig und andere Potentaten, wie Ph.'s Befehl lautet, herangezogen werden. — Bittet um genaue Erklärung. — Hat mit Dr. Philipp Lang über die Sendung an Herzog Ulrich wegen Eßlingen gesprochen.

Nachschrift: Unglücklicher Sturm auf Ofen.

8. **Die Räthe an den Landgrafen.** Regensburg 1541 Juni 23. Pr. Karthause (Eppenberg) Juni 28.

Von Altinger.

Zwist über die Türkenhülfe und über die Session Heinrich's von Braunschweig und Markgraf Georg's. Vermittlungsversuche des Hofs.

R. Juni 23 Durchleuchtiger ꝛc. Uß der nehern, mein des cantzlers schrift an E. f. g. beschehen haben E. f. g. vermerkt, was fur ein sönderung nach dem keiserlichen furtrag, der turkenhilf halb proponirt, under den stenden des reichs eingefallen und wölchermaßen die keis. mt. durch herzog Fridrichen pfaltzgraven fleiß furwenden lassen, dardurch die sachen in samptlichen rath aller stend gezogen, auch furter gleichhellige antwurt ervolgen möcht. Was

auch die ſtend unſers theils daruff geantwurt, darvon haben wir E. ſ. g. in ſollichem nehern ſchreiben den effectum angezeigt. Domit aber E. ſ. g. die recht geſtellt antwurt, wie die pfalzgraf Fridrichen uberantwurt, auch leſen möcht, ſchicken wir E. ſ. g. copien. 1541 N. Juni 23

Als nun die reichsſtend uff ſolliche handlung geſtern mittwochs uff das rathhaus ervordert, iſt inen in gemein durch herzog Fridrichen dis anzeigen beſchehen, das die keiſ. mt. gern vernomen, das ſie ſich in ein hülf wider den Turken einlaſſen wollten, und das mittler zeit im heiligen reich frid und recht erhalten werden ſollt. Dieweil aber die not des Turken halb groß und zugegen were, ſo begerte ir keiſ. mt., man wollte die eilende hülf unverzogenlich fur die handt nemen, die berathſchlagen und bewilligen, mit beger, das auch die ſtend iren rath und gutbedunken anzeigen wollen, wölcher geſtalt mitler zeit ein beſtendiger guter frid im heiligen reich erhalten werden möcht.

Uff diß beſchehen pfaltzgrafs Friderichs furhalten ſein die chur-, furſten und ſtött, jeder in ſeinen rath, abgetretten. Und als nun die furſten in ir ſtuben gegangen, ſich ſamptlich zu berathſchlagen, haben ſich hertzog Wilhalm in Bayern und hertzog Heinrich von Braunſchweig neben einander gleich nach den geiſtlichen furſten geſetzt; und als Marggraf Georg, Pommern, Anhalt und die furſten mitſampt den geſandten der proteſtierenden ſtend in die ſtuben gangen, ſein die beed hertzog Wilhalm von Bayern und hertzog Heinrich ſtillſitzen bliben, nicht uffgeſtanden gegen den andern furſten, als ſonſt die gewonheit iſt; hat ſich marggraf Georg mit ſeinen räthen bedacht, iſt ein weil alſo ſteen bliben, und hat alſo hertzog Heinrich unſern gnedigen herrn marggraf Georgen von der ſeſſion gedrungen.

Gleicher geſtalt, als ſich unſers gnedigen hern, hertzog Heinrichs zu Sachſen räth zwiſchen hertzog Ludwigs in Baiern und die Zweibrüggiſchen ſetzen wöllen, ſein die bemelten Zweibrüggiſchen zu hertzog Ludwigs rethen geruckt, und alſo den Sächſiſchen die ſeſſion abgedrungen. Und iſt nach dem allem weiter ervolgt, das hertzog Wilhalm des reichs marſchalk [Wolf v. Pappenheim] angeſprochen, umbzufragen; des er ſich aber beſchwert und davon proteſtiert, dieweil der ſeſſion halben irrung were, ob er dann nicht ein jeden furſten nach ſeiner gepür fragen wurde, das ſie ime daſſelb zu gnaden halten wollten. Alſo iſt one furſatzt [ſo] im rath ein aufbruch worden; und ſeindt die Sechſiſchen, ſich zu bedenken, uß dem rath gegangen: denen hat marggraf Georg von Brandenburg nachgefolget; ſo wollt uns auch nicht gepüren, weil es die heußer Sachſen und Brandenburg belanget, ſtillzuſitzen, ſonder giengen mit Brandenburg auch uß dem rath; darnach volgten uns die Beyeriſchen-Zweiprüggiſchen und der Luneburgiſch ſampt den beeden furſten von Anhalt, graf Joachim und graf Hanſen — alſo blieb von den proteſtierenden niemandt im rath.

1541 N. Juni 23 Und wurden die ſachen durch den churfurſten zu Brandenburg, marggraf Georgen (dem ſollicher begegneter mutwill ſehr und beſchwerlich zu hertzen gieng), item die chur- und furſtlichen reth, Sachſen und uns, wie dem allem zu begegnen, gerathſchlagt, und volgends pfaltzgraf Fridrichen in beiſein hertzog Wilhalms, hertzog Heinrichs von Braunſchweig und der andern furſten und der abweſenden pottſchaften allen diſer furhalt gethon, das er, marggraf Georg, und ſeine vorfahren des churfurſtlichen hauß Brandenburg allweg uud je ir ſeſſion im reich vor Braunſchweig hergepracht, daran auch jetzt durch hertzog Heinrichen thätlich und mutwilliglich verhindert und alſo an ſeiner poſſeß turbiert und betrüebt were; mit bitt, die keiſ. mt. wollte mit hertzog Heinrichen verſchaffen, ine an ſeiner prerogativ unentſetzt zu laſſen; wo nit, ſo müeßte man nach mitteln gedenken, dodurch marggraf Georg bei ſeiner poſſeß beleiben möcht.

Des verantwurt hertzog Heinrich von Braunſchweig mit dem, das er marggraf Georgen keiner prerogativ geſtuende ꝛc. mit dem anhang: weil man ſich etlicher trowort vernemen laſſen, ob er dann auch mittel und weg furnemen wurd, ſo wollt er ſich derhalben hiemit entſchuldigt haben. Marggraf und die erbainungsverwandten hinwider: hertzog Heinrich ſollt dieſelben mittel und weg dermaßen furnemen, das man ſich des zu ime verſehen möcht ꝛc.

Und diſer anzeig nach, wölche pfaltzgraf Fridrichen und andern keiſerlichen commiſſarien beſchehen, ſein volgends der churfurſt von Brandenburg, marggraf Georg perſonlich, die churfurſtlichen und die andern ſächſiſchen reth und wir nach mittentag vor der keiſ. mt. erſchinen und irer keiſ. mt. in beiſein der kön. mt. eröffnet, was unſchicklicheit und mutwillens ſich hertzog Heinrich heut underſtanden, uber das, das haus Brandenburg anderſt herkomen [ſo]. Darus ir keiſ. mt. zu vernemen, wer die ſönderung verurſacht, das heut zu ſamptlicher handlung nicht hett mögen gegriffen werden; und were irer mt. darunter nicht verſchont; ſo möchten zu erhaltung des hauß Brandenburg gerechtigkeit andere weg furgenomen worden ſein; mit bitt, marggrafen und den Sächſiſchen ir ſeſſion zu verſchaffen, dann es wollt ſchwer ſalhen, von gemeines des reichs ſachen zu reden, do ſie darunder des irn ſollten entſetzt werden.

Daruf hat die keiſ. mt. geantwurt, das ſie diſen ſtritt gantz ungern gehort und ſich verſehen, die furſten ſollten ſich zu einander gethon und von den ſachen geratſchlagt haben; hett ſich auch verſehen, die furſten ſollten ſich in habendem gleit, darinnen ſie jetzt weren, ſolcher ſcharpfer wort, wie dann ir mt. geſchehen zu ſein berichtet were, enthalten haben, ferrern unluſt zu vermeiden; weil es ſich aber alſo zugetragen, ſo wolle ir mt. einſehens haben; doch weil man in dem gleit hie were, ſo ſollten ſich bede theil mit worten und werken gleitlich halten.

Brandenburg, Sachſen und wir begegneten irer mt. wider: wir hofften ir mt. hett ſovil vermerkt, das wir zur ſönderung nicht urſach gegeben; ſo könnten ſich auch ir mt. erinnern, wes marggraf Georgen nehermals in der kirchen vor irer mt. von hertzog Heinrichen begegnet, do dann ſein f. g. wol hetten uf weg könden bedacht ſein, wo irer mt. darunder nicht verſchont worden; und wollte er, marggraf, zu keiner weiterung urſach geben; wo es ſich auch ſollt zutragen, wollten ſich ſein f. g. irer mt. begern nach der gepür halten. 1541 R. Juni 23

Alſo hat ſich die keiſ. und kon. mten. in die handlung geſchlagen, etliche furſchlag gethon, namblich, das der marggraf einen tag hinauf gehn und den andern ſeine räth ſchicken; alſo ſollt es auch hertzog Heinrich halten, und mit einander abwechſeln. Wir haben aber in ſtattlichem rath funden, das dem marggrafen ſolch furſchlag und mittel keins wegs einzureumen geweſt, dann er hett ſich domit von ſeiner poſſeß geben; zu dem, wann hertzog Heinrichen der vorſitz geſtattet werden ſollt, ſo wurde volgen, das der marggraf ſein ſeſſion nach allen hertzogen allererſt nemen und nahent bei E. f. g. ſitzen müeßt; wölliches ime gantz untreglich, nicht zu rathen oder zu willigen geweßt. Iſt auch irer mt. gewegert und zu anderer handlung komen, darinnen es auch noch unerledigt ſteet, die wir E. f. g. neben dem, wie diſer ſtritt zum endt komen würdet, bei nechſter pottſchaft berichten wöllen. Sein E. f. g. ꝛc. [1])

---

1) Kurfürſt Joachim theilte dem Landgrafen am 22. Juni den Zwiſt mit, worauf Ph. am 30. Juni in charakteriſtiſcher Weiſe erwiderte: „Sovil angehet den unwillen zwuſchen markgraf Jorgen, herzog Henrichs und herzog Johann's Ernſten zu Sachſen rethe an einem und dem unruhigen, boshaftigen man h. H. v. Brunſchweig, wolten wir, das wir darbei geweſen weren. Wir wolten nit underlaſſen haben, das unſer auch darzu ze thun. Und geſelt uns ſehr wol, das E. l. und di andern daſſelbig an di keiſ. mt. gelangen und umb abſchaffung ſeins mutwillens bitten laſſen. E. liebden und ir vetter markgraf Jorg wollen ſich von dem boshaftigen man keinswegs bochen oder hugen laſſen, dann wir gedenken E. l. und iren vettern markgraf Jorgen unſer leib und gut gegen dem unruhigen man bei zu ſetzen, des ſie ſich gewißlich zu uns verſehen ſollen.

Nachſchrift. — Lieber bruder und ſchwager. E. l. las dem vorzweifelten man nichts nach. Sein hoffart wirt Got gewißlich ſtraffen. E. l. finden mich als iren frund. E. l. tringe uf den friden, ſovil ir moglich, das fried und turkenhulf zugleich gehe: Wils aber nit ſein, ſo ſei die keiſ. mt. unſer gnediger herr und las uns zu, das wir gegen dem reſignot mogen unſer heil verſuchen, ſo wollen wir ein cleine turkenhulf thun und ſehen, wie wir uns des tenſels erwereten. E. l. zu dienen von gantzem hertzen bin ich geneigt.

Es iſt mir geſtern geſchriben (hab ſorg, es ſei war), das herzog Heinrich von Sachſen nit dis lagers ufſtehen werde. Herzog Moritz iſt nein zum vatter uf dem wege. Es hat ſich wol mit herzog Moritzen geſundhait gebeſſert.

Wir haben auch gern gehort, das herzog Otheinrich das evangelion predigen laſſen wil, hoffend zu Got, der werde ſein gnad weiter mittailen, und E. l. werden bei im wol ferner anzuhalten wiſſen.

9. Der Landgraf an die Räthe. O. O. 1541 Juni 27.

Concept.

Türkenhülfe ꝛc

1541 L. Juni 27 Auf Feige Juni 19, 20, 21. — Rekapitulirt den Bericht über die Türkenhülfsverhandlung, lobt die Gründe, welche für die beharrliche statt der eilenden Hülfe sprechen. Soll sich darum bemühen, besonders nach der Richtung, daß Niemand übersehen werde, am wenigsten der Adel und die großen Händler, und daß das Meiste auf die Geistlichen geschlagen, daß auch beständiger Friede und gleichmäßiges Recht erhalten werde vor jeder Bewilligung. Soll sich mit den Freunden im offenen Reichsrath so vernehmen lassen, denn ein innerer und äußerer Kriegszustand sei unmöglich. Die kurfürstliche Majorität, Ottheinrich und andere Fürsten müßten sie auf ihre Seite ziehen.

Do sich auch etzliche stende unserer part ab etzlichen conditionen desselbigen fridens wolten schwer machen, so undersaget denselbigen, das sie nit zu hart halten in denen dingen, welche nit widder Christum, sonder also gethan seien, das sie uns, disem teil, zu leiden und mit Gott einzugehen stunden.

Ferner ist bei Gesammtantwort die Majorisirung zu verhüten, und schlechthin von Bewilligung des Friedens und gleichen Rechtes jede Hülfe abhängig zu machen; event. ist zu protestiren und besondere Antwort zu geben.

Streit Ulrichs mit Eßlingen und andere Fragen.

10. Die Räthe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 25. Pr. Carthause Eppenberg Juni 28.

Verhandlungen über die Türkenhülfe.

R. Juni 25 Der römische König hat heute vor Kaiser und Reich die große Noth des Türken schriftlich und mündlich anbringen und bitten lassen, förderlich eine eilende Hülfe zu beschließen, daneben auch von einer beharrlichen zu berathschlagen; hat etliche vorschläge dafür gethan und sich selbst nach Kräften erboten. Abschrift soll Ph. mit nächster Post erhalten.

Die nicht protestirenden Stände haben Copie gefordert und auf Grund der Sessions-Irrung begehrt, daß der Kaiser gemeinsame Berathung und dadurch Einmüthigkeit durchsetze; haben ferner Copie begehrt von der Eingabe der Protestirenden an Friedrich, daß sie nur unverbindlich und conditionaliter mit ihnen verhandeln und bewilligen würden, da in diesem Falle, der ganz gegen das Reichsherkommen sei, ihnen solche Berathschlagung ganz unleidlich sein werde.

Wir, die stend unsers theils, haben diße antwort geben, das bis do-

---

Wir bitten auch fruntlich, E. l. wolle unser handschrift halb, das wir so ubel geschriben, mit uns fruntlich zufriden sein. Dan E. l. wissen, was wir vor ein guter schreiber sein."

her an uns nicht gemanglet, ſtatlich beratſchlagung dißer turkenhulf halben im reichsrat ſametlich furzunemen, wie ſich dan di kaiſ. mt. aus zweien unſern gegeben antworten zu erinnern wuſt, und ſonderlich mit was conditionen, nemlich ſofer wir beſtendigen frid und gleichmeßig recht erlangen und haben mochten, die berathſchlagung bewilligt [ſei]. Dweil aber die churfurſten und ſtend des andern theils dieſelbig conditionen, welche doch zu nicht anders dan zu des hailigen rom. reichs eintracht, frid, recht und wolfart dinete, nicht zulaſſen wolten, ſo weren wir der zuverſicht, ir kaiſ. und kon. mt. wurden uns unſerstheils in dem entſchuldigt halten. Dan dieſelben conditionen weren allein zu erhaltung fridlichs weſens, auch gleichmeßigs rechtens furgeſchlagen und doran vil gelegen, domit ſo vill mehr die chriſtenheit erhalten werde, alles zu wolfart des reichs ꝛc. — mit bitt, uns von ſolchem furtrag des konigs abſchrift zu geben, ſo wolten wir uns zu ſamptlicher handlung, und domit einhellige antwurt geben wurden mochte, obgerurter maßen und geſtalt gern bevleißen. Im fall aber do es nicht ervolgen mocht, ſo wurden wir uns furter gegen irer mt. mit ſonderlicher antwort alſo vernemen laſſen, darab ir mt. kein ungefallen tragen ſolt. 1541 R. Juni 25

Copie iſt bewilligt. Heut um 2 Uhr hat der Kaiſer wiederum verſucht, die Stände zu gemeinſamer Berathung zu veranlaſſen. Zeigt es ſich unmöglich, ſo wird man beiderſeits zu beſonderer Berathung ſchreiten.

Fürchten ſehr die gemeinſame Berathung. Dann wiewoll Brandenburgk auf der churfurſten rath zuverſicht hat, ſo iſt doch derſelb rath wankelmutig, als wir heut wol befunden haben, und nicht nach der meinung der Seſſiſchen und marggraven gerichtet, und ſtund darauf: bewilligen wir das, das wir in der religion großen nachteil mit der zeit leiden, und vill beſſer were, wir ließen etwa ſonſt einen mittelmeßigen artickel paſſiren. Dan ſie wollen, das wir zu inen one geding tretten ſollen; darauß [wurd] volgen, was ſie in hulf und allen ſachen beſchließen werden, das wir daſſelb enthalten und annemen muſten; daraus wurd vill nachteils, beid im zeitlichen und auch in der religion volgen. Darumb ſo will von nothen ſein, das wir in anſehung der großen geſerd etwas hart halten, dann wir konnen nicht allerding ſchreiben, ſo zu zeiten mit underlaufen. Es ſoll wol E. f. g. meinen, man werd an etzliche[n] orten zu hart halten, da man wol unbedechtig zu vill nachgibt, nicht in meinung, der religion zu ſchaden, ſonder andere ſachen zu furdern. Es iſt heut ein mainung in rath khommen — wer die gangen, ſie het unſer religion nicht vill guts bracht. Aber Got hat's zum peſten gewendet, das es auf obgemelten bedacht khommen iſt; der hab alles lob und richte alle ratſchläg zu ſeinem lob und gebe, das wir nichts thun oder eingehn, dan das der religion und ſeiner ehr furderlich ſei! Domit ꝛc.

11. Feige an den Landgrafen. (Regensburg 1541 Juni 29.) [1]

Verhandlung mit Granvella über Briefe Philipp's und Moritz' an den Kaiſer. Vertragsbeſtätigung durch den König. Der Streit mit Herzog Heinrich. Gedanke an eine Dispenſation Philipp's durch den Papſt. Geſpräch Feige's mit Granvella über die Türkenhülfe; bittet um Reſolution.

1541 F. Juni 29

Auch, gnediger furſt und her, hab ich geſtern zwen brif, einen in namen E. f. g. (*), den andern in namen h. Moritzen an keiſ. mt. (*) entpfangen und dieſelbigen heut dem hern Granvella, irer mt. further zu uberreichen, gelibbert und dabei des teſtaments halben angezeigt, was E. f. g. mir geſchriben hat (*). Daruff hat ſein herligkeit mir geanthwort, E. f. g. und h. Moritz ſollen nicht ſorgen, ſonder h. Moritz ſolle deshalben ſicher ſein, das ane ſein wiſſen nichts confirmirt werden ſolle; und glaub, es werd keinen zweivel haben.

Navia hat von Granvella beſelh, di ratification bei dem konig zu erlangen. Sagt mir heut, der konig hab den vertrag vor vilen geſchefften noch nicht geſehen; er wolle aber die ſachen ausrichten. Dergleichen ſagt auch Granvella, es werd keinen mangel haben.

Der andern artigkel halben, die commiſſion, zeugen ad perpetuam rei memoriam zu verhoren, confirmation und andere dinge belangend, hab ich in ein verzeichnus bracht dem Navia zuſtellen laſſen; der hat mir heut geſagt, er ſtehe in arbeit, dieſelbigen ſachen auch auszurichten.

In ſonderheit hat E. f. g. mir einer dispenſation halben geſchrieben, derwegen ich durch Chriſtof von Carlewitz erforſchung thun laſſe, ob und wie davon zu handeln ſein wolle. Aber fur mich kan ich davon nichts beſtendiges ſchreiben, dan ich noch nicht weis, wie es mit der religion faren wil. Dan geſtern ſein die theologen gehoret, di ſein wild geweßen uber das puch: haben es beinahe alle verworfen: gar wenig, di etwas meßigs darzu geredt haben. Derwegen mich bedunkt von noten zu ſein den handel anzuſteen. Dan erſtlich iſt von noten zu wiſſen, was macht und gewalt der legat habe, darnach, wie weit ſeither [ſo] angenomen moge werden, auch was hofnung der legat, ſo er den gewalt nicht hett, darzu gebe, und daſſelb alles mit verdeckten worten. Dan ſovil ich verneme, ſo wirdet di dispenſation alhie nicht mogen ausbracht werden, ſondern muſte gen Rom gelangen. Doch meine ich, ich werd's in kurzen tagen erfaren.

Ich bin diſen morgen bei dem hern Granvella geweſt und mit ime der eilend hilf halben widder den Thurken zu redden komen. Alſo meinet er, keiſ. mt. werd uns mitler zeit der hilf frid geben und gleichwol auf einen beſtendigen frid und vergleichung der religion neben der beharlichen

---

1) Der undatirte Brief läßt ſich aus der Angabe über das Verhör der Theologen beſtimmen.

hilf ratſchlagung handeln; dan [er] beſorge ſich, es moge in ſolicher eil zu grund und zum end nicht gehandelt werden. Das hab ich angefochten und geſagt, di ſtend konnen es nicht thun on beſtendigen frid. Meint er, man forder gelt und nicht leut, alſo pleibe doch unſer macht leut halben gantz ꝛc. Sagte ich: ich wuſt es nicht. 1541 F. Juni 29

Nachdem ich nun weis, das in dem fal nicht yderman feſt ſteet, ſo iſt unſer notturft zu wiſſen, was endelich E. f. g. meinung in dem ſei. Solten es ander nachgeben wollen, als marggraf Jorg, Nornberg, Beiern, Augspurgk und andre villeicht thun mochten, und wir es dan anfechten, als wir in befelh haben und bedacht ſein, davon bitten wir E. f. g. reſolution. Bisher ſein wir nicht ein cleine urſach geweßen, das unſer rat geſondert plieben iſt und die andern ſtend uns nicht haben ubermeren mogen frids und rechts halben, darumb es dan unſern ſtenden zu thun iſt. Darumb wolle E. f. g. ſich gegen uns gnediglich vernemen laſſen.

12. Aitinger an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 29. Pr. Caſſel Juli 5.

Sendet das Regensburger Buch und andere Akten vom Colloquium. Türkenhülfe. Verhör der Theologen. Nachrede Sailer's. Wünſcht Urlaub.

Durchleuchtiger ꝛc. Die artickel, wölche in der religion verglichen, auch die der churfürſt zu Brandenburg jüngſtlich E. f. g. übergeben, ſchick ich E. f. g., inmaßen ſie derſelben nehermals begert und die in ſchriften ervordert, hiemit zu. Und werden E. f. g. us dem buch, darus die colloquenten disputiert, und us einer kurzen verzeichnus hieneben, die ich E. f. g. hiemit zuſchick, vernemen, was fur artickel verglichen, zum theil unainig bliben und zum theil übergangen ſein[1]). Und wiewol das lateiniſch buch unlauter und E. f. g. einer reinern abſchrift wol von nöten geweſt, weil es aber gantz lang, ſo hab ich us dem, das ich nicht wiſſen kunt, wie furderlich E. f. g. das alles notturftig ſein wurd, nicht verziehen wöllen. Do ſich nun E. f. g. derſelben abſchrift nicht zu behelfen wißt, ſoll dero ein ganz rein und lauter exemplar furderlichſt, ſo es ſein mag, abgeſchriben und überſchickt werden. A. Juni 29

Dem Landgrafen iſt Alles genau berichtet worden. Die Berathung über die Türkenhülfe iſt ſeit Ferdinand's Ankunft mit allem Ernſt getrieben und nichts Weiteres ſeit Philipp's Abreiſe gehandelt worden.

Wir haben aber uf unſerm theil dozwiſchen beſchloſſen, der colloquenten relation, derſelben und aller theologen bedenken zu hören; aber us andern, namblich den obgemelten verhinderungen, der turkenhulf halb eingefallen,

1) So theilten die Theologen die Artikel des Buchs ein. Vgl. C. R. 432, 439, 443 ff. — Die betreffenden Aktenſtücke im M. A.

1541 A. Juni 29 ist allererst gestern dieselb relation und verner der theologen bedenken gehört,[1]) wie dann das alles, und was sich seiderher des nehern schreiben zugetragen, in der reth und meinem schreiben hieneben zu vernemen. Solches ꝛc.

Verantwortet sich gegen eine Nachrede Sailer's. Seine Krankheit eine Folge der anstrengenden Reisen und ungewohnten Klimas. Wünscht Urlaub in die lange entbehrte Heimath, wo er Weib und Kinder habe lassen müssen[2]).

13. Der Landgraf an die Räthe. Karthause Eppenberg 1541 Juni 30.

Concept.

L. Juni 30 Auf den Bericht vom 25. d. M. Billigt die Sonderhandlung; nur gegen Frieden und Recht die Hülfe leisten — dann aber dazu sich bereit erklären!

14. Die Räthe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 5.

Concept von Aitinger.

Türkenhülfe. Geldern. Berathungen über das Buch. Schrift gegen Herzog Heinrich.

R. Juli 5 Fortgang der Türkenhülfs-Verhandlung; senden die Akten dazu. Vortrag des Kaisers über seine Rechte an Geldern. Antwort der Stände: bieten sich zur Verhandlung; Replik des Kaisers.

„Und ist sollich ir mt. furbringen ain ganz ernstliche handlung gewest, und nimand nach irer mt. dobei gestanden dann die ko. mt. und der von Navia, damit ir kai. mt. ungezweifelt hat wollen zu versteen geben, das sich ir mt. der handlung selbst anneme. Was sich nu die andern stende nach verleßung söllichs des kaisers berichts bedenken und antwurten, das wöllen wir E. f. g. auch berichten.

Verner, gnediger herr, so haben die stend unsers teils das buch, darus die colloquenten disputiert, heut montags fur die hand genommen und ainen artikel nach dem andern furgenomen. Wann nu das angezaigt buch zu dem end kompt, wurt man verner davon schließen."

Wollen das letzte lateinische Ausschreiben Ph.'s, das jetzt gedruckt, heute allenthalben ausbreiten. Senden Abdrücke. Verhandlungen mit Granvella wegen Goslar, Nassau, Herzog Heinrich, Bestätigung der Marburger Universität ꝛc.

---

1) S. Protokoll vom 19., 25., 28. Juni oben S. 26.

2) In der Antwort vom 6. Juli begütigte ihn Philipp. Sobald er von der Bundeshauptmannschaft frei sei, werde er ihm Urlaub geben; bis dahin sei es unmöglich. Er bestätigt den Empfang des Buchs und der Artikel.

15. Feige an den Landgrafen. (Regensburg 1541 Juli 5.[1]) Pr. Caſſel 1541 Juli 11.

Ein Zettel.

Carlowitz' Bemühungen um die Dispenſation Ph.'s durch den Papſt. Stand der Religionsverhandlung; Artikel über den Papſt.

Gnediger furſt und her, von einer ſach der dispenſation hab ich Carle- 1541
witzen nach den facultatibus, wes macht der legatus, fragen laſſen, und be- F. Juli 5
finde, das er ſolich facultates nicht hat. Aber ich hab ine laſſen zu dem legaten geen, mit ime zu eſſen, kuntſchaft zu machen und verdeckt zu fragen, ab er nicht macht hett, in secundo gradu mixto [?] tertio zu dispenſiren. Iſt er zum legaten nicht komen, ſondern zum auditore, das iſt ſein oberſter director ſeiner geſchefte. Den hat er umb dießen casum gefragt. Hat er, wie Carlewitz mich bericht, „ja" geſagt, und es koſte nicht vil, macht etwa x ducaten koſten oder minder ungeverlich. Hat er weiter einen casum geſetzt mit verdeckten worten. Sol er geſagt haben, der bapſt pflege in ſolichen ſellen kein offentlich dispenſation oder tollerantz zu geben, aber er ſehe wol durch di finger und laß es geſcheen. Alſo hat er weiter nicht gefragt. Was nu E. f. g. dechten, das weiter zu thun ſein ſolte, das ſtet bei E. f. g.

So ſtet nach der handel in der religion alhie dermaßen, das noch nicht beſchloſſen iſt auf das buch und ich nicht wiſſen kan, ab di andern alle in dem artigkel mit dem bapſt in etwas nachgeben wollen. Meine darumb, das E. f. g. auf daſſelb auch auffehn haben müſſe. Doch wil ich dem handel auf bericht E. f. g. gern weiter nachdenken. Dan ſol etwas gehandelt werden, das mus durch den cardinal gen Rom geſchrieben werden. Solichs wolte E. f. g. ich undertheniger meinung nicht verhalten. Hette ſich der artigkel mit ichte ſchigken wollen oder ſchigkte ſich noch des bapſts halben, ſo wer weiter nachſorſchung zu halten. Itzt handelt man von ſolichem artigkeln, und leſſet ſich gleichwol nicht ubel an. Gott helf uns!

Di papiſten ſein wild uber das buch, wollen es zum teil wedder ſehn noch horen.

Nachſchrift. Ich hab itzt lenger nicht zeit zu ſchreiben, wil hernach mer ſchreiben.

16. Aitinger an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 5. Pr. Caſſel Juli 11.[2])

Papiſtiſche Erklärungen Wilhelm's von Baiern und Entzweiung darüber im Fürſtenrath.

Durchleuchtiger ꝛc. Ich hab bei ainer vertrauten perſon, wölliche täg- A. Juli 5
lich im furſtenrat alhie ire ſachen und handlungen ſchließen hört, in ge-

1) Das Datum erhellt aus dem Pr.-Vermerk des nächſten Briefes.

2) Das Schriftſtück, nach dem Aitinger ſo eifrig geſucht hat und nach dem ich im Marb

1541 A. Juli 5 heim verstanden: als derselb, der furstenrat, uf die relation der colloquenten vermerkt und daruf beratschlagung furgenomen worden sei, daß sich die weltlichen fursten, und sonderlich Baiern, als herzog Wilhalm, ganz hitzig und freventlicher dann die geistlichen fursten selbst erzaigt hab, und söllicher scharpfer gestalt, daß seiner meinung umb der scherpf willen nimant kain zufalh geben wöllen. Und ist der Inhalt söllicher scharpfen schrift uf dem gestanden, daß ain edict zu Wormbs ausgangen, wöllichs volgends in dem augspurgischen schlus und abschid confirmiert und bestetet worden sei; von wölliches edicts wegen seiderher vill und ain merkliche anzall personen lands verjagt, auch an leib und leben hart gestraft worden, als von wegen ubertretner puncten in demselben edict begriffen. Weil nu das buch, darus die colloquenten disputiert und sich zum tail verglichen hetten, dasselb edict und augspurgischen abschid allenthalben ushueb, so wurd darus nichtzit anders mogen volgen und geschlossen werden, dann das sy den leuten, die sie also gestraft, unrecht gethon und sie mit verschulden gestraft hetten: wöllichs ein söllich schimpflich, spottlich ding sein würd, dergleichen im reich nie mer erhört worden — mit ernstlichem, scharfen anzug, daß die colloquenten ires tails nicht als biderleut gehandelt hetten; dadurch dann ervolgt sein soll, das Julius Pflug nicht mer hat wollen zu rat geen.

Aber er hat doch us der schärpf seiner schrift nicht volg erlangt. Und wie ich hör, so soll Meinz, Herzog Wilhalm und herzog Hainrich von Braunschweig vor den andern allen zu dem hitzigsten sein. Und wann schon der kaiser wollt friden geben, so sollt man darumben von sollichem edict und dem augspurgischen abschid nicht abston oder weichen.

Es soll sich aber herzog Otthainrich, auch die bischof Augspurg und Constanz rechtgeschaffen gehalten, und sonderlich herzog Otthainrich angezaigt haben, das er das buch noch nit gehört, mög wol vil guts darinnen sein; und derhalben uf den usschus gedrungen. Constanz soll gesagt haben: sie sehen all, je mer man diß sachen gedruckt, je weiter es sich ausgespraitet, darumb so muß man nach einer reformation trachten.

Und seint also sie in dem furstenrath zertrennt, und haben gleichwol nit geschlossen. Was sie nu beratschlagen und schließen, soll E. f. g. furderlich zukommen ꝛc.

Nachschrift. Gnediger furst und herr. Ich hab allen fleis gethon und nichtzit underlassen, dodurch ich zu der hitzigen, scharpfen schrift, die

---

Arch. vergebens forschte (obgleich es dem Landgrafen später zukam) ist offenbar identisch mit dem von Pastor Reunionsbestrebungen 494 (vgl. 294 f.) aus dem Münchener Reichsarchiv fehlerhaft abgedruckten Schriftstück, das er freilich nicht zu datiren und zu benutzen verstanden hat. Nur dies meinen auch die Frankfurter Abgeordneten in dem von ihm citirten Schreiben vom 10. Juli (268,1). Vgl. Vetter 181 ff., dem das bedeutsame Aktenstück leider entgangen ist.

herzog Wilhalm im rat der fürsten hat lassen lesen, komen und abschrift erlangen mögen, dann ich waiß mit grund und der warhait, das herzog Otthainrich einem seinem vertrautsten diener gesagt: herzog Wilhalm sollt nit zwanzig tausend gulden nemen, daß dise schrift fur die protestirenden keme. Das hat mich nu bewegt, darnach zu fragen, als ich dann noch fleis brauchen wil, dieselben zu erlangen. 1541 A. Juli 5

Doneben und damit ich allen grund vernemen möcht, was in dem furstenrat derhalben gehandelt, hab ich mich zu demselben herzog Otthainrichs psaltzgraven gehaimesten und vertrautesten, dem er auch nichtzit verpirgt [Gabriel Arnold?], verfuegt und im sovil bewegung gemacht, das er mir eröfnet, was im sein g. herr herzog Ottheinrich von disen dingen angezaigt, doch mich zu dem höchsten gepeten, das alles zu verschweigen, dann darus würd seinem g. herrn us nachgemelten ursachen vil unradt volgen.

Und als die frag nach gehörter relation, des buchs halb beschehen, an den romischen könig komen, haben sich sein mt. oder die räth von irer mt. wegen (dann ich hab darnach nicht sonderlich gefragt, ob die rät oder ir mt. zugegen gewest) vernemen lassen, daß zu sehen sein wöll us die wollfart der teutschen nation, und das die stende dannocht der protestirenden uberflüssig erpieten ansehen, weil sie sich allwegen hörn lassen hetten, sie wolten sich weisen lassen ꝛc., und daruf nach langer einfurung geschlossen, das ir mt. gern zu der vergleichung helfen und in dem verglichnen mit ainig sein wöl.

Do aber die frag an herzog Wilhalm komen, hat derselb die obgemelte sein scharpfe schrift eingelegt, wölliche in namen aller reichsstende verfaßt; und ist us di weis gestellt, als ob die andern stend alle solcher mainung weren. Was inhalt dieselb schrift gewest, haben E. f. g. oben gehört. Daruf hat er ain lateinischen schrift, von dem theologen Ecken an in, herzog Wilhalmen, begriffen, eingelegt, wölliche under anderm vermag, daß er Eck mit den andern colloquenten in keinem artickel verglichen sei[1]). Derhalben dann Gröper sich diser Dr. Ecken geschwindigkeit verwundert, hart beschwert und sich erpoten, das er solichs, und das er mit den verglichnen artickeln mit inen ainig gewest, uber seinen hals weisen wöl[2]).

Nach dem allen hat h. Wilhalm selbst vor allen stenden geredt, sie söllen bedenken, was inen an dem allem gelegen sein wöl. Ime und seiner person sei ganz nichtzit daran gelegen, aber die bischof und die gaistlichen söllen zu inen selbst sehen, wie es inen darüber ergeen werd; fur sein person wöll er haut und har daran setzen. Und ist mit disen und andern worten ob disem handel gantz hart bewegt geweßen.

---

1) C. R. 459.
2) Vgl. auch Sailer an Phil. März 2, oben S. 6.

1541 A. Juli 5 Herzog Hainrich von Brunſchwig und der biſchof von Salzburg, auch der ſchantlich munch von Weingarten [Gerwig Blaurer], und ſonſt nymant under den andern hat herzog Wilhalms ſchrift zugeſalhen. Und ſoll ſich h. Hainrich noch ſpitziger daruber gemacht, und der apt von Wingart auch nit geſeirt haben.

Wie mir auch diſe perſon nit allain, ſonder andere anzaigen, ſo ſol in ſölicher baieriſchen antwurt der kaiſer, papſt, herzog Friderich und all colloquenten hart angetaſt ſein, und ſonderlich das mit ſolicher handlung unerlich (alſo iſt mir dis wort genennt worden) und unverantwortlich gehandelt, und wo ſie die einrenmen und bewilligen ſollten, wurden ire lobliche voreltern under der erden geſchmecht und geſchennt ſein. So wurd ich auch bericht, Weißenfelder hab es gedicht und Lienhart Eck und andere gepeſſert. Dann derſelb Weißenfelder ſoll uf unſer religion gantz verpitert ſein.

Herzog Otthainrich, als den man von diſer ſchrift gantz und gar nichtzit hat wiſſen laſſen, bis er in rat komen, dan es iſt allain mit etlichen andern practicirt worden, hat geantwurt: weil der kaiſer und andere perſonen, die ir mt. den ſachen zur furderung verordnet, darinnen ſo hart angetaſt, und es ſonſt gantz und gar nicht der weg ſei zur antwurt, ſo wiß er kainswegs in diſe ſchrift zu bewilligen. So ſöll man auch des kaiſers ausſchreiben zu diſem tag und die beſchehen irer mt. propoſition anſehen, ſo werd man finden, was ir mt. intent. Dem ſei nun diſe ſchrift nit gmeß. Zudem ſoll man bedenken irn gemainen man, was derſelb darzu ſagen werd; und nemblich: ſie ligen hie mit großem coſten, den ſie, die armen leut, mit irn ſchatzungen und ſteurn raichen mueßten; ſo werden ſie ſonſt auch taglich beſchwert; ſolt es dann allain dohin dienen, das ſy darunder ratſchlaget, wie man ſy an leib und leben beſchedigen und verderben wolt, das were inen nicht zu erleiden. Mit diſer weitern ermanung: ſie ſolten ſehen, weil ir gemainer man das evangelion begert und jetzt täglich daruf wartet, das nicht ain ſoliche empörung wurd, das dadurch inen der gemain man abfiele ꝛc. — mit langer erzelung des unrats.

Der biſchof von Lunden hat ſich uber alle mas woll gehalten und frei bekennt, das er umb der warhait willen ſagen mueß, das vil mißbreuch under inen, das ainer reformation von hohen nöten — mit einfürung, wie oben gemains mans halben gehört —, und daruf geſchloſſen: diſe ſachen laſſen ſie [ſo; l. ſich] nicht trucken, dann je mer es beſchehen, je größer unſer hauf worden.

Demſelben hat der Biſchof von Augspurg zugeſalhen. Desgleichen auch der apt von Kempten als ain fromer, gelerter, geſchickter und beredter menſch. Und iſt ſein einfuerung ſo beſchaidenlich geweſt, das ſich dero die andern verwundert. Hat auch damit die andern bewegt. Und ſagt man

mir von diſem apt, daß er ſich ganz wol hierin gehalten, als ich dann auch ſein frombkeit und ſchicklichait wol waiß. 1541 A. Juli 5

Do ſie nu mitainander gezwaiet geweſt, hat herzog Wilhalm uf ain andern weg gedacht und ſich erpoten, ain andere ſchrift zu ſtellen, als dan auch beſchehen. Dieſelb ſchrift iſt etwas kurzer geweſt und doch ſcherpfer und verbitterter. Und hat h. Wilhalm ain zedel als fur ain memorial in der hand gehapt und aus demſelben zedel geredt und den vorigen puncten wider daran gehengt, die geiſtlichen, als denen das ir wider recht genomen, ſollen darzu ſehen; er wöl wol beleiben; wann aber ainer oder mer gaiſtlicher uberzuckt oder beſchwert werde[n], ſöllen ſie es im nit klagen, dann er werde es im nit laid ſein laſſen, und iſt daruber abermaln ſeer zornig worden. Und ehe er dieſelben ſchrift ubergeben, hat er partim heftig bei den andern practicirt.

Herzog Otthainrich, Lunden, Kempten, auch zuvor Augspurg ſein uf irer meinung hart beſtanden, mit einfuerung, das, wo es fur die proteſtirenden komen oder do ſie furter mit den armen leuten dermaßen handeln ſollten, ſo wurd darus nichtzit dann unrue. Wöllten ſie aber ſölliche ſchrift in irer, der ſtend namen gemainlich an die ſtend usgeen laſſen, ſo wollten ſie inen jetzt angezaigt haben, das ſie wollten zuſamen treten, dem kaißer anzaigen, das es ir will, gemuet und mainung mit nichten, wurden auch kainswegs bewilligen. Sie wurden auch us irer unvermeidlichen notturft geurſacht, ſollichs uf den ſalh den proteſtirenden anzuzaigen und ſich des bei inen zu entſchuldigen, uf das, wo unfrid und unrue ſolt ervolgen, das ſie nicht mit inen, den andern, wollten eingezogen ſein. Dann ſie ſehen woll, welichermaßen die proteſtirenden gefaßt ſeien.

Daruf herzog Hainrich von Brunſchwig nach beſtetigung der andern ſchrift, ſo h. Wilhalm ubergeben, mit vilen böſen ſcharpfen worten geſagt: ſie ſeßen alſo ubel beiainander im rat, wißt kainer, was er dem andern vertrauen ſollt; er ſehe auch wol, das etliche under inen weren, wöliche den proteſtirenden zufielen; und er wißt alſo nit, hinder wem er ſeß. Möcht deshalben leiden, das dieſelbigen herfur treten, ſich zuainander ſamelten und gar aus dem rat giengen, damit ſich ain jeder auch zu halten wißt.

Das hat im nu herzog Otthainrich mit rauhen worten verantworten wöllen, hat es aber us vilen urſachen underlaſſen.

Und ſein alſo abermaln in irem rat under inen ſelbſt zertailt. Und practicirt aber herzog Wilhalm fur und fur weiter, ob er die ander ſchrift erhalten möcht.

Nach dem rat und wie die ſtend uſgeſtanden, haim zu gehen, hat herzog Wilhalm den biſchof von Lunden zu im gefordert und heftig mit im expoſtulirt, und geſagt: er, der biſchof, verfuer im die andern, und er wiß

1541 A. Juli 5. ſchier nicht, fur was glauben er in halten ſoll — mit vilen heftigen, ernſtlichen worten. Daruf im der biſchof nach notturft geantwurt, und ſonderlich geſagt: er wiß baß, was er glaub dann er, herzog Wilhalm; und wann er in fur den kaißer vordere, ſo wöll er im rechenſchaft ſeins glauben unverſcheucht geben.

Das alles iſt gehorter maßen im rat gehandelt und ergangen. Und ſöllen es E. f. g. fur glaublich und war halten, darzu auch nit zweifeln, es hab dann herzog Otthainrich die ſachen anderſt behalten, von wellichem her ich dis ding hab [1]).

17. Die Räthe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 8. Pr. Ritta Juli 13.

R. Juli 13. Schicken Copie von Wilhelm's Vortrag. Haben die Reſolution der andern Stände noch nicht erhalten; ſenden aber Copie von der Antwort des Kaiſers an die Stände der andern Religion auf ihr Bedenken wegen des Buchs.

Braunſchweiger Angelegenheit.

18. Der Landgraf an die Räthe. Ritta 1541 Juli 14.

Auf zwei Briefe der Räthe vom 8. Juli.

L. Juli 14. Da die Majorität für Bewilligung der eilenden Hülfe geweſen iſt, ſollen ſie auch ſo ſtimmen, die beharrliche Hülfe aber nur gegen Zulaſſung eines beſtändigen Friedens und gemeinſamen Rechtes gewähren. Das Geld für die eilende Hülfe ſollen ſie bei Nürnberg aufbringen. Die Copie der ſcharfen Schrift Baierns iſt „ein wunderbarlich Ding"; es wäre vielleicht gut, ſie im Vertrauen unſeren Ständen zu zeigen und beim Kaiſer eine „Ablehnung" dagegen vorzubringen.

Wir haben weiter vorſtanden aus euerm ſchreiben, was uf ezliche punct unſerer eigenen ſach im kaiſerlichen rath bewilligt, welche bewilligung wir gern vernommen, mit gnedigem begeren, ir wollet dran ſein muglichs vleißes, das ſolche bewilligte confirmationes uber die univerſitet, dauſch mit Wetzlar, di erkente commiſſion contra herzog Henrichen, di mandat des ſalzwerks halben, Herzog Henrichs zols erſteigerung und dan di grevin zu Oſtfriesland belangende forderlichſt vorfertigt werden. Sendet eine Vollmacht für den Handel mit Wetzlar. Aufträge für die Einſetzung der Commiſſion zum Zeugenverhör gegen Herzog Heinrich.

---

1) Der Landgraf zögerte nicht, Herzog Ottheinrich und dem Biſchof von Conſtanz wegen ihrer Haltung „dem Vaterland deutſcher Nation zu gutem" zu danken und ſie zu ermuntern (Caſſel Juli 12, Conc.). In dem Brief an den Herzog fügt er hinzu: „hat unſer gegenpart große luſt zum kriegen, ſo ſind wir getroſt und gefaßt genug".

19. Der Landgraf an die Räthe. Caſſel 1541 Juli 12. Pr. Juli 16.

— — — — — — — — — — — — — — — — 1541

Betr. Türkenhülfe bleibt ſein Rath, falls es bei der Majorität unſerer L. Juli 12
Stände zu erlangen, die Bewilligung nur gegen den Frieden oder mehrjährigen Anſtand und gleichmäßiges Recht auszuſprechen. Räth zur Partikularberathung der Schmalkaldener ohne die andern Proteſtirenden, wie Markgraf Georg, Nürnberg u. A., welche der Schuh nicht ſo hart wie die Einungsverwandten drücke; Pommern, Würtemberg und die ſächſiſchen Städte würden dann unſerer Meinung ſein: „dann wir glauben nit liderlich, das Brunſchweig und Goslar dahin ſchließen, das man die hulf one vorgehenden friden thun ſolte, dann ſie ye des fridens durſen; ſo achten wir auch, das Wurtemperg den nit gern zu weit von ſich werfe. Und im fal do der gegen- und papiſtiſch teil ye dahin arbeiten und bringen wolte, das wir dieſes teils die hulfe one vorgewiſſung des fridens oder anſtants und gleichmeßigen rechtens thun ſolten, ſo unterredt euch mit den Sechſiſchen Churfürſtiſchen, ob es nit ain mainung were (wie dan uns nit misfiele), das bei der kei. und kon. mat. geſucht wurde: wan ir mt. uns zuſagten und des briflichen ſchein geben, das die proces, ſo am camergericht widder uns dis tails in religionſachen ausgingen, von unwirden und nichtig ſein ſolten, und das ir mat. jenem tail, do ſie mit der that gegen uns, diſem tail, wolten, [nit] beipflichten oder zuſetzen, ſo wolten wir diſes tails iren matn. ein ſtatliche eilende hilf thun und beſehen, wie wir darbeneben uns dero leute, ſo je an uns, diſe ſtende, wolten und unſerer haute einen riemen begerten, vormittelſt gotlicher vorleihung ufhalten und erweren mochten; dann wir vor inen unerſchrocken und unentſatzt ſeien, und wöſten uns vor inen alſo ſehr nit zu förchten." Dabei aber ſollen ſie darauf achten, daß ſie ſich, falls die Majorität für Bewilligung der Hülfe ohne Bedingungen iſt, nicht ausſchließen und den Undank allein verdienen, ſondern ſollen ſich in dieſem Fall der Majorität fügen, ſelbſt auf den Fall des vom Markgrafen vorgeſchlagenen ſechsmonatlichen Anſtands oder auf andere Weiſe.

— — — — — — — — — — — — — — — —

20. Die Räthe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 14. Pr. Wallrodt Juli 20.

Von Aitinger's Hand.

Weiterungen in der Verhandlung über die Goslarer Suspenſion. Sen- R. Juli 14
den Aktenſtücke über die Religionsverhandlung, Eingaben der Stände und Antwort des Kaiſers auf den Vortrag des Herzogs von Savoyen. Nach der Erklärung des Kaiſers, daß er ſpäteſtens am 23. Juli abreiſen werde, iſt zu erwarten, daß der Reichstag damit zu Ende gehen werde; der Abſchied ſcheint ihnen im Sinne der Antwort Karl's an die Gegenpartei ausfallen zu ſollen. Fürchten, daß die Urkunden, welche Ph. vom Kaiſer gewährt

1541 R. Juli 14 ſind, nicht mehr aus der Kanzlei zu bekommen, ſondern daß deshalb ein Agent dem Hofe folgen müſſe. Fragen, ob Dr. Siebert dazu genehm ſei (ausgeſtrichen ſind Bemerkungen über ſeine Unzuverläſſigkeit; er möchte die Reiſe zu eigenen Zwecken mißbrauchen).

Dazu 4 Zettel. Auf dem einen die Nachricht über den Überfall Fregoſo's und Rincone's. Sie ſeien gefangen und ihre Begleitung bis auf einen Mann, der ſich im Rohr verkrochen, erſchlagen worden. Was daruß werden will, wirt die zeit zu erkennen geben[1]).

21. Die Räthe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 14.

R. Juli 14 Verhandlungen über die Türkenhülfe: Vorſchlag des Kurfürſten von Brandenburg. Geſtern und heute mit den Theologen über das Buch verhandelt; ſenden das Bedenken und das von dem Kaiſer verlangte Gutachten über die Mißbräuche. Schicken die Antwort des Kaiſers auf die Eingabe der katholiſchen Stände wegen des Geſprächs. Vortrag des Herzogs von Savoyen. Da der Kaiſer ſpäteſtens am 22. oder 23. Juli abreiſen will, ſo ſteht der Abſchied bevor. Verzögerung der von Ph. gewünſchten Dokumente aus der kaiſerlichen Kanzlei. Rathen deshalb Dr. Siebert dem Hof nachzuſchicken.

22. Die Räthe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 15. Pr. Wallroth Juli 21.

Von Aitinger's Hand.

R. Juli 15 Schicken Concept der befohlenen Gegenſchrift gegen ſein Pamphlet; haben es Kurfürſt Joachim zur Einſicht übergeben, zur event. Überweiſung an den Kaiſer und Drucklegung.

---

1) Vielleicht gehört zu dieſem Brief folgender Zettel: „Gnediger furſt und herr. Es hat doctor Trach nach e. f. g. nechſtem verrucken, gleichwol unwiſſend unſer, ain buchlin, als den hundert und ſibenzehenden pſalmen ußgelegt, laſſen in truck khommen, wellichen er dann auch der ſtatt Regenspurg bedicirt und zugeſchriben. Deſſelben ußgangen buchlins halben hat der Granvella nach mir, dem cantzler, geſchickt und mir laſſen anzaigen, das diß buchlin im truck verwertigt und alſo damit uber glait gehandelt ſei; darumben ſo were ſein meinung, wir wolten denſelben doctor Drachen hinweg ſchaffen, dann der kheiſer hett ime bevolhen, mir ſollichs anzuzaigen; und iſt er Granvella gantz ungedultig geweſen. Dieweil wir auch Trachen nit vermogen khonden, das er uber das buch, darauß diſputirt, ſein meinung hat entlich ſagen wollen, ſonder wendet fur, do es die mainung geweſt, das er ſein judicium hat ſollen anzaigen, ſo ſolt man ime das buch gegeben haben, ee man zu Marpurg außgezogen were, damit er daſſelb mit vleiß uberſehen mögen — ſo haben wir mit raith Straßburg und Augspurg Drachen uff ſolliche warnung nicht halten wollen, ſonder fur gut angeſehen, das derſelb hinweg geſchickt werd. Wie und durch was ſichere weg aber daſſelb beſchehen mög, daruff wollen wir bedacht ſein und den unſorgſamſten weg, ſovil muglich, an die handt nehmen. Und ſein gantz betretten, alſo das wir nit wol wiſſen, wie wir im thun ſollen. Datum ut in litteris".

Auch ein zweiter, Drach betreffender Zettel, iſt nicht zu datiren: „Die kaiſ. mt. hat, wie uns glauplich angelangt, den buchtrucker, der doctor Trachen pſalmen, davon wir E. f. g. nehermals ſchriftlich anzeigen gethon, getruckt, in der von Regenspurg vanknus laſſen einzieheu, und iſt derſelb buchtrucker gleichwoll ſeiner fauknus erlödigt, aber umb hundert gulbin geſtraft worden. Dat. ut in litteris."

23. Der Landgraf an die Räthe. Ritta 1541 Juli 16.

Auf 2 Briefe vom 8. Juli. — Sollen die eilende Türkenhülfe bewilligen, 1541
da die Majorität unserer Stände dafür ist, die beharrliche aber nur gegen L. Juli 16
beständigen Frieden und gleichmäßiges Recht. Mögen mit Nürnberg über die Vorstreckung der eiligen Hülfe bis zur Herbstmesse handeln. Die Copie der bairischen Schrift ist ein „wunderparliches Ding"; da es so heftig. wäre es nützlich, es die Einungsstände lesen zu lassen und beim Kaiser deswegen „eine unterthänige, gepurliche Ablehnung zu thun". Die Dokumente über die Universität ꝛc.

24. Der Landgraf an die Räthe. Wallroth 1541 Juli 20.

Copie.

Auf Räthe Juli 14 und 15. — Wünscht, falls es nicht zu spät, einige L. Juli 20
Änderungen in der Schrift. Für schleunige Drucklegung und Ausbreitung Sorge zu tragen! Billigt das in dem ersten Brief Gemeldete und Übersandte. Beharrliche Hülfe nicht ohne Sicherung zu bewilligen; ebensowenig die Unterhaltung des Kammergerichts. Eventuell für Siebert's Sendung an den Hof.

25. Die Räthe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 26. Pr. Zapfenburg August 6.

Erinnern an ihren letzten Brief, worin sie über die Anstellung des Obersten R. Juli 26
und der Kriegsräthe, auch die bewilligte Türkenhülfe berichtet haben. Demgemäß ist auf Anmahnen des Königs und seinen Bericht über den Vormarsch des Türken der Artikel beschlossen worden.

Obschon gewisse Praktikanten versucht haben, das Geld in die Hand des Königs stellen zu lassen, so ist das doch nicht gelungen. Fürbitte beim Kaiser für Jülich; Antwort desselben. Der Herzog von Savoyen und die französischen Gesandten. Die Gesandten der österreichischen Landschaft und die beharrliche Türkenhülfe. Zeit und Ort für die Erlangung der eilenden Hülfe noch nicht bestimmt.

Nachschrift: Verhandlung über Abschied und Deklaration [kürzer als in Feige's folgendem Brief].

26. Feige an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 29.

Anweisungen Granvella's über die fernere Correspondenz mit Ph. Du Praet nach den Niederlanden fort. Einlaufen der Knechte in Frankreich. Nassau'sche Sache. Unklare Haltung der Baiern. Neue Vermittlung Joachim's. Audienz Feige's beim König. Abschied und Deklaration. Kaiser und andere Fürsten abgereist. Mandat gegen die Knechte.

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. haben mir geschrieben (*), mich bei dem F. Juli 2
hern Granvelle zu erkundigen, so E. f. g. keis. mt. nach irem abreisen aus

1541 F. Juli 29 dem reich etwas schreiben wolten oder musten, auf welcher post dasselb keis. mt. zugeschigkt solte werden. Hat er mich bescheiden, E. f. g. solten es schigken dem marggraven del Guasti, dem gubernatori in Meiland, der wurde befelh haben; aber von der post hat er mir nicht sonders konnen sagen, dan ich vernem noch nicht, das ein post in Niderland von den landen aus sei. Doch hat er gesagt, er wolle einen abschid mit mir machen.

Der von Bratt ist hinab ins Nidderland und hat befelh, der konigin alle dinge anzuzeigen, auch den vertrag bei ime; und sol die konigin in namen keis. mt. die hauptleut, davon E. f. g. vormals meldung gethan, uf die xiic gulden underhalten.

Item sovil betrifft das einlaufen der knechte in Francreich, sagt er, das sollen E. f. g. verhindern. Und ich begerte ein schrift: sagt er, es wurd ein gemeine edict deshalben ausgeen, darnach wurden E. f. g. sich zu halten haben. Wer nun der hauptleuten halben etwas von noten zu bestellen, so musten E. f. g. solichs der konigin oder dem von Prato schreiben, di werden es ausrichten.

Verhandlungen F.'s mit Naves, Pfalzgraf Friedrich, Lunden u. a. über die Nassauische Sache.

Ich hab E. f. g. mermals geschrieben, es gee alhie seltzam und verworren. Also thuts noch, und so wunderbar, das E. f. g. dergleichen alhie nicht vernommen haben. Itzt scheinen di herzogen zu Baiern gantz und gar konigisch sein, furdern seine sachen zum allerhochsten, haben gewolt, man solle dem konige di eilend hilf an gelt in di hand geben und ire mt. die sachen selbst bestellen lassen. Das hetten wir zuletzt wol gescheen lassen, dan es wirdet doch alles diesen stenden zu nachteil gehandelt. Itzt wollen sie di beharlich hilf one condicion des frids und sonst dermaßen willigen, und schlagen di andern stenden auch dermaßen vor, das sie sicherlich wissen, das di von den andern nicht angenomen wirdet, und also den dank umb keiser und konig alleine verdienen.

Die artigkel oder furschlege der beharlichen hilf halben sein durchgangen, inmaßen di abschrift hieneben vermeldett.

Der margraf ꝛc. churfurst hat abermals eine handlung eines gemeinen frids furgenomen; versehe mich, es werd nichts daraus, dan sie haben dieselbigen in der andern fursten rat mit verachtung gehort. Noch stet's bei Gott.

Bei dem konig bin ich gewest und hab meinen bevelh ausgerichtet. Erstlich hat er E. f. g. dinstentpietung zu dank angenomen. Zum andern hat er gesagt: die bucher E. f. g. hab er entpfangen, hab gleichwol die schrifte zu beiden seiten nicht gern gesehen, als zwischen hohen personen, und mochte noch leiden, das di zu bessern wegen gerichtet wurden. Zum dritten bedank er sich der eilend turkenhilf halben, dann es haben ime di

hungerisch und osterreichisch botschaft E. f. g. antwort angesagt. Zum vierten hat er mir di ratification gelibbert und gesagt, er hett den vertrag gantz geleßen und sei des wol zufridden, und wolle E. f. g. guter freund sein. 1541 F. Juli 29

Den keiser hab ich aus vilen geschesten in sonderheit nicht mogen ansprechen, werd aber mit dem hern Granvella einen abschid machen, der ist keiser midde [mit].

Ich weis noch nicht endlich, ab di nassauisch commission ausbracht wirdet oder nicht.

Heut umb 11 uhr nach mittag ist der abschid verleßen und wunderliche wege gesucht worden, doch sovil gesucht durch den marggrafen, das wir den abschid zu beiden seiten mit einer maß angenomen haben, wie E. f. g. bald oder villeicht hieneben werden vernemen. Wir haben heut eine harte handlung gehabt vor und mit keiser und konig selbst und dem gantzen reich, dan das widderteil hat uns noch herter spannen wollen, aber der sessisch cantzler [Burkhardt], her Hans Doltzig, her Jacob Sturm und ich haben es erhalten, das es must pleiben. Wir sein zu solichem abschid bewegt worden aus mancherlei ursachen, di ich nicht alle schreiben kan, sonderlich aber aus der, das unser stend vil den abschid on declaration annemen wolten und wir alle muhe hatten, das wir bei einander plieben. Aber die declaration hilst dem abschid. Wirdet uns dan di declaration nicht gehalten, so haben wir den abschid auch nicht gewilligt, und haben es auf dismal, das weis Gott, nit besser machen konnen. Sein warlich in harter arbeit gewesen, doch versehe ich mich, es sei in der declaration nicht wenig erhalten. Gott wolle, das der abschid und declaration E. f. g. und iderman zu gefallen und nutzlich sei. Wir werden bei zweien oder dreien tagen, wil Got, auch aufbrechen.

Der keiser ist hinweck, zeucht nach Munchen. H. Heinrich ist mit wenig Kloppern darvon, nicht weis ich, wo hinaus. Die marggrafen alle hinweck, Pomern hinweck, herzog Fridrich und vil mehr fursten.

Es wirdet ein geschwind, hart, grausam mandat der knechte halben, di in Francreich zyhen werden, ausgeen, dasur mogen E. f. g. iderman warnen.

Damit befelh ich mich E. f. g. in aller underthenigkeit, und helf [Gott] auch uns mit gnaden heim.

27. Feige an den Landgrafen. Bamberg 1541 August 5. Pr. Zapfenburg August 11.

C.-B. (Bing): „Ponultima schrift des canzlers, wie di sachen zu Regensburg so ernstlich ergangen seien“: Abschied und Deklaration.

Durchleuchtiger ꝛc. Wiewol ich wol gneigt gewesen were, mich eilend zu E. f. g. zu versugen, vergangener handlung halben relation zu thun, F. Aug. 5

1541 F. Aug. 5 ſo hab ich doch aus meiner hohen, unvermeidlichen notturft meinen wek auf Marpurg, da mein weib und kindlein noch ſein, nemen muſſen. Wer wol im willen mich ins Embſer batt, ſofer ich ſolichs zu Marpurg bei den gelerten in rat funde, wo es dem winter nicht zu nahe were, zu begeben. Darneben ſo weis ich auch, das E. f. g. aller handlung relation bisher volkomlich in ſchriften geſcheen; und was noch uberig iſt, das wirdet E. f. g. Schletz, der cantzelleiſchreiber, als nemlich drei abſchide und ein copei einer keiſerlichen declaration des reichsabſchids libbern, daraus E. f. g. ſich aller geubter handlung, doran gelegen iſt, zu berichten hat. Derwegen ich gedacht, das meiner gegenwurtigkeit bei E. f. g. auch ſovil minder von noten ſei, was aber noch mangeln mochte, das ich ſolchs E. f. g. in ſchriften zu thun und zu ercleren hette. So find ich auch, das di Braunſchweigiſchen mit XXIIIJ pferden vor mir auf dem wege ſein, darumb ich di herſchaft Henneberg meiden und einen andern weck nemen mus.

Sovil die reichshandlung belanget, bin warlich ich neben andern, di gleicher meinung geweſen ſein, in hohen engſten und noten geweſen. Auf einer ſeiten hab ich geſeen, das gleichwol der papiſtiſch hauf, wiewol darunter vil gutherziger geweßen, unſerm teil vil zu ſchwer geweßen iſt, und nach des konigs ankunft ſich vil dinge verandert haben, auf der andern ſeiten hab ich gemerkt, das vil ſtend zum frid und vergleichung mer, dan wol der religion notturft geweſen iſt, gneigt waren, inmaßen E. f. g. ich wol vormals auch geſchrieben hab. Aber Got der her hat es dannocht wunderlich alſo geſchigkt, das wir zu einer zimlichen, guten declaration komen ſein, wie E. f. g. dieſelbig vernemen wirdet, darine vil guter puncta, dergleichen wir vormals auf keinem tag nie haben erhalten mogen. Got gebe, das uns dieſelb declaration gehalten und volſtreckt werden moge, wie ich doch nicht glaube das es geſcheen werd, aus urſachen, das die erhalten declaration ein urſach were, das iderman frei unſer religion one fahr annemen mochte, unangeſehen, was im abſchide begriffen iſt: wie dan E. f. g. ſolichs wol finden, ſo ſie denſelbigen abſchid und die declaration verleſen und bedenken wirdet. Solichs werden di papiſten nicht zulaſſen. Der abſchid legt uns auf, wir ſollen die verglichen unſerer theologen artigkel nicht uberſchreiten: die declaration gibt dem einen verſtand und thut darzu, das in den unverglichenen artikeln unſerm tail kein mas geben ſei; mit wilchen worten uns di unverglichen ſchweigende auch zugelaſſen ſein, wilchs wir vormals nie erlangen mogen. Und alſo furtan in allen andern artigkeln, wilche ich zu erſehen und auszulegen darumb unterlaſſe, dweil E. f. g. die ſelbſt wol wirdet ermeſſen. Zu dem, das den geiſtlichen mitler zeit der XVIIII monat die reformation aufgelegt wirdet, wilchs wir vormals auch nicht gehabt ꝛc.

Aber ein artigkel iſt in der declaration, der lautet ungeverlich alſo

ſdan ich itzt di declaration nicht bei handen, damit ich di worte eigentlich in irer ordenung erzelen mochte): „das der artigkel, von der augspurgiſchen religion meldende, außerhalb der religion verſtanden werden ſol vermoge des abſchids". Dieſelbigen worte mochten villeicht E. f. g. unverſtentlich ſein, dweil in des reichs abſchide kein artigkel verleibt iſt, wilcher ausdruglich von der augspurgiſchen religion meldung thut. Darumb hat es nu dieſe geſtalt. 1541 F. Aug. 5

Da keiſ. mt. di fubſtanz oder meinung der ſtreitigen artickelle und materi des itzigen regenspurgiſchen abſchids lies furſchlagen und begeren, das kein teil daruber weiter disputiren oder difficultiren wolte, da was wol ein disputation in unſerm rat, das einer meinte, di furgeſchlagen meinung keiſ. mt. weren anzunemen, der ander meinte: nein; in ſumma, das merer wart, das man ein zimliche declaration machen und widder ubergeben ſolte, darinne unſer religion und ſtende notturft bedacht wurde. Das geſchah, man ſtalte di declaration, ubergab und begerte dieſelbigen mit vermeldung, das unſerteil ſoliche keiſerliche furhaltung one ſoliche declaration nicht annemen mochte. Der keiſer aber drang furt, lis beid teil zu ime in ſeine herberg fordern und iglichen teil in ein ſonder gemach geen. Was nu keiſ. und kon. mten. dem papiſtiſchen teil furhielt, das konnen wir, di andern, nicht eigentlich wiſſen. Aber nach etlichen ſtunden kamen beide ire majeſtäten mitſampt herzog Fridrichen und dem von Navia und zeigten an durch h. Fridrichen (der hat einen zettel in der hand), wie ir mt. den abſchid geben und machen wolte; und ſonderlich wurt zugeſatzt, das di proteſtirenden des andern teils underthane in ſchutz und ſchirme nicht nemen, auch widder ire hern nicht vertheidigen ſolten — mit ernſtlichem beger, das wir es dabei laſſen wollten, dan das ander teil hette ſolichs mit großer beſchwerung verwilligt, und antwort geben wolten alsbald, dann ir mt. wer wegfertig, muſte nach eſſens hinweck ꝛc. Wichen damit von uns. Wir traten zuſammen. Da wart ein gemurmel unter uns: einer wolt's annemen, der ander nicht, zuletzt funden wir in rat, der abſchid wer nicht anzunemen, ſonder keiſ. mt. zu pitten, uns einen oder zwen irer rethe zuzeordnen, mit wilchen wir vom handel redeten, ab man dem nehr konte komen. Alſo wurden uns zugeordnet h. Fridrich und der von Navia. Dieſen zeigten wir unſer beſchwerung an nach der lenge. Sie namen es, an k. mt. zu bringen, kamen widder, brachten den hern Granvella mit ſich, zeigten an, keiſ. mt. konte das nicht thun. Der Granvella zeigte an: wir hetten ſolichen abſchid dabevor wol auf unſern knien bittend angenomen, itzt machten wir uns ſo ſchwer. Drang hart in uns, wolte antwort halben, dan er horte, das etliche aus dem haufen redten, der und der artigkel wer wol anzunemen ꝛc. Wir aber baten, er wolt uns ein bedenken geben bis nach eſſens, dan die ſtund was uber zwei nach mittag. Er wolt nicht, ſagte: wir

1541 F Aug. 5 ſolten bei einander pleiben und antwort geben, dan der keiſer wolte und muſte hinweck, und hette den gantzen tag unſerthalben noch nichts geſſen. Wir ſtunden auf unſer pit. Alſo gingen di drei zum keiſer. Und kame Navia widder und ſagt: keiſ. mt. wolte gonnen, das wir uns bedechten bis nach eſſens, doch wolte ire mt. zu vier uhren auf'm rathauſe ſein und abſchid geben.

Hinzogen wir, kamen zuſamen, redten von ſachen. Da fand es ſich, das gleich das halb teil (und wie ich meine, das merer teil) den abſchid annemen wolte. Ich aber redte zuletzt, vor Sachſen, zeigte an: das wurd nicht gut, das wir uns trenneten; wir wurden der religion großen ſchaden thun, funde man uns dermaßen getrennt; ob das nicht ein meinung were, das wir, di botſchaften alle, den abſchid in bedenken nemen, an unſer hern und oberen zu bringen, alſo das ſie den in benanter zeit zu oder abſchrieben? In ſumma, das gefiele iderman, doch etlichen ſchwerlich, di gneigt waren, den furgeſchlagen abſchit anzunemen; konten es aber doch mit fugen nicht weigern. Das wart beſchloſſen. Ich begreif dieſelb antwort. Gingen alle hinauf in des kaiſers herberg. Baten h. Fridrichen und Navia, unſer antwort keiſ. mt. anzutragen. Das geſchah. Von ſtund an kam Navia widder, ſagend: keiſ. und kon. mt. hetten di antwort vernomen, und begerten nachmals zu wiſſen, woran es uns mangelte. Wir ſagten: wir hetten unſer mengele [ſo] in ſchriften ubergeben und declaration gebeten. Er aber begerte nachmals, wir ſolten's eigentlich verzeichnen.

Alſo traten wir ab, ſaßen zuſamen, er Jacob Sturm nam die artigkel, ich di ſeddern, ſtelten unſer mengel und begerte declaration. In dem ſchigkt der keiſer zu uns, ſoderte etliche zu irer mt. zu ſchigken. Alſo wurden geſant der ſeſſiſch cantzler, doctor Milcher von Oſſa, Criſtof von Venningen, Baltazar vom Walde, der pomeriſch cantzler, Baumgartner und andere, die mir itzt nicht im ſynne ſein. Da dieſelbigen in des keiſers hof kamen, hatte ſich marggraf Joachim und Stachius von Schlieben in den handel geſchlagen, villeicht auf erfordern keiſ. mt. Alſo wart inen durch Stachium ein declaration etlicher artigkel, wilche keiſ. mt. unſerm teil in ſonderheit und in geheim thun ſolte, furgeſchlagen, und ſie wol uberredt.

Mitlerzeit ſaßen her Jacob Sturm und ich, und machten unſer mengel; ſchigkten dieſelben durch Oitingern den geſanten nach. Aber ſie waren villeicht in ſolicher erbeit, das ſolicher unſer zettel der beſchriebenen unſer mengel auf das mal nicht ubergeben oder ponderirt wart oder furkam. Sonder unſer geſanten kamen widder, brachten uns die furgeſchlagen declaration mit großen freuden, waren wol uberredt: Sachſen und Wirtenberg und andere, di vor am hertiſten geſtanden hatten; und ſagten, Stachius wurd die furſchlege di nacht begreifen (dan es was uber VIII uhr) und dem

seſſiſchen cantzler zuschigken, der wolte mir dieselbigen furter zu besichtigen zustellen. 1541 F. Aug. 5

Her Jacob und ich horten es nicht sonderlich gerne. Hetten lieber gesehen, das di dinge nicht in ein besonder declaration, sonder in reces und abschit kommen weren, so hetten sie mer sasts und craft gehabt. Wir konten uns aber gleichwol nicht vetrosten, das wir solichs erlangen wurden oder mochten. So hatten wir di goslarische sach, der wart durch den furgeschlagen abschid ungehulfen: der artigkel von achten sagend stund tunkel, darzu mit etlichen worten restringirt. Darumb bedachten wir, es were besser, den abschid mit der declaration angenomen dan ane di declaration in bedenken gezogen. Dan wurde uns di declaration gehalten, so hetten wir einen guten abschid. Wo nicht, so hetten wir auch denselbigen abschid nicht anders dan mit der declaration angenommen, weren weiters unverpunden und theten keis. mt. den willen, das sie zu einem abschid komen und ire reputation bei auswertigen potentaten erhalten mochte. Zum andern so mochte dadurch der goslarischen acht etwas gehulfen werden, wilche sonst, als obgemelt, in solichem abschid unbedacht plieben were, dweil wir es in mancherlei wege versucht und nichts erlangt hatten. Wolte dan h. Heinrich oder auch das camergericht di declaration nicht ansehen oder achten, sonder daruber im rechten oder mit der that surtsaren, so hett man doch sovil mehr ursach, fugs und rechts, di von Goslar und ire sache zu beschirmen.

Schlossen demnach in der nacht, das wir morgens zu vier uhr widder zusammen kommen und di begriffen declaration anhoren wolten. Dan keis. mt. lies uns ansagen, sie wolten zu VI uhren auf'm rathaus sein und den abschid geben.

In der nacht zu XII uhren war dem seſſiſchen cantzler der begriff der declaration zukomen, den brachte er morgens zu funf uhren in unsern rath. Derselb wart verlesen. Da befunden sich nicht mehr dan ungeverlich zwen oder drei puncta, so in solichem begriff, aber doch nicht volkomelich, gemeldet, und di andern alle waren unterlassen. Dermaßen aber war uns soliche declaration keinswegs anzunemen. Dan der reformation der closter und kirchen und stift was vergessen, goslarische acht dergleichen, des cammergerichts reformation und des augspurgischen abschids dergleichen, des artigkels mit den verglichen und unverglichen, durch di theologen disputirten und in der confession und apologia begriffen artigkeln, daran uns am allerhochsten gelegen, was vergessen — und ander mer, wie es di verzeichnus mitpringen wirdet. Derhalben wart ein gros gemurmel under den stenden. Vil lobten Got, meinten: es were gnug, wir drungen zu hart. Aber wir andern, sonderlich der weniger teil, sagten: es wer beschlossen, den abschid in bedenken zu nemen: bei dem beschluß wolten wir

1541 F. Aug. 5 pleiben, oder es mußte ein declaration, die dem handel gemeß were, volgen. Also griffen her Jacob und ich den handel an. Er nam den furgeschlagen abschid und die vor gemachten begerten declaration, so nam ich di fedder, und stellten di declaration.

Unterdes so schigkt der marggraf Stachium und andere, drang auf uns, wolt antwort haben. Keis. mt. selbst ließ antwort fordern. So schrien unser mitgesellen zum teil: wir hielten den keiser zu lang auf, theten ime zuvil, mulken plut heraus. Nu wolten kurzumb her Jacob und ich vom handel nicht lassen, sonder di declaration haben oder den abschid hinter sich pringen.

Daneben so pracht man uns erst den artigkel von den krigsleuten, so zu frembden potentaten laufen, wie man dieselbigen und die weib und kinder strafen solte ꝛc. Derselb war vilen zum allerhochsten zuwidder, sonderlich her Jacoben. Ich dorfte nicht vil darzu reden aus den ursachen, wie E. f. g. wissen. Her Jacob hette wol gelitten, das ich herter gehalten hette. Ich aber konts nicht thun, muste den passiren lassen. So waren etliche da, di sagten: es wer pillich also; sechten wir dawidder, so theten wir dem keiser unrecht; di knechte, so uberliefen, begingen crimen laesae majestatis.

Der marggraf forderte mich selbst heraus, redte ernstlich mit mir und meinte, je di dinge weren wol anzunemen ꝛc. Ich wante mangel unsers befels fur, und das ichs eren und gewissens halben nicht thun konte, mit etwas grobern worten.

In den engsten saßen her Jacob und ich. Mitlerzeit kam den Sessischen potschaft, das di zwen pischoffe Meißen und Merseburg als stende des reichs von keis. mt. zum abschid und in's reichs rat gefordert weren. Di forderten mich auf. Must mit inen zum marggrafen geen und kurzumb sagen helfen, sie wolten bei dem abschid nich sein, di bischoffe wurden dan aus dem rath geschaft. Das trieben wir so lang, bis di zwen bischoffe heraus musten.

In der angst und ansechtung ist in der declaration ein wort verschriben oder unrecht pronunciirt, nemlich in dem versigkel lauten: „der artigkel von der augspurgischen religion meldend ꝛc.“ Das solte also steen: „der artigkel von dem augspurgischen abschide meldend ꝛc.“ Ob es nu her Jacob in dem getummel, in den engsten und ansechtungen unrecht gelesen oder ich unrecht gehort und geschrieben hab, das kan ich nicht wissen. Das wissen sie aber alle, das die gantze begriffen declaration vor allen gegenwertigen stenden und potschaften geleßen ist worden, und die hat inen allen gefallen, und keiner hat's ponderirt. Der sessisch cantzler hat auch die declaration versigelt und aufgericht geholt, neben Ottingern [so] gelesen und das auch uberseben, desgleichen im widderleßen alle stende,

nach dem als di declaration aufgerichtet war — bisſolange das der cantz- 1541
ler wolte, das die proceß am cammergericht, durch Mentz des grevendings F. Aug. 5
und durch die biſchoffe der reichsſeſſion halben furgenomen, ſuspendirt weren: da fand ſich dieſer irthumb im wort religion. Aber es iſt, Gotte lob, ſovil nicht doran gelegen, der augspurgiſch abſchid bindet uns nicht. Darzu ſo haben wir drei artigkel, di inen aufheben, in der declaration. Dan der eine artigkel ſagt, das unſerm teil in den uberigen unverglichenen artigkeln kein mas gegeben ſei; der ander, das der augspurgiſch abſchid der religion halben nicht ſtat haben ſolle; der dritte: wil imands unſer religion annemen oder zu uns komen, dem ſolle das unbenomen ſein. Alſo das doran nichts gelegen iſt, wie der ſeſſiſch cantzler und ich di worte verſtehen. Zu dem ſo verſtehet man gleichwol aus dem tunkeln artigkel ſovil, das die religion in dem abſchid nicht verſtanden oder begriffen werden ſolle.

Alſo haben E. f. g. di gantze relation ſummarie ergangener handlung. Und fur mich dank ich Got, das wir es ſo weit pracht haben. Vil biſchoffe ſein gantz ubel zufridden, reden ſelbſt zum ſachen, wie E. f. g. hernach wol vernemen ſollen; meinen, ſie muſſen ſich ſelbſt mit iren nachpern vergleichen, durch ſoliche handlung wurden ſie wenig behalten ꝛc. Noch unluſtiger werden ſie werden, ſo ſie di declaration werden vernemen.

Als nu der abſchid in gegenwurtigkeit keiſ. und kon. mt. oſentlich verleſen was und nu beide teil darzu, wie ſich gepurt, reden ſolten und wir zu unſerm teil ſtunden und gaben achte, wan uns zu reden gepurte (inmaßen dan dieſelb rede in einem zettel durch Stachium von Schlieben verzeichnet was), wart es umb keiſ. und kon. mt. ſtille, und ſteig der keiſer vom ſtule. Da waren irer vil von unſerm teil, die da wolten, der cantzler ſolte ſtragk zuplatzen und ungefordert reden. Er und ich thaten gemach, ſagend, es wer noch nicht zeit. Da kam herzog Fridrich und der von Navia zu uns getreten und ſagten: der ander teil begerte zu den worten im abſchid, „das di geiſtlichen bei iren zinſen, gulten und einkomen, der ſie noch in beſeß weren, pleiben ſolten ꝛc.“ zu ſetzen: „zinſen, gulten, einkomen, ober- und gerechtigkeiten, der ſie noch in beſeß weren.“ Das wolten wir nicht thun oder zulaſſen. Da kam der marggraf VI, VII oder mermaln mit h. Fridrich, mit dem von Navia, mit dem konig ſelbſt, und wolten: je di wort weren dießem teil nicht nachteilig, wir ſolten di einreumen. Wir ſagten: wir verſtunden di wort nicht; wuſten nicht, was man damit meinen wolte; wol ſehen wir, das jenem teil vil doran gelegen were, darumb muſten wir bedechtiglich davon reden. Zuleſt [ſo], da nichts helfen wolt, da gingen der cantzler und ich zum marggrafen und ſagten: ſein churf. g. muſte uns mit der handlung verſchonen und di bei der keiſ. mt. abwenden, oder unſer teil wurde ſtrags dartreten und den gantzen abſchid auf hinder-

F. Aug. 5 ſichpringen in bedenken nemen. Do ging der marggraf zu keiſ. mt. und wante es ab.

Das treib man mit uns mer dan zwo oder drei gantzer ſtunden. Waren wir vormals aus einer not komen, ſo kamen wir hierin in noch großere. Da ſtunden vil hinder uns, die wolten, wir ſolten di wort zulaſſen ꝛc. Aber der cantzler, her Jacob, Wirtenberger und ich, di ſtunden feſt, woltens nicht thun; ſtilleten di andern, wie wir mochten.

Dermaßen haben wir ſolichen abſchid erlangt — Got gebe, zu ſeinem lob.

Die Urkunden, die Schletz zu überbringen hat: noch andere als die oben genannten.

Siebert dem Hof nach; ſeine Aufträge.

Naſſauiſche Commiſſion.

28. Feige an den Landgrafen. „Neuſtadt vor der Rhön". 1541 Auguſt 7.

Reiſe Thann's u. a. Geſandten zu Ulrich wegen Eßlingen. Gefährlichkeit dieſer Irrung. Abſchied über Goslar. Angelegenheit Herzog Wilhelm's von Braunſchweig. Auftrag für Doktor Siebert wegen Goslar. Beſtimmungen über das Kammergericht. Ph.'s Antheil an der Türkenhülfe.

F. Aug. 7 Durchleuchtiger ꝛc. Aus Bamberg hab E. f. g. ich vom abſchit zu Regenspurg mancherlei geſchrieben und nicht zeit gehabt, mer zu ſchreiben. Derhalben ſo wil E. f. g. ich auf di jungſte E. f. g. ſchrift an den oberamptman, andere rethe und mich gethan, weiter nicht verhalten.

Dan erſtlich ſo iſt der oberamptman Alexander von der Than mit her Hanſen Dolzig ritter, her Jacob Sturmen und doctor Conrad Helen zu herzog Ulrichen von Wirtenberg geritten der ſachen halben zwiſchen ſeinen f. g. und denen von Eßlingen ſchwebend. Solichs haben wir nicht mogen abſchlagen, wiewol ich gar vil lieber geſeen und er dergleichen, das wir ſolicher ſchigkung hetten uberig ſein mogen. Dan es iſt unter den reichſtetten ein groß gemurmel uber in; ſein mererteils uberaus unwillig; meinen, es ſei da kein ander rat, dan ſie müſſen ſich noch einmal an ime verſuchen, das inen doch zum hochſten widder und leit were, dan ſoliche drangſal ſei im uberland unerhort; wer im ſchade geſcheen, ſo weren ander wege in und außerhalb rechts, deshalben erſtattung zu erlangen, wiewol ſie warlich keinswegs bekennen wollen, das ime di von Eßlingen ſchaden zugefugt haben, nach geſtalt zugetragener ſachen und eins iden teils gerechtigkeit. Item ſie meinen, wan ſchon ſein f. g. berechtigt, ſo were doch di ſtraf ubermeßig. So haben auch die von Eßlingen, wie man ſagt, geſchwinde mandat widder ine erlangt und dieſelbigen durch einen ernholt verkundigen laſſen wollen, inmaßen dan die ſtat

Weile auch mandata erlangt hat. Und ist nichts anders uberig und fur augen gewest, dan ein neuer schwebischer oder beierischer bund, darin alle uberlendische stet komen wurden, und ein mechtiger, großer abbruch des laufs des evangelii. Und stelt herzog Ulrich mit seinen rethen solich furnemen nicht ab (ich wil in warheit di sach nicht großer machen dan sie ist, dan ich wolt, das E. f. g. di leut selbst gehort hetten), so stet zu besorgen, es werd ime noch einmal ein herter anstoß begegnen, und solten darumb großere unrichtigkeit[en] volgen. Doctor Eck hat sich gegen doctor Gereon horen lassen, er hab widderumb einen gewaltigen bund in seiner hand, das konne nymands mer weren. Der konig selbst hat der von Eslingen sach gefurdert. In summa, ich weis nicht, ob die zuselle von Got oder vom gestyrn sein, das ibermann so große beschwerung clagt. Und meinen vil, es sei etlicher rethe schult, di inen nicht gerne im lande wissen. Das schreibe E. f. g. ich in hohem vertrauen, dan her Hans Dolzig hat's vilmal gesagt, das [er] den herzogen gantz bescheiden, aber etliche der rethe vast hitzig funden habe. Wan er des abends gemeint, er hett di sune bei dem herzogen wol halb erlangt, des morgens sei es alles umgestoßen gewesen. Diese und andere ursachen haben uns bewegt, Allexander mitreiten zu lassen, dweil es im abschide oder aufbruch war. Sonst hetten wir es geweigert mit sugen, aber itzt am aufbruch hats nicht sein wollen, wir hetten dan alle gute handlung dem herzogen zu nachteil hindern wollen. Zweiveln darumb nicht, es werd E. f. g. nicht misfallen, dan damit haben wir di stett ein wenig aufgezogen und in guter hofnung behalten, damit zu widerwertiger handlung desta minder geeilet werd. 1541 F. Aug. 7

Dr. Siebert ist dem Hof nachgeritten.

E. f. g. werden im abschid der einungsverwandten stend finden, das der von Goslar handlung in craft des scheinartigkels in der verstendnus verleibt fur ein sache in die verstendnus gehorig erkent worden ist und wie weit, und darine keine maß gegeben, sonder wil h. Heinrich kein ruhe haben, so wil es steen bei hauptleuten und krigsrethen inhalt der verfassung, wie man solichem handel rathen solle. Und haben Got zu dangken, das wir es so weyt bracht haben, dan di hilf stet nume nicht bei den stenden der einung, sonder bei den hauptleuten und krigsrethen.

Der begriff in herzog Wilhelms [von Braunschweig] sach ist neben E. f. g. entschuldigung des abzugs und seines [Heinrich's] vermessen frevelichen schemenden rechterbietens dem keiser in eigener person in beisein marggraf Joachims, marggraf Jeorgen, des churfursten und herzog Heinrichs zu Sachsen rethe ubergeben worden, aber darauf gar wenig gevolgt. Navia sagte wol, keys. mt. wolte ein gnedigs einsehen haben, damit h. Wilhelms underhaltung etwas gebessert werden solte, aber weiter hab ich nicht vernommen, dann das h. Wilhelm fleißig bei mir anhielt umb IIc gulden zu leyhen. Dasselb

1541 F. Aug. 7 entſchuldigten wir mit dem gemachten ſilbergeſchirr und cleinoter, das di hoher lauſen wurden den dan di angeſchlagen weren, als villeicht thun mochte, wie mir burgermeiſter Rehelinger geſagt hat. Daneben ſo iſt mir geſagt, das Mentz den marggraven und h. Heinrichen ſo weit widderumb verglichen hab, das der marggraf h. Heinrichen angeſprochen. Ich hab's aber nicht geſeen, ſonder Allexander hat's geſeen, das h. Heinrich zu ime gegangen iſt und in angeſprochen hat; gedenke wol, damit ſei herzog Wilhelms ſach auch vertragen.

Aus beiden, dem erſten und diſem meinem ſchreiben werden E. ſ. g. wol verſtehen, wie es mit der von Goslar ſach ein geſtalt hat; und hat doctor Seifrid derhalben auch beſelh: kan er etwas weiter erlangen, das wirdet man wol ſehen. Ire ſache iſt aber im abſchid der einungsverwanten ſtende verleipt wie ſich gepurt.

Auf die ubergeben artigkel des eußerlichen frids iſt kein wort mit uns gehandelt weiter dan was der reichsabſchidt und die keiſerliche declaration deshalben mit ſich pringet. Der marggrave nam derwegen, doch in einer andern geſtalt, ein handlung fur; di wart bei dem andern teil mit ſchimpf abgeſchlagen. Das buchdrucken in religionſachen iſt aus dem abſchidt pliben.

Wie es aber des cammergerichts halben gehandelt und verabſchidet iſt, das bringen der abſchid und darauf geubte keiſerſche declaration mit ſich. Wurde di gehalten, ſo were den dingen wol geraten. E. ſ. g. haben auch aus dem neher meinem ſchreiben aus Bamberg geſcheen wol vernomen, wie es uns in der handlung gangen iſt, wie hart wir bei einander gehalten wurden haben, wer es auf di wege nicht geraten.

Einen hauptman, Hauſen N. von Memmingen, haben wir zum turkenzugk erlaubt; wirdet mit zihen; es leſt ſich aber di ſach dermaßen an, das er wol wolt, er het's nicht angnomen.

E. f. g. ſollen ir anzal gelts in zweien monaten nach dato des abſchids zur eilenden hilf zu Francfurt erlegen inhalt des abſchids zum halben teil. Derwegen one not gewesen, ſolich gelt bei den von Nurmberg aufzupringen, wiewol ich es mit dem Baumgartner redte. Aber er ſagte, des anſuchens wer vil, hetten's andern abgeſchlagen; er wolt's aber ſeinen hern anpringen. Aber er hat mir daruf nicht antwort geben. Dweil es dann die obgemelte geſtalt hatte, ließ ich's auch pleiben.

29. Sailer an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 19. Pr. Friedewald Juni 26.

Geſpräch mit Leonh. Eck über die Türkenhülfe. Verſuch der Gegenpartei, die Evangeliſchen dabei zu majoriſiren. Andeutung über Frau Margarete.

S. Juni 19 Durchleuchtiger ꝛc. E. ſ. g. wiſſen on zweifel, das etlich ſpaltungen unter den furſten des andern tails ſend geweſen und ſend der turkenhilf

halben. Iſt aber diſe ungleichhait zum maiſten hieraus erwachſen, das herzog Wilhelm one vorganden landsfrid ſich in turkenhilf einzulaſſen vermorkt wirt. Hab derhalben D. Ekhen angeſprochen. Hat er mir zu antwurt geben: „er ſehe, das jederman fletier und heuchle, ſo mieß ſein herr auch fletieren.“ Kan auch aus allen handlungen vernemen, das zwiſchen k. mt. und herzog Wilhalm ain peſunderer anſchlag oder praktik iſt, der ich noch nit grundlichen pericht hab. Alspald ich aber etwas erfar, will ichs E. f. g. nit verhalten. 1541 S. Juni 19

D. Lienhart von Ekh iſt ſeer und pis auf den tod an aim gantz poſen, ſchodlichen fieber krank worden. Bin geſtern pei ime geweſen; gefolt mir gar nichts.

Gaul krank; bittet um einen „jungen, unverletzten Zappenburger“.

Geſtern haben unſere gegenparteien pegert, das der kaiſer poder tail ſtend ſol zuſammen in ain radt verſchaffen, das alſo ſamentlich von der turkenhilf gehandlet werde. Und iſt das die praktik, die mir ain vertrauter hat anzaigt (doch in großer gehaim zu ſchreiben): ſy vermainen, wir ſullen uns in ain merers zu machen mit inen einlaſſen. Hat aber herzog Wilhalm etlich ful abgericht, die zu der turkenhilf on vorganden landsfrid werden pewilligen. Derhalben ſy es fur gewis achten, wir werden das merer verlieren. Das hab ich alſo E. f. g. in aller underthenikait wollen anzaigen.

Sunſt iſt nach E. f. g. abziehen kain geſchray, one das h. Hainrich thuet, wie E. f. g. aus D. Seywerts ſchreiben (*) werden vernemen. Unſer wirtin hat das ausziehen, das am ſuntag frie vor E. f. g. verreiten peſchohen, alles geſehen, und hat's gleichwol gegen mir allain auf ain leichtfortige handlung wollen deuten. Derhalb ich ir, doch nichts lauters pekennend, ain zimlichen pericht hab geben und den arkwon der unerbarkait mit hoflichen worten penemen mieſſen[1]. Thue mich ꝛc.

Nachſchrift. — Wird bei nächſter Poſt Nachricht über die Geldanleihe und das Silberwerk für Fräulein Agnes ſchicken. Bittet um das Pferd.

30. Sailer an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 21. Pr. Friedewald Juni 26.

Hinterhaltigkeit der Katholiken, beſ. der Baiern. Eine Schrift J. Eck's. Verantwortet ſich gegen Vorwürfe Ph.'s über Saumſeligkeiten in ſeinen Berichten.

G. f. und h. Ich hab E. f. g. nachſtmals [ſo] geſchriben (*), das ich vermorkh etlicher gemieter und furnemlich hertzog Wilhalms anderſt dan S. Juni 21

1) Dies bezieht ſich auf Margarete von der Sale, welche den Landgrafen zum Reichstage heimlich begleitet hatte. Vgl. Bucer's Ermahnungen, ein züchtiges Leben in Regensburg zu führen, am 10. März, II 21.

1541 S. Juni 21 etwan geſint zu ſein. Das peſind ich noch und will dem grund nachgan; was ich erſar, will ich E. f. g. warlich nicht verhalten. Das morkh ich aber, das unſer gogentail aller in darraichung der turkenhilf mult [ſo], nit das ſy ſo gehorſam, ſunder das ſy uns gern ainen unglimpf auferladen und ſagen wolten nemlich, das wir oft ains frids pegert und doch kainen gehalten, ſunder etlich aus uns den anſtol [ſo] des frids nit gemaindt, ſunder unter dem ſchein deſſelben vor wenigen jaren frembde guter an uns gezogen, ander leut vertriben, und uns mer dann die religion geſucht hetten; und dieweil wir yederman wolten laids thun und doch [weder] das chamergericht noch ander recht leiden wolten, ſo wurd durch diſes fridprechen nichtz anderſt dann ain aigener peſuch [ſo] gehandlet, das wir mochten ander leuten ſchaden und uns doch nit gewort werden ſolte, und dieweil wir pishieher unter dem ſchein der religion uns genutzet und andern geſchadet hetten, wer uns khain ſollicher frid zu vergunnen. Ich ſich in ſumma, das ander leut auch ſich gern wolten freundlich und holtzelig machen mit unſerm ſchaden. Kann in der Eile, da die Poſt weg will, nicht ſo genau davon ſchreiben; wird es ſpäter thun.

Wie unſer gegentayl des groſten artikels der juſtification mit uns warhaftig oder ſchalkhaftig verglichen, haben E. f. g. ab diſem mitgeſanten puechlen, ſo erſt heut ausgangen und D. Ekh gemacht ſol haben, gnediklich zu vernemen.

Bittet um Beſcheid wegen Bezahlung des „Silberwerks" zur Ausſtattung von Ph.'s Tochter Anna. Bittet um ein neues Pferd.

31. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 Juli 1. Pr. Caſſel Juli 11.

Geſchäfte S.'s für Ph. in Augsburg. Frankreich und die Eidgenoſſen. Nachreden über Ph. in Augsburg.

S. Juli 1 Iſt heimgekehrt, um mit den Goldſchmieden wegen des Silberwerkes zu verhandeln; bittet um Anweiſung des Geldes. Hat den Druck der lateiniſchen Apologie auf gutem Papier beſorgt, auch 100 Exemplare für Ph. nach Regensburg geſandt. Ph. möge dem Stadtſchreiber, der dabei gut geholfen hat, einen Dankbrief ſchreiben. Braunſchweigiſche Schmähſchriften ſind nach Augsburg gebracht. Der Franzoſe ſoll etlichen deutſchen Potentaten eine große Summe Kronen zugeſtellt haben: welches mir dann allerlay nachdenkhens macht und ſunderlich, ſo D. Held auf Schweitz ſol verrukt ſein im ſchein, als wolt er zu Pfeffers paden, wie er dann zu Pfeffers etlich tag gelegen iſt.

Man hat auch zeitigung von Leon [Lyon], das die gemain eidgnoſchaft ſulle dem Franzoſen x tauſet knecht gleich yetzund vor der ernd, und nach der ernd aber x tauſet, alſo in ainer ſumma xx tauſet knecht vergundt und pewilligt haben.

Bittet um den Gaul. 1541

Jul leut hie, ſunderlich die Paumgartneriſchen verwundern ſich, das E. f. g., wie man ſag, alſo mit gnaden von dem kaiſer ſey abgeſchiden, ſo doch E. f. g. den kaiſer mer dann etlich ander verletzt hab; wolten alſo gern lohen, ob ſy mochten zur urſach kummen. S. Juli 1

Wa man will arkhwoniſch rod treiben und ſich verwundern, das E. f. g. ſo lang hab zu Regenspurg keuſch leben, auf die mainung, als wer es etwan wie zuvor zu Braunſchweig [1538] und anderſtwa zugangen, den wais ich, großere ergernuß zu vermeiden, ſunderlich dieweil's E. f. g. alſo zu antwurten zu Regenspurg fur guet anſahe, nit zu verhalten, E. f. g. hab unerlicher handlung nit pedorft, ſy hab ain erlich remedium darwider gehabt, dann man will ye lenger ye minder ybel von der ſach roden[1]). Dorumb ich gern wolt, der dialogus wer ſchon vortig; verſech mich, er ſolte yetzung fruchten. Will mich ꝛc.

32. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 Juli 3. Pr. Ritta Juli 13.

Hat heute wieder einen Brief Ph.'s erhalten (*), der artikel halben die Bairn und Wirtenberg belangend. Hoch verwundert, weshalb Ph. ſeine Schreiben nicht erwähnt, ſo ich doch E. f. g. mer dann ainmal und entlich auch mit yberſchickung der gedachten artikel, in ander weg allerlay, auch warumb hertzog Wilhalm die antwurt ſo lang verzogen, geſchriben und mit hochſten vlaiß angezaigt hab. Bittet um Antwort, ob erhalten. Hat vor wenigen Tagen über die franzöſiſchen Praktiken, auch wegen der Goldſchmiede geſchrieben. Hat geſtern mit zwei Franzoſen bei Wolf Dietrich von Knorring geſpeiſt. Geben vor, es werde nicht Krieg geben, ſind aber gerade darum im Lande. Bittet um das Pferd. S. Juli 3

33. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 Juli 15. Pr. Caſſel Juli 27.

Gerede über Ph.'s Vertrag und Haltung in der Religion auf einer Gaſterei bei Schärtlin und ſonſt. Beſorgt deshalb Nachtheile für die Partei. Räth zu einer Deklaration darüber. Schwierige Lage der Königin Maria. Vom Türkenkriege.

Geldanleihe bei Augsburg. Beſtellung zweier Uhren für Ph. S. Juli 15

Gnediger f. und h. Ich acht, E. f. g. nemen mir's mer zu gnaden dann zu ungnaden an und mogens gnediklich leiden das ich E. f. g. nichtz verhalte, ſunder, was mir zu handen ſtoße und ich kunde vernemen, E. f. g. nutzen oder ſchaden moge, das ich E. f. g. daſſelbig lauter anzaige. Wann

1) Vgl. oben S. 139.

1541 S. Juli 15 ich E. f. g. wolfart und merung aller eren und reputation nit gern gefudert ſehe, wolt ich wol darzu ſchweigen.

Mich gedunkt, das die gehaime, die E. f. g. mit dem kaiſer hat, nit alſo gehaim wolle peleiben, und das aus allerlei urſachen.

Neulich und erſt am vergangen zinstag [Juli 12] hat der haubtman Schertlen ain gaſtung gehabt, darpei Jorglen von Regenspurg als oberſter des jetzund peſtolten kaiſeriſchen kriegsvolks, auch der herr von Zeisnek als leitenam und ander ful erlicher leut geweſen. Und wiewol die pöde ſich mer dann ainmal ließen morken, ſie wiſten, das E. f. g. guet kaiſeriſch were, mit fulen merern und dergleichen reden, darob Schertlen und ich gantz ſchamrod wurden, ſo ſaget doch der von Zeisnek, gleichwol E. f. g. zu rhum und eren und nit zuwider, er wiſte wol, wie k. mtat gegen E. f. g. ſtiende, und das der kaiſer von E. f. g. wurde unverlaſſen ſein — darzu wir pode ſchwigen; andere, die herumb ſaßen, arkwonten allerlai.

Und iſt nur war, das aus nachvolgenden urſachen allerlai vermutungen peſchehen, dermaßen ich E. f. g. cantzler geſchriben (*) und, ob Gott will, in dreien tagen nach ſelber ſagen will, dann ich gedenk morgen nach Regenspurg zu reiten, ſintemal ich hie die ſachen gelts halben verricht hab. Erſtlich, das E. f. g. vom keiſer gnediklich empfangen und mit gnaden wekzogen, unangeſehen, das die religionſach noch nit verricht, ja in großer disputation geſtekt, und dannoch E. f. g. haubtman der pundnus und mit ſollicher gefarlicher disputation zu Regenspurg pegriffen ſei worden, das auch E. f. g. zuvor auf andern tegen der religion mer fraidig, auch minder dann ander nachzugeben albegen gedacht ſei geweſen, jetzund aber in das geſprech lieber dann ander pewilliget, auch ful unterhandlungen, die doch wienig mit dem ſchmalkaldiſchen abſchid [von 1540] zugeſtimbt, zugelaſſen und die unzimlichen zumutungen ainer unmuglichen vergleichung etwas lang geſtatet hab — das alles macht aller[lei] nachdenkens pei den evangeliſchen; und peſunderlich ſchreien die pfaffen, ſy kunden oder mogen ſich nit genugſam verwundern der unverſehenen gnad des kaiſers, die man aus allerlai indicien und anzaigen gegen E. f. g. kunde wol abnemen, ſo ſy doch nit alſo lang zuvor von großen heuptern vernomen, das der kaiſer nit als gut landgrefiſch ſei in pedenknus etlicher zug und ruſtungen, ſo E. f. g. dem kaiſer zuwider gethan ſol haben. Derhalben ſeie zu verwundern, das ſich die ſachen alſopald gewendet ſolten haben.

Gnediger furſt und herr. Es ſend warlich allerlai röden aus poſem verſtand. Der ain nimpt's von dem, der ander von aim andern. Ich ſotze, das ain kaiſeriſcher nit mer ſag, dann das E. f. g. gegen dem kaiſer wol ſtande, oder wie die kaufleut ſagen, das die kunigin Maria E. f. g. gewegen ſei, ſo gibt es urſach zu allerlai arkwon und ſuspition.

Wer derhalben zu gedenken, wie falſchem arkwon und ſchodlichem ver-

unglimpfen mochte widerſtanden oder gewert werden. Dann ſolte ainer auch aus denen, die E. f. g. zum tail verwant ſend, allerlai vermutungen zu den andern tragen, mocht ſich leichtlich zutragen, das etlich ander, pei denen E.f.g. pis hieher one allen verdacht geweſen, ſich in ander und neu ratſchlag und practiken pegeben, daraus allerlai unrue zu peſorgen und dannoch der ausgang nit gewis were. Es mochten ſich auch etlich dermaßen gehalten haben, das ſy irer ſorcht nit unpilliche urſach hetten. Dann ſy ſich nit dermaßen troſtlich und peiſtendig gogen E. f. g. erzaigt haben, als ſy ſich zu thun ſchuldig wol gewiſt haben, daher dann dem teufel raum gemacht wurde, die pundnus zergan und nebenpolwerk gemacht mochten werden. Derhalben ſehe mich meiner torhait nach gantz fur ratſam und guet, E. f. g. hette ſich des abſchids und warumb der mit gnaden des kaiſers peſchehen were, declariert und ſelbs vermutungen furgewendt, damit den falſchen vermutungen gewert wurde. Wolt E. f. g. das nit in ainer gemain vor jederman thun, mocht's E. f. g. gogen etlichen ſtetten und furſten thun. Es mocht auch ſolliche declaration wol peſchehen, das dannoch die ſubſtanz der gehaimen ſachen gehaim pelibe, unrue, nebenpractiken und trennungen, die aus ſollichem falſchen arkwonen erwachſen, furkummen wurden. E. f. g. hette auch zu ſollicher declaration neben andern ſulen die urſachen, das herzog Hainrich ſein pegern, das er E. f. g. zuwider an den kaiſer gethan ſol haben, trukhen hat laſſen, und auf die mainung, als ſolt E. f. g. derhalben wek geritten ſein, hat deuten wollen. 1541 S. Juli 15

Das hab ich alſo treuer gehorſame und underthaniger wolmainung nach E. f. g. nit kunden verhalten, der unterthanigen hofnung, E. f. g. werde das nit anderſt dann wol kunden verſtan und mit gnaden pedenken. Dann Gott woll mich eben mainen, wie ich E. f. g. maine.

Gnediger furſt und her, ich hab vernomen, das der brabantiſch adel und volgends Geldern, Kleve und Gilch der kunigin, und wer ſich der anneme, nit als gar gunſtig ſeien. Derhalben großlich von noten, das E. f. g. gewarſam handle, ſolt E. f. g. ainsmals zu der kunigin wollen kummen.

Man findt leut, die mainen, das man das jetzig turkengeſchrai nit lang werd horen; urſachen kan ich noch nit wiſſen.

Vom „Zapfenburger".

34. Der Landgraf an Sailer. Caſſel 1541 Juli 27.

Copie.

Antwort auf S. Juli 15. — Was Sailer vertrauten Perſonen in Augsburg und Ulm über Ph.'s Stellung zum Kaiſer und zur Concordie anvertrauen ſoll.

Silberwerk. Geldanleihe, die Uhren. Der Zapfenburger an Sailer abgeſandt. L. Juli 27

1541 L. Juli 27 Sovil aber die rede und wort, wilch erliche leute von wegen des, das wir mit der kaiserlichen mt. wol stehen solten, ausgießen, betrifft, ist unser meinunge, das ir denselben leuten, sonderlich Relingern, Jorgen Besserern und denselbigen Augspurgern und Ulmern saget: ob wir schon ein gnedigen keiser in unsern unwidderchristlichen sachen, dorin niemants bei uns stehen wolt, hetten, des seien wir nit zu verdenken; es hab aber noch niemants so sere dem kaiser fladirt als eben Augsburg und Ulm; man hab noch wenig turkenhilf ußerhalb dero, so von gemeinem reich beschlossen, besunden, die wir in Ungern gefertigt. Doch so sie [sei] solich keiserlich einung dermaßen gethan, das wir darin clerlich und usdrucklichen andere ainungsverwanten stende usgenomen haben, widder dieselben nicht ze thun, sonder inen zu helfen und alles zu leisten, was wir inen pflichtik sein ꝛc. Darumb dorften sich diese leute nicht besorgen, daß deshalben unsere christliche verain und bundnus fallen werde, dan wir gedechten bei denselben unsern buntsverwanten eben dasjenige ze thun, wilchs wir inen verpflicht sein und auch hieneben hetten thun sollen und mogen.

Das aber wir zu vergleichung in der religion gerathen und gern gefordert hetten, an demselbigen seie von uns christlich und erbarlich gehandelt. Es würt auch sonder zweisel ein soliche vergleichung gantzer teutschen nacion und uns allen an leib, seel, ehr und gedeien [so; l. gedeien, und?] auch nutz und gut ersprißlich und forderſam geweßen sein. Wan wir auch noch heutigs tags erwerben und erhalten konten, daß man in den landen des gegenteils das evangelium predigen, die priesterehe frei stellen und die sacramenta nach christlicher ordenung reichen ließe (doch das wir, dieses teils, in unsern kyrchen deshalben kein enderung thun dorften, sondern es darin, wie itzo geschicht, hielten) ꝛc., so wolten wir solichs nit underlassen. Dan wan jenes teil die reinigkeit des gotlichen worts hett, so wurd zweifelson Got der almechtik durch solch sein wort von tage zu tagen weiter wirken, gleichwie er auch von erstet bei uns gethan und nit uf einmal alle dinge zu versehen geben hat. Und wir mussen frei sagen: wilcher us verkertem synne, und nit aus unverstand, mit uns dießer meinung nit einig were, das wir von demselbigen nichts halten konten, sonder achteten inen dahin, das er darunter etwa andere practiken, sein eigen sachen, und nit die eher Gottes noch der wolfart ufkomen, nutzen, ehr und gedeien der teutschen nacion und unserer aller suchte oder meinte.

Die Hochzeitsgeschenke für Fräulein Agnes. Sailer könne diesen Brief Wolfgang Rehlinger und Georg Besserer lesen lassen. Steht noch mit Herzog Ulrich auf die übersandten Artikel in Handlung; das möge S. Herzog Wilhelm und Dr. Eck sagen, bezw. schreiben.

35. Sailer an den Landgrafen. Regensburg 1541 August 1. Pr. Zapfenburg August 6.

Hat den „grauen Zapfenburger" von dem Schultheißen unverletzt empfangen, dankt dafür. 1541 S. Aug. 1

Herzog Wilhelm v. Baiern hat von S. gerne gehört, daß Ph. eine Gesandtschaft an Herzog Ulrich geschickt hat, um ihren langen Zwist beizulegen; erwartet mit Verlangen Ph.'s Schreiben deshalb; hat S. beauftragt, ihn darum zu mahnen.

Wie sich sunst alle sachen und sunderlich zur zeit des abschids haben zugetragen, werden E. f. g. von iren gesanten vernemen; es send laider etlich also lind und waich gewesen, das sy schier gerne mer hetten nachgeben dann inen der frum kaiser hette zugemutet. Aber Sachsen, Strasspurg und sunderlich E. f. g. cantzler haben sich erlich und wol gehalten, wie E. f. g. vernemen werden.

Hat dem Kanzler von Ph.'s Geld 50 Gulden gegeben. Ein Geschäft mit demselben wegen eines Esels.

Dem statschreiber von Augspurg, dermaßen mir E. f. g. geschriben und pesolhen hat, hab ich auch 50 gulden gegeben; wiewol er's mit dem puech nit hat verdienet, mag er's doch in sul ander weg wol verdienen.

E. f. g. wirdt durch den Aitinger genugsamlich perichtet werden, wie der adel ains tayls, aber surnemlich her Wolf Dietrich von Knoring und her Cunradt von Pemelwerg dem Schertlen zu und nachstollen, geren verhinderten und verklainerten; doch ist ime an dem allen wienig gelegen, dieweil er's nit umb sy verdient, und sunderlich so er an E. f. g. ain gnedigen herren hat.

Sie haben in die kaiserliche Kanzlei und sonst viel Geld zahlen müssen; hat deshalb 300 Kronen aufgenommen. Wird von Augsburg wegen des Silberwerks schreiben. Die Angelegenheit wegen des Esels mit Feige.

36. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 August 17. Pr. Spangenberg August 26.

Nachreden gegen S. in Augsburg. Lobt Schärtlin. Es fehlt uns an vertrauten Freunden im Rath; empfiehlt Frölich dazu. Hochzeitsgeschenke Ph.'s für Schärtlin's Tochter. Ansehen Ph.'s in Augsburg erneuert. Dialog u. A.

Klagt bitter über seine Neider in Augsburg, die ihn wegen seiner treuen Bemühungen um Ph. unter dem Schein der Ehrbarkeit verfolgen. Sie haben ihm sälschlich nachgesagt, er sei von Regensburg heimlich in München gewesen, um ihn als schwankend in Glaubenssachen und zu bairisch gesinnt auszugeben; ja sie behaupten, S. habe Ph. und Baiern mit einander verhetzen und die würtembergische Einigung verhindern wollen, während sie doch gerade die Schwankenden und Ungetreuen sind. Es peschicht nit mir allain, sunder S. Aug. 17

1541 S. Aug 17 E. f. g. cantzler als ain erlicher, frummer und geſchickter mann, her Baſtian Schertlen, unſer ſtatſchreiber, alle gar nahet ſtet- und furſteuredt kinden von inen unangeſtozt nit peleiben. Das [ſo] iſt niemand frum, niemand geſcheid und peſtendig dann ſy allain; machen ir anſehen pey den unwiſſenden gros, allain aus der urſach, das ſy deſt mer inen nutzen und andern ſchaden mugen. S. ſchreibt dies, um Ph. zu warnen; er bedarf treuer, zuverläſſiger Menſchen im Oberland.

An dem Schertlen haben E. f. g. ain ſollichen erlichen, treffentlichen, auch verſtendigen menſchen, deſſen gleichen E. f. g. nit wol mogen yberkummen. Das ſag [ich] pey meiner treu, eer und pflicht, will ich warlich meinem klainſiegen verſtand nach auch nichtz veruntreuen. Aber daran felet es uns, das wir nit im radt ſend. Derhalben wir vertrauter leut pedorften, durch die wir E. f. g., auch gemainer chriſtlichen verſtendtnus ſachen im regiment mochten furderen, oder die uns von E. f. g. wegen, wa das regiment durch posliſtikait wolt wider E. f. g. oder gemaine verſtendtnus gepracticiret werden, kundten gewarnen.

Derhalben were mein, auch her Baſtian Schertles radt, e. f. g. hette pey unſeren herren, und erſtlich den gehaimen, umb unſern ſtatſchreiber angehalten. Der wurde aus großer affection, ſo er zu gemainer handlung hat, e. f. g. zu dienen gar willig, fleißig und tauglich ſein. Pegert auch kains lons. Darumb allain iſt es e. f. g. und uns von e. f. g. wegen zu thun, das er, ſtatſchreiber, dardurch mocht hinder ain auctoritet und anſehen kummen, das ſich die ellend, armſelig practikh mit irer posliſtikait vor ime, dem e. f. g. reputation ain anſehen gemacht, mieſte ſcheuhen und auffs wienigeſt zum tayl doch mit mererer warhait umbgan.

So iſt er ain treffentlicher, feiner ſchreiber im latein und teutſch, neben aim gar ſchonen ſtilo, den er hat, ain artlicher dichter, und aus dem latein in das teutſch auch hinwiderumb gantz ain zierlicher tolmetſcher. So acht ich warlich, e. f. g. geb etwan aim grosgeachten juriſten ain dienſtgelt, der ime in aller gegrundter juriſterey nichtz peſor thet. Zudem hat er ain große erfarung. So acht ich ine warlich fur ain piderman, der dem evangelio in zucht und mit vernunfft hertzlich wol wolle. Gedeucht mich, das were der weg, das e. f. g. den gehaimen geſchriben und fur ain urſach furgewendet hette, das ſich ꝛc.

Schärtlin hat ſich erlaubt, Ph. zur Hochzeit ſeiner einzigen Tochter einzuladen. Er hat es anfangs geſcheut, um den Verdacht, als thäte er es wegen des Hochzeitsgeſchenks, zu vermeiden; S. aber hat ihn dazu überredet, um ſeine Reputation vor Feinden und Freunden, beſonders dem würtembergiſchen Adel zu erhöhen. S. erbietet ſich, das Geſchenk in Augsburg, wo man es wohlfeil „mit ſchönen Formen und neuem Gebrauch" finden kann, zu kaufen. Und gedeucht mich, der junkhfraen were ain kotten zierlicher

dann ain trinkhgeschirr: ursach, die kotten kundt sy albegen pey ir haben, wa sy zu den leuten keme, sich E. f. g. gnediger miltikait in eren mit der kotten zu riemen, das trinkhgeschirr kundt sy nit albeg pey ir haben. 1541 S. Aug. 17

Schickt eine kleine Uhr. Gerardus ist hier einige Tage gewesen, in des Bürgermeisters Wolf Rehlinger's Haus, und sehr geehrt worden.

E. f. g. hab ich vor ainer guten zeit geschriben, das allerlay geschray und gemurmel seye hin und wider gangen von verdachts wegen ainer gehaimen handlung, so k. mt. und E. f. g. mitainander gehabt solten haben; derhalben zur selben zeit mein gutdunkhen, das sich E. f. g. hette declariert, salschen arkhwon zu stillen. Aber Gott hab lob, E. f. g. leut hand sich im abschied also gehalten, das aller arkhwon ist aufgehobt und hindangelogt, derhalben kainer declaration von noten.

Möchte von Herzen gern den Dialogus »de bigamia« haben, bittet um einige Exemplare. Der Stadtschreiber dankt Ph. sehr für die Verehrung, wird selbst schreiben. Empfiehlt Herbrot für den Titel als Rath und Diener Ph.'s ohne Besoldung, nur um dadurch Schutz und Schirm gegen Andere zu haben.

Nun ist er nit nain [so] — er verspricht E. f. g. mit ernst in allem guten und forchtet nimand darumb. So ist er in großem aufnemen pey uns, wirt gewislich ain kunftiger burgermaister in kurtz, derhalb es mocht nutzen. Dann wiewol er zum gewin genaigt, sind ich ine doch nit ungenaigt zum evangelischen handel; hat's mit ernst erzaigt nach dem reichstag. E. f. g. wolle mir hierynnen ir gnedig pedenkhen anzaigen, und was ich ime antwurten solle, perichten.

Was Ph. des Stadtschreibers halben schreiben will, möge er S. im Original und Copie zuschicken; das Gesuch wegen Herbrot's möge er an den gemeinen Rath, nicht an die Geheimen richten, und ihm auch davon Copie senden.

Will mich ꝛc.

37. Der Landgraf an Sailer. (Spangenberg 1541 c. August 27.)

Antwort auf S. Aug. 17.

Bedauert die Verläumdungen S.'s, spricht sein Einverständniß mit ihm aus. Billigt den Vorschlag mit Frölich; wird die Briefe deshalb ausfertigen, da er gegen die neuen Lästerungen des „verzweifelten Böfewicht" Herzog Heinrich wohl „eines solchen Menschen zur Translation" bedarf. Beauftragt S. mit dem Ankauf einer goldenen Kette zu 100 Gulden Werth für Schärtlin's Tochter; er möge ihn mit Hans Behr auf der Hochzeit vertreten und da der Braut die Kette übergeben. Auf die Rede von Ph.'s Zusammenthun mit dem Kaiser soll S. der Stadt Augsburg und wo es ihm sonst gut dünkt, (wie Aitinger an Ulm Auftrag hat) sagen, „das wir uns mit der keys. mt. in nichs verdisten, sondern haben di religion, auch alle unsere reli- c. Aug. 27

1541 gions- erbs- und ander einigungsverwanten expreſſe ausgenomen, wider di
l. c. Aug. 27 nit allein nit zu thun, ſondern auch inen beizuſtehen und zu helfen."

Wird Dialoge zur Vertheilung an rechtſchaffene, verſtändige Leute ſchicken; S. ſoll aber die Herkunft des Buches nicht verrathen und erklären, daß es die Frage nur zur Diskuſſion ſtellen, nicht zur Nachfolge verführen wolle. — Billigt den Antrag wegen Herbrot; wird im nächſten Brief davon ſchreiben. Dankt für die Bemühungen um das Silberwerk.

Zettel. — Erſucht S., Arzeneien gegen die graſſirende Epidemie zu ſchicken.

II.

Der Naumburger Fürſtentag

(October 1541)

und

die Entwickelung der Braunſchweiger Fehde.

Der Regensburger Abſchied[1]) war zu einer Zeit gegeben worden, wo in Ungarn noch Alles in der Schwebe war. Am 29. Auguſt aber erfolgte die Kataſtrophe von Ofen, welche mit einem Schlage den türkiſchen Schrecken an die Grenzen des deutſchen Landes brachte. Unter ihrem niederſchmetternden Eindruck ſind die Naumburger Verhandlungen zuſtande gekommen. Die Aufforderung dazu gieng von Kurfürſt Joachim aus, der wieder von den ſchleſiſchen Ständen beſtimmt worden war. Er wandte ſich an Johann Friedrich und Philipp von Heſſen, indem er einen Tag in Naumburg oder Zeitz in Vorſchlag brachte[2]). Der Kurfürſt von Sachſen hatte ſchon am 5. September unter Zuſendung von Zeitungen bei dem heſſiſchen Nachbar angefragt, was zu thun ſei, wenn der König, woran nicht zu zweifeln, jetzt Hülfe fordern werde[3]), und eine im Allgemeinen bereitwillige Antwort erhalten. Dann

1) Die Forſchung hat bisher von der Verſammlung zu Naumburg im Oktober 1541, in der wir, ganz abgeſehen von der Braunſchweiger Frage, das wichtige Bindeglied zwiſchen dem Regensburger und Speirer Reichstage erkennen werden, kaum Notiz genommen. Der Abſchied in der Türkenfrage, den ich drucke, wird beiläufig erwähnt von Ranke I^5 171, v. Langenn Mor. v. Sachſen I 124, Droyſen Geſch. der Preuß. Politik II^b 274, G. Voigt Mor. v. Sachſen 21, 2; 38, 1, Janſſen Geſch. des deutſchen Volkes III 462. Etwas ausführlicher weiſt auf den Tag vom ſchleſiſchen Standpunkte aus Breslauer Akten hin Roßbach in der Zeitſchrift des Vereins für Geſchichte und Alterthum Schleſiens XIX (1885) 338 ff., Die Türkengefahr des Jahres 1541 und die Schleſier. Vgl. auch meinen Aufſatz, Die Kriegführung der Schmalkaldener gegen Karl V., Hiſtor. Zeitſchrift N. F. XIII 425 f. — Melanchthon erwähnt den Tag in den Briefen dieſer Zeit mehrmals, C. R. 662, 677, 696, 709.

2) An Phil. Cöln a. d. Spree Sept. 11, Orig., pr. Friedewald Sept. 24. In einem Zettel die Meldung, daß er ſeinen Rath Matthias v. d. Schulenburg an Ferdinand geſchickt habe, um den Grund der Zeitung und der Rüſtungen des Königs zu erkunden. Beiliegend ein Brief des Hauptmanns v. Jägerndorf Poſſadanowsky an Wenzel Uppersdorfer in Brieg-Olau, Oppeln Auguſt 31, über die Niederlage vor Ofen. Antwort Philipp's Melſungen Oktober 1, Cop. Auf den Brief Joachim's an den Kurfürſten von Sachſen weiſt Letzterer in einem Brief an den Landgrafen hin, Weidenheim Sept. 21, pr. Schmalkalden Sept. 26.

3) Von Torgau aus, pr. Weißenſtein Sept. 12. Mit bittern Klagen gegen Ferdinand: Ph. werde entſcheiden, ob jener recht gethan habe, das ihm von Reichswegen bewilligte Kriegsvolk „allein für ſich“ nach Ungarn zu ſchicken, um fortzudrücken, wenn es wohl gerathe, wenn es aber mißlinge, die Sache dem Reiche aufzuladen. Ferner mit Hinweis auf die ſchlechte „Verſicherung“ der Religion und den „verlogenen heilloſen Mann“, den von Braunſchweig. Darin vier Zeitungen über den Krieg: a) eine „neue Zeitung“ vom 28. Aug., reichhaltig und intereſſant; b) „Abſchrift etzlicher neuen zeitung“ „die Gangolf eurem Bruder zugeſchriben“ (es ſcheint vom 20. Auguſt, nach einer glücklichen Vertheidigung); c) Amtmann

wandten sich, wie wir aus dem Brief Johann Friedrich's an Philipp vom 21. September ersehen, die schlesischen Stände an jenen mit der Bitte um Hülfe, indem sie sich auf eine Zusage seines Vaters beriefen[1]). Und da Sachsen und Hessen in der Braunschweiger Frage so wie so einen Tag zu Naumburg verabredet hatten, an dem auch Herzog Moritz theilnehmen sollte, so sagten sie die Zusammenkunft, ohne Schwierigkeiten zu machen, zu. Auf St. Galli (16. Oktober) lautete die Berufung, vom 24. Oktober ist der Abschied. Anwesend waren die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, Landgraf Philipp, Herzog Moritz und Johann Ernst von Sachsen. König Ferdinand, der ebenfalls eingeladen war, entschuldigte sein Nichtkommen mit dem bairischen Kreistage, der nach Passau, und dem Gesammtausschuß seiner Landschaften, der an seinen Hof berufen sei, ließ sich aber durch zwei Fürsten des Reichs, Albrecht von Mecklenburg und Heinrich von Plauen, vertreten[2]). Die Schlesier, welche Anfang Oktober in Breslau tagten, sandten den Kanzler von Liegnitz, Dr. jur. Wolf Bock von Hermsdorf und den Syndikus von Breslau Dr. jur. Wipert Schwab von Buchen, mit jammernder Klage über den „türkischen Wütherich" und den Verlust der „starken Vormauer der Christenheit, des königlichen Stuhles Ofen". Als nächste Aufgabe stellten sie einen Feldzug im kommenden Frühjahr hin zum Entsatz der noch erhaltenen Festungen und Pässe, als Endziel die Vertreibung der Türken aus Ungarn. Dazu möchten die Naumburger Bundesverwandten ihre Herren, Freunde und Religionsverwandte bewegen. Sie selbst boten an, sich mit Böhmen, Mähren, der Ober- und Niederlausitz einer stattlichen Hülfe nach höchstem Vermögen zu vergleichen, ihre Hauptleute und ihr Kriegsvolk aber dem obersten Reichsfeldhauptmann zu unterstellen. Von besonderer Bedeutung war ihr Versprechen der Gegenleistung, falls die Fürsten „später vielleicht der Religion, ihres christlichen Glaubens und des göttlichen Wortes halber überzogen werden sollten". Sie fügten hinzu, daß auch sie in dem gleichen Falle auf deren Hülfe rechneten[3]). Der Kurfürst von Sachsen und Landgraf Philipp haben im Sommer 1546, als der Religionskrieg vor der Thür stand, nicht unterlassen, die Schlesier an dies Versprechen zu erinnern[4]).

Heinrich von Könneritz an Joh. Friedr., Joachimsthal Sept. 3 (Nachricht über die Niederlage, eingetroffen zwischen 11 und 12 Uhr Vorm. desselben Tages: Der türkische Kaiser sei mit zwei Söhnen herbeigekommen; König Ferdinand habe zum 12. September einen Landtag nach Prag ausgeschrieben); d) Lorenz v. Schlick an seinen Sohn Georg, der am sächsischen Hof lebte, Joachimsthal Sept. 4 (von der Niederlage und dem großen Sterben im Lande; aber das Landvolk fürchte das gar nicht, sondern fliehe nach Wien; der König sei mit dem „Frauenzimmer" nach Linz geeilt, habe auf den 12. September einen Landtag festgesetzt). Dazu Cop. eines Briefes des Rathes zu Goslar an J. Fr. vom 30. Aug., mit Einlagen über Heinrich v. Braunschweig. — Ph.'s Antwort vom 17. Sept., Concept.

1) Cop. der Antwort des Kurf. o. O. u. D. als Beilage zu Kf. Ph. Sept. 21.

2) Instruktion Linz Sept. 27. Copie. Credenz fehlt.

3) Nach der Instruktion vom 8. Oktober (Breslau). Von demselben Tag die Credenz Copp. 4) Vgl. den oben S. 151,1 genannten Aufsatz a. a. O.

In Naumburg verabredeten nun die Fürſten vor allem den nach Speier angeſetzten Tag zu beſchicken, um über die beharrliche Reichshülfe zu beſchließen. Eben dazu forderten ſie auch die ſchleſiſchen Stände auf. Die Unterwerfung der erbländiſchen Contingente unter den Reichsfeldhauptmann nahmen ſie an, ebenſo mit Dank das Hülfserbieten im Religionskriege; man werde das den Confeſſionsverwandten zu erkennen geben[1]). Der religiöſe Gedanke ward auch in der Antwort auf die Botſchaft des römiſchen Königs ſtark betont: wenn nicht die Religionsvergleichung, worauf in erſter Linie zu ſehen ſei, ſo müſſe doch wenigſtens ein etwa zwanzigjähriger Friede geſchaffen werden. Auch die Reform des Kammergerichtes ward verlangt. Zugeſtändniſſe, wofür dann die verdoppelte Reichshülfe in Ausſicht geſtellt wurde. Dem Erbieten der Schleſier zur Einheitlichkeit des Oberbefehls entſprach es, wenn die Fürſten den König aufforderten, auch ſeine Erblande und Königreiche zu der Reichshülfe heranzuziehen. Wenn ferner hinzugeſetzt wurde, daß er mit den Reichsſtädten unterhandeln möge, um ihre Beſchwerden über die Ungleichheit der Reichsanſchläge zu beſeitigen, ſo werden wir darin vor Allen den Einfluß Philipp's von Heſſen erkennen dürfen[2]).

In dem Abſchied fanden alle dieſe Punkte Berückſichtigung: die Vergleichung der Religion, die Reform des Kammergerichtes, die militäriſche Einigung des Reiches, ſo daß ſogar die Schweiz und die burgundiſchen Lande zur Reichshülfe herangezogen werden ſollen, die Erleichterung der Reichsſtädte. Den ganzen chriſtlichen Namen wollen dieſe proteſtantiſchen Fürſten gegen den Erbfeind des chriſtlichen Glaubens vereinigen. Aber ſo weitausgreifenden Entwürfen ſind wieder Beſtimmungen angehängt, welche zeigen, wie wenig die Alliirten an ihre Erfüllung glaubten. Statt des Religionsfriedens wollten ſie ſich auch mit einem Anſtand bis zu zehn Jahren zufrieden geben. Sie rechneten mit Beſtimmtheit weder auf die Reichshülfe noch auf eine Betheiligung der einzelnen Stände, noch ſelbſt auf den Beiſtand Schleſiens und der andern Erbländer. Nur ſie ſelbſt verſprachen, bei einander auszuhalten, natürlich aber auch blos im Fall des direkten Angriffs durch die Türken. Auch die Colonialſtaaten im Nordoſten gedachten ſie für den Türkenkrieg zu gewinnen. Kurfürſt Joachim übernahm bei ſeinen Vettern in Königsberg und Riga ſowie bei dem Kampfmeiſter in Liefland die Werbung. Die Antworten dieſer Fürſten liegen bei den Akten: Albrecht entſchuldigte ſich mit ſeiner Lehnspflicht gegen Polen: falls dieſes von Ofen oder durch die Wallachen oder Tartaren angegriffen werde, habe er Zuzug zu leiſten; doch wolle er auf ferneres Erfordern 200 leichtgerüſtete Pferde ſchicken. Erzbiſchof Wilhelm wies auf die eigene Gefahr vor den „untreuen Muskobitern" hin; täglich ſei er ihres Überfalls gewärtig; auch habe er ſich noch nicht mit ſeinen Suffraganbiſchöfen und dem Ordensmeiſter beſprochen; ſobald das geſchehen,

1) Die Antwort undatirt. Cop. 2) Undatirt. Cop.

werde er einen eigenen Boten senden. Der Kampfmeister des liefländischen Ordens Herrmann von Bruggenei schob wieder seinen Zwist mit dem Erzbischof und andern Prälaten vor; er versprach seine Botschaft, sobald er mit diesen im Reinen sei.

Trotz dieser Mißerfolge behaupten die Vereinbarungen von Naumburg eine nicht geringe Bedeutung. Vor Allem als Vorbereitung für den großen Speirer Reichstag im folgenden Jahre. Die Instruktionen der vereinigten Fürsten waren nach den Artikeln des Naumburger Abschiedes gestellt; Kurfürst Johann Friedrich und der Landgraf forderten ihre Mitstände auf, den Reichstag mit gleichlautenden Informationen zu beschicken [1]); und die Verhandlungen in Speier bewegten sich wirklich innerhalb der Linien, die darin gezogen waren. Noch bedeutsamer ist das allgemein historische Moment dieser Berathungen. Man kann wohl sagen, die Führer des Schmalkaldischen Bundes übernahmen vereint mit den beiden größten protestantischen Fürsten im Reich die Leitung der Reichspolitik. Die religiöse Frage blieb nicht mehr so ausschließlich maßgebend, wie es die schmalkaldische Politik verlangte, aber doch in enger Verbindung mit den allgemeinen Interessen. Ward in dem ersten Artikel statt der Reform ihr Stillstand in Aussicht genommen, so wollte doch der Absatz über das Kammergericht die augenblicklich brennendste Angelegenheit nach den protestantischen Forderungen beseitigen. Die Berücksichtigung der Reichsstädte, die Heranziehung der dem Reiche halb entfremdeten Glieder, die Ausgestaltung des Kriegswesens zielten auf die Zusammenfassung der nationalen Kräfte im weitesten Umfange. Schon prägt sich bei Landgraf Philipp der deutsche Gedanke in dem Ziel des Krieges aus: nur ein national geeinigtes Ungarn könne die sichernde Vormauer des Reiches sein, sei es nun unter dem Scepter der Woywoden oder Ferdinand's. Je mehr sich die nationale Politik entwickelt, um so mehr tritt die spezifisch habsburgische zurück, obschon doch ihr die Gefahr am nächsten droht; die Ausbildung der nationalen Idee aber bedeutet zugleich die Förderung der protestantischen; daß in diesem Fall nicht ein von innen wirkender Zug der Geister, sondern eine von außen stoßende Gefahr die treibende Kraft war, beweist nur um so stärker die historische Nothwendigkeit dieses Einklanges.

Bei alledem bemerken wir auch bei der Naumburger Versammlung wieder einen klaffenden Zwiespalt zwischen jenen zukunftsreichen, gedankenvollen Zielen und dem Schwergewicht nächstliegender particularer Interessen, und diese haben an ihrem Zustandekommen mehr Antheil gehabt als die Vertheidigung Deutschlands gegen den osmanischen Erbfeind und die Durchführung der religiösen Reform [2]). Es war die Braunschweiger Frage, die in Naumburg den Gegen-

1) Vgl. B. 1542 Jan. 4 (II 51).

2) Der Kanzler Eck zeigte sich gegen Dr. Sailer nach dessen Bericht vom 9. December 1541 (s. u. Beilage III) mit den hessisch-sächsischen Plänen ganz vertraut: „wie dann auch zu Augsburg" — fährt Sailer fort —, „under dem tag zur Naumburg, und ee mir E. f. g.

stand ganz intimer Besprechungen zwischen dem Kurfürsten, dem Landgrafen und Herzog Moritz bildete. Der Anstoß dazu war wieder von Philipp ausgegangen. Nachdem er schon in Cassel von seinem Schwiegersohn das Versprechen der Hülfe gegen seinen Todfeind erhalten und in Regensburg einem der kursächsischen Räthe seine Absichten eröffnet hatte, gab er nach der Heimkehr am 6. Juli dem Kurfürsten den Wunsch nach einer persönlichen Besprechung zu erkennen. Der schwierigste Punkt bei dem Unternehmen war die Frage, wie man die Bundesgenossen zur Theilnahme gewinnen möge. Allerdings war im Januar auf dem Tage der Kriegsräthe zu Naumburg ein „Zuzug" für Braunschweig von 400 Pferden und 2 Fähnlein Knechte verabschiedet worden, und in Regensburg hatte die Mehrheit der stimmführenden Stände auch den Goslarer Streit als Religionsfrage erklärt; die oberländischen Städte, Straßburg voran, hatten aber ebenso bestimmt hinzugesetzt, daß die Hülfe nur in defensiver Form geleistet werden dürfe, und selbst diesem Beschluß solche Klauseln angehängt, daß daraus bei einem Gegner, wie Herzog Heinrich, dem nur mit plötzlichem und kräftigstem Zugreifen beizukommen war, nichts als Verschleppung und Nachtheil zu erwarten stand. Der Abschied des letzten Reichstages hätte Hessen und Kursachsen ihren Wunsch nach einer gewaltsamen Lösung verleiden müssen, wenn Heinrich von Braunschweig selbst seine Auslegung in der kaiserlichen Declaration hätte achten wollen[1]). Da aber vielmehr zu vermuthen war, daß er sich an diese Schranke nicht kehren würde, bot gerade sie seinen Gegnern voraussichtlich die beste Handhabe, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Demgemäß fragte der Kurfürst am 11. August bei dem Landgrafen an, was er rathen würde, falls der Herzog dem Abschied und der Deklaration nicht parire, und lud sogleich zu einer Besprechung in Gotha auf den 4. September ein[2]). Philipp verschob zwar den Besuch bis auf die Heimfahrt seiner Tochter Agnes, welche er im Oktober Herzog Moritz zuführen wolle, zögerte aber nicht, alsbald seinen ganzen Anschlag gegen den

instruction zukomen, das offenbar geschrai gewest, das derselb zusamenkunfttag zu der Naumbnrg des Turken halben ausgeschriben allain der schein, und das der recht punct were, zu rathschlagen, wie und was man gegen herzog Heinrichen furnemen wölle". Wie wenig die beabsichtigte Geheimhaltung des Naumburger Abschiedes gelang, zeigt Aitinger's Bericht vom selben Tage (ebd.) und der Bericht Naves' an den Kaiser vom 12. November (Lanz II 332), der den Inhalt, allerdings ungenau, referirt. — Für die Beurtheilung der Beschlüsse über die Türkenhülfe ist der Absatz in dem Abschiede werthvoll, den Johann Friedrich, Philipp und Moritz gleich darauf gegen Herzog Heinrich vereinbarten (s. u.): „Es sollen auch unser gnedigsten und gnedigen hern ihren rethen, die sie auf den 14. Januari gegen Speier schicken werden, des friedens halb, weil derselb auf 20 oder 10 jar der naumburgischen vergleichung nach gesucht soll werden, einen solchen bevelch geben: so jene stend den friden weigern, das man dan nit in sie tringe noch sich mit dem fridannemen vertiefe, sondern das der frid ufgeschoben und von jenem tail verschoben werde, damit dise krigsubung nit verhindert und iren chur- und f. gn. [als] fridbruch zugerechnet werde."

1) „Es soll auch", heißt es darin ausdrücklich, „in diesem unsern Abschied die Goslarische Acht, unter dem Artikel von Achten meldend, auch verstanden werden"; C. R. 625.

2) Lochau, Orig.

verhaßten Gegner zu enthüllen[1]). Auch er war ganz der Meinung, daß man den Kaiser auf seiner Seite behalten[2]) und daher Herzog Heinrich ins Unrecht setzen müsse. Deshalb solle man ihm eine vidimirte Copie der Deklaration ins Haus schicken und ihn zu neuen Plackereien anreizen. Goslar müsse eine Besatzung von ein paar hundert Reitern und Knechten haben, welche mit dem Herzoge „zanketen und zergeten". Im Frühling — denn jetzt sei es für die Jahreszeit zu spät und seien die festen Plätze des Feindes zu gut verproviantirt — müsse der Hauptschlag erfolgen. Philipp's Rath gieng auf einen überraschenden Angriff gegen die festen Häuser des Herzogs seitens der sächsischen Städte und Lüneburgs, worauf dann das in Ober- und Niederdeutschland gesammelte Bundesheer in Eilmärschen herangezogen werden und die Entscheidung herbeiführen möge. Obgleich, der Kurfürst an den Einzelheiten des Planes Kritik übte, zeigte er sich doch in der Hauptsache einverstanden, und so kam es in Naumburg zwischen Hessen und beiden Sachsen, unter Zuziehung eines braunschweigischen und goslarischen Vertreters, aber gewiß in möglichstem Geheimniß vor Kurbrandenburg und nach den Beschlüssen über den Türkenkrieg zu einem förmlichen Abschiede[3]).

Der von Philipp entworfene Grundriß wurde festgehalten. An dem Majoritätsbeschluß der Stimmstände des Bundes zu Regensburg hatten die drei Fürsten eine Handhabe, um die Fehde im Namen des Bundes zu eröffnen. Und wenn irgend möglich wollten sie den Bund daran fesseln, ob sie auch schon den Fall ins Auge faßten, eventuell allein vor dem Riß zu stehen. Auf 3000 Reiter und 14 000 Knechte setzten sie die Streitmacht an; stattliches Geschütz und Alles was zur Belagerung dienen mochte sollte ein Jeder mit sich führen. Dabei aber wollten sie doch Alles so geheim vorbereiten, daß erst, wenn das Volk bei einander wäre, die Kriegsräthe erfordert und mit überraschendem Überfall, womöglich ohne Einsatz der letzten Kraft, das Ziel erreicht werden sollte. Am Dienstag nach Reminiscere, den 7. März, sollte nämlich von Braunschweig ein Auszug gegen den festesten Platz Herzog Heinrich's, das nahe Wolfenbüttel versucht werden; erst am Sonnabend danach wollten die Fürsten selbst mit ihren Haufen aufbrechen. Man wollte die Stadt bestimmen, selbst ein größeres Contingent, halb Bürger, halb Bauern, zu stellen, und dazu die Reiter und Knechte fügen, welche der

1) Melsungen, 24. Aug.

2) Dabei weist er auf das von Ranke IV 202 citirte Wort Granvella's hin: Herzog Heinrich möge, was er vorhabe, aus seinem eigenen Seckel thun.

3) Am 26. Oktober. Die Urkunde, nach der ich im Marb. Archiv vergeblich suchte, hat Friedrich Bruns in Weimar gefunden und mir freundlich zur Verfügung gestellt. Auch verdanke ich ihm mehrere wesentliche Correkturen meiner Darstellung. — Wie geheim Alles gehandelt wurde, sehen wir aus einem Brief des Kurfürsten an Landgraf Philipp vom 26. Februar, worin er bemerkt, daß von allen seinen Räthen nur die drei in Naumburg gewesenen um den Anschlag wüßten, und Ph.'s Eröffnungen an Jakob Sturm beklagt (Bd. II 56, 2).

Bund im Januar bewilligt hatte; Bernhard von Mila, der zu den Berathungen mit hinzugezogen war, und in deſſen bewährte Hand die Führung des Unternehmens gelegt ward, ſollte ſie wenige Tage vor dem Aufbruch in die Stadt bringen. Er erhielt den Auftrag, ſich zugleich mit zwei braunſchweigiſchen Edelleuten, den Häuptern des mit dem Herzog zerfallenen Adels, Gobert Schenk und Henning von Burtfeld, welche ein Reitercorps aufbringen wollten, ins Vernehmen zu ſetzen; unter dem Vorwand eines Adelstages dachten dieſe ihre Freunde in Braunſchweig zu vereinigen. Auch die Nachbarſtädte, Göttingen, Hannover, Eimbeck, Nordheim, ſowie Ernſt von Lüneburg wollte man im gegebenen Moment zu ſchleunigem Zuzug aufmahnen. Im Lande ſelbſt würden die Bauern, froh den Druck des alten Regiments los zu werden, ihnen zufallen. So meinte man womöglich noch bevor das Hauptheer käme, im erſten Anfall das Schloß zu überrumpeln. Gerade von ſeiner Größe glaubten die Verbündeten dabei Nutzen ziehen zu können. Denn da ſeine Befeſtigungen eine Beſatzung von 1200 Mann forderten, zur Zeit aber nur 200 darin waren, ſo mußten, wenn die Überraſchung gelang, ſich Lücken und Blößen genug zum ſiegreichen Anlauf darbieten. Das Geſchütz, das Geld, die Kanzlei, die reichen Vorräthe, welche auf anderthalb bis zwei Jahre genügten, ja den Herzog ſelbſt hofften die Fürſten mit einem Schlage zu fangen.

In allem am hitzigſten war wieder Landgraf Philipp. Sein Eifer erkaltete auch dann nicht, als nach der Heimkehr von verſchiedenen Seiten her die Schwierigkeiten des Unternehmens hervortraten. Erſt jetzt nämlich kam den Fürſten vom königlichen Hof das Mandat zu, welches die Speirer Verſammlung als Reichstag erklärte und ſie zum Beſuch deſſelben aufforderte[1]). Eine Wendung, welche den Wunſch, den Landfriedensbruch des Herzogs vor Kaiſer und Reich recht offenbar zu machen, leicht ins Gegentheil verkehren konnte. Beſonders Moritz wies auf den üblen Eindruck hin, welchen der Überfall während der Berathungen des Reichstages über die drängende Türkengefahr im ganzen Reiche machen müſſe. Aber auch der Kurfürſt ſprach ſich in demſelben Sinne aus; er betonte zugleich, daß man ſowohl Moritz als den Bundesſtänden überhaupt keinen Anlaß geben dürfe, ſich dem Unternehmen zu entziehen. Philipp hatte von Anfang an dafür geſprochen, eventuell den Bund ganz aus dem Spiel zu laſſen; der Gewinn werde dann für die Theilnehmer um ſo größer ſein: aber auf Herzog Moritz hatte er dabei doch gerechnet.

Schon aber konnten die ſächſiſchen Vettern auf Schwierigkeiten ſeitens der einheimiſchen Widerſacher Herzog Heinrich's hinweiſen. Der braunſchweigiſche Vertreter in Naumburg, Stadtſekretär Johann Koch, hatte verſprochen,

1) Das an Ph. gerichtete gedruckte Originalmandat (Linz, 10. Okt.) ward erſt am 16. November in Caſſel präſentirt. Der Kurfürſt erhielt es am 8. November; er unterließ nicht, dem Landgrafen alsbald Nachricht zu geben (am 8. November, pr. am 14.).

innerhalb vierzehn Tagen mit Mila weitere Abrede zu treffen, ſchob aber aus Furcht vor Nachſtellungen den Beſuch auf. Als dann Ende November die Zuſammenkunft auf dem Ritterſitz Mila's in Gommern ſtattfand, brachte der Sekretär gewiſſe nur unbedeutende Einwendungen vor, welche von dem Kurfürſten und Herzog Moritz dem Landgrafen gegenüber als neue Argumente für ihre Anſicht verwerthet wurden [1]). In der niederen Bürgerſchaft der bedrängten Stadt war die Stimmung weit verbreitet, daß man ſich der Plackereien am beſten durch Ausſöhnung mit dem Herzog entledigen könne, und man wußte an den fürſtlichen Höfen, daß dieſer bei beiden Städten mit Eifer nach einem Vertrage ſtrebe. Endlich meldeten auch jene beiden Rittmeiſter, daß ſie an dem zu Naumburg verabredeten Anſchlage nicht mehr feſthalten könnten; doch brachten ſie alsbald einen andern in Vorſchlag.

Lange ſträubte ſich der Landgraf, dieſe Bedenken anzuerkennen. Er wies dagegen auf den Vortheil hin, den die Übereilung des Gegners biete: man dürfe ihm nicht den Vorſtreich laſſen, man müſſe ihm „ins Koller platzen". Durch den Kurfürſt ſuchte er auf Moritz, durch dieſen auf jenen zu wirken. Dem Schwiegerſohn ſtellte er die Freude des gemeinſamen Waffenganges vor Augen. „Dann wollen wir", ſchreibt er ihm, „den großen Bären zu Wolfenbüttel wohl fangen; da dann Euer Lieb, ob Gott will, mein Spießgeſell ſein wird" [2]). Aber Herzog Moritz ließ ſich noch weniger fortreißen als ſein Vetter der Kurfürſt. Es iſt uns bisher nicht möglich in das verſchlungene Getriebe am Dresdener Hof hineinzuſehen. Doch erkennen wir, daß Moritz, oder wer ihn damals leiten mochte (man wird an den alten Karlowitz denken müſſen), von der vorgeſchobenen Poſition im Oktober ſehr bald nach der Heimkehr zurückwich. Indem der Herzog, geſtützt auf die Naumburger Beſchlüſſe, ſich von ſeinen Ständen eine Türkenſteuer zuſagen ließ [3]), ſtrebte er danach, die religiöſen Abmachungen von Naumburg hinwegzuſchieben und überhaupt ſeine Stellung mehr und mehr von den Schmalkaldenern hinweg auf der habsburgiſchen Seite zu nehmen [4]).

---

1) Kf. Ph. 9. Dec., pr. Spangenberg Dec. 18. Mor. Ph. Dresden 18. Dec., pr. Caſſel 24. Dec., beantwortet am 25. Das Protokoll über die Unterredung in Gommern, als Copie beim Brief Johann Friedrich's. Ph. erkannte nicht an, daß Braunſchweig dadurch ſich von dem Naumburger Abſchied loszumachen ſuche.

2) Spangenberg, December 12.

3) Nach einem Brief an den Landgrafen, 7. Febr. 1542. Vgl. G. Voigt Moritz von Sachſen 38.

4) Vgl. die zu L. 1542 c. Febr 9 (II 57) und B. 1542 März 16 A. 5 (S. 62) angeführten Zeugniſſe. Dazu Kf. Ph. Sonnenwalde 1542 Febr. 26: Vor allem müſſe man erſt Moritz an das Unternehmen feſſeln. „Dann e. l. wiſſen, wie ſich ſein lieb der bewußten ſachen halben bisher hat vermerken laſſen, und das ſein lieb nit allein domit umbgehet, aus dem Naumburgiſchen abeſchiet, ſondern aus der ganzen ainung zu ſchreiten." Philipp war der Anſicht, Moritz laſſe ſich darin von den Papiſten in ſeiner Umgebung treiben; ſeine und des Kurfürſten Aufgabe ſei es, den jungen Fürſten dieſen Einflüſſen zu entziehen.

Als der Landgraf am 17. December Bucer nach Caſſel einlud, um ihm den Anſchlag gegen Herzog Heinrich zu entdecken, hoffte er noch die Verbündeten an den Naumburger Beſchlüſſen feſthalten zu können. Erſt im Januar gab er dem vereinten Drängen der Freunde nach und fügte ſich dem Wunſche des Kurfürſten, vor allem Moritz und die Einungsverwandten in die Fehde zu verſtricken. Die Eröffnungen, welche er im Februar durch Rudolf Schenk an Bucer und Sturm machen ließ, ſollten eben ihren Einfluß auf die oberländiſchen Städte dem Unternehmen gewinnen[1]). Er hoffte jetzt die Bundesſtände auf eine beſtimmte Hülfsleiſtung für Goslar, wie ſie Braunſchweig vor einem Jahr zugeſichert war, zu verpflichten: zunächſt ſollten ſie die Bewilligung der Türkenhülfe von der Aufhebung der Acht gegen Goslar abhängig machen, falls dieſe aber nicht in vollem Umfange mit aller Schadenvergütung durch den Herzog bei Kaiſer und König zu erreichen ſei, ein Contingent von 700 Reitern und 3000 oder 2500 Knechten zuſagen. Hätte man ſie erſt ſo weit gebracht, rechnete Philipp, ſo würden ſie wohl oder übel auch noch weiter gehen. In der That verliefen die Ereigniſſe durch die Verflechtung mit den Berathungen am Reichstage ungefähr in dieſer Richtung[2]). Zunächſt ſtellte es ſich heraus, daß an ein Durchſetzen der Naumburger Beſchlüſſe nicht zu denken war. Es war ſchon viel, daß man ſich dazu verſtand, neben der Türkenhülfe die Frage Friedens und Rechtens, d. h. die kirchliche und die kammergerichtliche Reform vorzunehmen; die Priorität der letzteren konnten die Schmalkaldener mit allem Reden und Schreiben nicht durchſetzen. Nachdem dann Anfang März Ferdinand ihre laue Demonſtration für ihre Religion abgewieſen hatte[3]), machten ſie ſchließlich ihre Zuſtimmung zum Kriege nur noch von der braunſchweigiſchen Frage abhängig. Hierin bewieſen ſie allerdings bemerkenswerthe Feſtigkeit. Längere Zeit blieben ſie auf dem Verlangen der gänzlichen Abſolution Goslars und voller Schadloshaltung und Verſicherung ſeitens Herzog Heinrich's beſtehen, verknüpften damit auch noch die Forderung, die jetzigen Kammerrichter zu beurlauben und unverdächtige Richter an ihrer Statt zu ernennen. Dann ſetzten ſie doch wenigſtens eine Deklaration des Königs durch, wonach die in Regensburg ausgeſprochene Suspenſion der Acht bis zum völligen Austrage der Sache mit dem Effekt der Abſolution bleiben, die Stadt aber Entſchädigung und Sicherheit vor allen Nachſtellungen ſowie das Recht neuer Prozeßführung erhalten ſollte. Ferdinand ſagte ferner zu, dem Herzog ein Mandat des Kammergerichtes zu übermitteln und durch beſondere Commiſſare eine Verhandlung zwiſchen ihm und Goslar zu eröffnen. Die Mehrzahl der ſchmalkaldiſchen Stände dachten, wie die Heſſen jedenfalls richtig vermutheten, durch

1) II 56.

2) Nach den Berichten der heſſiſchen Reichstagsgeſandten (Rudolf Schenk, Alexander v. d. Thann, Heinrich Lerſener, ſpäter auch Fiſcher gen. Walther und Sebaſtian Aitinger.)

3) S. B. 1542 März 16.

dies feste Auftreten die kriegerische Verwicklung zu vermeiden und so der Bundeshülfe überhoben zu sein; und von demselben Gesichtspunkt wird sich Ferdinand haben leiten lassen; für ihn wie für die katholische Partei überhaupt kam es darauf an, die brennende Frage während der türkischen Krisis so gut es eben gieng zu kalmiren und bis auf günstigere Zeit offen zu lassen. Für die Gegner Herzog Heinrich's dagegen gab es keine bessere Gelegenheit, den gefährlichen Rivalen unschädlich zu machen: ließ man ihn jetzt aus den Händen, so hatte man, wie Landgraf Philipp gegen den Kurfürsten treffend ausführte, zu besorgen, daß er einst Braunschweig, Goslar und Hildesheim völlig dämpfen und so das stärkste Bollwerk des Papismus in Niederdeutschland besitzen werde. Sie konnten aber darauf rechnen, daß der leidenschaftliche Herzog die ihm auferlegten Schranken nicht achten würde und so kam es ihnen vor allem darauf an, für diesen Fall sich der Bundeshülfe zu versichern. Das gelang eben in Speier parallel zu den Verhandlungen mit Ferdinand. Nachdem einmal die Stände die Goslarer Frage für eine Religionssache, also eine Bundesangelegenheit erklärt hatten, konnten sie nicht umhin, für den Fall, daß alle Mittel zum Frieden vergeblich wären, ihr Eintreten in die kriegerische Aktion zu versprechen. So drängte die Entwickelung gerade in die Richtung, welche der Kurfürst seit dem November festgehalten hatte. Er verstand es, Philipp bei dessen Anwesenheit in Sachsen für seine Auffassung zu gewinnen. Sein Wunsch, auch seinen Vetter bei der Einigung oder doch dem Unternehmen festzuhalten, drohte allerdings in denselben Wochen durch die so jäh ausbrechende Wurzener Fehde zu scheitern; aber indem es dem unermüdlichen Werben des Landgrafen gelang, dies Feuer zu ersticken, wurde auch Moritz' Theilnahme fest geregelt: er selbst entzog sich durch seinen Zug nach Ungarn dem Kriege des Bundes, dessen Fesseln er abstreifte, löste sich jedoch von seinen Verpflichtungen durch das Versprechen einer Geldhülfe von 50 000 Gulden ab. Bald genug zeigte sich, wie richtig man in Bezug auf Heinrich von Braunschweig gerechnet hatte: am 5. Mai wies er das Kammergerichtsmandat in schroffer Weise ab, vom 19. bis zum Ende des Monats harangirte er mit allerlei Ausflüchten die königlichen Kommissare, und da er auch von den Plackereien gegen Goslar nicht abließ [1]), so hatten die Bundesfürsten, was sie wollten, den Herzog ins Unrecht gesetzt und die Hülfe ihrer Einung gesichert; sie konnten in Ruhe alle Vorbereitungen zu dem vernichtenden Schlage treffen, den sie im Juli gegen den Gegner führten.

1) Am 3. Juni fordert Philipp Goslar auf, dem Herzog, der sich in der Antwort an die Kommissare stelle, als wolle er etwas „pariren", noch mehr Gelegenheit zu Gewaltthätigkeiten zu geben.

Urkunden.

1. **Abſchid uf dem tag zur Nawenburg, wöllicher Galli anno pp. XXXXI der turkenhulf halb durch Brandenburg, Sachſen und Heſſen gemacht und abgeredt.** (Aufſchrift von Aitinger)

Heſſiſche Kanzleihand; mit den vier Handſiegeln der Fürſten unterſiegelt.

Nachdem ſich die durchlauchtigſten, durchlauchtigen, hochgebornen chur- und furſten, herr Johans Friderich, herzog zu Sachſen, erzmarſchall, herr Joachim, marggrave zu Brandenburg ꝛc., erzcammerer, und beide chur-furſten, herr Moritz und herr Johans Ernſt, herzogen zu Sachſen, und herr Philips, landgrave zu Heſſen, grave zu Catzenelnbogen ꝛc., unſere gnedigſt und gnedige furſten und hern, nach der niderlag, ſo von dem kuniglichen here vor Ofen gelidten iſt, umb vorſtehender ſorgfeldickait willen anher zuſammen vertagt und begeben, ſo haben ire chur- und furſtlich gnaden ſolche ſorgfeltickait, ſo nicht allain der cron zu Hungarn, kunig. majt. Ferdinandi und iren landen, ſondern auch der chriſtenhait, ſunderlich dem heil. reich und teutſcher nation furſtehen, bedacht, beratſchlagt und im rat erfunden, das ſolchen ſachen nicht allain under inen, ſondern auch under allen ſtenden des hail. rom. reichs, und ſunderlich teutſcher nation, zu reden ſein wolle, nachdem dieſelben vaſt groß und ſorgfeltig ſein. Domit aber ſolchs ſtatlich und mit frucht geſchen muge, ſo ſolte nutz und gut ſein, das ſich die gegenwertige chur- und furſten ainer ainhelligen mainung, was auf kunftigem tag zu Speier, den virzehenden januarii, zu handeln vonnöten ſein wolle, entſchloſſen, und darauf ſich mitainander nachvolgender mainung, wie dem gemainen veind, dem Turken, beharlich zu begegenen ſein ſolte, furzuwenden und dorauf zu handeln verainigt. 1541 Oct. 24

Erſtlich: nachdeme der veint mechtig und zum krig gefaſt und geſchickt iſt, und dann lange zeit here von baidertail religionsvorwanten vor gut angeſehen worden iſt, das ſolch tapfer werg wider den Turken ane vergleichung der religionsſachen oder zum wenigſten ainen beſtendigen frieden und gleichmeßig recht nicht wol anzunemen ſein will, und ſo es villeicht angenommen wurde, zu glucklichem ende ſolcher widerwertickait halben nicht

1541 Oct. 24 woll zu bringen were, so ist nochmals vor gut angesehen, kan man vergleichung in der religion erhalten, das man dornach mit allem vleis trachte; wo nicht, und do sich solche vergleichung nicht ereugen wolte, das man dovon nicht lang disputirte und also die zeit verliere, sondern auf ainen zwanzig-, funfzehen- oder zehenjerigen anstand oder friden (idoch nicht under zehen jaren) handele, inmaßen, wie auf dem negsten reichstag zu Regensburg ain anstand auf etzlich zeit gemacht worden ist:

Dorbei auch arbaite, das das camergericht vormug des jungsten reichsabschids und der declaration dorneben gegeben reformirt werde, dormit wir auch zu allen tailen ain gleichmeßig recht haben mugen: das auch in religionsachen die gemelte zeit aus [= hindurch] der obgemelten jar stilgestanden werden muge (wie das itzt im regensburgischen abschide und desselben declaration begriffen ist), dann ane solchen friden und recht wirdet man die reichsstende schwerlich zu solcher beharlichen hulf bringen mugen.

Zum andern: Dieweil dieser handel vast gros und teutscher nation allain beharlich zu tragen nicht woll muglich sein will, so wolte vonnöten sein, das alle chur- und fursten, auch stende dornach bei kais. und kun. majten oder derselben reten und commissarien mit vleis fragten und inen anzuzaigen beten, was bei den welschen und andern potentaten, so cristlichen namen tragen, erlangt und [sie] zu solchen sachen thun wolten, auf das sich die teutsche nation dornach hette zu richten.

Zum dritten: Nachdem der last deutscher nation nuhmer auf dem hals ligen will, im falh dan das di kais. und kunigl. mten. bei den auswertigen potentaten ain wenig oder villeicht garnichts erlangt hetten, so solten die stende des reichs dieselben frembden potentaten als vor sich zum vleißigsten umb hulf ersuchen, und gleichwoll nichtsdestoweniger alle diser chur- und fursten gesanten in bevel haben, zu rettung deutscher nation von ainer statlichen, beharlichen hulf zu reden und zu handeln.

Dieweil aber der allmechtige Got uber das kunigliche heer soweit verhengt hat, das das zum tail und hart geschlagen worden ist, so ist bedacht, das der anschlag zur beharlichen hulf, als nemlich viertausent zu pferde und zwanzigtausent zu fus, zu geringe sein wolle (dan es ist ain gute zeit doher woll gesehen worden, was nachtails die schwachen heer, wider den Turken verordnet, erliden haben); und derwegen ist vor gut angesehen, wil und mus teutsche nation mit kais. und kunigl. [mten.] und anderer hulf wider den Turken krig annemen und mit Gottes hulf vorsuchen, das dasselbig statlicher dan bishere geschen, und nemlich mit ainer guten starken armada zu wasser, mit ainem starken hehr, ungeverlich acht tausent teutscher pferd, zwanzig oder funfzehen tausent leichter pferde und bis in virzig tausent zu fuß (alles außerhalben der doppelsolde), oder aber das der furgeschlagene dreijerige anschlag des romzugs, so zu Regensburg

verabschidet, in ain jar zusamengeschlagen, dardurch die hulf dester stat- 1541
licher gesterkt werde; dorzu, das die kais. mt. von wegen irer kunigreich Oct. 24
außerhalben des reichs gelegen und Mailand dreitausent hußern oder welsche reuter und zwolstausent Spanier ordenen und darbei haben, ane das, was ire mt. von welschen und andern potentaten von hulf zu ros und fus erlangen mag.

Wuste dann imants ainen andern furschlag, der besser und gleichmeßiger were, dorinnen nimants uberseben wurde, den möchte man dorzu gebrauchen. Und alsdann muste man ain sunderlich gelt zu underhaltung des obersten und artolerei, was derselben von kunigl. mt. nicht underhalten wurde, und alledem, das außerhalben der senlein zum krig gehört, verordenen, anschlagen und machen.

Und dieweil die vorstehende not und last diser zeit den Behmen, Schlesiern, Mehrern und Lausitzern am negsten ist und sie am maisten betrifft, so solten dieselben land und konigreich zu vorgeschriebener anzal zwanzig tausent zu fus und sunf tausent zu ros mit ainem noturstigen geschutz schicken und beneben obgemeltem des reichs krigsvolk underhalten. Domit aber solche hulf sovil bas erschießen möchte, so were gut, das die summa der pferd großer wurde, und was an den pferden gethan, das solchs den Schlesiern, Mehrern und iren verwanten am fusvolk abginge.

Domit aber die freie und reichsstete in diesen anschlag und hulf auch vermocht und der gleichmachung halben dißmal kain beschwerung haben möchten, so ließen ire chur- und furstl. gnaden inen gefallen, das man dieselben stete in iren mengeln und gebrechen dismal auch hörete und von inen vorneme, wie man bequeme, gleichmeßige anschlege mocht finden und machen, die idermann treglich und nimants, sovil muglich, beschwerlich sein möchten, und das sie auf dismal willigen. Und dorauf sollen auch ire chur- und furstl. gn. iren reten und gesanten derhalben bevelh thun, solche vergleichung neben andern machen zu helfen.

Und dieweil die kunigl. mt. ezlich geschutz vorloren hat, ob dann ire mt. mit noturstigem geschutz, wie dieselben zu Regensburg gewilligt, gnugsam nicht gesast were, so solte man solch geschutz und was dorzu gehörig von churfursten, fursten und stenden im reich zu kauf oder in besoldung nemen, mit kugeln, pulser und aller munition, oder aber das ain ider chur- und furst, auch die großen commun ain anzal geschutz, kugeln und pulser, buchsenmaister, und was zur artolerei und munition vonnöten, beineben seinem volk schicken, domit es zur noturst im anzuge muge furder gebraucht werden.

Und in solche hulf sollen ersucht und vermocht werden die Schweizer oder Eidgenossen und alle andere einwohner der teutschen nation, sie sein gefreiet oder ungefreiet, domit sie solchen anschlag auch tragen oder volk

1541 Okt. 24 zum zug geben. Dergleichen muſten auch die kaiſeriſchen nider-burgundiſchen lande ſolchen anſchlag auch tragen und gedulden und aus den reichsanſchlegen nicht gelaſſen werden.

Zu ſolchem großen werk gehört ain großer, mühſamer, geſchickter, vorſtendiger, vortraueter hauptmann. Deſſelben muſt man ſich vor allen dingen vorgleichen, ſonſt wirt man den anſchlag weder erhalten nach einbringen nach auch etwas ausrichten mugen.

Dorneben ſol man ehrliche, vorſtendige, redliche kriegsrete vororbenen, doch mit rat des hauptmanns.

So werden auch gemaine ſtende woll bedenken, wer zu ſolcher macht und beharlichen hulf weiter zu ermanen und zu erfordern und im zufalh der noturft auch zu bringen ſein ſolte.

Item, wie man es mit der cronen zu Hungarn, ſo die widerumb erobert wurd, halten möcht, domit die vom Turken nicht widerumb eingenommen mecht werden, domit auch das hailig reich und alle ſtende nach aines iden antail, ſovil muglich, ſeinen unkoſten widdererlangen kont.

Und im falh, ſo dieſe beharliche hulf mit obgemelten umbſtenden alſo erhalten mag werden, ſo ſollen der obgemelten chur- und furſten geſanten ſolchs treulich furdern und fortſetzen, und ſo imants dorinnen ſeumig, laß oder unwillig ſein wolt, den ſolten ſie dorzu mit guten urſachen zu bewegen underſtehen.

Und ob nun felle furfallen werden, die in diſer abfertigung nicht begriffen, ſo ſoll ain ider ſeine geſchickten auf kunftigen tag mit deme bevelh abfertigen, ſich mit allen diſes tails geſchickten und geſanten zu underreden, domit man deſter mer zu vorgleichung kommen muge.

Im falh aber ſo der obgemelte weg nicht gehen wolte, das Got unſer herr gnediglichen abwende, ſo haben doch die obgemelten chur- und furſten ſich vorglichen, das ſie nichtsdeſtoweniger, ſo fern inen ſolchs von Got vorlihen iſt, ire furſtenthumb, land und leut fur dem Turken ſchirmen und retten und dorbei ir leib und gut ſetzen wollen. Und ſolchs ſollen irer chur- und furſtl. gn. geſanten andern chur- und furſten und derſelben geſanten, ſo zu Speier ſein werden, auch den keiſ. und kunigl. commiſſarien zum allerletzten, ſo ſolchs gar abgeſchlagen wirdet, anzaigen und von inen begeren, das ſie zu rettung teutſcher nation und ſunderlich irer cur- und f. g. thun wolten. Und welche ſich dorein begeben wolten, den [denen] ſollen ſie zuſagen, das ire chur- und furſtl. gnaden widerumb in dem falh gnaigt ſein, ſo der uberfalh vom Turken inen begegnen ſollte, das dann chur- und furſtl. gn. ſich gegen denſelben dergleichen auch halten und deshalben mit inen briſ und ſigel zu veſter haltung aufrichten wolten, auch

furder mit denselben oder iren reten zu gleichen, treglichen nutzlichen capitteln schreiten, dieselbige begreifen und in's werk bringen. 1541 Okt. 24

Und under denselbigen möchten sein alle furſten von Bairn, Salzburg, alle reichsstet in Schwaben und Franken, am Reinstram, der bischof von Wirzburg, Bamberg, Augsburg, Eistett, Pfaltz, Marggraf Jorg und Albrecht, Leuchtenberg, Trier, Coln, Mainz, Magdeburg, alle bischove des Reinstrams und alle reinische reichstete, Julich, Pommern, Meckelnburg, item alle andere evangelische stend und stete, so hirinnen nicht benant sein, und gemeiniglich alle andere, so sich hinein lassen wollen, denen des reichs ehr, nutz und wolfart lieb ist. Und solchs sollen irer chur- und f. g. gesanten zu Speier auch also handeln und im falh, do villeicht die gesanten der reichsfurſten und stende von dieser particularhandlung sondern bevelh nicht hetten, so wolte vonnöten sein, das man mit denselben gesanten abschide auf hindersichbringen und zu- oder abschreiben mechte, oder das unsere guedigst und gnedigen herrn dasselbig an die ernanten furſten und stende schrieben, oder die gesanten von Speier aus, und sich bevels erholen ließen.

Im falh aber, so solchs auch nicht sein und sich in diese sach nimants mer oder villeicht wenig stende lassen wolten, so haben dannoch die obgemelten chur- und furſten bedacht, das sie ire hoffnung und vortrauen auf Gott setzen und nicht verzagen, sondern in dem hoffen, er werde entlich sie und ire arme underthanen aus der hand disses tiranniſchen unbillichen gewalts erlösen, und demnach sich mitainander in craft irer erbainung underret und zusammengethan. Und thun solchs in craft disses abschits also: dieweil zu sorgen, das sich der Turk iren furſtenthumben und landen nehen und seinen zug auf Merern, Behmen odder die Schlesien nemen möcht, das sie dann mit Behamen, Schlesy, Mehrern, Lausitz und denen landen sich gemainer hulf vorgleichen und denen ainen zusatz zu ros und fus thun und dergleichen wider von inen gewarten, und auf den falh solchs also mit inen handeln [und] zu inen schicken wollen.

So sollen auch die chur- und furſten Sachsen [und] Brandenburg als die negsten mit den Schlesiern, Behmen, Lausitz und Merern alzeit ire kuntschaft haben und halten. Also und zu solcher not solt der churfurſt zu Sachsen thun funftausent guter knecht und ain tausent pferd, der marggrave churfurſt sambt seinem bruder marggraf Hansen funf tausent guter knecht und ain tausent pferde, herzog Moritz auch sovil und der landgrave dritthalb tausent knecht, funf hundert pferde, mit ainem zimlichen seltgeschutz, das ain ider neben die seinen thun sol, schicken: doch also, das zuvor mit den Behmen, Schlesiern, Merern und Lausitzern der vorstand gewislich gemacht sei, das sie nicht minder haben und thun wollen dann: Behmen zwanzig tausent zu fus, zwai tausent pferd, Schlesien und Lausitz

1541 Okt. 24 funf zehen tauſent zu fus, funfzehn hundert pferde, Mehrern zehen tauſent zu fuß, funfzehen hundert pferd; und darzu, ſo der veind dieſem volk zu ſtark geachtet wurde, das dann Behmen, Schleſy und Mehren mit aller irer macht auszihen und diſem veint begegnen wolten; konten aber Behmen, Mehrern, Schleſier und Lauſitzer mer an pferden aufbringen, ſo ſolte inen ſolchs an dem fusvolk abgehen.

Konten aber ire chur- und f. g. ſich in dieſem falh mit gedachten kunigreichen und lendern nicht vorgleichen oder, do Got fur ſei, do der Turk denen zu ſtark oder obſiegen wurde oder [ſie] zuruck dringen, und wurde ſich nu zutragen, das der veind irer chur- und furſtl. gnaden lande oder leute zu uberzihen furhette und zuge doher, alſo das man ſich des uberfals beſorgen mußte, alsdann ſo wollen ſie dorbei ire leib und gut mit Gottes hulf ſetzen, und der churfurſt zu Sachſen zwai tauſent pferd und zehen tauſent guts krigsvolks, der marggrave auch ſovil an knechten und reutern, dergleichen herzog Moritz auch ſovil, und der landgrave, nach deme er etwas weiter geſeſſen iſt, funf tauſent guter knecht und ain tauſent pferd ſchicken und und dorbei ain gut zimlich noturftig geſchutz, wie er maint das es not ſei die ſeinen zu verwaren, thun. Wurd aber der Turk gewaltiglich einbrechen, das es mer far haben [würde], alsdann ſolte der landgrave weiter zuſetzen, ſoferr ſein vermugen reicht. Konnten aber ire chur- und f. g. mit reutern ſterker werden, das ſolt inen an knechten abgehen, und alſo in dem falh dermaßen zuſammenſetzen, domit ſie durch Gottes hulf und rettung ſolchs uncriſtlichen, unpillichen gewalts möchten uberig ſein.

Dorzu ſollen ſie auch unſere criſtliche religions- verſtentnus, desgleichen andere in den beiden ſechſiſchen kreiſen geſeſſen ermahnen, inen hulf und rettung zu thun, wie frommen criſten wol anſtehet, als auch dieſelben ane zweifel thun werden.

Wurde dann Gott der almechtig in dieſer felle ainem ſieg verleihen und in rath befunden, das man mit hulf der Schleſien, Behemen ꝛc., ſo nach uberig ſein möchten, furdrucken ſolte nach gelegenhait der zeit und auf condition und mas, wie man ſich der ſamptlich vorgleichen mochte [ſo].

Man ſol auch marggrave Jorgen und Albrechten als erbainungsfurſten erſuchen, ſich neben iren chur- und furſtl. gnaden in dieſe hulf und notfach zu begeben, alſo das die beide zum wenigſten die anzal und auf die maße thun, ſo der landgrave in dem falh thun ſoll.

Dergleichen ſol man Luneburg, Tennemark, Preußen, Pommern, die witwe zu Braunſchwig, Mecklemburg, Magdeburg, Halberſtadt, religionsverwanten ſtete und andere, wen man dorzu bedenken und gehaben mag, erſuchen und zu hulf erfordern.

Item man ſol auch von hinnen aus und ſonſt aufs furderlichſt ezliche

vorſtendige perſonen auf die land und grenitz ſchicken und die veſtungen, peß und grenitzen und andere gelegenhait und vortail des zugs beſichtigen laſſen. 1541 Okt. 24

Item welche ſtet oder pletz man halten mug.

Item es ſoll ain itzlicher furſt ſchicken funf großer notſchlangen und zehen falkonen und zwo ſingerin, und dorzu pulfer, kugeln und was dorzu gehört.

Item man ſol auch ainen obriſten zeugmaiſter aus gemainem ſeckel underhalten an [ohne] abgang der andern ſold und knecht.

Und zu dieſem werk ſollen ſich die obgemelten chur- und furſten auch aines hauptmanns vorgleichen, welcher ſolchen zug neben andern thu; demſelben ſol man auch ain zimliche underhaltung vorordenen.

Das alles wolle uns Gott gnediglich vorleihen, Amen.

Und zu urkund haben obgemelte chur- und furſten ire ſecret zu ende diſes abſchits trucken laſſen. Beſchen und geben zur Naumburg montag nach Urſule den vierundzwenzigſten octobris anno domini XLI.

2. Bedingungen des Landgrafen für die Hauptmannſchaft im Türkenkriege.

Von Aitinger's Hand, Concept mit einer eigenh. Corr. Ph.'s.

Zu gedenken, do man uf diſem tag [zu Speier] der oberhauptmannſchaft halb uber die hulf wider den Turken zu reden keme, und ſonderlich meines gnedigen furſten und herrn dorunder gedacht — was man, gleichwol on bevelh [ausgeſtr.: ich fur mich], dowider anzaigen ſol.

Sein f. g. wurden ſich us vilem bedenken dohin ſchwerlich bewegen laſſen. Do ſie aber dannocht von der kayſ. mt. ſo hoch ſollten erſucht und von den andern chur- und furſten gepetten werden, zudem auch bey den theologis in rath funden wurd, das es ain beruf und vocation von Gott, were etwas zu hoffen.

Es mußte aber auch das volgen, das in allweg das gelt zu bezalung aines ſolchen mechtigen volks gewißlich vorhanden were. Dergleichen auch ain gut taugenlich kriegsvolk zu roß und fus in nachgemelter anzal. Item, das vorhanden wer ain gut geſchutz, zum wenigſten 50 carthonen und maurenbrecher, 50 notſchlangen: dann ſollt man Ofen etwas apprechen, mueßt es an dreien orten beſchoſſen werden; dann ſonſt konnt man nichts ausrichten, dieweil die Turken in Ofen hart halten werden umb gevar willen, die inen gegen irem kaißer und der chriſtenhait zu erwarten ſteet. Item kugeln, und das zu icklicher buchs funfhundert kugeln gehörten. Item bulfer, ſovil man des zu ſovil geſchutz und kugeln bedörftig. Das geſchutz konnten Wurtemperg, Paiern, Oſterreich, Augspurg, Nurnberg und Ulm darlegen, dergleichen iklicher furſt und ſtatt gut buchſenmeiſter, und das inen ſolch ir darlegen an irer gepur der reichshulf abgienge.

Item das in allweg proviant in Öſterreich, Schwaben und Paiern uff die Thonau beſtellt wurd — ſonderlich vil geringer wein, dann durch die ſtarken wein das volk gar leichtlich in krankhait falhen könnt. In beſtellung ſölcher proviandt mueſt man leut us den ſtetten nemen, wölhe nicht uf die finantzen ſehen.

Item treffenlicher churfurſten zwen mueßten zu Regenspurg ſein, die das gelt, allenthalben zur hulf verordnet, einnemen und hernacher beſchaiden und verordnen konten. Und wurd das gelt ainen monat anloffen, namblich

uff das fußvolk . . . . . zwaimalhundert tauſent fl.,
uff 8000 pferdt . . . . . hundert tauſent fl.,
uff geſchutz und artalarei . . . . . hundert tauſent fl.

Und wurd alſo der gantz zug und die hulf an
gelt anloffen . . funf milion golds und darzu viermalhundert tauſent fl.

Es mueßten auch die anſchleg alſo gemacht werden, das ain ider furſt von ſeinen renten, die nicht verſatzt weren, ain anzal gebe, und darnach durchaus von ainem ſtandt zu dem andern gegangen und nymands überſehen werden.

Von ringen oder leichten pferden, wie die zu bekomen — do mueßt man nach huſern trachten und zu denſelben weiter nemen, was der römiſch könig vermöchte. Darzu mueßt auch der könig us Poln leichte pferd ſchicken. So könnt man auch ſonſt us der teutſchen nation zu beſter mer reitern komen, wann man die vom adel oder ſonſt andere knechte, die nicht bei den kriegsſachen geweſt und doch under die knecht ziehen, ließ reuter beleiben und ſie uf ſtarken ritling mit pantzer, rucken, kreps, feurbuchſen und ſchoflinen[1]) verſehen beritten machte.

1) Scheſlin, vermuthlich die franzöſiſche javeline, Wurfſpeer, Jagdſpieß: Schmeller Bair. W. B.² II 384.

III.

Verhandlungen mit Baiern.

Berichte Gereon Sailer's.

1541—1547.

Die Verhandlungen, für welche ich hier die Materialien des Marburger Archives, ſoweit ſie mir zugänglich geworden ſind, im Abdruck oder Auszuge vereinige, knüpften an jene vom Winter 1539 auf 1540 an, die im erſten Bande dargeſtellt wurden[1]), und hatten daſſelbe Ziel, die Heranziehung Baierns zu der proteſtantiſchen Oppoſition gegen das habsburgiſche Kaiſerthum; Jahre lang, bis faſt an die Kataſtrophe heran, haben der Landgraf und ſeine Vertrauten, vor Andern der gewandte Augsburger Arzt, daran gearbeitet. So wenig es ihnen nun gelungen iſt, den ſchlauen bairiſchen Kanzler und ſeine Herren einzufangen, haben ſie doch einige Nebenzwecke erreicht, die ſowohl für die ſpezielleren Intereſſen Philipp's wie für die allgemeineren des ſchmalkaldiſchen Bundes nicht ohne Bedeutung waren.

Vorbedingung für eine Allianz der fürſtlichen Häuſer, wie Leonhard von Eck ſie zu proklamiren liebte, war die Ausſöhnung Baierns mit Würtemberg, welche, wie man weiß, durch die Reſtitution Herzog Ulrich's keineswegs zuſtande gekommen war. Nach langen vergeblichen Bemühungen[2]) ſchien der

---

1) Beil. III 395 ff. 403 ff. Dazu Sailer's Briefe S. 432 ff.

2) Heyd III 238 ff. giebt aus dem Stuttgarter Archiv eine fleißige, jedoch nicht vollſtändige Zuſammenſtellung der bezüglichen Akten. Im Marburger Archiv excerpirte ich eine Reihe von Urkunden aus dem Sommer 1539, vom Frankfurter Tage ab. Den Anſtoß gab der Landgraf mit dem Auftrage an Gabriel Arnold, Rentmeiſter von Neuburg, der dort Herzog Ottheinrich vertrat, ſeinen Herren zu einem neuen Vermittlungsverſuch bei ſeinen Vettern von Baiern zu vermögen. Ein längerer Austauſch von Briefen und Sendungen zwiſchen den vier Höfen bis in den Herbſt ſchloß ſich daran, bei dem ſchließlich doch nichts heraus kam; auch geben die Akten nur ein unvollkommenes Bild der Verhandlungen, ſo daß ich von einer Wiedergabe abſehen kann.

Daß Herzog Wilhelm und beſonders Eck zu Philipp ſich auf dem Reichstage zu Regensburg auch im Sinne der Verbrüderung der deutſchen Fürſtenhäuſer gegen Habsburg ohne Rückſicht auf die Religion ausgelaſſen haben, geht aus mehrfachen Äußerungen hervor, ſowie anderſeits die Kaiſerlichen ſich bemühten, ihn von Baiern abzuziehen. Von Intereſſe iſt in bezug darauf ein Brief Johann Friedrich's an den Landgrafen, Torgau Juli 13, (pr. Kaufungen Juli 19) über die Unterredung eines ſeiner Räthe mit Granvella, womit er zugleich den Vortrag Wilhelm's im Fürſtenrath überſandte: Baiern, ſo habe Granvella erklärt, wolle Krieg, und da es den Kaiſer nicht dazu bewegen könne, ſo practicire es jetzt bei auswärtigen Potentaten. Der Kurfürſt weiſt auf den Widerſpruch dieſer Eröffnungen hin zu den früheren Erklärungen der Baiern gegen ihn, (wir wiſſen von einer Unterredung Eck's mit Eberhard von Thann darüber und einer ſich anſchließenden Correſpondenz) und zu dem was Eck Ph. bald nach Anfang dieſes Reichstages geſagt habe oder habe ſagen laſſen: „daß man beiderſeits in kein handlung der religion halben ſolt willigen, ſonder chur- und furſten und ſtende unter ſich ſelbſt zum friden komen und freundliche verſtentnus machen.“

Landgraf auf dem Reichstage zu Regensburg im persönlichen Verkehr mit den bairischen Fürsten und ihrem Neffen von Würtemberg, der sich in der Nähe eingefunden hatte, zum Ziel zu kommen. Die Herzoge willigten in die Aufstellung von Artikeln, worin sie gegen die Aussöhnung Ulrich's mit seinem Sohn, dem er die Schulden bezahlen, eine fürstliche Ausstattung mit Geld und Land (der Grafschaft Mömpelgard oder Heidenheim) und eventuell ein Heirathsgut geben solle, auf ihre Forderungen, die sie wegen Schulden Ulrich's an den schwäbischen Bund erhoben, verzichteten; aller alter Unwille möge fortan ab und todt sein und zwischen beiden Häusern ein freundlicher Verstand aufgerichtet werden; auch die Unterhaltung ihrer Schwester erklärten sie dem Herzog nicht mehr zumuthen zu wollen [1]).

Mit diesen Anträgen sandte der Landgraf seinen Rath Johann Kreuter nach Würtemberg [2]). In seiner Instruktion, welche die Verhandlungen in

1) Drei Redaktionen der Artikel sind zu unterscheiden: Der erste Entwurf, von hessischer Seite, ist vom 21. Mai, der zweite, gleichfalls hessische, vom 12. Juni. Nach der Abreise Philipp's führte Sailer die Verhandlungen weiter. Am 23. Juni (pr. Karthause Eppenberg 29. Juni) sandte er bairische Artikel, die er soeben von Buonaccorsio Gryn im Auftrage Wilhelm's erhalten habe. Der Herzog, schreibt er, wolle ohne seinen Bruder, der am gleichen Tage wie der Landgraf verritten sei, nichts handeln; Philipp möge aber die Verhandlung weiter führen, jedoch unverbindlich. Zwischen den Entwürfen sind nur geringe Abweichungen.

2) Credenz Cassel Juli 4. Dazu zwei Instruktionen vom 3. u. 4. dieses M., sowie Credenz an Ulrich Goler, würtembergischen Rath, der in das Vertrauen gezogen werden und auf den Herzog mit einwirken sollte, und ein Memorial für ihn deshalb. Kreuter hatte nämlich noch andere Befehle. Einmal, den cholerischen alten Herzog friedfertiger in seinem Streit mit Eßlingen zu stimmen, welcher damals die Gemüther in Ober-Deutschland äußerst erregte und zu einer Abordnung der Bundesstände von Regensburg selbst nach Würtemberg führte. Damit fand er jedoch sehr schlechte Aufnahme. Der Herzog beklagte sich bitter über die Parteilichkeit der Unterhändler: Der Landgraf möge erwägen, „was doch die ufrührischen, hochmuthigen purn gegen uns gehandelt; ob wir auch zu handhabung und beschirmung unser und der unsern noch zur zeit weniger und leiser haben konden oder sollen handlen" (Nürtingen Juli 19, Zettel). Sodann hatte der Gesandte, woran dem Landgrafen wohl vor Allem lag, dem Herzog eine ganz vertrauliche Eröffnung über den Geheimvertrag mit dem Kaiser zu machen, gemäß dem Paragraphen desselben, in dem sich Philipp dazu anheischig gemacht hatte. Er habe sich, so heißt es in der Instruktion, in Regensburg dem Kaiser, da dieser sich etwas gnädiger als bisher bezeigt, „etwas unterthäniger und gutwilliger beigefugt" und einen „Schein" mit ihm aufgerichtet, worin doch die Religion, die Erb- und Einungsverwandten, auch die Neutralität gegen Jülich ausdrücklich vorbehalten wären. Ebenso sei Ulrich's in solcher „Zusammenthuung" freundlich gedacht, laut eines Artikels, dessen Copie beigefügt sei. Da diese Versicherung der Art sei, daß der Herzog dadurch sehr ruhig bleiben und mit der Zeit großen guten Willen bei dem Kaiser erwirken werde, so frage der Landgraf an, ob jener zu seiner Annahme bereit und er daher bei dem Kaiser weiter darüber unterhandeln solle. Ulrich antwortete (Urach Juli 27) recht zurückhaltend und stellte viel größere Forderungen auf als Philipp erreicht oder auch nur verlangt hatte. So lieb ihm die Versöhnung mit dem Kaiser sei, wie er denn nichts mehr seit der Eroberung seines Landes erstrebt habe, wisse der Landgraf doch, wie sehr er gegen Frankreich und Andere, die ihm geholfen, verpflichtet, euch „mit was maß und condition" er der Einigung verwandt sei. Daher müsse er Bedenken tragen, sich so blos und ohne fernere Handlung und Erklärung verstricken zu lassen, besonders da Philipp die andern Punkte des Vertrages ihm nicht eröffnet habe. Wohl erklärte er sein Einverständniß, falls ihm gewisse Punkte erfüllt würden; jedoch die Wörtlein „directe" und „indirecte" seien auch „zu

Regensburg zusammenfaßt, war auch ein Hinweis auf die allgemeine Bedeutung des Vertrages für den Frieden in der deutschen Nation und für die Religion nicht unterlassen: Baiern habe noch nie soviel bewilligt; Herzog Wilhelm habe dem Landgrafen gesagt, was er denn noch mehr thun solle, da er die Bundesschulden und die Unterhaltung der Schwester fallen lasse; so möge Ulrich also die geschwinden Läufe und das allgemeine Mißtrauen in der deutschen Nation ansehen, und daß es nicht blos ihm und seinen Unterthanen, sondern der ganzen Religion beschwerlich sein würde, wenn Christoph nach seinem Tode in das Land käme und in der Religion nicht besser berichtet wäre. Der Herzog, der am 17. Juli Kreuter empfing[1]), beeilte sich mit der Antwort nicht allzusehr; er bat zunächst um Bedenkzeit[2]), und erst am 26. Juli entließ er den hessischen Gesandten mit seinem Bescheide. In Bezug auf die Freundschaft und Bundesgedanken bewies er sich den feindlichen Verwandten sehr entgegenkommend; ebenso war er, wie erklärlich,

---

gutem Verstand zu ziehen, denn er wolle ohne das als gehorsamer Fürst des Reichs sich wider Kaiser und König nicht gebrauchen lassen". Diese Bedingungen waren folgende: 1) Abschaffung der Afterlehnschaft. 2) Ulrich solle wegen der christlichen Religion „und was derselbigen anhängt oder daraus folgt, als der geistlichen Güter halben ꝛc." vom Kaiser und König keine Ungnade mehr zu besorgen haben. 3) Der König solle verfügen, daß die von ihm wider einen Artikel des Kadaner Vertrages arrestirten Zinsen und Gülten etlicher würtembergischer Klöster relaxirt würden. 4) Bestätigung der Freiheiten, Rechte und Privilegien Würtembergs, wie Kaiser Max und dessen Vorfahren sie gegeben hätten, seitens König Ferdinand's. 5) Auch sonst sollen Kaiser und König den Herzog in Schutz und Schirm haben und seine gnädigste Herren sein. 6) Völlige Ausnahme der Religion-, Erb- und Einungsverwandten. Nach Annahme solcher Bedingungen sei es dem Herzoge nicht zuwider, jenen Artikel anzunehmen und auf leidliche Conditionen mit dem Hause Österreich in Erbeinung zu treten. In der Antwort (vom 8. August) bedauerte der Landgraf zunächst die späte Übersendung: der Kaiser sei jetzt nach Italien und das Verhandeln um so zeitraubender. Er bezweifelte dann mit Grund die Annahme der beiden ersten Artikel, gab die andern als erreichbar zu, und versprach, falls Ulrich seine Forderungen etwas moderiren wolle, dafür beim Kaiser eintreten zu wollen. Vgl. Heyd 233, wo der betr. Artikel des Vertrages gedruckt, auch der letzte Brief Ph.'s excerpirt ist.

1) Näheres in einem Bericht Kreuter's vom 19. Juli. Er hatte zunächst Goler ins Vertrauen gezogen. Dieser hatte widerrathen, die Artikel so, wie sie gestellt waren, bes. in der Verbindung mit der Angelegenheit des Sohnes, dem alten Herzog vorzutragen: er werde sich darüber so „entsetzen", daß es der Handlung nur hinderlich sein würde. Sie waren darauf übereingekommen, die Vorschläge in kürzerer Form vorzutragen. Ulrich hörte sie an, ohne mündlich etwas zu erwidern. Goler sagte dem Unterhändler später im Vertrauen, er werde den Vertrag mit Baiern schließen, Christoph aber müsse aus dem Spiel bleiben; nachher werde er auch des Sohnes gedenken; dieser solle sich aber „der väterlichen Treue von ihm selber und nicht von der Baiern wegen berühmen". Von den Artikeln, welche sich im Übrigen mit dem Schreiben Ulrich's vom 26. Juli ziemlich decken, sind bes. der 3. und 4. von Interesse, welche sich auf Christoph beziehen. Herzog Ulrich, so lautet der eine, soll aus väterlichem Gemüth und Neigung und dem Landgrafen als Unterhändler zu Ehren Christoph's Entschuldigung hören und ihm, sofern einiger Verdacht bei ihm sein mag, väterlich auf seine Bitte verzeihen. Ebenso wird Christoph sich gegen den Vater aller kindlichen Liebe und Gehorsams beweisen. Und der andere: Da Christoph bei mannbaren, fürstlichen Jahren, viel bei Leuten gewesen und in Schulden gewachsen, auch der Unterhaltung bedürftig ist, so wird Ulrich ihn mit väterlicher Hülfe und Unterhaltung nicht verlassen. 2) Nürtingen Juli 17.

bereit in den Artikel, der seine „vermeintlichen" Schulden an den schwäbischen Bund aufhob, einzuwilligen. Er bezog sich für Beides auf den Tag von Donauwörth, wo man sich darüber schon vereinigt habe[1]). Hingegen stellte er sich sehr unwillig an, daß die Baiern seinen Zwist mit dem Sohne, der doch nichts damit zu thun habe, daran hängen wollten. Diese persönliche Angelegenheit wollte er ganz hinausschieben, bis er „Christoph's Verantwortung gehört und von ihm verstanden, ob er sich seines Willens befleißen und sich gehorsamer Treu erzeigen und beweisen wolle[2])". Sobald er aber mit Baiern vertragen sei, versprach er freilich Christoph einzuladen und „billige, vertrauliche handlung mit ihm zu pflegen, daran er sich billig solle begnügen lassen".

Mit dieser Erklärung gab sich der Landgraf wohl oder übel zufrieden und instruirte danach Dr. Sailer zur weiteren Verhandlung am bairischen Hof[3]). Am 30. August traf dieser den Herzog in München, und hier kam es zu höchst merkwürdigen Eröffnungen, welche die Einleitung werden sollten zu jahrelangen Einigungsversuchen zwischen diesen schroffsten Vertretern der katholischen Politik und den führenden Fürsten des schmalkaldischen Bundes. Ich bringe Sailer's Berichte über jene Tage am bairischen Hoflager, ausführlich und anschaulich wie sie sind, fast ganz zum Abdruck.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 September 8. Pr. Limenrode [Limlingerode?] September 17.

Conferenzen mit Herzog Wilhelm, Eck und Herzog Christoph zu München über die Aussöhnung mit Herzog Ulrich.

1541 S. Sept. 8 Durchleuchtiger ꝛc. Ich hoff, E. f. g. werden gnediklich verstan, das ich die wirtenbergischen handlung mit fleis und one zweifel nit one frucht verricht hab.

---

1) Nicht lange vorher. Heyd 250 giebt darüber eine Notiz. Auch Sattler III 150.

2) Er hoffe, der Landgraf werde ihm darin nicht Unrecht geben, da er ja selbst zum allerbesten wisse, was Ulrich zum allerhöchsten gegen Christoph zum Unwillen bewogen habe. Christoph, dem Philipp Abschrift des Briefes schickte, fragte daraufhin an (München September 4), was denn die Ursachen des „vetterlichen zornes" seien; worauf jener (Spangenberg September 19, Cop.) erwiderte, daß er keine andere Ursache wisse als die er ihm mündlich genannt habe: „nemlich das es ener liebten hern vater so hart verdrossen, daß e. l. nit mit dem von Leiningen zu seiner liebten keme, sondern furwandte, sy kontens ehren halben nit thun noch von der kais. mt. also abziehen, und doch hernacher von der keis. mt. abgezogen seie. Sonstet wissen wir von keiner andern furnemlichen ursach vaterlichs zorns". — Vgl. Sailer's ersten Bericht vom 8. September, S. 175.

3) Credenz für Sailer, Brief an ihn, an Herzog Wilhelm und Herzog Christoph, die der Gesandte beide zu überbringen hatte — Alles vom 8. August. Dazu für alle drei eine Copie der Antwort Ulrich's vom 26. Juli, d. h. gewiß nur des bezüglichen Theils. Ph. stellte die Versöhnung Ulrich's mit dem Sohne nach dem Vertrage mit Baiern in sichere Aussicht; wenn nicht, so könne sich Wilhelm ja in jedem Augenblicke davon losmachen. Gegen den jungen Fürsten äußerte er noch, daß sein Schritt zum Vater hin „viel Ruhe und Gutes in teutscher Nation und auch ihm selber einen ehrlichen Ruhm und Lob gepären werde".

Und erſtlich, nachdem ich hertzog Wilhalm etlich tag nit hab kinden von ſeines umbraiſens wegen hab finden (zum tail hab ich auch der waſſer halben, die unerhorter weis pei uns gantz groß geweſen, nit e zu ime kunt), doch entlich hab ich ine den 30. tag auguſti zu Munchen (dahin er mich von Tegernſee, wie er verſtanden, das ich zu ſeiner f. g. pegert und ine geſuecht hab, peſchaiden hat) gefunden. Und alſo [hat er mich] fur ſich zur verhor meins peſelchs gnediklich gelaſſen und gefudert. 1541 S. Sept. 8

Wer nit wunder geweſen, das ich ain poſen peſchaid erlanget hett. Dann ich kam eben zu einer gar traurigen ſtund, in der ime her Cunrat von Pemelwerg mit großem laid anzaiget, wie das ſchloß Fridperg gantz und gar ausgeprunnen, her Cunraten gar naher aller ſeiner hausrat, klaineter und klaider, auch ſeinem tochterman, dem von Welda, den er pei ſich gehabt, pis in etlich tauſet gulden wert peſchodiget und verderbt. Zu dem kam gleich auch dieſelben ſtund, wie er von dem gang in die ſtuben gan und mich verhoren wolt, des kungs Ferdinandi potſchaft und ſchreiben mit anzaigung des großen ellenden jamers, der ſich durch des Turkhen macht pei Oſen wider die unſern het zugetragen. Aber das alles unangeſehen hat er mich gnediklich empfangen, gehort und, wie volgen wirt, wol abgefortiget.

Nach yberantwortung meiner credentz hab ich ime erzolt, das E. f. g. genaigt were, frid und ainikait zwiſchen den furſten teutſcher nation zu erhalten, und ſunderlich zwiſchen Baiern und Wirtenwerg; das auch E. f. g. ye und albegen gueten, freuntlichen willen zu hertzog Chriſtoffen getragen und ſein ſachen gern gefudert geſehen hetten. Derhalben E. f. g. bis hieher nit unterlaſſen, allerlay handlung mit hertzog Urlichen zu pflegen, und nach yberantwortung deren artikeln, die E. f. g. zu Regenspurg durch mich hertzog Wilhelm hat laſſen yberantworten und dieſelben hertzog Urlichen zugeſant, auch entlich nachgande mainung von hertzog Urlichen erlangt.

Folgen die drei Artikel, die S. aus Ph.'s Schreiben und Ulrich's Brief an ihn ausgezogen und vor dem Herzog wiederholt hat. 1) Ende aller Feindſchaft; 2) freundlicher Verſtand; 3) Verzicht Baierns auf die Bundesſchulden.

Sollicher obgemelter artikeln hat ſich hertzog Urlich freuntlich und der geſtalt vernemen laſſen, das ime ſolliche ungevarliche mainung, und wie auf kunftiger handlung deshalben weitere erklerung geſchehen mocht, nit misfiele; hette ims auch zu Thunawarb Gott zu eeren und fuderung gemaines frids nit misfallen laſſen; wurde ſeines tails noch kain mangel haben.

Das aber hertzog Chriſtoff's ſachen an diſe fridshandlung ſolt gehenkht oder der frid gewegert ſein, kan aus allerlay urſachen nit peſchehen oder noch die zeit von hertzog Urlich gewilligt werden. Nemlich ſo iſt

1541 S. Sept. 8 hertzog Christoff's handlung ain pesundere sachen, aus wollicher diser unwill zwischen Bairn und Wirtemwerg garnit erwachsen noch geursacht worden. So will auch von noten sein, ee sich hertzog Urlich gogen hertzog Christoff vetterlich erzaige und den unwillen fallen lasse, das hertzog Urlich des sons verantwortung auf die ursachen, durch die er in hertzog Urlichs, seins vatters, unwillen gefallen ist, vernem und hore; auch von hertzog Christoffen verstande, ob er sich seins willens befleißen und sich gehorsamer treu pewaisen und erzaigen wolle. Wann also die fursten von Bairn zum frid genaigt, so ist wol zu vermorkhen aus hieoben erzolten artikeln, was der nachst weg were zu hinlogung dessen, so sich zwischen Wirtenwerg und Bairn zugetragen hat.

Es hat auch hertzog Urlich gutwilliklich zugelassen, das mein g. f. und h. der landgraf wol moge hierauf weitere handlung furnemen.

Als ich disen artikel anzaigte, da fuel mir hertzog Wilhalm in die rode und sprach haimlich zu doctor Ekhen: „warlich, wann hertzog Urlich den landgrafen mag leiden, das er weiter in der handlung furfar, mein verrers pedenkhen verneme und dasselb hertzog Urlichen anzaige, so ist's ain anzaige, das es hertzog Urlichen ernst ist: wollen uns, so wir sehen, das ime ernst ist, dest lieber in alle weitere handlung pegeben."

Und wiewol mein g. h. hertzog Wilhalm vermainte, er redete die ding haimlich: so morkht ich's doch, thet wol nit dergleichen.

Er rodet noch mer mit ime, doctor Ekhen. Kunt aber nit gar aigentlich vernemen, was es war.

Darnach sprach er zu mir gantz gnediklich: „D. Geryon, sart fort, ich hab mir nit kunden abprechen, ich hab mit meinem rat D. Ekhen etwas mießen roden".

Volgt der lost artikel, den ich hertzog Wilhalm hab furgehalten.

So hat auch hertzog Urlich pewilligt, soferr er obgemelter maßen mit Bairn vertragen, wolt er darnach den sun beschreiben, und da er sein verantwortung, auch gehorsamen willen pefunden, wolt er mit ime vetterliche, pilliche handlung pflegen und furnemen, der zuversicht, hertzog Christoff sulle sich pillich daran lassen genugen.

Nach disen artiklen hab ich E. f. g. persuasiones gepraucht, namlich, das hertzog Wilhalm den vertrag nit sulle abschlagen, dann es werde ime damit nichtz penomen: solt schon hertzog Urlich sich gogen dem sun nit wollen vetterlich erzaigen, das hertzog Wilhalm dannoch albegen aus dem vertrag kummen und sich des vetters annemen mochte. Das auch hertzog Christoffen nutzer sei, seine vettern seien mit seinem vatter eins und verglichen dann unverglichen, aus der ursachen: wann Bairn und Wirtenwerg ainhellig und vertragen, so hette hertzog Christoff nit nur allain E. f. g. zum unterhandler gogen seinem hern vatter, sundern auch seine vettern.

Zudem ſolte mein g. h. hertzog Wilhelm gedenkhen, das hertzog Urlich nit wolt yberdrungen werden, in anſehung, das der ſun vom vatter und nit der vatter vom ſun zu gewarten hette. Das auch hertzog Wilhalm, wann die ſach alſo verglichen, in große reputation wider ſeine widerwertigen kummen, auch durch hertzog Chriſtoffen große freuntſchaft mit heiraten und ſchwagerſchaften zuwegen mocht pringen — wiewol E. f. g. nit zweiflet, wann Bairn und Wirtenwerg verglichen, hertzog Urlich wurde ſich mit dem ſun auch vergleichen; darzu E. f. g. dann als wol als yetzund wolt verholfen ſein. 1541 S. Sept. 8

Peſchloß alſo mit widerholung diſer aller argumenten, als nemlich, des hertzog Wilhalm wolte pillich zu hertzen fieren, das E. f. g. ſich ſelbs hierinnen nit ſuechte, ſunder wolfart teutſcher nation, frid und ainikait der teutſchen furſten nnter inen ſelben und volgend merung der reputation gemaines vatterlands.

Pei diſem allem iſt kain menſch geweſen dann mein g. h. hertzog Wilhalm, D. Ekh und ich.

Warde mir, nachdem ſich hertzog Wilhalm und D. Ekh allain mit ainander unterrodten, zur antwurt:

Dieweil die ſachen wichtig und groß, ſo were wol von noten, das ſich hertzog Wilhalm pedecht, auch ſeinem prueder hertzog Ludwigen darvon ſchribe, doch ſo ſolt ich mich verſehen, das hertzog Wilhalm von E. f. g. wegen thun wolt, das er funſt nymmermer thet. Erzaigt ſich auf's allerfreuntlicheſt undt iſt wider ſeinen geprauch gantz frolich und zu den ſachen genaigt. Und nachdem E. f. g. ain zettlen hette eingeſchloſſen, das E. f. g. gute große hirſch hetten, derhalb E. f. g. wolte und winſchte, das hertzog Wilhalm etwan acht tag pei E. f. g. moch[t] ſein, darauf war er nur gar frolich, der mainung, er wiſte nit pald ain großer fred, dann das E. f. g. auch vertreulich pei ime mocht ſein.

Schuef mich zu hertzog Ehriſtoffen, pefalch auch D. Ekhen, er wolte mir gute geſelſchaft machen.

Alſo kam ich zu hertzog Chriſtoffen, yberantwurtet ime den brief, ſo ime E. f. g. geſchriben, lueß mit einlaufen, das hertzog Chriſtof pillich ſolt pedenkhen den ernſtlichen fleis, den E. f. g. furwante, derhalben er ſich pillich ſolte gogen E. f. g. declarieren, darob E. f. g. mochte vernemen, das er ſich E. f. g. vertraute, das auch E. f. g. freuntſchaft hoch und wol pei ime gemaint were: das wurde E. f. g. zu verner handlung willig machen, doch wolt ich das fur mich ſelber geſagt haben.

Volget hertzog Chriſtoffen antwurt.

Anfenklich war er hochlich erfreet, das E. f. g. ſich der handlung mit ernſt unterfienge; er wolt ſich hierinnen getreulich und dankhparlich halten;

1541 S. Sept. 8 verhoffte auch, E. f. g. were ſeinem herren vetter, hertzog Wilhalm dermaßen angenem, das E. f. g. unterhandlung ful mer dann ains andern gelten wurde; er hette ye hoffnung, ſein vatter wurde gute antwurt geben. Er wolt auch hertzog Ludwigen ſchreiben und ine pitten, das er verholfen wolt ſein, damit ſeine vettern und vatter verglichen wurden, unangeſehen, das er im vertrag nit pegriffen wurde; dergleichen wolt er hertzog Wilhalm mundlich pitten. Sagt auch, das ain frantzhoſiſche potſchaft pei hertzog Urlichen were, die auf die erſten artikel handlet, die ſolle teglich gen Munchen kummen und anzaigen, was ir gognet und fur ain antwurt gefallen were. Doch wolt er nit ful auf der potſchaft handlung warten, denn er wiſte wol, was E. f. g. pei ſeinen herren vatter und vettern nit erhielte, das wurde der Frantzhos nach wieniger erhalten. Das auch die wirtenwergiſchen und bairiſchen geſanten kain tail den andern recht verſtanden und auf dem tag zu Word ainander nit vertrauet hetten. Er hette auch E. f. g. ſein gemuet und was er fur ain vertrauen zu E. f. g. ſotzte nur mer dann ain mal eroffnet und declariert; wolt's noch leuterer und mer thun.

Wir haben der religion halben auch gerodt. Und hab ine warlich dermoßen vermorkht, das ich ſein gantz und gar in der religion (kains darzu!) nit ſorg hett [ſo], ſunderlich wann er ſein ſelbs gewaltig und nit auf ander leut mieſte ſehen.

Mueſte alſo pis an den dritten tag warten, pis hertzog Wilhalm antwurt kame von ſeinem prueder hertzog Ludwigen.

Alſo erfodert mich hertzog Wilhalm in peiſein D. Ekhen und ſeines marſchalkhs, deſſen von Schellenwerg, und fieng D. Ekh die antwurt an, nemlich repetiert er, was ich angepracht hette, und ſagt darauf: mein g. herr hie entgogen [zugegen] iſt zum frid genaigt, und gedeucht ime, das alle teutſchen furſten auch alſo zum frid geſinnet ſein ſolten, und wol pillich, das ſy ainsmals die augen aufthetten und ſehen, wie es ſtiende umb das gemain vatterland, dieweil man demſelben ſo geſchwind und peſchwerlich zuſatzte, das ainer etwas yber not eſſe [ſo] und ſich wider ſeinen nachpaurn teutſcher nation nit ſolte pewogen laſſen; dann frembden nation wurd ain große fred aus der teutſchen trennung erwachſen. Und dieweil gantzer teutſcher nation ful an der ainikait Bairn und Wirtenwerg gelegen, und teutſche nation nit alſo wol gemaint wurde, wolte ſich ſein f. g. recht und wol zu friden richten, und dieweil ſein prueder hertzog Ludwig auch zur ſach gehoret und in diſer ſtund geſchriben hette, in aigner perſon gen Munchen diſer ſache halber zu kummen, ſo wolt er ſich mit ime, den er auch nit ungenaigt zur handlung vermorkhte, auf meine angepracht artikel unterroden, und darnach auf's ſuderlichſt widerumb durch mich antwort geben.

Damit auch E. f. g. fehn, das es hertzog Wilhalm ernst were, so hette er hiemit E. f. g. geschriben; das ich derhalben auf's fuderlicheft diſen brief E. f. g. wolte zuſchikhen, damit E. f. g. ab diſem klainen verzug der volkhumenen antwurt auf main anpringen deſt minder verdruß hette. Und gleich darauf fieng hertzog Wilhalm an ſelbs perſonlich zu roden, wie hernach volgt: 1541 S. Sept. 8

„Doctor Gery[o]n, es haben ful zwiſchen unſer [ſo] gehandlet, und darunder ſend etlich großes namens und ſtammens, haben aber nichtz geſchafft. Bin meins tails geſynnet, meinem ohaim dem landgrafen die eer vor aller welt, nemlich das er uns vertragen hab, zu vergunnen, in anſehung, das er pis hieher freuntlich, treulich und dermaßen gehandlet, das ich kan gedenkhen, das er's treulich, freuntlich und guets maint. Will mich derhalben gutwillig zur ſachen ſchikhen und fuderlich, ſopald main prueder zu mir kumpt, durch euch antwurt geben. Iſt an euch main gnedigs pegern, ir wollendt alle ſachen meinem ohaim dem landgrafen, wie ir's pei mir gefunden, fleißig anzaigen; und will euch von mains ohaims des landgrafen wegen mit aim guten hirſch vereren."

Warlich, gnediger furſt und herr, hertzog Wilhalm iſt in diſer handlung mit aller weis und worten wider ſeinen prauch faſt freuntlich geweſen, hat ful freuntlicher wort getriben, die nit alle zu ſchreiben von noten, darob ich gemorkht, das er E. f. g. warlich recht lieb hat.

Gleich nach dem hat mich hertzog Chriſtof erfordert, und [ſich] höchlich erfreet und angezaigt, das er ſeinen herrn vettern hertzog Wilhalm nie genaigter dann auf diſes mal zu der vergleichung pefunden. Zeigt mir auch ain brief, der ime gleich zuvor auf ſein anzaigen meiner werbung von hertzog Ludwig kummen, den ich ſelbs geleſen und den hertzog Ludwig mit aigner hand geſchriben, ſich auf's freundlicheft und dermaßen erpotten hat, das er ſich auf's fuderlicheft wolte gen Munchen verfiegen und zum vertrog nichtz an ime wolt erwinden laſſen. Hat mich auch gnediklich gepetten, E. f. g. unterthaniklich zu pitten, das E. f. g. ime wolle anzaigen, was der unwill feins vatters gogen ime ſei, damit er ſich deſt pedechtlicher wiſſe zu verantwurten; dann er wiſſe ſich yn nichtz ſchuldig; er wolle ſich gogen E. f. g. gantz dankhparlich halten und verner nach E. f. g. radt handlen.

Erwartet täglich Nachricht aus München über die Unterredung mit Herzog Ludwig und den Erfolg ſeiner Werbung. Ph. möge Ulrich nur bei gutem Willen erhalten; auch dieſer hat Frieden nöthiger als Krieg, denn es iſt ihm nicht jedermann günſtig.

Das rauch und grob in diſer ſchweren handlung zwiſchen den furſten hat E. f. g. wekh gethan, darzu ich mit meinem ring und klainſiegen vorſtand treulich geholfen und noch gern helfen wolt als ful ich mocht. Sol-

1541 S. Sept. 8 ten aber yetzund andre leut ins spil kummen, E. f. g. die eer wollen penemen, das sieß wollen geprauchen, so das saur fur [vorüber] ist, miest mich warlich verdrießen und aufs wienigest laid sein.

Weist auf den Nebenbrief hin, an dem seines Erachtens viel gelegen sei.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 September 8. Pr. Limenrode [Limlingerode?] September 17.

Erklärungen Eck's: des Kaisers, Königs und Granvella's Intriguen in Regensburg und sonst; ihre Zusagen an Herzog Heinrich, Nachstellungen gegen Eck. Bietet ein Bündniß an gegen die Habsburger, die das Reich zerrütten und die Fürsten zu Sklaven machen wollen.

S. Sept. 8 Durchleuchtiger ꝛc. Dieweil ich zu Munchen fier tag still gelegen, hat Dr. Ekh surnemlich, auch ander redt, mit denen ich vor jaren in kundschaft gewesen, allerlai mit mir gerodt, das ich E. f. g. in unterthanigem vertrauen nit kan verhalten, unangesehen, das man mir's nit pesolen hat, unterthanicklich pittend, E. f. g. wolle derhalben kain ungnedigs missallen darab haben, auch mich unverunert halten.

Erstlich ist die sorg, das die grosten heupter teutscher nation nit wol wollen, sich [durch] ire diener, die nit teutsch seien, auch den Teutschen woder eer noch gutes gunnen, lassen verhotzen, uns sur bestien, unsere furssten fur sul geringer, dann sy send, halten und also gern wie sclaven unter sich pringen, regieren und gewaltigen wolten. Darzu sy sich aller mittel, und sunderlich, wie sy uns mochten spalten, pesleißen. Das alles sei hieraus zu vermorken:

Erstlich, das sy in vorigen reichstegen den protestirenden also zuwider getroet und allen unfriden angepotten, auch kainen bestendigen frid nie geben haben wollen pis auf jetzigen abschid — unangesehen, das sy ains frids des Turken, Franzosen und anderer schwerer leuf halben wol und pas dann wir pedorft hetten.

Auch das man in disem reichstag also spottlich und langsam gehandlet, jetzo dem, darnach dem wort, große vertrostung und verhaißungen hab ausgeben, das also jeder tail einer vermainten genad sei verwenet worden.

Pesunderlich, das ain sollicher abschid ergangen, der kainem tail laidlich, aber doch aim jeden tail zu seinem vortail gedeut sei worden. Furnemlich so sei es spottlich und schodlich, auch ain ursach großes verhotzens der Teutschen unter inen selber, das man poden tailen ain declaration, und jedem pesunder one vorwissen des andern, des abschids gegeben hat; dann sy periemen sich eben als wol als wir ainer declaration, die fur sie seie und inen den abschid wol ausdeute. Das man's auch pei uns durch praktiken dahin gepracht, das etlich den abschid one alle declaration hetten

angenomen, etlich on ain declaration nit hetten wollen annemen, die dritten aber woder mit noch ohne diſe declaration annemen haben wollen. Das haiße nit allain har an har gepunden, ſunder auch die getailt mit guten worten, die man zuvor mit troen und pochen nit hab tailen kunden und mogen. 1541 S. Sept. 8

Zudem ſo hat man, wie mir Dr. Eck, doch in vertrauen, gewislich geſagt hat, dem Brunſchweiger zugeſagt, der kaiſer wolle alle ſeine kunigreich zu ime ſotzen und nit verlaſſen. Wiewol Dr. Eck nit glaubt, das ſollichs zuſagen gehalten, ſunder allain darumb peſchehen ſei, das er in teutſcher nation ainen wider den andern fraidig und pitter [ſo] und volgends ungliek [ſo] mache. Das auch durch das welſch volk die ſachen dahin gepracticirt und gepracht, das der margraf und herzog Hainrich mit ainander gerodt ſullen haben yber das, ſo ſich der margraf der ſachen ſo gar ernſtlich wider herzog Hainrichen geſotzt und gepraucht habe.

Dr. Eck hat mir auch geſagt, das in dem vergangnen und erſten reichstag, den kaiſer Carolus zu Regenspurg gehalten hab, ine der Kres von Nurnberg gewarnet hab, das er fur ſich ſehe, man werd ine auf der gaſſen erſtechen. Und das ine auf jetzigem reichstag ain Walch gewarnet und geſagt hab, der kaiſer hab gewolt, das man ime die perſon zaige, dann er mieſſe ſehen, was Dr. Eck fur ain cophan, das iſt fur ain posliſtig man ſei. Derſelbig Walch ſei pei dem kaiſer wol gemaint und hab ime alle ding, auch wie E. f. g. ſeinem unglick nit hab wollen pewilligen, anzaigt; er wiſſe E. f. g. nymmer genug dankpar zu ſein.

Auch ſei ab der gilchiſchen handlung wol zu vermerken, was die leut ſuechen, wie es mit Utrich, Littich und andern orten gegangen, und mit andern gern furgenomen wurde. Ob das alles haiße das reich gemeret, ſei wol zu pedenken. Und das es allen teutſchen furſten von reichs wegen ſpottlich nachzuroden ſei, das aus Wirtenwerg, das zuvor lehen vom reich und, wan's der ſaal getroffen, dem reich haimgefallen were, zum afterlehen gogen dem haus Oſterreich und alſo dem reich abgezogen, auf Oſterreich gewendet ſei.

Deſſen alles gibt er dem Granvellae große ſchuld, das er's verurſacht und teglich unſers verderbens ain ſuderer ſei.

So ſehe man, das ſich von aigens nutz wegen der kunig Ferdinandus des kunigreichs Ungern, da er noch mit dem Weida unvertragen geweſen ſei, angenomen, und alſo dardurch die gantze chriſtenhait in jamer und not geſuert hab; das er auch unſerm kriegsvolk in denen particularhilfen ſchelk und pueben furſetze, one unſern radt handle und unſer aller verdorber ſei —

und in ſumma nichtz anderſt dann ain monarchi geſuecht werde. Derhalben den teutſchen furſten von noten, das ſy ſehen, wa es hinaus

1541 S. Sept. 8 wolle, damit nit ainer nach dem ander[n] gefreſſen, verdorbet und verjagt werde.

Und dieweil er von mir vermorkt, das E. f. g. ſich wider ire glabens-, erbs- und ander verwanten, auch wider das gemain vatterland und das reich nit vertieſt, hab er ſollichs meinem g. h. herzog Wilhalm anzaigt. Der ſei derhalben gantz hoch und großlich erfreet, und hab gleichwol beſorgt, die guten wort, der man ime auch nur ful gegeben, wurden E. f. g. zu weit in die ſach pringen — wiewol er ſich nie habe kinden peroden laſſen, das E. f. g. an den Teutſchen anderſt dann ain geporner und vor andern aufrichtiger teutſcher furſt wurde handlen.

Darumb wolte von noten ſein, das man den glaben diſer zeit auf ain ort ſotzte und die heupter poder tailen (nennet mir Sachſen, Heſſen, Bairn und Pfalz) zuſamen theten, aufs wienigſt durch ire geſanten von den ſachen rodten, wie ain jeder pei dem andern ſeße, was ſich ainer zum andern verſehen und zu irer aller erhaltung wider aller der furnemen, die anderſt dann mit ordenlichem proceß des rechtens handlen wolten, getroſten und verlaſſen ſolte. Alsdann, und wa ain ſollicher verſtand, wie's die notturft erfodere, gemacht wurde, mochten die gemuter zuſamen wachſen und der religion zwiſchen den Teutſchen auch geholfen werden.

Wann ſich alſo diſe furnemeſten furſten zuſamen gethan, mocht man die ſtet hernach auch erfodern, als die darzu ful nutzen mochten; verſehe ſich, wiſſe's auch, das Ulm und Nurnberg darzu genaigt, fuleicht Strasburg auch nit unwillig wurde ſein. Ob dann etlich ihrer gewerb, die ſy in den kaiſeriſchen erblanden haben, wolten ſchonen, kunt man mit denen auch weg finden.

Und wiewol, ſollichen verſtand zu machen, aus fulen urſachen wolte von noten ſein, ſo kunt man's doch jetzund nit one großen nachtail umbgan, dieweil der Turk ſo gewaltigen ſchaden gethan und aus großer not darvon mieſſe gerodt werden, wie man die ſachen mocht angreifen, das nit heut der, morgen ain ander ain hendlen [Händlein] mit volk auf die flaiſchpank ſchikhte und dannoch der ſachen nit geholfen wurde.

Vermork wol, das herzog Wilhalm gern zur ſachen hulf; allain furcht er, das Sachſen und E. f. g. nit willige, ſunder abſchlogige antwort geben wurde: ſo keme er zu ſpott, das er ſich's mieſte ſchemen.

Sagt auch darneben: mein herr iſt nie der mainung geweſen, wider ainen teutſchen furſten von glabens wegen zu thun, unangeſehen, was jederman gemaint hat. Denn man hat auch gewislich gemaint, der von Brunſchwig hab meinen herren zum poſten; hat ine aber noch nit; gefolt ime auch ſein thun nit, wiewol er in nit kan von ime ſchlagen; mues mit im roden als wol als mit dem von Meggelnwurg, des thun ime auch nit

gefolt, und erhelt ine doch mit weib und kinden jetzund in der ſtat zu Munchen [1]) 1541 S. Sept. 8

— — — — — — — — — — — — — — —

1) Ich füge hier einige intereſſante Stellen, beſ. über den Türkenkrieg, aus ferneren Briefen Sailer's in dieſen Wochen an.

1. Aus einem Brief vom 15. September.

G. f. und h. Es iſt ain ſollicher jamer in Oſterreich, es mocht ain ſtain erparmen! Alle welt flencht ab dem oberland der ſtat Wien zu, und zu allem unglükh ſtirbt es jammerlich, alſo das goſtern die poſt kummen iſt, das die vergangnen wuchen zu Wienen 120 menſchen geſtorben ſeien; und von den zwenen fenlin knechten, die hinein kummen, ſend 400 knecht geſtorben. Der ſchrekh iſt groß unter aller welt, alſo das etlich unſerer kaufleut, die handlung zu Wienen haben, ire guter heraus thuend. Sunderlich mert ſich der ſchrekhen, ſo nach der großen niederlag yetzund erſchrockhliche zeitigung kumpt, das Ofen auch ſey gewunnen und durch den Turkhen eingenomen, dahin er alle ungeriſche herren hat perufen, das ſy ſich ſollen huldigen. Hertzog Wilhalm von Bairn perueft alle ſeine proviſoner, wirt die auf kunftige wuchen zu Scherding muſtern und hinab ſchikhen.

Das geſchray iſt, der kung ſol gen Insprugg verrukht ſein. Pey diſen ſachen mocht wol zu forgen ſein, der kunig wurde ſich zuloſt nit ſicher vor ſeinem aignen volkh wiſſen, darumb [daß] er ſy ſo ybel ſchutzt und inen, das ſy ſich ſelber ſchutzten, nit vergunnen will. Alle verſtendigen und guthertzigen vermainen, das ſich die furnemſten furſten ſelber ſolten in die ſach ſchlagen, Ungern rotten und inen oder dem reich erobern. Ich kan E. f. g. nit genug ſchreiben, was reich und arm in unſer landsart wider den kunig fur unwillen erzaigen. Darumb unſere hie geſeſſenen drey kunigiſchen redt gantz klainlaut ſend und leis ſatzen [ſo]. Mir hat der ſtatſchreiber geſagt, das vermuetlich ſey, ſy werden ſich aus der ſtat unter dem ſcheiu des Turkhen thun, aber furnemlich das die practikh zu laut will werden und ſy ſich ſchemen.

G. f. und h. Ich hab E. f. g. etwan anzaigung gethan aines gelerten Schotten halben, der des glabens halben in Scotia geſangen gelegen und ain lange zeit zu Rom geweſen, ain fut erfarner menſch und großer peleſener disputator, iſt gleich wol zu Wurms auch geweſen, und mochten nit alle theologen, ſunderlich die zum disputieren nit geſchikht oder am ſollichen widerpart zu halten zu ſchwach und geren allain die hanen weren, luſt ab ime haben. Aber das iſt war, er iſt unſerer opinion in glabensſachen gantz und gar, ſchreibt mir teglich von Rom, da er ain gute narung mocht haben, und wer gern von mererer freiha[i]t des evangelii in unſern landen und an aim evangeliſchen ort; wer warlich ain treffentlicher leſer auf ainer univerſitet, ain großer philoſophns und theologns, ain geſchwinder disputator, auch der erſt, der die ſachen de bigamia in unſer land gepracht, etlich univerſität und hoben ſchulen durchzogen, die meiſten probiger zu Wittenwerg, Nurnberg, Augspurg und andern orten haimgeſucht und mit inen darvon geredt, großen neid und has auf ſich geladen; laſt ſich morkhen, er hab nach etlich fundament, die niemand hab. Weil er dann gern heraußen were, gelert und zum disputieren tauglich, und an diſem ort, ſo man disputieren ſol, großer mangel iſt an gelerten leuten, auch E. f. g. ain hohe ſchulen hat, [hat] mich fur gut angeſehen, E. f. g. zu ermanen, das ſy mich gnediklich verſtendiget, ob ſy ſein pedorften. Wais ich ime wol nachzuſtollen, das er dannoch nit ſol wiſſen, gegen wem es iſt. Darf E. f. g. ſein nit, wais ich mich aber zu halten.

2. Aus einem Brief, Augsburg September 29 (pr. Caſſel Oktober 9).

— S. Sept. 29

Gnediger f. und h. In oberländiſchen geraiß [ſo] und enden hat man ſchier alle tag kundtſchaft, wie ellendlich unſer kriegsvolkh wider den Turkhen verſiert und nur mer dann ain mal zerſchlagen und erlogt iſt worden. Yber das alles kumpt potſchaft, das der kunig mit dem Turkhen ain anſtand gemacht, derhalben er denen von Augspurg ain dankhbrieflen, und das ſy ire knecht wider haimfordern ſullen, geſchriben und nit ain vertrag, ſunder das der Turkh aus mangel der proſtand hinder ſich ziehe, zur urſach furgewandt hat.

1541 S. Sept. 29

Alle welt, alle verſtendigen und erliebenden haben derhalben ain verdrus, kinden wol abnemen, das der Turkh hiezwiſchen Ungern peſoſtigen, alle ding zu ſeinem vortayl richten und zu ſeiner gelegenhait wider werd kummen; alsdann wird der kunig aber ſchön und an gemainem verderben unſchuldig wollen ſein und die ſeinen, wie hie teglich, doch nur durch drey perſonen, peſchicht, in die wolt [Welt] laſſen pringen, die furſten des reichs ſeyen ſaumſelig, thuen nichtz zur ſachen, laſſen die chriſtenhait verdorben, und dergleichen mer reden; und ſagen doch petzund, es ſey dem kunig nutzer, ſich mit dem Turkhen zu vertragen, dann dergleichen zu pegeren vom reich. — Denn offenbar begehre er nur deshalb keine große Hülfe, weil er fürchte, daß er dadurch Ungarn an das Reich verlieren und auch ſeine Erbländer" in glaubens- und anderen ſachen" ſich verändern könnten.

So will man auch nit glaben, das der kaiſer zu Regenspurg von des Turkhen riſtung nichtz gewiſt; ja er haben mieſſen wiſſen, das er zu Conſtantinopel ſey ausgezogen. Derhalben ful verſtendiger vermuten, man wolte mit gleichwol großem ſchaden ain aug zuthun, pis wir wol erzoblet und in teutſcher nation zu groſter armut und dunſtikait gepracht wurden, das wir darnach des kayſers hilf und alſo unſerer aignen ſervitut, erniderung und verklainerung fro wurden. Daher reimpt ſich, das yener zu Regenspurg, wie E. f. g. wiſſen, ſaget: Imperium intra sexennium peribit. Dann wolt man gern chriſtlicher ſachen helfen, het kay. mt., ſo ſich der Turkh wolte nachnen, nit durfen hindan, ſunder mit dem kriegsvolkh herzuziehen. Der kunig gibt ybermeßige, erſchrokhliche und große intereſſe, darumb er die großen kaufleut mues lieben, pey inen gelt auf zu pringen. Dieſelben riedten ime gern, das er nit gantz und gar zu poden gieng, ſunder das die oſterreichiſchen lender alſo an ime hangen pliben; dann dieſelben haben gute große ſilberkenf, guet meidt und zoll zu verſotzen. Sy wolten aber auch nit, das dem kunig gantz und gar geholfen wurde, dergeſtalt das er der kaufleut nit mer pedorft; dann alſo gieng, inen ain herlicher gewin aus den henden. Warlich ſo iſt aus diſem unpillichen anſtand, der petzund gemacht, aus den unpedachten, unfleißigen kriegshendlen, die der kunig etlich mal hat geybet, aus dem jamerlichen verfieren des kriegsvolkhs, und das er pis hieher ſo ybel mit den reichsſtenden in pewilligung ains landfrids gehandlet, und dieweil er ſo durftig, doch niemand kain gute wort gibt, nit wienig zu vermuten, man wolt nit, das dem reich teutſcher nation geholfen wurde. Demnach wol zu wunſchen, das ſich unſere furſten nit taylen noch trennen ließen durch diſes oder yenes furgeben; dann ich ſorg warlich, es gang nit von hertzen.

Gnediger f. und h., Schertlen und ich haben nit ain klaine peyſorg gehabt, ſolte E. f. g. etwas mit dem unpillichen mann, h. Hainrichen, dermaßen wol von noten und durch ine verdiendt wer, handlen, und man ſolt mießen volkh wider den Turkhen machen, das man's E. f. g., ſunder [beſonders] die misgunſtigen, dannoch mit aim guten ſchein het ybel ausgelogt und geſagt, dieweil one das ſchier niemand in Ungern ſich wolt laſſen pewogen, E. f. g. wolte durch ain aignen handel eben zu der zeit [da] es zum ungelegneſten- und zum hochſten von noten were, das wir alle unſer kroſt [ſo] nit zerſtreeten, ſunder zu ſamenſetzten, anſohen. Dieweil aber kundtlich, das der kunig ain anſtand und denſelben one radt und vorwiſſen der reichsſtend mit dem Turkhen gemacht, ſo kundt ich nit gedenkhen, wie E. f. g. dem mann lenger kundt oder mocht zuſehen: nit das ich zu kriegen geren wolt radten (dann ich wais wol, wie gantz und gar ungewiß des kriegs ausgang ſeye), ſunder das ich nit kundt fur gut achten, ſich weiter in gogenſchriften einzulaſſen yber ſein zuſagen, das er zu Regenspurg gethan; zuſampt dem, das es nit als gar will anſechlich ſein, ſich mit aim leichtfortigen man in ſtetwerend wort-zankh einzulaſſen. Aber ſich in ander weg zu erzaigen, das ſolliche ſchmach nit zu dulden ſey, das acht ich meinem kleinſtegen verſtand nach mandlich, erlich und gepurlich.

Weiterhin: Gnediger f. und h. Der kunig hat die bairiſchen furſten und ander anſtoßer ermanet, in aignen perſonen gen Paſſau zu kummen, das ſy pewilligt, die turkenhulfe zu peratſchlagen. Wie das nur peſchehen und man des kunigs, der ſelbs alda ſein hat wollen, gewartet, ſchreibt er wiederumb ab, gibt der ſach ain andern und den ſchein, der Turkh ſorcht ime, ſey mabt worden, ziech widerumb zuruckh. Alſo wais ich, das die bairiſchen furſten mer verdruß haben ab dem falſchen ſchein und das ſy wiſſen, das der kunig ain anſtand mit dem Turkhen gemacht hat, dann ob er ine die warhait pekendt het.

Dazu ein lateiniſcher Zettel von Frölich, den er nach dem Leſen zu zerreißen bittet. Der Stadtſchreiber gab darin Nachricht von einem Brief König Ferdinand's an den Rath,

Mit dieſen Berichten ſandte der Doktor die Antworten Wilhelm's und Chriſtoph's auf die erwähnten Schreiben des Landgrafen[1]). Sehr entgegenkommend äußerte ſich der junge Herzog: er werde ſich auch ſeinerſeits bei ſeinen Oheimen bemühen, und hoffe zum Allmächtigen, ſich dem Vater gegenüber ſo zu verantworten, daß er genugſam Gefallen daran haben werde.

Unmittelbar danach nahm die Angelegenheit eine ganz neue Wendung, von der Herzog Wilhelm dem Landgrafen am 11. September, nachdem er ſich mit dem Bruder beſprochen, Nachricht gab: Hans Konrad von Thumm, der von würtembergiſcher Seite auch die Verhandlung zu Donauwörth geführt hatte, habe ſich gewiß nicht ohne Vorwiſſen Ulrich's an den bairiſchen Kammermeiſter gewandt[2]), indem er eben die Artikel, welche Sailer beantragt, vorgeſchlagen habe. Unter dieſen Umſtänden, erklärte der Herzog dem Landgrafen, ſei es ihnen beiden „verkleinerlich", wenn Philipp nicht mehr als Thumm „erheben" ſolle. Er that ſo, als ob die Ausſöhnung noch im weiten Felde ſei: warum Ulrich ſeinen Sohn nicht miteinſchließen wolle, da dieſer ſich doch durch ſich ſelbſt und durch den König von Frankreich früher genug entſchuldigt habe! Sie wollten doch gerade vertrauliche Freundſchaft haben! Und fragte an, weſſen er ſich zu Philipp zu verſehen habe, wenn Vater und Sohn unvertragen blieben.

Während ſich dann aber der Landgraf beeilte, Ulrich von den guten Abſichten der Baiern zu unterrichten[3]) und aufs Neue unter Anrufung der allgemeinen Intereſſen in ihn zu dringen, dem Sohn die Heimkehr und väterliche Fürſorge zu gewähren, hatte dieſer ſelbſt bereits über den Kopf des alten Freundes hinweg ſeinen Frieden geſchloſſen. Am 8. Oktober traf er ſich mit

---

daß der Türke zurückweiche, aus Mangel an Lebensmitteln (victus penuria confingitur). die von den Ständen bewilligten Knechte könnten daher abziehen. Er fährt fort: Quid hoc sit signum, multipliciter intelligi potest. Nam si hostes jam receptui canerent vel terga darent, insequendi essent; sin autem continuarent bellum, ipsis contra eundum aut oppida milite stipanda essent. Sed certe dolum subesse timeo, et hunc quidem, ne rex noster desperatione ductus fede cum Turca pepigerit usque ad vernum tempus, donec imperatorem Carolum auxiliari manu habere possit et nonnihil contra sinceriores machinari. Mehercle horum alterum veritati non dissonat. Quamquam neutrum nobis valde nocere queat, dummodo simus viri boni in domino.

1) München, September 3 u. 4. Auf einem Zettel zu Chriſtoph's Brief die vorhin citirte Anfrage über den Grund des väterlichen Zornes.

2) Praundorfer; ebenfalls ſchon früher bei der Sache thätig. Heyd 250.

3) Am 24. ward der Brief Wilhelm's zu Friedewald präſentirt. Vom 27. (Schmalkalden) iſt die Antwort an ihn und das Schreiben an Ulrich. Dieſer erhielt darin Nachricht von der ſchweren Krankheit ſeiner Schweſter, die an Herzog Heinrich von Braunſchweig verheirathet war: „das ſie vaſt ſchwach ſei, nemlich ſolte ir die ſchwacheit, gnant der krebs [ausgeſtrichen: Wolf] beide bruſt hinweg gefreſſen und ir dermaßen zugeſetzt haben, das ſie ganz verdorben und, naturlich davon zu judiciren, ſich ires lebens nit lang zu vermuten ſein ſolt. Zudem ſo hette er auch keine arzet, dl ir pflegten, umb ſie vernomen. Ab wilchem wir dann, do dem (wie wir nit ein wenig furſorg tragen) alſo were, ein treulichs mitleiden und erbarmens mit derſelbigen E. l. ſchweſter, die wir dannoſt alweg als ein gute freundin gehalten, hetten. Und woſten's derwegen E. l. der-

Herzog Ludwig in Lauingen. Da ſah man die alten Todfeinde, die bisher nichts als Haß und Mißtrauen gegeneinander gehabt hatten, fröhlich und vertraulich mit einander verkehren; wie die beſten Freunde ſchieden ſie von einander[1]).

---

geſtalt, wie es an uns gelangt iſt, (dweil wir on das diſe botſchaft zu E. l. gehapt) ob ir etwo was daran gelegen were, alſo freuntlicher wolmeinung nit zu verhalten. Er verdanke dieſe Nachricht einem Edelmann, der freien Zugang in's „Frauenzimmer" des Braunſchweigers und die Kranke ſelbſt geſehen habe. Die Mittheilung war wohl dazu beſtimmt, Herzog Ulrich gegen ſeinen Schwager einzunehmen. Er antwortete (11. Okt.) aber nur mit allgemeinen Ausdrücken des Bedauerns.

1) Wilhelm gab Philipp die erſte Nachricht davon am 7. Oktober (Antwort auf Ph. Sept. 27, pr. Erfurt Okt. 25): „durch etlicher Unterhandlung" habe ſich Herzog Ulrich innerhalb 2 Tagen" angeboten, „morgen" perſönlich zu Herzog Ludwig nach Lauingen zu kommen (danach höfliche Entſchuldigungen). Am ſelben Ort und Tage erhielt Ph. einen Brief Ulrich's vom 11. Oktober (aus Herbrachtingen, Antwort auf Sept. 27), worin die kurze Meldung, daß er mit Ludwig in Laningen zuſammen geweſen ſei und ſie beiderſeits alle Irrungen und Handlungen vertragen hätten, nichts ausgenommen. Näheres erfahren wir aus einem Bericht Aitinger's vom 16. November, pr. Caſſel Nov. 23. S. u. Dieſer war nach Lauingen gekommen, um zu beobachten, was die Stände des alten Bundes, welche eine Tagfahrt dorthin ausgeſchrieben hatten, ausrichten würden. Sie erwarteten Leonhard von Eck; da er aber nicht kam, giengen ſie nach acht Tagen wieder auseinander. Wie Aitinger vernahm, war eine „Praktik" im Werk geweſen, den alten Bund wieder aufzurichten; durch die Freundſchaft zwiſchen Baiern und Würtemberg ſei ſie aber erloſchen. Ulrich ſei „wunderbarlich freundlich" mit Ludwig geweſen, bei Tiſch und auch ſonſt vor den Leuten; ſie ſeien dann mit einander nach Dillingen geritten, beim Biſchof zu Gaſt und ganz fröhlich geweſen; in Burkhauſen (in Baiern) hätten ſie verabredet wiederum zuſammenzutreffen. Über die Geſchäfte, beſ. den Inhalt des Vertrages konnte der heſſiſche Agent nichts in Erfahrung bringen. — Vgl. Stumpf Geſch. der bairiſchen Politik S. 235 u. Beil. XVIII.

Die Correſpondenz zwiſchen Heſſen und Baiern gieng wieder durch die Hände Sailer's, wie wir aus einem Briefe von ihm, Augsburg Oktober 10, erfahren:

„Durchleuchtiger ꝛc. Die empfangenen brief hab ich hertzog Wilhalm den 5. tag octobris zugeſchikht und heut den 8. tag octobris [ſo] wider ain antwort entpfangen, die ich E. f. g. hie mit E. f. g. ainſpennigen zufertige.

Verſich mich, E. f. g. werde in herzog Wilhalm's briefen allen pericht finden. Dann heut auf die nacht kumpt h. Ludwig gen Laing (gehort herzog Ottheinrichen zu), dahin ſoll h. Urlich auch kummen — Gott ſchickh's zum poſten. H. Wilhalm iſt treffentlich wol mit E. f. g. zufriden. Mir ſagt ſein camerſecretarius, der mit Leningno [dieſer lag krank zu Augsbnrg, es ſcheint auch an der Syphilis, unter S.'s Behandlung] und mir zu gaſt geweſen, er ſage vor allen ſeinen frembden goſten ſnl guts von E. f. g., perieme ſich der freuntſchaft, die zwiſchen E. f. g. boden ſeye. Man wart zu München alle ſtund auf des kunigs potſchaft; dan. ſo er ſicht, das ime ſein ellender vertrag, den er one aller furſten willen und gutpedunkhen gemacht, nit zu gutem, ſunder zu mererm verderben will raichen, ſo helt er wider bey Bairn und yederman an, unangeſehen das er zuvor yederman abgeſchaft und den unkoſten vergebentlich hat laſſen aufgan."

Sailer hatte damals u. a. den Auftrag vom Landgrafen, den Dialog des Neobulus unter die vertrauteren und einflußreicheren Männer ſeiner Stadt und der Nachbarſchaft, wie z. B. Herzog Ottheinrich zu vertheilen. Am 16. September erhielt er 80 Exemplare zugeſchickt. Er ſchreibt darüber am 10. Oktober: „Ich hab dem burgermaiſter Rochlinger kain puechlen de bigamia geben, dann ich hab peſorgt, er werds ybel anlogen. Alſo iſt ers innen worden, daß ich ains hab. Hat's an mich pegert. Hab ich im's gleichwol nit durfen abſchlagen, ſonderlich ſo man's zu Nurnberg auch hat. Doch hab ich im's gantz ſchwerlich gegeben, der urſach, ich wais das er's nit zu gutem praucht und mir thun mocht mit dem puechlen,

Wenn der Landgraf ſo oft und nachdrücklich die allgemeinen Intereſſen, des Friedens im Reich oder, wie gegen Ulrich, auch das Evangelium betonte, dürfen wir darum doch nicht glauben, daß ihn in ſeinem eifrigen Eintreten für die Ausſöhnung der feindlichen Verwandten lediglich dieſe idealen Antriebe lenkten. Die Hauptrückſicht dabei war, wie er dem Kurfürſten geradezu ſchrieb, da er ihm Sailer's Eröffnungen aus München meldete[1]), der Plan gegen den verhaßten Herzog von Braunſchweig, der damals all ſein Sinnen erfüllte. Freie Hand zu dem Gewaltſtreich, wie vor Kaiſer und Reich ſo auch vor den Genoſſen des Nürnberger Bundes zu gewinnen, darauf kam es beiden Fürſten an. Gaben die Herzöge von Baiern das Verſprechen, bei Seite ſtehen zu wollen, ſo hatten jene nichts mehr zu beſorgen, war die katholiſche Liga ſchon ſo gut wie aufgelöſt[2]). Wir begreifen daher, wie gerne ſie die Hand ergriffen, welche ihnen von München ſo weit entgegengeſtreckt wurde, und daß ſich unter den geheimen Abmachungen von Naumburg auch ein neuer Auftrag Sailer's an den bairiſchen Hof findet[3]). Eben in Naumburg erhielt Philipp die Nachricht von Herzog Wilhelm, daß der Friede geſchloſſen ſei[4]).

---

wie er mir ſunſt gethan, das [ſo] ich ime geſagt aus E. f. g. peſelch, fra Margret ſei zu Regenspurg geweſen. Hat er's andern einpildet, als het ich's E. f. g. zum nachtail gerodt und wider E. f. g. willen eroffnet. Ich wais warlich, er wirt mir's mit dem puechlen, doch nur hinder ruggen, auch thun. Dann all ir hoffnung iſt geſtanden, E. f. g. ſolte die frummen fra Margrethen ainsmals faren laſſen oder nit fur ain erlichen handel peharlich werden vertedingen. Gott helf mir mit diſen leuten. Dann kunden ſy mich, doch alles nur auf ain laugnen (dann ſy geben mir die allerpoſten wort unter augen) verderben, ſy theten's gern; allain darumb, das ich pei E. f. g. ſunderliche gnad und hie pei reichen und armen gunſt hab. Doch laß ich mich anderſt nit morkhen dann das puechlen kumm mir von aim gelerten, der wolle diſen handel alſo disputiren. Sy mochten torecht werden, das ſy nit wiſſen, wer's gemacht aber wa es gedrukht ſei. Haben an ander zu verſtan geben, ich hab's laſſen drukhen. Ich verſich mich, es ſulle nit one frucht abgan. Der Musculus hat's mit großem judicio geleſen und mir ſein judicium ſchriftlich zugeſtollt, das Leningus geleſen und allain darvon mit ime, doch nur in gehaim und freundlich handlen wurt. Etlichen andern predicanten geſolt es faſt wol".

1) Am 24. September; ohne jedoch den Unterhändler zu nennen.

2) An den Kurfürſten, Sept. 24: Eck könne ſagen, da Georg todt iſt, Kaiſer und König nichts geben, Herzog Heinrich gegen Goslar „über des Kaiſers Geſchäfte" vorgehe, ſo ſei es ungelegen, die Säulen des Bundes allein zu halten. Alſo werde man leichtes Spiel gegen Braunſchweig haben, denn der Kaiſer werde ſchwerlich helfen, da er genug für ſich zu thun habe. „So iſt der biſchove zu Magdeburg auch ſchwerlich der, der baum ausreißen wurde."

3) Geheimer Abſchied vom 26. Oktober: „es ſoll auch der landgrave unterdeß und zum furderlichſten mit Dr. Leonharden von Eck handlen, ſeine herrn von Bayern dahin zu bewegen, das ſie Herzog Heinrich von Braunſchweig in diſer ſach nit zuſetzen und helfen wolten; und uf den falle, da er ein ſolches zuwege pringet, ſo ſollen f. f. gnad macht und gewalt haben, imen wegen gemeiner verſtentnus, do dieſelb [die Sache] im namen derſelben geſchee, oder, do di allein von wegen berurter dreier chur- und furſten beſchee, alsdan von wegen derſelben dreier krigsfurſten im 3 oder 4 oder 5 thauſent gulden zuzuſagen und auch zu bezalen". S. o. S. 156.

4) München, Okt. 13, pr. Naumburg Okt. 21: Ludwig habe mit Ulrich zu L. einen endlichen Vertrag geſchloſſen, der mit Ph.'s Vorſchlägen „faſt gleich" ſei. Daher, ward höflich hinzugefügt, ſei aus ſeinem Rath nicht wenig Förderung entſproſſen. Denn Ludwig habe ſo Gutes von U.'s Freundlichkeit geſagt, daß man ohne Zweifel eine beſtändige Einigkeit erwarten könne.

Auf dem Rückweg in Erfurt kam ihm die gleiche Nachricht von Ulrich zu. Eingeschlossen war hierin eine seltsame Bemerkung über den bairischen Kanzler: er wolle nicht verhalten, so lautete eine Nachschrift des Herzoges, „daß der Bub' Doktor Eck in dem freundlichen Vertrage, den er mit den Schwägern aufgerichtet habe, gar ausgemustert gewesen sei." Eck hatte bei Herzog Ludwig niemals in besonderer Gunst gestanden, und es mag wohl sein, daß dieser sich wegwerfende Bemerkungen über den Abwesenden erlaubt hat. Auf Eck, den alten Vertrauten vom würtembergischen Zuge her, rechnete aber der Landgraf ganz besonders. Er wußte, wie skrupellos der Kanzler über die religiösen Differenzen dachte, wie ernstgemeint sein Widerwille gegen die Habsburger war; auch daß er klingenden Gründen nicht unzugänglich war, hatte er bereits in Rechnung gezogen: 2—3000 Gulden, so meinte er am 24. September gegen den Kurfürsten, könne man wohl an ihn wenden, und in der Instruktion Sailer's war das Angebot eventuell bis auf 5000 Gulden erhöht worden. Jedenfalls bot die boshafte Bemerkung Ulrich's eine gute Handhabe, um mit dem Beschuldigten anzuknüpfen und intimer zu werden: er würde, meinte Philipp, wenn man ihm den Zettel zeige, um so eifriger zu beweisen trachten, daß er noch in der alten „Reputation" sei[1]). Und so ward als ein Hauptpunkt in die Instruktion Sailer's der Befehl gestellt, nach der Wahrheit jener Angabe zu forschen. Aitinger, der den Landgrafen nach Naumburg begleitet hatte, mußte den Auftrag an Sailer überbringen: während dieser Eck aufsuchen sollte[2]), hatte er selbst den Befehl, die Stimmung im schwäbischen Kreise, besonders unter den Städten zu erforschen, ihnen einen summarischen Bericht von den Naumburger Beschlüssen über die Hülfe zum Türkenkriege, zugleich mit der Aufforderung den Tag von Speier zu beschicken, zu geben und eine Anleihe für Philipp für die bevorstehende Fehde gegen den

1) In der Instruktion für Sailer.

2) Die Instruktion liegt zweifach vor, im Concept und Copie (mit der Aufschrift „ist die rechte"), beides von Aitinger's Hand. Der Umstand, daß der Zettel aus Ulrich's Brief, der erst in Erfurt Philipp zukam, erwähnt wird, beweist, daß sie nicht schon in Naumburg, sondern erst auf oder nach der Heimreise aufgesetzt ist. Als erster Punkt wird die Erkundigung nach der Stellung Eck's angegeben. Danach soll S. Eck daran erinnern, daß der Nürnberger Bund von „etlichen Leuten" deshalb gesucht sei, um die deutschen Stände „mit den haaren zusammen zu knüpfen", Zertrennung und Unfrieden anzurichten. Da nun in Regensburg ein Anfang zur Vergleichung gemacht sei, die in Speier hoffentlich ganz erreicht werde, auch Baiern und Würtemberg vertragen seien, habe jener Bund für Baiern keinen Zweck mehr: Kaiser und König seien mit andern Geschäften genug beladen, Herzog Georg todt und die Andern zu unbedeutend und unzuverlässig. Daher S.'s Rath, sich aus dem Nürnberger Bunde zu begeben. Im Anschluß daran sollte S. sondiren, wessen man sich zu Baiern zu versehen habe, wenn man genöthigt sein sollte, „defensive" gegen Herzog Heinrich zu handeln, ferner, falls Eck sich vertraulich erzeige, ihm den Zettel Ulrich's vorlegen und die Bemerkung hinwerfen, daß er und Herzog Heinrich „nicht so uneins" wären und daß dieser ihm wohl einmal wider Baiern helfen könne. Zum Schluß das Angebot der 2, 3 bis 5000 Gulden. In der Copie noch der Zusatz: Eck solle durchsetzen, daß er nach Speier geschickt werde, um dort mit Räthen des Landgrafen, Kurfürsten und Herzogs Moritz über das Bundesprojekt zu verhandeln.

Braunſchweiger aufzubringen[1]). In Lauingen traf er mit Sailer zuſammen, übergab ihm die Inſtruktion und beſprach das Weitere; am 23. November war dieſer bei dem bairiſchen Kanzler. Was er hier vernahm, übertraf alle ſeine Erwartungen: er habe, ſchreibt er dem Landgrafen, dem er einen Brief Eck's überſandte, „über die Maßen" guten Beſcheid empfangen[2]). Soweit hatte ſich Eck herausgelaſſen, daß Sailer nicht Alles der Feder anvertrauen zu dürfen glaubte: Aitinger, mit dem er demnächſt[3]) zuſammenkommen wolle, werde mündlich „von großen und treffenlichen Sachen wunderparlichen Bericht thun." Zum Glück für uns haben ſich die Unterhändler eines anderen beſonnen. Da ſie einen vertrauten Boten fanden, verabredeten ſie zu Augsburg, über ihre beiden Miſſionen dem Fürſten doch einen Bericht einzuſenden, der in der That merkwürdig genug iſt, um ganz mitgetheilt zu werden.

---

1) S. den Bericht vom 16. November. Zunächſt kam Aitinger nach Eßlingen. Hier waren zugleich (und vielleicht mit ihm gekommen) beſondere Geſandte des Kurfürſten und des Landgrafen, Georg von Herſtall und Heinrich Lerſener, welche Ulrich ſich als Schiedsrichter in ſeinem Streit mit der Stadt gewünſcht hatte; ihre Inſtruktion war ebenfalls in Naumburg vereinbart worden (24. Oktober). Die Antwort Ulrich's Urach November 28. Auch Aitinger verhandelte mit dem Rath in der Sache; er erfuhr, daß ein Städtetag deshalb nach Speier angeſetzt ſei. Von da ritt er, wie erwähnt, nach Lauingen. Alles, ſo erzählte man ihm hier, ſei durch Eck angerichtet worden, ſo daß ſeine Reputation eher gemehrt als gemindert wäre. Daraufhin inſtruirte er Sailer, den er nach Lauingen berufen hatte, zur Verhandlung mit Eck. Der Doktor hatte bereits einen Brief von Eck, worin der Kanzler gemeldet, daß der Landgraf ſelbſt ihn weiterer Handlung vertröſtet habe und er täglich darauf warte. Er erzählte ferner, wie er von Eck bereits früher gehört habe, daß er vom Nürnberger Bunde nichts wiſſen wolle, da die Bundesbeiträge nicht gezahlt würden: ſo wolle er auch mit Herzog Heinrich nichts zu thun haben; wohl habe er in Regensburg mit ihm gegeſſen und getrunken, aber ihm nichts vertraut, denn er wiſſe wohl, was es für ein Mann ſei. — Weiterhin giebt Aitinger Nachricht über die gute Aufnahme ſeiner Eröffnungen über die Naumburger Beſchlüſſe: der gemeine Mann im Oberlande hoffe, daß Philipp oberſter Feldherr gegen die Türken werden möge.

2) Der Brief Sailer's, vom 25., der Eck's vom 23. November, beide o. O., pr. Melſungen December 4. Sailer nennt Eck gar nicht, ſpricht immer nur von „dem Mann". Den Brief des Kanzlers ſchickte er auf deſſen Verlangen mit einem eigenen Boten, damit Ph. ihn empfange, bevor er noch Wilhelm's Brief aus Ingolſtadt (vom 14. Nov.) beantwortet habe. In Eck's Schreiben kehren dieſelben Gedanken wieder wie in der Unterredung mit Sailer (ſ. u.): er hob ſeine „Reputation" hervor, ſchalt auf Ulrich, ſprach gleichgültig über Herzog Heinrich (Ph. kenne ſeine Geſinnung; ſeine Herren würden ſich zu nichts bewegen laſſen, was zur Uneinigkeit der Nation dienen könne; auch wiſſe er, wie Herzog Heinrich über ihn denke). Weiterhin die Verſicherung, daß er mit dem Landgrafen in dem „Prinzipalartikel" ganz einig ſei und allen Fleiß für das geplante Bündniß ankehren werde. Daran ein merkwürdiger Anhang über die Städte: man dürfe ſie nicht verjagen, damit ſie die Andern nicht in die Hand bekämen. Er ſelbſt ſei als Geſandter nach Speier beſtimmt; aber er ſei erſchrocken über den Zettel (der ihm alſo vom Landgrafen zugeſtellt zu ſein ſcheint) mit der Angabe über das, was man in Regensburg gegen ihn vorgehabt habe. Solle jedoch die Prinzipalſache an einem Orte verhandelt werden, ſo würden ſeine Herren ihn ſchicken und ſei er ſelbſt bereit.

3) „heut oder morgen".

Sailer und Aitinger an den Landgrafen. Augsburg 1541 December 9. Pr. Spangenberg Dec. 18.

Von Aitinger's Hand. — Ein Stück bei Rommel II 445 f.

Sailer's Bericht: Eck in voller Autorität; spricht schlecht von Herzog Heinrich, dem seine Herren nicht helfen werden, räth aber von Feindseligkeiten gegen ihn ab; giebt nichts auf den Nürnberger Bund und schilt auf die Genossen; Baiern sei wider Willen hereingekommen. Des Kaisers Nachstellungen gegen Eck, der darum nicht nach Speier kann, wohl aber an einem andern Ort mit Sachsen und Hessen handeln möchte. Spricht für die Libertät und den Bund der deutschen Fürsten gegen die Habsburger, deren Intriguen gegen die deutsche Freiheit er enthüllt. Nachrichten über die Türkengefahr, gegen die man in Speier sich vereinigen müsse. Aitinger's Bericht: Ottheinrich für die Naumburger Beschlüsse über den Türkenkrieg und die Friedensforderung; gegen die Versuche, den Bund im Oberlande zu erneuern; seine reformatorischen Absichten; handelt mit Baiern über Einlösung seiner versetzten Landschaften. Jedermann kennt leider die Naumburger Beschlüsse gegen den Türken. Anleihegesuch Philipp's. Niederlage Karl's vor Algier.

1541 S. u. Ait. Dez. 9

Durchleuchtiger ꝛc. Wir achten wol, das E. f. g. us zugevertigten unsern schriften numer bericht seien, wollichermaßen und uf was weg wir uns zu fleißiger verrichtung usgelegten bevels mitainander notturftiglich beredt und verainigt haben: also das ich, doctor Gereon, nicht unterlassen, mich furderlich zu doctor Lienhart Ecken zu verfuegen und mit ime zu handeln, wie des mein instruction usgewissen und ich des euer f. g. in neherm meinem schreiben kurzlich bericht hab.

Nachdem ich aber dozumaln, was mir gantz vertreulich und underschidlich von Ecken zur antwurt angesagt, der sedern nicht vertrauen wollt, und daneben auch fur gut bedacht, das söllichs zu verziehen unt uszuhalten beschwerlich, so haben wir bede nach ainer person getracht, die wir zu verwarung diser wichtigen sachen zu E. f. g. schicken möchten, und dieselbe dermaßen insormirt, das wir underthaniger hosnung sein, E. f. g. solle nachgeender vertreulicher bericht gewarsamlich und unbesahrt zukomen. Und steet derhalben bemellts D. Lienhart Ecken anzaig und bericht us dem nachvolgenden.

Ehe aber ich, D. Gereon, us die hauptsachen kome, so waiß ich dannocht nicht zu umbgeen, E. f. g. underthaniklich zu verstendigen, das ich us mein bestellte fleißige nachfrage vor angang der handlung doctor Ecken in seiner vorigen estimation und vertrauen nicht gemindert, sonder gemert befunden, und söllichs us nachvolgendem grund: und erstlich, das Eck us bevelh seiner herrn irn marschalk kurzlich abgevertigt, bei herzog Ulrichen dohin zu handeln, dadurch sie erfarn mögen, was sie sich ires vöttern herzog Cristofs halb us die getroffen abred zu Laugingen versehen solten; zum andern, das doctor Eck nicht allein die nehern danksagung, wölliche von wegen der mühe, die E. f. g. under gesuchter freuntschaft zwuschen

Paiern und Wurtenperg geprauchț, usgangen [Okt. 13], sonder auch die nehern h. Wilhalms schrift an E. f. g. gestellt hab, darinnen begert, was sich sein herr h. Wilhalm uf den fal, do herzog Ulrich den son mit vätterlichem willen nicht mainen wurd, bei E. f. g. versehen soll [Sept. 11]; zum dritten, das er auch das concept an E. f. g. begriffen, in willichem h. Wilhalm der Naumburgischen handlung gedenkt, am datum den 14. november haltend; und dan zum vierten, das Eck uf 27. bemelts monats gen Munchen zu statlicher beratschlagung hocher gehaimnus, namblich von reformation der gaistlichait, von pollicei im land, vom Turken und von entlödigung herzog Otthainrichs land erwordert worden. Also bin ich durch befunden vertrauen in der handlung furgangen. 1541 S. u. Nit. Dez. 9

Sovil nu erstlich belangt herzog Hainrichen von Bronschwig und die persuasion, die ich vermög meiner instruction geprauchț, denselben den herzogen von Paiern abzuschneiden, ist Ecken antwurt uf dem gestanden:

1. Das er herzog Hainrichen fur ainen unruigen man erkenn und halt.

2. Herzog Wilhalm hab h. Hainrichen sein gar letzt ausgangen schmachschrift zu dem höchsten verwisen und seines verursachens pericht bei aignem poten begert. Daruf Bronschwig nichț dann ain geschwetz und ain lose, schantliche antwurt geben.

3. D. Eck hält es dafur, h. Heinrich hab in bei dem kaißer verraten, us disen ursachen: erstlich von wegen aines geschribnen zedels, darinnen viel böser anschleg und practicen gesteckt, welche doctor Eck stattlich und mit gutem bedacht widerlegt; des were Bronschwig gewar worden. Zum andern, im rat des contrabunts oder nurmbergischen ainung hat doctor Eck frei geredt und geraten, daß die buntnusbrief der kais. mt. widerumb zu antwurten und doruf nichts zu halten; daruf auch Eck ain schrift an den kaiser gestellt, wöllichermaßen dieselben brief cassirt werden sollten. Zum dritten, das doctor Eck gerathen, man soll bei Gulch halten, das es des seinen nicht entsetzt werde. Zum vierten, das Eck wider den unordenlichen des vergangen reichstag proceß libere und frei geredt. Das alles sei im durch herzog Heinrichen nachgeschwetzt worden.

4. Und sein diß doctor Ecken vernere reden gewest, namblich: seine herrn von Paiern werden sich herzog Heinrichs dem lantgrafen zuwider nichțit annemen. Doch wollt er nicht rathen, das diser zeit etwas gegen im, unglimpf zu furhieten, furgenomen, noch die sondere anfechtungen den gemainen sachen furgesetzt wurden.

Zu disem, dem letzten anhang hab ich, doctor Gereon, ime, Ecken, gantz under meinen reden kain ursach geben, er hat sich aber als fur sich selbst us den handlungen bedenken lassen, als ob man etwas gegen im furnemen möcht; wie dann auch zu Augspurg under dem tag zur Naumburg, und ee mir E. f. g. instruction zukomen, das offenbar geschrai ge-

1541 S. u. Nit. Dez. 9

west, das derselb zusamenkunfttag zu der Naumburg des Turken halb ausgeschriben allain der schein, und das der recht punct were, zu rathschlagen, wie und was man gegen herzog Hainrichen furnemen wöllt.

Uf den artickel, die nurmbergisch pundnus betreffend, antwurtet doctor Eck also: das sich seine herren uf dieselbe nicht verließen, dann sie wissen, das kaißer und konig ir zusagen nicht laisten mögen. Und wie doctor Höld dise puntnus praticirt [so], sei er, Eck, im Wiltpat gewest, und im doch nichtzit dester weniger von Paiern, seinen herrn, alle handlung zugeschriben und seins bedenkens begert worden. Wölliche buntnus er seinen herrn widerraten und us disen ursachen abgeschlagen: das erstlich der kaiser die Teutschen durch dise ainung trucken möcht; item, der kaiser sei inen entsessen, Österreich werd dodurch erhöcht, der könig könnt weder raten noch helfen; item, es wurden herzog Heinrichs böße sachen geschmuckt; so were der bischof von Mentz ain verlogner pettelman.

Doch uf des königs hestig anhalten und doctor Helden fleißig praticirn sein die herren von Paiern zur antwort gedrungen worden, als furnemblich zu diser: do sich etlich furneme fursten, wie sie doctor Held verwent, hierzu begeben, so wurden sich dieselben seine herrn gepurlich und unverweislich halten. Daruf doctor Held herzog Georgen von Sachsen hochloblicher gedechtnus angegeben, und aber Eck desselben halb also geantwurt: das er gleichwol vermöglich, aber doneben hartneckig were, der im auch nichtzit dann das sein wolgefallen ließe. Und zu gruntlicher anzeig, das sich seine herrn von Paiern uf diße nurmbergische puntnus nichtzit verließen oder trost daruf gestellt hetten, so sei durch Paiern uf dem vergangen tag zu Frankfurt an Sachsen und Hessen ein freuntlich colloquium begert, wöllichs aber durch Sachsen verhindert worden. Und möchten seine herrn söllich colloquium nochmaln leiden. Dann sie wern so torecht nicht, das sie aines iden verdorben mans sachen in der puntnus wollten eben machen.

Was dann belangt doctor Ecken person, und das derselb gen Speir komen und doselbst weg anzaigen solt, wölichermaßen die heußer Sachsen, Paiern und Hessen in freuntlichen verstand komen mochten, gipt doctor Eck dis antwurt, das E. f. g. herzog Wilhalmen derhalben auch geschriben und sy ain söllichs an ine, Ecken, begert; er hett es inen aber us nachvolgenden bedenken gewegert und abgeschlagen: erstlich, das im herzog Ulrich, durch des land er mueßt, ungnedig. Zum andern hab im der kaißer uf zwaien tägen zu Regenspurg nachgestellt; derhalben er zu besorgen, es möcht im ergeen, wie Rancon und Frigosi, wölliche bede durch haimblich praticen ermordt worden wern; und bevorab, so uf disem tag muß libere geredt werden. Zum dritten, so beleib in disen weitleusen räthen nichtzit verschwigen; herzog Heinrichs räth haben sich wöllen zukaufen bei

kaiser und königen mit öffnung der ratschleg; dergleichen ander arm fursten auch gesynnet, zudem das auch der stett räth bei kaisern und königen rath geben wern [werden]. Do sich dann zutragen sollt, daß man in gemainen räth, was die notturft ervordert, und sonderlich warumb dem konig bishero der gewalt uber ain sollich groß werk nicht gelassen sein sollt und noch nit zu lassen, ratschlagen und reden mueßt, und es sollt der gehaim davon auskomen, konten euer f. g. erachten, was allen denen, so frei zu reden bevolen, doruf steen wollt. Us disen den vorgemelten ursachen so wiß er fur sein person zu Speir nicht anzukomen. Aber E. f. g. sollten an ain ander gelegen ort furderlich tag ansetzen, uf wöllichem, was die notturft ervordert, durch die räth, geschickten und gesanten der heusser Sachsen, Hessen und Paiern geredt und gehandelt werden möcht, und das dieselb zusamenkunft vor dem tag zu Speir furgenomen wurde. Do nu Sachsen und Hessen söllichen tag usschriben, wurden seine herrn denselben nicht abschlagen, sonder ine, Ecken, daruf verordern. Doch sollten der churfurst und E. f. g. solichs als fur sich selbst gegen seinen herrn vermelden und ine darunder nicht vermerken [?] oder disser handlung, mit im pflogen, gedenken. 1541 S. u. Alt. Dez. 9

Von freihait wegen der Teutschen nation ist Ecken bedenken, das die teutschen fursten die köpf zu einander richten. Wo nicht, so werden sie ellender dan die waschen [Pascha's] under dem Turken, us ursachen: der könig sei ain desperirter, verzweifelter mensch, ermer dan kain bettler in unsern landen, dem auch on verderben der teutschen nation nicht ze helfen, dohin ine der kaiser, etlich fursten gaistlich und weltlich und etlich stett (sorg' er) fürdern werden.

Der kaiser sei den Teutschen nicht hold. Man sehe, das er sie nicht prauch noch inen etwas groß vertraue. Wöllicher auch in ainer stund ainen abschid und dem zuwider ain ungleiche declaration gegeben, die Teutschen damit zu verwurren und zu betören. Er, der kaiser, hab dem papst verhaisen, die declaration zu widerruesen, wann er sich, nicht francosisch zu sein, declarir, und die Teutschen gegen dem papst hart verpittert, auch die protestirenden pettelleut gescholten, und daß er sy, die protestirenden, dohin pringen mög, dohin er sy haben wöll.

Der papst ist durch den kaiser bewegt worden, ain treffenliche potschaft zum Francosen von fridens wegen zu schicken; aber es werd nichts ausgericht, dann Frankrich wiß die praticen, durch di Ranco [so] und Frigose ermordt. Verner soll der papst dem römischen könig vierzig tausent ducaten geschenkt und ime zugesagt haben, ime darzu, so lang der zug wider den Turken were, etlich tausent Ytaliener zu underhalten. Doher dann der könig von neuem alle vor ausgangen mandaten wider die lutersischen erneuert und verkünden lassen. So hat auch der kaiser dem papst

1541 S. u. Art. Dez. 9

in seinem abschid die fuß gekußt und benedictionem von im entpfangen. Aber er, der papst, wollt sich mit nichten dem Francosen zuwider erkleren.

Doctor Eck bericht mich auch weiter, das seine herrn von Baiern ain potschaft zu dem papst und cardineln gen Rom geschickt, die inen gantz wol bekannt sein sol, und in, den papst, dohin lassen persuadirn, das er ain concilium halt; es werd inen an irem einkomen, auch land und leuten nicht zuwider sein; mit weiterer anzaig, das sich die luterischen fridlich und wol hielten, und wer anderst von in sagte, der thäte inen unrecht; item, die luterischen begerten ainer reformation, wöllicher seine herrn auch begerten, und derselben von hohen nöten were. Und in summa, so stunde der Paierischen anbringen gegen dem papst uf dem, das er sich tätlicher weis gegen der teutschen nation nicht bewegen ließ. Dann Österreich wurd sich understeen, Germanien in sondere dienstbarkait zu pringen.

Eck sagt auch von den praticen, uf dem reichstag wider in gemacht, noch mer: als der kaiser seine anschleg wider ine haimblich nicht ausrichten mögen, hab er sich der guet understanden und ime, Ecken, durch doctor Ribeissin von Salzburg xxx^{m} guldin verhaißen, gut österreichisch zu werden. Aber Eck hett dem Ribeissin wider zu sagen bevolen, er, Ribeissin, erkennt ine, Ecken, so halsstarrig, das er ee leib und leben verlassen, ee er sich contra libertatem Germaniae bewegen lassen wollt.

E. f. g. dorften ime auch nichts verhaißen, die teutschen fursten zusamen zu pringen um freihait der Teutschen, weil er der selbst geneigt. Der kaiser werd aus vorgemelten ursachen und seinem geiz nach noch nicht aussetzen. Hispania hab gelernt, ain libertet zu suchen, das kont der kaißer nicht erleiden. So sei zu besorgen, Behem werde auch rebelliren.

Aber do werd muhe und arbeit sein, daruf auch wol zu sehen, wie die stett bei den fursten behalten werden möchten, die stett den widerwertigen abzupraticirn und den fursten mit geschutz, gelt und anderm zuzefurdern. Mit wöllichen steten bös zu handeln sei, weil sie sein thier viler heupter. Doch so were dannocht auch besser und nutzlicher, mit gemainem regiment der stett dann mit sondern räthen zu handeln.

Der kaiser sei kainem teutschen fursten nie gnedig gewest dann im selbst zu gutem. Das erschein [so] sich auch mit E. f. g.

Der kaiser wöl Gellern verderben, wie man wol vor augen sehe.

Eck zeigt noch mer des rom. konigs halb an, das sich E. f. g. vordem könig zu Wien gedemuetigt und die protestation der wal halb fallen lassen; darus dann seine herrn bewegt, ine gen Lintz zu schicken und dergleichen auch zu thun.

Seine herrn, die fursten von Baiern, haben ain kuntschafter zu Constantinopel, wöllichen sy järlich mit sunfzehenhundert guldin nicht erhalten. Derselb schreib seinen herrn warhaftiglich, das der Turk noch uf kunftigen

frueling mit zwaien hörn wider teutsch nation zu ziehen willens, under wölichen er das ain uf die Mehern, Schlessier und Behem, und das ander Osterreich zufurn sol, und doch das sy vor Wien wider zu ainander komen. Er, der Turk, hab frid mit dem Sophi gemacht drei jar lang, des der Sophi us diser ursach dester mer bewilligt, weil im die Persier rebellirt. Der Turk werd Ofen nicht lassen, darumb wir uns dann mit ime schlagen muessen. 1541 S. u. Nit. Dez. 9

Und achtet Eck, das davon nicht lang zu disputirn, sondern in jetziger handlung zu Speir des Turken halb erstlich ain hauptman zu erwölen sei, der wol gemeint und dem wol zu vertrauen; das auch der Turk an zwaien orten angegriffen werden mueß. Eck haltet auch fur gut, das ain jeder krais under den zehen kraisen sein sondern pfennigmeister hab, doch das sy dem obersten all gewertig seien; dann dem könig hierin kain gewalt zu lassen. Man mueß bei den achtzehenmalhunderttausent gulden allain zum anzug haben. Das were [so] uns zu schwer sein, den kriegscosten zu ertragen; stund auch daruf unser verderben, wann wir den uncosten ains tails mit der proviant nit widerumb herein brechten; und das mit eroberung Hungern der kriegscost abgethon wurd.

Das ist nu ungeverlich aller muntlicher vertreulicher bericht, den ich, doctor Gereon, uf mein anbringen bei Ecken entpfangen; wöllichen bericht ich auch nicht in ordnung, sonder schlecht nach ainander, seinem ausreden nach gesetzt hab. Bitt derhalben ich, D. Gereon, underthaniklich und mit fleiß, söllichs meinem unfleis nicht zuzelegen, sonder das es meinthalben im besten dargeraicht sei, zu vernemen.

Us diser, der obgemelten D. Ecken anzeig E. f. g. zu verstehen haben: das er sich in dem ersten puncten uf mein anbringen, sovil herzog Hainrichen von Bronschwig belangt, lauter erklert, namblich seine herrn von Paiern werden sich herzog Heinrichs dem landgraven zuwider nicht annemen. Zum andern und was den puncten der Nurmbergischen puntnus belangt, das sich seine herrn, die fursten von Paiern, derselben nichts vertrösten, davon nichts halten, und wie sie bedacht gewest sein, dem kaiser dieselb buntnus ufzusagen. Und stellt disen puncten gleichwol subtil uf ain zusamenkunft, die E. f. g. furderlich und vor dem tag zu Speir ernennen sollt, uf wöllicher sich Eck weiter erkleren wurt; und hab dises des andern puncten halb kain bessere erklerung, wie ich die inhalt meiner instruction gern gesehen, erlangen mögen. Zum dritten so vermerken auch E. f. g., das er seiner person halb anzukomen beschwerung hat. Damit aber die freuntliche underrede aines verstands halb zwuschen Sachsen,

1541 S. u. Ait. Dez. 9 Paiern und E. f. g. nicht verſompt, ſonder auch in das werk komen, und alſo von dem und andern, was die notturft ervordert, geratſchlagt werden mög, ſo erpeut er ſich fur ſein perſon, uf vorgemelter zuſamenkunft zu erſcheinen, dero ſich der churfurſt zu Sachſen und E. f. g. wol zu vergleichen wiſſen. Doch iſt Ecken bedenken, das dieſelb in allweg vor dem tag zu Speir furgenomen, und das in dem usſchreiben diſſer handlung, mit Ecken gepflegen [ſo], nicht gedacht werde.

Wiewol wir nu E. f. g. des hochen verſtands erkennen, das ſie on unſer angezeigt einfeltig bedenken, was nutzlichs und guts us Ecken begerter zuſamenkunft ervolgen mög, bei ir ſelbſt ſchließen mögen, ſo haben wir dannocht E. f. g. unſer beder thorhait bemelter zuſamenkunft halber underthaniklich darthun wollen. Und wie wir derhalben die ſachen hin und wider betrachten, ſo möcht das zuſamenſchicken der heuſſer Sachſen, Paiern und Heſſen vor dem tag nicht allain zu weiter erklerung doctor Ecken und der herrn von Paiern gemuets, und villeicht zu abtreibung der Nurmbergiſchen buntnus raichen, ſonder man könnt auch uf ſöllichem tag von weitern wegen, dodurch herzog Hainrich den herrn von Paiern gentzlich abgeſchnitten werden möcht, handeln. Darzu ſo möcht man auch Paiern uf unſerm tail in nechſter zuſamenkunft zu Speir und in den handlungen fridens, rechtens und der hulf halb wider den Turken und in allem andern furfall behalten. Do dann Sachſen und E. f. g. die ſachen Paiern halb dohin möchten richten, ſo konnten ire chur- und E. f. g., desgleichen alle derſelben verwandten ſtend ir gelegenhait deſter mer erhalten. Wöllichs auch dem reich und gemainer chriſtenhait vil nutzlicher, dann do Paiern uf dem tail der andern religion beleiben ſollt — darus nichtz gewiſſers ervolgen könnt, dann das die ſtend des reichs abermaln getailt, nichs ſchließen oder gemainer teutſcher nation nutzlichs usrichten möchten.

So wurt auch unſer gnediger herr herzog Ottheinrich uf E. f. g. tail, was belangt frid, recht und turkenhulf, leichtlich zu behalten ſein. Dann als ich, Aitinger, ſeinen f. g. uf mein furgelegte credentz (*) underthaniklich furpracht, was ſich Brandenburg, Sachſen und E. f. g. mit ainander der gemainen reichshulf halb uf dem nehern tag, gegen der Naumburg angeſetzt, entſchloſſen, hat ſein f. g. darob ain ſonder wolgefallen, und redt in der dankſagung, die er E. f. g. gegen ſolicher anzaig thät, gegen mir diſe wort, namblich: er wöllte das umb E. f. g. mit leib und gut verdienen, wiewol das vermögen gering were; daß er auch ſeinen räthen bevelh thun wöllt, ſich zu des churfurſten zu Sachſen und E. f. g. räthen zu verfuegen und mit inen von allen dem, das die notturft ervordert, zu

ratschlagen und zu handeln. Und sollt an im kain mangel erscheinen, dann er hette ainen seiner f. g. rath, Georg Ludwig von Sensheim, zu E. f. g. neulich abgefertigt, mit derselben davon auch zu reden [1]). Und berichtet mich doneben sovil vertreulichs, das er bedacht were noch zur zeit, den tag aigner person zu besuchen, wolt sich also zu handellung bei dem pfalzgraven churfursten enthalten. 1541 E. u. Alt. Dez. 9

Hochgedachter mein gnediger herr, herzog Ottheinrich, fragt auch mich, den Aitinger: dieweil die zeit des fridens kurz, ob dann unser teil umb vernern friden und rechten nicht ansuchen wölt? Daruf antwurtet ich im: ja — und das es die chur-, fursten und E. f. g. uf dem tag zur Naumburg fur notwendig und unvermeidlich bedacht hetten.

Und erpoten sich sein f. g. gegen E. f. g. gantz vill; und berichtet mich vertreulich, das er, herzog Otthainrich, den nehern buntstag zu Laugingen nicht beschickt hett; darus dann ervolgt wer, das im die andern stend des punts geschriben, do sy wurden ainen andern buntstag ausschreiben, ob sy denselben besuchen wolten? Aber er, herzog Otthainrich, hett inen kain antwurt geben, wollt auch kainen buntstag mer besuchen, dann er were fro, das der alt punt zu dem end komen, darein ine sein schwager herzog Wilhalm gefurt hett.

Herzog Ottheinrich list seiderher des vergangen reichstags gantz fleißig und studirt alle tag in glaubenssachen, schreipt den predicanten zu Augspurg umb bucher und ist entlichs furnemens, ain reformation zu machen. Und sehen derhalben etliche gutherzige personen seines hoffs gantz gern, das E. f. g. allain ainen tag bei im, h. Otthainrichen, sein sollten; hofften, er sollt mer von E. f. g. underricht werden dann sonst durch lang lesen, neben dem das auch sonst beder zusamenkunft nutz sein möcht.

Herzog Wilhalm und Ludwig steen mit im, herzog Ottheinrichen, in handlung, lösen im sein versetzt land und leut, mit denen conditionen: do er, herzog Ottheinrich on eelich leibserben todes abgieng, das das land an die herzogen von Baiern fallen sollt; uberkome er aber kinder, so gipt herzog Ottheinreich den herzogen in Baiern von dargelegter summa järlich interesse.

---

1) Akten darüber im M. A.: Credenz für Sainsheim Neuburg Nov. 10. Werbung und Antwort Ph.'s Cassel Nov. 30. U. a. theilte Sainsheim mit, daß Naves bei den Herzogen von Baiern gewesen mit der Aufforderung, daß sie oder wenigstens Einer von ihnen in Speier erscheinen möge. Der Kaiser werde im April in Genua ankommen. Ferner Anzeige von dem Vertrage zwischen Baiern und Würtemberg (ohne Ottheinrich zu benutzen, obschon er früher Unterhändler gewesen sei), Anfrage, ob Ph. nach Speier wolle, wie er sich in der Türkenfrage stelle, was in Naumburg beschlossen sei? Auch eine Andeutung, was mit Ungarn werden solle nach der Eroberung? Dem Könige es zurückzugeben, werde nichts nützen, er werde es doch nicht behalten. Der Landgraf erwiderte im Sinne der Naumburger Beschlüsse: über Ungarn sei dort nichts verhandelt, man habe es auf den Reichstag verschoben.

1541 S. u. Ait. Dez. 9 Und schickt sich bemellter herzog Ottheinrich mit abstellung des ergerlichen mangel, darinnen er gelebt, auch der religion und der haushaltung halb gantz löblich und besserlich, und hat sich in kurzem gar verwendt.

Verner, gnediger furst und herr, wissen sich E. f. g. gnediklich zu berichten, us was ursachen und bedenken der naumburgisch abschid, sonderlich sovil die entschlossen particularhandlung belangt, in guter gehaim zu halten fur gut angesehen worden ist, und furnemblich, das sich die andern stend des reichs in vernemung und erfarung der bewilligten particularhulf dester weniger us der gemainen hulf uszöhen — wie ich dann bei herzog Otthainrichen und davor zu Laugingen bei den stetten nichtzit anders dann allain, was die gemain reichshulf belangt, muntlich angezaigt und inen abschrift von dem Naumburgischen abschid kainswegs geben wöllen. Das alles aber unangesehen, und ee ich auch in das oberland komen, ist der bemelt Naumburgisch abschid gleich von dem tag zur Naumburg aus hieher in die statt Augspurg gepracht worden: von wem, ist mir warlich unbewußt, ich will aber daruf mein kuntschaft machen. Und were an demselben nicht als groß als an dem gelegen gewest, das sy, die von Augspurg, gestattet haben, denselben abschid mit der Schlessier instruction zu trucken: als er dann allenthalben getruckt, fail gehapt und hin und wider geschickt, also das er auch ungezweifelt dem Turken offenbar gemacht wurt. Ob nu gut sei, das er, der Turk, die bedachten ratschleg und macht wisse, darus er sich auch in ander weg dester mer gefaßt machen mög, das konden E. f. g. leichtlich erachten; neben dem, das auch kain nutz, das die andern stend des reichs von der particularhulf wissen sollen; woliche in der gemainen hulf dester weniger thun mögen. Sölliche unvernunft hat mich bewegt, das ich, gleichwol fur mich selbst, mit etlichen den furnembsten der räth darvon geredt, inen solichen unbedacht verwisen. Ich find aber in antwurt, das gleichwol ain truck davor gen Augspurg von solchem komen, darnach ainer irer buchtrucker mer exemplaria nachgetruckt. Solichs zaig ich, Aitinger, E. f. g. undertheniger mainung und allain darumb an, damit E. f. g. sehen, wie gehaim die sachen allenthalben gehalten.

Aber das und was belangt das gelt, das wir bede bei Augspurg und andern steten ufspringen sollten, haben wir uns mit dem Schertlin und dem stattschreiber [Frölich] underredt, wöllichermaßen erstlich bei Augspurg ansuchens beschehen mög. Daruf auch ich, Aitinger, (weil D. Gereon mit mir zu handeln hie zu Augspurg nicht fur gut angesehen worden),

bei sondern personen des regiments und furter bei den gehaimen heut sonntags, den 4. decembris [so], anbringen gethan. Was daruf fur antwurt gefallen, das weist ain sonderer eingelegter zedel, hiein verschlossen, No. II (*). 1541 E. u. Ait. Dez. 9.

Daruf so wöllen wir uns nechst mitwoch [December 7] gen Ulm verfuegen, ich, doctor Gereon, allain mit Ulm, und ich, Aitinger, mit den steten Memmingen, Ysni und Biberach bestes fleis handeln und der hofnung sein, etwas uszurichten. Daneben wöllen aber wir bede E. f. g. underthaniger meinung nicht verhalten, das wir hie zu Augspurg bei sondern kaufleuten und personen umb ain solich interesse, als vom hundert sechs, nichs uspringen werden. Dann iderman bewurbt sich umb gelt gegen großem schadengelt, und steet daruf, das nach dem nechsten tag zu Speir das gelt noch teurer wurdet, in ansehung des großen merklichen costens, der uber diße kriegsrustung geen wurd.

Und darumb, weil man gewißlich nach dem tag zu Speir zu dem gelt nicht wol wurt mögen komen, so bedenken wir bede fur gut, das sich E. f. g. vor dem tag mit usbringung gelts geschickt hett. Und E. f. g. haben des durch diße not des Turken, darinnen meniklichem gefaßt zu sein von nöten, gut ursachen. Derhalben so sicht uns bede fur gut an, das E. f. g. bei disem poten mer credentzschriften zu unsern handen geschickt hetten, und namblich an die stett Costantz, Lindau, Hall, Hailpronn und Reutlingen: so stunden wir der hofnung und zuversicht, ain gute summa gelts zu erlangen. Und des könt man E. f. g. nicht verdenken. Das wölle E. f. g. [von] uns beden gantz gnediklich, als die es gut mainen, versteen.

Zeitungen sein diser tag alhie zu Augspurg einkomen, und namblich, das dem kaißer bei den XVIII galleen und bis in hundert schiff mit proviant, geschutz und pulver alles undergangen, doch der merer tail volks us großem hunger schwach und krank an das land komen. Was wir noch heut und morgen fur neuer zeitungen erfarn, des wollen wir E. f. g. ain zedel einschließen. Erpieten uns damit ꝛc.

Am 18. December kam diese Relation dem Landgrafen, der damals zur Winterjagd auf Spangenberg residirte, zu Händen. Wohl gleichzeitig damit erhielt er neue Briefe aus Baiern, von dem Kanzler und Herzog Wilhelm selbst, welche ihm die Bereitwilligkeit zu vertraulicher Unterhandlung über ein Verständniß der fürstlichen Häuser kundgaben [1]).

1) Der Brief Eck's vom 7. December, ohne Pr.-Verm. Der Wilhelm's fehlt mir. Ebenso die Antwort auf diesen, (wohl an beide Brüder. Vgl. u.), während die an Eck vorliegt, Spangenberg Dec. 20. Ph. bittet, den „Mann" (Herzog Ulrich") nicht selbst wegen seiner Verläumdung anzulangen; Weißenfelder könne er aber darauf anstoßen, ohne jedoch Ph. zu nennen. Zum Schluß, nachdem er für die Nachricht über des Kaisers Unglück

Aus der Zusammenkunft vor dem Reichstage wurde nichts, aber die Furcht Eck's vor den Nachstellungen der Kaiserlichen, von denen er gegen Sailer soviel Wesens machte, hielt ihn am Ende doch nicht von der Reise nach Speier zurück. Am 22. Januar gab er dem Landgrafen, schon unterwegs von Augsburg aus, wo er Rast machte und Sailer sprach, davon Nachricht: seine Herren hätten es so dringend verlangt, daß er es nicht habe abschlagen mögen; ob der Fürst jetzt zur Verhandlung bereit sei? Ich füge hier den Brief ein, worin der Augsburger Doktor, der zugleich Eck's Schreiben übersandte, den Besuch des hochgestellten Freundes dem Landgrafen geschildert hat.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1542 Januar 24. Pr. Cassel Februar 4.

Sendet einen Brief Eck's. Besprechung mit diesem in Augsburg. Eck plädirt für Vertrag mit Herzog Heinrich; was er zu Rehlinger gesagt hat; spricht eifrig für Bewilligungen im Türkenkriege. S. räth, dem Kanzler zu vertrauen. Landtag zu Prag. Praktiken Granvella's in Italien. Eck will des Reichs Intervention zwischen Karl V. und Franz I.. Herzog Christoph in Frankreich. Unwille der Spanier gegen den Kaiser. Türkenkrieg. Gerüchte über Fehdeabsichten gegen den Braunschweiger. Über Schärtlin. Nachreden Baumgärtner's [?] gegen die Stände. Buch Melanchthon's über das Colloquium, u. a.

1542 S. Jan. 24 Durchleuchtiger ꝛc. Den 22. tag januarii send funf bairisch gesanten, und unter denen auch her Lienhart von Eky, hieher kummen, yber nacht und ain gantzen tag hie gelegen, willens gen Speir zu ziehen. Auf den tag hat mich doctor Eky ersodert und ain brief an E. f. g. lautend zugestolt mit ernstlichem ermanen und pegern, den E. f. g. mit aigner potschaft zu yberschikhen. Und wiewol ich den unkosten gern umbgangen hett und vergebner potschaft erwartet, hat's doch D. Eky kainswegs wollen haben, sunder gedrunglich pegert, das ich E. f. g. disen brief one verzug wolte zuvertigen. Hab's also nit kunden abschlagen; pitt E. f. g. wol's gnediklich pedenkhen. Dem potten gib ich nur IIIIj gulden.

Doctor Eky lueße sich vernemen, wan's an [ohne] E. f. g. pegeren were, er wolte sich auf disen tag nit prauchen haben lassen. Zaiget an, das sich sein herr gern bemiet, das E. f. g. mit h. Hainrich vertragen wurde. Und [da] ich mich aber ließe vernemen, nach so ful peschehener injurienschriften und h. H. geubter handlungen kundt ich pei mir kain mittel kains vertrags [so] pefinden, ließe er's gleichwol auch peschehen und het nit ful trosts darzue.

---

in Algier gedankt, wovon Eck geschrieben habe (doch wisse er bereits davon) kommt er wieder auf Herzog Heinrich zu sprechen: er hoffe, „Ihr und eure Herren werdet euch gute, ehrliche, fromme chur- und furstlen, so euern herrn woll dienen und nutzen konnen, lieber sein lassen dann einen solchen losen buben, wie herzog Heinrich einer ist, der euer person im argen gedenkt, dieselbige gern verrathen und verkaufen wollt und bei wilchem auch ihr oder eure herrn weder treu oder glauben finden werdet."

Er hat den Rochlinger erfodert und wol ausgenomen, wahin er ge- 1542
naigt. Und als er, Rochlinger, gesagt, E. f. g. were zum obersten nit S. Jan. 24
yederman gemaint, hat er sich lassen vernemen: E. f. g. were ime zum obersten fast gefellig; hat den man damit gantz irrig gemacht, dann er hat nit gedacht, das ain bairischer radt gogen E. f. g. so ful gueter naigung solte haben.

Ime, her Lienharten, wie auch andern erlichen leuten gefolt ybel, das etlich, die E. f. g. mit der zeit wol wirt lernen erkennen, gern ander auch persuadierten, das man kain hilf wider den Turkhen solt helfen erkennen, es wurden dann die sachen kaiser und kunig in ihr hand, irs gefallens zu handlen, frei dargestolt.

Will E. f. g. mit D. Ekhen etwas ausrichten, so mues E. f. g. weg suechen, das D. Ekh sehe, das ime vertraut werde. Alsdann wirt er auch vertreulich handlen. Scheucht man sich vor ime und er morkt's, so wirt er auch hinder sich halten und wirt also verwiklet handlen, das mit ime nichtz wirt mogen ausgericht werden. Das wirt E. f. g. erkennen! Und Gott geb was yederman von D. Ekhen sag, so wais ich, das er ain guter Teutscher ist und teutscher nation erhohung, derselben frid und rue wider alle auslendische potentaten von hertzen suecht; wirt sich daran kain spaltung des glabens lassen irren. Darneben will ich nit haben abgeschlagen, das er seine herren fur ander groß zu machen genaigt ist.

Die herren von Bairn haben ire gesanten zu Prag gehabt, wie der tag da gewesen ist. Wais nit, warumb — aber so ful hand sy erfarn, das die kuniglichen erblender nit willig send unter dem kunig zu ziehen.

Neue zeitung send hie, das der Granvela allerlay practiken in Italia pegere anzurichten, und zu Senis eben anfahe zu handlen, wie er zu Gent gethon; hab damit ursach geben, das Italia auch allerlay pedenkhens und furschlog mache. Und sunderlich sol der hertzog von Ferrer des Frantzosen oberster und der hertzog von Orbin der Venediger hauptman worden sein, das sy sich auch mit volkh pewerben.

D. Ekh vermaindt, das man zum kaiser und Frantzosen solte von reichs wegen ain potschaft abfortigen und des teutschen kriegsvolkhs pegern. Wolte die guete nit helfen, das man die abfoderung mit großem ernst thete, und sunderlich, so des Frantzosen cantzler anf den tag gen Speir solte kummen, das mit ime ernstlich von disen sachen gerodt und gehandlet solte werden.

H. Christoff von Wirtemberg sol in Frankhreich sein mit wienig kloppern[1]).

Der kaiser hat zu Cortiz [so!] in Hispania ain tag mit seinen leuten;

---

1) S. Heyd III 251, 57.

1542 S. Jan. 24 pegert ain großes gelt, darzu sy dann yber die maßen unwillig, und sunderlich die gaistlichen nit wol zufriden send. Die vermuetung ist, ir maj. wolle sich auf ain neues wider Alger risten.

Der Turkh ist neulich herauf kummen mit sul pferden pis fur Essekh und Plindenwurg, es haben auch etlich glabwirdige schreiben, das der Turkh sul flekhen verdorbt hat auf ain neues, und das er ain große anzahl von gautschen-weglach mach, sein volkh auf uns zu fieren, schaden zu thun, fluchs [flugs] und eilends wider auffsitzen und darvon faren.

Das geschrai ist hie, das die handtstett wider hertzog Hainrich in ristung stan sullen.

Auch kumpt ain geschrai hie auf die pan, und nemlich durch die kaufleut, die in's Niderland handlen, das die kunigin Maria E. f. g. zu gutem ain wegel mit gelt gemacht sulle haben.

Des Schertlens ist sast vergessen und seinathalben gar kain arkhwon, wa er sei. War gleichwol ain wail das geschrai, wie man ine zu Geislingen gesohen, er were zu E. f. g. geritten, aber ist gantz geschwigen. Die zum meisten zu furchten sind, arkhwonen gantz nichtz, sunder hoffen, er sulle mit seinem tochtermann teglich aus dem land Wirtenwerg kummen [1]).

Der Barbarossa [Baumgärtner?] der dem Schertlen und Aitinger gantz wol bekand ist, hat neulich gemainer verstentnus, allen teutschen fursten, auch wer der fursten ainigung gern fubert, sast ybel gerodt, und an denen orten, daran es pillich sul und groß het schaden sullen. Wann der man nit als wol pekant were, het er etwas mogen schaden und erlangen, das sich die stet destwieniger pei den fursten guts versehen hetten. Und wie er anderer hoher und niderer leut nur sast ybel gedacht, hab ich's auch leiden mieſſen: das mus ich Gott peselhen. Und solten mir die finantzer noch als seindt sein, so kan ich dannoch nit leiden, das man E. f. g. gute wort unter augen gebe und sunst gern hindern wolt, alle fursten ernidern, verdorben leut schelten und allein ain geschlecht, das sich also nießen lost mit seinem verderben, erhohen wolt.

Beruft sich im Übrigen auf seine früheren Schreiben und Aitinger's mündlichen Bericht.

Ausgaben für Philipp (darunter 200 Gulden für ein Trinkgeschirr für Eck). Wartet auf Ph.'s Quittung für die 10000 Gulden.

Philippus hat auch acta lassen ausgan und ain wunderparliche presation darein geschriben, durch die man schier die gantzen Regenspurgische handlung abgemalet sihet. Het's E. f. g. nit, so wer's gut, das E. f. g. solliche lateinische presation pekeme und lese.

---

1) Hiernach scheint es als ob Schärtlin nach Hessen geladen sei im Interesse der braunschweigischen Rüstungen. Wie man weiß, kommandirte er später unter Philipp.

Zettel. — Wunsch Rehlinger's, Heinz von Luther von Ph. zu erhalten, um die Befestigung der Stadt zu berathschlagen. Gutachten Sailer's darüber. 1542 S. Jan. 21

Der Landgraf erwiderte dem Kanzler, sobald nur von seinen Herren auf das frühere Schreiben Antwort gekommen, würde in seinem und des Kurfürsten Namen mit ihm verhandelt werden, säumte aber nicht, seinen Gesandten am Reichstage Rudolf Schenk sofort für eine vorläufige Besprechung zu bevollmächtigen[1]). Am 13. und 14. Februar fand diese statt; ausführlicher noch erklärte sich Eck, nachdem er sich aufs Neue an Philipp gewandt und dieser seinen Gesandten nochmal damit beauftragt hatte[2]), am 10. März, wo neben den Hessen auch der sächsische Vicekanzler Franz Burkhardt vor ihm erschien. Ich lasse die Instruktion Schenk's, die für seine Berichte unentbehrlich ist, im Auszuge, und darauf diese selbst, welche in einem leider sehr unbehülflichen und schlecht geschriebenen Deutsch wieder höchst merkwürdigen Inhalts sind, ganz folgen[3]).

„Was mit Ecken zu handeln."

1. Betr. die Türkenhülfe — wie der Widerstand geleistet, wer der oberste Imperator exercitus, in wessen Hände das Geld gelegt werden müsse?

2. Wie Frieden in der deutschen Nation und ein freundlicher Verstand zwischen Fürsten und Ständen herzustellen sei? Das könne nun nicht anders geschehen als wenn man zuvor etwas einiger im Glauben sei. Darum soll Schenk fragen, ob es wohl möglich sei, daß Eck's Herren das göttliche Wort, die Priesterehe, Sakrament unter beiderlei Gestalt, und also etliche dieser Artikel, wenn nicht alle, zuließe.

3. Das Kammergericht muß reformirt werden. Ob das alte ganz abzuthun oder ein neues mit unparteiischen Mitgliedern einzusetzen sei, mit dem Verbot, jemand in die Acht zu thun ohne Wissen etlicher Kurfürsten und Fürsten?

4. Wenn Eck auf die Bedingungen des Verständnisses zwischen Sachsen, Hessen und Baiern zu reden kommt, soll Schenk sagen, daß Keiner wider den

---

1) An Eck, Cassel Febr. 5. Der gewiß gleichzeitige Befehl an Schenk wird von diesem in seinem ersten Bericht, zum Schluß, erwähnt.

2) Eck an Ph., Speier Febr. 27, pr. Cassel März 4: trägt an, Jemand zur ferneren Besprechung zu delegiren. Mit dem Canzlei-Vermerk: „Hierauf ist respondirt, daß unser rethe bevelch haben, beneben den Sechsischen sich mit im einzulassen."

3) Die Instruktion ist undatirt (gedr. Rommel II 444 f.). Schenk könnte sie vielleicht schon nach Speier mitgenommen haben. Wenigstens regte Ph. das in dem Brief an den Kurfürsten vom 7. December an (s. o.); wahrscheinlicher ist aber wohl, daß er sie mit dem genannten Auftrage erhielt. Vgl. u. 208: „uf dy uberschickten artykel." Ein nochmaliger Befehl an Schenk, neben einem kurfürstlichen Gesandten mit Eck zu handeln (Cassel Februar 14), mag vielleicht durch die Antwort der bairischen Herzoge, die sich jedoch nicht findet, veranlaßt sein: er solle diesen „immer aushören und immerzu die Sachen von ihm herkommen lassen".

andern thun und Baiern zusagen solle, Heinrich von Braunschweig nicht beizustehen, falls „wir mit ihm Goslars und unser Beschwerung halber in defensiven Krieg kommen".

Rudolf Schenk an den Landgrafen. Speier 1542 Februar 13 und 14. Pr. Cassel Februar 19.

13. Februar. Vorschläge Eck's zur Türkenhülfe. Für Neutralität in Glaubenssachen; für Reformirung, nicht Auflösung des Kammergerichts; wie der Bund für die Libertät einzurichten sei; für Aussöhnung mit Herzog Heinrich statt ihn zu bekämpfen. 14. Februar. Die Braunschweiger Frage, Reform des Kammergerichts. Zettel: Brief Ph.'s an Eck. Dessen Haltung am Reichstage.

1542 Schenk Febr. 13u.14

Was ich, Rudolf Schenk, mit doctor Ecken gehandelt.

Uf den ersten puncten sagt er: des Durken were sich noch wol zu erwehren, so man in zit darzwischen und erst hinab kweme [so]. Und were der sachen also zu thun, das man eim jeden an der ordinarie anloge [so] uffsetzte, also das sich die hylfe laufen [wurde] uf 8000 pherde und vierzik dausend zu fuß. Domit were dem Durken widderstand zu thun, dann er worde sich nit erhaus [?] thun zu schlagen. Und worden E. f. g. mit dissem uffschlage hoher nit uber di vorige anlage belegt dan dreißik zu roß und hundertundvirzik zu fuis. Dan soll man ein gleich anloge machen uf eins jeden vermogen, so mußten die anschlege [?] vor eim jare vergedungen [??] und das geld iczo in der helfenden hand sein. Und so ein durkenhylf bewilligt, mußte man einen obersten imperatorem exercitus haben, und das werde (das er mir in vortrauen woll anzeigen) der churfurst zu Brandenburk sein, wellichen die stende zu Regenspurk under andern vorgeschlagen und ire magistaten erwelt hetten. Disser worde sampt den krigsrethen us den kreissen uber den gantzen handel zu raiten [rathen] haben; und mußte ein jeder kreis ein krigsraiten haben, ein drefflichen man; dem mußten zwen frommer drefflicher dapferer man us denselben kraisen zugegeben werden, das geld under'n handen und uffsehen zu haben, das zu rechter zit gemustert und bezalunge ꝛc., auch erbar rechnunge geschehe. Der haubtman und disse krigsrethe musten auch dem riche und derselben stenden gelobt und geschworen sein, das krigsvolk anders nyrget hin [?] dan zu des richs und gemeiner stende noithaben zu gebrauchen.

Das aber kein fruntlicher vorstand zwischen den fursten und stenden kunt erhalten werden, man were dan zuvor einiger ime glauben, dozu sagt er: man solt sei [sie] glauben lossen [lassen], was sy wolten. Und man muste ine dissem nyt uf ein deil des glaubens, sundern uf das meherer, den Durken, sehen, der nit ein stuck oder deil, sunder babstichs und luitterichs und den gantzen cristenglauben mit der worzeln auszuruiten ime vor-

habe, den zog und hulfe im namen Goitz [Gottes] vornemen, jedem teil syne prediger und glauben vorgynnen. 1542 Schenk Febr. 13 u. 14

Und wiewoll ich weiter inhalt der artykel gefragt, ob by synem hern nyt möglich ꝛc., vormage desselben artykel ꝛc., sagt er: „was glauben! Man muß wehren oder vorderben! Man kan in weniger zit alhie zu Spyher nyt ausrichten, das man zuvor zu Regenspurk in sechzehen oder mehrer wochen hat underlassen mussen."

Das das kamergericht nyt reformirt, were niemand schuld dan der dorzu vorordneten. Möcht woll geschehen und dannost mit der dürkenholf vorfahren. Das man das kammergericht ein zit lang gar abthue, were woll ein zit her syn meinung gewesen. Er gedechte abber allen umbstenden nach, das besser reformiren were dan abthun. Derhalben werde man unser beschwerde horen: der ich ime dan etliche von E. f. g. wegen angezeigt, dei [die] er die meisten, das sie durch den handel, davon antwort zu warten, richtik gemacht und auch vermoge der stende bedenken möchten verglichen werden [meinte], wie davon mein mitgesandter und ich E. f. g. hiebei thun sunderlich in aller underthenikeit anzeigen.

Den friden hett diser unser deil, darzu die declaracion, die er in irem werth ließ beruhen, dan man sagt, das dem andern teil auch declaracion mytgedeilt, und das heiß, beiden teilen gut wort geben und sich darnach voreinigen lassen aber nit. Ich sagt ime, was uber die declaracion und suspension Sachsen und E. f. g., dergleichen Goslar und Brunschwik begygnet [so]. Sagt er: davon were zu reden, und auch so werde der handel, derhalben man der antwort warten [so], den dingen etlichen ein gut ende geben.

Des vorstands zwischen den heusern Sachsen und Hessen ꝛc. halben hat Eck mich nyt, wei der artykel stehet, gefragt, sondern gesagt, das der sachen, davon er vortrulicher handlunge und antwort gewart zu syhen [so], eine bedref voreinigunge der heuser Sachsen, Hessen und Baihern, die ander, wei E. f. g. und h. Heinrich möchten vordragen werden. So derhalben E. f. g. botschaift von synem, doctor Ecken hern wydder kweme, so itzo E. f. g. schriben noch [nach] uf dem wege, wolte er sich leiber [lieber] myt mir dan hern Hansen Dölzingen, nachdem ich ime bekandt, inlossen und vorglichen. Und so zwischen Sachsen, Beihern und Hessen ein vorstand gemacht werden solte, hette er davor, das es allein by dem nit bliben, sundern meher fursten darzu gezoigen werden mußten, als Phalz der churfurst, der bischof von Tryher, Coln, meher beyherichs [so] hern, der herzok von Gulich. Myt dissem möcht das regiment in der Duicschen hand bracht werden, und were nit schwere, so man einander glich heben [?; ergänze wolt], das zuwegen zu bringen, das man dem kaiser ein duicschen rait in Hyspanien ordene: sollt E. f. g. zu irem andeil uber hundert

1542 Schenk Febr. 13 u. 14

gulden nit dragen. In dem vorſtande muſten auch etlich ſtette ſein. Dei ſtette nit darumb, das man ſich großer holſe zu ine vorſehen möchte, ſundern darumb, das ſy jenem deil abgeſtrickt [wurden]. Dan er woißte [wüßte] gewyß, das ſydder der zit, das ſyne hern myt Wyrtenbergk vordragen, dei ſtett, und ſunderlich Augspurk und Ulm uſ ander wege gedechten. Meinz den churfurſten wyll er nyt; ſagt, ſei unſtet und wankelmutik.

Ich hab ime geſagt: wan das glich nyt erhalten, das dan ein ſollicher vorſtand gemacht, das der heuſer Sachſen uud Beihern keines wydder das ander dete, und das Beihern zuſagte, herzog Henrichen nyt anzuhangen. Sagt er, das herzok Henrich ſynen hern ſo angehangen bys doher, das ſynen hern wollt ubel anſtehen, auch myt ehren nit vorantwortlich, ine ſo gantz zu vorlaſſen. Ruhe hett er E. f. g., auch herzok Henrichen geſagt, wes ſyn gemut des ſchmeſchribens halben were. So weren auch ſyne herrn und er, doctor Eck, E. f. g. nit ſo ungelegen underhendeler, worden uf dy wege handelen, [welche] E. f. g. lidlich und gelegen ſyn. So hett er auch E. f. g. deſſehalben geſchreben, worumb er herzok Henrichen gar mit E. f. g. wollte vordragen; were auch nach ſyn gemut, nit darumb, ime ſo vyll zu vordrauhen, ſundern darumb, das er nit an andern orten luge.

Und wyle ich ſo vyll vermorkt, das er, doctor Eck, ſich von der handlunge, der antwort er warten [?], nit hoit [hat] wollen fuhren laſſen, hab ich, als der ine zum deil kendt, [ihn] nyt verner myt der devenſivehandelunge muhen wollen und diſſen handel uf der zukommenden antwort, mehermals angezoigen, loſſen beruhen. Actum montags den dryzehenden februarii.

Und wyle uf den dynstak zu morgen in der gmynen richsſtende rait beſchloſſen, wy E. f. g. ine neben myner mitvorordenten an E. f. g. ſchriben geſchloſſen [finden werden], und nichts von der holf und fridden geridt [ſo] werden wolte, darunder von E. f. g. wegen myn mitvorordenten und ich us E. f. g. bepfelch fridden und recht belangend uns vornemen [vernehmen] muſſen laſſen inhalts unſer habenden inſtruction und bepfelch, und domit unſers erachtens lenger nyt zu vorzyhen, byn ich wydder zum Ecken gangen, ime angezeigt: zu E. f. g. hett ich botſchaft; ab er nuhe etwas E. f. g. geſchriben, wolt ich zurecht ſchicken. Sagt er: der antwort, davon oftwals oben gemelt, zu gewarten, E. f. g. ſynen dyſt anzuzeigen. Bin alſo des lachenden munds halben myt ime vom fridden und der devenſiviſchen handlung vermuge E. f. g. artikel, doch nit aus einigem bepfelch, zu ridden worden. Daruf er geſagt: er myrk woll, man woll herzog Henrichen uberzihen. Sagt ich: hett's nyt davor. Sagt er: „ſo werden's abber dy ſtett thun und E. f. g. zum rechten ſehen“. Sagt ich, das ich davon nichts gehört. Iſt uf der vorigen antwort beſtehen blibben, das er der antwort E. f. g. bottſchaift gewarten wollt.

Des rechtens halben iſt [er] auch wydder vorglauſen. Sagt: er hett davor, das woll zu verlangen, ſyns achtens, das das kammergericht ein halb jare ſuspendeirt und darnach ider kreiß wydderumb einen reſtituirete, und neimand geſchmehet [werde]. Es muß abber bym konige und nit den ſtenden geſucht werden. Auch dunket ſ. f. g. h., es geſchehe darumb, das herzok Henrichs ſach do weniger vor dy ſtende und mit gmyner ſtende bedenken derhalben nichts gehandelt [werde]. 1542 Schenk Febr. 13 u. 14

Zettel. — Gnediger f. und herre. Uff E. f. g. bephelich hab ich doctor Ecken dy ſchrift, ſo E. f. g. in ſyn handt geſchriben, ubberantwort, daneben angezeigt, das E. f. g. ſynem herrn diſſer ſachen halben, dovon dißer brif andeutunge thue, geſchriben, und ſo der bott wydder komen, der iczo uff'm wege, ſo worden der chf. zu Sachſen und E. f. g. durch mich wyter bewoiſter ſachen halben myt ime in vortrauhen handelen laſſen; darzu er ſich, wi ine ainem vorzygnis [Verzeichniß] vormyrkt, erbotten. Doneben, wy ich in den vortrulichen ridden myt ime geweſen und darmit ine vorfallenden ſachen lenger nit hab vorzeyhen mögen, hab ich ine der vorzygnis gemehes zum deyl vor mich ſelbs und myns bedenkens E. f. g. halben ganez onvormerkt gefragt, daruff er myr myt antwort begygnet bygelegter myner handtſchrift gemehes, das alles E. f. g. myt erbytunge myner underthenigen dinſt anzeigen [ſo]. Das er, der Eck, auch im heutigen raitſchlag wegyg gemacht, der knecht lauf zu vorkymen [ſo], und das auch keyſer und konigs ine aber ußerhalben richs kein kreige anſahen wolten, ſy darumb geſchehen: ſolten dy knecht in der kayſerlichen magiſtat hand bracht werden, were ſich allerlei zu befahren: es ſeße auch Gulich und Treiher gygen der keiſ. mgt. deſto ruhiger.

Hat die Chiffer vom würtembergiſchen Zuge mitgenommen. Schlägt Chiffern-Verkehr vor, weil die Poſt niedergeworfen werden könnte.

Erklärungen Eck's gegen Schenk und Burkhardt. Speier 1542 März 10.

Schenk's Handſchrift, von Burkhardt unterzeichnet.

1. Türkenkrieg: Vorbereitung und Führung; Ungarn ſei den Erben Zapolya's zu verſchaffen; bairiſche Kundſchaften über die Rüſtungen und Pläne des Türken. 2. Erhaltung des Friedens: Abſicht der Habsburger auf die Monarchie; ihre und Granvella's Betrügereien und Intriguen. Wie der Bund pro conservanda libertate aufzurichten, wer hinzuzuziehen ſei; u. a. auch Herzog Heinrich, Goslar und Braunſchweig. Das Reichsregiment iſt zu erneuern, die Religion zu neutraliſiren. Giebt ungefähre Vertragsartikel. Warnt davor, den habsburgiſchen Brüdern irgendwie zu trauen. 3. Kammergericht: für Viſitation und z. Th. Neubeſetzung, aber nicht für Suspenſion, die nur zum Vortheil des Kaiſers ausſchlagen würde. 4. Vertrag mit Herzog Heinrich: ohne Verhör, mit Hülfe eines längeren Stillſtandes. Gegen ein kaiſerliches Schiedsgericht. Der Herzog muß in den Bund. Wortbrüchigkeiten des Hofes. Mahnt zur Geheimhaltung.

1542 Schenk März 10 Den zehenden dagk marci haben Rudolf Schenk, landvogt ꝛc., und Franciscus Burcard, cantzler des chf. zu Sachsen, uf dy uberschickten artykel myt doctor Ecken sich underredt.

Auf den ersten artykel, belangend den wydderstant des Durken, und wy duicsche nacion zu retten ꝛc., item were der oberst imperator exercitus syn solte, hait er gesagt, das, wo duicsche nation einik were, man sich myt Gotts hylf des Durken nyt allein erweren, sunder inen gantz vorjaigen und vordriben möcht. Es were abber auch uf keiser und konik, dy der duicschen nacion libertet zu vordrucken und ein monarchi uszurichten in vorhabens, woll achtunge zu geben. Dan sy meher Durken weren dysfals dan der Durk selbst, wyllichs er in vortrauen wolte gemeldet haben. Es solte abber darwydder von den fursten der duicschen nacion byllich gedrachtet werden, zu erhaltunge irer liberteten und furstlichs herkommen, darvon velicht hernacher zu reden were.

Abber zu wydderstand des Durken heilte er's darvor, das das der wegk, wei itzo im rich und stendẽn] alhei bedaicht, syn solte, und vor gut angesehen; darinnen abber am meisten daran gelegen syn wolte, das man forderlich zur sachen dete und eher, dan der Durk ankweme, zu velde wer und den vorteil und peß inneme. Dann er wyßte, das, wo sollichs geschehe, gantz Ungerland zu uns fallen worde, wyllichs auch itzo ein rackes oder richsdagk heilten und entschlossen weren, den Durken nit zu lyden.

Es worden dy Ungern, auch dei Wossen [Bosnier] zu uns fallen; hait alhie vyll gelegenheit des lands zu Ungern berichtet, wy ein drefflich konikreich es sei; also das es auch etwan allein dem Durken und kaiser Maximilian als hern von Osterich wydderstand gethoin und beiden obgesigt. Es sye abber daruf achtunge zu geben, das man es in des konigs Ferdinandi handen nit loiß, sundern dahene [dahin] gedenk, das konik Johanns erben wydder darin gesetzt werden möchten. Dann sunst, so es in des konigs Ferdinandi handen blybe, möcht es zu desselbigen und des keisers vorhaben zum hochsten deinen aber deinstlich syn, das sy so vyll eher duicsche nacion under iren gewalt und zwank brechten und ein monarchi mechten, wyllichs abber der duicschen nacion in keinen wegk lydlich. Hait alhy gesagt, das syn herre gute kuntschaist habe zu Ungern, auch Constantinopel von einem judden, der ime woll dausent gulden jerlichs zu underhaltunge stunde. Und das dei kuntschaisten luitenten [so], als solt der Durk zwen zoige wollen thun, einen durch Bohen [so], den andern uf Ungern, domit er also unsere holfe deilen und drennen möcht. So werde von Venedige geschreben, das der Dürk by den Venedigern umb das [Paß] uf Meiland hab ansuchen lossen, darhus zu vormuten, das er velicht auch etlich folk uf Italyen zu schicken in willens. Abber man kunt nichts gewiß deshalben saigen, dan da das folk, unser krigsfolk, zitlich zu Ungern ankymmen, worde der Durk velicht

1542 Schenk März 10

syn anschlege zu endern gedrungen werden. Des obbersten halben hab sich kon. mag. von wegen kais. mag. nechten erklert, also das der marggraif churfurst obberster syn solte. Wie woll er abber der dinge nicht vyll erfarn, und nyt wenik daran gelegen, so mußt man doch daruf gedenken, das er guite [gute], erfarnen [so], vorstendige krigsrethe hette. Daruf wurde on zwifel ein jeder krais bedaicht syn, domyt vordreffliche luite darzu vororden werden möchten.

2.

Uff den andern artikel, wei fridde ine duicscher nacion erhalten und ein fruntlicher vorstand zwischen fursten und stenden gemacht [werde], saigt er, das diß der haubtpunct sye, derwegen er auch inne hochstem vertrauhen und gehyme myt uns reden wolte.

Sagt, das keiser und konik gewyßlich des gemuets und vorhabens weren, duitsche nacion zu underdrucken und ine eine monarchi zu bringen. Sollichs were in vyll wege zu vormerken und zu befynden, dann sy richteten alle sachen dahene, wy sy der duicschen nacion kunten mechtik werden und schlaven us ine machen. Und dywyle itzund dy spaltunge der religion halben were, sehen sei dahene, wei sei ein deil myt dem andern straifen und underdrucken möchten. Darumb wolt sein herre nichts leibers, dan das dy fursten einmol dy augen aufdeten, betrachten ire furstlich herkymmen, und das sy darby und iren liberteten bleiben. Dan das es also gemeint und keis. und kon mag. alle sachen dohene und zu irem vorteil richteten, were auf nechst gehaltenem richsdage zu Regenspurk klerlich zu sporen und zu befynden gewest. Dei keis. mag. hette inen, der alten religion, wy man sy nennte, und uns, den protestirenden, gute wort gegeben; es were abber itel bedrogk, wyre hetten ein declaration erlangt, desglichen sy auch; und were dohene gericht, das es alles in's keisers handen stunde, sollichs ufzuheben, wan er wollte, und ein anders zu declariren.

Daruf und derglichen solt man je byllich sehen, dan was letzlich darus erfolgen wolte, were lichtlich zu ermessen.

Damit man sich abber sollicher underdruckung und servituit in duicscher nacion zu erweren und dy fursten by iren furstlichem herkymmen und liberteten bliben möchten, hette syn herre daruf gedaicht, das ein fridlicher vorstand zwischen etlichen vornemlichen furstenheusern, als Sachsen, Hessen, und Baihern gemacht worden. Deiweil abber disselbigen allein sollich wegk nyt erheben kunten, muste daruf gedrachtet werden, were man meher in sollichen handel zyhen wolte.

Solliche musten dy vornemisten fursten syn, uf dei glauben zu setzen, und man sich bestendikeit by ine vermuten und zu getrösten [hätte], das einer by dem andern heilte: also das ufs wenigst dei helfte der churfursten syn möchten, als Tryher, Phaltz; dan wei es umb Kollen gelegen, woste

1542 Schenk März 10 er nyt; abber Meinze were ein unbeſtendiger man und wankelmüdigk, dem auch diße ſachen nit woll zu vordrauhen. Desgleichen ſo were auch wenik beſtendikeit ime chf. dem markgrafen zu Brandenburk; ſo ſollt er auch in großer ſchulden und onrat ſyn; das wolte zu dißem vorhaben nyt dynen, dan man möchte myt geld dyſelben luide bewegen.

Gulich heilte er auch zu dißem vorſtentnus zu ziehen und herzogen Henrich zu Brunſchwigk, nicht das er ſo vyll darzu dynen oder ſordern möcht, ſundern das er nit hindert und den andern, als vornemlich Meinz, abgeſtrickt worde. Dan herzogk Henrich wer ein boſer, practiciriſcher menſch, und der ſunſten by kaiſerl. und kon. mag. der ſachen vyll vorhynderlich ſyn möcht. Es muſten auch etlich von den vornemſten ſtetten darzu gezoigen werden, dan ſunſten möchten dy ſtette ein ſundern contrabund machen und etlich arme furſten ane ſich hengen; were auch zu beſorgen, kaiſ. und kon. mag. möchten ſy an ſich zyhen, dan es were allerlei myt ine practicirt, und hetten dy ſtette allerlei nachgedenken gehabt, ſydder Beihern und Wyrtenbergk vortraigen worden. Es muſte abber in alle wege nicht zu wytleiſtigk werden noch zu vyll zu dißem werk aber handel gezogen werden (ubi multitudo, ibi confusio), ſundern dy vornemſten duicſcher nacion. Und dißer geſtalt hette man dy vornemſten orter und kreis duicſcher nacion innen, als Sachſen und dy ſehecanten, Oiderwarts [aber warts??], geigen kaiſ. mag. erblanden, Tryher, dem [ſo] reiniſchen oder baiheriſchen krais ꝛc.

Man muſte abber daruſ auch bedacht ſyn, das ein regiment, wie zuvor ime bunde auch geſchehen, angerichtet, und möcht diß werk vornemlich darzu dinſtlich ſyn, das man friden in duicſcher nacion erhylten [ſo], dieſelben darburch regyren und man ire [ſo] mechtik were honesto modo. Zum andern, das des kaiſers und konigs vorhaben der monarchi halben darburch vorhindert, duicſche nacion by iren liberteten bliben möchte. Zum dritten, das ein ehrlich regiment ime riche angericht und erhalten worde. Zum vyrten, das man heirburch auch der ſtette mechtik ſyn kunde, wylliche zu groß werden und ſcheire ubber furſten und adel regiren wolten.

Darzu aber kunten dy dinge durch ſollichen fruntlichen vorſtand dohene gericht werden, das man allwege ein regiment am kaiſ. hoif in Hyſpanien oder anderswohe hetten, und das alle duicſche ſachen des richs durch daſſelbik regiment mußten vorricht werden, wey dan auch andere konigrich in Hiſpanien am hoife ire ſundere rethe hetten und ſich andere nicht darin mengen dörften.

Und were dyß der wegk, das man des wellichſen [ſo] ungewoinlichen regiments, wy itzo geſchehen, ubberik ſyn möchten [ſo]. Man kunte auch den kaiſer und konik darmyt zwingen Was es abber itzo vor ein weſen ſei, hab man under anderm nechſt zu Regenspurk by'm Granſella geſehen. Der hab des richs ſygel bekommen gehabt, allerlei wybderwertige bephelch,

geschefft, privilegia und derglichen gegeben und vorkauft; soll ubber LXXX^m^ gulden von Regenspurk her mit bracht haben, und ein falsches seigill abgyßen lassen, wyllichs er in Italien gebrucht, und jederman vorkauft, was er gewolt hoit; das er auch noch haben soll. 1542 Schenk März 10

Er sagt auch, das syn herre und er by syner selen selikeiten in dißer sachen nichts anders betrachteten aber sucheten quam libertatem patriae. Und woiste keinen andern wegk dazu dan wy gemelt. Syn herre hette auch diße sachen neimants von synen rethen vortraut dann ime allein, und solte ine hochstem geheime gehalten werden.

Als auch Goslar und Brunschwyk halben erwenunge geschehen, sagt er: dyselbigen musten ine allewege ine sollichen sachen begriffen werden. Darinnen were woll moß [Maß] zu synden.

Abber sovyll dy religion belangt, dei kunt nicht myt ingezoigen werden; were auch on noit darvon zu dysputiren, dan man solte ein jeden synem gewyssen nach glauben lossen, wei es auch ine Behem beschehen. Und weiwoll dei religion das hochste were, solt man doch dohene sehen, domit dy dinge nit dohene gelangten, das wyr beidersitz underdruckt und alßo dei religion gar erlygen. Dan wan sollichs geschehe, so worde dei religion auch myt zu boden gohen mussen. Und wei obgemelt, es were der Durk oder der keiser, dei dyßfals, was dei vordruckunge duicscher nation liberteten belanget, einandern zu vorglichen, so muste man daruf denken, wei man bliben und nyt gentzlich vordruckt werden möchte. Es möchte etwan der religion myt der zit auch möß [Maß] gefunden werden, velicht durch ein concilium, domit dei sachen nyt allein in duicschen landen, sundern auch Italien, Frankrich ꝛc. ordentlich gehandelt und zu vorglichunge braicht [werde].

Der pristerehe halben were doch woll moß und ordenunge zu synden.

Dei communion under byderlei gestalt were nyt unrecht. Dan dy zuvor in der cristlichen kyrchen auch gehalten worden. Abber man muste den ordenlichen wegk hirin vornemen, damit also dy gantze cristenheit in einikeit gebracht werde.

Syn herre begert keinem andern hern der religion halben moß zu geben: das were geigen ime auch zu thun. Und es solten dei sachen uf eußerlichen, fruntlichen vorstant gericht werden pro conservanda libertate patriae, und das dei furstlichen heuser by irer preminens [so] und freiheit bliben und sich unbillichen gewalts und ungewonlicher regirunge entschutten möchten.

Und nachdem gefragt, ob er sich der cappittel sollichs fruntlichen vorstants wolte vornemen lossen, domit wyr unsere gnedigsten und gnedigen hern des zu berichten und ires gemuets daruf verner kunten vorstendiget werden, hait er geantwort: deiwyl dißes ein groß wichtiger handel, der

1542 Schenk März 10 alſo ilends nyt in's werk zu bringen, kunt er nyt wyſſen, was vor cappittel den hern allerſits gelegen; hette auch des kein ſundern bephelch, ſych daruf vornemen zu loſſen. Dan darvon muſte man einander horen und zu gelegener zit verner darvon riden: in ſunderheit auch, were [wer] zu dißem fruntlichen vorſtentnis, wei oben gemelt [?], zu zyhen. Und muſten derhalben vernere zuſamenſchickunge vertrauitter rethe geſchehen, wan man allein des einik und gewyß were, das unſer gnedigſten und gnedigen hern darzu geneigt; wei er dann ſynen hern darzu wylligk woiſte. Dan syn f. g. weren zum hochſten geneigt, dy fryhit des vatterlandes zu erhalten helfen. Abber das were woll zu erachten, das dyß dei vornemſten puncten und cappittel dißes vorſtentnus ſyn muſten: das dy liberteten des vatterlants erhalten; das keiner der religion halben oder ſunſten wydder den andern dete; das man ſich uf gemeinen dägen und ſunſten fruntlich und beſtendiklich zuſamen hylte, keiner hinder dem andern ſich inleiße [ſo], an dißen oder jenen hynge. Darzu wolte beſtendykeit gehörn. Man muſte ſich durch zuſaige [ſo] ader vorhyßunge von kaiſ. noch kon. mag. nicht vorfuhren loſſen, dan es were ine nit zu vordrauhen, deten alles zu irem fortyl, were itel bedrugk, uf das ſy dei liberteten des vatterlants underdrucken möchten.

3.

Auf den dritten artykel, das kammergericht belangend, ſaigt er. das dy perſonen itzund, weile ſy ſelbſt urlaub gebeten, deſto fuglicher möchten entaurlaubt werden; und geſchehe ſollichs uf ire bytt honesto praetexto. Er bedechte abber, das es nicht gut were, das alle perſonen des kammergerichts on underſcheid zu enturlauben, ſundern das dy viſitacion vorgenomen worde. Alsdan kunden dei vordechtigen] perſonen usgemuſtert und removert werden. Man muſte ezliche, dei velicht beiden teilen lidlich, daran loiſſen und andere von neuem preſentiren, domit alſo etlich us denen, ſo dei alte gbreuche des kammergerichts woſten, daran blibben. Sunſten wörden ader möchten allerlei unrichtigkytten darus ervolgen. Das abber das kammergericht gentzlich ſuspendirt ader ufgehaben [werde], were nyt gut: worde urſach geben, das der kaiſer dy ſachen per commissiones muſte bephelen und entrichten loſſen, wylliche alsdan wydderumb möchten retractirt, item dei commiſſarien von den partyhen recuſirt werden. Es mochten auch dei kaiſ. commiſſionen alsdan allen ſtenden beſchwerlicher ſyn dan das kammergericht. Darumb das beſt were, das dem kammmergericht, ſo es reformeirt und viſiteirt, ſyn ſtracker lauf geloſſen [werde]. Es wollt's auch den proteſtirenden ebenſo umgelegen ſyn als denen, dei der alten religion vorwant, wan das kammergericht gentzlich ſuspendirt ader abgethon worde, dan man muſte ime riche ein gericht und recht haben ꝛc. Und in ſumma, es were der viſitacion und preſentacion halben woll was zu fynden.

4.

Zum vyrden und letzten, als der landfogt gefragt, wei herzogk Wyl- 1542 Schenk
helm mynet das der vordragk zwifchen unfern gnedigften und gnedigen März 10
hern Sachfen und Heffen und dem von Brunfchwigk ufzurichten, antwort D. Eck: das man dy fachen erftlich in einen anftant uf drei ader vyher jare [brächte], domit fich beide teil keiner detlichen handelunge indes geigen einander befahern dorften, und das alsdan die fach voranlaift, alfo das on ein vorhore, darus funften meher vorbytterunge folgen möchte, darinnen zu fprechen; worde man dei moß fynden, das es unfern gnedigften und gnedigen hern unverletzlich fyn follte[1]). Es hetten ime folliche fchriften neihe [nie] gefallen; hette auch beiden hern felbft gefagt, herzogk Henrichen zu Monichen und dem lantgraifen zu Regenspurk. Und hette [man] ime auch beiderfits zu vyll gethoin; man muft zu den orten infchlaigen [fo]; und follten unfere hern hierin meher bedenken das vatterlant und gemeinen nutzen dan ire privata affecta. So möchten auch Goslar und Brunfchwigk halben woll dregkliche [erträgliche] wege funden. Es were glichwoll Brunfchwigk ein ftatt des furftenthumbs, wolten fich abber itzo gern gar darus zeihen [ziehen]; wei dan ander ftett meher auch darmit umbgingen. Doch kunt man das infehen haben, das fei nicht wydder byllychkeyt befchwert worden; und were ine dregklicher, wan ein jeder theil woifte, was ime geborte und dem andern fchuldigk were, dan das es alfo ftehen folte. Desgliechen were Goslar halben auch woll zu handelen und den fachen bekweme myttel und wege zu fynden.

Hyruf ift gefagt worden: das fich unfer gnedigften und gnedigen hern nicht alfo worden vordrogen loffen mögen, fundern herzogk Henrich muft iren ch. und f. g. wandel und abdrogk, auch ein wydderfpruch thun und anders meher geben und leiften. Sagt D. Eck: man muft es machen, das es zu erheben; und unfere herrn folten nicht privat affect ader eigen nutz anfehen, fundern gemeinen nutzen und dei libertet des vatterlants hierin bedenken.

Ift weiter gefragt, was dan fyne hern an dißem untruhen man erfehen, und warumb fy fich fyn fo hoch möchten annemen, deiwyl fy ine je woll kennen theten. Daruf fagt D. Eck: es were ware, das herzogk Henrich ein bofer menfch were; man hette ime auch nit vyll zu trauhen; abber fyn hern kunten ine darumb nyt loffen, deiwyl er iren f. g. blutsvorwant, item mit ainunge und buntnis zugethoin were. Dan fo fy ine fo gantz verloffen folten, das were ine vorwyßlich, möchten es auch myt ehern nyt thun, und wan er auch ein Durk were. Zudem fo dynt er auch zu dem vorhabenden handel, dan er hette ein fpitzigen kopf und were foll practiken; möchte funft allerlei by kaif. und kön. mag. inwerfen und vor-

1) Geleſen iſt richtig. Für die Interpunktion will ich nicht einſtehen.

1542 Schenk März 10 bringen, das diſſer ſachen entgeigen und vorhynderlich. Man ſolte einen deip dem gemynen ſprichwort nach vom galgen nemen, wan man ſyn dorfte, und alsdan wydder hynan hengen, wan man ſyn nit meher dorfte. Dan ſyn herre bedechte auch das: wan herzogk Henrich in diſſer gemyner [ſo] vorſtentnis were, ſo wollte man dy ander buntnis, myt kaiſ. und kon. mag. der religion halben uſgericht, zerdrennen und zurgehen loſſen; wyllichs on das nicht geſchehen möcht, wo herzogk Henrich nyt darin gezoigen. Er worde auch alſo, wy obgeſagt, von Meinz abgeriſſen: der vermöcht alsdan nichts meher.

Es iſt verner geſagt, das ſich dei hern von Baihern des untruhen mans byllich entſchlagen ſolten, dan der lantgraiſ erboit ſich uſ ine zu bewyſen alles, was ſyn f. g. von ime geſchreben. Das vormöcht er abber wydder unſere gnedigſten und gnedigen hern nummermeher zuwegen zu bringen, were ime unmuglich, dan es weren je toll lugen und erdichte ſchmehe. Antwort D. Eck: dei keiſ. und kon. mag. worden ſich doch in den handel ſchlaigen und dei ſachen zu kainer bewyſunge loſſen kommen. Sagt der lantſogt: ſyn gn. herre hat bereit ein commiſſion von kaiſ. und kon. mag. erlangt, dei zeugen, darunder churfurſten, furſten, hern und vom adel ſampt andern eherlichen leuten ſyn worden [ſo], zu verhoren, auch anderen [ſo] urkunden und herzog Henrich's ſelbſt hantſchriſt, breiſe und ſeigill darzuthun. Daruf ſagt D. Eck: es mogt woll ein commiſſion erlangt ſyn, abber dyſelbik werde gewyßlich uſgehaben und revocirt werden, dan kaiſ. und kon. mag. phlegten im alſo zu thun. Darumb hette der lantgraiſe ſich daruf nit zu verloſſen. Und das es ware [ſo] were, ſo hett ſyn herre von der kaiſ. mag. lichtlich erlangen mögen, das unſer gegeben regenspurgiſch declaracion wydderumb revocirt und wydderzoigen were worden; er hette es abber nicht haben wollen, in bedenkunge, das an ſollicher declaracion doch nichts gelegen, und nichts uf ſich hette. Und da ſich kaiſ. mag. uſ'm haus zu Regenspurk, wy der abſcheid geleſen und etzliche wort daruſſen geloſſen, davon großer ſtritt geweſen, geigen den biſchoffen und andern erbotten, das ire mag. daruber inen ein declaracion, domit ſy zufridden ſyn ſolten, geben wolten, hette der biſchof von Augspurk offentlich geſagt: was es holfe! Dan man heilte inen nichts, das inen zugeſagt worde. Sagt wyter: myn gn. herre der lantgraiſe ſolte ſich weder uſ ſolliche commiſſion noch andere kaiſ. oder kon. mag. vordroſtunge, zuſaigen und guten worte nicht vorloſſen, dan es were alles erlogen und itel bedrogk, man hylte nichts. Syn f. g. hette ſich auch zu Regenspurk durch den kaiſer und konik woll abmalen laſſen, hetten ſynen f. g. von großen dingen erwenunge und vordroſtunge gethon, das ſyn f. g. ſolte regent werden in kaiſ. mag. Nidderlanden, item in der naſſauiſchen ſachen und derglichen: were bedrugk, werde nyt lenger gehalten, dan ſovern es

zu irem fortyl; were alles darumb geſchehen, das man ein ſunderunge machte und ſyn f. g. von dem herzogen von Gulich und Gellern abwenden möchte; ſolte uf ſolliche vordroſtunge und zuſage nit vortrauhen. Es worde auch der kaiſer und konig herzog Henrichen von wegen der wyrtenbergiſchen ſachen, wey in des lantgrafen usſchryben ingefuhert, nicht vortrauhen: quia manet alta mente repostum, das iſt, der groll blipt im herzen. Abber glichwoll ſo richte man alle ſachen zum fortteil und vordruckunge duicſcher nacion liberteten. Heiruf antwortet der lantfogt, das ſich der lantgraiſ, ſyn gn. herre, myt dem kaiſer in nichts ingeloſſen, darburch ſyn f. g. ire frunde begeben. Es ſagt auch D. Eck verner, das es by den leuten, als Granſella und andern, alles umb gelt ſeile were, und man möcht ſagen, wei Jogortha: omnia in imperio venalia[1]). Und were itzo nyt anders, dan wei der tyran Dyoniſius dete myt dem ſchwert, ſo er einem ubber das haubt hyngen loſſen; dan ſollich ſchwert ſei ubber aller churfurſten, furſten und ſtenden duicſcher nacion haubter gehenkt, zu vordrukunge des richs liberteten. Darumb möge man woll bei augen ufthun! Und ſchlyßlich ſagt er, das ſyn herre zu erhaltunge der libertet des vatterlants wyllik und geneigt, und werde an ſyn f. g. nyt mangeln. 1542 Schenk März 10

Sagt auch: das es nit gut were, ſo myr [wir] vyll gemynſchaft myt ime hetten, darumb muſten diße dinge in geheime geſchehen, dan ſunſten brechte es vylen allerlei nachgedenken; wei auch in Regenspurk, da er by unſerm gn. hern, dem lantgraiſen, geweſen, ime geſchehen were. Und alhei hett ime dei kon. mag. vorwyſen, das er myt der frantzoſichſen bottſchaiſt geridt. — Und iſt alſo abgeſcheiden.

Actum ut supra. Franciscus Burchardt D.
sscr.

Rudolf Schenk an den Landgrafen. Speier 1542 März 13. Pr. Caſſel März 16.

Neue Unterredung mit Eck, ohne Burkhardt. Eck zeigt ſich gegen Sachſen und andere Stände mißtrauiſch; giebt Mittel zum Vertrage an; gegen Theilnahme von Frankreich an dem Bunde; für Ausſöhnung mit Herzog Heinrich. Welche Mittel Schenk vorſchlage? Schenk: hat nur Befehl auf Hinterſichbringen; vertheidigt die Haltung Ph.'s und des Kurfürſten. Wie ſich Eck die Auslieferung Ungarn's an die Erben des Königs Hans denke? Erklärung Eck's darüber; ſein Vertrauen zu Philipp.

Was von des chf. zu Sachſen und E. f. g. wegen Franciscus Burkardus und ich myt doctor Ecken gridt [geredet] und gehandelt, das haben E. f. g. us byligender myner hantſchrift, dy obgenanter Franciscus underſchreben (wy ich glichergeſtalt ſyn hantſchrift underſchreben) zu vornemen. Schenk März 13

1) Am Rande ſchreibt Schenk daneben: Romae omnia venalia.

1542 Schenk März 13 Geſtern abber, ſontags oculi, iſt D. Eck by mich kommen und gefrogt, ob Franciscus und ich uns wyter nichts geigen ime vornemen zu loſſen bephelch hetten. Daruf ich ime geantwurt, das myr [mir] allein bei myttel von ime zu horen und hynder ſich one [an] E. chf. und f. g. zu bringen bephelch hetten. Sagt er mir: er woſte nit, wes er Francisco vortrauhen ſolt, bete, ich wolte heut montag morgen fru zu ime aber er wolte zu myr kommen und ſich verner und fryher geigen myr vornemen loſſen.

Alſo byn ich heut morgen fru zu ime gangen.

Sagt er myr erſtlich: E. f. g. worden ine anders nit haben dan den iren. Er wöſte auch E. f. g. woll zu vordrauhen, Er woſte abber nyt, wes in diſſer ſachen dem churfurſten zu Sachſen zu vordrauhen. Dan er, der churfurſt, zecht gern, were unbeſtendik. Das hetten E. f. g., auch ſyn herre woll an der wahel-buntnis befunden (erzalt alhy denſelben gantzen handel); ſo hette er auch Francisci Burkhardi kein kunde; ine geduichte auch, das es by ſynem gnedigſten herrn, dem churfurſten nit in ſo groſſer geheim; ſo ſehe er auch, wy in etlichen ſachen E. f. g. myt dem churfurſten nit alle zit glich in dreffen. Darumb wolle er ſich geigen myr, als dem er bekant, von wegen E. f. g., dem er auch vortraut, ſich verner loſſen vornemen. Dann dys were ein groſſer, wychtiger handel. Das der ſolte vom churfurſten nyt geheime, beſtendik und vortraut gehalten werden und darnoch das holz uf ime gehackt werden, were ime beſchwerlich. So were es auch E. f. g. zum hochſten zu bedenken. Solte der churfurſt thun, wy zuvor in der wahelſach, ſo worde diſſer handel ubber E. f. g. (als dem, der hyzuvor den deil, [den] E. f. g. wyſſen, am meiſten beleidiget) usgehen; kunden auch woll Naſſau, bigami und ander ſachen hervor geruckt werden. Derglichen möcht ſyn hern auch geſchehen, nachdem beide E. f. g., Baiern und Heſſen, einander wyt geſeſſen.

Solte abber darubber diſſer handel Sachſen zu vordrauhen ſyn E. f. g. achten nach, ſo gedechte er, das dyß dei myttel weren:

Das kyner den andern in religionſachen ubberzyhen aber bedrangen.

Kyner dem andern ſyn ſynde halten oder vorſchyben.

Myt dem andern kein buntnis machen oder annemen, der neme dan dyß vorſtentnis aus.

Ob einander halten myt allem ernſt.

Uf allen richsdagen dei liberteten und richsſachen zu erhalten.

So ein romiſcher kaiſer gewelt werden ſolte, das ſy under einander raitſchlaigen, wy ime zu thun: do lege vyll ane, dan man neme ſcheir den Durken, wan er gelt gebe.

Und ſo man den vorſtant hette, ſo hett Sachſen ſyn anhank, Baihern ſyn anhank, Heſſen ſyn und andere derglichen, ſo in dyß buntnis ge-

nommen werden ſollten. Und were alſo bei gewalt und macht in iren handen. 1542 Schenk März 13

Woſte alhei nit, ob auch fremde potentaten herzugezoigen, erſucht ſolten oder nyt erſucht werden. Frankrich were unbeſtendik. Druge vorſorge, ſo er ſyn vortyl erſehe, er worde Gulich loſſen: als wan der kaiſer dem Frantzoſen Meilant wydder zuſtellte (das dem Kaiſer nyt ſchwere, ſo er zu Gellern kommen möcht), alsdan ein krigk anſohen, Gulich gantz auch us ſynen landen vordriben, ſo er von Frankrich geloſſen [werde]. Myt den biſchoffen ſtunde es auch ſeltzam; woiſte nicht, was ſich ire [ſo] zu verdroiſten, dan dy perſon enderten ſich ubber nacht. Denmark kent er nicht. Man kunt abber doch noch woll furſten fynden, weiwoll es umb der [deren] vyll lidderlich ſtunde. Der ſtett muſte man auch einsdeils haben, us urſachen, wei hyvor er by Burkardo und myr gehort.

So were auch woll, das der wydderwille zwyſſen Sachſen, E. f. g. und dem von Brunſchwigk beigelegt [werde], dan es were ein böſer muitmecher.

Ich ſagt ime: ich hett darvor, das ſich ſchweherlich myns erachtens E. chf. und f. g. myt ime, dem von Brunſchwigk, in buntnis thun worden. Daruf meint abber Eck: wan er glich nyt ine buntnis genummen und allein der anſtant etlich jare, wy ine andern vorzygnis gemelt, myt ime gemacht, ſo möchten in zit des anſtants bei gemuter zwiſchen allen E. chf. und f. g. gemilteret werden. Es muſte auch ein jeder ſyn eigen ſachen nyt ſo genau hervor rucken, wy dan auch E. f. g. in der irre zwiſchen Baihern und Wyrtenberk vor gut angeſehen: E. f. g. wer auch gefolgt und, Gott lob, unangeſehen gröſs des handels woll vordraigen, und gute ainikyt erfolgt. So das geſchehen, möchte man das geigenbuntnis, ſo ſich der religion halben nit zu beſahern, abthun: do wolt er vorſprechen, das er des mechtik. Und ſo kaiſer und konik dyſse ainikait der furſten und ſtende ſehen, worden ſy das concilium fordern, das diſser zit der Granſella bym babſt wydderraiten, dorumb: ſo gedrenter bei furſten und ſtende weren, deſto eher kaiſer und konik ire intent und vornemen möchten erhalten und einen deil myt dem andern dempfen.

Ich möcht mich auch myttel in beiden ſachen vornemen loſſen.

Sagt ich ime: ich hett allein bephelch, zu horen und an E. f. g. gelangen zu loſſen.

Das er abber in diſsen ridden von ſtanthaftigkyt der furſten vyll angezoigen, daran dorſt er, ſovyll E. f. g. belangt, nyt zwyfeln; es hetten's auch E. f. g. an Mönſter und Treiher, wywoll dy E. f. g. religion nit weren, derglichen an Wyrtenberk erwyſen, das, ſo E. f. g. by iren frunden etwas zu thun vornemen, [ſie] das myt Götts hölfe usfurten.

So woiſte ich auch nyt, in was uneinikyt aber unglichen inzyhen [?]

1542 Schenk März 13

E. f. g. myt dem chf. zu Sachsen weren. Dan E. chf. und f. g. hetten woll nochbauherlich [nachbarliche] gebrechen, dei doch geringe, darumb abber worden E. ch. und f. g. glichsere, was ire erbainunge, erbvorbruderunge, vorstentnis und buntnis bedreffe, einander nyt vorlossen. Ob auch der churfurst drunke, so were er doch gar romett [?], vorstendik, ernst und uf den dingen, was ehre und dapferkait bedreffe, zu halten. Ich hette auch in der underridde, so zwischen ime, Burkardo und myr sich begeben, vorstanden, das man dohere gedenken, das das konigrich Ungern in handen konik Hansen seligen erben bliben möchte. Das kunt ich us allen itzigen handelunge, wy das geschehen solte, nyt vornemen; bete, mich des zu berichten.

Sagt er, das dißer zoigk [Zug] der recht wegk darzu und kein ander. Dan es were vor, das der Frantzois gern syner sone einen in Ungern hette, wyllichs doch dem riche beschwerlich. So nuhe dem Durken Ofen abgedrungen, wy zu hoisen, und man zu selde ligen [würde], worde der Durk leiber durch Frantzoise [so] handelunge litten [leiden] konik Hansen erben weder den rom. konik. ꝛc. [so!] So were er auch dem riche dreklicher [erträglicher] wedder der andern keiner. Were zuvor meher geschehen, so man sich geigen dem Durken zu wehere stelt, allwege er ehere hette myt ime dei dinge lossen wydder sunst [so].

Myn antwort: ich wolte diße dinge alle an E. f. g. langen lossen. Sagt er: das ich das dete nnd E. f. g. ine zum underthenigesten und treulich wolte bephelen. Dan das ime solte geschehen, wy zu Regenspurk, do man ine hett erdrenken wollen, vyle ime schwere. Wolte darumb E. f. g. leiber dan anders jemant vordrauhen; kunt danneſt [dennoch] nyt lossen, das zu ridden, das zu der liberteten duitscher nacion und zu erhaltunge chur- und furstlicher freihytten dynen möchte.

Das alles E. f. g. underthenigerer meinunge und aus derselbigen bephelch [ich] anzygen. Datum in ile am montage noch [nach] oculi anno 1541. Und wyle ich von dem ersten vorzeignis Francisci Burkardi und myner kyn abschrift der ile halben genummen, solt ich dan myt Ecken verner handelen, stelle in E. f. g. bedenken ich, ob gut syn soll, ich hette dei wydderabschrift.

Man kann diesen Gedanken, welche Leonhard von Eck nun schon zum dritten Mal seit Regensburg vor den vertrauten Räthen der schmalkaldischen Fürsten ausbreitete, auf den ersten Blick einen Schein von Größe nicht absprechen; gerade von der Gegenwart aus möchte man sie zukunftsreich nennen. Sie offenbarten einen Überblick über die europäische Politik und, scheinbar wenigstens, einen innern Zusammenhang, wie er den Protestanten fehlte: die türkisch-ungarische und die französische Frage, die braunschweigische und jülichsche.

das gesammte Verhältniß des Reichs zur habsburgischen Monarchie wollten sie regeln: indem sie sich gegen die Unersättlichkeit der kaiserlichen Politik wandten, appellirten sie zugleich an deutschen Fürstenstolz und Ehrgeiz: Recht und Gericht sollten neu geordnet, eine Gesammtvertretung des Reiches geschaffen werden, welche die fremden Einflüsse von den deutschen Grenzen ausschlösse; sogar eine neue Königswahl faßte der bairische Kanzler bereits ins Auge. In der That, wenn diese drei führenden Häuser, die Häupter der bisher feindlichen Parteien, sich Schulter an Schulter stellten, so war der Wille des Kaisers lahm gelegt, der nur durch den großen Zwiespalt der deutschen Stände seine sonst ringsumdrängte Macht behaupten konnte: ohne das Schwert zu ziehen, hätte man Frieden und Recht gewonnen.

Nur Eins blieb in dem wohlgefügten System ungelöst oder ward doch in die unbestimmte Ferne eines europäischen Concils verschoben — die Alles beherrschende Frage der Reformation. Den Glauben, erklärte Eck bereits gegen Sailer, möge man beiseite lassen[1]); man solle, meinte er später einmal in nicht eben glücklicher Vergleichung, es damit halten wie in Böhmen, wo auch jeder glauben könne was er wolle. Aber wie war das gemeint? Wollte er wirklich jede Schranke gegen den neuen Glauben niederreißen, volle Denkfreiheit geben; oder sollte vielmehr jedem Fürsten überlassen bleiben, die kirchliche Organisation nach den von ihm beliebten Dogmen in den Grenzen seiner Herrschaft durchzuführen, sollten die religiösen Interessen fortan durchaus unter den Willen der ständischen Regierungen gebeugt werden? Und war also die Absicht — und wer dürfte daran zweifeln? —, der Bewegung, die von der Klosterzelle zu Wittenberg aus Jahr auf Jahr immer höher angeschwollen war, Damm auf Damm hinweggerissen hatte, so endlich doch ein Halt zu gebieten? Auch im Umkreise der bairischen Macht war der neue Geist stark geworden; in Adel und Bürgerschaft des Herzogthums besaß er ausgebreitete Sympathien, in der Nachbarschaft zu Augsburg, Regensburg und in der Landschaft Herzog Ottheinrich's bereits die Herrschaft. Dafür hätten also die neuen Bundesgenossen Baierns kein Interesse mehr äußern dürfen. Denn keiner, so erklärte Eck gegen Schenk, sollte den Feinden des Andern Schutz gewähren, mit andern Worten auch die um ihrer Religion willen Bedrückten und Verjagten von sich fern halten. Die Stellung der deutschen Protestanten im Reich und Europa beruhte darauf, den unrömischen Glaubenssätzen und Kirchenformen überall freien Raum zu schaffen, dem Evangelium in der Welt eine „Öffnung" zu machen. Und noch war die neue Religion wahrlich nicht ermattet, wenn auch die allgemeine Erregung der zwanziger Jahre in Deutschland festeren Formen gewichen war. Aus allen Ländern Europas suchten und fanden die Verbannten bei deutschen Fürsten und

1) Sailer Sept. 8, S. 182: „Darumb wolte von noten sein, das man den glaben diser zeit auf ain ort sotzte."

Bürgerschaften eine Zuflucht; gerade in diesen Jahren, da sich die Reformation den Eingang in die slavisch-ungarische und in die romanische Welt erzwang, waren eine Reihe der ausgezeichnetsten Geister in Deutschland vereinigt. Jetzt sollten also die Protestirenden ihren Landsleuten selbst den Schutz aufsagen; ihr Bekenntniß — darauf wäre es wirklich hinausgekommen — sollten sie verleugnen, auf ihre eigenthümliche Stellung im Reich verzichten, ihre beste Waffe aus der Hand geben.

Sie selbst waren nur darum zu einander getreten, um ihrem Bekenntniß zum Trotz die herkömmliche Stellung im Reiche zu behaupten. Es war das einzige Element, was die Fülle der altbegründeten Gegensätze zwischen jenen Fürsten und Städten, Oberdeutschen und Niederdeutschen ausgleichen und auflösen konnte; immer wieder hatten sie sich aus allem Zank und Wirrsal darin zusammengefunden. Eben weil es für jeden einzelnen Stand im Reiche nothwendig war, kirchlich sich abzuschließen und zu organisiren, mußte es das auch für die Gesammtheit sein. Nur die evangelische Partei bot aber dem Reiche die Möglichkeit, die Kirchengutsfrage, in der aller Zwiespalt als in seinem Brennpunkt zusammentraf, ohne die europäischen Gewalten, Rom und das Kaiserthum zu lösen, mochte man es nun durch die Säcularisation versuchen oder auf dem Wege jener wohldurchdachten Reformpläne, wie sie die geistlichen Führer der deutschen Reformation, vor Andern Martin Bucer, zu vertreten pflegten. Dauernder Einfluß Roms, Spaltung im Glauben, unzählige Keime des alten ungetilgten Haders — Das also wären in Wahrheit unmittelbare Folgen der Eck'schen Reformideen geworden.

Dazu kam, daß er seine deutsche Freiheit, seine „Libertät" keineswegs als die Selbständigkeit aller Stände, sondern nur der führenden Häuser auffaßte: diese sollten ihre Macht vermehren, die Entscheidung in die Hand bekommen. In dem Schmalkaldischen Bunde waren die Städte, sonst den Fürsten so verhaßt, von Anfang an ihre engsten Genossen geworden; auch kleinere Herren, gräfliche, ritterliche Dynasten, wie die Nassauer und der von Tecklenburg, Fürstenberg und Schärtlin, konnten darin ihre Stellung finden, ihre Interessen fördern. Eck's Äußerungen über die Städte dagegen waren unfreundlich und verdächtigend, und entsprachen seinem Benehmen auf den Reichstagen und seiner drohenden oder zweideutigen Haltung gegen die Nachbaren zu Regensburg und Augsburg; sein einziges Motiv für die Aufnahme größerer Kommunen in den geplanten Bund war die Besorgniß, sie könnten sich sonst zu den Gegnern schlagen. Wenn nun aber etwa Regensburg in den Schmalkaldischen Bund eintreten, bairische Protestanten dort Aufnahme finden, die Herzöge aber Repressalien gegen die Stadt üben würden (sie brauchten nur die Zufuhr zu sperren, so lag sie schon am Boden) — sollte der Bund dann die Vergewaltigung der neuen Genossin schweigend hinnehmen? Kurz, Eck's Anträge legten die Gefahr neuer Entzweiung zwischen Fürsten und Städten des Bundes nahe, die schon durch die braunschweigische Fehde und

jetzt eben durch den Zwist Herzog Ulrich's mit Eßlingen wachgerufen war und mühsam gedämpft wurde; wußte doch Jedermann, daß der Würtemberger zur schnellen Aussöhnung mit seinen bairischen Vettern vor Allem durch seinen Haß gegen die von Eßlingen bewogen war.

Aber vielleicht war die Absicht dieser kunstvollen Einfädelungen nichts anderes, als Mißtrauen, Verwirrung, Zwiespalt unter den Genossen des Schmalkaldischen Bundes zu erregen? Freilich möchte man daran zweifeln, wenn man die leidenschaftlichen Diatriben des Kanzlers gegen die Betrügereien und die Tyrannei der habsburgischen Brüder und ihres Ministers liest. Wie hätte er da stehen müssen, wenn die Andern nur Einiges davon den Kaiserlichen zu Ohren kommen ließen, wie das ja oft genug der arglistige Brauch in der Diplomatie jener Zeiten war! Bei seiner Seelen Seligkeit schwur Eck seines Herzens Überzeugung zu entdecken! Aber nahe genug lag jener Gedanke doch, wenn man vernahm, wie er sich gegen die Städte ausließ oder wie ablehnend er über den Kurfürsten selbst zu dem hessischen Unterhändler sprach. Und wenn er andererseits wieder für Heinrich von Braunschweig eintrat, so klang auch das nur verdächtig. Momentan lag es ja ganz in Baierns Interesse, Frieden zu stiften. Denn der Türkengefahr war es wirklich ausgesetzt; jedenfalls lebten die Herzöge deshalb in großer Besorgniß und konnten nicht daran denken, dem Gewaltstreich gegen Herzog Heinrich mit den Waffen zu begegnen; sie mußten alle trennenden Momente zurückschieben, einen Anstand zuwege bringen, den protestantischen Fürsten in den schon erhobenen Arm zu fallen, so lange diese gefährliche Krisis währte — danach konnte man ja wohl weiter sehen! So geringschätzig Eck von dem Braunschweiger sprach, war er doch nicht zu einer bestimmten Neutralitätserklärung zu bringen; und so wenig er von den katholischen Bundesgenossen wissen wollte, sprach er sich doch nicht für die Auflösung der katholischen Einung aus.

Landgraf Philipp dachte in der That allen den warmen Freundschaftsversicherungen gegenüber kühl genug, um nichts als das letztgenannte Motiv für das merkwürdige Entgegenkommen Baierns anzunehmen. So schrieb er dem Kurfürsten am 19. März anläßlich der letzten Eröffnungen Eck's gegen Burkhardt und Schenk: er wolle mit seinem Anstandserbieten nur von der Türkengefahr frei werden, Herzog Heinrich über diese Zeit hinweghelfen. Schenk erhielt den Befehl dem Kanzler zu erklären, die Sache sei zu wichtig, um ohne persönliche Besprechung des Kurfürsten und Landgrafen, zu der sie jetzt zusammenkommen würden, sich erledigen zu lassen. Eck ließ sich dadurch nicht abhalten, noch einmal bei dem hessischen Gesandten auf den Busch zu klopfen; der aber ließ sich nicht herauslocken, und auch der Landgraf, dem Schenk sogleich wieder von der Besprechung Meldung machte, wiederholte lediglich den vorigen Befehl [1]). Ich rücke jenen Bericht hier ein.

---

1) Spangenberg, März 31.

Schenk an den Landgrafen. Speier 1542 März 27. Pr. Spangenberg März 30.

Eck forscht nach Ph.'s Absichten auf seine Vorschläge. Von der Anlage der Türkenhülfe.

1542 Schenk März 27

Durchluchtiger ꝛc. Weiwoll uff E. f. g. bephelch ich uff mittwochen nach letare [März 22] nechst verschinen doctor Ecken angezeigt, das der churf. zu Sachsen und E. f. g. ine korzem zusamen kommen und beiwyl bei sachen, derhalben des chf. canzler, er, Doctor Eck, und ich uns underriddet, groiß und wychtigk, guter vorbedrachtunge wolle bedorften, so worden E. ch. und f. g. sich derhalben frundlich underridden, so hoit er doch samstags darnach myr ein botten geschickt, gebetten, ich wollte zu ime in syn herberg kommen, er hett myt mir, daran gelegen, zu ridden. Wyle ich abber nyt gewoist, was daran gelegen syn möcht, hab ich mich zu ime gefügt.

Hoit er erstlich mich gefrogt, ob von E. f. g. ich kein schriben und verner mit ime zu handeln bephelch, daruf ich ime geantwort: er hette zuvor E. f. g. meinunge, wy oben gemeldt, vorstanden und weiter[s] were myr nyt zukymen.

Sagt er, er wolte gern wyssen, ob dei gephlogen ridde und handelunge E. f. g. gefallen oder mysfallen dethen, ob ich das uß E. f. g. schriben und antwort an mich nit kunde vormyrken. Doruff zeigte ich ime an, ich kunde verner nyt vormerken, dan ich ime gesagt. Doruff er myr geantwort: es neme ine wonder, das E. f. g. ime nyt schreibe; er wollte E. f. g. schriben, wy E. f. g. ich hieby zuschicke (*). Wart also zu gedenken, wei es doch kweme, das sich der handel alhy der durkenhylf halben so lange vorzoige; worane ich doch gedechte das es velche [fehle]? Sagt ich ime: er hette etlich möll [mal] gehort, das von wegen E. f. g. myn mytvorordneten und ich anders nyt in dy roitschlege gewylliget hetten, dann mit den condicionen frid, rechtens, erledigunge Goslar, Brunschwigk ꝛc., erlichterunge der beschwerten, bestuherunge der guiter, do dy eigethumsherrn gesessen, der barschaift, vorraith und anderes. Nuhe weren E. f. g. stuher der guiter under E. f. g., onangesehen wohe dei aigenthumshern gesessen, zu bestuhern in besitze. Das worden E. f. g. sich nit entzyhen lossen. Zudem hetten E. f. g. drei dreffliche vestenunge, als Cassel, Zygenhain und Geißen, myt prophiande dermoßen vorsehen und in sollichem ansehelichen vorrait, sich auch myt gelde gesast gemacht uff ein vordrachten des Durken ꝛc.; das E. f. g. das vorstuhern, solte, achten wyr, E. f. g. schweher vallen ꝛc. Sagt er myr, es werde darvon geridt, ob E. f. g. glich ein guite barschoist [hätten], so worde doch der ein großer deil mit dausent gulden vorstuhert. So dorften E. f. g. nyt dy artelerei, sundern

allein den vorrait und prophiande vorstuhern, derhalben E. f. g. das nyt schweher achten [müßte], dan were vyl hette, muste vyl geben, und solten derhalben E. f. g. sich von andern nyt sundern. Es werde abber gesagt, das E. f. g. dyße wegerunge allein iren bundsvorwanten, den stetten zu guitem vornemen, denen auch dyßer anschlagk gemacht, deiwyl dei ire barschaift und guiter in fremden landen, und nyt do sei gesessen, hetten, darzu in drefflichen vorraiten weren ꝛc. Und sy, dei stette, worden doch E. f. g. loissen, dann sy weren keinem fursten holt, sehen auch der keinen und allen adel nyt gern groiß. Und wei leib sy E. f. g. hetten, so worden sei doch E. f. g. nichts geben und weniger bei E. f. g. thun dan syne hern von Bayhern. Ich sagt ime: was mir, E. f. g. dyner, noch byß dohere alhy angezygt und vorgenummen, were zum deil uff E. f. g. und E. f. g. zu gutem und anders myns wissens nyt dan zu forderunge des werks geschehen. Fragt er mich, ob dan auch E. f. g. on erledygunge dißer puncten helsen [würde]. Sagt ich ime: myr hetten E. f. g. geschreben und weren antwort warten; dorumb, deiwyle E. f. g. beschwerden nyt allein nit gelyndert, sundern auch gemehert worden, woste ich des nit. 1542 Schenk März 27

Sagt er weiter: das der geheime handel lange stylle stunde, were nit gut. Darzu ich ime antwurt: dovon kunde ich ime weiter nyt saigen dan er mich uß E. f. g. bepfelch obgeschreben gehort; ich wolte abber gern E. f. g. syn schriben zuschicken. Domit ich von ime gescheiden.

Eck hat ihm heute sagen lassen, er sei mit seinem Briefe nicht fertig geworden, wolle Ph. bei nächster Post schreiben.

Unmittelbar darauf unternahm Philipp jenen raschen Ritt nach Sachsen, wo er zunächst die Wurzener Fehde beilegte, um danach mit den sächsischen Vettern die Pläne gegen den Gegner von Braunschweig endgültig festzustellen[1]). Erst nach der Heimkehr gab er Eck neuen Bescheid[2]): der Zwist zwischen dem Kurfürsten und Herzog Moritz (von dem, was sonst auf der Reise vorgefallen war, schwieg er wohlweislich) habe leider die Antwort verzögert; jener, den er in Torgau deshalb gesprochen, habe aber gerne von dem Bundesplan gehört; die Räthe am Reichstage zu Nürnberg würden Befehle zu weiterer Verhandlung erhalten. Eck erklärte[3]) sofort aufs Neue die Bereitwilligkeit seines Herren, und daß auch bairischerseits die Reichstagsgesandten informirt werden würden.

1) Vgl. oben S. 160.

2) Am Tage der Rückkehr nach Cassel selbst, den 15. Mai; Concept von Feige. Vgl. das Itinerar von der Reise, Bd. II 76, A. 3.

3) Am 22. Mai, pr. Cassel am 28. Auf einem Zettel bedankt er sich für ein „überaus schon und schwer trinkgeschirr", das ihm Sailer verehrt habe.

Doch kam es, soweit ich unterrichtet bin, nicht zu diesen Conferenzen. Zunächst hatten Kurfürst und Landgraf alle Hände voll zu thun, um die Fehde gegen Herzog Heinrich durchzuführen. Erst die Niederwerfung des Gegners gab neuen Anlaß, den Verkehr mit Baiern wieder aufzunehmen.

Der Herzog war nach Baiern entwichen und zu Landshut freundschaftlich aufgenommen worden. Es war zu erwarten, daß er bei den Glaubensgenossen und Bundesverwandten alle Minen springen lassen würde, um wieder zu seinem Lande zu gelangen und sich an den Gegnern zu rächen. Schon ward in Augsburg ruchbar, daß im Nachbarlande Knechte angeworben und die „Provisoner", d. h. die auf Wartegeld gestellten Söldner aufgemahnt werden sollten. Alsbald machte sich der nimmer müde Sailer auf den Weg, um sich bei seinen guten Freunden in Baiern über Umfang und Richtung dieser Anstalten zu erkundigen. Was er erfuhr, theilte er Schärtlin und dem Landgrafen, die noch beisammen im Feldlager von Braunschweig waren, mit. Zunächst lauteten die Nachrichten recht tröstlich: die Rüstungen schienen nur den Türken zu gelten, und von Herzog Heinrich's Aufnahme bei den Fürsten, wenigstens bei Wilhelm, machte man wenig Rühmens. Besonders über Eck's Haltung hatte der Doktor Gutes vernommen. Das Schreiben an den Landgrafen liegt bei den Akten und lautet wie folgt.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1542 August 21. Pr. Braunschweig August 29[1]).

Glückwunsch zum Siege. Kundschaft über die Rüstungen in Baiern. Aufnahme Herzog Heinrich's seitens der Herzöge. Braunschweigische Gesinnung im bairischen Adel; Eck dagegen.

1542 E. Aug. 21 Durchleuchtiger ꝛc. Gnediger f. und h. Ich winsch E. f. g. glikh und hail zu der rumlichen, loblichen victorien. Hoff zu Gott dem almechtigen, sy sulle E. f. g., auch gantzem gemainem handel der christlichen verstentnus und gantzer teutscher nation furtreglich und nutz sein, also das E. f. g. reputation pei den guthertzigen erhalten, den finantzern ire meuler gestopfet und her Bastian Schertlen, Aitinger und ich sullen furohin von etlichen nit wie pisher angestoßt, geschmecht und verklainert, auch von E. f. g. wegen nit, wie vor ainer klainen zeit, gehindert und verachtet werden: will sich darvon zu schreiben nit gepuren, dann es wurde nit freundlichs nachdenken machen.

Gnediger f. und h. Alspald ich vernam, das hertzog Hainrich in's land zu Bairn ankummen war, und sunderlich, das man im land zu Bairn knecht annemen und die provisoner aufmonen wolt, hab ich mich getreuer mainung, wie ich dann E. f. g. in aller unterthanikait, ob Gott will, in ewikait zugethan pin, und aus mir selbs in's land Bairn zu erfarung der

1) Vom 10. Juli 1542 fand ich einen Brief Sailer's, worin er eine Einladung Ph.'s vom 20. Juni zur Theilnahme an dem bevorstehenden Feldzuge ablehnt (pr. Cassel Juli 16).

sachen gethan, und pin den 14. augusti in aim stetlen, haist Aichach, ankummen, etlich sul des adels antroffen, die mir fast wol pekant gewesen, und sunderlich den senderich disen senlens, das yetzund angenomen, gefunden, und mit gutem fueg das erfaren, wie hernach volgt; hab's auch meinen herrn anzaigt, das es E. s. g. ordenlich geschriben wurde und ich E. s. g. pei disen so wichtigen geschefften nit pemien dorst; mues aber sorgen, es mocht nit mit dem ernst, ich's gern wolt haben, peschehen sein: deshalb ich E. s. g. selbs mit diser schrift hab wollen peladen. 1542 S. Aug. 21

Erstlich so haist der hauptman Hans Rinner, sein sendrich Hans Jorg von Gumpenperg. Haben mich iren pefelch lassen lesen, der lautet also: „Von Gottes genaden wir Wilhalm und Ludwig ꝛc. entpieten allen und yeden ꝛc. Nachdem in dem yetzigen nurnbergischen reichstag peschlossen, das die hilf wider den erbseind unsers christlichen glabens, den Turkhen, gemeret und gestorkht sulle werden, und wir aber die nachsten anstoßer und nachpaurn send, so will uns vor andern die sachen zu sudern gepuren. Sullend derhalben disem unserm hauptman in annemung des kriegsvolkh hilflich sein ꝛc."

Der musterplatz wirt zu Passau. Auch hat hertzog Wilhalms geliebter lodiger sun, Jorg Dux genandt, ain zeitlang wartgelt geben. Man will achten, die herren von Bairn alle drei sullen drei senlach knecht schikhen, daryber der Dux oberster. Und ain Tanhauser, ainer vom adel, nimpt auch knecht an. Das alles sampt 300 pferden sol man auf Ungern geprauchen. Das gibt mir ursach, das ich glab, es mocht disen volkh in Hungern geschikht werden, das der musterplatz zu Passau ist. Aber sy kinden gar schwerlich knecht aufspringen. Wais furwar, das Hans Jorg von Gumpenperg in drei nit also schlechten flekhen, zu Aicha, Sant Lienhart und Schrobenhausen umbgeschlagen hat, nur funf knecht aufgepracht.

Hertzog Hainrich von Braunschweig ist erstlich im land zu Bairn zu Landshuet ankummen, wie ich in nechstem schreiben hern Sebastian Schertlen anzaigt hab (*), und ist nit wol entpfangen worden; sunderlich hat in hertzog Wilhalm nit zu ime wollen lassen ankummen. Doch wie hertzog Ludwig nach Nurnberg verreiten hat wollen, haben hertzog Ludwig und Weißenselder, sein abgott, der unserer gantzer verstentnus, gemainer evangelischer handlung und E. s. g. nit wolgewegen, pei hertzog Ludwigen hoch angesehen und hertzog Hainrichen gantz guter gunner, soful angericht, das hertzog Hainrich zu hertzog Wilhalm ankummen ist, erstlich zu Foburg an der Tanau, darnach mit ime gezogen gen der Neuenstat, Arnsperg, Abach, wider herauf gen Geißenfeld, alles nit weit von Regenspurg und an der Tonau gelegen, den gejaiden ausgewart, pis hertzog Ludwig wider von Nurnberg zu Geisenfeld zu hertzog Wilhalm und dem von Braunschweig ist kummen. Haben sy sich getailt (das ist den 13. tag disen monats

1542 S. Aug. 21 peschehen), und ist hertzog Hainrich mit hertzog Ludwigen von hertzog Wilhalm nach Landshuet, da hertzog Ludwig hof halt, verrukht, h. Wilhalm aber zeucht auf Ingelstat.

Dieweil hertzog Hainrich pei h. Wilhalm gewesen in den ernenten stetlen, hat er sich gantz frolich, als sei ime nichtz an der sachen gelegen, gestollet und erzaiget, mit jagen, sausen und lachen mer dann gleblich leuchtsinnig gewesen, hat allerlai seltzamer rod getriben, die mir von denen, die es vor dem tisch und auf der jag't] gehort, anzaigt [ist] — nemlich ist ime ain post yber die andern kummen; hat er die brief gelesen und dar nach gesagt offentlich: die sach stat wol, sy wollen fur Wolfenputtel ziehen, da werden sy die kopf wol zerstoßen; und das er wolt winschen, das drei geleger vor Wolfenbuttel legen, sy mieften sich arm kriegen. Pald hat er die rod gewendet und gesagt: er hab nur auf ain ding sorg, nemlich das ime sein landschaft nit guet sei. Doch hat er endlich und albegen dahin geschlossen: was er dem kaiser zugesagt hab, das woll er halten, der zuversicht, kai. und kunig werden auch halten. Unter anderm: er hab ain nachpaurn, der hab ime furschub und wol gethan; der sei dem feind gelegen, dessen trag er sorg. Und ful ander mer roden hat er getriben. Etlich ander, und sunderlich Hans Bastian Trost, hat er im feld pei der Newen Stat gefragt, ob Bernhart von Talhaim auch in Hessen zogen, und ob umb den Hundsrugg nit knecht aufzupringen, ob auch alle land so gar an knechten ersigen.

Der bairisch adel am hof, auch etlich aus den edlen redten send dem von Braunschweig fast gewegen; kundten sy hertzog Wilhalmen etwas einschwetzen und pewegen, sy wurden nit rue haben. D. Ekh wort [wehrt] starkh und will schlecht seinen herren nit radten, das sy sich der sachen annemen.

Er stat gogen dem von Braunschweig und gogen hertzog Ludwigen, auch gogen allen denen [die] ine anhangen, in großem verdacht; aber er last sich nichtz irreu, fort fur und sacht [sagt] one unterlassen, der von Braunschweig hab seines herren radt nie gefolget, sunder wol mer denen, die ain har an das ander haben wollen pinden ꝛc.

Die Bairischen wollen sagen, das der von Brunschweig fast plos und arm aus dem land sei kummen.

Gott hab lob, yederman pei uns hebt an zu schreien: warumb hat man nit den landgrafen genomen zum obersten in Ungern? Er wurde nit so lang pangetiert und das gelt vegebentlich verschwendt haben![1])

1) In einem Brief Johann Friedrich's an Philipp, Lochau Oktober 9, pr. Cassel Okt. 14 (s. u.), findet sich eine Kundschaft (ohne Ort und Namen) über die bairischen Rüstungen: 600 Knechte und 200 Reiter habe man vor 3 Wochen nach Passau auf den Musterplatz schicken wollen, sie seien aber wieder entlassen und nach Wälschland unter Hans

Sailer hatte ſeinen Brief noch nicht beendigt, als eine neue Einladung Eck's, die noch von Nürnberg aus gerichtet war, in ſeine Hände kam. Er war, wie er gleich hinzufügte, entſchloſſen ſofort abzureiſen, um ihn möglichſt noch auf der Hinreiſe, etwa in Ingolſtadt zu treffen. Am ſelben Tage aber noch liefen, wieder durch bairiſche Edelleute, neue ganz entgegengeſetzte Meldungen bei ihm ein, welche allerdings geeignet waren, das ſtärkſte Mißtrauen in ihm wenn nicht gegen Eck ſo doch gegen die Herzoge zu erwecken. Ungeſäumt berichtete er darüber dem Landgrafen wie folgt.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1542 Auguſt 21. Pr. Braunſchweig Auguſt 29.

Schlechte Nachricht über die Stimmung Herzog Wilhelm's und ſeines Adels für den Braunſchweiger. Gefahr für Augsburg. Ob Wilhelm von Fürſtenberg für Frankreich werbe?

Hat durch bairiſche adlige Freunde, die einen vom Adel zur Kur nach Augsburg gebracht haben, neue Warnungen erhalten. 1542 S. Aug. 21

Und nemlich erzaigt ſich hertzog Wilhalm zu gar freuntlich gogen dem von Brunſchwig, den er vor wienig tagen nit hot für im wollen kummen laſſen. Wann ſy dann pode hinder das zechen kummen, ſo land ſy etlich roden ſchießen: man mieſſe der zeit gewarten, und dergleichen roden mer; alsdann ſend etlich hinder dem tiſch niechtern, die morkhen's, kumpt die ſach weiter woder ſy vermainen. Zudem erſchrokht mich, das h. W. wider den gemainen handel des evangelii verpitterter iſt dann zuvor lang nie. Dann er yetzund auf der meß zu Munchen ain grob mandat laſſen verkunden; mocht ainer gedunkhen, es wolle mit den dreien fenlen knechten arkhwenig zugan. So wais ich, was hertzog Ludwig gogen dem gemainen handel, gogen den verwanten, furſtlich und andern chriſtlichen perſonen geſinnet iſt; wais auch, was fur ain giftig gemiet der Weißenfelder, der in gar regiert, gogen unſere verſtentnus-verwanten trögt, und herwiderumb, wie genaigt er dem von Brun[ſchweig] iſt, von dem er one zweifel ſeinen lon vorlengſt hat entpfangen und fulencht noch mer vertroſtung hat. So gedenkh ich den adel im land zu Bairn, der nit ſo gar pos Brunſchwiggiſch iſt. Dieweil dann h. W. gleichwol ain vernunftiger furſt, aber dannoch

---

Dick als Hauptmann gegangen. Der Kundſchafter iſt auch zu Landshut geweſen: „do wer Herzog Heinrich v. Br. auch geweſt und hetten ime etzliche vom adel und einſpennige zu Landshut, h. Ludwig zu Baiern hofdienern, angezeigt, ir her h. Ludewig het in alda nit haben wollen, er het ime zuſagen muſſen, das er nichts furnemen wolt bis uf den reichstage, ſo gein Nurmberg angeſetzt ſein ſolle; ſo ſolt er ſein ſach den reichsſtenden ſchriftlich ubergeben. Und wer ſonſt im lande zu Baiern gantz ſtill, horet von keinem aufgebott noch verſamlunge. So weren h. H. v. B. 6 heugſte geſchickt worden, hab aber nit erfaren konnen, wohere; und were ime fur gewiß geſagt worden, das er ſeinen ſon (den Zweiten, den er mit nach Baiern gebracht hatte) mit 20 pferden zum kayſer abfertigen wolte". Mittheilung von Friedrich Bruns aus dem Weimarer Archiv.

1542 S. Aug. 22 nur ain menſch und Dr. Eky fulaucht den ſachen allain widerſtand zu thun zu ſchwach iſt, mach ich allerlai rechnung; und wiewol ich noch der zeit nit gegrundet pin, ſo kan doch vernunſtige ſorgfoltikait nit ſchaden. Will aber an guter erſarung kainen fleis ſparen. Dieweil dann h. H. von Br. ain nachrechiger furſt und der ort [Art] iſt, das er mit ſeiner geſchwindikait unſere nachpaurn ainsmals mocht allerlai peroden, ſonderlich ſo der ain zur ſach nit alſo ungenaigt mocht ſein, wais ich niemand, dem in der eil mer ſchadens mocht gethan werden dann unſerer unpewarter ſtat, yetzund ſunderlich, ſo unſer volks in andern kriegen, die pefelchsleut nit hie und die leuf one das voller praktikhen ſend.

Weiſt auf den Schaden für den Bund hin, falls Augsburg mit ſeinem Reichthum, Geſchütz und Vorräthen ſollte erobert werden. Hat es ſeinen Herren auch vorgeſtellt, und dieſe haben ſich entſchloſſen, Ph. um Sendung von Schertlin und etwa vier Hauptleuten zu bitten. Dazu wäre auch gut „bis in 150 Walknecht, die kriegsleut weren“ herzuſchicken. Wenn dann die Stadt nach Ph.'s Rath noch etlichen Hauptleuten und Doppelſöldnern außer der Beſoldung von Bundeswegen einen Zuſchuß gäbe, ſo würden ſie die gemeinen Knechte deſto beſſer aufbringen können. — S. will auf 14 Tage nach Baiern und Kundſchaften machen.

Das gemeine Geſchrei iſt, Graf Wilhelm v. Fürſtenberg ſei zu Ph. gezogen und wolle das Volk zur Hülfe nach Frankreich, ſei es durch Vertrag oder Meuterei, bringen. S. ſehr dagegen der öffentlichen Meinung halber.

Leider iſt uns nun nichts überliefert über die neue Kundſchaftsreiſe, wie überhaupt bis Ende September wenig Licht auf den Stand der Verhandlungen fällt. Zunächſt haben wir eine neue Vollmacht für Sailer zu einer neuen Beſprechung mit dem bairiſchen Kanzler, aus Braunſchweig vom 31. Auguſt, veranlaßt durch die Briefe vom 21. Auguſt, die dort am 29. präſentirt waren: er ſoll, ſo der Inhalt, Eck die Nachrichten über die neuen Rüſtungen anzeigen und ihn fragen, was man ſich von Baiern inbetreff Heinrich's von Braunſchweig zu verſehen habe. Wenn Sailer wirklich, wie er am 21. Auguſt zuletzt ſich vorgenommen hatte, vierzehn Tage lang in Baiern geweſen iſt, ſo kann er den Auftrag des Landgrafen noch eben hier erhalten haben. Daß er jedenfalls Eck daraufhin geſprochen und einen Bericht an den Fürſten eingeſandt hat, leſen wir in ſeinem nächſten erhaltenen Brief, vom 30. September, den eine neue Miſſion an den Kanzler hervorgerufen hat. Ja wir entnehmen daraus, daß Eck ihm ſogar zweimal die erwünſchte Zuſage gegeben hat, ſodaß wir als erſte Beſprechung die infolge jener Einladung des Kanzlers aus Nürnberg, als zweite die gemäß dem Auftrage Philipp's vom 31. Auguſt annehmen können; dieſe mag gegen Mitte September, die dritte Zuſammenkunft aber Ende der dritten oder in der vierten Woche des Monats ſtattgefunden haben. Der Bericht Sailer's lautet ſo:

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1542 September 30. Pr. Caſſel Oktober 12.

Verhandelt mit Eck. Deſſen Erklärung über Ludwig's und Wilhelm's Differenz in Bezug auf Herzog Heinrich. Ihr Brief an Ph. Eck beantragt einen Bund mit Heſſen und Sachſen.

Durchleuchtiger ꝛc. Was mir auf die werbung, die ich aus E. f. g. pevelch pei D. Ekhen gethan, zur antwort gefallen, hab ich E. f. g. vorlangſt geſchriben — und verſich mich, E. f. g. haben gedachts ſchreiben gnediklich empfangen. 1542 S. Sept. 30

Auf den andern E. f. g. pevelch pin ich abermals zu Dr. Ekhen geritten und angehalten, das er doch ſeine herren dahin wolle pringen, dieweil der von Brunſchwig pei ſeinen herren im land und allerlei roden und arkhwons ſampt fulen gewarnungen vorhanden ſeien, das ſy ſich ainsmals declarieren, was ſich E. f. g. mit ihren zugethanen haben zu verſehen, mit merern und weitern umbſtenden dann von noten iſt zu ſchreiben.

Darauf hat ſich Dr. Ekh, wie nachvolgt, laſſen gantz vertreulich vernemen, und mir doch darneben pevolhen, E. f. g. gantz unterthaniklich zu pitten, das E. f. g. alle ſachen in guter gehaim und ſtill wolle halten, dann er ſei one das im verdacht pei h. Ludwigs anhengern und etlichen noch hohern potentaten, das er E. f. g. zu ſul gutes wolle ꝛc. Erſtlich wolle E. f. g. wiſſen, das hertzog Ludwig gantz und gar perodt iſt geweſen und noch zum tail, das kain frummer, auch kain verſtendiger herr im reich ſei dann der von Brunſchwigk und das ime gantz unrecht geſchehe, das er auch dermaßen nit gehandlet, wie ime zugelogt worden. Darumb dann h. Ludwig nichtz unterlaſſen hat, das dem von Brunſchwig zu gutem mocht kummen. Und hat in gar gern widerumb im land in ſeiner vorigen reputation und anſehen gehabt; hat auch nit kleinen fleis furgewant, h. Wilhalm auf ſein mainung zu pringen; doch hat er's pei h. Wilhalm kainswegs erlangen kunden. Und iſt vermutlich, das ſollichs alles durch den Weißenfelder als ain unſinnigen, ſchreienden narren in hertzog Ludwigen getragen, und fuleucht er, Weißenfelder, zuvor durch den von Brunſchwig abgericht ſei.

Als nur hertzog Wilhalm ſeins prueders unverſtand gemorkht, hat er ine den vergangenen 17. tag ſeptembris gen Munchen erſodert und furgewendt, das man die ſachen wolle peratſchlagen, was geſtalt ſich die herren von Bairn in gutliche unterhandlungen deſſen von Brunſchwig kinder halben mochten ſchlagen. Aber nachdem h. Ludwig zu Munchen ſchon ankummen, hat dannoch hertzog Wilhalm nit in die ſtat hinein gewolt, ſunder außerhalb der ſtat auf ain meil wegs zu gepliben und Dr. Ekhen ſampt andern zwonen redten mit hertzog Ludwigen zu handlen und den

1542 S. Sept. 30 unverſtand pei ime zu miltern pevelch geben. Hat geſorgt, wann er, h. Wilhelm, zugogen und die grobhait des andern mieſte anhoren, ſy mochten die ſachen gogen ainander nit poſſern, ſundern ſy pode gogen ainander verpittert und erhitzigt werden. Derhalben hat Dr. Ekh zuvor mießen rauchwerkhen, und nach fulen handlungen hat er's dahin gepracht, das ſich pode furſten verglichen haben, E. f. g., auch dem churfurſten auf den 25. ſept. zu ſchreiben und ſich zu erpieten, das ſich pode furſten gutlicher unterhandlung unterfahen und peladen wollen. Hat mir auch Dr. Ekh goſtern mit denen worten geſchriben: „wie ich euch yetzt zu zwaimalen geſagt, alſo mogt ir meinen genedigen herren, den landgrafen vertroſten und entlich zuſchreiben ꝛc.“ Das ſend Dr. Ekhen wort; iſt aber dieſes des Dr. Ekhen zuſagen, das er mir mundtlich pevolhen hat E. f. g. zu ſchreiben: nemlich das ſein herr hertzog Wilhalm pis auf diſe ſtund nie pedacht ſei geweſen, ſich hertzog Hainrichs ful oder wienig anzunemen oder hilf zu laiſten; das ſulle ime, dem Ekhen, E. f. g. glauben pei dem trauen, das er pei E. f. g. hab, und das er E. f. g. hierinnen, wie in allen vorigen ſachen, glaben halten wollen; wann er deſſen nit pedacht und willens were, wolt er E. f. g. nichtz derhalben entpieten. Ob E. f. g. anderſt wurde horen, ſol's E. f. g. nit glaben. Dann es ſeien ful, die ſeinen herren h. Wilhalm fragen, ob er doch den von Brun. alſo wolle verlaſſen; denen geb h. Wilhelm antwort, daraus ſy nit könden verſtan, was er im ſynn hab; dann er wiſſe, das ſy nit in gutem fragen, ſunder allain ſein gemiet gern erkundigen und wiſſen wolten. Das auch h. Wilhalm wol wiſſe, das man ine gern wolt in verdacht pringen, aber das er, Eckh, mir pevolhen, E. f. g. zu ſchreiben, das ſei die warhait, darauf ſich E. f. g. moge verlaſſen. Weiter hat er mir pevolhen, E. f. g. zu ſchreiben, das er nichtz liebers wolt, dann das zwiſchen ſeinem herren, Sachſen und E. f. g. ain hilfliche verſtendtnus wurde aufgericht, dieweil die notturft gemainer libertet teutſcher nation und wolfart der furſtlichen heuſer ſollichs erfordern ſampt andern wichtigen urſachen, die er anzaigt und E. f. g. wol kunden erwegen und den ſchriften nit zu vertrauen ſend. Doch ſo vermaint fulgedachter von Ekh von noten zu ſein, das die ſachen haimlich gehalten werden; dann ſo man's wurde morkhen, wurde man ſolliche fruchtbarliche handlung zu hindern kainen fleis ſparen, und ob E. f. g. in diſen ſachen nit wolten gantz furderlich handlen, das ſy doch nit in die leng gezogen und aufs lengſt auf kunftigen tag zu Nurnberg hierinnen gehandlet wurde; das auch E. f. g. gen Nurnberg ſollich redt wolte verordnen, denen er, Ekh, dorft vertrauen; hat niemand lieber darzu dann E. f. g. cantzler, aber lieber wolt er mit E. f. g. ſelbs handlen, und ye polder es geſcheh, ye lieber's ime were, denn er ſorgt allerlai practikhen, die darzwiſchen mochten laufen. Hat mir auch pefolhen, ob ime E. f. g. in diſem oder anderm

wolten schreiben, das die brief hieher und durch mich in sein aigne hand gefortiget werden, aus allerlai pewoglichen ursachen. 1542 S. Sept. 30

Entschuldigt die Verzögerung dieses Schreibens: hat nämlich erfahren wollen, ob Herzog Wilhelm nach der Handlung Eck's mit Herzog Ludwig noch den guten Willen gegen Ph. oder sich durch Heinrich's Intriguen habe gewinnen lassen. Da aber Eck, wie beiliegender Brief zeigt, gestern geschrieben hat, daß Wilhelm so wie früher gesinnt sei, hat er diesen eigenen Boten gesandt [1]).

Die neuen Mittheilungen des durchtriebenen bairischen Kanzlers lassen sich kaum kontroliren. Nur etwa das Verhältniß Herzog Ludwig's zu dem verjagten Bundesfreunde können wir aus dem Briefwechsel beider sowie Herzog Heinrich's mit Weißenfelder einigermaßen beleuchten. Diese Briefe, zu denen auch noch einige Heinrich's an und von Herzog Wilhelm kommen, ein wichtiges Stück der zweiten großen Aktenbeute Landgraf Philipp's, die er bei der völligen Niederwerfung des Gegners im Oktober 1545 mit davonnahm, erstrecken sich fast über die ganze Zeit von der ersten bis zur zweiten Fehde.

Besonders lebhaft war die Correspondenz kurz vor und während des ersten Feldzugs. Und soweit Worte reichen, brachten der Baiernherzog und mehr noch sein Rath dem bedrängten Fürsten herzliche Theilnahme und getreues Mitleid entgegen. Aber darüber hinaus reichte auch ihre Freundschaft nicht. Wenn Heinrich von den Tausenden von Reitern und Knechten schrieb, die an den Grenzen seines Herzogthums gesammelt würden, (immer drohender, ängstlicher lauteten seine Nachrichten), so ließen sie es an beklagenden Ausdrücken nicht fehlen, boten aber keinen Mann und keinen Gulden zur Hülfe an. Vergebens rief jener den Nürnberger Bund an, um dessen willen er doch nur in die Gefahr käme, und die Reichsabschiede selbst: die Baiern schoben Alles auf den Bundestag, der zusammentreten sollte, sprachen viel von ihren Friedensbemühungen beim Kaiser und König wie auch bei den Gegnern, und unterließen nicht, den Freund selbst zur Nachgiebigkeit und Friedensliebe zu ermahnen. Indem sie an Speier erinnerten, wo man einen Vertrag ins Auge gefaßt habe, um „die fürstliche Reputation" allseits zu erhalten, thaten sie so, als ob sie noch jetzt an die Fortführung dieser Verhandlung in Nürnberg glauben könnten. Da der Kurfürst und Landgraf, so schrieb Ludwig am 13. Juli auch Namens seines Bruders, die Ursache zu ihrer Fehde daraus schöpften, daß Heinrich dem Reichsabschiede und Land-

1) Legt ferner ein Wort für Schertlin ein: Ph. möge ihm einmal einen Auftrag an Herzog Wilhelm überweisen; das werde ihm nicht blos bei diesem, sondern auch bei dem ganzen bairischen Adel sehr zum Ansehen helfen und dem ganzen Handel nützlich sein.

Dr. Eck hat früher und jetzt wieder S. ermahnt, ihm einen Beutepfennig zu verschaffen. S. dankt für den Beutepfennig, den ihm selbst Schertlin in Ph.'s Namen verehrt habe. Sendet einen Brief vom Bürgermeister Herbort (*) und Zeitungen aus Venedig und Antwerpen (**).

frieden, auch den kaiserlichen und königlichen Mandaten zuwider Braunschweig und Goslar bedränge, bäten sie ihn die Zeitläufe zu beherzigen und, obschon sein erlangtes Recht keinen Fortgang gewinne, dem Frieden der Christenheit und des Reichs zugut nicht weiter vorzugehen. Sein Fürstenthum sei nun einmal in den Händen und der Gewalt der feindlichen Nachbaren; Kaiser und König würden sich über die ergangenen Mandate hinaus nicht einlassen noch Andern das gestatten, Hülfe also sei nicht zu erwarten, vielmehr würden jene noch mehr gegen den Herzog gereizt und die Widerwärtigen gestärkt werden. Er solle wenigstens mit der Handlung gegen Braunschweig und Goslar bis nach dem Tage von Nürnberg verziehen: so würden auch der Kurfürst und Landgraf hoffentlich bis dahin still stehen. Herzog Heinrich wird dies Schreiben erhalten haben, als die Feinde von allen Seiten bereits ins Land einbrachen[1]).

Aus dieser Correspondenz erhalten wir also den Eindruck, daß die Schmalkaldischen auch vor Herzog Ludwig's Freundschaft für den Braunschweiger nicht allzu besorgt zu sein brauchten, wenn er sich gleich dem Vertriebenen im persönlichen Verkehr vertrauter und freundschaftlicher erwiesen haben mag. Jedenfalls entzog er sich nicht den weiteren Schritten, um die Speirer Verhandlungen wieder in Gang zu bringen. Der Landgraf erhielt den Antrag der Herzöge auf „gütliche Unterhandlung", von dem ihm bereits Sailer geschrieben hatte, am 14. Oktober vom Kurfürsten, denn das Schreiben war, als an beide Bundesfürsten gerichtet, erst an den Torgauer Hof gegangen[2]).

1) Ich will die Briefe, die ich mir excerpirt habe, hier kurz notiren: Heinrich an Ludwig, Wolfenbüttel Juni 20, Juli 1, (dazu ein Brief an beide Herzoge vom selben Tage.) Ludwig an Heinrich, Landshut Juni 18, Juli 5, Juli 13, Juli 16 (dazu ein Brief beider Herzöge vom selben Tage und ein undatirter Brief Ludwig's). Heinrich an Weißenfelder, Wolfenbüttel Juni 22, und noch ein Brief ohne Adresse aus dem Juli, der an W. gerichtet sein wird. Der Rath schrieb dem Herzoge am 5. Juli (Antwort auf Juni 22) und 16. Juli. Die Briefe Heinrich's sind Concepte, die aus Baiern Originale, und zwar die Weißenfelder's ganz, diejenigen Herzog Ludwig's zum Theil eigenhändig.

2) Mit Brief vom 9. Oktober (Torgau). Das Schreiben der Baiernherzöge München September 29, nicht, wie Sailer meldet, vom 25. Da es die Basis für die weiteren Verhandlungen ist, will ich es hier abdrucken.

. . . . „Was sich zwuschen e. l. und unserm vettern Herzog Heinrich v. Braunschweig zugetragen, ist unnot, e. l. mit ertzelung der gschichten zu beladen; dieweil wier aber hinor und noch dergleichen uneinicheit und entporungen zwuschen allen stenden des heiligen romischen reichs, in bedenckung allerlei abfalhs, unruhe und vorderben, so in deudscher nation in viel wege daraus ervolgen mochten, je gern vorhut sehen und vorkommen wolten, sein wier e. l. und gemeiner deutzscher nation zu gute, freuntl. meynung entschlossen uns nochmals gutlicher, unvorgreiflicher handlung und mittel in den obgedachten vorloffenen krigsubungen zu beladen, und an uns keinen vleis oder arbeit erwinden zu lassen. Dieweil sich dann e. l. aus eigem vorstandt zu weisen wissen, in was geferlicheit deutzsche nation dieser zeit stehet und das die inlendischen krig und widerwertigkeiten allen derselben deutzscher nation widerwertigen zu irem vorhaben die handt bieten und auch zu abfalh und vorcleinerung vorursachen, das sich darzu e. l. mehr dann ein malh in iren schrifften freuntl. vornehmen haben lassen, das die selben uns zu unterhandlern gedulden und leiden muge, demnach bitten wier e. l., die wellen uns aus ertzelten und andern ursachen solcher gutlicher und unvorgreif-

Merkwürdig nun, welche Aufnahme in diesem Moment das bairische Erbieten bei Johann Friedrich gefunden hat. Während der Landgraf, durch seinen Vertrag mit dem Kaiser gefesselt, von Anfang an dem neuen Bunde jede offensive Spitze gegen Habsburg abzubrechen wünschte, schien der Kurfürst entschlossen, den Bund ohne jede Ausnahme zu schließen und die von Eck so kühn vorgezeichnete Politik mit rücksichtsloser Entschlossenheit durchzuführen. Seine Eröffnungen deutete er auf das Günstigste aus. „Dan unsers erinnerns," schreibt er, „solt furnemlich berurter vorstandt uff diesen zweien hauptpunkten stehen — erstlich, das e. l. und wir, auch andere mehr chur- und fursten, die darzu zu vormugen, desgleichen die von Bayern, einander der religionsach halben nit uberzihen oder beschweren, und das die churfursten des Bayerischen teils ire undertanen unser religion halben in sonderheit nit beschweren oder dringen solten, sich irer religion zu halten, und also durch solchen vorstandt ainen bestendigen frieden unter uns selbst, dieweil der keiser keinen geben noch derselbe zu erlangen sein wolt, aufrichten. Zum andern, das wir auch craft gemelten vorstands solten schuldig und vorpflicht sein, uber des reichs freiheit defensive und nicht offensive zu halten, do man sich unterstunde darwider oder derselben zu nachteil zu handeln." Er meinte, in diesen beiden Hauptartikeln dürfe man weder Kaiser noch König noch die Erb- oder die rheinische Einung ausnehmen, wenn anders der Verstand Nutzen und Wirkung haben sollte. „Zudem", fährt er fort, „das man solche ausnehmung unsers erachtens zu thun nit schuldig, dann der keiser und konig sein irer obligation halben, die sie den churfursten gegeben, vorpflicht das reich bei seiner freiheit und aldem herkommen der koniglichen walh halben und sunsten bleiben zu lassen; und so sie dargegen handeln, thun sie wider ire pflicht und unrecht, haben auch nit macht, den alten hergebrachten standen des reichs umbzustoßen, ob sie sich's gleich understehen wolten. Derhalben unsers erachtens e. l. sich in solche einung zu lassen irer zusage halben wol unvorweißlich; so wurde es auch der andern einungen halben kein bedenken haben mugen." Doch faßte er immerhin auch den Fall ins Auge, daß man Ausnahmen machen wolle; der Landgraf müsse sich dann mit ihm vorher darüber vereinigen. Und auch für die Aufrichtung eines „gemeinen Verstandes", dem er aber den Nutzen absprechen müsse, versprach er seine Räthe zu schicken[1]).

Man erkennt leicht, wo der Eifer des Kurfürsten gegen Habsburg diesmal seine Quelle hatte. Eben damals brach der Krieg zwischen seinem Schwager

licher handlungen stadt geben, und je einen gelegen tag und malstadt, darauf wier eigener person oder durch unsere beiderseits vortraute und erfarene rethe erscheinen mugen, gefallen und uns hi mit unserm botten zuschreiben lassen. Seien wier der trostlichen zuvorsicht und vorhoffen die sach mittelst gottlicher gnade und hulf in ein solch weg zu richten und zu bringen, darob e. beden l. spuren sollen, das wier zu e. l. und gemeiner deutzscher nation ehre, wolfart und friden, so vil an uns ist, mit vleis raten, furdern und helfen wollen".

1) Der Brief scheint die Antwort auf ein Schreiben Ph.'s zu sein, mit dem dieser den uns fehlenden Bericht Sailer's aus dem September gesandt haben wird.

von Jülich und den Burgundern aus. Er war tief erbittert und zögerte nicht lange, dem bedrängten Verwandten beizuſpringen; im November führte Thumshirn eine Schaar ſächſiſcher Reiter an den Rhein. Um ſo mehr fühlte ſich der Landgraf zu der Zurückhaltung, die ihm der kaiſerliche Vertrag auferlegte, verpflichtet. Er betonte daher in ſeiner Antwort aufs Neue, daß er wohl nicht umhin könne, in „zeitlichen Sachen und hilflicher Einung" Kaiſer und König auszunehmen. Doch hatte er Recht, wenn er die ſanguiniſchen Hoffnungen auf den religiöſen Frieden, denen der Kurfürſt Raum gegeben hatte (vielleicht ohne ſelbſt ſo ernſtlich daran zu glauben), ſkeptiſch beurtheilte: wenn die Baiern und ihre Anhänger die Religion frei laſſen wollten, ſo ſei das freilich ein großes Ding und wohl anzunehmen, doch glaube er nicht, daß man es von ihnen erlangen werde; ſeine Meinung ſei allwege, wenn der große Verſtand, durch den man mit Freilaſſung der Religion beſtändigen Frieden gewinne, nicht zuſtande komme, daß man ſich ſonſt mit ihnen eines gemeinen Verſtandes vergleiche — ſo nämlich, daß keiner den andern wegen der Religion überziehen oder beſchweren, auch ſonſt ein Theil wider den andern verpflichtet ſein ſolle, „über des Reichs Freiheiten defenſive und nit offenſive zu halten". Der Kurfürſt hatte ihm einen Entwurf zu dem Schreiben an Baiern geſchickt zur Unterſchreibung und Weiterſendung nach München. Der Landgraf aber billigte die Faſſung nicht, die auch mit dem alten Herzog ſelbſt noch eine Verhandlung in Ausſicht ſtellte: wenn man mit ihm noch paktiren wolle, ſo würde „ihr ganzes Argument liegen und fallen", da er ſein Wort ſo vielfach gebrochen habe; er ſtellte die Antwort nur auf die Kinder, mit denen man ſich, doch unvorgreiflich, in Handlung einlaſſen möge. Auf dem Reichstag zu Nürnberg ſollte es geſchehen[1]).

Die Antwort der Baiern datirt vom 12. November[2]): ſie würden den Vertrag in Nürnberg befördern, und für Frieden und Einigkeit unter den deutſchen Fürſten wirken.

Vorbereitet wurden die Verhandlungen in Nürnberg durch neue Miſſionen Gereon Sailer's. Leider ſind wir auch über ſie nur unvollkommen unterrichtet. Ein Brief Sailer's vom 29. December erzählt von einer Audienz, die ihm um den 18. December in München gewährt ſei. Zugleich erfahren wir aber, daß er vordem ſchon einmal in Baiern geweſen iſt, und auch der Anlaß zu dieſer erſten Sendung bleibt uns nicht verborgen[3]). Nach der Eroberung Wolfenbüttels hatten die Heſſen eifrig in den erbeuteten Akten

1) Ph. an J. Fr. Caſſel, Oktober 16; Conc. mit eigenhändigen Correkturen. Der Entwurf des Kurfürſten fehlt mir. Eine Copie in der heſſiſchen Faſſung, M. A., datirt Okt. 10. 2) Aus Ingolſtadt, Cop.

3) S. u. Eine Andeutung giebt auch Schärtlin in einem Brief an den Landgrafen vom 15. December (pr. Caſſel Dec. 31): Eck habe zu S. geſagt, Herzog Heinrich werde nicht die Erlaubniß erhalten, aus dem Lande zu Baiern her ſeine Gegner zu überziehen; all ſein Datum ſtehe aber auf Plackereien. Auch von einem Schreiben Eck's (wohl an Ph.) ſchreibt er: Dr. Gereon habe es ihn leſen laſſen; das ſei wohl zu ponderiren.

Herzog Heinrich's nach Schriften gestöbert, welche ihn und seine Vertrauten compromittiren könnten, und in der That Mancherlei gefunden. Es ergab sich, daß er mit Held und Weißenfelder Praktiken getrieben, dem Kaiser sich zum Kriege gegen die Protestirenden für Belehnung mit den Eroberungen angeboten, auch gegen Baiern in der Wahlsache untreu gehandelt habe. Sie hielten ferner Nachforschung über sein privates Leben und Treiben, stellten fest, was er mit jenem Dr. Dellinghausen, den er im Kerker hatte umkommen lassen, was er mit Eva von Trott getrieben hatte, und nahmen Urgichten darüber auf.

Einen Theil dieser Enthüllungen, soweit sie Weißenfelder und die Intrigen gegen Baiern betrafen, hatte Sailer also damals schon vor Eck und Herzog Wilhelm ausbreiten müssen; im Januar folgten nähere Mittheilungen. Ich nehme an, daß jene erste Mission um den 1. December erfolgt ist. Danach erhielt er — wohl infolge des Briefes der Herzöge vom 12. November — den neuen Auftrag an den Münchener Hof, zu dem er am 16. December von Augsburg ausritt. Seinen Bericht darüber füge ich hier ein.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1542 December 29. Pr. Cassel 1543 Januar 12.

Verhandelt wieder in München mit Herzog Wilhelm und Eck. Größere Vertraulichkeit des Ersteren. S. fragt nach Landenbergs Absichten; Kundschaft über dessen Werbungen und Umtriebe, besonders auch gegen Schärtlin. — Der Kaiser soll kommen, mit dem Papst uneins sein, mit England paktiren.

Durchleuchtiger ꝛc. Als ich den nachsten 17. decembris aus E. f. g. pefelch nach Munchen verritten, Dr. Ekhen seine brief (*) zu antworten und darneben anzuzaigen, das E. f. g. iren gesanten in pewisten sachen auf den reichstag gen Nurnberg pefelch wolten geben, hab ich mich auch erkundiget, das dem von Brunschwig kain herschaft, als ful noch offentlich und am tag ist, eingeben noch zugestolt ist worden. Und hab also nach postem meinem fleis alle sachen treulich und, wie hernach volgt, pefunden. 1542 S. Dez. 29

Als ich gen Munchen ankam, sand ich die drei fursten, hertzog Wilhalm, Ludwigen und Otthainrichen in der hertzogin von Wirtenwerg haus pei ainander und nachtz nach dem nachtessen spilend. Wie nur jederman auf den dienst wolt warten, kam ich auch mit andern guten freunden in die stuben hinder dem tisch zue zu stehen [so]. Und alspald mich h. Wilhalm und h. Otth. ersahen, pesand ich, das mir der kainer vor hertzog Ludwigen wolt zusprechen. Dann alspald man herab in den hoff kam und h. Ludwig doben in der stuben pei der schwoster pelib, sprach mir hertzog Wilhalm gnediklich zue (doch sach's der pruder nit), mit gnedigem erpieten: das ich's zu kainer ungnad solt aufnemen, das er mir nit hett zugesprochen; morgens am andern tag hinumb hett er ful mit mir zu roden.

Als er mich zu morgens peschikht, gedacht er, ich hett von E. f. g.

1542 S. Dec. 29 antwort auf die zwen artikel, die ich E. f. g. nachſt durch Aitingern geſchriben. Zaigt ich aber an: ich kunt von E. f. g. noch nit antwort haben, dann die zeit wer noch nit lang, in der ich E. f. g. das pegern h. Wilhalms het zugeſchriben.

Ich peſand aber, das er nit ſo lauter, hell und klar mit mir wolt roden (dann doctor Ekh war zugogen) als er das nachſter [ſo] mal mit mir gerodt hett, da doctor Ekh nit zugogen war. Kan denkhen, das Dr. Ekh hinder dem perg halt, doch zu ſeinem vortail, das alſo alle ſachen durch in one ſeinen ſchaden gehandlet werden. Verſich mich aus dem zugang, der mir durch E. f. g. handlungen pei hertzog Wilhalm gemacht, pei dem hertzogen mer auszurichten in Dr. Ekhen abeſen, dann ſo Dr. Ekh zugogen iſt; und aufs wienigeſt wurde ſich der hertzog mer aufthun und auf rod und widerrod eroffnen, dann pei Dr. Ekhen liſtikait mag erhofft werden — wiewol ich Dr. Ekhen auch nit anderſt noch der zeit kan ſpuren, dann das er E. f. g. gantz gewegen; aber doch will er mit ſeiner großen geſchikhlikait, das albegen die wag gogen ime ſchlag.

Das ſchreib ich darumb, das ich eben als gern und in etlich weg lieber mit dem hertzog, was mir E. f. g. peſulcht [befiehlt], will handlen als mit Dr. Ekhen: ſo ich doch wais, das Dr. Ekh ſeinem herren nichtz verſchweigt, und darneben ſorgen mueg, er mocht's ſeinem herren nit eben furtragen, wie ich's mit ime rod und handle. Doch will ich das alles auf E. f. g. verpoſſerung geſchriben haben: die mogen mir jeder zeit zu verſtan geben, was in ſunderhait pei Dr. Ekhen und was pei dem hertzogen zu handlen ſei; dem will ich treulich und nit aigennutziger weis, als weit mein leib wert, nachkummen.

Und nachdem ich mit D. Ekhen allerlai disputiert und rodet, ſaget er mir, das ime der cantzler von Landshuet, dem h. Hainrichs und des Weißenfelders handlung nie gefallen, anzaigt hett, das herzog Hainrich alle ſeine hoffnung und troſt ſtollet und ſotzet auf des kaiſers zukunft und jetzigen reichstag. Wann ime darynnen nit geholfen, ſo kennet er, Ekh, den von Brunſchwig alſo rachgirig und neidig, das er ain plekherei wurde anrichten, ee er die ſachen alſo pegeben und verlaſſen wurde.

Ich lueß [lies] mich auch vernemen: dieweil mein g. h., hertzog Wilhalm ſich aller freuntſchaft gogen E. f. g. erpotten und dieſelben zu erweitern pegerte, das guet were, das er, hertzog Wilhalm, allen arkhwon abſtollet, der an ſollicher freuntſchaft mocht hinderlich ſein. Dieweil dann von Landenwerg verdechtlicher weis nach kriegsleuten ſtollet und allerlai verdechtlicher ridt und handlungen halben, als het er etwas vor ime, verdacht und arkhweniſch, were guet, das man dannoch wiſte, was er ſo oft zu Landshuet pei hertzog Hainrichen zu handlen hett. Kunt aber nit anderſt vernemen, dann das eben hertzog Wilhalm nit wiſſen hett, das er, der von

Landenwerg, zu Landshuet als ful von- und zureitens hette, das auch hertzog Wilhalm dannoch seinen prueder, hertzog Ludwigen, was der so oft zu Landshuet het, und was er mit hertzog Hainrichen zu thun het, wolt ansprechen, und als sur sich selber erfaren. 1542 S. Dec. 29

Und dieweil ich E. f. g. in meinem nachsten schreiben dessen von Landenwergs halben auch zum tail hab meldung gethan, will ich E. f. g. anzaigen, was ich von disem mann erfaren hab.

Erstlich ist er alhie zu Augspurg eben ful und oft gelegen, und in seinem abesen hat er fulmalen sein gesindt hie ligen lassen. Und nach dem er gantz rumgirig, hat er sich großer pevelch halben lassen vernemen, die fuleucht nit all als gros und wichtig, als furgeben, mocht sein. Wiewol nit an [ohne] ist: kais. und kung. majestaten haben mit ime tractationes und handlungen. Warumb sollichs zu thun, kan ich mer vermuten dann gruntlich wissen. Es haben auch etlich namhaft pei uns, die im gewalt und vermogen send, ful gemainschaft zu ime gehabt, und haben in auch, als lig er von nichtz argens wegen hie, gogen denen versprochen, die sich seines hieligens halbens verwundert; haben doch zulost nit pestan wollen, als kandten sy ine: das laß ich an disem ort peleiben.

Darnach hat er ime mer ursach genomen, dann ime je ist gegeben worden, nit mer alhie, sunder im land zu Bairn etwan VII, mer und minder meil wegs von den bairischen surstlichen hoffhaltungen ab und zue zu reiten: zalt die wirt mit kronen; pringt derselben pulgen vol, wie dann hertzog Hainrich kronen zu haben fuleucht aus seinem welhgefiertem schatz perueist ist; reiten unbekandt leut, die inen selbs mit ristungen und klaidungen ungleich send, von und zu ime; ain stettlen (haist Aichach, drei meil von Augspurg gelegen) ist hie oben sein niderlag; im untern Bairland, das hertzog Ludwigen gehort, haist ains Piburg, das andere Yserekh, daselbst last er seine knecht liegen; reidt selbs gen Landshuet, dahin er nit weit hat; pleibt ain tag zwen daselbst; ist hertzog Hainrichen gehaim; zeucht wider welh; kumpt zu zeiten und oft in's land zu Schwaben; reidt pei denen von Rodt und andern Schwebischen auf und ab; hat zu reiten von und zu Schwaben, Frankhen, Bairischen und andern vom adel, die er auch allerlai vertrost.

Als neulicher zeit und innerhalb 14 tagen hat er ainen bairischen edelman und amptman, der anstoß hat mit ainem seinem schwager, deren handel und person mir fast wol pekand send, zu ime gen Landshuet ersodert und ine vertrost: er wolle ime wider seinen gogentail in 10 tagen mit 2000 knechten und 200 pferden verholfen sein; und ob sich etwar solt darein wollen logen, demselben starkh genug zu erscheinen. Vermutlich er mieste die knecht zuvor wissen pestolt zu sein, sunst wurd er's als leichtlich pei so großem mangel des kriegsvolkhs nit wissen zu erobern in ainer so

1542 S. Dec. 29 kurtzen zeit — wie ich's auch ainem vom adel unter augen gesagt. Oder hat er's nit zuvor in seiner pestallung, mues er mit seiner rumgirikait das messer zu weit werfen.

So redet er auch gemainem christlichen handel und desselben verwanten personen, ja auch den fursten, die ime gnad pewisen, nit ful guets. Und dieweil er des frummen fursten, hertzog Ott Hainrichen nit wol gedenkht, auch seiner practikhen halben schier ain lantgeschrai ist, hab ich meinen g. f. und h., h. Ott Hainrichen, als er neulich zu Munchen was, seiner landsschaft halben, die er zu verkaufen gogen dem haus Bairn in handlung stat, angesprochen und von E. f. g. wegen gepetten: nachdem allerlai, wie sein f. g. wisse, von dem von Landenwerg [gesagt werde], als solte er gemainer christlichen verstentnus zugethanen nit treulich mainen, wann alsdann sein f. g. etwas erfiere, das E. f. g. und derselben verwanten mocht nachtailig sein, das sein f. g. sich wolle gogen E. f. g. vetterlich und also halten, das E. f. g. nit ungewarnet peleibe. Das sich sein f. g. zu thun gantz willig und genaigt und also erpotten haben, das sy zu ir haimkunft, und dasselbig zum ersten wolle etlich vertraut, die pillich umb die sachen sullen wissen, peschreiben, sich allerlai erkundigen und nit seiren, und darnach E. f. g. nichtz verhalten wolle.

Als ich des [so] nachst mal von und gogen Munchen geritten, ist mir jedes mal ainer auf ainem fast gengen walechlen [Wallach] mit aim bairischen motziger, und sunst niemand mit ine, gognet. Kan anderst nit denkhen, es sei der gedacht von Landenwurg gewesen. Was aber also vermumpt [vermummt], das ich die person nit kunt unter augen recht ansichtig werden.

So hat mir auch ain hochvertrauter, sulwissender und evangelischer furstenradt in hochster gehaim anzaigt, das ain plekherei vor augen sei, das auch ainer von Neppemwurg in der sachen verwandt, und derselb sampt dem von Landenwurg in der margrafschaft Burgau unterschlaif pei ainem von Rodt zu haben vertrostet seien; das er auch aus derselben gesolschaft ain knecht, der alle gehaim wiste, meinen herren wiste zu wegen zu pringen. Das ich dann meinen herren angezaigt. Hab doch nit peschaid darauf erlangt. Dann pei den weitleffen regimenten stat es also, das etlichen nit zu vertrauen ist in sollichen wichtigen, gehaimen sachen; den [so; lies die] andern, so zu vertrauen, wollen zu zeiten die sachen nit erwegen, pis die not gar an die hand gat. Doch haben pode burgermaister, so disses jar im ampt gewesen und noch in x tagen darvon gand (Gott geb ander getreue burgermaister), nemlich der Herbart und Hoser wol leiden mogen, das ich E. f. g. darvon schreibe, dann ir unterthanig vertrauen ist gogen E. f. g. gros. Sunst hab ich kainem radt darvon gesagt: nit on ursach ꝛc.

Hat mir auch gedachter vertrauter furstenradt und evangelischer handlung treuer fuderer als gar nichtz verhalten, das er mir auch entokht, wann

die gesollen ainander schreiben, durch was zaichen sy Fugger, Welser und ander andeuten, ꝛc. 1542 S. Dec. 29

E. f. g. mogen greifen, das gedachter von Landenwurg etwas vor ime hab, das er selbs gleichwol nit vermag, also die sach ain andern anrichter mieße haben. Dann sein vermogen erstrokht sich nit auf solliche pewerwung und ristung.

Nemlich so unterstat er sich, mit allem unglimpf handlungen zu haben gogen und wider her Sebastian Schertlen. Nimpt ursachen, da kaine ist; will schlecht was suechen, wie er sein feind werde; gedenkht, die stet seien lappedt, torecht leut, werden sich des herren Bastian Schertlens nit annemen, sunder gedenkhen: der gemain adel ist dem Schertlen vergangner handlung halben zuwider; derhalben nimpt sich der von Landenwerg feindschaft an wider den Schertlen; uns stett gat es doch nichtz an, es ist zwischen dem von Landenwerg und Schertlen gemains adels halben. Und vertrost sich, wie zum tail laider war ist, das die stett guet frum leut haben, die sollich sachen nit verstanden; verhofft die sachen dahin zu pringen, das wir des Schertlens sachen, die er gogen ime furnimpt und one ursach austreibt, fur ain privatsachen hielten, so es doch alles umb gemainer sachen willen zu thun ist und Schertlen sunderer handlungen halben sein leben lang mit dem Landenwerger nit zu thun gehabt hat. E. f. g. werden derhalben von her Bastian Schertlen guten pericht pefunden (*) und gnediklich vernemen, was diser fur ungereimpt ursach, wie man sagt, knopf in ainer pinsen suecht [1]).

Sorg ich aber, wir von stetten als unerfaren, gut, schlecht leut werden zu spat, und dann erst zur sach thun, wann dem von Schertlen gezwagen [so] und uns die laug ybergethaen ist. Dann die es verstanden, der send wienig. Will auch sich nit gepuren, von sollicher sachen also lauter zu roden, pis es ander verstan lernen. Darneben pringt der verzug und langsame handlung sein gefar mit sich. Hab kainen zweisel, E. f. g. werde gnediklich erwegen, was her Bastian fur ain erlicher, prauchsamer und verstendiger sei, wie gut und treulich er E. f. g. sachen maine, und sunderlich, das gemainem handel sul und gros an diser sachen werde gelegen, und dises mit dem Schertlen nur ain anfang sein; wa der geradt, das darnach nur weiter und vom diener zum herren geschritten werde.

Es werden alle die, so E. f. g. und gemainer verstendnus freundt und feindt send, in diser sach ir aufmorkhen haben. Wirt Schertlen verlassen, werden die freundt erschrokht, also das ain jeder, der zuvor sein leib und leben zugesotzt het, wird denkhen, das er gemach thue und hinder

1) Jedenfalls zu unterscheiden von dem Brief vom 15. December, in dem übrigens auch schon Landenberg's und seiner Umtriebe, bes. gegen Schärtlin gedacht war.

1542 S. Dec. 29 ſich halt; die feindt werden geſtorkht, ains nach dem andern anzufahen; und die haimlichen feindt, die ſich doch als wolwollend gogen E. f. g. erzaigen, werden noch mer urſach haben, das furohin zu thun, das ſy alle tag thund, nemlich die leut von E. f. g. mit ainem guten ſchein abzuwenden. Darumb wolle E. f. g. in den ſachen gnediklich pedacht ſein und ſuberlich darzu thun. Die zeit wirt diſen furnemer und anſchlager nit ſeiren laſſen, dann ſein gelegenhait iſt jetzund nit pös, ſunder allerlai umbſtend halben gantz guet.

Hie wollen ſy ſagen, der kaiſer ſulle auf den frieling gewislich ankummen; das er auch dem pabſt hart zuwider ſei. Wirt von aim unfreuntlichen brief geſagt, den der kaiſer dem pabſt ſol geſchriben haben. Verhoff, denſelben zu wegen zu pringen; will in E. f. g. ſchikhen: mocht wol nur ain ſchein ainer unainikait ſein, damit wir uns deſter wieniger poſes verſehen.

Der kaiſer hat ain treffentliche potſchaft zu dem von Engelland geſchikht; ſtat gogen ime in großen tractaten. Und kan doch nit glaben, das der kaiſer dem von Engelland holt ſei, ſunder das er ime gute wort geb und zu ſeiner gelegenhat wolle geprauchen — wie er fuleucht mit andern auch thuet.

Was ich von Bairn und andern ſchreib, das ſchreib ich, wie ich's vernim. Dann anderſt woder ich hör und ſich [ſehe] zu ſchreiben will mir nit gepuren. Darneben radt ich in albeg, das man mit inen wol aufſehe, das es nit auch nur ain ſimulation und ain ſchein ainer freundtſchaft ſei, unter dem ain anders, inen und andern zu gutem, uns aber zu nachtail geſuecht werde. Darumb iſt mein unterthanigs gutpedunkhen, das E. f. g. in diſem reichstag zu Nurnberg gute acht hab auf der Bairiſchen privathandlnng. Laſſen ſy ſich gogen E. f. g. ein vertreulich, und wie ſich's gepurt, ſo iſt's ſo ful richtiger. Thund ſy es aber nit und wolten die ſachen verziehen oder auffſchieben, ſo kan inen E. f. g. deſter minder vertrauen.

Das hab ich alſo E. f. g. unterthaniklich wollen anzaigen, pittend, E. f. g. wolle mein gn. herr ſein, dann Gott wais, das ich's gut maine, unterthaniger hoffnung, E. f. g. werd's gantz gnediklich verſtan. Datum ꝛc. [1])

---

1) Vom 18. Januar 1543 haben wir ein neues Schreiben Sailer's, Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s aus Caſſel vom 2. Januar. Er hatte, wie wir daraus ſehen, den Auftrag zu einer neuen Reiſe zu Herzog Wilhelm, um ihm drei Urgichten zuzuſtellen und mündlich zu berichten, was der Herzog an ſeinen Großvogt von Wolfenbüttel, Balthaſar Stechau, wegen der Ausbreitung der Schmähſchriften trotz des gelobten Anſtandes geſchrieben habe.

Hierin erinnert Sailer den Fürſten an das, was er ihm durch Aitinger (der ſich zu der Zeit wieder im Oberland aufhielt) von der erſten Reiſe habe berichten laſſen. Er ſchreibt

Groß war das Vertrauen Dr. Gereon's in die Ehrlichkeit der bairischen Politik, wie man sieht, augenblicklich nicht. Besonders die Umtriebe des Landenberger erregten sein gerechtes Mißtrauen und allgemeine Unruhe im Oberlande. Schärtlin, der sich selbst bedroht glaubte und dem die Hauptleute, auf die er seinen besten Trost setzte, abgestrickt wurden, hatte bereits vom Ausschuß den Auftrag erhalten, den Ritter niederzuwerfen und nach Augsburg zu bringen, und war nur in Bedenken, ob es ihm ehrlich anstehen werde, den Gewaltstreich, ohne Fehde anzusagen, auszuführen, als er vom Landgrafen Gegenbefehl erhielt, da die Königin Maria sich in eigener Botschaft an ihn zu der Werbung Landenberg's bekannt hatte[1]). Wer konnte aber wissen, ob die Rüstungen nicht doch nebenher für die Interessen Herzog Heinrich's unternommen wurden?[2])

Je unsicherer wir über diese Vorverhandlungen sind, um so reicher ist das Material über die Conferenzen, welche Eck mit den Bevollmächtigten der schmalkaldischen Fürsten in Nürnberg hatte, und über die daran bis in den Sommer hinein sich anschließenden Correspondenzen und Besprechungen. Aus

---

„G. f. und h. In meiner relation, die ich Aitinger gethan und hertzog Wilhalms pegern anzaigt, hab ich drei furnemlich punct getriben.

Der erst, das h. Wilhalm des Weißenfelders originalia pegere durch einen seiner redt zu pesichtigen: auf denselben artikel hab ich yetzund von E. f. g. peschaid entpfangen, das dieselben gen Nurnberg geordnet seien.

Darnach hat er pegert den brief, aus dem solt genomen werden, das h. Hainrich in der waalsachen etwas untreulich wider Bairn bei dem kunig solt gehandlet haben: demselben brief hat hertzog Wilhalm ernstlich nachgefragt, damit er seinen pruder bester paß von dem untreuen mann kundte abreißen.

Zum dritten pegerte auch hertzog Wilhalm zu wissen, dieweil h. Ludwig E. f. g. etwas mochte verdacht sein hertzog Hainrichs halben und derhalben E. f. g. peschwerlich, das h. Ludwig im vertrag solt gepraucht werden, ob dann h. Ludwig E. f. g. nit leidlich wolt sein, wolt er, h. Wilhelm allain furfaren in gutiger handlung der kinder und des alten halben.

Auf disse zween losten punct, g. f. und herr, het ich gern pericht gehabt, ob mich hertzog Wilhalm het angesproch,en, was ich het sullen antwurten. Und dieweil mir dann E. f. g. kainen pericht hierauf geben, will ich's dergestalt mit wienig worten, die auch unpegreiflich seien, doch allererst so mich h. Wilhalm derhalb wurde ansprechen, verantworten, das ich mich versehe, Dr. Eck werde aller handlungen pei E. f. g. redten zu Nurnberg guten pericht finden. Sagt aber der hertzog nichtz, will ich auch schweigen."

Ob Sailer zu dem neuen Ritt nach Baiern gekommen ist, bleibt unklar.

1) Schärtlin an Philipp, Augsburg Februar 2, pr. Heidau Februar 9. Am 11. Januar (pr. Cassel Jan. 23) gab Sch. interessante Nachrichten über die Rüstungen im Oberlande: auf Flössen seien von München nach Landshut Pulver, Kugeln, Büchsenmeister geführt worden; Maria habe 100000 Gulden in Wechseln nach Augsburg gesandt, man sage, um Kriegsvolk aufzunehmen; Lier sei vor wenig Tagen auf der Post verritten, habe aber gesagt, er wolle wiederkommen. Der Brief Ph.'s, in dem er von Maria's Botschaft, die Dr. Siebert überbracht hatte, schreibt, fehlt mir. Er erwähnt ihn in der Antwort auf den Brief vom 2. Februar, Heidau Febr. 10 (Cop.).

2) So argwöhnt Sailer in einem Brief an den Landgrafen, Augsburg Febr. 12 (pr. Wolfshagen Febr. 20).

dem Briefwechsel der hessischen Reichstagsgesandten mit ihrem Herren, den Berichten Sailer's und der offiziellen Correspondenz mit Baiern und Herzog Ulrich, der später hinzugezogen wurde, können wir eine lückenlose Darstellung entwerfen.

Am 21. Januar traf Leonhard von Eck in Nürnberg ein, wo die Hessen mit den braunschweigischen Copien und Urgichten bereits seiner warteten[1]). Gleich am 22. bestellte er Aitinger zu sich, am Tage darauf hatte er mit ihm und seinen Collegen, am 30. Januar mit Schenk und dem sächsischen Vicekanzler Franz Burkhardt[2]) eine Besprechung; die Hessen empfing er wieder am 6. Februar, und endlich Aitinger allein am 12., um ihm einen Bündnißentwurf zu überreichen, der die Grundlage der weiteren Verhandlungen wurde.

Die Unterhandlung über die Restitution des jungen Fürsten von Braunschweig schob der Kanzler zunächst hinaus; von den Wolfenbüttler Schriftstücken ließ er sich durch die hessischen Gesandten am 23. Januar Bericht erstatten. Als er hierbei Weißenfelder's Brief las, bemerkte er, der sei ohne Befehl und Wissen Herzog Wilhelm's geschrieben. Da jene ihm dann von dem Fall mit Dellinghausen und dem Fräulein von Trott, auch von dem Plan Herzog Heinrich's, den Landgrafen und die Protestanten zu überziehen, erzählten, zeigte er sich „etlicher maßen verwundert", und bat ihm die Originale zu zeigen, besonders die Schrift, worin der Herzog dem Kaiser sich zu einem Kriegszuge wider die Lutherischen erboten habe für die Belehnung mit dem, was er dabei gewinnen würde. Er versicherte, daß sein Herr, Herzog Wilhelm, sich des Braunschweigers in nichts angenommen, sondern ihm sein Vornehmen widerrathen habe. Worauf die Räthe: so habe es auch der Landgraf in den Akten gefunden, und hoffe, der Herzog werde, nachdem er die Untreue Heinrich's gemerkt habe, sich um so weniger mit ihm beladen. Sie versprachen, die Originalia dem Herzog, wenn er wolle, durch Aitinger zu übersenden.

Auch am 30. Januar ließ sich Eck auf die Nebenpunkte noch nicht weiter ein, sowie er auch von den Landenbergischen Umtrieben nichts hören wollte: er erwarte noch ein Schreiben Herzog Wilhelm's; sobald das da sei, möge man über die Kinder des vertriebenen Fürsten verhandeln. Doch kam er damit heraus, daß seine Herren dem Herzog bereits den Antrag dazu gemacht hätten, indem sie ihm vorgestellt, daß er mit Gewalt schwerlich zu seinem Lande kommen würde: er habe sich wohl Anfangs darüber etwas „wunderlich" gestellt, wäre aber jetzt doch schon „gelinder" geworden; man werde wohl noch gute Wege und Mittel auch in dieser Angelegenheit treffen können.

---

1) Es waren Rudolf von Schenk, Dr. Johann Fischer gen. Walter und Sebastian Aitinger.

2) Er wird in dieser Zeit als braunschweigischer Kanzler bezeichnet. Hessischer Seits war Heinrich Lersener zur Regierung des eroberten Landes delegirt worden.

Übrigens ſprach er von Heinrich ſonſt ſchlecht genug. Das ſei ein böſer Menſch; er ſelbſt ſei mit ihm zerfallen; noch neulich, auf der Reiſe in Kelheim, habe er ſeine Ungnade zu ſpüren gehabt, indem er von ihm nicht angeſprochen worden ſei, nachdem er ſich ſonſt immer gnädig bewieſen[1]). Niemals würden ihm ſeine Herren erlauben, aus ihren Landen heraus den Kurfürſten und Landgrafen zu überziehen. Wolle er aber den Vertrag mit den Kindern nicht annehmen, ſo ſolle man wohl ſehen, wie lange er noch im Lande zu Baiern bleiben werde! Seine Herren müßten ihm jetzt ein Stück Brod geben, hätten es ihm nicht weigern können; aber ſie würden ihm nicht geſtatten, etwas mit der That vorzunehmen[2]). Am 6. Februar wies er Aitinger einen neuen Brief Herzog Wilhelm's, in dem er um die Überbringung der Originale durch jenen bat; er gab nochmal die Verſicherung, daß ſein Herr weder früher noch ſpäter jemals für den verbannten Herzog etwas gethan haben noch thun würde. „Und ſagt darauf Eck," berichtet Aitinger, „ich ſag euch und will es euch nit ainmal, ſonder ſo oft ir wollt zuſagen, bei meinen ern und glauben, daß ſich bede mein g. herrn von Baiern herzog Hainrich's mit nichten weder beladen oder annemen werden".

Die meiſten Worte machte der Kanzler wieder von ſeinem Bündnißplan. So gleich zu Aitinger bei der erſten Zuſammenkunft: er wolle am letzten Punkt zuerſt anfangen und von dem Verſtändniß reden. Und nun brachte er die alten Ideen vor, die er in Speier und ſo oft gegen Sailer geäußert hatte: daß die Fürſten die Augen aufthun und ſich nicht mit guten Worten bleuden laſſen, ihre Freiheit behaupten, treulich zu einander halten, die Religion „an ain Ort" ſetzen, und zuſehen ſollten, wie ſie vor dem Kaiſer bleiben könnten. Sachſen, Baiern und Heſſen müßten beieinander ſtehen. Denn die Andern ließen ſich alle gute Worte geben, und ſo würden zuletzt alle vom Kaiſer gefreſſen werden. Jülich ſei ein Exempel! So werde es gehen, heute dem Einen, morgen dem Andern! Schließlich würden alle es ärger haben als die türkiſchen Paſchas. „Dann mit den andern *fursten*[3]) wer es nichts. *Pfalz* mueßt ſich an *keiser* henken von wegen irer armut; und hiengen alſo ſie, die andern *fursten*, an dem *keiser* durch gute wort, die inen gegeben wurden. Des keiſers gemuet ſtund alſo, das er zwuſchen uns ſelbſt unainigkait anrichtet, darinnen er ſich allain darumb neutral hielt, damit bede tail an ime hiengen und er ſie dadurch deſter bas zu aller ſeiner gelegenhait bringen konte.

Und er wußte wol, das ſich m. g. herr zu Regenspurg mit guten worten hette anmalen laſſen; er wurd aber finden, das es nichts dann [ausgeſtrichen; beſcheißerei und] betriegerei were. *Keiser* wurd ſich jetzt wider underſton, uns mit ainander unainig zu machen, damit er abermalen zu ſeinem

1) Gegen Aitinger am 22. und am 30. Januar.
2) Am 30. Januar.
3) Die curſiv gedruckten Worte ſind chiffrirt.

ſurnemen beſter ehe komen und die *fursten* in ain ſervitut pringen möchte. *Granvella* wurd eben wie zu Regenspurg auch beſchehen dohin verhelfen. Man mueßt fleiß haben, das man mit der ſachen gehaim umbgieng, dann wir wurden uns vill suspitiones machen. Er wußt auch wol, das mein g. herr lantgrave des *keisers* diener were und ime hett vill zuſagen laſſen. Wie es ime aber gehalten wurd, wann man ſein nicht mer dörfte, das wurden ſein ſ. g. wol gewar."

Aitinger warf hier ein, daß der Landgraf dem Kaiſer nur auf Gegenſeitigkeit verpflichtet, das Reich aber und deſſen Sachen ausgenommen ſeien, wie Dr. Gereon dem Herzoge und dem Kanzler genugſam erklärt habe. Worauf dieſer wieder: wann die drei Häuſer zuſammen ſtänden unangeſehen die Religion, und ihre Verwandten hinzunähmen, ſo würde man ſich des Kaiſers wohl erwehren und ihn, wohin man wolle, bringen können. „Darus wurd volgen, das die *fursten* bei irer freihait beleiben konten, gemaines vaterlandes nutz und beſtes gefurdert. Wir könten auch dadurch frid, ruh und ainigkait erhalten und wir bei unſern freihaiten, ruhe und ainigkait beleiben. *Keiser* ſuch nichts anders dann ſein eigen nutz und die gantz monarchi; ſei neidig, heſſig, und vermein kain geſchickter menſch in der welt ſein dann ine. Und dabei ſei es nichtzit dann ytel betrug und (mit beſchaidenhait) beſcheißerei."

Nicht anders ließ er ſich gegen Schenk und Burkhardt vernehmen: die Fürſten müßten beieinander ſtehen, oder ſie würden gefreſſen werden. Mächtige Feinde bedrohten ſie, der eine vom Orient, der andere vom Occident her. Und wenn es ihnen geriethe, ſo ſei der deutſchen Nation Libertät verloren. Sie ſollten die Augen aufthun, es ſei hohe Zeit! Hielten nur die drei Häuſer Sachſen, Baiern, Heſſen zuſammen, ſo ſei die Libertät gerettet. Von den andern Fürſten ließen ſich die einen mit guten Worten betrügen, die andern ſeien arm: wenn jene Drei nicht zuſammenträten, ſo ſei die Axt bereits an die Wurzel gelegt.

Konnte der Kanzler offener und freimüthiger ſprechen? Als er Aitinger den Bündnißentwurf zuſtellte, ſprach er von Granvella ſo übel, daß Aitinger Anſtand nahm, ſeinem Herren, trotzdem er die Chiffer hatte, davon zu berichten. „Dann er ſehe von dem *Granvell* ſovil haimlicher practicen — wo ime die gelingen ſolten, ſo were es umb die *fursten* gethan. Hat auch diß [ſo] *Granvell* ſo übel geredt, das mir darvon zu ſchreiben nit gepurn will. Sagt mir auch, das er wol wißt, wölchem *Granvell* credenzbrief gepracht und was ſeine particularſachen wern. Hat mir [ſo] auch daruf ain credenz, die der *keiser* an ine, *Ecken*, geſtellt, ſehen laſſen." Der Kaiſer ſei auf dem Wege nach Deutſchland mit einer großen Zahl Spanier und einem mächtigen Volk, und laſſe allenthalben mehr Volk aufbringen. Darum ſollten die Fürſten die Augen aufthun und ſich raſch entſchließen! Danach die ſchmähenden Worte über Granvella. „Und hat bemelter *Eck* dohin geſchloſſen: der keiſer keme mit macht, wie vor gehort; und verſehen die *fursten* das ſpill und

ließen *Gulch* hinweg ziehen, ſo ſollt Gott dem *Sachsen* das pad geſegnen, hernacher *E. f. g.*, und zuletzt ſeinem *hern*. Darumb ſo ſchick man ſich billich anderſt in die ſachen."

Dennoch konnte der bairiſche Kanzler, all ſeinen ſchönen Worten zum Trotz, das Mißtrauen der Unterhändler nicht beſiegen. Schon daß er gleich Anfangs (es war faſt das Erſte, womit er Aitinger kam) an das Trinkgeld, die 6000 Gulden erinnerte, die ihm Sailer verſprochen hätte (er habe ſie ſchon verdient, da Herzog Heinrich ſtill geſeſſen), war nicht eben vertrauenerweckend. Von den Städten ſprach er nach wie vor verächtlich. Auch der Sachſen, die mindeſtens mit dem gleichen Eifer wie die Heſſen auf ſeine Anerbietungen eingiengen, gedachte er vor dieſen mit Abneigung: ſie wollten auch Jülich mit in das Verſtändniß ziehen, was aber ſeinem Herrn bedenklich wäre, denn man möchte dadurch in große Unruhe gerathen; er meinte, man könne doch wohl noch gütliche Mittel in dieſer Sache finden, wie er denn ſchon den König darum angeſprochen habe. Am 12. Februar ſagte er zu Aitinger: es ſei beſchwerlich mit den Sachſen zu handeln, denn ſie ſeien nicht verſchwiegen, „fingen auch die handlungen mit großem pracht an und wäre nichts dahinter". Am liebſten gab er vor mit Aitinger allein zu conferiren, der aber Scheu trug ſich mit dem „ganz geſchwinden Manne" ohne Zeugen einzulaſſen, und ſteckte ihm denn auch ſchließlich ſeinen Entwurf zu einem Bündniſſe zu; erſt von Aitinger erhielt ihn, nachdem Eck die Erlaubniß gegeben, der ſächſiſche Vicekanzler. Ich rücke das merkwürdige Aktenſtück als zum Verſtändniß des folgenden nöthig, hier ganz ein[1]).

Bairiſcher Bündnißentwurf vom 12. Februar 1541.

1. Das ſie ainander mit rechten waren treuen mainen und freuntlichen willen erzaigen wöllen. 1541 Febr. 12

2. Das kainer gegen dem andern ainichen krieg oder vehde furnemen, ſonder was ainer zu dem andern zu ſprechen gewinnen, ſich des gemainen rechtens gepraucht und erſettigen laſſen wollen.

3. Das kainer dem andern ſeine underthonen ufhalten noch den underthonen wider ir oberkait beilegung thun.

4. Das kainer dem andern ſeine offentlichen feind enthalten, ſonder ain ider dem andern gegen ſolchen entſagten feinden des rechtens geſtatten und verhelfen ſoll.

5. Das kainer dem andern der religion halb irrung oder betruebung thun, tätlichs handeln, uberziehen noch bevehden, ſondern ſölle ainem iden frei ſteen, in der religionſach in ſeinen furſtenthumb, landen oder oberkaiten das zu handeln und furzunemen, wie es ain ider gegen Gott und

1) Obſchon es Neudecker in den Aktenſtücken 296 bereits gedruckt hat; doch an unrichtiger Stelle, denn mit dem Briefe Ulrich's vom 15. März hat es nichts zu thun.

1541 Febr. 12 kais. mt. zu verantwurten getraut und zu thun schuldig ist, bis auf ain frei, cristenlich general oder national concili oder uf ain gemaine vergleichung: zu dem allen die furſten nach allem irem vermögen raten, helfen und furdern söllen.

6. Das sy bei dißen sorklichen leuften, so des Turken und anderer anstoß halben teutscher nation obligen und zu besorgen sein, getreulich zusamen setzen, helfen, raten und mit allem ernst darob halten sollen, damit teutsche nation bei irem alten herkomen, freihaiten, friden und rechten beleiben und erhalten werden mög. Wo sich auch dergleichen beschwerden zutragen oder vor augen oder auch zu besorgen wern, söllen die furſten aigner person zusamen komen oder ir vertraute räth zusamen schicken, und sonderlich uf den reichstägen sich iderzeit freuntlich underreden und vergleichen, uf was weg solche beschwerden abgewent und teutsch nation bei irn alten herkomen, gepreuchen, freihaiten, friden und rechten, und also unverderpt beleiben. So auch iderzeit von nöten sein wurd, deshalb ainiche handhabung oder gegenwör furzunemen, des sy dann, die furſten, [sich] freuntlich underreden und ainander beistendig sein und ainander nit verlassen, wie man sich dann des alles vergleichen sol.

Zu gedenken, ob von solicher freuntlichen verstentnus mit andern furſten, desgleichen auch mit etlichen stetten, und mit wölchen, zu reden und anzunemen sein [so] [1]).

Weit bereitwilliger als der Landgraf war auch jetzt noch, wenigstens im Anfang, der Kurfürst. Er schien den Handel in der That, wie Eck sagte, „mit großem Pracht" anfangen zu wollen. Noch bevor die Verhandlungen am Reichstage begonnen hatten, suchte er den Bundesgenossen zu überreden, die Rücksicht auf den Kaiser außer Acht zu setzen [2]). Er berief sich auf ein Wort Eck's zu Sailer [3]), daß man den Kaiser nur auszunehmen brauche, sofern er sich, wie einem Kaiser gebührt, halte, und war ganz dieser Meinung. Wolle dem Landgrafen eine ausdrückliche Erklärung derart beschwerlich fallen, so möge man von der Ausnehmung des Kaisers überhaupt nichts setzen „und dasselbe in der verordenunge der recht bleiben, daß k. mt. gleichwol in solcher ainung mußte ausgenommen verstanden werden, ob die [Ausnehmung] gleich mit worten nit beschee"; oder er rieth, falls ihm auch das nicht behage, zu einem Nebenbrief — denn sonst werde Baiern, wie Eck zu Sailer geäußert habe,

1) Stumpf (Baierns politische Geschichte I 1, 248) citirt ein Reskript Herzog Wilhelm's vom 11. Februar 1543, des Inhalts, „daß er bereit sei, mit Sachsen und Hessen in der Art einen Vertrag abzuschließen, daß Keiner den Andern befehden noch des Andern offene Feinde hegen, und jeder bei seiner Religion ungestört verbleiben solle". Danach könnte Eck wohl schon seinem Entwurf diese Weisung zu Grunde gelegt haben.

2) Altenburg 1543 Januar 13.

3) Wohl gelegentlich der Besprechung, die um den 1. December stattgefunden hatte.

mit Recht ob des Ausnehmens ſtutzig werden. Noch deutlicher wurde er, als er die Berichte über die erſten beiden Beſprechungen in Nürnberg geleſen hatte[1]). Er meinte jetzt, daß die bairiſchen Vorſchläge wirklich der Weg ſeien, nicht blos um die Herzoge dem Braunſchweiger abzuſtricken, ſondern im Reiche ſelbſt Ordnung zu ſchaffen. Denn darin habe Eck ganz Recht, alle Praktiken zielten dahin, das Reich in Eigenthum und Erbſchaft zu bringen; deshalb ſpreche er, die Fürſten ſollten die Augen aufthun, die Axt ſei an die Wurzel gelegt. Wohl ſei auch er ſtets bereit geweſen, dem Kaiſer in allen billigen Sachen Gehorſam und Unterthänigkeit zu beweiſen: aber neben dem Kaiſer ſei man dem Vaterlande und dem Reiche verpflichtet, und daher ein ſolcher Verſtand, um die Freiheiten zu erhalten, wohl einzugehen.

„Und ane zweifel," ſchreibt er, „haben unſer aller vorfaren dorumb die pflicht, ſo man den obrikeiten thut, dohin gericht, das einem romiſchen kaißer oder konige und dem reich geſchworen und pflicht gethan wirdet, und hierinnen betrachtet, wie leichtlich ſonſt furfallen kont, das ein kaiſer oder konig wider ſein ambt ſich ſeines gewalts dem reich zuwider mochte mißbrauchen. Dieweil dann in viel hundert jahren die forgfeldikeit dermaßen nit vorhanden geweſen, ſo halten wir es darfur, das ſolche verſtendnus mit Baiern nit ſolte abzuſchlagen ſein, und mit ainer limitirten ausnehmung, damit das ausgenumen die ſubſtanz der verſtendnus nit widder uſhube; als es dan unſers erachtens ſchwerlich anders ſein wolte, wo ane alle limitation berurt ausnemen beſcheen ſolte."

Er that als zweifle er nicht daran, daß Eck ſich weiter einlaſſen werde, und warnte vor zuviel Exemptionen, die einer Aufhebung des Vertrages gleichkämen, ſowie davor, den Abſchluß weit hinauszuſchieben, denn das werde die Baiern nur verbittern und um ſo eher Heinrich von Braunſchweig zutreiben.

Dem entſprach das Benehmen der kurfürſtlichen Geſandten am Reichstage. Als Aitinger dem Vicekanzler die Artikel vom 12. Februar zuſtellte, äußerte dieſer, Jülich müſſe auch in den Verſtand. Aitinger that als überhöre er die Worte.

Der Landgraf aber ſuchte nichts mehr zu vermeiden als durch die bairiſchen Traktate aus dem Vertrage mit dem Kaiſer herausgeführt zu werden, der nun einmal die Richtſchnur ſeines Handelns geworden war. Gerade jetzt, wo die Geldriſche Kriſis akut geworden, Granvella am Reichstage war, des Kaiſers Ankunft bevorſtand, fühlte er mehr als je die Nothwendigkeit, ſich nicht zu kompromittiren. Er war darum ſehr wenig damit einverſtanden, daß Eck über die Angelegenheit das dichteſte Geheimniß ziehen zu müſſen glaubte oder vorgab. Schon waren allerlei Indiskretionen laut geworden; Granvella hatte bereits auf der Reiſe in Augsburg von der Intrige gehört;

1) Torgau Februar 14, pr. Caſſel Februar 21.

Eck ward in Nürnberg bald nach ſeiner Ankunft von kaiſerlicher Seite darauf angeſprochen[1]). Er beſchwor die Unterhändler, zu ſchweigen; höchſtens möchten ſie, um den Verdacht der Gegner abzulenken, ihnen zugeſtehen, daß ſie wegen der Braunſchweigiſchen Kinder in Handlung ſtänden; ſo habe auch er es ſoeben dem Könige dargeſtellt[2]). Er that, als ob ihm die größte Gefahr darauf ſtände: ſie ſollten ihm nicht verargen, daß er ſo ſcheu ſei; habe doch der Kaiſer ihm ſchon vormals nach dem Leben getrachtet; merke Granvella ſeine Traktate, ſo werde es ihm die Haut gelten[3]). Die Geſandten verſicherten wiederholt, daß von ihnen nichts ausgekommen ſei und ſie ſich ebenfalls um die Geheimhaltung bemühen würden, wie denn auch ihre Befehle nicht anders lauteten. Der Landgraf aber war ſehr ungehalten über dieſe Antwort[4]). Im Gegentheil, er wünſchte geradezu, die kaiſerlichen Räthe von ſeiner Betheiligung an der Unterhandlung zu unterrichten, um ihnen jeden Verdacht, daß er dem Vertrage untreu werden könne, zu benehmen.

Kaum war daher Granvella in Nürnberg, ſo ſandte er ſeinen Räthen den Befehl, ihn aufzuſuchen und um ſeine Gunſt zu werben. Sie ſollten, wovon er auch dem Miniſter bereits geſchrieben hatte, alle Umtriebe Herzog Heinrich's aufdecken: was er gegen Goslar gethan, und daß er die Stadt vergewaltigt haben würde, wäre man ihr nicht beigeſprungen; wie er ſich mit dem Ausbreiten der Ausſchreiben und Schmähbücher benommen, was er gegen Dellinghauſen verbrochen, mit dem Fräulein von Trott begangen habe. Sie hatten ihm die Copien der kompromittirenden Schriften vorzulegen, beſonders die über die Umtriebe mit Held und Weißenfelder und ihm eventuell die Originale zu verſprechen. Auch ſollten ſie ihm danken, daß der Kaiſer ſich nicht habe anreizen laſſen: daraus verſpüre der Landgraf das chriſtliche und kaiſerliche Gemüth Karl's und den ehrbaren, aufrichtigen Sinn Granvella's. So möge er auch fernerhin den Kaiſer von der Hülfe für den Buben, Herzog Heinrich abhalten: die Proteſtanten würden es zu verdienen wiſſen. „Und in allweg," ſo ſchließt die Weiſung, „ſo haltet inen, den hern Granvellam, in gutem offitio. Und ob er oder di ſeinen euch fragen wurden (wan ſie vernemen, das ir zu den baieriſchen rethen und ſonderlich D. Ecken bisweilen ginget), was ir bei Beiern zu handlen hettet, ſo antwortet: es belange under anderm di unterhandlung des von Brunſchwigs kinder halben, und es ſolte da nichts

1) Eck erzählte das den heſſiſchen Räthen ſelbſt am 6. Februar. Vgl. u.

2) Schenk's Bericht über den 30. Januar.

3) Zu Aitinger am 12. Februar; Bericht Ait.'s vom 13. Februar.

4) Er könne nicht ermeſſen, weshalb es Eck die Haut gelten ſolle, ſchreibt er an Aitinger auf zwei Berichte über den 12. Februar (und. Conc.), „Dan es iſt je kein ſach, darof einem verlirung des kopfs ſtehet, wann ſich ſchon ein furſt mit dem andern verbindet und ainung eingehet. So wirdet auch an diſem ort nichts wider di keiſ. mt. gehandlet, ſondern diſelbig in alweg usgenomen. Derwegen ſich di keiſ. mt. diſer handlung mit pillicheit nit zu beſchweren haben. Darumb uns diſe des Ecken rede befrembt, und gefellet uns nit wol, das er diſe ſach ſo ganz geheim wil halten, dweil ſolch ſach di leng ſo geheim nit plei-

verhandlet werden, so den handlungen, so wir zu Regensburg mit der kais. mt. getroffen, zuwidder sein solle[1])."

Bei solcher Haltung begreifen wir, daß die Kritik, die er den Räthen auf den Entwurf Eck's einsandte, nicht eben entgegenkommend lautete. Auch dies Schriftstück möge ganz folgen[2]).

Kritik Philipp's über den bairischen Vertragsentwurf vom 12. Februar.

O. O. u. D.

Uf di articul:

1. Den ersten lassen wir stehen und possiren [so]. O. O. u. D.

2. Den andern lassen wir auch hingehen.

3. Der dritt ist ein ezwas heftig. Zu demselbigen must ein addition, nemlich: doch solt idem teil furbehalten sein, wann ein teil einen seiner unterthanen oder verwanten von wegen des glaubens, den der ander teil vor recht hilte, aus seinem land verjacht hette, das dan jener teil, der den, so umb seines glaubens willen vertriben were, in seinem land seinen pfenning sicher zeren ließe, dardurch an der puntnus nichts verbrochen haben solt. Dan es kont einer einem, der umb seiner religion willen vertriben were, mit gutem gewissen ein solchs nit abschlagen.

4. Den vierten artikel lassen wir possiren.

5. Der funft articul kan auch, wi der gesetzt, nit also bestehen. Dann solt der so gestracks stehen, so mocht sich zutragen, das Lutherus, Philippus

---

ben mag. Und haben euch deshalben jungstlich unser gemut gnugsam geschriben. Dan es on not ist, erbare und unfrichtige, gute sachen so geheim zu halten."

1) An Schenk, Spangenberg Februar 8. (Conc. mit eigenh. Correkturen). — Die Räthe berichten schon am 4. Februar über Gespräche mit Veltwyk und Granvella und dann wieder am 8. d. M. Sie gaben zunächst dem Sekretär die Schriften Herzog Heinrich's, worin die kaiserliche Politik so hart angelastet war. Jener redete sie darauf mit „höflichen" Worten auf den Bund mit Baiern an: sie sollten nicht zuviel vertrauen, er habe Bericht darüber. Die Gesandten thaten als wüßten sie von nichts. Worauf Veltwyk: wozu sie lögen! Er habe die Briefe und auch die „Mittel" gesehen. Jene wiederholten, daß sie von nichts wüßten. Veltwyk erklärte darauf, daß Ph. einen besseren Freund als den Kaiser niemals finden werde; ferner, daß der Papst zwischen Karl und Franz Frieden stiften wolle, daß Baiern und Herzog Heinrich Gesandte beim Papst hätten, um Philipp wegen seines „Ehebruch" anzuschwärzen, und daß sie danach trachteten, nach dem Frieden mit Frankreich das kaiserliche Volk gegen den Landgrafen zu gewinnen. Die Räthe glaubten, die Baiern hätten das Geheimniß verrathen. Veltwyk kann sein Wissen aber sehr wohl von Ph. selbst erhalten haben: wenn Maria, was doch anzunehmen ist, die Eröffnungen von ihm an Scepper, von denen unten zu sprechen sein wird, Granvella geschrieben hat. — Granvella knüpfte an den Regensburger Vertrag an und brachte seine gewohnten Süßigkeiten vor; auch von den Verhandlungen Ph.'s für Jülich sprach er. Am 8. Februar trugen die Räthe dem Minister den braunschweiger Handel und seine Ursachen vor. Ph. antwortete am 10. und 12. Februar. Sie sollten, schrieb er im zweiten Brief, erklären, daß er jedenfalls den Kaiser ausnehmen würde, dies jedoch vorher Eck anzeigen.

2) Beilage zu dem S. 248, A. 4 citirten Brief. Conc. u. Orig. mit Unterschrift Ph.'s. Ebenfalls bei Neudecker 298 ff., aber recht fehlerhaft gedruckt.

O. O. u. D. oder ein ander man an Baiern oder ſonſt ein gut freund an den andern in Baierland ſchreiben möcht, ine in unſerm glauben zu berichten. Daruf ſo wolt man ſagen, man hett Beiern an ſeinem glauben geirret oder betrubet, wilchs der ainung ungemeß wer. Darumb ſo muſt hirin der weg gefunden werden, wie wir euch hiebevor angezeigt, das Baiern ire unterthanen oder verwanten, ſo unſerer religion weren, darumb nit ſtrafen wolten, wan ſie nur ſonſtet kein ufrur erwecken und ſich gegen inen als irer obrigkeit gehorſam hilten; oder zum wenigſten: wan imants des andern unterthanen oder verwanten ſchreb oder vermante zu ſeinem glauben, das dodurch nichts an der verpuntnus geprochen ſein ſolt.

6. Der ſechſt articul, wi er von Eck geſetzt iſt, gevellet uns nit ubel. Dweils aber ein ſolcher articul iſt, darus hilf volgen wil, ſo horet, wen Beiern hilf halben usnemen wil. Und dweil ir von uns verſtanden, wen wir hilf halben ausnemen muſſen, ſo werdet ir euch, wan ir Ecken zuvor gehort, darnach deſſelbigen auch wiſſen vernemen zu laſſen. Dann es wil einmal von der ausnemung geredt ſein.

Als auch im beſchluß angehenkt wirdet, ob nit von diſer verſtentnus mit andern meren ſtenden ſolt zu handlen ſein, daruf iſt unſer bedenken, das Beiern, Sachſen und wir zuvor diſe verſtentnus miteinander ſchließen. Wann das beſcheen, ſo iſt darnach hirvon zu reden. Dann es mochten andere furſten di gelegenheit nit haben als Baiern. Dann es mochten frei ſtett in eines furſten land gelegen ſein (wie dan im land zu Braunſchweig zu ſehen iſt), wilch ſich mochten zu unſer religion thun und begeben. Solte man nun di ausſchlagen, das wer beſchwerlich.

Und ir, unſere rethe, habt zu gedenken, das ir diſe articul aller mit rath, wiſſen und willen der Sechſiſchen handlet, dan on zweivel ſo ſehen ſie eben ſo wol uf Gott und di religion, als wir.

Darneben ſo muſt ir auch in alwegen ein erclerung, wilch in ſchriften gnugſam verſehen wurde, von den Baiern erlangen, das ſi h. H. nit helfen wollen weder heimlich oder offentlich. Dan ſonſt und on das wer all handlung vergebens.

Auch der Kurfürſt war bereits von ſeiner kecken Haltung (ob nun durch Philipp's Ablehnung oder wodurch ſonſt bewogen) zurückgekommen und wollte in des bairiſchen Kanzlers Erbietungen nichts mehr als Argliſt und Verführung ſehen[1]). Er meinte ſogar, Eck habe alles mit Wiſſen und Willen des Königs und Granvella's angefangen, um die Ungnade von Regensburg wieder gut zu machen und Beiden, Sachſen und Heſſen und damit auch den andern proteſtirenden Ständen ein Seil über die Hörner zu werfen, ſie in

1) Kurfürſt an den Landgrafen, Torgau Februar 25, pr. Caſſel März 2.

die Türkenhülfe zu bringen. Durch die Furcht wegen der Verjagung Herzog Heinrich's meine er wohl sie dahin nöthigen zu können; deshalb spreche er auch, daß der Kaiser komme und ein mächtiges Kriegsvolk in das Reich führe: aber der Kaiser sei durch seine Kriege gegen Franzosen und Türken viel zu beschäftigt, um im Reich Krieg anzufangen. Während er im Herbst für jene Anträge die kühne Auslegung hatte, daß die Baiern Freilassung der Religion in ihren Gebieten in Aussicht stellten, argwöhnte er jetzt, Eck wolle damit verhindern, daß Regensburg in den Schmalkaldischen Bund trete, und war überzeugt, daß er mit dem Religionsartikel die Katholicität des Herzogthums behaupten wolle. Es sei aber nicht zu verantworten, den Herzögen ihre Unterthanen auszuliefern; so wenig man diese gegen ihre Obrigkeit hetzen dürfe, müßten sie ihnen doch „alle christliche Forderung thun, besonders auch durch ihre Prädikanten."

Darum meinte der Kurfürst, der den ersten und zweiten Artikel gleichfalls billigte, den dritten ganz herauslassen zu sollen. Doch ward dafür in einem Entwurf, den er seinem Schreiben beilegen ließ, der Zusatz beliebt:

„So aber ainer des glaubens halben verjagt wurde und der ander teil inen in seinem land underhielte, sol damit nit wider die ainung gehandlet sein."

An dem vierten Artikel hatte er auszusetzen, daß Herzog Heinrich dadurch den Baiern nicht abgestrickt würde. Denn sie könnten sagen, falls jener beim Kammergericht processire, das sei keine thätliche, sondern eine rechtliche Handlung; und wenn dann die Acht erklärt wäre, würde es heißen: auch das sei zu Recht geschehen, folglich könne man den Herzog in der Exekution unterstützen. Offenbar aber wolle Baiern die Reform des Kammergerichtes darum nicht, um Herzog Heinrich damit helfen zu können; sonst würde es ja diese Gelegenheit benutzen, um ihn los zu werden. Johann Friedrich konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch hinter diesem Artikel ein Betrug stecke, da der verjagte Herzog so eng mit den Baiern liirt erscheine, und stimmte somit ganz dem Landgrafen zu, daß man ausdrücklich einen Artikel seinetwegen in dem Vertrage gebrauche. Demgemäß erhielt der Paragraph in seinem Entwurf den Zusatz:

„Und in sonderheit wollen wir, die Herren von Beiern, herzog Heinrichen von Braunschweig weiter kein Hilf wider [weder] heimlich noch offentlich thun."

Der fünfte Artikel, vermuthete der Kurfürst, wolle sie dahin bringen, dem Kaiser in Religionssachen pariren zu müssen: wegen des Zusatzes „und zu thun schuldig ist", dann auch wegen der Worte „bis uf ein frei, christenlich general und national concili oder uf ain gemain vergleichung". Er mißtraute also der Formel, die gerade so ein Jahr darauf dem Kaiser in Speier bewilligt wurde. Denn Eck wisse, daß die Protestirenden das päpstliche Concil recusirt hätten, und wolle sie nur aus dem Recht führen oder der Majorität

des Reichstages unterwerfen. Man möge ihn dagegen fragen, was für ein Concil er meine — dann werde er wohl ſtutzen! Daher hielt er es für beſſer, von der Religion ganz zu ſchweigen, oder nur ſoviel zu ſetzen, „daß keiner den andern der Religion halber überziehen ſolle, ſondern daß ſie zu eines Jeden Verantwortung geſtellt werde". Dem entſpricht der Zuſatz in dem Entwurf:

„Das kainer den andern der religion halben uberziehen, ſonder ainem jeden frei ſtehen ſolde, in der religionſache in ſeinem furſtenthumb, landen und obrigkaiten das zu handlen und vorzunemen, wie es ein ider gegen Gott und keiſ. mt. zu verantworten gebraut. Und wollen die furſten mit allem vleis helfen, furdern und rathen, das die teutſche nation zu warhaftiger chriſtlicher vergleichung kommen moge."

Auch bei dem ſechſten Artikel hatte der Kurfürſt die Sorge, daß er ſeine Partei in die Türkenhülfe hineinbringen ſolle. Doch war er ihm nicht entgegen, und auch jetzt noch gegen Ausnehmungen. Er brachte wieder das Argument, daß zur Erhaltung der Reichsfreiheiten ein jeder Fürſt verpflichtet ſei; erklärte aber ſchon, ſeine Räthe würden ſich darin wie die des Landgrafen halten. Auch ſeine Stellung zu ſeinem Schwager von Jülich unterließ er nicht hierbei zu betonen; ihn müſſe man nicht blos ausnehmen, ſondern einen beſondern Artikel für ihn haben: daß niemand gegen ihn als einen Fürſten des Reichs, der ſich zur Erkenntniß von Kaiſer und Reich erboten habe, handeln, ſondern vielmehr jedermann allen möglichen und getreuen Fleiß aufbieten ſolle, um durch gütliche Unterhandlung oder rechtliche Erkenntniß die Sache zu Ende zu führen. Als Zuſatz zum ſechſten Artikel ſchlug er vor:

„Doch ſollen unſer keiner dem andern der turkenhilf weiter nicht verpflichtet ſein, dan was ſolcher hilf halben von gemeinem reich beſchloſſen wirdet, es were dann das der Turk unſer ainen in unſern landen uberziehen wurde."

Falls man merke, ſo ſchloß das lange Schreiben, daß Eck mit Betrug umgehe, ſo möge man ihn fahren laſſen und bei Gott und fröhlichem Gewiſſen bleiben[1]).

---

1) In der Antwort (vom 4. März) zeigt Ph. ſich im Weſentlichen einverſtanden. Beſonders intereſſant iſt ſeine Ausführung über den 5. Artikel des bairiſchen Entwurfes: „Das doctor Eck vermeint, E. l. und uns der religion halben verpflichtet zu machen, kaiſ. mj. geſcheffte und ordenung der religion halben zu parieren, mit dieſen worten ‚und zu thun ſchuldig iſt', ſo iſt unſer meinung, das man ſolche worte gar außen laſſe und allein ſetze, wie wir dann ſolchen articel in unſern geſtellten articeln dermaßen geſetzt haben: ‚wie es ein ider gegen Gott und gegen kaiſ. mt. getraut zu verantworten' — ſo iſt dies argument auch ſchon gar gefallen; und das man die ander wort des concilii und anders halben gar auslaſſe — ſo ſind diſelben und argument auch eſolvirt. So kan man auch diße wort ‚oder uff ain gemeine vergleichung' auslaſſen oder, wie nachvolgt, ſetzen, damit ſie kein nachdenken geperen oder ein ander auslegung in ſich haben konnen, nemblich: ‚und wollen die furſten mit allem vleiß helfen furdern und rathen, das die teutſche nation zu warhaftiger chriſtlicher vergleichung

In Nürnberg war Eck, bevor noch die Fürsten sich ausgesprochen hatten, wieder mehrfach mit den hessischen Bevollmächtigten zusammen gewesen[1]), ohne doch irgendwie zum Ziel zu kommen. Er hielt daran fest, daß die Religionsfrage von den Abmachungen unberührt bleiben und jeder Fürst in seinem Gebiet die ihm beliebige Ordnung halten müsse[2]). Vor den Umtrieben Granvella's, der Alles verwirren wolle, wußte er nicht genug zu warnen[3]), aber die Auflösung des Kammergerichts, das durch seine Prozesse die Ver-

---

kommen moge'. Wir lassen uns aber auch gefallen, das in solcher handlung der religion halben gesetzt werde, wie wir dann dießen articel In unsern articeln dermaßen gericht haben: ‚das kain tail den andern der religion halben soll uberziehen, sondern das dieselbe zu aines iden verantwortung gestellt werde'."

1) Gleich am 14. Februar mit Aitinger (Brief der Räthe vom selben Tage, pr. Wolfshagen Febr. 20). Am 19. berichtet Schenk dem Landgrafen über eine neue Unterredung, die er seinem Befehl gemäß mit dem Kanzler gehabt habe (pr. Cassel Febr. 22).

2) So am 14. Februar gegen Aitinger, als dieser ihm bemerkte, wenn die Fürsten von Herzen mit einander stimmen wollten, so wäre gut, daß die Baiern „dem Lauf des göttlichen Wortes in ihren Oberkeiten Raum ließen" und „gegen ihre Unterthanen wegen der Religion nicht so hart animadvertirten": „Der religion halb wäre sölich bedenken zu Speir auch vor gewest, aber s. g herrn hetten es damaln gewegert und wurden noch mit nichten dohin zu bewegen sein; wir wern ainander welt gesessen, es sollt sich billich kain tail ansechten lassen, was der ander glaubet. Und ob wol wir darinnen unverglichen und irrig wern, so sollten wir doch uf dieselb irrung nicht sehen, sonder uf den dritten, der uns gern mit ainander fressen wollt."

„Dagegen", heißt es weiter, „Aitinger E. f. g. vorig bedenken wider erholt mit weiter anzeig: ob schon der Churfurst und E. f. g. seinen herrn weit entsessen, so weren doch die seiner herrn nachpern, die mit iren chur- und E. f. gnaden in ainung sein, als nemblich Augspurg und andere. Sollt sich etwan zwuschen seinen herrn und irer chur- und E. f. g. verainigten stetten und stenden der religion halb irrung zutragen, so wurd darus ervolgen, das sich E. f. g. inhalt dises verstands uber ir pflicht irer verainigten muessen entschlagen, und denselben ir verpflichte hulf abkurzen.

[Am Rande: „Nota. H. Ottheinrich, dergleichen Regensburg mochten der verstentnus werden"].

Aber Eck sagt, wie vor: es werd kainswegs zu erheben sein."

Schenk gegenüber meinte er, die religiöse Frage sei überhaupt kein so trennendes Moment mehr als früher: wenn die Protestirenden sich nur dem Concil stellen wollten, würden sie wohl Geltung gewinnen. Schenk entgegnete, er wisse ja doch, was für ein Concil man im Sinne trage; er bedaure, daß man die Glaubensgenossen in Baiern so hart halte; in ihren Ländern handle man nicht so. Eck aber blieb bei seiner Meinung: „daruf stehen syne hern, davor solt ichs gewyßlich halten. Worden dy luiterichsen gestroist, so hetten's dy catholicl, wei er syn deil nennet, nyt gut: worden abber catholicl gestroist, so hetten's dei luiterichsen nyt gut: daruf must man meher sehen. Gott worde in gleubens sachen auch syn genade geben und vorlyhen."

3) Er spüre, bemerkte er zu Aitinger, je länger je mehr, daß Granvella die Parteien verwirren wolle. „Den Papisten sage er, man werd die Luterischen uberziehen; uns, den Lut. aber sage er, wir sollten Baiern und andern papisten nit trauen. Und werd er die trennung der fursten nicht erhalten, so sei sein furnemen, die stett von den fursten abzupraticiren. Und das hab er schon an *Granvell* gemerkt, dann er hab im frei bekant, das er von den stetten der hulf halb wider Frankreich ain zusagen und verstand hab. Item seine herrn haben wol zwen monat zuvor, und ee der reichstag angangen, von diß, des *Granvelle* proposition wissen gehapt, und dasselb von ainem hohen stand.

Er hat auch Aitinger vertraulich gesagt: er wis, das der keißer dem churfursten zu Sachsen feinder sei dann dem herzog von Gulch. Dann den kaißer schmurz [schmerze] seer, das sich der churfurst hat vernemen lassen, Gulch nit zu verlassen, zudem das er on das der walh halb in unwillen. Darumb sei ime ufsehens not".

wirrung im Reiche am meiſten förderte, wollte er doch nicht zugeben, ſo ſehr er auch in die Klagen über die Beiſitzer einſtimmte. Zur Beilegung des Zwieſpaltes über Geldern wußte er in der zweiten Unterredung nichts anderes vorzubringen als die Abtretung des Herzogthums an den Kaiſer, oder ſeine Ceſſion an eine neutrale Macht bis zu einem gütlichen Austrage, ſowie er von der Einnehmung Jülichs in das Verſtändniß abrieth. Und auch über den Austrag der Braunſchweiger Frage hatte er kaum etwas zu ſagen: man ſolle jetzt davon nicht lange reden, die Zeit werde die Mittel ſchon angeben; das vornehmſte ſei aber, daß die Kinder des Herzogs gegen eine „ziemliche" Geldentſchädigung und die Zuſage, daß der Vater ausgeſchloſſen bliebe, wieder ins Land kämen. Zu weiteren Erklärungen ließ er ſich nicht bringen, ſo ſehr auch Schenk in ihn dringen mochte. Wenn er dann mit großem Eifer für die Bewilligung der Türkenhülfe ſprach und die Heſſen zu überreden ſuchte, ihre Stände zum Eintritt in den Reichsrath zu bewegen, ſo ſchien das Alles in der That den Verdacht zu beſtätigen, daß er den ganzen Handel nur in Gang gebracht habe, um die Dinge am Reichstage nach ſeinem Gefallen zu lenken. Der Landgraf ließ nicht ab, ſeine Räthe, beſonders Aitinger, der ſich zu weit herausgelaſſen und vorgewagt habe, vor dem ſchlauen Diplomaten zu warnen. „So wollet," ſchrieb er auf den Bericht vom 14. Februar, „euch in diſer handlung nochmaln wol furſehen, uf das ir di ſchinbein an dem eckſtein, den wir wol kennen, nit zerſtoßet. Dann ir ſehet, das er dem hern Granvella ubel redet, von wilchem er doch vil vertraulicher handlung erferet; zudem das diſer Eck erſtmals gegen euch geſagt: es wurden ſein hern ſich mit Gulch nit mugen in verſtentnus einlaſſen, und hernacher ſpricht er: man ſolt Gulch nit hinzihen laſſen, wilch zwo widerwertige rede ſein. So irret uns auch nit wenig, das Eck dis handlungen ſo gantz geheim halten will."

Um ſo eifriger waren er und ſeine Räthe, den kaiſerlichen Miniſter in „gutem officio" zu behalten. Daß Verhandlungen zwiſchen den ſchmalkaldiſchen Bundesfürſten und Baiern gepflogen wurden, wußte nachgerade alle Welt. Der König ſagte es Eck „lachenden Mundes" auf den Kopf zu, Gerardus den heſſiſchen Geſandten[1]). Es ſei, erklärte dieſer, offenes Gerede, daß Philipp mit Baiern im Handel über ein Bündniß ſtehe; Granvella habe das ſchon vor ſeiner Ankunft erfahren, zum Theil durch Briefe; er wiſſe auch, daß Dr. Gereon am bairiſchen Hofe geweſen ſei, und könne nun nicht umhin, dem Kaiſer darüber Bericht zu erſtatten; denn wenn ihm darin Andere zuvorkämen, würde er bei Sr. Majeſtät in den Verdacht des „Unfleißes" kommen. Er ſchloß mit der Bitte, ihm einen gründlichen Bericht zu geben. „Als haben wir ime," heißt es im heſſiſchen Schreiben weiter, „angezeigt, es ſei nit one, E. ſ. g. mogen in handlung ſein mit Bairn eins fruntlichen verſtands

1) Schenk an Philipp, Febr. 19 nach Eck's Ausſage. Dieſer ſchob es auf die Proteſtanten, beſonders die Städte. Im Poſtſkript die Angabe über Veltwyk, der deshalb die Geſandten aufgeſucht habe; von der Hand Walther's, unterzeichnet von Schenk.

halben: welche dan allein dahin gericht were, das Beirn offensive widder E. f. g. und hinwidder E. f. g. widder Beirn nichts solten vornemen, und das us der ursachen: dweil h. Heinrich von Brunswig itzo sein uffenthalt bei Beirn hett und E. f. g. sich allerlei practicen zu besahren des orts hetten; zudem das das keiserlich cammergericht gantz geswinde uf E. f. g. mit der acht procedirt — so hetten E. f. g. vor gut angesehen, das sie ein verstand dermaßen, wie obgemelt, mit Beiern mechten, darmit sie Beiern von herzogen Heinrichen abziehen mochten. Dero und keiner anderen meinung were die handlung mit Beiern vorgenommen. E. f. g. werden auch in alle weg die keis. mt. in dem sal zubevor usnemen und sich der regenspurgischen handlung gemeß halten und erzeigen. So hielten wir davor, die keis. mt. werde in dißem handel kein bedenken haben, dweil wir irer mt. gemuet dahin gericht wußten, das sie den fridde [so] im heiligen reich je und alleweg gern gefordert sehen: darzu dan diße handlung nit wenig dienstlich. Dißes unsers berichts ist er, Gerhardus, wol zufridde gewest und sich erpotten, sollichs dem Grandvell anzuzeigen und bei ime zu sordern, das er, Grandvell, der keis. mt. sollich unsern bericht in seinem schreiben vermelden solt.

Nu wollen wir dißen tag den hern Grandvell selbst ansprechen und inen der dinge berichten. Und sehe uns nit vor ungut an, E. f. g. hetten den Grandvell in einer schrist auch bericht. Dann sie haben allerlei bedenken gehabt, dweil vilerlei rede von dißer sachen an sie gelangt".

Granvella antwortete ihnen in gleichem Sinne: er habe schon zu Trient erfahren, daß etwas im Werke sei, das Nähere, „wie und durch wen es gehe", hier in Nürnberg selbst. Dies zeige er ihnen an, damit sie sähen, daß er, ob er auch einfältig sei, doch lange Ohren und lichte Augen habe. Es sei wohl Vorsicht des Landgrafen, sich so binden zu wollen, aber unnütz, da man ohne Vorwissen des Kaisers nichts anfangen dürfe. Er knüpfte hieran noch weitere Ausführungen: wie die Gegner Karls Himmel und Hölle hätten vermischen wollen, seine Ankunst habe es aber verhindert; wie friedlich der Kaiser gesonnen sei, und daß Philipp ihn ohne Zweifel in jenem Bunde mit Baiern ausnehmen werde; daß er selbst gerne zu ihm wolle, es jedoch nicht aus Rücksicht auf die Reichsstände thun könne; wie gut es sein Herr mit dem Landgrafen meine in Bezug auf Nassau, und wie schwer er Jülich heimsuchen werde; er komme mit ansehnlicher Kriegsmacht, und wolle in Deutschland, den Niederlanden und Italien einige Jahre bleiben; deshalb sei in Spanien dem jungen Prinzen gehuldigt worden und habe er die Krone empfangen.

Der Landgraf war mit der Antwort seiner Räthe höchlich zufrieden. Sie sollten, schrieb er zurück, dem Minister eröffnen, daß er sich keineswegs mit Jülich verbinden, sondern an dem Regensburger Vertrage sesthalten werde, dafür freilich auch von dem Kaiser erwarte, daß er sich des „bösen Mannes",

Herzog Heinrichs nicht annehmen werde; und legte einen Brief an Granvella bei[1]), in dem dieſelben Gedanken ausgeführt waren. Auch für des Kurfürſten Verhältniß zu Jülich glaubte er ein erklärendes und entſchuldigendes Wort einlegen zu können.

„Dem Granſella zu ſagen," ſo fügte er in dem Concept mit eigener Hand hinzu, „wen ſie mit im in redden kemen:

Das Sachſen Güllich hulf thet, iſt er nit zu verdenken, kan's auch nit woll umbgehen.

1. Er hat ſein ſweſter.

2. So der herzog on erben abgienge, fil ein groß teil des landes an in.

3. Solt den Sachſen in verlaſſen und der herzog blib uffrichtig, wurd er's im numermer vergeben und in enterben.

4. So thut Sachſen, wie wir verſtanden, im nit hulf zum Gellerland aber den Keiſer zu uberzihen, ſonder allein ſein erbland zu behalten.

Mit was fugen mag Sachſen ſolchs umbgehen aus obgemelten urſachen! Iſt derhalb mein bitt, das ſie ſolchs Granſella anzeigen wollen, uf das er alle ſachen zum beſten wenden mochte."

Im Übrigen hielt der Landgraf Philipp, wie man nicht anders ſagen kann, feſt an den Vorſätzen, mit denen er den Reichstag beſchickt hatte: die Türkenhülfe nur gegen Frieden und Recht zu bewilligen, das Kammergericht abzulehnen, und ſich nicht in die Verhandlungen des geſammten Reichsrathes, wie zu Speier geſchehen war, verwickeln zu laſſen.

An Verſuchen der Kaiſerlichen, ihn dazu und noch weiter zu verlocken, zur Hülfe gegen Frankreich und gar gegen Jülich, hat es nicht gefehlt; und es ſei geſtattet, die Kette dieſer Verhandlungen ſeit dem Regensburger Reichstage im kurzen Überblick hier einzufügen.

Wir wiſſen, daß Granvella ihn ſchon damals direkt aufgefordert hatte, dem Kaiſer gegen den Herzog von Jülich zu helfen[2]). Seitdem hatte ſich der Landgraf wiederholt, zumal nachdem die Geldriſche Kriſis akut geworden war, gegen derartige Anträge zu wehren. Sie gingen zunächſt vom burgundiſchen Hofe aus, wo man ſich bemüht zeigte, einen beſonders vertraulichen Ton gegen den Fürſten anzuſchlagen; wie denn auch Philipp eifrig war, durch Nachrichten über feindliche Werber, Abfangen und Abforderung ihrer Knechte, und Unterſtützung der burgundiſchen Rüſtungen ſich dem Sinne des Vertrages ge-

1) Vom ſelben Tage. Entſchuldigt den Vertrag mit Baiern, den er Herzog Heinrich's halber verhandle; verſichert, dem Regensburger Vertrage ſtets treu bleiben zu wollen, „ob uns ſchon von Frankreich berge verheißen wurden". Er erklärte in einem Brief an die Räthe vom 25. Febr. ſich bereit, mit dem Miniſter nach dem Reichstage in Coblenz oder in Franken zuſammenzutreffen. Vgl. unten S. 262.

2) Am 7. Juni 1541; oben S. 87.

mäß zu beweisen[1]). Königin Maria's Agent war dabei neben Andern Dr. Siebert von Löwenberg, der schon im Frühling 1542 bei dem Landgrafen anfragen mußte, ob er sich wohl gegen Frankreich werde gebrauchen lassen. Danach erweckte der Feldzug gegen den Braunschweiger schwere Besorgnisse am burgundischen Hofe; denn man wußte, daß französische Werber die schmalkaldische Armee zu gewinnen trachteten; zumal bei dem Verhältniß des sächsischen Kurfürsten zu seinem Schwager von Jülich war zu besorgen, daß diese starke Rüstung dem Könige zu gute kommen könne. Und wer weiß, ob nicht auch Philipp zu andern Zeiten ein Auge zugedrückt hätte? Aber sein Regensburger Vertrag fesselte ihn auch hier, und so konnte der Kurfürst, von dem Bundesgenossen im Stich gelassen, nicht umhin, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Die burgundischen Unterhändler, welche im Lager vor Wolfenbüttel erschienen, Graf Nicolaus von Salm, danach wieder Dr. Siebert, erhielten zur Antwort, daß man das Volk weder dem Türken noch dem Franzosen zulaufen lassen, sondern versuchen wolle, es der Königin zugut aufzuhalten, sobald man den Bescheid und das Geld dazu in Händen habe; am Gelde freilich sei Alles gelegen — wenn das nicht komme, werde man das Volk nicht halten können. Er werde dann wohl, erklärte Philipp, Alles thun, um die Knechte zu zertrennen; seien sie aber einmal weg, so sei er ihrer auch nicht mehr mächtig, und wer dann zuerst komme, der habe sie. Dr. Siebert brachte nun auch den Dienst gegen Jülich und Frankreich wieder zur Sprache. Der Landgraf wies jenen rund ab: Maria wisse, daß er in dem Vertrage Jülich ausgenommen habe; es sei ihm also „beschwerlich", wider den Herzog, des Kurfürsten Schwager, mitzuthun. Doch fügte er hinzu, daß er ebensowenig für ihn gegen den Kaiser oder seine Erblande eintreten werde. Die Antwort auf den andern Antrag, der eine „große Expedition" gegen Frankreich forderte, schob er hinaus: die Zeit bis dahin sei noch lang; er wolle sichs überlegen, und die Königin möge noch einmal an ihn schicken[2]).

Maria zögerte nicht, dieser Aufforderung zu folgen. Im September

---

1) Eine Reihe Briefschaften darüber im M. A. Auch Scepper war im Oktober 1541 bereits beim Landgrafen. Seinen Bericht über diese Reise, die ihn auch zu Hermann von Wied und andern deutschen Fürsten führte, an die Königin Maria vom 28. Oktober 1541, druckte Lanz Staatspapiere zur Geschichte des Kaisers Karl V. 333, hat ihn aber ein volles Jahr zu spät datirt.

2) Maria an Ph., Antwerpen 1542 August 8, pr. vor Wolfenbüttel Aug. 17, Credenz für Siebert, Antwort auf ein Schreiben der beiden Bundesfürsten, worin sie die Eröffnung ihrer Fehde, ihrer „Defensiv-Handlung" angezeigt hatten. Sie erinnert darin an eine „kürzliche" Anzeige Dr. Siebert's und wiederholt dessen Bitte. Philipp antwortete aus Braunschweig, Aug. 20, mit kurzem Hinweis auf die Dr. Siebert ertheilte Antwort; empfiehlt noch Graf Dietrich den Jüngeren von Manderscheid, der jetzt mit etlichen Pferden bei ihm sei, der Königin zum Dienst. Vom selben Tage die Antwort an Dr. Siebert, aus der ich den Text oben geschöpft habe. Darin Hinweis auf eine gleiche Antwort hinsichtlich der Knechte an Graf Nicolaus von Salm, dessen Werbung ich sonst nicht aktenmäßig bezeugen kann. Wie weit sich also Siebert's Anträge mit denen Salm's deckten, ist nicht sicher zu machen.

erschien auf dem Jagdschloß Friedewald wieder Cornelius Scepper, um jene Anträge zu wiederholen. Hier erörterte der Landgraf, nachdem er sein Bedauern über den Abzug des Kriegsvolks ausgesprochen (doch habe er so wie der Kurfürst Alles versucht, um es zu trennen), ausführlich die Bedingungen für eine große Kriegsrüstung gegen Frankreich. Es war einmal die volle Versicherung von Kaiser und Reich wider die Umtriebe Herzog Heinrich's. Sodann die Zusage eines gewissen, beständigen Friedens für den Schmalkaldischen Bund oder doch mindestens eines zehnjährigen Anstandes; das Kammergericht müsse abgethan oder wenigstens völlig umgestaltet werden. Drittens forderte er Sicherung für sich selbst gegen ein rechtswidriges Verfahren in dem Prozeß mit Nassau. Viertens wollte er ausgedrückt haben, was er und seine Erben für die Expedition zu erwarten hätten; denn um Geld zu dienen wäre bedenklich. Und endlich wünschte er klar formulirt zu sehen, daß er persönlich oder sein Volk wider keinen Fürsten oder Stand des Reichs gebraucht werden dürfe. Hiermit also lehnte er jede Theilnahme an dem Zuge gegen Jülich ab. Und ebenso waren die übrigen Forderungen soweit gespannt, daß seine Verpflichtungen gegen den Bund und die Religion wohl damit zu vereinigen waren, zunächst aber die Einwilligung Karl's garnicht zu erwarten stand. Auch glaubte der Landgraf, wie er dem Kurfürsten anvertraute, hieran garnicht: er habe auf die Anträge nur nicht so schlechthin Nein sagen wollen; denn der Kaiser würde das übel vermerken, und man dürfe ihn zumal bei seiner guten Haltung in der braunschweiger Angelegenheit doch nicht vor den Kopf stoßen [1]).

---

1) Es liegt eine Instruktion zur ganz vertraulichen Mittheilung über Scepper's Sendung an den Kurfürsten vor, o. O. u. D., auf dem Umschlag „Instruktion für Speckwinkel" (einen der landgräflichen Sekretäre), mit der Bezeichnung „vacat", während der Text auf den Schultheißen von Hersfeld, Cirlax Hofmann lautet. Der Beauftragte soll dem Kurfürsten das Versprechen tiefsten Geheimnisses abnehmen und ihm die Antwort Philipp's an Scepper nur vorlesen, nicht abschreiben lassen, auch sie sogleich wieder an sich nehmen. Der Kaiser, heißt es darin, könne, wenn Philipp den Antrag rundum abgelehnt habe, sagen: „siehe der Landgraf kann sonst soviel kriegen, außerhalb des Reichs aber will er nicht". Da man nun aus den braunschweiger Papieren erkannt, daß jener für den Herzog nicht habe Krieg führen wollen, den Andere, wie Herzog Georg, Mainz, Ludwig von Baiern, so gerne gesehen hätten (vgl. Ranke D. G. IV^{5} 210), müsse man ihn „desto mehr bevor haben", zumal da der Kurfürst wisse, wie schlecht sich Würtemberg, Pommern und Andere in der Bundeshülfe bewiesen hätten. Bekomme man also jene Forderungen zugesagt, so könne man dem Kaiser den Gegendienst nicht wohl abschlagen. Dann betont Ph. den Bund Franz' I. mit den Türken, der ihm von vielen Seiten bestätigt werde, so noch neulich durch Dr. Hans von Metz, der doch gut französisch sei (vgl. II 87, 4). Wenn aber der Franzose erst Luxemburg erobert habe, wie bald werde er dann auch Trier haben. Und danach könne ihm der Rheinstrom auch nicht lange mehr fehlen. Dazu gehöre nicht viel Mühe. Der Kurfürst wisse aber vom französischen Könige, „wie seine unter ihm gesessenen Herren so eigen sein; und trüge sich also zu, das man meinte, man wolte einem reisen entfliehen, und file dadurch in ein wasser oder regen". Zum Schluß die Versicherung, daß er, wie er auch Scepper mündlich gesagt habe und in der Antwort stehe, weder mit der Person noch mit Kriegsvolk gegen Jülich kämpfen, sondern vielmehr für einen Vertrag wirken wolle (vgl. II 103, 3). — Das Schriftstück mag in das Ende des Oktober oder in den Novem-

Wir dürfen jedoch nicht vergeſſen, daß der Landgraf Anlaß hatte, ſeinen Bundesgenoſſen bei guter Laune zu erhalten. Was er zugeſtand, entſprach doch ungefähr den Beſchlüſſen, zu denen er und ſeine Freunde ſich ſpäter auf dem Speirer Reichstage von 1544 bereit finden ließen. Eine Kriegsfahrt als Reichsfeldherr war ſeiner Thatenluſt nicht unwillkommen; wie er auch den Gedanken gerne erwog, einmal die Türken mit der geſammelten Macht des Reichs aus Ungarn herauszuſchlagen. So unterließ er denn nicht, Scepper einen ausführlichen Plan zum franzöſiſchen Kriege vorzulegen. Die Königin müſſe 16000 gute Knechte, 3000 gerüſtete Pferde, 4000 Spanier ſtellen, dazu eine Artillerie, die er bis auf Munition und Schanzzeug hinab genau angab. Für ſich ſelbſt verſprach er 2000 Reiſige und 10000 Knechte, doch nicht länger als auf 4 bis $4^1/_2$ Monate; auch müſſe das Geld und Geſchütz im Voraus für die ganze Zeit geſtellt ſein. Freie Predigt des Evangeliums und Darreichung der Sakramente fehlen unter ſeinen Forderungen nicht. Von drei Seiten, an den Pyrenäen, in Piemont und von den Niederlanden her müſſe der Angriff auf Frankreich erfolgen [1]).

Jedenfalls war Landgraf Philipp ganz bereit, die ſo willig angebotene Freundſchaft der Kaiſerlichen zu erwidern. Er forderte den Bevollmächtigten

---

der fallen. Zunächſt zögerte Ph. dem Kurfürſten die Eröffnungen Scepper's mitzutheilen, obwohl er ihm deſſen Ankunft nicht verhehlte, wie aus mehreren Briefen erhellt.

Jene Nachrichten über Franz' I. Türkenbund und ſeine Abſichten auf die Rheingrenze ſchöpfte Ph. z. Th. gleichfalls aus Mittheilungen der burgundiſchen Unterhändler. Es liegen zwei undatirte Schriftſtücke, wohl von Bing's Hand vor, deren eins davon handelt. Des Franzoſen Vorhaben ſolle ſein, ſo läßt darin die Königin dem Landgrafen mittheilen, nach Eroberung Mailand's durch den Türken den ganzen Rheinſtrom zu erobern. Vor drei Wochen ſei jener zu Ivois aufgebrochen nach Marſeille, um dort Barbaroſſa mit einer großen Armada zu empfangen. Dieſer ſolle Italien angreifen, und drei Häfen, darunter Marſeille und Aigues-mortes („und noch einer, deren namen mir empfallen") eingeräumt erhalten, während der Franzoſe mit einer eigenen Armada gegen Spanien ziehen wird. Der Türke ſolle den Franzoſen in drei Zielen 3 Millionen Kronen oder Dukaten geſchickt haben. Die Königin habe auch Befehl gegeben, mit den vier rheiniſchen Kurfürſten wegen des Vornehmens des Franzoſen zu handeln. — Das andere Schriftſtück handelt vom Zuge gegen Frankreich und Jülich; von der Abtretung oder Trennung des braunſchweigiſchen Kriegsvolkes, den Truppen, die Ph. gegen Frankreich werben, der Artillerie, die er ſtellen möge (25—30000 gute Landsknechte, 7000 gerüſtete Pferde; vom 15. März ab ſolle die Zahlung angehen). Dazu die Frage, ob, falls Ph. gegen Jülich nicht dienen wolle, etwa mit Moritz zu verhandeln ſei. — Die Angaben über das braunſchweigiſche Heer zeigen, daß beide Aktenſtücke zu einer der früheren Miſſionen Siebert's oder Salm's gehören.

1) Werbung Scepper's, Friedewald Sept. 14, eigenhändig. Antwort vom 17. September. Auch von Scepper Aufzeichnungen über die Rüſtungen. In einem Appendix beantwortet Ph. die Frage, ob das Reich ſelbſt ſich zu einem Zuge gegen Frankreich werde bewegen laſſen. Er hält es augenblicklich, bei dem Türkenkriege, für unmöglich. — Zwiſchen den Werbungen Scepper's und Siebert's liegt noch ein Brief Ph.'s an Maria aus Braunſchweig vom 31. Auguſt, mit Hinweis auf einen früheren über Wolfenbüttels Eroberung vom 14 Auguſt (*): er habe in 14 Tagen keine Antwort erhalten; da nun aber der Friede da ſei, ſo habe man das Volk verlaufen laſſen müſſen. Er habe ſich aber möglichſt bemüht, es zu zertrennen und die Fähnlein abzureißen, ſo daß er hoffe, die Gegner würden es nicht in die Hände bekommen. Einige Hauptleute und Rittmeiſter beabſichtigten der Königin zu dienen.

auf, bis Weihnachten, spätestens Neujahr, sich zu erneuter Verhandlung bei ihm einzustellen. Eben war ein Bericht Sailer's über die Anträge des bairischen Kanzlers eingelaufen [1]). Philipp nahm es sich nicht übel, selbst davon dem burgundischen Rath eine Andeutung zu machen: was er von einem Bündniß der drei Häuser meine? Scepper verschob die Antwort bis nach seiner Heimkehr, um dann, wie man kaum zu sagen braucht, abzurathen: er habe der Sache viel nachgedacht und sie dermaßen befunden, daß es dem Fürsten aus mancherlei Ursachen nicht „thunlich" sei, sich in solches Bündniß zu begeben. „Dieweil sich dann E. f. g.", schreibt er, „von disen orten oder durch Cleve, dieweil er doch mit sein selbst sachen gnug belast, hertzog Heinrichs von Brunsweigk halben nicht zu beforgen, wird auch meins gedunkens nicht von noten, doch auf E. f. g. verbesserung, einzutreten. Welches ich E. f. g. also gehorsamer und vertrauter mainung anzeigen wollen, unterthenigklich bittent, von mir sollichs nicht anders dan in gnediger mainung aufzunemen [2])." Philipp erwiderte, mit Jülich werde er sich überhaupt in kein Bündniß einlassen, wenn aber an andern Orten, so jedenfalls immer Kaiser und König ausnehmen; doch sei bisher noch nichts Endgültiges gehandelt oder geschlossen worden. Wolle aber der Kaiser, setzte er hinzu, ihn und den Bund dessen versichern, daß sie sich nichts anderes von ihm als Gnade und Gutes wegen des eroberten Landes Braunschweig zu versehen hätten, ebenso auch, daß das Kammergericht neu besetzt und somit gleiches Recht in der deutschen Nation hergestellt würde, so möchten viele Dinge hinweggethan sein. Vorher könne man sich unmöglich weiter herbeilassen. Er selbst jedoch, versicherte er aufs Neue, werde dem Vertrage von Regensburg treu bleiben [3]).

Wieder sehen wir deutlich, woher der Wind für den Landgrafen wehte: immer war es die Braunschweiger Frage, die seiner Politik, mochte es nun dem Bund mit Baiern oder dem mit den Habsburgern gelten, die Richtung gab. Wer den Landgrafen gegen Herzog Heinrich sicher stellte, hatte ihn für sich.

Ebenso lesen wir in einem besondern Vorschlag, den er Scepper mit auf den Weg gab: die Königin möge, wenn er selbst nicht gegen Frankreich dienen könne, bis zum 18. Oktober die Zusicherung geben, daß der Herzog weder öffentlich noch heimlich irgendwelche Hülfe aus den Niederlanden erhalten solle, so werde er dagegen ihr seine Obersten Schärtlin und Thalheim zur Verfügung stellen. Er gab die Summe an, welche Maria diesen und ihren Hauptleuten dafür zu geben habe, damit sie sich bis Pfingsten dem Kaiser und Burgund wider Frankreich zur Verfügung stellten, eventuell auch den Lauf der Knechte anregten [4]).

---

1) Vgl. oben S. 228.

2) Antwerpen, Oktober 14, pr. Friedewald November 3. Darauf das Indorsat: „Eroffnet sein bedenken der bundnus halben, davon wir mit ihm geredt haben."

3) Rothenburg November 5. Zum Schluß ein Wort über die Vertragsverhandlung mit Jülich: daß es von ihm aus Rücksicht auf den Kurfürsten geschehe.

4) Zum 1. November sollte sich ein Vertreter des burgundischen Hofes in Speier ein-

Die Regentin lehnte dieſen Vorſchlag mit höflichen Worten ab und verſchob Alles bis auf die Rückkehr Scepper's nach Heſſen, wozu ſie des Kaiſers Entſchlüſſe haben müſſe[1]).

Schließlich kam ſtatt jenes vornehmen Rathes nur wieder Dr. Siebert nach Kaſſel, mit der Nachricht, daß Maria vom Kaiſer ſeit drei Monaten ohne Nachricht gelaſſen, und daß Granvella, der mit 13 Galeeren in Genua gelandet ſei und auf den Reichstag eile, des Kaiſers Reſolution inbezug auf die franzöſiſche Expedition mit ſich bringe. Dem habe ſie geſchrieben, in wenigen Tagen erwarte ſie ſeine Antwort und werde dann dem Landgrafen Nachricht geben[2]).

Granvella hatte kaum den Boden des Reiches betreten, ſo breitete er ſeine Netze aufs Neue aus. Es traf ſich günſtig, daß ihm Niemand eher in den Weg kam als Ritter Schärtlin von Burtenbach, den der Rath von Augsburg mit andern Rathsboten und einer Anzahl Reiſiger dem Miniſter ins Gebirge entgegengeſchickt hatte, um ihm das Geleit zu geben und ihn in ihre Stadt einzuladen. Granvella ſowohl wie Veltwyk, der in ſeiner Begleitung war, wurden nicht müde, ihm die gnädige Geſinnung des Kaiſers, und was er alles Gutes mit dem Landgrafen vorhabe, anzupreiſen, nicht ohne über Baiern verdächtigend und verkleinernd zu ſprechen. In Augsburg machte ſich dann, ohne Frage mit Vorwiſſen des Miniſters, Hans Baumgärtner an den Ritter mit weiteren Eröffnungen heran. Zwei Wege wollte dieſer wiſſen, wodurch man den Landgrafen in das Vertrauen des Kaiſers bringen könne, die Sendung des jungen Landgrafen Wilhelm an den Hof zu Brüſſel und

---

finden. Jeder der Oberſten möge 500 Gulden auf ſeine eigene Perſon, dazu Schärtlin für 10 und Thalheim für 8 Hauptleute je 200 Gulden, außerdem aber noch die beiden Oberſten je 1000 Gulden als Wartegeld erhalten, i. G. 6600 Gulden. Für die Werbung ſelbſt ſchlug er vor, den Oberſten und Hauptleuten je 500 Gulden zuzuſtellen; jene ſollten es als „Zurüſtgeld", dieſe zur Anſtellung des „Laufs der Knechte" erhalten. Je eher man anfange, um ſo beſſer ſei es; denn ſonſt kämen die Franzoſen zuvor. — Zum Schluß der Zuſatz, daß, falls Ph. mitzöge, er ſelbſt dieſe Offiziere haben müſſe.

1) Oktober 7. Vom 3. Oktober ein Brief Maria's an Philipp, in dem ſie die Urſache anzeigt, weshalb ſie gegen Cleve den Krieg begonnen habe.

2) Von Siebert liegt ein Brief an den Landgrafen vor, auf der Reiſe zu ihm geſchrieben, Poppelsdorf 1543 Januar 15. Ein Unfall habe ſeine Reiſe verzögert, deshalb gebe er den Inhalt ſeiner Miſſion gleich an. Darauf zunächſt das im Text Bemerkte. Dann die vorhin beſprochene Angabe über Landenberg: Ph. möge ſich dadurch nicht irren laſſen; jener ſtehe in des Kaiſers Hand. Drittens eine Anfrage über den Zweck einer großen Reiterwerbung zu Gunſten der Franzoſen in Pommern, Mecklenburg, Lüneburg, Bremen, Münſter und da herum. Ob Ph. davon wiſſe und zur Verhinderung der Rüſtung durch Beſtellung der Rittmeiſter oder andre Mittel rathen könne? Viertens hatte er zu fragen, was an dem doch gewiß falſchen Gerede ſei, daß der ſchmalkaldiſche Bund Jülich aufgenommen habe und ihm Beiſtand gegen den Kaiſer wegen Geldern leiſten wolle; Ph. werde ſich des Vertrages mit dem Kaiſer erinnern! Endlich eine Bemerkung über die Verhandlung des Landgrafen für Jülich und möglichſt allarmirende Nachrichten über des Kaiſers Ankunft und Rüſtungen. Ph. antwortete aus Caſſel am 22. Januar, mit den alten Gedanken, Verſicherungen und Wünſchen. Die Credenz für Siebert Gent Jan. 4, Ph.'s Rückcredenz für ihn Caſſel Jan. 23.

seine Verheirathung mit dem Fräulein von Savoyen; Schärtlin möge Philipp darum schreiben und seine Meinung erkunden [1]).

Philipp antwortete auf diese Vorschläge zögernd und ausweichend [2]), kam sonst jedoch, wie wir schon wissen, den listigen Werbungen der kaiserlichen Räthe weit genug entgegen. Den Kundgebungen über sein Verhältniß zu Baiern, die er in Nürnberg erneuern ließ, entsprach es, wenn seine Räthe auch das Anerbieten zur Hülfe gegen Frankreich wiederholen mußten. Freilich unter den gleichen Bedingungen wie im Herbst, für die Sicherung gegen Herzog Heinrich und in der Religion [3]): aber man sieht doch, daß es keines-

1) Schärtlin an Philipp, 1543 Februar 2, pr. Heidau Febr. 9; Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s (s. oben 241,1). Von Granvella und Veltwyk schreibt er: „Und sie sagten oftmalen zu mir, ir kai. mt. hette kain vertrauter[n] fursten im reich als E. f. g. Jerhardus wolte auch selbs zu E. f. g. verreiten, wie ich dann nach lengs dem Aitinger nach Nuernberg geschriben", — zur Richtschnur für ihn, und um es Ph. zu melden. Er besorge nur, daß es „ein Gedicht und bona verba, die sie viel haben", seien u. s. w. Sch. meinte, man müsse »caute und selectissime« handeln. Baumgärtner's Namen nennt er nicht, doch zweifle ich nicht, daß dieser es war, der jene Erbietungen über den jungen Sohn Ph.'s machte. Sch. spricht von „einem dem Kaiser sehr vertrauten Manne, der seinen Namen dem Landgrafen verschweigen wolle". Am 9. März (pr. Cassel März 20) schreibt er dem Landgrafen von einem neuen Gespräch mit Baumgärtner, dessen Namen er jetzt nennt: er und Granvella seien wohl einig, hätten viel mit einander vor. Jener habe ihn angeredet, ob er sich gegen Jülich gebrauchen lassen wolle; worauf er: er sei des Landgrafen und Augsburgs Diener; die hätten über ihn zu verfügen. Baumgärtner habe erwiedert: gegen Jülich werde ihm Philipp wohl nicht Urlaub geben, aber wider Frankreich; der Kaiser werde gewiß ins Reich kommen und mit den Ständen allenthalben handeln, wer mit Jülich oder nicht, Feind oder Freund sein wolle ꝛc. Schärtlin glaubte aus dem Gerede entnehmen zu sollen, daß Baumgärtner dem Landgrafen mißtraue. Am 19. April konnte er schon wieder von solchen Anträgen des Augsburger Patriziers berichten: viele andere hätten sich bereits angeboten. Ob Schärtlin auch wolle? Er müsse aber weder Jülich noch irgend Jemand ausnehmen. Der Kaiser werde sein Kaiserreich an Geldern setzen. Dann noch verdächtigende Bemerkungen über Philipp (man wisse, daß er an Dänemark Knechte schicke, von wo sie zu dem Jülicher kämen), u. a. Er schreibt, man merke, daß Alles auf Jülich gestellt und, wer nicht mit helfen wolle, ausgemustert sei. Schärtlin behauptet, er habe Jenem gut gedient: sie würden mit ihren Praktiken des Kaisers Ansehen erniedrigen statt erhöhen, denn die deutschen Stände seien keine solchen Narren ꝛc. Doch werden wir sehen, daß er jenen Verlockungen schließlich doch nicht seine Ohren verschloß.

Von der Einladung Granvella's nach Augsburg schreibt Sailer dem Landgrafen am 21. Januar (aus Augsburg): der junge Fugger, Herbort und Schärtlin seien die Rathsboten; es geschehe „nit on ursach". Die Reise gieng durch bairisches Gebiet, wie wir aus einem späteren Brief Schärtlin's an Ph. (vom 3. März) sehen. S. u.

2) Heidau Februar 10, Cop.: die Sendung Wilhelm's an den Hof könne später einmal wohl geschehen; für die Heirath sei er nicht sehr, der Sprache halber — doch wolle er es nicht gleich abgeschlagen haben.

3) „Ferrer sag auch dem hern Granvelle: wann man ein gleichmeßig recht und einen gemeinen friden, sonderlich aber auch des braunschwigischen landes halben geben wurde, so wolten wir nicht verhindern, sondern vilmer befordern, das neben der turkenhilf di stende des reichs ein zimlich hilf der keiserlichen mt. wider den Franzosen bewilligten, als nemlich das ein furst etwo bis in di VI^{m} oder VIII^{m} gulden irer keis. mt. hirzu geben. Also wurden vil cleiner hulf ein große machen." In dem Brief vom 25. Februar an die Räthe (s. o. 256,1) wiederholte er diese Bedingungen, indem er zugleich dem Aufstand mit Jülich das Wort redete. Sie möchten Granvella sagen, er möge Eck mit 2 bis 3000 Gulden bestechen.

wegs in dem Wunsch geschah, lästige Werbungen der Kaiserlichen mit guten Worten abzulehnen. Granvella schöpfte sogleich die Hoffnung, noch mehr zu erlangen. Was er in den Verhandlungen mit den beiden Carlowitz, wie es scheint, damals halb und halb durchsetzte, daß Moritz seine Zusage zum kaiserlichen Dienst eventuell selbst gegen den Jülicher Herzog gab[1]), meinte er auch dem führenden Fürsten des Schmalkaldischen Bundes abgewinnen zu können. Und welch ein Griff wäre es gewesen, das Haupt der evangelischen Partei, den Bundesfreund des Kurfürsten von Sachsen so vor aller Welt und der eigenen Stellung und Ehre zu kompromittiren! Die hessischen Räthe, welche mehrfach von dem Minister empfangen wurden, hatten seinen dringenden Vorstellungen gegenüber einen harten Stand. Aber was er auch vorbringen mochte, überredend, klagend, schmeichelnd, scheltend — sie blieben, von ihrem Fürsten immer aufs Neue ermahnt, auf ihrer Instruktion bestehen. Granvella mußte es schließlich aufgeben, den Landgrafen zu bekehren[2]).

---

1) G. Voigt Moritz von Sachsen 51 ff. Ich notire hierüber zwei Notizen aus Schärtlin's Briefen an Ph., Augsburg April 17, pr. Cassel April 25, und Augsburg April 19. Im ersteren schreibt er, „seine Herren" (d. h. die Regierenden zu Augsburg) hätten ihm gesagt, sie hätten „glaubliche" Nachricht, daß die Kaiserlichen jetzt „zum andern mal" an Moritz „gesetzt und erhalten", 1200 Pferde und 12000 Fußknechte „wider menniklichen" zu führen: „wölchs ich doch kains wegs gelauben kan. Mich gedeuchte, so h. Moritz ye wolte der kais. mat. mit diensten zu guten komen, man solte, wie die sachen jetzund gestalt, des vaterlands, teutscher nation und der verwantnus, die mit Got angefangen ist, nit vergessen". In dem zweiten, berichtet er eine Äußerung Baumgärtner's, den er selbst wegen Moritz angestoßen hat: er habe gehört, daß der Herzog sich habe anwerben lassen, könne aber nicht glauben, daß er gegen die deutsche Nation handeln werde. „Diser man", schreibt er darauf, „hat mir auch gesagt, das er nit achten [so], das h. Moritz E. f. g. alle ding anzeige, bedeut [so] in, Herzogen, an; als werde er gewiß kai. mt. vil versprochen haben — mit vil worten, die sich nit gar schreiben lassen."

2) Besonders interessant ist ein Bericht der Räthe über eine Audienz am 24. März, vom folgenden Tage (pr. Cassel März 30), von dem ich das Wesentliche im Auszuge mittheilen will. Nachdem sie auf Befehl Ph.'s die Erklärung abgegeben, weshalb er ohne beständigen Frieden und gleichmäßiges Recht nicht in die Türkenhülfe willigen könne, wurde Granvella, so berichten sie, „zuerst sehr beweglich und ernst": das könne er nicht verstehen; an Versicherungen habe es doch wahrlich nicht gefehlt ꝛc. Er nannte die Concessionen, die ihnen bewilligt wären, während sie allen Abschieden und Friedständen zum Trotz Herzog Heinrich überzogen hätten. Dennoch habe der Kaiser dessen Rachezug bisher verhindert, und werde es auch ferner thun; ebenso habe der König ihm stillzustehen geboten und werde dabei bleiben: was sie also noch mehr thun, ob sie dem Herzog einen Strick um den Hals legen sollten? Auch zum Frieden sei der Kaiser immer geneigt gewesen, er habe den Papst und die Katholischen deshalb auf sich geladen. Wenn Jemand mit der That an den Landgrafen wolle, werde er ihm beistehen. Sie möchten doch nur den Argwohn fahren lassen, der Kaiser habe ihnen die Deklaration gegeben und werde sie dabei schützen. „Vertraulich" zeigte der Minister an, daß mit aller Stände Wissen und Bewilligung der Friede und gleichmäßiges Recht, Reformation des Kammergerichts und Suspension aller Prozesse in den Abschied kommen sollen; der Kaiser, die königlichen Commissare und er selbst würden die Versicherung Namens des Kaisers geben, daß alle Beisitzer abgeschafft werden, daß auch Friede und Reformation nach Inhalt der Deklaration verstanden werden solle; doch dürften es zunächst nur Wenige wissen, weil man die Katholischen sonst verbittern würde. Wolle Philipp auch das nicht, so suche er offenbar nur einen Vorwand, die Türkenhülfe zu verweigern. Granvella duldete nicht, daß die Hessen ihn unterbrachen; immer wieder fiel er

Auch die Reiſe zu ihm, für die er eine kaiſerliche Vollmacht in der Taſche hatte[1]), unterließ er. Bereits am 24. März äußerte er gegen die Geſandten ſeinen Zweifel daran; es werde ihm zu viel Verdacht erwecken; auch ſei er, ſetzte er gewiß nicht ohne Abſicht hinzu, von den bairiſchen Herzögen eingeladen worden[2]). Dr. Walther, dem er vor der Abreiſe noch einmal Gehör gab, erhielt den Auftrag, ihn bei ſeinem Herrn zu entſchuldigen[3]).

---

ihnen mit ſeinen „Perſuaſiones" in die Rede. Auch bezüglich der franzöſiſchen Hülfe hatten die Geſandten Ph.'s Erbieten zu wiederholen. Darauf Granvella: man möge nur Vertrauen faſſen und die Gelegenheit nicht verſäumen; Großes werde der Landgraf gewinnen, zu Land und Leuten kommen. Er habe, fügte er hinzu, auch mit Moritz' Geſandten gehandelt und hoffe, daß dieſer ſich in den Dienſt wider Frankreich (von Jülich ſprach er nicht!) begeben werde; man wolle die Oberſten und Hauptleute der proteſtirenden Stände dazu haben. Auch ſtellte er in Ausſicht, daß man dem Landgrafen und ſeinem Schwiegerſohn die Vertragung der geldriſchen Sache anvertrauen werde. Als die Räthe dann ihrem Auftrage gemäß auch den Bund mit Baiern zur Sprache brachten, fiel er ihnen ſofort wieder („wie er pflegt", ſchreiben ſie) in die Rede: da Ph. den Kaiſer für ſich habe, dürfe er ſich Baiern's, Würtembergs, oder wer ſonſt an ihn wolle, nicht befahren; einen beſſeren und bequemeren Bundesgenoſſen werde er nicht finden. Der Kaiſer ſei jetzt auf dem Wege ins Reich; da werde er, Granvella, befördern, daß man zur Verſtändigung komme. Hierauf geſtatteten ſich die Geſandten (denn auch das hatte ihr Herr in einem beſonderen Brief an Schenk gefordert) eine Bemerkung gegen die Baiern zu machen (denn nur auf dieſe wollten ſie gewiß den Verdacht lenken): „etliche Leute" hätten dem Landgrafen gerathen, den Kaiſer in jenem Bündniß nicht auszunehmen. Ja wohl, entgegnete Granvella, ſo ſei auch ihnen hinterbracht worden, aber er möge nur nicht zweifeln, der Kaiſer werde dem Vertrage treu bleiben.

Am 27. März, nach einer ſtreiterfüllten Reichstagsſitzung, ſuchte der Miniſter noch einmal auf die heſſiſchen Räthe einzuwirken. Sie mußten ihm von der feindſeligen Haltung der katholiſchen Stände berichten, und erklärten darum nicht von ihren Forderungen laſſen zu können. Darauf, ſo ſchreiben ſie dem Landgrafen (März 27, pr. Caſſel April 2), habe er „ſein voriges Lied" wiederholt: was er dem Landgrafen Alles nützen könne, wie ein Vater dem Sohn wolle er ſich ihm beweiſen; dieſe Okkaſion käme niemals wieder; ſie hätten ja ſchon den Frieden; das Kammergericht ſolle der Deklaration gemäß reformirt und ſeine jetzigen Beiſitzer beurlaubt werden, auch wenn der Kaiſer ihnen Geld zugeben müſſe. Als ſie dann aber fragten, ob er im Namen von Kaiſer und König eine ſchriftliche Verſicherung geben könne, rief er aus: das werde er nie wieder thun, ſeitdem ihm die Regensburger Deklaration ſoviel Widerwärtigkeiten bereitet habe. Mündlich jedoch — was kam es ihm auch auf Worte an! — wollten er ſowohl wie der König und ſeine Commiſſarien einen Eid darauf leiſten, daß ſie die Dinge ſo, wie geſagt, bei dem Kaiſer ins Werk bringen würden.

1) Barcelona, 1542 Oktober 23, pr. Caſſel Mai 9 (wohl durch Dr. Walther überbracht). Eine Generalvollmacht für Granvella, Beſtallung als „Viceregent und Generalorator in Germanien, Italien und allen andern Enden, wohin er komme" zu mündlichen oder ſchriftlichen Verhandlungen mit dem Papſt, Ferdinand, allen Kurfürſten und Ständen, auch den Reichen Ungarn, Böhmen, den öſterreichiſchen und burgundiſchen Erblanden, in Vertretung des Kaiſers, ſandte in Abſchrift der Kurfürſt an den Landgrafen aus Torgau 1543 April 17. Er habe ſie, fügt er hinzu, von ſeinem Schwager Herzog Wilhelm von Jülich; nach der Schlacht (bei Heinsberg) ſeien Exemplare in den „Kupfern" gefunden.

2) Auch zu dieſen, ſagte er, wolle er nicht. In der That kam er aber im Mai nach München. S. u. 289.

3) Aufzeichnung Walther's über ein Geſpräch mit Granvella vom 28. April. Der Miniſter ließ dafür Philipp zum Kaiſer einladen. Auch auf die Hülfe gegen Frankreich kam er wieder zu ſprechen. Walther entgegnete, er wiſſe ja Ph.'s Bedingungen, auf dieſen werde ſein Herr ſtehen bleiben; übrigens wolle er nicht verbergen, daß „etliche, ſo ſich gut

Unterdessen hatten auch die Verhandlungen mit Baiern einen vorläufigen Abschluß gefunden. Die kurfürstlich-hessischen Gesandten waren noch mehrfach mit Eck zusammen gekommen, aber zu einer Einigung konnten sie nicht gelangen [1]).

Der Landgraf fügte sich in der religiösen Frage dem Antrage des Kurfürsten, den dritten Paragraphen ganz herauszulassen, blieb aber bei seinen Ausnehmungen, welche jede offensive Spitze gegen Habsburg abbrachen. Die Sachsen schlugen darauf vor, auch auf Jülich die Ausnehmung zu erstrecken, „dergestalt," schreiben die hessischen Gesandten, „das sich Baiern und E. f. g. verpflichten sollten, gegen Gulch nit zu sein, sonder dohin verhelfen, das Gulch als ein furst des reichs bei seiner freiheit, herkomen und gerechtigkeit beleibt, auch geschutzt und gehandhabt wurd [2])." Philipp gab dem Kurfürsten die Ausnehmung seines Schwagers für sich zu, er selbst aber wollte von jeder Verpflichtung frei und nichts als neutral bleiben; er schalt seine Räthe, als diese noch einmal um seine Meinung einkamen. Eck seinerseits bestand auf dem dritten Artikel seines Entwurfs: das sei einer der „Substanzialpunkte", erklärte er am 30. März; von der Religion melde er nichts und könne gar nicht darauf verstanden werden; er sei den Sachsen und Hessen ebenso nothwendig wie den Baiern [3]). Mit den Exemptionen erklärte er sich am Ende einverstanden, obwohl der Vertrag dann ein „lochricht Ding" sein werde.

Alle Concessionen aber waren nichts werth, solange der Hauptstein des Anstoßes für Baiern blieb, die schriftliche Verpflichtung, den Genossen ihres Bundes, Heinrich von Braunschweig, preiszugeben. Dazu wollte sich Eck nimmermehr verstehen. An mündlichen Versicherungen aller Art ließ er es nicht fehlen, sowenig wie Granvella inbezug auf Frieden und Recht. Aber jede schriftliche Zusage lehnte er auf das Entschiedenste ab: das würde seinem Herrn aufs höchste verweislich sein; es sei auch nicht fürstlich, dergestalt Brief und Siegel zu geben. Aber sie sollten sich dessen versichert halten, so lange Herzog Heinrich in Baiern sei, hätten sie nichts von ihm zu befahren; man

---

kaiserisch nennen", französische Werber in ihren Flecken duldeten; Ph. habe etliche aufgegriffen und lasse alle seine Grenzen bewachen.

1) Berichte vom 14. und 30. März. Letzterer ist von Schenk und Burkhardt gestellt, über eine Unterredung vom gleichen Tage (gedr. Neudecker 304 ff.). Dazu mehrere Briefe Ph.'s und des Kurfürsten aus diesen Wochen. 2) März 14.

3) Als Beispiel gab er eine Affäre, die Baiern mit Nürnberg gehabt habe. Einer ihrer Unterthanen habe sich in diese Stadt geflüchtet und sich als einen um des Glaubens willen Vertriebenen dargestellt; die Nürnberger hätten ihn aber „nach empfangenem Bericht" nicht geduldet, denn es wäre ein „böser Bub" gewesen. Dann heißt es weiter: „Als ime auch hiezuvor durch Rudolf Schenken angezeigt worden, daß dieser artikel dohin mocht verstanden werden, das die gelerten dieses teils der herzogen von Bairn underthonen schreiben sollten ꝛc., hett es die meinung garnicht. Dann er wust wolh, das solchs nicht underlassen wurde. So hette ime auch Philippus selbst vilmals geschrieben, er dem Phillipo auch widerumb. Und hett die meinung garnicht, das solcher artikel auf die religion ꝛc. solte gezogen werden." — Bei dieser Meinung blieb er, soviel Gründe und Beispiele ihm auch von dem Gegentheil angegeben wurden.

ſollte jährlich 4000 Gulden darum geben, daß er dort in Baiern ſitzen bliebe; ſeine Herren hätten ihm Beide verboten, etwas aus ihrem Lande her zu unternehmen; daß ſie ihm aber „eine Suppe" gäben, könne man ihnen nicht verdenken. Auch er brachte immer wieder ſein „altes Lied" vor, von der deutſchen Libertät, der ihr drohenden Monarchie, und wie die drei Häuſer mit ihrem Bunde das ganze Reich regieren und den Kaiſer, wozu ſie wollten, bringen könnten. Darum möge man ſich nicht um Worte zanken, ſondern auf das Ende ſehen, das rechte Vertrauen zu einander, dem Ganzen, der deutſchen Nation zum Beſten. Am Ende übergaben die Geſandten den Entwurf, über den ſie ſich vereinigt hatten, und erhielten dafür am folgenden Tage, den 1. April, die bairiſche Faſſung mit den Ausnehmungen, die ſich die Herzoge vorbehalten wollten [1]).

Damit waren die Nürnberger Verhandlungen ſo ziemlich zu Ende. Am 5. April ſprach Schenk den bairiſchen Kanzler noch einmal auf den Paragraphen wegen Herzog Heinrichs an. Darauf gab Eck, wie der Geſandte ſeinem Herren berichtet, folgende Antwort: „Das ich doch bedenken wolle, myt wem ich handele. Wenn ich myt heipendregern [2]) handelte, wore myr differ

---

1) Beide Entwürfe liegen bei den Akten. In dem ſächſiſch-heſſiſchen (vom 30. März) iſt der dritte Artikel ausgelaſſen. In dem vierten, (der alſo darin der dritte iſt), ſteht als Zuſatz: „Und ſollen ſich meine gnedige furſten und herren, die herzogen in Baiern, furnemblich hierin verpflichten, herzog Heinrichen weder heimlich noch offentlich zu helfen, ime auch keinen furſchub aber underſchleif zu geſtatten." Statt des fünften iſt die Faſſung: „Das kheiner den andern der religion halb uberziehen, bevehden aber etwas thätlichs furnemen, ſonder dieſelb zu aines jeden verantwortung geſtelt werden ſoll." Zum letzten Artikel iſt hinzugefügt: „Doch ſollen unſer keiner dem andern der turkenhulf halben weiter verpflicht ſein, dann was ſolcher hulf halben von gemeinem reich beſchloſſen wirdet, es were dan, das der Turk unſer einen in unſern landen uberziehen wurde.

Und ſoll in dieſem verſtand die röm. kaiſ. und kön. mt., auch die heuſer Sachſen und Brandenburg, mit denen der churfurſt zu Sachſen und lantgrave zu Heſſen in erbainung und erbbruderung ſein, die ſtende der chriſtlichen verein ſampt allen angſpurgiſchen confeſſionverwanten, itzigen und kunftigen, usgenohmen [werden].

Und ſonderlich, ſo nimpt der churfurſt zu Sachſen aus den herzogen zu Gulch.

Die herzogen zu Baiern N und N.

Und dann der lantgrave zu Heſſen die churfurſten Meintz, Pfaltz, Trier, Wurzburk, Munſter und hertzog Ulrichen zu Wurtemberk."

In Eck's Gegenentwurf lautet der 5. Artikel: „Das keiner den andern der religion halben uberziehen, bevehden, aber thatlichs furnehmen, ſonder ſollen ainem jeden frei ſteen, in der religion ſachen in ſeinem furſtenthumb, landen und obrigkeiten das zu handeln und furzunehmen, wie es ain jeder zu verantwurten getraut." Ausgelaſſen alſo iſt „gegen Gott und kaiſerl. Majeſtät", ſowie der ganze Nachſatz über das Concil. Der 6. hat den Zuſatz mit den Ausnehmungen: „Und hierinnen nemen die furſten von Beiern aus die röm. kaiſ. und kön. mtn. und alle die, ſo der churfurſt von Sachſen und landgrave von Heſſen hierynnen ausgenohmen haben, und ſonderlich pfaltzgrave Ludwigen churfurſten, hertzog Friderichen, hertzog Otthainrichen und hertzog Philipſen, alle geprudere und gevetter pfaltzgraven bei Rein und hertzogen in Beiren, marggrave Jorgen und margrave Albrechten von Brandenburg, darzu alle puntsverwanten der keiſ. puntnuß, und dergleichen die verwanten der chriſtlichen defenſionsvereinigung."

2) Vgl. Grimm's Wörterbuch unter „Hippenbube." — Zur Charakteriſtik Eck's diene noch ein Ausſpruch von ihm, den der Kurfürſt in einem Brief an Ph. vom 24. April anführt

verſicherunge ſchriftlich zu begern von noiten. Ere, Eck, hette abber hievor magiſter Frantzen und myr zugeſagt, das ſyne hern zu Baihern h. Henrich wedder heimlich aber offenlich nyt helfen worden. Das wollet er myr itzo auch zuſagen, und were noch ſyn meinunge, den handel zu fordern, das unſer hern beiderſits eigener perſon zuſamen kwemen und bei dinge nymand ſelbſt zuſaigen deten. Dobei wolt er's loſſen, und ich ſollt E. ſ. g. ſollichs alſſo zuſchriben."

Als letzten Schritt ſchlug der Landgraf jetzt vor, die Verſicherung in einem Nebenbrief zu geben, oder, wenn auch das nicht gefalle, in einer „Miſſive", die an ſie Beide gerichtet ſei; ſie wollten dafür verſprechen, dieſe Urkunde geheim zu halten, ſo lange die Herzoge ihr treu blieben. Um Eck aber zu beweiſen, daß ihr Mißtrauen gerechtfertigt ſei, ſollten ihm die Geſandten entdecken, wie Herzog Ludwig ſich früher zu Herzog Heinrich gehalten und wie er ihn eben noch zum Reichstage geleitet habe, auch ihm die bairiſchen Rathſchläge wider Moritz, den Landgrafen und den Kurfürſten zeigen, die in Wolfenbüttel gefunden wären. Daß Herzog Heinrich, ſo lange er in Baiern ſei, nichts thun werde, ſchreibt der Landgraf, wiſſe er ſelber, aber er könne bald aus Baiern herauskommen! Man müſſe Eck's Handlung nicht anders verſtehen, als daß Baiern ſich von jeder Gegenverpflichtung frei halten wolle, während Heſſen und Sachſen ſich feſſeln ſollten; gerathe es dem Braunſchweiger, ſo könne es ihm dann weiter beiſpringen, wenn nicht, ihn fallen laſſen. Man ſehe aber wohl, wie bei dem Kanzler Worte und Werk zuſammenſtimmten. Denn wer habe die Deklaration mehr angefochten als er ſelbſt? Dieſe wolle er wegprakticiren und nichts dafür erſtatten: „Reibet im diſe ding wol in die naſen, laſſet 's di ſachſiſchen churfurſtliche rethe beneben euch mit thun. Wollen ſie's aber nit thun, ſo thut ir's allein [1])."

Schenk that, wie ihm geheißen. Er nahm Magiſter Burkhardt mit ſich und gab dem Kanzler Philipps Brief zu leſen [2]). Eck erklärte darauf kurzweg, er wiſſe von ſolchen Rathſchlägen nichts; doch wie dem immer, ſo ſeien das alte Sachen; jetzt wollten ſeine Herren aber ein Bündniß und den früheren Widerwillen abthun. Er wiederholte ſeine Sätze von der Libertät und wie man ſie ſchirmen könne. Um die Ehrlichkeit ſeiner Politik zu beweiſen, machte er darauf aufmerkſam, daß er gegen jede Ausnehmung geweſen ſei, und daß er dieſen Paragraphen nicht blos für die jetzigen, ſondern auch die zukünftigen Verwandten der Augsburgiſchen Confeſſion zugegeben habe; obſchon doch darunter Manche ſein könnten, die ſeinem Herren zuwider ſein müßten [3]). Aber in dem Hauptpunkt blieb er ſo ſteif wie früher.

(Torgau pr. Weißenſtein April 28): „Dann wir vermerken, mit doctor Ecken iſt nicht zu viel zu practiciren. So gedenken wir ſeiner rede, die er zu Nurmberg tet: wenn man ſchon brief und ſiegel nit hielde, ſo were es doch uber ſechzig jar alles vergeſſen!"

1) An Schenk und Walther, Caſſel April 12.

2) Eigenhändige Relation Schenk's, April 20.

3) Z. B. Regensburg, Pfalz-Neuburg, Donauwörth.

Einige Tage darauf, kurz vor Eck's Abreiten, am 24. April, kamen die Heſſen und Kurfürſtlichen zum letzten Mal mit ihm zuſammen. Sie übergaben ein gemeinſames Schreiben beider Fürſten, in dem noch einmal deren Standpunkt reſumirt war [1]). Die Antwort Eck's lautete nicht anders als ſonſt [2]).

Doch wollte er die Verhandlungen noch nicht abgebrochen haben, ſondern formulirte mehrere Vorſchläge zu ihrer Weiterführung. Ob die Fürſten ſelbſt ſchreiben oder ihre Räthe zuſammenſchicken ſollten? Ob jene auf dem nächſten Reichstage oder etwa ſchon vorher ſich ſprechen, bis dahin auftauchenden Schwierigkeiten aber ſofort gemeinſam begegnen ſollten? Er verſprach in dem Sinne dieſer Punkte bei ſeinen Herren zu wirken und drückte die Hoffnung aus, ſie zu dem einen oder dem andern Wege bereit zu finden.

Zunächſt entſpann ſich zwiſchen ihm ſelbſt und dem Landgrafen ein ausführlicher Briefwechſel, in dem ſie bis in den Juni hin mit vielen freund-

---

1) Vom 9. April; vom Kurfürſten entworfen, an Ph. geſandt und ſo weiter nach Nürnberg. Die Correſpondenz beider Fürſten darüber und über die letzten Verhandlungen im M. A. Am 15. April ſchreibt Ph. dem Freunde, daß er das gemeinſame Schreiben den Geſandten in Nürnberg geſchickt habe. Übrigens enthielt es den Auftrag zu einer neuen Beſprechung und einen Zuſatz zum 3. Artikel: „nemblich in zeitlichen ſachen, da ſie ſich widder die Oberkeit ſetzten."

2) Beſonders heftig wieder ſeine patriotiſchen Ergüſſe: „Dan man ſolte" (heißt es in Schenk's und Burkhardi's Bericht, vom 24. April,) „bedenken, was itzunt myt Gulich vorſtunde, und was auch in der underhandlunge alhy aller chf., f. und ſtende vorordenten rethen begeigent. Dan do wolt kein recht noch rechtserbyten angeſehen werden. Und hette der herre von Granſella nechten uf dy ferner handelunge und ſuchunge des anſtands ine ſolliche grobe, ſtoltze, veiheichſe [viehiſche] antwort gegeben, der man ſich byllich zu ime nicht ſolte verſehen haben. Und leiße ſich anſehen, als ob bereitan chf., furſten und ſtende des richs zu ſchlafen gemacht worden. Dan do dorft neimands das muhel mer uſthun, do es zuvor vyll anders gehalten und hergebracht. Es hetten ſich uf dem vergangen richsdage zu Regenspurk anno 32 auch ſachen zugedraigen, dei vyll geringer dann dei itzigen vorſtehenden hendel: do hett man anders myt der laiſ. may. gereth und des richs libertet angezoigen; des ſich der kaiſer woll hett ſchemen mögen und es auch darby wenden loſſen muſſen. Man hette abber dozumal by einander gehalten. Und obglich byßwylen under den furſten und ſtenden irrungen vorgefallen, wei dan ime myt wyland herzok Jorigen zu Sachſen ꝛc. dozumol ime raithe auch begeigent, ſo hett man doch feſte zuſamen geſetzt und ubber des richs wolfahert und libertet gehalten. Abber itzo were es gar aus. Es leißen ſich dei churfurſten faſt alle leiten, wei man wolte, desglichen auch die furſten. Und do nyt zytlich zu den ſachen gethain, ſo worde es in korze dohene kommen, das man nyrgent meher frei myt einander reden dorft, und ine rethen und ſtymen worde gantz kein freiheit nicht ſyn; weir man bereitan erfahern, dan was in rethen geredt worde, das woiſte der konigk und Grannſella. Und letzlich worde auch dei kaiſ. mag. kein richsbagk meher halten loſſen, ſundern einem iden chf., f. aber ſtande ſchriben und bephelen, was er thun ſolte; wei ine andern irer mag erblychen konigkrichen und landen geſchehe. Dan wyle ſich churfurſten und furſten alſo by der naſen herumb fuhern leißen, und einer durch das, der ander durch ein anders ad patrem genade vordynen wolle, ſo muſte es letzlich dohene komen, das des richs lyberteten undergyngen und ine erbſchaift gezoigen worden. Sollichs hette er lange geſehen, auch myt E. f. g., gnediger furſt und herre zu Heſſen ꝛc., dorvon gereidt. Abber das man nyt anders zu'n ſachen dethe, das were ime leid, und muſten ſyne hern des auch gewertigk ſyn, wei es andern gynge, das ire f. g. auch vor gut nemen. Weiwoll es woll zu erbarmen, das dy chf. und f. ire hochheit, herkomen, lybertet und freiheit nicht meher bedechten und ſich anders in dei ſach ſchickten."

lichen und ſpitzen Worten ihren Standpunkt erörterten, ohne doch irgendwie weiter zu kommen[1]).

Mittlerweile aber hatten die Baiern ſchon von ganz anderer Seite her eine Handhabe gewonnen, um die Verhandlungen in neue Wege zu leiten. Am 22. Februar waren beide Herzoge mit ihrem Schwager von Würtemberg in Dillingen zuſammengetroffen[2]). Was dort in ihren eigenen Angelegenheiten beſprochen ward, hielten die Fürſten äußerſt geheim. Ulrich fand ſich aber, wie man weiß, ungemein befriedigt[3]) und that darum den einſt ſo gehaßten Verwandten den Gefallen, als ihr Vermittler bei ſeinen Bundesgenoſſen aufzutreten; auch

---

1) Ich notire folgende Briefe: Eck an Ph., (Nürnberg) April 12, pr. Caſſel April 17, und Nürnberg April 13, pr. eod.; Beide von Ph. beantwortet April 18/9 (Concept vom 18. mit eigenhändigen Correcturen; ein Reinconcept datirt vom nächſten Tage). Eck an Ph., o. O. Mai 10. pr. Caſſel Juni 11 [ſo!] (Antwort auf den vorigen Brief); von Ph. beantwortet Caſſel Juni 12 (Concept mit eigenhändigen Correkturen). Aus dieſem Brief bringt Stumpf S. 248 einige charakteriſtiſche Wendungen (vgl. auch Rommel II 450). Wörtlich heißen die Stellen ſo: „Und mocht einer wol vor ein gleichnus, wi S. Paulus in einem andern ſall ſagt, reden: wy ſtympt Chriſtus mit Belial, das iſt, wi konnen Baiern mit Sachſen und Heſſen in einer fruntlichen, vertreulichen verſtentnus ſein und gleich ſehr herzog Heinrichen anhangen!“ Die andere knüpft an Eck's Bemerkung an, daß ſie der Religion halber keinen Krieg beginnen würden. Ph. erwidert, das wolle er ſchon glaubrn; dazu würden ſie wohl zu witzig ſein; ſie würden daran denken, „wie der Demoſthenes zu den Athenienſern ſagt: ‚Ir menner von Athrn, ſehet uf, das ir nit, wan Ir den himel bewaret, unterdes das erdrich oder land verliret‘. Aber warlich, gut were es, wann Gott wolt gnad verleihen, das man einmal in der religion neher zu hauf und zu vergleichung komen möcht. Dann daſſelbig wurde ſeel, leib und auch zeitlichem gut wol thuen, und es konte einem itzlichen mit Gott und gutem gewiſſen das begegnen, ſo im erlich und nutzlich were, eben ſo wol und beſſer dann itzo (gegen Gott zu rechnen!) mit böſem gewiſſen. Und darumb ſo wollen wir euern hern vertrauen, das ſy zu allem dem werden befordern und rathen helfen, ſo zu chriſtlicher vergleichung der religion und einigkeit in deutſcher nation dienen mag.“ In der Hauptſache drehte ſich der Briefwechſel um den Artikel über Herzog Heinrich; doch zog Ph. auch Baierns Haltung in Nürnberg, die Wolfenbüttler Schriften und Anderes hinein. Eine andere Stelle in dem Brief vom 12. Juli lautet: „Es iſt aber ein alt ſprichwort: »scripta manent etc.« So iſt auch der buchſtab oder ſchrift ein zeugnus dero ding, die man einander zuſagt, uf das ſy in gewiſſer behaltung pleiben. Dann ob ſchon ein verheißung muntlich beſchicht, ſo macht doch di ſchrift einen ſovil deſto gewiſſer.“

2) Vgl. Stumpf 252 ff. Ergänzt durch Heyd III 265 f. Das Anerbieten gieng von Baiern aus; Pranbdorfer und Thumb führten wieder die Vorverhandlung zu Lauingen. Stumpf citirt als die drei Punkte, welche jener vorzubringen hatte: die Türkengefahr, die Verjagung Herzog Heinrich's und die Herabwürdigung des Fürſtenſtandes. Letzteres zielte neben Kaiſer und König beſonders auf die Städte. Der Gegenſatz gegen die oberländiſchen Städte zuſammen mit dem Verhältniß zu dem Herzog von Braunſchweig waren auch die Hauptbindeglieder zwiſchen den drei Fürſten. Dazu kam das Projekt, Herzog Chriſtoph zu vermählen. — Auch Herzog Ernſt, Erzbiſchof von Salzburg, iſt vielleicht in Dillingen zugegen geweſen.

3) Stumpf citirt einen, von Heyd ergänzten Ausſpruch zu Pranbdorfer, der ihn von Lauingen aus in Urach aufſuchte: „Kammermeiſter, weil ich von meinem Schwager herzog Wilhelm ſpüre und merk, daß er in dieſen ſorgfältigen Läufen mich hat freundlich erſuchen laſſen und in dieſem Fall ſein freundliches Vertrauen zu mir ſtellt, ſag' ich Dir bei wahrem Grund, daß ich bei S. h. [wie] ain Bock beſtehen will, und ſollt ich wiſſen, daß mir mein Leib und Gut zerbreche und zergehe, ſoll kein Umſehen bei mir geſpürt werden.“

er ſuchte ſie zu beſtimmen, den Artikel wider Herzog Heinrich nicht zu verlangen und überhaupt Vertrauen in Baiern zu ſetzen[1]).

Eben dahin zielte in denſelben Tagen die Sendung eines Vertrauten Herzog Wilhelms, ſeines Jägermeiſters Heinrich von Baumbach[2]), alſo eines Mannes von heſſiſchem Adel, nach Caſſel. Baumbach hatte dem Landgrafen zunächſt zu erklären, daß ſein Herr mit Landenberg oder Georg von Regens-

1) Vgl. Heyd 267 f., der mehrere Briefe aus der Correſpondenz excerpirt hat. Das M. A. bewahrt die vollſtändige Aktenreihe, aus der Neudecker, Aktenſtücke 292 ff., mehrere abgedruckt hat. Die Regeſten der Briefe mögen hier folgen.

Ulrich an Philipp, Dillingen Februar 24, pr. März 4. An den Kurfürſten und Philipp, Dillingen Februar 24, Cop. (Erbieten zur Unterhandlung). Das Original dieſes Briefes ſandte Ph. dem Kurfürſten aus Spangenberg, März 5 (Concept mit eigenhändigen Correkturen. Ph. drückt die Beſorgniß aus, daß Baiern ſie von den Städten trennen wolle, und räth daher, daß dem Städtebund in Nürnberg die Verhandlungen und ihr Zweck, Herzog Heinrich die Hülfe abzuſchneiden, anzuzeigen ſeien). Ph. an Moritz, ebd. März 5 (ſchickt Copie beider Briefe im tiefen Vertrauen; bittet um „Eröffnung ſeines Gemüthes"). Ph. an Ulrich, März 5 (betont, daß er den Kaiſer ausnehmen müſſe); an Schenk, von demſelben Tage (ſchickt Copien; beauftragt ihn, Jakob Sturm, eventuell auch den andern Städteboten Einſicht zu geben und den Zweck zu erklären). Moritz an Ph., Freiberg März 13, pr. Caſſel März 19 (hat die vertrauten Räthe nicht bei ſich; ſobald ſie am Hoflager ſein werden, wird er mit ihnen berathen). Ulrich an Ph., Urach März 15, pr. Caſſel März 24 (Ausnehmung des Kaiſers ſei nicht nöthig; auch komme es auf die Beſtimmung der Hülfe nicht an, ſondern man müßte nur feſtſetzen, daß Keiner gegen den Andern in Religion- und Proſanſachen handle; das werde der Nation und Religion trefflich zu ſtatten kommen. Wilhelm habe ihm die Verhandlungen ſelbſt mitgetheilt; ſonſt hätte er ſich nicht eingemiſcht). Ph. an Ulrich, Caſſel März 27. (Bleibt bei ſeiner Meinung; Mißtrauen gegen Baiern, wegen der Wolfenbüttler Papiere und der Freundſchaft Ludwig's mit Heinrich. Ulrich ſei ihm der liebſte Unterhändler. Erbietet ſich, falls es in Nürnberg nichts würde, zur Zuſammenſchickung der Räthe. Dazu eine Nachſchrift: betreffs der Ausnehmung könne ſich zutragen, daß, wenn der Kurfürſt, Wilhelm, Ludwig, Ulrich zuſammen kämen, ſie ſich zu einer mündlichen Erklärung vereinigten, „das einer mit dem andern fruntlich wurde der ausnehmung halb zufriden ſein"; ſchriftlich aber könne ſolche Erklärung von Ph. nicht gegeben werden). Ulrich an Ph., Stuttgart April 11, pr. Caſſel April 18 (ſpricht ſeinen Widerwillen gegen Heinrich von Braunſchweig aus, dem er ſo wenig wie dem „wüthigen Teufel" vertraue. Begreift das Mißtrauen gegen Heinrich, entſchuldigt aber ihr Benehmen gegen Heinrich, dem ſie weniger kaum anthun könnten; er ſelbſt werde ſuchen, ſie ganz von ihm abzuwenden). Ph. an Ulrich, April 19 (verwirrte Handlung in Nürnberg; beabſichtigt mit dem Kurfürſten Ulrich von Allem Bericht zu thun). — Über die Unterredung mit Sturm berichtet Schenk am 13. März. Er habe ihm die Werbung Baumbach's (ſ. u.) gezeigt und die Verhandlungen mit Baierns erzählt. Sturm meinte darauf, den Städteboten möge man außer Ehinger von Ulm, vielleicht noch Wolfgang Rehlinger und Herbort von Augsburg, nichts anvertrauen. Er ſelbſt, erklärte er klug und ehrlich, mißtraue den Baiern, weil ſie ihren Bundesverwandten, Herzog Heinrich ſobald hätten fallen laſſen; in der Acht würden ſie ſich von den Verpflichtungen frei machen. Ehinger zeigte ſich dagegen ſehr erfreut: Ulm, Augsburg, auch Nürnberg würden gern hinzutreten. An Rehlinger, ſagt Schenk, wolle er noch ſchreiben.

2) Credenz München Febr. 15, pr. Caſſel März 1. Möglich, daß Baumbach zunächſt mit in Dillingen geweſen iſt oder daß Wilhelm wenigſtens dieſen Tag abgewartet hat; ſo würde ſich wenigſtens der lange Zeitraum zwiſchen der Credenz und ſeiner Ankunft in Caſſel erklären laſſen. Ferner ein „ungefährlich Verzeichniß" ſeiner Werbung, o. D., Ph. an Wilhelm, März 3, April 9 und Wilhelm an Philipp, München 16, pr. Caſſel April 25. Dem Kurfürſten gab Ph. alsbald Mittheilung, März 4.

burg nichts zu ſchaffen habe: dieſe hätten, was Ph. ja ſchon wußte, ihre Aufträge nur von der Königin Maria. Ferner, daß der Herzog den Braunſchweiger aufgefordert habe, ſeine Werbungen einzuſtellen. Er brachte drittens eine Entſchuldigung wegen einer Geſandtſchaft Baierns nach Rom vor, die gleich nach der Ankunft Herzog Heinrichs in Landshut, der einen ſeiner Räthe dabei gehabt haben ſollte, geſchickt war: der Herzog wiſſe von der Sendung des Braunſchweigers nichts; er ſelbſt aber habe Hülfe gegen die Türken fordern wollen, nicht gegen die Proteſtanten[1]). Auch der Nürnberger Verhandlungen mußte Baumbach gedenken: Philipp möge einen möglichſt naheſtehenden Diener dazu abfertigen. Und ſchließlich hatte er ihn aufzufordern, Vertrauen in die bairiſchen Abſichten zu faſſen.

Dieſe Demonſtration Herzog Wilhelms war ganz beſonders dazu angethan, Ph.'s Mißtrauen zu beſiegen, und mehr als einmal hat der Landgraf gegen ſeinen kurfürſtlichen Freund betont[2]), daß es ſchwer falle, ſolchen Zeugniſſen den Glauben zu verweigern. Andererſeits aber waren die reaktionäre Haltung Eck's auf dem Reichstage, das Benehmen Ludwigs gegen Herzog Heinrich und ſoviel andere Worte und Thaten der Baiern nur allzu ſehr geeignet, den Argwohn rege zu erhalten. Unter den Vertrauten des Land-

1) Daß Herzog Heinrich in der That einen Vertrauten, Paul Schobinger, an die Curie geſchickt hat, wiſſen wir bereits durch Raynaldus, der das Erwiderungsſchreiben Paul's III. an den Fürſten gedruckt hat, Annal. Eccles. XIV 18 (Ausgabe von Lucca 1755), Reate 1542 September 29, Antwort auf Heinrich an Paul III. Landshut 1542 September 4 (*) und die Werbung Schobinger's: er habe ſeinen Nuntien bei Kaiſer und König befohlen, für den Herzog einzutreten; der Nuntius am königlichen Hof habe den Auftrag, mit den kaiſerlichen und königlichen Räthen den Tag von Landshut zu beſuchen; falls der Türkenkrieg den Tag verhindere, ſolle man ihn verſtändigen. Verſichert ſeine Theilnahme und Liebe, und verweiſt auf Schobinger's Bericht. — Das Original dieſes Briefes befindet ſich unter den Wolfenbüttler Akten des Marburger Archives. Ebd. noch andere Originale. Zunächſt drei lateiniſche Briefe Farneſe's und Santa Croce's an Heinrich aus Reate vom 29. und 30. September, ſowie der eines dritten Curialen, deſſen Unterſchrift ich nicht entziffern konnte, Fulgino September 22 (auf der Reiſe nach Rom, wie er bemerkt). Der Inhalt ziemlich gleichlautend: ſie beklagen des Fürſten Geſchick und erklären, daß ſie ſeinem Wunſche gemäß Fürſprache bei dem Papſte eingelegt hätten, auf deſſen Brief die erſten Beiden verweiſen. Auch von Mendoza findet ſich ein italieniſches Schreiben, Venedig Sept. 30, Antwort auf einen Brief Heinrich's, den er an den Kaiſer geſchickt habe: darin das Verſprechen guter Dienſte bei Sr. Majeſtät und die Zeitung, daß es in Spanien gut ſtehe und Perpignan ſich halte.

Wichtiger für unſere Stelle ſind die Copien zweier Briefe Herzog Ludwig's; der eine an den Papſt, Einladung zum Bundestage in Landshut, gemäß dem Beſchluß der Bundesverſammlung zu Speier, wo ſich Morone gegen den Zutritt Paul's III. zu der in Regensburg reformirten Bundesakte erklärt habe (vgl. Bucer 1541 Juli 31, Bd. II 28), der andere eine Bitte Ludwig's an Morone um Befürwortung der Angelegenheit beim Papſt, beide aus Landshut 1542 Juni 19. — Aus ſpäterer Zeit (1543 Ende ? Vergl. a. a. O.) eine Inſtruktion Herzog Heinrich's für Gryn, Concept o. O. u. D., von der Hand Stopler's, zu einer Werbung an den Papſt: der Unterhändler ſolle Se. Heiligkeit erinnern an die Miſſion Schobinger's und aufs Neue um Hülfe für den Herzog bitten, der bis ins Grab Rom treu bleiben werde. Der Papſt möge ſich aber auch endlich erklären, wie ſtark und auf wie lange er dem Herzoge „zuſetzen" werde.

2) So gleich in dem Brief vom 4. März; ſ. oben 270,2.

grafen waren die Meinungen getheilt. Schärtlin richtete an ihn mehrere warnende Briefe[1]), Herzog Ulrich dagegen rieth wiederholt, ſeinen Schwägern zu glauben; und ebenſo wird Dr. Gereon Sailer, der im März mit dem jungen Sohne Schärtlin's an den heſſiſchen Hof kam[2]) und mehrere Wochen dort blieb, für die bairiſche Politik eingetreten ſein.

Jedenfalls bot die Interceſſion Ulrichs eine gute Gelegenheit, die in Nürnberg ſtockenden Beſprechungen auf anderem Boden fortzuſetzen; und ſo machte ſich der alte Unterhändler Dr. Gereon Anfang Mai wieder auf den Weg.

Zunächſt ritt er nach Würtemberg zu Herzog Ulrich, der ſeinen kranken Leib im Wildbade pflegte. Seine Aufnahme bei dem grämlichen alten Herren hat der ärztliche Diplomat in einem höchſt ergötzlichen Brief geſchildert, der mit den folgenden Berichten über neue Audienzen bei Eck und den Baierherzogen und über ſeine merkwürdigen Erlebniſſe in Augsburg ſelbſt volle Aufnahme in unſere Publikation verdient.

---

1) Vgl. oben 262,1. Ferner Schärtlin an Ph. Augsburg Januar 25, Cop. (Veltwyk habe ihm geſagt, daß Curs zu Rom ſei mit dem Begehr, Herzog Heinrich zu helfen; ſonſt werde er ſich ſelbſt helfen, er brauche ja nur lutheriſch zu werden. Granvella habe ihm geſagt: er ſei von Heinrich bei dem Kaiſer der Beſtechung beſchuldigt worden. Wilhelm's von Baiern Ausſage, daß er keinen Krieg für den Braunſchweiger führen wolle, ſei nicht wahr; er wolle, auch gegen Augsburg, vom Papſt 50 000 Gulden haben). Große Sorge erregte ihm die Dillinger Zuſammenkunft. Er ſandte Kundſchafter nach München und auch Sailer ritt wider hin. Doch konnten ſie nichts erfahren, denn die Fürſten hätten, ſchreibt Schärtlin Ph. am 3. März (aus Augsburg, pr. Spangenberg März 11), keinen Menſchen zugelaſſen. Herzog Wilhelm, meinte er, habe aber Sailer mit ſeinen Freundſchaftsverſicherungen, ſeinem angeblichen Eifer zum Türkenkriege und den Klagen über Granvella „einen Butzen" gemacht: „wöll Gott, daß es wahr ſei." „Hat dem guten Mann, Dr. Jereon, der one das gut baieriſch und derhalben affectionirt iſt, alſo viel eingereimpt, das er es ſchon alles alſo glaupt war ſein." Ihm aber ſteche übel in die Augen, daß Herzog Heinrich ſeinen Sohn heimlich zu Gandersheim „hinweggeſtohlen habe" und daß ſoviel Zureitens zu Landshut ſei; auch habe Herzog Wilhelm an demſelben Tage, da er Sailer abgefertigt, einen Ritter an ihn geſandt, mit der Frage, warum er Granvella mit ſoviel gerüſteten Pferden durch Baiern geleitet habe, während es doch nicht über 26 geweſen ſeien. Weiterhin: „Dr. Jereon gemeint's one zweifel gut; man kan im aber das ziel auch verſtechen. Es ſeind die ſachen leider der geſtalt, das ſchier kainer waiß, wem zu getrauen iſt". Am 23. März (Augsburg, pr. Caſſel März 27) wiederholte er ſeine Beſorgniſſe. Denn Ph. kenne Ulrich's Haltung gegen die Städte; er möge ſich auch ſeiner eigenen stratagemata im Würtembergiſchen und Braunſchweigiſchen Handel gegen den König und Andere erinnern — „können's uns ablernen"; Ph. verſtehe ihn ſchon und werde es getreulich aufnehmen. Ebenſo denuncirt er am 17., 19., 29. April die Umtriebe der Baiern gegen Regensburg, Ludwig's Freundſchaft mit Heinrich (ſie ſeien ſchreibt, er am 19. April, neulich Beide nach Salzburg geritten und hätten Aufnahme vom Biſchof ins Oberſchloß begehrt, ſeien jedoch abgewieſen worden), beſonders ihre fortdauernden Werbungen. Die Dinge, ſchreibt er zuletzt, laufen ganz ſeltſam durcheinander; er ſei ganz toll, ſo irr werde er in dieſer Sache. — Der Landgraf hielt in den Antworten dieſe Befürchtungen im Weſentlichen für berechtigt, ſuchte ihn und durch ihn die Städte über ſeine eigene Haltung zu beruhigen und theilte ihm die Correſpondenz mit Ulrich und den Stand der Verhandlungen in der Hauptſache mit.

2) Vom 9. März iſt Schärtlin's Begleitbrief (pr. Kaſſel März 20).

Sailer an den Landgrafen. Zell 1543 Mai 12. Pr. Spangenberg Mai 23.

Gespräche mit Ulrich im Wildbad am 9., 10. und 11. Mai. Der Herzog bekennt seine Freundschaft für Philipp und seine Bereitwilligkeit, mit Baiern zu vermitteln; schilt auf Eck und Heinrich von Braunschweig; tritt für den Bund der Fürsten und ihre Zusammenkunft ein.

Durchleuchtiger ꝛc. Als ich den 9. tag maji durch große gepurg und pose weg in's Wilpad ankummen, hab ich meinen g. f. und h. herzog Ulrichen angetroffen und mich zu stundan pei seinen f. g. ansagen lassen, pin noch denselben abendt gehort und gantz gnediklich empfangen worden. Will E. f. g., als ful die eil erleiden mag, dieweil ich one gefar [von ungefähr] E. f. g. potten ainen angetroffen, was mir gognet mit unterthanigem fleis anzaigen. Alspald mir Gott zu haus hilft, wie ich noch in funf tagen peschehen sulle verhoff, will ich E. f. g. nach lengs alle sachen schreiben. 1543 E. Mai 12.

Und wiewol den ersten abendt mir kain entliche antwort auf mein anpringen hat geben mogen werden (dann hochgedachter mein g. f. und h. herzog Ulrich hat die urgichten zu sich genomen, auch die radtschlag, so in Bairn gemacht, sampt der schrift an die fursten von Sachsen zu Minda, und anderm, das ich seinen f. g. hab zugestolt, und dieselben wollen durchlesen)[1], so hat dannoch sein f. g., gleichwol ernstlich, wie er gogen aim unpekannten zu thun pflegt, allerlay mit mir gerodt, aus dem ich warlich in erstem antritt nit anderst hab kinden noch mogen vernemen, dann das er's gogen E. f. g. guts maine — und hat ungesarlich nachgande wort gerodt:

„Mein Lipsen will ich nit petriegen. Dann ob ich's thet, wer ich ain großer poswicht. Wann ich ime riedt zu meiner schwieger freuntschaft und wiste nit, das meiner schwieger halben ain grundt und guter will da were, so thet ich nit recht an meinem Lipsen" — E. f. g. wolle mir's gnediklich zu gut halten, dann ich schreib die wort, wie sy h. Ulrich gerodt hat. — Und sagt weiter: „Aber ich kenne den puben D. Eckhen wol! Auf den ist wol zu sehen! Er hat mein vetter ostermalen in meinen sachen petrogen, darumb mein vetter gesagt, er wolle dem poswicht nymmer mer trauen. Aber mein vetter will des schalkhs nit mießig gan. Ich wollt, das er meinem schwager, hertzog Wilhlmen wol, und diesem schalkh nichtz vertrauet."

Darauf antwortet ich, das E. f. g. gemiet zu h. Wilhalm wol stiende, aber E. f. g. mieste dannoch die nothurft pedenkhen. Als ful D. Ekhen pelanget, wiste E. f. g. gar wol aus fulsaltiger erfarung, was ime zu vertrauen were. Dieweil aber D. Ekh pei den fursten von Bairn, und

1) Aus den Wolfenbüttler Akten.

1543 S. Mai 12 sunderlich pei h. Wilhalmen so groß angesehen, wolt E. f. g. ine nit gern an den kopf stoßen, sunder den geprauchen, wie er zu geprauchen were.

Sagt darnach: er verhoffte, die witfra von Sachsen zu Minda wurde den poswicht und ergsten teufel, so in der höll lebt — also hat er hertzog Hainrichen fur und fur genant — wol erkennen, wurde sich den puben nit lassen versieren.

Fragt mich darnach, was des evangelii halben auf den von Munster zu hoffen. Wie ich mich ließ vernemen, er wer der sachen genaigt, hat er ain fred darab.

Sagt mir lang und sul, das er sein leben lang kainen menschen nie erkent, der sich also kundt einschlaisen und zuslikhen als hertzog Hainrich, und das er, hertzog Ulrich, allerlay pedenkhens hett der heirabt halben, die hertzog Hainrich seinem sun antriege [1]). Es miest etwas dahinder stekhen, das der pub suchet.

Und das er der personen halb, die hertzog Hainrich's halben verdacht und ich ime auf ainer zottel zugestolt, sein gantz fleißig aufmorkhens wolt haben. Pegert entlich, ich solt ime doch die maisten puncten, von denen ich mit ime disputiert hat, verzaichnen, wie ich gantz unpegreiflicher weis gethan hab — dermaßen ich's E. f. g. pei nachster potschaft will zuschikhen; hab's so eilend nit thun kinden.

Das alles worde den ersten abendt, als ich ankam, gehandlet.

Den andern tag nach meiner aukunft, das ist den 10. maji, war er ye mer und mer freuntlich und gnedig gogen mir, rodet gantz sul mit mir, verschus, das mich seine redt wol solten tractieren, und perust mich zu seiner musica, die er zum allerkostlichsten hat.

Wie er nur also mein gewonet, hat er sich den xi. maji gantz lauter und klar eroffnet, mit freiem gemiet und hertzen mit mir gehandlet, warlich gantz furstlich und wol, wie E. f. g. vernemen werden und als sul ich in der eil kan anzaigen. Und redet mit mir fast mit nachganden worten: „Mein Lips — zu zeiten sagt er „mein vetter" oder „gevatter", wann er's aber gar aufs freuntlicheft mainet, sagt er, so ich gar allain pei ime war, „mein Lips" — wirt mich warlich rund aufrichtig und gerecht finden, er vertrau mir was er wolle!" Da ich nur seinen guten willen gogen E. f. g. und darneben aber vermorkht, das er eine peisorg hett, als wolt ime E. f. g. nit so sul guts als er im hertzen hett vertrauen, hab ich mich pesliissen, ime aufs fleißigest einzupilden, das sich E. f. g. [zu ihm] mer dann sunst zu yemand guts versehe. Das ime dann seer wol gefallen; und hat gar sul mit mir gerodt von E. f. g. uber den tisch von gesolglichen sachen, hunden, jagen, singen, vom Peter seligen und von der feste Zigenhain, die er gern sehen und

1) Wenn ich nicht irre mit Herzog Erich's Tochter.

etwas treffentlichs darumb geben wolt, das wir all, wie wir yber den tiſch 1543
ſaßen, da weren. Kan die ding nit alle ſchreiben, dann er war, wie ſy all S. Mai 12
ſagen, nach meiner ankunft und nach gethaner werbung und verleſung der ſchriften faſt frolich und ful geſprochen [ſo] dann er im pad nie geweſen war.

Aber allain mit mir und in ernſtlichen ſachen hat er faſt nachgande wort gerodt: „Ir mogendt meinem gevatter ſchreiben, ich woll ſein freundt ſein, wolle ime kain untreu peweiſen, es treff gleich ſchweger, ſchweſter oder pruder oder wen es woll an.“ Diſe mainung, und das er wol wiſſe, was E. ſ. g. pei ime gethan, das er's auch treulich pedenkhe, hat er gantz oft repetiert; hat auch hoch erwegen, das hoch von noten wolt ſein, das ſich die furſten wol zuſamen halten und ir aigne wolfart pedenkhen — mit gantz pekummertem und peſchwerlichem anzaigen, wie der Granvela den Fenninger zu ime gezogen und [ihm] einpilden hab wollen[1]), die Teutſchen kennen den kaiſer nit recht, wiſſen noch nit, das er kunte mit ſeinen feinden frid machen, wann er wolt, das auch dem Frantzhoſen nichtz liebers were, dann mit ime frid zu haben; darumb niemand darauf ſull trutzen oder pochen, das der kaiſer der feind ful hab, dann wer [werde] man dem kaiſer ainsmals urſach geben, das er ſich mit ſeinen feinden vertrag, ſo wer man ſehen, was es werde pringen. Und hat in albeg wollen furlaufen, damit der Fenninger nit proteſtier. Derhalb gedenkht hertzog Ulrich, was mit ſeinem geſanten ad partem und allain gehandlet ſei worden, und das ſollich privothandlung dahin dienen, das man ain von dem andern abreiße. Und als oft er die peſchwerung, ſo der teutſchen nation obligen, und was D. Ekh von denſelben einfiere, gedacht, hat er albegen geſagt: „wann Ekh noch ſo ain großer poswicht were, wie er dann iſt und ich wol ain luſt het, das ich in ainsmals vor ſeinen herren herfur rukht pei dem kopf und ſagt: ‚horſtu's, du poswicht, waistu, dastu ain großer ſchalkh piſt?‘ — aber im ſei wie ime wolle, ſo ſagt er, Ekh, die warheit: thund wir furſten nit zeitlich dazu, ſo ſend wir all verdorben und vertempft.“ Sagt weiter: er hab gar kain ſorg, ſeine ſchweger, und ſunderlich h. Wilhalm mainen's treulich. Kan morkhen, das er pei weitem ain poſſer gemiet hat zu h. Wilhalm dann zu h. Ludwigen. Sagt doch darneben: h. Ludwig mieſſe wol, ob er ſchon nit gern wolle. Aber er trag ſorg, das ſeinen ſchwegern nit gezimen wolle, das ſy in der hauptpundtnus hertzog Hainrichen nennen, dann es wer ſchier wie ain halbe urſech [ſo]. Aber das, acht er, ſolt der weg ſein, das mit lautern guten worten in die hauptverſtendtnus geſotzt wurde, das kainer wider den andern thun ſolt, es were in prophan- oder religionſachen. Und dormit were hertzog Hainrich auch gemaint. Doch ſchlocht er nit ab, das nach-

1) In Nürnberg.

1543 malen mit h. Wilhalm daraus gehandlet werde, und das man auf's aller-
E. Mai 12 poldeſt zuſamen keme, darpei er auch gerne ſein wolle. Zweifiet gewiß, die ſachen mogen gericht werden, das ſy poden tailen annemlich und geſellig mogen ſein; er radt aber nit, das er jetzund pei ſeinen ſchwegern anhalte und ſich noch der zeit in die ſach ſchlage, damit er ſich nit verdacht mache. Er wol's durch diſen weg, wann ſeine ſchweger ime derhalben zuſchreiben — wie ſy dann vor zweien tagen vor mir iren cammermaiſter [Prandorfer] pei ime gehabt —, pas kinden ſudern; und oft repetiert, er rod's, wie er's verſtand, dann ſolt er E. f. g. wollen verfieren, ſo mieſt nit ain gut har an ime ſein; er hab ſein leben lang nit kinden mit dem ainen ſueß im pach ſtan; dann es mieſte heraus, wie es im hertzen ſtekh. Und dorauf hat er mir ain copei zaigt ains briefs, den er an die herren von Bairn gleich hat wollen, nachdem der concept abgeſchrieben wurde, ſchikhen: hab warlich mein leben lang kain ſchreiben nie geſehen, darynnen hertzog Hainrichen der kocher alſo herfurgeſtrichen werde; hat mich's ſehen laſſen, damit ich E. f. g. kinde doch anzaigen, ob er auf paiden achſelen trag. Und petrifft das ſchreiben hertzog Chriſtofs heirat mit boden frelen, alſo das er die ſachen abſchlacht und unter anderm ſchreibt, das h. Hainrich teufelheftiger ſei dann der teufel ſelbs, und das ime gar nichtz zu vertrauen ſei; mog auch leiden, das die herren von Bairn dem hertzog Hainrich ſollichs anzaigen; es mieße im's doch ainsmals ainer vor den herren von Bairn dem hertzog Hainrichen das geſchwier eroffnen, ſo woll gleich er der mann ſein — mit ful merern worten, die ich geſehen und geleſen hab, ſeer darauf angehalten: verhoff auch, er ſulle E. f. g. ain copien darvon ſchikhen: E. f. g. werden wunder ſehen (*)!

Hat mir unter anderm pevolhen E. f. g. zu ſchreiben, vor ainer zeit hab im ain vertrauter anzaigt, wie h. H., der poswicht, ain unwillen des ainen kinds halben pei h. Erichen wider ſeinen gemahel erwokht und die furſtin derhalben irem pruder, wie's nit anderſt E. f. g. auch geſchriben hab. Nun hab er E. f. g. neulich umb ain gruntlichen pericht derhalben geſchriben (*), aber ime ſei durch E. f. g. nichtz zu antwort gefallen; er wiſſe nit, ob's E. f. g. mit fleis umbgan hab wollen oder ob's E. f. g. vergeſſen hab. Darumb ſein pitt, E. f. g. wolle doch durch die dritten hand ime ſolliches zu verſtan geben. Dann er wol's allain darumb wiſſen, das er den herren von Bairn ſeine poswichtſtukh kinde anzaigen und ſy von im abreißen. Und wiewol ime E. f. g. kain antwort hab geben, ſo hab er dannoch fur ſich ſelbs den herren von Bairn geſchriben, damit ſy ſehen, wie er auf die frumme furſtin (dann er iſt ir ſeer gunſtig) gelogen und jetzund ſy wolle zum ſchein ſainer ſchalkhait und practikhen geprauchen, und erzaig ſich als ain freundt, ſo er ſy doch zuvor gern umb leib, eer und gut gepracht het.

Hat mir oft pevolhen, er fircht nichtz yblers dann E. f. g. werde dem verzweifleten poswicht, dem Ekhen vertrauen. G. f. und herr, es ist nit saglich, wie feind er den zwaien, Ekhen und h. Hainrichen, ist. Wie wunderparlich roden treibt er von inen: last sich nit schreiben! Mit dem hab ich ine gantz willig gemacht, das ich ime so gar ernstlich hab einpildet das groß vertrauen, das E. f. g. zu ime hab, und das E. f. g. mit seinem rodt woll handlen; hat ime uber die maßen wol gefallen. Und dieweil er mich mermals angesprochen, das ich E. f. g. solliche ding alle sull mit fleis schreiben, so ist mein unterthanig pitt, auch getreues gutbedunkhen, E. f. g. wolle ime auf mein anzaigen hinwider freuntlich schreiben, damit der mann in disem wesen mog erhalten werden. Dann er ist warlich in der rechten prunst. 1543 E. Mai 12

Hat gern gehort und ain fred gehabt, das E. f. g., wie ich ime anzaigt hab, E. f. g. trinkh nekherwein [so]. Und sagt zu stundan: „ach lieber, wann mein gevatter mer wein will haben, das er mir's schreib; ich wais, was trunkhs sur ine dienstlich ist." Darauf ich antwortet: E. f. g. unterließ es suleucht darumb, das er nit gedecht, E. f. g. wolt's geschenkht haben. Da war er recht zornig und sagt: „ach, das in das fallybel angang, hat er dann zu mir nit mer vertrauens?" Noch mer freet ine, das ich sagt, E. f. g. het ain willen zum Wilpad; erfordert alsopald seine zwen doctores medicos und sagt: „lieber, das es mein gevatter nur pald thue und srie im jar, damit wir wider zu den hirschen kummen." Klagt mir auch, daß er vermainet, in 6 stunden von der jagt haimzukummen, so wurde wol ain tag daraus; alsdann wurd er madt und plod, schwindlich. Darauf zaigt ich ime an, wie ich E. f. g. das zimantwasser geradten. Rueft er aber seinen doctoribus, sprach mit freden: „lieber, das hor ich gern, das mein gevatter seins leibs will acht haben." Und wolt fur sich selbs schlecht das zimantwasser haben. In summa, er hat mich von E. f. g. wegen nit allain gnediklich, sunder gantz freuntlich tractiert. Kan denkhen, E. f. g. furnemlich, und daruach, das ich E. f. g. und gemainer teutscher nation sachen treulich pei ime gehandlet, habe mir den mann zu guaden pewogt. Die musica mocht auch ain wienig darzu gethan haben. Ich hab meine pferd des großen gepurg[s] halben ain mail wegs darvon gelassen und pin auf meinem esel in's pad geritten. Den inhalt des schreibens, so Rudolf Schenkh an E. f. g. gethan und mir E. f. g. nachgeschikht, hab ich h. Ulrich zum tail auch anzaigt[1]). Und kan in allen sachen, als sul die wort, affect und geperd mit pringen (das hertz kan ich nit sehen), also sol mir Gott helfen, nit anderst morkhen, dann das h. Ulrich E. f. g. mit allen treuen maine, gut, plut, leib und

1) Wohl der Bericht vom 24. April; s. o. S. 268,2.

1543 S. Mai 12 leben fur E. f. g. sotzte. Ist mir ain rechter herr, wann ich mit ime folt handlen. Dann wer sich in sein weis wais zu richten, kan wol mit im handlen, und mießen sich je die diener nach den herren richten. Das hab ich in eil E. f. g. unterthaniger mainung mit erpietung meiner unterthanigen, willigen und schuldigen dienst wollen anzaigen. Und thue mich hiemit E. f. g. unterthanikhlich pevehlen mit hochster pit, E. f. g. wolle h. Ulrichen auf mein anzaigen suderlich schreiben.

Der Landgraf ließ sich durch die volltönenden Versicherungen Ulrich's, der ihn in der Folge zu einer Besprechung nach Neustadt einlud, zumal in ihrem Gemisch mit den Ausfällen gegen Leonhard Eck, aus seiner Zurückhaltung nicht herausbringen. Er wies den Freund auf die für Baiern so compromittirenden Akten von Wolfenbüttel, auf die Haltung des Kanzlers in Nürnberg, auf die immer hinterhaltige Art seines Verhandelns hin. Dennoch lehnte er seine Vermittlung nicht völlig ab. Habe er, schrieb er ihm am 27. Mai zurück, das „wahrhaftige Wissen" von der Aufrichtigkeit der Baiern, und könne er versprechen, daß sie dem Braunschweiger weder heimlich noch öffentlich helfen würden, so wolle er ihm zu Liebe Vertrauen schöpfen. Er bat um die Bedingungen, die der Freund für ein Schutzbündniß oder auch nur die gegenseitige Neutralitätszusicherung wisse, und gab die seinen an, wie wir sie kennen. In einem Brief vom gleichen Tage entschuldigt er sich, daß er den Tag von Neustadt nicht besuchen könne: denn er sei mit dem Pferde gestürzt und habe sich einen Schenkel arg gequetscht; doch wolle er bis Darmstadt gerne entgegenkommen; Ulrich könne von da ja gleich mit nach Schmalkalden ziehen. Auch zeigte er sich nicht abgeneigt, von dort aus eine Zusammenkunft zwischen ihnen und Herzog Wilhelm in Schweinfurt zu veranstalten, an der auch der Kurfürst theilnehmen möge. Das war jedoch dem Herzoge wieder viel zu gewagt. Ohne die Einladung nach Darmstadt und gar nach Schmalkalden nur zu erwähnen, sprach er sein herzliches Bedauern über Philipp's Unfall aus: es solle offenbar nicht sein, daß sie zusammenkämen; er hoffe daher zu Gott, daß der Landgraf, Kurfürst und die Einungsverwandten in Schmalkalden „ohne alles Zittern" die Dinge so richten und schicken würden, daß es „zu Lob und Ehren des Allmächtigen und zum Wachsthum seines heilsamen, lebendigen Wortes dienen werde; so werde auch ohne Zweifel Glück und Heil daraus folgen!" Auch den Tag zu Schweinfurt hielt er zunächst und für seine Person nicht für opportun. „Dann solten wir", schreibt er, „also rauch do oder anderswa zusamenkhumen und, wie die katzen uf der bühnen, wider von einander wischen, was fromens oder in viel weg nachteils und verbitterung das geben wurd, ist on not vil davon zu schreiben; e. l. versteen es selbst wol." „Wir khünnen aber" fährt er fort, „us ge-

treuem und gutem gemuet nit underlassen, von e. l. geselliglich zu ersorschen, wann unsere schwäger, die herzogen in Bayrn sich gegen dem churfürsten zu Sachsen und e. l. verschriben, herzog Heinrichen heimlich oder offentlich kein hülf zu thun (des wir uns dan zu gescheen keins wegs versehen), oder aber sich verbünden, gegen e. l. in keinerlei sachen, wie das imer genent werden möcht, zu thun, und e. l. desgleichen gegen inen hinwiderumb, sich als dann einer malstat und zusamenkunst vereinten, und solichs, wo es von nöten sein wolt, mit handgebender treu an eids statt beteurten, welchs e. l. alsdann für höher verbunden sein achten wolt? Wir halten es darfur, wann solichs nit helfen solt, ob man gleich einen brief einer gantzen kühaut groß vol schrib und ine junkher Klüglin selber angeb, so wer es doch alles umbsunst und vergebens. Wir stellen es zu e. l., demselbigen serner nachzudenken. Aber mit oder neben dem schelmshals, dem Ecken, wöllen wir uns in einiche handlung nit einlassen. Wir seind gnugsamlich verstendigt, das niemands mer dan der vorzweiselt bub uns protestirenden und andern die har zusamen zu knupfen gepracticirt hat und im auch II c gulden dienstgelts von neuem uf einer saltzpfannen verschriben sein worden. Wer will anderst glauben, dan das der gotsbub Gott selbpst, so er sovil macht hett, zu verraten, wan man ime gelts und desselben vil gebe, underlassen wurd!"

Der Landgraf ließ in seiner Antwort auch diesen Weg noch offen; eventuell könne er sich vielleicht an einer „mündlichen Zusage mit handgebender Treue" genügen lassen[1]). Und der Kurfürst trat ihm darin bei, da man damit Baiern immerhin eine Zeitlang dem Braunschweiger abstricken werde. Er meinte, man könne die Worte, die dabei fielen, auf Zetteln verzeichnen und allerseits unterschreiben lassen. Ihn beherrschte noch immer die Rücksicht auf Jülich: man müsse in dem Vertrage betonen, daß sie „allesampt und ein

1) Ulrich an Philipp, Wildbad Mai 21, pr. Spangenberg Mai 25 (gedr. Neudecker 319); ohne die Sendung Sailer's zu erwähnen. Auf diese bezieht sich Philipp in dem ersten Brief vom 27. Mai; der zweite ist erst die Antwort auf Ulrich's Brief. Ulrich's nächsten Brief, vom 1. Juni, druckte ebenfalls Neudecker 325. Ebd. auch Ph.'s Replik, o. D., Conc., und ein Brief des Kurfürsten an den Landgrafen, Weimar Juni 20, pr. Cassel Juni 23, in dem Ulrich's tapfere Worte treffend ironisirt wurden (gedr. Neud. 331). Er habe sie, schreibt Johann Friedrich, nicht recht verstanden; ihr Sinn scheine aber zu sein, daß man in Schmalkalden „keckliche" Beschlüsse fassen, sich „tapfer und ungezittert" zu wehren, sobald man wegen der Religion angegriffen würde. Das erinnere ihn an eine Historie, die sein Oheim und Vater von ihrem Leibarzt Doktor Millerstadt (Melrichstadt, später Professor in Wittenberg) gerne erzählt hätten: zur Zeit, da Kaiser Maximilian in Burgund einen Streifzug gegen die Franzosen gethan habe, sei der Doktor, der mit habe reiten müssen, zu den beiden Fürsten gekommen und habe sie um Urlaub gebeten, damit er in einen Flecken ziehe und die Mahlzeit bestelle — „welchs doch seines ambts nit gewest. Er hette aber ire liebden getrostet mit solchen worten, das sie nur solten keklich fortziehen, per deum vivum, sie würden die veinde schlagen, aber er wolt nit darbei sein." Schon von Seckendorf S. 429 citirt (aus dem Concept in Weimar). Mit dem Sturz Philipp's wird es auch nicht so schlimm gewesen sein, da er dem Kurfürst, wie dieser in demselben Briefe betont, garnichts davon geschrieben hat.

Jeder besonders des Reiches Freiheiten nach bestem, Vermögen erhalten und nichts dawider thun, vornehmen oder handeln wollen“[1]).

Unterdeß war Dr. Sailer wieder bemüht gewesen, seine bairischen Freunde herbeizubringen. Aber auch hier hatte er nichts ausgerichtet. Bei allem scheinbaren Entgegenkommen wußten sie sich doch immer jeder bindenden Verpflichtung aalglatt zu entziehen. Und da es also dem klugen Augsburger Doktor nicht gelungen ist, dem Herzog und seinem Kanzler die Maske zu lüften, können auch wir, denen aus andern Akten kaum ein Einblick in ihre letzten Ziele vergönnt ist, nicht hinter ihre Geheimnisse kommen. Schon aus diesem Grunde muß ich mich hier im Wesentlichen begnügen, die Briefe Sailer's über seine neuen Verhandlungen in München, die er im Mai und Juni geführt und dann im August von Neuem aufgenommen hat, wiederzugeben. Aber auch abgesehen von den bairischen Verhandlungen haben diese eine solche Fülle persönlich interessanten Stoffes, wie ihn die offiziellen Akten niemals bieten, deren stets gekünstelte und gefärbte Worte vielmehr erst dadurch die rechte Beleuchtung erhalten. Die Rüstungen und das Auftreten des Kaisers, die Haltung der großen Kaufleute und der Magistrate, die Stimmung des gemeinen Mannes und des Kriegsvolkes, das Gebahren der kaiserlichen Obersten und Räthe, alle Befürchtungen, Vorspiegelungen, Nachreden, Gerüchte, welche die Luft durchschwirrten, die angstvolle Spannung überall, bevor der Gefürchtete die Alpen überschritt und als er mit seinen Spaniern zum Rheine zog, und der Schrecken, da er den Gegner zu Boden geworfen hatte — das Alles tritt uns in den Plaudereien des Augsburger Arztes unübertrefflich klar und anschaulich entgegen.

Etwas weiter als aus seinen Briefen können wir hinter die bairischen Absichten aus der Correspondenz Ludwig's und seines Kanzlers mit Herzog Heinrich kommen, welche nach dessen Abreise aus Baiern wieder begonnen und bis zum Tode des Landshuter Herzogs fortgeführt worden ist. Daß Heinrich's Ansehen bei diesem gefallen sei, wie Herzog Wilhelm und Leonhard von Eck zu Sailer im Mai sagten, können wir daraus nicht erkennen. Im Gegentheil, niemals zeigte Ludwig scheinbar dem verbannten Herzoge mehr Freundschaft und Einverständniß, als da er mit dem Kaiser gegen Jülich zog. Und wenn Eck später seinem Augsburger Freunde einbilden wollte, daß Heinrich sich in Italien mit Buonaccorso Gryn entzweit habe[2]), so besitzen wir einen Brief des Herzogs vom 4. August aus Speier, gleich nach der Ankunft am kaiserlichen Hoflager[3]), worin er jenem Reisegefährten für seine treuen Dienste herzlich dankt und auf seine fernere Hülfe, wenn Ludwig es gestatte, hofft: er habe die gemeinsame Sache bei dem Kaiser in gutem Stand ge-

1) In dem Brief vom 20. Juni, der vorhin citirt wurde. Von Ph. im Auszuge an Ulrich übersandt am 27. Juni (Begleitbrief aus Spangenberg).

2) S. Sailer's ersten Bericht vom 13. September.

3) Er war nach seiner Rückkehr aus Italien noch einmal in Landshut gewesen.

funden und denke, „wenn das Böse alles hinüber sei, es solle noch besser werden."

Auch Herzog Ludwig und Weißenfelder meldete er seine Ankunft und daß der Kaiser ihn sehr gnädig empfangen habe. Es waren die Tage, wo die protestantischen Gesandten, Jakob Sturm und Genossen, gemäß den Beschlüssen von Schmalkalden am kaiserlichen Hof erschienen; sie sollten wieder die Nürnberger Forderungen inbezug auf Frieden und Recht vorbringen, wovon sie noch einmal die Türkenhülfe abhängig zu machen hatten, und in der Braunschweiger Frage einen Verhörstag fordern [1]). Heinrich meldete darüber dem Freunde nach einer Mittheilung Granvella's, sie hätten dem Kaiser eine Supplikation wider ihn übergeben; der aber habe sie nicht angenommen, sondern verlangt, vor Allem den Herzog zu restituiren und etwaige Beschuldigungen auf dem Reichstage vorzubringen. Auch habe er sich vernehmen lassen, daß er ihm die Supplikation zustellen wolle, nicht damit er seine Verantwortung danach stelle, sondern nur sich daraus instruire. Etwas Weiteres wußte der Herzog aber nicht zu melden, und überhaupt nichts Endgültiges in seiner Angelegenheit. Man müsse warten: wenn das Böse vorüber sei, werde das Gute auch wieder kommen. Er zweifelt aber nicht an Ludwig's Treue: es gehe, welchen Weg es wolle, so werde dieser gewiß als der zuverlässige Freund, Vetter und Bruder „ihrem sondern Vertrauen und Verwandniß nach" sich halten, wie es ihm als Obersten der christlichen Einung zukomme. Wir erfahren weiterhin, daß Beide übereingekommen waren, den Kaiser um die Einziehung der ausstehenden Bundesanschläge [2]) zu ersuchen. Heinrich hatte das gethan, war aber mit der Erklärung, die er bekommen, nicht sonderlich zufrieden, welche wie gewöhnlich dilatorisch ausgefallen war.

Die eigenhändige Antwort Ludwig's, welche Paul Schobinger zu überbringen hatte, zugleich mit einer Summe Geldes [3]), ist in höchst freundschaftlichem Ton gehalten. Er bat um häufige Briefe, damit er wisse, wie es dem Kaiser, dem Herzoge und anderen Freunden ergehe; Schobinger könne sie schreiben, wenn er ihn nur damit beauftragen wolle. „Es ist mir das schloß alhie", fügt er in einer Nachschrift hinzu, „sehr weid worden, thued mir gleich ant nach dir."

Je größer die Erfolge des Kaisers, um so eifriger zeigte er sich. Über die Siegesnachrichten von Düren, wo Heinrich mit den Spaniern durch die

---

1) Sleidan ed. Am Ende II 346ff. ergänzt durch Seckendorf III 419, der sich u. a. auf die Berichte Burkhardt's stützt. Im Straßburger Stadtarchiv A A 506 ein „summarischer Bericht" Sturm's über die Verhandlungen.

2) Unter den Wolfenbüttler Archivalien des M. A. finden sich eine Reihe von Protokollen und andern Akten der Nürnberger Bundestage von dem Pilsener 1539 bis zu dem in Worms 1545; darunter auch Verzeichnisse der Bundessteuern, z. B. ein Anschlag der oberländischen und sächsischen Provinz vom Nürnberger Tage (1543 Febr. 10 ff.). Von einer Wiedergabe sehe ich bei der Unvollständigkeit des Materials ab.

3) 2500 Gulden in Gold. Aus welchen Quellen es stammte, ob es Bundesbeitrag war oder eine Forderung Heinrich's, ist aus der Abrechnung Ludwig's nicht ersichtlich.

Breſche geſtürmt war, und von Venloe ſtellte er ſich ganz glücklich, in der Ausſicht, daß der Kaiſer nun endlich Ordnung ſchaffen und jener zu ſeinem Recht kommen werde[1]). Heinrich hatte den Feldzug in der Hoffnung mitgemacht, mit dem freiwerdenden Kriegsvolk wieder ſein Land zu erobern. Er rechnete zunächſt auf die cleve'ſchen Knechte und war deshalb eifrig bemüht, den Herzog mit Karl V. auszuſöhnen; er ſelbſt hat die Verhandlungen mit ihm geführt und ihn vor den Kaiſer gebracht[2]). Aber ſchon am 10. September meldete er aus dem Lager von Venloe dem Herzoge von Landshut, daß Karl ſelbſt alle jene Knechte angenommen habe; und ſo mußte er ihm, ſtets mit halben Zuſagen hingehalten, weiter gegen Frankreich folgen[3]).

Ludwig aber war in dieſe Pläne eingeweiht und Herzog Heinrich zeigte ſich eifrig, ihm jedesmal den Stand der Dinge zu ſchildern. Auch hatte dieſer irgend welche Zuſagen und Verpflichtungen aus Landshut mitbekommen, die er nicht aufhörte dem Freunde einzuſchärfen. „Wir ſetzen in keinen zweifel", ſchreibt er in jenem Brief, „ſo wir e. l. auf genommenen abſchid um hilf und beiſtand zu widereroberung unſerer land und leute erſuchen wurden, das e. l. uns damit irer zuſage nach nit verlaſſen werden." Ludwig wußte zwar viel von der Türkengefahr vorzubringen[4]), erklärte aber doch mehrfach ſeinen guten Willen zu helfen, und die feſte Hoffnung, daß er durch des Kaiſers Gnade bald wieder zu ſeinem Lande kommen werde.

Sehr viel inbrünſtiger als ſein Herr, der ſich doch immerhin ziemliche Reſerve auflegte, drückte ſich der Rath aus, der, wie er dem verjagten Herzoge wiederholt ſchrieb, nichts ſehnlicher wünſchte als ſeine Reſtitution; Leib und Gut wolle er gerne dafür einſetzen[5]).

---

1) So ſchreibt er am 12. September (aus Landshut), indem er ſich auf die Geldſendung und Aufträge, die Schobinger überbracht hat, bezieht: „Darin wollen e. l. guten vleiß furwenden, dann nach geſtalt und glegenheit der jetzigen zeit und leuft, und dieweil die kſ. mt. dermaßen ſtatlich verfaßt, auch ir mt. ſachen ſich gluckſich erzaigen, mochte mit klainer muehe vil ausgericht werden, wie e. l. irem hohen verſtand nach ſelbſt ſtatlich wiſſen zu bedenkhen."

2) Akten aus ſeinem Archiv darüber in Marburg.

3) Auch auf das kaiſerliche Kriegsvolk hatte er ſpekulirt. Noch Ende September und im Oktober machte ihm ſein Rath Dr. Stopler, der in Köln für ihn thätig war, Hoffnungen, daß der Kaiſer ſein Volk nicht über Winter halten könne; die ſächſiſchen Reiter Landenberg's (Mangelin Ribe u. a.), auch die Paderborner müßten heimreiten und würden ihm für ein Billiges dienen. Wenn er dann von den Landenbergiſchen Knechten eine Anzahl beläme, könne er losbrechen und das Land im Winter einnehmen (Correſpondenz Beider vom 19. September bis 22. Oktober).

4) „Es iſt heuer," ſchreibt er am 12. September, „warlich umb Öſterreich gethan. So ſind min brueder und ich die nachſten." Sehr ausführlich darüber iſt auch Weißenfelder.

5) Heinrich hatte am 10. September u. a. von der ſchlechten Aufnahme geſchrieben, welche Geſandte des Kurfürſten und Landgrafen im Lager vor Düren gefunden haben ſollten. Weißenfelder ſchreibt darauf, er habe mit höchſter Freude daraus verſtanden, „wie die kſ. mt. den rechten weg fur ſich nemen und nun offenbarlich zu erkennen geben, daß ir mt. als ein chriſtenlicher kaiſer ob nuſer alten waren, chriſtenlichen religion mit rechtem ernſt halten und die ungotlichen, gewaltätigen handlungen lenger nicht zuſehen noch gedulden will" ꝛc.

Sehen wir uns nun aber die Thatsachen an, welche so schönen Worten folgten, und überblicken wir die spätere Correspondenz, welche immer kühler wurde, je weiter sich der Kaiser von dem Braunschweiger entfernte, und schließlich in vollem Unfrieden endete, so müssen wir sagen, daß es auch den Landshutern nicht viel ernster mit ihren Freundschaftsversicherungen gegen den Bundesgenossen war, als den Münchenern gegenüber den Schmalkaldnern. Daß die Baiern niemals im Ernst daran gedacht haben, dem Herzog zu helfen, ist mir zweifellos; und soweit sind die Betheuerungen Eck's gegen die hessischen Unterhändler gewiß ernst zu nehmen. Auch thaten sie, wenn sie immer nach zwei Seiten schielten, damit kaum mehr als der Landgraf, der nichts eifriger als die Aussöhnung mit dem Kaiser betrieb und an Indiskretionen über die bairischen und französischen[1]) Praktiken das Mögliche leistete. Sie standen wie alle Welt unter dem lähmenden Eindruck der großen Kriegsrüstung gegen Jülich und des entschlossenen Willens, der sie lenkte. Ein Jeder wollte, wie Eck sich einmal nur allzu treffend gegen Sailer ausdrückte[2]), „den Hahnen vor dem Andern ertanzen." Auch in der Türkenhülfe gaben die Schmalkaldener schließlich nach. Jene Botschaft der beiden Bundeshauptleute in das Lager von Düren sollte ihre Bereitwilligkeit dazu kundthun, und in Frankfurt ward Ende September eigens ein Bundestag abgehalten, um die Sache zum Beschluß zu bringen. Die Gefahr drohte nicht sowohl von Seiten des Kaisers, der ja durch Frankreich genügend beschäftigt erschien, als von Herzog Heinrich, der auf Rache und Wiedergewinn seines Landes brannte. Deren Abwehr war also das Hauptinteresse des Landgrafen sowohl bei seinen Briefen und Botschaften an Granvella[3]) wie bei den bairischen Verhandlungen.

Mitte August sandte er an Dr. Sailer neue Aufträge für den Münchener Hof[4]). Anknüpfend an Baumbach's Sendung, der den Landgrafen unter anderm aufgefordert hatte, jedesmal wenn er etwas Widriges erfahre, dies vertrauensvoll an Herzog Wilhelm mitzutheilen, sollte Sailer diesem eröffnen, was von vielen Seiten über Heinrich von Braunschweig gemeldet werde: daß er fort und fort dem Kaiser nachfolge, für den er Reiter anwerbe; und daß jedermann es dafür ansehe, er werde, wenn des Kaisers Krieg glücklich gehe,

1) S. Bd. II, B. 1543 Nov. 27, 1 (S. 208).

2) S. Sailer's Brief vom 27. August.

3) Am 9. Juli sandte er Kreuter an ihn ab, um nochmals seine Vermittlung mit Jülich auf die bekannte Bedingung der Afterlehnschaft Gelderns anzubieten. Natürlich ohne jeden Erfolg. Der sehr interessante Bericht Kreuter's darüber aus Bruchsal Juli 24, pr. Melsungen Juli 30. Vom 24. August ist der Brief des Kurfürsten und Ph.'s an Granvella, worin sie sich erbieten, die Türkenhülfe bei ihren Ständen zu befördern. Granvella zeigte sich in den Briefen und Reden immer von großem Wohlwollen, beruhigte auch in betreff der Sorge vor Oranien und Braunschweig, unterließ jedoch nicht, auf die Macht des Kaisers, seine Unversöhnlichkeit gegen Jülich und die Gefahr, ihn zu reizen, nachdrücklichst hinzuweisen.

4) Instruktion Zapfenburg August 17. Zwei fehlende Schreiben vom 14. und 16. erwähnt S. in der Antwort vom 27. August; s. u.

den Landgrafen angreifen. Dazu gehe nun aber das allgemeine Gerücht, daß auch die Baiern ihre Proviſoner und Diener aufforderten. Auch ſei dem Landgrafen angezeigt worden (was er jedoch nach allem Früheren nicht glauben könne), daß Herzog Wilhelm zu Memmingen bei dem Kaiſer geweſen und ſich Heinrich's ſehr angenommen habe. Da nun alſo der Türke von der einen Seite drohe, der Kaiſer auf der andern gegen Frankreich, Jülich und Dänemark kriege, und das Reich in Uneinigkeit ſtehe, ſo ſolle der Unterhändler anfragen, was zu thun ſei, und beſonders, was der Landgraf und ſeine Bundesgenoſſen von Baiern zu erwarten haben; desgleichen ob der Herzog nicht Wege wiſſe, wie dem Türken zu begegnen ſei und der innerliche Krieg verhindert werden möge.

Sailer, der ſchon Anfangs des Monats wieder zu Eck befohlen und von ihm mit allerhand ſchönklingenden Reden unterhalten war, ritt darauf abermals an den Hof Herzog Wilhelm's. Es waren die Tage, da die jülich'ſche Macht unter den ſtarken Stößen Karl's völlig zuſammenbrach, und der gewaltige Eindruck jener Kataſtrophe klingt uns laut aus den Weherufen des Doktors und ſeiner bairiſchen Freunde entgegen. Niemals hatte ſich Eck in heftigeren Klagen über den leidigen Zwieſpalt der deutſchen Nation und in leidenſchaftlicheren, angſt- und haßerfüllten Ergüſſen gegen die Habsburger und ihren Miniſter ergangen. Von Herzog Heinrich wollten weder er noch Herzog Wilhelm etwas wiſſen noch mit ihm zu thun haben. Auf ſeine fürſtliche Ehre verſicherte dieſer, daß er dem Landgrafen halten wolle, was er ihm zugeſagt. Er verwahrte ſich gegen alle ehrgeizigen oder kriegeriſchen Neigungen: nur der Türke ſei der Gegner, den er fürchte und bekämpfen wolle, nur gegen dieſen habe er den Kaiſer in Memmingen angerufen. Er ſei ein Waidmann, und begehre nichts Anderes als ſein Leben friedlich und harmlos zu genießen — das wiſſe Gott![1] Aber zu einer bindenden Zuſage gegen Herzog Heinrich ließ er ſich ſowenig wie ſein Kanzler bewegen. Wie ſchon in einem Brief, den er an den Landgrafen Anfang Juni geſchrieben hatte[2], ſchob er auch jetzt die weiteren Verhandlungen auf den nächſten Reichstag; und es war eine üble Vorbereitung für das große Bündniß zum Schutz der Libertät, daß er und ſein Kanzler wieder Mißtrauen gegen die Städte und den Kurfürſten von Sachſen zu ſäen ſuchten.

Es mögen nun die Berichte Sailers bis zum September folgen.

---

1) S. u. Sailer September 13 I: „Noch will man [mich] als ain fridsfeint und kriegsgirigen furſten andeuten und dargeben. Ich pin ain waidman und peger die zeit meins lebens im frid und in luſt zu verzeren, das wais Got!"

2) Juni 4, ſ. u.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juni 2[1]).

Ausrichtung der Aufträge Ph.'s in Augsburg. Reiſe nach München. Wilhelm ſehr freundlich, wünſcht aber, daß S. zunächſt Eck, der in Ingolſtadt ſei, ſpreche. S. zu dieſem. Eck's Eröffnungen: wie unfreundlich Heinrich von Braunſchweig zu München verabſchiedet ſei; von dem Nürnberger Bund und der Deklaration; drei Vorſchläge über die Verpflichtung Baierns wegen Heinrich's; Überfall eines bairiſchen Boten. S. nach München zurück. Höchſt vertrauliche Unterredung mit Herzog Wilhelm: Ulrich's Brief und Werbung gegen Heinrich; Wolfenbüttler Akten; Ph.'s Contrakt mit Karl V.; über die Städte. Wilhelm will nach Eck's Heimkehr an Ph. ſchreiben. Gaſtliche Aufnahme S.'s. Türkenangſt Wilhelm's.

Durchleuchtiger ꝛc. Nachdem ich von h. Urlichen abgefortiget, pin ich nach Augspurg geritten, anderthalben tag da peliben und mein relation gogen den burgermaiſtern gethan, und ſoful verricht, das E. f. g. dieſelben zum poſten wirt finden. Ob ſich ire geſanten auf den tegen anderſt dan gut erzaigen, ſo iſt's warlich nit poſes gemuts, ſunder ains unverſtands, und das unſer leut ain handel nit palt verſtanden, die ſchuld. Derhalben wolle E. f. g. meins anzaigens ingedenk ſein. Es wird ſer groß von noten ſein, wann etmas furfolt, das man erlangt will haben, das ſollichs zuvor muntlich pei den ſtetten perſuadirt und angepracht werde. 1543 S. Juni 2

Nach anderthalbem tag, die ich zu Augspurg verzort, pin ich gen Munchen geritten, und pin XII tag im land zu Bairn geweſen, aus urſachen, die ich E. f. g. erzolen will. Gnediger furſt und herr. Mir iſt gantz ſchwer in diſen ſo wichtigen ſachen der federn zu vertrauen, in pedenknus, das die leuf ſeltſam und geſchwind, das niderwerfen der potten je lenger je mer zu ſorgen wirt ſein; ſunderlich ſo ſich der untreu mann aus dem furſtenthumb Bairn gethan, wie hernach volgt. Und kan pei mir kainswegs fur ratſam oder gut achten, das ich auf diſes mal alles, was mir gognet ſei, ſchreibe. Dann es iſt offentlich, das der knecht Engelhart hie oben pei mir, auch zu Munchen am hoff daſelbſt auf der jagt, in der ſtat und allenthalben iſt geſehen, erlich und wol gehalten iſt worden. Derhalben zu vermuten pei jederman, er ſei E. f. g. zuvor, volgends mir auch etwas vertraut und werde nit one ſchriften wek reiten. Darumb beſter

---

1) Vom ſelben Tage noch ein Brief Gereon's an den Landgrafen, pr. Caſſel Juni 13, Antwort auf einen fehlenden Brief, den er am 1. Juni, einen Tag nach ſeiner Ankunft, erhalten hatte. Darin hatte Ph., wie es ſcheint, über ein Geſchäft mit den Fuggern und über den neuen Sakramentsſtreit geſchrieben. Sailer klagt ſehr über die „Zankgierigkeit" Bullinger's und ſeiner Freunde. Muskulus habe geäußert: „die jungen, unerfarenen geſollen zu Zirich erzaigen ſich, als wolten's gern ain neuen hader haben." Sie beide würden Bullinger gerne ſchreiben, es fehle ihnen aber ſeine und Leningus' Schrift; Ph. möge ſie ihm verſchaffen, um dem unſinnigen Vornehmen Bullinger's zu ſteuern. — Weiterhin Nachrichten über den Papſt, der eine Reihe von Städten beſetzt habe und aus Angſt vor dem Kaiſer ganz franzöſiſch ſein ſolle, Bedauern über den Ritt Schärtlin's nach Heſſen, der viel beſprochen und ausgedeutet werde, Verwunderung, daß aus Italien noch immer keine Zeitung über des Kaiſers Ankunft da ſei, u. A.

1543 S. Juni 2 mer kuntſchaft auf in mocht gemacht werden. Und pin der mainung geweſt, zu dem Aitinger nach Ulm zu verreiten und ime in den dingen, die ſich der federn nit laſſen vertrauen, relation und anzaigung zu thun, das er hernach E. f. g. mochte von ſollichen dingen pericht thun. Aber E. f. g. goſtriger knecht, ain ainſpenniger, zeigt mir an', Aitinger ſei zu Ulm verritten [1]). Derhalben wir [werde] ich verurſacht, E. f. g. etwas, doch nur in der gemain, von den ſachen zu ſchreiben; will pedacht ſein, wie ich gehaimer weis E. f. g. mochte alle handlung pald hernach zufortigen. Es will von nöten ſein, das E. f. g. ain alphabeth auf ziffer geſtolt mir zuſchikhe.

Anfenklich wie ich gen Munchen kummen, hat mich der herzog am andern tag erfodert: war zum tail etwas ſchwach; doch hat er gnediklich mit mir gerodt und ſich des hengſtes „Wolfenputtel" und knabens erfreut, pedankt und geſagt: er verneme daraus ain ſunders vertrauen, alſo das er ſein gemiet hergogen auch je lenger je mer zu E. f. g. richten thue. Hab den affect und das gemiet gantz gut und freuntlich, mer dann zuvor nie, gemorkt. Hab alſo zu meiner relation wollen ſchreiten und anzaigen, was mir E. f. g. pevolhen. Darauf er mir geſagt: er wolte gern D. Ekh pei der relation haben, dieweil D. Ekh alle ſachen zu Nurnberg mit E. f. g. reten gehandlet und zum poſten wiſſe, waran die ſachen hange; und ſunderlich ſo hab D. Ekh aus ſein, der herzogen pevelch ain aignen reitenden potten, nachdem E. f. g. pei dem Hilpodnſtain [2]) ernider geworfen, zu E. f. g. geſchikht; darumb gut ſei, das ich wiſſe, was D. Ekh E. f. g. geſchriben, ee und ich mein relation thue; dieweil aber D. Ekh nit zu Munchen, ſunder zu Ingolſtat auf dem neunjerigen puntztag ſei [3]), peger ſein f. g. gantz gnediklich, ich wolle mich nit peſchweren zu Doctor Ekhen zu reiten, von ime pericht zu nemen, was er doch E. f. g. geſchriben und waran die ſachen hangen, und wa muglich, das D. Ekh vor dem puntstag abkummen, das er gleich mit mir ſolte gen Munchen reiten: kunt er nit abkummen, alsdaun ſolt ich D. Ekhen pericht, was er E. f. g. geſchriben, vernemen und eilends wider zu ſeinen f. g. reiten; wolt mich ſein f. g. gnediklich horen.

Hab ich diſes ſeiner f. g. nit wiſſen abzuſchlagen. In ſunderheit, das ich vermorkt, das der herzog one D. Ekhen radt kain antwort geben werde, hab ich vermaint gut zu ſein, D. Ekhen zuvor anzuſprechen, ſein

---

1) Am 25. Mai ſchreibt Schärtlin dem Landgrafen aus Augsburg, daß Aitinger dort auf Sailer warte, der „heute" aus München zurückkommen ſolle, um dem Fürſten über ſeinen Erfolg zu berichten. Im Auguſt finden wir Aitinger wieder in Eßlingen. Im Herbſt war er auf dem Bundestage zu Frankfurt.

2) Wohl das Hilpoltſtein in Oberfranken, bei Gräfenberg.

3) Zum 20. Mai berufen. Spieß Geſch. des kaiſerlichen Bunds 35 und 212.

gemiet zu vernemen, in auf meine weg und also zu richten, das ich nach erfarung D. Ekhen's gemiets mich wiste pei dem herzogen deſter pas in die ſach zu richten. Wie es mir dann in diſer handlung mit dem herzog ſaſt hat genutzt, das ich zuvor pei dem Ekhen pin geweſen. Hat mir zu ſollicher rais fur mich und ain knecht zwai pferd aus ſainem ſtall gelihen, dann meine pferd waren ſeer mied. Den Engelhart habe ich laſſen zu Munchen pleiben, pis ich von Ingolſtadt pin wider kummen. Hat ine der herzog auf das pirſchen gefiert, das wilpret laſſen ſehen und in all ander weg gantz gnediklich gehalten, wie E. f. g. von ime, Engelhart, werden vernemen. 1543 E. Juni 2

Pin alſo zu D. Ekhen gen Ingolſtat kummen.

Hat er mir im anfang anzaigt, wie herzog Hainrich zu Munchen geweſen, und eben zu der zeit der Granvela auch dahin ſei kummen. Er, h. H., ſei haimlich zu Munchen gelegen. H. Wilhalm hab ine, h. Hainrichen, nit zu ime laſſen wollen, doch nach ſulem anhalten und flehen hab er, h. H., mit ernſt h. Wilhalm pitten laſſen, das er ime doch nit mer wolle vergunnen, dann das er von ime mage urlab nemen. Alſo hab in h. Wilhalm in ain garten (nit in den ſchonen garten, ſunder an ain anders ort) peſchaiden, h. Hainrich angehort, und darnach von ime abgefortigt. Was alda gerodt iſt worden, darf ich der federn nit vertrauen; verhoff, E. f. g. werde mit dem Aitinger oder aim andern vertrauten, dem ich relation mocht thun, oder durch ain alphabeth weg furnemen, damit ich ſollichs E. f. g. moge zu erkennen geben. Es wird nit one frucht ſein. Doch iſt das die ſumma darvon, das h. Wilhalm dem von Brunſchwig zu verſtan hat geben, und wol lauter und clar dargethan, das ime, ſeinem land und leuten nit klaine geſar auf ſeiner gegenwertikait geſtanden ſei; darumb er's auch gegen ſeiner lantſchaft in die leng nit kunde verantworten, ſich weiter mit ime zu peladen, ſampt andern wichtigen roden, die yetzund aus gemelten urſachen nit ſend zu ſchreiben.

Alſo iſt h. H. weky und, wie Eky maint, mit dem Granvela geritten zu dem kaiſer: doch wiſte er nit, ob er des kaiſers in Italia wurde warten oder dem kaiſer unter augen ſolt ziehen. An aim andern ort aber und pei aim vertrauten freund vernam ich, das h. H. gen Placentz zum pabſt werde reiten: hat ſich zu Potzen und zu Trient offentlich laſſen ſehen: es reit auch mit ime der Curs, h. Ludwigs diener. Sollichs het ich D. Ekhen gern unter die augen geſtoßen, hab's aber nit durfen thun des vertrauten mans halben, der hiedurch pei D. Ekhen in arkwon geſtoßen und mir furohin nichtz mer geſagt het [Sandzeller?]: es iſt ain erlicher geſoll, der gemainen ſachen zu gutem mich in ful ſachen pericht und dem ich in der gantzen ſach ful gutz trau, das er mich nit verſaren laſſe; hab ine E. f. g. oft genant, iſt aber yetzund nit zu nennen; er ſitzt am prett und am gehaimen ort, were langſt ainer vererung wert geweſen; ain gulden

1543 S. Juni 2 xx mochten ful thun. Jetzund aber will ich D. Ekhen ſchreiben, wie ich von kaufleuten hab vernomen, das der Curß pei hertzog Hainrichen geſehen ſei worden; will horen, was D. Ekh darzu wolle ſagen.

Sagt Ekh weiter, das h. H. anſehen pei hertzog Ludwigen ful gefallen were aus urſachen, die nit zu melden ſend durch ſchriften.

Was geſtalt h. H. auf ain neues wider die herren von Bairn gehandlet und ſy verunglimpft, laſt ſich nit ſchreiben. Ich wais aber guten peſchaid, ob die herren von B. dem von Br. hilf ſchuldig ſeien oder nit in kraft der chriſtlich genanten verſtandnus, und was fur notel in der puntnus dem von Br. hilflich oder ſchodlich ſeien; auch ob er ſich der puntnus gemeß gehalten oder von derſelben abgeſchritten ſei aber nit, und was die gantz handlung derſelben ainung ſei, auch wie weit h. H. die ſach in kraft der puntnus pringen moge; hab ich guten peſcheid, aber, wie mermaln anzaigt, laſt es ſich, und peſunderlich durch diſen E. f. g. pekanten knecht nit ſchreiben. Dann ſo der man aus dem land zu Bairn wekh iſt, mues man erniderlogen der brief und ander pos tukh ye lenger ye mer ſorgen.

Der declaration halben, ſo zu Regenspurg gegeben, hat D. Ekh E. f. g., und warumb er uns nichtz poſſers an die ſtat gegeben, allerlai geſchriben, auch mir anzaigung gethan in diſem fall, ain große gehaim von aim großen potentaten, der ain große ſachen der declaration halben mit ime gerodt hat.

Alſo auch hab ich mit ime ernſtlich gehandlet von der genugſamen ausgedrukhten verſicherung wegen, damit E. f. g. wiſſe, was ſy ſich hierinnen ſulle verſehen (E. f. g. verſtanden mich wol, was ich main), und das die verſicherung nit in den worten, ſunder in ſchriften peſchen mieſſe. Hierauf hab ich dreierlai furſchlog erlangt. Vermaint D. E., dardurch ſulle E. f. g. genug peſchehen.

Hat mir darneben ain urſach anzaigt, umb der willen die ſchriftlich verſicherung gar ſchwerlich mog pewilligt werden.

Was der Vaſalus [Granvella] von der declaration, zu Regensburg gegeben, fur ain leichtfertige poſe rod gethan, werden E. f. g., wann ich durch ſicher weg das und anders wir [werde] durfen ſchreiben, vernemen. Will auch E. f. g. genugſamen pericht thun, was der Vaſalus darmit maine, wann er aim vom andern nichtz guts ſage. Es hat gar ain ſeltzame mainung mit ime. Wer der Vaſalus ſei, wirt E. f. g. von Doktor Walthern oder dem Aitinger pericht mogen vernemen.

Des ernidergeworfenen potten halben hat es diſe geſtalt. Er hat D. Ekhen angetroffen zu Scheurn, etwan VII meil wegs von Munchen. Alda hat ime D. Ekh ain kuntſchaft geben an den Rudolf Schenkhen, das er die brief von E. f. g. empfangen habe. Het auch gern geſehen, der

pott wer wider zurug nach Nurnberg gangen. Das hat der pott schlecht nit thun wollen, Got geb was D. Ekh mit ime gerodt oder gehandlet hab. Dann er hat schlecht gesagt, er miesse gen Munchen und Landshut laufen. Das ist dem Ekhen aufs hochst zuwider gewesen; und gesorgt, er werde durch etlich leut gesehen, die ine nit sehen solten. Und hat sich Ekh erpotten, er wolle die brief, die der pott gehabt, auf seinen aignen kosten gen Landshut oder aber Munchen antworten, aber der pot hat schlecht selbs wollen gen Landshut: dafur hat nichtz wollen helfen. Aus dem, und das der pott gen Landshut kummen, mogen E. f. g. wol gedenkhen, wie es zugangen sei. Der brief, den D. Ekh an den Rudolf Schenkhen geschrieben, ist wider zurugg kummen an ort, doran man erfreet und der hofnung gewesen ist, D. Ekhen ain unwillen pei seinem herren zu erwokhen, als schrib er hinderruks seiner herren zu E. f. g. und derselben reten, das ime nit pevolhen were. 1543 S. Juni 2

Zaigt mir auch an, das Granvela zu Munchen gewesen und ime große eer pewisen, in der harnaschkamer verhort, ain mal zu gast geladen und aus der herberge gelost wer worden. Weiters zimpt sich nit zu schreiben.

Also pin ich von D. Ekhen mit aim schreiben an h. Wilhalm, das er mich zuvor hat lassen lesen, abgefortiget, wider nach Munchen zurugg geritten, vom hertzogen abermals schon und wol empfangen und wol verhort worden in meiner relation. Hett E. f. g. ful und hohes zu schreiben, was sich fur roden zugetragen, und zwischen mir und dem hertzogen allain zugetragen hetten, wann sollichs der sedern pei disen leusen zu vertrauen were. Doch in ainer summa darvon zu roden, find ich den affect und das gemiet gogen E. f. g. aufricht und ful posser dann es zuvor je gestanden ist. Hat mich etlich gehaim schriften, die sein f. g. in aigner pewarung und zu denen er die schlussel in seinem erbel trogt, sehen lassen, wie und was gestalt ime der man abgemalet ist. Er hat ine wol lernen erkennen. Hat mir auch gesagt, das hertzog Ludwig ime nit also genaigt sei, als er gewesen. Ich pefind, das h. Urlich gantz ful nutzet und fruchtet in dieser sach. Dann er schreibt: was ime diser mann ye hab zugesagt, das sei eitel nichtz und ploße wort gewesen; er moge leiden, das pode herren von Bairn an ain gelegen ort kummen und den von Br. mit pringen; dahin woll er auch kummen und ime unter seine augen sagen, was er fur ain mann sei(*). Und hat des hertzog Urlich's schreiben pei hertzog Ludwigen ain großes ansehen. Derhalben weis ich gruntlich, das h. Ludwig's gemiet seer geendert ist. So hat mein g. herr h. Wilhalm dem Weißenfelder h. Urlich's brief vorgelesen und in peisein h. Ludwig's angesprochen mit ernstlichen worten: das ime unleidlich wurde sein, das ainer die sachen aim andern zu gutem also wolt pefudern, das seinem land und leuten gefar daraus wer zu gewarten — mit andern ful worten, darvon nit zu schreiben. In

1543 S. Juni 2 ſumma, er hat ſich des lands mieſſen verzeihen oder aber aller practikhen gogen E. f. g. und derſelben verwanten abſtan. H. Urlich feirt noch nit, fur und fur ſeine ſchweger vor diſem untreuen mann, den er doch ful anderſt dann untreu nennet, zu gewarnen. Hat neulich ain muntliche und ſolliche werbung derhalben vor ſeinen poden ſchwegern thun laſſen, das ſich der geſant etwas erſchrokht und entſtolt, auch hertzog Wilhalm's rat gehabt, ob er die werbung alſo ſcharf vor hertzog Ludwigen thun ſulle, als ſy ime pevolhen. Darauf hertzog Wilhalm geantwortet: ja, du ſolſt nit mindern, ſunder meren, damit mein pruder ſehe, was doch hinter diſem mann ſei — wie dann der geſant gethon hat.

G. f. und h. Ich hab's E. f. g. aus dem Wilpad auch geſchriben und ſech noch fur gut an, das E. f. g. h. Urlichen geſchriben und dankt het ſeiner treulichen handlungen; dann E. f. g. hette guten pericht (trag auch nit ſcheuhen, das mich E. f. g. nenne), das er, hertzog Urlich, aufricht und wol pei ſeinen ſchwegern des ungetreuen mans halben gehandelt. Dann ich wais, das er's thut; h. Wilhalm hat mich mer dann ain brief leſen laſſen. Alſo mocht h. Urlich in ſeinem furnemen E. f. g. zum poſten erhalten werden.

H. Wilhalm hat die ratſchleg geleſen, und auch die urgichten. Verwundert ſich zum hochſten darab, hat's auch ſeinem pruder h. Ludwigen zugeſchikht, damit er ſehe aus der urgicht des einſpennigen, der pei dem Kurfurſten ligt, wie ſich h. H., nachdem ſy ime verpotten weiter nichtz zu practicieren, gehalten hab. Und dieweil ich ime die urgicht des Hans Heißen nit hab wollen vergunnen abzuſchreiben, hat er doch den inhalt der pekantnus des Heißen ſeinem pruder zugeſchriben. Und dieweil er diſe urgicht las, ſagt er: ich glab's alles, das von dem mann hie geſagt wirt, ꝛc.

Dieweil ich mein relation thet, pegert er mit ernſt zu wiſſen, das ime doch pisher nie het wollen erofnet werden: was doch des contracts zu Regenspurg gemacht urſach weren? Er hat pei ime allerlai pedenkhes [ſo], und wann er E. f. g. nit gutes trauet, mocht nit an [ohne] ſein, das leut weren, die ime zu verſtan geben, das fulenicht mer hinder diſer trausaction ſtekhet dann jemand wiſte; in pedenkhung, das ſich E. f. g. am ſelben ort nit alſo wol durch ful vergangne handlungen verdient, in der religion gar kain vergleichung, die an dieſem ort gelte, noch ander wiſſentliche urſachen vor augen weren, aus denen ſolliche freuntſchaft mocht genomen werden; zudem das er wiſte, wie das gemiet etlicher hierin verwanter gogen E. f. g. ſtiende — mit fulen und merern worten dann ich jetzund ſchreiben darf. Derhalb, und damit er nit in ainer andern ſuſpition peſtetigt wurd, hab ich ime ain wienig und aufs peſchaidlichs, ſo muglich geweſen, anzaigt, was E. f. g. mocht verurſacht haben. Dorab er wol zufriden was; thet ain wunderparliche rod, die hieher nit gehort.

Der stet halben hat er ain sunders und doch freundlichs pedenkhen, wie ich E. f. g. mit merer sicherhait will schreiben. 1543 S. Juni 2

Und ruet sein gantze antwort darauf, das sein rat D. Ekh, wie ich sehe, nit pei ime, kunt auch vor acht tagen nit kummen; so wolt in diser so wichtigen sachen peschlusliche antwort auf mein pegern der versicherung und E. f. g. pewiste assecuration halben ime allain an [ohne] ain rat, der zuvor umb die sachen wiste, nit gepirn, antwort zu geben.

Er wolte auch der antwort auf das schreiben, so E. f. g. durch seinen potten wer zugeschikht(*), erwarten und sich mit Ekhen entschließen ainer entlichen und sollichen antwort, darab one allen zweisel E. f. g. wol wurde zufrid [so] sein. Dann er gedecht, das angefangen werkh zum end zu fieren und sich also zu erkleren, das E. f. g. furohin nit mer zweiseln dorfte. Wolt mich auch zu sollicher antwort, wann er peschließen wolt, erfodern — mit sulen freuntlichen und guten worten, die E. f. g. mit der zeit sol wissen.

E. f. g. wolle sich nit wundern, das er pei E. f. g. potten nit sul antwort wirt schreiben. Dann er pesorgt sich gros vor dem unfleis, den er pei etlichen spurt. Were not, E. f. g. hette mit den potten pei disen gefarlichen practikhen ernstlich gethan, etlich gar gemustert, wie dann Engelhart E. f. g. nach lengs wirt anzaigen, ꝛc.

In summa, er, Herzog Wilhalm, het sich freuntlicher nit kinden noch mogen erzaigen. Was gnedigen willens er sich in meinem abesen gogen dem Engelhart gehalten, mit gesolschaft ine versehen, mit ime auf die jagt genomen, ain edelman zugeben, auch wie er in abfortiget hab, wirt Engelhart E. f. g. nach lengs erzaigen.

So hat er mich zwai malen zu ime und seinem gemahel, auch der von Wirtenberg und fraenzimmer an den tisch gesotzt. Ist ime doch yber die maßen ungewon, etwar frembden zu seinem fraenzimmer zu sotzen. Aus seinem pevelch hat mir sein gemahel mit iren gar gnedigen worten, freuntlichen und yber die maßen erlichen und zichtigen geperden in E. f. g. namen sul guter und mehr trinkh gepracht. Dann sy gern gethan, und ich gern gewartet hab. In summa, ich hab zwaimal zimliche absortigung am tisch, doch nit mit unzichten, in E. f. g. [namen?] erlangt. Und das mich noch mer verwundert, vor allem hoffgesind, dessen sul pei dem dienst hinder dem tisch war, ostermalen gesagt: D. Geryon, ich pitt euch, ir wolt mir ain trunkh pringen in meins recht geliebten und freuntlichen ohaims, des lantgrafen namen. Darnoch die hertzogin: D. Geryon, ich pit euch, schreibt eurem herren, ich hab auch ain trunkh in seiner lieb namen gepracht. Das alles haben sy offentlich gerodt und mit fleis, darumb das sy wol gewist haben, das leut hinder dem tisch gestanden, die es bei h. H. nit wurden verschweigen.

1543 S. Juni 2 Und darab ſich das hoffgeſind noch mer verwundert, hat er ſeiner ſchweſter, h. Otthainrich's gemahel dreißigſt gebat [??], ſagt er vor jederman: D. Geryon, du ſolſt mir morgen zu ſechs urn, wie ich zum dienſt hab anſagen laſſen, auf den dienſt warten, doch nur pis zu der kirchen, und nit hinein; mein religion treibt mich hinein, die dein treibt dich heraus; wais nit wahin. Mit denen ſchertzworten hat er ſich zuvor in glaubensſachen nie wollen einlaſſen gogen kainem menſchen. Es iſt in ſumma in irem aignen land ain ſollichs kalts, arms ding worden mit irem glaben, das es mus zu drymmern fallen.

Und wie er mich am loſten morgen gar hat aus der herberg geloſet, [hat] er mich geſodert frie und widerumb alle ſachen erofnet und repetiert, das er E. ſ. g. penugige und gute antwort wolle geben und von ſeinem furnemen nit abfallen; und dieweil ich das mittel ſei, durch das er mit E. ſ. g. in ſchriften und muntlichem unterroden in ain vertrauen kummen, wolle er mir diſe kotten, die er mir ſchenkht, aus gnaden geben haben, das ich furfare, E. ſ. g. und ine zu entlicher freundſchaft zu pringen, das ich auch ſollichs ſein erpieten E. ſ. g. ſulle anzaigen und E. ſ. g. pitten, das ſy den verzug mit der antwort nit wolle ybel aufnemen, ſy ſulle in acht tagen gefortiget werden — mit fulen und merern worten.

Er hat yber die maßen große anfechtung des Turkhen halben. Dann er hat ain kuntſchaft yber die andern, das der Turkh alle ſeine macht auf Ungern richten wolle: ſol pis in 40 tauſet grabenmacher mit ime pringen; das geſchrai, er wolle die Tonau abgraben und Wien mit macht gewinnen. Will mich hiemit E. ſ. g. unterthaniklich pevolhen haben.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juni 6. Pr. Caſſel Juni 14.

Herzog Wilhelm wird bald Ph. ſchreiben. Anträge Lière's an S., Ph. zur Hülfe gegen Jülich zu bringen. Zank deſſelben mit Augsburg wegen des Ungelts. Mahnt zur Zuſammenkunft mit Baiern.

S. Juni 6 Durchleuchtiger ꝛc. Wartet auf Ph.'s Beſcheid betr. den von Engelhard überbrachten Brief.

Herzog Wilhalm hat mir goſtern geſchriben (*), das ich E. ſ. g. ſol ermanen, das der verzug der antwort E. ſ. g. nit wolle ſchwer oder verdruslich ſein, dann Dr. Eck, den er in wichtigen geſchefften yetzund mieſſe geprauchen, ſei noch nit anhaims kummen, wiewol er ſein alle ſtund gewertig, alsdann woll er zur ſach und zum end greifen. Das hab ich E. ſ. g. wollen anzaigen, und das ich nit will ſeiren, E. ſ. g. ſachen zu ſollicitieren, pis ich's zum end mog pringen — pin one zweifel, nach E. ſ. g. pegern.

E. ſ. g. wais nur aus des Welſer's ſchreiben (*), das der k., auch wie

er ankummen. Der mann maint's ganz gut gogen E. f. g. Was wichtiger neuer zeitigung furfallen, fol durch den herren burgermeiſter und mich E. f. g. zu jeder zeit unverhalten pleiben, und das one E. f. g. ſchaden auf der von Augspurg koſten, die darzu ganz willig ſend. 1543 S. Juni 6

Der von Lier hat mich gepetten, wann ich E. f. g. ſchreib, ſull ich ine E. f. g. in unterthanikait, wie willig er zu E. f. g. dienſten ſei, anzaigen. Er zaigt ſich mit worten, als wolte er E. f. g. gern dienen und E. f. g. wolfart fudern — mocht ime fuleucht alſo auch umb's hertz ſein.

Sagt mir, er hab etlich teutſch furſten in der k. mt. dienſt peſtolt und inen die ausnemung irer erbainigung, auch die religion pevor gelaſſen; hat mir aber kainen wollen nennen. Hat mich wollen peſtechen, ob doch muglich were, das ſich E. f. g. in der k. mt. dienſt wider den von Gilch pegebe. Hab ich geantwortet: E. f. g. habe dem kaiſer ain zuſagen gethan; verſehe mich, E. f. g. werde daſſelbig treulich halten, und E. f. g. hab's auch pis anher mit allen treuen geleiſtet. Darauf er geantwortet, der kaiſer hab ob 16 furſten reich und furſtenmeßig gemacht, er wurde E. f. g. auch reich machen; und nem ine wunder, das E. f. g. nit darnach ſtolle in pedenkhung, das E. f. g. ful kinder habe. Darauf ich geantwortet: E. f. g. habe land und leut, gnaden Gottes und glukhs genug, darumb one zweifel E. f. g. ire kinder wol haben zu verſehen; darneben werden E. f. g. nit abſchlagen, den kindern zu gutem etwas mit der zeit zu thun, doch das es erlich, rumlich und gottlich ſei. In ſumma, ich morkh, das man nit leichtlich ablaſſen wird, das ſy auch wiſſen, an was orts man ainen angreifen ſulle. E. f. g. wirt ſich wol wiſſen zu halten, Gottes, des vatterlands, land, leuten und ihrer kinder mit eingedenkh zu ſein.

Die von Augspurg haben zu ime, dem von Lier geſchikht und das ungelt von ime pegert. Das hat er geben, ſy haben's genomen. Das nimpt er faſt ybel auf: vermaint, es ſei zuvor kainem kaiſerlichen commiſſario nie peſchehen, er kund es aber darfur achten, das ſy ine lieber außer dann in der ſtat wolten ſehen; darumb gedenkh er nit ful tag hie zu wonen, in reu nur, das er ſich gogen der k. mt. ſchriftlich und gogen dem Granvella mundlich alſo hoch perimpt hab der guthaten und freuntlikait, die ime die von Augspurg von des k. wegen pewiſen haben — mit ful andern roden, in denen er ain großes misfallen anzaigt. Fur mein perſon het mich gantz fur ratſam angeſehen, ſy hetten's nit gethan. Aber ſy haben auch ir pedenkhen, das ich ſy, meine herren, hierynnen nit will geurteilt haben.

Der Sandtzeller hat großen willen zu E. f. g., aber fein ſachen ſend etwas anhengig, dermaßen er E. f. g. auf kunftige wuchen wirt anzaigen in aigner handſchrift.

G. f. und h. Die zuſamenkunft der pewußten wer hoch von noten, ſunderlich ſo die yberfart peſchehen. E. f. g. wolle dahin pedacht ſein, da-

1543 S. Juni 6 mit ainer den andern verstande. Die sachen sehen mich an, das es hoch und gros von noten sein miesse.

Wird drei Uhren zur Auswahl schicken. Türkenkrieg u. a.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1543 Juni 8. Pr. Cassel Juni 13.

Über die Versuche Baumgärtner's und Consorten, Ph. gegen Jülich zu verlocken. Beklagt die Reise Schärtlin's deshalb nach Cassel. Zweideutigkeit der Baiern. Sendet einen Brief Wilhelm's u. a.

S. Juni 8 Durchleuchtiger ꝛc. Gestern spat send mir die brief an her Bastian Schertlen und in seinem abesen an mich lautend zukummen. Hab vor zwaien tagen E. f. g. auch geschriben, was der von Lier mit mir gerodt und gehandlet, wie er die sulen E. f. g. kinder, und das E. f. g. bei dem kaiser gros mocht werden, auch das E. f. g. nach sulen peschehenen verprechungen pillich dem kaiser solt dienen und gnad erlangen, anzeucht. Und wie mich gedunkht, so suechen sy E. f. g. an dem ort, daran sy E. f. g. zum lindesten vermainen zu finden und, ob Gott will, nit finden werden. Und vermorkh, das alle sachen aus dem Paugartner [so] in den von Granvela, von demselben in Graf Wilhelm [von Fürstenberg] und darnach weiter kummen. Ist laider dahin gericht, das man E. f. g. gern wolt durch hohen schein in gefarlich sachen fieren, E. f. g. reputation schwochen, fornen an den spitz stollen. Wer man E. f. g. los, so het man wol halb gewunnen. Mochten sy es nit hoher pringen, wolten sy doch das gern erlangen, das E. f. g. auch bei iren puntgnossen verdacht und noch mit aim großern feint, dem Frantzhosen peladen wurde, der hernach mit dem andern tail E. f. g. und derselben anhang zum nachtail mocht ains werden.

Wolt von hertzen gern, her Sebastian het sich die leut nit lassen pewogen, mit E. f. g. zu handlen, dieweil er sy wol kent, auch ich ime gesagt, was E. f. g. auf graf Wilhalm's furschlag halte, dann es wirt nit von jedermann wol angedeutet, was mir ostermalen ist zugemutet worden, und erst neulich: wais Gott und ich wais wol, wer sy send! Doch ist mir nit zweifel, her Bastian werde handlen, wie ain erenmann; hat sich suleucht nit kinden ausroden, hat miessen zu E. f. g. reiten. Hoff aber nit, er werde E. f. g. darzu nit raten, sich auf solliche schentliche zumutungen, die man an ainen erlichen fursten nit solt muten, zu verlassen[1]).

1) Vgl. ob. S. 256 ff., Seckendorf, III 124, hat aus Weimarer Akten gute Mittheilungen gebracht über die im Mai fortgesetzten Versuche Baumgärtner's und seiner Freunde, den Landgrafen zu verlocken. Sie schoben zuerst Graf Wilhelm von Fürstenberg vor, der wegen seiner Metzer Angelegenheiten im April bei Philipp gewesen war und auch schon von jenem Plan mit diesem gesprochen hatte; er mußte Schärtlin die weitgehendsten Aus-

Was meine herren, die es gegen E. f. g. treulich und gut mainen, E. f. g. fur warnung zuſchreiben, werden E. f. g. vernemen, ir treu erkennen und ſich darinnen wiſſen mit geſundem urtail zu halten[1]). Nur iſt es war: gute wort, gnad und hohes erpieten, als ful man das mag erdenkhen, hat bei Bairn nit gefelet, und felt noch nit; kann auch noch nit ſagen, das ich peſorg, das nit ſulle gehalten werden. Aber allerlai gat mir vor den augen umb, das ich gern poſſer wolt ſehen. Als nemlich hat mir der Ekh und hertzog zugeſagt, ſy wollen fuderlich zuſamen kummen und peſchließen: iſt noch nit peſchehen, mochten ſuleucht auf den potten, den ſy zu E. f. g. geſchikht haben, verziehen. Zum andern misfolt mir, das der Curtz mit h. Hainrichen reitet: ſend bei dem babſt geweſen, ziehen jetzund zum kaiſer. Auch reit mit hertzog Hainrichen der von Landenwerg. Und kinden E. f. g. jetzund morkhen, wie pillich die kunigin den von Landenwerg ſeines gewerbs halben hab verſprochen[2]). Und peſind in dem allen, das E. f. g. von noten wolle ſein, nit zu vertrauen, ſunder neben allen guten worten wol aufzuſchauen. Wolt ful lieber, man ſuechte E. f. g. 1543 S. Juni 8

ſichten machen. Als dann aber Granvella nach Augsburg kam, verleugnete man den Grafen und wandte ſich direkt an Schärtlin, um ihn zu einem Ritt an den heſſiſchen Hof zu bewegen. Am 25. Mai ſchreibt dieſer noch aus Augsburg, die Kaiſerlichen verheißen ihm goldene Berge: „ich wurde treffentlich angeſucht, ob E. f. g. ye nit ſelbs mit kaiſ. mt. zu felde ziehen wolten, das ich mit inen zuge ſampt ainem regiment knecht. Das ſteet zu E. f. g., one die thue ich nit ain ſtichli; bit gnedigen beſchaids. Mich gedenchte gut ſein, das E. f. g. bei diſen ſeltzamen lenſen mir ain alphabeten hette ſchicken laſſen". Den ausführlichen Bericht an den Fürſten vom 27. Mai, aus dem Seckendorf ſchöpft, (mir lag er nicht vor) muß er ſchon auf der Reiſe, vielleicht bereits in Heſſen aufgeſetzt haben; denn ſchon vom 31. Mai iſt Philipp's ablehnende Antwort (Seckendorf a. a. O.; ein größeres Stück bei Rommel Anmerk., 6. Hauptſtück 161. Statt „mehermalen" wird man hier „nehermalen" leſen müſſen).

1) Vom ſelben Tage (Neue und alte Bürgermeiſter) pr. Juni 13; beantwortet Caſſel Juni 15. Von den Bemühungen, den kaiſerlichen Bund zu verlängern und zu erweitern. Es ſei die Abſicht, Baiern, die Pfalz, die Biſchöfe von Salzburg, Würzburg, Bamberg, Eichſtädt und Augsburg, Würtemberg, beide Markgrafen von Brandenburg ſammt Augsburg, Ulm und andern ſchwäbiſchen Städten zu vereinigen. Schon ſei abgetheilt worden, wie und durch wen zu verhandeln ſei. Sie zweifeln nicht, daß der Kaiſer, ſobald er im Reich ſei, den Bund emſig zur Wirkung bringen werde, ſo daß er die Religion (da am Gegentheil der ſchwäbiſche Bund zugrunde gegangen ſei) ausnehmen werde; daß er ſonſt aber den ganzen alten Bund mit Bundesräthen und Bundesrichtern ins Leben treten laſſen werde. Wie ſie ſich dazu verhalten ſollten? Ferner fragten ſie an, wie ſie dem Kaiſer, der ſeinen Weg jedenfalls durch Tirol nehmen werde, begegnen ſollten, zumal wenn er mit ſpaniſcher Kriegsmacht käme. Ph. entgegnete, er glaube nicht, daß Pfalz, Würzburg, und noch weniger Würtemberg in ſolchen Bund eintreten würden. Falls der Bund auf Trennung der Religionsvereinigung abziele, könne er nicht dazu rathen. Falls aber die Religion und der Bund für ſie ausgenommen würde, Würtemberg und Andere auch hineinkämen und ſo ein guter Wille zwiſchen Herzog Ulrich und den Städten, beſonders in der Eßlinger Sache hergeſtellt würde, ſo ſei ihm der neue Bund nicht zuwider. Er rieth, die Frage der Bundesverſammlung in Schmalkalden zu überlaſſen. Den Kaiſer möchten ſie bitten, nur mit etlichen hundert Perſonen in die Stadt zu kommen, das Kriegsvolk draußen zu laſſen, übrigens auch dieſe Frage dem Schmalkaldener Tage vorzubehalten.

2) S. u., Juni 9.

1543 S. Juni 8 haim durch offentliche faintſchaft dann durch falſche frauntſchaft. Derhalben wer poſſer offentliche ungnad dann ſimulirte gnad. Iſt mein pedenkhen, wann mir noch in dreien tagen von hertzog Wilhalm kain peſchlußliche antwort zukumpt, ſo wolle ich ſelbſt zu ime reiten und E. f. g. heraus pringen etwas oder nichtz.

Goſtern ſpat hat mir h. Wilhalm zwen gar ſchon lautund [Leithunde] geſchikhet ſampt aim ſchreiben an E. f. g., das ich E. f. g. hiemit ſchikhe[1]). Die hundt will ich morgen allgemach hinach ſchikhen. Was ich pefind, ſol E. f. g. treulich geſchriben werden, das mag ſich E. f. g. verlaſſen. Der roden ſend ful. Wais niemand, wem doch zu glauben ſei. Mochten wol allerlai zeitigung ausgoben werden durch die, ſo nit gern ſehen, das die furſten wol zuſamen kemen, und das etlich gern ain misverſtand in die furſten wolten pringen, damit anderer forhaben deſt ſtatlicher furgang hette.

Rochlinger und D. Hel ſend erſt vor zwaien tagen kummen, nit on ſundere geſchefft ſo lang aus geweſen.

Dem von Brunſchwig ſend 14 perſon zu Landshut geſtorben. E. f. g. wolle der gehaimen ſchrift, von der ich E. f. g. geſchriben, eingedenkh ſein.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juni 9. Pr. Caſſel Juni 25.

Angebliche Umtriebe Eck's, um einen neuen ſchwäbiſchen Bund aufzurichten. Neuer Argwohn S.'s gegen Baiern, beſonders da Baumgärtner an Eck und Wilhelm geſchrieben hat. Rede Lières zu Welſer über die Proteſtirenden. Zeitungen aus Italien.

S. Juni 9 Schickt die zwei Leithunde; der Brief Wilhelm's iſt geſtern abgegangen. Sendet auch für Frau Margarete noch ein kleines Hündlein mit unterthäniger Empfehlung. Will ſeine geſtrige Andeutung über die neue Praktik, die auf der Bahn iſt, heute ergänzen, da der Bote ſehr zuverläſſig iſt.

Mich hat ain guter freund in gehaim und mit großen ſorgen pericht, das durch den geſchwinden vogel, den E. f. g. kennen und wol wiſſen, wen ich maine, ain neue pundtnus ſolte practiciert werden, darynnen k. und k[unig] ſolten die oberſten heupter ſein; das auch ſchon leut verordnet, die den ſtetten, der Pfaltz und gar nahen alle[n] piſchoff[en] ſolliche puntnus ſolten einroden; das auch die herren von Bairn darynnen nit die geringſten ſein ſolten; das auch die religion darynnen frei ſolt gelaſſen werden, damit man den leuten ain ſpekhlen auf die fallen loge, ſy von unſer verſtendtnus ab und zu diſer fieren mochte; das auch der churfurſt von Sachſen und E. f. g. ſolten ausgeſchloſſen werden.

Wann dem nur alſo were, ſo wer's dem, ſo ich von E. f. g. wegen an pewiſtem ort gehandlet, gar zuwider. Und kan nicht gedenken, was

1) Am Rande nachgetragen: Auch werd ich pericht, das der kunig D. Ekhen hab nit mit aim klainen gefaſſet: will weiter nachfragen.

darynnen geſucht mocht werden — ob's fuleucht der geſchwind man darumb thet, damit er die andern ainer freuntſchaft verwenet und alſo in der andern ſachen mit E. ſ. g. und Sachſen deſter unvermorkhter mocht furfaren, oder ob ſollichs von etlichen, die nit gern ſehen, das Sachſen, Heſſen und Baiern zu grundlicher ainikait [kämen], wurde aufgepracht und in die leut getragen, damit der freuntlich verſtand zwiſchen den dreien pewiſten heuſern wurde verhindert und alſo ain neuer misverſtand zwiſchen E. ſ. g. gemacht wurde. Iſt's der kains, ſo mues es ain lauterer petrug ſein, was pisher mit E. ſ. g. gehandlet iſt worden, und mues dahin ſich ſtrokhen, das unſer evangeliſche puntnus zerriſſen wurde. Nun pin ich noch nit gegrundt, ob dem alſo, wie den von Augsburg und neben inen mir anzaigt, ſei oder nit, will aber mit fleißiger nachforſchung nit feiren, und was mir gognet, will ich E. ſ. g. mit treuen anzaigen. Aber das macht mir allerlai nachdenkhes [ſo], wie ich zuvor E. ſ. g. und erſt geſtern hab geſchriben, nemlich das der von Landenwerg und Kurß mit H. H. zum pabſt und von dannen zum kaiſer geritten, und ſunderlich macht mir's nit ain klainen arkhwon, das ich wais, das der ſchalkh, der herr Sebaſtian Schertlen mit verdechtigen poſen pevelhen an E. ſ. g. zu werben pewogt, one zweifel den erlichen mann mit dergleichen pevelhen pei E. ſ. g. verdacht zu machen (das doch E. ſ. g. nit thun wirt und her Baſtian ful zu rodlich erkendt; und ich wais, das er's E. ſ. g. nit radten wirt, ob er's gleichwol von diſer leut ſteten anhaltens willen geworben hat) — derſelbig ſchalkh, wais ich gewislich, hat neulich h. W. und Dr. E. yedem in ſein aignen hand geſchriben (**). So ich nur hergogen wais, das diſer mann gern allen unradt wolte anrichten, und das h. W., auch Dr. E. nichtz von ime halten, und er daryber zu iren aignen henden ſchreibt, verwunder ich mich nit ain wienig; verhoff, ich wil's dahin pringen, das ſy mieſſen ſchließen. Wollen ſy es nit thun, ſo wais E. ſ. g., waran man iſt, wiewol war iſt, das [ich] ye nach der zeit nit kan pei mir ſelber ſchließen, das ſy es poſer mainen, in pedenkhnus des großen und hohen erpietens. Schließens dann und wolten gleichwol nit farb halten, ſo hat doch E. ſ. g. deſter mer fueg und glimpf. Was auch der glimpf pisher E. ſ. g. in andern ſachen genutzet, wiſſen ſich E. ſ. g. wol zu erinnern. Und in albeg, man ſagt mir zu was man wolt, ſo wolt ich dannoch auf diſe und auf die regenspurgiſchen ſeiten [ſo] trauen als ful ich mocht, und wol auffehen, wie E. ſ. g. zu thun wol wiſſen und ſolliches auffehens wol urſach haben. Dann will man ſich an allen und pewiſten orten nit anderſt wie pisher erkleren, ſo mocht ich wol ſorgen, das zu allen tailen neben guten worten kain guter grundt geſucht wurde. 1543 S. Juni 9

Der von Lier hat geſtern zum birgermaiſter Welſer geſagt: die proteſtierenden ſend ſeltzam leut; ſy wollen ain furſtenthumb nach dem andern unter ſich pringen, und darnach haben, man ſoll inen frid zuſagen. Ich

1543 S. Juni 9 glab gentzlich, der frid gogen uns werde nit lenger werden, dann als lang man nit anderſt kan. Doch kan ich noch nit urtailen mit Baiern, dieweil des erpietens ſo ful iſt, pis ich ſehe, wie man ſchließen wolle; will darauf dringen, als ful mir immer muglich.

Chiffer ganz nothwendig.

Ich ſchikh E. f. g. hiemit zeitigung, die grundt haben, und kummen nit von geſolſchaften, die ire zeitigung nach auf- oder abſchlag des gewins richten, ſunder von aim vertrauten, ful wiſſenden, erlichen geſollen, der fuler land aigenſchaft wol kendt; vermaint gentzlich, der kaiſer mieſſe uns, ſo wir nur peſtendig ſeien, gute parthiden [ſo] halten und geben. Aus diſen zeitigungen ſicht E. f. g., das ine nit klaine, ſunder große not bringt, das an uns zu pegern, das E. f. g. wais. Und doch, wie gros die not iſt, ſo will dannoch kain peſtendiger frid heraus![1])

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juni 15. Pr. Spangenberg Juni 24.

Baumgärtner verſucht S. auszuſpioniren und ihn zu überreden, daß er den Landgrafen in des Kaiſers Dienſt bringen helfe.

S. Juni 15 Durchleuchtiger ꝛc. Ich kann nit unterlaſſen und vermain, das ich's pei meiner pflicht ſchuldig ſei, E. f. g. nachgande ding zu ſchreiben, aus denen E. f. g. haben zu vernemen, wie man E. f. g. ain fallen fur die fieße ſtolle und gern ſollen[s] in verklainerung pei den freunden und feinden und dahin richten wollt: wann E. f. g. das, ſo man pegert, erlanget, ſo hett man wol gefiſchet. Erlangt man dann dasſelbig nit, ſo weiß man dannoch, das man E. f. g. in verdacht, unkoſten nnd in gefar leibs und lebens gepracht. Hat man E. f. g. gar umb's leben gepracht, ſo hat man deſter mer gewunnen. Und hetten die leut kain verlieren, aber E. f. g. nur verderben an leib, eer und gut zu peſorgen.

Goſtern am morgen gar frie ſchikht der man, ſo dem Schertlen hie ſein abfortigung gegeben, zu mir, ich ſolt ſein in meiner hauſung warten, er mieße eilend pei mir ſein. Ehe der knecht von mir kam, war er ſchon pei mir. Solliche ſein haimſuchung war mir ſeltzam. Nam mich auf ain ort und ſagt: nachdem er mich nit zu ime pringen kundt, het er mießen zu mir gan — dann ich pin nahet in aim jar nit pei ime geweſen; gedenkh auch kains wegs zu ime zu kummen.

Und fing an zu roden: es weren ſachen auf der pan, die E. f. g. und die k. mt. pelangten, die mir fuleucht noch nit pewiſt, wurden aber one zweifel an mich gelangen; wer ſein hochſt und groſt piten, dieſelben

1) Die Zeitung liegt bei: Ordnung der ſpaniſchen Angelegenheiten beim Abſchied des Kaiſers, Seefahrt nach Genua, Umtriebe von Papſt und Franzoſen in Italien, Türkenkrieg.

ſachen pei mir laſſen zu pleiben, dann ime große geſar darauf ſtiende. Der guten wort und ermanens war unfeglich ful. 1543 S. Juni 15

Mein antwort: was mir von E. f. g. zukeme, darynnen wiß ich mich mit ſtillſchweigen oder roden E. f. g. pevelh gemeß zu halten. Aber ich wiſt von nicht, darvon er mocht wiſſen ꝛc.

Aus diſem vernam ich, das der man mit dem unrechten kreutz gegangen und ime ſeer ybel forcht, ſunderlich, E. f. g. wurde ſeins pegerens ain ungnedigs gefallen haben. Auch das ime one zweifel der mann, ſo pei E. f. g. geweſen [Schärtlin], geſchriben, diſe poſe pueberei und uneer, ſo an E. f. g. gemutet, wer mir zu handen kummen. Und das mich zum hochſten erfreut, das ſy nit mogen leiden, das ich wiſſen darumb hab, dann ſy kennen mich aus irem fulſeltigen zumuten, das ich E. f. g. ungewarnet nit ließe, das ich auch, Gott hab lob, one rum aber mit warhait zu roden, mit kainer verhaißung wider Gott, ſeinen handel, das vatterland, E. f. g. als mainen herren zu pewogen pin. Dann het ich vor etlichen jaren wollen irem pegern ſtat thun, es wer ſuleucht an den man, der pei E. f. g. geweſen, nit kummen. Thuet mir's hertz wee, wann ich gedenkh, das er ſich hierinnen laſt prauchen, und iſt mir das hertz gar empfallen; doch hoff ich immer der liebe nach, die ich zu ime hab, er ful's allain geworben und nit geraten haben.

Diſer mann ſagt weiter: dieweil ich oft zu E. f. g. ridte und derhalben mein abreiten zu E. f. g. one verdacht wer, mocht ich in kurtz zu E. f. g. in der k. mt. namen geſchikht werden; verſech er ſich, ich wurde gutwillig ſein. Antwort: ich gedacht on E. f. g. oder meiner herren von Augspurg haißen niergent zu reiten, dann ich wer E. f. g. und meiner herren diener, mieſt denen hie gewertig ſein.

Vernam daraus, das er durch haimliche liſtikait pei mir wolt erfaren, ob ich auch in die prie des unerlichen anmutens zu pringen wer, das ich dann kains wegs gedenkh zu thun, unterthaniger hoffnung, E. f. g. werde irer eeren verſchonen und mich kainswegs in denen hendlen, die E. f. g. uneerlich, dem vatterland verderblich, gemainer verſtentnus und dem handel Gottes abpruchich, gepraucht laſſen werden — E. f. g. wolle mich dann alſo geprauchen, das ich aim, fei wer der wolle, der ſolliche unerliche ſachen an mich pringe, die fauſt in's angeſicht ſchlage, ſo pin ich deſſen gantz willig und unverzagt.

Und nachdem er nit heraus pringen mocht, ob ich von diſer ſachen, darvor er ſich forchtet, wiſſen het, rodt er weiter, wie volget: in verwundert ſeer, das ſich E. f. g. nit mer in der katzenellenpogiſchen ſachen peſart und forcht triege, dann er achtet dannoch E. f. g. des verſtands, das E. f. g. wiſte, was geſar E. f. g. darauf ſtiende; darumb E. f. g. ſich gentzlich in's kaiſers willen ergeben [ſolt], dann der k. allain mocht den ducem von

1543 S. Juni 15 Urania vom krieg abhalten; funſt wiſte er nit, wie ſich E. f. g. vor dem von Urania mocht erhalten; dann er wer reich, und wolt geſchweigen der parſchaft, ſo wiſt er doch, das er mer intrada (alſo nendt er rendt und gult) het dann E. f. g.; zu dem wer er wol verdient pei großen und klainen potentaten, dermaßen E. f. g., ſo [ſie] nit ain rugg machte pei dem k., wurde erfaren.

Antwort: E. f. g. were warlich nit ſo ringer vernunft, als er und ander, die E. f. g. nit recht kenten, mocht gedenkhen, das E. f. g. nit gedecht, was der von Naſſau gern wider E. f. g. thun wolt. Aber E. f. g. kumert ſich deſſen nit ful — urſach, E. f. g. were dermaßen mit gutem grundt verſaſt, das E. f. g. vor unpartheiſchen richtern one zweifel were ſich mit der warheit zu ſchutzen. Wolte dann der von Naſſau E. f. g. gewalt thun, mieſte E. f. g. abermals gepurlich weg ſuechen, und were E. f. g. einkummen nit ſo gering, als man fuleucht E. f. g. zu verklainerung gern wolt ausgeben; das E. f. g. auch der k. mt. von eeren wegen, und kains wegs durch armut dahin gedrungen, in gepurlich weg gern wurde dienen. Dorauf ſagt er: „lieber, der von Urania hat auch lernen kriegen, er iſt vernunftig, anſchlogig und fraidig, der landgraf wirt erfaren, das er ſolt gewolt haben, er het ime pei dem kaiſer ein rugg gemacht."

Aus dem vernim ich, das ſy vermainen, E. f. g. ſei gogen dem von Naſſau nit genugſam peſuegt und gegrundt, auch nit ſtarkh noch vermoglich genug. Und das mir im hertzen wee thuet, vermainen ſy E. f. g. an dem rechten ort anzugreifen und zu ſchrokhen, damit ſy E. f. g. in's notz pringen und eintreiben. E. f. g. wirt wol kinden morkhen, ob ſy E. f. g. wolfart aber etwas anderſt ſuechen.

Sagt weiter: „lieber, maint ir, das der landgraf dem churfurſten recht holt ſei?" Antwort: „ja warlich, dann was ſolt mein herr fur urſach haben, dem churfurſten als ſeinem gepornen freundt, glaichem im glauben und vertrauten pruder zuwider ſolt ſein! Sagt er weiter: „was kan's ſich aber der landgraf des churfurſten fil vertroſten? Er kan ime nit helfen. Darzu wer dem landgrafen nit zu raten, das er ſich des churfurſten weiter anneme dann als ful das land zu Sachſen petrifft, dieweil ir erbsainigung ſich nit weiter ſtrokhet."

Antwort: „der churfurſt und mein herr haben nit nur die erbainigung, funder auch die religionsainigung, und das zum hochſten iſt, ſend ſy im hertzen ains, verprudert und verwant!" Und ließ mich anderſt nit vernemen, dann das der churfurſt und E. f. g. wol zuſamen hielten: wie ich dann nit zweifel und von noten ſein wirt.

Sagt weiter: „die teutſchen firſten haben dem kaiſer nie kain dienſt gethan, darumb kan ſich der kaiſer wenig gutz zu inen verſehen; der k. wais pei aim wort, welliche firſten dem von Gilich gutes gunnen; und

was er nit wais, wirt er pald innen, dann er ſicht, das ſy all mochten leiden oder der maiſt tail unter inen, das Geldern dem von Gilich pelib." 1543 S. Juni 15
Antwort: „ich wais von kainem furſten zu ſagen, dann von meinem herren; der mocht leiden, das alle ſachen recht giengen; er helt ſich auch dermaßen, das der k. ſich nit hat zu peklagen". Und ſaget nach lengs, wie ernſtlich E. f. g. die ſtrafte, die ſich dem Frantzhoſen mit dienſten zutheten.

Was hieraus zu nemen und wie gern ſy E. f. g. mit Sachſen und alſo ain furſten wider den andern ain misverſtand machten, hat E. f. g. gnediklich abzunemen, fuleucht darumb, ain monarcham zu machen, damit ſy auch ainsmals firſten wurden durch hilf ains monarchae, dem ſy gern zu ſeinem furnemen wolten helfen. Almechtiger gott, wol iſt es ſo not aufzuſehen!

Sagt weiter: „dem landgrafen iſt nit ſo gar ful an der religion gelegen geweſen, das er umb derſelben willen ain pundtnus het gemacht; diſe pundtnus haben ſy allain dem k. zuwider gemacht, unangeſehen das die gulden bulla gepuit [ſo], kain pundtnus zu machen. Alſo auch hat er ſich mit Denmarkh verpunden dem k[aiſer] nit zum poſten — mit fulen worten auf diſe mainung, als wer die religion nur ain ſchein. Antwort: E. f. g. maine die religion alſo mit ernſt, das E. f. g. auch das leben daran wirde wagen, und ſei E. f. g. nit deren ainer, die nichtz glaben; wer aber gern wolle wiſſen, ob E. f. g. die religion angelegen, der mug's erfaren. Ich het gern auch geſtolt, als der kain gefallen darab het. Dieweil ich aber nit wiſte, waran [ich] den ſachen zu ful oder zu wienig mocht thun, hab ich's pei erzolten worten in hochſtem unmut laſſen pleiben. Het auch mich nit verſehen, ſagt ich, das E. f. g. die pundtnuſſen der proteſtierenden und ander wurden zu ungehorſam und wider den k. gedeutet, dann ich wiſte, ob E. f. g. ſchon nit land und leut oder ſunſt große abnutzung vom k., wie etlich, gewunnen, das dannoch E. f. g. der k. mt. zu aller gepierenden unterthanikait genaigt were. So hat auch der k. ſelbs ful pundtnuſſen gemacht, ja eer [er] und ſeine vorfarn — mit merern worten.

Hieraus mag E. f. g. erkennen: wann ſollichs gogen mir gerodt wirt, — wie mag diſer mann und ander vor k[aiſer] und k[unig] roden! Was mogen ſy E. f. g. fur ain feur anzinden! Wie mogen ſy E. f. g. ir ſachen deuten! Was haben ſy fur gemuter zum vatterland, zu den furſten, der teutſchen nation! Und ſorglich, das ſy gar nichtz glauben — darumb urteilen ſy ander leut, wie ſy ſelber ſend.

Wann alſo ain weil gerodt, kam er wider auf ſein vorige materiam: „der landgraf hat ful kinder; der landgraf hat pisher mit ſeinen pundtnuſſen auf ſich ſelbs mer dann auf die religion geſehen; der landgraf hat den k. mer dann kain anderen erzurnet; der landgraf pegert ain ſolliche ſumma gelts zum krieg — wer wolt im's kinden erlogen? Maint der landgraf,

1543 S. Juni 15 das ain ſollicher herr, als der k. iſt, werd's ain furſten machen, wie er's will, ime hauptleut, kriegsredt, prophiandmaiſter, pfennigmaiſter und alle ding nach ſeinem willen machen? Der landraf ſolt ime Katzenelnpogen pillich laſſen angelegen ſein; der landgraf mocht durch diſen ainigen weg, wann er ſich an den k. recht ergeb, groß werden; wirt nit albegen alſo urſach haben als yetzo; er ſolt pillich das allain anſehen, das in der k. in ain großes reichsland wurde geprauchen, daraus er nit on gewinn wurde ziehen; wann kain urſach wer, den kaiſerlichen furſchlogen nachzugan dann die ainige, ſo wer's urſach genug, das der landgraf des k. pegern ſtat gebe" — mit ful mer worten. Mein antwurt mit wienig und zum tail hitzigen worten: „ja, lieber herr, der landgraf mocht auch wol erſtochen oder erſchoſſen werden, oder auch, wann der k. ſturb (ſagt ich von glimpfs wegen), mocht er wol weder glauben noch treuen finden!"

Hieraus kan E. f. g. vermorkhen, das ſy vermainen, E. f. g. mieße armut halben um's prot oder ainer poſen ſach halber mit Katzenelnpogen aus forcht kriegen und thun, was an E. f. g. pegert werde. Wann E. f. g. alſo ſtill ſchweigen und ſolliche pegern gut laſt ſein, kan ich nit ſehen, ob dardurch E. f. g. eer und wolfart, auch hohe und reputation gefudert ſei.

Ich verhofft immer, die disputation ſolt aus ſein, es wolt aber kain endt haben; und rodet der mann eben als ainer, der die augen zuthuet und ſicht niemand, vermaint, man ſulle ine auch nit ſehen.

Fragt weiter, wie ſul E. f. g. ſun het? Sagt ich: drei, und das E. f. g. gemahel teglich ſolt geligen. Lueß ſich hierinnen gantz ſpottlich vernemen. Ich kundt morkhen, das er gern weiter auf weg, die E. f. g. haben zu gedenkhen, gerodt, aber dorſt nit heraus [1]).

Fragt weiter: „lieber, meindt ir, ob die proteſtierenden wider den Turkhen werden helfen?" Mein antwort: ſoferr es inen ergat, wie ſy zu Nurnberg anzaigt, werden ſy gern helfen." Sagt er weiter: „es wirt als am landgraf gelegen ſein." Sagt ich: „nein es iſt nach der churfurſt und ander ſtend auch vorhanden." Darauf gantz ſpottlich antwortet: „ach, der landgraf iſt die gantz pundtnus! Was meint ir, das der churfurſt ſei! Die andern ſtend ließen ſich den churfirſten lang nit alſo hinein fieren." Darauf gab ich antwort: „herr, ir kendt den churfurſten nit; er iſt ain vernunftiger herr." Sagt er: „ja, er iſt, wie ich hor, vernunftig genug, aber er trinkht doch tag und nacht."

Hieraus kinden E. f. g. vernemen, wie lieb man E. f. g. hab, wie man E. f. g. ſachen deute, und aus was grundt man E. f. g. wolte prauchen.

Fragt weiter: „lieber, maint ir, ob ſich der landgraf ließe pewogen,

---

1) D. h. auf das Verhältniß Ph.'s zu Frau Margarete.

zum kaiſer] zu reiten?" Sagt ich, ich wiſt' es nit. Fragt weiter: wann h. Moritz pei E. f. g. were, ob in E. f. g. nit obenan ſotzte? Sagt ich: E. f. g. hielte in wie ain ſchweher ain tochterman halten ſolt. Und was das der peſchluß mit Gilch: das ſich E. f. g. mit Gilch wol het zu peſorgen, dann E. f. g. triege wiſſen, das Gilich eben in der linien ſtende, darynne der von Naſſau ſtiende; E. f. g. wurde mit der zeit erfaren, gieng's dem von Gilch wol und E. f. g. hette am k. kainen ruggen, was E. f. g. daraus ervolgen wurde. 1543 S. Juni 15

Alle ſachen was [ſo] dahin gerichtet, E. f. g. durch forcht poſer gerechtikait mit Naſſau, durch armut, wie ſy furgeben, und fule der kinder zu irem furnemen zu treiben. Was nur hierinnen zu pedenkhen ſei, wirt E. f. g. wol kinden erwegen. Wee thut's mir, das ſullich leut, die man vor der gantzen welt fur verlogen, aigennutzig und unverſchampt erkendt, ſolliche leichtfortikait an E. f. g. durfen muten und ſich dannoch ſullen verſehen und vertroſten, E. f. g. zu finden, wie ſy ſuechen. Kan den weg nit ſehen, das in' es E. f. g. zu gut kinde halten. Das ſol ſich E. f. g. pei mir verſehen, das ich mich woder ſy noch ander zu ſollichen leichtfortigen, dem vatterland und der religion verderblichen ſachen nit wird laſſen geprauchen. Und wiewol ich nit ſorg, das ſich E. f. g. werde einlaſſen, im fal aber, das es ſein ſolt und E. f. g. diſen des Paugartners practikhen lenger zuhoren wolt (das ich doch mich kainswegs kan verſehen), ſo iſt mein unterthanig pitt umb Gottes willen, E. f. g. wolle durch her Baſtian oder in ander weg anrichten, das ich von diſen leuten in ſollichen verdechtigen, E. f. g. nachtailigen, der religion und vatterland verderblichen ſachen unpeladen pelaiben muge. Pin gar unterthaniger hoffnung, E. f. g. werde ſollicher anpringen kain gnedigs gefallen dragen, nit gogen dem Schertlen, der's one zweifel erlich und guts gogen E. f. g. maint und zu ſollichen dingen E. f. g. nit raten wirt, ſunder gogen denen, die es angetragen haben. Will mich alſo E. f. g. unterthaniklich pevolhen und gepetten haben, diſes mein treues pedenkhen gnediklich anzunemen. Dann E. f. g. kinden gedenkhen, das ich aus dem [, das] ich mir's nit gefallen laß, nur unwillen zu peſorgen hab. Ließ ich mir's gefallen (das, ob Gott will, nymmermer peſchehen ſol), mocht's mer mit meinem nutz ſein.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juli 26. Pr. Eiſenach Juli [1]).

Mit Chiffern (curſiv gedruckt).

S. wieder nach München. Neue Erklärungen Eck's: Verſicherungen gegen Herzog Heinrich; Hinterliſt Granvella's; Bemühungen Karl's um Baiern; ſchlechte Briefbeſtellung; der Bund im Oberland nicht durch Eck, ſondern den König und

1) Hier war Ph. mit dem Kurfürſten zuſammen, zur Zeit des Tages von Schmalkalden.

Nürnberg practicirt, durch Eck hintertrieben; rüth den Kaiser zu betrügen, mit Baiern aber stets im Einverständniß zu handeln; Absichten Karl's auf Verfassungsänderung im Reich; über Landenberg und Sandzeller. — Zettel: neue Chiffer, Jagdhunde, neue Zeitung u. a.

1543 S. Juli 26 Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. schreiben, des datum Cassel den 16. junii (*), hab ich alhie zu Augspurg durch Veiten postpoten den 23., und eben den tag ich von Munchen haim kummen pin, sampt dem alphabet und zwenen copien, aine des *Ecken* an E. f. g. und herwider E. f. g. an *Ecken*, unterthanklich empfangen. Und geb E. f. g. hierauf unterthanklich zu verstan, das mich gedachter *Eck* gen *Munchen* hat peschaiden auf den 18. dises monats, alle und entliche handlung zu vernemen, zu erscheinen, und die sachen also E. f. g. zuzuschreiben, wie volgen wirt.

Nemlich das seine herren, di Baier, je lenger je mer gesinnet seien, E. f. g. alles, das er zugesagt, zu halten: daran sullen E. f. g. nit zweiflen; und das aus volgenden ursachen.

Erstlich, so haben seine herre[n] den *h. Hainrichen* durch aigne erfarung und sunderlich dessen zuschreibens [so], dem ich ins Wilpad nachgezogen, also lernen erkennen, das sy nit zweiflen, er sei ain verlogner, untreuer mann, und wissen, das er alle schuld und unglimpf gern auf sy logen und sy auf ain neues pei dem *kaiser* gern eintragen wolt; zudem so sei ain artikel in der *verstentnus*, das man der religion halben die gelegenhait sulle erwarten: das hab er nit gehalten, sunder wider der *Baier* rat die sachen angefangen; sei auch von seiner mitverwanten hilf an's *chamergericht* geflohen; so haben auch E. f. g. die sachen zu des *Ecken* herren gestolt; nachvolgents hab's der *keiser* zu seinen handen genomen; darumb *Baiern* sich mit guten ursachen entschuldigen moge. Und lig die sach nur alle an dem, wie sich die *Beiern* darein schirhen mogen, damit E. f. g. vergenuegt und ir zusagen ratificiert werde. Schriftlicher weis wolle es sich nit gepuren aus treffentlichen ursachen, und sunderlich: soll's offenpar werden, mocht es seinen herren ybel ausgelogt und also zugogen den vorigen schriften, die sy mit dem *Heinzen* aufgericht, geachtet werden. Darumb mieß es der ratification halben diser dreier weg ainer sein, die *h. Wilhelm* selbs mit mir gerodt hab, nemblich: das gedachter *h. W.* ain potschaft zu E. f. g. schikhe, die anzaig, alles, das *Eck* mit E. f. g. leuten zu *Nurnberg* gerodt, wolle er, *h. W.*, fur sich und *h. L.* getreulich halten; oder das man zusamen kumme und in aignen personen das verrichte und ratificiere, oder das sein herr E. f. g. sollichs in ainem brief zuschreibe. Dieweil aber diser zeit von dessen wegen, das der *keiser* zu nahen und liederlich ain gogenhandlung verursacht wirt, das zusamenkummen oder auch schikhen ain verdacht mocht pringen, hab *Baiern* das dritt, nemlich das zuschreiben fur die hant genomen und hab E. f. g. geschriben, wie er mich

die copien hat lassen lesen, das seine herren fur gut ansehe aus ursachen, die in dem schreiben, an E. f. g. gethan, vermeldet, die ratification in aignen personen auf kunftigem reichstag, der auf den losten novembris ist ausgeschriben, in aignen personen zu thun. Dann je der *Baier* gemiet sei, das alles, das durch *Ecken* zugesagt, fest zu halten[1]). 1543 S. Juni 26

G. f. und h. Aus allerlai umbstenden, weisperd und affecten, die ich an *h. W.* vermorkht und verstanden, auch aus *Ecken* roden kan ich warlich nit erachten, das ain petrug dahinder sei, sunder das ain große forcht hinder denen leuten stekhe, die sy zu sollicher freuntschaft treibe. Und hat *Eck* wunderparliche ding mit mir gerodt in großem ernst, in großer angst, dermaßen ich in nie gesehen hab.

Sagt erstlich, das *Granvela* oder Vasalus sei der verlognest mann, den er sein leben lang nie gesehen hab, und das er ime geschworn, er hab die *declaration* nie unterschriben, und mit disen lateinischen worten gesagt: »putas me tam stolidum, ut germanice scripta, quae non intelligo, subscribam?«

Sagt weiter: der hertzog von Camarin und h. von Ferrer haben den *kaiser* etlich tag verhindert, das er nit zum *babst* kummen und sein eilen [so] verpringen hab mogen. Aber alspald Vasalus pei dem *kaiser* ankummen, hab er sich eilend erhobt und nach *Parma* zum *babst* gezogen, der ort er noch sei; wendt fleis fur, den babst auf sein seiten zu pringen, dargegen er ime auch dienen miesse in weg, die E. f. g. wol mogen denkhen.

Der *kaiser* hat zu *Baiern* geschriben (*) gar freuntlich und aufs allerdemietigest (die brief hab ich gesehen), und sich angepotten, zu inen gen *Munchen* zu kummen und iren rat zu gepranchen. Was sein handlung werde sein zu Munchen, sulle E. f. g. nit verporgen pleiben.

Eck vermaint: die zeit, darvon er vorlangst gesagt, gang gleich daher, in der man der teutschen nation libertet und hohe werde sehen zu grund und poden gan; und das der *keiser* den *Beiern* die posten wort gebe, als man die mag erdenkhen; aber Baiern verstande die mins [Münze] wol.

Hat große kumernus, das der pott, den er zu E. f. g. geschikht, mit

---

1) Vom 4. Juni, pr. Cassel Juni 14. Antwort auf einen mir fehlenden Brief vom 21. Mai (ein Brief Ph.'s an Eck vom gleichen Tage liegt vor: Hinweis auf den Brief an den Herzog. Von dem niedergeworfenen Boten; das sei gewiß eine Praktik Herzog Heinrich's, den Baiern dafür zur Verantwortung ziehen möge). Herzog Wilhelm versicherte dem Landgrafen wieder seine gute Gesinnung für die deutsche Nation, wie er das Sailer vor wenigen Tagen anvertraut habe. Auf dem künftigen Reichstage sei er zur persönlichen Unterredung bereit, um den Vertrag zu ratificiren; das sei einer besonderen Zusammenkunft vorzuziehen. Der Bote habe einen Brief Eck's an Schenk getragen, in dem nichts weiter gestanden, als daß er Philipp's Brief erhalten habe. Er werde auf den Thäter fahnden lassen. In einem Zettel die Mittheilung, daß Herzog Heinrich vor drei Wochen, „als wir berichtt", nach Italien gezogen, und daß Eck nicht zugegen sei.

1543 S. Juni 26 den briefen, der mir E. f. g. ain copiam geſchikht, ſo lang aus iſt[1]). Und dieweil Fritz, E. f. g. ainſpenniger, ful vergebner rod getriben und unter andern zu Munchen auch geſagt hat, ain pott, der an E. f. g. brief von *Baiern* getragen, ſei erſtochen oder ermiert [ermordet] worden, mues *Eck* ſorgen, der ſein ſei es. Doch hab ich ime, nachdem ich aus E. f. g. nachſtem ſchreiben vermorkht, das der pott pei E. f. g., gleichwol ſpat, iſt ankummen, geſchriben, ſein pott ſei pei E. f. g. geweſen und am widerhaimziehen.

Nachgande große ding hat er wir pevolhen E. f. g. zu ſchreiben, und das die war ſeien, das auch E. f. g. alle handlung pei ir wol laſſen pleiben; dann allain, was die nachganden puntnus petreff, ſei kain ſunders gehaim, mog E. f. g. zur notturft wol geprauchen.

Und erſtlich, wie ich ine angeſprochen hab der puntnus halben, von der die von *Augspurg* und ich E. f. g. nachſt geſchriben, ſagt auch, wie durch mich ſei anzaigt — ſeien's nichtz dann lauter *nullen*, und hab die ſach diſe geſtalt, darauf ſich E. f. g. moge verlaſſen; hat mich der von *Nurnberg* ſchreiben und pedenkhen laſſen leſen; darumb ich glauben mues, im ſei alſo:

Der *r. konig* hab in ſeinem und des *kaisers* namen durch *D. Foisten* laſſen anpringen, das es gut und nutz were, das man die puntnus widerumb erſtrokht hett; und hab *h. Ott. H.* und die *margrevischen* ret nit darpei ſitzen laſſen; und hab urſach anzaigt, warumb diſe erſtrokhung nutz und gut were. Das haben ine die piſchoflichen ret alle gantz woll laſſen gefallen. Allain *Nurnberg* hab diſen zuſatz gethan: das es gut were, das man noch mer *stett* darzu precht; das mog durch kainen andern weg peſchehen, dann das man den glaben frei laſſe; haben auch gute hofnung, dieweil die *stett* pei E. f. g. und derſelben zugethauen peſchwert und etlich ſich klagen ꝛc., ſy werden darzu willig und genaigt ſein. Vermaint *Eck*, die *Nurnberger* pedenkhen ſich ſelbs, das ſy kain merers erhalten und allain zu irem vortail nichtz ausrichten kinden; wolten ſy gern ander ſtet mit inen in dieſe prie [Brühe] pringen, ob ſy alsdann deſter mer in diſer puntnus mochten gelten; darzu inen dienſtlich were, wann man ain freihat [ſo] im glauben zuſagte, pis man die ſtet hinein precht; man mocht inen dannoch halten, als ful man wolte.

Eck hat in pevelch gehabt, zu kainer erſtrokhung zu helfen, ſunder frei zu ſagen, ſeine herren wollen die ſachen jetzo laſſen ruen. Aber dieweil er geſehen, das alle andere ſtend zu erſtrokhung genaigt, und das die von *Nurnberg* vermainen, noch mer zu inen zu pringen, hat er ſeiner herren pevelch nit lauter anzaigt, ſunder mit fleis verhalten, und auf ain ander

1) Vom 10. Mai, pr. erſt am 11. Juni (ſ. o. S. 269, 1).

meinung, namlich die gegangen: dieweil ſich die von *Nurnberg* laſſen pe- 1543
denkhen, ſy wolten ander *stett* auch herzu pringen, ſehe ine fur gut an, S. Juni 26
das ſy ir ferſuechen thuen und, was ſy erlangen, auf nechſtem tag anzaigen; in derſelben zeit kumme der *kaiser* auch herpei, kinde man weiter zur ſachen thuen: hat ſich damit, und das man ſein gemiet nit erkenne, ausgerodt.

Das hab ich E. f. g. aus des *Ecken* pevelch wollen anzaigen. Nun ſicht ime gleich, das *Eck* die warhait ſag. Dann die von *Nurnberg* haben denen von *Augspurg*, und one zweifel andern auch geſchriben (wollen doch den namen nit haben, das ſy ſolliche ding ſollicitieren, ſunder logen's auf *Baiern*), und wenden allen fleis fur, den andern ſolliche puntnus einzuroden. Dieweil dann ſolliche handlung one alle mittel zu zertrennung gemainer chriſtlicher verſtentnus dienen und gleich die *stett* zum erſten verderben wurde (dann, ob gleichwol freihait im glauben zugeſagt, wurde man doch wol weg finden, die oder jene ſachen fur religion- oder nit religionſach zu erkennen, wie es den gaiſtlichen zum fueglichſten wer), ſo will von noten ſein, das E. f. g. die ſtetgeſanten anrode [1]), das ſolliche practikhen auf der pan und durch ſy, die ſtet, aingeſchlagen, derhalben von noten ſei, das ſy ſich wiſſen zu hieten. Alsdann werden die guthertzigen durch E. f. g. anroden gewarnet und diejenigen, pei denen ſich kain peſtand zu verſehen, werden abgeſchrokht, aus forcht zu unterlaſſen, das ſich eer und erberkait halben wolte gepurt haben. Dann ich ſiche, das niemand zu vertrauen und zu peſorgen iſt, das auf die loſt verſuecht werde, die geſanten, ſo auf die teg geprauchte werden, zu poswichten durch gelt zu machen — ich rod das nit vergebentlich.

Der *Eck* hat mir weiter pevolhen, E. f. g. zu ſchreiben, des vatterlands freihait werde nymmermer mogen erhalten werden dann wir zalen mit der minß, mit der man uns pezalt, das iſt: ſo man uns mit guten worten wolle petriegen, mieſſen wir's auch thun; und wolle von noten ſein, das wir dem *kaiser* gute wort umb gute geben, ine verwenen, wie er uns verwenet. Darumb ſein rat: wann der *kaiser* E. f. g. greintz [Grenze] antreffe, das E. f. g. ine lade und ſich ſelbs, ſo ferr es muglich, zu ime thue und kainswegs ſich von ime alienier oder ſunder. Dann alledieweil er ſich guts zu E. f. g. verſehe, moge E. f. g. erfaren, wa er hinaus wolle: wann er ſich ainmal zu E. f. g. nichtz guetes ſolt [verſehen], wurd E. f. g. ine [nit?] deſt minder lernen erkennen. E. f. g. ſolt ſich auch nit widern, furſchlog von ime zu nemen, damit E. f. g. urſach hab, hingogen zu handlen: aus diſen handlungen kinde ſich aber nit pergen, was

1) In Schmalkalden auf dem Bundestage

1543 S. Juni 26 ſein gemiet ſei. Doch ſulle in dem allen E. ſ. g. nichtz zuſagen noch pegeben, dann die von *Baiern* werden im auch alſo thun.

An ſeine herren werde hilf wider *Frankreich* pegert. Geben ſeine herren zu antwort: das gehor den gemainen ſtenden zue, an die es ſamentlich pegert ſei worden; ſolten ſeine herren ſunderlich etwas pegeben, wurd inen ain großen verdacht pei andern ſtenden geperen; mocht auch ir hilf wienig erſchießen. Alſo ſull E. ſ. g. auch thun, damit alſo immer ainer den andern verſtande, und alſo immer das der recht zwekh ſei: wie man durch gute wort unſer gemieter wolle erlernen, uns auch verwenen, das wir in kain gogenhandlung kummen, ſunder durch unſer wolvertrauen deſt ſtatlicher mogen petrogen werden, das wir auch gute wort ſullen geben und dorneben unſers ſortails ſullen warten.

Eck iſt faſt ſeer pekumert, das Granvela[1]) von E. ſ. g. geſanten verſtanden hat, das man in ainer freuntlichen handlung ſtande. Darumb ſein rat, das man dis mutiere und nit dergleichen thue: ſo geb es deſt weniger gogenhandlung und widerwertige practikh. Darneben ſulle immer ainer dem andern anzaigen, was mit ime gehandelt werde, und ſunder [beſonders] auf kunftigem reichstag mieß man ainander verſtan, damit nit ainer vom andern abgefiert werde. Dann gewis ſei es, das aller *fursten* untertrukhung geſuecht werde. Sagt auch, das er ſein leben lang nie irriger geweſen ſei, im reichsrat zu handlen dann yetzo. Dann es ſei alles das verraten, das man rode: darumb er gleich das widerſpul mieße roden gogen dem, das er im grunt haben wolle. Hierauf ſei aufs hochſt von noten, das ainer den andern wol verſtande, das er auch zu diſer freuntlichen verſtentnus deſt ſtatlicher helfen wolle, damit diſe drei heuſer ir hertz und gemiet mit ainander roden durfen; das ſich ſunſt in ſo weitleufem rat nit gezimen wolle.

Zaigt mir noch an ain große gehaim, nemlich das er ſorg, man wolt's gern dahin pringen, der ort [ſo] es etwan geweſen und angeſchlagen ſei worden (das auch E. ſ. g. darauf gute acht ſulle haben!), alſo das man das gantz corpus *imperii* in wienig perſon gern wolt pringen, und als alſo: XII *fursten* ſamt den *sechs churfursten* ſolten das gantz regiment haben, damit man kainen *reichstag* nymmer mer dorft ausſchreiben; der hoffnung, ſy wolten die 18 leichtlicher abrichten und corrumpieren dann das gantz corpus. Es werde auch ſich zutragen, wann die practikhen alle nit wollen helfen, ſo wer [werde] man aim [einen] nichtz guts vom andern ſagen: das ſollen nur die *fursten* nit glauben, ſunder ainander anſprechen und gewarnen, und darneben immer pis zu merer gelegenhait gute wort prauchen, ſich nit laſſen morkhen, damit man ſich irer kunſt geprauche.

---

1) Ohne Chiffer.

Sagt weiter, das der *r. konig* ſeinen herren geſchriben und ſy gewarnet, ſich mit diſen heuſern nit einzulaſſen, auch denen nit zu vortrauen, aber ſeine herren werden ſich nit daran keren. 1543 S. Juni 26

Sagt weiter, das ſein herr den von *Landenberg* ernſtlich und ybel angeſprochen, hab auch geſagt: er verneme, das er ſich mit ſeinen practikhen pei ſeinen unterthanen etwas pewerbe; wann er's gewar wer, woll er's ungeſtraft nit laſſen. Und wiewol *Landenberger* gelaugnet, acht doch *Eck*, er ſei *h. H.* diener. Darumb wol aufzuſehen, ob er des *kaisers* und *konigs* ſchweſter volkh zufieren werde. Wann das nit peſchehen, ſolt man ſich gogen im verſehen. Das auch diſer mann ſul laufens pei dem Vaſalo verpracht hab, dieweil der zu *Munchen* geweſen ſei.

Eck mocht leiden, das wir ainsmals ſchriftlich herausprechten, das ſich der *Kaiser* ließe vernemen, als wer er der *catolischen* zum frid nit mechtig. Dann wurd man horen, wie ſy ſich wolten verantworten, und ließen, als geb man inen zu irem verharren urſach, geb uns auch darneben gute wort.

Das alles hab ich E. ſ. g. in aller unterthanikait nit wollen verhalten. Was ſich weiter zutrogt, will ich treulich anzaigen und aller ſachen warnemen.

Sandtzeller wirt E. ſ. g. ſelbs in ſchriften ſein gemiet eroffenen, alspald er zu land kumpt. Hat ſich gantz wol erpotten.

Will mich hiemit E. ſ. g. in aller unterthanikait pevolhen haben. In wienig tagen ſchreib ich E. ſ. g. weiter und von andern ſachen.

Zettel. Aufs nachſt will ich E. ſ. g. ain ſchrift [Chiffer] zuſchikhen, die mich ful ſicherer dunkht dann diſe. Will auch diſer auf nachſt ſchreiben pas gewont ſein, dann ſy mir erſt goſtern worden iſt.

Ich hab E. ſ. g. zwen ſchon laithund von meinem g. h., h. Wilhalm geſchikht. Verſich mich, die und drei klaine hintlach ſampt den edlen waſſern und artzeneien ſeien E. ſ. g. worden.

Auch hab ich E. ſ. g. durch des Herprots diener, der auf Marpurg geritten, brief, an denen ful gelegen, [geſchickt] in wollichen pegriffen iſt, was ſchentlicher practikh der mann mit mir gerodt, der neulich ain erlichen zu E. ſ. g. geſchikht und perodt hat. Hoff, ſeien E. ſ. g. worden.

Ich ſchikh E. ſ. g. hiemit zeitigung: ſend *Baiern* durch iren kundſchafter zugeſchikht worden (*).

Deſſen von Lier muſterplatz wirt auf den x. tag julii pei Wurms.

Eben in der ſtund reidt der von Lier auf der poſt darvon: zaigt an, die Gilchiſchen ſeien pei Haimſchpurg [ſo] geſchlagen und gar erlogt. Das gibt auch noch ainer oder zwen aus; die ſagen, ſy haben ſchreiben darvon:

1543 S. Juni 26 ſol an dem vergangen freitag [Juni 22] peſchehen ſein. Gott wend's zu ſeinem lob! Datum ut in litteris.

Die ur und E. f. g. fleſchlen will ich E. f. g. aufs fuderlichſt ſchikhen. Es mues dannoch recht gemacht werden.

Die Fugger haben ſich gantz wol erpotten der perkhwerkh halben, wie E. f. g. pei nachſter potſchaft werden vernemen.

Der Landgraf an Sailer. Friedewald Juli 7.

Concept.

Auf S. Juni 15 und 26.

L. Juli 7 Verwundert, daß man ihm ſo ungereimte Dinge hat zugemuthet (*), aber hat dem Schärtlin, der bei ihm geweſen, in Schriften und ſonſt gute Antwort gegeben, die unbilligen Anmuthungen abgelehnt, ſeine und der chriſtlichen Verſtändniß Nothdurft genug dargethan; Schärtlin wird ohne Zweifel es anzuzeigen wiſſen und dieſelben Leute ihn mit dergleichen Anliegen hinfort verſchonen. Verſichert, daß er ſich hierin halten wolle, wie gemeine chriſtliche Verſtändniß, Ehre und Nothdurft es erfordern.

Daß Eck die Zuſagen alle halten wolle, nimmt Ph. gerne an. Betr. das Verſtändniß ſoll Sailer Eck anzeigen: Ulr. habe ſich zum Unterhändler erboten und ſei von ihnen dazu angenommen worden; ſie müßten alſo ſeine Initiative abwarten.

Was aber dasjenig betrifft, davon Eck geſagt: „wie wir der kaiſ. maj. ſolten gute wort geben ꝛc.“, ſolchs (wilchs ir doch Ecken nit durfet ſagen) iſt ein ſelzam lehre, dero wir uns bisher nit geprauchт noch di gelernt, ſondern vielmer uns des befliſſen haben, das das herz, wort und werk uberein ſtymmen.

U. ſ. w.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juli 5.

Befürwortet ein Dienſtgeld für Hauptmann Ferler als Schwiegerſohn Frölich's. Bairiſcher Landtag zu Landshut. Baiern rüſtet gegen den Türken. Wien in Gefahr. Gerücht über eine Niederlage der Jülicher. Nachrichten über den Kaiſer. Mantelträgerei der großen Kaufleute. Beſorgniß vor Oranien. — Zettel: ein kaiſerlicher Offizier ſagt Lière den Dienſt bei Karl V. auf. Praktiken Lière's und Landenberg's. Die bairiſche Landſchaft gegen den neuburgiſchen Kauf.

S. Juli 5 Durchlauchtiger ꝛc. Ich verſich mich, E. f. g. habe [ich] durch des Herprot's diener von Marpurg aus nurmer meine brief, an denen gelogen, [geſchickt] auch durch ain andern burger von hinnen (haiſt der Greiner), in denen ich die gantzen *Bayer[schen] geheim*, und was *Eck* mit mir wichtigs und großes gehandlet, und das mir pevolhen iſt worden E. f. g. zu ſchreiben,

pegriffen, entpfangen und gnediklich verstanden. Peger unterthenigklich zu wissen, ob gedachte brief E. f. g. seien worden oder nit. 1543 S. Juli 5

Der Stadtschreiber wünscht seinen Schwiegersohn, der ein Hauptmann in Augsburgs Diensten aus Freiburg im Breisgau ist, und hier wie im Sundgau und Elsaß viele Beziehungen zu Knechten hat, ein Dienstgeld vom Landgrafen zu erwirken. Sailer befürwortet es, gleich Schärtlin, denn der Stadtschreiber kann viel nützen.

Wir mogen durch in allerlai innen werden, das er uns one verwirkhung seiner pflicht mog sagen, das sunst zu spat an uns kumpt; so mogen wir durch ine auch allerlai an orten [da] wir nit hin kinden fudern und furpringen.

Meine g. h. von Baiern haben ain landstag zu Landshuet, der noch nit aus ist[1]). Was der wirt geben, will ich E. f. g. mit der zeit eroffnen. Sy, die herren von Baiern, prechten gern drei senlach knecht auf, aber es ligt der hauptleut ainer, und eben des posen puebens, der pei E. f. g. entloffen, vatter hie, sagt mir, es sei sorglich, das sy in und außerhalb des lands die drei senlach kinden zuwegen pringen. Haben an den see [Bodensee], in die Oetsch und allenthalben geschikht. Die drei senlach wolten sy auf iren kosten zur pesatzung in die stat Wienen schikhen.

Gestern ist schreiben kummen, das der Turkh aigner person sull zu Ofen ankummen, und sorglich, das er in wienig tagen vor Wien werde ligen — Gott sei uns gnedig.

Gostern acht tag het [so] der von Lier, auch ain kaufmann (haist der Haller), sampt dem Paugartner schreiben, aus denen sy ausgaben, die sach stiende wol, dann die Gilchischen weren gar geschlagen und verjagt. Aber wie der gemainen kaufleut schreiben am sampztag hernach kamen, prachten [sie] etwas milterung in der sach, und nemlich, das zu poden seiten nit 400 mann weren ankummen [umkummen?]. Der Grund in diser sach ist hir nit wol zu erfaren aus allerlai ursachen: es send etlich astronomi, die schreiben nur von regen und selten von schonem wetter.

Hans Walther von Hirheim ist erst mit der k. mt. yberkummen. Ain erlicher, waidlicher, auch *reicher* vom *adel* sagt, das die k. mt. pis in 6000 pferd und pis in 7000 Spanier mit yberpring. Auch das *kaiser* sehr stolz und hochmietig in im selber und vermessen, auch perodt sei, das alle *stend* aus *forcht* werden willig sein one alles widersprechen *wider Frankreich* zu helfen; das auch dem *kaiser* wider seinen *feind bei den stenden der protestierenden* sein furnemen aus forcht des *kaisers ankunft* mieße und werde ervolgen; das man auch gewislich in *teutscher nation*

1) Freyberg Geschichte der bayerischen Landstände II 260.

1543 S. Juli 5 werde erfaren, das allerlai, wo es auf der *kaiser*[lichen] *part* ſolt nach willen gan, verſuecht mocht werden.

Wann die ſunn aufgat und der erden nahet, ſo zeucht ſy das tau von der erden und ful ſeichtikait zu ir: die nehet ye mer und mer, ye mer die ſunn herpeikumpt. Wer die erden rain, ſo behielt ſy iren ſaft ſelber.

Alſo auch die *kaufleut, di in den stetten* das *regiment* haben, wie E. f. g. wais, ſo ſy ſehen des *kaiser*[s] *ankunft*, wolten dannoch ful gern den mantel nach dem wind keren. Derhalben von noten, das E. f. g. *der stett gesanten* mit ernſt hette angerodt[1]), ain peſtendikait zu erzaigen, damit ſy doch ſehen, das man die ſachen verſtiende, und ſich deſter mer mieſten furchten. Der *Graf von Urania* wirt ſer herfurgezogen an orten [da] er iſt. Send dannoch leut, die vermainen, E. f. g. ſulln ſich deſter pas furſehen, dann das man ime ain ſolliche auctoritet woll machen, mochte E. f. g. nit zum poſten peſchehen.

Schickt eine ganz ſichere Chiffer.

Zettel. Gnediger f. und h. Gedachter *vom adel*, der mit dem *kaiser yberkomen* iſt, ſagt dem *von Lier* unter augen: an diſem ort woll er nymmermer dienen, dann es ſei mangel an zalung und woder glauben noch trauen, ſunder alles mistrauen und unwillen gogen den *Teutschen* in hochſtem ſchwaukh, und man ſull nur ain weil zuſehen, ſo wer [werde] der glauben und trauen, den die *Teutschen* pisher gogen dem *kaiser* gehabt, als wol als pei *andern nationen* ſallen. Er iſt des *obersten, dessen von Latron* [Lodron] jetzund *leutenampt* geweſen; erpeut ſich, das er E. f. g. lieber dann kainem furſten und alſo von hertzen gern wider des *babst* geſindt wolt dienen. Zaigt an, das er mermals yetzund in *Italia* mit dem *von Brunschwig gespilt hab*, auch geſehen, das in der *kaiser* herfurzogen, zum *tisch* genomen und gar wol gehalten hab. Diſer mann iſt ein erlicher, reicher, verſuechter und verdienter geſoll.

Der *von Lier* iſt, alspald die zeitigung *aus* dem *Niderland* kam, das der *von Gulch* ſolt *geschlagen* ſein, auf der *post* wegh *geritten*, und yetz- und wider *komen*; maint, wir werden noch den *kaiser bitten*, das uns *frid* von *glaubenssachen* wegen geben werde, ſampt andern ful ſpitzigen worten. Der *von Landenberg* iſt diſe tag hie durch von dem von *Braunschweg* auf *Dillingen postiret* — warumb, wais ich nit. Derſelbig *bischof* iſt ain rechter hirt fur das geſind: da werden ſy warlich ir aufrichten haben[2]).

---

1) In Schmalkalden.

2) Der in Dillingen reſidirende Biſchof von Augsburg, Otto Truchſeß. Sailer giebt ſein Urtheil über ihn ab, da er erſt vor Kurzem zum Biſchof von Augsburg gewählt war (am 10. Mai).

In diser stund, als ich den brief wolt schließen, kam mir zeitigung, das die bairisch landschaft sich widert, iren herren den gemainen pfennig zu geben; pitt auch ire herren, des kaufs mit den pfaltzgrefischen stetten Gundelfing, Lauig [Lauingen] und Hochstat abzustan; erpuit sich, ain gemaine steur zu geben, doch das die landschaft solliche steur pei iren handen behalt pis zur notturft des lands, ob das solt angriffen werden. Was weiter daraus will werden, wirt man vernemen. H. Wilhelm sol nit wol zufriden sein. 1543 S. Juli 5

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1543 Juli 19. Pr. Cassel August 2.

Werbungen Heinrich's von Braunschweig und Landenberg's. Drohworte Lière's und Granvella's. Kriegslieferungen Ulmer und Augsburger Kaufleute für Karl. Umtriebe der Gegner bei den Städten. Herzog Wilhelm in Memmingen. Nachreden gegen Philipp. Vom Türken- und Franzosenkrieg. — Zettel: Verdächtiges Benehmen des Stadtschreibers.

Durchleuchtigster ꝛc. Her Bastian Schertlen und ich haben uns pedacht not zu sein, E. f. g. disen eignen poten zu schikhen und, was wir hie oben fur warnung vernemen, E. f. g. zu schreiben, dann leider die lauf standen dermaßen, das sich warnens nieman darf schemen. S. Juli 19

Erstlich hat ain Doctor von Straspurg, der auch dem kaiserischen hoff lang ist nachzogen, gesagt, er wisse, das *herzog von Brun. des kaisers obersten* werde yber die reuter. Dieweil er dann erst von den orten daher zencht, ain warhaftiger mann und sollicher ist, dem zu glauben ist, hab ich's E. f. g. wollen anzeigen, damit E. f. g. pei denen von Strasspurg anhalte, aus was grundt er's hab. Der Doctor haist Copus[1]).

So hat her *Hans Walther von Hirnheim* mir und her Sebastian gesagt, wie ime der *Landenberg*, der etwan ain halbe stund hie gewesen und gleich wider weck geritten, [gesagt], das er sulle *fieren 900 pferd*, und das ime die *pferd*, die der *von Brunschwig* zuvor pestolt, zu gutem kummen, er hat sunst diser zeit nit *reuter* kinden *ufbringen*; das auch *marggrave Hans* mit *vier hundert reutern* sulle unter im *zihen*. Ist's aber nit gleblich, das ain *furst unter* aim *edelmann* sull *ligen*, sunder vermutlich, wann die zusamen kummen, der *herzog* werde selbs ir *haupt* werden, dann ich acht gentzlich, das der *von Landenberg* sein diener sei.

Solt nur der *Dux von Urania* auf ainer seiten und der *Heintz* auch

1) Dr. Kopp. Seine über das kaiserliche Feldlager sehr lehrreichen Briefe im Straßburger St.-A. AA 510, vom 20. Juni (aus Mailand) bis zum 12. Juli (aus Landsberg). Auf Ersuchen der Bundesstände in Nürnberg (vom 28. April) hatte Straßburg den Doktor ausgesandt, der seine Aufträge am 5. Juni erhielt und vom 9. ab unterwegs war.

1543 am ſelben ort alſo zu großen *bevelhen* herfurgezogen werden, mocht allerlai
S. Juli 19 zu pedenkhen ſein.

So iſt gedachter *von Brunschw.* mit fier und *dreissig cloppern* auf den *musterplatz* ſchon verritten.

Und iſt alſo aus allen vermutungen gewis, das etwas ſchwers vor augen und *unser vatterland* in *grosser gefar*. Stat ſorglich, man wurde *zu lang still sitzen*.

Ich ſorg auch, *Baiern* werde mit E. f. g. und hergogen E. f. g. mit *Baiern* ſo lang disputieren, und werde ainer dem andern ſo lang *misstrauen* wollen, pis der *komme*, der *beider misstrauen* werde *fressen*.

Der *von Lier* hat hie mermal geſagt, der *kaiser* hab ſeine *feind* neher als man main. Item: „ir werdet noch (maint *die lutherischen*) fur den *keiser niderknien* und umb *verzeihung* pitten."

So hat der *Vasalus* zu Ulm yetzund zu *Dr. Peutinger* geſagt: yetz- und iſt's zeit, das der *kaiser* ſehe, wer den *kopf wider* in wolle auf-hoben, und wir wollen nur ſehen, welcher ſo *freidig* ſei, der nit des *kaisers feind feind* ſei und ſeiner *freund freund* wolle ſein.

Der *kaiser* hat hie und *zu Ulm* ob *funfthalb tausent zentner pulvers* wekh gefiert. So iſt im auch *von Augspurg* aus ful *spies* und andere *munition gelihen* worden, darab der maiſtail ain großes misſallen hat: die *kaufleut* haben ain gut jar[1].

Den armen *stettleuten* wolt man gern ainpilden, ſy, die *stet*, hetten allain unter dem *haus Österreich* gegronet, aber in der *fursten puntnus* mieſten ſy zu grundt gan. Man verſuecht wunderparliche mittel zur zer-reißung.

Etlichen wil man ainpilden, man werde nichtz ausrichten mit dem trutzen, das die gemain *puntnus* pisher gethan, dann *kaiser* laß kain *trutz* furgan; wann man aber dem *kaiser* die *sachen heim* ſetzet, ſo mocht man etwas erlangen.

Und was ſich zu verſehen ſei, kan E. f. g. ab diſem peigelogten zott-len, ſo mir von aim vertrauten ſulwiſſenden mann zukummen, vernemen. E. f. g. wolle das zottlen zerreißen[2], damit dem guten geſollen kain un-rat erwachſe. Er pflegt mich albegen mit wienig worten zu warnen, wann etwas vorhanden iſt.

Ich wolt, E. f. g. wiſſe, wie gar ſy *bei disen leuten* verachtet wer, wiewol's E. f. g. ſelbs an den unerlichen anmutung kan verſtan, die durch

---

1) Schärtlin ſchrieb dem Landgrafen ſchon am 17. April (Augsburg, pr. Caſſel April 25): der Kaiſer habe in Augsburg 108 Stück Büchſen gießen laſſen, die bis Pfingſten fertig ſein ſollten. Dazu würden in großer Eile Kugeln gegoſſen in der Herrſchaft Heidenheim durch Georg Beſſerer von Ulm.

2) Es fehlt in der That bei den Akten.

den erlichen und E. ſ. g. pewiſten man peſchehen iſt. Mir thuet's hertz wee, das E. ſ. g. alſo ſol darzu ſtill ſchweigen. Und ſo ſy ir vorhaben nit kinden erlangen, geben ſy aus, E. ſ. g. ſei gut frantzhoſiſch; das auch der Frantzhos ſull geſagt haben, E. ſ. g. geſtand in wol ain furſtenthumb — darvon wais her Baſtian mer dann ich. 1543 S. Juli 19

Der *kaiser* hat *h. W. von Baiern* zu ime *gen Memmingen* erfordert und ſich entſchuldigt, das er nit laut ſeins erſten ſchreibens *gen Munchen kommen* ſei. Man will hie ſagen, das *der h. W. von Baiern* nit yber *ain stund bei dem kaiser* geweſen und zornig abgeſchaiden ſei — ich wais noch nit grundt.

Auch iſt mir noch nit antwort kummen *von h. W.* auf E. ſ. g. ſchreiben (*)[1]. So hab ich nit kinden zu ime kummen, dann er iſt nit anhaims geweſen; aber das er E. ſ. g. *der neuen puntnus* halben ſulle pericht geben, hab ich ime geſchriben; wart teglich antwort. Gewis aber wais ich, das ſolliche *puntnus*, durch den *kaiser* und *konig* angeſchlagen und durch die *von Nurnbergk* gehandlet wirt.

Der gemain *man* iſt gar *ubel zufriden*, das von *Augspurg* aus *pulver* und anders wider *den von Gulch gelihen* iſt.

Es iſt vor fier tagen ainer an mich geſchtift worden, zu erfragen, ob E. ſ. g. geſundt, auch ob ſy mit dem churfurſten ains ſei und ir nit ubel von dem *duce* von *Urania* furcht, und ful mer dings. Darauf ich ime gute antwort geben hab. Und ſo ich im nachfrag, wer er ſei, ſo iſt er *des ducen von Uranien diener*, hat *schweger* und freund, die *der konigin Marien* diener ſend.

Es ſend laider zeitigung kummen, das der Turkh das veſt ſchloß Walpach[2] erobert, das er yetzo pis in hundertauſent ſtarkh auf Betha ziehe, das Betta[3] halb ausprunnen und das volkh ſchon darvon fliehe. Erobert er Betta, ſo iſt's aus mit Cherenthen. Funfkirchen haben die unſern verlaſſen und nach ine verprendt. Hundert tauſent Turkhen ziehen auf's Markhfeld, und alſo auf unſern prot- und proſiandkaſten. Der Barbaroſſa iſt zu Marſilia mit ſeiner armaden ankummen, den Genueſern ain ſchiff genommen; hat's aber frei on ſchaden wider laſſen faren, dann ain ainigen Spanier hat er geſunden, den hat er ine genomen und den Genueſern enpotten, er wolle pald bei inen ſein.

Der pabſt hat zu Hoſtiae (iſt ain veſter port, dem babſt gehorig) dem turkhiſchen kriegsvolkh victualia geben und alle eer erpotten. 12 tauſet Schweizer und 4000 Grapinder lauſen in Mailand. Der Frantzhos hat

1) Wohl Antwort auf Wilh. Juni 4. Ein Brief Ph.'s an Wilhelm aus Friedewald, Juni 29, in dem er ſeine Bereitwilligkeit zur Vermittlung Ulrich's ausdrückt, kann es ſchwerlich ſein.

2) Valpovo, nahe der Drau, oberhalb Eſſeks. 3) Pettau.

1543 S. Juli 19 ain tag mit inen zu Baden, der mainung, es sullen ime nach etlich tauset vergundt werden. Kriechischen Weißenwurg sol schier ausprunnen sein. Zwen send von dem Turkhen gefallen, zaigen an, das Andrinopel vom wasserschaden gelitten, und das der Turkh entlich fur Wienen wolle.

Zettel. — Gnediger furst und her. Ich kan auch E. f. g. nit pergen, das die practikhen durch geld so gewaltig gand, das ich schier nit wais, wem zu trauen ist.

Ich hab unsern *stattschreiber* fur ain piderman geachtet. So pefind ich aber, das ime *das geld* so lieb ist, das er auch von desselben wegen thuet, was man an ine muet; sorg gentzlich, er hab durch den *Rochlinger* und aus des *Paumgartners seckel* ain keser geschlikht, der in anderst mache dann er sein sulle. Ursach meiner vermutung send dise. Er rodt disen leuten yber die maßen ybel, und ist doch ye lenger ye mer pei inen. Und wann man ine pei disen leuten nit gesehen, so laugnet er, das er pei inen gewesen sei. Item, er lokht fur und fur von uns allerlai zu wissen, sagt uns (dem *Schertlen* und mir) zu zeiten von inen nichtz guets, uns darmit herauszupringen; so horen wir zu zeiten von inen, das wir mit ime gerodt haben; so practiciert er eben durch dise leut seinem *tochtermann*, dem *hauptman* ain ainkummen, das er durch uns pei E. f. g. hat wollen practicieren; so haben ime dise leut hinder ain gut wollen helfen, wais noch nit, ist's peschehen oder nit. Das alles zaigt an, das ich mues sorgen, er mocht inen possers unter augen dann zu rugg roden. Nun pin ich noch nit gegrundt, aber ich handle dannoch mit ime desto mer mit sorgen; und laß mich doch nichtz morkhen, ob ich also hinder ain grundt mocht kummen. Hab's dannoch E. f. g. gewarnungweis miessen anzaigen, das E. f. g. wisse dester mer zu verhieten. Wolt noch raten, E. f. g. thet dem *tochterman* ain gnedigs verwenen, wolt sy in nit gar pestollen, damit sein *schweher* auch also verwenet wurde, als traut man im ful, und das er uns dest wieniger schise, wir auch durch ine mochten unser noturft erfaren, pis wir wol hinter die sachen kemen; mochten ime dannoch trauen als ful wir wolten, und dester gewarsamer mit ime handlen. Ich sorg, es mocht[en] etlich gern wollen, das die stet von den fursten, und also die gantz pundtnus getrendt were. Darzue mocht dienen, wann man die stet gogen E. f. g. verdacht machet und hergogen E. f. g. pei den stetten auch in arkhwon precht, alsdann wurde die pundtnus dester ee zerrissen und das war gemacht werden, das man den leuten gern vorlangst het einpildet, die stett gronen unter dem haus Osterreich. Dann neben dem, das fuleucht E. f. g. mocht geschriben sein, will etwan ainer hie ausprait en, es kum ain spaltung zu Schmalkallen der rechnung halben. Ich kann in summa morkhen, das der *Paumgartner* etwan sul anrendt mit seinen *gul-*

den spies: ainer ladt ſich gewynnen, der ander thuet widerſtand. Ich will 1543
fleißig warnemen des grundts und E. f. g. ungewarnet nit laſſen. Er wirt S. Juli 19
E. f. g. ſchreiben, und werden die wort recht lauten — ich fürcht aber, man woll E. f. g. alſo wollen verwikhlen und irrig machen, auch dahin pringen, das E. f. g. ainem vertrau, und das ime derſelb ain vertrauen pei E. f. g. mache und darnach deſter mer mog ausrichten. Dann ich wais, das diſe leut an im hangen und anhalten. Gott woll, das ſy nichtz erhalten! Sy haben mich zwai gantze jar und lenger verſuecht: wie ſy mich gefunden, wiſſen ſy; werden ſich auch nit hoch darvon riemen. So haben ſy her *Bastian* auch verſuecht, und iſt inen auch nit geradten. Ich ſorg, das ſy yetzund den dritten vor haben, und das ſein ſchreiben jetzund ain präparation ſei[1]).

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juli 22. Pr. [von Bing] „Melſungen am . . tag Juli 43."

Herzog Wilhelm in Memmingen. Papismus und Hochmuth des Kaiſers. Mißtrauen S.'s in die Vertreter der Städte, beſonders die großen Kaufleute. Nachrichten über Karl, Granvella, Lière.

Gleich am Abend des 20., als Schärtlin und er einen eigenen Boten S. Juli 22
mit „Schriften" geſchickt haben, iſt Ph.'s „poſtreitender Edelmann" mit einem Brief an Augsburg[2]) gekommen. Deshalb S. verurſacht, weitere Meldung zu thun.

Erſtlich hab ich E. f. g. im andern brief bei dem ſuespoten geſchriben, ich vernem, wiß doch kainen grundt, das hertzog *Wilhalm von Baiern* zu *Memmingen* nit wol oder freuntlich *abgescheiden* ſei. Yetzund hab ich grund, und nemlich den, das *h. W.* nit ain *halbe stund* pei dem *kaiser* geweſen. Und hat ſich der unwill, wie ich pericht, alſo pegeben. *Kaiser* hat den *von Baiern* ermandt, pei den *reichsstenden* hilflich zu ſein, damit *hilf* wider *Frankreich erkent werde.* Da hat *h. W. geantwortet:* der *kaiser* ſulle ander ſachen laſſen fallen, und wie er moge *anstellen,* damit er ſtattlich *hilf wider den Turken thun mage.* Darauf *kaiser;* es treffe diſer *turken*-handel die *Teutschen* an; wollen ſy ſich nit *retten,* der *schad* ſei ir. Darab hat ſich mit etlichen mer und *anderen worten* der *unwill* erhobt, das *h. W.* vom *kaiser* gangen und morgens frie *zu vier uren weggeritten.* Doch verſich ich mich, ich mocht ſuleucht von dem *Ecken* oder dem *h. W.* ſelber kurtz guten peſchaid haben.

Der ritter, von dem ich E. f. g. im andern Brief geſchriben, ſagt

1) Vgl. Beil. IV, S. Frölich an den Landgrafen 1543 Juli 19.

2) Wohl die Antwort auf einen mir fehlenden Brief Augsburgs vom 27. Juni, o. O. u. D. (über das neue Bündniß im Oberlande und des Kaiſers Ankunft wie über die Türkenhülfe).

1543 S. Juli 22 lauter, es ſei nit die mainung, das ſich der *kaiser* den *babst* oder ſein geſind werde laſſen anlernen [ſo], wan's im nit ſunſt im ſynn were, *uns* nichtz *nachzugeben*: Das ſei die recht urſach, das uns kain *frid* gegeben; und was mit uns gehandlet, das es rechte [Lügen] ſeien; das der *kaiser* ain ſolliche unmenſchliche, unerhorte *hoffart* hab, die niemand kinde glauben dann der ſein ding erfaren hab; und von derſelben *hoffart* wegen werde er lieber wollen *zu boden gen*, dann das man ihn ſolt achten, als hat er uns *etwas nachgeben*; er geprauch auch niemands *rat*, ſunder handele *nach seinem eigenen kopf*[1].

Es will auch von noten ſein, das in diſer *legation zum kaiser* mit der *stett gesandten* gerodt werde, das ſy *bestendig* ſeien und nit mit andern *reten* weis, und, wann ſy allain pei dem Vaſalo ſend, ſchwartz handlen, wie vor fuleucht auch mocht peſchehen ſein.

Herr Jacob Sturm will abnemen in ſeinem kopf und ſchier nit mer ſo ſcharpf ſein als etwan. So hangt *Dr. Peutinger*[2] gar an dem Vaſalo und iſt wie ain umbgekerte hand: *die Fugger* prauchen in ſeer pei dem *kaiser*: ſtat ſein gemiet allain, *reich zu werden*, das er an diſem ort mag erlangen. So wiſſen E. f. g., wie es vor gangen, und das nichtz verſchwigen pliben iſt *in unsern reten*. Darumb darf's auffehens. E. f. g. wirt diſe ding pas dann ich ſelbs wiſſen und die ſachen darnach kinden richten.

Wie der *kaiser* ſer hat von *Ulm weg geeilt* (iſt auch ſein furnemen geweſen am *dornstag uf zu sein*), iſt er *crank worden*, alſo das er noch *still liegt*[3]. Er iſt ſeer *gros* worden, alſo das ime alle ſeine *claider* zu *clain sein*: die es nit verſtand, halten's fur gut; ſo halt ich's darfur (dieweil ich wais, das er ſeer ybel *deuet*), es mocht mer ain unnatirlich *getosse* oder *geschwulst* dann ain *faiste sein*. Gott iſt wunderparlich, und ſtat alle unſer forcht nur auf zwon *augen*, die warlich nit langwerdig ſend. Er hat den *part* unden *abgeschnitten*, oben ain *knebel* pehalten.

Der Vaſalus zeucht vor *hinab*.

Ain gut geſoll iſt dem *von Lier* yber ain brief oder ain regiſter kummen, dorynnen E. f. g., ich und *Schertlin* mit *ziphern* ſend angedeutet.

Gott wais, das mir in ſollichen ſchweren leuſen neben dem klainen verſtand, den ich hab, gantz ſchwer iſt zu dienen. Dann ich hab kainen menſchen umb mich, dem ich *dorft trauen*. *Dem Schertlin* hab ich pisher trauet, wiewol mich der pewiſt handel hart an den kopf ſtoſt; und kan

---

1) Vgl. Bucer's Brief an Bullinger vom 28. December 1543 II 229.

2) Der übrigens nicht unter den Geſandten war. Neben Sturm waren es vielmehr Burkhardt, Georg von Boyneburg und Wenningen.

3) Karl blieb dort vom 16. bis 21. Juli. Stählin Forſchungen zur deutſchen Geſchichte V 577.

noch nit rechnen, wie er ſolliche leichtfortikait *hat durfen werben*, und wie ſy E. f. g. hat kinden gogen den *anſchiffern* [ſo] laſſen hingan. E. f. g. hab mir's gnediklich zu gut, ich main's guets und rod's gegen E. f. g., wie's mir um's hertz iſt. 1543 S. Juli 22

Gnediger furſt und her! Ich nit allain, ſunder der Schertlin mit mir mieſſen unter den *kaufleuten* und *grossen hansen* ſo oft horen, das allain unter dem *haus Osterreich* die *stett* gronen, die *fursten halten ubel hus*, und dergleichen rod mer dann ich gern ſchreib — es mocht ain piedermann das hertz wee thun. Darumb von noten, das man ſich ernſtlich were, auch mit der tadt, wann ſich ainsmals ain gelegenhait zutriege, pewis, das man nit als gar im rugg aberde [ſo; ab wäre?] als diſe leut mainen. Ich rod's nit vergebens. Sy pefleißen ſich, aller *fursten reputation* zu vernichten. Und iſt gewißlich etwas uf der pan, es ſei was das wolle: die großen hanſen ſend corrumpiert, das mork ich aigentlich. Will mich ꝛc.

Zettel. Schickt einige Uhren mit genauer Beſchreibung.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Auguſt 27. Pr. Elgershauſen September 7.

Antwort auf zwei Briefe und die Inſtruktion Ph.'s vom 17. Auguſt. Neue Eröffnungen Eck's: Unbeſtändigkeit der Städte und Fürſten; für Heirath Chriſtof's mit Ph.'s Tochter; Brief Eck's an S.; Herzog Ludwig krank; Herzog Heinrich's Anſehen bei Karl, Zwiſt mit den Baiern. — Warum Ph. ſo ſtill ſitze? Er möge auf den Braunſchweiger Acht geben. Verhältniſſe Augsburgs zu Ph. Räth, bei dem Mangel an Kriegsvolk die Schweiz um Zuzug anzugehen. Vom Türkenkriege. Brief Ph.'s an Augsburg, u. a. 1. Zettel: Gerücht über Niederlage Jülichs. — 2. Zettel: ungetreue Werbung Frölich's bei Ph. bevorſtehend.

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. zwai ſchreiben ſampt ainer inſtruction an Bairn, deren datum Zapfenwurg den 14., 16. und 17. auguſti, ſend mir hie zu Augspurg yberantwortet worden den 25. tag auguſti, hab den inhalt unterthaniklich verſtanden. Was mein pedenkhen darynnen iſt, will ich E. f. g. zu endt diſer ſchrift eroffnen, will auch die inſtruction vor h. Wilhalm's perſon allain und in niemand peiſein nach poſtem fleis verrichten und werben one verzug. Doch ee ich zur handlung kumme, will ich E. f. g nachgande mainung entokhen. S. Aug. 27

Eck hat mir ain aignen poten geſchikht und auf den IIII auguſti vergangen mich erfordet und nachgand mit mir gerodt; hat mir auch diſen peigelogten brief nachgeſchikht[1]), denſelben E. f. g. pei nachſter potſchaft,

1) Vom 2. Auguſt. Beruft ſich auf Gereon's Eröffnungen hinſichtlich des oberländiſchen Bundes und des Vermittlungserbietens Ulrich's. Ph. möge nicht glauben, daß Baiern an einen neuen Bund denke oder darum gehandelt habe. Wahr ſei, daß der Hauptmann des kaiſerlichen Bundes, den man den ſchwäbiſchen genannt habe, für ſich ſelbſt (da er zu Lichtmeß ausgehe) gehandelt habe, daß deshalb zu Ingolſtadt ein Tag gehalten, auf dem

1543 E. Aug. 27 die mir zuſtan moge, zu yberantworten. Hab derhalben kainen aignen potten wollen ſchikhen, ſunder teglich gewartet, ob etwas weiter darzu keme, damit ich's mit ainem unkoſten mocht verrichten.

Erſtlich anzaigt, das er aus unterthaniger wolmainung nit kinde unterlaſſen, E. f. g. durch mich zu erinnern, dann er maine E. f. g. mit treuen. Die leuf ſtanden alſo ſeltzam, das nit ful leuten zu vertrauen und ſich ſchier auf niemand zu verlaſſen ſei; darumb wol aufzuſehen, mit wem oder was man handle. Dann er hab die *stet* alſo ſeltzam und unpeſtendig gefunden, das er mit E. f. g. mitleiden gehabt hab. Dann nit der wienigeſt von den *stetten* hab in kurtz zu ime, dem *Ecken* geſagt: „wir haben nichtz mit dem *von Brunschwig* zu ſchaffen; wir haben gleichwol ain gelt im ſaal der großen not, und ſo wir *glaubens* halben angriffen wurden, zuſamen gelegt daſſelb zu geprauchen, aber im vergangen zug haben's die furſten wider unſern willen angriffen, und wiewol wir erkendt haben, das den *von Goslar und Brunschwig* ſolt ain zuſatz peſchehen, haben wir doch zu kainem *herzug* nie pewilligt; und wer uns nutzer, *den alten* dann die *jungen ainzulassen.*" Aus den und andern *ursachen*, ſorg er, wurden diſe leut, kem's zum ernſt, den ſtich nit halten, ſunderlich wann der gemain *schatz* verzort und die aignen *guter* der ſunder perſonen ſelten angriffen werden, alsdann wolten ſy unverdorbt ſein.

Sagt weiter: Wenn yetzund der *kaiser* ſolte *sig* und *uberwindung* erlangen in yetzigen ſachen, ſo wer's aus umb die *teutsche nation*. Die fürſten weren zu liderlich, ließen ſich die ſachen nit wie pillich anfechten, wolt ain yeder den hanen vor dem andern ertantzen, und het E. f. g. eben lang verzogen und zugeſehen, ob's ir nach irem willen mit *kaiser* und *konig*, und ſunderlich auf der hohern ſeiten ergan wolt. Alſo ſeche ainer dem andern zu, vertrauet kainer dem andern, pis auf die loſt die ſach zu ſpat wer. Alſo weren auch die *churfursten* nit zu ermanen, in diſen ſachen einſehen zu haben, dann ſy ſchwigen nit. Er ſorget, die ſachen kindten nit ybler ſtan, wiewol er darfur hett, der *kaiser* wurde ſich nichtz unterſtan, pis er ain fues ſotzet und ander ſachen eben machet und darneben erfaren mocht, wen er auf ſeiner ſeiten zu erhalten genugſam verſtendigt were. Derhalben wurde er kain partei wollen erzurnen, ſunder ain großen fleis furwenden, alle ſtrittige parteien mit guten worten aufzuhalten.

Sagt weiter: er wolt nit ybel *raten*, das E. f. g. an *h. Ulrich* ließe langen ain *hairat* zu treffen zwiſchen ſeinem ſun und *E. f. g. tochter* [Anna]. Er wiſte, wann *h. Ulrich* ſeinen willen darzu geb, das ſeine

---

Eck geweſen ſei; er habe aber gerade bewirkt, daß nichts beſchloſſen worden ſei. Der Landgraf möge nicht Jedermann glauben; denn was Herzog Wilhelm zugeſagt und durch Baumbach entboten habe, daran dürfe er nicht zweifeln. — Nach Sailer's Worten iſt der Brief alſo vordatirt worden.

herren nichtz wurden darynnen abschlagen. Zaigt mir auch an, wie der Vasalus gern ain unwillen zwischen *h. Christophen* und seinem *vatter* het angericht: dann er het ausgeben, das *h. Christoph* dem *kaiser* gern diente, dorst er nur *vor seinem vatter*; das verdrusse *h. Ulrichen* sast ybel. Wer also dises mans practikh nit anderst, dann die leut unainig zu machen. 1543 S. Aug. 27

So sul hat er mir dises mal gesagt. Gleich hernach hat er mir geschriben, gleichwol etwas dunkhel — versich mich, alspald ich yetzund zu ime kumme, er werde sich pas eroffnen, dann er vertraut der schrift nit also gar wol yber land. Sunderlich ist er mit schriften gewarsam. Das wie volgt send seine wort: „Man sagt, mein g. h. der landgraf sei zu der k. mt. geritten. Daran haben sein s. g. recht und wol getan. Dann es send so sul seltzamer wetter am himel, das aim jeden von noten sein will zu temporisieren und zu sehen, wohin sich die sachen lenden wollen. Ich kan wol gedenkhen, was meins g. h. sorg und sursichtikait sei, aber es ist dannoch nit absque periculo mit yederman zu handlen, und wer gute sursichtikait hoch von noten. Intelligenti satis! *H. von Brunschwigk* halb wais ich nichtz, dann das die k. mt. niemands erzurnet und yederman gute wort gegeben hat: acht, das ir mt. gemiet noch niemands erlernat hat. Gott wolt, das der gilchisch krieg gestilt, es gieng mit dem Turkhen wie Gott wolt. Dann diser krieg ist der teutschen nation, wie ich euch gesagt hab." So sul schreibt er auf dises mal.

E. s. g. sol auch wissen, das *herzog Ludwig von Baiern* krankh ist und sul *artzet* zu ime ersordert hat. Kan aber nit wissen, ob's umb in posser oder peser ist[1]).

Der *von Brun*[schwig] ist warlich pei dem *kaiser* in hohen ansehen. Wann vor dem *kaiser* werbungen peschehen, gibt er die antwort, reidt gewonlich sampt seinem *son* [Karl Victor] vor dem *keiser*. Er hat hils, suderung und gelt. Wais, das im ainer neulich, ee und er verritten, zu *Landshuet* etlich gut alt hamburgisch gulden hat abgewexlet. Aus dem

1) Am 22. und 24. Aug. melden Weißenfelder und Ludwig Herzog Heinrich, daß es sich mit seiner Gesundheit wieder leidlich mache. Nur der Schenkel, schreibt Ludwig, der vier Löcher habe, wolle nicht gut thun; die Ärzte seien verschiedener Meinung. Am 7. Oktober schreibt er (aus Landshut), er sei „auf ein zeit schwach" gewesen, hoffe aber „durch Gottes Gnade im Frühling etwas ausrichten zu können". Am 27. Oktober (aus München, eigenhändig) geht es ihm aber wieder sehr mangelhaft. An dem offenen Schenkel, der nicht heilen wollte, hat er große Schmerzen gelitten, vor allem durch die Schuld der Ärzte, die ihn durchaus „ins Holz" haben legen wollen. Er hat sich aber gesträubt und dafür „ins Bad" begeben, bisher „24 Stunden gebraucht". Das helse nun Gott Lob! „Min schwester, die von Wirtemberg [Sabine, die alte Gemahlin Ulrich's], ist myn doctor, erztuug und koch. Pad alhie in irem haus. Hoff zu Gott, ich woll gesund werden." Am 10. März (aus Landshut) entschuldigt er sein Ausbleiben in Speier wegen seiner Schwachheit; sonst sei er höchst begierig dem Kaiser alle Unterthänigkeit zu beweisen.

1543 S. Aug. 27 *Land Baiern* iſt er mit unwillen gezogen. Und vermaint *Eck*, er ſull nit mer kummen. Sagt: er wolt gern ſehen, wie ſich unſer ſtend erzaigen wollen, ſo er yetzund an dem *kaiser* wol und im *krieg* ſei [und] geprauchț werde, ſo man's ſeinen *herren* ſo hoch ſur ybel gehabt, das ſy inen der *suppen* halb gehalten und niemand zuwider geholfen oder in geprauchț haben.

Eck vermaint, E. ſ. g. hab ſeer ybel gethan, das E. ſ. g. alſo darauf gedrungen hab, das der *kaiser* ſolt *ausgenomen* werden.

G. ſ. und h. Hie oben haben ſich all verſtendig verwundert, und ſunderlich die E. ſ. g. guets gundt haben, das E. ſ. g. alſo ſtill ſitze und pei diſen geſarlichen leuſen ſich nit pas umbſehe; auch das E. ſ. g. zwen hochſte ſeind im werkh ſeien[1]), pei ſo großem mangel des krigsvolkhs und in pedenkhung, das niemand wiſſe, wa hinaus, ſunderlich, ſolt die ſach mit dem von Gilch ybel gan — wie dann goſtern ſeinathalben poſe zeitigung kummen, das im ſein volkh verlauf, nit zalung da ſei; mocht das kriegsvolkh eilendt geurlabt und aim andern in die hendt werden, ee und ainer zur gegenwör keme. Wer's ſchon peſchehen, wer gut, man machte auf den abzug gute kundſchaft, das unter anderm mein g. h. h. Moritz durch Gorgen von Saltzpurg wol thun mocht, dann derſelb traut dem Tiefſtetter pas dann kainem, den ich kenne. Auch iſt ain hauptman unter deſſen von Lier geſind, der pei Jorgen von Saltzpurg zu erfragen, haiſt Lorentz Schradi, ain rechtgeſchaffner menſch, dem wer auch zu vertrauen, iſt gut evangeliſch.

Heut werden meine herren die fier burgermaiſter von E. ſ. g. ſchreiben(*) roden, und dieweil der ain burgermaiſter von der gemain, der Seitz genant, gar nahen ain kind iſt ſeiner krankhait halben, hab ich's durch den Welſer dahin gericht, das ainer von der gemain aus dem radt an ſein ſtat genomen wirt zur verantwortung E. ſ. g. ſchriften, nemlich der Herprat, der's E. ſ. g. guete [ſo] maindt, der auch die ſachen wol verſtat und, was E. ſ. g., auch gemainen ſtenden ſur gefar darauf ſtat, langſt hat erwegen. Er wais auch wol, ob ſchon Catzenellenpogen, der comthur von Marpurg [Wolfgang Schutzbar gen. Milchling] oder ander privatſachen furgenomen wurden, das dannoch der gemain handel unter frembdem ſchein gemaint wurde. Es wer aus urſachen, die ich E. ſ. g. oft geſagt hab, guet und not, wann etwas pei unſern herren von E. ſ. g. pegert wurde, das Schertlen oder ich darvon wiſſen, damit wir's den perſonen einpildten; dann heut ſend die, morgen ander zu den ſachen geordnet, auch etlich alſo, ander anderſt geſinnet. Dan ſol's fruchtparlich von ſtat gan, mieſſen wir's doch wiſſen, ob's uns E. ſ. g. ſchon nit ſchreibt. E. ſ. g. wirt's wol verſtan mogen und wais den ſachen wol recht zu thun.

---

1) Braunſchweig und Oranien.

Der Welser, Herprat und ich haben oft disputiert: nachdem in unser 1543
nation ain frembds kriegsvolkh gepracht, mangel an volkh ist, E. f. g. S. Aug. 27
hochste faindt im thun seien, E. f. g. in sollichem mangel des kriegsvolkhs nit leichtlich mocht zur gegenwor kummen, und dannoch allerlai zu pedenkhen ist, das es gut und nutz wer auf yetzige und kunstige leuf, das E. f. g. zu Zirch, Bern und Basel geschikht het und den gemainen handel des evangelii fur die hand genommen und entokht, wann der außerthalb Schweitz pei E. f. g. und andern solt in gefahr gestolt und durch menschlichen handel und macht etwas dargogen gefiget werden, das es inen auch darmit gethan, und dieweil's ain gemaine sach wer, ob sich E. f. g. entlich und gewislich pei inen im saal der not und umb's gelt ains mans pis in 20,000 mocht versehen. Ich pin an den orten pei sulen personen im regiment und unter den predicanten, durch die man das regiment miest willig machen, fast wol pekandt, und hab vorlangst sosul verstanden, das ich glaub, wurd's recht anpracht, E. f. g. wurd's erlangen. Dann sy haben's volkh; so laig's allein daran, wie man pei den prodigern handlet, das sy es in die radtspersonen triegen und prechten. Kundt ich neben aim andern was guts darzu thun, wolt ich mich nit sparen. Und gedeucht mich gut sein, wann das E. f. g. gefiel, das E. f. g. ain instruction gestolt und ain verordnet het. Und, wie ich geschriben, wolt ich unangesehen meiner gescheft und narung gern darzu helfen. Man miest auch ain credentz an den Zwikhen und Plarer von Costnitz [1]) haben, auch aine an ain radt, ob's not wer dieselben zu zaigen, damit dieselben als die wissenden die sach hulfen fudern und anzaigten, pei was furnemen personen zu Zurch und Bern ad partem yetzund zu handlen were.

Dann schlecht hieoben ist nit volkh, und das wienig volkh, das noch in den stetten ist, wurd man kains wegs ziehen lassen, zum tail durch die practikh der ellenden leut, die unser verderben fudern, zum tail aber von wegen der Turkhenot, die laider gros ist. Dann der practikanten hat E. f. g. warlich zu *Augspurg*, *Ulm* und *Nurnberg* nit wienig, wiewol der gemain hauf gerecht ist; ist aber auch liederlich versiert und petrogen.

Der Turkh hat Gran erober[t] [2]), fier lebendig pehalten und die andern all ernidergehauen, hat etlich sturm darvor und sul volkhs verlorn, darumb sein gemainer man nit gern mer an den sturm gewolt; hat etlich darob erwirgen lassen und auf die lost die jenisser [Janitscharen] und drei wascha lassen antreten; hat pis in 80 stukh pichsen auf rodern, mehr als 400 zentner pulvers, ain ybermeßig prosand da gefunden und im ain freien sichern paß auf der Tonau pis gen Wien gemacht. Etlich wollen sagen, der Salamokha sei heraus gefallen, des schloß glegenhait verraten. Der

1) Thomas Zwick und Thomas Blaurer. 2) Am 10. August.

1543 S. Aug. 27 burgermaister Welser hat mir gesagt, er wol's E. f. g. nach lengs schreiben, darumb ich's dest kurzer mach. Man wartet alle stund zeitigung, wann er vor Wienen lig. Ist alle welt erschrokhen: mag in diesem schrekhen große ding ausrichten. Die kunigischen gaben hie zu verstan, er wer abzogen mit großem schaden von Gran, aber sy haben's, Got erparm's, nit wohl erraten!

Darumb und dieweil die Bairischen mit aller mie nit wol drei senlach knecht aufgepracht, haben sy den zehenden man im land aufgemandt, die grenitz darmit zu pesotzen! Ire provisoner, die sy in und außerhalb lands [haben], haben sy den 23. dises monats gemustert; werden's ains tails denen im land an der Ens zum peistand, die andern an die grenitz schikhen. Man will sagen, das zwen wascha auf die Schlesi sullen straisen.

Der kunig ligt seit ostern zu Prag, verheirat sul aus seinem fraenzimmer, hat nichtz sunders ausgericht pis yetzund; sagt man, er hab ain volkh erlangt pei den Behammen, darmit woll er gen Lintz ziehen. Ich sorg, das gelt, das die catholici geben, sei hindurch.

Eck sagt mir auch, das *marggrave Jochim* ser practicier, ob er mocht wider zu aim kunftigen *Turkenkrig* gepraucht werden.

E. f. g. entschuldigung ist hie im radt gelesen worden, und ist yderman der brunschwiggischen ausgab halben wol zufriden.

E. f. g. und gemainer verstendtnus hauptleut ains tails puchen [pochen] seer; send gut *kaiserisch*; sagen, sy zolen alle stund, wann ir pestallung aus sei, wolten gern lodig sein; treiben sul seltzame rod, und send ains tails unter inen, den's E. f. g. nit vertraut, den ich's auch nit vertraut het. Schertlen ist nit wol mit etlichen darumb zufriden. Ist not, das man sich mit disen leuten fursehe.

Ein Kaufmann, Namens Hopfer, wird Ph. zum Dank für Beistand beim Bischof von Münster ein schönes Paar türkische Hunde schicken. Bezahlung Sailer's.

Morgen verreit ich, wil's Gott, zu hertzog Wilhalm. Er zeucht der prunst nach. Wais nit, wa ich [ihn] find; sorg, er sei fur das purg [Gebirge] hinauf.

Nachschrift. — Gnediger furst und herr. Heut haben die kaufleut aber ain geschrai gemacht (die leut damit zu erschrokhen und dester ee alle pegern des *kaisers* zu laisten), wie der von Gilch gar austilgt und in der flucht sei. Und wiewol ich der k. mt. mit des reichs wolfart alles gutes gunne, wolt ich doch dem frummen herren sein verderben aus sulen ursachen nit gunnen.

Zettel. — Gnediger f. und h. Ich kan E. f. g. nit ungewarnet lassen. Unser *statschreiber* wirt in kurtz zu E. f. g. kummen: wirt erstlich (also

haben *Schertlen* und ich erfaren) pei E. f. g. unſere herren der von Ulm halben entſchuldigen; item die unſern entſchuldigen der liederlichen leut halben, ſo auf die teg kummen; item gibt dem Welſer zu verſtan, er woll in pei E. f. g. einleiben; item vermaint, den *Fugger* in's burgermaiſter-ampt zu pringen; item in zu entſchuldigen, das er babſtiſch ſei und's doch nit args [ſo] main; item, das E. f. g. dem *Fugger* ſol ain gnadenbrief ſchreiben — und anders mer. Nun kan ich E. f. g. fur war ſagen, das er nit geſchikht wirt, die ding auch nit handlet mit ains radts wiſſen, ja die burgermaiſter (ainen ausgenomen) wiſſen nit anderſt, dann er reide mit ſeinem tochterman gen Freiberg. Er wirt die oberzolten ding hoflich furgeben und das fundament, E. f. g. und *Baiern* zu verwirren [ſo]; wirt ſich als pos *kaiserisch* morkhen laſſen. Doch ſo er das erlangt, ſo maint er, der *kaiser* hab aber ein fues geſotzt in ſeinem furnemen, darzu E. f. g. und *Beiern* unainikait nit wienig diendte; wirt's richten auf kaufmenniſch, deren [ſo] er pegert zu genießen. 1543 S. Aug. 27

Ich wais E. f. g. nit anderſt zu gewarnen. Dann der man hat gern gelt; hat des gartens und roten peren [?] ful genoſſen, will anderer mer genießen. Ful von im horen ſchadt nit. E. f. g. wirt's ſich wol wiſſen zu verhieten. E. f. g. wolle mein warnung gnediklich verſtan. Ich acht, arkhwon zu verhieten, wer [werde] er zuvor gen Freiburg und volgends zu E. f. g. reiten. Am freitag wirt er ausreiten. Er ligt her Baſtian und mir ſtets an; wolt gern wiſſen, wie die furſten gogen ainander ſtienden. Kan im nit mer laids thun, dann [wann] ich ſag, ſy ſtanden wol. Neulich, und damit er mich nit mer frag, hab ich geſagt: die firſten, E. f. g. und h. Wilhalm prauchen mich nit mer in gehaimen ſachen, ſuleucht werde ich als ain ſtetman verdacht, E. f. g. ſchikhen ire aigne leut zuſamen. Datum in großer eil ut in ltrs.[1]).

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 September 13. Pr. Roſſa September 21.

Sailer in München. Neue Ergüſſe Eck's und Wilhelm's über die Hinterliſt und Feindſeligkeit des Kaiſers, den Verfall der deutſchen Freiheit, die Wetterwendigkeit der Städte, rechtfertigen ihr Verhältniß zu Herzog Heinrich, ihr Diplomatiſiren mit dem Kaiſer, ihre Rüſtungen; jammern über die Türkengefahr; verſichern Treue gegen Philipp.

Durchleuchtiger ꝛc. Als ich nach E. f. g. pevelch *h. W.* geſuecht und vermog der yberſchikhten inſtruction mein werbung thun haben wollen, hab ich ine nach langem ſuechen von ainem jag haus [ſo] zum andern zu *Munchen* antroffen, dahin er mich dann peſchaiden hat. Und dieweil ich S. Sept. 13

1) Vgl. Beil. IV, Frölich an den Landgrafen 1543 September 26, Oktober 18.

1543 S. Sept. 13 ain tag vor ime ankam, hab ich ſul mit dem *Eck* und er mit mir diſputiert, wie volgt.

Und erſtlich ſagt er, das die drei *potentaten*, der *kaiser*, *pabst* und *Franzos* alle drei nichtz nutz. Der *kaiser* neidig und yber die maßen hoffertig. Der *pabst* wer ain poſer menſch und liſtiger dann ſy pode: kunt ſich pei poden tailen wol verdienen, ainen wider den andern hotzen, damit ſy pod ainander mied machten, und er darneben in ſeinem weſen pleibe. Der dritt halt woder glauben noch trauen. Und weren alle der *teutschen nation* von hertzen ſeint; gerten nichtz mer, dann dieſelben unter ſich zu pringen.

Darumb ſein große ſorg, der *kaiser* mocht ainsmals mit inen ainikait machen, wie er die immer mocht erlangen, damit ſy iren willen gogen uns erlangten.

Er wiſte auch, das ſchon pedacht were und ain *reformation* pegriffen, die der *kaiser* wurde furnemen, dem *pabst* zum tail zuwider, und damit der *pabst* verurſacht wurde, dem *kaiser* deſter mer zu ſettieren und anhengig zu ſein; ſy wer anch dermaßen geſtolt, das ſy von kainem tail mocht angenomen oder erlitten werden: das darumb, damit die parten in unainikait erhalten und zu poder ſeiten zu irem entlichen verderben gepracht wurden. Dann der parten ainikait mocht man nit erleiden.

Sagt weiter, das der *kaiser* jederman guete wort geb und jederman wol troſtet, damit er pis zu ſainer gelegenhait die leut an ime hangen pehielt. Alſo zug er mit guten worten den *von Brunschwig* auch an ſich, der mainung: wann der *pfaffen* ſchwurm ſehe, das der *von Brunschwig* wol gehalten, ſy ſolten ſich auch deſter mer guets pei dem *kaiser* verſehen. Und wer doch in des *kaisers* hertzen lauter *nichts* und *nichts*. Das alle [ſo] wolt woder E. ſ. g. noch ander mer verſtan. Und er hette gantz und gar kainen zweifel: wann E. ſ. g. pei dem *kaiser* were, es wurde E. ſ. g. an guten worten als wienig manglen als dem *von Brunschwig*; wie war aber die ſeien, hab E. ſ. g. zu erwegen. Dann das ſei ain gemain ſundament, das an diſem ort jederman gute wort gegeben werden, nach der zeit: wie lang es noch werden wolle, wiß er nit. Er, *Eck*, wiſſe auch, das gedachter *von Brun.* ſeinen [ſo] herren pei dem *kaiser* mit ſunderm neid und has pelade und verunglimpfe. Dann ſy haben ſich pisher ſeiner ſachen nit, wie er gern geſehen hett, annemen wollen.

Sagt weiter mit ful treffentlichen argumenten, das die leuf ſchwer ſeien; alſo das in diſem großen mistrauen, darynnen die ſtend gogen ainander ſtreben, ſchwer ſei, ain ainigen weg der rettung zu ſuechen: und ſei naher unmuglich.

Dann das man dem *kaiser* ſulle zuſehen in ſeinen handlungen, auch furnemlich, das man ſull ſchweigen, das er frembde *reuter* und *knecht* in

unſer *nation* pringe, ſampt ſulen andern dingen, die ſich nit laſſen ſchrei- 1543
ben, das man ja ſull zuſehen, ſei gantz gefarlich und ſchwer: und mocht mit S. Sept. 13
der zeit zu ſpat werden, in diſen ſachen rat zu ſuechen. Das man ſich aber gogen ime ſull ſotzen und, als hab man missfallen, darob erzaigen, ſei ebenſo ſchwer. Dann niemand ſotze zum andern, niemand neme ſich des andern an, niemand ſei zu vertrauen, alle ret ſeien zu weitleff [ſo]. Zwiſchen den poden ain mittel zu finden ſei auch ſorglich, und alſo mie und arbait auf allen ſeiten. Mocht's alſo peſtan, das *Frankreich* und *kaiser* ainander rauſten, da ſull kain menſch rotten [retten?], dann kainer werde den andern gar demme[n]; mugen wol ainander in der teſchen mied machen: doch ſei darneben wol aufzuſehen, wann ſy pode mied werden, das ſy nit yber uns wider ausruen.

Eck vermaint, es were ſul wert, das ſich zu Nurnberg niemand hette laſſen morkhen gogen dem Vaſalo, das man zu aufrichtung ains freuntlichen verſtands zwiſchen den pewiſten handlet. Dann dadurch ſei der *kaiser* gewarnet und zu gogenpractikhen verurſacht worden.

Das auch er, *Eck*, guet landgrefiſch und derhalb verurſacht ſei, nachgande ding mit mir zu roden, E. f. g. zu gutem:

Nemlich das ſich wol gezime, das E. f. g. pedacht ſeie, ob ſy iren mitverpunden [ſo] vertrauen oder von inen thun und ſundern ſulle. Dann inen zu vertrauen ſei mislich: urſach, man moge dem von Denmarkt albegen hendel zurichten und leut anhenkhen, das er zu E. f. g. nit kummen kinde und ſich fur in ſelbs zu woren [wahren] genug zu ſchaffen hab. Sachſen halt auch nit albeg ſo feſt, als wol von noten wolt ſein; dann E. f. g. ſolt ſich erinnern, was ir gognet wer im Wirtenwergiſchen zug, item, das er von *Frankrich*, *Baiern* und von E. f. g. die puntnusbrief wider erfodert, pos brief geſchriben; und nachdem ime vertroſtung kummen, das ime auf Gilch C. und P. [ſo][1] ſolt gelihen werden, wer er gar anderſt geſinnet worden; ſo wiſt er dannoch wol, wie er ſich jetzund auch mit G. [Jülich] hielte. Auf die ſtet, die er jetzund 33 jar lang hett erlernat [ſo], were nichtz zu pauen: ſich [l. ſie] richteten den ſegel nach dem wind; und er wiſte, das ſy pei E. f. g. nit halten wurden, aus urſachen, die ich E. f. g. zuvor und pei nachſter potſchaft vor diſer geſchriben hab; auch das E. f. g. wiſte, wie ſy ſich des Brunſchwigiſchen zugs halben hielten.

— Was her *Bastian Scher.* und *ich* hierinnen erfaren, und was ſich neulich zugetragen pei ainem und meren, pei denen es ſich nit zu verſehen war, hat fuleucht *her Bastian* E. f. g. geſchriben, und wirt E. f. g. durch den Aitinger, ſo er zu *uns* kumpt, anzaigt werden. Das iſt aber die ſumma

1) Reiter und Knechte??

1543 S. Sept. 13 darvon: *kaufleut* ſend *kaufleut*, man mach's, wie man wolle. Und iſt E. f. g. an diſem ort wol aufzuſehen: zimpt ſich nit weiter. Ich ſorg, die geordnet legation an E. f. g. hab ſeltzam nauggen hinter ir, der man ſich nit laß morkhen[1]) —

(Volgt weiter, was *Eck* mit mir gerodt hat.)

Sol ſich dann E. f. g. von iren mitverpundnen thun und zu dem *kaiser* pegeben, ſei noch geſarlicher. Dann ſeinen guten worten ſei nichtz zu vertrauen. So hab er kainem Teutſchen nie nichtz großes gethan. E. f. g. mießte ain große tat thun, ire großte und poſte freunt pegeben, große gefar peſtan, ſolt anderſt E. f. g. an diſem ort etwas wollen gewertig ſein. Und ob E. f. g. ſchon ful uud groß gethan, mocht dannocht wol E. f. g. nur mit worten gedankht und ſunſt ybel gelonet werden. Gieng E. f. g. darob gar zu grunt, wurden E. f. g. kinder wienig lons empfahen. Und dieweil es zu allen tailen gefarlich, ſei E. f. g. dannoch deſter pas aufzuſehen.

Es ſei ſich, wie oben anzaigt, auf die ſtet nit zu verlaſſen. Doch wann ſich das haus *Baiern* nit ergeb an *kaiser* und *konig*, ſunder pleib in freuntſchaft pei Sachſen und E. f. g., ſo ſei nit zu vermuten, das ſich die ſtet werden durfen ſundern.

Das auch die *Baiern* ſich mer zu furchten haben vor dem *keiser* dann kain *stand*: urſach, der *kaiser* wiſſe, das ſy dem *Weida* guets gewolt und dem *romischen konig* zuwider ſich ſein angenomen haben. Er wolt auch noch heutigs tags, das der *Weida* in ſeim weſen gepliben: ſo wer's gemainer chriſtenhait ſo ybel nymmer mer gangen.

Auch wiſſe der *kaiser*, das *Baiern* ful zu thun gehabt hab mit dem *Frantzosen*, darumb *Baiern* mer aufzuſehen dann andern. Er wiſſe auch wol, das der *kaiser* yber ſein hertz inen gut wort gebe nit lenger dann pis er ſein gelegenhait erſehe — mit andern worten, die ſich der federn nit laſſen pevelhen. Aus denen und andern ful meren urſachen kinde *Baiern* nit erleiden, das E. f. g. ausgetilgt wurde; dann das nechſt wurd an inen ſein.

Doch acht er gentzlich, der *kaiser* wurde ſich nichtz dorfen unterſtan diſer zeit, und ſo lang, pis er ſeinen fues wider den Frantzoſen geſotzt, denſelben mit gewalt gedemmet und unter ſich gepracht oder ſich mit ime vertragen hab. Er wolle gentzlich glauben: wann ſy pode mied werden, es werde noch zum vertrag raichen, aber, wie oben anzaigt, durch anrichtung des *pabsts*, uns nit zum poſten.

Und gedunkh ime nichtz noters, dann das man gute kuntſchaft mache und wol auffehe, wahin die ſachen gericht wollen werden. Seine herren

---

1) Frölich's Sendung. S. o. 324.

wollen derhalben den *Cursium* an des *kaisers hove* fortigen, allerlai sachen pevelhen, damit er ursach hab, daselbst zu verziehen und zu erfaren; das er als ain geporner Walch, und der kuntschaft hab pei den Walhen die dem *hove* nachziehen, zum posten thun moge. 1543 S. Sept. 13

Es sei kain volkh, das zu der kuntschaft also nutzlich und geschikht sei als die Walhen; und das er zu Regenspurg durch die Walhen sul ersaren, auch durch ain Walhen teglich gewist hab, wie es als gar in unserm radt stande. Dann derselbig Walch hab sich pei den Pomerischen zugethan und gestolt, als wolle er der evangelischen cauß gantz wol; darumb ime die Pomerischen nichtz verhalten und fur den posten freunt gehalten haben.

Sagt mir auch, wie der *Curs* mit *h. H. von Brunschwig*, als er jetzund in Italia gewesen, gantz unains sei worden. Dann der *von Brunschwig* hab ime zugemuetet zu handlen, das er nit in pevelch gehabt; darumb gedachter *Curs* seine herren *von Baiern* vor dem *Brunschwig* gewarnet und nichtz guets von ime gesagt hab.

Sagt, das E. s. g. in etlich sell zu sul trau und sich auf die weit leffe [so] regiment der *stett* zu sul verlasse: darumb nichtz verschwigen pleib, und doch hoch von noten, das disе ding zu disen zeiten in hochster gehaim gehandlet werden. Zum tail aber sei E. s. g. zu sul sorgfoltig: darumb sich dann E. s. g. in den verstant mit dem *kaiser* eingelassen. Wer sul darumb zu geben, das es nit peschehen were. E. s. g. hab auch aus derselben ursach die ausnemung sul weiter, dann von noten, disputiert.

Nach den und sul mer roden, so *Eck* und ich mit ainander gehabt ain gantzen abent, darnach am andern tag den gantzen vormittag, hat mich *h. W.* wol empfangen, auch wol gehort. Und nachdem ich mein werbung nach lengs gethan, ist dem *Ecken*, der allain pei der handlung gewesen, durch den *herzog* pevolhen worden, mir gesolschaft zu laisten denselben tag: er wolle den tag und nacht auf mein werbung pedacht sein.

Hernach am andern morgen in aller frie hat er mich und *Eck* peruest. Und nachdem sich er und *Eck* mit ainander unterrodt, pefalch er dem *Eck*, er solt mir in gegenwertikait sein, des *herzogen*, antworten; das *Eck* in peisein des *herzogen* auf nachgande weis gethan hat.

1. Erstlich hat er mit sul zierlichen worten gedankht des freuntlichen zuempietens halben: das er's zu pestettigung sunderer freuntschaft wolle verstanden haben.

2. Was er E. s. g. durch den *Baumbachen* zuempotten, gedenkh er treulich zu halten; und woll sich dergleichen pei E. s. g. auch versehen.

1543 S. Sept. 13

3. Was deſſen *von Brunsch:* geſchefft und thun pei dem *kaiser* ſei, wiſſe er nicht. Dann was gedachter *von Brunschw:* thue und handle, geſchehe an [ohne] ſeiner *furstlichen gnaden* radt, wiſſen und willen. So wiſſe E. f. g. nur dallecht mer wol, was der *kaiser* gewon ſei: das er jederman gute wort geb und pis zu ſeiner zeit niemand erzurnen wolle. Auch ſo kinde ſich der *von Brunschw.* pas dann ain ander hinein reiben, ſeiner gewonlichen brauch nach.

4. Das er ſeine proviſoner gemanet, ſei laider die urſach lauter am tag; und nott, er hett der nur ſul: er wurde ir aller gogen dem Turkhen wol pedurfen. Das ſich auch wol gezimpt hett, das die proteſtierenden hilf gethan hetten. Dann es weren nit urſach genug geweſen, ſich in diſem fal von gemainer nott der chriſtenhait zu ſundern, man hab den proteſtierenden fried zugeſagt nach allem iren willen. Das ſich auch *Eck* von *Baiern* wegen ſunderlich frids erpotten. Das man aber die declaration in den abſchid nit hab kummen laſſen, ſei darumb peſchehen, das kain eingang im reich gemacht werde.

— Ich kunt morkhen, das dem *herzogen* ybel geſuel, das E. f. g. ſolt arkhwonen, als hett er die *provisoner* anderer urſach, dann wie anzaigt, erfoderet. Und wolt darfur achten, das leut vorhanden weren, die ſein ſachen pei E. f. g. zum poſten [böſeſten] und ybleſten deutetten; dergleichen peſchech E. f. g. pei ime auch: one zweifel der urſach, das man diſe ainikait nit gern ſohe. Gedeucht mich derhalben guet ſein: wann E. f. g. bei *Baiern* etwan ſollichs wolt werben laſſen, E. f. g. hett doch zuvor von mir oder *her Bastian* unterthanigen pericht genomen, damit ſy nit in ainer ſachen angriffen wurden, die lauter und klar ain andern verſtand, und [von der] man wiſte, das es nit diſe mainung hette —

Deſſen *von Braunschw.* halben hett *h. W. von Baiern* mit dem *kaiser* kain wort, ſunder mit gantz wienig worten ain andere mainung und ain ſolliche gerodt, die ich hernach *von* ſeinen *furstlichen gnaden* ſelbs wurd horen [1]).

6. Das die teutſch nation alſo angefochten, ſo jemerlich geſpalten, were ime hertzlich laid. Er ſech's [ſehe er] auch mer, dann ime lieb were. Er wolt auch helfen und radten von mittlen und wegen zu disputieren, wie entlichem verderben des vatterlands mocht gognet werden. Das auch aufs hochſt von noten, das darvon gehandlet wurde. Es mocht aber one verdacht und mit frucht nit fieglicher peſchehen dann auf kunftigem reichstag. Mittler zeit wer nichtz ſicheres, dann das man in hochſter geſar [gewar = Gewarſamkeit?] aufmorkhen hab und gute kuntſchaft mache, wa die ſachen hinaus wolten.

---

1) In Memmingen.

7. Das ſich E. ſ. g. pei ime und ſeinem pruder nichtz anderſt dann alles guten verſehen dorft. Und das E. ſ. g. dem frolich ſolt glauben geben, das er mit E. ſ. g. perſonlich zu Regenspurg gerodt und hernach oft durch den *Eck*, mich und ander het werben laſſen. Er gedecht ſein zuſagen pei ſeinen *furstlichen* glauben und trauen feſt und war zu halten. 1543 S. Sept. 13

Das alles hat *Eck* in peiſein ſeins *herrens* von ſeins *herren* wegen gerodt, gleich wol mit andern, auch merern worten, doch eben diſe mainung.

Gleich darauf fieng der *herzog* ſelbs an nachgande mainung zu roden: „Wer mir der landgraf neher geſeſſen, ich wolt in des Turkhen halben langſt umb hilf haben angeſprochen: ich mues ſorgen, wann ich in gleich anſprech, es wer zu ſpat, pis er mir mocht helfen". — Er war ſeer petriebt, wie er des Turkhen zu rod ward.

Rodet weiter und ſprach: „ich log all mein vermogen an den Turkhen, aber ich ſorg, ich ſei ime zu gering. Dann es iſt mit dem feindt nit zu kriegen, als wann ain chriſtlicher potentat mit dem andern kriegt".

Item: „ich hab mein anzal der turkhenhilf, die zu Nurnberg pewilligt iſt worden, auf 4 monat vor hinein [von vorneherein] dem kung erlogt, und daryber 3 ſenlach knecht und 300 pferd gen Wien geſchikht, und ſchikh jetzund mer zwai ſenlach hinach: koſten mich die ſunf ſenlach als ful, als mich vor etlichen jaren x ſenlach koſtet hetten. Dann will ich die knecht haben, mues ich aim jeden, der ain riſtung trogt, drei ſold geben.

Gott mieß erparmen, der kung von Oſterreich wegen, ich und mein brueder h. Ludwig von Bairn wegen, und aber mein pruder [Ernſt] von Salzpurk wegen ſullen den Turkhen allain vertreiben, und ſend darneben von aller wolt [Welt] verlaſſen. Die proteſtierenden thund gar kain hilf, die catholici gar wienig; dann etlich haben den erſten monat erlogt, aber die andern monat wollen nit hernach ꝛc." Er was in ſumma hoch pekumert.

„Der landgraf ſol ſich gentzlich verlaſſen, das ich land und leut, leib und leben zu erhaltung unſers vatterlands freihat [ſo], frid und recht will ſotzen".

Item: „Ich hab mich nit wienig pekumert, das die hilf zu Nurnberg durch die proteſtierenden iſt abgeſchlagen worden, unangeſehen, das ich frid zugeſagt, auch pisher nieman nichtz gethan und noch nit im willen hab, etwar zu pelaidigen. Noch [Dennoch] will man [mich] als ain fridsfeint und kriegsgirigen furſten andeuten und dargeben. Ich pin ain waidman und peger die zeit meins lebens im frid und in meinem luſt zu verzoren, das wais Gott!"

1543 E. Sept. 13 Item: „Ich morkh und verstee, das die *stett* gern sehen, das der *keiser* die *fursten* unter die pankh schieben [so]. Nimpt mich wunder, das sy nit pesorgen, sy mochten darunder auffliegen."

Darauf versprach ich der *stett* gemaine regiment auf die mainung, das sie es gut mainten. Sagt er: „Ich wais nichtz vom regiment zu sagen, ich wais aber wol, was sunder person thund, dens[en] aller mutwill dannoch pisher wider die fursten ist gestattet worden. Die *stett*-regiment send in teglicher enderung, die kaufleut in regimenten sehen auf iren vortail ꝛc." Und wolt nit weiter heraus.

Item: „Es thuet mir wee, das mein oheim, der lantgraf noch fur und fur ain mißtrauen zu mir will haben on ursach."

Item „Ich hab pei dem *kaiser* dessen *von Brun:* mit kainem wort gedacht, sunder mit aller meiner vernunft, die doch klain ist, und als ful ich vermaint christlich und menschlich zu sein, hab ich in ermant hilf zu thun wider den Turkhen. Hat er mir zur antwort geben: er hab mit seinem Turkhen zu thun, und gnug zu schaffen; wir sullen den Turkhen gleichwol angreifen. Alspald ich kain antwort vom *kaiser* empfieng, ridt ich gleich darvon[1])."

Item: „Der landgraf sol sich pei meinen furstlichen eeren und treuen versehen, was ich ime zugesagt hab, will ich im halten; und soser mir nit weiter hinderung kummen, so will ich aigner person auf den reichstag ziehen und alle noturft mit ime roden. Hiezwischen haist in guet auffsehen und kuntschaft haben, wa die sachen hinaus wollen; ich wil's auch thun ꝛc."

Eck klagt sich in gegenwertikait des *fursten* ab dem *Eberhard von der Than*, das er stoltz wer, allain wolt witzig sein, niemand roden lassen, sein ding gelt allain.

Ich morkh an *Ecken*, das er sorgt, E. f. g. trau den *stetten* zu ful; und was sy wissen, kum darnach aus iren regentpersonen an die *kaiserischen*, und von dannen an den *kaiser* selbs.

Su ful hab ich E. f. g. in diser relation wissen anzuzaigen. Ander sachen schreib ich im andern brief.

---

1) Diese Angabe stimmt ungefähr überein mit dem was Sailer am 22. Juli in Erfahrung gebracht hatte (s. o.). In der Correspondenz Ludwig's mit Herzog Heinrich lesen wir, Herzog Wilhelm habe dem Kaiser die Zusage gegeben, mit seinem Bruder den Reichstag in Speier zu besuchen. Am 2. December mahnt Heinrich den Herzog von Landshut daran, „dan wir vernemen nach nit anderst dan das di k. mt. auf dem abschied, wie sie mit e. l. bruder genomen, beruhen und dem nachsetzen wollen". Am 2. und 11. Februar und am 2. März erneuert er dringend Namens Karl's seine Einladung: „in Betrachtung der Zusage", die Wilhelm zu Memmingen gegeben habe; der Kaiser werde dann das halten, was er jenem zugesagt habe. Was schließlich der Inhalt des Gespräches gewesen sei, läßt sich nicht ausmachen.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 September 13. Pr. Rossa September 21.

Böse Nachrichten über den türkischen und jülicher Krieg. Urtheil über die baierische Politik. Praktik der Augsburger großen Kaufleute mit Frölich. Des Kaisers Rüstungen. Venloe. Stuhlweißenburg gefallen.

Schickt einen eigenen Boten, da er einem Boten, der vor 3 Tagen gegangen wegen dessen Indiskretion keinen Brief hat anvertrauen mögen; mitgehend ein Brief Welser's. 1543 S. Sept. 13

Und kan gedenkhen, das der burgermaister fulenecht fur sich selber schreib, wie es umb den Turkhen stande. Es kan laider nit ybler stan. Gran ist durch des Salomankha furnemblich, auch etlicher verreterei ybergeben worden, unangesehen, das der kunig gedachten Salomankha zum obersten gemacht hat mit gewalt yber das kriegsvolkh, so in Gran gelegen, wiewol er ain jung mann und wienig pei den sachen gewesen. Darumb der kunig nichtz anderst angesehen, dann das er ain Spanier ist. Der Turkh hat yederman, der ime nit dienen hat wollen, one verlotzung des lebens abziehen lassen, ist fur Stulweißenwurg zogen, hat ains tags funf sturm gethan; nit wais man, wie er's weiter wirt machen. Der kunig schreibt den herren von Bairn, das er wolle mit den Merern, Steurern und Kronern [Krainern] sampt den Behamen dem Turkhen den paß auf Siebenburg verlogen. Pegert derhalben der kung, das die herren von Bairn wollen pewilligen, das die funf fenlach knecht sampt den 300 pferden, die sy extraordinarie geschikht, auch mit ziehen in's seld.

Gott woll, das der kung etwas ausrichte. Aber das glaub ich gentzlich, got's dem kung auf dises mal glukhlich wider den Turkhen, er wirt uns unangefochten nit lassen.

Es ist laider kummen, das man etlich leut findt, die schon turkisch pasporten haben: zimpt mir nit zu schreiben.

Bezahlung S.'s. Seine Feinde; besonders Heinrich von Braunschweig sei gegen ihn äußerst erbittert. Landenberg soll die Farbe desselben im Ärmel haben, „nemlich ain stern und ain schwert dardurch mit ainer eisnen Hand;" soll wieder herauf gezogen sein, doch heimlich.

Hie sagt man, umb den von Gilch sei es gantz und gar aus, es gelt nur mer Denmarkh und Sachsen aufzusehen. Ist's also, so erschrokht's mich nit wienig, und wer posser auch mer dann in ainem weg nutzer, nie angefangen dann also gekriegt.

Das ich E. f. g. sulle schreiben, wie ich verniem der *Beiern* affect gogen E. f. g., auch gogen *H. von Brunschwig*, kan ich anderst nit morkhen, wais es auch durch meinen vertrauten und E. f. g. pewisten [Eck?], das *H. W.* nichtz auf den *Brunschw.* halt; E. f. g. ist er gantz freuntlich. Das aber morkh ich, das er ain verdrus hat, das im E. f. g. verdenkht, als

1543 S. Sept. 13 ſolt er anderſt wollen, dann er E. f. g. zugeſagt hat; auch das ime ſeer zorn thuet, das E. f. g. der proviſoner halben ain pedenkhhen hat. Auch verdreuſt in, das E. f. g. der ausnemung halben ſo lang disputiert und yetzund ſein gemiet gern erfaren wolt weiter dann er ſich erklert hat. Vermorkh, das er ſich will in diſen ſachen umbſehen und der leuf acht nemen; vermaint fuleucht, E. f. g. hab's auch gethon. Mein hochſte ſorg, das mistrauen aines gogen dem andern werde pode tail verdorben.

Es ſend neu practikhen verhanden [ſo], das man will E. f. g. irr machen, aber etwas großes furmalen, und doch zuvor will man leut an E. f. g. richten, die als guet evangeliſch verdacht ſein ſullen. Dieſelben werden das widerſpil mit E. f. g. roden und E. f. g. gemiet erlernen wollen. Darumb wolle E. f. g. gute acht auf ain man haben, von dem ich E. f. g. neulich geſchriben [Frölich]. Warlich, warlich iſt es der großen *kaufleut* anrichten, mit denen er unter der dokh lugt.

Eck hat mir vertraulich geſagt, das ime in diſer ſtund geſchriben ſei, wie *h. H.* nit ſeire, und er vermorkh, das er ain gehor pei dem *kaiser* hab; wiewol er noch acht, er kinde nichtz ausrichten, dann der *kaiser* hab zuſul zu ſchaffen. *Sandzeller* hat mir auch in hohem vertrauen anzaigt, das E. f. g. von noten ſei wol auf zu ſehen.

Kaiser peſchreibt fur und fur mer capitanier. Deren ligt ainer hie kraukh, ain treffentlicher mann. Die ſachen ſtanden gefarlich. Sorg, es ſei zu lang zugeſehen.

In diſer ſtund kumpt zeitigung, das der von Gilch dem *kaiser* zu ſueßen gefallen und gnad pegert hab den 6. tag septemb[ris]. Gott erparm's, das der gut hertzog nit ſein und anderer verſchont hat und ſich zum frid oder zum krieg nit anderſt geſchikht hab. Es iſt nit gleblich, was fur ain frolokhen ſei; ich ſorg warlich, ful leut, von denen im andern brief meldung peſchehen und aus *Eck* mund geſchriben iſt, werden den ſtich nit halten, und das E. f. g. auffehens von noten ſei.

In diſer ſtund kumpt die laidig zeitigung, das der Turkh Stuelweißenwurg mit gewalt und im erſten ſturm erobert und, was er geſunden, als erſtochen hat[1]).

Der Barbaroſſa hat Niſſa eingenomen und mit Turkhen peſotzt, gleich wider wekh gefaren[2]); niemand wais, wa er weitern angriff thun wirt; Gott erparm ſich unſer! Der herr hat vor im ain große enderung unter den hohen potentaten zu machen. G. f. und h. Ich pitt E. f. g. unter-

1) Am 4. September.

2) Am 8. September ſtach die türkiſche Flotte wieder in See, da ſie die Citadelle nicht erobern konnte. Seit dem 8. Auguſt hatte Barbaroſſa vor der Stadt gelegen, die er in Aſche legte.

thaniklich, sy wollen irer sachen gute acht nemen! Es will mir die sach 1543
woder pei neuen noch alten freunden recht gefallen. E. f. g. wolle auch S. Sept 13
mein unterthanige wolmainung gnediklich zu gut nemen.

Sailer an den Landgrafen. Burtenbach 1543 September 14. Pr. Rossa September 22.

Allgemeine Verzagtheit unter dem Eindruck der Niederlage Jülichs; auch Baiern hält hinter dem Berg. Vertragsartikel von Venloe. Schwermüthige Betrachtung S.'s. Frölich's Sendung. Türkenkrieg. Furcht vor Oranien und Braunschweig.

Durchleuchtiger 2c. Ich kan nit unterlassen, E. f. g., als der sorg- S. Sept. 14
feltig und fulencht nit one ursach, weiter zu schreiben, unangesehen, das der pott auf dem weg und mit mir hieher pis gen Purtenpach zu her Bastian Schertlen geritten, zu dem ich auch hab kummen und mich mit ime der schwere der leuf unterroden wollen.

Und erstlich gedunkht mich nit unpillich, das ich mich ab diser unversehenlichen *victorien* entsotz und sorg trag, wa nit jetzo, doch mit der zeit mocht's gemainen handel ain verderblichen nachtail pringen. Die leut send waich. Und wie E. f. g. wissen tragen, so hetten etlich langst gern ursach gesuecht, suechen's noch teglich, werden's jetzund je mer und mer thun, sich aus gemainer *verstentnus* zu ziehen. Darumb haben sy den *brunschwigischen* unkosten so hoch peklagt: nit das er so hoch und untreglich, sunder das er inen ain ursach were, hieraus [so] zu schlaipfen und ander weg pei *kaiser* und *konig* zu suechen — wie dann E. f. g. wais, das der ain alle seine ros und haus, das es schon zeit wer, zu Nurnberg darumb geben wolt[1]).

Zum andern, wa kain andere ursach were, das ich mich pesorgt gefar aus diser *uberwindung*, so wer das genug, das die seind und widersacher des gemainen handels fred [Freude] und hoffnung empfangen, unzweisel derhalb, das sy vermainen, *Gottes handel* solt hinder sich und ir furnemen fur sich gan. Und sorg, wie ich im andern brief in der eil geschriben, die alten freund, so zuvor zittert haben, werden jetzund erfroren sein. Dergleichen acht ich gentzlich, *Baiern* werde nichts schließen, sunder auf den glukhsal acht nemen. Verstehe an etlichen worten, wie ich dann E. f. g. geschriben, das sy vermainen, E. f. g. hab mit der *ausnemung*, darnach, das E. f. g. kain mittel gefallen hab wollen, wie des *herzogs von Brunschw.* nam in der verschreibung umbgangen und dannoch die sach an ir selbs und [in ihrer] mainung

1) Ehinger von Ulm sollte das gesagt haben. Doch erklärte er es Altinger gegenüber für eine Verleumdung, wie dieser auf seine Bitte am 24. Januar dem Landgrafen schrieb.

1543 eingeleibt wurde, item, das zuloſt [zuletzt] ſolte erſt *Wirtenberg* als ain pe-
E. Sept. 14 ſchließer eingezogen und der peſchluß auf ine gewendt werden: das alles, und ſo *Wirtenberg* nichtz handlet, will auf ain verzug und alſo verſtanden werden[1]), als hett E. f. g. des *keisers ankunft* erwarten und, wie ſich der gogen E. f. g. halten wolt oder was E. f. g. von ime zu gewarten hett, vorſehen wollen. Und wiewol's *Baiern* nit lauter ſagt, morkh ich doch am *Ecken* und ſunſt, das ſy vermainen, ine gepur der zeit auch aufzuſehen; darumb er mir die wort, wie ich E. f. g. geſchriben, ſo oft furpildet: man ſulle ſtill und gemach gan und gut auffehen haben, wahin die ſachen gerichtet ſeien; darnach ſull man auf ſchier kunftigen *reichstag* weiter handlen. Und ſorg, wie zuvor im andern brief durch mich geſchriben, es ſei zu lang, nit allain bei *Baiern*, ſunder auch pei andern *stenden* und *stetten* zu lang gewartet, das man ſich alſo pei rauchem wotter pillich mer hett ſullen verſichern.

Die capita aller handlung, ſo im *Niderland* furgangen, ſend herauf mit großem fleis geſchriben, on zweifel den anhengern zum troſt und andern zum ſchrekhen. Und unter anderm iſt die *aufforderung* mit hohem fleis anzaigt, darynnen gemelt wirt fur ain urſach der pillichen *straf*: dieweil der *von Gülch* den *zug* der *Teutschen* wider den *Turkhen* verhindert hab, hab er crimen *lese m.* [laesae majestatis] pegangen. Peſorg, die urſach mocht wider uns im ſchein auch mit geleguer zeit geſucht werden, ob ſchon ain anders gemaint wurde.

Item, die *straf* iſt exequiert und noch kain *urteil* nie gangen. Es ſend ſchwere ſachen. Gott ſei uns gnädig! Ich ſorg, es ſei ein große mutation vor augen, ſunderlich der hochſten heupter. Fuleucht will uns Gott ſtrafen, das wir unter dem evangeliſchen magiſtrat auf der evangeliſchen ſeiten zu ful frech gelebt haben. Aber auf der andern ſeiten unter dem papiſtiſchen haufen haben die armen unterthanen idolatrice et in religione ficta leben mieſſen. Fuleucht ſchikht Gott Turkhen zu verderbung leibs und guets, und das dannoch die, ſo yberpleiben, Gott one eußere abgotterei in irem hertzen, darynnen der recht glaub allain pehalten wirt, durch Chriſtum anpetten kinden, und alſo im pluet, wie Ireneus ſagt, der chriſtlich akher getunget werde. Dann wiewol die kirchen, das iſt die glaubigen vertroſtung haben, das ſy nit ſullen verlaſſen werden, haben ſy doch kain verhaißung, das ſy unter dem noch aim andern magiſtrat ſullen erhalten werden. E. f. g. wolle mir mein torecht, und doch recht aus angefochtnem gmiet herfließend ſchreiben gnedikhlich fur guet nemen.

Mit *Baiern* iſt das mein urtail: als wienig ich glaub, das ſy kriegen werden oder ſich wider E. f. g. pewogen laſſen, als wienig glaub ich, das

1) Sailer fällt aus der Conſtruktion.

ſy, wie es jetzund ſtat, ſchließen werden. Es mues ain andere occaſio kummen, wiewol ſy inen treffentlich ybel furchten vor der *monarchi*. 1543 S. Sept. 14

Und wie wienig ſich gepuren will, zu ful vermeſſen und frech zu ſein pei diſen leuſen, alſo will ſich noch wieniger gepuren, ſich zu ful waich zu erzaigen, dann es poſſert woder feunt noch freunt, ſunder gibt auf der ainen ſeiten mer abfaals, auf der andern mer zufotzens.

Der mann, ſo zu E. f. g. wirt kummen, iſt, als war Gott lebt, geſchafft, allerlai pei E. f. g. zu erſaren [Frölich]. Darumb hoch von noten, das ſich E. f. g. nit zu waich oder alſo ſtoll, das E. f. g. der leut, denen [deren?] er verwent [?], zu ful pedurfe oder ir hoffnung auf ſy allain fotze. E. f. g. wirt wol recht darynnen zu handlen wiſſen.

Mit Stuel-Weißenwurg iſt's alſo gangen. Der kung hat nit gute kuntſchaft gehabt, ob der Turkh ſich vor Stuel-Weißenwurg pelegern oder fur Wien ziehen werde. Hat vermaint, er ſulle herauf auf Wien ziehen; darum er ſich mit Behamen, Kronern [Krainern] und Steirern zu Hain [? Hainburg] verſamlet und der Ungern warten wollen. In dem hat der Turkh Stuel-Weißenwurg aufgefodert mit diſer mainung: wann ſy ſich ergeben, wolle er ſy mit leib und leben unpeſchwert laſſen abzihen; wa er's aber mit gewalt mieſt erobern, das er zu thun gedacht ſei, woll er ſy all erwirgen. Alſo haben ſy ſich nit ergeben, ſunder der gepur nach woren wollen. Als er nur den ſturm angetretten und im erſten ſturm die ſtatt genommen, hat er alles, das er gefunden, erwirgt. Ich forg, in 6 oder 8 tagen werde noch poßere [böſere] zeitung volgen. Das hab ich E. f. g. wollen unterthanikklich anzaigen.

E. f. g. wirt wol kunden gedenkhen, das der princeps de Orangia und der von Brunſchwig zu irem vortail nit feiren.

Will mich hiemit E. f. g. unterthanikklich pevolhen und gepetten haben, ſy wollen wakherer ſein dann zuvor je, quia periculum ab amicis et inimicis!

Der Landgraf an Sailer. Roſſa 1543 September 22.

Concept von Bing.

Antwort auf die Briefe vom 13. und 14. September.

Baiern habe den Dingen ſtattlich nachgedacht. Ph. aber kann nicht ermeſſen, wie jetzt zu dieſen Dingen zu kommen ſei. Läßt es daher dabei, daß in Speier davon weiter perſönlich zu reden ſei. Wenn in Nürnberg der erſte Mehrheitsbeſchluß (ſ. o.) geblieben wäre, ſo hätte man damals guten Rath gefunden und wäre vielen Unraths überhoben geweſen. L. Sept. 22

In den jetzigen Läuſen brauche man keine Kleinmüthigkeit von Ph. zu beſorgen. Noch ſei er unerſchrocken; und wenn auch Herzog Heinrich mit ſeinen Freunden komme, ſo hoffe er mit dem Kurfürſten ſich doch ſeiner noch

1543 L. Sept. 22 zu erwehren. Aber es werde diesmal noch keine Noth haben, dieweil der Zug auf Frankreich gehe.

Daß aber der Kaiſer gegen Ph. ziehen werde, traue er ihm nicht zu, nach den gnädigen Zuentbietungen und Schreiben, die er theils ſelbſt, theils durch Granvella ihm geſandt habe, zumal er ihm keine Urſache zur Ungnade gegeben habe.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 September 22. Pr. Sept.

Sendet Copie eines Eck'ſchen Briefes an ihn, über die Türkenhülfe des Bundes. Aufpaſſen nöthig! Correſpondenz Ph.'s mit den Oberländern. Werbungen.

S. Sept. 22 Durchleuchtiger ꝛc. Wiewol ich E. ſ. g. vor wienig tagen durch ain aignen potten, und darvor auch geſchriben, hab ich doch nit kinden unterlaſſen, E. ſ. g. diſes brieſs, ſo mir D. Ekh geſchriben, hat, copien zu ſchikhen. Dann wie ich ime fur neue zeitigung den ellenden ausgang deſſen von Gilch zugeſchriben und doch horen hab wollen, was er darzu ſage, hat er mir diſe antwort geben, (E. ſ. g. wollen's pei ir pehalten):

„Das yetzund ain turkhenhilf pewilligt, wirt von fulen ybel verſtanden, die widerwertigen deuten's und interpretiren's dahin: wie man des kaiſers ernſt ſehen [ſo], ſo laß man hendt und fieß fallen; es durfe doch nit mer dann das uns nur der kaiſer] angreife, ſo werden unſere ſtend thun, was der kaiſer] wolle; es habe doch kain teutſcher furſt den ſtich nie gehalten, wann er widerſtand gehabt hab; der von Brunſchwig ſei ain eiſenpeißer geweſt, man ſehe, wie er gehalten hab; der von Gilch thue auch alſo; hett der Churfurſt nur E. f. g. ain widerſtand [ſo], es wurde auch alſo ergan. Und treiben warlich ful poſer reden.

Die guetherzigen aber mainen, het man's thun wollen, wer guet geweſen, man het's vorlangſt gethan; ſo het man's kaiſers] gnad pehalten, und wer mit der hilf etwas ausgericht worden; yetzund ſei es zu ſpat im jar und ſey das gelt vergebentlich verſchwendet ꝛc."

Meine herren ſchreiben E. f. g. dankh, das E. ſ. g. ſo fleißig wacht und auffieht (*). E. f. g. kan wol gedenkhen, wie es in die leut gepracht mues werden. Wann man nit alſo trib und anhielt, wolten's noch gern ſtiel ſitzen, den kaiſer] nit erzurnen und ſich ſelbs peroden, es thet nit not. Pey denen leuten gilt's nur perſuadierens. Ich hab E. ſ. g. pey nechſter potchaft geſchriben und anzaigt mein pedenkhen, nemlich das es pei alten und neuen freunden nur auffehens pedorfen; das will ich E. f. g. verneuert haben. Pei [Baiern] morkh ich, das ſy pei diſem rauhen wetter nit ſchließen werden.

Die andern weren ains tayls gern aus der kluppen: ſy kinden nur nit. Und wirt von noten ſein, wann Gott mit der zeit E. ſ. g. ain victo-

riam gebe, das dieſelb zu nutz gefiert werde auf weg, die ich E. f. g. etwan anzaigt und weiter anzuzaigen wais.

E. f. g. hat recht gethan, das ſy dem Schertlen die copien der brief, ſo die von Ulm an E. f. g. geſchriben haben (*), zugeſchikht hat. Wir kinden unſere [Widerwärtigen] damit raiſig machen und hat eben die gedacht copia das ſchreiben, ſo ſy yetzund an E. f. g. gethan, heraus gepracht.

Wenig Knechte im Oberlande. Ein Hauptmann des Kurfürſten ſeit geſtern hier; will Knechte aufbringen, wird ſchwerlich welche bekommen. S. will morgen nach Baiern, um etliche der Knechte anzuſprechen; verſieht ſich, daß ſie gegen den Türken geführt werden ſollen.

Im Winter ſcheinen die Beziehungen zwiſchen Baiern und Heſſen ziemlich geruht zu haben; wenigſtens ſind mir nur ein paar Briefe zugänglich geworden. Es war ja, wie wir wiſſen, verabredet worden, erſt auf dem Reichstage zu Speier in perſönlicher Beſprechung der Fürſten die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Philipp ſuchte ſich hierfür ſchon frühzeitig Sailer's Gegenwart zu ſichern, deſſen Dienſte ihm auch ſonſt erwünſcht waren, in ärztlichen Angelegenheiten und beſonders wegen der Umtriebe Herzog Heinrich's und des nach wie vor hochverdächtigen Chriſtoph's von Landenberg. Sailer war, als dieſe Aufforderung um Weihnachten an ihn kam, kaum von ſchwerer Krankheit geneſen, gab jedoch Hoffnung, daß er, wenn ihn eine Kur im Wildbade geſtärkt haben werde, ſich einfinden könne[1]).

1) Es liegen zwei Briefe Sailer's vor, Augsburg Dec. 26 und Dec. 28. Die Briefe Ph.'s, worauf dies die Antworten ſind (Rotenburg Dec. 9, pr. Dec. 24, und Friedewald Dec. 16, pr. Dec. 27) fehlen. In dem erſten ſchildert der Doktor ſeine Krankheit, die er ſich durch das Kochen des „Kokhſilbers" für die Armen im „Platterhaus" geholt habe. Da er bei dem „elenden, geſpaltenen Weſen" in Augsburg auf keine Hülfe rechnen könne, bitte er, falls Gott ihn von hinnen nehme, Ph. möge ſeinen Sohn „als ein geſchikhts jung knebleu in gnedigem pewelh haben und verholfen ſein, das er zu dem ſtudieeen, darzu wie geſchikht er ſei, ſo er doch erſt neun jar alt wirt, mag E. f. g. pei andern erfaren, mog erhalten werden". Weiterhin Zeitungen über des Kaiſers Krankheit und den Türkenkrieg, und allerhand Mittheilungen aus Augsburg und dem Oberlande. Von beſondeeem Intereſſe ſind die Angaben über Wolfgang Rehlinger, der damals um die Entlaſſung aus der Bürgerſchaft eingekommen war. Sailer ſchreibt, er wiſſe nicht, was ihm auf ſein Begehren für eine Antwort zu geben ſei, meine aber, die Herrn von Augsburg würden, wenn nicht alle, ſo doch etliche, die Sache bei ſich ſelbſt, wie bei den Nachbaren nicht unberückſichtigt laſſen, und fügt dem Brief folgende intereſſante Nachſchrift auf einem beſonderen Blatt bei:

„Wolf Rochling iſt hie zwaimalen burgermaiſtee geweſen, hat ſich zwaimalen, als ſei er krankh, mit dem aid darvon genomen, hat gewoltig [ſo] und ſchiee allain regiert, die pfaffenenderung angericht, ain neuerung unter der burgerſchaft, und wie man's nendt neue herren, und derhalben ain ſolliche unainikait gemacht, die pei menſchengedenkhen nit geſtilt wirt; hat aus dem gehaimen radt der dreizehen perſonen funf gemacht, darynnen er ſeinen ſchweher gehabt und regiert, hat ain gehaimes ampt, das die gehaim ausgab haiſt, gemacht, das derſelb unpewiſt aller radtsperſonen hat mogen ausgeben und verſchenkhen, wann, wieful und wem er gewolt. Daſſelbig ampt hat er ful jar getragen. Zuvor haben die alten

Aus der Zuſammenkunft der Fürſten in Speier wurde aber nichts, denn die bairiſchen Herzoge zogen es vor daheim zu bleiben. Nicht einmal Leonhard von Eck kam auf den Reichstag, und Sailer glaubte, wie er am 25. Februar dem Landgrafen ſchrieb, bemerken zu müſſen, daß die Baiern

---

burgermaiſter das paumaiſterampt verſehen; hat er ain verdorbnen ſchwager gehabt, den er und andere ſeine freundt ernoren haben miſſen — den hat er zum paumaiſter, und alſo ain neues ampt und neues ausgeben gemacht. Sollicher ſein ſchwager hat ſich aus der ſtadt zu dem piſchof von Mientz und wais yetzo nit wahin gethan; doch ſchreibt er poſe puchlach wider die von Augspurg. Er hat drei herren, item 6 herren gemacht; die haben mieſſen verrichten, was zuvor die purgermaiſter verricht haben, damit die ſchweren des burgermaiſteramptz geringert wurden. Er hat alle fiſier des kriegspau laſſen ſtellen, hat's in ſeinem haus. Er wais die potſchaft, ausgeben und einnemen der ſtadt, er wais wie peſtendig ain yeder im radt, und wie der geſinnet iſt, er wais das fundament aller pundtnuſſen, warauf die gegrundt ſend. Yber das alles iſt er hie zogen und porn, er und alle ſeine freundt, hat aber ſein burgerrecht aufgeſagt, zeucht mit leib und gut aus der ſtadt. Was das pedeuten und pringen mog, kan E. f. g. gedenkhen. Und wiewol ful erbar leut im radt ain großes misfallen gehabt und gern der gepur nach gehandlet, ſorg ich doch, der gemain arm zunftmaiſter ſei pericht durch etwan ainen, der ſich vor meniklich ſtolle, als des Rochlinger's und ſeins anhangs freundt und doch von nutz wegen ir freundt ſei, das er entlaſſen werde. Sorg auch, es mocht ſich ye ainer ſtollen als der leut freundt, der in doch radt und tadt zu iren ſachen gebe.

Soful gepurt mir zu ſchreiben, dann ſoful ligt am tag. Was aber daran hang, was hieraus mog ervolgen, wer haimlich und offentlich anhenger ſeien, wirt E. f. g. on mich wol erfaren mit der zeit. Es iſt warlich nit yderman zu vertrauen, dann das gelt hat ain gut jar: ſicht man auch an denen, die es nit pedorfen. Es iſt nit albegen ſicher, aim yeden gehaim zu ſein. Mich reuet unter anderm, das der Rochlinger unſerer pundtnus gehaim und gelegenhait ſol wiſſen. E. f. g. kan ſich gnediklich erinnern, das ich E. f. g. wie ich zum nachſten pei E. f. g. war, ſaget, es wer gut, das E. f. g. die von Augspurg und ander ermanet, das man zu den gehaimen ſachen leut gepraucht het, die fueß ſotzten und peſtendig weren.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

E. f. g. wirdt aus des Rochlinger's wekhziehen noch allerlei erfaren und etlich leut kennen lernen, dann es will nit albegen mund und hertz mitainander gan.

Was gedachter Rochlinger unter dem ſchein gemainer ſtat, als wolt er dieſelben pereichen, wider den apt von Sant Urlich ains dorfs halben, Haunſtetten genandt, gehandlet, wais meniklich. Dann er het's ſelber gern kauft, darumb er dem cantzler von Sant Urlich etlich treffentliche verhaiſſung gethan, unter anderm, das ime ain radt 200 gulden dienſtgelt mieß geben, wann er ime das dorf zuwegen pring."

Am 28. December fügte Sailer dieſen Angaben noch hinzu: daß Rehlinger wegziehe, geſchehe wohl auch deshalb, weil er „ein künftig Unglück ſchmecke". Er werde noch Andere nach ſich ziehen. Was Baumgärtner wiſſe, wiſſe er auch. Aus dem Baumgärtner aber handele Granvella Alles in Deutſchland; der ſage ihm, wie mit dem, wie mit jenem zu handeln ſei. Rehlinger habe auf ſein Begehren noch nicht Antwort erlangt; man wiſſe nicht, wohin es hinausgehen möge.

Der Sohn Dr. Gereon's, Raphael Sailer, iſt ſpäter ein namhafter Juriſt geworden, Beiſitzer am Kammergericht (vgl. Stintzing Geſchichte der deutſchen Rechtswiſſenſchaft I 518). Aus der Correſpondenz S.'s mit Ph. in den ſpäteren Jahren (denn nach 1555 haben beide ſie für einige Jahre wieder aufgenommen) habe ich mir ein paar Stellen notirt, die auf den Bildungsgang des jungen Mannes ein helles Licht werfen. Am 28. Juni 1556 ſchreibt S.: „G. f. und h., ich hab ain jungen ſun, 21 jar nit alt, one rom zu roden gelert, und hat neben der lateiniſchen und kriechiſchen ſprach in jure ain guten anfang, redet und und ſchreibt ſein frantzoſiſch volkumentlich, pin willens, in nach Italiam zu ſchikhen, damit er das welſch neben weiterm ſtudieren auch lerne, wollichs in aim jar gantz leichtlich peſchehen mag. Alsdann, wie auch yetzo, will ich E. f. g. unterthaniklich pitten, in ain jar

sich dem Kaiser wieder mehr als vorher zu nähern suchten[1]). Am selben Tage noch traf von Philipp, der seit dem 8. Februar in Speier war, die Aufforderung zu einer neuen Reise nach München bei ihm ein. Zugleich erhielt er die Protestation, welche von den Bundesständen auf Karl's V. Proposition im Reichsrath gegen Herzog Heinrich eingereicht war, und die Antwort des Herzogs. Der Landgraf fügte hinzu, er habe sich darauf mit dem Kurfürsten einer Replik verglichen, der Kaiser aber habe sie durch Pfalzgraf Friedrich und Naves ersucht, die Sache vorläufig ruhen zu lassen, sei auch trotz ihrer Gegenvorstellung darauf bestanden und habe nur gestattet, später noch mal damit zu kommen[2]). Sailer, dessen Gesundheit sich gebessert hatte, erklärte sofort seine Bereitwilligkeit zur Reise und ist wenig später in München gewesen[3]). Über den Inhalt seiner Aufträge läßt sich nichts ausmachen;

---

zwaie anzunemen und zu prauchen mit schikhen und andern sachen. Pin one zweifel, er werde sich fur ain jungen menschen recht und wol halten. Das will ich mit meinem pet gegen Gott umb E. f. g. die tag meins lebens verdienen".

Zwei Jahre darauf am 6. Juni 1558 kann S. von weiteren Fortschritten berichten: „G. furst und herr. Ich hab ain jungen sun, 23 jar alt. Hat in Frankreich gestudiert und hernach in Italia. Ist zu Padua doctor worden und nach seinem doctorat schon ain jar publice in jure gelesen. Ich wais, das er grece et latine, auch in jure gelert ist, das er auch franzosisch und italianisch perfect redt, und spanisch zum tail. Das mag ich mit warhait sagen. So ist er Frankreich und Italiam durchzogen. Von practik wegen schik ich in 7 monat gen Rom, damit er die practiken judicii de rota, dergleichen in der welt nit ist (sol uber das parlament zu Paris seind) erfare. Hat ansechliche fuderung von der schuel Padua an die assessores rotae, damit man ine zu horen pei den consilien und urtailen sein lasse. Im aprili, wil's Gott, wil ich in lassen heraus kummen. Were er mein sun nit, wolt ich E. f. g. mer schreiben. Ich wais aber, das er ain mensch ist fur ander." Der Landgraf möge ihn auf ein oder ein paar Jahre ans Kammergericht bringen, sei es als seinen oder anderer Potentaten Vertreter, oder auch bei einer Gesandtschaft „von wegen teutscher Nation" nach Frankreich oder Italien unterbringen. Am 18. November d. J. berichtet er dann weiter, sein Sohn schreibe ihm aus Rom, daß der König von Polen dem Papst seine Unterwerfung angeboten habe.

1) Aus Augsburg, ohne Pr.-Verm. Er habe bereits etliche Male geschrieben, ohne Antwort zu erhalten (diese Briefe fehlen mir, wenn es nicht die vom 26. u. 28. December sein sollen).

2) Ein Brief des Landgrafen vom 16. Februar, in dem bereits der Auftrag zur Reise gegeben war, liegt mir nicht vor, sondern nur ein neuer Brief vom 21. Februar, in dem sich Ph. auf jenen zurückbezieht. S. empfing beide gleichzeitig. In dem zweiten Brief berichtet der Fürst noch von einem Streit über die Abstimmung. Der Bischof von Speier habe für den Vorrang der Fürsten vor den Botschaftern bei den Voten gesprochen, Stockhammer aber dagegen protestirt. Darauf der Bischof: „ich weis wol, woher es kompt, nemlich von euerm Eck". Und Herzog Heinrich habe darauf „öffentlich im Reichsrath" ausgerufen: „ja Dr. Eck hat wohl eher was, so nit gut ist, gethan". S. möge dies Eck mittheilen.

3) Augsburg Februar 26, pr. Speier Febr. 29: Diese Woche wolle er noch daheim bleiben, weil in München großes Rennen, Stechen und Bankettiren stattfinde. Denn Herzog Wilhelm rüste drei Hochzeiten aus, darunter die seines „ledigen Sohnes" (Georg Dux von Hegnenberg) und des Sohnes von Dr. Eck. Dr. Stockhammer, schreibt er weiter, sei nicht sehr geschickt, aber gut braunschweigisch; Herzog Heinrich sehe ihn lieber in Gnaden als Dr. Eck. — Weiterhin Nachrichten über anmaßliche Reden, die der kaiserliche „Zollherr" Andelot zu Augsburg in einer „Ladschaft" öffentlich gethan habe, über die Abneigung des Kaisers gegen religiöse Vergleichung und seine Absicht, im nächsten Winter dem

jedenfalls betrafen ſie, wenigſtens unter anderm, den Handel mit Herzog Heinrich. Von München aus kam er am 5. April nach Speier, eben dem Tage, da das Verhör in der braunſchweigiſchen Sache ſtattfand, das die Proteſtirenden gefordert hatten; geſtützt auf die Wolfenbüttler Papiere, giengen ſie darin mit den ſchärfſten Anſchuldigungen gegen den geſtürzten Gegner vor, der es übrigens vermieden hatte, ſich ihnen perſönlich zu ſtellen. Sobald die Akten der Verhandlung copirt waren, ſchickte der Landgraf ſie mit Briefen von ſich und Sailer den bairiſchen Freunden zu[1]). Auf Weiteres ließ er ſich zunächſt nicht ein. Sailer entſchuldigte es damit, daß man erſt den Ausgang der Verhandlungen am Reichstage über den Frieden und die Vergleichung abwarten wolle; der Kurfürſt, der wie der Landgraf ſeine Botſchaft ſehr gut aufgenommen, ſei auf ein Schloß in der Nachbarſchaft ver-

---

Ungehoeſam mit Ernſt zu ſteuern, über die türkiſch-franzöſiſche Flotte, die Parteien in Italien u. a.

In einem zweiten Brief vom ſelben Tage drückt ſich S. ſehr mißliebig über das Vorgehen des Kaiſers in der braunſchweigiſchen Frage aus. „Es gefolt mir nichtz," ſchreibt er, „das die k. mt. E. f. g. replikh abgeſchlagen. Dann ob er's ſchon durch den pfaltzgraven und den von Nave mit guten worten hab unterkummen, ſo pleibt dannoch h. H. der nachſtraich und loſte antwort, pleibt auch in der vorigen reputation. Dann was hilft's, das E. f. g. zugeſagt, ain tag derhalben zu ernennen; mocht die erinnerung des tags zu ſpat, und nachdem der von Brun. ſein vortail verricht, ernendt werden! Gefolt mir auch nit, das er dannoch in ſeiner antwort calumniert, als wolt er mit ſeinem alten herkummen ander leut verklainern ꝛc. Aber es iſt mir ain recht argument auf unſer kaufleut, die in der k. finantz ſtekhen; die wolten die ſachen gern gantz oben machen, nemblich uns zu allmeren, das wir pillich thun ſolten, was an uns pegert wurde. Alſo wolten ſy die regiment gern perſuadieren, geben zur urſach fur, das ſich die k. mt. deſſen von Brunſchwigg garnichtz anneme. Es ſend aber ire argument nit weiter giltig und guet, dann ſo ſy die vor den unverſtendigen roden, die ſy gern wolten abrichten zu unſerer verſtendtnus nachtail." — Weiterhin abfällige Bemerkungen über die Reichstagsgeſandten von Augsburg: an guter Inſtruktion ſei nicht ſo viel gelegen; auf die Geſinnung der Bevollmächtigten komme es viel mehr an.

1) Den Brief S.'s an den Herzog druckte Druffel Kaiſer Karl V. u. d. Röm. Curie 1544—1546, Erſte Abtheilung, Abhandl. der hiſt. Cl. der K. B. Ak. d. W. XIII 2, 257. Der Brief Ph.'s (Cop. von Ait.) iſt vom 10. April (nur Begleitbrief zu den Akten, ohne Bezugnahme auf Sailer). Wilhelm's Antwort, München April 22 (pr. Speier „im monat aprili"), bewegt ſich in allgemeinſten Wendungen: er „wolle" die Anklageſchrift leſen, würde gerne geſehen haben, daß ſich Alle verglichen hätten, wünſche noch daſſelbe und werde gerne dazu rathen und helfen. Vom 20. April auch ein Brief Eck's an den Landgrafen, der jedenfalls mit dem des Herzogs gieng: S. habe ihm geſchrieben (*), daß Ph. ſeiner in Gnaden gedacht und ihn einen Propheten genannt habe. Seine Abſichten richteten ſich, fährt er fort, immer nur auf das Beſte der deutſchen Nation, leider aber ſtelle man den Eigennutz dem allgemeinen voran. Auf den Reichstag zu kommen ſei er leider durch „Schwachheit" verhindert worden, habe aber die Inſtruktion „auf alle Punkte gerichtet" (gedr. von Druffel a. a. O. 252), ꝛc. Zum Schluß berührt er einen ältern Streitfall, den Herzog Ulrich wieder gegen ihn aufgegriffen hatte. Dieſer beſchuldigte nämlich Eck (und hatte dies, wie S. jenem geſchrieben, bei Ph. vorgebracht), 6000 Kronen von dem franzöſiſchen Gelde zu der Würtembergiſchen Expedition widerrechtlich an ſich genommen zu haben. Eck behauptete dagegen (und der Landgraf gab ihm das zu), er habe das Geld kontraktmäßig bekommen. Akten über dieſen Fall, der ſich auch durch die folgenden Jahre hinzog, mehrfach im M. A. Vgl. Stumpf Baierns Polit. Geſchichte I 265.

ritten; in wenigen Tagen hoffe er Näheres schreiben zu können[1]). An guten Worten ließ Philipp es nicht fehlen. Er würde sich, mußte Sailer dem Herzog schreiben, gern mit ihm vertraulich besprochen haben, und der Kurfürst sei nicht anders gesinnt, wie sie es Beide in kurzem brieflich und durch Sailer mündlich anzeigen würden: „seinen f. g. wollen die sachen je lenger je mer mißfallen; es wirt mit der zeit und pald von nöten sein, das etlich fürsten sich selbs zusammen peschreiben und in vertrauen die notturft handlen." Die offizielle Antwort auf Sailer's Werbung gab der Landgraf dem Herzoge erst am 29. April, ohne sich jedoch auch hierin näher auszulassen: die vielen täglichen Geschäfte hätten es bisher verhindert, vor dem Abziehen aus Speier wolle er sich mit dem Kurfürsten besprechen und das Ergebniß schreiben. Daß Sailer den Münchener Hof besuchen werde, hatte auch Stockhammer seinem Herren mitzutheilen; aber vergebens wartete man hier lange Wochen, so daß Eck am 24. Juni den Landgrafen in einem neuen Schreiben an sein Versprechen erinnerte[2]).

Unterdeß war Sailer jedoch wirklich mit neuen Aufträgen von dem hessischen Fürsten an den bairischen Hof beordert worden. Den Anlaß hatte Philipp aus der Kundschaft geschöpft, daß Herzog Wilhelm dem Braunschweiger 20,000 Gulden vorgestreckt haben solle; Sailer's Mission entsprach also dem Übereinkommen, das Baumbach's Sendung im Februar 1543 herbeigeführt hatte. Wilhelm lehnte natürlich den Verdacht nachdrücklich ab: Philipp selbst werde solche Lügen nicht glauben. Im Übrigen enthielt sein Schreiben die bekannten Redensarten von der bairischen Treue und dem Eifer für die fürstliche Ehre, sowie daß an ihm nicht die Schuld liege, wenn die Verhandlungen bisher noch kein Ergebniß gehabt hätten. Auch der Landgraf erwiderte in sehr warmem Tone, unterdrückte jedoch nicht die Bemerkung, daß gerade Wilhelm's Ausbleiben die verabredete Zusammenkunft in Speier verhindert habe. Ausdrücklich betonte er, wie gerne er die Wiederaufnahme der Verhandlung wünsche; der Herzog möge nur die Form angeben, an ihm würde kein Mangel sein[3]).

Der Landgraf war (und das erklärt uns seinen Eifer) in diesem Sommer in schweren Sorgen wegen Heinrich's von Braunschweig, der zweimal drauf

---

1) Dies scheint Sailer gethan zu haben, wenn nicht der Brief, den Stockhammer am 15. April dem Herzoge überschickt, mit dem Brief vom 11. identisch ist (vgl. Druffel 260). Doch spricht hiergegen der Umstand, daß Eck's und Wilhelm's Antworten auf die erste Sendung bereits vom 20. u. 21. April sind; und außerdem müßte dann Ph.'s Brief vom 10., mit dem der S.'s vom 11. jedenfalls gieng, fünf volle Tage zurückbehalten sein.

2) Aus München, pr. Cassel Juli 6. Eben darin die Notiz über Stockhammer. Weiterhin vom Türkenkrieg (ein neuer Zug sei zu erwarten, und werde Schlesien und die Marken ebenso bedrohen, wie das Oberland) und von den Werbungen am Rhein, die noch neben den kaiserlichen Rüstungen dort betrieben werden sollten.

3) Ich verfüge hier nur über die Antwort Ph.'s auf Eck Juni 24, Cassel Juli 6 (Conc.), W.'s Erwiderung an Ph. auf S.'s Werbung, München Juli 24, pr. Friedewald August 3, und Ph.'s Replik von demselben Tage (Cop.).

und dran war loszubrechen[1]). Am 14. Oktober, als der Verſuch des Herzogs, von der Elbemündung aus ſein Land wiederzuerobern, von Neuen geſcheitert war, berichtete Philipp dem bairiſchen Herzoge von den Umtrieben des Verjagten, der allen kaiſerlichen Geboten zum Trotz handele. Dieſer entgegnete mit freundlichen, vermittelnden Wendungen[2]).

Jener Brief des Landgrafen war durch ein Schreiben Sailer's vom 1. Oktober veranlaßt, das kurz vorher in ſeine Hände gekommen war[3]). Sailer hatte darin wieder von den Umtrieben Herzog Heinrich's und der wackeren Haltung des Münchener Hofes dagegen berichtet: vor dreiviertel Jahren habe jener einen wälſchen Agenten nach Rom entſandt und den Papſt im Namen des Nürnberger Bundes um 300,000 Dukaten gebeten. Wilhelm habe das kaum erfahren, ſo habe er den Lueretius ebenfalls an die Kurie geſchickt und anzeigen laſſen, daß der Herzog von Braunſchweig ganz auf eigene Verantwortung gehandelt habe, und daß er ſelbſt Hülfe weder begehre noch bedürfe.

Am 30. Oktober konnte Sailer bereits über eine neue Beſprechung am Münchner Hof berichten, wohin er auf dreimalige Aufforderung Eck's am 20. d. M. gekommen war. Auch diesmal drückte ſich der Kanzler gegenüber dem Doktor, den der Herzog zu Tiſch geladen hatte, ſo kaiſerfeindlich wie nur möglich aus[4]). „Herr, ſprach er unter anderm zu Herzog Wilhelm gewendet: „Wer E. f. g. in die orn plost, das E. f. g. ſtill ſitzen ſol, bis die luteriſch undertruckt werden, der thut untreulich; dann werden die luteriſchen vertriben, ſo wurde die teuſch nation ſoviel deſto ſchwecher. So wurden auch E. f. g. der allernechſt, dan als wenig man, do man Augspurg plindern ſolt, des Fugger's haus verſchonen und der armen leut heuſer fur des Fugger's beſuchen wurd, als wenig wurd man E. f. g. verſchonen[5])". Darauf, heißt es weiter, habe der Herzog ungefähr folgender Maßen geantwortet: „Wie ſoll ich im thun! Wo hab ich einen rucken, ob den lutheriſchen zu halten! Du waißt, wölcher maßen ich bei Sachſen und Heſſen mer maln angefucht, und ſo oft, das ich mich ſchier verner anzuhalten beſcheme. Es hat mir aber der Sachs ſolcher handlung halb, und ſonderlich auf die ſpeiriſch artikel, die ich damaln ſeinen rethen des vergangen 42. jars hab zuſtellen laſſen, auf dieſen dag noch kain antwurt geben; muß gedenken, er halt mich ſelbſt zu klainſieg. Sol ich nu den kaiſer helfen erzurnen und kainen rucken darüber haben? Das iſt mir beſchwerlich!"

---

1) Vgl. Bd. II S. 260.

2) München, November 3, pr. Zapfenburg, Nov. 12. Neben dem Brief Ph.'s ein Verzeichniß der im Sommer erlegten Hirſche.

3) Pr. Caſſel Oktober 12.

4) Bericht und Brief vom 30. Oktober, pr. Zapfenburg November 17. Hierüber hat Stumpf (a. a. O. 362) einen Paragraphen, indem er ſich auf ein Protokoll ſtützt, das mit dem Bericht Sailer's an Ph. identiſch iſt. Sailer bemerkt dies zu Ende ſeines Briefes ſelbſt. 5) Soweit bei Stumpf citirt.

Auch was Eck ſonſt vorbrachte, von dem Vertrage von Crespy, in dem es offenbar noch geheime Artikel geben müſſe, von den antideutſchen Abſichten, welche Papſt und Kaiſer mit dem Concil verfolgten, von den Umtrieben Herzog Heinrich's an beiden Orten und der Haltung Baierns dementgegen, war Alles ganz nach dem Herzen Sailer's[1]). Endlich kam der Miniſter auch wieder auf die Idee des Bundes mit Heſſen und Sachſen zurück und übergab dem Doktor die Vorſchläge, welche er, wie er behauptete, in Speier 1542 dem heſſiſch-ſächſiſchen Bevollmächtigten überantwortet habe. Sie ſchienen Sailer ſo bedeutungsvoll, daß er dem Landgrafen ſchrieb, er möge ſie, zumal dieſer ſie wohl ſelbſt in den Akten haben werde, zunächſt nicht aus den Händen laſſen[2]). Der Landgraf zeigte ſich damit einverſtanden, daß der Doktor bei Eck geweſen ſei, und war bereit, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Sailer möge ihm die Artikel, die Eck ihm gegeben, ſchicken, da er, „daß die in der Kanzlei ſeien, keinen Bericht finden" könne. Er werde jedoch ſofort an den Kurfürſten ſchreiben, obſchon es wohl beſſer ſei, daß Wilhelm ſein Anbringen ſelbſt an dieſen gelangen laſſe, da er ſonſt eiferſüchtig auf Philipp werden könne. Übrigens betonte er ſcharf, daß es nicht an ihm gelegen habe, wenn aus allem Unterhandeln nichts geworden ſei; Wilhelm ſelbſt ſei gegen ſeine Zuſage von Speier fort geblieben und der bairiſche Geſandte mehr als jeder Andere um den Kaiſer herum zu finden geweſen. [3]).

Unterdeß hatte Sailer, hinter dem wieder der bairiſche Kanzler ſtand, den Fürſten ſchon von einer andern Seite angefaßt, indem er ihm Ausſicht machte, Baiern für die Oppoſition gegen die Veranlagung der Türkenhülfe nach dem „gemeinen Pfennig" zu gewinnen. Wir erfahren davon zuerſt durch einen Brief des Doktors vom 16. November, dem aber ſchon wieder ein paar andere, uns nicht vorliegende, vorausgegangen waren[4]). Anlaß zu dem Vorſchlag war der Widerwille der bairiſchen Landſchaft, die damals wieder tagte[5]).

---

1) Stumpf giebt einen guten Auszug des Protokolls.

2) Eck hatte Sailer aufgefordert, die Artikel Ph. zu ſchicken: „Dann nachdem alle handlung alſo ſtekhen peliben und noch ſtekht, vermaindt D. Ekh, es mochten die artikel E. f. g. nit furgehalten oder ſunſt verlegt und verloren ſein worden".

3) An Sailer, Zapfenburg November 21, Conc. mit eigenh. Corr. — Auch ich habe von beſonderen Artikeln in den Speirer Akten nichts entdecken können. Vgl. oben S. 200 ff.

4) Aus Augsburg, pr. Caſſel November 26. S. ſchreibt von drei Briefen, unter denen der vom 30. Oktober mit verſtanden werden mag.

5) Von Freyberg nicht erwähnt. Wilhelm begehre auch eine Steuer zum Ankauf der Pfalz; die Landſchaft ſei aber „ganz unwillig" und habe noch keine Zuſage gemacht. — Zum Schluß giebt Sailer eine intereſſante Nachricht über den fränkiſchen Adel. Der Deutſchmeiſter habe den fränkiſchen Kreis in Mergentheim zuſammen gebracht wegen der Türkenanlage, aber gewiß nicht gedacht, daß der Tag ſolchen Ausgang nehmen werde. Denn der ganze Adel, darunter zwölf Grafen und Herren, hätten die Reformation „nach anlikait des wort Gottes" begehrt, und zwei Herren, darunter Graf Georg von Erbach, erwählt, um zu „proteſtiren", daß ſie alle vom Papſtthum abſtehen und zu den Proteſtirenden treten wollten.

gegen jene Steuer, womit sie, wie Sailer bemerkte, dem Kanzler garnicht zugegen sei.

„Dr. Eckh", schreibt er, „sehe gantz gern, das E. f. g. in den gemainen pfennig nit hett gewilliget, damit er dester mer ursach hett, denselben pei seins herren landschaft, wie er pisher gethan, zu verhindern. Zaigt an ful ursach, warumb der gemain pfennig nit zu pewilligen, und das derselb gemainer teutschen nation verderben sei, auch ain unabpringlichen eingang mache."

Diesmal antwortete der Landgraf dem Doktor viel eifriger: er möge sich sofort auf den Weg machen und Eck sagen, daß die hessischen Räthe zum Reichstag den Befehl mitgenommen hätten, sich in Sachen des gemeinen Pfennigs an Baiern, Sachsen, die Pfalz, Trier und Würzburg zu halten; falls diese ihn nicht bewilligten, sollten sie es auch nicht thun. Doch befürchte er, setzte Philipp hinzu, daß die Baiern am allerwenigsten fest halten würden, denn Dr. Stockhammer habe bereits in Speier zu ihm gesagt: seine Herren würden zu der Defensivhülfe den gemeinen Pfennig nicht bewilligen, zur Offensivhülfe könnten sie es aber wohl nicht umgehen[1]).

Sailer war mit dem bairischen Minister schon vorher, etwa Ende November, in Neuburg, wo er Geschäfte bei der Landschaft abzuwickeln hatte, zusammengetroffen und hatte da bereits den Auftrag erhalten, dem Landgrafen von der Bewilligung der Steuer abzurathen, welche seine Herren keinesfalls zahlen würden. Drei Ursachen hatte ihm Eck, wie er dem Landgrafen auf jenen Brief am 12. December schrieb[2]), angezeigt: Das Reich würde dadurch „erlernet" und in ewige Dienstbarkeit gebracht werden; bei den Unterthanen, die schon zu viel beladen und unwilliger seien als die Herren meinen oder wissen, würde dadurch großer Unwille entstehen; und drittens würde die Steuer nicht einmal zu etwas helfen. „So wais ich" heißt es weiter, „E. f. g. mit warhait zu perichten, wie yetzo die herren von Baiern ain gar große landtschaft pei ainander gehabt und den gemainen pfenning pegert vermug des speirischen abschieds, da hat die landtschaft den gemainen pfenning gantz und gar abgeschlagen. Das [so] ist der hertzog fro, damit er sich dester pas, den gemainen pfenning nit zu geben, auf sein landtschaft hab zu entschuldigen. Aber sy habe ime pewilliget, in fier jaren zu geben sibenmalhundert taufet gulden, doch so wollen sy dasselbig gelt pei iren handen pehalten, und was die grost not zur selben zeit wirt sein, derselben wollen sy mit disem gelt helfen. Haben nichtz wollen pewilligen, er versprech inen dann das wilprets [so] minder zu machen, und das seine amptleut peeidiget werden der landsfreihait gogen und wider die landsessen kainen abpruch wollen thun — und ful ander mer artiklen, die sich nit lassen schreiben.

Weiter sagt Ekh. seine herren wurden den reichstag nit pesuechen; und

1) Cassel November 27.
2) Aus Augsburg, pr. Cassel Dec. 29.

wer sein radt, E. f. g. het ine auch nit pesuecht. Er erwigt gantz hoch und gros, das die kai. mt. auf der reichsstend ansuechen mit Frankhreich nit hat wollen frid machen, und yetzo hab ir mt. ain nit so gar kostlichen vertrag angenomen. Er hat disses vortrags halben seltzame pedenkhen [1])."

Der Bericht Sailer's über die neue Verhandlung, die um Weihnachten stattgefunden haben muß, liegt leider nicht vor.

Kurfürst Johann Friedrich, bei dem sich nicht blos der Landgraf, sondern auch Herzog Wilhelm persönlich um Zustimmung zu ihrem Vorhaben bemüht hatte, erhielt sich völlig zurück und abwehrend; er führte aus, daß aus Eck's Vorschlägen nichts als Zerrüttung folgen und die des Kaisers allein dem Reiche zur Rettung und Ehre gereichen würden [2]).

Auch der Landgraf zögerte mit dem Bescheide [3]) und verstimmte dadurch, wie Sailer ihm am 5. Februar schrieb, am Münchner Hofe sehr: wenn ihm an Baiern's Freundschaft etwas gelegen sei, so müsse er ihm anders unter die Augen gehen. „G. Ludwig's Ding", fährt er fort, „ist ybermechtig, aber H. W. ist dannoch ein statlicher, vernunftiger furst, der E. f. g. und der gemainen teutschen nation wohlfart gern gefudert sehe. So hat er ain jungen herren, in die 18 jar alt, der gat daher in die arbait, und wirt ain treffentlicher, vernunftiger, gotsforchtiger herr; wirt ime unserm handel, als sul darynnen zu loben, nit misfallen lassen; mocht die freundtschaft, so zwischen Eur [so] meinen gnedigen herrn, den alten, angefangen, erst in den jungen herren mogen fruchten. So ferstat h. W. und Eckh die geschwinden practikhen, so unter aim andern namen gefiert und doch zum nidergang teutscher nation gemaint wirt, treffentlich wol; helf [so] gern, wann ime nur da-

---

1) Auch der Rest des Briefes möge hier noch folgen: „Die Zuricher schreiben mit macht contra Lutherum, Bucerus hat inen zwai malen gantz freuntlich geschriben, ob's sy hinder sich hielten. Hat aber kain antwort empfangen. Sy kunden aus der ainigen ursach nit schweigen, das Lutherus schreibt, sy haben kain Christum in irer caena, und das Zwinglius und Oecolampadius sul solen zum teufel gefiert; haben von iren auditoribus großen unwillen zu gewarten, so sy schwigen. Der Luther eifert zu sul umb sein aigne eer: so eifern die andern zu sul propter Zwinglium und Oecolampadium.

Ich schikh E. f. g. ain copie ains briefs, den der pabst an den kaiser gewislich geschriben hat. Sy ist mir gantz falsch zukummen: hab daran corrigiert, als sul ich in eil thun hab mogen. E. f. g. wirt wunder sehen, wie er dem kaiser zurodt [vgl. Bd. II, 286].

Des Lerschners sach will ich verrichten [betr. die Sendung Jakob Lersener's nach Padua, um von den dortigen Juristen ein Gutachten über die Sequestration Braunschweigs zu erlangen].

Als der Turkh gehort hat, das ain vertrag gemacht sei zwischen dem kaiser und Frantzhosen, hat er alle Frantzhosen, so in der Turkei gewesen, gefangen, drei ausgenomen, die hat der Barbarossa haimlich verschikht. Indem ist ain frantzhosische potschaft kummen: alspald die potschaft verhort ist worden, hat er alle Frantzhosen lodig gelassen und der potschaft große eer gethan. Was es pedeute, hat E. f. g. zu gedenkhen."

2) An Ph., Torgau 1545 Januar 30; gedr. Neudecker Aktenstücke 412. Wir sehen daraus, daß ihm der betreffende Bericht S.'s übersandt war. Am 24. März schreibt S. von seiner Antwort auf Wilhelms Brief (s. u.).

3) Schon am 31. Januar mahnte S. ihn zur Antwort, nach der sich Eck „fur und fur" erkundige.

rynnen die hand gepotten wurde. Eckh maindt, E. f. g. ſehe auf etlicher leut gute wort, die doch E. f. g. pis anher nie gehalten, ſunder nur aufgehalten und in ſchein ſeien geweſen; er wiſſe auch wol, das man nur der gelegenhait mit uns erwarte, mit andern ful mer worten, wie ich E. f. g. oft geſchriben hab [1]."

Philipp erwiderte[2], daß er in der bairiſchen Frage mehrmals an Sachſen geſchrieben, aber noch keine Bereitwilligkeit gefunden habe; denn der Kurfürſt (fügte er eigenhändig hinzu) beſorge, Baiern ſei dieſer Religion nicht geneigt, und finde es darum bedenklich, mit ihm ſich zu verbünden: auch werde von einer Heirath zwiſchen dem Kurprinzen und Ferdinand's Tochter geſprochen: „wir ſeint's aber nit gewiß." Er ſelbſt aber, ſo ſolle Sailer in München ankündigen, ſei wohl geneigt, wenn Würtemberg mitgehe, auch ohne den Kurfürſten, den Bund zu ſchließen; nur dürfe die Hülfe nicht allzuhoch normirt werden, da die Entfernung gar zu groß ſei. Inbetreff der Türkenhülfe möge er Eck ſeine Zuſtimmung dazu melden, daß man den gemeinen Pfennig nicht von ſich gebe, vielmehr die Hülfe halb in Geld und in Volk leiſten möge[3].

Damit traten die Verhandlungen in ein neues Stadium. In München, wo er in der erſten Märzwoche eingetroffen ſein wird[4], fand Sailer wieder den liebenswürdigſten Empfang. Zunächſt zerſtreute man ihm die Beſorgniſſe, welche er aus früheren Mittheilungen Eck's über das Concil geſchöpft hatte[5]: man habe gewiſſe Kundſchaft aus Rom, daß es bis auf Jakobi ver-

1) Weiterhin Warnungen vor Landenberg, der mit dem Adel um Augsburg in Verbindung ſtehe, vor Friedrich Spät, der auf dem Kreichgau, wo Gemmingen ſitze, „nit feire". Dann eine verdächtigende Bemerkung gegen Pfalz: man ſtelle dem von Dänemark nach; S. habe neulich etwas davon gehört. Endlich Nachrichten über den Türkenkrieg.

2) Caſſel Februar 17, Conc. mit eigenh. Correkturen.

3) Zur weiteren Motivirung legte er die Copie eines Briefes an die Räthe in Worms bei.

4) Am 2. März ſchreibt er Ph. in Erwiderung ſeines Briefes, den er am 28. Februar erhalten habe, er wolle „heute" zu Wilhelm und Eck. Sein Bericht darüber datirt erſt vom 24. März, der Brief Wilhelm's, der ſich darauf bezieht, vom 10. März. Etwa am 10. März, heißt es auch in der Inſtruktion für Schenk (ſ. u.), ſei S. in München geweſen, in dem das Datum wohl nur aus jenem Brief Wilhelm's genommen wurde. Ich denke Wilhelm hat den Brief, den Sailer erſt am 24. März mitſandte, ihm nach Augsburg nachgeſchickt.

5) Er ſchreibt dem Landgrafen darüber in dem Brief vom 2. März (Augsburg, pr. Caſſel März 9). Heute ſei ein wälſcher Mönch wieder herausgekommen, der nach Eichſtädt gehe, um zum Concil einzuladen. Eck meine, wenn der Papſt ſehe, daß der Kaiſer und der Franzoſe bei dem Türken einen Anſtand zuwege brächten, gienge es wohl für ſich; wollten ſie aber zur Exekution nicht helfen, ſo werde es überhaupt „unterwegen bleiben". Auch andere Mittheilungen in dem Brief gehen z. Th. auf Eck zurück. Der Kaiſer, heißt es, ſei krank; die medici hätten ihm jede Betheiligung an den Geſchäften verboten; der Viceroi und Granvella trieben die Praktiken und Angelegenheiten betr. den Reichstag. Ferdinand, der von Augsburg eine Beiſteuer zur Befeſtigung von Wien begehrt, habe Baiern nach Worms eingeladen, wo er ſelbſt am 17. März erſcheinen wolle; Herzog Wilhelm habe es abgeſchlagen. Der Cardinal von Augsburg, Granvella, Naves und Friedrich von Fürſtenberg ſollten die Commiſſarien werden; was Wilhelm übel gefalle, beſonders die

ſchoben ſei; Wilhelm ſei noch nicht entſchloſſen, ob er es beſchicken wolle, jedenfalls aber werde er den Landgrafen vorher benachrichtigen. Im Beiſein ſeines Herren erklärte Eck, dieſer werde nicht zur Exekution helfen: denn man wiſſe wohl, wenn es mit dem Landgrafen aus wäre, kämen die Andern dran. Daß Sachſen ſich von den neuen Verhandlungen zurückhalte, ſchien ihnen nur lieb zu ſein. Denn man wiſſe noch wohl, wie unbeſtändig Sachſen im Wahlbündniß geweſen, wie es zu Cadan ſeinen Separatvertrag mit Ferdinand geſchloſſen und danach erſt Heſſen und Baiern in Kenntniß geſetzt habe. Er habe, ſagte Eck, Sachſen's Betheiligung an den Verhandlungen nie für rechten Ernſt gehalten; wie früher, ſo habe ſich der Kurfürſt auch jetzt um Weihnachten benommen, als ihm auf Philipp's Wunſch von München die Eröffnung gemacht ſei und er hinſichtlich der Türkenhülfe ſo „gar ſchlechtlich und liederlich", auf die Anmahnungen aber, dem Reich zu Ehren zuſammenzuhalten, garnicht geantwortet habe. Er werde ſich aber noch täuſchen, wenn er ſich an hohen Orten große Hoffnungen mache! Deshalb wolle er, ließ der Herzog ſeinen Rath ſagen, ein „beſtändiges und fruchtbares" Bündniß ſchließen; er wolle Philipp's Ehre, Wohlfahrt und Reputation retten, ſchützen und ſchirmen helfen. Die Städte müſſe man hinzunehmen, ihrer Mauern und Artillerie, wie ihres Geldes wegen, und weil ſie ſonſt auf die andere Seite fallen würden. Herzog Ulrich werde ſich zwar mit ihnen nicht einlaſſen wollen, wie er vor zwei Jahren zu Dillingen Wilhelm unbedingt erklärt habe. „Doch ſo erkenne er H. Urlich's gemiet, das er wolle gepetten und darneben erſchrokhet ſein: darumb mieſt man ine pitten, und das die ſtett wol wiſſen, das ine an H. Urlich ful gelegen ſei. Darneben mieſt man ime zu verſtan geben, ſolt er alſo an [ohne] ainen rugg wollen pleiben, und die ſtett ſolten ſich an ain großes haubt henkhen, das ime alsdann allerlei peſarung darauf ſtiende." Jedenfalls aber erklärten es die Münchener für nöthig, zunächſt mit dem Landgrafen abzuſchließen, aber nicht in perſönlichem Geſpräch, auch nicht mit Zuſammenſchickung der Räthe — denn das würde Gerede geben und ſomit Gegenpraktiken erwecken — ſondern Philipp möge gleich nach Oſtern einen vertrauten Rath herſchicken, mit guter Vollmacht und „zum End zu greifen."

So die Anträge, welche Sailer dem Landgrafen nach der Heimkehr in ſeine Stadt mit warmen Worten empfahl[1]). Hinſichtlich der Türkenſteuer

---

Wahl des Cardinals. Eck ſchreibe, daß der Biſchof von Trient päpſtlicher Legat in Worms ſein werde. U. A.

1) Dazu alſo Wilhelm's Brief, München März 10, beides pr. Caſſel März 31. Auf W.'s Brief hat Bing bemerkt: „quasi credenz uff D. Gereon". Der Brief iſt in der That nichts als der Hinweis auf S.'s Mittheilungen mit der kurzen Erklärung „freundlichen Willens".

S. bittet, mit der Sendung nicht zu verziehen, damit Wilhelm, der wahrlich großes Vertrauen zu Ph. habe, das Eck nur mehre, nicht denke, er wolle „argliſtig" mit ihm handeln. Auch gegen Augsburg ſei er neulich ſehr freundlich geweſen, habe aber ſchlechten Dank erhalten. Er habe nämlich bei dem Durchzuge der Spanier (des Corps, das von

ließ der Herzog dem Landgrafen rathen, den gemeinen Pfennig lieber gleich ganz zu behalten, denn auch die Hälfte würde nur einen Präcedenzfall schaffen; auch würde man dem Kaiser nach den bairischen Vorschlägen das gute Volk entziehen können. Übrigens bat er dringend, die Defensivhülfe zu bewilligen, denn der Türke komme doch mit großer Macht, und mit der Offensive sei es (was auch Gerardus rede, setzt Sailer hinzu [1])) vorbei, man könne nicht mehr ausrichten als „die Schütten und Wehren" besetzen und Komorn befestigen, wozu Wilhelm bereits auf des Königs Ersuchen 4000 Gulden gesandt habe. Endlich war von einem Heirathsprojekt die Rede gewesen, von dem wir in dem Brief des Landgrafen an Sailer vom 17. Februar noch nichts lesen. Zur Heirath des Landgrafen Wilhelm mit dem bairischen Fräulein scheine, schreibt S. „nit ein poser Wille" da zu sein; so habe er, wie er ganz vertraulich melde, von Eck vernommen [2]).

Der Landgraf zeigte sich zu der neuen Sendung sogleich bereit. Ob es

---

Lothringen nach Ungarn zog) seine Hülfe angeboten, wenn sie der Stadt beschwerlich werden wollten, und gefragt, was er sich im Gegenfalle von ihr versehen würde. Darauf sei ihm durch das Auftisten von zwei oder drei Leuten schlecht geantwortet worden; er habe gebührend replicirt, und jetzt thue es seinen Herrn leid. Er, Sailer, habe nicht wenig geholfen, „das Verschüttete wieder zu pringen".

1) Das bezieht sich auf folgende Mittheilungen, die Sailer anfügt: „Gerardus ist aus Ungern herauf und hie durchzogen, etlich tag still gelegen, hat zum sünsten mal und also oft zu mir geschikht, das ich auf die lost hab zu ime miessen gan, und ist sein alts plapperwerkh: erstlich, das ime der Turkh ganz ybel furcht vor der ainignng des kay. und Frantzhosen; das er auch hart erschrokhen, so er vernomen, das dieselb durch heirat sulle pestetiget werden, derhalben, auch das ime sein eltester sun zuwider, sey die forcht gar in ime; das man also zu dieser zeit mit 20,000 mannen sul ausrichten und den Turkhen gar verjagen kunde; das es mit der desensisshilf ain petlerey sey, derhalben miesse man dem kay. die offensisgelthilf und nit volkh zustollen, damit ir m. ires gefalles ain gut volkh kinde zu hauf pringen; es sey auch nit zu spat im jar, dann ain rechter kriegsmann sulle zu aller zeit gerist sein, der kay. hab nit yber ain monat gepraucht, wie er sur Alger in die barbari, wider Gilch, und yetzo wider Frankhreich gezogen sey, und hab volkhs genug zu wegen gepracht; die Teutschen haben sunst mer auszug dann kain volkh auf erden. Item das er zu Nurnberg E. s. g. gelobt, sey ime zu großen nachtayl geraicht; er hab vor E. s. g. redten, auch vor aim Nurnberger E. s. g. sur andere surstten gelobt; das sey Dr. Ekhen, nit wiß er durch wen, anzaigt worden, der sich's gogen den kunig peklagt und gesagt, es sey pos mit dem Granvella zu handlen, dieweil Gerardus pey ime sey; derhalben Gerardus in Engelland sey geschikht worden ꝛc. Auch sul andre mer unnotze tedig, unuot alle zu schreiben." Vgl. Veltwyk's Berichte über seine ungarische Mission bei Lanz II 419 ff.

2) Auch sonst theilt S. in dem Brief noch Allerlei von Interesse mit. Von Ulrich sei ein neues Schmähschreiben an Eck wegen der 6000 Kronen eingelaufen, das Eck jedoch „wunderbar ernstlich" beantwortet habe; Ulrich werde sich wundern, Ph. könne es lesen. Baiern habe beim Kaiser anfragen lassen, was er wider den Türken thun wolle, aber schlechte Antwort erhalten. Von dem kurfürstlichen Heirathsplan rede man öffentlich. Herzog Heinrich habe dem Kaiser scharf geschrieben; Obernburger habe aber, als er für diesen den Brief übersetzt habe, die schärfsten Stellen fortgelassen; der Brief sei zu grob gewesen. Darauf habe der Herzog noch einmal geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Weiterhin eine Mittheilung über Regensburg unter Beifügung eines Zettels, den er deswegen von Eck erhalten hatte, und dem S. völlig beistimmt; es sei die Wahrheit, und die Regensburger hätten alle Zufuhr: „so ist's warlich ain seltzam volkh; halten nit wol bei der religion, send darob hart gebrendt". U. A.

vier oder fünf Wochen nach Ostern genehm sei, und ob man gegen Rudolf Schenk als Unterhändler nichts einzuwenden habe, ließ er durch Sailer zurückfragen. Auch der Heirath mit einem Fräulein von so löblichen Eltern zeigte er sich nicht abgeneigt, und beauftragte den Agenten, über das Alter der Dame, sowie darüber, ob sie jenem „an Gestalt und Vernunft" gleich sei, Bericht zu geben[1]). Als Sailer nach München zurückkam, fand er Herzog Ludwig auf dem Todtenbett und ward so, da Wilhelm, wie er dem Landgrafen schrieb, „täglich" zu ihm gefordert werde, längere Zeit aufgehalten. Als es mit dem Kranken aber „weder besser noch ärger" wurde, gab der Bruder dem Doktor endlich den Bescheid, daß ihm Niemand lieber sei als Schenk, und daß er ihn acht Tage vor Pfingsten erwarten wolle. Der Landgraf zögerte die Sendung („der Läufe halber", wie er sich entschuldigte[2]) noch wieder etwas hin; und erst in der zweiten Woche nach Pfingsten, am 31. Mai traf Schenk mit Sailer, der nach Verabredung unterwegs zu ihm gestoßen war, am Hoflager Herzog Wilhelm's ein.

Die Verbindung mit Baiern mußte dem Landgrafen wohl noch bedenklicher erscheinen als früher; denn größer als sonst war jetzt, wo der Kurfürst sich ausschloß, die Gefahr in Separatverhandlungen verstrickt zu werden, welche dem Bundesinteresse entgegen liefen. Schenk sollte daher sehr vorsichtig auftreten, zunächst nur im Allgemeinen die Bereitwilligkeit seines Fürsten zusichern, abwarten und horchen, worauf die Baiern hinaus wollten. Sein Hauptaugenmerk hatte er darauf zu richten, daß die Interessen des evangelischen Bundes nicht verletzt und die Städte nicht aus ihm hinausgedrängt würden. Wenn diese also mit aufgenommen würden, so sollten sie darum doch in der Religionseinung bleiben. Andererseits aber, heißt es in der Instruktion, müßte auch Ulrich mit hinein, denn sonst würden sich Späne zwischen ihm und den Städten ergeben und der Landgraf diesen nicht helfen können. Eine Hauptfrage war wieder die der Ausnehmungen. Und hier gieng Philipp aus der Reserve gegen den Kaiser, womit er vor zwei Jahren dem Abschluß des Vertrages so hinderlich gewesen war, wenigstens etwas hinaus. Indem

1) O. O. u. D. Um den 4. April, denn unter diesem Datum schickte Ph. den Brief aus Cassel an seine Räthe in Worms: „daran ist ezwas vil gelegen, den schickt im on seumen zurecht; und was er antwortet, des verstendiget uns wider, dann vil an [den] dingen gelegen ist"; die Räthe erhielten das Schreiben am 7. April.

2) Sailer an Ph. a. O., April 22, pr. Ziegenhain Mai 1. Die Antwort Ph.'s aus Ziegenhain, undat. Conc. Am 5. Mai erinnerte S. bereits den Landgrafen an Wilhelm's Anträge, die er ihm „vorlengst" übermittelt habe (pr. Cassel Mai 15, also wohl die Veranlassung zu Ph.s Schreiben). Mahnt dringend, jetzt, da Herzog Ludwig todt sei und allerlei Praktiken hin und wieder giengen, nicht länger zu zögern. Wilhelm und Eck hätten zweimal an ihn geschrieben und gefragt, ob Schenk kommen werde. Was er antworten solle? Soeben, heißt es weiterhin, sei die Zeitung gekommen, daß der König bewilligt habe, „des Türken Tributarius" zu werden. Cardinal „Phrenes" postire zum König von Frankreich, dem er 100,000 Dukaten bringe, von da wolle er zum Kaiser; der Papst mache Wechsel auf Deutschland. Eine Zeitung aus Venedig vom 17. April über Türkenkrieg und Concil liegt bei.

er in der Instruktion den Inhalt des Regensburger Vertrages kurz wiederholt und die sonst für ihn nöthigen Ausnehmungen hinzufügt[1]), fährt er fort: „da müst herzog Wilhelm selbst rathen, wie den sachen zu thun sein wolt". Zwei Formen des Bundesverhältnisses schlug er vor: entweder „daß einer wisse, wie er beim andern stehe", oder aber eine „hilfreiche Einung", doch auf „leidliche Wege" — also ein allgemeines Schutzbündniß oder einen spezielleren Hülfsvertrag. Schenk sollte „in Sonderheit" erlernen: erstens in welchen Fällen einer dem andern helfen; zweitens, wie groß die Hülfe sein solle; drittens wie lange und auf wessen Kosten; viertens, wer weiter hineingenommen werden möge.

Zum Schluß war auch der Heirath gedacht. Da Sailer nichts mehr davon geschrieben habe, möge Schenk ihn darauf ansprechen, wie alt, welcher „Gestalt und Vernunft" das Fräulein sei, „und sonst allenthalben"; eventuell möge er auch Eck gegenüber, falls dieser davon anfange, verlauten lassen, daß sein Herr „kein Ungefallen" daran trage, wohl aber wissen möge, ob es auch Baiern's „Gemüth" wäre, und wie hoch die Mitgift, auch wann das Fräulein nach Hessen geführt werden solle[2]).

Gleich am Tage nach der Ankunft wurden die Gesandten auf die Neue Veste vor Herzog Wilhelm, bei dem sie Eck trafen, geführt. Hier bezeichnete der Kanzler alsbald wieder in den stärksten Ausdrücken als den eigentlichen Zweck des Vertrages die Abwehr der habsburgischen Übergriffe. „Dieweil die leuf", heißt es in dem Protokoll[3]), „gefahrlich, der practikhen sul und noch teglich mer wolten sich erhoben, und sunderlich dieweil wir zwen kaiser, den romischen und turkischen hetten, die sich pode umb die moarchi rissen, so wolte die hochst not erfodern, das der misverstand, so unter den fursten und stenden were, wekh genomen und zu unserer ainikait getrachtet, dardurch auch den practikhen gewort wurde". Er erinnerte sodann an die Verhandlungen zu Speier und Nürnberg; man wisse, fügte er auf Sachsen deutend hinzu, wer ihren Erfolg verhindert habe. Als darauf die Gesandten mit Philipp's Vorschlägen herauskamen, wollte sich Eck für einen bloßen Fürstenbund doch nicht sehr erwärmen. Besser wäre ein ganz allgemeines Bündniß, in dem neben Herzog Ulrich auch die Städte, wie Straßburg, Ulm, Augsburg und

---

1) „Mit kais. mt. seint wir in vertrag komen, das wir wider ire mt. uns in kein einung mit auswertigen konigen, fursten oder potentaten irer mt. zuwider wollen einlassen. Wider di erbeinung der heuser Sachsen, Brandenburg und Hessen werden wir nit können. Desgleichen auch [nit] wider die reinische ainung, als Mentz, Thrier, Pfalz und Wurzburg".

2) Die Instruktion Conc. o. O. u. D.

3) Geschrieben von Gereon's Hand, von Schenk unterzeichnet; sehr ausführlich über die mehrtägige Verhandlung sich verbreitend. In Dachau waren sie von einem Diener Eck's erwartet worden. Die Landschaft sei am selben Tage zum Landtage (vgl. v. Freyberg Geschichte der bayrischen Landstände II 265 ff.) eingetroffen, der Herzog wolle aber erst mit ihnen verhandeln. Zuerst trat nur Schenk, der allein Ph.'s Vollmacht hatte, vor den Herzog, auf dessen ausdrückliches Verlangen ward aber Sailer gleich hinzugezogen. — Der Landtag ward am 2. Juni eröffnet.

Nürnberg, und nicht weniger die benachbarten Bischöfe wären „ein starker Rücken" wider Alle, welche die deutsche Nation zerreißen wollten. Daß der Kurfürst hinzutrete, wolle er nicht wehren; besser aber sei es, wenn Moritz statt seiner eintrete, denn (so betonten Fürst und Kanzler mehrfach) Johann Friedrich sei ein „hochmüthiger Fürst" und habe sich in der Wahlsache „hinterrücks" vertragen. Dem Bedenken der Gesandten gegen die Aufnahme der Bischöfe, welche zur Exekution des Concils wider die Evangelischen helfen würden (wie sie denn auch im Befehl hatten, nach Baiern's Haltung in solchem Falle zu fragen), begegnete Eck mit der Bemerkung: den Glauben müsse man ganz ausnehmen, damit sei der Exekution schon gewehrt, es sei der einzige Weg dazu. Dann ergriff Herzog Wilhelm selbst das Wort. „Dazwischen", heißt es in dem Protokoll, „thet der hertzog ein lange und schone rod, nemlich auf disе mainung, das der misverstandt der fursten machte, das auf den tegen der das und ain ander etwas anders suechte, und das also die privatsachen das gemain verhinderten. Wann nur die churfursten den hanen allain ertantzen und sich holtzelig machen wolten, so fielen die fursten auch hinach. Wann aber die fursten ainiger weren, mochten sy sich zuvor ainer gleichen mainung verainigen und also des reichs wolfart erhalten. Also were es pei seines herren vatters zeiten zugangen — da weren ain pischoff von Mentz (er maint, es were einer von Henneberg gewesen) und sein herr vatter, h. Albrecht, gegen ainander vertreulich gewesen und hetten sich yeder zeit, was furgefallen were, mit ainander verglichen: so hette der pischoff von Mentz als ain ansehlicher unter den churfursten und h. Albrecht pei den fursten volg gehabt, und hetten die pode albegen ain merers wider den kaiser Maximilian erhalten; darumb Maximilian seinem hern vatter pis an sein end feindt gewesen, wiewol er eine gute wort gegeben habe.

Fragte auch, ob unser herr mit pfaltzgraf Fridrichen in ainigung were, wie er mit Pfaltzgraf Ludwig gewesen, und wie lang dieselbig ainigung noch weret?"

Letztere, sehr anzügliche Frage überhörten die Gesandten; sie bemerkten aufs neue, daß ihr Herr gegen die Zuziehung der Städte nichts habe, vor Allem aber den evangelischen Bund nicht zerreißen lassen wolle. Wozu es helfen solle, wenn der Landgraf mit Würzburg und Bamberg handele? Eck erwiderte, er wolle noch anzeigen, wie man es anfangen müsse[1]).

Bei der zweiten Unterredung, die in Eck's Hause ohne Beisein des Herzogs stattfand, ließ der Minister den Widerspruch gegen die Vorschläge Philipp's

1) Im weitern Verlauf des Gespräches, das hier etwas unklar protokollirt ist, kam der Herzog noch auf seine persönliche Besprechung mit Philipp in Regensburg zu reden, die ihm sehr verdacht sei, sowie auf Granvella's „allerlei Reden" in Nürnberg über beider Fürsten Einigkeit. Auch über Herzog Heinrich sprach er sich höchst abfällig aus: dieser habe ihm neulich einen Brief geschrieben, der wie eine halbe Verwahrung oder Absage gewesen sei; er werde angemessen, aber kurz erwidern. Eck meinte: wenn die Protestirenden kein Concilium wollten, so müsse es sein Herr begehren, denn der Pfaffen schändliches böses Leben sei nicht zu dulden.

fallen. Lieber aber sei seinem Herrn doch die größere Einung, mit Würtemberg und den beiden Sachsen, den Bischöfen von Augsburg, Bamberg, Würzburg und Salzburg, auch den Städten Augsburg, Ulm und Nürnberg[1]). Sachsen werde wunderbarlich pakticieren, wenn es die Freundschaft zwischen Hessen und Baiern sehe. Man müsse das Bündniß auf einen Grund setzen, der sich gegen Kaiser und Papst, den Teufel und die ganze Welt verantworten lasse, ja gegen Gott im Himmel gerecht wäre, das heiße auf den Landfrieden und das Recht; dabei wolle man einander schützen und schirmen gegen jeden Angriff mit Volk und Geld, die Religion jedoch möge völlig ausgenommen bleiben.

Als die Gesandten am 5. Juni neuerdings bei Eck erschienen, sprach er von zwei Wegen des Kaisers, Deutschland unter das Joch zu bringen. Der eine, den Granvella besonders betreibe, gehe dahin, die Stände gegen einander anzuzünden, zu erhitzen und zu verbittern; er selbst ziehe den der Gewalt vor, vor dem er jedoch noch wegen der Kosten zurückschrecke[2]). Zum Schluß willigte der Kanzler darin, für alle drei Bündnißformen, die man besprochen habe, Artikel aufzustellen, welche von den Gesandten am nächsten Tage in der Schlußaudienz vor dem Herzog auf „hintersichbringen" entgegengenommen wurden.

Sie mögen hier folgen.

Baierns Bundesvorschläge. München 1545 Juni 6.

1545 Juni 6. Von wegen der durchleuchtigen hochgebornen furſten und herrn, herrn Wilhelmen, pfaltzgraven bey Rein, hertzogen in Obern und Nidern Bairn ꝛc., und herrn Philippen, landtgraven zu Heßen ꝛc., iſt gueter freuntlicher maynung bedacht, das zu handthabung des gemainen landfrieden, deßgleichen zu erhaltung furſtlichs namens und hochheit, 1. das auch [ſo] ainer neben dem andern bey frid und recht ſitzen und beleiben mögen, das ſich [ſo]

1) Straßburg fehlt an dieſer Stelle des Protokolls und ſo auch ſpäter in den Artikeln ſelbſt.

2) „Denn es gienge ime zu ful darvber". Der Kaiſer wolle nichts ausgeben, am wenigſten der deutſchen Nation zugut. Er traue Niemand, beſonders auch nicht Baiern, das darum ohne Wiſſen von den Praktiken hin und wider ſei und in größerem Verdacht bei ihm ſtehe als die Lutheriſchen ſelbſt. Nach der Heimkehr aus Frankreich hätten ſeine Herren ihm eine Botſchaft zum Gratuliren (es war Buonaccorſo Gryn) geſchickt, er habe aber erſt zu Worms Antwort ertheilt. Dann heißt es weiter: „Gab ain gleichnus mit ainer pildnus, die pode hend ausſtrokhte, die aine, zu Gott zu fieren: wen nur Gott nit wolt, den neme der Teufel gern — alſo mieſten wir etlich piſchoff und ſtett ein nemen allain darumb, das ſy nit auf's gegentail ſtelen."

Auch vom Concil und den Türken war die Rede. Eck erklärte, er habe erſt geſtern Schreiben von Rom erhalten, daß man ſich nicht mit dem Concil vergebene Koſten machen möge, denn man halte dort nichts davon, der Papſt baue in ſeinen Städten und beſetze ſie mit Volk. Die Papiſten, meinte er, möchten Concil und Reformation noch weniger leiden als die Lutheriſchen. Vom Türken wollte er wiſſen, daß 30,000 Mann zu Griechiſch-Weißenburg (Belgrad) angekommen ſeien, vielleicht komme er ſelbſt auch noch; auch zu Ragus und Adrianopel laſſe er ſein Volk muſtern.

hochgedachte furſten mit nachbenannten geiſtlichen und weltlichen furſten und ſteten verainen und vergleichen, aus urſachen, ſo zwiſchen den rhäten beder fürſten genugſamlich erwogen und disputirt worden ſein, wie ain yedlicher ſeinen gnedigen furſten und herrn zu berichten waiß. 1545 Juni 6.

2. Und ſein das die furſten und ſtet, nemlich: die biſchofen Saltzburg, Bamberg, Wirtzburg, Eyſtet und Augspurg, der churfurſt von Sachſen, hertzog Moritz von Sachſen, hertzog Ulrich von Wirtenberg, die marggraven von Brandenburg, die ſtet Augspurg, Ulm und Nornberg.

3. Mit dem churfurſten von Sachßen, deßgleichen mit hertzog Moritzen, hertzog Ulrichen und dem biſchof von Wirtzburg und der ſtat Ulm ſoll mein gnediger herr landtgraf in peſter gehaim und vertrauen handlen.

4. So ſoll mein gnediger herr herzog Wilhelm handlen mit den biſchofen Saltzburg, Bamberg, Eyſtet und Augspurg, deßgleichen mit den ſteten Nornberg und Augspurg.

5. Und ſoll ſolche verainung geſtelt ſein auf den gemainen landtfriden.

6. Zum andern, das der religion halb kainer den andern uberziehen, bevehden, kriegen, noch ainer des andern unterthanen der religionſachen halb abwenden ꝛc., ſondern ainem yeden vorbehalten ſein ſoll, der religion halb freyzuſteen, wie ain yeder gegen Got und ſeiner obrigkait wiße zu verantworten und ſoll dieſe aynung auf n. jar geſtelt werden.

Neben diſem artickel mag auch lauter außgedruckt werden, was ſachen für religionſachen gehalten werden und ſein ſollen.

7. Zum dritten: wie dann ain rechtlicher ausweg zwiſchen den verainigten ſtenden und wie groß yedes hilf ſein, diſe und andere vernunftige artickel und wie zum beſtandigiſten frid und recht erhalten werden, ſoll von den ſtenden, ſo ſich alſo zu einander verainen werden, ſamptlich bedacht und beſloſſen werden.

8. Zum vierdten ſolle die ſchmalkaldiſch pundtnuß, ſo lang dieſelb werdt oder noch erſtreckt werden mochte, deßgleichen die reiniſch bundtnuß auch, ſo lang dieſelb werdt, ausgenomen werden.

9. Zum funften: dieweil man nit wiſſen mag, was die obgedachten furſten und ſtet ſonſt fur bundtnuß und erbaynungen haben, ſoll von diſem artickel das ausnemen betreffend durch die ſtendt alle, ſo ſich zuſammen thun werden, ſamptlich geredt werden und ain yeder ſein notturft und maynung anzaigen, doch das in all wege die religionſachen auf ain ort, deßgleichen die ſchmalkaldiſch pundtnuß, wie oben gemeldet, geſtelt und ausgenomen werden.

Ob aber die verayngungen, wie oben angezeigt, bey den ſtenden gar zum tail nit erhalten werden möchte, welches bede hochgedachte meine gnedige furſten und herrn und was ir yedes [ſo] f. g. verricht haben, zum furderlichen zueſchreiben ſollen, und im fall das vorernannte verayngung

1545 Juni 6 nit erhalten werden möchte, alsdann ſollen yede ir f. g. an ain gelegen ort zuſammenſchicken und ain hilfliche aynung auf vorberurte maß und artickel und auf etliche jar miteinander aufrichten.

Und mitler zeit aus guetem hertzen an einander treulich maynen, was auch ainem yeden zu wißen kome, das dem andern zu nachtail reichen möchte, an einander verwarnen, alſo, das deſt ſtatlicher ain yeder ſich des, ſo ime zu nachtail raichen mochte furſtehen.

Auf der Rückſeite von Schenk's Hand:

Im abſchyde bat d. Eck mich Rudolfen allyn genomen und myr angezaygt, weile myr heut von Monichen wurden abrieten, woll er myr nyt bergen der hylf halben, ſo ſein gn. h. h. Wylhelm und myn gn. h. zu Heſſen ꝛc. allein in ein hylflich bundnis kommen ſolten, nemlich uf IIC pferde dry monat langk oder ſovil geldt, uf ein pferdt zwolf gulden, in des helfenden coſten.

Will's dann der, dem geholfen wyrdt, lenger haben, ſoll er's in ſynen koſten haben. Gefeldt meim gn. f. und h. zue Heßen ꝛc. ein anders, ſtat zu ſyner f. gn. verbeſſerung[1]).

Der Landgraf nahm die Anerbietungen der Baiern doch recht ernſthaft auf. Die Spannung mit dem Kurfürſten war ziemlich groß geworden: hatte er doch auf Philipp's Anfrage, wie er über die Erſtreckung der Religionseinung, die bereits alle Gemüther im Bunde beherrſchte, denke, ſo geantwortet, als ob ihm überhaupt an dem Bund nicht mehr ſo viel liege[2]). Um ſo eher ſchien es dem heſſiſchen Fürſten zeitgemäß, ſich nach andern Freunden umzuſehen und der drohenden Gefahr gegenüber einen „Rücken" zu ſuchen. Er ſandte darum alle Akten der Münchener Verhandlung nach Worms an ſeinen Kanzler Günterode und Sebaſtian Aitinger, die ihn bei dem Reichs- und Bundestage vertraten, mit dem Auftrage, ſie im tiefſten Vertrauen Jakob Sturm vorzulegen und ſein Gutachten einzufordern[3]). Die Antwort des Altſtättemeiſters iſt ebenſowohl für ſeine Klugheit wie für ſeine Gewiſſenhaftigkeit bezeichnend. Die beſte Einung, erklärte er, beruhe auf der Religion; mangle es daran, ſo ſei ſtets Zwieſpalt zu beſorgen; man müſſe alſo „die eigenen Particularſachen zurückſtellen und die Gemüther einer Religion wieder zuhauſ richten". „Sollte man", heißt es nun in dem Berichte der heſſiſchen Räthe weiter, „Herzog Wilhalmen von handen laſſen, die ſachen

1) Dazu als Indorſat von Schenk's Haud: „Dieſe ungeverlich artickel ſynd von uns anders nyt angenumen, dan an unſern gn. f. u. h. zu bringen. Und wy woll myr ettliche artickel anfochten, ſo badt doch Eck dy ſtehen zu loſſen; unſer gn. f. und h. hett doch daruff zue dencken, und were unverbyndlich."

2) Nach zwei undatirten Stellen aus zwei Briefen von ihm an Ph., die dieſer am 27. Juni abſchriftlich ſeinen Räthen in Worms mitſchickte.

3) Kaſſel Juni 27, Concept von Bing; und Ausfertigung, pr. Worms Juli 2.

gar oder lenger verziehen, so konte man domit verursachen, daß er, h. Wilhalm als ein furst, der etwas ein hoch gemuet hat, wölchs sich jetzt nach abgang seines bruders nicht gemindert, der auch darzu im reich nit geringes ansehens ist, sich zu dem gegentail schlage, und villeicht gedenken, man wollt in verachten; daraus dann wol allerlai nachtail volgen könt.

Hinwiderumb aber, sollt man mit dißer buntnus furtrucken, so möchte sölchs der religion nicht viel furderlich oder furtreglich sein, zudem das nun auch Pfaltz, der sich jetzt der religion halb nicht ubel vernemen laßt und hoffnung, were mit der zeit zu der christlichen verstentnus zu komen, fur den kopf stoßen".

Sein Rath gieng daher dahin, der Landgraf möge sich mit dem Herzog in einen „Verstand auf eine gewisse Hülfe, ob sie schon gleich sein sollte, und daß einer den andern mit Treuen von Herzen meinen wollte", einlassen, und ihm zugleich Hoffnung auf Erweiterung des Bündnisses machen. So könne jener sehen, daß er nicht verachtet und blos aufgezogen werde. Käme es dann zur Vergrößerung des Bundes, so sei um so besser. Wenn nicht, so sei der Herzog doch durch das Sonderbündniß dem Gegentheil abgestrickt worden [1]).

Philipp schrieb darauf dem Herzog ungefähr so zurück, wie Sturm's Meinung gelautet hatte [2]); nur daß er doch an einem Contingent von 300 Pferden gegenüber 500 von seiten Baierns, und zwar für die Zeit von drei Monaten, festhielt. Doch verhehlte er nicht an einigen Punkten seine Bedenken. Mit den Bischöfen könne er sich (außer mit dem Bischof von Augsburg, den er „als Cardinal und aus andern Ursachen" ablehnte) vielleicht einlassen, falls sie dem Exekutionsbefehl des Concils nicht gehorchen wollten; doch wolle er damit nicht für ihre „Mißübungen" Garantie leisten. Was die Gewinnung anderer Theilnehmer betraf, so meinte der Landgraf, Wilhelm möge doch mit Herzog Ulrich als mit seinem neuen Freunde handeln; das werde mehr nützen als wenn er selbst es thue. Auch die Verhandlung mit Würzburg wollte er ihm zuschieben, da er mit dem Bischof nicht „in sonderlicher Kundschaft" stehe. Ulrich möge sich dann an Ulm wenden, er selbst werde es bei den beiden Sachsen versuchen, während der Herzog wieder Salzburg, Bamberg und die Andern ansprechen möge. In dem sechsten Artikel wünschte Philipp hinter die Worte „Zum andern, das der religion halben keiner den andern überziehen, bevehden, kriegen" einzuschieben „noch thetlich, unfreuntlich oder ungütlich gegen ihm handlen". Auch die folgende Klausel, wonach einem Jeden Religionsfreiheit zugesichert wurde, wünschte er noch besonders verstärkt zu sehen. Einmal wieder durch eine Garantie gegen das Concil: „ob gleich das Concilium wider dise religion was determinire, oder andere leut weren, wilch sie, die Bischöfe, wider dise stende wolten anreizen, das sie

1) Bericht der Räthe vom 3. Juli, pr. Cassel Juli 6.
2) Am 9. Juli, Conc. mit eigh. Correkturen.

zur execution oder thatlichem furnemen nit wolten helfen". Sodann aber faßte er auch den Fall ins Auge, daß der neue Glaube in das Gebiet der verbündeten katholischen Stände selbst eindringe. „Desgleichen", heißt es, „das hirbei angehenkt wurde, ob ein furst, grave oder stat diser zukunftigen vorein einen oder mer underthanen vom adel oder sunst hett oder bekem, die nit seiner, sondern des andern teils religion weren, und derselbig furst oder stand wolt den oder die underthanen, so seiner religion nit weren, umb solcher religion willen nicht leiden in seinem land, do dan der oder die underthanen von irer obrigkeit hinweg zogen under die obrigkeit, so irer religion were (doch das solche hinweggezogne undersaßen gegen irer gewesen obrigkeit, die sie nit haben leiden wollen, nichts thetlichs oder ungutlichs furneme, auch seine zeitliche pflicht, dinst, zins reuth und anders gutlich leiste und entrichte), so solt die obrigkeit, wilch solch hinweg gezogne leut under ir der religion halben wohnen ließe, dadurch an diser vorein nichts vorprochen haben; kont man's aber dahin richten, ob ein tail underthanen hette, so dieses glaubens weren und sich keiner faction oder uffrur understunde wider ire obrigkeit, sondern derselbigen alle zeitliche pflicht, dinst, renth, zins, gult ꝛc. leisten ꝛc., das dieselben geduldet wurden. Solchs wurde ane allen zweivel sovil mer leut zu diser verein beferdern".

Herzog Wilhelm wiederholte in der Antwort[1]) den Wunsch, daß der Landgraf mit seinem alten Genossen von Würtemberg anknüpfen möge, zeigte sich jedoch eventuell selbst dazu bereit. Auf die Kritik Philipp's an seinen Vorschlägen ließ er sich nicht weiter ein; man möge, meinte er blos, hinsichtlich des Concils mit den Bischöfen erst nach ihrer Aufnahme in den Bund verhandeln; sonst werde es „allerlei Nachdenkens" bringen. Zum Sonderbündnisse erklärte er sich gegebenen Falls bereit; auch über die näheren Bedingungen werde man sich wohl vergleichen. Schließlich gab er auch zu einem bloßen Treuverhältniß seine Zustimmung[2]).

---

1) München Juli 27, pr. Innenhausen August 5.

2) Dieser Correspondenz gingen voraus oder kreuzten sie ein einmaliger Briefwechsel zwischen Schenk und Sailer und zwei weitere Briefe S.'s an den Landgrafen. Das Schreiben Schenk's (Cassel Juni 27) wollte vor Allem den Aufschub entschuldigen. Sodann empfahl Schenk bereits die Aufnahme des Bischofs von Münster und des Grafen Konrad von Tecklenburg, der ein vermögender Graf und Ph. durch Schwagerschaft verbunden sei; Ph. dürfe als Nachbar nicht leiden, daß Münster in andere Hände falle. Weiter gieng Schenk (offenbar auch im Auftrage des Fürsten) auf eine Mittheilung ein, die S. ihm aus Eck's Munde gemacht hatte, über Nachreden, welche Herzog Moritz und Andere sich über den Landgrafen erlaubt haben sollten. Das sei „erstunken und erlogen"; Ph. habe keinen größeren Freund auf Erden, als den Herzog, der das nicht blos in Worten, sondern auch in Werken erweise. Sailer solle das Eck wieder sagen, besonders aber, daß Moritz „der Person Freunde" und zumal Einen in großen Ämtern habe (Ernst von Miltitz wird gemeint sein), auch wisse, wie es um „die Sache" im Grunde stehe, und sich „aus eigener Bewegnuß" deswegen verschrieben habe. In der Antwort (Augsburg, Juli 7) bemerkt Sailer, daß Eck sich schon viermal bei ihm nach dem Bescheide aus Hessen erkundigt habe, und drängt auf die Entschließung. Denn die Kaiserlichen practicirten bereits bei Baiern. „Guet aber were es", schreibt er darüber, „das meins g. h. antwort mir auf's

Hierauf nahmen die Verhandlungen wieder ein sehr langsames Tempo an, trotzdem der Landgraf am 2. September gegen Eck eine Saite anschlug, die den Baiern besonders wohlgefällig klingen mußte: er fragte an, ob man ihn als Unterhändler in dem Streit mit den Pfälzern über die Kur, der bei den „geschwinden Läuften" der ganzen deutschen Nation nachtheilig werden könne, gebrauchen wolle. Philipp berührte damit die Frage, welche seit Generationen Gegenstand des heißesten Ehrgeizes im bairischen Hause gewesen war, und an der gerade Leonhard von Eck, solange er im Rath seines Fürsten war, sein Meisterstück zu machen hoffte. Seit dem Tode Pfalzgraf Ludwig's (16. März 1544) war er mit seinem Herrn aufs neue mit den angeblichen alten Ansprüchen bei Kurfürst Friedrich sowohl wie bei dem Kaiser offen hervorgetreten, jedoch bei jenem auf schroffe Ablehnung, bei diesem auf kühle Zurückhaltung gestoßen [1]). Wenn der Landgraf jetzt seine Dienste anbot, so hatte

---

fuderlicheſt zukeme, dann man ſeirt nit, Bayrn allerlei furzuhalten. Dann wie Dr. Viglius hieoben geweſen und meinen g. h. h. Wilhalm auf den reichstag zu kummen ermanet, hat h. Wilhalm frei one alle unterrod geſagt, er kunde nit erachten, was er in eigner perſon auf dem reichslag kine ausrichten, dieweil frid und recht, darauf die proteſtirenden ſich ziehen, nit erlodigt; dorumb ſein gutpedunkhen, das im ſelben weg furgenomen und gedachte artikel erlodigt werden; ſo woll er der hoffnung ſein, es moge etwas fruchtperliches ausgericht werden. Daneben aber iſt h. Wilhalm anzaigt worden, das ſich mein gnedigſter herr, der churfirſt, auch mein g. h., der landgraf, auf den reichslag zu kummen und ſunſt in ander weg aller geherſam erpoten haben, und wiewol h. Wilhalm wol und genugſam verſtanden, das es ain ſchein ſey, immern [ſo] ainen mit dem andern zu lokhen und alſo ain misverſtand anzurichten, wie dann etlichen ſtetten allerlay gewarnung zu Worms peſchehen, das ſy ſich vor den Furſten ſolten hieten, damit kain gleicher verſtand unter den armen Teutſchen wurde ꝛc., wie ſich die leut albegen peſliſſen haben. Derhalben, und ſo man fur und fur nit ſeirt, misverſtand zu machen, ſo were gut, mein g. h. ſchikht mir die antwort fuderlich." Außerdem allerlei intereſſante Zeitungen. So über den Marcheſe Guaſto, der „geſtern" mit 300 Pferden in Augsburg eingeritten ſei, dazu mit gegen hundert Befehlsleuten, um nach Worms zu ziehen, wohin auch des Papſtes Capitanei giengen. „Thut mir im herzen wee, daß dem Marcheſt ſo ſul eer hie peſcheen, die zeughenſer gezaigt, furſtlich geſchenkht, und in ander weg zu ſehen peſchehen. Er hat nit durch Bairn, ſunder auf Fießen durch's piſchoff von Augsburg land wollen reiten." Ferner vom Papſt und Türken. Man ſchreibe aus Italien, daß der Papſt Geld erlegte und Kaiſer und Frankreich ihm bewilligt haben, „die Sachen mit uns in's Werk zu bringen". Wenn Einige, die S. kenne, nur „ein kleines Anzeigen und nur den Namen eines Bündniſſes" hätten, würden ſie in Italien Gegenpraktiken machen, gegen den Papſt bis 24,000 Mann aufbringen und ihn daheim behalten können. Die Spanier ſollen aus Ungarn wieder herauskommen, der Anſtand mit den Türken gewiß ſein. U. a. m. — Mit dem Brief ſandte S. noch einen Brief Eck's, der ihm unter dem Schreiben zukam, von demſelben Tage, ohne Ort, Antwort auf drei Schreiben S.'s. Er müſſe, ſchreibt Eck, nach Landshut, um das Regiment neu zu beſtellen; das werde acht bis zehn Tage währen; danach wolle er mit S. wieder handeln. Zum Schluß ein Hinweis auf Pfalz: nach einem Brief aus Worms vom 30. Juni ſolle Herzog Friedrich ſich unterſtanden haben, zwiſchen den Proteſtirenden und „unſerm Theil" zu handeln. Eck bemerkt dazu: „unangeſehen einige praktiken werdet Ir treu und glauben finden". Als Beilage endlich ein Protokoll des bairiſchen Landtages zu Landshut vom 1. bis 30. Juni 1545 (ſ. o. 352).

Am 20. Juli ſchrieb S., da er auf jenen Brief noch keine Antwort erhalten hatte, wieder mit dringender Ermahnung. Die Länſe ſeien jetzt ſo, daß eine Stunde Zögerns zu lang ſei.

1) Vgl. Muſſat, Geſchichte der bairiſchen u. pfälziſchen Kur ſeit der Mitte des

er einen Titel dazu in der verwandtschaftlichen Stellung, die er eben jetzt zu den Pfälzern einzunehmen im Begriff stand: im Oktober wollte er seine Tochter Anna als Gemahlin Pfalzgraf Wolfgangs nach Zweibrücken führen. Bei der ihm bekannten Haltung der Pfälzer Vettern, die im Februar des Jahres sich ausdrücklich zur Behauptung der Kur verbunden hatten, ließ er in seinem Anerbieten die bairischen Prätensionen auf die Kur überhaupt bei Seite, bot aber dafür die Aussicht auf „höhere Ämter und Dignitäten", also die pfälzer Kurstimme zur Kaiserwahl, oder etwa andernfalls die Abtretung von Neuburg an, beides bekanntlich gleichfalls Objekte des unruhigen bairischen Ehrgeizes[1]). Eck beeilte sich zwar, die Friedfertigkeit und Verträglichkeit seines Herrn zu betheuern, legte auch eine historische Rechtfertigung der bairischen Kuransprüche bei, ließ sich im Übrigen aber auf nichts ein: er werde des Landgrafen Bedenken dem Herzoge, sobald er von der „Hirschbrunst" zurück sei, anzeigen; solange möge dieser, wie Philipp wisse, nicht mit andern Geschäften beladen werden.

In der eigenen Angelegenheit hatte der Landgraf angedeutet, daß er eine nähere Erklärung von Wilhelm erwarte; dann werde er die Sache Sachsen eröffnen, während der Herzog mit Würtemberg handeln möge. Aber auch darin gieng Eck nicht weiter heraus: Philipp möge sich, schrieb er nur zurück, ganz auf das verlassen, was ihm jüngst wieder geschrieben sei; mit Ulrich zu handeln werde seinem Herrn, soviel er gemerkt habe, wohl nicht zuwider sein; er habe damit bisher verzogen, da er Philipp's Antwort und Gutachten erwartet habe.

Auch die folgenden Wochen, da der plötzliche Überzug Heinrichs von Braunschweig alle Aufmerksamkeit des hessischen Fürsten in Anspruch nahm, waren nicht zur Fortführung der bairischen Verhandlungen geeignet. Jedoch nahm Philipp aus den Aussagen Herbert's von Langen gegen den Hauptmann Hans Witte über Wrißberg's Umtriebe, da sie auch Herzog Wilhelm kompromittirten, Veranlassung, diesem die Copien der betreffenden Aktenstücke zu übersenden und über den Stand des Krieges in Braunschweig zu berichten, allerdings nicht ohne seinen Unglauben an die Nachrede zu betonen[2]). Wir brauchen kaum zu sagen, daß der Herzog die in dieser Form gewiß falsche Nachricht ablehnte und neue Freundschaftsversicherungen gab, welche Eck seinerseits noch verstärkte[3]).

---

dreizehnten Jahrhunderts, in den Abhandl. der histor. Classe der K. bair. Akademie der Wiss. XI 2, 290 ff.

1) Muffat giebt S. 294 einen Auszug aus der Ausfertigung des Briefes, dessen Concept in Marburg ist.

2) Kassel. Oktober 10, Conc. von Bing, mit eigenh. Correkturen Ph.'s. Vgl. Band II, S. 368, A. 4.

3) Fürstenfeld, Oktober 20, pr. vor Rittberg November 9. Eck an Ph., Augsburg Okt. 21: Ph. möge „sich endlich versehen", daß bei Herzog Wilhem „guter Glaub" sein werde. Hofft baldiges Ende des Krieges, „und das alsdann von frid und recht in teutschen landen gehandelt werden mog, dann one das wirdet die teutsch nation nit lang besteen mogen".

Auch Sailer fand sich in dieser Zeit von dem Landgrafen vernachlässigt, so daß er sich am 20. Oktober direkt darüber beklagte: hoffentlich geschehe es nicht aus Ungnade; dann sei es Verleumdung, denn ohne daß er sich rühmen wolle, so hätten sich durch ihn allein Philipp's Sachen bei Baiern und Augsburg so gut gestaltet. Sailer schrieb das nicht ohne Vorwissen Eck's, der damals bei ihm war; mit seinem Briefe eben gelangten jene Schreiben des Herzogs und seines Ministers in die Hände des Landgrafen[1]).

Unterdeß hatte dieser bereits einen neuen Anlaß erhalten, um sich an den bairischen Hof zu wenden. Während er noch im Felde lag, kurz nach der Niederwerfung Herzog Heinrich's, waren Kundschaften aus Straßburg und Konstanz eingetroffen, wonach 15000 Halbhaken und Handrohre aus Italien heimlich nach Deutschland geschafft wären; nach den Niederlanden bestimmt, waren bereits vierzig Wagen mit der verdächtigen Ladung durch Kempten gekommen; während neunzig andere, so hieß es, noch auf der Malserhaide zurückgehalten würden, aus Furcht, sie möchten von den Evangelischen aufgegriffen werden[2]). Philipp zögerte nicht, die Angelegenheit, die überall im Reich das größte Aufsehen erregte, alsbald dem Herzoge zu melden und ihn an die so oft betheuerten Zusagen, für die deutsche Libertät einstehen zu wollen,

---

1) Von den übrigen Nachrichten des Briefes will ich nur die zwei Stellen hervorheben, wo Sailer der Werbung gedenkt, welche Bischof Otto von Augsburg soeben bei Herzog Wilhelm ausgerichtet hatte. Die erste Mittheilung geht offenbar direkt auf Eck zurück: „Der pischof von Augsburg ist auf der post verritten und auf Mentz zu; der kay. will ine zum churfursten zu Coln haben, dann er wais in zu prauchen. Auch ist gedachter pischof zu Mnnchen gewesen, in dem schloß zu herberg gelegen; hat ime [so] h. Wilholm von und zum essen gefiert und hoch tractiert, hat handlung von's kay. wegen gehabt, reidt auch von Mentz zum kaiser, fiert ain seltzame practikb; dann wie der pischof von Triendt von ime urleb genomen, hat er gesagt und nit gemaindt, das es etwar hor „der mann ist zu gecht, hat's zu frie angefangen, es kan ime nit hilf peschehen", hat den von Brunschwig gemaint. Ain vertranter freundt, der des bischofs ausrichtung bey h. Wilhalm wais, hat mich haimlich außerhalb des Eggen und herzogen an ain ort peschriben auf den kunftigen montag, anzuzaigen, was es sey; will ich horen, ob's dem glaich sey, das mir D. Eck anzaigt hat."

Am Schluß desselben Briefes fügt Sailer hinzu: „Hait dato hab ich pericht empfangen, wes der pischof von Augspurg zu Bairen gehandlet hat. Erstlich, des kay. gnad und grueß angesagt und erzolt, das der kay. zu Worms nichts ausgericht; hab hoffnung zu meinem g. h. h. Wilhalm gehabt, er solte kummen sein, so wolt er mer verricht haben, dann er sein vertrauen vor allen in h. W. sotzen, auch aus derselben ainigen urlach und damit h. Wilh. auf den reichstag zu kummen kain entschuldigung [hab], hab er den kunftigen reichstag gen Regenspurg gelegt; hat dorneben zway pegern thon: erstlich, das h. Wilh. solt gelt geben, damit man die Spanier in Ungarn pezalte, zum andern, das der kay. gepeten, das er dem pischof von Augspurg ain peystand geb, pey Mentz zu handlen, das er pischof werde, one zweisel, damit der kay. seins gefalles ain churfursten zu Mentz hab. Das ist die gantz und wahrhaftig handlung, die der pischof zu Munchen gehabt hat."

2) So meldete Schärtlin, als er im Auftrage des Rathes von Augsburg am 20. December vor Ph. in Spangenberg erschien. Sein eigenhändiges längeres Memorial über die Werbungen im M. A. Der Papst habe sie im vergangenen Sommer zu Modena, Reggio und Brescia verfertigen lassen. Sch. schrieb jenes Memorial zu Spangenberg, woher es auch zum 20. December datiert ist; vgl. Herberger Seb. Schärtlin v. Burtenbach, S. 46.

zu erinnern: er zweifle darum nicht, daß Wilhelm die Überziehung Deutschlands mit fremdem Kriegsvolk verhindern helfen werde[1]).

Kurz darauf muß der Landgraf an Sailer neue Mittheilungen zur Eröffnung an den bairischen Herzog gesandt haben, welche jener Mitte November nach München gebracht hat[2]). Sie betrafen jedenfalls Heinrich von Braunschweig und waren aus dessen neu aufgegriffenen Briefschaften geschöpft; Philipp wird dem Herzoge gemeldet haben, daß er sich darin über ihn sehr abfällig und unwillig geäußert habe[3]).

Der Doktor schilderte den Eindruck, den er hier empfangen, wieder als ganz vortrefflich. Der Herzog habe sich auf's freundlichste über den Landgrafen geäußert; er habe rühmend erwähnt, daß Philipp so rasch gegen den Herzog von Braunschweig gefaßt gewesen und den Gefangenen so gnädig behandelt habe; Heinrich selbst würde es anders gemacht haben. Solche Reden, fügt Sailer hinzu, habe er vor allem Hofgesinde gethan. Merkwürdige Dinge wußte er vom Herzog Ulrich zu berichten, über den Wilhelm bittere Klage führte. Denn nachdem er die erste Aufforderung, welche der Herzog auf Wunsch des Landgrafen an ihn gethan, ganz gebilligt habe, freilich nicht ohne einen Ausfall gegen Eck, und die Ansetzung einer Malstatt gefordert, habe er dann, als ihm nur die Stadt Rain dazu vorgeschlagen sei, die Handlung unter den schwersten Zornausbrüchen gegen den bairischen Kanzler (natürlich wegen der 6000 Kronen) fallen lassen. Wilhelm habe gethan, als habe er die Ausfälle nicht verstanden, zurückgeschrieben, Ulrich selbst möge nur Zeit und Malstatt ernennen. Was man aber von einem so seltsamen und wankelmüthigen Manne erwarten könne?[4])

---

1) Okt. 26. Als Beilage das bekannte „Faktum" über die Niederlage und Ergebung Heinrich's von Braunschweig.

2) Auch um den 26. Oktober hat Ph. an Sailer geschrieben, wie ich dessen Antwort Augsburg November 4 (pr. Cassel November 13) entnehme. Ebenso fehlt leider der Brief mit den neuen Aufträgen und ein Brief an Wilhelm, den Sailer zugleich empfangen und dem Herzog überbracht haben muß. — Am 15. November berichtet S. aus München über die neue Zusammenkunft; er sei „heute" angekommen, doch ist der Brief Wilhelm's, den er mitsandte, bereits vom 14. November datiert. Ich lasse dahin gestellt, ob man danach den 14. oder 15. November als Ankunftstag annehmen will.

3) Man sieht das aus der Antwort Wilhelm's, München November 14, pr. Spangenberg December 12 (von Sailer übersandt). Was Ph. von Herzog Heinrich's Gemüth gegen Herzog Wilhelm schreibe, heißt es darin, „ist nit weniger; wir haben seinen handlungen und ansuechen nit stat, doch auch nit ursach gegeben, das er uns in dem allen was unpillich zuelegen hette sollen". Bittet Ph., ihm solche und andere Schriften, die seine Person betreffen, zuzuschicken; denn er werde wohl nicht blos bei Heinrich, sondern auch Andern „Unlusts gewarten müssen", daß er gemeinen Frieden in deutschen Landen gern gefördert hätte. Aus dem Briefe geht noch hervor, daß der Herzog den Brief Ph.'s vom 26. Oktober bereits beantwortet habe: er habe nach den Hakenrohren Kundschaft ausgeschickt, jedoch noch nichts Sicheres erfahren können.

4) „Wiewol gleich im selben schrriben ward angezogen ain dichter, der es posser schrib dann mainet", heißt es von dem ersten Brief. Zum zweiten Mal habe er einen so „gar zorniklichen, posen brief" geschrieben, „darvon nit zu reden noch zu sagen ist". Daß Wilhelm sich an Ulrich gewandt habe, erfuhr Ph. schon durch den Brief S.'s vom 20. Oktober.

Sailer war in dieſen Wochen wieder in lebhafteſter Unruhe. Die zahlreichen, ſtets drohenderen Kundſchaften aus Italien, Ungarn, den Niederlanden, die Umtriebe der kaiſerlichen Parteigänger, wie Landenberg's, Cardinal Truchſeß' und der Baumgärtner, in der Nachbarſchaft, ja in der eigenen Stadt, der Kleinmuth oder Leichtſinn weit und breit in dem evangeliſchen Lager, das Alles ſetzte ſeine raſche Feder immer aufs Neue in Bewegung. Einer ſeiner Lieblingsgedanken in den Briefen dieſer Zeit ſeit dem 15. November war die Aufforderung an Philipp, die Städte um eine Erklärung darüber anzugehen, was ſie in dem Falle zu thun gedächten, daß ihnen der Lauf der Knechte abgeſtrickt, der Landgraf aber zugleich angegriffen würde und daher nicht helfen könne. Denn Augsburg, ſchreibt er in dem Brief aus München, habe zwar große Baſteien und Streichwehren, aber wenig Kriegsvolk, alſo fremde Knechte nöthig; keine Stadt habe genug Volk in den Ringmauern, um ſie zugleich ſelbſt zu beſetzen und den andern beizuſtehen. Sailer nahm an, ſeine Mitbürger würden ſich dann auf die Eidgenoſſen vertröſten. Von denen aber wollte er nichts wiſſen: es ſei bekannt, wie ſie ſich andern Leuten gegenüber verhalten hätten, und daß ſie mit Gefahr ſich nicht einen Schritt über ihren Willen bringen ließen. So möge der Landgraf denn alſo Augsburg vor zu großem Vertrauen auf die Schweiz warnen. „Die Zircher", fährt er fort, „niſten gar pei uns durch iren prodiger, den Bullingerum; hat ſoful angericht, das meine herren ain prodiger von Zurich angenomen haben. Furcht der Musculus, ich und ander, ſo er ſich der concordie ungemeß hielte, es mocht Luther pei diſem zang, der one das erwokht iſt, noch mer verpittert werden, das derhalben der gantzen ainigung unradt erwechſt. Und kann nit gedenkhen, das ſich auf die Schweitzer ful zu verlaſſen ſey, dann ſy haben neulich ain tag zu Paden gehalten und ſich nit vergleichen kunden, das ſy uns im faal der not helfen wolten, ſunder das ſy niemand wider uns laufen wolten laſſen. Ich gedenkh, die funf orte furchten die andern oder die andern furchten die funf ort; were pillich geweſen, dieweil die not, die yetzo E. f. g. zugefiegt iſt geweſen, den gemainen handel petroffen, ſy hetten ſich aller helf und peyſtands erpoten, haben ſich auf dem gedachten tag nit kunden vergleichen, one oder durch die hailigen den aid zu thun, in erſtrokhung und neuerung ihrer pundtnus. Wolt man ſich dann pey den ſtetten allain auf die Graupunder und auf's Turgau verlaſſen, iſt es gantz mißlich, das ſy uns mochten abgeſtrokht werden. Derhalben frag E. f. g., wie oben anzaigt, wann E. f. g. uns nit hilfen kinden, was wir thun wolten, ſo wirt E. f. g. vernemen, ob wir fleißig oder unfleißig in den ſachen ſeien"[1]).

1) Es war davon die Rede geweſen, die Eidgenoſſen zu dem Bundeskonvent nach Frankfurt einzuladen. Sailer erklärte ſich gleichfalls dagegen, man verrathe dadurch Kleinmuth, „dadurch diſe baurn nur ſtoltzer würden". Sie ſollten lieber von ſelbſt auf dieſem Tage erſcheinen und ihre Dienſte anbieten, in Erinnerung an das Glück, das der allmächtige Gott dem Landgrafen gegeben habe, und daß es, komme die deutſche Nation um ihre Freiheit und Reputation, auch mit ihnen aus wäre. „Der Bullingerus", fährt er fort,

Ferner ſpann er natürlich an ſeinem bairiſchen Lieblingsprojekt mit Eifer fort. Bereits am 9. December, bevor noch auf die Münchener Briefe Antwort eingelaufen, ſchlug er dem Landgrafen neue Anträge vor, zu deren Anbringung in München er ſich ſelbſt ſofort bereit ſtellte. Einmal möge ſich der Fürſt trotz Wilhelm's Erklärung noch einmal das Verſprechen der Poſtverweigerung für fremdes Kriegsvolk geben laſſen; zweitens die Zuſicherung, daß man, falls dieſes nach Tirol kommen würde, dorthin die Zufuhr verſperren wolle. Drittens aber hielt es Sailer jetzt an der Zeit, den Herzog, der ja in religiöſen Fragen niemals ſo ſtreng gedacht hatte wie ſein Bruder, um Erleichterungen in ſeiner kirchlichen Politik anzugehen: Zulaſſung des Abendmahls in beiderlei Geſtalt, Aufhebung des Cölibats und der Faſtengebote, dazu freie Predigt der Lehre von der Rechtfertigung werde man ihm, meinte er, zumuthen können.

Der Landgraf wollte von der Anfrage an die Städte im Oberlande nichts wiſſen, und auch auf die Klagen wegen der Eidgenoſſen nicht eingehen; der bairiſchen Angelegenheit aber wandte er auf's Neue ſein Intereſſe zu. Bereits am 13. December, in der Antwort auf Wilhelm's Brief vom 14. November, hatte er wieder auf das Zuſammenhalten der Fürſten gegegenüber den Praktiken der Kaiſerlichen hingewieſen [1]; jetzt machte er ſich Sailer's Vorſchläge völlig

---

„hett wol yber das 19. capittel Mathei ſchreiben und der bigamie ſchweigen kinden. Glaub, hette er vor 20 jahren ſullen yber den Mattheum ſchreiben, er hette an die bigami nit gedacht; aber er hat ain neid wider die Wittenberger und wider Bucerum".

1) Alſo am Tage, nachdem er die Briefe aus München erhalten hatte; ans Spangenberg, Cop. mit einem Zettel im Concept. Die Schriften, welche man bei Herzog Heinrich gefunden habe, ſeien nach Frankfurt geſchickt worden; er werde ſeinen Räthen befehlen, Abſchriften der Wilhelm betreffenden Briefe ihm zu ſchicken und ſie dann von einem eigenen Boten nach München bringen laſſen. „Hierieber", heißt es weiter, „wiſſen wir E. l. nit zu pergen, das dem von Braunſchweig ſein ebenteuerlicher ſin noch nicht vergangen iſt, ſonder leſt ſich zum oſtermalh verlauten, ſobald er ledig werde, wolte er ſich ſeines erlittenen ſchadens an ſeinen buntgenoſſen erholen". Die Anmahnung zum „Zuſammenthun" in einer Nachſchrift, worin er die Zeitung bringt, daß der türkiſche Anſtand auf 5 Jahre geſchloſſen ſein, und der Kaiſer, der bereits auf dem Wege zum Reichstage geweſen, ſich wieder zurückgewandt haben ſolle; er wolle, ſage man, dieſes Jahr in deutſcher Nation bleiben und den Zug nach Algier aufgeben. Was W. darüber wiſſe, möge er mittheilen.

Auch an S. findet ſich ein Briefconcept, ohne Dat., wohl vom gleichen Tage, mit der Ablehnung der „Frageſtücke". Es ſei ſchimpflich genug, daß die Schweizer ſich nicht vergleichen können; es ſeien eben große Communen und viele Köpfe, die Zeit möge es beſſern. Bullinger habe auch bereits ſeine Antwort; auch dieſe Sache müſſe man Gott befehlen, ebenſo mit Herzog Ulrich Geduld haben; das Alter ſei nun einmal wunderlich.

Als Antwort auf Ph.'s Brief vom 13. December liefen in Caſſel am 10. Januar zwei Briefe ein, von Wilhelm und von Eck, der erſte aus München vom 28., der zweite ohne Ort vom 27. December. Beide ſchrieben von der „ungeſchickten" Antwort Ulrich's und verſicherten ihr Wohlwollen; Wilhelm fügte die Bitte hinzu, die Schriften Herzog Heinrich's, in denen ſeine Perſon verunglimpft werde, ihm zu überſchicken. Das geſchah mit Brief vom 4. Januar (ans Caſſel, Conc.), worauf Wilhelm am 31. Januar 1546 aus München antwortete (pr. Ziegenhain Februar 17). Welche der zahlreichen Briefe Heinrich's den Baiern mitgetheilt wurden, wird nicht geſagt; Aitinger, der die Auswahl zu machen hatte, wird dabei ſehr vorſichtig verfahren ſein. Wilhelm bemerkt mit Bezug auf den einen, an ihn ſelbſt gerichteten: Ph. werde auch hoffentlich ſeine Antwort darauf geleſen haben; „dann uns nit gelegen noch anmuetig geweſt, in diſen ſorglichen zeiten urſach

zueigen. Ganz ſo lautete die Inſtruktion, welche der Doktor Ende des Jahres erhielt und in der erſten Neujahrswoche nach München trug[1]).

Leichtgläubig wie immer, war Sailer auch diesmal von der gütigen Aufnahme und den herzlichen Erklärungen des Herzogs und ſeines ſchlauen Miniſters ganz gerührt; er hoffte ſogar mit ſeinen kirchlichen Vorſchlägen auf guten Boden getroffen zu ſein[2]). Daran, daß ſie über den Pfälzer Kurfürſten und die Neuburger Regenten verdächtigende Reden führten, nahm er keinen Anſtoß; die Bemühungen Friedrich's um die Freundſchaft der Schmalkaldener waren auch ihm nicht ſehr nach dem Sinn; er ſelbſt hob gegen den Landgrafen hervor, wie eigennützig ſich die ſich ſo evangeliſch gebahrenden Pfälzer benähmen[3]).

Und in der That waren bei dem Übertritt des Pfalzgrafen zu dem evangeliſchen Bekenntniß und dem Eintritt in den Bund, der damals in Frage ſtand, gewiß nicht blos ideale, rein religiöſe Antriebe wirkſam. Noch im Sommer hatte ſich Friedrich, ſeinen däniſchen Plänen zulieb, von den Umtrieben Herzog Heinrich's nicht durchaus fern gehalten; der Tod Albrecht's von Mainz, danach der Sturz des Braunſchweiger's, die Einſicht, daß der Kaiſer ihn doch nur ausnutze und aufziehe, und die Hoffnung, an den ſchmalkaldiſchen Fürſten ſowohl die Vermittler mit Dänemark als Stützen gegen die Anſchläge der bairiſchen Vetter auf die Kur und das Land Neuburg zu gewinnen — das Alles mag für ihn mehr Gewicht für den Anſchluß an den evangeliſchen Bund gehabt haben als die Sorge um das neue Bekenntniß, auf das er mit ſeiner Gemahlin bereits zu Oſtern das Abendmahl genommen hatte und zu dem er nun ſein Land mit leichter Mühe hinüberzog. Andererſeits war der neue Glaube für jedes Bundesverhältniß ein viel feſterer Kitt als die lockeren Bedingungen, auf welche die Baiern abſchließen wollten; die Gewinnung des zweiten weltlichen Kurfürſten war für die ſchmalkaldiſche Conföderation eine höchſt willkommene Ausſicht, und wir begreifen daher den Eifer, mit dem die Bundesſtände in Frankfurt den ſchwankenden Fürſten zu ſich hinüberzuziehen trachteten. Der Landgraf entzog ſich dieſen Bemühungen, in denen die Stadt Augsburg durch die Sendung Schärtlin's nach Heidelberg und Heſſen vorangieng, nicht. Er vor allen war wieder bemüht, die Zu-

---

ainicher krigsübung zu geben und zu helfen". Auch einen Brief an Grynu und Weißenfelder hatte man ihm überſandt.

1) Ph. an S. Spangenberg, December 18, Antwort auf die Briefe vom 7. und 8. December (ſ. u.). Die Credenz liegt nicht bei den Akten. Dazu ein Brief an Eck, Spangenberg Dec. 19 (Conc. mit eigenh. Corr. Ph.'s), der, ebenfalls einem Vorſchlage S.'s vom 7. December wörtlich entſprechend, danach fragt, was Wahres an der Nachrede ſei, daß der Kanzler Geld vom Papſt erhalten habe, um „den Zugang einer chriſtlichen Reformation" in Baiern zu verhindern.

2) Bericht vom 23. Januar (ſ. u.). Am 9. Januar war S. bereits in München, denn von dieſem Tage iſt die Erklärung Wilhelm's, die er Ph. überſandte (ſ. u.). Daß er mehrere Tage, mindeſtens drei blieb, ſchreibt er ſelbſt. Vom 10. iſt Eck's Antwort an Ph.

3) S. u. beſonders den Brief vom 18. Februar.

ſammenkunft der führenden Fürſten in Frankfurt zuſtande zu bringen; als Kurfürſt Johann Friedrich ſich auch jetzt noch ſpröde zeigte, traf er ſelbſt Ende Januar dort mit Friedrich zuſammen [1]).

Nun kreuzte ſich dieſe Aktion, wie man ſieht, mit den heſſiſch-bairiſchen Bündnißgedanken auf das Schlimmſte — wenn ſie nicht etwa dahin führen konnte, daß zwiſchen den feindlichen Verwandten eine Vergleichung über die Kuranſprüche gefunden würde. Darin gipfelte alſo das Beſtreben des Landgrafen, in deſſen Hand ſo wieder alle die wirr ſich kreuzenden Fäden der deutſchen Politik zuſammenliefen; indem er dem Baier die Hand hinſtreckte, ſuchte er die des Pfälzers feſtzuhalten.

Schon bevor er mit dieſem zuſammengetroffen war, bot er Herzog Wilhelm ſeine Vermittlung an. Der Brief, der Sailer dazu inſtruirte (vom 19. Januar), ward volle zehn Tage in der heſſiſchen Kanzlei zurückgehalten, (weil die Zuſammenkunft ein paar Tage hindurch ungewiß geworden war [2]), und kam erſt am 9. Februar in Sailer's Hände [3]), ſo daß Wilhelm's zuſagende Antwort, die am 15. Februar ausgeſtellt wurde, erſt am 26., lange nachdem Philipp von Frankfurt wieder heimgekehrt war, in Caſſel eintraf. Hierauf beeilte ſich der Landgraf, neue Vorſchläge durch ſeinen Augsburger Vertrauten an den bairiſchen Hof zu übermitteln. Es ſei, ſo lautete die Erklärung, jüngſt zu Frankfurt allerlei über die Kurfrage geredet worden, und habe ſich der Pfalzgraf ſehr freundlich über Wilhelm geäußert; er ſei wahrlich geneigt, mit dieſem „in allem guten, freundlichen Willen zu ſtehen" [4]). Doch beſchwere er ſich, daß der Herzog ihm nicht den Titel „Kurfürſt" geben wolle, und habe ſich deshalb bisher geweigert, mit ihm zu tagen. Wenn jener ihm nun den Titel bewilligen werde, ſo ſei Philipp außer Zweifel, daß er kommen oder ſonſt doch ſchicken werde. Er wundere ſich nur über Wilhelm's Weigerung, da doch der Contrakt, auf den dieſer ſeine Anſprüche gründe, niemals vollzogen ſei und in Kraft beſtanden habe, auch der Kaiſer, König und Jedermann dem Pfalzgrafen den Titel gebe.

Das klang nicht ſehr verheißungsvoll, und der Landgraf verſuchte daher wiederum, die Baiern von ihren Gedanken an die Kur ganz abzubringen und auf die „höheren Dignitäten", ſei es für den Herzog ſelbſt oder für ſeinen Sohn, zu lenken: jene Sache ſei doch „disputirlich", und Wilhelm möge darum darin „nicht zu hart halten", ſondern dem Pfalzgrafen den Titel geben. Denn wenn die deutſchen Fürſten in ſolche Irrung geriethen, würden „andere Potentaten um ſo leichter ihren Willen bekommen", und ſtoße der Herzog den

1) Vgl. dazu die Berichte Schärtlin's an die Bürgermeiſter Hans Welſer und Jacob Herbrot in Augsburg bei Herberger Seb. Schärtlin, S. 33 ff.

2) Eine längere Correſpondenz Ph.'s mit den beiden Kurfürſten und Schärtlin darüber im M. A. Vgl. auch Herberger.

3) Fehlt. S. u. Sailer's Brief vom 18. Februar.

4) So in dem Brief an Wilhelm und in dem an Stelle der Inſtruction dienenden an S., beide vom 28. Februar. Das folgende nur im letztern.

Pfalzgrafen vor den Kopf, so möchten sich die andern Kurfürsten diesem anschließen und Wilhelm „das Andere" verlieren[1]).

Der Bote, der diese wichtigen Schriften zu überbringen hatte, ward in Franken, wohl von Parteigängern Herzog Heinrich's, überfallen und schwer verwundet; Nürnberger Metzger, die zufällig des Weges kamen, befreiten ihn und brachten ihn in ihre Stadt, von wo die Briefe nach München und Augsburg weiter gesandt wurden. Am 14. März erhielt Sailer seine Instruktion, und ein paar Tage darauf war er bereits wieder in München[2]).

Die Antwort Wilhelm's, welche der Doktor erst am 26. März dem Landgrafen einsandte, zeigte diesem, wie weit man noch von seinem Ziele entfernt war. Indem der Herzog für die guten Absichten „der Kur und Wahl halber eines römischen Königs"[3]) freundlich nichtssagend dankte, gab er doch keinen Schritt nach, verweigerte seinem Rivalen den Titel und kam wieder mit dem Vorschlage, die Kur in beiden Häusern abwechseln zu lassen. Er suchte dem Landgrafen seinen Vorschlag dadurch schmackhaft zu machen, daß er ihm eine bei dem Alter und der Kinderlosigkeit des jetzigen Kurfürsten wirklich nicht allzu entfernte Aussicht für die Linie seines Schwiegersohnes Wolfgang von Zweibrücken eröffnete, während sonst vielleicht dem ganzen Hause Baiern der Verlust der Kur drohen könne.

Wieweit war es den Münchnern, müssen wir hier fragen, mit dieser Haltung Ernst? Geschah Alles nur, um den Landgrafen gegen den Pfälzer Rivalen, den sie auch jetzt Sailer gegenüber mit Verdächtigungen nicht verschonten, einzunehmen, seinen Zutritt zum evangelischen Bunde (was konnte ihnen auch widerwärtiger sein!) zu verhindern und Alles in Verwirrung zu setzen? Oder haben sie sich doch irgendwelche Hoffnung gemacht, durch eine derartige Vereinbarung mit den Gegnern Habsburg's zu dem ersehnten Ziele

---

1) S. soll mit Eck vertraulich darüber reden „und diese argumente, wilche grund und warheit sind, gebrauchen" — jedoch diesen Brief nicht abschreiben lassen, sondern Alles nur mündlich anbringen.

2) Am 18. März war er jedenfalls schon da, denn von diesem Tage ist ein Zuschreiben Eck's an Schenk (aus München): er habe immer gehofft, jener werde mal kommen; hoffentlich werde er ihn jetzt auf dem Reichstage sehen; es stehe zwischen ihnen im alten Vertrauen, nicht anders als wie sie hier „abgeschieden" seien. Der Brief Wilhelm's an Philipp München, März 19.

3) Der Ausdruck ist so unbestimmt, daß er sich auch auf die Kurfrage allein beziehen lassen kann, wie er denn späterhin jedenfalls so gebraucht ist. Wenn es danach aber heißt, „er ermesse wohl, daß solches dem Hause Baiern zu Ehren, Wohlfahrt und Aufnehmen gereichen werd:", so möchte man das doch wieder auf jenen Vorschlag Ph.'s beziehen. Die Undeutlichkeit war wohl Absicht. Mit dem Titelgeben werde er, heißt es weiter, sich selbst „entsetzt und ungerecht" erkennen; Friedrich werde dadurch schon „die Possess" der Kur erlangen. Denn obwohl der Kaiser diesem „auf sein Fürteilen" die Kur verliehen habe, habe er Baiern doch „kaiserliche Briefe und Bekenntniß" gegeben, daß solche Belehnung ihm an seinen Gerechtigkeiten unschädlich und damit nichts genommen sein solle (in Speier 1544). Dazu habe Baiern „Kur und Wahl eines römischen Königs" von Max und Karl zu rechtem Lehen empfangen, ebenso die früheren Herzöge. Weiterhin Hinweis auf Kaiser Ludwig's Verträge. Vgl. Mussat a. a. O.

des Kurhuts und gar des Neuburgiſchen Landes zu gelangen? Auch Wilhelm mußte doch bereits mit der reißenden Ausbreitung der evangeliſchen Geſinnung rechnen. So ſchroff wie ſein Bruder hatte er und beſonders Eck niemals in religiöſen Dingen gedacht. Nun, da Ludwig todt war, der Einfluß der Landshuter Räthe zurückgedrängt und die Stimmung im Lande, zumal im Adel immer mehr dem Evangelium ſich zuneigte, mögen doch auch der Herzog und ſein Miniſter wirklich dem Gedanken kirchlicher Reformen, wie Sailer es ihnen willig glaubte, eine Weile Raum gegeben haben. Daß ſie den leichtgläubigen Mann belogen und betrogen haben, liegt ja zu Tage. Aber daß von Anfang an nichts als Betrügen ihre Abſicht war, daß ſie dem Kaiſer jetzt, wo Alles offenkundig zur Entſcheidung mit den Waffen hindrängte, unmittelbar in die Hände haben arbeiten wollen, dagegen ſtreiten doch auch wieder, ich will nicht ſagen alle ihre Reden und Verhandlungen mit dem Landgrafen, aber die poſitiven Akte ihrer Politik in den früheren Jahren und die ererbte Rivalität ihres Hauſes gegen Habsburg.

Übrigens verhehlte der Herzog dem heſſiſchen Fürſten, als er ihn am 14. April aufs Neue ermahnte, „zum förderlichſten“ die Vermittlung zu übernehmen [1]), nicht, daß er, wenn Kurpfalz die gütliche Handlung nicht wolle und den Austrag, kraft der Erbeinung, wozu Wilhelm ſich ſtets erboten, ausſchlage, „gedrängter Noth bei dem Kaiſer Anſuchen thun müſſe [2])“.

Der Landgraf war bereits auf der Rückreiſe aus Stuttgart begriffen, als ihm erſt die Briefe vom März, die wohl zunächſt nach Heſſen dirigirt waren, und zwar in Bruchſal zukamen [3]). Er zögerte nicht, dem Pfalzgrafen, mit dem er dann ſelbſt zuſammengetroffen zu ſein ſcheint, das Ergebniß der Sendung zu eröffnen, erhielt aber von dieſem einen ſo ſchlechten Beſcheid, daß er ſich zunächſt nicht getraute, ihn nach München zurückzumelden [4]). Als er

---

1) Auch dieſer Brief lag Muſſat vor (294); die Ausfertigung im M. A. iſt wohl am 4. Mai (das Pr.-Vermerk iſt nicht ganz deutlich) in Caſſel angekommen.

2) Ich nehme an, daß man ſich in München zu dieſem Schreiben auf die Nachricht von Ph.'s Reiſe nach Speier und Stuttgart entſchloß, die dort, wie Sailer am 17. Mai andeutete, Argwohn und Beſorgniß erregte.

3) Das Pr.-Vermerk hat „Bruſſel 13. April“. Das muß aber ein Irrthum ſein, denn bereits am 12. erreichte Ph. Ladenburg. Wahrſcheinlich iſt „12“ zu leſen, ſo daß alſo der Brief unmittelbar vor dem Aufbruch von Bruchſal in ſeine Hände gekommen iſt. Vgl. ſein Itinerar, Bd. II 414, 1.

4) Daß beide Fürſten ſich damals geſehen haben, nehme ich nach einem Brief Friedrich's an Ph. aus Heidelberg, April 18 (pr. Kaſſel April 24), an, worin er ſchreibt, daß er „geſtern“ wieder dort angekommen ſei. Sie haben wohl mit einander im Lorſcher Walde gejagt (ſ. das Itinerar Ph.'s, Bd. II 414, 1, zum 14. April). Wahrſcheinlich vorher kamen zu Ladenburg am 12. April im Auftrage des Kurfürſten Wolfgang Riedeſel und Gabriel Arnold zum Landgrafen, den ſie erſuchten, ſeinen Schwiegerſohn von Zweibrücken zu einem Darlehen an Pfalzgraf Ottheinrich und zum Eintritt in den Bund zu vermögen (Aufzeichnung ihrer Werbung Ladenburg April 12). Philipp erledigte ſich des Auftrages am nächſten Tage. Den Eintritt in den Bund empfahl er Wolfgang gerade im Hinblick auf den Fall, daß die Kur an ihn fallen würde; da werde er einen „Rücken“ finden müſſen. Denn wenn Baiern, wie Wilhelm ſoeben geſchrieben habe, darauf beſtehe, die Kur „wechſelweiſe“ zu

nun nach der Heimkehr das zweite Schreiben Wilhelm's erhielt, überſandte er es ſogleich dem Pfalzgrafen mit der Bitte, den Fall noch einmal zu erwägen und anzugeben, ob und worauf er „gütliche Handlung" leiden möge; denn es ſei „in der Wahrheit faſt gut", daß die Sache in der Güte beigelegt werde; mit der von Bing gebrachten Antwort werde er bei dem Herzoge nur noch mehr Verbitterung anrichten [1]). Dem Herzog von Baiern ſchrieb er gleichzeitig, „Pfalzgraf Friedrich" (den kurfürſtlichen Titel vermied er) habe ihm auch keine „endliche" Antwort gegeben, er frage daher jetzt nochmal an und werde, ſobald ſie komme, darüber berichten [2]). Darüber gieng dann noch der Mai faſt zu Ende. Endlich, am 30. dieſes Monats, kam Riedeſel auf dem Spangenberg an, doch nur, um eine runde Abſage zu bringen [3]). Dem Landgrafen blieb darauf nichts anderes übrig, als dieſe dem Herzoge mit einigen begütigenden Be-

haben, und die Pfälzer Fürſten das abſchlügen, ſo werde nothwendig „ein großer Unwillen" daraus kommen; da werde man Leute und Geld gebrauchen. „Wie wir nun die Pfaltz erkennen und geſehen, ſo iſt an der veſtenung mangel, am gelt kein uberfluß, an der macht oder leuten auch nichts ubermeßigs". Wolfgang, ein knauſeriger Herr, ſchlug das Anlehen ſogleich und den Zutritt zum Bund nach einigen Ausflüchten aus (Correſpondenz darüber im M. A.). Betr. der Kur, meinte er am 27. April (Zweibrücken, pr. Caſſel Mai 5), würde Philipp von dem Kurfürſten leicht dahin berichtet werden können, daß Wilhelm kein Recht darauf zuſtehe, „es kum gleich hin, für wen es wölle".

Ob Riedeſel und Arnold direkt über die Kurangelegenheit mit Ph. geſprochen haben, iſt nicht angegeben, offiziell wohl nicht, perſönlich jedenfalls. Auch mit dem Kurfürſten wird der Landgraf, falls er mit ihm zuſammen war, darüber perſönlich verhandelt oder geſprochen haben. Offiziell wird eine Werbung Bing's erwähnt, in dem genannten Brief Friedrich's vom 18. April (pr. Caſſel Apr. 24): er bittet Ph. darin „nochmal" um Abſchrift des „Zettels", den Bing jüngſt „vor ſeinem Abſcheiden" aus Heidelberg den pfälziſchen Räthen auf Befehl Ph.'s vorgeleſen habe. Ferner notire ich noch, daß auch in Worms auf dem Bundestage die Frage erörtert wurde, gelegentlich der Berathung über den Eintritt des Kurfürſten in die Einung. Seine Räthe trugen am 21. April dem Ausſchuß als erſte Bedingung der Aufnahme die Zuſicherung der Bundeshülfe gegen die bairiſchen Anſprüche vor (Akten im M. A.).

1) In dem Concept von Bing iſt es ein eigenhändiger Zuſatz Ph.'s: „Wir beſorgen, ſo wir die andtwordt alſo, wie unſer ſecretarius uns bericht, an h. W. langen laſſen, das mehr verbitterung bringen mocht; und derhalben mochten wir leiden, das ſie [von nun ab wieder Bing's Hand] mit ſolcher Moderation ſtellen" [ſcil. die Antwort], daß er die Copie hinſchicken könne. Ein Zettel erwähnt die großen Werbungen Markgraf Albrecht's unter dem Schein einer Expedition nach Preußen. Da Wilhelm's Schreiben „etwas ſcharpf" ſei, ſo ſei „darauf zu ſehen", obwohl Ph. nicht glaube, daß der Herzog mit der That etwas gegen die Pfalz unternehmen werde.

2) Caſſel Mai 4. In einem Zettel fügt er hinzu, er hoffe, daß der „bairiſche Diener Baumbach" jetzt gewiß bei Wilhelm angelangt ſei; denn er habe ihn zu Ziegenhain „ungefähr um den . . tag des monats . . . ." (das Datum nicht ausgefüllt) abgefertigt. Nach dem Itinerar muß es am 22. oder 23. März geſchehen ſein; vom 18. März beſitzen wir einen Brief Ph.'s an S., während an Wilhelm ſich nichts vorfindet.

3) Friedrich v. d. Pf. an Ph. Heidelberg Mai 21, Antwort auf Ph. Mai 4; Credenz für Riedeſel Heidelberg Mai 22; eigenhändige Aufzeichnung Ph.'s über Riedeſel's Vortrag, Spangenberg Mai 30; ein ausführliches Referat von Bing über „Riedeſels Meinung" und des Landgrafen Antwort. Die Sendung betraf auch die däniſche und andere Fragen. In dem Brief lehnte Friedrich die Zumuthung Wilhelm's mit ſehr abfälligen Worten ab: er ſei „hochlich verwundert dieſes unfreundlichen Suchens", zumal da der Herzog gewiß wiſſe, daß er keinen Grund dazu habe. Darauf eine Klarlegung ſeiner Anſprüche.

gleitworten zu überſchicken[1]). Sailer, der es zu beſorgen hatte, erhielt den Auftrag[2]), dem Kanzler noch einmal ſchriftlich auseinanderzuſetzen, daß er dieſe „alte Sache" ruhen laſſen möge. Er ſollte ihn an die „Leute" erinnern, die ſolche Irrung gern ſähen und ihren Vortheil davon erhofften, und an die Praktiken, die, wie Eck ſelbſt geſchrieben, mit dem Adel getrieben würden; Baiern und die Pfalz hätten ja Land und Leute genug, und dieſe Irrung könnte Wilhelm oder ſeinen Sohn verhindern, zu „höheren Dingen" zu kommen; Eck ſolle als ein „vernünftiger Mann" weiter darüber nachdenken.

Kaum war dieſe Sendung fort, ſo kam die Antwort Wilhelm's auf Philipp's Brief vom 4. Mai in deſſen Hände[3]). Der Herzog erklärte darin, daß der Kaiſer ſeine Räthe in Regensburg habe anſprechen und ſich als Vermittler in der pfälziſchen Irrung habe anbieten laſſen; er könne das Anerbieten nicht lange mehr „ſchieben" und müſſe daher innerhalb Monatsfriſt um Beſcheid bitten. Der Landgraf bezog ſich in der Antwort[4]) auf die letzten Briefe und wiederholte faſt mit den gleichen Worten die Warnungen, die er dort ausgeſprochen hatte, und die hohen Ausſichten, deren das bairiſche Haus verluſtig gehen könne. Als dies Schreiben am 13. Juni nach Regensburg kam, war Sailer, der es vorgezogen hatte, ſeine Aufträge perſönlich auszuführen, ſchon ſeit vier Tagen dort, von dem Herzoge und ſeinem Miniſter wiederholt empfangen und mit guten Worten überſchüttet worden — in denſelben Tagen, da die alte Reichsſtadt bereits von kriegeriſchem Lärm erfüllt und der Bund zwiſchen dem Kaiſer und Baiern zum Kampf gegen die Ketzer fix und fertig war. Seine Briefe aus dieſer Zeit laſſen es uns alſo mit Händen greifen, wie ſehr die Baiern dem gutmüthigen und verblendeten Mann, man möchte ſagen die Jacke voll gelogen haben[5]). Auch der Landgraf erhielt wieder ein ausführliches Schreiben des Herzogs im freundlichſten Tone, mit Klagen über den Pfälzer Kurfürſten und allerlei rechtlichen Deduktionen[6]) der bairiſchen Anſprüche. Dazu auch die Verſicherung, daß Wilhelm wegen Privatſachen des Reiches Wohlfahrt nicht überſehen, ſondern Beides ſo vornehmen und verhandeln werde, „daß ains beſchehe, das ander nit unterlaſſen werde". Zum Schluß doch ein deutlicher Hinweis auf die hohe Stelle, an die er ſich jetzt wenden wolle: da er weder rechtlichen Austrag noch gütliche Unterhandlung von Philipp erlangen könne, ſo habe dieſer zu erwägen, daß er ſeine „Gerechtigkeit" nicht begeben könne, ſondern bedacht ſein müſſe, ſie „wie und wo ſich gebühre" zu ſuchen.

1) Spangenberg Mai 31. 2) Ebenfalls am 31. Mai.

3) Vom 19. Mai, pr. Spangenberg Mai 31. So daß Riedeſel den Brief noch mitnehmen konnte, wie aus Ph.'s Antwort an Friedrich, Spangenberg Juni 1, hervorgeht.

4) Spangenberg Juni 2.

5) „Und in ſumma", ſchreibt er am 13. Juni, „man wirt und will E. f. g. gute farb halten, das mag ſich E. f. g. gentzlich verſehen".

6) Regensburg Juni 13. Dabei eine Abſchrift der Artikel aus dem Nürnberger Vertrage von 1524.

Dennoch würde ich die Abſichten Eck's und ſeines Herren auch jetzt nicht zu deuten wagen. Wir wiſſen ja noch kaum etwas über ihre Verhandlungen mit dem Kaiſer und ſeinen Räthen; und erſt, wenn dieſe andere Seite ihres Doppelſpiels offen vorliegt, werden wir den Sinn der hier gegebenen Akten-Kette erkennen und die gegenſeitige Einwirkung beider Unterhandlungen überſehen können. Darum beſchränke ich mich, hier im Weſentlichen zu referiren. Zum Glück bieten Sailer's Berichte aus dieſen Wochen auch ſonſt des Intereſſanten genug. Ich kenne keine Mittheilungen, welche uns die athemloſe Spannung, die Wandlungen der Stimmung und den täglichen Scenenwechſel in beiden Lagern lebendiger, farbenreicher, ergreifender widerſpiegeln, und kann daher nichts Beſſeres thun als ſie ganz zum Abdruck zu bringen. Auch die vorhergehenden Briefe ſeit dem November 1545 werden ihre völlige oder theilweiſe Wiedergabe durch ihren reichen Inhalt rechtfertigen.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1545 November 29.

Schlägt wiederum die „Fragſtücke" an die von Augsburg vor. Vermeſſenheit oder Wankelmuth in der Bürgerſchaft. Umtriebe von Papſt und Kaiſer gegen Ph.; Eindruck des Braunſchweigiſchen Sieges am Kaiſerhof. Vom türkiſchen Anſtande. Des Kaiſers Abneigung gegen die Fürſten; ſeine Abſichten. Roſenberg's Handel. Landenberg. Nachreden gegen Ph. wegen der Gefangennehmung Herzog Heinrich's; S.'s Lied darüber. Nachſchrift: Fürbitte für einen jungen Edelmann.

Gnediger furſt und herr. Ich hab E. f. g. München aus pey aim bairiſchen poten allerley geſchriben und verſich mich, es ſey E. f. g. worden, und ſicht mich noch fur gut an, E. f. g. wolle doch horn, wie man ſich hie oben zum zum krieg und gogenwor, im fall das wir uns E. f. g. nit getroſten dorfen, und E. f. g. ſelbs angriffen wurde, wollen verſaſt machen, wie wir volkh, ſo uns der frey lauf gewort, zu fueß und roß zu der peſatzung in ſo ful woren und großen gepeuen, auch ins ſeld volkh wollen zu wegen pringen. Die Grauen pinder ſend leichtſortig puben, den Schweitzern wais ich nit zu vertrauen. 1545 S. Nov. 29

Ich ſchreib's nit vergebens, mich gedenkht, wir ains tails (zimbt mir nit weiter zu roden) wollen zu ful romgirig, vermeſſen und auf ander leut wor, ſunderlich auf E. f. g., wan's derſelben wol gat, getroſtet ſein; gieng's E. f. g. ybel, das [ſo] Gott vor ſey, wais ich nit, ob yedermann, der ſich yetzo ful periempt, im ſpil wurde wollen ſein; wir ſend ains tails nit allain vermeſſen, ſunder nachleſſig, gedenkhen den ſachen nit nach, wie von noten iſt, vermainen, wann ain klain unglukh yber ſey, wir haben's gar, vermainen, wann thoren neben uns in den redten ſitzen, wir aber wiſſen meer dann ſollich thoren, wir haben's darumb ergriffen und wiſſen's pas dann die ganze welt.

Ains tails ſend wir wankhelmietig, wollen heut in der pundtnus ſein,

1545 E. Nov. 29 wan's unsern privatsachen zu gutem kumpt; wann's uns dann nit nach unserm willen gat, so wollen wir nit mer im spil sein. So findt man darnach ander leut, die misprauchen sich unser vermessner thorhait, rodten uns zum krieg, obschon wir kain wor in den feusten haben, pedenkhen iren nutz und vortail; gelt inen doch gleich, irem nutz zu gutem dem kay. oder kunig zu dienen, mit inen in Frankhreich oder wohin sy wolten, zu ziehen[1]). E. f. g. verstadt mich wol; es thuet mir wee, wann ainer die sach approbiert und den leuten, der er wais zu geniessen, recht gibt, ob er schon wais, das unverstand und vermessenhait gepraucht wirt. Das schreib ich nit darumb, das man sulle stillsitzen und nichts thun, sundern ich wais, das wir nit frid werden haben, und das wir zum hochsten uns darzu richten sullen: darumb aber schreib ich's, das mir nit gefolt, das man sich also auf ain wan verlost und nit fur sachen thuet, wie man sol; geradt's wol, so haben wir's all gethan, geradt's ybel, so stekht E. f. g. in der prie, mit leib, leben, land, leut, weib und kindern. Gott wais es, das ich's gut main. E. f. g. wirt wol wissen, yederman, wer von hie oben hinab kumpt, zu horen, aber die wort zu erwegen und denselben nachzudenkhen[2]).

Gn. f. und h. Ich wais grundtlich, das nach dem gnadenreichen sig, den Gott E. f. g. gegeben, ernstlich geradtschlagt ist worden, wie doch suderhin gogen E. f. g. und unsern stenden solte gehandlet werden; und ist peradtschlagt, das man ringe pferdt miesse haben, durch dieselben miesse man uns abprechen. Es ist auch derhalben gen Rom geschriben und, das man nach ringen pferden solt trachten, perodtschlagt worden.

Der pabst hat entlich und warhaftiklich drey capitaneos gemacht; auch wer das welsch volkh herauskummen, so wer's erstlich yber hertzog Urlichen gangen[3]).

Dem kay. ist erstlich ain potschaft kummen, dieweil ime ainer das harnasch angelogt und, ob's im gerecht sey, probieret hat, das h. Hainrich

1) Dies geht auf Schärtlin.

2) Damit zielt Sailer auf Schärtlin's Mission zum Landgrafen.

3) Dies geht auf eine Kundschaft, welche die Sendung Schärtlin's an das pfälzische und hessische Hoflager mit veranlaßte. Man habe, heißt es darüber in Schärtlin's Memorial (s. o.) in Rom am 27. Oktober einen Brief Herzog Heinrich's vom 17. d. M. erhalten, daß er all sein Land bis auf Wolfenbüttel wieder inne habe; auch diesen Platz werde er bald einnehmen und dann in's Land zu Hessen ziehen. Hierüber hätten die Cardinäle und Bischöfe große Freude gehabt und in einer Convention beschlossen, 20,000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter zu schicken. Der Curier sei mit der Meldung davon bereits bis Trient gekommen, als der Cardinal hier die Niederlage erfahren und ihn aufgehalten habe. Hierauf die Nachricht von den Halbhaken und Handrohren, und weiterhin noch andere Meldungen über die römischen Rüstungen. Im Sommer habe der Papst durch den Herzog von Camerino 14,000 Italiener anwerben und unterhalten lassen, um sie nach Deutschland zu führen; Camerino habe sich vermessen, es in 21 Tagen auszuführen; Farnese wolle Paul III. nach Regensburg auf den Reichstag schicken; sein „aniklein Petrus Aloisius" solle die bedeutendsten Hauptleute in seinem Namen bestellen und sich darauf rüsten, um im künftigen Sommer nach Deutschland zu gehen.

e. f. g. solte geschlagen; haben die kayserischen ain große fred und triumphieren gehabt, der kay. aber hat nichts sunder darzu gesagt dann das er gelacht hat; gleich hernach ist die war potschaft kummen; das der hertzog gefangen und wie es ergangen sey. Da hat der kay. gesagt: „h. Hainrich hat nit wollen volgen, hat nur wollen kriegen und ist noch nit die recht zeit gewesen." Aber die kayserischen send hart erschrokhen; der viceroy hat gesogt: „des hertzogen unglikh ist unser aller unglikh, sein verderben und schand ist des kay. und gantzen christenhait schande. Wir sullen alle darzuthun, damit wir denen leuten nit unter die sueß kummen;" — mit andern sul dergleichen worten. Das alles hat ain platter von hinnen gehort. 1545 S. Nov. 29

E. f. g. sol auch wissen, das die kayserischen ausgeben, der anstand mit dem Turkhen gang gewislich fur sich; etlich geben im kain glauben[1]). Der kay. und Frantzhos haben ain anstand auf VII wochen, das man sich gentzlichen vorsicht, man werde handlen, das zwischen inen ain langwirdiger fridstand gemacht werde[2]). Der kay. handlet fleissig, ain frid zwischen Engelland und dem pabst zu machen[3]); warumb das peschehe, haben E. f. g. wol zu erachten. Wie die kayserisch potschaft pey Engelland ankummen, hat sy fast ybel von den Teutschen gerodt und dieselben groslich verunglumpst. Der kay. ist ybel zufriden, das die fursten nie auf den reichstegen erscheinen; geben die kaiserischen aus, er kinde dise ungehorsam nit ungestraft lassen.

Wann der anstand mit dem Turkhen fur sich gat, wirt der kay. gewislich in obern teutschen landen, und ich acht gentzlich zu Augspurg pleiben; gadt er nit fir sich, so wirt er zu Regenspurg nit lang pleiben, sunder den nechsten in Italiam ziehen.

E. f. g. wirt wissen, das der Pamgartner in dessen von Rosenwerg's sachen neben dem cardinal von Augsburg ain commissarius gewesen, ist ime von verstendigen ybel angelogt worden[4]). Wann sich die sachen zu Nordlingen verzogen hetten, wurden die commissarii mit den stetten gehandlet haben ainer kaiserischen pundtnus halben, und wann sy nit willig gewesen weren,

1) Auch darüber brachte Schärtlin Kundschaft: der Anstand mit den Türken auf 5 Jahre solle fertig sein, mit der Bedingung, daß den Türken im nächsten Jahre drei Schlösser in Ungarn eingeräumt werden sollten.

2) Ebenfalls in Schärtlin's Memorial erwähnt: mit Frankreich solle man paktiren, „durch Heirath und Mailand Vertrag zu machen".

3) Ebenso in Schärtlin's Memorial.

4) Vgl. meinen Aufsatz in Brieger's Zeitschrift für Kirchengeschichte IV (1881), Nachlese ꝛc. Schärtlin hatte auch darüber zu berichten. Man unterhandelte erst zu Worms, dann zu Donauwörth und Nördlingen. Neben Hans Baumgärtner und Otto Truchseß waren vom Kaiser und König Granvella, Naves, Dr. Gienger und Jonas delegirt. Einen sehr interessanten Bericht Nicolaus Meyer's, der als Syndikus von Augsburg theilnahm, überreichte Schärtlin mit seinem Memorial am 20. December zu Spangenberg. Vgl. Schärtlin an die 2 Bürgermeister, Frankfurt Dec. 12, Herberger 42.

1545 S. Nov. 29 wurd man inen unter die augen gehalten haben, das ſich doch ir etlich ſchon eingelaſſen und des artikels der religion halben ain abſchrift pegert hetten.

D. Ekh hat mit mir gerodt von deſſen von Landenwerg wegen gantz ful, und vermaindt, E. f. g. ſolt inen nit aus forgen [ſo] laſſen.

Meines g. h. h. Moritzen leudt ſchreiben gantz ſeltzam und unpedechtlich von diſem krieg, one zweifel außerhalb feiner f. g. wiſſen und willen, macht unſern widerwertigen ain groſſe fred; iſt ain poglen ſchon gedrukht, ich acht zu Nurnberg.

So ſchreibt der Tiefſtetter[1]) gantz thorlich und rumgirig von der ſach, eben als het er's alles allain gethan; wil's E. f. g. pey nachſter potſchaft ſchikhen. Ich hab E. f. g. vor ain halben monat ain lied geſchikht, das hab ich yetzo ausgemacht; wer's E. f. g. nit zuwider, wolt ich's, doch nit unter meinem namen, drukhen laſſen, dann es gand ſunſt ful ungeſchikhter lieder derhalben im drukhaus; gedenkht mich dannach, das diſes der hiſtorien nit ungemeß ſei.†)

Ich pitt E. f. g. unterthaniklich, E. f. g. wolle mir aus gnaden doch ainmals die hofklaidung verordnen; wan's E. f. g. nit ungelegen, wolt ich gern ainsmal aigner perſon pey E. f. g. ſein. Und thue mich hiemit unterthaniklich pevelhen.

Nachſchrift. — E. f. g. hat hiemit ain furſchrift von ains jungen edelmans wegen; ſein vatter iſt yberaus reich und großen anſehens im land zu Bairn; iſt in herzog's Ludwig's, dieweil derſelbe gelebt hat, land geweſen, gut evangeliſch, wirt den eltern ſun zu meinem g. h. h. Moritzen thun, den jungen wolt er ye gern pey E. f. g. haben; pitt E. f. g. unterthaniklich, ſy wol's nit abſchlagen; es mag pey gemainem adel ful nutzen. Er hat an h. Wilhalm ain gar gnedigen herrn.

Ich hab dem frummen mann, dem Pfiſter, meiner herrn geſanten[2]) diſe brif allain wollen vertrauen und pevelhen.

†) In der That iſt dies Lied von Sailer herausgegeben worden; bei Liliencron Nr. 514 (IV 269), „Ein ſchön new lied, wie der herzog von Braunſchweig ſampt etlichen der ſeinen niedergelegen und gefangen worden ſind im 1545. jar." Der Druck, aus dem Liliencron publicirt hat, iſt auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Ye 3316. Sailer meldete davon dem Landgrafen zunächſt am 4. November (ſ. o. S. 362,2): „Gnediger furſt und herr. Ich hab die handlung alle in ain kinſtlich ſchons geſang pracht, wais, das nichts daran wirt feelen, es were dann, das es mit der hiſtori und ge-

1) Befehlshaber unter Herzog Moritz im Braunſchweiger Feldzuge.
2) Auf dem Bundestage in Frankfurt.

ſchicht nit recht were an mich kummen; das will ich e. ſ. g. pey nachſter potſchaft ſchikhen, und thue mich ꝛc."

Am 15. November überſandte er dem Fürſten die Abſchrift mit folgenden Begleitworten: „Gnediger furſt und herr. Ich hab das lied in eyl laſſen abſchreiben meinen jungen, ain edlen, jungen menſchen, E. ſ. g. unterthanen von Kauffungen, her Caſparn ſchweſterſun, hat ſeer von der poſt wegen mießen eylen. Ob ich in der hiſtori geirret het, ſo woll mirs E. ſ. g. genediklich verzeihen, dan ich hab's macht, wie ich's vernomen hab; ſchikh E. ſ. g. auch die weis zu ſingen, nemlich in dem thon des lieds von der ſchlacht Pavia ꝛc. Het ich die hiſtoriam rechte, ich wiſt's wol zu machen. Ich verſich mich ſunderlich, wan's E. ſ. g. leiden mag, vor dem anganden reichstag zu E. ſ. g. zu reidten".

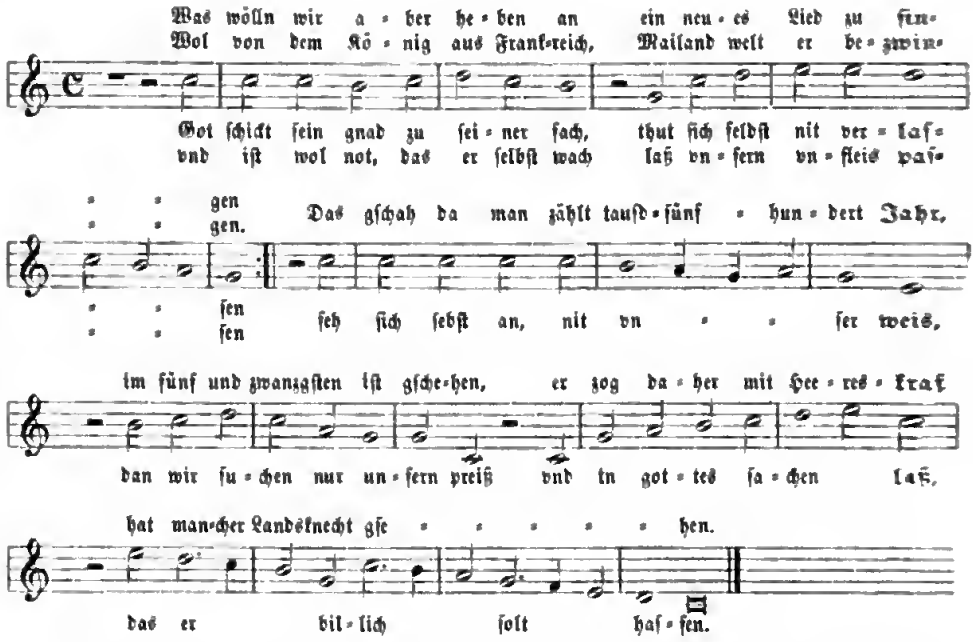
Druck und Handſchrift ſtimmen bis auf ein paar Wortformen, Umſtellungen u. dgl. faſt ganz überein. An ſachlichen Abweichungen notire ich aus der Handſchrift: Str. 11 „Zigmair" ſt. „Zugmeier", Str. 19 „das verbum domini ſo rain" ſt. „das wort Gottes des herren rein", Str. 20 „Stechau" ſt. „Suchau" (ſchon von Liliencron verbeſſert), ebd. „das werkh ſoll es beweiſen" ſt. „d. w. ſ. er beweiſen", Str. 21 „der asgieriger geir" ſt. „der abgirig geir", Str. 28 „Northaim" ſt. „Northauſen" (ebenfalls von L. verbeſſert), Str. 38 „zogen nit weit" ſt. „zohen drey meil", endlich die ganz abweichende Strophe 39, die in der Handſchrift ſo lautet:

„Ereilt ſy gleich, griff's an mit gwalt,
Riß in d'ſendlach von ſtangen :|:
Den feinden wer ihr herz erkalt
Zwen furnem warden gfangen.
Hunderdt pferdt die erleget man,
Etlich thumher ſand man da ſtan,
Die muſten gfenkhnus globen an,
Wern's darfur z' metten gangen!"

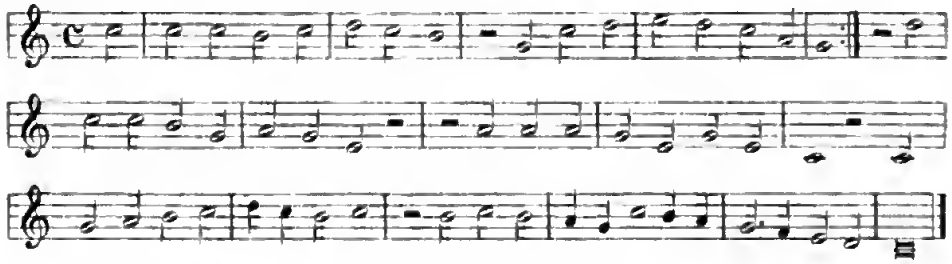
Darauf folgt die Bemerkung: „Was weiter in der hyſtory ſich begibt, ſol hinein gebracht werden", in unmittelbarem Anſchluß daran aber die letzten vier Strophen, ſo wie ſie im Druck ſtehen. Was nun S. in dem vorliegenden Brief mit den Worten will „das hab ich jetzt ausgemacht", iſt mir nicht klar. Sie beruhen vielleicht auf einem Irrthum; er mochte am 29. meinen, daß er nur den erſten Theil, bis Str. 39, geſandt habe, und dachte nicht daran, daß er damals bereits den Zuſatz gemacht hatte und nachträglich hatte hinzuſchreiben laſſen.

Die Notation (im Tenorſchlüſſel) iſt dem Liede auf beſonderem Zettel beigefügt. Herr Dr. Zelle hat die Güte gehabt, ſie mir nach dem Violinſchlüſſel ſo wie folgt umzuſchreiben; auch die Bemerkungen über die Parallelmelodien ſtammen von ſeiner Hand.

Pavialied.



Das Pavierlied wurde gedichtet auf die Melodie „Sie ſind geſchickt zu Sturm und Streit". Dieſe Melodie, welche noch nicht wieder aufgefunden iſt, wurde bald erſetzt durch eine neue, eigens für das Pavierlied componirte, welche nun große Verbreitung erlangte, ſo daß ſie ſpäter auch für den Choral „Durch Adams Fall iſt ganz verderbt" angewandt wurde. Von den, in einzelnen Noten mannichfach abweichenden, Formen der Melodie, welche Franz Böhme (Altdeutſches Liederbuch. Leipzig 1877. Nr. 389 ff.) geſammelt hat, iſt folgende der obigen am ähnlichſten:



Sailer an den Landgrafen. 1545 December 7. Pr. Spangenberg December 18.

Nochmal die „Fragſtücke". Truchſeß in München. Zeitungen aus Venedig. Kriegsſchatzungen der Biſchöfe. Ulrich's Grobheit gegen die Baiern. Schlägt neue Anträge an Herzog Wilhelm vor. Prahlereien Altenſteig's und Bieſcha's. Nachreden gegen Ph. wegen Herzog Heinrich.

1545 S. Dec. 7 Durchleuchtiger ꝛc. Ich hab E. f. g. pei dem bairiſchen potten unter anderm geſchriben, das mich fur gut anſehe, E. f. g. hette von den ſtedt-

geſanten (doch mein perſon woder gogen hern Baſtian Schertlen, gogen den Mair[1]) oder niemand vermeldend[2]) pegert zu wiſſen, wes ſy ſich im ſaal, das E. f. g. mit aim hauſen dunden und wir hie oben mit dem andern auf ain mal wurden angriffen, wolten mit volkh verſaſt machen. Dann ire zarg ſend weit, der woren ful, des guten volkhs in ſtetten ſo wienig, das auf's wienigeſt ain jede noch ſo ful wurde durfen als ſy jetzo hat. Der lauf wurd inen von den nachpaurn abgeſtrikht. Den Schweizern iſt nit zu trauen aus iren pewisnen ſtukhen, auch das ſy getrendt, kainer dem andern trauen darf. Das alles hab ich hernach E. f. g. zum andern mal geſchriben, ſchreib's jetzo zum dritten mal, dann aus urſachen, die ſich nit laſſen ſchreiben, iſt es groß von noten. 1545 S. Dec. 7

E. f. g. wirt darauf vernemen ain großen unverſtand ſampt ainer großen vermeſſenhait, das wir uns ſtorkher achten dann wir ſend; auch das etlich, die wol wiſſen, das wir uns ſolten verſaſt machen pas dann wir ſend, den guten leuten hofieren, ſy groſſer ſtorkhen halben riemen: des ſy doch wol das widerſpil wiſſen. Dann ob wir ſchon an peſeſtigungen und in den zeugheuſern ſtarkh, wird doch woder das polberkh noch zeughaus ſechten, man mues nur leut haben.

So dann E. f. g. inen die notturft wirt unter die augen ſtollen, ſo mainen ſy die ſachen ſunſt gut, ſend frum leut und vertrauen E. f. g. yber leib und gut. Ich rod von Augspurg. Ulm laß ich ſein. Wie ire vorroß [ſo] ſend, ſo werden ſy ſich zur ſachen wiſſen zu ſchikhen und den mangel poſſern, ſo ſy fuleucht ſunſt in irem won [Wahn] mit nachtail, wan's an's treffen gieng, verharten. Die zwen geſanten Langenmantel und Seitz periemen ſich aller gnaden und guts von E. f. g.[3]).

G. f. und herr. Der kaiſer hat den cardinal von Augspurg zu h. Wilhalm geſchikht, und durch in auch hernach noch zwai malen pegert, das hertzog Wilhalm ſulle erlogen 50000 gulden, die von wegen der chriſtlichen verſtentnus pei ime hinderlogt; der kaiſer wol's pei ſeinen henden haben. Aber der hertzog hat's pis auf die ſtund abgeſchlagen. Aber der kaiſer laſt nit nach, hart in den hertzogen zu dringen. Wais nit, wie es ergan wirt.

Ich verſich mich gleichwol, E. f. g. mochten der practikhen, ſo neulich

---

1) War mit in Frankfurt, wo er jenen Bericht über den Roſenberg'ſchen Handel für Schärtlin ſchrieb (ſ. o.).

2) Dieſe Bitte war vergebens; Ph. theilte Schärtlin, der gleich darauf nach Spangenberg kam, manches aus dem Brief mit, ſowohl die Reformationsvorſchläge für Baiern als die „Fragſtücke" an Augsburg, freilich nur im Vertrauen. Vgl. ſeinen Bericht vom 20. December bei Herberger 45: „Aber einer meiner geſellen, ein weitleufiger, verſteet mich wol, macht der ſtat Augsburg halb gut arbait, mit ſeltſamen fragſtucken, dero er ſich mießigen ſolt; mir iſt's verbotten, weiter davon nit zu melden ꝛc."

3) In ihren Berichten an die von Augsburg aus Frankfurt.

1545 S. Dec. 7 aus Italien geschriben, wissen tragen: jedoch hab ich danoch E. f. g. dise zottel hie mit wollen schikhen. Dann es ist gewis, wir werden kriegt und angriffen. Ob schon der Turkh, Frantzhos und ander frembde potentaten, so sy dem kaiser zuwider, die sachen verziehen, so ist doch des kaisers gemiet nit geendert, und siht nur auf sein gelegenhait. Darumb ist nit zu vertrauen.

Der pischoff von Augspurg haltet an mit ernst pei seinen prelaten, das sy sollen gelt machen, in pedenkhung, das er nit wisse, was ime mocht auferlogt werden durch das concilium; miesse sich derhalben versast machen. Und ich wais ain bairischen prelaten, an den er pegert hat 6000 Gulden. Dann derselb prelat ligt mit seinen gutern in Bairn, aber er ist unter gedachts pischoffs jurisdiction. Der prelat aber hat ain pedacht genomen, das er's zuvor wolle an seinen landsfursten pringen, und ist auf den 7. dises monats nach Munchen geritten. Wais nit, was er ausrichten [wirt], wil's aber wol erfaren. Wie Augspurg thuet, also sol Eistet und Trient auch thun. Und wiewoll die pischoff all gleich, acht ich doch, der von Trient sei der schendlichest, posester practicant. E. f. g. wirt wol erfahren, ob's war sei, das der von Trient pis anher den jungen von Brunschwigg auf der schuel unterhalten hab oder nit [1].

H. Urlich hat sich gar ybel erzaigt in seinem losten schreiben, das er an Bairn gethan hat der puntnus halben. Dann wie wol er im's zum ersten hat lassen gefallen, das die vertrauten redt zusamen kummen, (*) so ist er doch jetz sul ains andern sins und nit wol pedacht, wie E. f. g. ab hie pei gelogtem brief, den D. Ekh an mich geschriben (*), gnediklich hat zu vernemen. Hertzog Wilhalm stost sich grob ab hertzog Urlichs thun.

Gnediger f. und h. Wiewol ich oben anzaigt, ich schikh hiemit E. f. g. zeitigung aus Italia, die E. f. g. zuvor mog haben, so kumpt mir doch eben den 7. dises monats ain gantz frisches und das ander schreiben, wie E. f. g. hieneben wirt finden [2]. Die sachen send warlich nit zu verachten. E. f. g. sol mir glauben, das die gehaimen im senat zu Venedig disen man, der mir schreibt, haimlich peschikhen und dise ding anzaigen, teutscher nation und inen selber zu gutem; dann sy kunden nit leiden, das die teutsch nation zu grundt gang.

---

1) Zu Padua; vorher war der junge Herzog Philipp in der That bei Madruzzo gewesen. Sehr interessante Berichte seines Lehrers und Begleiters an Herzog Heinrich aus dieser Zeit unter den Braunschweiger Akten des M. A.

2) Vom 25. und 29. November. Betr. Rüstungen und Concil, das am dritten Adventssonntage eröffnet werden solle; sterbe der Papst, so würden die Cardinäle zur Wahl zusammenkommen und aus dem Concil nichts werden. Von der Überweisung des spanischen Kircheneinkommens an den Kaiser, doch nur zum Religionskriege. Alle Welt, heißt es u. a., rufe nach Krieg; am spanischen Hofe sei von nichts anderm die Rede als wie man die lutherischen Hunde strafen wolle, ꝛc.

G. f. und h. Unangeſehn, das ſich hertzog Wilhalm etwas declariert hat in nachgandem erſten artikel, ſo ſehe mich dannoch fur gut an aus wichtigen urſachen, die ſich nit laſſen ſchreiben, E. f. g. hette an Bairn geſchriben, oder were ſuleucht poſſer werben laſſen, pin's auch unbeſchwert zu thun: 1545 S. Dec. 7

Erſtlich, wann ain frembd kriegsvolkh durch Bairn ſolte ziehen, das er nit paß gebe. Dann ob ſein f. g. derhalben ſich ſchon gogen E. f. g. erklert, ſtenden doch die leuf, das von noten were, noch weiter anzuhalten.

Zum andern, ob ain ſollichs kriegsvolkh in Tirol ſich wolte ain zeit, es were etlich monat oder wuchen, enthalten, und aber nit muglich, das Tirol fur ſich ſelber, ich ſchweig fur ain kriegsvolkh profiand hette, er lieſſe dann durch ſein land profiand zugehen — das er die profiand wolte abſchlagen: dann wolt er's nit durch ſein land laſſen, und wolt inen nit profiand vergunnen in Tirol, ſo kunten's nit heraus durch die obern ſtraß auf Fieſſen, kundten auch nit durch Bairn; ſo mieſten's durch den Furiaul und auf Cernthen; mocht aber weiter radt haben, wie derſelb paß gewort wurde. Dann es iſt gewiß: wir werden angegriffen.

Zum dritten gedeucht mich nunmer zeit und gelegen ſein, E. f. g. hette ain ſenfts klains anrogen bei Bairn gethan: dieweil ſy ſehen, das kain aufrichtigs, erlichs concilium furgenomen wurde, ſunder nichtz dann ain ſchein, unter dem ſy uns gern verdorben, geſuecht wurde, und die not erfoderte, das ſich die teutſch nation wol zuſame thette, und dieweil an ſeiner f. g. etwas gelegen, das ſein f. g. wolte doch das ſacrament unter poder geſtalt, der pfaffen ee und freihait der ſpeis zulaſſen, und dorneben die juſtification laſſen probigen. Dann diſe fier artikel wern alſo am tag, das man darzu kains concilii oder anderer erorterung pedorfte. Wolte dann ſein f. g. mit der meſſe, pildern und anderm pis auf weitere gnad und erorterung ſtill ſtan, das mocht er auch thun. Und gedeucht mich, es ſolt ergeben [ſo; er ſolt es geben?], dann die gantz landtſchaft iſt des pebſtiſchen jochs mied und verdroſſen, ſunderlich der adel nimpt ſich mit gewalt an umb's evangelium: das [ſodaß] der hertzog ſiht, das er's nit wirt erhalten kinden.

Darneben aber were an D. Ekhen zu ſchreiben, das er pei fulen verdacht, als hette ime der pabſt gelt zugeſchikht vor etlichen jaren; und das er darumb verdacht und [in] arkhwon ſtiende, das er allain in Bairn den zugang zu ainer chriſtlichen reformation verhinderte; und wiewol das E. f. g. das nit glaubte, ſo were doch ime, auch ſeinem herrn radtſam, das er ſich doch in den wienigen und offnen puncten erzaigte, darab man mocht verſtan, das er dem pabſt nichtz verſtrikht und ime diſe auflag unpillich peſchehe ꝛc.

Das alles hab ich E. f. g. auf verboſſerung wollen anzaigen. E. f. g.

1545 wolle guediklich darauf pedacht sein und die sachen in kain langen verzug
S. Dec. 7 stollen. Mich gedunkht je aus allerlai umbestenden, es sei zeit anzuhalten. Dann sein, das hertzogen vertrauen gogen E. f. g. wechst je lenger je mer; redt, helt und riempt offentlich ful guts von E. f. g.; versicht sich nichtz guts woder zu kaiser, konig noch dem pabst; last ime gros missfallen der pfaffen thun. Gat's nit gar, wie E. f. g. wirt pegern, wirt's doch allerlai und kain unfreuntschaft mit sich pringen. Doch, wie oben anzaigt, mues D. Ekhen darneben geschriben werden.

Gewislich haben alle kaiserischen große hofnung auf h. Hainrich gehabt. Dann der Altenstaig [und ein] secretarius hispanicus, mit namen Martinus Biescha, haben groß riemen hie in der stadt, wie man saget. E. f. g. hett schaden glidten, getriben.

E. f. g. hab ich zuvor geschriben, das inen etlich meins gn. h., h. Moritzen haubtlent (one zweifel one seiner f. g. wissen) selbs zu ful zumessen. Schikh derhalben E. f. g. hiemit ain copien, wie es her Hans Walthern von Hirnhaim und andern zugeschikht ist worden. Pringt unsern widerwertigen ful freden. Will mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevolhen han. Datum in eil den 7. decemb. a. ꝛc. 45 [1]).

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1545 December 15. Pr. Rotenburg December 24.

Unterredung mit Hans Baumgärtner über die politische Lage. Regt aufs Neue die Reformvorschläge bei Baiern an. Bucer und Frecht in Regensburg angelangt. Vom türkischen Anstand.

S. Dec. 15 Hat auf mehrere Schreiben keine Antwort erhalten; fürchtet, daß Ph. nichts bekommen habe. Und kan doch der sachen zu gutem nit unterlassen, E. f. g. abermals zu schreiben, dann mich gedunkht, der mich gefragt und peschikht hab, sey abgericht worden nach den rechten haubpuncten und also, wie man sagt, nach dem lebendigen zu griblen, dessen namen hab ich auf inligenden zottlen verzaichnet; seine art, list und klughait kenndt E. f. g. zuvor wol, und wais sich E. f. g. zu erinnern, was derselbig vor ainer zeit durch h. Sebast. Schertlen gehandlet; und ebenderselbig ist vor kurtzen wenigen tagen zu Tillingen und pey dem cardinal gewesen, unter dem schein, das er priwatsachen, nachpeurlich spenn und zwitracht mit dem bischof gehabt und sunderlich, das er nit hab leiden kinden, das der pischof, an denen orten er alle hohe und niders [so] oberkait hab, dem kriegsvolkh habe verpoten, E. f. g. nit zuzetziehen. Dieweil der vater zu Tillingen gewesen, hat mir der sun [David] mit seiner hand disc hiemit eingelogte fragstukh geschri-

1) Vom folgenden Tage noch ein kurzer Brief S.'s, der zusammen mit dem obigen an Ph. kam, unwesentlicheren Inhalts (ein neuer Druck der Gegner in der braunschweigischen Angelegenheit ꝛc. Dazu vom Liede S.'s, s. o).

ben [1]); alspald aber der vater anhaims kummen, hat er mich geladen und zuvor hoch proteſtirt, das er wolle roden, wie ain frummer Teutſcher, das ich in auch nit anderſt verſtan ſulle noch wolle. 1545 S. Dec. 15

1. Erſtlich ſo wolt er gern wiſſen, wie die proteſtierenden ſo plindt weren und nit ſehen, das ir ſach ſo gantz und gar nichts were gogen dem großen widerſtand, den ſy werden haben.

Hab ich mich aber, g. ſ. und h., in allen artiklen ful fraidiger geſtolt dann mir umb's hertz geweſen iſt, und wiewol mir ſelbs nit geſolt, das wir, wie etwan die haiden mit dem gluck gethan, das wir auch alſo alle ding nur auf Gott ſtollen und uns darneben die mittel nit mit ſollichem ernſt und fleis haben laſſen anligen, als wir pillich ſolten. Und hab geſagt: „ach lieber herr, maindt Ir nit, das wir wiſſen, wie groß unſer widerſtand ſey, das wir auch ſuleucht mer, dann Ir oder yemandt anderer kan gedenkhen, uns verfaſt gemacht haben?“

2. Weiter ſagt er: „Ir kindent nichts ausrichten one ringe pferd, die werdent Ir proteſtierenden nymmermer zu wegen pringen.“

Antwort: „wer wais, ob wir ſuleucht pey Poln und Moscovitern auch ringe pferd finden! Darzu iſt diſe obige landsart nit dermaßen gericht, das die ringen pferd etwas ſolten oder mochten ausrichten.“

3. Darauf ſagt er: „ja, ich wais wol, das die polniſch potſchaft, die zu Munchen geweſen, auf Sachſen geritten, kan denkhen, ſy practicier pey den furſten allerlay.“ Wiewol ich nur gewiſt hab, das die polniſch potſchaft, die zu Munchen gelegen, nit auf Sachſen iſt abgefortigt worden, hab ich im's doch nit widerſprochen, ſundern auf diſem won pleiben laſſen.

4. Saget er weiter: ain ungeriſch rings pferd iſt poſſer, dann 10 polniſche. Mein antwort: „lieber herr, ich ſorg, Ir werdent laider der ungeriſchen ringen pferd in Ungern wol pedorfen.“

5. Weiter ſagt er: „die Schmalkaldiſchen haben iren ſachen noch kain fundament, darauf ſy pauen und grunden mochten, geſotzt; darumb iſt's ain torhait, das ſich diſer oder yener furſt oder commun auf diſe ungegrundte verſtendtnus wolte verlaſſen.“ Mein antwort: „lieber herr, vermaindt Ir, das chur. und furſten ſo verwegen und liederlich ſeien, ir hab, gut, land, leut, auch aigen leben alſo auf ain ſand ſtollen und nit [der] ſachen zuvor ain guten grundt haben? Der grundt aber wirt in ſollicher gehaim und ſtill gehalten, das niemand davon ſol wiſſen; ja, man ſol den nit allen pundtsverwanten eroffnen.“

6. „Ir Schmalkadiſchen“ ſagt er, „mieſt gedenkhen, das man Euch die knecht entfieren moge, erſtlich, wann ain yede oberkait werde den iren ver-

1) Liegen bei. David Baumgärtner fragt darin, wie das Schloß heiße, wo Herzog Heinrich liege, wie ſein Sohn, der zu Padua ſtudiere und „eingeſetzt werden möge“, heiße. Ob der ältere Sohn noch zu Caſſel ſei und ob er frei auf die Jagd ausreiten könne.

1545 S. Dec. 15 pieten, uns nit zuzeziehen". Zudem werde man in der eyl an fielen orten umbſchlagen, alſo, das uns das poſte volkh genomen und nichtz yberpleib, dann was die catholici nit wollen; das auch diſes alles, ee wir uns gedenkhen, ſchon gethon werde ſein.

Mein antwort: „den vortail, den Ir wider uns gepräuchendt, kinden wir gegen Euch auch prauchen, dann es manglet uns nit an guter kundtſchaft."

7. Weiter ſagt er: „Ir werdendt ſehen, man wirt Euch, ee und Ir's gewar werdend, das es Euch ſulle gelten, mit ainer frembden nation yberfallen, daſſelbig unter aim ſchein, das die kai: m. wider den Turkhen, Alger oder Frankhreich das wolle geprauchen; ſo durft Ir Euch nit rieren, pis man Euch abſagt, alsdann kindt Ir nit mer volkh zu wegen pringen" Mein Antwort: „herr, wir wiſſen, das der pabſt ful poſer practikhen wider uns fiert, und wiſſen, wer ſeine helfershelfer ſend; dorumb werden wir nit warten, pis man uns an den halß ſchlegt, wir werden auch mieſſen ſehen, wie wir ain volkh machen."

8. Sagt er weiter: „ja Ir habt's gelt nit, und iſt kain vorradt erlogt, der kay. hat yetzo ain große parſchaft unter handen, die wirt ime aus Hiſpania, Italia und aus dem Niderland zukummen.

9. Auch ſend Ir auf diß mal ybel verſaſt geweſen und habt aus lauter gluckh, darauf nit zu pauen iſt, und nit aus guter firſehung, vernunft oder rechten grundt diſe victoriam erlangt, und es hat mir, dieweil ich zu Tillingen geweſen pin, ain treffentlicher mann geſchriben, die catholici hand nit gute kundtſchaft gehabt und haben's in diſem allain yberſehen, ſunſt hetten ſy den landgrafen geſchlagen, ee und die ander zu ime wern kummen." Mein antwort: „herr, hetten die catholici kindt, ſy hetten nit gefeirt." Ich hab ime nit auf alle punct antwort geben, ſunder mit fleis geſchwiegen, und wann er aufhoren wolt, ſo gab ich ime etwan ain antwort, damit er weiter herausfiere.

10. Weiter ſagt er: „Ir helft nichts an ander, dann Wirtenberg, Pomern und etlich ſtett haben garnichts gethan; ſo wais man, das ſy furderhin auch nichts thun werden; zudem, ſo wirt Wirtenberg nnd Ulm nit pei Euch pleiben." Mein antwort: „herr, Ir werdendt der ſachen nit wol pericht ſein."

11. Sagt weiter: „wes Ir in zwaien monaten nit zu wegen pringt, das wert ir darnach nit mer zu wegen pringen, dann das concilium wirt ſchließen, ſo wirt man gleich exequiren, und wirt die concluſion und execution ain ding ſein."

12. Auch fragt er fleißig, ob nit ain brief von dem konig gefunden wer worden unter des hertzogen cantzley. Sagt ich, mir were von diſen dingen nichts pewiſt. Sagt er weiter: er wiſſe, das h. Hainrich denſelben brief kurtzlich vor ſeinem anzug hett vor aim gantzen tiſch leuten geleſen;

wann nur derselbig brief nit gefunden were worden, so stiend es yberal wol. 1545 S Dec. 15

14. Fragt fleißig, ob kain brief vom cardinal von Augspurg gefunden. Sagt ich aber, wie vor, ich wist es nit. Vermaindt er, man het den cardinal von Augspurg verdacht und thet im gewislich unrecht, er wer ain guter Teutscher und disen practikhen feindt.

15. Sagt er, der kunig von Engelland wirde sich mit der kay. m. vertragen wider menniklich, und wurde sunderlich hilf pewilligen wider die Schmalkaldischen; das auch der kay. in arbait stiende, den pabst und Engelland zu vertragen.

G. f. und h. Dise rod hat er alle mit mir nach tisch gethan und hat warlich ain guten schopf gezecht, er hette sunst so sul nit herausgelassen; dieweil er dann mit dem cardinal von Augspurg fiel zu thun, vom cardinal erst daher kummen und der cardinal sich zu disen posen practikhen vor andern last gepraucken, so kan ich gedenkhen, das dise puncten alle pey disen leuten peratschlagt, und wie er darvon gerodt, das sy also in dem werkh pey inen sey und das man auf dise sachen pillich acht geben sulle.

Gnediger furst und herr, ich hab D. Ekhen allerley geschriben (*), warumb mein g. h. h. Wilh. und er in allerlay verdacht kummen, als das er den augustinermunch, den Hofmaister, wolte aufnemen, das auch der christlichen genanten verstentnus gelt pey inen hinterlogt, und anders mer, wie dann E. f. g. ab sein, D. Ekhen hiemit eingeschlossner antwort kan vernemen, wes ich ime geschriben; hab E. f. g. sollichs D. Ekhen antwort mitschikhen wollen[1]).

Ich hab E. f. g. pey nachster potschaft geschriben, das mich fir gut ansehe, das man nur mer pey Baiern, was sy sich doch in den gemainen unwidersprechlichen, undisputierlichen artikln der religion wolten halten [anhalte]. Vermain ich wie vor, und ye lenger ye mer, es were gut und yetzo die gelegenhait anzuhalten, aus allerlay ursachen und pesunderlich darumb, dieweil sich die Pfaltz, wie E. f. g. nur mer wais, und Gott hab lob ich in großer gehaim auch wais, recht zur sachen schikhen und aber Bairn fur und fur furcht, Pfaltz yberkumme pey den teutschen fursten mer

---

1) Liegt bei, o. O. Dec. 7. S. möge gewiß glauben, „daß alle Praktiken vor uns verborgen sein". Daraus sehe er, was man Baiern vertraue. „In summa, ihr solt bei mir guten glauben haben alzeit". Den Papst lobe er nicht, denn all sein Thun sei darauf gerichtet, die nepotes groß zu machen; nicht blos Parma und Piacenza, sondern auch Mailand wolle er haben. „Aber utcunque er zerreiß sich, so halt ich auf sein practiken weder in privatis noch publicis nichts. Die rationes wuste ich Euch zu sagen." Weiterhin eine Verwahrung dagegen, daß er vom Papst Gelder habe; das seien bullae et nugae. Der Papst habe alle seine Tage nicht mit Eck handeln lassen; daß er selbst ebenso wenig mit ihm, wüßten S. und der Landgraf. — Von Hoffmeister schreibt Eck nichts.

1545 S. Dec. 15 anhangs ꝛc. — aus diſer emulation oder eyſer ſampt andern urſachen deucht mich, es were die recht zeit anzuhalten, doch alles auf E. f. g. verpoſſerung.

Heut dato iſt Bucerus und Frechtus zu Regenspurg ankummen zu dem ellenden colloquium[1]).

Neue zeitigung von Rom kumpt abermalen, das der Frantzhos in diſem jar, darynnen frid zwiſchen den Turkhen und kai. ſein ſulle, ausſprechen und erörtern ſull, worauf der weiter und funfzierig frid ſtan werde und was der Ro. kay. dem Turkhen geben mieſſe. Dieweil dann des Rom. kay. wolfart am Frantzhofen gelegen, ſo verſieht man ſich, er werde dem kay. kain guten ſpruch thun, er hab dann zuvor Mailand; darob mocht ir practikh abermal zurugg gan, wiewol ſchwer will ſein, unſer glukh auf ir unglukh zu ſtollen, dann inen zuzewarten, pis ſy ainsmals mießig und ruig werden. Wie ich E. f. g. nur etlich mal geſchriben, was den ſtetten furzuhalten were, das ſicht mich noch fur gut an, damit ſy ſich nicht auf ain won [ſo] verlaſſen, ſunder ſich verfaſt machen, als lege der feind gleich yetzo vor inen.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 Januar 23. Pr. Frankfurt Februar 5 (12)[2]).

Berichtet über ſeine neue Werbung in München. Amerbach's Rathſchlag zur Reformation. Eck über Nürnbergs Neutralität und weltliche Reformen; verdächtigt den Kurfürſten von der Pfalz. Veltwyck über den Türkenkrieg. Concil. Gaſtmahl beim Biſchof von Eichſtädt zu Regensburg. S. verantwortet ſich wegen der „Fragſtücke". Auguſt von Sachſen und Franz von Lüneburg in Augsburg. — Nachſchrift: Zeitung aus Venedig.

1546 S. Jan. 23 Durchleuchtiger ꝛc. Auf E. f g. ſchreiben hab ich zu Munchen nach yberantwurtung meiner credentz und des ſchreibens an D. Ekhen mein werbung, den pas, prophiand und peſuderung des frembden und E. f. g. widerwertigen kriegsvolkh, wann ſy das [ſo] erhoben wurde, auch der religion halben mit unterthanigem fleis gethan. Verhoff auch, ich hab mein g. f. und. h., hertzog Wilhalm verurſacht, ſachen mit ſeinen piſchoffen furzu-

1) Das iſt nicht richtig; zuerſt kamen die heſſiſchen Colloquenten an, am 17. December, Bucer und Frecht erſt nach dieſem Tage. S. Bd. II 381, 1.

2) Auf Ph.'s Briefe vom 13. und 19. Dec. hatte S. bereits am 1. Januar geantwortet (darin nochmal die Anmahnung wegen der „Fragſtücke", Zeitungen vom Türken, Papſt, Concil, Kaiſer, von der Differenz mit Moritz wegen Herzog Heinrich u. A.). Ph. replicirte am 10. Januar, und kam nochmals auf das Gerede zurück, daß es nur Glück und Zufall geweſen, wenn der Braunſchweiger ihm erlegen ſei. Freilich, bemerkt er, auf Gott und Glück komme es an; möchten Andere es alſo doch auch verſuchen! „Dann wann einer lang gute garn und bund, und darneben nit guten wind hat, ſo wirdet er uff der jacht wenig nutzes ſchaffen. Alſo erging es auch Petro mit ſeiner fiſcherei: er hatt lang gearbeit, aber nichts gefangen; do aber Chriſtus inen ſein nez hiß auswerfen, beſchloß er darmit ein große menige".

nemen, darzu sy nit lust und willen werden haben. Er aber wirt nichtz 1546
deſter wieniger furfaren. Die piſchoff, von denen sein f. g. meldung thut, S. Jan. 23
send Saltzpurg als metropolitanus, Aistet, Freising, Passau, Regenspurg und Augspurg. Was die fur antwort geben werden, mues man erwarten. Hochgedachter mein g. f. und h. wirt auch nit unterlassen, umb antwort anzuhalten.

Und hab unter anderm nach gethaner meiner werbung, als sein f. g. mit mir in allerlai disputation sich einließe, als fur mich selber gesagt: „g. f. und h., E. f. g. wolle dannoch erwegen, das kain namhafter weltlicher furst in teutscher nation unserm handel zuwider ist dann eben E. f. g. Dann die Pfaltz nehet [so] sich teglich mit leer und ceremonien auf unser monier, also das gantz vermutlich, die Pfaltz mocht in unser verstendtnus pegern."

Auf alles mein anpringen hat sein f. g. schriftlich, wie ich das E. f. g. hiemit geschikht und durch seiner f. g. secretarium den Lindaer geschriben, geantwortet[1]).

---

1) Folgenden Wortlauts:

„Mein gnediger herr, herzog Wilhelm, hat das anpringen doctor Gereon Sayler's, so er von wegen meines gnedigen herrn landgraven gethan, vernomen; und dem freuntlichen vernemen nach, so bede fursten gegen einander haben, achten mein gn. h. h. Wilhelm, das m. gn. h. landgraf und meniglich in dem ganzen reich wissen, das mein gnediger h. h. Wilhelm ain lange zeit her auf allen reichstagen, auch sonst, nichts merers oder höhers begert, auch nit one große geferlichait gesuecht hat, damit die teutsch nation bei frid, recht und ainigkait, auch bei iren lang hergeprachten freihaiten erhalten werden möchte. Des gemuets ist sein f. g. noch; an seinen f. g. soll auch nichts erwinden, alles, so teutscher nation zu verderben, unrue und verhinderung frid und rechtens raichen mag, nach seiner f. g. vermögen abzuwenden und zu furkomen.

Sovil aber die religion betrifft, haben sein f. g. bisher sich gegen den anstoßenden und allen protestirenden stenden dermaßen erzaigt, das sich niemands zu beschwären hat. Gleichsfals und herwider wollen sein f. g. sich bei allen protestirenden stenden auch versehen, und verhoffen, der allmechtig Gott werde doch zuletzt sein cristlich volkh nit verlassen, sonder durch ain cristlich frei concili oder vergleichung alle spaltung abwenden und ainen cristlichen, ainmuetigen verstand zu lob seiner allmechtigkait verleihen. Und dieweil solche spaltung von unserer sunde wegen uber uns verhengt wirdet, und der zorn Gottes allain durch ain pueßwartig, cristlich leben und abstellung der misprauch gemiltert werden mueß, wolten mein gnediger herr herzog Wilhelm nichts liebers, dann das ain jeder geistlich und weltlich ainer cristlichen reformation nachtrachten und mit den werken volziehen wolten; wie auch hievor sein f. g. angefangen und bei allen bischofen, so in seiner f. g. furstenthumb die geistlichen oberkait haben, deshalben angesuecht und abermals furzenemen bedacht sein.

Das aber die pfaltzgraven sich [so] in die schmalkaldischen verwantnus einzunemen angesuecht haben, vergunt mein gnediger herr herzog Wilhelm denselben pfaltzgraven allen als seiner f. g. lieben vettern aller eren, wolfart und guets [so]. Sein f. g. versicht sich auch gegen denselben schmalkaldischen verwanten sampt und sonder aller fruntschaft und guets willens, zudem das seiner f. g. fruntliche vettern herzog Fridrich pfaltzgraf, herzog Otthainrich und herzog Philips mit seinen f. g. in ainer altwatterlichen und neuen aufgerichten geschwornen erbainung steen und schuldig sein, in allen verwentnussen und bundtnussen aneinander [so] auszunehmen.

Das alles soll doctor Gereon meinem gn. h. Landgrafen mit vleiß anzaigen, und das

1546 S. Jan. 23 Als ſul aber die umbſtendt und circumſtantz, auch wie ſich hertzog Wilhalm gehalten, antrifft, hat er mich gantz gnediklich gehort, die ſachen pis an den dritten tag in pedacht genomen, doch aller tag [mich] erfodert, und von den und andern ſachen freuntlich disputiert. Darnach hat er in peiſein Dr. Ekhen ſelbs on alle verpitterung geantwort; wiewol ich große ſorg hett, er wurde der religion halben etwas affectioniert und pewogt ſein. Aber ich hab kain pewogung oder unwillen kinden vernemen. Dann das iſt gewislich war, er iſt alſo freuntlich und wol geſinnet gogen E. f. g., hat auch ain ſollichen guten willen gogen E. f. g.: ob ſchon E. f. g. etwas, das er von aim andern nit gern horte, pei ime laſt werben, ſo hat er doch E. f. g. in kainem verdacht, ſunder vermaint, E. f. g. werde durch ander leut verurſacht.

Und iſt die warhait, das er am concilio verzweiflet und auf das jetzig concilium gar nichtz helt. Und iſt ſein ernſt, das er pei ſeinen piſchoffen umb ain reformation, die er fur notwendig erkendt, mit ernſt wirt anhalten.

Er halt auch das colloquium zu Regenspurg fur ain lautern petrug.

Seine theologi zu Ingolſtadt vermorkhen, das er etwas im ſynn hat; richten derhalben die piſchoff an, damit kain reformation werde furgenomen. Und dieweil ſy etwas als gar zu ful pebſtiſch verdacht, haben ſy ainen pei inen (haiſt der Amerbachius: iſt faſt gelert und lang zu Wittenberg in großem thun geweſen[1]), dem ſich [ſie] auch in ander weg von hertzen feindt ſend; aber ſy vermainen, dieweil er wie halb lutheriſch verdacht ſei, ſo ſulle ſein radtſchlag mer gelten dann der ir; und haben gemacht, das er an hertzog Wilhalm ain radtſchlag geſtolt hat, der gat aller dahin, das one der kirchen zuthun kain reformation oder enderung furzunemen ſei: und ob ſchon war, das greulich mispreuch in der kirchen erwachſen, die kainswegs geduldet kinden werden, ſo ſei doch ſicherer, in der kirchen neben den mispreuchen dann außerhalb der kirchen one die mispreuch zu wonen; und das er ſich darumb allain von Wittenberg gethon, das er außerthalb der kirchen nit ſein hab mogen. Mit diſen und andern roden machen ſy den frummen furſten irrig. Aber ich hoff je Gott ſulle weiter gnad geben.

Was nur E. f. g. weiter wollen thun, das ſtolle ich zu E. f. g. hohem, furſtlichem verſtand; an mir ſoll gar kain mangel ſein.

Dr. Eck vermaindt, das ſich ſein herr hart ſtoße an den von Nurnberg und andern, die gleichwol unſerer religion ſeien, aber zu irem vortail dannoch außerthalb der verſtendtnus pleiben, damit ſy mit der zeit dort oder dahin zu irem nutz mochten fallen.

Disputirt ſul [Eck], das von noten wolle ſein, auch in weltlichen ſachen

---

es bei iren peden f. g. in dem vertrauen, darinnen pede ir f. g. ſteen, beleiben ſolle. Actum den neunten januarii anno ꝛc. XLVI."

1) Der bekannte Veit Amerbach.

ain reformation furzunemen. Und unter anderm dringt er gewaltig auf 1546
den wucher und sunderlich auf das mins-prechen und falsches minsen S. Jan. 23
[Münzen].

In hohem vertrauen hab ich verstanden, das der churfurst von der Pfaltz pei der kais. mt. in vorigen und großen gnaden sein sulle. Dann wie Bairn bei der kais. mt. ir gerechtikait der chur halben furgelogt, hat sich die kais. mt. wider Bairn hochlich erzurnet und ist dem pfaltzgrafen zugefallen, unangesehen das sich Bairn hat lassen vernemen, das er den jetzigen churfursten nit peger anzusechten. Dieweil dann nit zu vermueten, das ime die kais. mt. unsern glauben gefallen lassen, auch sul wieniger den [denen] mit gnaden genaigt werde sein, die sich unsers glaubens wolten annemen, und dennoch mit dem churfursten von der Pfaltz wol darau, ist allerlai zu pedenkhen; pesunderlich, so er suleucht in h. Hainrich's sachen nit so gar unwissend gewesen ist.

Der Gerardus ist hie gewesen[1]) und gesagt: die Turkhen seien ain gantz unstreitpar volkh, dem leichtlich sei abzuprechen; und das er derhalben nit radten kunde, das sich die kais. mt. mit inen in ain vertrag einlasse, sunder sein radt sei, das die kais. mt. den krieg mit inen anneme. Suleucht wais er, das die Turkhen selber kainen frid mit uns annemen werden: darumb mießen wir wol wider sy kriegen.

Das concilium zu Triend procediert wider ainmal. Und ist ain Portugaleser oder Lusitanier von des kungs von Portugal wegen auch da gewesen — der ist heftig wider den pabst gewesen und hat geschlossen, der pabst kunde jure divino kain haupt der kirchen sein.

Der pischoff von Aistet hat zu Regenspurg alle colloquenten unsers tails geladen, und sich gar freuntlich, und als hett er ain missallen ob den offentlichen mispreuchen erzaigt und in ainer gemain allerlai disputiert. Doch hat er ad speciem nit kummen wollen. Zulost aber hatt er auch peschlossen, das er unangesehen die mispreuch pei seinem runtzeleten mietterlen, der kirchen wolte peleiben. Daneben hat er gesagt, ob suleucht Philippus schon zugogen, wurde dannoch in dem colloquio nichtz gehandlet, dann man mieße auf der kais. mt. resolution warten. G. f. und h., diser pischoff ist der allerposten und gelertesten ainer. Was soll man nur auf die andern halten![2])

G. f. und h. Als sul die fragstukh gogen den stetten zu thun petrifft, kan ich gleichwol aus E. f. g. schreiben vernemen, das suleucht E. f. g. mein pedenkhen nit so gnediklich verstan will, als ich's guts [so] main, oder suleucht E. f. g. in der sachen ain anders pedenkhen hat woder mein

1) Auf der Rückreise aus der Türkei, wo er den Anstand abgeschlossen hatte.
2) Vgl. Bucers Bericht darüber vom 19. Januar, II 389.

1546 S. Jan. 23 guthertzigs, vertreulichs, ainfaltigs furnemen iſt; und gib darynnen E. f. g. gar kain nachtail; hab auch E. f. g. nit verdacht, wais aber wol, das etlich nit leiden mogen, das ain gut geſoll treulich von den ſachen rode; dann ob ſy ſchon den mangel wiſſen und die leut kennen, thun ſy doch ain yberſehen allain darumb, das inen durch etlich leut gedient wirt. Eben alſo gieng's mir auch im anfang, das E. f. g. und Bairn in ain poſſern verſtand wolten kummen: mueſt ich mir unter augen laſſen ſagen, ich wurde E. f. g. verfieren. E. f. g. warde auch zugeſchriben, E. f. g. ſolt mir nit trauen, dann ich were gut bairiſch[1]). Hoff und trau ich, wais auch mit der that zu peweiſen, das ich nit anderſt bairiſch geweſen, dann als ful zu E. f. g. reputation, nutz und wolfart gedient hat; hoff auch, E. f. g. hab deſſen gnedigs und guts wiſſen; und es ſtande mit Bairn, wie es wolle, ſo hat mir dannoch h. Wilhalm und Dr. Ekh gehalten, was ſy von Brunſchwigg wegen zugeſagt haben; ſo wais ich, das hertzog Wilhalm E. f. g. von hertzen lieb hat.

Mein pedenkhen hab ich allain darumb geſchriben, damit wir nit aus vermeſſenhait, unverſtand oder woltrauen in uns ſelbs das ſpil yberſehen: und wann wir vermainen, wir weren verſaſt, das im ſaal der not niemand vorhanden were. Ob's nur poſſer ſei, die ſachen alſo laſſen in diſem won hinſchleichen oder die leut zu erinnern, damit ſy zu ihnen ſelber ſehen, und das wir nit ſchand und ſpott mit ainander erhalten, das will ich Gott pevelhen.

Das ich aber ſolte anzaigen, wie den ſachen mocht radt gefunden werden, will mir wie aim unverſtendigen, und ſunſt auch [aus] allerlai urſachen nit gepuren. Dann ich verſich mich: wurden die ſtett angeſprochen, ſy werden fuleucht ſelber anzaigen, wie den ſachen radt gefunden ſolt werden; dann ſy haben dannoch ful erbarer, treuer leut, die fro weren, das ſy angeſprochen wurden, damit ſy urſach hetten, ir treues pedenkhen meniklich und ſunderlich dem vatterland zu gutem zu eroffnen. Darumb mein unterthanig pitt, E. f. g. wolle mein ainfaltige ſorgſoltikait gnediklich pedenkhen und ir's nit anderſt, dann wie ich's treulich und guts main, laſſen deuten. Es wirt die zeit noch ſelbs eroffnen, wer's guts oder poſes gemaint, wer ſich ſelbs oder den gemainen handel ſueche. E. f. g. ſol die teg meins lebens pefinden, das mir nichtz lieber ſeie, dann den gemainen handel mit E. f. g. wolfart zu pefudern. Und will mich hiemit E. f. g. in aller unterthanikait pevolhen haben.

E. f. g. ſchreibt, das ich hievor antwort hab auf die fragſtukh, die mir der Paumgartner habe furgehalten[2]): ſo iſt mir derhalben von E. f. g. kain antwort oder ſchreiben worden.

---

1) Von Schärtlin am 3. März 1543 (ſ. o. 272,2). 2) So ſchreibt Ph. am 10. Jan.

Vor zwaien tagen ſend meine g. f. u. h., hertzogen Auguſt von Sachſen und h. Frantz von Lunenburg hie ankummen: kan denkhen, nit anderer urſachen dann von gefolſchaft wegen. Thue mich abermals E. f. g. in aller unterthanikait pevelhen. 1546 S. Jan. 23

Nachſchrift. — In diſer ſtund kumpt mir ſchreiben von Venedig (*), das der Frantzhos gewislich angreifen und wider den kaiſer ain krieg pewogen werde, darumb wir diſes jar kain krieg haben mochten.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 Februar 18. Pr. Caſſel Februar 26.

Antwort auf Ph. Januar 19. — Bedauert die Verſpätung. Schilt auf die Neuburger. Falſche Angaben über die Haltung der Baiern gegen das Evangelium und gegen Philipp. Schickt Eck's Verantwortung. Verleumder S.'s. Räth, einen Kundſchafter nach Lucca zu ſenden. Vom Türken. Vom Concil und Colloquium. Nachſchrift: Empfiehlt Schenk als eventuellen Geſandten an Wilhelm.

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. ſchreiben, des datum Spangenberg den 19. tag januarii, iſt mir erſt hie ybergeantwortet worden den 9. februarii, iſt alſo pis in 22 tag unterwegen peliben. Und were wol gut geweſen, das ich's pei rechter zeit gehabt; were ful arkhwons gewendt worden. Dann wiewol h. Wilhalm E. f. g. aller eer und gutes vertraut, ſo hat er dannoch gogen etlichen leuten allerlai pedenkhens. Und wais wol, das etlich inen gern wolten in großen verdacht pei E. f. g. pringen[1]). Ich peſorg, die diener der untern Pfaltz zu Neuburg mochten fuleucht in großem verdacht ſtan, ſampt etlichen kaufleuten von den ſtetten, die inen von aigens nutz wegen anhangen. Man hat yber das fulfeltig ſteuren, das man treibt, alles das ſylbergeſchirr von den unterthanen genomen, das ſy haben, und hat daſſelbig verkauft. Werden dannoch wienig leut pezalt, aber der rentmaiſter, ſein prueder als zwen regenten und ire ſchweger kaufen von inen ſelber gute hoffmarkhten und dorfer; ſend arm geſollen unter inen, die vor x jarn nit ain hoff hetten zu kaufen gehabt. Haben ain zoll angericht, das ain jedes roß zwen kreutzer, und alſo, ee ain roß durch die Pfaltz aus und ein gen Nurnberg kumpt, bis in 20 kreutzer geben mues. Darein will hertzog Wilhalm nit willigen. Wie man nur den ſchein der religion mochte furwenden, das hertzog Wilhalm zurugg mieſte ſtan und die guten geſollen reich wurden, die unterthanen gar verdurben, daran ſpart man kain fleis. Das iſt die warhait, darumb ſchreib ich's, und E. f. g. wirt in kurtz von edlen und unedlen in der Pfaltz zu Neuburg ſeltzam ding ſehen. S. Febr. 18

Was nur hertzog Wilhalm auf E. f. g. ſchreiben antworte, wie freunt-

1) Die Pfälzer, Neuburger, und wer es mit ihnen hielt.

1546 S. Febr. 18 lich er's angenomen, haben E. f. g. guediklich zu erwegen ab dem, das ſein f. g. hiemit ſchreibt[1]), und iſt die warhait, das er von E. f. g. wol redet und wol haltet.

Wie es dann der predicanten halben ſtande, haben E. f. g. ab eingelogtem brief zu vernemen[2]). Dann wiewol ich kain ſchreiben von E. f. g. gehabt und mir das E. f. g. ſchreiben erſt am 22. tag post datum worden iſt, hab ich doch ſunſt gehort, wie ain geſchrei zu Frankhfort ſei umbgangen, das hertzog Wilhalm ſulle etlich ful perſon des glaubens halben gefangen haben. Darauf hab ich Dr. Ekhen geſchriben, der gibt mir diſe eingeſchloſſne antwort. Und iſt die warhait, das kain menſch in Bairn des glaubens halben gefangen iſt. Wol hat man neulich wider ain pfaffen gefangen, der hat ſein kochin erſtochen. Iſt gleichwol die ſag, das der rentmaiſter von Neuburg zu Regensburg ſolliche ding dem Bucero und den wirtenbergiſchen geſanten ſulle haben einpildet, die ſullen darnach gen Frankhfort geſchriben haben ꝛc.

Was ich zuvor der religion halben aus E. f. g. pevelch geworben, und was mir zur antwort worden ſei, wie dann dieſelb antwort mit des bairiſchen secretarii hand geſchriben, das hab ich E. f. g. alles gen Frankhfort geſchikht, hab aber noch kain antwort, daraus ich möcht verſtan, ob gedachtes bairiſch und mein ſchreiben E. f. g. were zukummen oder nit.

G. f. und h. Ich kan E. f. g. in unterthanikait nit pergen, das ainer von den orten, an denen E. f. g. neulich geweſen, ſol herauf geſchriben haben: er kunde nit verſtan, das ful ainikait zwiſchen Bairn und E. f. g. ſeien[3]). Sollichs gat nur hin und wider, man rodt darvon, und ſend etlich leut zu ful vermeſſen, troſten ſich ſollichs und roden darnach aim furſten deſter ybler nach. Wann ſollichs hertzog Wilhalm zukumpt (wie dann nit muglich iſt, es mues ime zukummen), ſo macht's ime allerlai

---

1) Am 15. Februar; ſ. o.

2) Von Eck an Sailer, o. O. Februar 14. Antwort auf zwei Briefe S.'s. Verantwortet ſich gegen die böſen Reden des Rentmeiſters und ſeines „faulen haufens". Hat es aber gern, daß ſie ihn fürchten, denn er ſehe daraus, daß ſie ihn für viel vernünftiger halten als er ſei; er werde ſich nicht ſchrecken laſſen, ſondern fortfahren das zu rathen, was zur Wohlfahrt deutſcher Nation und zur Erhaltung der Freundſchaft zwiſchen den Fürſten von Baiern und Heſſen diene. Daß Wilhelm ſo Viele gefangen halten ſolle (Prediger und Andere), ſeien alles »nugae«. Weder Pfaffe noch Laie ſäße im Gefängniß, außer einem Pfaffen, der gepredigt habe, daß er weder Lutheriſche noch Zwingliſche noch Papiſtiſche leiden wolle, ſondern alle gleich haſſe, und ein anderer, der ſeine eigene Köchin erſtochen habe, den habe der Herzog greifen und ſeinem Ordinarius, dem Biſchof von Paſſau ausliefern laſſen. In einem Zettel kommt Eck nochmal darauf zurück: S. möge das ſpeciell Pb. anzeigen, daß kein Menſch in Baiern wegen des Evangeliums gefangen gehalten werde, außer dem einen Pfaffen, „den man zum teufel furen laſſen wurde; er hat nit evangeliſch, ſondern aufrühriſch gepredigt."

3) Wohl von Frankfurt aus. Vgl. auch Schärtlin's Mittheilungen in dem Brief aus Rotenburg vom 21. December, Herberger 44 ff.

pedenkhen. Ich trieg sorg, hertzog Wilhalm mocht ain sollichen klaffer ainsmals pezolen werden. 1546 S. Febr. 18

H. Wilhalm hat mir disen potten zugeschikht, ee und er zu E. f. g. reite, und gnediklich geschriben, ich sulle pei E. f. g. fur mich selber anhalten und E. f. g. pewogen, das sich dieselb in die handlung mit der Pfaltz schlahe ꝛc. E. f. g. wirt sehen, das E. f. g. sul und mer dann kaiser und konig pei hertzog Wilhalm vermag. Dise leut treiben pose reden, durfen frei sagen: man wirt bald sehen, was der landgraf der chur halben thun wirt von seines tochtermans wegen; er kan's hertzog Wilhalm nit zustehen ꝛc. — alles dahin gericht, das hertzog Wilhalm ain mistrauen gogen E. f. g. haben sulle, das doch warlich pisher nit peschehen ist. Dann er traut E. f. g., wie oben anzaigt, sul guts (das sol E. f. g. warhaftig glauben!) und wolt die sachen gern dahin gerichtet werden, das E. f. g. sich zur parten und wider hertzog Wilhalm ain handler machet in der pfeltzischen sachen. Was nur E. f. g. hierynnen gelegen will sein, das werden E. f. g. wissen zu erwegen. Eben heut hat ainer, der nit ains klainen ansehens ist und der Pfaltz nit wienig genossen hat, zu mir gesagt: „hertzog Wilhalm und der landgraf send auf's allerschlechtest ainig". Darauf gab ich zur antwort: „ich versich mich, sy seien gar wol mit ainander zufriden". Sagt der wider: „ich halt nichtz darauf, dieweil hertzog Wilhalm in der pfeltzischen sach nit abstat". Da sehen E. f. g., was etlich suechen, ob sy hertzog Wilhalm gern wolten evangelisch machen oder E. f. g. der Pfaltz zu gutem und hertzog Wilhalm zum nachtail gern wolten hetzen.

Ich kan E. f. g. in unterthanikait nit pergen, das mich etlich nit gern in E. f. g. diensten und sunderlich in der handlung mit Bairn haben: geben mir allerlai zu verstan, als stiende mir groſse gefar darauf, wann pode fursten nit in disem freuntlichen wesen pliben; und mit merern umbstenden, die sich nit schreiben lassen; und thund eben, als wolten sy mir's zu gutem thun, so es doch allain darumb peschicht, das nit ain jeder mag leiden, das ich E. f. g. in allen sachen, als sul mir pewist, warhaftigen pericht gib. Es mochten suleucht etlich gern ain andern im spil haben, der nach irem willen und nutz perichtet und thet, was sy wolten. Will E. f. g. mit der zeit mer darvon schreiben. Und nachdem mein jar pei meinen herren von Augspurg aus send, mochten allerlai wichtig ursachen, die nit zu schreiben send, mich dringen, an andern orten mit mererm meinem nutz und eere die ybrigen tag meines lebens zu verzoren. Sorge, es mochten mer leut meins sins sein; es ist zum tail und pei etlichen leuten hie und anderstwa mie und arbait. Doch pin ich noch nichtz entschlossen; will ain monat oder etlichen den sachen zusehen; und in albeg wird ich mich woder hie noch anderstwa gogen niemand mit diensten einlassen one E. f. g. radt, wissen und willen.

1546 S. Febr. 18 G. f. und h. In diſer ſtund kumpt mir noch ain ſchreiben von Dr. Ekhen (*), das ich E. f. g. auch hiemit ſchikh; pitt E. f. g., daſſelb, nach dem ſy es geleſen, zu verprennen oder zerreißen [zu] laſſen.

Auch wirt mir glaubirdig [glaubwürdig] anzaigt, das ain piſchoff zu Rom und etlich guthertzig chriſten ain potten zu E. f. g. mit brieſen haben abgefortigt, darynnen ſy ir pedenkhen, auch allerlai gewarnungen geſchriben haben. Der pabſt aber hat den potten nidergeworfen, die brief geleſen und ain piſchoff gefangen; etlich ſend geflohen.

Die kuntſchaft aus Italia durch die kaufleut ſend nit gewis. Und vermaint ain vernunftiger, erlicher mann, das E. f. g. nichtz poſſers kunt thun, dann ſy hett ain vertrauten mann mit ainer credentz gen Luca geſchikht, der ain zeit da lege: dem wurden die Lukeſer nichtz verhalten, urſach, ſy unterſahen ſich des evangeliums mit gewalt und mießen ſich vor dem pabſt furchten, wiſſen alle ſtund nit anderſt, dann der papſt werd ſy yberziehen; ſo wiſſen ſy alle gehaim, nit durch fliegende mer, ſunder durch des pabſts kriegsredt und durch die vertrauteſten.

Der Turkh zeucht mit macht auf Tunis, nit in aigner perſon, ſunder ſterkht und pekroſtigt des Barbaroſſe armaden, alſo das man ſich zu verſehen, ja man hat's fur gewis, das der kaiſer nit lang im reich peleiben, ſunder werde yber mer faren und auf Algera ziehen ꝛc.

Ain piſchoff aus Callabria und ſunſt noch ainer, ain Portugaleſer, haben zwo treffentliche orationes wider den pabſt und ſein gelider, und warlich mer gethan, dann Luther gethan hat: die ſend mir heut zukummen: pei nechſter potſchaft will ich's E. f. g. ſchikhen.

Dr. Ekh in ſeinem ſchreiben an mich nendt und nimpt mich albegen in dem ſpil eben als wolt ich ſelber auch glauben, was man von hertzog Wilhalm uns zum nachtail ausgibt: das ich doch warlich nit glaub, dann ich wais, das ime unrecht peſchicht.

Das colloquium hat gleichwol den funften diſes monats angefangen, aber ſy ſtanden jetzo ſtill, dann die widerſacher geben fur, man mieße ainer reſolution vom kaiſer gewarten [1]). Ich thue mich hiemit E. f. g. unterthanikliich pevelhen; und pitt, E. f. g. wolle mein g. f. und h. ſein.

Nachſchrift. — Dr. Ekh ſchreibt zum end ſeins briefs: „nit ain jeder, der ſagt: domine, domine ꝛc.“ One zweifel maint er: das nit ain jeder der ſachen zu gutem in unſer puntnus pegere, ſunder das man zum tail unſer furnemen wolle erlernen.

Wann E. f. g. mit der zeit durch ain geſanten bei h. Wilhalm etwas

1) Vgl. Bd. II 400, 2.

wolt in wichtigen ſachen verrichten, ſo ſag ich pei meinem aid, das ich niemandt wais, der mer thun kan dan der h. Rudolf Schenkh; dann er iſt dem hertzogen, auch Dr. Ekhen yber die maßen angnem. 1546 S. Febr. 18

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 März 1 (in eil). Pr. Caſſel März 10.

Sendet einen neuen Brief Eck's. Colloquium. Concil. Vom Türken. Evangelium in Siebenbürgen. Schickt ein Jagdhorn (?), bittet um einen „Zapfenburger".

Durchleuchtiger ꝛc. Ich hab E. f. g. bei aim bairiſchen potten geſchriben, und pin unterthaniger hoffnung, ſollichs mein ſchreiben ſei E. f. g. nurmer zukummen. Aber gleich in diſer ſtund pin ich gewar worden, das E. f. g. potte hie ſei und gleich wolle auf ſein: hab ich ime dannoch, ſo ful in eil ſein mag, wollen ſchreiben. S. März 1

Erſtlich ſchreibt mir Dr. Ekh (*), das ich pei E. f. g. ſulle erfaren, ob E. f. g. und der churfurſt von Sachſen, auch hertzog Moritz aigner perſon den reichstag wollen peſuechen, damit ſich ſein herr hertzog Wilhalm darnach hab zu richten; dann ime ſei gleblich [ſo] anzaigt worden, E. f. g. wolle nit allain den reichstag, ſunder auch das concilium wollen peſuchen ꝛc.

Schreibt weiter: er verſehe ſich, das der kaiſer ex desperatione, und alſo aus ainer verzweiflung werde im reich frid machen; dann er ſehe, das er nichtz ausrichten kinde. Darumb von noten, das man ſich wol zuſamen halt; dann pefind er uns geſpalten und ains ungleichen ſins, ſo were [werde] man allerlai practicieren. Das er auch wiſſe, das der Granvela allerlai werde verſuechen. Und verſehe ſich, der kaiſer werde verſaſt ins reich kummen unter dem ſchein, das ime hin und wider gefar ſei zu gewarten.

In dem colloquio zu Regenspurg thuend unſere widerſacher, ſunderlich der Malvenda und Hoffmaiſter nichtz dann convicia, und martern den armen Bucerum mit ſchmechworten, das es zu erparmen iſt. Aber er halt ſich hergogen, wie ain peſchaidner, getreuer held. Der kaiſer hat auf den funfundzwaintzigſten februarii ain poſt nach Regenspurg geſchikht und denſelben tag das colloquium ernidergelogt[1]). Wie es weiter gan wirt, [wird] man erkennen.

Der pabſt will das concilium von Triend abfordern und gen Genua logen. Er furcht die piſchoff, das dieſelben zuful wider inen handlen. Es haben zwen piſchoff zwo treffentlich orationes im concilio wider den pabſt und pabſtum gethan, dermaßen Luther ſein lebenlang nie hat gethan: hab's E. f. g. in ſo großer eil nit haben kinden ſchikhen; wil's auf ain ander mal, ſofer's E. f. g. nit hat, zu E. f. g. verordnen.

1) Am 26. Februar. Vgl. Bd. II 12.

1546 S. März 1 Der Turkh hat in ſeinem kungreich den frid gogen dem kaiſer laſſen verkinden; aber darneben nimpt er ain flekhen in Ungern nach dem andern ein; hat dem piſchoff von Gran neulich zwai ſchlos eingenomen; geben ſeine baſcha zur Antwort, der frid ſtrokh ſich nit auf Ungern, ſunder auf die Teutſchen.

Das gantz Sibenburg iſt lutheriſch, wie man's neudt, und evangeliſch worden[1]). Haben ain aigne pottſchaft zum Turkhen geſchikht und anzaigt, wie ſy zu den pildern und anderer ceremoniſchen abgotterei durch die pfaffen gewiſen, ſeien aber jetzo anderſt pericht, und wollen den rechten glaben annemen, ſo ferr er ſy mit aim zimlichen tribut wolle in ſchutz und ſchirm annemen. Der Turkh hat ſy angenomen, ſy aber haben meß und allen plunder welh gethan. Der munch [Bruder Georg] hat zu Hermerſtadt [ſo] wollen meß halten, das haben ſy ime nit wollen geſtatten. Geben nichtz mer auf den munch. Gott der almechtig ſchikh's weiter nach ſeinem lob!

Gnediger f. und h. Ich ſchikh E. f. g. hie mit dem Punthenslen potten ain riden [ſo] hornlen, das iſt feer faſt gut und hell[2]). E. f. g. wolle das von irem armen, unterthanigen diener mit gnaden annemen.

Wann E. f. g. ainsmals ain fanftgauden Zappenburger hat, ſo ſei E. f. g. mein mit gnaden ingedenkh, dann ich pin diſer zeit nichtz peritten dann allain mit meinem eſel. Und thue mich E. f. g. unterthaniklich pevelchen [ſo].

Sailer an den Landgrafen. Augsburg („in Eil"). 1546 März 13. Pr. Gudensberg März 17.

Eine Berathung der bairiſchen Biſchöfe über die Reformen ſteht bevor. Beginn der kaiſerlichen Rüſtungen. Ferdinand und die ungariſchen Stände. Empfiehlt eine artilleriſtiſche Erfindung. Geſpräch mit einem Doktor von Raguſa über den Widerſtand der Spanier gegen Granvella's Syſtem.

S. März 13 Durchleuchtiger ꝛc. Ich hab E. f. g. durch den bairiſchen potten allerlai geſchriben, der zuverſicht, die brief ſeien E. f. g. vorlangſt worden.

Und wie ſich mein g. h., hertzog Wilhalm auf mein anpringen der religion halben, wie ich E. f. g. hab ſchriftlich anzaigt, lueſſe vermorkhen, die piſchoff zu erfodern, alſo hat er's gethan, und ſo ful vermocht, das Regenspurg, Freiſing, Paſſau, Augspurg, Aiſtet und Saltzpurg auf den mitwuchen nach reminiscere [März 24] ſampt iren gelerten zu Saltzpurg werden ankummen, von ainer reformation zu roden. Dann es haben ſich Aiſtet und Augspurg geſpriſſen, aber doch entlich pewilligt. Dahin wirt Bairn ſeine redt und gelerten auch verordnen. Gott geb, das etwas guts gehandlet werde.

Dr. Ekh ſchreibt mir eben auf den xi. diſes monats (*), das ſein g. h.

1) Vgl. Bd. II 402, 7. 2) Doch wohl ein Jagdhorn?

je mer und mer ſehe, wie man alle ding maine gogen der teutſchen na- 1546
tion; und das ſein herr, h. Wilhalm, E. ſ. g. guten glauben halten werde; S. März 13
das er auch je lenger je mer recht und wol gogen E. ſ. g. affectioniert ſei: wie ich's dann warlich auch nit anderſt kan peſinden.

Aber die ſachen wollen mich warlich in ander weg nicht recht anſehen, wie ich E. ſ. g. oſtermals geſchriben hab. Wir ſend hie oben plos und thund ſpottlich zu den ſachen, darumb man uns aus dem ſtegraiſ wol und pald ain panket mocht ſchenkhen.

Der margraf von Brandenburg [Albrecht] ſol dem kaiſer 2000 pferd fieren. Und wie dann neulich im land zu Schwaben ain große verſamlung des adels und alſo pis in 500 pferd pei ainander geweſen ſend, hat er dem adel geſchriben, ob ime ainer oder mer in der kaiſ. mt. namen dienen wolt, [wolt] er guten peſchaid geben. Diſem margrafen wais ich aus allerlai urſachen nit zu trauen. Unter anderm gedenkht mich, ſo ſul ich noch kuntſchaft hab, er moge E. ſ. g. vormuntſchaft nit wol leiden.

So nimpt der Schnabel am Podenſee auch 6 ſenlach knecht in's kaiſers namen an; hat ain lange zeit pis in 100 ſurnemer knecht, deren jeder etwas mit ime mocht pringen, unterhalten[1]).

So wais ich ſelbs etlich, die zwen gulden, pis auf oſtern zu warten, empfangen haben.

Herr Cunrat [von Bemelberg] iſt im verdacht, als ſolt er auch von aim pevelch wiſſen. Kan's doch nit glauben, dann ich wais, das vor zwaien monaten, wie er zu Insprugg und das geſchrai war, er wer zu Trient von pevelchs wegen (das doch nit geweſen iſt), hertzog Wilhalm ime geſagt, er wolle kainem ſeiner diener pei diſen leuſen erlauben: wie her Cunrat auch ſelbſt geſagt, er wolle kainem herren wider das vatterland der teutſchen nation dienen.

So will man auch ſagen, der kaiſer laſſe ſein geſchitz auf Coblentz heraufgan; wan's war, were es ain poſes anzaigen gegen Coln.

Der Tempſler oder Schnaiter ſoll neulich zu Tillingen, und ſunderlich umb's piſchoffs perſon ſul geweſen ſein[2]). Wollichs der urſach pei mir etwas pedeut, das er zuvor in großer ungnad pei dem piſchoff geweſen und erſt nach dem brunſchwiggiſchen zug zu gnaden kummen iſt. Die prelaten in Augsburg und Aiſtetter piſtumb furchten ſich vor ainer ſtraf, das ſy hertzog Hainrich heimliche hilf gethan haben.

Der kung hat zu Krakhen [?] ain tag mit den Ungern gehabt, ſeinen ſun mit ime genomen und in ungeriſch klaiden laſſen, und ſo ful erlangt,

---

1) Wohl Joh. Schnabel von Schönſtein, im Kriege Lieutenant unter Madruzzo. S. Biglius S. 261.

2) Im Kriege Lieutenant unter Georg Stadler von Regensburg. Biglius S. 262.

1546 S. März 13. das ſy ain ſteur pewilligt haben, doch nit in's kungs hand, ſunder ſich ſelbs in riſtung darmit zu erhalten.

So haben ſy den anſtand treffentlich widerraten und dem kung urſachen anzaigt, warumb er den anſtand nit full halten, nemlich: dieweil der Turkh in aigner perſon nit in Ungern ſei, mocht man ful ausrichten gogen und wider die baſcha, ſo in den peſatzungen ligen; werden [ſo] man aber warten, pis der anſtand aus und fur ſei, ſo kum der Turkh in aigner perſon und ſei alle arbait verloren; wann man aber noch in aim monat angriffe, ſo kunt der Turkh ſeinen waſchen nit zu hilf kummen, und wer ful auszurichten.

G. f. und h. Der Schrenkh hat mir nach lengs anzaigt, was er fur ain kriegsriſtung hett, und worzu ſy nutzen mochte; das er auch zuvor durch ain von Nurnberg hab laſſen handlen pei E. f. g.; aber er verſehe ſich, er hab die ſach nit mit fleis und genugſamen verſtand verrichtet [1]). Hat mir auch brief aus Engelland gezaigt, das der kung ain vertrauten zu dem Gundelfinger, des Schrenkhen mitverwanten, wolle ſchikhen, von der klaineter und kriegsriſtung wegen zu handlen. So hat ime auch der Pabſt geſchriben. Aber er wolt's lieber E. f. g. und kainem ausleudiſchen potentaten zuſtollen. Und wie ich an ime vermorkh, ſo kunt E. f. g. aus den klainetern ſo ful pringen, das E. f. g. die kriegsriſtung vergebentlich hette. Aber wie dem allen, ich verſtand es nit, hab's aber von aim vertrauten mann gehort, das der graf von Ortenwerg (iſt der rechten von Ortenberg ſtammene, und nit von dem Salamancha herkumment), ain frummer graf, geſagt, er hab die prob mit dem hakhen geſehen, und ſei ain wunderparlichs ding. So iſt dannoch der Schrenkh ain frummer geſoll. Und gedeucht mich, es were der mie wert, das E. f. g. das geſchutz lieſſe durch ain vertrauten ſehen, und wie man ſchießen ſolt, und was thete, horen und probieren. Mocht E. f. g. ſunſt urſach haben, herauf zu ſchikhen in der pfaltzgreſiſchen handlung, ſo mocht das auch wol probiert werden, oder E. f. g. mocht her Baſtian Schertlen dazu verordnen.

Die ſumma der gantzen handlung wurde laufen auf 50000 gulden. So wolten ſy doch auf gute verſicherung hundertauſent taler auf fier, und ich glaub auf mer jar herleihen. Verſich mich, wann die verſicherung inen angeneme wer, ſy ſolten vom hundert funf und nit mer nemen. Und iſt die warhait, das kain kaufman in Augspurg iſt, der's alſo wirde leihen, wie E. f. g. ſelbs wais. Der verſicherung halben werden ſy im Oberland wollen verſichert ſein. Acht ich aber: wann E. f. g. zu der handlung ain willen hab, es ſeien weg vorhanden, das E. f. g. verſicherung hieoben zuwegen precht. Will jetzo dieſelben nit anzaigen. Ich kan's auch ſo eilent nit thun, ſo eilent der pott wekh will reiten [2]).

---

1) 1543 auf dem Reichstag zu Nürnberg. Aitinger ſchreibt darüber in ſeinen Berichten von dort.

2) Ein Brief Schrenk's und Joachim Gundelfinger's an Ph., dat. Augsburg 1546

G. f. und h. Gleich als ich dieſen brief wolt ſchließen, iſt ain Ra- 1546
guſeer, der rechten doctor, der herren von Bairn diener und ain wunder- S. März 13
parlicher, erfarner, geſchwinder menſch, zu mir kummen (der poſtiert vom kaiſer herauf zu hertzog Wilhalm) und hat mir gar wunderparliche ding anzaigt, die ich auch ſo eilent nit kan ſchreiben.

Aber erſtlich ſagt er: das die Hiſpanier ain großes misfallen haben, das der kaiſer der proteſtierenden potſchaft ſo ſchlechtlich tractiert, perſonlich und in ſeiner gegenwertikait die antwort nit gegeben, und ſunderlich, das er der inſtruction pegert habe; und das die Hiſpani alle allain dem Granvelae die ſchuld geben.

Zaigt weiter an: das die Spanier der ſpaltungen eben ſo mied ſeien als wir Teutſchen; und das ſy verſtanden, das man ainer reformation notturftig ſei; mochten derhalben leiden, das die ſachen zum end gepracht wurden; das es aber nit peſchech, ſei allain des Granvelae ſchuld, der aus der unainikait von poden tailen mer pringe, dann ſo man ains were; das er auch wiſſe, das der kaiſer nit langwirdig, und ſo er ſturbe, das alsdann ſein gewin aus were; alſo mieß ime der pabſt und catholici geben, damit er zu friden ſei; die lutheriſchen mieſſen in auch zu frid behalten; darumb mieſten die Teutſchen, catholici und proteſtierenden, ain teutſchen reichsradt pegern, dieweil der kaiſer ain teutſcher kaiſer und das reich teutſcher nation ſei; das ſich auch die Teutſchen in ain teutſchen radt mer vertrauen wurden dann in den Granvellam; und ſo die Teutſchen ſollichs pegern, wurden die Spanier darzu radten und helfen, damit der Granvela aus der ſachen keme, wie ſy in [ihn] dann in den ſachen, ſo die ſpaniſchen kungreich pelangend, auch nit haben wollen leiden; alsdann wurde volgen vergleichung im glauben durch ain national, darzu die Hiſpanier auch radten; und zaigen an, das es fur den kaiſer ſei, das er uns durch ain teutſchen

---

März 15, ebenfalls von Schrenk geſchrieben, ſpricht ſich über das Anerbieten, das zuerſt Hans Koller von Nürnberg an den Landgrafen habe gelangen laſſen, näher aus. Das Geſchmeide ſei eine Perlenſchnur von hundert runden Perlen „ſambt einem gar treflichen ſchönem kleinot", wie man es ſonſt nicht finden werde. Von der „Kriegsrüſtung" ſchreiben ſie: „ſind lange handrohr auf die ſpaniſch manier und dopl hackhen von eyßen, auf einen ſondern ſorm, gantz beſtendig, wahrhaft, unverzagt, an alle ſorg und mit weniger geſar als ans andern dergleichen pixen daraus zu ſchießen gemacht. Nemlichen daß ein jeder ſchitz, der ſunſt mit den pixen und mit dem geſchitz ein wenig khan umbgan, geruigklich, wolbedachtlich (darf nit ſonders eilen) hundert ſchiß thuet in einer ſtund aus einem doplhackhen. Dergleichen thuet ein jeder hackhenſchitz aus einem langen handror ordentlich drei ſchiß auf einander gantz geſchwind und behend. Und ſolliche handror die raichen bis in die fierhundert ſchritt, und die doplhackhen bis in die tauſend ſchritt, eins ins ander in die weiten. Wir haben auch munſter von goſſnen falkhanettlein, die ain pfund ſchwär blei ſchießen; raichen weit, wegen ungefärlich aines fierthalben bis in fier centener; daraus ein pixenmaiſter leichtlich in ainer ſtund ſechzig ſchiß thuen mag. Was nun aus hunderten oder noch mer ſtuckhen fur ein ſchießen in einer ſtund verpracht wirdet, iſt nit zu glauben, aber der augenſchein gibt die warheit, und das werkh ſoll den maiſter loben."

1546 reichsradt vergleiche, damit wir uns nit ſelbs und wider in zu ainer ver-
S. März 13 gleichung richten und pegeben.

Er zaigt auch an: das er gut wiſſen hab, das der kaiſer ain ſollichen teutſchen radt durch der Spanier gutdunkhen werde pewilligen und zu ainer vergleichung helfen; kinde es nit ſein in der religion, ſo werden doch die ſpaniſchen redt raten zu ainer vergleichung im landsfriden ꝛc. — und ful andere wichtige ding, darvon ich E. ſ. g. auf nechſt nach lengs will ſchreiben.

Weiter ſagt er: das der kaiſer den furſten von Bairn und h. Moritzen werde verſuechen, ob ſy ſeinen orden wolten annemen, und das im ſelben ain wunderparliche obligation ſei, ſich gogen dem kaiſer in ain servitut zu pegeben. Will mich hiemit E. ſ. g. unterthanklich pevolhen haben; und pitt, E. ſ. g. wolle mein g. h. und ſ. ſein. E. ſ. g. wolle auch dem hoffſchneider pevelhen, das er mir meine hoffklaider zu Frankhfort wolle geben, dem, der's von meinatwegen empfahen und mir's antworten wirt[1]).

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 März 14. Pr. »martio«.

Ph.'s Briefe aufgefangen; erſt heute hat S. den ſeinen erhalten; will morgen nach München. Fürbitte wegen aufgehaltener Wagen. Mißverſtand zwiſchen Straßburg, Ulm und Augsburg. Die Tiroler Landſtände gegen den Durchzug fremden Kriegsvolkes. Der Kaiſer iſt nach Dillingen eingeladen. Sorge um die Correſpondenz. Bittet um ein Pferd.

S. März 14 Durchleuchtiger hochgeporner furſt. Heut dato den 14. Martii iſt ain pot von E. ſ. g., nemlich der Rauſch zu meinen herren, denen von Augspurg, durch E. ſ. g. abgefertiget, hieher kummen, und gleich ain ſtund oder zwo dornach kumpt mir ain pot von meinem g. h. h. Wilhalm, in dem ſein f. g. mir durch D. Ekhen ſchriftlich laſt anzaigen, wie es dem bairiſchen poten, der von E. ſ. g. zu Caſſel mit aim brief an mein g. h. h. Wilhalm und mit dem andern an mich lautendt, iſt abgefortigt worden, nemlich den 28. Februarii, ergangen ſey; und ligt der arm pot zu Nurnberg noch krankh, hat aber die brief durch der von Nurnberg hilf an mein g. h. h. Wilhalm geſchikht, und iſt dem poten gangen, wie E. ſ. g. ab inligender zottel mit gnaden hab zu vernemen[2]). Und Gott hab lob, die brief ſend unverlotzt und oneroffnet meinem g. h. h. Wilh. und mir durch des poten großen fleis zukummen, und dieweil mir die brief von E. ſ. g., was ich pey h.

1) Das Concept der undatirten Antwort iſt aus dem Brief Sailer's vom 26. März (ſ. u.) zu beſtimmen: Gudensberg März 18 (ſ. o. 394): Ph. zweifelt an dem Erfolg des Tages zu Salzburg, da die Biſchöfe und Baiern noch ſoweit von ihrer Religion entfernt ſeien; mehr vom Bündniß zu hoffen. Von dem neuen Gewehr möge man eine oder zwei Büchſen herſchicken, damit er die Probe machen könne. Die Kleinode lehnte er ab; über das Darlehen zu 4 bis 5 % möge S. handeln. Bewilligt die Hofkleidung.

2) Liegt bei.

Wilh. und D. Ekhen mundtlich ſol werden, erſt heut zukummen, will ich morgen, wil's Gott, in aller frie zu gedachtem D. Ekhen raiten und mit fleis, was mir E. f. g. pevolhen, werben und, wie ich hoff, zum poſten verrichten, der zuverſicht, ich wolle die antwort E. f. g. one meniklich wiſſen zupringen und ſchikhen. 1546 S. März 14

G. f. und h. Ich will mich erſt, ſo ich gen Munchen kumm, erfragen, wie es doch gangen, an wolchem ort es peſchehen, anch was fur indicia auf die durch den poten gegeben werden, die in hernider werfen und die brief mit gewalt haben nemen wollen.

E. f. g. kan wol denkhen, das nit yederman E. f. g. und h. Wilh. von Bairn ainigung gern ſiehet und das der teufel furcht, im gange durch poder E. f. g. ainikeit ain rad ab; ich peſorg, der bairiſch pot ſey von Caſſel aus verkundtſchaft worden und man hab verhofft zu wiſſen und zu erfaren, wie E. f. g. poder ſachen ſtanden. Hab derhalben E. f. g. poten den Rauſch nit durch's land zu Frankhen wollen reidten laſſen, ſunder auf Wirtenberg und die berkhſtraß hinab gewiſen, dann ich wais, das die Frankhen zum tail, von denen ich's mundtlich gehort und mit denen ich mich ſchier zu ain feuſten pegeben hett, von E. f. g. ſachen, peſunderlich der bigamia halben nit wol roden, und wie ir herr[2]) geſinnt, das wais E. f. g.; alſo ſend ſy auch. Das ſchreib ich E. f. g. aus notwendikait der leuf, damit E. f. g. derſelben deſter pas wiſſe warzunemen. Ich hab E. f. g. neulich durch den Pundthenslen, E. f. g. poten, geſchriben und ain riden hornlen da mit geſchikht, auch am 12. Martii durch der von Augspurg poten allerlay, daran gelegen, geſchriben, der hoffnung, es ſulle E. f. g. wol zugepracht werden; was mir zu Munchen gogenen wirt, will ich E. f. g. mit unterthanigem fleis yberſchikhen, und darneben auf das ſchreiben, ſo mir durch den peſchodigten bayriſchen poten zukummen, verantworten.

G. f. und h. Nit weit von Antorf ſend pald zway mal auſainander, das erſt mal drey und das ander mal ſunf wegen aufgehauen worden, darynnen die von Augspurg auch peſchodigt und dieweil die ſtett die ſicherhait der ſtraßen mieſſen haben, ſo gedeucht mich rodtſam, E. f. g. geb Augspurg, Ulm und Straspurg ain ſchriftliche vertroſtung, wie die plokherey mocht abgeſtolt werden und das E. f. g. ain misfallen darob trieg. Das ſchreib ich E. f. g. zu gutem, dann damit wirt E. f. g. machen, das ſy thund, was E. f. g. haben wolle. Die ſtett Ulm und Straspurg und gogen denen poden Augspurg ſend in ainem großen mistrauen und misverſtand, und ſunderlich wil her Jacob Sturm in ain unglauben gezogen werden, wollichs aller gemainer handlung und ſunderlich den oberlandiſchen ſtetten zum hochſten nachtaylig und verderblich wirt ſein; wie dem nur zu thun,

1) Markgraf Albrecht.

1546 wie es abzuſtollen were, auch wannenher das alles erwachſe, will ich
S. März 14 E. f. g. auf's nechſt mal nach lengs anzaigen; yetzo in des poten und meinem abreiten iſt es mir unmuglich ꝛc.

Der kunig hat vernomen, das die in der grafſchaft Tyrol ſich ains frembden kriegsvolkhs peſorgen und das, ſo es den paß pey inen nemen, nit wiſten zu proſandiren; darauf hat er ain tag mit inen gehalten, und pegert zu wiſſen, wie ſy mit prophiand verſehen ſein und ob ſy ime ain kriegsvolkh durchzupringen wiſſen; da hat's ain gantze landtſchaft, der adel, prelaten, burger und baurn gantz und gar abgeſchlagen und anzaigt, das ſy des frembden kriegsvolkhs durchzug kainswegs wiſſen zu erleiden; ſo wais ich, das Bairn auch kein durchzug leiden, wirt alſo Gott auf unſer ſeiten ſein; wann wir uns nur nit zu waich und als getrendt anzaigen und morkhen lieſſen.

Der kay. iſt durch den cardinal von Tillingen geladen und mocht ſein, das er daſelbſt einkeret, das pey mir allerlay pedeutung hette, dann der kay. und die ſeinen wiſſen unſer der von Augspurg parthei, ungepaute, ja an ful orten eroffnete ſtat und darneben den großen reichtumb der ſundern perſonen pas, dann ſy es pey kainer ſtadt im reich wiſſen.

Mit den briefen hin und wider zu ſchikhen wirt es ander weg mieſſen haben; ob's durch ain alphabet, wollichs gleichwol mislich iſt, oder durch verenderung der yberſchrift, und das dieſelb an ain, der E. f. g. gefiele, wurde geſtolt, oder wie es anzugreifen were, darauf wolle E. f. g. mit gnaden pedacht ſein.

G. f. und h. Ich pin nichts peritten; wer E. f. g. mit aim ſanftganden zappenburger verſehen, wolt ich E. f. g. unterthaniklich gepeten haben, mir mit gnaden E. f. g. gemainer handlung und der ſachen zu gutem ainen mitzutailen, wer's ſchon kain zappenburger, das es ſunſt ain feſt und gengs pferd were, dann ich hab nur ain eſel und iſt mir mein pferd verdorben; ſo wolt ich warlich gern ains kaufen, aber pey hochſter warheit, ſo iſt nichts in diſer landsart, dann kleine klopper. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevelhen. In großer eyl den ꝛc.

Nachſchrift. Was ich meines dinſt halben gen Augspurg geſynnet ſey, will ich E. f. g. aufs nechſt nach langs und mit guten urſachen anzaigen.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg („in Eil") 1546. März 26. Pr. Bruchſal April 13 (?).

Verhandlung in München wegen der Kur. Ausſicht Baiern's auf das goldene Vließ; weitere Abſichten Karl's mit dem Orden. Eck gegen den Beſuch des Reichstages. Raubfahrten der Türken zur See. Unwille der Spanier gegen Granvella. Auch Wilhelm will nicht in Regensburg bleiben. Eck über den Zwieſpalt unter den

Städten. Englisch-französischer Krieg. Vom Türken in Ungarn. Beantwortet Ph.'s Brief vom 18. März. Reformationsgedanken der Bischöfe, das Schnellfeuergeschütz, die Kleinodien. Denkt an Wegzug von Augsburg. Hofkleidung. Bittet um ein Pferd. Von dem niedergeworfenen Boten. Gerücht von Ph.'sReise zum Kaiser.

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. instruction, was ich mit hertzog Wilhalm 1546
oder Dr. Ekhen der pfaltzgrefischen pewisten sachen halben solte handlen und S. März 26
muntlich roden[1]), hab ich durch den bairischen peschodigten, geschossenen und geschlagnen potten unterthanklich und wol empfangen. Hab derhalben mit Dr. Ekhen, auch mit hertzog Wilhalm selber allerlai in diser sachen disputiert und nach meinem posten vermogen, auch auf E. f. g. instruction gehandlet. Und hat mir hochgedachter mein g. f. und h. h. Wilhalm dise hie miteingeschlossne schriftliche antwort auf mein pegern williklich geben. Pefind im grundt und warhait nit anderst, dann das sein f. g. sich pei E. f. g. gar sul gutes versicht und sich E. f. g. gantz und gar vertraut und gar sich E. f. g. zugethan hat.

Aber sein f. g., auch Dr. Ekh haben große verwunderung, das der churfurst von der Pfaltz so hart helt ob diser sachen, in pedenkhung, das er ain erlebter, schwacher herr, und nit muglich ist, das sein chf. g. langwirdig sein moge. So habe es umb mein g. h. h. Ott Hainrichen ain gleiche gestalt, das sein f. g. aus sulen ursachen ybermechtig und sich kainswegs seines lebens zu versehen; ist auch sunst sein sach dermaßen mit schulden und in ander weg gestaltet, das mer zu vermuten, er mocht die chur gar verdorben dann in ain aufnemen pringen; zu dem das es gefarlich, als gar pedurftig firsten zu erwolung des obersten haupts zu gepranchen. Suleucht mochten ine die Neuburgischen pewogen, das er den churfursten also hestig ob und pey der chur zu halten auch pewogte, damit sy hie oben dester lenger irs gefallens regierten (sy regieren aber dermaßen, das ich mit warhait darf sagen, das sy es woder gogen den nachpauren noch gogen den unterthanen in die leng werden kinden verantworten; steuren sur und sur, verkaufen nur inen selbs und zalen niemands). Wollt man dann auf h. Philipsen und Wolfgang[2]) sehen, das dieselben zur chur mochten gezogen werden, so wisse E. f. g., wie es des orts stande umb sy pode. Also, das je dise linien der pfaltzgrafen zur chur unteuglich, und sei zu pesorgen, sy solten sich selbs und das gantz haus Bairn umb die chur pringen; und das nach absterben des jetzigen churfirsten suleucht der kaiser der witfraen mochte ain mann geben und sy pei der chur erhalten; dise fursten von der Pfaltz wurden sich pei irer gerechtikait nit hanthaben oder schirmen mogen.

Solte nur hertzog Wilhalm dem jetzigen churfirsten den titel geben, so mocht er sich desselbigen wollen getrosten und sagen: „lieber vetter, ir erkendt mich doch sur ain churfirsten neben kaiser und kunig ꝛc., was solt ich

1) S. o. S. 366. 2) Der Ältere.

1546 S. März 26 dann ful mit euch taglaiſten!“ Mochten inen's aberainsmals wollen nutz machen, eben als ſy jetzt ſagen, es ſei doch nie im werkh geweſen.

Und ſei das der ainig weg, das die bairiſchen herrn pei der chur mogen peleiben, das man diſe abexlung ins werkh pringe. Dann alsdann mieſte aus der nott das oberhaus Bairn ob dem untern, und alſo ains ob dem andern halten und gedenkhen: „will ich der chur nach deinen [ſo] abſterben ſehig ſein, ſo mues ich ob dir halten, das dir die chur nit penomen werde; dann wirt's dir entzogen, ſo iſt's mir auch entzogen ꝛc.“ Und dieweil von diſer linien kain furſt unter den dreien, nemlich h. Ott H., h. Philippen und h. Wolfgang[1]), tauglich zu der chur, ſo ſei noch diſer ainig weg vor der hand, das die chur nach abſterben hertzog Fridrichs auf h. Wilhalm fallen: ſo wolle ſich hertzog Wilhalm verſchreiben, das ſy alsdann auf E. f. g. tochterman[2]), oder ſeine erben nach h. Wilhelms abſterben ſulle fallen: und das ſich E. f. g. tochtermann, der Pfaltzgraf, verſchreibe, das es nach ſeinem ſterben wider auf h. Wilhalm's erben, und ſo fortan von aim auf den andern ſulle fallen: das auch hertzog Wilhalm und ſeine erben E. f. g. darzu wollen verholfen und peiſtendig ſein. Doch ſulle E. f. g. den jetzigen furſchlag in großer gehaim pehalten.

Oder ob das auch ain furſchlag were, das ſich hertzog Wilhalm gogen der Pfaltz, und widerumb die Pfaltz gogen hertzog Wilhalm verſchribe: wellicher in ſeiner abexlung churfirſt were, das er one vorwiſſen und radt der andern herren von Bairn nichts hette gehandlet? Dann zuvor iſt es auch alſo geweſen, wie aus noch unvermailigten [?] briefen zu erweiſen. Iſt auch nit ain ſo gar alt herkummen, das ain churfurſt allain im churfirſtenradt geſeſſen iſt. Wiewol der ander furſchlag mit E. f. g. tochtermann gefiel Dr. Ekhen zum poſten.

Vermaint auch Dr. Ekh, es ſei allerlai ſich zu verſehen, damit nit die churfurſten, ſo es zu den fellen keme, widerainmal den fur den poſten nemen, der zum maiſten zu geben hett, wie zuvor auch peſchehen und ſchier ain gewonhait ſey worden. Darumb nit unnotig, das E. f. g. auf die weg, die Dr. Ekh mit E. f. g. auf ain zeit zu Gießen gerodt[3]), pedacht were, nemlich das nit die churfurſten allain, ſunder die furſten mit inen woleten, wie es zuvor auch geweſen und geprauchte iſt worden. Dann er trage gut wiſſen, das jetzo nit ain klaine praktikh vor augen ſei, wie der jung princeps in Hiſpania im leben poder ſeines herren vatters und vetters mochte zum romiſchen kung gemacht werden: iſt hierynnen zu pedenkhen die nott und armut, darynnen die churfurſten alle mitainander ſtekhen ꝛc. Iſt aber Dr. Ekhen fleißig unterthanig pitt, E. f. g. wolle diſe ding in gehaim pehalten.

---

1) Der Ältere. 2) Wolfgang von Zweibrücken. 3) Mitte Auguſt 1531.

Ich schikh E. f. g. hiemit ain pedenkhen, was gefar darauf stee, so der churfurst pfaltzgraf solte in die puntnus genomen werden, und darneben ain maß, wie er einzunemen were[1]). Dann je war, er ist noch pei dem kaiser in großer gnad; er hat des kaisers und konigs wal allain practiciert; er wais, das der kaiser unser puntnus gern getrennet hett; es ist dannoch allerlai zu pedenkhen, pesunderlich, solt er noch gogen dem kaiser in voriger pflicht [stehen]. 1546 S. März 26

Der kaiser wirt h. Wilhalm oder seinem sun die gesolschaft des gulden lambs anpieten. Er will darfur pitten: dann er sei zuvor in zu ful puntnussen. Sein sun wirt sich auf sein hern vatter referieren. Sein her vatter wirt sagen, er wolle seinem sun zu seiner verpflichtung radten, damit er sich nit zu peklagen hab, wann er zu seinen fruchtparen jaren keme; wann er aber zu seinen jaren kummen, sei es dannoch frie genug, das ime die kais. mt. ain gnad mog peweisen. Zudem maint h. Wilh., das es gantz spottlich sei, das sich die fursten teutscher nation mit so sul vom adel, und darunder ful verdorbner leuten aus Hispania, in ain solliche pflicht pegeben sullen.

Der kaiser hat im sechs reserviert in pectore, nemlich drei welsch und etlich teutsch, aus denen er etlich, nemlich drei nemen wolle, hertzog Wilhalm oder sein sun, hertzogen von Gilch oder margraf Albrechten; hertzog Moritz sol gewislich ainer sein.

Dr. Ekh vermaint noch, es sei zum radtsamesten, das die fursten nit auf den reichstag kummen; dann so sy personlich zugogen seien, geb es sul practicierens; das nit peschehe, so die ret da send. Mit disem auspleiben kinde man den kaiser aus disen landen treiben und pei srembden potentaten auf's hochst verklainert machen. Kem er dann ainsmals von dannen, so kinde sich die teutsch nation wol vergleichen. Und das dem kaiser nit muglich sei, ain krieg diser zeit anzusahen wider die Teutschen. Das auch der pabst sich großer ding zum krieg erpotten, aber der kaiser hab's seiner ungelegenhait halben miessen abschlagen.

1) Liegt bei. Pfalzgraf Friedrich, heißt es darin, sei des Kaisers geheimer und vertrauter Rath gewesen, und ohne Zweifel noch, und dürfe ihm seiner Pflicht nach nicht zuwider rathen. Dazu habe er „des Hauses Burgundt geschworene Gesellschaft, das guldene Lamm", wodurch er mit schweren Eiden an den Kaiser und seine Ordensbrüder gefesselt sei; vergesse er seines Eides dennoch, so wisse man, was von ihm zu halten sei. In dem Statut sei auch des Glaubens halber ein Artikel, der den Protestirenden »ex diametro« zuwider sei. Er sei ferner „verdorben", wolle vom schmalkaldischen Bunde nur Hülfe gegen Dänemark oder diesem die Bundeshülfe abstricken. Mit Wilhelm stehe er in Erbeinung, er müsse ihn in allen Bündnissen ausnehmen, ihm wider alle Widerwertigen mit ganzer Macht zuziehen, auch in der Pfalz Öffnung geben. Wenn der schmalkaldische Bund gegen den Kaiser kriegen müsse, so dürfe Friedrich als des Kaisers Rath und „Geschworener des gulden Schafs" ihnen nicht helfen, sondern müsse wider sie handeln und alle ihre Anschläge anzeigen. Daher hätten die Bundesgenossen bei der Aufnahme ihn zu verpflichten, erstens dem Kaiser seine Rathspflicht aufzuschreiben (da er ihm nicht als Fürst des Reichs, sondern mit besonderen Eiden, Pflichten zugethan sei), zweitens die „Gesellschaft des guldenen Schafs" öffentlich aufzugeben und dem Kaiser wiederzuschicken.

1546 S. März 26. Des Barbaroſſe ſun, ain treffentlicher kriegsmann auf dem waſſer, hat dem kaiſer großen ſchaden in Naples gethan, und furcht ſich Spania ſer hart.

Die Spanier (das wais ich E. ſ. g. mit warhait zu ſchreiben) ſend ybel zufriden wider den Granvela. Sunderlich pekumern [ſie] ſich, das die ſpaniſchen herren ſich hart in teutſcher nation verzort und, daran in [ihnen] noch mer gelegen, das des kaiſers reputation darob gefallen ſei. Darumb mues der kaiſer zu haus und haim ziehen. Geben dem Granvela die ſchuld alle mitainander, ſagen ain ſprichwort von ime: qui pendet, rendet.

H. Wilh. will den kaiſer in die ſtat Regenspurg pelaiten, aber darynnen, ſo die furſten nit zugogen, nit peleiben, ſundern ſich entſchuldigen, das er mit der ſtatt Regenspurg nit zum poſten ſtande; das ime ſchwer wolle ſein, das er [als] ainiger weltlicher furſt unter ſo ful potſchaften fulle ſitzen; er ſchließe gleich mit oder wider die kaiſ. mt., ſo werde ime als dem, der allain perſonlich zugogen und den vorſitz habe, von allen tailen die ſchuld geben. Und ob's alles nit helfen [wollte], wolt er ſich ainer krankhait annemen, damit er aus der ſtatt kommen moge.

Dr. Ekh hat mir anzaigt: das er nit wenig erſchrokhen, das ſich etliche jar her die ſtett ſo ybel zuſamen gethan; und das es allain daher kummen, das ſy nit mer vernunftig lent haben; das Ulm iren burgern die ſteur ſchenkh denen von Augspurg zu nachtail und pei den unterthanen unwillen zu erwokhen; die von Straspurg ſullen vorhabens ſein, ain privilegium vom kunig von Frankhreich zuwegen zu pringen, das inen an der iren hantierung ſunderlich und andern ſtetten nachtailig ſei; und das ſolliche zwaiung ain große urſach ſei allerlai practikhen, die durch hohe potentaten im reich angefangen werden, ꝛc.

Die Engelleſer und Frantzhoſen haben abermals auf dem waſſer hart anander troffen, doch hand di Engellender victoriam pehalten.

Der turkiſch waſſa zu Offen ſtorkht ſich mit volkh, thut ſchaden, alſo das man ſich teglich verſicht merers ſchadens in Ungern.

G. ſ. und herr. Als ful E. ſ. g. loſtes ſchreiben, des datum Gutensperg den 18. martii, petrifft, verſich ich mich gleich wol, die biſchoff ains tails werden wienig radten zu rechter, guter reformation. Aber ich pin erfreet, das ſy dannoch durch ir zuſamenkunft pekennen mieſſen, das ſy und ir clerus ainer reformation pedurfen. So wais ich, das etlich bairiſch redt, auch Dr. Ribeiſen, den E. ſ. g. zu Speir erkandt, deſſen von Saltzpurg oberſter radt, dem pfaffenhandel gantz und gar zuwider ſend. Verhoff aufs wienigeſt, ſy ſullen der ſachen unains werden. Aber was ſich zutragen wirt, verhoff ich zu wiſſen; wil's E. ſ. g. mit fleis perichten.

Als ful die puchſen petrifft, ſorg ich, ſy werden's nit von inen ſchikhen, dann ſy haben's fur ain große gehaim, die pisher nie erſehen noch erfaren

ſei; auch ir großer troſt, das niemand ir gehaim geſehen, die prob aber mit dem ſchießen hab man geſehen; ſolt man die puchſen fur ſy ſelber ſehen, ſo wurd man's gewar und inen ablernen. Doch will ich's mit inen roden. Was mir zur antwort wirt, will ich E. f. g. anzaigen. 1546 S. März 26

Der klainetter halben hab ich inen zuvor geſagt, E. f. g. hab nit luſt darzu. Will in's weiter ſagen. Wiewol ſy mir unter anderm anzaigten, wann E. f. g. die klaineter in Frankhreich oder in Engelland ſchikhte, ſo wer ſo ful zu gewinnen, das E. f. g. das geſchutz umbſunſt hette. Des gelts halben acht ich, ſy wurden's E. f. g. ſunf aufs hundert ain jar dreie oder fiere leihen. Doch wolle mir E. f. g. zuvor ain pericht geben der verſicherung halben. Ich ſorg, ſy werden's hie oben wollen haben. Doch wann ich mit inen gerodt hab, was mir alsdann gognet, will ich E. f. g. unterthanikkich perichten.

Maines hiepleibens halben wiſſen E. f. g., was mir zuvor durch den Rochlinger, nachdem ich mich in ſeine poſe finantzen nit wolt einlaſſen, gognet iſt. Darumb er dann hie geraumpt hat[1]). Gott wolle, das er nit zu Strasburg auch anricht, das nit gut ſei. Nun iſt Rochlinger nit hie, aber er mocht ſein art der aigennutzigen leut hinder ime gelaſſen haben. Diſe leut ſend geſinnet: wann ſy ir practikhen nit kinden firen, ſo haben's die gern drinnen, vor denen ſy ſich forchten; und gedenkhen: wann ſy ain in den nutz pringen, ſo mieß er ſchweigen. Und pin ich aber aus Gottes genad gentzlich entſchloſſen und albegen des ſins geweſen, das mich niemand von meins nutz wegen zu unerbarn hendlen pringen ſulle. Wann ſy dann pey ainem ſtandhaftikait vermorkhen, ſo ſend ſy ime ſeind; mochten ſy in vertilgen, ſy theten's gern; dann ſy furchten ſich, man hab ir furnemen erkendt. Aber wie dem allen, ich will den ſachen ain weil zuſehen. Ich pin noch niemand verſtrikh[t], aber ich wiſte mein lugkhen wol, wa ich erlich und mit nutz meine ybrige teg ſolt peſchließen. Will mich alſo one E. f. g. vorwiſſen niemand verſtrikhen.

Ich hab E. f. g. nachſtmal von der zwaier hauptleut wegen geſchriben[2]): das der Strelen ſul von E. f. g. wegen und mer gethan hab dann die thun werden oder kinden, die in verdringen. So iſt's war, der ſtatſchreiber [Frölich] mag umb E. f. g. wol verdienen, das E. f. g. ſeinem tochtermann [Ferler] gibt[3]). E. f. g. wollen dannocht darauf pedacht ſein.

Die hoffklaidung will ich zu Frankhfort von dem hoffſchnaider laſſen erfodern.

Ich hab E. f. g. gepetten, nachdem mir mein guter zelter verdorben,

---

1) S. o. S. 339, 1.

2) Ich finde davon nichts; vielleicht in einem Zettel, wenn nicht noch ein Brief fehlt.

3) S. o. Sailer's Briefe vom 7. Juli, 19. Juli, 27. Auguſt 1543 (311, 316, 325); und dazu Beil. IV, die Briefe Frölich's vom Sommer und Herbſt 1543.

1546 S. März 26 das ich in hab mieſſen wekh geben (dann hab in zu ſul geritten) und das warlich hie oben nichtz ſei dann gute klopper (darauf darf ich mich nit mer wagen, ich pin zimlich ſchwer), das mir E. f. g. mit aim guten Zappenwurger, der ſtarkh were und ſanft gieng, gnediklich verholfen were: den wolt ich, und auf demſelben mein leib E. f. g. zu gutem geprauchen und nit ſparen. Pitt E. f. g. gnediger antwort. [Am Rande: E. f. g. werden pald, und noch diſen ſummer, ſanfte klopper, und die raſch ſend, zukummen].

Ich hab große ſorg, E. f. g. meine brief gewarſam zuzepringen. Und damit ſollichs gewarſam und one verdacht peſchehe, hab ich E. f. g. burger ainen von Caſſel, Hans Schmid genandt, vom pau genomen: ob er wurde angeſprochen, das er ſag, er hab hie gearbaitet und wolle jetzo haim ziehen. Mues ime warlich ſunf gulden geben.

G. f. und herr. Der bairiſch hernider geſchlagner und geſchoßner pott iſt ſelbs pei mir geweſt: iſt aufs ſchinpain geſchoſſen; und warlich iſt ime ain tielen mit der puchſen in die hirnſchal geſchlagen, die iſt zwaier finger tief. Er ſtat noch nit in klainer gefar ſeines lebens. Unter anderm haben ſy geſagt: wir wollen ſehen, was der Saupair mit dem Hundheſſen zu thun hab. Den kendt er, der aus den dreien mit im gehandlet, das er zu Landshut pei hertzog Hainrichen geweſen, fur und fur auf in gewartet, wann der hertzog nur mit fier pferden geritten, ſei er ainer geweſt; hat ain ſchwartz pertlen; und zu Landshut hat er albegen ain waidmeſſer mit ainer gantzen ſilbernen ſchaid getragen. Er [der Bote] kan ihn aber nit nennen. Die motzger, die ſo treulich an im, dem potten, gethan, ſend von Rottenburg aus Heſſen. Hertzog Wilhalm iſt ybel zufriden ab diſer handlung.

Das geſchrai iſt hie oben erſchollen, E. f. g. werde zum kaiſer gen Speir reiten. Das acht Dr. Ekh nit ſo gar ratſam, der urſach, das er furcht, der kaiſer mochte fuleucht E. f. g. ain verdacht auſerladen und E. f. g. gemiet auſladen [ſo; l. wahrſcheinlich „auslernen"] wollen. Gott der almechtig geb, was gut ſei.

Das ort, an dem der bairiſch pott peſchodigt iſt, ligt zwiſchen Herrenpraitigen und Reinbold. Ich thue mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevelhen und pitt, E. f. g. wolle mein g. herr ſein. In eil zu Augspurg ꝛc.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg („in Eil") 1546 Mai 17. Pr. Caſſel Mai 23.

Klagt über Ph.'s Schweigen auf die Anträge vom 26. März. Wilhelm und Eck dringen auf Antwort. Eck warnt Ph. vor Praktiken unter dem Adel; Umtriebe Friedrch Spät's. Markgraf Hans und Erich von Braunſchweig bemühen ſich beim Kaiſer um Freilaſſung Herzog Heinrich's. Vereinigung der Römer gegen die Curie. Alfonſo Diaz und die Spanier. Moritz' Entſchuldigungsſchrift wegen

Herzog Heinrich. Eine Geldschuld Ph.'s. Bundestagsbeschluß in Worms. Eck und Ulrich. Wilhelm krank; Heirath zwischen seinem Sohn und Ferdinand's Tochter vom Kaiser gewünscht.

Durchleuchtiger ꝛc. Aus zweien ursachen wird ich gedrungen, E. f. g. zu schreiben. Nemlich hat mir mein g. h. h. Wilhalm etlich brief an E. f. g. zu schikhen, und darneben muntlichen pevelch gegeben, E. f. g. etlich sachen, daran ful gelegen, zu schreiben: nemlich wie ain pedenkhen zu haben sei, dieweil Pfaltz gogen der kais. mt. in ainer radtspflicht, volgent in der gesolschaft des gulden lambs verhaft und die pode pflicht unserm handel gestrakhts zuwider, und aber durch den churfursten noch nit aufgesagt seien, ob's auch sein mag, das ime unser gehaim vertraut werden. Solliche handlung hab ich E. f. g. in aim radtschlag, von ainem vertrauten gemacht, zugeschikht; so hat mein g. h. h. Wilhalm seine pedenkhen der chur halben, was er erleiden mage, und ob er den titel ains churfursten von sich schreiben und der Pfaltz geben sulle, sampt anderm, daran gelegen, auch geschriben. 1546 S. Mai 17

Dises alles hab ich E. f. g. durch ain aignen potten VII wuchen vor dato zugeschikht, und darneben aus h. Wilh. pevelch pegert, ob E. f. g. nit arkhwon hette, wer doch den bairischen potten, der pei E. f. g. gewesen, im Hennebergischen peschodigt. Und damit die brief dester sicherer hinab kemen, hab ich ain Hessen genomen, als zuge der von der arbait hie wekh und heimwaretz: der pott haist Hans Schmid; ist ain burger zu Cassel.

Dieweil dann die antwort sich verzogen, hat mir mein g. h. h. Wilh. widerumb brief geschikht (die hab ich gen Wurms, als man gleich vonander [so] wolt, geschikht), darynnen h. Wilh. E. f. g. umb antwort ermanet[1]). Aber auf das alles ist noch pisher kain antwort von E. f. g. kummen.

Dieweil dann meinem g. f. und h. h. Wilh. ful an der sachen gelegen, der kaiser hart in sein f. g. dringet und sich in die pfeltzischen sachen schlagen und dieselben vergleichen wolt, aber h. Wilh. will niemand kainer handlung stadt geben, pis er antwort von E. f. g. hat, vertraut E. f. g. mer in dem und andern dann sunst kainem menschen, so nimpt sein f. g. wunder, das so gar kain antwort geselt; wais nit, sur was er's halten sulle; hat allerlai rechnung, ob suleucht der pott erstochen oder gefangen oder gestorben und die brief unterfangen worden, oder ob E. f. g. (das er sich doch nit versehen kan) sunst nit antworten wolte. Und hat mir sul malen geschriben, ich sulle sein f. g. perichten, wie es doch stande, das von E. f. g. kain antwort kumme. Und vor XIIII tagen hat er mich erfordert und persönlich mit mir gerodt, was doch des langen verzugs ursach mocht sein, ꝛc. Es hat ime h. Urlich etlich spitzig und hitzig brief geschriben, so ist E. f. g. pei h. Urlichen gewesen; und kumpt kain antwort: macht allerlei rechnung.

1) April 14.

1546 So hat mir D. Ekh, nachdem er pei dem kaiſer geweſen, abermals ge-
S. Mai 17 ſchriben, das er auf E. f. g. antwort warte, wie E. f. g. ob dem klainen brief, den mir Dr. Ekh geſchriben, hat zu vernemen.

Das iſt alſo die erſt urſach meins jetzigen ſchreibens, das h. Wilh. ſo oft antwort erfodert und ich kaine hab von E. f. g. empfangen, und meinem g. h. h. Wilh. ful nachtails aus diſem verzug mag kummen.

Die ander urſach meins jetzigen ſchreibens iſt die, das mir Dr. Ekh in's furſten namen pevolhen, E. f. g. zu ſchreiben und zu gewarnen, das E. f. g. gute acht auf ire ſachen ſolten haben. Dann es ſeien allerlai wichtigen und großen praktikhen wider E. f. g. Und nemlich ſo haben etlich grafen und ful vom adel wider E. f. g. nichtz guts im ſynn; und damit ſy ſich mochten one allen verdacht unter aim erlichen, unverdechtigen titel unterſchlaifen, haben ſy durch zwen irer geſanten iren dienſt gogen h. Wilh. angepotten, fuleucht h. Wilh. gogen E. f. g. verdacht zu machen oder ine wollen gogen E. f. g. in ain mistrauen pringen; und haben nit furgegeben, das ſy brunſchwiggiſch oder E. f. g. zuwider wern, ſunder haben die Turkhen zum dekhmantel genomen: dieweil h. Wilh. der nechſt anſtoßer were und ſy wol kunten erachten, der Turkh wurde nit auspleiben, ſo wolten ſy von ſeiner f. g. nit große peſoldung, ſunder das pegern, das ſy ſein f. g., wan's zur handlung wider den Turkhen keme, vor andern wolt geprauchen. Aber h. Wilh. hat durch warnung und aus gelegenhait etlicher derſelben perſonen verſtanden, das etwas dahinder ſtekhte, und hat ſy perſonlich nit horen wollen, ſunder Dr. Ekhen horen laſſen und abgeſchaft, mit anzaigen, das er irer dienſt nit pedorfe.

Alſo iſt ainer nach den obgenanten kummen; hat ain brief vom piſchoff von Brem gepracht, den ich gelefen, und halt faſt das in ſich an hertzog Wilhalm: „freuntlicher, lieber vetter. Das wir E. l. pisher nichtz geſchriben, iſt die urſach, das nichtz anſechlichs furgefallen. Konden aber E. l. unangezaigt nit laſſen, das ſich 8 fenlach knecht verſamlet und des vorhabens ſend, in Engelland zu ziehen, wie zaiger dies briefs, unſer diener, von dem und anderm E. l. weiter perichten wirt, dem auch E. l. glauben geben mogen ꝛc." Den diener hat er nicht genandt: ſo hat aber gedachter von h. Wilh. auch dienſt pegert; und wie man ime antwort gegeben, das h. W. diſer zeit nit diener pedorfe, iſt er zu Munchen etlich tag peliben und mit den landshutiſchen edelleuten ſtarkh pangetiert. Sy haben ihn auch gar wol erkandt, aber der hertzog und Dr. Ekh haben nichtz von ime, wer es were, gewiſt.

In dem pin ich gewar worden, das Fridrich Spet oftermalen zu Tillingen und hie in's piſchoffs herberg auf der pfaltz gelegen und von hinnen wider gen Tillingen geritten und jetzo zu Munchen lige. Hab ich mich in pedenkhung, das ich ſeine handlungen gewiſt, was er pei h. Hain-

richen gethan und noch gern thun wolt, erholt, und pin in acht stunden 1546
auf ainem metzger [so] gen Munchen geritten, und mich seins thuns wollen E. Mai 17.
erfaren. Und alspald ich in die stadt kummen pin, hab ich Dr. Ekhen, und volgents dem hertzog anzaigt: wie ich vernomen, das der Spet da lige, E. f. g. zu Tillingen und zu Munchen sul zuwider gerodt und h. Moritzen auch ybel angangen hab, auch dem jungsten ertzhertzogen von Osterreich ain puechlen yberantwortet und sul schand und spott wider mein g. h. h. Moritzen ausgossen; dieweil dann sein daligen zu Munchen, wan's E. f. g. solt gewar werden, allerlai verdenkhens pei E. f. g. mochte pringe [so] und also an hieher angesangner freuntschaft ain verhinderung mochte machen, hab ich's nit wissen zu unterlassen, seinen f. g. anzuzaigen, wer diser Spet were; dann ich wiste fast wol, das E. f. g. kainen, der meinem g. h. h. Wilh. zuwider practicieret, wurde dulden ꝛc.

Darauf mein g. h. h. Wilh. fast erzurnet; und haben pode kunden abnemen, das er eben der were, der den brief vom pischoff von Breme het gepracht; aber sy hetten seinen namen oder sein thun nit gewist. Und sagt h. Wilh. zu stundan: „das in Gott marter schend, wolt der pueb mich in ain solchen verdacht pringen!" Schikht nach dem marschalkh und gab ime pevelch, sich umbzufragen, wa er den Speten mocht finden, sein f. g. wolte weitere handlung mit ime furnemen. Aber ain Landshutischer (haist der Traner[1]) ware durch ain, der mir unterwegen auffstieße und fur mich nach Munchen ritte, pericht, wie ich eilend auf Munchen postierte: der zaigt's dem Speten an. Und wiewol der Spet ob dem spil saße und auf die nacht gost geladen hette, alspald er mein namen gehort, hat er den wirt pezalt und ist wekh auf Insprugg geritten. Also wie ich zu drei urn in die stat kam, war er zuvor zu ainer ur entritten. Der hertzog war unmutig und peschikht die alle, so mit ime zu thun gehabt, und erfuer, das er ain schandpuechlen ainem thumherren von Regenspurg (haist der Preitenbach) hette gegeben.

G. f. und h. Wiewol ich von E. f. g. des Spetens halben kain pevelch gehabt und derhalben nit hab durfen pegern, das man den zu recht hielte, so hab ich doch sein pueberei anzaigt; und wurde sich warlich außerhalb meins pegerens hertzog Wilh. recht und wol gehalten haben, het man in mogen petretten. Daraus kan E. f. g. den guten, freuntlichen willen vermorkhen, den h. W. zu E. f. g. hat.

Weiter hat mir Ekh bevohlen, E. f. g. zu schreiben: dieweil der kaiser den adel zu Frankhen, und zu inen margraf Albrechten und den pischoff von Wirtzpurg auf den funften maji, die rein- und wederauschen grafen an

---

1) Sekretär des Nürnberger Bundes; in den Marburger Akten desselben aus der Kanzlei Herzog Heinrich's oft erwähnt.

1546 S. Mai 17 andere ort, und die Schwaben gen Mindelheim erfodert, hab es allerlai pedenkhens und durf gutes auffſehens; ſunderlich dieweil im ausſchreiben vermeldet, das die kaiſ. mt. gewar worden, das ir wolte zugelogt werden, als ſolt ir mt. in teutſcher nation ain krieg erwokhen wollen; derhalben wolle ir mt. ſich durch ir geſanten in dem und andern erkleren. Und ſol auch den Frankhen furgehalten worden ſein, das in [ihnen] ire privilegien, von alten kaiſern und kungen gegeben, geſchwecht, die ſtift, ſo dem adel zu gutem erſtift, entzogen werden, des trag die kaiſ. mt. ain ungnedigſt misfallen. Und ſicht ime gleich, als wolt man den adel den furſten zuwider raiſig machen. Dr. Ekhen pegern [iſt], E. f. g. wolle auf ſolliche handlung gute acht geben; dergleichen werde ſein herr auch thun [1]).

Margraf Hans zeucht dem kaiſer nach; holt [hält] ſtarkh an von h. Hainrich's wegen.

So ſol ſich der jung von Brunſchwigg [Erich], der von Minda ſun, horen laſſen, er wolle ſchlecht ſein vetter lodig haben.

Der Spet hat ful thuns zu Tillingen pei dem cardinal.

Weiter zeigt mir Dr. Ekh an: das die alten Riemer [ſo] fur und fur in unainikait geſtanden und große parten gehabt haben; das auch der papſt und ſeine vorfadern ſollichen parten treulich pefudert haben. Aber die gedachten Romer [ſo] und alden geſchlecht, unter denen die furnemiſten die von Sollis [Savelli?], ſend alle vertragen und gantz ainig. Und iſt in großer gehaim das die practikh, das die gantz cleriſei mochte zu Rom, wann justicia vaciert, wie pei ains jeden pabſt ſterben peſchicht, ausgetriben werden.

Der biſchoff von Trient hat ain Spanier gen Insprugg geſchikht und pegert, das man denſelben ſolte zu dem morder [Alfonſo Diaz] aus und ainlaſſen: man vermutet, er ſolt ime vergeben. Der herr von Luna, gubernator zu Seni [Siena], iſt pei dem morder geweſen und in hoch getroſtet und geſagt, er ſulle ſich wol gehaben und frolich ſein, dann ful großer herren nemen ſich umb in an. Die Hiſpanier alle roden ſpottlich von der ſachen, machen's gar klain und ring, ſagen: wann ainer von ſeinem herren abfalle, ainen pei ſeins nechſten freund oder pruders weib ergreife, oder ain panniſirten im glauben erſteche, der ſei pei niemand ſtrafwierdig ꝛc. Pei diſer ainigen that ſullen wir armen Teutſchen verſtan, wie man's gogen uns maine.

E. f. g. wolle auch ſchreiben laſſen, was E. f. g. fur arkhwon habe auf die, ſo den bairiſchen potten geſchlagen haben. Ich hab E. f. g. pei obenanzaigtem potten nach lengs geſchriben, was fur anzaigen der pot

---

1) Vgl. meinen Aufſatz „Die Kriegführung der Schmalkaldener gegen Karl V. an der Donau" in der hiſtor. Zeitſchr. N. F. XIII 392 ff.

wider die, so ime die brief genomen, gehabt hab. Hertzog Wilhalm ver- 1546
wundert sich seer, das E. f. g. von derselben handlung nie nichtz ge- S. Mai 17
schriben hat.

Dieweil mit unwarhait meinem g. h. h. Moritzen sul zugelogt ist worden, hab ich seiner f. g. entschuldigung hie wider nachdrukhen lassen und dieselb in Schweitz und andere ort geschikht [1]).

E. f. g. cammermaister hat der 1600 fl. halben, vom Schertlen herrierend, abermals kain peschaid geben; sorgen die birgermaister: solt es an ain radt langen, man wirde etwas peschwert sein; hab's E. f. g. mießen anzaigen, damit man die leut dannoch pei gutem willen pehalt.

Das nit geschlossen ist [2]), pin ich erschrokhen; wiewol es darzu mochte gut sein, das sich etlich von den stetten dester pas selbs lernaten erkennen.

Was Dr. Eth auf h. Urlichs anzaigen zur antwort gebe [so], hat E. f. g. aus mitgeschikhtem brief zu vernemen [3]).

H. Wilh. hat das fieber gehabt, ist doch posser worden; hat wienig lust zum reichstag.

Der kaiser haltet starkh an, den heiradt zwischen des kungs tochter und dem jungen herren von Bairn zu pefudern.

E. f. g. wolle mir gnediklich zugut halten mein unterthanigs anzaigen. Dann ich pefind, das mein g. h. h. Wilhalm nit wienig pekumert ist von des langen verzugs wegen. Dieweil er's dann so vertreulich gogen E. f. g. und so gut maint, sich auch hergogen so ful guts versicht, wais sich E. f. g. herwider auf seine furschlogen und pegeren mit antworten, und damit dieselben nit zu lang verzogen werden, zu richten. Und thue mich E. f. g. unterthaniklich pevelhen.

---

1) Gedr. Hortleder 1. Th. IV 52, dat. Leipzig April 5. Vgl. Ißleib Herzog Mor. v. Sachsen ꝛc. im Arch. f. d. Sächs. Gesch. N. F. IV 160.

2) In Worms auf dem Bundestage, die Erstreckung der Einung.

3) Der Brief liegt im Original bei:

Eck an Sailer. Regensburg 1546 Mai 10.

Freuntlicher lieber herr doctor! Ich hab fur und fur gewart, wan Ir mir schribt, was die von Augspurg auf meinen rat gehandlet haben, darzu, ob von meinem gn. h. landgrafen antwurt khomen sei. Zudem so pin ich auf pfinztag [4. Mai] vergangen spat alher khomen, und auf gestern sontag haben wir pei k. mt. audientz gehabt; haben unsern gn. h. seins auspleibens entschuldigt und darneben der Neuburgischen zolhandlung anpringen gethan; desgleichen die k. mt. allein erindert, was der wall halben irer mt. hievor angezeigt, aber khein verhor noch audienz begert. Dan mein gn. h. wil erwarten der antwort von meinem gn. h. landgrafen. Die k. mt. hat mich verrer [?] erfordert und mit mir des Heiraths halben mit meinem gn. h. herzog Albrecht und des kunigs tochter allein gehandlet; darauf wirdet derselb herzog Albrecht auch her khomen.

Es sollen allerlei practiken vorhanden sein, nit wais was [?]. So die an mich gelangen, weis ich mich zu halten, wie ich Euch gesagt.

Last mich alltag . . . . . zeitung wissen; dergleichen thu ich auch.

Von herzog Heinrichs wegen halten etlich an, aber ich sech [?] wenig ausrichtung. Damit was Euch lieb ist.

Sailer an den Landgrafen. O. O. 1546 Mai 22. Pr. Spangenberg Mai 30.

Fürbitte für einen bairischen Junker. Mahnt um Antwort auf den Brief vom 26. März. Wilhelm's Sorge deshalb.

1546 S. Mai 22 Durchleuchtiger ꝛc. Mein g. f. und h. h. Wilhalm hat vor etlichen ful monaten E. f. g. geschriben und furpitt gethan von wegen ains jungen edelmans, aines reichen vom adel sun: das E. f. g. denselben in die camer nemen wolt, dann er were nit yber XII jar alt; wie dann E. f. g. sollichs pewilligt hat[1]). Ist aber der jung krankh worden. Derhalben hat es sich verzogen, das er zu E. f. g. nit geschikht ist worden; und als er von ainer krankhait erlodiget, falt er in die andern, also das er nit hat kinden noch mogen geschikht werden. Und schikht [der Herzog] hiemit den eltern sun; pitt [bittet] der vatter gantz unterthaniklich, E. f. g. wolle ine in gnedigem pevelch haben. Dann warlich, er ist guter leut, wirt E. f. g. pei hieobigem adel ful reputation und guten, unterthanigen willen machen. Zu dem so hat mein g. h. h. Wilh. den von Grift wol gehalten und wol abgefortiget. Und im faal, das in [ihn] E. f. g. nit in die camer nemen wolt, das in E. f. g. sunst hette geprauchet. Pitt E. f. g. unterthaniklich, den jungen wol zu geprauchen und nit seiren zu lassen.

G. f. und h. Gostern acht wuchen vergangen hab ich E. f. g. ain aigen potten, und pei demselben brief von hertzog Wilhalm in sachen, daran groß und ful gelegen, geschikht. Aber dieweil gar kain antwort widerkummen, ist der hertzog sast unmutig; hat in diser verzug in seiner krankhait nit wienig petriebt; und mir geschriben (*), das ich E. f. g. wider ain potten schikhen und ersaren wolt, wie doch diser vertzug mochte verursacht werden. Derhalben hab ich vor acht tagen E. f. g. wider ain aigen potten geschikht. Und warlich so hat h. Wilh. allerlai schwere pedenkhen in disem handel, dieweil E. f. g. sich in dem pfaltzgrefischen handel eingelassen, meinem g. h. h. Wilh. furschlog gethan und darauf suderliche antwort pegert, und nurmer die antwort E. f. g. zugeschikht, und kain gogenantwort kumpt. Der kaiser aber dringt hart in h. Wilh.; wolt sich selbs in die handlung schlagen. So wolt h. Wilh. gern auf E. f. g. handlung, als dem er ern und guts vertraut, warten, und ist nit wienig pekumert. Darumb wolle doch E. f. g. pericht schreiben, ob der pott ernidergelegen, oder wie es zugangen were. Der pott haist Hans Schmidt, ist ain burger zu Cassel. Will mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevolhen haben. Es were sul zu schreiben, aber es ist der feder nit zu vertrauen.

---

1) Einen Brief Wilhelm's dieses Inhalts kenne ich nicht; ich denke, S. meint irrthümlich seinen eigenen Brief vom 29. November 1545.

Schikh E. f. g. hiemit ain brieflen von Dr. Ekhen (*), daraus E. f. g. vernemen kan, das die sachen allerlai peschwerung auf in [ihnen] tragen. 1546 S. Mai 22

Nachschrift. — Auf kunftigen aftermontag [Mai 25] zeucht h. Wilhalm und sein sun auf den reichstag[1]).

Sailer an den Landgrafen. Regensburg („in Eil") 1546 Juni 11.

Hat die Aufträge vom 31. Mai persönlich bei Wilhelm ausgerichtet. Aussagen Eck's über Baierns Auftreten beim Kaiser; Zusicherungen für den Kriegsfall. Ph.'s Brief vom 2. Juni kommt an, von S. an Wilhelm übergeben. Kaiserliche Rüstungen. Concilssession steht bevor. Friede zwischen Frankreich und England. Spät. Sorglosigkeit der Städte. Schlägt den Antrag auf Paßsperre bei Wilhelm vor. — Zettel: Mittheilungen Eck's und Bemelberg's über den drohenden Krieg.

Durchleuchtiger ꝛc. Dieweil sich die sachen, die mir E. f. g. durch den Augspurger potten zugeschikht[2]), nit haben wollen lassen mit schriften verrichten, pin ich selbs nach Regenspurg geritten und den 9. junii spat ankummen; und hab den 10. tag hujus meinem g. h. h. Wilhalm alle sachen, davon mir E. f. g. geschriben, nach lengs anzaigt: hat sein f. g. aller mit mir gerodt und doch ain pedacht genomen, mir auf alle puncten zu antworten. Und dieweil ich noch nit antwort empfangen, kan ich E. f. g. die jetzo, pis die nachst post gat, nit schreiben; will doch E. f. g., so ful die eil erleiden mag, sunst allerlai anzaigen. Doch hat der man, der mir's gesagt und den E. f. g. aus den umbstenden der schrift wol verstan wirt, [mir befohlen,] das ich's E. f. g. allain in ir hand sol schreiben, und das er gegen niemand vermeldet werde, dann er wolt's nit pestan ꝛc. S. Juni 11

Erstlich, wie die bairischen ret ankummen, haben sy pei der kais. mt. iren herren, und das er nit gleich ankummen ist, seiner krankhait halben entschuldigt, und darneben pegert, das der zol, so zu Neuburg warlich mit großer peschwerung ist aufgericht, sulle abgethan werden. Das hat die kais. mt. pewilligt und sich angepotten, das ir mt. zwischen der Pfaltz und Bairn gern wolte unterhandlung furnemen. Haben sy geantwort, sy haben derhalben kain pevelch.

Also ist yber etlich tag h. Wilhalm selber zu Regenspurg ankummen. Und nachdem die kais., auch kong. mt. ime ser hoffiert, zu ime in die herberg geritten und groß erpotten, und darnach yber etlich tag hat die kais. mt. den hertzog Wilhalm wider erfodert und vor allen dingen sich angepotten, zwischen Pfaltz und Bairn unterhandlung zu pflegen: aber h. W. hat anzaigt, er hab E. f. g. unterhandlung pewilligt und werde daraus nit gan kinden. Der kaiser hat weiter an h. Wilh. pegert, das er sein pedenkhen wolle anzaigen, was und wie doch mochte in disem reichs-

1) Geschah erst am 30. Mai (Biglius 1). 2) Der Brief vom 31. Mai.

1546 tag etwas fruchtpars furgenomen und gehandlet werden. Darauf hat
S. Juni 11 h. W. geantwort: er erkenne ſich zu ſchlecht und klainſieg, in diſen ſachen zu handlen oder zu radten; aber in gedeucht kain anderer weg ſein, dann das die handlung frides und rechtens wurde furgenomen, und das ſollichs der ainig weg were, die Teutſchen [ſo] nation in frid und pei iren wirden zu erhalten. Darauf die kaiſ. mt. geſagt: ſoferr etwas wurde durch ain merers der reichsſtend peſchloſſen, ob er doch gedacht, darpei zu pleiben und darob zu halten? Und das die kaiſ. mt. pedacht ſei, 14 artikel zu yberantworten, das h. Wilhalm dieſelben wolte unterſchreiben und darob halten. Darauf hat h. W. geantwort: er hab pis hieher ſich, wie aim gehorſamen furſten des reichs zime, gehalten, und gedenkh's noch zu thun; aber er ſei nit pedacht, ſich in particularſachen einzulaſſen; und ſehe ine noch fur gut an, die kaiſ. mt. hette von frid und recht gehandlet und die religion angeſtolt; das er auch nit gedacht ſei, ſich mit jemand der religion halben zu zwaien ꝛc. Hat alſo die kaiſ. mt. etwas misfalleus ob der ſachen gehabt und pisher weiter nichtz gehaims mit ime gehandlet, ſunder fur verdacht und dermaßen gehalten, als were er in E. f. g. verſtentnus.

Der mann ſagt weiter: es ſei gewißlich etwas an der ſach, und das man gern ain krieg wolte erwokhen; aber es kumme dem kaiſer ſo ful unter die hend, das er gantz und gar irrig ſei; aber aller gelegenhait nach ſeie vermuetlich: werde er kinden, ſo werde er thun.

Es wirt auch h. Wilh. in wienig tagen ain gepott laſſen ausgan, das ſich aus ſeinem land niemant laſſe peſtollen, ſunder pei denen gefarlichen leufen ſeinem vatterland zu gutem ain jeder vorziehen wolle ꝛc.

E. f. g. wirt diſe ding in hochſter gehaim wiſſen zu pehalten, damit diſer mann nit wider den kopf geſtoßen werde.

Gleich in diſer ſtund kumpt mir ſchreiben von E. f. g. der Pfaltz halben an h. Wilhalm[1]; das hab ich gleich jetzo geantwort, was mir zu gogenantwort gegeben, wirt E. f. g. pald wiſſen.

Gedachter mann hat heut mit mir allerlai gerodt, und geſagt: er wolle diſen tag mir ſein pedenkhen anzaigen, wie dem krieg, und da je derſelbig ſolte furgenomen werden [ſo], ain widerſtand mocht peſchehen.

So hat h. Wilhalm goſtern den margrafen ſeiner riſtung halben angeſprochen; aber der margraf thut nichtz dergleichen, will ſich gogen h. Wilhalm nichtz laſſen vernemen, und ſagt: es ſei nit an [ohne], die kaiſ. mt. hab ime etliche pferd zu peſtollen pevolhen, aber es mer [ſo; nur mer?] die ſachen haben ſich entſchlagen, und er wiſſe ſeinathalben von kainer riſtung weiter oder mer[2]

1) Die Briefe vom 2. Juni.

2) Vgl. Viglius zum 12. Juni: »Data commissio marchioni Alberto conducendis equitibus . . . . . Albertus Brandenburg 2900«.

Aber ich halt's fur ain lauter auszug und darfur, das er, margraf, und ander fur und fur in haimlichem gewerb ſtanden; wie ich darvon E. f. g. in zwaien tagen nach lengs ſchreiben will. 1546 S. Juni 11

Der kaiſer macht gelt mit großem nachtail. So pewilligt er in etlich peſchwerlich conditiones gogen etlichen leuten; das er ſunſt garnit thut, wann er ir nit pedorfte. Der papſt macht auch gelt, das er mit allem fleis nichtz ſpart zum handel dienſtlich. So weis ich, das etlich vom ſtift zu Augspurg ligende ſtukh wollen verkaufen, allain aus der urſach, das ſie gelt machen.

So ſullen dem kaiſer 4000 Spanier ankummen. Es ſol auch ain hauptman (haiſt der Regelen) aus pevelch deſſen von Madrutz knecht annemen. Er iſt zu Augspurg mit heuslicher wonung und will gern ſehen, ob's ime vergundt werde.

Das concilium ſeirt nit; fert fort und wirt in 9 tagen noch ain ſeſſion haben: das ſy nit thun wurden, wann ſy nit ainer execution vertroſtet weren. Ich acht gentzlich darfur, das auffehens gros von noten und nie noter ſei geweſen dann jetzo.

Wol war iſt's, ich glaub entlich, das Frankhreich und Engelland verglichen ſeien, und das ſuleucht der Frantzhos alsdann in Piomont mocht fallen, das alsdann ain neuen hader mocht geben und wider uns ain verzug in den ſachen machen. Es hat auch der Frantzhos pis in 3000 Ascanier [Gascogner?] yber's purg auf Torin gebracht. Aber auf das alles iſt nit zu warten. Dann das iſt als gewis, als Gott lebt: kan man, ſo wirt man thun; und ſtat allain auf der gelegenhait, der man war nimpt und auf dieſelben ain fleißigs auffehen hat.

Heut wird ich mit h. Wilh. des Speten halben handlen. Er ligt hie mit großen practikhen und gibt poſe ding aus. Er kan je aus der ſtadt nit, er mues Bairn oder Pfaltz treffen. Ich will darynnen nit ſeiren. Er hat kronen und unterhaltung von etlichen piſchoffen: haben pei der nacht ful zuſamenlaufens.

G. f. und h. Sy werden nichtz wider uns furnemen offentlich, ſunder ſich haimlich riſten, pis ſy uns in's goller fallen. Und darf warlich auffehens! Mir thut das hertz we, ſo gar ring achten's unſere ſtend. Ich glaub, es ſei ain plag Gottes! Her Jacoben Sturmen halt ich fur ain piderman, der ſich nit laß corrumpiren: das ſorg ich aber, das Paumgartner und der Rochlinger zu Straspurg ander leut mochten corrumpieren, die ſuleucht in ainer reputation pei her Jacoben weren und alsdann her Jacoben verfierten[1]).

1) Unterſtrichen.

1546 E. Juni 11 Wann mir E. f. g. ſchreibt, ſo woll E. f. g. laſſen mit laufen, das h. Wilh. kainem frembden kriegsvolkh ain pas durch ſein land laſſe, und ſo er's nit weren kunt, was ſich E. f. g., ſo je ain frembd volkh durch und zu uns keme, ſolte pei ime verſehen. Sollichs wais ich E. f. g nutz zu machen; und thue mich E. f. g. unterthanikklich pevelhen. In eil! Regenspurg ꝛc. ꝛc.

Zettel. — Item ain geporner mann hat heut geſagt: der Kaiſer wirt die ungehorſam nit mer leiden; wirt wollen ain gehorſam im reich haben. Darauf die vertraut perſon [Eck] hat geantwort: wie will's dan ir machen? Will ſy kriegen? Hat der geantwort: nain, er will nur die zen plekhen, und alſo, das er ain will peißen; und wirt's pald thun; wirt darnach ſehen, wer ſich ſein anneme[1]).

So hat her Cunrat [von Bemelberg] zu mir geſagt: er woll mit kainem teutſchen krieg zu thun haben, ob man in gleichwol anſpreche.

Sailer an den Landgrafen. (Regensburg) 1546 Juni 12. Pr. Caſſel Juni 16.

Mittheilungen Eck's über den König, der die Muſterplätze in Baiern haben wolle; Treuverſicherungen, Warnungen, Rathſchläge deſſelben. Spät. Krieg in Sicht Zeitung vom Türken. Schlägt eine neue Anfrage an Wilhelm um Hülfe vor Nachſchrift: Neue Ausſagen Eck's über einen Streit mit dem König wegen der Muſterplätze.

E. Juni 12 Durchleuchtiger ꝛc. Das ich E. f. g. von hinnen aus wienig geſchriben, iſt die urſach, das ich mein kuntſchaft, gutpedunkhen, und was ich wais, E. f. g. reten anzaig, damit 's alſo ain ſchreiben ſei. Und pin heut dato zu Dr. Ekhen erſodert worden zwiſchen drei und fier urn des tags. Der hat mir anzaigt und auch pevolhen, E. f. g., wie hernach volgt, zu ſchreiben.

Die kung. mt. hat goſtern ſpat Dr. Ekhen erfodert und geſagt: das er ſeinen herren ſulle pewogen, damit ime ain muſterplatz umb Rain vergundt und zugelaſſen werde. Und wie ſich Dr. Ekh deſſen peſchwert: es ſaien ful armer leut daſelbſt herumb und des yberlaſts nit gewon, doch woll er's ſeinem herren anzaigen; hat weiter gefragt, warzu die kong. mt. diſes volh wolle gepraucken — darauf hat konig geantwortet: wider den Turkhen. Ekh geantwort: er hab doch gemaint, es ſulle ein anſtand ſein Aber der konig hat geſagt: der Turkh halt nichtz, und hab in 14000 menſch [ſo] wekh geſuert, und das er nit kinde lenger warten.

Ekh laſt's ain rod ſein, und halt's gentzlich darfur, es gelt uns (wie E. f. g. dann goſtern vernomen[2]), wer die oberſten, und das 3 muſterplet

1) Vgl. die Mittheilung bei Ranke IV⁵, 304. 2) Durch die Räthe.

nahen pei Augspurg ſeien). Hat unter anderm geſagt: es gang gleich, wie es immer wolle, ſo ſull ſich E. ſ. g. pei hertzog Wilhalm (alſo hat h. Wilh. auch geſagt) nichtz anderſt dann aller freundſchaft verſehen; das er auch wider E. ſ. g. nit ain anigs pferd wolte ſchikhen; das ſull ſich E. ſ. g. gentzlich vertroſten; und das er gentzlich acht, das man E. ſ. g. vor andern zuſotzen werde. Hat mich ſul geſragt, ob E. ſ. g. ſich nit hab zu peſorgen, ſo ſy kriegs halben aus dem land mieſte ziehen, ainer meiterei oder auſſtand des adels, das derſelbig durch die Wederauiſchen mochte pewogt werden? 1546 S. Juni 12

Item, das ſich auf die ſtett nit zu verlaſſen, und das dem kaiſer entlich ſei einpildet: die ſtett werden den ſtich nit halten — wie es laider ybel genug mit inen zugat, wie E. ſ. g. wol wiſſen.

Zaigt weiter an, das diſes ſpil ſul und ſul weiter raichen und dahin kummen mochte, wann's mit uns aus were, das es ſuleucht mit andern anfienge. Derhalben, und damit er nit mit ploßen henden pei diſen ſo geſarlichen leuſen mieſte ſtan, ſo wolt ſein herr 1000 huſern peſtollen.

Ruet [rieth] auch, das wir gute wort ſolten geben, doch wie er eben diſe wort geprauchte: oportet illud facere et alterum non negligere; und das wir eben ſolten auſſehen. Das auch die kaiſ. mt. one zweifel die artikel, darvon goſtern geſchriben[1]), wurde dann ſurhalten, alspald ir mt. das volkh pei ainander hette, darumb das wir verurſacht wurden, deſter eer zu pewilligen: ſo wir's nit thetten, das alſo die ſauſt wider uns mocht geprauchte werden derhalben. Aber wann es je angan [würde], wolte ſein herr nit unterlaſſen, ſich mit allem vermogen zum unterhandler einzudringen und krieg helſen verhieten.

G. ſ. und h. Heut hab ich den Spetten ausgeſpecht, das er ſampt andern zwonen in's cardinals von Augspurg herberg und pis in ſein ſtuben iſt gangen. In ſumma, cardinal von Trient und Augspurg ſend die principal, und Spett ir poſter werkhzeug.

So hab ich und ainer E. ſ. g. ſchreiber ain E. ſ. g. landsgepornen ſehen aus des Spetten haus gan, wie die ret E. ſ. g. denſelben werden kunden nennen. Die practikh iſt groß und wirt gewislich in's werkh gan. Wann wir nur nit zu lang ſtill ſeßen, pis uns das volkh genomen und der vorſtreich wurde entzogen. Es wirt warlich, g. h., periculum in mora ſein.

Ain vertrauter hat mir diſen morgen anzaigt, das die kaiſ. mt. hoch erzurnet und ſei willens, ain gehorſame zu machen.

Es wer hoch von noten, das E. ſ. g. doch ainsmals den ſtetten mit ernſt ließe ſagen, was ſich pei inen zu verſehen were, damit nit, ſo es ainsmals an die drimmer gieng, nichtz auf ſy zu pauen were.

---

1) Wohl in einem Brief der Räthe. Was iſt gemeint?

1546 S. Juni 12

In diſer ſtund kaufen die hauptleut ſeiden zu 40 ſendlen.

Her Cunrat von Pemelberg (das wais ich furwar) iſt angeſprochen worden, hat ſich aber nit wollen laſſen pewogen, ain krieg wider die Teutſchen helfen zu fieren.

Gleich jetzo kumpt zeitigung (und iſt die warhait; acht gentzlich, der kong hab's noch nit gewiſt; iſt mir durch den Fugger[1]), der hie und ain erlich mann iſt, anzaigt worden) das yber hundert tauſend Turkhen yber Kriechiſchen Weißenwurg ſchon herauf, der Petterwekh [Beglerbeg] waſcha ir oberſter ſei, und das ſy die Sau ſchon peritten, ſeien etlich ertrunkhen. Der's ſchreibt, acht gentzlich, es werde auf Gomorra und die Schitten gan; das er's auch leichtlich mag erobern, dann es ſei gar niemand in peſatzung[2]).

Und mocht in [ſo] wol war werden, das ſy [die Kaiſerlichen] jetzo zum ſchein ain volkh wider uns zu machen furwenden. Aber das were wol zu erparmen, das wir ſolten hernach ſtill ſitzen und abermals gewertig ſein, pis ſy der mues und gelegenhait hetten. Gewislich iſt uns das ſpil zugericht. Kumpt dann etwas yber die zwerch, das ſy hindert, ſo hat's Gott gehindert, und peſchicht wider ihren willen.

E. f. g. mues deſſen entgelten, das E. f. g. allain wacht; und [ich] wolt gern ſagen, das ſunſt jederman ſchleft, verzagt und zu ful ſicher iſt. Darumb werden ſy E. f. g. zuſotzen; und vermainen, wann die leig, ſo lege der gantz handel.

Es ſehe mich fur gut an, E. f. g. het mir abermals und in eil geſchriben, das ich an h. Wilhalm pegert: dieweil die leuf ſich alle ſtund ybler anließen, das auch ſich das unglukh wolt nehen, und ſich ſein f. g. nit wider E. f. g. zu thun erpotten, ob nur E. f. g. ſeiner hilf pedorft, was ſich doch E. f. g. fur ain hilf vertroſten mochte. Pin der hoffnung, ain gute antwort zu pekummen.

Nachſchrift. — Gnediger furſt und herr. Als E. f. g. ret, meine herren und freund, faſt zu XII urn die poſt zu E. f. g. wolten abfortigen, hat mich D. Ekhen durch ain vertrauten doctoren, Panthaleon genant, erſodert. Und als ich kummen, iſt er gleich ſampt dem Hoffmaiſter und fulen andern perſonen vom kung daher gangen und mir anzaigt, das ich E. f. g. ſulle ſchreiben mit warhait: nachdem der kung ain muſterplatz, auch das ſich das volkh in Bairn ſolte verſamlen, pegert, haben ſy dem kung in diſer XII. ſtund glat, gantz und gar abgeſchlagen muſterpletz und verſamlung des volkhs in Bairn: darob ſich der kung gantz zorniklich erzaigt und geſagt, er wol's ſeinem pruder, dem kaiſer ſagen; und daß er's nit

1) Anton? S. Viglius, S. 24.

2) Am Rande: „Diſe zeitigung vom Turkhen kumpt von dem 4. junii".

wisse, warfur er's pei hertzog Wilhalm halten sulle. Ekh ist auch erzurnet 1546
und gesagt: gnedigster her kunig, wir standen mit Pfaltz in erbainigung, S. Juni 12
und unangesehen vetterlicher spen kinden wir wider die Pfaltz nit thun; so send wir mit andern fursten auch in freuntlichem verstand, kinden wider die auch nit thun; dieweil dann unser herr nit weiß, gogen wen dise ristung angesehen, will ime nit gepurn, etwas zur sachen zu thun. Und hat der kung gesagt: schlecht er wol's seim pruder sagen; derselb hab wider Alger, und er, kung, wider den Turkhen zu thun, ꝛc. Ekh hat mir gesagt: das ich sehe, das Augspurg wol gewarnet sei; das er uns auch alle stund treulich wolle raten und nichtz oneanzaigt lassen. Thue mich hiemit E. f. g. unterthanklich pevelhen. In eil den 12. junii ꝛc.

Sailer an den Landgrafen. (Regensburg) 1546 Juni 13 (in großer eil). Pr. Cassel Juni 18.

Abermaliger Abschlag der Musterplätze durch Wilhelm. Neue Zusicherungen Eck's. S. räth Ph., ihm dafür einen Dankbrief zu schreiben. Hoffnung der Gegner auf Augsburg. Feindselige Worte Altensteig's. Spät. Italienischer Zuzug. Absichten gegen Ph.

Durchleuchtiger ꝛc. Unangesehen das h. Wilhalm durch seine ret an S. Juni 13
dem XII. dises monats zu zwolf urn dem romischen kung die musterplez und versamlung des kriegsvolkhs hat abgeschlagen, hat doch der romisch kung sollichs mit ungestiemem zorn der kais. mt. anzaigt und erwogt, das die kais. mt. an gedachtem tag zu sier urn seine ret, den von Lier und noch ain zu h. Wilh. geschikht und lassen mit ernst der musterplez in Bairn pegern, in pedenkhung, das die kais. mt. die ungehorsame, den yberfal des Turkhen und anderst nit leiden kinde ꝛc. Aber h. W. hat sy in peisein seiner ret verhort und durch Dr. Ekhen lauter und klar lassen abschlagen, also das sein herr nit gedenkh, sich von's glaubens wegen zu verderben lassen; er kindte auch seine leut mit dergleichen sachen nit peschweren; und das man mit disen sachen wol ain gemainen aufstand der unterthanen in der gantzen teutschen nation erwekhen, also das kain herr wiste, wa er vor seinen unterthanen peleiben solt; dieweil er, h. W., nit wisse aigentlich, wahin sich dise versamlungen strokhen, und er mit kainem fursten der teutschen nation in unwillen stande, und auch nit gedenkh, von's glaubens wegen jemand zu yberziehen, so laß er's pei der antwort, so seine ret der rom. kon. mt. gegeben, peleiben. Der von Lier hat sul spitziger wort wollen treiben, aber h. W. in aigner person hat ime wol geschneitzt.

Und wais E. f g. mit warhait zu schreiben, das der hertzog yber die maßen ybel zusriden ist. So hat Dr. Ekh sast ernstlich gerodt und gehandlet, und mir den 12. junii spat widerumb pevolhen: was uns gognet, sullen wir anzaigen, er woll uns, als wer's sein aigne sach, raten, und

1546 E. f. g. durf ſich pei h. Wilh. aller freuntſchaft verſehen; doch pitt er,
S. Juni 13 das ſeins namens hierynnen verſchont werde, und das man in nit melde.

E. f. g. wolle pedenkhen, ob's gut were, das mir E. f. g. geſchriben, das ich h. Wilh. unterthanikklich gedankht und dem Ekhen auch anzaigt hette: E. f. g. hette ab ſeiner treue, die er dem vatterland pewiſe, ain gnediges gefallen und wolt ſich auch freuntlich halten — wie E. f. g. wol wiſſen zu thun. Alſo, deucht mich, pehielt man's in officio.

Diſer widerpart ſetzt all ir datum auf Augspurg, der hoffnung, es fulle und moge inen nit entgan: urſach, es hab kain rettung.

Der ſchalkh, der Altenſtaig treibt ſeltzam roden, nemlich: die proteſtierenden haben lang volkh unterhalten, geben dem kaiſer kain gut wort, der kaiſer kinde die ungehorſam nit erlaiden ꝛc., und ful dergleicher poſer roden.

Mich dunkht, man ſolte großen fleiß auf den Speten logen ꝛc.

Ekh ſagt: er wolte, das 300,000 tauſend [ſo] Turkhen kemen; es were im treglicher dann das ellend, plutgierig volkh ꝛc. — E. f. g. wiſſen, wen er maint.

In diſer ſtund kumpt mir anzaigen, das innerhalb 16 tagen ſullen ankummen auf Fießen zwolf tauſend zu fueß und 1500 ringer pferd; und das iſt auch gewislich alſo, und iſt war.

E. f. g. werden, ſo man verfaſt iſt mit volkh, drei ding zugemutet: 1) alle puntnus laſſen fallen, 2) hertzog Hainrich von ſich zu thun, 3) der andern ee abzuſtan[1]). Die ſachen ſullen auf diß mal auf drei ort, als auf E. f. g., auf Coln und Augspurg gan.

Es iſt kain ander mittel dan ſchentlich von Gott und aller erbarkait zu weichen oder zu fechten. Aber wir thund noch wienig darzue, Gott ſchikh's zum poſten, damit wir nit ybereilt werden. Ich hab ain große ſorg von unſerer leſſikait und disputierens wegen.

E. f. g. ſol auch aus dem Niderland angegriffen werden. Ich hab kuntſchaft zum poſten, ja pis an das pett und pis in die kamer. Ich ſorg, g. h., ich mieße wekh; man ſetzt mir zu. Ich thue mich E. f. g. pevelhen. Ich will thun, wie ain hertzhafter piderman.

Sailer an den Landgrafen. (Regensburg) 1546 Juni 13 (in Eil). Pr. Caſſel Juni 18.

Neue Unterredung mit Eck über Markgraf Hans und Heinrich von Braunſchweig. Herzog Moritz, die Muſterplätze. Geſpräch Wilhelm's mit einem Biſchof über den Krieg. Die Rüſtungen.

S. Juni 13 Durchleuchtiger ꝛc. Heut, den 13. diſes monats, hat mir der pewiſt man [Eck] anzaigt zum tail in peiſein, zum tail in abeſen ſeins herren,

1) Unterſtrichen.

der ab und zu gieng, das margraf Hans ſich gar hochlich pemiet und, wie diſer mann ſagt, extrema moliert, das er ſein ſchweher lodig mache; halt an pei diſem und jenem, ſollichs ſein furnemen zu fudern. Hat pei meinem g. h. h. Wilh. auch angehalten mit ernſt. Aber hertzog Wilhalm hat ime ainige furpitt oder anderſt zu thun in diſer ſach gantz und gar abgeſchlagen und geſagt: hertzog Hainrich hab ſich je und albegen emporiſch und ungeſchikht gehalten; ſo hab er hertzog Wilhalmen nie volgen wollen, und hab ime darzu poſe, ſchmechliche brief geſchriben, die ime an ſein eer gangen; wolle derhalben nit fur in pitten, ſunder wolle ſein glatt mießig gan. 1546 S. Juni 13

Gedachter mann ſagt auch, das E. f. g. geſchriben werde, hertzog Hainrich lodig zu geben; und wann das nit peſchehe, das alsdann E. f. g. mit yberziehen mochte gedroet und, ſehe man die gelegenhait, auch volſtrokht werden; und ſolt das nur peſchehen, ſo wurde ſich des gedachten mans herr darein logen und tedingen; ſolt ime dann unterhandlung nit geſtatet werden, ſo wurde ſein herr zu andern dingen verurſacht. E. f. g. wirt auch ain brief in der pfeltziſchen handlung und darpei haben ain zottlen, wie E. f. g. werden vernemen. Und in ſumma, man wirt und will E. ſ. g. gute ſarb halten, das mag ſich E. ſ. g. gentzlich verſehen.

Gedachter mann wolt gern, das mein g. h. h. Moritz ernſtlich were und nichtz laviert; und verſicht ſich, er werd' es thun.

Er verſicht ſich auch, wann wir uns nur zum handel recht ſchikhen, die kaiſ. mt. mocht mied und der ſachen guter rat werden.

Der rom. kon. hat ſich dermaßen erzurnet, das ime Bairn kain verſamlung des kriegsvolkh[s] in ſeinem land hat wollen vergunnen, daß er gotsmarter geſchworn hat.

Ain ander ſagt mir, das neulich ain piſchof pei h. Wilhalm geeſſen und h. Wilh. geſagt: wann man mich in den rat genomen, ſo wolt ich zu diſen dingen kainswegs geraten haben; es wirt ain poſen ausgang nemen. Darauf der piſchof geantwortet: ach, herr, es wirt mit den furſten nichtz angefangen; man mues nur die ſtett zichtigen und irs hochmuts ſtrafen. Darauf h. Wilh. geſagt: die furſten kinden ire mitverpunden ſtett nit laſſen. Da hat der piſchof geſagt: ja, ſo gang ainer mit dem andern. Darauf h. Wilh.: wolan, lieben herren, macht's guts [ſo], ich will euch laſſen, ir werdent's ybermachen.

Gilch ſol ſich ſeer mit reutern uns zuwider pewerben.

6000 Spanier wart man teglich im Niderland. So kummen 12000 Italianer. Und ſol der piſchof von Trient noch 2000 Italianer, lauter ſchitzen, peſtollen und heraus ſchikhen.

Diſer piſchof hat auch geſagt: herr, es ſend wol weg zu finden, das E. g. Regenspurg und Augspurg mag werden. H. Wilhalm hat geant-

1546 wort: das woll Gott nit, ich hab selbs land und leut genug; Gott woll,
S. Juni 13 das ich dieselben wol kinde regieren.

Sollichs alles hab ich von aim, der's gehort hat. Und kan E. f. g. entlich sagen und mit warhait, das sich h. W. und der ain man yber die maßen fridlich und schidlich halten. Ich darf nit nach notturft schreiben, E. f. g. mues zu zeiten mer verstan dann ich anzaigen darf. Thue mich ꝛc.

Sailer an den Landgrafen. (Regensburg, „in Eil") 1546 Juni 14.

Eröffnungen und Rathschläge Georg's von Heideck über des Kaisers Rüstungen und Kriegspläne. Drohworte des Cardinals Truchseß gegen Ph.; Trennungspläne der Gegner.

S. Juni 14 Durchleuchtiger ꝛc. In diser stund kumpt zu mir her Jorg von Haidekh, doch in hochstem vertrauen, und pitt mich mit nachganden worten, und warlich mit wainen: Dr. Geryon, ich pitt euch umb Gottes eer und unsers vatterlands wegen, ir wollet meinem g. f. und h. dem landgrafen mein unterthanig dienst und darneben schreiben, das mich sein f. g. unvermeldet halte, und das ich meins leibs wolt ain nachtail laiden, das ich nur ain stund pei seinen f. g. were. Aber so es nit sein kan (dann ritt ich zu seinen f. g., so het ich allen mein pettel verloren), so will ich's sein f. g. durch euch perichten.

1. Zum ersten ist der kaiser gar verpittert, und will schlecht hindurch, und gat als sein furnemen auf den landgrafen und auf Cöln.

2. Die musterpletz haben sich aber geendert und werden ainer zu Fießen, der ander zu Werd [Donauwörth], der dritt zu Tillingen, der fiert wirt mit den pferden im stift Wirtzpurg.

3. Der kaiser wirt haben pis in 22000 Welsch und Spanier, ain gar eryebt und gut volkh, one die Teutschen; und die Welschen werden des merern tails schutzen sein.

4. Er wirt haben pis in 8000 teutscher pferd und 4000 ringer welscher, husern- und anderer pferd.

5. Der Teutschmaister allain wirt fieren 1600 pferd.

6. Und [der Kaiser] wirt sich fur kain stadt logen, sunder zu feld logen, und wirt sich tailen.

7. Die pischoff vertrosten in [den Kaiser] sul prophiand und derselben genug. Derhalben sehend auf, damit ir von den stetten nit petrogen werdend. Dann ich sag euch fur war, etlich stett haben ir mt. vertrostung gethan der prophiand halben; ich sorg, sy mochten wol wankhen.

8. Sehend auch, das ir wissend, was ir euch pei h. Moritzen durft versehen. Mich dunkht, er wolle zu ful lavieren.

9. Sehend auf eur's herren aigen volkh, das man nit ain meiterei

unter inen mach: nit mer will ich euch ſagen; ich wais aber, das etwas 1546
auf der pan iſt. S. Juni 14

10. Mich wundert, das ir nit zu Schweitz ſchikhend. Mich wundert auch, das Schweitz nit fur ſich ſelbs gedenkht, was ſy zu thun haben. Gerat euren feinden das ſpul, ſo iſt's mit den Schweitzern auch gethan.

11. Und ich pefind ſo ful, das ir dem kaiſer an der mannſchaft ful zu ſchwach ſend. Ir mieſt mit vernunft und Gottes, deſſen die ſach iſt, hilf kriegen! Und iſt das mein pedenkhen:

12. Das ir euren feinden alle prophiand abſtrokht, auch euren freunden die prophiand nemend. Und wiewol peſchwerlich, das ainer ſein aigen volkh verderbe, iſt's doch poſſer, dann das es die feind mit irem vortail und eurem nachtail thetten.

13. Und iſt darauf ratſam, das ſich eur und mein g. h. [Philipp] in ain vortail thett und in die leng mit prophiand verſehen were. Alsdann mocht er den kaiſer mit ſo großem volkh ausharren, das ime peſchech, wie in Frankhreich.

14. Das eur herr pei leib nit ſchlage! Dann des kaiſers volkh wirt ain gut kriegsvolkh und ſollich leut ſein, das eryebt, und ainer poſſer iſt dann eurer paurnknecht drei.

15. H. Urlich ſolte auch wol ſehen, was er mit der prophiand zu thun hette. Dann ſolt man wollen auf Schorndorf und daſelbſt hinein ziehen, und die prophiand wer noch auf dem land, ſo mocht man in ausharren. Dann gewislich wirt der ander tail des kriegsvolkhs wider Wirtenberg ziehen.

16. Item mocht wol etwas im ſpul [ſo] ſein, aber ich will ee mein leben laſſen, ee ich wider Gott, ſein wort und diſe ſtend will handlen.

Ain ander zu diſer ſtund zaigt mir an (ich darf in nit nennen; es iſt ain großer und frummer mann); der hat mit dem piſchoff von Augspurg disputiert; der [d. Biſch.] nimpt im kain platt fur's maul: es gelte uns, und ſei nit des glabens halben, ſunder E. f. g. ungehorſam, auch deſſen halben, das E. f. g. auf des kaiſers erfodern nit erſchinen ſeie; und das der kaiſer nit von religion-, ſunder von prophanſachen wegen werde kriegen. Es hat ſich auch der ellend mann weiter laſſen vernemen: man werde mandata laſſen ausgan, das die kaiſ. mt. etlich ungehorſam wolle ſtrafen und von des glaubens wegen garnit kriegen ꝛc.

Das alles aber peſchicht allain, uns zu trennen. Alſo werden ſy hertzog Urlichen zu verſtan geben, es peſchech allain von h. Hainrich's wegen, ſo es doch warlich ime als wol als E. f. g. gilt. Es wollen ſich nurmer die brief nit laſſen ſchikhen one geſar. Die ſach iſt im workh.

1546 S. Juni 14 Die fauſt mues geprauchт und Gott umb genad durch unſern herren Jeſum Chriſtum gepetten werden. Hat es je nott gethan, das E. f. g. arbait, feind und freund anriefe, ſo thut's jetzo nott. Es darf kainer antwort zu erwarten; ſy laugnen ſelb's nit mer. Es gilt nur: wer ſich verſaum, der hab den ſchaden. Thu mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevelhen. Zu eil den ꝛc.

Der Landgraf an Sailer. Caſſel, 1546 Juni 16.

Concept.

Dankt für die Anzeige vom 11. Juni; erwartet weiteres Bedenken der „Perſon", von der Gereon ſchreibt, wie dem drohenden Kriege ein Widerſtand zu leiſten ſei.

Da die Läufte ſo geſchwind ſind, ſo ſoll Sailer in Philipp's Namen bei Wilhelm dahin handeln, daß er keinem fremden Volk den Paß vergönne. Wenn er ihm aber nicht wehren könne, ſo anzufragen, was man ſich dann zu ſeiner Liebden verſehen könne.

Sailer an den Landgrafen. Regensburg 1546 Juni 14. Pr. Juni 20.

Abſchiedsaudienz bei Herzog Wilhelm, der S. aus Sorge vor Nachſtellungen abzureiſen räth, die Haltung des heſſiſchen Adels und Augsburgs verdächtigt und von einem Zwiſt mit dem Kaiſer über die Muſterung berichtet. Freundliche Erklärung Konrad's von Bemelberg.

S. Juni 14 Gnediger furſt und herr. Heut nach der mittagmalzeit hat mich hertzog Wilhelm von Bayern ervordert und mir angezeigt, ich ſoll mich eilends von Regenspurg anheim thun, dann ich were durch den biſchof von Augspurg pei der keyſ. mt. alſo eingetrogen, das ſein f. g. mir nit rathen konnte, lenger allhie zu bleiben; daruff bin ich bedacht, itzt alsbald nach Augspurg zu verreiten. Sein f. g. haben mir auch darneben weiter angezeigt, das herzog Wilhelm furſorg trueg, E. f. g. adel wurde bei derſelben nit treulich uſſetzen. Item, das etzliche von Augspurg, die itzt allhie uff diſem reichstag weren, die gelegenheit der ſtatt Augspurg, wie es allenthalben darumb gelegen und an welchem ort ſie gewonnen werden möchte, der keyſ. mt. eröffnet hetten[1]). So hett die key. mt. heut zwey fehnlin knecht zu Abach muſtern laſſen[2]); und als herzog Wilhelm daſſelb erfahren, hett er die key. mt. derhalben laſſen anſprechen; aber der keyſer were ime widerumb mit antwort begegnet, das ſeiner mt. notturft ervordern wollte, ein gwarden allhie anzurichten und zu halten. So hat auch herr Conrat

1) Wer darunter gemeint ſein kann, iſt nicht klar. Die Geſandten, welche Augsburg bei Karl entſchuldigen ſollten, trafen erſt am 22. Juni in Regensburg ein. Vgl. meinen Aufſatz „Kriegführung d. Schmalkaldener ꝛc." 410 ff., v. Druffel, Vigilius 4 f., 20, 24.

2) Vigilius, S. 3, z. 17. Juni, 13. Kriegführung S. 447.

von Bemelburg in meiner gegenwurtigkeit herzog Wilhelmen gepetten, ime 1546
zu erlauben: da es wider E. f. g. gemeint, wollt er E. f. g. zuziehen und S. Juni 14
bei derſelben ſein vermögen uffſetzen.

Sailer an Dr. Tilemann Günterode und Sebaſtian Aitinger. (Augsburg) 1546. Juni 20 „Nachts zu 1 Uhrn".

Copie.

Treuverſicherung. Umſchlag der Stimmung in Augsburg aus Verzagtheit in Muth durch Sailer's Bemühungen. Bittet um Nachricht vom Landgrafen. Sendet eine fehlende Aufzeichnung über die Situation in Augsburg.

Gunſtigen lieben herrn! Das ich mich nit lenger und weiter mit euch S. Juni 20
erſprocht hab, iſt eben die urſach euer viel geſcheft und mein eilend weckſcheiden. Mit wenigen, aber warhaftigen worten ſolt ir euch das verſehn, das ich bei dem gemeinen handel von Gottes wegen, und volgents bei meinem g. h. dem landgrafen leib, ehr und gut will laſſen.

Und verſehe mich, ich ſei nit gar vorgebentlich hie geweſen. Dann wie ich hieher komen am mitwochen vergangen [Juni 16], ſend alle ding kalt und in großer forcht verſtanden [ſo]. Man hat denen von Augspurg zu verſtan geben: der Rein ſei aller belegt; der von Ritperg ſei mit 1500 pferden uber den Rhein komen, brenne meinem g. h. [dem Landgr.] ein dorf ab nach dem andern; der von Beurn hab zu roß 5000 man, der Rupp von Reiſchach, Tempferlen und Schebel 8000 mann zu fuß, ziehen Munſter ꝛc. [ſo]; der von Wurtemberg wolle nichts thun ꝛc. Darab war alhie menniglich verzagt, und ſonderlich der Polderer, den ir, her Aitinger, wol kent, zu dem ir einmals etwas woltend werden [ſo] am weinmarkht: der war nit allein fur in ſelbſt nichtsnutz, ſonder auch wolt er ander zunicht machen. Aber Gott hab lob, die ſachen ſtanden wol. Verhof, ich hab ſtark gnug angehalten. Erſtlich, und vor meiner ankunft hat man dem Schertlin 500 g. und nit mehr geben, ſechshundert knecht zu beſtellen, doch als thue ehr's fur ſich ſelbs. Aber Gott hab lob, itzo thund wir den ſeckel auf, und gaht frei daher. Es ſaumpt ſich Schertlin nicht, regt und bewegt alle ſeine kraft. Und iſt der Herbort gar hertzhaft. Der Herbrot nimpt auch hertz an ſich. Die gemein, auch große kaufleute, alle welt will nur daran, daran.

Unſer herr bedarf hie mein auch. Dan ich vermirk, das uns tollerabiles conditiones mochten zuſtahn. Aber meins ampts iſt, das ich den dolum erklere, und das es allein zur trennung angericht ſei, anzeige. Und habt nit ſorg, ich will mit Gottes hilf dieſe ſtadt zum beſten und unſerm herren zu gutem helfen erhalten, und ſolt uns alles, das wir begerten, offerirt werden.

1546 S. Juni 20 Und in ſumma, ſo ſtanden alle ſachen, wie ir aus diſer beigelegter ſchrift habt zu vernemen (•).

Wollent mich iderzeit verſtendigen, was ich thun ſoll. Ir ſollent vertraut ſein und bei mir keins unfleiß zu gewarten haben.

Und damit ich die leut mog muetig und zum handel geruſt machen, das auch mein eigen hertz getroſt werde, ſo laſt mich umb Gotts willen wiſſen, wie es umb unſern fromen herren ſtande: ſo weis ich alle ſachen darnach zu richten. Ich will thun, wie ein bidermann. Herr cantzler, wollet mir libellum de divortio ſchicken, und ob mir mein g. h. ſchreib oder nit, bericht geben.

Sailer an Günterode und Aitinger. Augsburg 1546 Juni 29. Pr. Juni 30.

Antwort auf ein fehlendes Schreiben. — Bedauert die Langſamkeit der heſſiſchen und ſächſiſchen Rüſtungen. Kriegseifer in Augsburg. Bittet, Ph. anzutreiben. Italieniſche Rüſtungen; kaiſerliches Geſchütz. Rüſtungen im Oberlande. Rathſchläge für Ph.'s Rüſtungen. Schlimme Gerüchte über Herzog Moritz' Haltung. — Sendet die Aufzeichnung eines Vortrages von ſich vor dem Augsburger Rath.

S. Juni 29 Gepietend, lieb herren. Heut den 28. junii zu abent iſt mir eur ſchreiben zukummen; und hab gleichwol von Ulm auch vernomen, das unſer herr doch erſt pei x tagen anfacht, ſich zu riſten. Iſt nit gut, das ſo lang verzogen wirt, aus zwaien urſachen: erſtlich, das zu beſorgen, er kumme ſchwerlich zu reuter und knechten; zum andern, das man hie oben ſich die nachleſſikait, und das man warnungen nit glauben hat wollen, wonen [wondern?]. Wann uns der Granvela gute wort geb, ſo hing der himel voller geigen: man wolle große capitaneos und wais nit was aus etlichen machen.

So wiſſen wir, das der Churfurſt in ſchlechter riſtung und werbung und erſt in wienig tagen der ſachen acht zu nemen pewogt iſt worden. Und iſt die warhait, das diſe ſtend dem Oberland nymmermer genug dankhen kinden. Were nit ain wunder geweſen, hie oben were jederman hertzlos und zaghaft worden durch peder hauptleut nachleſſige handlung und durch der unterſtett untreu. Aber wie dem allen, das ſult ir fur gewis halten: nachdem Claudius [Peutinger] pei den potentaten, von denen ir ſchreibt (•), geweſen, auf die poſt geſeſſen und allerlai particularitet gepracht, hat man in ſumma alle particularitet abgeſchlagen, den Claudium hie pehalten und ſich ainhellig zu troſtlicher gegenwor (Gott hab lob, und der wol's fruchtpar machen!) pegeben; darf nit mer umbſehens. Verhoff, wir wollen in wienig tagen 14 ſenlach muſtern und nit nur fur uns, ſunder zur rottung des gemainen handels. Etliche ſenlach ſend rot, grien und weis, wie der von Augspurg farb vermag, etliche aber ſend gar weis, und auf der ainen ſeiten daran geſchriben: V. D. M. I. Æ., auf der andern: pugna pro patria.

Unſer herr ſchreibt gleichwol reiter und knecht aufzunemen, sed timeo ne nimium sero sapiant Phriges. Aber fleis, ernſt und arbait wirt nit geſpart. Treibt, treibt, treibt an unſerm herren, das er ſich ſelbs nit verlaſſe mit ſeiner cunctation, nit andere erſchrokh und ſich verklainer. 1546 S. Juni 29

Die Welſchen heben an ſich in Italia zu verſamlen. Und hat der hertzog von Ferraria in ſeiner peſoldung ain gantz jar gehabt pis 12000 mann: die werden daher gepracht durch die Etſch. Warten wir, pis das welſch geſind heraus und die teutſchen heufen zu inen kummen, ſo wirt ſchwer ſein zu woren. Darumb ſolt man nit ſeiren die Punder [Graubündner] und Schweitz zu pewegen, den paß zu weren. In ſumma, unſer herr thut ſpat zur ſachen. Eilt, eilt!

Das geſchutz gat auf Peham aus Oſterreich, und von dannen auf Sachſen.

H. Urlich helt ſich yber die maßen wol: hat auf diſe ſtund 18 fenlach knecht, und ſtet noch in arbait, mer zu pekummen.

Straspurg halt ſich wol: wert den paß am Rein, fecht die knecht ab ꝛc., und verfaſſen ſich mit ernſt. Dunden, dunden iſt mangel, pei euch und Sachſen. Wann unſer herr mocht aufkummen, ain ainigen niderlendiſchen haufen zu ſchlagen, wir wolten hie oben auch nit feiren.

Graf Wilhalm von Fürſtenwerg und herr Hans von Haidekh nemen knecht an, nach trauren doch uns zu gutem [?].

Unſer herr ſolte nit feiren, pei Engelland umb das teutſch fuesvolkh zu arbaiten, dann der leut ſend nit ful. Er ſolt auch pei zeit abſagen, ee er ybereilt wurde.

Ee und wir uns hie entſchloſſen, zu pleiben, zu geneſen und ſterben, hab ich meinen herren diſe eingelogte ſchrift furgetragen. Pitt euch, ir wollent's ſampt diſem brief an euch meinem g. h. furderlich zuſchikhen.

Man ſagt hie unverholen, h. Moritz hab dem kaiſer zugeſagt, ſtill zu ſitzen; und das er ain großen unwillen hab, das man ime kain unterhandlung h. Hainrich's halben vergundt, und er doch unſerthalben hab das poſt, und ſunſt unſer macht one in nichtz gethan hette. Schreibt mir umb Gottes willen, was mein g. h. fur troſt hab, und ob verhofflich ſei, das er aufkummen moge. Umb uns hie oben ſult ir nit umbſehen: wir handlen wie piderleut, die practikhen, deren ful und ainstails dahin gericht ſend, das wir ſolten weg haben, poden tailen genug zu thun und utrimque gnad zu haben. Es iſt nit, das ich von euch unſers herren thuns halben peſchaid hab, die leut darmit zu pevoſtigen. Goſtern hab ich euch geſchriben. Schikht diſen brief und was eingelogt, meinem g. h. In eil den ꝛc.

1546 S. Juni 29

Ob Augspurg die gemainen [ſo] verſtendnus verlaſſen wurde: [1])

1. So thäten ſie wider Gott, ehr, brief und ſigel.

2. Hetten ir gemain unbillich in diſer [ſo] laſt der religion, die doch nichtz dann kreutz mit ir bringt, gefiert.

3. Von privat- und aigner ſachen, ires reichtumbs, und das ſunder perſon vyl hinder keiſer und könig hetten, wolten ſy jetzo der armen gefolgigen gemain das wort und freihait des vatterlands entziehen und dieſe ſtat in ain ewige servitut geben.

4. Sich ſchön machen, beſtendig biderleut in die ſchult ſtekhen.

5. Das durch ſollichen ſtillſtand ain ewiger unwill, mistrauen, emporung der unterthanen wider die oberkait, und alſo ain unrat nach dem andern erwachſen, und entlich die große potentaten die emporung zur urſach nemen und das regiment in ir hand bringen und endern wurden.

6. Das hieraus die freund zu ſeinden, und aus den feinden, Gott geb was man zuſag, kain rechte freuntſchaft, ja den ſachen und unſerm gentzlichen verderben nur ain klainer verzug, bis man gar mit andern iren mitverbanten gerecht ſei worden, gemacht werde.

7. Das die vernachparten furſten und meniglich, wer mit inen zu thun wirt haben, ir klainmutikait, unbeſtendikait und zaghafte weis verſtan, und ſich ſovil mer gegen inen underſtan werden.

8. Das die reichen ſich alsdan von wegen des unwilleus, der ſich gewislich bei der gemain wider die oberkait erheben [würde], aus der ſtat thun und furchten werden, das ſich ain auflauf erhiebe; und ob ſie ſchon in der ſtat belieben, das ſollichs mit ſorgen beſchehen, auch ſy der notturft nachgedenken wurden, wie ſie vor dem gemainen man möchten durch des kaiſers hulf verſichert werden. Dann ſie kunden erachten, das der gemain man iren hendlen, die ſie bei kaiſer und könig haben, die ſchuld geben wurde.

9. Das ſich auch in ewigkait kain ehrlicher man ſchutz oder ſchirms bei ihnen verſehen wurde.

10. Das alle täg zu inen gelegt, und man ſich aber alſo wurde verſaßt machen, das ſie mit weib, kind, hab und guet thun mieſten, was ander lent wölten.

11. Das die mitverwanten zu dieſer ſtat ſchikhen, ja ſollichen abfaal im drukh ausgahn, und ſich gegen der gemain des nithaltens der oberkait beklagen, und das feur recht anzinden wurden.

12. Das mein gnediger herr der landgraf, wie er im gebrauch hat alle brief aufzuheben, dem kaiſer deren von Augspurg anſchläg, ret, warnungen und anderſt anzaigen, und vielleicht ſagen wurde: aus irem anraizen, vertröſten und freidikait, das man nit ſo lang warten, dem kaiſer,

1) Copie mit Correkturen Saller's.

Granvele und andern nit glauben ſolt, were er dem kaiſer zuwider viel 1546
verurſacht worden. S. Juni 29

13. Er wurde auch noch konden auflegen urſachen, die ſy anzaigt hetten, warumb gut were, das Pfaltz in den bund genommen; daraus wurde one allen mittel der kaiſer der von Augspurg gemiet wider ihn vermerkhen.

14. Es wurde auch Bairn bericht werden etlicher warnung, die dem landgrafen von inen beſchehen weren.

15. Landgraf wurde künden mit warhait anzaigen, das die von Augspurg der pfaffen austreiben fur ſich ſelbs, und ee ſollichs fur ain religionſach erkennt wer worden, furgenommen hetten; das ihme auch ſaur worden wer, ihnen derhalben ſchutz und ſchirm zuwegen zu bringen bei gemainer verſtentnus.

16. Der churfurſt von Sachſen werde urſach anzaigen, warumb es ihme nie lieb geweſen, das die von Augspurg in den bund genommen, und das landgraf und er etwas widerwillig darob worden weren[1]).

17. Wurde der landgraf ſigen, ſo hetten ſie gewiß, das er in [ihnen] mit gewalt und durch haimlich zurichten laids thun, geld von inen, wie daher geliehen, zu leihen von ſundern perſonen begeren oder ſie kriegen wurde, wie er nach eroberung des lands Wirtenberg, darumb das ſie geſchutz und geld wieder ihn gelihen hetten, thun hat wollen.

18. Gieng er dann zu grund, ſo kumpt zwiſchen den furſten und dem adel, bevorab wider die ſtett, bald ain freuntſchaft und mitleiden; ſo wurden furſten und adel ſagen: die verzweifleten böswicht bringen den frummen herren umb land und leut; und wurde alle welt zu hurſchanſich [ſo] und der mainung ſein, man ſolt ſie wie unglaubheftig wol tractieren; und das wurde mancher thun, der gleichwol in ſeinem hertzen kain mitleiden mit dem landgrafen hette, aber den ſtetten ſunder feind were.

19. So hat er vier ſune, zwen dochtermenner, die wurden ſollichs ungerochen [nit] laſſen. Und iſt derhalben, und das der landgraf zu viel befraindt iſt, und das er ſelbs auch weg ſuchen kunt, wol vermutlich, das er ime wol ain frid machen und den unfrid auf uns wenden möchte.

20. Wie ime zuvor oft angebotten iſt, er ſulle ſich anderer leut nit annemen, ſo möge er in ſeinem land glauben, wie er wolle; mug auch der bigamiae halben ſicher ſein.

21. Sachſen wird es gleicherweis, wie Heſſen, ungerochen nit laſſen.

22. Dieweil dann alle furſtliche heuſer mit denen zwenen furſten verwandt, und wir hie one das beſchraidt, das durch unſern reichtumb das regiment des reichs teutſcher nation von den Teutſchen gebracht, durch ſundere perſonen dem kaiſer zu dem und andern kriegen geholfen, und das

1) Vgl. Winckelmann Polit. Corr. Straßb.'s II passim (ſ. Index).

1546 S. Juni 29 es ime one hulf diser stat inwoner nit möglich gewesen were, volkh zu machen, so darf's aussehens. Und sunderlich, keme ein frembde nation in unsere land, und die wurde freund und seind beschedigen, so wurde warlich die gantz teutsch nation ab unsern kaufleuten, als die mit irem geld sollichs befudert, klagen und schreien.

Sailer an Günterode und Aitinger. Augsburg 1546 Juni 30.

Antwort auf einen fehlenden Brief. — Froh über Ph.'s Entschluß zum Kriege. Sein und seiner Freunde Eifer. Anmarsch der Kaiserlichen. Stellung der Schweizer. Das feindliche Geschütz. Gerüchte über den Tod des Papstes und Herzog Moritz. Brief Eck's. Baiern und der Kaiser.

S. Juni 30 Gunstigen lieben herren, freunt und pruder. Heut dato den 29. junii [so] ist mir ain schreiben sampt ainer copien von meines g. h. schreiben an euch zukummen; [bin] der hoffnung, ir habent heut aber ain schreiben von mir empfangen; und erfreet mich, das mein g. h. den handel anfacht. Dann utcunque er gleich crimen laesae majestatis und den teufel und sein muter pegangen, so ist er nit accusiert und als [Alles] nur ain pretextus und dahin gericht, das teutsche nation ain schon kungreich und der teufel die monarchi hette.

Her Bastian, Marc. [Marcell], statschreiber und ich stekhen in der prie, und gern; wollen thun, wie erenleut, gut und plut daran strokhen. Meine herren saren fort.

Die musterpletz hie oben verlausen alle auf Perengrieß [Beilngries] zu; die vermutung, der kaiser werde sich daselbst samlen und auf Hessen ziehen. Dann die Italianer werden auf dem Inn von Hall aus pis gen Praunau, und von dannen pis gen Regenspurg ziehen.

Wir wollen (hoff ich zu Gott) so ful teutsch volkh haben, so sul sy haben. Mit dem welschen volkh, darunder gute schitzen, send sy uns yberlegen. Und ist das der ainig weg, das man mit den Pundern und Schweitzern handle. Sy send und weren willig, send allain darumb unwillig, das nit in namen churfursten und furSten, und also gemainer verstentnus, sunder allain von etlicher stett wegen mit in [ihnen] gehandlet wirt. Und im faal, das die sunf ort nit wolten, das von gemainer aidgnoschaft [so] ain zug peschehen, sunder zu poden seiten solte still gesessen werden, so wollen sy doch uns durch die finger sehen; und ain treffentlichen obersten (ist ain schlosser [Schlosser?] zu Schaffhausen), der des gemainen mans und der hauptleut gewaltig, vermogen, das er uns zuziehe mit macht. Heut dato schreibt ain treffentlicher des adels, das er yber alle verpott lieber 15 senlach Schweitzer dann tzochne [zehn] pringen [so].

Ich sorg pei hochster warhait, wir werden mit den Schweitzern eben wie mit den knechten zu lang still sitzen und warten, pis sy uns nit mer

helfen kinden oder wollen. Schreibt unserm g. f. und h., das er an die stend zu Ulm schreibe und die sach eile, das er auch fur sich selbs an Zurich und Beern, pei denen er in großer reputation ist, geschriben und sy ermant hett. Ich acht, der kaiser werde als [alles] sein volkh zusamen thun und auf Hessen und Sachsen mit allen seinen haufen ziehen und in's hertz greifen wollen. Peschich's, so ist's gut, kinden wir hernach mit allen unsern haufen hinachziehen und zamen kummen. Mir selt nichtz in diser gantzen sachen dann das ellend und schentlich cunctiern: hat uns pisher in angst gepracht, mocht uns zu entlichem verderben pringen. 1546 S. Juni 30

Das geschutz gat herauf aus Osterreich durch Beham und auf Sachsen.

In diser stund kumpt schreiben, das der pabst todt sein sol. Das wurde große enderung machen. Doch pin ich noch nit gegrundet. Peheltent's [so] in gehaim. H. Moritzen halben, und wie von ime gerodt, was er auch dem kaiser solle zugesagt haben, hab ich euch zuvor geschriben. Hoff, es sei nichtz daran.

Last uns fur und fur anander perichten: so habt ir euch bunden und ich hie oben darnach zu schikhen.

Helfe, wer moge, mit roden, manen, treiben und noten und, wie gesagt wirt, oportune et importune! Es thut alles not; thet nit halbeg so not, wer unser so lang stillsitzen nit gewesen. Kemen wir auf, so wolt ich mir garnichtz sorchten!

Ekh schreibt mir auf heut dato[1]), das es pei dem sulle pleiben, das so oft verschriben und versprochen seie; das sy sich auch nach irem vermogen wider den durchzug frembdes kriegsvolkhs wollen woren; was sy nit kinden, sult man gedenkhen, das sy überhuit [so] seien. Gott geb, was man sag, so wais ich, das h. Wilhalm ybel zufriden ist, doch nit so kön [kühn], versast oder so starkh, das er dem nahenden feind kinde gognen; pesunderlich so er nit wais, wie wir versast seien. Derhalben er sul mues connivieren und thun, das sich wienig zur sachen reumpt.

Jetzo kumpt mir glaubirdig fur, das der kaiser die handlung, so zwischen meinem g. h. h. Wilh. und dem landgrafen furgangen, sol wissen wollen und dieselben, auch andere sachen als crimen laesae majestatis anziehen. Wa ist die laesa majestas, darvon niemand gerodt, niemand verhort, niemand condemniert ist! Gott vom himel, sich herab! Wol hat sich unser frummer herr lassen mit guten worten, als hette er ain g. kaiser, aufziehen; und send doch dise ding langst im anschlag gewesen, haben aber nit kinden in's werkh kummen; dann sy haben fur und fur nur auf die

1) Liegt bei, vom 28. Juni o. O. Verantwortet sich wegen der Nachrede, daß er das Evangelium verfolge. Es sei alles erlogen. Ein Pfaffe sei wegen blasphemischer Reden festgenommen, ebenso ein Edelmann, weil er einer Kirche etliche „Briefe und Zins", so er schuldig gewesen, mit Gewalt genommen habe.

1546 S. Juni 30 gelegenhait gesehen: die haben sy jetzo mit dem vermainten frid gogen den Turkhen, Frankhreich ꝛc. erlangt.

Ich hab pei hochster warhait nit so sul wail, das ich meinem g. h. geschriben hette, und kunt auch seinen f. g. nichtz anderst, dann was ich euch hiemit anzaig, schreiben. Ist mein pitt, ir wollent dises mein schreiben seinen f. g. zuschikhen und mich seinen f. g. unterthanikhlich pevelhen. In diser stund stost man mir ain kiriß an; will thun, wie ain treuer mann. Pefulch euch, gieng's mir ybel, mein wol studierenden sun, das derselb der gantzen christenhait zu gutem mog erhalten werden[1]). In diser stund kumpt zeitigung [so], das die Kaiserischen nach kainem pas fragen, dann sy wollen den mit gewalt wissen zu nemen. Lieben herren, urgiert und treibt, damit wir mit den Schweitzern nit zu lang warten, und uns, wie jetzo mit den landskuechten, gogne! Das ist gewiß, kunden wir pei den Pundern erhoben, wie leuchtlich zu thun wirt sein, das sy in Tirol ain sorg machten und ain klainen angriff theten, so wissen wir gentzlich: solte das welsch volkh nur 14 tag in Tyrol pleiben, sy hetten kain prophiand mer. Damit Gott pevolhen! Datum Augspurg in eil, nachtz, den losten junii anno ꝛc. 46.

Sailer an Günterode und Sebastian Aitinger in Regensburg. Augsburg 1546 Juli 5 (in Eil).

Antwort auf einen Brief der Räthe, mit dem einer Ph.'s geschickt war. — Erinnert an seine früheren Warnungen. Beschluß Augsburgs, daß der Krieg Religionskrieg sei. Beiderseitige Rüstungen. Schickt einen Brief für den Landgrafen.

S. Juli 5 Gunstigen lieben herren und freund! Eur schreiben und meins g. h. entschuldigung, warumb sein f. g. so spat zur sachen gethan, habe ich vernomen. Und so sich mein g. h. Landgraf recht erinnert, wirt sein f. g. wissen, das ich ob 30 schreiben, und in aim jeden anzaigt han, man wende heut den Turkhen und morgen ain ander[n] fur, sei als ain petrug und dahin gericht, das man der gelegenhait wider uns erwarte; kunde man, so werde man thun.

Und sosul den Turkhen petrifft, hab ich vor zwaien monaten meinem g. h. geschriben, das 16 des adels, darunder zwen grafen, zwen aus inen abgefortigt und gen Munchen geschikht, pei hertzog Wilhalm dienst pegert und zum schein furgewant haben, das h. Wilh. der nachst anstoßer gogen dem Turkhen und derhalben wol vermutlich sei, sein f. g. werde leut pedorfen; so wolten sy je gern ir vermogen wider den Turkhen darstrokhen ꝛc.

Also auch ist Spet mit aim brief von dem pischof von Brem kummen und sich doch nicht Speten genant, und auch dienst unter dem schein des

1) Vgl. über ihn S. 340 Anm.

Turkhen pegert; aber mein g. h. h. Wilh. habe kuntſchaft, das der Turkh nur ain ſchein und darumben allain furgewant werde, das ſy, wann h. Wilh. ſy angenomen, deſter unverdachter ir meiterei wider den lantgrafen mochten treiben; und das ſy gewislich dem lantgrafen zuwider ſich ſelbs und noch ander mer des adels wolten aufwogen [ſo]; item das mein g. h. auf den teutſchen maiſter wol ſehe, dann er unterſtand ſich, das Eisfeld [ſo] und Wederau, auch meins g. h. lantgrafen aignen adel zu pewogen. Was ich dann ſein f. g. von dem marggrafen, von den Frankhen ꝛc. vor fier monaten, als die hochzeit zu Yetringen geweſen[1]), geſchriben, das haben ſich ſein f. g. zu erinnern. In ſumma, ich hab ain gantz jar und lenger ain kuntſchaft yber die andern, was in Italia die anſchleg ſeien, was im Niderland practicirt werde, und fur und fur geſchriben. Ich ſorg, ſein f. g. werde dem Granvele zu lang vertrauen ꝛc.; und ſorg, im grunt ſei das die urſach des verzugs, das ſeider des erſten colloquii zu Worms, da das puech oder die hyena auf die pan kam, und hernach auf dem reichstag zu Regenspurg der Granvela, zuvor Cornelius Schepperus und ander unſern frummen, guthertzigen, woltrauenden furſten ..., aufgezogen und großer ding vertroſt, er auch mer dann in ainem, das euch, her Aitinger, und mir nie gefallen hat [ſo]; haben albeg denpetrug verſtanden. Aber wie dem allen, poſſer ſpat dann garnit! Ich het mich aber dannoch verſehen, der nachſt brunſchwiggiſch krieg ſolte urſach geben haben, nit ſo lang im armproſt zu ligen. Wir weren warlich mit unſerer macht und ir mit euren heſſiſchen baurn ybel peſtanden, het's Gott nit wunderparlich geſchikht. 1546 S. Juli 5

Ich ſag auch pei hochſter warhait, das hie oben kain großerer ſchein von unſern cunctoribus und desertoribus patriae, die guthertzigen abzuwenden, iſt auf der pan geweſen, uns von der riſtung zu treiben, dann das ſy geſagt: wolt ir von's lantgrafen wegen kriegen, und er ſitzt doch ſelber ſtill!

Aber Gott hab lob, die ſachen ſtanden recht und wol. Und ſchreib euch fur neue zeitigung, das ſich am vergangen aftermontag, den 29. junii, ain rat erklert, dieſen krieg fur ain religionsſach [zu] erkennen und [daß er] ain gemainer handel ſei, auch Sachſen und Heſſen nit zu verlaſſen ꝛc. Und in der erſten umbfrag ſend nur funf geweſen, die ain pedenkhen gehabt haben, das man ſol ſtill ſitzen; in der andern umbfrag ſend dieſelben auch zum merern gefallen. Darauf riſten wir uns mit macht, wollen heut, den ainigen tag, und alſo in eil 6 fenlach muſtern zu denen, die zuvor gemuſtert worden. Verſich mich, wir ſolten im Oberland pis in 50 fenlach knecht haben; und verhoff, ir werdend pald neue zeitigung horen. Gott geb gnad darzu. Es laſſen ſich nit alle ding ſchreiben. Von des Chur-

1) Mir unbekannt.

1546 S. Juli 5 furſten riſtung, und warumb, auch wie er ſeine proviſoner mane, wiſſen wir guten peſchaid; aber das ligt uns im weg, das wir von Tenmarkht, h. Moritzen und unſerm herren nichtz horen, dann das ſein f. g. ain muſterplatz zu Schleiningen[1]) haben ſulle.

Heut kumpt ſchreiben, das die Kaiſeriſchen im Niderland des kungs von Engelland kriegsvolkh, das er geurlabt, annemen. So dem alſo, were es ybel verſaumpt.

Verhoff, Jorg Roggenrod ſolte das poſt thun mit dem frantzhoſiſchen kriegsvolkh[2]).

Helft und ratet, das die knecht pei meinem g. h. pas gehalten und wol pezalt werden. Dann ich ſag euch in warhait, das wir's hie oben an den knechten pefinden, das ſy unluſtig ſend, das inen ſulle am monatſold ain halber gulden abgan. Aber unſer camermaiſter thut im nit anderſt; von dem lernen's ander, die auch wollen finantz prauchen. Er hat zu Frankhfort gut rund geſagt, das er an meinem dienſtgelt, und was ich mit ſo ful und langen zoren pis in 150 gulden in etlichen jaren hab ausgeben, auch an 1600 gulden, die außerhalb alles ſtritz meinem g. h., etlich ding darumb zu pezalen, auch etlich anders gelt die von Augspurg haben dargelihen [ſo], kain heller wolle zalen ꝛc.: macht nit guten willen.

Heut wirt anzaigt, das der teutſchmaiſter, auch der margraf zu Neuenmarkht, dem churfurſten pfaltzgrafen gehörig, ſullen ire reuter muſtern[3]). Ob's war, were allerlai zu gedenkhen. Ich wirde in kurtz, und warlich nit one geſar, nit weit von euch ſein, meinem g. h. zu gutem. In ſumma, land uns umb Gottes willen kain ſchentliche, poſe teding annemen, ſunder zur ſachen zuthun mit ernſt, alſo das wir mit Gott kinden leben oder von Gottes wegen ſterben.

Wollet meinem g. h. diſen peigelogten brief aufs fuderlichſt zuſchikhen, dann ſeinen f. g. wirt daran gelegen ſein.

Wann wir nur nit zu lang verziehen, pis das volkh zuſamen kumpt, ſo verhoff [ich], mit Gottes verleihung wollen wir ful ausrichten, dann der kaiſer kan pei weitem zu dem nit kummen, das er ſich hat vermeſſen. Sehend nur, das unſer g. h. dunden nit ſeir und zeitlicher [dann] ſich die haufen ſamlen zur ſachen thue: wir wollen hie oben auch nit ſeiren. Sol dann meinem g. h. von ſeiner f. g. guthertzigen vertrauen wegen, und das ſein f. g. vermaint, ander lent ſollen an im thun, wie er an andern leuten gern thet, ſo mues Gott erparmen [ſo].

Ich hab euch diſen brief nit auf Regenspurg, ſunder auf Ulm ſchikhen

---

1) Schleuſingen?
2) Vgl. Bd. II 465 f.
3) Vgl. Kriegführung S. 449, 1.

wollen; dann ich hab mieſſen denkhen, ich werde euch nit mer finden [1]). 1546 S. Juli 5
Damit Gott pevolhen! Ich pin Gottes, meins g. h. und eur.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 Juli 5. Pr. Caſſel Juli 8.

Mahnt zur Thatkraft. Will wieder zu Eck, von dem er ein neues Schreiben ſendet. Königliches Mandat in Tirol. Erbietet ſich zum Dienſt Ph.'s.

Durchleuchtiger ꝛc. Nach meinem abſcheiden von Regenspurg hab ich S. Juli 5
E. ſ. g. reten allerlai geſchriben, der hoffnung, es ſei E. ſ. g. darvon pericht zukummen; und hab E. ſ. g. auf Ulm diſes kurtz anzaigen auch thun wollen. Gott hab lob, hie oben im Oberland ſend wir ainig und aufricht. Allain ſend die guthertzigen und verſtendigen etwas E. ſ. g. und des gemainen handels halben petriebt geweſen; haben geſorcht, E. ſ. g. mocht ybereilt werden. Es wirt warlich, g. ſ. und h., nit anderſt doran ſein: wir mieſſen fechten, wie man ſagt, pro aris und focis, umb unſers Gottes und vatterlands wegen; der wirt uns nit verlaſſen!

G. ſ. und h., ich feire nit mit Bairn, und nachdem ich gen Regenspurg und auch zu hertzog Wilhalm, dieweil und ſo lang er zu Regenspurg pleibt, nit darf, und mir Dr. Ekh oftermalen, das ich zu ime ſolt gen Kelham kummen, geſchriben (**), wollichs mir gantz peſchwerlich geweſen iſt: aber ſo er's wider ſo ernſtlich pegert, ſo wais ich's nit abzuſchlagen; ſchreib ime, das er mir ain ſichern platz ernenne, ſo woll ich kummen. Und was mir Dr. Ekh ſchreibt, des haben E. ſ. g. hiemit copei (*). Und iſt die warhait, Bairn iſt ſeer klainmuetig und petriebt, dann der kaiſer ligt im mitten im land, und iſt grob yberhuiet [2]).

So ſchikh ich E. ſ. g. auch hiemit das mandat, ſo der kong zu Insprug, Hall, Schwatz, und alſo im gantzen land hat laſſen anſchlagen. Darpei werden E. ſ. g. ſehen, was man furgeb, und das man die ſachen gern alle auf E. ſ. g. allain laiten wolt. E. ſ. g. hat man lang gute wort gegeben, dann mit poſen hat man E. ſ. g. nit wiſſen zu petriegen: ſolten pillich das getreu, unterthanig vertrauen, das E. ſ. g. erzaigt, anderſt und pas pedacht haben; aber ſy thund, wie albegen.

G. ſ. und h., ich erkenne mich fur E. ſ. g. diener und wais ane peruem zu roden, das ich ſo ful von E. ſ. g. und gemainer ſachen wegen gethan haben als ainer, ſei wer der wolle; und wil's noch thun. Demnach wolt ich gern wiſſen, waran ich recht thet: will mich E. ſ. g. in's feld haben, auf E. ſ. g. leib, oder wie mich E. ſ. g. haben wollen, ſo pin ich willig;

1) Vom 4. Juli iſt in der That der letzte Bericht der heſſiſchen Räthe an Ph. aus Regensburg. Kriegführung S. 458, 2.

2) S. Biglins zum 7. Juli (25): Dictum de interceptis litteris Eckii cum Schertel, et doctoris Gereonis.

1546 S. Juli 5 wollen mich dann E. f. g. hie oben gepranchen, ſo pin ich aber willig, und will thun, was ich vermag und verſtand, unterthaniger zuverſicht, E. f. g. werde mich meiner unterthanig dienſt laſſen genießen und unterhaltung gnediklich, wie ſich's gepurt (ich peger kain gewin, aber das mein zu verzoren iſt mir ſchwer), verordnen und darraichen: ich will handlen wie ain eerenmann. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevelhen, und wunſch derſelben in aller unterthanikait ful eeren und guts, glukh und ſig wider den Antichriſt und allen ſeinen anhang, damit das Reich Gottes erweitert und ſein nam gepriſen werde durch Jeſum Chriſtum, unſern lieben herren! Amen.

Man würde irren, wollte man nach der Kriegserklärung größere Klarheit über die Abſichten der Baiern auf ihren verſchlungenen Wegen erwarten; im Gegentheil, ſie wurden jetzt undurchſichtiger als jemals früher. Denn inmitten der Kriegführenden, bedroht und bedrängt von Beider Waffen, mußten Wilhelm und ſein Miniſter nach beiden Seiten doppelt vorſichtig, verſchloſſen, hinterliſtig vorgehen. Jede offene Erklärung, ſei es für den Kaiſer oder für die Proteſtirenden, mußten ſie vermeiden; denn in jedem Falle wäre Baiern der Hauptſchauplatz des Krieges geworden, hätten ſie die Rache des Gegners unmittelbar über ſich gebracht. Das kaiſerliche Heer aus dem Lande, das des Bundes nicht hinein zu bringen, war daher in den erſten Kriegswochen ihr nächſtes Ziel, und dafür haben ſie ohne Frage von Anfang an den allzeit willigen und vertrauensſeligen Augsburger Arzt benutzt. Wenn ſie ſich ihr Verhalten zu Anfang des Krieges ſpäter als ein großes Verdienſt um den Kaiſer anrechneten, ſo hatten ſie damit gar nicht ſo Unrecht, ob es gleich unfreiwillig genug war; denn jene Tage, wo Philipp und ſeine Freunde mit einer fünf- bis ſechsfachen Übermacht vor Donauwörth erſchienen, waren ohne Frage der ſchlimmſte Moment für Karl V. in dem ganzen Kriege; da ſie zögerten, den Marſch auf Landshut anzutreten, gaben ſie das Spiel für immer aus den Händen.

Für den bairiſchen Miniſter aber war es eine Gelegenheit wie geſchaffen, um ſeine liſtigen Künſte zu beweiſen, die Karten nach Herzensluſt zu miſchen, und ohne höheren Einſatz als ſeine leeren Worte, die großen Preiſe, Neuburg und die Kur zu erreichen, oder doch, falls das Kriegsglück ſich falſch erwieſe, auf der andern Seite nicht blos ſtehen zu brauchen. Den Argwohn der kaiſerlichen Diplomaten konnte er freilich damit nicht einſchläfern[1]; aber Dr. Gereon mit ſeinen bairiſchen Sympathien und ſeinem gutmüthigen Vermittlungseifer war recht der Mann, wie Eck ihn gebrauchte.

Er hatte nicht einmal nöthig, ſeine alte Rolle des Unintereſſirten, un-

1) S. o. S. 435 A. 2.

ſchuldig Bedrängten aufzugeben. Nach wie vor floſſen ſeine Lippen über von Worten des Friedens und der Toleranz, fürſtlicher Ehre, nationalen Eifers und ſelbſt der Abneigung gegen die kaiſerliche Politik; alle Maßregeln ſeines Herrn, ſogar die Rüſtungen wußte er dem gläubigen Agenten Philipp's unter dem Geſichtspunkt, daß er die Neutralität Baierns behaupten müſſe, plauſibel zu machen.

Wie im Einzelnen der Verlauf der neuen Unterhandlungen geweſen, iſt ſchwer zu ſagen. Die brieflichen Mittheilungen, welche nicht einmal vollſtändig ſind, werden jetzt mehr als je nur abgeriſſene Stücke eines Verkehrs, bei dem das Meiſte und Intimſte mündlich abgemacht worden iſt. Man knüpfte an die alte Idee Sailers an, den Einmarſch den Spaniern und Italienern in Baiern zu verwehren; am 16. Juni forderte Philipp den Doktor auf, dieſen Antrag vor den Herzog zu bringen. Ebenſo lautete der Brief, mit dem ſich die Bundesfürſten von Ichtershauſen aus an Wilhelm wandten[1]). Am 17. Juli ſandte Sailer, der unabläſſig mit Eck correſpondirte und ein oder zweimal mit ihm zuſammenkam, die Antwort zurück, welche am 22. Juli zu Meiningen, dem Sammelplatz der heſſiſch-ſächſiſchen Truppen, an die Fürſten gelangte[2]). Kaum waren dieſe an der Donau, ſo fand er ſich ſelbſt bei ihnen im Lager ein, um neue Briefe und Sendungen anzuregen oder zu vermitteln. Ebenſo giengen neue Correſpondenzen im September nach der Kanonade von Ingolſtadt, und wiederum im November, als der Abzug und die Auflöſung des Heeres unvermeidlich geworden war, durch ſeine Hände. Da es mir aber unmöglich iſt, auch nur äußerlich die Kette dieſer Verhandlungen vollſtändig nachzuweiſen, ſo begnüge ich mich auch hier, zunächſt bis zum Ende des Donauſeldzuges, mit dem Abdruck und kurzer Erläuterung der Akten.

---

1) Vom 4. Juli.

2) Aus Abensberg; das Datum iſt abgeriſſen. Am 9. Juli verließ Wilhelm Regensburg (Viglius S. 26); am 12. empfing er zu Abensberg den Brief der Fürſten; am 17. traf ſeine Antwort bei Sailer ein (ſ. u.). Ich brauche kaum zu ſagen, wie der Brief lautete. Es waren die gewohnten Verſicherungen der Betrübniß über das unvermeidliche Verderben der deutſchen Nation und über des Herzogs Bemühungen, den Durchzug der kaiſerlichen Truppen zu verhindern. Auch habe er durchgeſetzt, daß das deutſche Volk ſich nicht in ſeinem Gebiete verſammeln dürfe, aber der Einfall der Städte (er meint Schärtlin's Zug gegen Füßen) habe nicht blos alles deutſche Volk in Baiern eingedrängt, ſondern auch das italieniſche durch die Päſſe in ſein Land getrieben, ſo daß er bis heute 16,000 zu Fuß ohne das kaiſerliche und königliche Hofgeſinde und die Reiter habe. Mit dem Schaden, den das Land davon habe, motivirt der Herzog dann die Nothwendigkeit, zu rüſten und ſeine Städte zu beſetzen, und hängt daran endlich den Antrag, eine Vermittlung bei dem Kaiſer zu verſuchen, wenn ſich die Fürſten zu Gehorſam und Unterhandlung erbieten möchten. Die hohen Angaben über das kaiſerliche Kriegsvolk ſind erlogen und bezwecken nur die bairiſchen Rüſtungen zu entſchuldigen und zugleich die Verbündeten zu erſchrecken.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) O. O. 1546 Juli 17 (in eil). Pr. Meiningen Juli 22.

Sendet bairische Briefe; will zu Eck. Klagt über die Zwiespältigkeiten in der Kriegsführung; für die Ernennung eines Oberbefehlshabers. Anmarsch der Italiener und der Spanier aus Ungarn. Herzog Wilhelm's Lage. Ferdinand und die Ungarn; sein Geschütz. Verhandlung mit der bairischen Landschaft. Mahnt zum Marsch ins Oberland.

1546 S. Juli 17 Durchleuchtiger ꝛc. Ich hab E. f. g. etliche mal von hie aus geschriben, und pin unterthaniger hoffnung, sollichs mein schreiben sei E. f. g. zukummen, unangesehen das ich von E. f. g. kain antwort nie empfangen hab. Und heut dato, den 17. Juli in aller frie kumpt mir ain schreiben von h. Wilh. an mein gnedigsten herren den churfursten von Sachsen und an E. f. g. lautend, sampt aim brief von Dr. Ekhen an mich (*), den E. f. g. hiemit hat zu lesen[1]). Und wiewol Dr. Ekh schreibt, ich moge den brief offnen, hab ich's doch nit thun, sunder denselben also unzerprochen E. f. g. zuschikhen wollen. Wiewol ich nit ain dritt mer in Bairn one gefar kan thun, so will ich doch auf Ekhen erfodern und wie er mir dann hiemit schreibt kummen und anhoren, was er wolle.

G. f. und h. Soferr wir nit ain ainigs haupt in disem krieg haben, so werden wir warlich pei so fulen und des maisten tails unweisen, auch vom kaiser und konig gefangnen kopfen zu scheitern gan. Hett man zeitlich darzu than, der musterplatz zu Fießen were zertrendt und dasselbig volkh dem gogentail abgeschrokht und unser zum posten worden[2]). Also auch het man in der flucht im land zu Bairn mogen schlagen und dannoch h. Wilhalm's land und leuten verschonen, ime auch mogen zuschreiben, das wir allain unsere feind und sunst niemand hetten wollen suechen one sein nachteil. Item, wir haben hie, wie das volkh von uns gogen der nacht abzog, die thor pis auf den andern tag zu 9 urn peschlossen pehalten, damit niemand kuntschaft gen Fießen oder warnung machet; und darneben haben wir das posthaus, so vor dem thor ist, offen lassen. Ist zu mitternacht ain post und warnung wekh gangen gen Fießen. Haben also des postmaisters, darumb er kaiserlich ist, verschont, unangesehen das er ain loser, poser pueb ist. Also gat die post, so sy den ordenlichen weg nit mer gan darf, zu Birkhwalden an aim haimlichen ort fur und pringt den Italianern peschaid und anlaitung. Mochten's auf ain meil von uns alle stund hernider logen. Zu Riedlingen send sy, wie E. f. g. wais, auch gewarnet und verloffen[3]). Und haben in summa gute kuntschaft von uns, und wir von inen nichtz.

---

1) S. o. S. 437. 2) Vgl. Kriegsführung S. 433 ff.
3) Kriegführung S. 444 f.

Iſt der mangel auf diſe ſtund, das auch die allerfraidigſten in irem ſynn mainen, man ſulle nur die piſchoff angreifen und des principals verſchonen. Und iſt eben ain ding, als wann man an aim paum nur die eſt ſtymlen und den ſtammen und wurtzlen wolt ſtan laſſen. Die piſchoff ſullen ja geſtimlet werden, aber die wurtz und ruggen, deſſen ſy ſich behelfen, ſol nit ſtan pleiben, es iſt ſunſt alles vergebentlich[1]). 1546 S. Juli 17

Summa summarum, wann wir hie oben ain haupt hetten, darauf man mieſt ſehen und das nit albegen hinder ſich pringen dorft, ſo wolten wir mit Gottes hilf die ſachen zu unſerm gefallen richten. Werden wir dann kain haupt haben und durch ſo ſul hinderſichpringen die ſachen ſo weit machen, ſo werden wir in ſchand und ſchaden kummen, das wirt E. f. g. erfaren!

Die Italianer eilen ſeer. Verſich mich warlich, ſy mochten 6. auguſti herauſſen ankummen. So hat der kaiſer ain poſt nach der andern auf Oſterreich nach den Spaniern geſchikht. Die ſend auf diſe ſtund ain meil hinder Landshut ankummen, mogen in dreien tagen zu Regenspurg ſein. Und wiewol man ſagt von 3000, ſo haben ſy doch ain ſollichen großen troß, das ich acht, ir mochten nit yber 2000 ſein[2]).

Was man nit zeitlich thut mit den zertrennten haufen, das mues man in XIII tagen [ſo] mit aim gantzen und wider aim gantzen wol verſamleten haufen mit merer gefar thun.

H. Wilh. iſt von Regenspurg verrukht, aber durch den kaiſer wider hinein erſodert worden. Er iſt hart erſchrokhen und petriebt: hat zu lang laſiert und verzogen; die freund verdorben ime ſein land pis in den poden; kumpt das welſch volkh, ſo wirt's noch poſer; und werden wir dann der notturſt nach auch kummen, ſo iſt's gar aus mit Bairn. Und alſo gat es, wann man auf poden ſeiten will waſſer tragen.

Der herr von Syrein und ein anderer gar mechtiger ungeriſcher herr, herr Jorg von Forſt, haben dem kung alle hilf der huſern abgeſchlagen und wider die ſtend der teutſchen nation nichtz helfen wollen. Das geſchutz von Wien wirt auf den 24. julii zu Straubing ankummen; wiewol etlich mainen, dieweil die Tonau anlauf, es mocht ain tag fier ſpater kummen.

Ich hab E. f. g. geſchriben der bairiſchen landſchaft halben (*). Es deucht mich je gut, man het zu derſelben geſchikht. Ich ſorg, wir gand zu langſam mit der ſachen umb, es werde uns der paß zu Word und Neuburg auch eingenomen[3]). In ſumma, kumpt E. f. g. nit herauf, ſo iſt der ſachen ſchwerlich zu helfen; und iſt mer mangel am haupt, dann am volkh.

---

1) Das geht beſonders auf Schärtlin; Kriegführung 444.

2) Kriegführung S. 447. 3) So wie bereits Ingolſtadt.

Sailer an den Landgrafen. O. O. 1546 Juli 26. Pr. vor Gebsattel Juli 29.

Erwartet Ph.'s Antwort auf mehrere Briefe. Eigennutz und Zwiespalt der Befehlshaber. Neue Correspondenz mit den Baiern. Räth zur Sendung an den bairischen Landtag. Kundschaften über das italienische Kriegsvolk. Bittet, ihm einen Wagen und Zelt von Augsburg zu verschaffen.

1546 S. Juli 26. Durchleuchtiger ꝛc. Ich hab E. f. g. nur etliche mal geschriben in sachen, doran gelegen; hab die brief durch meine herren auf Ulm, und neulich ain lateinischen brief an den Schertlen geschikht (*), der doch an E. f. g. geschriben; wais nit, ob solliche meine schreiben E. f. g. zukummen seien, dieweil ich kain antwort hab; pin derhalb nit wienig pekumert.

Ich wacht und sorg alle stund, Gott wais, mit fleis; were suleucht sunst pei etlichen anderst gangen. So kan ich E. f. g. nit pergen, das etlich große leut (wil's nit nennen), doch ainer furnemlich sein nutz zu ful offentlich mit peschwerden der ergebnen [übergebenen] und unwerhaften seind, mit ergernus der freund, auch mit unwillen unsers aignen kriegsvolkhs suechet. Und ist zu pesorgen, ob sollichem aigennutzigen wesen mocht sich unser kriegsvolkh spalten; wie neulich von etlicher kloster wegen, Roggenburg und Wettenhausen, so denen von Ulm in iren schutz gehoren, gar liederlich peschehen were: macht ain großen abfal etlicher treffentlicher leut. Und send noch ander wol mer ursachen, darumb der von Haidekh neulich, und nit unpillich, hoch erzurnet gewesen [1]). Aus disen und noch wichtigen ursachen, und das etlich gern gemach tantzten, wann man inen nur still pfeifen zuließe, were ains haupts und sunderlich E. f. g. zukunft gros von noten.

Ich morkh, das sich der kaiser furcht und leichtlich in ain unterhandlung, doch wie ich gedenkh, mit seiner eer und nutz einließe, so man nur verhofft, etwas zu erlangen: dermaßen E. f. g. ab eingelegtem brief hat zu vernemen. E. g. kan gedenkhen, wer den geschrieben hab. Darauf hat E. f. g. ain copien, wie ich heut dato geantwortet hab [2]). Und will nit

---

1) Das geht wieder auf Schärtlin; vergl. dessen Brief vom 30. Juli und 19. August bei Herberger S. 114, 143.

2) Der Brief Eck's, welcher natürlich gemeint ist, liegt bei, sowie in Abschrift die Antwort S.'s; ersterer ist Original und eigenhändig, ohne Unterschrift, Antwort auf einen Brief des Doktors. Auch der Ort ist nicht genannt; München ist es nicht, denn Eck schreibt, der Herzog habe ihn „als Schirmer hier gelassen", nachdem er vorher von dem üblen Hausen des kaiserlichen Volkes, das durch den Angriff auf die Klause in Baiern hineingedrängt worden sei, gesprochen; sie seien nun ihres eigenen verderbten Landes Gäste. Da nun die Schmalkaldener „hin und wieder ziehen", müsse der Herzog seine Grenzen besetzen. „Es sitt noch einem friede gleich, so ir euers teils züchtig und die sachen bei einem gleichen bleiben liest. Sunst sich ich kein remedium, dan das wir alle zugleich verderben müssen." Darüber wolle er mit S. sprechen, mit dem er bis zum 28. Juli zusammen zu sein hoffe,

feiren, ain verwenung ains frids, doch als fur mich selbs zu geben, damit's der pewist man andern auch gebe und sy dester lenger, pis zu E. f. g. ankunst aufgehalten werden. Doch ist mein rat, das unser tail, und zuvor E. f. g. nit feire, sunder fortfare und kainem vertrag vertraue, wie E. f. g. ab meiner eingeschlossnen, abcopierten antwort kan vernemen. 1546 S. Juli 26

Als sul h. Wilhalm petrifft, kan ich warlich auf disc stund nit anderst morkhen, dann das er ain petriebter herr und also ain gast in seinem land ist; und kan noch nit verstehen, das er wider E. f. g., so sul er land und leut mechtig ist, thun werde. Sein landtag ist erstrokht pis auf den 5. julii [so; l. august]; und sehe mich noch fur gut an, E. f. g. hette etwar auf den landtag verordnet, damit den herren und landsessen ain erlicher schein, sich zu erkleren, geben wurde. Versich mich, guten willen zu finden; und wolt nichtz guts volgen, kunt dannoch E. f. g. abnemen, was zu thun were; kan ich denen, so daher geschikht wurden, allerlai umbstend anzaigen, die ich pas dann ain ander wissen mocht, so wolt ich's gern und willig thun.

Wie es in Italia stande, und das man das welsch kriegsvolkh gemustert hab und heraus eile, hat E. f. g. aus zwaien schreiben, ainem teutschen, und dem andern lateinischen zu vernemen[1]). E. f. g. wolle eilen,

---

und der auf Mittel denken möge. Hofft, es solle noch gut werden; an seinem Herren werde kein Mangel sein.

Sailer erklärte am 25. Juli seine Bereitwilligkeit zu kommen, und zwar je eher je lieber, da der Landgraf heraufziehe und er jeden Augenblick zu ihm müsse. Es werde gut sein, schon vorher „ein Fundament zu machen". Doch fügte S., indem er einen Rückblick auf die vielen trügerischen Gnadenerweisungen, Verträge und Abschiede des Kaisers mit dem Landgrafen in den letzten sechs Jahren bis zur Unterredung von Speier wirft, hinzu, daß Philipp und seine Freunde sich schwerlich aufs neue verlocken lassen würden. Jedermann denke jetzt nur daran, die Mittel, die Gott zum Überfluß an Reitern und Knechten gegeben habe, lieber zu einem beständigen Frieden zu gebrauchen, „dan das man den pirgamenen und papier, das bisher so ost locherig worden ist, vertrauen soll". Nichts verdrieße Ph., wie er wisse, mehr als daß man hinterrücks unter dem Schein eines Colloquiums, eines Reichstages, ja einer „friedheißenden Proposition" umgehe, „und mein hern und die andern fur stock und plock ansicht, das sie solten glauben und in [ihnen] ein affen solten machen lassen, es were nicht der religion halben" — so man doch wisse, was der Papst und Kaiser einander zugesagt haben, daß der Papst das Geld gegeben, auch 12,000 Mann zu Fuß und 600 zu Pferd 6 Monate erhalten wolle. Ebenso habe man denen von Augsburg, Ulm, Straßburg, Würtemberg, Pfalz zugesagt, es sei nicht wider die Religion, ganz so wie früher zu Hessen: „Baiern ist Euch nicht gut", ja „Kaiser und König wollen Euch gern Frieden geben, die catholici und besonders Baiern wollen es aber nicht thun" — obwohl doch Herzog Wilhelm nichts lieberes als Frieden und Einigkeit gesehen habe; des versehe man sich noch zu ihm, und habe Mitleid mit seinem Lande und Leuten, deren Verderben der Kaiser wünsche, um ihn als den Liebhaber des Vaterlandes und besonders wegen der guten Beziehungen mit Hessen zu zwingen, sich so zu erklären wie er wolle. Weiterhin dann Ablehnung der Vorwürfe, daß die Kaiserlichen durch den Angriff Schärtlin's in das bairische Land hineingedrängt seien.

1) Liegen bei; aus Bologna vom 16. und aus Modena vom 17. Juli.

1546 S. Juli 26 dann kumpt E. f. g. zeitlich, so send sy, die kaiserischen, mit Gottes hilf geschlagen und verjagte leut.

Ich pitt E. f. g. noch heutigs tags, denen von Augspurg mainathalben, und das ich auf E. f. g. warte, zu schreiben, das sy mich pefudern mit aim weglen und zeltlen. Dann da lig ich mit großem unkosten; so gat die sach in irem werkh, und ist nurmer meiner gegenwortikait nit mer von noten. Ich hab drei gute pferd und was darzu gehort; versehe mich, man were mir ain tag auf ain pferd zu unterhalten als wol 6 patzen schuldig als aim baurenknecht, der gelasen [gelaufen] kumpt. Pis E. f. g. herzu keme, will ich mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevolhen haben [1].

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 August 5. Pr. vor Donauwörth August 6.

Unterredung S.'s mit bairischen Edelleuten; Stimmung des bairischen Adels. Wilhelm soll Hirnheim an Ph. gesandt haben. Der Kaiser wird nach Landshut gehen. Besetzung und Verproviantirung Ingolstadts. Absicht der Böhmen auf Sachsen. Die Achtserklärung. S. läßt das Schreiben der Verbündeten an Wilhelm drucken, hat einen Kundschafter nach Landshut geschickt.

S. Aug. 5 Durchleuchtiger ꝛc. Ich hab unterweg erfaren, das der landstag zu Ingolstadt sei abgeschafft. Derhalben hab ich mich pemiet, den ernanten man, von dessen wegen ich mit E. f. g. gerodt, sampt 8 andern aus der ritterschaft in ain frei unvermorkht feld zu mir zu pringen. Hab inen die schriften yberantwortet und große, unsegliche traurikait und hertzelaid pei inen vernomen. Pekumern sich, das sy sollen mit irem verderben wider ir hertz und gemiet unser, und also, wie sy es nennen, der freund feind miessen werden, so sy doch im glauben mit uns ainig und der deutschen nation freihat [so] so gern wolten helfen erhalten, als wir. Und in summa, sy verstanden den handel gantz wol; schreien und wainen alle yber den ainigen falschen man [Eck!], vermainen und wissen, das ir frummer herr durch denselben verdorbt und verfiert werde; send also von ainander verritten, ainer da zu etlichen seinen freunden, der ander dort, den handel an ander einzupilden; und haben der schriften aine gen Ingolstadt geschikht (dann daselben ligt der kern des bairischen adels, die man unter dem schein ains landstags, und das sy zu pesetzung der grentz gerist sollen kummen, hinein hat pracht; da miessen sy peleiben, und send peschlossen in der stadt); send also des furnemens, noch heut zu dem hertzogen zu schikhen und in unterthaniklich zu pitten, das er sich selbs und sein land und leut von des frembden, tyrannischen volkhs wegen nit woll lassen verdorben.

1) Wo S. sich damals aufhielt, und zu welchem besondern Zwecke, ist mir unklar. Bald darauf (wohl Anfang August) war er, wie aus dem nächsten Brief erhellt, beim Landgrafen.

Sy send pekumert leut; schliegen die Welschen selbs gern zu tod; klagen allain, das ine die zeit zu kurtz sei, der notturft nach mit irem herren unterthanklich zu roden. 1546 S. Aug. 5

Haben mit großer peschwerde vernomen, das ir her Hans Walthern von Hirnhaim zu E. f. g. geschikht sol haben, der doch woder geschikht noch tauglich, auch kain landssesß seie.

Ist eben der von Hirnhaim, der zu Munchen saget: er were der kais. mt. drukhsesse, und zimpt ime nit, darvon zu sein, wann die kais. mt. werde handlen; wolt sich versehen, h. Wilhalm wurde in nit verkurtzen, sunder anzaigen, zu was zeit er pei dem kaiser mocht sein, das er zu recht und zum angriff keme. Und ist eben der, so uns auch fur pettelleut ausgibt, das uns der kaiser nur mit briefen kinde vertreiben ꝛc. Das schreib ich E. f. g. darumb, damit E. f. g. sich gogen dem mann wisse zu halten. Ich hoff auf morgen zu nacht von der ritterschaft ain pericht; will mich alsdann zu stund an zu E. f. g. versiegen.

Der kaiser last entlich sein prophiand auf Landshut gan; wirt auch mit seinem kriegsvolkh dahin ziehen. Etlich mainen, er wolle uns mit seinem hin- und widerziehen madt machen, alsdann, und so wir madt seien, erst mit uns darein hauen. Etlich mainen, er wolle die prophiand verdorben, damit wir nit prophiand finden, so wir hinach kummen. Etlich mainen, er wolle von Landshut auf Augspurg ziehen. Und ist nit ain gerings umb dise stadt; hat hertzog Wilhalm potten [geboten], das man sich mit korn und prophiand wolle risten, damit das kriegsvolkh sein notturft haben moge[1]).

Es sullen noch 6 fenlach gen Ingolstadt kummen, das pin ich gewis. So wais ich aber, das innerthalb x tagen nit 100 schaff [Scheffel] korn zu Ingolstadt ist gewesen[2]).

Die Beham sullen dem churfursten von Sachsen in's land fallen miessen, aus anhalten und dringen des rom. konigs.

Die acht wider mein gnedigsten herren den Churfursten und wider E. f. g. ist schon gedrukht zu Regenspurg. [Der Kaiser] hat's wollen lassen ausgan, doch ist's ime widerraten, pis das er zuvor uns doch etwas hab abgeprochen[3]).

Das schreiben an h. Wilh. laß ich drukhen[4]), und hab heut frie durch

---

1) Biglius S. 53 (zum 4. Aug.). 2) Kriegführung S. 448; 450, 1.

3) S. Biglius S. 50, 49 u. bes. S. 54 (zum 6. August). Aus dem Marburger Archiv kann ich eine Nachricht über den Druck der Achtserklärung mittheilen, die in einem Brief des Nürnberger Syndikus Dr. Gemell an den Landgrafen steht. Am 3. August meldete er dem Fürsten (o. O.): „Innerhalb zweien tagen wil ich E. f. g. das ausschreiben mit verleibter acht wider meinen gnedigsten herrn, den churf. zue Sachsen und E. f. g. in druck gefertigt, aber noch nit publiciert, [zuschicken]. Hab's in vertrauen zue wegen gebracht."

4) Aus diesem Abdruck mag es in Hortleber's Sammlung gekommen sein (dat.

1546 ain reitenden motzger E. ſ. g. ſchriften etlichen vertrauten reten gen Munchen
S. Aug. 5 in die ſtadt geſchikht. Dann die vom adel haben ſorg, Dr. Ekh werde das ſchreiben, ſo chur- und furſten an h. Wilh. gethan, verdrukhen. Will mich hiemit E. ſ. g. unterthaniklich pevolhen haben. Ich hab heut ain kuntſchafter nach Landshut geſchikht, zu erſaren, was daſelbſt fur ain geſchrai ſei. E. ſ. g. wolle mich gnediklich perichten, wa ich E. ſ. g. ſull antreffen. Thue mich E. ſ. g. unterthaniklich pevelhen.

Sailer an den Landgrafen. O. O. 1546 Auguſt 8 zu VII uren (in eil). Pr. Donauwörth Auguſt 9.

Sendet Kundſchaft über den Kaiſer. Empfiehlt den Marſch auf Landshut. Gegen die Marodeure. Gute Stimmung im bairiſchen Adel; Verbindung mit S. Mittheilung Altenſteig's über Rain. Beſorgniß wegen der Erenberger Klauſe. Baiern verproviantirt ſich längs des Lech; Abſichten Karl's. S. will zu Ph. Sendet eine Flugſchrift. Wünſcht Antwort Wilhelm's zu wiſſen. Ruhr im Lager.

S. Aug. 8 Durchleuchtiger ꝛc. Wann die kaiſ. mt. gen Landshut kummen, haben E. ſ. g. aus inligendem brief zu vernemen. Mir hat ainer aus den furnemiſten reten diſen brief geſchriben, der auch ſtetigs pei dem furſten iſt: aber Ekh hat den gebrauch, das er mit fleis verhietet, wer ime zuwider, iſt auch diſer mann nit wol mit ime zufriden: darumb er [Eck] verhietet, das er nit zu den gehaimen ſachen gelaſſen werde, pis ſy nach Ekhen gefallen gericht werden [1]).

Das die kaiſ. mt. zu Landshut [iſt], iſt nit zu erachten, das er ſich daſelbſt wolle woren. Dann die ſtat, ob ſy gleich ain perg hat, iſt doch nit veſt; ſo hat er auch nit ſo ſul prophiand genomen, als wolt er ain zeitlang peleiben. Und iſt zu gedenkhen, er wolle die Welſchen daſelbſt emphahen und zu ime pringen, damit ſeine hauſen zuſamen kummen; oder es hat ſul gemos, ob er ſich daſelbſt wolt legern und vermainen, der raiſig zeug kunt nit zu ime. Vermutung iſt pei etlichen Bairiſchen vom adel, die mir's in gehaim zu verſtan haben geben: wann er ſehe, das E. ſ. g. im entgogen und auf Landshut wolt ziehen, er mocht ſich wider

---

im Feldlager von Teiningen, 3. Auguſt), Ausgabe von 1645 Bd. II 405 (Buch III, 21). Der Herausgeber Sleidans, am Ende, citirt einen Druck (II 507).

1) Liegt bei, o. O. Name weggeſchnitten; Antwort auf einen Brief S.'s, mit dem dieſer eine Copie geſandt hat, ich vermuthe von dem Brief der ſchmalkaldiſchen Stände an Herzog Wilhelm (vielleicht ſchon einen Abdruck). Der Empfänger ſchreibt, er habe daraus erſehen, „woran es haft". Was S. ſelbſt ſchreibe, habe er nicht gerne gehört; Gott gebe, daß der Herr von Eck „witzig genug" ſei, und möge ein Mittel ſchicken; er wolle ihn fleißig darum bitten. Weiterhin die Nachricht, daß der Kaiſer am Mittwoch (4. Auguſt) nach Landshut gekommen ſei; Erzherzog Maximilian ſowie der Graf von Lodron und ein junger Duca de Alba „auf 4 gutziwegen", ſonſt aber ohne alles Geſinde, ſeien bereits am „pfinſtag" (3. Auguſt) gekommen, und heute wieder hinweggezogen. Vgl. Biglius zum 5. Auguſt (S. 53; 62, 14 und 16).

gen Regenspurg thun — wiewol wissentlich, das die prophiand zu Regens- 1546
purg nit wol zu pekommen ist. So hat E. f. g. von Rain eben so nahet S. Aug. 8
auf Landshut als auf Regenspurg. Und so E. f. g. wolten auf Landshut, dorft man des paß zu Ingolstadt gar nit, dann es ligt seitzaus; man miesste auf Freising und also yber die Yser, daryber ist leichtlich zu kummen. Wann E. f. g. auf Landshut zuge, so wer das gantz Bairland, und sunderlich Munchen hart erschrokht: wurde thun, was man wolt. Das volkh vom land flechnet sein armut auf Munchen, allain der Welschen halben: die haben zu Obersperg [Abensberg] und an andern orten die truchen aufgehauen, geplindert und ybel gehandlet. So wais E. f. g., das es zumal ybel lautet, so man mit den freunden will tiranniſiren: wie es warlich ain großen unwillen macht, das unsere knecht zu Kaißen[1]) so ybel mit den freunden haudlen; und macht ebenso großen unwillen das versluecht mausen wider unser volkh als wider die Welschen.

Wann je aus der notturst wider Bairn gehandlet und die vom adel und das gemain volkh wol gehalten [würden], wurde man thun, was E. f. g. haben wolt. E. f. g. mues auf das oberlendisch volkh sehen, dem hat man zusul zugesehen zu mausen; erbar leut, die den handel mit hertzen sudern, send ybel mit disem mausen zufriden.

Hans von Sandzell, ain erlicher und reicher vom adel, und der warlich nit anderst wider uns ist, dann soful er thun mues, ligt zu Rain[2]). So ligt Jorg von Weix, der auch lieber die Welschen zu tod schlieg dann uns, zu Ingolstadt als hauptmann der bairischen reuter: hat pei ime sul des bairischen adels, und sunderlich den von Laining, ain treffentlichen mann, der lang in's hertzogen ungnad gewesen und noch nit in gnaden ist darumb das er sein eignen prodiger nurmer sul jar wider des surſten willen erhalten; hat pei ime den von Schwartzenstain, den von Seibolstorf, pode evangelisch, werden die alle angesprochen mit gnaden und von dem kaiserischen gesind abgemant, werden sy, soful immer muglich, guten peschaid geben. In summa, ich wais aus iren munden und schriften, das sy gern pei uns weren.

Ainer, haist der Altenstaig, der von [vor] andern sul mereren lange zeit in disem handel zu Augspurg und Ulm hat triben [so] (wollichs doch die von Augspurg und Ulm, pis sy es mit schaden send innen worden, nit glauben haben wollen), zaigt an, das zu Rain seer gepaut werde, das plockheuser und plinde greben gemacht seien, das anch mer knecht hinein kummen seien und noch mer kummen sullen. Er ist voller sorcht gewesen und in ainer flucht drei mail von hinnen ankummen, wie E. f. g. ab disem zottelen hat zu vernemen (*).

---

1) Kloster Kaisheim im Neuburgischen. 2) S. Biglius 193, 47.

1546 S. Aug. 8

So E. f. g. die oberlendiſchen fenlach auch erfodert und hinab pegert hat, ſend die ſtett erſchrockhen, und mießen furchten, das die Tyroler die Ernburger clauſen einnemen und darnach ain volkh wider die ſtett machen und großen ſchaden thuen. Dann wie man ſagt, ſo iſt die Ernberger claus hinein gogen Tyrol nit ſo veſt als von diſem ort von Fießen aus. Darvon wais der vernunftig, perodt und gotsſortig mann Dietrich Marcell, her Sebaſtian Schertlen's leitenampt, wol zu ſagen.

Die bairiſchen edelleut ſend pei ainander geweſen. Will heut noch erfaren, was ſy ſich dem hertzogen anzuzaigen entſchloſſen, und was inen fur antwort gefallen ſei.

Es wirt ain haimlichen verſtand haben, das Bairn hie oben, als lang der Lech iſt, auf drei meil wegs vom Lech hindan gepieten und offentlich peruſen [ſo] laſt, das die pokher ſullen mel haben und ſich jederman mit prophiand verſehen, damit, ſo ain frembd kriegsvolkh kumme, das man verſehen ſei. Ich denkh, der kaiſer dorft ſein zug herauf nemen und dannoch Augspurg nit pelegern, allain das er von aim ort zum andern fieren, die prophiand vor uns verdorben und uns mied und unwillig machet. Ich will aigner perſon fuderlich pei E. f. g. ſein; mues mich auch ain wienig riſten, weib und kind verſehen; dann het ich peſchaid gehabt von E. f. g., wie ich dann vor langſt geſchriben, ſo wolt ich vor langſt geriſt kummen ſein; will heut und morgen noch ainer kuntſchaft von Landshut und Munchen gewarten[1]).

Es wer auch ſeer gut, das ich vor meinem abſchaiden die erlichen leut vom adel hie oben zu Fridberg mocht perichten, was doch ir furſt E. f. g. geſtern fur antwort het geben, und damit ich alſo ain abſchid mit in machte. Das wolt ich gern mit E. f. g. vorwiſſen thun, was ich ine doch ſagen ſolt. Dann ſy ſend ſehr petriebt; und hetten ſy ain klainen ſchein, ſo wer inen palb anzuhelfen [ſo]. Sy ſend unſerm handel gunſtig; kennen das evangelium wol; verſtanden, das man unſerm vatterland mer zuſotzt dann unſerm glauben, ſchliegen die Walhen eben ſo gern zu tod als wir.

Ich ſchikh E. f. g. ain puechlen, das tregt dem gemainen mann den handel lauter fur. Dann man mues die ſachen in mancherlai weis unter die leut pringen[2]).

G. f. und herr. Die Sexiſchen und ander haben herauf pis dritthalb meil von hinnen die dorfer geplindert, nit allain prophiand, ſunder pfannen, koſſel, loffel, pet und was ſy gefunden genomen. Sollichs macht

---

1) Über den Inhalt vgl. Schertlin an die Bürgermeiſter zu Augsburg, Donauwörth Auguſt 7, Herberger S. 123

2) An welche Flugſchrift hierbei zu denken iſt, kann ich nicht ſagen.

nit allain den armen mann unwillig, ſunder macht, das die profiand vom geleger hindan gefiert und geflechnat wirt. Und wer poſſer, man ſchikht die profiandmaiſter furher, ließe die baurn die profiand ſelbs zum gleger [ſo] fieren. Sunſt, und durch dies raben [ſo] kumpt nit der halb tail profiand zu nutz, und wirt großer unwillen unter dem volkh. 1546 S. Aug. 8

Ich hab diſen potten wollen aufhalten, bis mir von den Bairiſchen antwort zukumpt. Die wollen ſy mir noch heut geben, ſoful der zu Fridperg ligen. Es iſt ain großes laid der gantzen lantſchaft, das ſy wider uns ſullen ſein. Derhalben ligt's als an dem, das man die leut vom adel und burgerſchaft, auch baurſchaft wol halte, und das man nit den gemainen fluech, wie die Spanier thund, erlangen: ſo wirt alle welt willig ſein. E. f. g. hat yber die maßen großen und gemainen gunſt von menikhlich, derhalben das E. f. g. pisher der armen verſchonet hat.

Denen von Augspurg iſt ful daran gelegen, das ſy hertzog Wilhalm's antwort mochten wiſſen. Dann ir ſich und prophiand gat in dem Bairiſchen: mocht in [ihnen] alle ſtund genomen werden.

Ich will E. f. g. ſchreiben, was ich fur ain abſchid pei denen zu Fridperg ſull nemen, erwarten und mich gleich zu E. f. g. verfiegen.

Ich hab geſehen, das die leger, mit E. f. g. erleubnus zu roden, mit der ruer peladen geweſen; und wer mein gar unterthanig pitt, E. f. g. wolte alles obs [Obſt] im gleger abſchaffen; ich will auch ful guts dings mit mir pringen. Thue mich E. f. g. unterthaniklich pevelhen.

Will mein g. h. h. Wilhalm wie ain verfierter frummer herr nit anderſt, und E. f. g. mues handlen, ſo wais ich zwiſchen Rain und Landshut kloſter nnd ſtett, pei denen ful tauſet gulden, in etlich hundertauſet zu erlangen ſend.

In diſer ſtund kumpt mir ain zottelen, das ich ſull zu 4 urn aines aus der ſtat Munchen erwarten und peſchaid von guten geſollen nemen (*). Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevelhen.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 Auguſt 11. Pr. vor Reichertshoven Auguſt 14.

Erwartet Antwort auf den vorigen Brief. Für die Verhandlung mit der bairiſchen Landſchaft.

Erwartet den Metzger, mit dem am Sonntag (8. 8.) ein Brief von ihm an Ph. und einer „der von Augsburg" an den Kurfürſten und Landgrafen geſchickt worden iſt, noch immer zurück. Iſt über deſſen Ausbleiben in Unruhe. Bittet um raſche Antwort, ob derſelbe eingetroffen ſei. Iſt bereit in jedem Augenblick zum Landgrafen zu eilen. S. Aug. 11

Ich hab gute erfarung, das der bairiſch adel treffentlich bei irem herren anhalten und ime unterthaniklich zu verſtan geben, ſy wolten unſern

1546 tail nit gern zu faind haben. Wirt man mit inen handlen, wie ich E.
S. Aug. 11 f. g. bei dem gedachten motzger geſchriben, ſo wirt man die landſchaft zum poſten haben. Der kaiſer wirt kain ſtand thun, ſunder nur von aim ort zum andern ziehen, E. f. g. wollen madt und mied machen. Heut kumpt mir wider ainer, wie er mir ſchreibt, noch vor abend von Landshut. Was er pringt, will ich, ob Gott will, E. f. g. ſelbs ſagen. Wann nur der metzger keme oder wir hie wiſten, wie es umb in ſtiende! Thue mich E. f. g. unterthaniklich pevelhen.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 Auguſt 11.

Die bairiſche Geſandtſchaft. Abſichten Karl's. Kundſchaften. Sendet den Brief eines bairiſchen Edelmanns.

S. Aug. 11 Fragt von neuem, wie es mit dem Metzger ſtehe; ob er zu Ph. gekommen ſei.

Wann unter den bairiſchen reten, die zu Word ſullen ankummen, der Curtz, Weißenfelder, graf von Montfort, ſo verſehe ſich E. f. g. nichts guts. Send aber Stockhamer und etlich landſaſſen alda, denen mag E. f. g. mer trauen[1]).

Der kaiſer ſol willens ſein, ſich zwiſchen München und Dachau zu legern: iſt ain groß mos; kan nit denkhen, das er profiand haben kunt. In ſumma, er ſpilt all ſein ding in die harr, und wirt kain ſtand thun. Noch heut wart ich zeitigung von Regenspurg und Landshut.

Unter den knechten zu Rain ligt ainer (haiſt Melchor Hueber, ain poſer pueb[2]), der wirt des von Madrutz gehaim gar wiſſen. E. f. g. ſchreib mir umb Gottes willen, wann ich kummen ſulle.

Der vertraut vom adel ſchreibt mir diſen brief: den ſchikh ich E. f. g. darumb, das er der firnemſt im land iſt, und das aller adel im land geſinnet iſt, wie diſer[3]). Thue mich hiemit ꝛc.

Nachſchrift. — Zur Neuen ſtat iſt kain kaiſeriſcher menſch: wirt E. f. g. das thor offen ſein. Zu Regenspurg ſend pis in 4000 knecht.

---

1) Letzteres war der Fall; am 12. kamen Stockhamer und der bairiſche Marſchall ins Lager zu Pötmes; Herberger S. 127.

2) Ebenſo urtheilt Schärtlin am 13. Auguſt, Herberger 131. Schärtlin ſcheint hier auf unſern Brief anzuſpielen.

3) Liegt bei; Name abgeſchnitten, Friedberg, Auguſt 10. Sailer machte dem Herrn Mittheilung von der „Declaration ſeines gnädigen Herren" über die vorher dem Herzoge bereits gegebene Antwort, d. h. von der Erklärung vom 7. Auguſt. Der Empfänger drückt ſeine Freude darüber aus, und empfiehlt ſeine Angehörigen und ſeine Güter dem Schutz der Verbündeten.

Sailer an den Landgrafen. O. O. 1546 August 12 (in eil).

Sendet Kundschaften und Briefe eines bairischen Edelmanns und Eck's. Will zu Ph.

Schickt etliche Kundschaften, die er den Bürgermeistern auch gesandt hat. Ph. wird merken, woher er sie von gutherzigen Leuten habe.

Auch ain brief ains furnemen vom adel (*) und ain copei ains briefs, so mir gostern spat von D. Ekhen kummen ist (*): kan E. f. g. sehen, was mir aus meinem treuen wolmainen wolt zugelogt werden. Ich wais, das kain man lebt, der sagen kan, das ich hertzog Wilhalm's mein lebenlang in argem gedacht habe. Ekh mocht fuleucht leiden, das ich dem vom adel nichts schrib, damit man sich nit erinnerte, wer zu lang zugesehen hett. Hab ain gute antwort darauf gestolt (*); die will ich E. f. g. sehen lassen. 1546 S. Aug. 12

Ich hab E. f. g. geschriben, wie ich am suntag ain metzger geschikht und E. f. g. allerlai geschriben hab, der ist noch nit kummen ꝛc.: bittet um Bescheid, ob er auf ihn warten oder gleich zu Ph. kommen solle[1]).

Sailer an den Landgrafen.

Über einen Versuch, von den Fugger's Geld zu bekommen. Sendet einen Brief Eck's. Was er antworten solle? Bairische Rüstungen. Herr von Hirnheim ist zum Kaiser geritten. Nachschrift: Neue Kundschaft über bairische Rüstungen. Castelalto gegen Fieger.

Durchleuchtiger ꝛc. Der Fugger halben haben wir pey aim radt und den gehaimen samentlich und sunderlich getreulich gehandlet, ain radt meins erachtens gantz gutwillig zu pefurderung aller wolfart gemainer verstentnus gefunden, wie h. Frantz [Burkhardt] und die andern E. f. g. nach lengst werden anzaigen[2]). S. Sept. 14

Und pin one zweifel, yber das wir ain zimlich vorperaitung zur sachen gethan haben, ich wolle unser vorhaben erhalten und etwas statlichs ausrichten, doch mues man dorneben dreierley ding pedenkhen: das die von Augspurg nit vermorkhen, das die von Ulm unter dem schein gemainer verstendtnus wolfart iren vorrat mit Weißenhornen suechen und, dieweil inen dasselb nach ausgang etlicher jar zugesagt, unter'm schein die Fugger zu strafen, jetzund einnemen, und also der jar nit erwarten dorfen, wie die von Augspurg allperait auf die von Ulm iren arkhwon haben und ver-

1) Am 18. August traf Sailer im Lager ein, wie Schärtlin den Bürgermeistern am 19. meldet; Herberger S. 141.

2) Über diesen Versuch der Verbündeten, bei den Fugger's Geld aufzubringen, vermag ich aus den Marburger Akten nichts beizubringen als ein Schreiben der Augsburger Dreizehner an den Kurfürsten und Landgrafen vom 29. September (pr. am 30.) worin sie melden, die Fugger und Welser hätten das Geschäft abgelehnt. Man wird anzunehmen haben, daß S. sich hier auf mündliche Aufträge zurückbezieht, also im Lager gewesen ist.

1546 S. Sept. 14 mainen, hetten die von Ulm wollen darzu thun, so hett man die 2000 pferd, die E. f. g. fürgeſchlagen, angenomen, man hett die pundtnus erſtrokht und anders mer, das pisher verpliben, gehandlet, und vermainen gentzlich, ſy haben mer dann ain andere ſtat und mit gutem willen gethan, was gemainer verſtendnus nutz und wolfart geweſen ſey, und wollen's noch thun.

Zum andern, das man mieſſe gedenkhen, das ain ſunderer weg gepraucht werde, damit nit andere kaufleut unwillig und verjagt und alſo diſe ſtat in's verderben kumme, dann alle hendel ſtekhen, Frankhforter meß ligt gar hernider, der markht zu Potzen iſt aufghaben, den kaufleuten werden all ir hab und guter geſport und eingenomen, der kunig hat neulich alle, die in der Oetſch ſitzen, erfodert und auferlogt, das ſy auf ainen verzikhten [ſo] tag alles, das ſy den von Augspurg ſchuldig ſend, erlogen und pezalen wollen, wollichs ain treffentliche große ſumma macht; ſo loſet niemand kain gelt und iſt alſo das gelt hart und ſchwerlich zu wegen zu pringen.

Zum dritten, ſo mues man mit den Fuggern haimlich handlen; dann wurde der kaiſer gewar, das ſy diſen ſtenden und alſo ſeinen feinden lihen, ſo kemen ſy umb all ir hab und guter. Dann das iſt gar ain gerings, das ſy an ligenden ſtukhen haben; ir vermogen iſt an perkhwerkhen und gelihenem gelt, das alles in's kay. und konigs landen ligt, und hat die ſach etwas zu erlangen ain andern weg, wie ich E. f. g. hernach will anzaigen; des engellendiſchen geldes und der Florentiner halben werden die geſanten E. f. g. guten pericht thun. Der fuerleut halben, ſo wein in das kaiſeriſch leger fieren, wird ein E. f. g. pericht auf diſer eingelogten zottel finden [1]).

Aber die von Augspurg wollen mit allem treuen fleis handlen pei den Fuggern, auch andern iren kaufleuten, das ſy ſelbs gelt aufſpringen, domit der kay: nit urſach zu iren kaufleuten hab, und daſſelbig gemeiner verſtentnus fürſtrokhen. Und gedeucht mich das der weg ſein: wie ich anhaims kummen, hab ich von herrn Hans Jacob Fugger, der unſer ſachen verſtendig und gar genaigt iſt, — hat derhalben mer dann ain unwillen mit ſeinem vetter, dem Antonio, gehabt, dann er mues auf denſelben, als den eltern, ſehen — von gedachtem Fugger hab ich ain brief gehabt (*) und allerlay gutwillikait verſtanden und ſein klag, das er pekumert iſt, das er hinauszogen, auch vernomen, und pin on allen zweifel, ich wolte etwas ſtatlichs pey ime ausrichten oder auf's wenigeſt den weg pey ime finden, wo gelt auf ſein und ſeiner vettern und prueder fürſtand und pirgſchaft were zu erlangen, wann ich von E. f. g. allain oder von meinem gnedigſten

---

1) Liegt bei. Am 9. und 10. September ſei an die weiterhin genannten Fuhrleute das Verbot erlaſſen worden, keinen Wein nach Baiern zu fahren; trotzdem ſeien ſie hinausgefahren und geſagt, „ſy varen mit iren weinen, wa man in am meiſten darumb geb". Folgen die Namen und der Ort der Herkunft.

herren, dem churfirſt ſampt E. f. g. ain credentz hette, dergeſtalt, als wolten Eur chur- und firſtlich genad von inen gelt auſpringen, und das gemaine verſtendtnus nichts darumb wiſte, ſunder Eur chur- und furſtlich gnaden hetten mich in gehaim abgefortigt; dann ſy werden ſich vor der gemainen verſtendtnus vorchten und ſorgen, es mochten leut ſein, die inen nit holt und alſo genaigt weren, dem kunig oder kay: durch die dritten perſon zu eroffnen, das ſy diſen ſtenden gelihen hetten. 1546 S. Sept. 14

So wolten die von Augspurg und ſunderlich der Herprat mit dem Antoni Fugger, der ime wol als mir her Hans Jacob verwant iſt, auch handlen, guter zuverſicht, es werde one zweifel gan; durch ful und inen unpekant leut wirt es nit gan; ich wais wol, wo man Hans Jacob findt; acht, ich wolt in pald finden. E. f. g. wolle mich one verzug und eylend antwort laſſen wiſſen.

G. f. und h. Hiemit ſchikh ich E. f. g. ain brief, den mir D. Ekh geſchriben[1]), und wiewol ich auf ſeine furgeſchlagne mittel garnichts halt, ſo pin ich doch erfreut, das ich dannoch morkh, das ſy ob dem handel erſchrokht und ſchier mied wolten ſein; glaub gentzlich, er ſchrieb nichts, er wiſſe dann, das des kay: will dorpey ſey. Das wir das kriegsvolkh

---

1) Liegt bei. Ich gebe das genaue Referat.

Eck an Sailer. O. O. 1546 September 10.

Orig. und zwei Copien.

Hat S.'s Brief vom 6. September (*) heute bekommen. Iſt nicht nöthig, ſich gegenſeitig viel zuzulegen; aber wie es auch kommen möge, das Ende iſt Verderben Aller, wie er „oft und dick" geſagt hat, eine Strafe von Gott, weil wir nie die Augen recht aufthun und jeder ſeinen Vortheil geſucht hat.

Wilhelm kommt wohl in's Spiel. Seine Unterthanen werden von beiden Theilen geplündert, verjagt, erſtochen, und Sailer hat Grund Wilhelm nichts zuzulegen, denn er weiß, in welchen Verdacht er gekommen iſt. Er muß thun, was Andere wollen. Kein Fürſt würde anders handeln: „wie Ihr daoben ſeht; exempla sunt odiosa". Sailer möge bedenken, daß Wilhelm dieſes Laſts gerne entledigt geweſen wäre und noch jetzt nichts liebers ſehen wollte.

Wenn die Schmalkaldener Mittel und Vertrag leiden wollen, ſo wird Wilhelm keine Arbeit ſparen. Fragt, ob folgende Bedingungen genehm ſeien?

1. Daß das Kriegsvolk zu beiden Theilen entlaſſen ſei und auch die Wälſchen aus Deutſchland heraus müßten.

2. Daß der Kaiſer alle Ungnade laſſe, einen kurzen Reichstag an einem gelegenen Ort halte, auch alle Parteien dorthin perſönlich mit guter Verſicherung kommen.

3. Daß da aller Sachen halben eine endliche Vergleichung gemacht werde.

4. Wenn dies nicht zu erheben ſei und die Proteſtirenden meinen, dieſer Krieg ſei der Religion halben, daß die Sache ſo zu ſtellen ſei, daß jeder in ſeiner Kirche in Glaubensſachen bei ſeiner Ordnung bleibe und darüber nicht bedrängt werde, und das darüber eine „beſtändige Verſicherung" gemacht werde; und daß zu endlicher Vergleichung ein freies Concil in deutſchen Landen gehalten und allen Nationen zugelaſſen werde, es zu beſuchen, zu disputiren, und daß von allen Parteien ehrbare Perſonen erwählt werden — „darbei die endliche Erkenntniß ſtehen ſoll, auf alles Furbringen zu erkennen und zu declariren".

Eck bereit, S. in Ph.'s Namen zu empfangen; hat Mittel ihn ſicher zu ſich zu bringen. „Ich für mein Perſon pleib uf der meinung, wie alleweg Ihr verſtanden hapt."

1546 S. Sept. 14 ſolten abſchaffen, das will ſich ſchlecht nit gepuren, dann man wurde eben als wienig woder glaben noch trauen, woder brief noch ſigel halten, als vor. E. f. g. wolle mich wiſſen laſſen, was ich zur antwort geben ſullen. Das er, Ekh, ſchreibt, er wolte mich ſicher zu im pringen, das trau ich nit, und ſo ferr mich je E. f. g. hiniber ſchikhen wolt, ſo kum ich nit gen Munchen oder zum Ekhen one ain glaidt; will E. f. g. antwort hie erwarten und mich hernach fuderlich wider zu E. f. g. verfiegen.

Hie oben zu Fridperg hat man ain ſtarkh peſatzung, nemlich ob 2000 mannen landsvolkh und darauf noch darunder aufs wenigeſt 1000 guter knecht; nimpt ſein volkh von Straubing, Praunau und andern ſtetten und logt's daher, und dieweil er ſunſt kain ſtat peſotzt, ſo macht's mir ain ſeltzame rechnung.

So iſt her Hans Walther von Hirnhaim, ain bairiſcher diener und pfleger zu Aichach in Bairn, der iſt one zweifel mit wiſſen ſeins herrn h. Wilh. mit 12 pferden zum kay. geritten, macht mir auch ſeltzams gedenkhen.

E. f. g. wo[llen mir] des [Fu]ggers und Ekhen halben fuderlichen und gnedig pericht geben. Thue mich hiemit E. f. g. in unterthanikait pevelhen.

Nachſchrift. — G. f. und h. Nachdem ich mein brief an E. f. g. peſchloſſen, kumpt mir ain warhaftige kundtſchaft, das hertzog Wilhalm 200 pferd und 1500 zu fues in ain ſtettlen, haiſt Aichach (der ort her Hans Walther von Hirnhaim, der E. f. g. pekandt und yetzo pey dem kaiſer, pfleger iſt), heut diſen tagen logen [wirt]; wirt allerlay zu pedenkhen ſein, das diſe hie umbligende ſtettlach alſo verſehen ſend. Acht hieraus, das hertzog Wilhalm mer von des kay. furnemen mocht wiſſen dann ander ful, und wie wol ich E. f. g. nit gern raitzen oder anzinden [wolt], wolt ich doch E. f. g. nit gern an notigen ſachen hinder ſich halten, und gedeucht mich zeit ſein von hertzog Wilhalm zu erlangen, das man wiſt, ob's kalt oder warm were; dann es ſend allerlay vermutungen, die mir nit gefallen.

Caſtelalter hat heut ain trummelſchlager zu dem Fieger hieher geſchikht und offentlich auf dem platz laſſen ain poswicht ſchelten und das zu Florenz der ſtab yber in geprochen ſey[1]).

So kummen auch acht knecht fur's thor, ſo unter ime gelegen, pegern herein, das ſy wollen pericht geben des Fieger's handlungen; was diſer

1) F. war bis dahin Commandant auf Ehrenberg geweſen. Vgl. die Mittheilungen aus dem Augsburger Archiv bei Herberger 172. Dort, S. 189, auch die Notiz, daß Fieger früher in Dienſten des Herzogs von Florenz geſtanden habe. Er nahm 1552 ein blutiges Ende; von Konrad von Bemelberg zu Ulm gefangen genommen, ward er peinlich verhört und hingerichtet.

pericht wirt sein, wais ich noch nit, es mocht fuleucht die sach nit lauter sein. Wie ybel wer es gethan gewesen, wann sich E. f. g. hett lassen peroden, den Fieger auf ains mans angeben zum obristen hie oben zu machen! Und will mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevolhen haben. Datum in eyl den 2c.

Die beiden Bundesfürsten übersandten hierauf Sailer die erbetene Vollmacht für die Fugger's, worin ausdrücklich betont war, daß es „außerhalb der andern unser Mitverwandten geschehe", und versprachen strenge Verschwiegenheit. Der Landgraf fügte besondere Aufträge für Eck hinzu, die Sailer diesem jedoch nur als aus sich selbst übermitteln solle. Ich lasse die Artikel im Wortlaut folgen:

1. „Ob er wisse dahin ze handlen, das man iderman wolt frei, ungestraft und ungeirret lassen pleiben pei der religion, die man lutherisch nennet; und ob jemants in jenes theils landen solch religion annemen oder der anhengig wer oder wurd, das man den oder dieselben derwegen ungestraft lassen wolt. Und das solchs alles der kaiser, konig und alle churfursten, fursten und stend jenes theils willigten.

2. Nachdem etzlich geistlichen dießen kriegk one ursach verwirkt, das dieselben geistlichen solchen unkosten, den dieße stend erlitten, erstatten und bezalen solten.

3. Nachdem der kaißer unpillicher weiße etzlich fursten ungehorsams bezichtigt und understanden, sie zu uberziehen, zu vergewaltigen und von landen und leuten zu verjagen und zu verderben, damit dan man eines solchen unpillichen vornemens hinfurter geubrigt sei, das der keiser, konig und alle stend des reichs versicherten, das hinfurter kein churfurst, furst oder stand im reich solt vom keiser uberzogen, beschwerdt, in die acht erclert oder sonst vorgewaltigt werden ane vorgeende gnugsame verhor, und das auch demjenigen, zu wilchem man ursach suchte, solt zu solcher verhor, darbei und wider darvon gnugsam gleid und sicherheit gegeben und gehalten werden. Und das gegen dem oder denen ganz nichts thetlichs solt vorgenomen werden, es beschee dan durch samptlich erkentnus aller stend des reichs. Und das er an [ohne] solch erkentnus kein rast haben, auch wo der keißer oder konig dises uberschreiten wurden, das dan alle stend des reichs, auch die, so jener religion seind, dem oder denen, so beschwerdt werden wolten, wider den keißer helsen solten."

Sailer that ganz wie ihm geheißen. Am 17. schrieb er an Eck, laut einer Copie, die er am folgenden Tage dem Landgrafen einschickte. Ich lasse den Brief an den bairischen Minister wieder im genauen Auszuge, den an Philipp wörtlich folgen.

Sailer an Eck. Augsburg 1546 September 17.

1546 S. Sept. 17

Hat den Brief und die Artikel zuerst an seinen Herren gelangen lassen wollen, ist dann aber auf mehrere Tage verritten gewesen, während derer er sich anders besonnen hat; besser, daß sein Herr von so nachtheiligen Artikeln garnichts wisse, er möchte sonst gar zu unwillig darüber werden.

Denn erstens dürfen wir, nachdem uns der Kaiser so sehr hintergangen und die Einen gegen die Andern gehetzt, das Kriegsvolk und die Ritterschaft aller Orten irrig zu machen versucht hat, das Volk nicht ohne Weiteres beurlauben, bevor wir feste Zusicherungen haben; das Volk aber wissen wir sehr wohl beieinander zu behalten.

Zweitens: auf die Zusagen des Kaisers können wir uns nicht mehr verlassen, nachdem er uns so oft und so große Gnadenversicherungen gegeben hat, besonders zuletzt in Speier. „Dan wie man sagt, brents kind fürchtet das feur".

Drittens, persönliche Zusammenkünfte und Colloquien hat man auf Reichstagen auch schon genug gehabt, aber Alles so eng und geheimnißvoll gestellt, damit nur die Welt nicht erfahre, wie völlig wir die eigennützige Lehre und das diebische, sodomitische, schändliche Leben des Papstes und der Seinen aufgedeckt haben. „Hat man dem papst und den seinen zuvor sovil ehr gethan, was würde man jetzo thun, so der hailig vatter mit gelt, bullen, verretterei, gift, wie wir dessen alles guten grund und warhaftigen bericht haben, so treulich zu seinem und seines werkzeugs hellischem werkh geholfen hat!"

Viertens wissen wir aufs Beste, daß Alles darum angefangen ist, die wahre Religion auszurotten; „ziehen uns des auf unsern und Gottes höchsten feind, den papst, und auf die buntnus, die er den Schweizern hat furgehalten."

Wenn der Krieg wirklich wegen angeblichen Ungehorsams erhoben wäre, so hätten die Fürsten von der Gegenpartei von dem Kaiser ein Verhör fordern müssen, wie man es sogar dem Henker [so] vor dem Bauerngericht zulasse. Auch hätten sie daran denken können, daß andere Vorwände auch gegen sie einmal hervorgesucht werden könnten. Aber sie, und besonders die Bischöfe haben das Widerspiel gethan und den Kaiser ersucht, uns unter das elende trientische Concil zu bringen. Sie werden aber noch täglich mehr erfahren, was sie daran „gewinnen" werden.

Statt eines freien Concils würde S. viel lieber ein Nationalconcil sehen, denn den Papst und sein Gesinde können wir weder als Präsidenten noch Assessoren leiden.

Wir wissen auch, daß Italien und Spanien auf ein Nationalconcil warten. So haben vor kurzen Tagen etliche italienische Fürsten ihre Botschaft bei uns gehabt und Hülfe begehrt, wie Eck bald erfahren werde. Am vergangenen Sonntag sind fünf französische Herren, „der ainer ob 40,000 kronen hat", auf ihre eigenen Kosten in unser Lager gekommen, um da Glück und Unglück mit uns zu tragen.

Zum Schluß erinnert Sailer an das verrätheriſche Benehmen der Beſatzung von Ingolſtadt, und verſichert, wie muthig und getroſt man in ihrem Lager ſei: ſie ſeien bereit zum Fechten, hätten's längſt gerne gethan und der Feind hätte es thun müſſen, „wer Ingolſtadt nit geweſt, oder hetten wir, wie etlich gern geſehen, anſenklich Ingolſtadt nicht verſchonet. Will er dan die ſach auf die warte ſpielen, wollen wir's auch thon; will er in diſes oder jenes land ziehen, wollen wir mit ziehen. In ſumma, wo er iſt, da wollen wir auch ſein; das ſolt Ihr erfahren — der hofnung, Gott der her ſoll es zu ſeiner er und lob mit gnaden verrichten." 1546 S. Sept. 17

Damit Eck aber ſehe, daß S. lieber Frieden als Unfrieden haben wolle, ſchicke er durch ſeinen reitenden Metzger beifolgende Artikel; ſei auch bereit, darauf hin, wenn Eck es meine, bei ſeinem Herrn zu handeln: „nimpt er's nicht an, ſo ſchlecht er mich doch nit". Warte alſo auf Antwort.

Sailer an den Landgrafen. Am Lechuſer 1546 September 18. Pr. vor Donauwörth eod.

Peſtilenz, Geld- und Proviantmangel in des Kaiſers Lager. Hat an Eck und Fugger geſchrieben. Mißtrauen gegen Baiern. Nachſchrift: läßt die päpſtlichen Aktenſtücke drucken.

Durchleuchtiger ꝛc. Ich hab in guter erfarung, das in's kaiſers geleger peſtilentz, und ſunderlich mangel an gelt iſt: und gat alſo ain poſt nach der andern aus Italia mit kronen auf Munchen, und von dannen dem kaiſer zue. S. Sept. 18

So hat der kaiſer mangel an fueterung. Lege nur ain hauf unſers krigsvolkhs auf der bairiſchen ſeiten, mocht man nit allain ful prophiand abſtrokhen, ſunder verhieten, das im's gelt one ſundern nachtail und verzug nit zukeme.

Alles ſein hoffen ſtat darauf, das ine der piſchof von Augspurg gepetten, nur x tag zu verziehen, ſo werde pei uns mangel an gelt ſein.

Dr. Ekhen hab ich geſchriben vermug dieſer hie mit geſchikht [ſo], wart alle ſtund antwort.

Der Fugger hat mein ſchreiben empfangen (*); wart auch antwort, wahin er mich wolle peſchaiden. Verhoff, etwas auszurichten, will kain fleis ſparen, und was mir gognet E. ſ. g. mundtlich oder, ſo ich weiter mieſte warten, ſchriftlich perichten. Thue mich hiemit E. ſ. g. unterthanikklich pevelhen. In groſer eil. Mich dunkht warlich, Bairn ſei nit recht neutral. Derhalben wais ich nit, ob albegen mit unſerm ſchaden an diſem ort moge verſchondt werden. Das iſt gewis: kummen wir in Bairn, ſo mues der kai. zu Ingolſtat auſprechen, hunger und not leiden. Datum am lechrain, daſelbſt zu erſaren, wieful pferd auf Aichach geſchikht werden, den ꝛc.

1546 S. Sept. 18 Nachschrift. — Die schriften, bull und pundtnus[1]), auch des pischofs von Coln condemnation laß ich mit fleis teutsch und welsch trukhen, darzu mir Dr. Franciscus Stankarus treulich hilft.

Bereits am 18. September antwortete Dr. Eck. Nachstehend ein Auszug aus dem Original, das Sailer einem Brief vom 20. September an den Landgrafen beigelegt hat.

Eck an Sailer. O. O. 1546 September 18.

E. Sept. 18 Seiner Meinung nach seien seine Artikel so billich, daß niemand, dem am Frieden mehr als am Kriege gelegen sei, sie ausschlagen solle. Auf die von Sailer übersandten dagegen wäre, zumal auf die zwei ersten, eine Unterhandlung unmöglich. Denn sollten Alle, die der Religion der Protestirenden sein wollten, ungestraft bleiben, so müßte das mit allen noch katholischen Obrigkeiten verhandelt werden, die man doch unmöglich Alle sogleich zusammen bringen könne. Wenn ferner etliche Bischöfe für ihr Hetzen zum Kriege die Kriegskosten bezahlen sollten, so müßten erst die Schuldigen heraus gefunden, und untersucht werden, ob sie überhaupt bezahlen könnten und ihre Unterthanen und Verwandten zahlen wollten. Indem Eck nochmal auf seine Artikel hin sich zum Unterhändler anbietet, meint er, daß man des Concils halben wohl Wege finden werde. Zum Schluß Ablehnung der Vorwürfe wegen Ingolstadt.

Sailer an den Landgrafen. O. O. 1546 September 20.

Sendet Eck's Brief. Ob und was er antworten solle? Verzagtheit der Baiern. Räubereien und Schandthaten der Kaiserlichen in Baiern; Abzug der Wälschen; dem Kaiser mangelt Furage und Proviant. S. wünscht Übergang über die Donau. Gerücht über die Belagerung Neuburgs.

S. Sept. 20 Durchleuchtiger hochgeporner furst, gnediger herr. Ich hab D. Ekhen die pewisten artikel zugeschikht und darneben geschriben, wie ich E. f. g. gostern ain copey hab zugeschikht; darauf kumpt mir dise hiemit eingeschlossene antwort; und dieweil er, Ekh, zum end seines schreibens ain antwort an mich pegert, so wolle mich E. f. g. gnediklich perichten, ob ich ime etwas oder nichts und was ich sull antworten.

---

1) Beide Schriftstücke, die Ablaßbulle zum Kriege gegen die deutschen Ketzer vom 15. Juli und der Bundesvertrag Paul's III. mit dem Kaiser waren von Straßburg, wohin sie über Zürich und Basel gelangt waren, am 2. September vor Ingolstadt in die Hände Ph.'s gekommen, zusammen mit dem Breve vom 3. Juli an die dreizehn Orte (Die Dreizehner an Ph. Aug. 29, Abds. 7 Uhr. Marb. Arch.). Vgl. P. Kannengießer Die Kapitulation zwischen Kaiser Karl V. und Papst Paul III. (Festschrift des Prot. Gymnasiums zu Straßburg, 1888). Möglich also, daß die deutschen Übersetzungen bei Hortleder III 3, 9 u. 10 auf Sailer zurückgehen. — Zur Achtserklärung gegen Hermann von Wied vgl. Varrentrapp H. v. W. 269 ff.

Aus allerlay umbſtenden wais ich, das im D. Ekh und ſein herr ybel furchten, dann ſy ſehen, das der krieg nit nach des kaiſers willen von ſtat gadt; hetten ſuleucht gemaindt, wir weren nit auſkummen und hetten uns mit worten laſſen ſchrokhen. E. ſ. g., oder ich aus E. ſ. g. angeben, hat ime mit diſen artiklen das lebendig getroffen, dann die lutheriſchen religion kinden ſy pey iren unterthanen nit erleiden; ſo mogen ſy auch nit horen vom unkoſten; ſorg, es mochten etlich piſchof von den andern firſten irs glabens zuful vertroſtet ſein worden. Das wort religion, chriſtliche religion oder was man ſur zuſetz thet, mochten ſy leiden und daſſelbig hin und wider tenen, ſtrokhen und piegen irs gefallens und albegen ausflucht finden, aber die lutheriſchen religion kinden ſy nit leiden; darpey iſt wol abzunemen, das ſy unſer religion und ſunſt nichts mainen mit allem irem toben. 1546 S. Sept. 20

Hertzog Wilhalm wird hart verdorbt[1]; alle ſeine dorfer auf fier meil herauf von Ingolſtadt geplindert und fliehen die leut daraus; pleibt niemand anhaims und ſunderlich die Welſchen, der ful im abzug ſend, wie ich grundtlich wais, thun großen ſchaden auch in der weiten von Ingolſtadt hindan als gar am gepurg; wie ſy hinein in die Oetzſch wollen, plindern und rauben ſy, was ſy finden; darumb ſend in aim ſtetlen, haiſt Aibling, XII Spanier gefangen, dann in irem abziehen haben ſy unmenſchliche ding gehandlet.

So ſend goſtern zu Munchen ob 50 Welſchen fur und haimwartz gezogen.

Kan ye nit denkhen, das ſy one des kayſ. willen mit ſolchen großen rodten abziehen; laſt er's dann mit willen abziehen, ſo gedenkht er ſich woder zu ſchlagen noch nach eeren zu kriegen, und pin one zweifel, ſo E. ſ. g. noch ain zeit ſtill ligen und der kayſ. ſehen wirt, das dem nit alſo, das ime die cardinel von Augspurg und Triendt zugeſagt, nemlich, das wir yber XV tag nit verharren kinden gelts halben, ſo wirt er an der ſachen verzweifien und ain ſchentlichen abzug nemen.

Er hat mangel an der ſuetrung, und were mir gar kein zweifel, weren wir auf dem andern land[2], wir wolten prophiand abſtrokhen, den kay. aus ſeinem vortail dringen und gegen Bairn ain ſorcht machen; dann ich wais firwar, die landtſchaft wirt irem herren ſchikhen und pegern, das er ſy in weiters verderben nit fieren wolle.

Zudem mochten wir mit dem kay. auf dem andern land eer zu handlen kummen, dann auf diſer ſeiten; auch legen wir nit alſo auf den freunden.

---

1) Auf dem Vormarſch des kaiſerlichen Heeres gegen Neuburg. Biglius S. 94 f., 110 f.

2) Auf der rechten Donauſeite, wohin das ſchmalkaldiſche Lager am 20. September verlegt wurde. Doch wird S. das Land rechts vom Lech meinen, während die Verbündeten ſich ſorgſam hinter dem Fluß hielten.

1546 S. Sept. 20 Yetzund kumpt wider zeitigung, das in ainer wuchen ob 1000 Welscher zu Munchen fur und also auf die Oetsch und Tyrol gezogen send, wiewol etlich achten, sy mochten dem Castelalter zuziehen; das kan ich doch nit glauben, dann der kay. kan diser zeit sein kriegsvolkh nit wol von ime lassen. Das geschray ist hieher kummen, Neuburg sey pelegert und Purkhain, ligt ain meil darob, ist schon geplindert; das macht ain schrokhen und forcht und macht ful gedenkhens; doch so wirt unser rottung aller welt ain trost machen.

Die kay. haben in ain stuben pis in 30 frauen und junkhfrauen versport, mit denselben ires gefallens gehandlet und ist nit yber drey meil von hinnen der ort, [wo] es peschehen ist.

E. f. g. wolle den sachen nachdenkhen; ich geb E. f. g. nit maß, aber was ich thun kundt zu wolfart gemainer sachen und E. f. g. zu gutem, das solt mich mit verlust leibs und lebens nit verdrießen. Und thue mich hiemit E. f. g. pevelhen.

Nachschrift. — Die armen leut fliehen aus Neuburger firstenthum mit gewalt auf Rain und Petmes.

Der Landgraf schärfte dem Doktor hierauf noch einmal ein[1]), dem bairischen Minister zu schreiben, daß er ihm seine Artikel „ganz ohnbewust der Heupter" geschickt habe. Darauf möge er folgendes anfügen: Was den ersten Artikel anlange, so sei ohne ihn ein beständiger Friede in deutscher Nation nicht zu erlangen; denn so wie der Papst jetzt Köln wegen der Religion condemnirt habe, werde er stets wieder thun und Deutschland dadurch immer im Unfrieden erhalten. Hinsichtlich des Zuhaufbringens der deutschen Stände komme nichts darauf an, zwei bis drei Monate das Kriegsvolk zusammen zu behalten und danach die Bischöfe namhaft zu machen, die den Krieg veranlaßt und folglich zu bezahlen hätten. Dazu, instruirt der Landgraf weiter, „besorgtet Ihr, je lenger der krieg weret, je mer unkosts drauf lauf und je verbitterter und hitziger der handel wirdet".

Bald darauf erhielt Sailer die neue Antwort Eck's, die er dem Fürsten am 25. September mittheilte — womit, wie es scheint, die Beziehungen zu Baiern diesmal ein Ende hatten.

Eck an Sailer. O. O. 1546 September 24.

Orig.

E. Sept. 24 Weist nochmals den Vorschlag der Conscienzfreiheit für die Unterthanen katholischer Obrigkeiten ab, da die Protestirenden doch verlangten, daß ihre Unterthanen glauben müßten, was sie ihnen „vormalten". „Gedenkt doch, das

1) Bereits am 20. September. Copie und Concept mit eigenhändigen Correkturen.

vill personen sein, auch zu Augspurg, wan es inen frei stünde, die Eur religion garnit sein wurden, was zertrennung es sein wurde auf unsers theils religion, so ain yeder glauben wollt, was im gefiel!" Wenn man Eck's Artikel annehmen wollte, so daß in der religion „eine Gleichheit auf beiden Theilen wäre", so würde sein Herr getreulich für den Frieden thätig sein. „Des uncostens halb — almechtiger Got, wie were es moglich, das die pischoff, so ir mertheils verderbt, bezalen mochten, so si hievor verdorben sein!" 1546 E. Sept. 24

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg 1546 September 25.)

Der verwundete Abraham von der Sale ist angelangt. Krankheitsbericht. Sendet Eck's neuen Brief. Räubereien der Kaiserlichen in Baiern. Erbitterung des Volkes gegen Eck; dessen und des Herzogs Verzagtheit. Man muß sie noch mehr in Schrecken setzen. In Besorgniß wegen des Geschäfts mit den Fuggern.

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. schreiben und darmit Abraham von der Sale[1]) habe ich unterthaniklich empfangen. Und pin fir mich selber ye und albeg dem jungen menschen genaigt gewest und pin's noch aus sulen ursachen, aber furnemlich darumb, das er barmhertzig gogen armen leuten und darneben kekh und zu seiner jugent seer manlich ist; will ime also fir mich selber und zuvor von E. f. g. wegen allen freuntlichen und guten willen peweisen und nit anders halten, dann ich wolt, das mein aigner sun gehalten wirde. Allain sorg ich, das er mochte etwan hinder ain gesolschaft kummen, darzu ime doch in meinem haus nit stat gegeben sol werden, dann Hennikh Pirkhfeld ist hie, hat heut zway mal zu Abraham geschikht; so send yber die maßen sul Sachsen und Meusner hie. E. f. g. wirt des one mein vermeldung wissen zufirkummen. S. Sept. 25

Er hat sein aigen schon gemach, sein saal, und ain gar guten wundarzet, hab ime erst heut aber ain halben pantzerring herausgenomen und pin on sorg, er sulle pald hail werden und sull's wol hail werden, will im's woder zu fru noch zu spadt lassen zuhailen, so sorg ich kainer leme.

Das fieber solt heut kummen sein, ist aber auspliben; so es morgen nit kumpt, so sorg ich mich vor kainem fieber mer; keme es aber morgen, so wer's ain quartan, die gogen dem herbst gern langwirdig will sein; aber wie dem allen, obschon ain quartan daraus wolt werden, wollen wir auch wol weg finden, doch mues ordnung dorpey sein. E. f. g. darf mir vertrauen, ime sol mit kochen, artzneien und aller notturft gewartet werden, als wann er main sun were. Schikh E. f. g. hiemit D. Ekhen antwort, die gefolt mir gar nit, suecht auszug, wie er mag, und sunderlich im ersten

---

1) Bruder von Frau Margarete; war verwundet. Vgl. die Briefe Ph.'s an Margarete vom 21. September und 21. Oktober bei Duller Neue Beiträge z. Gesch. Philipp's d. Großm. S. 61 f. — Man wird hier seit dem 20. September einen neuen Brief Ph.'s anzunehmen haben.

1546 S. Sept. 25 artikel, das er ſchreibt, wir kinden ſelbs nit erlaiden, das ain yeder glaube nach ſeinem gefallen; rod't er in gemain liſtiger weis von allem glauben; das iſt ja uns nit leidlich, dann es mocht der ain arrianiſch, der ander epicuriſch, der dritt widerteuferiſch wollen globen, wer kundt das erlaiden? Ich hab ime nit in genere geſchriben vom glauben, ſunder in specie, das man kain, der die lutheriſchen religion wolt annemen, ſtrafen wolle.

Zum andern, das er vermaint, wir haben die piſchof verderbt, haben wir inen noch ſo ybel nit gehauſet, als die kayſeriſchen in Bairn iren freunden mit morden, junkhfraſchenden und rauben gethan, haben dorynnen woder jungs noch altes verſchonet; und wais nit, worfur ich Ekhen ſchreiben halten ſol, dann es will immer mer auf die andern ſeiten, dann auf die unſern fallen.

Wais ich aber, das h. Wilh. ſelbſt und volgents alle ſeine unterthanen pey firſten und ſtetten inen ſeer ybel firchten.

So klagt die ritterſchaft und landſchaft durchaus ſeer und heftig ob den kaiſeriſchen, geben allain dem Ekhen die ſchuld, das diſer gaſt [ſo] im land zugelaſſen und irs verderbens ain urſach ſey, ſo furcht ime Ekh nit wenig vor der landſchaft; doch ſo wolt er alle ſachen lieber auf die andern, dann auf dieſe ſeiten richten.

Man hat zu Munchen ain mandat laſſen ausgan, das alle die Welſchen, die man auf den ſtraßen findt, ſullen zum kayſeriſchen hauſen ziehen oder erſtochen werden, in ſumma, wo man kan oder mag, da peſudert man des kay. ſachen; der gemain man und pirgerſchaft zu Munchen ſend gut unſers tails; derhalben und das man's abſchrekhet, hat man offentlich ain geſchray gemacht und unter die leut gepracht, wie es auch dem kay. einpildet iſt, E. ſ. g. hab ſich am pulver und kugel arm geſchoſſen und mieße gelts halben das volkh laſſen laufen, hab auch ſchon funf ſenlach, die nit pezalt ſeien und ſich des raubes haben mieſſen pehelfen, laufen laſſen; und wais grundtlich, das des kay. ainige hoffnung iſt, heut morgen mieſſen wir des gelts halben aus dem feld ziehen.

H. Wilh., auch Ekh, das wais ich grundtlich, ſend ſeer erſchrokhen, das ſy vernomen haben, der Strotzi ſey aigner perſon zu E. ſ. g. kummen, und das ain engliſche botſchaft kummen ſulle; dann der Strotzi wirt pey inen fur ain treffentlicher mann, der des Frantzhoſen mochtig ſey und der allain dem kay. ſul laids in Italia thun moge, geachtet. So ſagt man, Engelland, als der gelt hab, mog uns helfen; alles dahin gelendet, das man ſorgt, E. ſ. g. und unſer tail hab und yberkumm zu ſul freundt und werde die ſachen peharren.

Dieweil ich wais, das die ſorcht in diſen leuten ſtekht und leichtlich mer ſorg in ſy gepracht und ſy hernach aus forcht unſers aufnemens, und das ſy ir landſchaft, als uns zu ſul gunſtig, ſeer ybel furchten,

leichtlich zu andern dingen zu pringen weren, ſo gedeucht mich gut zu ſein, 1546 S. Sept. 25
das E. f. g. auf mittel und wie ſy zu merer forcht durch ſchreiben oder mundtlichs werben gepracht mochten werden[, gedächte]; was ich dazu kundt thun, darf E. f. g. mein nit verſchonen; will haut und har daran ſotzen, und wais, das ich on allen mein nutz, ja mit meinem ſchaden mer pey E. f. g. und dem gemainen darf thun, dann wol ander, die meiner guter tauſete haben; denen iſt's gelt nit erlondt [?], wie ich ye lenger ye mer erfare und E f. g. mit der zeit erfaren wirt.

G. f. und h. Mich dunkht, ich ſey E. f. g. unterthanige und getreue warnung ſchuldig, ſunderlich, dieweil ich ſehe und langſt geſehen hab, das ſul E. f. g. nit anderſt dienen, dann unter die augen und ſo ſul ſy inen unter E. f. g. ſchein ain reputation und daraus ain nutz wollen ſchaffen; mich dunkht, ire ſachen mit dem geltaufbringen wolle durch etlich nit recht naher gan, man hat hie den kaufleuten nit mer dann funf vom hundert gepoten, wirt man ſy nit luſtig damit machen; ſo will mir von den Fuggern kain antwort fallen; trag ſorg, der mann, ſo pei E. f. g. neulich geweſen, halte ſy ab, damit ſy kain particular handlung eingan ſullen; dann er hangt gar an inen, hat ſy in rodt und regiment, auch inen zu gutem dahin gepracht, das man jerlich ain ſchlecht gelt irem vermogen nach von inen genomen und mit ſchlechter peſchwerde [ſo] hat ſitzen laſſen. E. f. g. wolle noch ain tag drey zuſehen, damit ich erfar, wie man mit den kaufleuten gelt aufzupringen, auch der mann mit den Fuggern handlen wolle, will E. f. g. nit verfuren, auch nit zu lang harren laſſen; der Herbart iſt ain erlicher mann, dorpei wort und werkh geleich ſend, das darf ſich E. f. g. verſehen.

In diſer ſtund ſchikh ich an ain ort, verhoff ain großen poswicht und kundtſchafter hernider zu werfen laſſen, der fiert die Spanier hin und wider und treibt wunder; wer ful pey ime zu erforen.

Es iſt eben not, dem Abraham zuzeſehen, es hat ſich alperaidt ain neuer ſakh mit aiter wollen ſamlen, aber es wirt nit not haben. Thue mich ꝛc.

Der Landgraf an Sailer. (Vor Giengen) 1546 Oktober 31.

Copie, mit unterſtrichenen Stellen, ſtatt deren im Original wahrſcheinlich Chiffern ſtanden (curſiv gedruckt).

Regt neue Unterhandlung an.

Hochgelerter ꝛc. *Dieweil ſich die ſachen des krigs ezwas lang ver-* L. Oct. 31
ziehen, haben wir bei uns bedacht, Euch zu ſchreiben, ob Jr nit wege wustet ze finden, alſo das von jenem teil underhandlung an uns gelangte uf diſe weiſse, das wir, diſe stend, uf'em concilio erſcheinen ſolten; doch alſo, wo ezwas wider uns aber unſer religion uf ſolchem

1546 L. Oct. 31 concilio determinirt wurde, das wir mit Gott und gutem gewiſſen nit anzunemen wuſten, das wir derwegen nit uberzogen oder beſchwert werden ſolten, ſondern das jederman in teutſcher nation der religion halben ungeirt, unverhindert und ungeſtraft, frei ſein und pleiben mochte.

Zum andern, das *den genanten kaiser und konig ein solcher pflock gestickt und dermassen di hand gebunden wurd*, das ſie hinfurter nit mer, wie itzo beſcheen, di furſten und ſtend des reichs uncitirt, ungehort und ane rechtliche erkentnus in die acht ercleren noch uberziehen durfen.

Und das dissen dingen aller ein bestendige genugsame caution und sicherung gemacht, oder zum dritten ein anstand auf drei jar gemacht und darunder weiter handlung eines beſtendigen fridens geſucht und vorgenomen wurde. Doch das wir in zeit ſolchs anſtands und zuvor einem beſtendigen friden *kein turkenhilf zu thun angelangt werden.*

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 November 5.

Antwort auf Ph. Oct. 31. — Schlimme Lage des Kaiſers. Sendet zum Beweiſe einen Brief des Grafen von Mirandula; bittet um deſſen Beantwortung. Geſpräch mit einem kaiſerlichen Augsburger über den Krieg. Kleinmuth der Baiern. Deſertion der Spanier. Verhandlungen in Ausſicht; Briefe Eck's.

S. Nov. 5 Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. ſchreiben, des datum den loſten octobris, hab ich genugſam verſtanden und E. f. g. ſol fir gewis achten, das diſe ding und noch wol ain großers mag von dem *kayser* erlangt werden, dann *der feint ist* gantz und gar *erlegen, mat und trostlos*, und gewis war, *ob er schon nit geschlagen*, ſo kan er doch *nimmer mer aufkommen, so er also mit schand mues abziehen.* E. f. g. hat hiemit ain ſchreiben aus Italia von dem graſen von Mirandula (*); wirt E. f. g. leichtlich verſtan, das war ſey, was ich hiemit geſchriben hab; die ſachen mit dem feind alſo aufzogen iſt warlich genug geſchlagen [ſo], kan es anderſt nit poßer werden; der frieling und alſo noch drei monat werden ine lernen, das er unſer wirt vergeſſen.

E. f. g. wolle dem graſen antwort laſſen ſchreiben; er hat ſein dienſt etlich mal angepoten, aber nie antwort empfangen; das macht ainen, der es gut maindt, unluſtig; wann man hernach der leut pedarf, ſo kan man's nit pekummen, dann man hat's zuvor zu ring geacht; man mag mit aim ſollichen brieflen ſo ful ausrichten, als wann man ain ſcharmitzel helt.

Diſe brief ſend gleichwol ſpat heraus kummen, dann man hat weidt mieſſen umbſchikhen; ſo ferr es aber E. f. g. haben will, ſo kann man die brief auf Lindau und Chur durch aigne potſchaft fuderlich durchpringen.

Der kaufmann, der E. f. g. ſolliche ding zuſchikht, iſt ain aufrechter, frummer, auch reicher geſoll und mit obgedachtem graſen in guter vertrauter kuntſchaft; der wirt die ſachen zum poſten zu peſtollen wiſſen. E. f. g.

wolle ime nur ain klains brieflen lassen schreiben, doch das der brief in ain brief an mich sey eingeschloffen, damit die *von Augspurg* nit wissen, das *der brief an ine, den kaufman, stande*, oder E. f. g. loge ain zottlen in mein brief, ime von E. f. g. wegen gnedigen dankh zu sagen; so thuet er, was man will. E. f. g. sol gentzlich glauben, das *dem feind nie so we gewesen ist, als itzo*; ich wais auch gentzlich und gewis, das *ime fierzehen tag mer schadens thun mogen, dan vor ain monat*; darumb wer's zu erparmen, das man *von fierzehen tag wegen solt lassen zergan, darauf man so ful monat so grossen kosten hat gewend.* 1546 S. Nov. 5.

Ain reicher, vermoglicher mann hat neulich aus mir wollen lokhen, was ich darzu sage; er ist auch gewislich *von dem Pangartner* angewisen worden, dann er ist des *Pangartners* gehaimer und vertrauter radt; was dann der *Pangartner* rodt und thuet, das gat aus dem *vermainten kaiser* und *konig*. Nemlich sagt er: „wir wollen in kurtz erfaren, das der von Beurn zum landgrafen kummen und sich unterthanikklich erzaigen wirt. Auch so wirt noch zwischen dem kaiser und landgrafen ain gueter frid", mit denen worten, er were dessen gewis. Und wie ich ime aufs schlechtest widerparth hielt und saget, ich kund nit denkhen, das ain frid kundt gemacht werden, dann es werde an der versicherung manglen, man kindt brief und sigeln nit mer trauen, dieweil man zuvor so oft petrogen wer worden, darauf antwortet gedachter mann, der haist *der Manlich*, er wiste leut, die werden hierynnen gute weg zaigen. Zum andern sagt ich, es were E. f. g. und andern zuful darauf gangen. Sagt er: „ich wais den weg, das der kaiser dem landgrafen zway oder wol mer pistumb sol geben". Sagt ich, das wir die pistumb selbs wol wissen zu pekummen.

Daraus kinden E. f. g. morkhen, das die sachen umb den gogentail nit wol stat.

So ist *zu Munchen bei dem fursten und auch dem Ecken ain grosser schrek*, und ist nur etlich wuchen her *die fraidikait aus* und ist *jedermann* an *disem ort klainlaut.*

Am vergangnen mitwuchen, den 3. dises monats, send zu Munchen zway feulach Spanier ankummen, die hat man nit hineingelassen, sunder inen fur's thor heraus alle notturft geben; am morgen send ir ful todt peliben. Die bairischen baurn schlagen teglich ful zu todt. Zwen herren send hinein kummen, die haben wunder gesagt, was inen fur groser schaden peschehen sey: das auch die Teutschen anfahen sowol als die Welschen zu verlaufen. So send allain auf Munchen in drey wuchen ob 4000 mann haim in Italiam zogen, also, das gewislich des feinds hauf teglich abnimpt und der unser zue[1]).

1) S. Biglius 160, 59 (zum 26. Oktober).

1546 E. Nov. 5 E. f. g. wirt innerhalb 14 tagen sehen, das durch mittelperson *allerlay furschleg und anpieten ains frids und vertrags* E. f. g. *mit ern wirt angepoten. Wolten* E. f. g. *ye haben und fur gut achten, das auf die artikel, die mir* E. f. g. *hat zuegeschriben, gehandlet werde, so wais ich den weg*, und darf nit mer dann das ich dem *Ecken* schreibe, so wirt er nit froer, dann auf *dise weg zu handlen. Der schreibt mir oft, und wer gern in der sachen*, aber ich *gib ime nit antwort*, will auch die antwort verziehen, pis ich von E. f. g. wider schreiben hab. Doch solt *etwas in diser sachen gehandlet werden*, wolt ich zuvor gern personlich pei E. f. g. sein und *mein gutbedunken anzaigen*. Ich kan E. f. g. auf diß nit mer schreiben, wiewol ich ful zu schreiben hette, dann die post will gleich auf sein. Thue mich E. f. g. unterthenklich pevelhen und gewart antwort; diser sachen wais ich wol zu helfen, so es gut sol sein.

Der nächste uns vorliegende Brief Sailer's ist erst vom 28. November. Er war, wie er darin schreibt, längere Zeit krank gewesen und hatte das Haus nicht verlassen, jedoch mehrfach geschrieben, ohne aber je eine Antwort zu erhalten. Seine Stimmung war in jenen Tagen, da das Lager von Giengen soeben aufgelöst und der Landgraf in sein Land gezogen war, sehr gedrückt; er erfuhr, daß bereits in des Kaisers Lager nach ihm gefragt sei, und sprach die Absicht aus, eventuell in die Schweiz oder nach Frankreich zu fliehen. Dennoch hatte er auch in dieser Zeit nicht unterlassen, seine Verbindung mit Baiern auszunutzen; schon konnte er dem Fürsten wieder einen Briefwechsel mit Eck übersenden, der hier zusammen mit einem Stück aus dem Brief an Philipp folgen mag.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 November 28. Pr. December 24.

Erfolge Schärtlins. Allerlei Unregelmäßigkeiten in der Kriegführung. Correspondenz mit Eck. Angebliche Verluste des Kaisers beim Abzuge Philipp's.

— — — — — — — — — — — — — — — —

S Nov. 28 Wie der Schertlen vor acht tagen auf der Peigt [perg?] gewesen, haben seine reuter ain fuggrischen knecht, der gleich aus des feinds leger daher geritten, hernider geworfen; hat ful brief bey im gehabt[1]); wolt Gott, sy weren E. f. g. worden. Gostern send die Neapolitaner mit ybermeßigen schonen pferden zu Rain ankommen, aber ain elend gesind, fueren ful gelts und anders mit inen; hor von reutern, das sy es mit dreyhundert pferden gern wolten angreifen; hette unser sach ain gestalt darnach gehabt, so were

1) Am 19. November. Vgl. Biglins S. 192, 47.

gut machen geweſen, aber es gat wie es mag, das mues und will ich Gott pevelhen[1]. Hett man das ainig ſchlos Obendorf eingenomen und nur 50 hakhenſchutzen darynnen gelaſſen, ſo hetten die unſern zu pferd mogen ain zuflucht dahin haben, ſo hett man wunderparlichen ſchaden mogen thun; aber ſy, die Fugger, ſend geweihet darfur, durch wen, kan ich denkhen[2]. Wann E. f. g. ain reiterey herauf ſchikhen will, ſol ſy ſehen, wem ſy dieſelben pevelche, damit nit ſundern perſonen mer dann dem gemainen handel genutzet werde. 1546 S. Nov. 28

Diſer abzug wirt allerlay verurſachen; darumb ſol E. f. g. getreu leut lieb haben, die nit von's gelt's wegen yetzo diſes, darnach ain anders pillichen, und dorauf ſich E. f. g. dorf verlaſſen, was ſy E. f. g. ſchreiben, das dem alſo ſeye.

Geſtern ſchreiben die erlichen leut von Fridberg herein, nemlich der von Hislang, der von Weix und der von Seybolstorff, das etlich reiter von hinnen in grienen rokhen etlich arm leut, die aus traid gelt geloſt, gleich pey Fridperg und gleich im rechten land zu Bairn geplindert und ernider geworfen haben; was daraus wirt und dargegen gehandlet mocht werden, gibt die zeit zu erkennen.

Wolt Gott, ich wer, ee E. f. g. aus diſer landsart verrukht, nur ain ſtund pey E. f. g. geweſen, etlicher ſachen und perſon halben warnung zu thun; hette E. f. g. in nachgenden ſachen ſul mogen nutzen.

Nachdem ich D. Ekhen ſein brief, den 16. Novembris gegeben, verantwortet, hat er mir vermog diſer mit eingelogter copien datum den 23. Novembr. geantwortet.

Ich vernim durch ain verſtendigen baurn, der auch ins kayſers leger geweſen, das E. f. g. im abzug pey Gengen den kaiſeriſchen großen ſchaden gethon hat, iſt der kay: ſelbs im nacheilen geweſen, aber mit 9 pferden ſeer faſt dem leger zu geflohen — der mainung, het E. f. g. nachgedrukht, es were etwas tapfers ausgericht worden[3]. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevelhen.

Wais E. f. g., was mir immer mocht zuſtan, nit zu ſchreiben, pis ich von E. f. g. antwort und pericht hab, wohin ich E. f. g. mein ſchreiben ſchikhen ſulle. Thue mich E. f. g. unterthaniklich pevelhen.

---

1) Vgl. Schärtlin an Herwart, November 28 und 29, Herberger S. 198 f. Biglius S. 220, 11.

2) Es gelang den Fuggern ihr Schloß mitten im Kampfgebiet von beiden Parteien frei zu erhalten! Vgl. Biglius S. 178 und 192 (zum 3. und 20. November).

3) Gerade umgekehrt war des Landgrafen Meinung. Vgl. ſeinen Brief an Herzog Moritz, in meiner Abhandlung „Der Rechenſchaftsbericht Ph.'s d. Gr. ꝛc." (Marburger Univ.-Programm 1885).

Eck an Sailer. München 1546 November 16.

Copie.

Antwort auf ein fehlendes Schreiben S.'s. — Tadelt das Benehmen der Schmalkaldener und ſtellt in Ausſicht, beſcheidenere Vorſchläge bei dem Kaiſer zu vertreten. Neue Truppen aus Italien im Anmarſch.

1546 E. Nov. 16 Freuntlicher lieber herr doctor. Mir iſt Euer ſchriftlich antwort auf mein ſchreiben zukommen (*); und mag nit underlaſſen denen zu gut, denen ich allzeit will gemelt haben und noch [ſo], Euch mein gemuet, doch mitleidlich anzuzaigen, und wolte gern wiſſen, worauf doch Euer tail ſein fundament ſetzten. Diweil Jr ſehet, wie zu Sachſen, an dem Rhein und heroben alle ſachen ſich ſtellen und, wie man ſagen will, im werkh ſein. Ich kan auch nit gedenkhen, das ſunderlich die ſtett, die hart irer unterthan und mit erlegung der gewerb halben erleiden, und gleich [ſo: „und furſten gleich"?] zuſammen ſtimmen werden. So ſehet Jhr, das etliche ihre leut abfordern. Wohin ſolches zuletzt verſtanden und verfolgen werde, habt Jhr an der handt und wol zu bedenkhen. Und ſollet pillichen die ſachen erſtlich anderer geſtalt angefangen [haben]; und pringt Euch nit geringen unglimpfen, das Jhr den erſten angriff gethan und weiter, dann ein defenſion ſein mochte, Eur furnemen geſtreckt habt. Alſo will man darvon reden. Zudem habt Jhr bei niemandts meins wiſſens umb vertrag angeſprochen, auch ſolche mittel in Euerm ſchreiben furgeſchlagen, die man nit allein nit annemen, ſunder auch nit darvon reden hat mugen. Nun ſoll und wirdet aber noch an meinem gn. h. nichts erwinden, ſover ſein f. g. von Eurm thail bericht und verſtendigt wurde, was doch Eur thail leiden möchte. Dan das ſich mein g. h. in handlung begebe und nit wiſſen ſolt, was beilenfig bei Eurm thail erhalten mochte werden, were meinem g. h. ſchimpflich, wurde ſein f. g. zu ungnaden bei kai. mt. raichen. Und ſollet Euch verſehen, das ich nit allain [ſo; l. mit allem] mein[em] fleis und vermugen zu mehrem frid radten und verhelfen will.

Es ſeint 1500 oder in die 2000 neapolitaniſche pferd auf Martini zu Pruchſen [ſo; Insbruck?] ankomen, ziehen ſtracks heraus; denen ſollen bis in 12000 Spanier, ſo aus Sicilien und andern orten mehren [kommen], nachvolgen. Daraus mogt Jhr gedenkhen, wohin die ſachen lenden wollen [1]). Darumb wollet an orten, da ſich gepurt und erheblich iſt, anhalten, [Euch] gegen kai. mt. demutigen und mit allem ernſt nach k. mt. genad trachten.

---

1) S. Biglius 220, 11.

Sailer an Eck. O. O. u. D.

Copie (wohl fehlerhaft).

Vertheidigt die Haltung der Schmalkaldener, rühmt ihre Kenntniß der feindlichen Anschläge und ihre Unverzagtheit, gegenüber den Umtrieben und Ungerechtigkeiten oder auch den Rüstungen des Kaisers und der Baiern. Eine Verhandlung sei jedoch unter Umständen nicht ausgeschlossen, und er würde es gerne sehen, wenn Eck den Vermittler spielen wolle.

Edler und hochgelerter lieber herr und patron. Eur schreyben hab 1546
ich warlich nit mit geringer beschwerung vernomen, und hett mich solcher S. O. D.
furschleg versehen, die man freyen, freudigen und unerschrokhnen chur- und fursten im seld, und nit solliche mittel, die auch, so wir halb gefangen — dohin nit[1]) weit ist — nit wol mochten den frummen fursten one schmach furtragen werden.

Unser fundament setzen wir auf Gott, gotlichs und menschlich unparteisch recht und etlich unmiede, auch unverzagte, auch bis uff diese stund unverhinderte gegenwohr. Wie es in Sachsen angefangen, durch was untreu und meiterey solchs zugericht, wais ich wol, wais aber auch wol, was am 14. gegnet[2]) und verhoflich baldt weiter gegnen mocht; der Churfurst hat sich solcher stukh lengst versehen und ist ime nichts neues; wissen noch mehr meiterey, die im anschlag ist, und niemandt wais, das wir's wissen sullen dann der treffentlich groß und bey der kunigin Maria verdiendt kriegsmann Jörg von Holl, der mit dem von Beurn ankommen und yetzo sampt dem reychen von Rehen unser gefang[n]er ist: wissen wol, was wir wissen! So hat's der weitbekandt Luitge Han, der verwundt zu uns in's leger bracht, aber yetzo todt ist[3]), auch gewist, sampt andern, die mir zu nennen nit gepurn.

Was am Rhein sey, wais ich nit, dan das der churfurst pfaltzgrave, wie man sagt, todt sei; sunst, ob auch der Rhein unter so vil bischofen und des pabst hofgesindt voller prackticken wider uns, were auch nichts unversehens noch neues.

Die stet vermeinen, ob einer seiner tochter gleich nit 10000 M., sunder nur 3, viere oder eine geb, sei es besser, sich des jochs der dienstbarkayt zu erwören dan viel zu haben und darneben miessen hören: „das

1) So! Wohl „noch" zu lesen. 2) Was?

3) Alle drei waren in dem Scharmützel am 27. Oktober gefangen worden, wie die Zeitung F. aus dem hessischen Hauptquartier meldet, die ich in der genannten Abhandlung publicirt habe: „dann sie haben inen drei vom adel abgefangen, einer genannt Peter Hann, ein Bremer, ein reicher gesell, des grafen von Horn leutenant, der ander Claus von Holl, und der dritt W. von Reden" (S. 14). Georg von Holle (S. nennt ihn richtig) war Oberst über 12 Fähnlein unter Büren (Mameranus bei Hortleder II 389); von den Reden's finde ich zwei, Joachim und Levin, als Reiterführer unter Markgraf Albrecht (ebd. 381). Vgl. Biglius 139, 163, 267.

1546 S. D. D. iſt deins herren und dein". Und ſag bei dem waren Gott, das unter denen, die ihr ehr und aid bedacht und im anfang bei dem handel bliben, eben der will und mainung iſt, wie es im anfang war, und hab in den 19 jaren, die ich hie geweſen, mer ainigkeit nie geſehen; wie es aber etlich daußen gern hetten und ſehen, wie wol's irer pflicht anſtande, wiſſen wir aus iren aims thails ernidergeworfnen briefen gantz wol; wie geſtern auch nit eins ſchlechten brief hernidergeworfen ſend: gun's im nit; wolt Gott, ider pedecht, was er thet!

Und nimpt mich wunder, wer doch euch von ainigem abfordern ſolchen unwarhaftigen bericht gethan, dieweil nit allein kein abfodern da iſt, ſunder mehr volckh uf etliche ort durch unſere vom adel beſtelt und gefurt werden, wie Jr's bald werdt horen; allain Pfaltz hat 300 pferd, die wir, und nit er beſoldet, abgefodert, aber die erlichen grafen ſehen ihn nit an[1]). So hat h. Urlich aus der unſern rodt etlich abgefodert und darum, das man ſicht, das der feind gern in's Rahmsthal [Remsthal] were.

Wais hergegen auch wol, das nit jederman wais noch Jhr glauben mocht, das Sachſen boßlicher angriff mochte ein ausgang auf ort und end nemen und baldt, darfur mir laid were; ich gun niemandes, der meines herren feind nit iſt, args, — das helf mir Gott!

Wais auch wol, wer unſerthalben und wieviel der in emporung ſend und wie ſich das baldt erzaigen wurdt; es iſt noch nit jedermann unſer feind, und haiſt: non triumphandum ante victoriam.

Das E. h. ſchreibt, wir ſolten die ſachen erſtlich anderſt angefangen haben, hett ich den weg nit gewiſt, wir wolten dan gewartet haben, biß man uns gar vertriben hette. Der vernunftigen und nit affectionirten, die auch gelert und unſers, das iſt Chriſti glaubens nit, ſunder, ſovil die ceremonien betrift, des pabſts unwiſſende mancipia ſend, reden anderſt darvon, nemlich, das Jr's catholici und ſunderlich E. h., mit dem mein herr ſovil vertreulich zu thun gehabt und de tuenda libertate Germaniae gehandlet, auch fur gut geacht hat, das unſere noch ander furſten den reichstag zu Regenspurg und furthin andere nit [beſuchen ſolten, yetzo unſern feind mit erniderter reputation mit dieſer maß gar bis in Hiſpanien zu treiben ꝛc.; das auch die ſechſiſchen und heſſiſchen räht ſo getreulich von Euch iren herren geriempt habendt, ſolten [ſie, d. h. Eure herlichkeit] dieſen unordentlich[en] proceß nit zugelaſſen noch geſtatt haben, unter aim ſchein ainer vermainten, doch unangezaigter, unerwißner gehorſam etlich furſten, wie unſere feind ausſchreiben und vermainte acht anzaigt, zu vertreyben, ſo doch

1) Anfang November zogen die 300 pfälziſchen Reiter unter Riedeſel heimwärts, unter Benutzung des Gerüchtes, daß ihr Fürſt geſtorben ſei. Biglius S. 180, 10 (zum 6. November.

deren furſten keiner citiert, verhort noch uberwunden, ja von denen kain ungehorſame nit mag anzaigt werden, darumb ſie nit ziemet, mit unverſetzten brief und ſigeln vertragen ſend — ob das des reichs ordnungen, den aiden und pflichten, damit Caesar ut Caesar den ſtenden reciproce verwandt, [gemeß?] iſt, habt Ihr zu erwegen, und wißendt's baß, dan ich E. h. nimmermehr anzaigen kann, dieſe unrechtmeßige handlung, bekennen auch des etlich biſchof ꝛc. 1546 S. D. D.

Das hab ich E. h. oft geſchriben und geſagt, aber kain antwort darauf von E. h. nie empfangen; hat mich mein g. h. oft gefragt, ob ich dieſes unabſchlagigs argument E. h. nie geſchriben oder anzaigt und was E. h. darauf zur antwort geben hab; hab ich warlich der notturft nach mieſſen ſagen, E. h. hab mir auf dieſen artickel auf ſovil mein anmanen kein antwort nie geben; darumb will ich noch von dieſem E. h. anzaigen, das wir die ſachen ſolten anderſt angriffen haben, meinem g. h. in Euren namen kein wort ſchreiben, dan er hat die ſchnaupen nit, er wurd ſagen: non solubilia sunt praetereunda.

Das wir den erſten angrif gethan und unſer furnemen weiter dann zu ainer deſenſion geſtelt ſei, wird belder geredt, dan geſchriben: dan Ihr wiſt die recht, die ich nit wais, Ihr wiſt auch des reichs ordnungen, das die deſenſion in continenti beſchehen ſulle, wie hernach volgt[1]: „Aber den beſchedigten ſampt ſeinen verwanten und helfern ſol in mitler zeit, auch vor und ehe die declaration folgt, gegen denſelben thetern und fridbrechern, auch den iren und deren mithelfern und enthaltern ſein gegenwöhr und verfolgung zu thun, zu friſcher tadt oder wan er ſein freundt und helfer haben mag, ſolches auch allenthalben an churfurſten, furſten und ſtend, des reichs des wiſſens zu haben, auszuſchreiben und zu verkunden, unbenomen, nit verboten, ſunder gentzlich furbehalten ſein". Und wie lang mießt wir noch gewartet haben? Ich gedenck vieleicht, bis wir am rucken gelegen und der garauß gemacht wer worden. Haiſt das nit lang gewart: vor etlichen zeiten, unſerthalb unbewuſt, mit den ellenden ſodomiten zu Rom aine pundtnus zu machen, den kunig von Franckreich auch mit unſer hulf, die wir ehr dan wol ander gethan, zu verſtricken, uns nit beiſtand zu thun, der doch vor unſer hulf zu Speyr auf dem reichstag turckenmeßig ausgeruft warde, ja dem Turcken ſelbs plausibilia zu ſchreiben und munera zu ſchicken? Ja wir haben auch gewartet, bis Italia und Germania voller krigs wider uns geweſen und ſchier unmuglich, wie E. h. derſelben zeit ſelbs gedacht, ein volckh aufzupringen. Item wir haben auch gewartet, bis zu Regenspurg mit etlichen, bei denen wir uns guts verſahen und das

1) Von Sailer's Hand ſeitlich geſchrieben: „Im Wormiſchen landfrid".

1546 S. O. D. aus guten urſachen, uns zuwider practiciret und allerley furgenomen iſt worden, das wir laider nur zuviel wiſſen.

Das wir dan zu Regenspurg nit die chur- und furſtlichen potſchaften erſucht und zum uberfluß gebeten, der kay: mtt. anzuzaigen, das diſes nit der brauch ſey und das man unſere herren zur verantwortung kommen laſſen — haiſt das nit umb laiſtung langſt beſchehner vertreg bey den ſtenden allen, auch bey E. h. angefucht? Was uns aber fur ein antwort gegeben, das wais E. h. wol; mies Got erbarmen, das mein herr durchaus aller artickeln unrecht habt [ſo], und mocht uns doch E. h. nur den ſpitz am meſſer billichen, ſo dorft ich's meinem herrn ſchreiben nnd anzaigen, E. h. meinte die ſachen recht und gut, wie er E. h. vor unlengſt vertraut und E. h. im anfang meldet. Dan durchaus alle ding zu unpillichen, die doch adversarii nit unpillichen kunden (uns [es?] auch ains thails nit thun, wie Ihr mit der zeit horen werdt), gibt anzaigen ains hochangefochtnen, affectionirten gemiets; mein herr wurdt's warlich nit, wie E. h. ſchreibt, darfur erkennen, das E. h. allen fleys zum vertrag wolt furwenden.

Mich gedunckt, E. h. ſolt erwegen, wie ich dan E. h. oft geſagt und geſchriben, aber kain antwurt nie empfangen hab, das mein her die ainig urſach ſey, das des loblichen furſtenthumbs Bayrn verſchont ſey worden, dan man were gern daran geweſen, und weren eben als leicht auf Bayrn als uf unſer freundt zu Neuburg zogen.

Wir mochten auch etlicher maß urſach gehabt haben, dan wir wiſſen wol, was die zwen Gumpenberger und mit inen der Warter haben uns vor Ingolſtadt furgehalten, nemlich, das ſie ſchreiben hetten, das wir auf ein halbe meil vor der ſtat ſolten voruberziehen; wiſſen aber auch den brief und haben ihn noch, der unſers furziehens und prophiand halben an unſere herren geſchriben wardt[1]). Wir wiſſen auch, das die drey genant vom adel auf meins herren anfragen, ob ſie der Spanier und des kayſeriſchen kriegsvolkh mechtig weren und uns mit der prophiand zu Ingolſtadt nit beſchehe, wie zu Landshut denen von Ulm mit den ochſen, ſagten ſie alle drey ayner nach dem andern: ja, ja, ſie weren des frembden kriegsvolkhs mechtig genueg; was uns aber in wenig tagen mit prophand und geldts herniderwerfnen [ſo] beſchach, wiſſen wir auch: wir wiſſen auch, wie ſie irs zuſagens ermant, was ſy meinem g. h. Wilhalm fur ain antwurt gaben[2]).

Item wir wiſſen wol, wie etlich des adels gewolt haben von Ingolſtadt herauszurucken und dem kay: ob dem ſchutz zu halten [ſo], was etlich ander des adels aus Bayrn und das einer neutralitet nit gemeß were,

---

1) Von Wilhelm. Vgl. Schärtlin's Briefe vom 19. und 20. Auguſt, Herberger S. 139 und 144. Biglius S. 68, 27.

2) Vgl. den Zwickhof-Mülich'ſchen Bericht bei Hortleder S. 403.

gesagt haben; wir wissen auch das schießen vom wahl und kirchenthurm; und wissen noch mehr, wan wir Ingolstadt nit angesehen, das unser seind sich selbs in der flucht ertrenckt hetten[1]). Noch hat mein herr glauben und trauen gehalten. 1546 S. O. D.

Mir ist laid, also helf mir Gott, das man soviel erdachts [so] uf das frum landt legt; Ihr habt ein sollichen schamlichen leichtvertigen buben an dem Hofmeister, von dem ich E. h. vor aim jar geschriben, yetzo rebus tam misere exulceratus [so] auf zum prediger gestalt, als er lebt; wie derselb und D. Braun bey diesen stenden verdacht sey, wist Ihr wol.

So ist ein buchlin, des trucker und macher wir nit uber mas [so] kennen und ein rechter famosus libellus unter dem namen H. S. ausgangen wider den churfursten von Sachsen und den landgrafen, das mich erbarmt, und bringt nit allain ain verbitterung, sundern beladt zuvor mein g. h. und unschuldigen fursten hertzog Wilhalm, und folgents Eur person mit aim unwiderbringlichen verdacht[2]).

Was gedachts buchlin fur ain verdacht, auch fur ein verbitterung bring, habt Ihr ob dieser antwurt zu vernemen[3]), hab's Euch miessen schicken aus dieser ainigen ursach, damit Ihr verhutet, das mein g. h. Wilhalm und Euer person nit verdacht werde. Dann uns in allen dingen, das doch keine bona consequentia nimmermehr thun kan, unrecht zu geben, unsere feind und widerwertigen zu foviren, viel biechers machen und unerbar holipper zu dulden, macht warlich nit vertrauen zur unterhandlung. Und hett Ir uns, wie man sagt, an der wurst nur ain zipfel geben und zugelassen, so were das vertrauen dannoch beliben. Und sag noch durchaus, wan mein g. h. Wilhalm one sein zuthun, aber durch anderer leuth und auswendigen angeben und volgendts Euer person unverdacht belibe, so sag ich, mein g. h. Wilhalm were der recht, der noch heutigs tags guts am vaterland thun mocht. Hab mein lebenlang gehört, wer zum vertrag will, der mues jedem thail recht und unrecht und keinem der sachen gar gewunnen geben, besonderlich, wan's offentlich am tag lei[t], daß es anderst stat.

Das wir uns demutigen und mit allem ernst nach kay: mt. gnad trachten sullen, wirt nit mangel haben, wan wir bei recht und billichait gelassen weren worden, aber also, wie es E. h. vieleicht meint, umb gnad zu trachten, hat die mainung nit, dan wir send noch ungefangen, haben ihn umb kain tridt nie geflohen, sunder vieleicht nehner zu im gethan weder ime lieb ist. Er selbs gibt uns schier mehr zu unsers ernstlichen

1) Ebd. S. 405.
2) Gedr. Hortleder II 468 (Buch III, 32).
3) Diese Entgegnung druckte Strobel Beiträge ꝛc. 197.

1546 S. D. D. kriegens halben, dan E. h. vermaint, und ſo wir nun gar nahent 4 mſnat dem feind, der uns [in] 6 wuchen gar wolt dannen thun, unter den augen gelegen, unangeſehen, das unſer nit der achtet [ſo] thail teutſcher nation wirt [ſo], ſovil helfershelfer bis auf die ſtund beliben, wollen wir, ob Gott will, lenger beleyben, ſo es ye die geſtalt hat, das wir uns nichts dan alles unglimpfs haben zu verſehen und ſunderlich bey E. h., bey dem ſich mein herr vor wenig wuchen nit gar hat wollen laſſen beröden, mieſſen wir's Got befelhen.

Aber noch wer's gut, das E. h. perſon nit den ein gar in himmel mit allem ſeim thun erhiebe und den andern gar dem teufel geb, ſo möcht mein g. h. h. Wilhalm meins erachtens mehr dan niemandt anderſt ausrichten. Das 12000 Spanier kummen ſullen, wollen wir der warten, verhoflich, ſie werden ebenſoviel ausrichten, als die zuvor hie außen geweſen, windtlich [ſo] geflohen, am peſtilentz und ſunſt geſtorben ſend; wir kunnen warlich kein erfragen, das je ain Spanier oder Italianer noch [ſo] beſchehen ſchuß ain ainige wöhr zückt hett, und die gantz welt mueß war laſſen ſein, das wir inen alweg 500 erlegt, bis er uns 100 abgeſtreckt hat.

Aber wir haben dannoch nit ſo gar böſe kundtſchaft und wiſſen, das in gantzen Hiſpanien, ſampt den Spaniern, ſo in Sicilia ſend, nit 12000 kriegsvolck vermag [ſo].

Von 2000 Neapolitaniſchen wiſſen wir nichts; wir wiſſen aber wol von 300 kirißern voller ſamets ꝛc.; wiſſen, was ſie fur leuth ſend, und wißen von den Türcken, die ſampt den hußern in Sachſen ſtraiſen; wißen aber, wer inen gegnen werde.

Iſt er nur ſo ſtarck und wir ſo verzagt, warumb ſchickt er noch mehr volckhs und warumb ſchlecht er uns nit? Er iſt uns nie nachzogen, er hat alwegen mit ſeinem abziehen ein vorthail eingenomen und uns den nachtail gelaſſen; aber war iſt's, wie ich E. h. ainmals hab geſchriben, Ihr werdt ſeltzame ding ſehen, und hab's zum thail geſehen, das wir im in ſeine vorthail nachzogen und von aim ort zum andern triben haben; wert noch mehr ſehen!

Pitt Euch derhalben umb Gottes willen, macht Euch nicht ſo gar vil bedacht, wie dan beſchehe, [w]an Ihr wider den hellen tag uns durchaus in allen artickeln den unglauben und dem feind durchaus recht ga . . ndt[1]) Gott wirt Euch noch in dieſen ſachen, wann [Irs] nit ſelbs verderbt, mit meins g. h. Wilhalm's eer u[nd] reputation wiſſen zu geprauchen. Wollendt mir's unſerm vertrauen nach nit verargen; ich ſchrib darumb, das mir laid iſt, das ich meinem g. h. Euer ſchreyben nit darf one obanzaigten urſachen [ſo] anzaigen.

1) Loch im Papier.

Eck an Sailer. O. O. 1546 November 23.

Copie.

Verwahrt ſich gegen die Annahme, als ob er ſich etwa zum Unterhandeln drängen wolle; ſieht jedoch die Herſtellung eines Friedens gern und ſtellt ſeine und ſeines Herrn eventuelle Mitwirkung in Ausſicht.

Freuntlicher lieber herr doctor. Ich hab Eur lang ſchreyben auch 1546
nach lengs geleſen, und iſt mein jungſt ſchreyben nit darumb beſchehen, E. Nov. 23
das ich mich fur ainen unterhandler zwiſchen ſo hohen und großen ſtenden, auch wichtigen ſachen angemaſt, oder das dieſelb mein ſchrift meinem g. h. landgrafen furgetragen werden ſolte, oder das derhalben ainiger verdacht auf mich genomen werden möchte, ſunder hab allain Euch auß der freuntſchaft, darinnen wir ſtehen, mein gutbedenken und für mich ſelbs anzaigen wöllen; und ob ich gleich ein unterhandler ſein ſolte, ſo wiſt Ihr doch, wie auch Eur ſchreyben vermeldet, das ain unterhandler kain thayl ſeiner ſachen recht, ſunder unparteiſch handlen und mit ableynung jedes parts vorhaben ainen frid und ainigkeit ſuchen ſoll; das wais ich aber wol, das mein g. h. nach allem ſeiner f. g. vermögen gern frid machen und hierzu verhelfen wurde, wo ſein f. g. baider parthey g[emut?] [1]) vernemen möchte. Ich kan auch wol ſehen, der ſieg falle auf welche partey er wölle, ſo iſt teutſche nation verderbt, freſſen ir aigen fleiſch, geben ſich auch in verachtung und predam allen frembden unbekanten und ſunderlich, ſo der Turckh dazwiſchen khomen ſolte. Ich wolte Euch wol anzaigen, was mein gemut und wie ich achte dieſen ſachen particulariter zu ainem beſtendigen friden zu helfen were, will ſich aber nit ſchreyben laſſen, dieweil ich auch gedenckhe, bey payden partheyen ſeyen noch viel frommer leuth, ſo auch zu friden raten werden, die auch die harten köpf zu milterung zu pringen helfen wurden; darzu wirdet villeicht Gott ſein genad geben und letzlich den weg des friden verleihen; darzu helf uns Gott allen. Damit in alter freuntſchaft und vertrauen.

Auch nach dem Abzuge ſind noch Verſuche gemacht worden, den immer wieder abgeriſſenen Faden fortzuſpinnen. Auf dem Ritt in die Heimath, als er bei Herzog Ulrich in Stuttgart raſtete, ſtellte der Landgraf eine Vollmacht für Dr. Konrad Hel von Augsburg und ſeinen Sekretär Sebaſtian Aitinger zu neuen Verhandlungen am bairiſchen Hofe aus. Am 13. December kamen ſie in München an, am folgenden Tage brachten ſie ihre Werbung vor, am 15. erhielten ſie Beſcheid. Ihr Auftrag lautete dahin, die Fürſprache des Herzogs bei dem Kaiſer zu einer „gütlichen unvergrifflichen Handlung“ zu gewinnen, ihn ſelbſt aber zu einem „vertraulichen, chriſtlichen Verſtändniß“ zu

1) Loch im Papier.

bewegen. Sie hofften in der That noch immer, der Herzog könne ſich womöglich, falls der Kaiſer ſeine Vermittlung abſchlage, auf die Seite der evangeliſchen Partei begeben! Auch ließen es Wilhelm und Eck in der That an guten Worten wiederum nicht fehlen, und erklärten ſich zu der Verhandlung in freundlichſter Weiſe bereit. Die Geſandten zeigten ſich überhaupt in ihrem Bericht an den Landgrafen ſehr getroſt. Sie wieſen auf die Verluſte und die Kriegsmüdigkeit des Kaiſers hin, welche ihnen die ſaneſiſche Geſandtſchaft ſoeben beſtätigt hätte, und auf die Möglichkeit, noch jetzt durch einen Überfall die Plätze an der Donau, beſonders Lauingen und Dillingen, wieder zu erobern; Baiern glaube, daß Philipp den Krieg fortſetzen werde, wenn ſich die Verhandlungen zerſchlügen; daß dann Frankreich in Italien, England, Dänemark und die Hanſeſtädte in den Niederlanden, die Eidgenoſſen in Tirol und an andern Orten angreifen würden; käme der Türke auch noch, ſo könne der Kaiſer garnicht allerorten zugleich wehren. Merkwürdig, daß gerade Dr. Hel ſich in dieſem Moment ſo entſchloſſen zeigte, der ſonſt als königlicher Rath und Vertrauter der großen Augsburger Kaufherren für verdächtig galt. Jetzt aber rief er dem Landgrafen, ſeinem alten Herren, zu, er möge das altbewährte, chriſtliche und ſtarke Herz behalten, unerſchrocken und feſt bleiben; denn der allmächtige Gott werde ſie aus dieſer Noth erretten und einen chriſtlichen Frieden herſtellen[1]).

Aber die Baiern meinten es jetzt ſowenig ehrlich wie ſonſt. Zunächſt wandte ſich Eck wieder an Dr. Sailer, den er Ende des Monats irgendwo in Baiern ſprach. Dem drückte er ſeine Verwunderung darüber aus, daß ſein Fürſt Dr. Hel als Vertrauten gebraucht habe: er ſei nicht ſo thöricht, um ſich mit dieſem Rath und Diener des Kaiſers und Königs jemals über ein Bündniß mit Heſſen zu beſprechen. Er fügte hinzu, der Kaiſer habe ſeinem Herren einen zornigen Brief darüber, daß er die Geſandtſchaft empfangen, geſchrieben; der aber habe geantwortet, bisher ſei es im Reiche noch ſtets der Brauch geweſen, daß ein Fürſt des Andern Botſchaft höre, und er werde ſich das nicht nehmen laſſen, denn man verhöre doch auch des Türken Geſandten. Was daran Wahres iſt, läßt ſich nicht ſagen, ſowenig wie über die Abſichten, welche die Baiern mit dieſen neuen Anknüpfungen (auch Gabriel Arnold hatte Eck einmal bei ſich) bezweckt haben; vielleicht nichts anderes, als das Vertrauen des bereits ſo unentſchloſſen zaudernden Fürſten immer weiter zu erſchüttern und ihn zur Ergebung zu treiben. Am 16. Januar ſchrieb ihm Herzog Wilhelm über den Erfolg ſeiner angeblichen Bemühungen beim Kaiſer: trotz mehrfacher Anmahnungen habe er noch immer keine Antwort erhalten; doch wolle er ferner anhalten, und bitte, auch Andere heran-

1) Der Bericht Beider, von Aitinger's Hand, Augsburg December 18, pr. Caſſel Januar 8; von Hel eine beſondere Nachſchrift, aus der die letzten Worte genommen ſind. Dazu die am 14. December vorgebrachte Werbung, und eine Relation über Rede und Gegenrede Wilhelm's und der Geſandten vom 15. Dec.

zuziehen, damit die deutsche Nation in Einigkeit bleiben und dem Türken Widerstand thun könne. In der Antwort, mit dem Dank und der Bitte, in seinen Bemühungen fortzufahren, betonte Philipp das Verdienst, das er sich durch die Verschonung Baiern's erworben habe: „Bitten freundlich", so lautet der eigenhändige Zusatz in dem Concept, „E. l. woll thun als der freundt, in bedenkung, das wir E. l. lande [in] dissen zog nit angreifen haben lassen wollen, wilchs doch von andern woll gern gesehen wer worden. Das wollen wir freundtlich verdienen". Der Herzog versicherte danach auf's Neue seine Bereitwilligkeit und seinen andauernd bewährten Eifer. „Dann in rechter warhait", schreibt er, „wollten wir nichts liebers dann ainen gemainen friden in gantzer teutscher nation sehen, darzue auch mit allem unserm vermugen verhelfen, dann wir wol wissen und erkennen mugen, zu was verderben teutscher nation dergleichen entpörung zuletzt reichen mugen."

Unterdeß war Karl V. Meister in Oberdeutschland geworden. Nachdem Ulm und Würtemberg, sowie auch die kleineren Herren und Communen kapitulirt hatten, hatte auch Augsburg sich dazu verstanden, die Gnade der kaiserlichen Majestät anzurufen. Sailer war, wie Schärtlin und Georg Frölich, nahe daran, Haus und Hof zu verlassen und in die Fremde zu ziehen. Es bedurfte der ausdrücklichen Vorstellungen des Rathes, den beliebten und einflußreichen Mann festzuhalten, doch mußte er seine Dienstpflicht gegen Hessen öffentlich auffagen. Der Brief, in dem er dies bekümmerten Herzens dem Landgrafen meldet, und dessen freundliche, gnädige Antwort machten auf lange Jahre den Beschluß ihrer Correspondenz.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 December 8.

Bedauert, Ph. vor dem Abzuge nicht gesprochen, auch nicht gewußt zu haben, wer nach München geschickt sei; hätte viel rathen können. Sendet den Brief vom 28. November (?). Schlechte Beurtheilung des Abzuges im Oberlande, Gerüchte über Ph. Ereignisse zu Nördlingen. Die kaiserlichen Truppen. Schonung Fugger'scher Dörfer; Absicht der Fugger, Augsburg mit Karl V. auszusöhnen; Gefährdung S.'s dadurch. Gerücht über des Kaisers Tod und über Büren. Baiern und Augsburg. Bittet um Ersatz seiner Auslagen.

Durchleuchtiger ꝛc. Were ich pey E. f. g. gewesen, ee und der abzug geschehen, oder die zeit E. f. g. noch hie oben gewesen, ich wolt E. f. g. allerlay, daran E. f. g. gelegen, anzaigt haben und nemlich, was sich E. f. g. pey verpunden und unverpunden, hohen und nidern hette zu versehen gehabt, auch wie die praktikhen pey großen und klainen hansen des kriegs stuenden, sampt andern dingen, die ich der federn kainswegs vertrauen sol noch will; und hett ich gewist, wer die wern, so E. f. g. gen Munchen geschikht, hett ich ain daraus kenndt, dem zu vertrauen gewesen, het ich mich zu ime gethan und E. f. g. etwas entpoten, auch ime, E. f. g. gesanten, etwas anzaigt, darnach er sich in seiner werbung aller ding nach 1546 S. Dec. 8

1546 Dec. 8 het wiſſen zu richten. Es gedunkht mich nit ain geringer mangel ſein, von denen, die unter den leuten ainer art pekant und teglich die zufallenden enderung der gemieter und anderer ding wiſſen, darumb ain frembder nit ain wort wais, nit kundtſchaft und pericht einzunemen: was uns das pisher geſchadet, iſt am tag.

Ich ſchikh E. f. g. hiemit ain brief (iſt vorlangſt geſchriben)[1] hab inen E. f. g. aus mangel der poten nit ſchikhen kinden; und wiewol wenig nurmer an demſelben brief gelegen, hab ich ine doch E. f. g. ſchikhen wollen.

Die hie oben ſend, und ſunderlich Augspurg ſampt irem oberſten kriegscapitainen, verwundern ſich ſeer, haben auch ain verdrus, das inen kain reuter hie oben gelaſſen, und kinden nit wiſſen, wie ſy das verſtan ſullen: pringt ful roden. Auch pringt pey den hieobigen ful rodens, das ain ſollicher eilender abzug peſchehen und nit zuvor peradtſchlagt iſt worden, wie es mit dem winterleger gehalten und was zu erhaltung des Oberlands furgenomen ſulle werden.

E. f. g. halben wirt ful disputiert. Der ain ſagt, E. f. g. ſeie zu h. Moritzen, deſſen handlung kain menſch in gutem gedenkht, geritten; etlich, E. f. g. ſeie haim; die andern ſagen, E. f. g. ſei in Frankhreich und nach Parlobuc geritten; etlich ſagen anders.

Wie die kayſeriſchen auf Nordlingen gezogen[2], haben ſy 14 ſtukh puchſen im feld gelaſſen, und die Welſchen ſend darvonzogen; were ful auszurichten und das geſchutz wol zu holen geweſen; alſo hat's der piſchof laſſen holen und zu Nordlingen fur ſein herberg geſtolt.

Hans Walther von Hirnhaim, der als ain geſanter vom kay: pey E. f. g. geweſen, hat ſich Nordling zu pewegen hart pemiet.

Wie Nordlingen one alle not ſey aufgeben, wiſſen E. f. g. zum poſten; denen von Nordlingen iſt ful zugeſagt, aber nichts gehalten worden; man gat ybel mit inen umb; der piſchof von Augspurg, der Navis und Jorg Dux ligen zu Nordlingen[3], haben die 1800 Neopolitaner, ain loſes, nieman nutz geſind pey inen; die ligen zum tail in Nordlingen, zum tail zu Obermergen und daſelbſt herumb, treiben yber die maßen große tyranney[4].

Die von Nordlingen haben dem Navis als aim commissario mieſſen ſchworen, unangeſehn das nie erhort, das ain reichsſtat yemand anderm dann dem kay: ſelbs ſchworen haben durſen.

Sy treiben großen triumph und ſpott, roden wider unſern krieg. Die Teutſchen ſend hie oben faſt alle wekh und allain die Welſchen hie, mit

1) Wohl den vom 28. November, in dem die Adreſſe fehlt.
2) Am 25. November brach das Heer gegen Nördlingen auf; Biglius S. 174.
3) S. Biglius zum 27. November (175); 205, 15.
4) Biglius meldet ſie zum 4. und 5. December in Harburg.

denen faſt wol zu handlen were, wo vernunftig, hertzhaft, unpartheiſch leut weren; ich mues und wil es Gott pevolhen haben; ich ſich, das die lieb zum gelt auch die gantz reichen zu ſcholmen macht. 1546 S. Dec. 8

Die zu Word ligen, haben ain dorf, haiſt Norndorf (gehort aim hieigen burger), zu heut acht tag geplundert; darinnen iſt ein fuggeriſcher paur geweſen, dem hat man widergeben, was ime genomen worden. Ain dorf, haiſt Oberndorf (fiel neher pey Word gelegen, iſt gar fuggeriſch), dem haben's garnichts gethan. Daſſelbig und andere fuggeriſche dorfer haben gute teg; wir haben inen auch nichts than; wann unſer reiter hinabzogen, haben ſy in den fuggeriſchen dorfern nit wol ain fueter durfen nemen. Gott geb, das es yberal recht zugang. Jobſt Kramer firnemlich, auch Engelhart, werden E. f. g. hierinnen wol wiſſen zu perichten. Das zaig ich E. f. g. unterthenicklichen an, pittend, mich unvermeldet zu haben. Der Fugger hat dem Herprat, mit dem er gar yber die maßen in großer freuntſchaft ſtat, oftermalen in gehaim und allain allerlay, aber yetzo hat er den gehaimen geſchriben, ſy zu pewogen, das ſy ſich ſullen in handlung gogen dem kay: einlaſſen, ſo wolle er ain getreuer unterhandler ſein; und damit er die von Augspurg mochte pewogen, gibt er inen zu verſtan, Ulm ſey ſchon in handlung[1]).

Und wiewol ich nit ſorg, das ſich Augspurg in ainige particularhandlung einlaſſe, die firſten und andere ſtend wolten dann ain andern weg gan, ſo mieſſe ich doch mer dann kain anderer peſorgen und wieſſe auch, das mir heftig nachtracht werde; im faal, das ain contract auf die pan keme, wie gut der ſein mocht, wurde mir doch nichts gehalten. So pitt ich E. f. g. umb Gottes willen, dieweil ich allain von gemainer ſachen und E. f. g. wegen in ſolliche ungnad kumme, mir doch zu radten, wohin ich ſulle und mein ſach ſchikhen moge. Gleichwol erſchrokht mich, das mir E. f. g. in meinen aigen ſachen, ſo oft ich E. f. g. dorumb geſchriben, kain troſt noch radt mitgeben hat. Von's kay. todt wirt noch ful gerodt, ich wais kain grund; zu Munchen klaidt man ſchwartz; der von Beurn ſol dem Rhein zu eylen.

Die von Augspurg haben die lechprugg widerumb wollen machen und den hertzogen zuvor nit pegrieſt. So hat auch ain hieiger proviſoner (haiſt der von Rappenſtein) zu Munchen zu ſchaffen gehabt, daſelbſt er wol und erlich gehalten iſt worden; wie er von Munchen herausgeritten, hat er im Bairland etlich baurn peraubt, das gelt mit im herein gefiert, und dieweil der hertzog der plakherey one das zuwider, ſo hat es ain große ungnad gogen Augspurg gemacht. Darzu hilft, das etlich nachtbauren

1) Was Thatſache war. S. Viglius zum 3. und 7. December (211 f.)

1546 S. Dec. 8 allerlay poſe ſchmachrod wider den hertzogen getriben. Wann nit gute geſollen, die pekandt ſend, das poſt theten, mocht unglukh zuſchlagen.

Ich hab E. ſ. g. unterthanikliche gepeten und pitt E. ſ. g. noch, ſy wollen mir mein verfallen dienſtgelt mit gnaden verſchaffen.

Und dieweil es nit yber E. ſ. g. allain gat, pitt ich E. ſ. g., ſy wollen mir fir meine pferde, deren ich zwaie pis in ſunſ monat gehalten, auch nach E. ſ. g. gnedigen gutem willen etwas verordnen. Abraham iſt alhie mit 2 pferden 4 wuchen, und Engelhart mit aim pferd und zwaien perſonen 10 wuchen hie geweſen; verſich mich, ſy ſeien one klag; wie ſy pey mir gehalten, wiſſen ſy zum poſten; ſtol's auch zu E. ſ. g. Wollen mir E. ſ. g. die winterklaidung zuſtollen, das will ich auch E. ſ. g. haimgeſtolt haben. E. ſ. g. wiſſen, das ſul aufgat und wenig zu gewinnen iſt; ſo wiſſen dannoch E. ſ. g. meine treuen dienſt; will mich E. ſ. g. pevolhen haben.

G. ſ. und h. In dieſer ſtund kumpt ain ehrlich mann zu mir und zaigt an, das er ain brief geleſen, dorynnen ain kuniglicher radt geſchriben, das der *kaiser* todt ſey. Datum Augspurg in eyl den ꝛc.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 December 31. Pr. Januar 8.

Zuſammenkunft mit Eck am 29. December. Sendet Brief deſſelben. Beklagt den übereilten Abzug und Ph.'s Haltung ſeitdem.

S. Dec. 31 Durchleuchtiger, hochgeporner furſt, gn. h. Ich pin neulich an aim ort in *Baiern* zu dem *Ekhen* in großer gehaim erfodert und deren *von Augspurg* halben *beken* [?] *von der lechprugken wegen* handlung gehabt, und iſt auf den 29. Decembris peſchehen; hat er mir anzaigt, wie es mit den monaidigen [ſo] leuten, denen *von Ulm stande;* wie dann *Wirtenberg* ſich *halte*, werden E. ſ. g. nur mer wiſſen; hat ob ſollicher ſachen nit ain klaine peſchwerden gehabt, mit anzaigunge, das er ſollichs vorlangſt geſagt und geſorgt habe, und ſo es ye die geſtalt ſolte haben, were poſſer geweſen, es weren *von gemainer stend wegen* mittel firgeſchlagen worden, dann das alſo ainer *hinder rugk des andern* gehandlet hette. So ſul nur der *von Ulm* und *Wirtenberg's* ſach pelanget, werden E. ſ. g. von meinem pruder, dem *Aitinger*, nach lengs pericht werden[1]). Aber ſo ſul E. ſ. g. petrifft, hat ſich der mann ſul und gros erpoten und mir pevolhen, E. ſ. g. zu ſchreiben, das E. ſ. g. gewislich ain *guten vertrag* moge pekummen, und das E. ſ. g. am ſelben ort moge gros werden, das ſich auch *der kay.* unterſtan werde, E. ſ. g. in großen ſachen zu *gepraucken*; darumb

1) Vom 28. und 29. December (pr. Caſſel 12. und 8. Januar) liegen Briefe Aitinger's (aus Augsburg) vor über Ulms Ergebung am 23. December (Biglius 214; 239, 71).

ſein radt, das E. f. g. ſich nit ſaumen, auch nit allen *last* auf ſich allain *laden wolle*, dann E. f. g. ſehe, das ainer *nach dem andern dahin falle;* das radt er E. f. g. von hertzen; dann man mieſſe der *zeit* und *gelegenhait* etwas zugeben und thun, wie man moge, pis die ſachen ain *andere gestalt* erlangen. Das auch der *kayser* gewislich die *stedt* pis zu ſeinem *vortail* an ſich *henken* werde, damit er den *fursten laids* thun und ſein furnemen, das er albeg gehabt, durch der *stedt* hilf verpringen werde, ſy auch mit ainem *fuchsschwanz streichen* und in ſokhel *strafen*, doch nit lenger wol halten, dann ſo *lang er irer hilf pedorfe*. Das hierauf wol zu merkhen ſey, das die *fursten* die *stedt* nit leichtlich *von inen lassen* ſullen. 1546 S. Dec. 31

Und ſo man ime gevolgt und etlich *mer fursten* zu erhaltung *gemainer teutscher nation fr[e]iheit* zuſamen *gezogen*, hette man dieſem *grossen verderben* wol kinden ain hinderung geben.

Hat mir ſunſt ful großer ding pevolhen, die warlich der federn auf dißmal nit ſend zu vertrauen, dann ich mues groslich ſorgen, der pot kunne ſchwerlich zu E. f. g. Es geſolt ime *herzog Moritzen handlung* faſt ybel, dann er hat ſich zu *Regenspurg* ful anderſt diſen *stenden* zu *gutem* vernemen laſſen.

Er hat mir weiter pevolhen, das one zweifel E. f. g. ains angefochtnen gemiets geweſen ſey und etwan in's land zu Sachſen oder ſunſt an ain geferlich ort geſehen und die ſachen nit wol nach gelegenhait aller umbſtende der perſon pedacht hab, zu der zeit E. f. g. *doktor Helen* zu ſeinem *hern* habe *geschikht*, dann er ſey an diſem ort nit angeneme; ſo ſull auch in oder ſeinen *herren* niemand ſo fur thorhait anſehen, das er ſich vor *doktor Helen* laſſe vernemen, das ye von *ainer puntnus* zwiſchen E. f. g. und *seinem herren* gerodt ſey worden oder noch gerodt ſulle werden; dann offentlich ſey es, das gedachter mann des *kaisers* und *konigs rat und diener* ſey, und ſey alſo gedachter mann ein ſeltzamer vogel in diſer *legation* und ſeinem *herren* aufs hochſte zuwider und zu allerlay gedankhen ain urſach geweſen ꝛc., ſampt ſulen andern urſachen und roden, die ſich der federn nit laſſen vertrauen; das auch ſein *herr* des alten gemiets ſey und ſehe ſo wol als zuvor nie, das nach der *monarchi* gegriffen werde.

Der *kaiser* hat an *Bairn* ain zornicklichen brief geſchriben, dorumb, das *Bairn* E. f. g. *legation verhort* hat, aber *Bairn* hat wider geantwortet, das bisher im *reich* der prauch geweſen, das ain *furst* des *andern potschaft verhore* und das er ime ſollichs nit gern wolte laſſen penemen, dann man *verhore* doch des *turken gesanten;* und in ſumma, man *woll* die *fursten getrent* und nit *ainig* haben (* *).

Gleich am andern tag, nachdem ich von ime vertritten, hat er mir diſen briſ geſchriben, deſſen ich hiemit E. f. g. ain copien ſchikh (*). E. f. g.

1546 S. Dec. 31 haben ſampt dem churfirſten faſt ybel gethan, das ſy one allen abſchidt, one allen troſt und furſchlog aus dem Oberland gezogen und nit zuvor ſtatlich alle ding perodtſchlagt haben, wie laider in diſem gantzen *krieg* der allermaiſt nachtail geweſen, das man die ſachen nit wol oder allain durch die hat wollen *peratschlagen*, die woder der lent noch der handlungen gelegenhait gewiſt, und ſunſt niemand horen hat wollen; ich wais der fil, die man ſeer gepraucht und die warlich frumme leut ſend, aber ſy haben warlich den handel nit verſtanden, als wenig als ich. Gott der herr wolle alle ding zum poſten richten. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniklich pevelhen.

Nachſchrift. — *Schreibt* E. f. g. in's *Oberland nit* andern *trost*, ſo wirt die *not* machen, das ain yeder zu *ime selber* wirt mieſſen *sehen*. Het mir E. f. g. ain ainigs mal ains *vertrags* halben geſchriben, wolt warlich gemacht haben, das man E. f. g. entgogen gangen were; mir iſt aber auf alle mein ſchreiben kain antwort worden.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1547 Januar 27. Pr. Caſſel Februar 4.

Hat, wie Aitinger, ſein Dienſtverhältniß zu Ph. aufſagen müſſen. Verſichert Treue, bittet um Nachricht und Bezahlung.

1547 S. Jan. 27 Wie jemerlich, verderblich und ybel die ſachen hie oben ſich zutragen und worzu Aitinger zu Ulm zu erhaltung ſeiner armut mit auffſagung ſeiner pflicht nach ausgang ſeiner jar, mit der er Eurn f. g. verwandt, ſey gedrungen, werden E. f. g. nurmer wiſſen[1]). Gleichergeſtalt gognet mir auch, dann wiewol ich mit leib und weib, auch kindern darvon und in's elendt gewolt — hab's auch noch im willen und hab mein haus und hof, an denen mir ob 4000 gulden ligt, hinder mir laſſen wollen, — haben mich doch die von Augspurg kainswegs entlaſſen wollen, ſunder darfir gepeten und anzaigt, ich werde mit meinem wekhziehen den gemainen mann wogig machen und ful merers, das inen aus meinem wekhziehen fur unrodt erwachſen, erzolt, das ich zum tail nit erzolen will noch ſol. Und iſt dohin kummen, das ich E. f. g. mein pflicht vor aim notario und zeugen hab aufgeſagt, wil's auch E. f. g. hiemit aufgeſagt haben, und pitt E. f. g. unterthaniklich, ſy wollen's gnediklich von mir aufnemen und die urſachen erwegen. Kan oder mag außerhalb gethaner pflicht E. f. g. [ich] unterthanigen und guten willen erzaigen, ſo ſol mich kain mie petauren, und

1) Am 4. Januar (pr. Caſſel 18. Jan.) ſchreibt Aitinger den Fürſten aus Augsburg darüber: er müſſe von Ulm fortbleiben, „dann mein pflicht und underthenige neigung zu E. f. g. ſetze ich weib und kind für.“ Die Familie Aitinger's war, während er in Ph.'s Dienſten war, immer in Ulm geblieben.

wolt eben als wol als vor, so es muglich were, E. f. g. reputation helfen erhohen, das sol mir E. f. g. gnediklich zutrauen. G. f. und h. Ich pin hochbeschwert und pekumert, das mich E. f. g. in solchen großen sachen nit mit ainem schreiben trostet oder zu verstan hat geben, was ich mich doch halten sulle, so ich doch wais, das ich E. f. g. mit meinem schaden und E. f. g. nutz treulich, erlich und wol gedient hab und vor Gott nit anderst dienen kundt oder mocht; und gedunkht mich, hab E. f. g. ye getreuere diener und leut pedorft, die E. f. g. eer und wolfart pedenkhen, schutzen und schirmen, so sey es yetzo die recht zeit. 1547 S. Jan. 27

So hab ich E. f. g. sul malen unterthaniklich und aufs allerunterthanigest angerieft [so] meins dienstsgelts, auch dessenhalben, das ich auf Abraham und Engelhart reichlich und wol, auch mit gutem willen, wie sy selbs mieſſen pekennen, gewendt hab, aber mir ist nie kain antwort ervolgt. Das mues ich Gott meinem herren pevelhen; pitt E. f. g. gar unterthaniklich, sy wollen mich nit also jemerlich am schaden ligen lassen; ich will die von Augspurg ansprechen, ob sy mir die 100 gld. dienstgelts zustolten; sorg doch, es werde schwerlich gan.

Mues ich aber ye zorung haben, dann unangesehen, was die von Augspurg mit mir gerodt haben, so will ich nit lenger pleiben, dann pis das kaiserisch volkh herein sol ziehen; und wirt sollichs hereinziehen nit abtragen [so], so peleib ich nit (dann ich wais, was mir von E. f. g. wegen gern wolt zumeßen werden), sunder will ziehen, wahin mich Gott pelaitet. Ich were lengst und vor aim jar hie wekh zogen, het mir's E. f. g. nit abgeschlagen. Schreib sollichs E. f. g. darumb, ob sy mir zu ergotzlikait meins unkostens und schadens etwas wolte verordnen, das sollichs meiner hausfraen zugestolt wurde, dann pey disem wesen wais ich das ort noch nit, daran ich pleiben kinde.

Wie peschwerlich das sey, von E. f. g. wegen gefar zu leiden und zu verderben, und von E. f. g. kain trost zu haben, kan E. f. g. gnediklich erwegen; will dannach E. f. g. die zeit meins leben treu und lieb in aller unterthanikait peweisen und Gott pitten, das er's mit E. f. g. glukhlich, romlich und wol schikhen wollen; das winsch ich E. f. g. durch unsern herren Hiesum Christum von grund meins pekumerten, angesochtenen hertzens; mer kan ich nit. Und will also von E. f. g. urlab genomen und mich E. f. g. unterthaniklich pevolhen haben.

Nachschrift. — Gn. f. und herr. Ich hab in diser stund mit meinen herren gehandlet, das sy mir mein dienstgelt, das mir von E. f. g. auf vergangnen januarium versallen, pezalt und hundert gulden geben haben, damit ich ain zorung hab mitten im unglukh; was dann Abraham's und Engelhart's zorung petrifft, wirt sich E. f. g. mit gnaden wissen zu halten;

1547 S. Jan. 27 wirt mir dann ſchon nichts fir meine pferdt, die zeit ich im leger geweſen, das will ich Gott pevelhen und mich E. f. g. unterthaniklich pevolhen haben. Gott geb gnad, das ich E. f. g. vor meinem todt noch ain mal ſehe.

Der Landgraf an Sailer. Caſſel 1547 Februar 5.

Copie.

Antwort auf S. Jan. 27. — Einverſtanden, daß S. die 100 Gulden von Augsburg erhalten hat; ſonſt nicht in der Lage zu zahlen; für ſpäter zur Vergleichung bereit; wenn es geht, möge S. dann ſelbſt kommen.

L. Febr. 5 Hochgelarter ꝛc. Euer ſchreiben, den 27. januarii datiert und an uns gethan, haben wir empfangen und verleſen.

Seindt zufrieden, das Euch die von Augspurgk die hundert gulden geben haben. Das wir aber itzo viele gelts ſolten ausgeben, kont Jr erachten, wie unſer gelegenheit ſtehet. Wir mogen aber leiden, das Jr zu einer gelegenen zeith zu uns komet; ſo wollen wir uns mit Euch gnediklich vergleichen.

Doch ſolt Jr euch unſernthalben diſer zeit in kein gefahr begeben.

Wilchs wir Euch alſo hinwiderum gnediger mainung nicht wolten verhalten.

IV.

Briefwechsel des Landgrafen mit Georg Frölich.

1539—1554.

„Es ist mir immer ein wahres Vergnügen, wenn ich das Andenken eines solchen bisher mit Unrecht vergessenen Gelehrten erneuern kann: Möchte ich nur im Stande sein, von dem Gegenwärtigen mehr zu sagen" — mit diesen Worten leitete der wackere Am Ende die biographische Skizze ein, welche er im 6. Bande der Strobel'schen Miscellaneen über Georg Frölich veröffentlicht hat[1]). Was seitdem, d. h. seit dem Jahre 1782 über den merkwürdigen Mann geschrieben wurde, stützt sich fast ausschließlich auf diesen Aufsatz, in dem mit außerordentlicher Sorgfalt fast Alles, was sich in gedruckten Werken finden ließ, gesammelt worden ist[2]). Es wird daher, wie ich hoffe, keiner Entschuldigung bedürfen, wenn ich hier in einem letzten Anhang aus den Marburger Akten[3]) über den Augsburger Stadtschreiber, der uns in der Correspondenz Sailer's mehrfach und einmal auch in den Briefen Bucer's begegnet ist, eine Anzahl Briefe veröffentliche, welche nicht blos seine Biographie um manche Daten bereichern, sondern uns auch einen klaren Einblick in seine überaus kernige Persönlichkeit gewinnen lassen.

Wie man weiß, hatte Georg Frölich oder, wie er sich latinisirte, Georgius Laetus, bevor er Stadtschreiber in Augsburg wurde, in der Kanzlei des Nürnberger Rathes gedient. Aus dieser Zeit finde ich nichts von seinem Verkehr mit dem Landgrafen, dessen Räthen er übrigens nach einer Stelle unserer Briefe auf dem Reichstage zu Augsburg näher getreten war. Aber bereits ein Jahr nach seinem Eintritte in die neue Stellung, am 4. August 1537, empfahl ihn Rehlinger dem hessischen Fürsten als einen ungewöhnlich zuverlässigen und erprobten, besonders auch federgewandten Geschäftsmann, der sich das intime Vertrauen seiner Herren und Freunde erworben habe[4]).

---

1) Der Aufsatz wird von den Späteren durchweg Strobel zugeschrieben, obgleich sich doch der Herausgeber Sleidan's am Schluß ausdrücklich als den Autor nennt.

2) Der Verfasser des betr. Artikels in der Allgem. Deutschen Biographie z. B. giebt kaum etwas Anderes als einen Auszug aus der Arbeit am Ende's. Aus dem Augsburger Archiv hat Herberger in der Correspondenz Schärtlin's neue Materialien gegeben, welche bisher unverwerthet geblieben sind.

3) Daß auch im Weimarer Archiv Briefe von ihm sind, wissen wir bereits aus Seckendorf S. 476 u. 497 (vgl. am Ende a. a. O. 90.)

4) Brief vom 4. August 1537. Freundliche Mittheilung Varrentrapp's. R. schreibt, daß Frölich „ob neun jarn bei denen von Nurnberg in dergleichen und andern

Er war damals, wie wir erfahren, neben Joachim Langenmantel von der Stadt Augsburg in den Kriegsrath des Bundes deputirt worden, und es ist mir wahrscheinlich, daß seine persönliche Bekanntschaft mit Philipp aus dieser Zeit stammt.

Die Correspondenz Beider begann, so weit es sich nachweisen läßt, im Sommer 1539, und zwar gelegentlich von Philipp's Krankheit, für die Frölich einen Arzt aus seinem Nürnberger Bekanntenkreise ausfindig gemacht hatte. Am 31. August schrieb er dem Fürsten als Antwort auf einen verlorenen Brief, daß er mit dem Manne gesprochen habe, und daß dieser mit seinem Leben für den Erfolg einstehen wolle. „Nun were", fährt er fort, „sollichs erbieten meins erachtens nit des ansehens, das sich darumb ain solliche person in aines menschen hand leibs halben vertrauen sollt. Dann wo die sach umschlug, was were mit seiner straff geholfen oder herwiderbracht? Ich kenne aber den man von 13 jarn here söllicher erberkait, frumbkait und redlichait, zudem das er mit seiner cura wunderbarlich dyng usgericht und des zeugnus hat, das ich auch solchen trost und trauen zu dem, so ime Gott verlihen, hab, das er Eur f. g. on alle beschwerd und geferde helfen werde. Darumb gedenk ich ine zu bemelter zeit Lamperti bei Eur f. g. zu erscheinen abzefertigen.

Damit dann Eur f. g. des manns gelegenhait ain vorwissen hab, so ist er ain burger zu Nurenberg und vor wenig jarn ain kunstlicher, subtiler maler und contrafactor gewesen, aber alters halb und us plödikait des gesichts davon abgestanden. Und hat diese artznei von ainem treffenlichen welschen doctor, den er etwan abcontrafeit, und der doctor ine zu ergetzung seiner arbait, damit er sich auch im alter neren möcht, diese kunst geleret. Die ist ime nun us den genaden Gottis dermaßen geraten, wie vor angezaigt. Aber viel davon mit gelerten artzten zu disputiren und ursach seiner cura und process anzezaigen, ist nit sein gewonhait. Er treibt auch wenig wort und helt sich ains christlichen, gotseligen lebens. Dweil aber billich mit Eur f. g. in solchen fällen anders und beschaidenlicher dann mit andern soll gehandlet werden, so acht ich, er werde nit wider sein, Eur f. g. sein artznei in underthenigstem vertrauen zu entdecken.

Und nachdem er zu fueß so ferr uber land zu gehen nit vermag, will ich ime ain pferdlin kaufen und mit ainer zerung versehen, des vertrauens zu Gott, Eur f. g. soll ringlich und bestendiglich geholfen werden. Das alles ich Eur f. g. als meinem genedigen herrn, den der Almechtig zu seinen eren und aller fromen wolfart langwirig zu fristen und zu erhalten geruche, in aller underthenikait nit verhalten wollen, mit erbietung, das ich nichts lieber, dann Eur f. g. underthenigklich dienen wollt."

---

sachen gepraucht worden und sich dinstlich und ufrichtig erzeigt". Dies stimmt ungefähr mit der Angabe, daß er 1524 in die Nürnberger Kanzlei eingetreten und bis 1534 darin geblieben sei.

Zwei Jahre später, zur Zeit des Regensburger Reichstages, machte Frölich dem Landgrafen den Antrag, seine litterarischen Talente zu verwerthen, wie wohl zu vermuthen, in dem publizistischen Streit mit Herzog Heinrich. Dr. Gereon Sailer trug dem Fürsten die Wünsche des Stadtschreibers bald nach seiner Ankunft in Regensburg vor, und dieser nahm, wie wir aus dem hier folgenden Dankbrief Frölich's sehen, das ihm offenbar sehr willkommene Anerbieten an.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1541 April 16 („Am Osterabend").

Dankt für die Bewilligung seines Antrages, von Ph. als Diener angenommen zu werden. Zettel: schickt Distycha gegen Herzog Heinrich.

Durchleuchtiger ꝛc. Das Eurn f. g. mein unterthenig gutwillig erbieten durch herren doctor Gerion Sailern berombt worden, und Eur f. g. söllichs genediglich von mir verstanden, auch in genaden zu erkennen erbuetig seien, hab ich aus Eur f. g. genedigem schreiben (*) underthenigklich und mit höchsten freuden vernummen. Dann ich die guetikait, damit Eur f. g. neben andern fürstlichen tugenden, das doch in ainer jeden hohen geburt nit gemain, begabt ist, genugsamlich vermerkh. Also, dieweil auch Eur f. g. mein schlecht erbieten unerkannt nit hinlassen, wieviel mehr muß aines jeden erlich werkh bei derselben gelten! Darumb soll und wurd mein erbieten allzeit dermaßen gefaßt steen, das ime das werkh untailbar anhang und stracks nachvolge. Waiß auch nit, was mich mehr erfreuen möcht, dann alles meins vermögens dem zu dienen, der das ang, ja ain vatter des vatterlands und [der] warhait mannlicher beschirmer ist: welliche ding, und darnach auch mich selbs ich Eur f. g. in aller underthenigkait befilch. 1541 F. April 16

Zettel. — Genediger furst und herre! Ich bin allen Eurn f. g. feinden von hertzen feind, darumb hab ich auch beiliegende carmina wider Eur f. g. gehessigen feind gemacht, deren mag sich Eur f. g. ires gefallens gebrauchen, und doch nit eroffnen, von weme sie kumen, dann sie noch außerhalb mein kain mensch auf erden gesehen, und ist alles mit meiner aigen handt geschrieben, zu rettung der warhait und Eur f. g. zu ere und underthenigem gefallen.

Elementorum dirae in Henrichum Ducem Brunswicensem.

Terra in ducem istum.

Ex coitu Ditis cum te male sana creassem,
Mox dixi, o homines, hinc procul este pii.
Est onus hic terrae, justi subversor et aequi,
Perfidus, ingratus, merula, vappa, Milo.

1541
F. April 16

Aqua.

Editus in lucem cum tu, scelerate, fuisses,
Mens erat, a dono te prohibere meo.
Ni Pluto sibi te jussisset iniquus ad Orci
Munia servari, perniciem patriae.

Aer.

Qui volat impuro mendax tibi spiritus ore,
Non meus est, stigiis sed venit ille locis.
Hoc est, cur aliud nisi nugae et crimina de te
Manant nec quicquam quam malus esse potes.

Ignis.

Igne furis, scelus, immundo, non flamine nostro,
Inde tibi livor, stupra, cruenta manus,
Proditio patriae, fraus, caedes, cultus idoli!
Huic quid nobiscum est, o elementa, malo?

Omnia elementa simul in istum.

Ignis edat primum latus ejus, at aera corpus
Excipiant alte, sit caro, corve, tibi.
Tanta superveniat, sublimem ut suffocet, unda
Et reddat foedae turpe cadaver humo.
Nam quod erant Phalaris, Periander, Hiero, Busyris,
Hoc est hic solus, crimen omnsque soli.
Jure igitur veniant super ipsum, qualia spurcus
Nausea christicolas optat obire pios.

Ex media regione aeris XV. aprilis MDXLI.

Was damals aus der Angelegenheit wurde, läßt sich nicht feststellen. Im Spätherbst erneuerte jedenfalls Philipp, und zwar auf Anregung Sailer's und Frölich's selbst[1]), das Anerbieten, indem er sich damit direkt an den Rath von Augsburg wandte. Er motivirte seinen Wunsch diesmal mit einem allgemeinen Bundesinteresse. „Ersamen und Weisen, lieben, besondern", schrieb er am 30. Oktober[2]), „wie uns bedunket, so möchten sich unsere und gemeiner unser christlichen verständnuß handlungen dermaßen zutragen, daß vermutlich allerlei ausschreiben in unsern sondern, auch in gemeiner unser

1) S. o. Sailer an Ph. 1541 August 17 (S. 146). Die Bemerkung in dem vorhergehenden Brief kann ich nicht deuten (S. 145). Vgl. noch S. 184.
2) Aus Cassel; Cop.

christlichen verständnuß sachen zu teutsch und latein beschehen mußten, zu denen uns nicht eines gemeinen schreibers, der gleich teutscher und latinischer zungen ziemblich geübet, sondern eines solchen, der neben der zierlichen latinischer und teutscher sprachen der rechten kündig, auch gemeiner teutschen nation gepräuch und handlungen erfahren sei, und auch in göttlichen sachen ein anmutigkeit, glauben und treuen hätte, von nöthen wäre". Da ihm nun Frölich als solch ein Mann gerühmt worden sei, so begehre er für ihn die Erlaubniß, ihm in solchen Angelegenheiten dienen zu dürfen, ohne daß er ihn darum dauernd seiner Stellung in Augsburg entziehen wolle.

Zum großen Ärger Frölich's versagten ihm jedoch die Geheimen, die sich vielleicht durch eine Verwendung ihres Stadtschreibers in dem litterarischen Streit gegen Herzog Heinrich zu compromittiren fürchteten, die erbetene Bestallung. Er schob es dem Landgrafen[1]) gegenüber in zwei Briefen der „Mißgunst etlicher weniger" zu. „Mir ist aber", schreibt er, „in dem genug geschehen, das einmal mein abholder sehen mussen, das ich dannoch bei Eur f. g. gunst hab". Philipp möge, bat er wiederholt, es nicht die Stadt entgelten lassen, da der Schlag nur ihn habe treffen sollen. „Und dweil ich besorg", heißt es am Schluß des zweiten Schreibens, „Eur f. g. werd mich on bestallung gar in nichten gepruchen, dardurch ich gegen angepottner gnad möcht danckbar erscheinen, hab ich ainen psalter aus dem latein nach dem rechten hebraischen buchstaben verteutscht; und wa es wider Eur f. g. nit were, wollt ich denselben Eur f. g. undertheniglich in ainer vorrede zuschreiben und auch sunst alles meines vermögens Eur f. g., die ich aller gelegenhait nach ainen wircklichen Josiam bei unsern zeiten mit Gottis hilf und craft sehen wurd, allzeit zu dienen nimmer underlassen. Beselch mich Eur f. g. in underthenikait[2])."

Es waren vielleicht dieselben Personen, welche ihn anderthalb Jahre darauf indiskreter Mittheilungen über die intimen Angelegenheiten der Stadt Augsburg an den Landgrafen beschuldigten, Leute, welche sich, wie er diesem schrieb, täglich des Vertrauens rühmten, in dem sie bei dem Fürsten ständen,

---

1) In zwei Briefen vom 8. Dec. (pr. Spangenberg 18. Dec.) und vom 12. Auch die Antwort der Geheimen auf Ph.'s Antrag hatte er „wiewol mit hochster beschwerd" selbst stellen müssen. Der Brief, in dem sich die Stadt bei dem Landgrafen entschuldigte und den Frölich selbst schreiben mußte, lautete wie folgt: „Sovil dann unsern lieben statschreiber Georgen Frölich, den Eur f. g. aus angezaigten ursachen in ir bestallung zu nemen genediglich begert haben, belangt, wern wir wol genaigt, Eur f. g. underthenigklich zu wilfaren. Es können aber Eur f. g. genediglich bedenken, was eingangs es gemainer unser stat disen unsers gehaimisten ambts halben geben, und ander herschafften auch der gleichen begern thun, und im fall unsers notdurftigen waigerns allerlai ungnad uff uns fallen möcht, nit allain zu unser höchsten ungelegenhait, sonder auch ime, unserm statschreiber selbs zu nachtail. Darumb wir fur beschwerlich ansehen, daß Eur f. g. bestallung mit ime eingeen", u. s. w.

2) Der Landgraf bedauerte in der Antwort (Kassel December 26) zwar den Abschlag, versicherte aber Fr. seiner unveränderten Gnade und nahm die Dedikation des „Psalters" an. Ob dies nun eine neue Auflage der 1534 zuerst erschienenen und mehrfach herausgegebenen Psalmenübersetzung Frölich's ist, vermag ich nicht zu sagen.

und wie „verächtlich" andere bei ihm wären[1]). Wenig ſpäter gerieth er jedoch bei den nächſten Vertrauten des heſſiſchen Fürſten, Schärtlin und Sailer in den umgekehrten Verdacht, daß er ſelbſt ſich von gewiſſen, im ſtädtiſchen Regiment einflußreichen Perſonen benutzen laſſe, um den Landgrafen auszuholen. Wir wiſſen dies bereits aus Sailer's Briefen, der den Einfluß Baumgärtners und der Fugger dahinter witterte[2]). Er ſtand nicht an, den Stadtſchreiber, den er doch ſonſt für einen „Biedermann" gehalten habe, der Beſtechlichkeit zu beſchuldigen; er habe das Geld lieb und habe, wie er befürchten müſſe, „durch den Rehlinger und aus des Baumgärtner's Säckel einen Käſer geſchlickt, der ihn anders mache als er ſein ſolle"[2]).

Auch Schärtlin hielt es für nöthig, den Landgrafen zu warnen. „Unſer Stadtſchreiber", meldete er ihm an demſelben Tage, „ſchreibt hieneben E. f. g. ain verwarnung zu. Iſt mein ainfeltigs bedencken, ſo ſich die geſanten zu Schmalkalden nit grob derſelben ſachen halb vernemen laſſen, das ſich E. f. g. aber der Churfurſt auch nit rauch vernemen laſſen, damit nit erſt urſach gegeben werde zu zerruttung, dann E. f. g. wiſſen wol, was die ſtett nutzen oder ſchaden mögen. Ich beſorg ubel, es ſei honig under gift vermiſcht; ſo ka. mat. vorhanden, ſo geet das practiciren aber an von etlichen leuten, die E. f. g. wol kennen. Aber ſie ſollen kain ſorg tragen, alhie werden ſie nicht ain ding erhalten. Es möcht ſich ainer unwiſſender oder veleicht mit willen alſo zu ſchreiben anrichten laſſen, damit erſt unluſt erweckt wurde. Ich hab inen auch ain boltz gefedert, Got ſchend ſye, es geſchicht nimmer mer. Es ſoll E. f. g. ſich gegen dem ſtattſchreiber kaines verdachts vernemen laſſen, dann wir mögen aus ime vil bringen, ſonders ime ain danckbrief zuſchreiben laſſen. Das er ſchreibt, wann E. f. g. oder Churfurſt nit gewillt ſeien, die beveſtungen in Braunsweig zu reißen, ſo werde es nit beſtritten ꝛc., das thut er darumb das er waiß, die von Augspurg iren geſanten bevolhen haben, ſie ſollen die ſtrittigen artickel oder beſchwerden nit hart verfechten. Seines tochtermans, des hauptmans halb wiſſen E. f. g. ime wol ain aufzigige antwurt zu geben, damit er dannacht hang und nit unwillig werde"[3]).

---

1) 1543 Januar 3, pr. Caſſel Jan. 11.

2) S. o. S. 316, 1543 Juli 19. Vgl. auch die Briefe vom 27. Auguſt und 13. September (S. 324, 334).

3) Frölich bemühte ſich damals, wie wir ebenfalls bereits aus den Briefen Sailer's erfahren haben, darum, ſeinem Schwiegerſohn, Hauptmann Ferler, zu ſeinem augsburgiſchen Dienſt auch eine Beſtallung bei dem Landgrafen zu verſchaffen, und hatte dafür Schärtlin's Vermittelung nachgeſucht. Philipp ließ ihm durch letzteren erklären, die Zahl der für den Bund beſoldeten Hauptleute und Rittmeiſter ſei bereits übervoll, ſtellte jedoch eine Berückſichtigung bei mäßigen Forderungen in Ausſicht. Als Schärtlin dem Stadtſchreiber davon ſagte, erklärte ihm dieſer, daß er ſelbſt ſamt ſeinem Tochtermann nächſtens „in Anliegen der Stadt Augsburg" verreiten und dem Landgrafen ſein Anliegen perſönlich vortragen werde. „Ich vermerk", ſchrieb Schärtlin dem Fürſten darauf am 27. Auguſt (aus Burtenbach) „wol an ime, das er mit 50 oder 60 fr. zu vermögen were. E. f. g. werden ſich wol wiſſen hierin zu halten, dann er hat zuvoran von denen zu Augspurg 200 f. dienſtgelts. Aber der andern Sachen halb, die ſtattſchreiber anzubringen hat, iſt mein rat und gutbedunken,

Der Brief, der den Beiden so verdächtig vorkam, lautete folgendermaßen:

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1543 Juli 19. Pr. Cassel August 2.

Vertheidigt die Haltung seiner Stadt in der braunschweigischen Frage. Verführungsversuche und Umtriebe der Widersacher.

Durchleuchtiger ꝛc. Ich bin in schlechtem thun und wesen, aber gemainer uf färlichem fall steender sachen helf ich gern. Man hat viel jar here grueblet und gesuecht, wie doch ursach zu ertrennung etlicher verknupften ze synden sein möcht. Jetzt vermainen die widerwertigen, so es an ain wenig geld ausgeben von der brunschwigischen desension wegen kumen, das mittel sei schon vor augen, darab der vielseltig strickh zereißen werd. Ich aber will zu Gott und den treuen, erlichen vorgeern verhoffen, sie sollen die sach also meßigen, ob es auch mit irem nachtail geschee, das der gottlos hauf nit erfreuet werde. Dann furwahr, jetzt, jetzt saht ine an das hertz zu wachsen. Darin will ich aber mein frome oberkait mit rechtem grund entschuldigt haben. Dann meins vermerkens werden sie's weder an dem noch an aim andern erwinden lassen. Ir instruction ist auch erberlich und gewießlich zum [so] auserpauung in diesen dingen gestellt. 1543 F. Juli 19

Wann mein genedigster herr, der churfurst zu Sachsen und ꝛc. [so] nit gern sehen, das die befestigung im furstenthumb Brunschwig abgethon werden, so mag sein churf. g., und weme es sunst also gefallt, ursachen dagegen furwenden, und darnach sagen: „wir kunnen's nit fur gut achten; geschicht es aber, so muessen wir's zusehen" ꝛc. Doruf werden solche befestigung gewießlich noch lang steen.

Es wurd den stetten jetzt trefenlich sues hofieret, und synd etlich on das kutzelich; Gott gebe, das kaine sich selbs verfuere. Hie het ich's noch kain sorg. Die furschlege freier religion, friedens und rechtens gefallen mir in gemain durchaus ze machen und anzenemen, aber in sonderhait allain garnit.

Das chamergericht wurd so lang im alten stand pleiben, so lang der pfaffen fueß im reich steet. Hievor und nach altem geprauch synd die

---

das E. f. g. ine gnedigklich und wol anhöre und ime auch gnedigen, guten, mitten bescheid gebe, doch sich in allen sachen nit gar gegen im entplöße. Dann in unterthänigem vertrauen zu melden, ist aus etlichen ursachen zu besorgen, er komm zu E. f. g. als ain abgerichter von etlichen leuten, die E. f. g. wol kennen. E. f. g. wissen sich wol zu halten, mich nit zu vermeren [so; vermelden?]; es will sich nit alles schreiben lassen."

Ph. antwortete darauf am 8. September: „Und was Jorge Frohlich's ankunft bei uns belangt, wollen wir uns, so derselbig zu uns kompt, woll gegen ime zu vernemen lassen [so] und zu gehalten wissen".

1543 F. Juli 19 reichstage in verſchloſſen brief und kaiſ. ſiglen usgeſchrieben worden, jetzt bringt man ſie mandatsweis in die ſtett, und muſſen an die ratheuſern geſchlagen werden. Warumb?

Wurd ſich teutſche nacion nit ſelb retten und erhalten (menſchlich darvon ze reden), ſo werden's die frembden nit thun. Eur f. g., dern ich mich underthenigklich hiemit befielh, geruch mir dieſes mein treu anzaigen, das aus mitleidlichem, bekomertem gemuet pauſelliger ſachen herfleußt, in ungnaden nit zu vermercken: bitt ich zum underthenigſten.

Es läßt ſich nicht ausmachen, wie weit dieſer Argwohn gerechtfertigt war. Schärtlin, der ſich vor Kurzem ſelbſt zu jener zweideutigen Miſſion an den heſſiſchen Hof durch Baumgärtner hatte verleiten laſſen, war gewiß am wenigſten befugt, Andere zu verdächtigen[1]). Jedenfalls iſt es dem Stadtſchreiber gelungen, wenn nicht ſogleich, ſo doch bald darauf ſich in dem Vertrauen des Fürſten herzuſtellen[2]). Im September kam er ſelbſt im Auftrage ſeiner Herren an den heſſiſchen Hof, und ſeitdem ſtand er mit Philipp in einem lebhaften Gedankenaustauſch, der von beiden Seiten den Eindruck großer Aufrichtigkeit und gewinnender Herzlichkeit macht. Ich kann nichts beſſeres thun, als den Haupttheil der Briefe Frölich's, und der ſelteneren Antworten des Fürſten ganz mitzutheilen.

Frölich an den Landgrafen. Darmſtadt 1543 September 26.

Betheuert ſeine Aufrichtigkeit. Unzufriedene Stimmung auf dem Frankfurter Bundestage hinſichtlich Braunſchweigs und der Türkenfrage. Jubel der Papiſten über die Niederlage Cleve's. Vom franzöſiſchen Krieg.

F. Sept. 26 Durchleuchtiger ꝛc. Eur f. g. mir erzaigter gnad und zu gar vil genedigs willens kan ich nit genug dankbar ſein. Gott wais aber, wie ich's bishere in gemainen guten ſachen gemaint und gethon hab; darin

1) Später, in und nach dem ſchmalkaldiſchen Kriege ſtanden beide höchſt intim. Vgl. Herberger passim.

2) Auch er ſchrieb am 27. Auguſt dem Landgrafen, von dem er eine beſondere Antwort auf ſeinen Brief vom 19. Juli erhalten hatte, indem er ihm für die Zuſage an ſeinen Schwiegerſohn innig dankte. Sie beide würden es — das ſollen Gott und die Welt wiſſen — zu verdienen trachten. „Und dieweil Eur f. g. meinem herrn und bruder, herrn Sebaſtian Schertlin die ſach ungefarlich mit ſollichen Worten zuſchreibt: „ſofern er ſich umb ain ziemlichs wull beſtelln laſſen ꝛc.", ſo ſoll Eur f. g. genediglich wiſſen, das mein dochterman Eur f. g. kunftiger underthenigſter kuntſchaft diſſer halb dermaßen erfreut iſt, das ime mehr daran weder am dienſtgelt, des er doch als ain neuer eeman nothdorftig, gelegen; und befielcht deshalb ſich und die beſtimmung ſollchs gewart- und dienſtgelt [E. f. g.] gantz und gar; und was ime E. f. g. verordnet, darob ſoll und will er gantz wol und underthenigklich zufrieden ſein."

will ich, ab Gott will, beharren bis an mein ende. Und ob ain anders von mir geredt oder vermut't wurde, wollt ich nichts liebers dann zu gepurlicher verantwortung kumen[1]). 1543 F. Sept. 26

Zu Frankfurt[2]) haben mir leut der evang. verstentnus neben andern zerstörlichen, pösen worten gesagt: wie ain großer tail dorfer und flecken hertzog Heinrich's lands under etlich furstlich diener verpeut't und verschenkt sei; das auch das einkumen des lands gantz gering worden ꝛc. Ist fast die meinung, wie auf dem nurenbergischen reichstag, da eben dieselben sagten, die verstentnus mußt alle jar dreißigtausent gulden zu erhaltung des brunschwigischen lands einpueßen. Synd eitl hendel, die manchen erschrecken möchten, weil sie zu zerruttung des mittls, dardurch wir bishere in frieden plieben, viel dienen. Noch will ich zu Gott verhoffen, er werd des wenigen heuflins schreien ansehen.

Die Bebstischen jubiliren uberaus, und mainen, sie seien jetzt uber den pach. Gott verpiet inen's.

Ich hab zu Frankfurt vernumen, das die chur- und fursten den stetten der christlichen ainigung haimgestellt haben, die nurenbergisch turkenhilf zu erlegen. Doruf sollen die von Ulm ir hilf uf 4 monat alsbald gen Nurenberg erlegt haben, und vielleicht ander auch. Ich hett gemaint, man sollt vor zu Frankfurt darvon geredt und geschlossen haben, ob sie zu erlegen und volgen ze lassen sein sollt oder nit. In summa, die clainmuetigkait ist groß. Ich hoffe zu Got und Eur f. g. Dabei laß ich's, und thu mich Eur f. g. underthenigklich befelhen, und bitt, Eur f. g. woll mir dieses mein einfeltig schreiben in gnaden ufnemen.

Nachschrift. — Von der kais. mt. und des Franzosen krieg höre ich zu Frankfurt nichts anders, dann was Eur f. g. vorhin gewißt.

Frölich an den Landgrafen. Augsburg 1543 October 18. Pr. Zapfenburg November 10.

Hat seinen Herrn über seine Reise Bericht erstattet. Jubel der Papisten über die Jülich'sche Niederlage. Gerüchte von neuen Concordienversuchen; Nachrede über Bucer. Wie man sich in Religions- und Reichsangelegenheiten halten müsse. Zeitungen über den Krieg. 1. Zettel: Treffen vor Guise. Kleinmuth auf evangelischer Seite. Absicht gewisser Theologen, gegen Ph. zu schreiben; mahnt ihn zur Geduld. 2. Zettel: Dienstgeld Ferler's.

Durchleuchtiger ꝛc. Ich bin mit hilf Gottis von Eur f. g. gluglich und wol wider gen Augspurg kumen, hab meinen herren die genedig, F. Oct. 18

1) Offenbar also hatte sich Ph. mit ihm über die Anschuldigungen Sailer's und Schärtlin's ausgesprochen.

2) Auf dem Bundestage.

1543 F. Oct. 18 furſtlich und tröſtlich antwurt uf mein beſchehne werbung nach lengs angezaigt, und darnach, wie genedig und viel mehr dann ſich gegen mir als ainem ringverſtendigen und nieders ſtands gebuert, ſich Eur f. g. erwieſen, ꝛc. Das alles meine herrn, die vier burgermaiſter, neu und alt, von dene ich auch abgefertigt geweſt, zu underthenigen, hohen danckh und mit freuden vernumen. Befind, das ſie beſondern troſt darab empfangen. Darumb Eur f. g. ires wolhaltens halb nit zweiflen ſollen.

Genediger furſt und herre. Ich ſpuere und ſieh im werkh, das die babſtiſch part uf die kaiſerlich victori den kamb ſtreubt und hoch tregt: vermainen anderſt nit, dann es ſei gethan umb uns; wa man vor taglaiſt und gebetten, da werd man yetzt gebieten.

Darzu gehet ein geſchrei, es ſei aber ein buch im werk, gefall etlichen furderſten unſern theologen, ſollen ſich auch zu Straßburg und anderswa gegen im vertrauen im geheim vernemen laſſen: wa die kay. mt. dahin zu bringen were, das ſie uns des glaubens und ceremonien nach demſelben buchſtaben geſtattet, das doruf die ganz verſtentnus darein gehellen und bekennen mußt, und ſtee der articul juſtification und der rechtfertigung ausdrucklich, wie zu Regensburg darvon mit den anhengen des freien willen und der guten werk gehandlet iſt.

So fahet man ſchon an die leut zu berichten, das im prott und wein des nachtmals der leip Chriſti corperlich ſo groß, dick, lang und in ſumma mit dem weſen, wie er uff erden gangen ſei, nit weiß ich, ob ſie den ungeneeten rock, den er angetragen, auch mit meinen: darab ſich ſchon zu Ulme ein lermen under den theologen erhept. So ſoll ſich herr Butzerus vernemen laſſen, was es dann ſei, er wiß die transſubſtantiation wol zu vertheidigen.

Wann es dahin gelangen ſollt, ſo erbarm's Gott! Warumb hetten wir ſoviel tauſent menſchen, die verprennt, ertrenkht und heimlich umbkumen, bei unſern zeiten vom leben zum tod mit unſer lere verurſacht? Warumb hetten wir das verterblich tödtlich gift der unainikait ſo viel zeit und jar geduldet und dardurch dem Turken und andern tyrannen wider das chriſtenlich plut die hand geoffnet, ſo wir yetzt wider in die alten fußſtapfen treten und unſern mißglauben (alſo mußten wir ſelbs bekennen, davor uns Got behute!) entdecken wolten? Sag dannach: es ſind viel tauſent ſelen der chriſtenlichen verainigung und ſonderlich in großen ſtetten, ehe ſie dahin kumen, ſie werden eh darab zu drummern geen, ja vielleicht ſich an orten dem h. reich zu clainer merung anhengig machen[1]. Was ſich dann unter den gemainden gegen den oberkaiten, die ſich etwan einlaſſen, fur unrat zutragen mag, iſt wol zu gedenken! Meins einfeltigen

1) D. h. zu Eidgenoſſen abfallen.

ringen verstands werden wir in articuln der justification und sacrament mit dem babst so wenig als Christus mit Belial mögen verglichen werden. Will man dann ain scheinainigung machen oder etwas anrichten, das der widertail duldet und zusieht und doch dasselb nit annimbt, weil es irem götzendienst nit gar gleich ist, so wurdt die warhait geschmeht und wir werden billich fur geserbte und kain ware Christen geacht; ja, sag ich, hie uff erden — vor Gott hat es doch gar kain verantwurtung. 1543 F. Oct. 18.

Was were aber zu thun? Genediger furst und herre, in dem wolle mir Eur f. g. mein treue einfalt gnediglich zu gutem halten. Mich bedunkht: wann diese verstentnus steif beisammen plieb, Got die ere gebe und bei der rainen weißen warhait on die gesuchten mäntele plieb, der gegentail wurd sich nimermehr understeen, etwas thätlichs in gemain furzenemen; Gott wurde ine auch das herz nemen, und yetzt noch viel mehr weder vor, da unser heuflin noch klainer war. Waiß ich doch gewieß und furwar, das viel taußent in Frankrich, Italien und an andern orten merkliche große hofnung und troßt haben und setzen, die Teutschen werden ain christenliche reformacion verursachen. Gott wolle, das wir die hingerichten und auch die lebendigen irer hofnung nit berauben.

Und damit ich Eur f. g. in allen undertenigen treuen und ye allain us christlichem eifer nichts verhalt, so muß ich laider schier sehen und glauben, das ir viel unsers tails schon dahin gefallen sind und warten nur der senfte des fleischs, und wann der Messiah kumme — dann den Antichrist haben sie schon eingelassen. Und wiewol ich waiß, das Eur f. g. irem steifen, furstlichen, guten fursatz gemeß nit gern noch bald in solchen dingen glaubt, so wurd es doch gar pald vollend an tag kumen, was ich schreib. Allain besorg ich der frumen unschuldigen jamers. Ich hab nie gehört, glaub auch, es werd in der schrift nit gefunden, das ainer oder mehr in geben und gnaden des hailigen gaists, sonderlich im glauben so oft und mancherlai wanklende ye an der prob bestanden seien; aber in andern sunden und laster oftmaln wider ze keren, uf ze steen und sich zu bessern, ist wol in der schrift gegrundt. Bitt lauter umb Gottis willen, Eur f. g. wolle dieses meins antzaigens dannoch in gnaden indenk sein und kain missallen darab emphahen.

Nu waiß ich, was Eur f. g. hieruf denken mag, namlich: was will dann der kopf? Mag er kain vergleichung, fried oder rue im reich leiden? Wollt vielleicht gern, das es uber und uber gieng oder das der Turkh herr uber alles were?

Das verpiet mir Gott, und sei ferr von mir! Ich wollt, das wir die warhait Gottis lauter behielten, wie der psalter sagt: „des herrn wort ist durchsichtig und clar, erleuchtet die augen". Wollt man uns dasselb lassen, wollt ich nit achten, ob ich die andern muß lassen in finsternus

1543 F. Oct. 18 wandlen, mit denen kain fried noch vergleichung im glauben nit gemacht werden ſoll noch mag, ſie geben dann der warhait ſtat. Dann, wie geſchrieben ſteet, iſt bei den gotloſen kain fried, man ſoll ſich auch nit zu ine geſellen, laut des erſten pſalmen.

Im zeitlichen wollt ich alles dasjenig thun, das ich ſchuldig were, und ſoviel daruber, das man ſehen mußt, das mein eifer nach der warhait und nit nach der lugen ſtund. Dem kaiſer gebe ich, was ime gebürte, und etwas hienuber, allain das mir Gott befor plieb. Ich wollt die turkenhilf, die reichsanlagen und alle beſchwerd tragen, wann ich nur gleiche richter erlangte. Konnt es dann mit lieb nit geſchehen, das auch die ſtende des reichs ſich kains rechtlichen ustrags vergleichen kunten, ſo wollt ich nach ainem rechten unter uns trachten und ſehen, wa es hinus wollt. Mir iſt unglaublich, das ſich der ander tail thetlich an uns lainen werde, ſo wenig ich auch glaub, das die kaiſerlich mat. den Turken in Oſterreich werde leiden mögen. Darumb ließ ich's Gott walten.

Nachrichten über den Krieg um Landrecy und den Abzug Ferdinand's und der Türken vom ungariſchen Kriegsſchauplatz.

1. Zettel. — Genediger furſt und herre, es iſt etwas zwuſchen der kai. mt. und des Franzoſen kriegsvolkh vor Gieſe geſchehen, wie weit aber, kan ich nit erfarn, dann das der herzog von Ferrer uf der kai. mt. tail aigner perſon gefangen worden. Man iſt hie klainlaut und ſagt, es werd dem Franzoſen diß jars ſwerdlich abzeprechen ſein.

Ich ſieh und merkh wunderbarliche verendrungen der menſchen ſynn, die kain trauen noch glauben in Got ſetzen; mainen, wann es jenen oder denen ubel oder wol gee, ſo ſeien ſie auch vertorben oder geneſen. Ich denkh an hern Friderich Drott, Eur f. g. alten rat und diener ſeligen[1], der ſagt uf dem reichstag zu Augspurg gegen herr Philippo Melanchton und andern, die warlich den haſen im puſen hetten: man ſollt doch ſehen, was wir ſur ain ſach und ſur ainen hauptman hetten, das were Gott ſelbs und ſein heiligs wort; man ſollt keckh ſein; und er hett doheim noch ain harniſch, weil er jung geweſen, machen laſſen, das wollt er der ploſen leib ainem geben. Und nimbt mich furwar der leut halb außer der ſach ſelbs wunder, wie ſie itzt ſo cleinmietig ſeien, da ſie ſo weit ußgepreitt und gemeret worden, und da ir den ſechſten tail nit ſoviel, wolten ſie all bei Gott und der warhait pleiben. Ich ſorg, ich ſorg, uns ſchmeckh das himelprot nit, wir empfahen grauen darab, darumb möchten uns die egiptiſchen fleiſchdopfe ze tail werden.

Ich vernimme, als ſollten ſich etlich theologi wider Eur f. g. willen

1) Er war Geſandter Ph.'s in Augsburg, neben Nicolaus Maier und Erhard Schnepf.

aufpeumen, wa nit benentlich, doch in iren büchern: da bitt ich umb Gottis willen, Eur f. g. wollen ir chriſtenliche manheit und gaben erzaigen, ein held fein und pleiben, und ſich die menſchen aber [ſo] nit ſpannen oder [ſo] zu ichten, das dem angefangen werkh ſchedlich ſein möcht, bewegen laſſen, dann da iſt gewißlich der Sathan, ſeinen willen zu volbringen. Ich verhoffe aber, ſollich verſuchen und anrennen ſoll bald geſtillt werden. Was mir möglich iſt darin ze thun, das leiſte ich willig und gern. Einmal will ich Eur f. g. (unangeſehen, das es ſolchs nit bedarf und ich zu wenig darzu bin) zeugnus geben, das ich kainen fürſten waiß, den ich Eur f. g. chriſtlichs wandels halb, ſoviel ich geſehen und auch erfarn hab, furſetze. Des ſoll ſich Eur f. g. von mir und andern gutherzigen genoſſen und zur ere Gottis gepraucheu und kain ſchmaichlen oder heucheln dorns verſteen. Thu mich Eur f. g. undertheniglich befelhen. 1543 F. Oct. 18

2. Zettel. — Dienſtgelt Ferler's; Ph möge deshalb an Augsburg ſchreiben.

Zwei weitere Briefe, vom 29. Oktober und 23. November, ſind weniger bemerkenswerth; ſie enthalten meiſt Nachrichten von den Kriegsſchauplätzen, in den Niederlanden und im Mittelmeer[1]). „Und iſt alſo", heißt es in dem zweiten, „der ſieg uf kainem ort ſo groß, das ſich faſt ze römen were. Gott läßt ſich dannoch ſehen, ob man gleich wenig in ſeinem namen anfäht. Viel leut ſind klainlaut und vermainen, der kunftig reichstag möcht nit ſo gar ain rauhen usgang gewinnen als der anſchlage geweſen.

Was Carl Boyſot, kai. rat, zu Metz gehandlt, wurdt Eur f. g. bas als ich wiſſen, darumb underlaß ich darvon ze ſchreiben[2]). Allain, das wir gewarnt ſeien und denken, was uns zuhanden kumen möcht. Kan man, ſo thut man. Da wurdt weder zuſagen, vertröſten, noch ainig mittel helfen. Iſt auch bei vielen verſtendigen nichts anders zu verhoffen. Und es ſei dann, das ſich die reichsſtende oder chriſtlich verain ſelbs vergleichen, ſo darf man weiter nit warten. Man ſieht die Teutſchen lieber unainig weder ainig, ja lieber gar verterben weder geneſen. Dieweil dann der vermaledeit iſt, der in den menſchen trauet oder ſein hoffnung ſetzt, waruf warten dann die Teutſchen, das ſie nit zum herrn fliehen, uf deſſelben befelch ſehen, ſich in rechte bruderſchaft, dahere ſie Germani geneunt werden, begeben, und dannach mit frölichem hertzen ſagen mogen: ſchau, wie gut und luſtbarlich iſt's, wa die brüder in ainikait leben? Darzu ich dann Eur f. g. vor meniglich genaigt waiß, dem auch der Almechtig ſein gnad gnediglich verleihen wölle, ſolliche ainikait unter den Teutſchen anzerichten. Amen."

1) Dieſelben, welche Bucer dem Landgrafen am 23. November ſchickt, II 201.
2) Vgl. Landgraf an Bucer 1543 November 11 (II 197).

„Wir ſehen", heißt es weiterhin, „alle uf Eur f. g., als mir Gott ſoll helfen, und haben nach Gott ſunſt wenig troſts; wir wollen aber darneben feſt halten und nit zweiflen, Eur f. g. werd uns auch nit laſſen. Und wo Eur f. g. ſteif pleibt, als ich gewiß bin, ſo wurd Gott gnad geben. Eur f. g. thu ich mich undertheniglich befelhen". In einer Nachſchrift macht er noch den Vorſchlag, Donauwörth zum Abfall vom Papſtthum zu bewegen. Wenn Landgraf und Kurfürſt der Stadt, die wenn auch nicht groß, doch ein vortrefflicher Paß an der Donau für Augsburg wie für die Stände ſei, einen Troſtbrief ſchreiben und die Aufnahme in die Einung verheißen wollten, auch daß ſie mit der Anlage nicht beſchwert würde, und wenn dann noch Philipp den Pfalzgrafen Ottheinrich erſuchte, der Stadt ein guter Nachbar zu ſein, ſo würden die Bürger ein Herz faſſen und den Handel Gottes hinausführen. Er erbot ſich, die Briefe dem Rathe zu übermitteln, wie er denn auch durch zwei Rathsherren des Städtchens zu dem Antrage angeregt war. Die Vorderſten im Rath, ſchreibt er, ſeien von „Genieß wegen" noch papiſtiſch; ihnen werde man ſo „mit der Stille" Abbruch thun.

Der Landgraf beantwortete alle drei Briefe in einem kurzen Schreiben aus Rotenburg, vom 9. December. Auf den Angriff gegen Bucer replicirte er nur mit wenigen Worten: „Den Bucerum halten wir vor einen rechtſchaffnen mann, der unſer religion mit treuen meinet". Der Vorſchlag mit Donauwörth gefalle ihm nicht übel. Sehr naiv heißt es dann weiter: „Wann Ihr uns aber widder ſchreibt, ſo wollet uns doch auch berichten, was es vor ein ſtadt ſei, ob es ein reichs- oder freiſtadt ſei, oder ob ſie einem herrn unterworfen ſei, und wie ihr gelegenheit iſt, damit wir des auch ein wiſſens haben mugen". Frölich beeilte ſich, dieſe ſehr mangelhaften ſtaatsrechtlichen Kenntniſſe des befreundeten Fürſten, der ihn überdies aufgefordert hatte, ſeine Anſichten über die Lage zu äußern, ſo wie wir gleich leſen werden zu ergänzen.

Frölich an Philipp. (Augsburg) 1543 December 25[1]). Pr. Caſſel 1544 Januar 8.

Dankt für Ph.'s Brief vom 9. December. Mahnt zur Einigkeit und Argwohn gegen die Hinterliſt der Widerſacher, zumal auf dem bevorſtehenden Reichstage. Für die Erſtreckung des Bundes. Donauwörth. Der Kaiſer hat Cambray beſetzt; Geldern dem Reich verloren. Ferler. Rehlinger's Wegzug. Bevorzugung der Fremden vor den Deutſchen in des Kaiſers Heer.

1543 F. Dec. 25 Durchleuchtiger ꝛc. Eur f. g. ſchreiben, darin mir uf mein jungſten brief, den frieden teutſcher nacion betreffende, gar genediglich geantwurt wurdt, hat mich zum höchſten erfreuet, gibt mir viel tröſts zu halb vertorben dingen, dann ſterkh mit vernunft ſind die rechten gaben.

1) „Datum am heiligen chriſtag im anfang des 1544. jars."

Zu verursachung des friedens und ainikait bei teutscher nacion wer nichts bessers, dann das wir Teutschen selbs unter ainander bericht wurden, was die feind wider uns suchen. Namlich dieweil sie alle aintweder selbs tyrannen oder den tyrannen unterworfen seien und wir inen allen haben helfen schaden fuegen, wollen sie uns yetzt auch unter das joch pringen und uß den freien Teutschen knecht machen. Gefellt ine ser wol, das wir unainig seien, es kumme us was ursachen es wölle. Nach der religion fragen sie nit ain pechtl, nemen aber dieselb an die hand. So vermainen unsere bischofe und etlich weltlich fursten, sie wollen sich mit den Römischen schutzen und erhalten. So sahen etlich Evangelisch an zu temporisiren, wollen neutral sein und sehen, wa es hinaus will. Dadurch geen wir sein senftmuetig zu grundt. Aber was sag ich von sachen, der ich wenig verstee und Eur f. g. tausentmal mehr umb waiß als ich? Ad propositum ainikait zu machen wer gut, das man dieser ding, wa nit bei allen, doch bei denen, da hoffnung ainer besserung were, bericht thet, und wa solchs nit durch Sachsen und Hessen geschieht, doch mit maß, waiß ich niemand andern. Wollt dann nichts volgen, das alsdann ain frumer Arminius verhanden were und stumpf und stile zu rettung der freihait anketet; dem wurd Gott gluckh geben, fried ze machen. Ich sag uns höchst, das weder verträge, zusagen, brief ꝛc. die Teutschen vor der angerichten servitut nit helfen werden. Und wer sich uf viel guete verläßt, der ist geschossen. 1543 F. Dec. 25

Etlich legen hertzog Moritz von Sachsen raiß in's Niderland ubel aus, achten's fur unvernunft, ich aber hab ain andere rechnung. Marggraf Albrecht's und pfaltzgraf Wolfgangs dienst wollen viel Teutschen nit versteen. Das ist aber gewießlich war, das die Italianer, deren etlich der Teutschen freihait lenger leiden möchten, das höchsts verwundern ob der verlassung des von Gulch tragen, und messen etlichen dest weniger verstand zu.

Der almechtig, ewig Gott geb Eur f. g. ain selige fart zu und vom reichstag. Die gegenwart kan on frucht nit sein. Und wa ich ain stund sollt daselbs sein, were mir genug, wollt's aber gern. Eur f. g. sachen werden im vertrag und zerstoßung der handlung viel ussehens geben. Wurdt man sich leidenlich mit Eur f. g. einlassen, so ist forcht da. Wa nit, so will es uber und uber geen. Darumb muß man ussehen, dann es wurdt allain uf die möglichait und uf die zeit gesehen. Das hat der almechtig Got nun viel jare wol sehen lassen.

Man muß anfahen, von erstreckung des schmalkaldischen Bundes ze handlen, nit mit den gesandten, sonder durch ain statliche, vertraute botschaft, die von stand zu stenden, von stetten zu stetten reite, und solchs nit Eur f. g., sonder der in gerlichait schwebenden teutschen nacion halben.

Thunawerde oder Schwebischen Wörde ist ain reichsstatt, hat kainen

1543 F. Dec. 25 andern herren, ligt ſechs claine meil von Augspurg, ain paß, dergleichen den Evangeliſchen an der Tunau nit gelegner iſt, ſteet mit Augspurg in gutem vertrauen, ains zimlichen vermögens, grenitzt mit hertzog Ottheinrichen, der marggrafſchaft Burgau und Bairn, wiewol Bairn am weitiſten. Darauf wölle Eur f. g. gnediglich bedacht ſein, und were ain heldenſtukh, wenn man meinet, wir Evangeliſchen wern am clainmuetigſten, das ain ſölcher fal herfüre käme.

Die kai. mt hat die alt freiſtat Camerich verwart und wol beſetzt, auch ain ſchloß darbei, wie zu Gent, zu pauen angefangen, darmit die guten leut beſchützt ſöllen werden. Geldern iſt, wie man ſagt, mit dem ſchwerdt gewunnen, wurdt das reich auch nit mehr angeen.

Ferler's Anſtellung. Wolfgang Rehlinger hat das Bürgerrecht vor dem Rath, ohne die Urſache anzugeben, aufgeſagt; hat noch keinen Abſchied. Hat keine andere Urſache als höchſtens die, daß nicht Alles nach ſeinem Willen geht [1]).

Etliche Kriegsleute kommen hierher und erzählen, daß die Deutſchen ohne alle Ehre und Vertrauen ſind neben den Spaniern und Walen; man brauche ſie nur, wenn es „an den Streich" gehe, Ehre und Nutzen gehöre den Fremden. „Wer ſicher zeit die augen aufzuthun, und Got gebe es etlichen zu erkennen, ſynd ſchwere ding, aber ubel einzepilden."

Wünſcht Glück zum neuen Jahr.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 März 13. Pr. Speier April 1.

Eine Stelle des Briefes cit. De Boor Speirer Reichstag 1544 S. 47.

C. V. von Bing: „Jorg Frölich. Von den itzigen weſenden practicken."

1544 F. März 13 Durchleuchtiger ꝛc. Wiewol ich mein ringe gaben und bedenken in etlichen dingen meinem herrn und bruder, herrn Sebaſtian Schertlin, bei Eur f. g. darzethun befolhen [2]), ſo kan ich doch, was mir weiter zugefallen iſt, Eur f. g. auch nit bergen. Hab Eur f. g. dermaßn erlernt, das ſie wiſſen, aus vielen etwas zu erwelen und ſich die wal nit irren ze laſſen.

Meins ringen verſtands ſteen alle ſachen uf zwaien puncten: der erſt, wie wir Teutſchen bei erkannter warhait pleiben, auch fried und gleich recht erlangen und die teutſch nacion, unſer vatterland vor dienſtbarkait und verterben erhalten; der ander, wie wir uns des Turken erweren. Der erſt punct tailt ſich weit aus, dann ime hangt gar viel an. Von vielen aber ain wenig zu erlern, dunkht mich in dieſem fall das der grundt ſein, das wir uf Gott den almechtigen ſehen und ſeinem befelch geleben. Sein befelch iſt unter anderm, ime allain vertrauen, ſich nichts zeitlichs abfuern

1) Vgl. oben 339, 1.

2) Nach Herberger S. LXIII kam Schärtlin am 3. März in Speier an.

laſſen, item in der gotloſen rat nit gehellen noch derſelben ſachen furdern, item mit freiem gewiſſen wandlen. Alſo werden wir im fried ſitzen und pleiben. Das iſt auch die ainich urſach, das wir Evangeliſchen bishere wider der welt willen und anſchlege bei dem frieden und zimlicher freihait erhalten ſynd. Wollten's auch pleiben, wa wir uns der gottlichen, vor augen weſenden mittel chriſtenlich gepraucht, und yetzt viel mehr als vor, da wir ſchwecher waren. 1544 F. März 13

Nun ſtat es daruf, das wir unerlangt beſtendigs friedens oder mit zuſagung ains löcherten friedens ſollen helfen den Franzoſen vertreiben. Was thun wir? Weme helfen wir? Wie durr wagen wir's? Und wann wir alles ausrichten, das wir im ſelben furnemen, wem und was haben wir ausgericht? Unſern erbſeind geſterkht, unſer vermögen geringert!

Darnach iſt es eben wie vor; und namlich, wie man yetzt ſagt, man konne dem Turken kainen widerſtand thun, es ſei dann der Franzoß vor gedempft, alſo wurd man ſagen, wa der Franzoß gemattet wurd: ei, dem Turken iſt nit zu widerſtreben, die Luteriſchen ſeien dann zuvor under das joch und zu der gemainen kirchen gebracht. Das iſt ſo gewieß, als alle warhait iſt, und hilft weder verſchreibung noch zuſagen dofur. Man waiß auch kainen andern weg, das evangelion zu paſchken.

Wann wir aber neben dem lautern beſelch Gottis Gottis werkh auch geen ließen und ſeiner göttlichen majeſtat willen erkennten, wer waiß, ob nit weg ze finden, wie teutſche nacion ainig und darnach dem Turken auch widerſtand zu thun ſein wurd?

Warumb thut der babſt den Franzoſen von des Turken bruderſchaft wegen nit in den bann? Warumb ſehen die andern potentaten zu, das der babſt mit dem Franzoſen laicht und practiciert? Iſt alles dahin gericht, das ſie alle, wann ſie wöllen, ab dem frumen Chriſto mögen ainig werden und darnach die lang verporgen ratſchlege usrichten. Die arm teutſch nacion, unſer wertes vatterland, iſt die praut, darumb man yetz danzt. Der Almechtig gebe gnad, damit die warhait erhalten und dem Sathan widerſtand gethan werde! Ich bitt zum underthenigſten, Eur f. g. woll's von mir im beſten uſnemen. Weiters laßt ſich nit ſchreiben. Thu mich Eur f. g. in aller underthenikait beſelhen.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 April 20.

C. B. von Bing: „Frolich. Libertas Germanorum."

Durchleuchtiger ꝛc. Eur f. g. haben meinen einſeltig, ringen verſtand in vorſteenden großen ſachen hievor genediglich vernumen. So dann die handlungen laider ubel geraten und wol halbs verſchünt ſeien, ſiehe ich allain darauf, ob der gaiſt das flaiſch letzlich uberwinden werde oder nit. Volgt kain richtiger fried noch beſtendig, gleich recht, und geet dannoch die F. April 20

1544 F. April 20 ſach den genommen wege, ſo iſt's gar aus, wurdt die verſtentnus ſchon zu poden gefallen und allen denen, ſo noch ain herz und troſt zur freihait des vatterlands gehapt, alle hofnung benumen ſein. Das were aber ain ſtratagema, das etliche ratſchlege wider Chriſtum ſo weit kumen und dannoch zu waſſer wurden, als dann David ſagt und viel geſchieht: der herr wurdt die radtſchlege der haiden zedrummern ꝛc. Es ſynd noch leut, die gern dem Sathan helfen die ſchantz prechen; wann aber yederman von des aignen wegen das gemain verſaumen und hend und fueß fallen laſſen will, ſo geſchieht uns nit unrecht.

Man will ſich zum tail an ſtetten hailen. Das iſt fele. Dann ſie ſeien leichtlich verterbt, der gemain pfennig darf uber zwaimal nit wider kumen, ſo muſſen's ainen ſchweren weg geen.

Die theuren frumen Teutſchen bedenken doch umb Gottis willen, das kain ainige nacion unter der ſonnen iſt, die nit unter dem joch were, on allain die Teutſchen haben noch etwas von der freihait, die fallt yetzt mit gwalt dahin. Eur f. g. bitt ich in aller underthenikait, dieſes mein treulich vermelden in gnaden zu vermerken. Thu mich Eur f. g. in underthenikait befelhen.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 Juni 16. Pr. Juli 13.

Klagt über den Reichstag, beſ. den Beſchluß der Sequeſtration Braunſchweigs. Nachrichten vom Kriege in Italien und Ungarn. Zettel: Feindliche Werbungen im Stift Bremen; Dänemarks Vertrag mit Karl V.

F. Juni 16 Durchleuchtiger ꝛc. Dieweil dieſer bott one das mit herrn Sebaſtian Schertlin's brief zu Eur f. g. verordent worden[1]), hab ich nit underlaſſen ſollen, Eur f. g. auch etwas us underthenigker dinſtbarkait zu vermelden.

Wie ſich der reichstag geendt, wiſſen Eur f. g. vor mir. Mich will der verſprochen fried und verwenet recht fur unſchlußig und on alle wurklichkait anſehen. Man wartet nur uf mehr gelegenhait: das geben herrn Grandvela wort zu erkennen, da er yetzt rund geſagt, das kayſer ſoll, will und muß das land Brunſchwig haben[2]). Ich glaub, wa es dahin gelangte, das hertzog Heinrich deſſelben lands auch ain gaſt ſein und Geldern daraus werden wurd. Was nachtbarſchaft Eur f. g. und andern zu gewarten, iſt wol zu bedenken. Dieſe ding ſynd nit zu ſequeſtriren, man muß es dann thun; ſo iſts allmal zeit genug.

Im Welſchland ſynd bis in 3000 Italianer, ſo dem Franzoſen wöllen zuziehen, durch den Ceſar de Neapoli nidergelegen und gefangen, auch

---

1) Eine Reihe von Briefen Schärtlin's an Ph. aus dem Sommer 1544 im M. A. Welcher hier gemeint iſt, kann ich nicht ſagen.

2) Vgl. Bd. II 260, 3.

bis in 600 erſchlagen worden. Das geſchrai iſt viel großer, aber der grunt nit. 1544 F. Juni 16

Gomorn im Hungern leidt ſchon anfechtung von den Turken, iſt ubel beſetzt, und zu beſorgen, es werd pald, wie Gran und Plyndenburge, veruntreuet und ubergeben. Darnach durfen wir dieſen herbſt Wien auch noch verlieren. Der kunig iſt zum verderben geboren, dardurch die unſchuldigen auch mit geen muſſen.

Ich hab dieſen reichstag mit der ſeder wider die klainmuetigen bis zu ewiger feindſchaft ſtreiten und kempfen müſſen, und verhoffe, ich hab etwas erhalten.

Werden ſich die Teutſchen nit ſelbſt in die ſach ſchicken, ſo wurdt ine kain frembde nacion helfen, dann man geet ine uf der verſen nach, ſie in dinſtbarkait ze bringen.

Augspurg ſteet noch ufrecht. Thu Eur f. g. dieſe ſtat und mich underthenigklich befelhen.

Zettel. — Genediger furſt und herre. Bei'm end diß reichstags, da ſo hart umb die ſequeſtration des lands B. angehalten ward, hat man hiehere und in ander ſtett geſchrieben, wie ſchon 10 ſendl knecht und 900 pferd im ſtift Bremen legen, im willen, das land Braunſchwig ein ze nemen. Da het man der reſtitution gern geholfen.

Mein unterthenig bitt iſt, Eur f. g. wolle mich berichten laſſen, ob kunigliche wurde zu Dennemarkh und wie mit der kai. mt. vertragen ſei, und ob der kai. mt. kriegsvolk aus Dennemarkh zukumen ſol oder ſei. Ich kan hie kain rechten grund erſaren.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 Auguſt 2. Pr. Wolkersdorf Auguſt 12.

Ermahnung zur Einigkeit und Standhaftigkeit; Argliſt der Widerſacher. Gratulirt zum Tode des Prinzen von Oranien.

Durchleuchtiger ꝛc. Wiewol Euren f. g. alles, was ich ſchreib und geſchrieben hab, on zweifel hievor uberflußig offenbarer, ſo waiß ich doch, durch was wege und mittel ſich vergeſſenhait und verachtung vieler ding oftmalen zutragen, darumb ich mein ainfalt bei Eur f. g. underthenigerr anmanungsweis nit underlaſſen kan. Des bin ich gewiß, das Eur f. g. die götlich warheit erkennt und mit rainem, chriſtlichen hertzen und gemuet angenumen, ſich auch, als ainem chriſtlichen furſten gebuert, ze halten wiß, daneben auch, wie und durch wene furnemlich der lauf des Evangelii bishere gehyndert worden und furhin werden mag. Des bin ich aber ungewiß, ob Gott ſein verliehne wunderbarliche genad ſtets und allzeit dermaßen erhalt und nit von unſers mißtrauens und kleinmuetigkait wegen, F. Aug. 2

1544 F. Aug. 2 die wir durch zeitliche, menschliche gegenwurfe und plödikait an uns nemen, widerumb entziehen werde; dann er ist eiferig, will sein ere kainem andern vergönnen, will, das wir unser hofnung, trauen und ende allain uf ine setzen und gar in kain creatur. Darumb er das laichen und colludiren mit den menschenkynden von zeitlichs oder weltlichs hails wegen, wa es on besondere forcht Gottis beschieht, ain hurerei nennet und haist. Wie oft geschieht aber, das Gott auch bei unsern zeiten augenscheinliche wunderwerkh übt, gibt den wenigern das herz, nimbt's den merern, erhelt und macht sieghaft den clainen hausen, laßt die großen gotlosen verzagt und zuschanden werden, doch so lang und nit lenger weder wir ine fur den heber und leger aller ding erkennen und halten. Wann wir aber der gottlichen wunderthaten vergessen oder anfahen, unser und unser nachkumen hail durch den [so] menschen zu erhalten, so ist's auß, kumbt forcht mitten in der sicherhait, kumbt daneben die naigung zu vernunftigen, menschlichen furschlegen und mittlen, dardurch wir verwenet, ja dahin gefuert werden, das wir mainen, uns und den unsern sei geholfen, wann dieser oder jener furschlag, dieses oder jens zusagen gehalten werde, ob gleich solch zusagen und furschlag vom feind herkäme, welchs doch nimmermehr gut sein kan noch mag; dann der widertail redet mit dem mund, was sein hertz nit berurt, vermischt das totlich gift unter das suesse hönig, bis er das begert ende erlangt. Des tröst ich mich aber zum allerhöchsten, das Eur f. g. ye und allwege der christlichen meinung gewest und ungezweiflet noch ist, das sie uf niemand rechten trauen setzt, der irer religion und glaubens nit ist. Das mag auch ain statliche bundtnus bishere gehindert haben, und will zu Gott verhoffen, Eur f. g. werde auch kainem andern, denn der Christum rain und rund bekennt, weder trauen noch glauben in sachen, die religion itzt oder künftiglich mit dem wenigsten oder auch die freihait teutscher nacion belangend. Dann dieser eifer ist der höchst auf erden, und das der vortail darin, das die falsch religion allmal die gerecht begert uszetilgen, aber die gerecht duldet und leidet bis zu seiner zeit. Ich sag und waiß uber alles, was in hertzog Heinrich's von Brunschwig cantzlei gefunden worden[1]: sobald es menschlichem verstand nach sein mag, das Eur f. g. und ander evangelische stende mit großer, unverseenlicher geschwindikait werden angriffen werden. Und vermaint der widertail, die speirisch handlung sei das rechte mittel, dann daselbs hab man erlernt, das wir Teutschen der [so] gaister nit wol underschaiden noch kennen mögen, sonder glauben und trauen geschmirten, suessen worten, welche dem gegentail so gemain als das täglich prot seien; und were denselben glaubt, uf den halten sie selbs nichts, haißen ine ainseltig und ain guten man; geet es ime da-

1) Worin man bekanntlich nichts die kaiserliche Diplomatie Compromittirendes fand.

rab übel, so spotten und lachen sie. Ich bin nit alt und denkh des zusagens, verpindens, verschreibens brief und siegel bei verlust leibs und guts, auch der sele seligkait ꝛc. so oft und viel, deren kains im wenigsten gehalten worden, das mich verdreust, so oft ich yemand höre, der trauen und glauben dahin setzt. Und ist das groß zu behertzigen, ob schon trauen und glauben volgte, das den sachen kainswegs geholfen, sonder viel mehr entholfen wurd. Dann ob schon der oder die, den [denen] zusagens geschehe, ihren willen erlangten, wa plieben seine frumen gesellen und bruder, die darunter an leib, gut und sele verterben mußten? Das were ye wider Got, wider die liebe und wider den grund gehandelt, daruf wir bishere gepauet und gnad und wollfart dadurch bei dem Herren gefunden haben. Ich bin noch in guter starker hoffnung, dem feind werd die schantz geprochen. 1544 F. Aug. 2

Ich waiß, und ist war, das die bäpstischen ansahen irer gesellen unwitz und betrug zu erkennen, sehen, das es letzlich umb die freiheit des teutschen lands zu thun sei, und were ine von hertzen laid, das der schmalkaldisch bundt sollt erleschen. Bekennen, das Gott den frieden dadurch zeitlich erhalten hab und noch erhalten möge. Wer waiß, wer zuletzt noch herzu komen mag!

Ich hoffe zu Gott, die stett, so sich durch zufalliges verursachen etwas geergert, söllen nit allain steif pleiben, sonder noch steifer werden, dann es wurdt den von V. [Ulm?] itzt das geschwer ufgethon und etlichen in die eiffen gerennt, darab ine verhoffenlich der mundt gesperrt wurde.

Ich erfreu mich niemands unglucks, aber Eur f. g. gluckh und wolfart ergetzt mich zum höchsten. Gott hat den printzen von Orangiis geholt[1]) und kain manlichen erben nach ime gelassen, dardurch dem zorn ain haut abgangen ist. Diese ding sind hoch zu hertzen ze sueren und mit Gott dem allmechtigen abzerechnen. Er kann aber noch mehr.

Der mainung bin ich, unangesehen wie unainig, unvermöglich und zertrennt die teutsch nacion ist, das ir niemand dann sie selbs helfen wurdt. Thu mich Eur f. g. in aller underthenikait beselhen.

Der Landgraf an Frölich. Wolkersdorf 1544 August 14.

Reinconcept.

Rechtfertigt seine Haltung; klagt über die der Bundesgenossen, zumal der Städte. Lehnt den Glückwunsch wegen Oranien's Tod ab. Bezeugt seine Festigkeit in der Glaubenssache.

Erbar, lieber, besonder! Wir haben Euer schreiben, welchs gegeben ist den 2. augusti zu unsern selbst handen, empfangen, erprochen, inhalts von Euch gnediglich verstanden und merken darob nit anderst, dan das L. Aug. 14

1) Vor St. Dizier.

1544 L. Aug. 14 Ihr es getreulich und gut meinet. Was sich aber uf nechst gehaltenem reichstag zu Speyer allenthalben begeben und zugetragen, das [so] seit Ihr an zweivel von Euerer hern geschickten und sonstet genugsam berichtet, derwegen wir davon Euch was weiters zu erofnen unterlassen.

Und mochten wol leiden, das Ir und di vornembsten aus Euer stat auch da gewesen weret und selbst gesehen hettet, wie alle sachen ergangen und sich ein jeder gehalten. Man schicket botschaften, die liegen lang uf den tegen, werden der langen handlung, wie nit unpillich, verdrossen. Darnach schlecht man das tausent durch's hundert und eilet dermaßen von den sachen nach heimwarts, das vil ding, so nit zu widerpringen, dadurch vernachteilet werden. Der Speyerisch reichsabschid ist wie er ist; er were wol etwas, wan er in rechtem verstand gehalten wurde.

Und vast gut were es, das vil leut bei unser waren christlichen religion und erhaltung der teutschen freiheiten hilten. Wir befinden aber, wan es zum treffen kompt, (wiewol wir's lieber zu schreiben umbgingen, mussen's aber doch Euch erofnen) das schier niemant weniger dan die stet darob halten. Dan ist's, wie des churfursten zu Sachsen und unser rethe, die wir nach unserm abreisen zu Speyer ließen, uns berichten, so hat Straßpurg, Augspurg und Ulm jungst zu Speyer am allerheftigsten gerungen, die sequestration zu bewilligen. Ja sie hetten mogen leiden, wie wir das selbst zum teil von herrn Jacoben Sturmen verstanden, das man dem von Braunschweig das land gantz widergegeben und zugestelt hette[1]). Und wie uns die benenten rethe berichten, so haben sie di sequestration allein und ane den churfursten zu Sachsen, uns und die andern darzu gehorige stend wollen bewilligen. Also das bei inen mit muhe und arbeit schwerlich ein ufschub, darunter es an den Churfursten, uns und di sechsischen stend het gelangen mögen, erlangt und erhalten worden ist. Wiewol sich die Augspurger vor unserm abreisen aus Speier zimblich gehalten, so sollen sie doch letzlich auch dahin gefallen sein und sich ye so enge und cleinmuetig als die andern erzeigt und gehalten haben.

Als nun der churfurst zu Sachsen und wir (nit an große beschwerung, wie Ir selbst habt zu ermessen) diese cleinmutigkeit gesehen und das niemants bei der sach hat stehen oder halten wollen, da haben wir die sequestration, doch uf maße und gepurliche versicherung, auch bewilligt, wie deß di rethe, so der key. mat. nachfolgen, instruction und bevelh mit sich haben[2]). Wo man nun uber derselbigen maß und versicherung [gäbe], und pillicher vertrag Goslar, Brunschwig und uns andern des kriegscostens halben wurde, so were es noch etwas. Ir aber als ein verstendiger konnet ermessen, was trostes sich die furnembsten fursten dieser verain khonnen

1) Vgl. Bd. II 252. 2) Vgl. Bd. II 260, 1.

oder mogen zu den ſtetten verſehen, da ſie ſich in ainer ſach, die man durch gotliche verleihung mit der hand gewonnen und die victorien und das gluck auf unſer ſeiten hat, auch gar kein noth vorhanden geweſen, ſondern nur ein wenig ernſter wort vorgelaufen ſein, ſo cleinmutig ſtellen. 1544 L. Aug. 14

Und wan es die geſtalt ſolt haben, das ein ider wolt ein eigenes loch ſuchen und die andern ſticken laſſen, ſolches wer ein ſchlechte kunſt und auch ein ſchlechte witz.

Dieſes nun ſchreiben wir Euch guter und nit der meinung, das wir uns gedenken von den andern unſern zugeeinigten und mitverwanten ſtenden abzuſondern, ſondern wir gedenken uns vilmehr ſolcher ainung, aldiweil die ſtehet und wehret, allenthalben gemeß zu halten und zu erzaigen. Aber warlich, es muſſen dieſe mengel zu beſſerung gericht werden, ſonſt iſt alle handlung vergeblich.

Sovil des printzen von Oranien totlichen abgang betrift, haben wir denſelbigen vorlengſt und ſobalt das er ſchwerlich uber drei tag toth geweſen, gewiſt. Aber ſein todt erfreuet uns nichts, dan er hat uns unſers wiſſens nie ubels oder boſes gethan. Und ſeint von vilen berichtet, obſchon der von Braunſchweig bei im allerlei geſucht, ſo hab er ſich doch gegen ime laſſen vernemen, er wolt mit ſeiner ſach nichts zu thun haben. Derwegen wir im, wo es der wille des Allmechtigen alſo geweſen, ſein leben wol lenger hetten gonnen mögen. Dan die ſach, ſo er und wir mit einander zu thun gehabt, het wol durch recht oder gute mugen hingelegt und vertragen werden, wie dann auch wir uns in dieſelbig ſach, diweil uns die allein angehet, bis anher dermaßen geſchickt und hinfurter alſo anzuſchaffen verhoffen, das die kein große not gehabt oder vermittelſt gotlicher verleihung hinfurter haben ſolle.

Was aber ſonſt das hauptzil aller ſachen belangt, ſolt Ir wiſſen, das wir bei Gott und ſeinem wort gedenken entlich zu bleiben und uns desfals zu halten, wie das unſer ampt erfordert, ob wir ſchon nimer in einer veraine oder pundtnus mit imants weren, wie wir dan hiebevor auch gethan, da wir mit niemants der religion halben in einung waren.

Das wolten wir Euch hinwidder gnediger meinung erofnen, und wo wir Euch und den Euren wußten vil gnad und guts zu erzaigen, darzu findt Ir uns geneigt.

Zettel. — Wir mugen leiden, das ir diſen gantzen brive doctor Gereon Seilern auch laſſet leſen.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 September 8.

Antwort auf Ph. Aug. 14. — Über den Reichstag und die Sequestration. Tritt für die Städte ein. Ist in Nürnberg gewesen. Hieronymus Baumgarten. Hofft, Nürnberg zum Eintritt in den Bund bewegen zu können. Entschuldigt seine Bemerkungen über Oranien. Preist Ph.'s Beharrlichkeit; bietet seine Hülfe an.

1544 F. Sept. 8 Hat Ph.'s gnädige und vernünftige Antwort auf sein unterthänig, einfältig Schreiben am 3. September, gleich nach seiner Rückkehr aus Nürnberg. von Dr. Gereon Sailer erhalten. Waiß wol, das mein unbedächtlich bedenken sollicher furstlichen, satten und genedigen antwurt nit werdt, sonder Eur furstlichen gnaden angeporner und von Gott verliehner tugend, auch die unverstendigen dultiglichen ze horen, zuzerechnen ist. Darumb ich Eur f. g. underthenigen hohen dankh sage.

Der verlausen reichshandlung bin ich zimlich bericht, und wiewol ich mißhandelter sachen allerlai ursachen vernimme, so bedunkt mich doch, ain clainmuetikait sei aus der andern erfolgt und die schuld deren, die sich lang zuvor uf die flucht gericht und gern ursach gehapt.

Wie der reichsabschied in der reichsstende gemuete bederseits gestanden, also ist er auch geferbter weis in buchstaben pracht; hat yeder tail seinen verstand daraus, und mag im selben wol ain glaichait sein. Aber wann es zum beisall des haupts kumen sollt, hetten wir die sach glat verloren[1]).

Der Teutschen freihait, die noch ainig auf erden unter allen volkhern uberig ist, ligt mir zum hochsten an, darin ich auch die rain, war christenlich religion will begriffen haben. Wie wir aber in sollichen allerhöchsten sachen handlen, wa unsere dankbarkait umb empfangne gotliche wolthat hinkumbt, wie wir den eifer mehren und darab halten, das ist laider vor augen. Die stett kenne ich wol: der kaufmann will genießen, es gee wie es wolle, und nachdem alle burger, ja schier doctores und were in stetten ist, kaufmanschaft treiben, ist es nit mit kaufmanswahr, so ist es aber mit finantz und practic, muß volgen, das viel ding kaufmanischer weiß gehandlet werden. Aber fürwar, das recht hertz der stett ist gut. Und sollt Augspurg wissen (will allain von iren wegen reden), das ire gesanten des sequesters oder anders halb, die christlich ainigung belangend, dermaßen verzagt und clainmuetig gehandelt, sie wurden iren lon, als die wider ir offenliche instruction und beselch gehandelt hetten, empfahen.

Es mögen etlicher stett gesandten irem verstand wol gar zuviel zumessen und vermainen, der costen sei zu groß, die ungleicheit in raichung der hilf konne nit erlitten werden ꝛc.; wie sie aber die sach bessern wöllen,

1) Diese Stelle übersetzt Seckendorf S. 476 als aus einem Brief Frölich's an den Kurfürsten stammend (vgl. De Boor a. a. O. 97). Vielleicht ist das ein Irrthum und war seine Vorlage eine Copie, die Ph. dem Kurfürsten überschickt hat; oder man müßte annehmen, daß Frölich an beide Fürsten wörtlich gleich geschrieben hätte.

höre ich noch gar nit. Und ist ine meins ringen verstands unmöglich, on ain bundtnus friedlich ze pleiben. Andere bundtnus aber weder mit ires glaubens gnossen einzegeen ist ine nit allain verweislich, sonder auch verterblich, dessen viel ursach vorhanden. 1544 F. Sept. 8

Ist nun die sequestration durch den angezaigten unordenlichen wege verursacht, als ich dann Eur f. g. in dem und allem andern underthenig-lich und billich glaub, so hat uns Gott alle scheinbarlich verplendt, das die wenigen unter so vielen sollen furdrucken, wiewol ich auch erachten kan, das Eur f. g. und der Churfurst zu Sachsen ain gantze zeruttung der christlichen ainigung auch furkumen haben wöllen. Aber furwar, die stett weren dahin nit kumen! Und wa gleich die andern sollicher mainung gewest, wurd doch Augspurg sich mit gewalt darwider gelegt und die stett uf die ainigungsnotul, die solche sachen durch das mehrer ze handlen anzaigt, gewisen haben: als wir dann allgerait mit ainer namhaften statt deshalb in ainen heftigen streit gewachsen, lenger als drei wuchen hin und wider geschriben, und haben meine herrn die instruction in der sequestracion-sach anderst uf diesen tag nit stellen noch willigen wöllen, dann was Eur f. g. und die mehrern stimme entlich hierinnen schließen, das es gegen kai. mt.. ꝛc. darpei pleiben soll. Und wa die kais. mt. sich der capittul, uf die ubergab gestellt, nit mit den stenden vergleicht[1]), so wurdt es meins erachtens der stett halb nit manglen, das sie bei dem merern der stende pleiben werden. Ich hab dermaßen muhe, sorg und fleiß darin gepraucht, das ich weiters nit vermögt; hoffe auch, es sei wol erschossen.

In underthenigem vertrauen ze melden, so glaub ich nit, das die stett noch ainig ziel oder zweck gesetzt, warauf sie pauen wollen; bin gentzlich der mainung, die angefangen plackereien, geschwinde nachbarschaft, unfried und ungleich recht im reich werde sie zu erstreckung der christlichen ainigung treiben und bringen. Darumb gemeinem vatterland zu gutem wer mein underthenig bedenken, das Eur f. g. sampt mei'm gstn. herrn, dem churfursten von Sachsen die sachen unter die hende nemen und noch als treue vatter des vatterlands theten, alle stende und insonderhait die stett zeitlich, doch in gehaimbd und allain die furdersten statlich beschickten, die bewegnus, warumb die verstentnus zu erstrecken notwendig were, erclerten und dardurch erleruten, was darin zu verhoffen sein möcht. Fur mich het ich ain gut hertz darzu.

Und damit Eur f. g. meinen underthenigen, treuen willen spuren, so hab ich diese tag schon das than: bin auf meinen aigen costen und wagnus gen Nuremberg geritten und den zwaien hern losungern als den

1) So wie es auf dem Tage zu Mühlhausen (Anfangs Juli) abgemacht war und die Instruktion der dem Kaiser nachgereisten Gesandten lautete.

1544 F. Sept. 8 obriſten in höchſtem vertrauen alle gelegenhait des hailigen reichs, was vom frieden und rechten im reich, auch den potentaten zu verhoffen ꝛc., nach meinem ringen verſtand uf ain halbe ſtunde erzelt und dahin beſchloſſen, das ſich teutſche nacion durch ſich ſelbs, wie zedrumert ſie auch ſei, erhalten muß, darzu ainer ainigung, wie jungeſerlich die ſchmalkhaldiſch, von nöten ſei; mit einfurung des Turken und der gaiſtlichen vorſteenden ferlichait; das auch die plackereien den ſtetten und furnemlich den von Nuremberg nit ab dem hals kumen wurden, wie man's dann ſchon mit Jeronimus Baumgartner angefangen het ꝛc.; hab ine auch furgeſchlagen, Eur f. g. rats und hilf in des Baumgartner ſachen underthenigklich zu gepraucheu; und ſie im ende dannoch dermaßen vermerkt, das ine mein rede wol eingangen, das ſie auch dieſen dingen fleißig nachzedenken ſich erbotten und mir dankh geſagt [1]).

Were guter hofnung, die von Nuremberg ſollten ſich auch zu uns ergeben, wa wir ordenlich handleten, darin ich wol ain nit unglegner underhandler verhoffet ze ſein. Wann nun Eur f. g. ine, den von Nuremberg, wißten zu erledigung des Baumgartner's ze rathen und genedigen underricht ze geben (als ſie dann, irs gegen mir vertreulichen anzaigens, ſchon rat bei Eur f. g. geſucht haben), das wurde ine noch mehr naigung, uns anzehengen, geben. Und ſolchs ſchreib ich nit von Eur f. g. wegen, das ſie der ainigung ſo hoch bedorft, ſonder deren halb, die den ſachen nit notdorftiglichen nachtrachten und mehr gefarh zu gewarten haben dann Eur f. g. und ander furſten.

Eur furſtlich gnad bitt ich underthenigklich, wollen's nit dofur vermerkhen, das ich derſelben des printzen von Orangiis tod darumb verkundiget hab, das ſich yemand darob erfreuen ſoll, ſonder das dergleichen Gottis beſondere werkh wol in achtung ze halten ſeien und viel uf ine tragen.

Das dann Eur f. g. ir beharrung bei der götlichen warhait ſo herlich anpeut, iſt löblich und bei mir nie kain zweifel geweſt, das Eur f. g. in ainig wege wanken ſöllt. Allain wölle Eur f. g. auch uf die ſchwachen glider ſehen und nit ablaſſen, ine urſach ze geben, zu dem ende ze trachten, darumb man im namen Gottis vor viel jaren zuſamen kumen iſt. Ich verhoffe, alles, was verſchutt iſt, mag zimlich wider aufgehaben werden.

Genediger furſt und herre, ich laß mich bedunken, mir ſei offenbar, was Eur f. g. im zeitlichen allermaiſt im wege liegen möge; hab's Eur f. g. perſönlich nit entdecken dorfen; ſo laßt es ſich kainswegs ſchreiben; reuet mich aber nit wenig, das ich mir nit mer hertzens genumen, mit Eur f. g. ze reden; befind ye lenger ye mehr, das Eur f. g. ſollichs ze erwegen hoch

1) Vgl. meinen genannten Aufſatz in der Zeitſchrift für Kirchengeſchichte IV (1881).

von nöten were. Wollt Gott, ich sollt ain halbe stund bei Eur f. g. sein! Ich waiß ungeferlich, durch was mittel Eur f. g. irem anliegen verhoffen rat ze schaffen. Ich sorg aber furwar, es sei mißlich oder gar verloren[1]). 1544 F. Sept. 8

Thu mich hiermit in Eur f. g. gnad underthenigklich befelhen, underthenigklich bietende, Eur f. g. geruche, mein lange wort in ungnaden nit zu vermerken.

Folgen auf zwei Zetteln Bemerkungen über die braunschweigische Sequestrationsfrage und über Augsburger Angelegenheiten.

Dieser Brief gieng mit einem Boten des alten hessischen Rathes Nicolaus Maier, der damals Kanzler des Bischofs Franz von Münster war und jetzt von der Stadt Augsburg zum Syndikus gewünscht ward; der Rath suchte dazu Philipp's Vermittlung nach. In einem Brief vom 13. September, der im Übrigen die Gedanken des vorhergehenden wiederholte, legte auch Frölich ein Wort für seine Fürsprache ein, die denn auch, wie man weiß[2]), gewährt wurde. Indem er auf den Niedergang des Papismus im Reich hinweist, fügt er doch hinzu: „In Summa, des widertails sachen naigen sich zum fall, und ligt allain an dem, ob uns Gott umb unser undankbarkeit willen die gnad des verstands und bestendigkait lenger lassen wölle. O Gott, sei dir's klagt, wa wir aus deiner geoffneten milten hand nit nemen und deine ere, auch unser hail verschlafen wöllen!"

Es ist die gleiche Stimmung wie in den Briefen Bucer's aus dieser Zeit: neben der Genugthuung über das beständige Ausbreiten der evangelischen Gesinnung die laute Klage über die immer nur wachsende Uneinigkeit und Laschheit im eigenen Lager. Ganz besonders die nun folgenden Briefe, nach dem Frieden von Crespy, der die Intentionen des Kaisers sonnenklar machte, spiegeln diese Auffassung wider.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 September 28.

Crespy. Sakramentsstreit. Gefangennehmung Fürstenberg's.

Berichtet kurz über den Friedensschluß. Es lautet aber alles so viel an mich gelangt, gantz ubel, und ist dem anfang ain sollich ende fast ungemeß, geet an der reputacion viel abe. F. Sept. 28

Eur f. g. kan ich bekömerlicher weiß nit verhalden, das glaublich hieher geschrieben worden, wie doctor Luther und Amsdorf, bischof zu Ceitz, herrn Philippum Melanchton ansechten und ime ob hundert articul aus seinen buchern zogen sollen haben, die sie philippische irrthumb nennen,

1) Anspielung auf die bairischen Verhandlungen?
2) Vgl. v. Druffel, Vorrede zum Viglius S. 41.

1544 F. Sept. 28 und dieſelb ſchon fur mein gnſten. herrn den Churfurſten gebracht; darab ſich Philippus hart ſtoßt, wie ich dann ſolchs aus zwaien ſeinen briefen geſehen [1]). Und ſoll ime ungleicher verſtand der heiligen ſacrament halb, die er ſymbola nennt, zugelegt werden. Ach Got, was neuen unrats, wa ſollichs nit verhut, mag hieraus kumen? Da ſieht man, wann die bezalung allain mit worten und nit wurklich im hertzen iſt, was beſtand es hat. Alſo haben wir zu Regenspurg wöllen mit den bäbſtlern ain concordi treffen und wir geen noch darauf umb: alſo wurd auch mit den Arrianern vergleichung gemacht, die endet ſich mit plutvergießen und geſchieht uns nit unrecht, wenn es dahin gerat, dann wir vermainen, Gott mit ſubtilen worten zu ſtillen, ja zu betriegen, darnach geet es ab unſerm plut aus. Der mißverſtand im ſacrament hat, ſo gewiß Gott lebt, den babſt ſo hoch pracht und den zorn Gottis mit ſchickung des Turken und ander plag erweckt. Darumb mein underthenige bitt, ob Eur ſ. g. etwas in dieſer ſachen vermag, ſie wolle helfen ſtillen. Die bäbſtler ſteen ſchon in hohen freuden, vermainen, zwuſchen unſern kirchen ain neue ſpaltung zu ſehen.

Graf Wilhelm von Fürſtenberg iſt gefangen. Es wird ärgerlich davon geredet. Sollte das wahr ſein, ſo wäre er wohl gern des Zuges überhoben geweſen [2]).

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 October 27.

Klagt über die Umtriebe der Widerſacher und die Läſſigkeit der Glaubensgenoſſen. Bittet Ph. ſtandhaft zu bleiben. Vertheidigt Augsburgs Haltung in der Sequeſtrationsfrage.

F. Oct. 27 Durchleuchtiger ꝛc. Ich muß mit bekömertem herzen vernehmen, das wir evangeliſchen zum tail wöllen hofnung und vertrauen in den landfrieden ꝛc. ſetzen, ſo doch alles, was bishere mit uns gehandelt, zugeſagt und verbrieft, nur wort und kain grund erfunden iſt. Was het [ſo] uns die kai. declaration furgetragen, darauf wir uns verlaſſen? Wie oft ſeien wir des kaiſ. chamergerichts reformacion vertröſt, die nie erfolgt, ja ſölcher gſtalt nit volgen mag noch wurdt! Wir haben den Franzoſen fur ainen ungleubigen erkennt und hilf wider ine gelaiſt, er iſt aber ſobald wider ain chriſt worden, ſobald man ine fur ainen Turken hat können erkennen, und hat der reichsſtende gar nit darzu bedörft. Man trau und glaub mir, das Herodes und Pilatus anderſt nit uf dieſen tag mögen ainig werden, dann der frume Chriſtus gebe das leben drum. Die pfaffen haben

1) Der eine dieſer Briefe wird der an Musculus vom 12. Auguſt ſein (C. R. V 464); der andere könnte ein fehlender Brief an Sailer ſein, den Melanchthon in jenem erwähnt, wenn er nicht, was mir wahrſcheinlicher dünken will, vom Ende Auguſt ſtammt. Vgl. Bd. II 266.

2) Vgl. Bd. II 310, 4.

ine ainen frieden gemacht; yetzt kumen ſie zu N [Dillingen?] haufend zu- 1544
ſamen, werden uns furwar das luder legen; ſie poſtiren, reiten, toben F. Oct. 27
und wüten; werden, als ich vernimme, viel teutſcher cardinel. Wir ſind faul und ſchlafen, ja ich ſag, die oberkaiten ſeien ſchuldig, in die ſach ze ſehen und ire underthanen, wa ſie ir ſelbs nit achteten, vor dem joch und des Sathans reich ſoviel möglich zu bewarn. Möglich iſt es aber und yetzt mehr möglicher weder in zweintzig jarn here, letzer und ungeſchickter hab ich uns aber nie geſehen; kan's anders nit dann fur ain plag Gottis erkennen. Ei, wa iſt unſer hertz und eifer zur warhait und dem vatterland hinkumen? Seien wir doch plieben, da unſer nit ain hand vol was! Yetzt müſſen wir bei der fülle hungers ſterben. Ach Gott, ſei dir's clagt, du wurdſt dein reich wol erhalten, unſer vatterland aber, unſer freihait geet zu grund! Lieber herr, iſt es dein will, erweckh uns wider den Joſua! Bedarf es doch kains plutvergießens, ſonder allein treulichs zuſamenhaltens!

Sagt man dann, es mangel eben am zuſamenſetzen, und der und jener ſei deſ'n urſach — iſt dann niemand, der das ais ausſthue, ſee, wa der mangel liege, und erfare, auf wene und wahin ze pauen? Ich glaub furwar, der mangel werde des orts, da er beſorgt wurdt, am wenigſten geſunden. Wißt man doch wol wege, wie dieſe ſachen ze richten und zu erhalten wern! Ligt gar nit an ainem oder zwaien uberwitzigen, die auch, als zu glauben, viel on befelch gehandlet haben. Der recht kern iſt furwar nit alſo. Dahin kan man's langen laſſen. Bitt Eur f. g. umb Gottis willen, die wolle irer treu, irer manheit und ires vatterlichen willens gegen dem vatterland nit vergeſſen. Wir haben ye ſunſt niemand. Und der ſach iſt ze helfen. Alſo helf nur Gott, und nit anders!

Von der ſequeſtration hat Eur f. g. mein ainſeltig bedenken. Das aber etlich unbenennten ſo gar der meinung geweſen, ſich abzeſondern, das waiß ich anders. Man het's wol gern alle uf dieſelb mainung pracht und meinen herrn zugeſchriben, als wer yederman des ſynnes; da aber rechte erfarnus geſchahe, ward nur ain ainige ſtat der mainung, und iſt zwiſchen meinen herrn und den von N [Ulm] ein merklicher unwill darus worden. Laßt ſich nit ſchreiben, wie.

Ich ſag's yetzt zum letzten mal, ob mir Gott nit mehr ſoviel gelegenhait zu weiterm anzaigen verliehe, das die pfaffen durch ſuchung, ir laſterthumb zu erhalten, ſich ſelbs und das gantz reich werden in dienſtbarkait pringen, welchs doch allain hinfuran durch das bishere gepraucht mittel zu verhueten iſt. Und da wurdt ainige ausſönung, zuſagen, ja brief und ſigil nit helfen, dann man achtet ir nit, ja nach etlicher ſelbs mainung und rechten iſt man's nit ſchuldig ze halten. Das alles wolle mir Eur f. g., bitt ich, underthenigklich umb Gottis willen zu guten halten.

Der Landgraf unterließ nicht zurückzumelden, welche Schritte er in dem neuen Sakramentsſtreit gethan habe[1]). Als ihm dann Frölich von neuem ſchrieb, daß man ſchon von einem überaus heftigen Buch ſage, das Luther gegen die oberländiſchen Kirchen geſchrieben habe, er hoffe aber, daß dieſe ihm Geduld entgegenſetzen würden, obwohl die gemeinſamen Widerſacher wenig Freude daran haben würden, antwortete Philipp alsbald im gleichen Sinne[2]): „Und rathen in allweg, daß man ſich durch den Lutherum nicht erhitzen laſſe, ſondern daß man ſeinem alter nachgebe und zu gut halte, dann ſchreibet man wiederumb, ſo wirdt's nur ärger, läſſet man's aber alſo bleiben, ſo erleſcht der handel in ihm ſelbſt. Die ſorgvältigkeit, ſo Ihr von wegen gemeines handels traget, verſtehen wir von Euch nit anderſt dann wohl, konnen auch bei uns zum theil ermeſſen und befinden, daß an der widerwärtigen gutem willen nichts mangeln wirdet. Aber wir konnen noch nit wohl gläuben, daß die kaiſ. mt. ſo undankbar ſein und der hilf und beforderung, ſo man ihrer mt. gethan, auch des ſpeieriſchen abſchieds und ihrer zuſag vergeſſen werde; dan ſoldt ſolchs kei. mat. thun, ſo wer's je unkeiſerlich gehandelt. So haben auch wir ihre mt. bisanher alſo vermerkht, daß ſie dannoſt dermaßen nit gehandelt haben. Sollt ſie's aber daruber thun, ſo wurde es ihr gewißlich ein bos geſchrei machen, und wir hätten allen gelimpf mit Gott und gutem gewiſſen uf dieſer ſeiten. Darumb ſo muß man in dieſen dingen nit zu ſehr ſorgfältig ſein, ſondern Gott auch laſſen walten, der wirdet zweifelsfrei der Joſua ſelbſt ſein und es ſchicken nach ſeinem gottlichen wohlgefallen und uns alle erhalten, wie er vor gethan, ſo lang es im geſellig iſt"[3]).

---

1) Dieſer Brief liegt mir nicht vor. Er hatte darin Brück's Antwort auf ſeine Interceſſion (Bd. II 267) geſandt. Fr. erhielt ihn am 21. November und ſchrieb am ſelben Tage noch ſeinen Dank, indem er aufs Neue ſeinem Kummer über den leidigen Streit Ausdruck gab.

2) Auf zwei Briefe Frölich's, der eine vom 27. October, der andere undatirt, pr. Zapfenburg November 19. Im erſteren iſt von einer Geſchäftsreiſe Ferler's nach Innsbruck in Ph.'s Auftrage die Rede; der zweite handelt von dem Sakramentsſtreite. Der Brief Philipp's aus Zapfenburg November 21, Concept mit eigenhänd. Zuſätzen (geſperrt gedruckt).

3) Doch ſtimme er zu, daß man die chriſtliche Einung erſtrecken müſſe; darum ſei zum 10. December ein Tag in Worms angeſetzt worden. — Es folgen dann die bekannten Klagen über die Haltung der Oberländer in dem Braunſchweiger Handel. „Vermerken aber Euer bedenken gnädiglich, und befinden, daß Ihr (wie auch andere mehr ſondere perſonen thun) von dem Handel wohl ſchreibt; die botſchaften oberer und anderer ſtett wollen mit der ſonderen perſonen ſchreiben uf den degen nit zuhauf ſtimmen". In einer Nachſchrift regt er eine Verhandlung mit den Zürichern zur Concordie an, oder daß ſie doch wenigſtens Luther Stillſchweigen entgegenſetzen möchten. Ferner meldet er die Eröffnungen Naves' in Worms über den franzöſiſchen Vertrag, indem er die lateiniſche Erklärung des kaiſerlichen Rathes wörtlich anfügt [vergl. Bd. II 335, 3]; Alexander v. d. Thann habe ſie überſandt.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 Deeember 5. Pr. Caſſel Deeember 25.

Mahnt zur Erſtreckung des Bundes. Vom künftigen Reichstag. Tyrannei in den Niederlanden.

Durchleuchtiger ꝛc. Ich befind ye lenger ye mehr, das die eußerſt not erfordern will, mit erſtreckung der chriſtlichen verſtentnus nit lang zu verziehen. Dann es wurdt hin und here bundtnus geſucht und gnad angebotten, alles zu ertrennung der Evangeliſchen. Und wa Eur chur- und f. gnad, Sachſen und Heſſen nit hinfuran, als bishere, das beſt thun, waiß ich der ſachen kainen rat. Des wer ich aber gewieß, wa ſich Eur bede f. g. widerumb genediglich merken ließen, der merer tail von ſtetten wurden froe ſein; hetten auch urſach, ſich widerumb einzelaſſen und die andern, ſo vielleicht durch die babſtler unluſtig gemacht worden, widermals zu bewegen. Sunſt wurdt man warten bis auf den knopf und mitler weil viel böſes ſamens [ſo] empfinden. Bitt derwegen von gemainer ſach, der ere Gottis und des vatterlands wegen uf's underthenigſt, Eur f. g. wölle ſoviel tauſent gutherzigen ire ſteife von Eur f. g. gefaßte hofnung nit felen laſſen. 1544 F. Dec. 5

Der kunſtig reichstag wurdt ainen froelichen anfang haben. Was ain yeder begeret, wurdt ime zugeſagt werden. Dagegen gebuert ſich auch, was man an uns begeret, das wir dasſelb zuſagen nnd halten. Aber den andern iſt das zuſagen genug; dorfen's nit laiſten. Darmit verlaßt ſich ain yeder uf ein paufellig werkh und wurdt ain babiloniſche zerſtreuung daraus, dann da iſt ſich weder trauen noch glaubens zu verhoffen.

Ich vernimme wunderbarlichen jamer von tyrannei, die yetzt wider die ellenden chriſten im Niderland furgeet, dergleichen kaum Diocletianus oder Maxentius ꝛc. geubt haben, dardurch wir billich unſer vorſteende gefar erkennen und behertzigen ſollten [1]). Wurde es dann anderſt weder recht zugeen, wes [ſo] were immer die ſchuld dann der heupter, welche dem ubel zu wehren und die underthanen bei der warhait zu handhaben ſchuldig und bei irer ſelen hail verpunden ſeien? Thu mich Eur f. g. underthenigklichen befelhen.

Frölich an Philipp. (Augsburg) 1544 Deeember 12. Pr. Caſſel Deeember 29.

Antwort auf Ph. Nov. 21. — Karl's Ausſchreiben zum Reichstag. Paul's III. Breve. Mißtraut dem Frieden. Sakramentsſtreit. Sequeſtration.

Durchleuchtiger ꝛc. Eur f. g. genedig ſchreiben, uberſendung kai. mt. verkundigung zu ſchiriften reichstag und den vertragsartieul mit Franckrich, ſoviel das hailig reich belangt, hab ich zu höchſtem underthenigen dankh empfangen. F. Dec. 12

1) Vgl. Bd. II 322, 348.

1544 F. Dec. 12 Hierauf geruch Eur f. g. genediglich zu vernemen, das meinen herrn das kaiserlich ausschreiben zum reichstag auch hievor in gleicher form zukumen. Von dem vertragsarticul ist bei uns auch eben solcher gstalt geredt worden, wiewol meins erachtens noch wenig leuten kundtbar, was die rechten vertragscapitula seien; allain, das die erfarnen und verstendigen nichts guts darvon vermuten. Gewießlich ist war, das der kai. mt. durch pabst Paulum ain hitzigs, verclainerlichs, gotlos und zum hochsten betroelichs schreiben in das gelegere gethon, davon ungezweiflet doctor Gerion Eurn f. g. copien zusenden wurdt, daraus man sehen mag, wer diesen frieden erzwungen hat, und weme er zu vortail langen möge[1]). Fur mich halt ich nit, das er konne oder möge gehalten werden. So ist war, da der Turkh des friedens gewar sei, hat er alle Franzosen zu Constantinopel und allenthalben in Gretia lassen senklich annemen und den Franzosen selbs verprochen trauens und glaubens beschuldigt; da aber der Franzos sein botschaft gen Constantinopel abgefertigt und dem Turken den frieden mit kai. mt. erclern lassen, hat er die gefangen Franzosen zu stund erledigt und ist wol zufrieden gewest. Daraus abermal abzenemen, wie wol oder nützlich die sachen uf unser seiten geschaffen. Und dweil in des babsts oberurtem schreiben under anderm verleipt, er wol den kaiser fur glaubbrüchig halten, bis er das widerspiel erzaige, und die armen christen im Niderland yetzt so erpermlich herhalten und mit irem plut bezalen müssen. so kan ich sehen, uber wene die kart gemüscht sei. Got wurdt's aber wenden.

Das Eur f. g. dermaßen wol trauet und hoffet, ist derselben fürstlichem. erlichem gemuete zuzerechnen, welchs alle ding pflegt wol uszelegen. Wann ich aber siehe, wie gar man an jenem ort sein selbs nit mechtig und bei hochstem glauben die pfaffen das heft in der handt haben, so bin und pleib ich sorgfeltig: und wurd nit felen; dann so pald man kan, so thut man.

Über Luther's letzte Schrift.

Meine herrn haben seithere der braunschweigischen desension uf alle bundstäge stracken, usdrücklichen befelch geben, Eur f. g. und den churfursten irer [so] dargelegten summa gelts on alle furwort und verzug helfen dankbarlich zu bezalen, welchen befelch der gesandt yetzt auch hat. Will nit zweiflen, die stende werden ine diese undankbarkait nit ufladen, sonder Eur f. g. zufrieden stellen. Bitt aber underthenigklich, Eur f. g. woll nichts weniger die aufrechten, guten leut in alten gnaden halten und sie der undankbaren nit entgelten lassen.

Des sequesters halben haben meine herrn den usdrucklichen befelch ge-

1) S. o. 347, 1.

geben und inſtruirt, das man uf die vorig vertröſtung und condition, auch wa aller coſten, der uf die defenſion gelaufen und auch der, ſo itzt dieſen ſumer und herbſt hertzog Heinrich verurſacht, bezalt wurd und es den andern ſtenden durch das merer alſo gefilhe, die ſequeſtration einreumen möcht und anderſt gar nit. Wa aber Eur f. g., Saxen und Heſſen notdorftiglich furbracht wurdt und dann etlich hinken wollen, das ſie mit Gott und gutem gewiſſen keinswegs konnen thun, das die ſach zu den ſtymmen und zum mehrern geſtellt werde, vermoge der ainigung ꝛc. Ich were aber der hofnung, es ſolt's nit dorfen. Thu mich Eur f. g. unterthenigklichen befelhen. 1544 F. Dec. 12

Die nun folgenden Briefe darf ich ſo ziemlich übergehen, da ſie meiſt Bekanntes und wenig Charakteriſtiſches enthalten. Frölich ward nicht müde auf die Gefahren der Lage hinzudeuten; die Verhandlungen mit den Türken, worüber er ſich gleich Sailer beſonders auf venezianiſche Nachrichten ſtützt, das Concil zu Trient, das Verhältniß zu der Schweiz, Türkenkrieg, gemeiner Pfennig u. A. bilden den Inhalt der Briefe. „Der babſt", ſchrieb er am 16. December[1]), „hat wider ain concilium zu Trient bewilligt, das ſoll aigentlich ſeinen fürgang haben, darin zu beſchließen, damit es ordenlich zugee und uns kain gewalt geſchee und das brachium seculare mit gutem gewiſſen handlen möge. Söllen Pilatus und Herodes ainig werden, ſo muß furwar Chriſtus die hare darleihen."

„Zürch, Baſel, und Schafhuſen", heißt es weiterhin, „werden zum höchſten angeſucht, ſich wider zum reich zu begeben. Und wa es on die tyrannei were, die ſich yetzt wider die chriſten jemerlich erzaicht, möcht ain hofnung zur ſach ſein.

Mein gnediger herr, herre hertzog Ulrich zu Wirtemberg, erzaigt ſich hart gegen Eslingen, Gmund und andern ſtetten. Gott muß erbarmen, das kain maß, ja kain liebe mehr uf erden ſein will, das wir [nicht] noch Ninivite wurden und dem gefaßten zorn Gottes entfliehen möchten!

Herr Niclas Mair doctor iſt hie. Verhoffe, er ſoll uf'n reichstag geſandt werden, ungezweiflet, wir wellen der untreu ſeinen halb on ſein. Thu mich Eur f. g. underthenigklich befelhen."

Am 20. Januar ſchreibt er wieder über das Concil: „Was man gern wider Gott und die warhait furneme, gibt das ausgeſchrieben concilium zu erkennen. Wer will auch anderſt glauben und vermuten, dann das die vertragne potentaten iren willen entlich dahin gegeben! Warlich, wa nichts anders were weder dieſes ſchnöde usſchreiben, ſollten wir Teutſchen in allwege genugſamlich gewarnt ſein. Trau nun wer da wölle!" Und mit dem glei-

1) Pr. Caſſel Dec. 25.

chen Mißtrauen über den Frieden von Crespy: „Man will von dem gemachten frieb wenig halten. Es wurb auch dem ainen tail, ſoviel land von ime ze geben, ſchwer fallen. Iſt zu glauben, bemelter vertrag ſtehe mer uf m ſchein als im werkh". „Der Turkh", heißt es weiter, „kumbt gewießlich mit großer macht. Dargegen begert man des gemainen pfenigs und kains volks. Dieſer gemain pfenig wurbt den Teutſchen vollend den garaus machen. Den ſachen wer auch wol ze helfen, wenn die helfer nit verbroſſen oder zu gar ſicher werben. Des Luther's büchlin halb iſt große clag in dieſer art. Darauf fallen auch yetzt etlich evangeliſch wider zum babſtumb: iſt dieſe tag ainer von hynnen wider zum babſtumb tretten, Ludovicus genannt; ſo ſitzen noch etlich gar leis. Ach Gott, alſo wurbt dein reich ubel geſucht!"

Auf dieſen Brief haben wir wieder eine Antwort des Landgrafen (aus Homberg in Heſſen, vom 2. Februar), aus der ich nur folgende Stelle herausheben will: „Was lezlich des Lutheri ausgegangen buch betrifft, daruf haben wir Euch hiebevor geantwort. Wir aber müſſen die gelarten laſſen walten, ſy haben ire eigene kopf, wir ſelbs thuen inen uberſehen. Dan was N [Bullinger] wider di digami, auch Juſtus Menius wider di widertauſer, uns darunter tacite anregende, geſchriben, das werbet Ir on zweivel wol verſtanden haben. Wann wir nun bei inen in gegenwertigkeit weren, ſo wolten wir inen erſtlich aus gotlichem wort, aus den exempeln altes und neues teſtaments, und volgents aus iren eignen buchern und handſchriften verhoffentlich gnugſam und beſtendige und gegrunte antwort geben. Aber wir laſſen's itzo alſo pleiben bis zu ſeiner gelegenheit".

Von nun an wird die Correſpondenz ſpärlicher. Wir haben bis zum Kriege nur wenige Briefe, die ſich aber wieder durch Inhalt und Ausdruck hervorheben.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1545 Juni 8.

Froh, daß die Widerſacher jetzt ihr wahres Geſicht zeigen. Preiſt Ph. als den ſtarken Joſua. Hat eine Reiſe zu ihm vorgehabt.

1545 F. Juni 8 Durchleuchtiger ꝛc. Ich erfreue mich von hertzen dieſer zeit, da man nit mehr in parabolis, ſonder rund heraus redet, das trientiſch concilium ſei der ainig weg zu vergleichung der religion, und das man darwider kainen frieden geben könn noch möge. Darbei ſpueren wir der hievor mitgetailten declaration craft und wurkung. Yetzt ermanen die bäbſtler zum plutvergießen[1]). So begeren wir des friedens und haben den vortail gottlicher guter ſach, dann in der anfechtung und trübſal wachſt die kirch

1) Vgl. Bd. II 372, 5.

Gottis. So befind ich ye lenger ye mehr nit allain von unser, sonder auch von des widertails seiten, das Gott gelobt und gepriesen wurdt von des starken Josua willen, den er uns geben hat. Der wölle seine gaben yetzt herfur thun und scheinen lassen, es wurdt furwar alles zu rechter wolfart raichen. Dunkht mich dannoch, die unertrennten hertzen geben ain guts anzaigen. Das soll uns lieb sein, dann wir werden ain prob thun müssen. 1545 F. Juni 8

Ich bin allerding abgefertigt und gerüst gewest, zu Eur furstlichen gnaden ze reiten, aber der laidig reichstag hat's verhindert[1]). Wöllt Gott, dieselben sachen weren bei Eur f. g. angebracht! Verhoffe doch, es soll noch geschehen. Thu mich Eur f. g. in aller underthenikait befelhen.

Der Landgraf an Frölich. O. O. u. D. 1545.

Copie.

Erbarer, lieber, besonder. Euer schreiben am 8. junii gegeben haben wir verlesen, und glauben wohl, daß der jegenpart böß und ubel gnug im sinn hab. Dweil aber Gott noch lebt, wilcher die rathschläg seiner widerwärtigen pald zu nichten kann machen, so hoffen wir, es sollt inen nit also hinaus gehen, sonderlich, wann man die rücken treulich zusammen halten will. Soll man aber von wegen der warheit leiden, so muß man thun, als ob man etwo der pestilenz oder andern schwacheiten underwursen wurde, und mit christlicher gedulb das ubel uberwinden. L. O. O. u. D.

Frölich an den Landgrafen. Frankfurt 1546 Januar 29.

Anklage gegen einen Augsburger. Türkenfriede noch ungewiß. Angst und böse Anschläge von Pfaffen und Papst. Reformation in England. Nürnbergs Haltung. Verhandlung mit Frankreich und England. Nachrede gegen Frölich. Zettel: vom Bundestage in Frankfurt.

Durchleuchtiger ꝛc. Ich vernimme, das sich ain ansеenlicher Augspurger in etlich wege ungebuerlich, Gott und den christlichen stenden zuwidder soll gehalten haben; derwegen ich gute warnung hab; und so wenig ich seinen sachen verwandt bin, so wenig wurd ich mich auch darein mischen, es geschehe dann zu besonder wolfart der gemainen sach, welchs doch on Eur f. g. rat kainswegs geschehen soll[2]). 1546 F. Jan. 29

Ich spuere und besynde, das die pfaffen in allen iren furschlegen gantz irr und darzu in angsten sein, dann ir Gott ist krankh.

Eur f. g. soll sur gewieß halten, das noch kein gewieser fried des

---

1) In der That ist Frölich in diesem Jahre wieder bei Ph. gewesen, wie aus den späteren Briefen hervorgehen wird.

2) Woranf dies geht, ist mir nicht klar.

1546 F. Jan. 29 Turken halb vorhanden ist, dem Franzosen werd dann sein will gemacht, das ist Meiland wider eingeantwurt.

Wann den evangelischen wol darmit ist und sie daran benuegig sein wöllen, so wurdt ain fried zugesagt, auch verbriest und darzu das chamergericht mit gleichen zusetzen angeordnet werden. Ich glaub auch, das sich die pfaffen viel lynder als vor erzaigen werden. Wer ine aber vertrauet, der sehe zu.

Nichts weniger seien sie in rustung und fursehung. So wollt der babst yetzt gern noch zwaihunderttausent cronen heraus machen, kan aber der [den?] partita [so] noch nit haben.

Das Engelland den babst und sein gesellen, als Eur f. g. wissens haben wurdt, dermaßen uß'm reich verbannt und der geistlichen gueter eingezogen hat, wurdt andern heuptern ein exempel und viel gedanken, aber dem babst das hertz nit groß machen.

Die von Nuremberg seien noch fur und fur beredt, ine wurdt auch sollichs us Frankfurt geschrieben, die evangelischen stende seien noch zwaiig und weit von ainander, so stehe auch hertzog Moritz von Saxen in hochstem unwillen gegen Eur f. g., aber mit dem rom. kunig sei sein f. g. in großen anschlegen. Ich hilt dofur, wann sie wißten, das Pfaltz und Brandenburg sollten in die ainigung kumen, es wurden ine schwere zeitung sein.

Ich acht nit, das freundtlich umb sie zu puhlen sei, dann was sie yetzt in Gottis namen nit thun, das möchten sie bald suchen und kaum synden.

Wenn man den dingen dapfer nachsetzt, so wurdt Frankrich und Engelland verstand mit uns machen und ain ansenlich geldt erlegen. Sie gar einzenemen ist der wege nit. Doch muß man mit diesen dingen nit zu gar lang warten. Dann da etlich irer zeit erwart und wissen, das sie yetzt nit wissen konnen, ist es versaumbt.

Genediger furst und herre! Ich armer treuer diener muß auch in beschwerd und last sein. Bin verdacht und beschrait, ja gar in viel leut gepildt, als sei ich im glauben ubel bericht, understee mich, predicanten hiehere ze pringen der christlichen confession und concordi zuwidder. So muß ich furwar hie in dieser stat von den bäbstlern und andern mißgonstigen viel ersteen und erstreiten. In summa, sie hetten mich gern daußen. Wann es dann Gott dem almechtigen also, das ist dem gefärlichen uberlast ze weichen, gefiel, wollt ich mich Eur f. g. underthenigklich getrösten, sie wurden mich nit gar verterben lassen. Doch ist mein hertz nit so clain oder verzagt, es muß noch ain trueb wetter uber gehen, eh ich weich. Bitt aber in underthenikait, Eur f. g. geruch, dieses mains underthenigen anzaigens genediglich ingedenk ze sein, nit aus meinem verdienen, sonder auf

das vertrauen, das ich zu Eur f. g. vor aller welt trag. Thu mich also Eur f. g. in underthenikait befelhen. 1546 F. Jan. 29

Zettel. — Genediger furst und herr! Das etlich gesante uf diesem tag so hoch uf beaidigung der stimmräte und darnach uf den gemainen pfenig dringen, ist meins ungezweifelten versehens kain andere ursach, dann das sie ire obren anheims bereden, es sei der nechst und billichst wege, da es doch bei höchstem glauben die recht zerruttung ist. Und besorg nit wenig, etlich wollten gern, das ine gantze land und stett befolhen wurden zu regiren, ob sie die sach dester eh nach irem willen richten möchten [1]). Da dann bemelte oberkait den grundt wisse, als ich mich versiehe etlich stett kurtzlich ersarn sollen, zweifl ich nit, sie werden absteen.

Ich vernimme, der beschluß erstreckter ainigung soll erst zu Regenspurg volzogen werden: das ist merh dann unratsam. Der Satan feirt nit, Gott wolle ime seine anschlege prechen!

Post scripta hab ich ersaren, wie es sich zu Frankfurt sperre, das es auch schon etwas zu weit erscholln ist. Das krenkt mich nit wenig [2]).

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 Juni 12. Pr. Cassel Juni 16.

Hofft noch auf Frieden, wenn man nur fest bleibe. Warnt vor diesem Reichstage, neuen Colloquien und Synoden.

Durchleuchtiger ꝛc. Nachdem diese schwere leuse und zeit erfordern, F. Juni 12 das yederman, auch die ringverstendigen dem vatterland zu gutem sollen sorgfeltig sein, so scheuch ich mich nit, auf mein underthenig zu Eur f. g. gestellt vertrauen anzuzaigen, soviel ich mich großer ding (das doch wenig ist) verstee. Was der widertail mit margraf Albrecht's und ander rüstung entlichs willens sei, waiß ich nit, will mich aber ditzmals kains kriegs in Teutschland versehen: doch, soferr wir uns nit gar ploß und klainmuetig synden lassen. Dann die wissenhaften diser ding (welche dannoch den undergang des vatterlands freihait nit gern sehen) kumen viel an mich, zu ersarn, was herzs Eur f. g. in diesen leufden hab, und wie man in der not gesast sein wurde. Denen sag ich, das Eur f. g. nie mehr hertz und trosts gehapt als yetzt, us ursach, das Got scheinbarlich mit Eur f. g. gewurkt; es sei auch das menschlich mittel seithere nit ringer, sonder großer worden. Dargegen würft man mir für, es werd sich nit allmal thun

1) Vielleicht auf Ulm gemünzt.

2) Vom 22. April 1546 ist ein kurzer Brief Frölich's an Ph., in dem er dafür dankt, daß dieser seinen Schwiegersohn mit einer Hauptmannschaft, falls eine ledig werde, bedenken wolle. Wonach also aus der Bitte Frölich's im Sommer 1543 nichts geworden zu sein scheint.

1546 F. Juni 12 laſſen wie hievor; da ſeien ander leut ꝛc. Darauf ſag ich: es iſt aber kain ander, ſonder eben der Gott, durch den das vorig ußgericht iſt. In ſumma, des bin ich gewieß, das mit dieſer ruſtung geſucht wurdt, uns verzagt und zerſtreut ze machen und alſo zu ainem beſchwerdlichen abſchied ze dringen, ja im fall, da wir uns nit ſteif halten, gar ze drucken. Halten wir aber zuſamen, ſo zeucht der kaiſer deſter ehe darvon in Italia und nimb[t] die geworben reuter ſampt etlichem ſußvolkh mit ime, dann er trauet Frankrich nit. Kan er dann dem hertzogen von Sophoi ainen dinſt thun, wurdt's am willen nit mangeln.

Eur f. g. ſei umb Gots willen ermanet, das ſie ſich dieſem reichstag kains wegs vertrauen. Weiter, das ſie kainem ſollichen colloquio mehr, noch viel weniger ettlichen colloquenten vertrauen. Weiter, das Eur f. g. den furgeſchlagen ſynodum unter uns ſelbs diſer zeit kainswegs furnemen laſſen [1]). Dann gewißlich eintweder ain neus babſtumb oder zum wenigſten ain zerſtörung der chriſtlichen ainigung dorus zu beſorgen iſt. Das Eur f. g. in underthenigem vertrauen, was mir auch Gott darab fuegt, zuzeſchreiben hab ich nit underlaſſen konnen. Thu Eur f. g. mich und mein eiden [Eidam], hauptman Chunrat Ferler in underthenikait befehlend [ſo]. Verhoffe, Eur f. g. das uberig mundlich zu entdecken.

Zettel. — Genediger furſt und herre. Was zeitung meinen herrn us Regenspurg zukumen, befynden Eur f. g. aus meiner herrn ſchreiben (*). Und reimbt ſich nit ubel uf meine gedanken. Geet dann die ſach an, ſo iſt es aigentlich am erſten wider Augspurg angeſehen. Ich bin aber noch der meinung: wann man ſich entgegen in ſtill [ſo] erzaigt, es ſoll ain ſchwerdt das ander in der ſcheiden behalten.

Die pfaffen haben gewießlich auf dieſes jar ain troſt, er kumb ine von wann und wie er wölle.

Frölich an Sebaſtian Schärtlin. (Augsburg) 1546 Juni 21. Pr. Caſſel Juni 25; am 22. ſandte Schärtlin dieſen Brief mit einem eigenen dem Landgrafen aus Burtenbach zu.

Sendet Abſchrift der Werbung Schwendi's an den Rath von Augsburg; möge ſie eilends Ph. ſchicken. — Nachſchrift: Vorwände der Gegner zum Kriege.

F. Juni 22 Edler, geſtrenger, gunſtiger herr und vertrauter bruder. An heut hat Lazarus von Schwendi meinen herrn im ſitzenden rat ain ſchreiben laut inliegender copei uberantwurt und ſtreng umb eilende antwurt angehalten [2]). Dieweil ir dann darus die gegenwertigen ſachen offenlich als in einem ſpiegel

1) Ein Lieblingswunſch Bucer's in dieſer Zeit.
2) S. Kriegführung 405, 417.

ſehend, ich aber nit wiſſen kan, wie bald unſer treuer vatter des vatterlands ſollicher ding recht verſtendigt wurdt — denn man ſoll ſich derſelben yetzt zu Ulme bedenken —, ſo ſieht herrn doctor G. [Gereon Sailer], der gleichwol diſen obgemelten briſ noch nit geſehen, und mich fur die höchſte notwendikeit an, das kain ſtund und zit ze feirn, ſonder ſolliche ſchrift eilends gen Heſſen zu geſandt werde. Da ſehe man durch Gott den großen erzverretter! Iſt mir unglaublich, das die kaiſ. mt. dieſen handel im grund verſtee, ſonder das ſie ſich die pfaffen, welche hievor ſo viel theurer kaiſer und furſten umb leib, leben, kaiſerthumb, land und leut gebracht, alſo bereden laſſen. Man wurdt ſich in dieſer ſach meins enthalts alhie rechtſchaffen halten. Darumb ſparet keinen coſten und machet ein reitenden potten, wie Ir konnt. Ich will eh den coſten ſelbs widerlegen. Ich thu's us treu, ob mir gleich noch mehr dann leib und leben dorufſ ſteen ſollt. Schreibt mir furderlich wider, ob Euch mein ſchreiben worden ſei und was ir dorufſ gehandlt. Damit in die gnad Gottis befolhen! 1546 F. Juni 22

Nachſchrift. — Die pfaffen haben die kaiſ. mt. entlich beredt, als ſuchet Saxen und Heſſen nichts anders dan das der ain kaiſer, der ander kunig wolle werden, welchs gewißlich in ir, der beden furſten gemuete und herzen nie geſtigen. Darumb wurdt Gott wunderſam in diſer ſachen wurken! Amen, Amen, Amen!

Ich befynd, das etlich das auspleiben der furſten von diſem reichstag zu ainer urſach des krigs anzihen und ſagen: da die furſten erſchynen weren, hett man ſie vor zur verantwurtung kumen müſſen laſſen ꝛc. Sie verſteen es aber nit. Aber es were ains kurzen usſchreibens und entſchuldigung von nöten.

Item das abreiten der colloquenten von Regenspurg wurdt in welſch- und teutſch landen dahin usgelegt, als hetten unſere colloquenten nit antwurten konnen und weren vor ſpott und ſchanden alſo abgeritten. Darumb auch ains lateiniſchen usſchreibens von nöten.

So wie Sailer's[1]), nahm man im Hauptquartier auch Frölich's Dienſte für den litterariſchen Kampf in Anſpruch, der neben dem mit den Waffen einhergieng. Ende September erhielt er den Auftrag[2]), die Apologie gegen die kaiſerliche Achtserklärung in den Druck zu bringen. Am 2. Oktober überſandte er den Fürſten von tauſend gedruckten Exemplaren fünfhundert in das

1) S. o. 456.

2) „Heut acht tag", ſchreibt er am 2. Oktober, „hab ich das Exemplar der appologia wider des genannten keiſers vermainte nichtige Acht ſamt einem ſchreiben an mich gethon, das ich dieſelb furderlich emendat und fleißig drucken ſollt laſſen, empfangen".

Lager, mußte ſich aber ſogleich wegen eines groben Verſehens bei der Drucklegung entſchuldigen. „Genedigſt und genedig herrn", ſchreibt er (denn der Brief war an beide Bundeshauptleute gerichtet), „wiewol dieſe ſchrift im anfang von des kaiſers und babſt bundnus, auch von der ausgekundten indulgentz wider die chriſten meldung thut, das ſie hierbei gedruckt ſei, ſo iſt mir doch nit mehr dann ſoviel dieſes exemplar inhelt zukumen. Bitt derwegen underthenigklich mich entſchuldigt ze halten."

Der Brief kam zunächſt Aitinger in die Hände, in dem wir übrigens den Hauptverfaſſer jener Staatsſchrift zu ſehen haben[1]), und dieſer forderte, ohne erſt den Fürſten von dem Verſehen Mittheilung zu machen, den Stadtſchreiber umgehend auf, ſo raſch als möglich einen Neudruck zu veranſtalten und die Ausgabe der falſchen Exemplare zu verhindern[2]). Die Entſchuldigung wollte er nicht gelten laſſen. Denn wenn er jene Urkunden nicht mitgeſandt habe, ſo ſei es geſchehen, weil er gewußt habe, daß Frölich in Augsburg Abdrücke davon habe. Außerdem beziehe ſich der Titel und der Text ſelbſt ausdrücklich darauf in den Worten „das wirdet der abtruck ſolcher nottel zum end dieſes berichts angehenkt ustrucklich zu erkennen geben". Er habe daher gedacht, der Drucker ſollte „ſelb des vleiß geweſt ſein, ob Ir ſchon die bede bei Euch zu Augsburg nicht gehabt, das er doch darumb geſchriben und nicht alſo eine grobe ſau geriſſen hett". „Sobald ſie auch fertig", fügt er hinzu, „ſo wöllt ſolche drucken unverzogenlich zu handen Simon Bing's ſecretarien verſchaffen (dan ich wurt morgen nach dem tag zu Ulm verreiten) und die ſachen furdern, dann mein gn. herr eilt, und hat mir vielmal bevolhen, Euch deshalb zu erinnern und anzumanen, damit darin furderlich furgangen wurde."

Frölich hatte am 2. Oktober die Fürſten gebeten, ihm bei ſeinen Herren Urlaub zu erwirken, damit er ſich einmal das Kriegslager, in dem ihm manch guter Freund lebe, anſehen könne. „Genedigſt und genedig herrn", fügt er auf einem Zettel hinzu: „Dieweil ich allzeit den chriſtlichen ſtenden und zuvor zu furderung der eren Gottis mit grund meins hertzen gedient und eben das erlebt, davon ich Eur f. g., herrn landgrafen zu Wolkersdorf mundlich wargeſagt hab, und dieſes weitverſamblet, wunderbarlich zuſamen gefloſſen kriegsvolkh ſo nahend hieumb ligt, ich auch viel freund und kenns wol[4]) darunder hab, ſo wöllt ich daſſelb gern mit augen ſehen, kan aber bishere von meinen herrn gleichwol der geſchefft halb nit abkomen. Da mir aber Eur chur- und f. gnaden den weg machten, geſchee mir ſolchs zu genaden. Thu mich Eur chur- u. f. g. in aller underthenigkait beſelhen."

---

1) Das geht aus dem Concept im Marburg. Archiv hervor.

2) Feldlager vor Donauwörth, Oktober 3.

3) Von den beiden Redaktionen der Apologie, die bei Hortleder zu finden ſind, iſt es die erſtere (III 29). Vgl. zu der citirten Stelle S. 433 und die Worte im Titel „mit Hülf des Papſtes".

4) „Kenns wol" = guter Bekannter (ſ. Grimm V 549).

Dazu wird er nun in den nächſten Tagen kaum Zeit gefunden haben. Der Druck ward ſo beeilt, daß er bereits am 7. Oktober die neugedruckte Schrift in das Lager wie nach Ulm ſchicken konnte[1]). Diesmal begnügte er ſich nur mit einem kurzen Begleitwort: „Durchleuchtigſt ꝛc. Uf Eur churund f. g. gnedig begeren hab ich die widerlegung des vermainten kaiſer Caroli acht drucken laſſen, und hat dieſelb us beſonder notwendigen urſachen eh nit mögen fertig werden. Iſt auch an meinem vleiß nichts erwunden. Überſende Eur chur- und f. g. hiemit bis in ſiebenhundert exemplaria. So hab ich uf bericht Sebaſtian Aitinger's ſecretarien Eur chur- und f. g. räthen gen Ulme auch hundert geſchickht, die geſteen alleſampt 34 guldin und 40 creuzer. Bitt underthenigklich, Eur chur- und f. g. wollen mich des verzugs halb, der doch auch uber 4 tag nit iſt, endſchuldigt haben und mir widerumb genedigklich ſchreiben, ob Eur chur- und f. g. ſolche exemplaria geantwurt ſind. Thu mich denſelben in aller underthenigkait befehlen."

Die neue Sendung kam erſt am 16. Oktober den Fürſten zu Händen, zu einer Zeit, wo die Lage bereits völlig verändert war: ſtatt vor Donauwörth lagerte das Bundesheer bei Giengen, zwiſchen ihm und Augsburg aber das Heer Karl's V. Schwerlich wird Frölich jetzt noch ſeinen Wunſch, die Freunde im Lager zu beſuchen, haben ausführen können.

Und ſo war damit, wie wir gewiß annehmen dürfen, ſein Verkehr mit dem heſſiſchen Fürſten auf lange Jahre zerriſſen. Die Kataſtrophe des Bundes griff auch in ſein Leben zerſtörend ein: bei der Reaktion in Augsburg, welche der Kaiſer im Auguſt 1548 herbeiführte, ward er ſeines Amtes enthoben und mußte die Stadt verlaſſen. Mehrere Jahre lebte er darauf, wie man weiß, zu Kaufbeuren; dort hat er im Mai 1550 ſeine Überſetzung des Stobäus vollendet. Danach iſt ſeine Biographie in Verwirrung gerathen. Brucker[2]) hat aus den Augsburger Rathsprotokollen die doppelte Angabe geſchöpft, daß Frölich zweimal, 1552 und im März 1554 von der Stadt Augsburg als „Diener von Haus aus" angenommen ſei. Man hat das als die bloße Erneuerung einer dauernd behaupteten Stellung deuten wollen. Ein letzter Brief an Philipp den Großmüthigen belehrt uns aber, daß jene Stellung auf's Neue unterbrochen worden iſt und daß er erſt im März 1554 nach langen Stürmen, wie wir nun annehmen wollen, auf die Dauer heimgekehrt iſt. Auch über eine Notiz, welche, nachdem ſie am Ende entgangen war, Veith in ſeiner Bibliotheca Augustana I 102 (1784) gebracht hat, ohne ſie jedoch richtig deuten zu können, fällt aus dieſem Brief, mit dem wir unſere Publikation ſchließen, neues Licht. »Floret adhuc«, citirt er aus einer Schrift des 16. Jahrhunderts, »in aula Palatini Othonis Henrici, ejus ut vocant cancellarius«. Veith denkt dabei an die Zeit nach 1554; es iſt aber

1) 700 Exemplare giengen an die Fürſten, 100 nach Ulm auf den Bundestag.

2) In den Beiträgen zur kritiſchen Hiſtorie der teutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit, bei am Ende a. a. O.

nach unſerm Brief klar, daß Frölich dieſes Amt zwiſchen jener zweiten und dritten Anſtellung in Augsburg bekleidet haben muß[1]).

Frölich an den Landgrafen. Lauingen 1554 Januar 23.

Erinnert an das Geſpräch bei Wolkersdorf. Seine Schickſale ſeit 1548. Der Augsburger Rath begehrt von Neuem ſeine Dienſte.

1554 F. Jan. 23. Durchleuchtiger ꝛc. Mich dunkt, es ſei kain tage ye verſchynen, ſeit ich bei Eur f. g. im 45. jare zu Wolkersdorf geweſen, da ich nit inprunſtig und ernſtlich widerholet und betracht, was reden ſich zwuſchen Eur f. g. und mir im walde bei nacht verloffen haben. Wie es mittler zeit ergangen und mit meiner rede uberain kumbt oder nit, das gibt zum tail der augenſchein zu erkenen. Das ander und ſonderlich, was mir in meinem hertzen ligt, laſt ſich nit ſchreibn. Wollt aber Gott, ich vermöcht zu Eur f. g. nach irer gelegenhait, die mir davor zu wiſſen von nöten, kumen, vielleicht konnt ich noch was guts erinnern. So wollt auch Eur f. g. ich ainen pſalter, den ich im 46. jare verteutſcht [ſo] und Eurn f. g. zugeſchriben, mit mir pringen und mein underthenikait und alten unverruckten treuen willen und gemuete erzaigen[2]).

Ich bin ſeit dem 48. jare zum funſten mal vertriben und letzlich bis gen Laugingen hynder meinen genedigen furſten und herren [Ottheinrich] verjagt worden, alda ich noch mit 8 kynden und acht eniglen ſampt meinem eiden, hauptman Cunrat Ferler, haueße, und fuere warlich kein ſanfts leben. Dem herren ſei lobe, der mich heimſucht.

Eur f. g. ſecretari Simon Pyng hat mich zu Augspurg angeſprochen[3]), ich ſoll mich außer Eur f. g. zu kainem herren verſprechen. Doruf ich underthenige antwurt gegeben (*), aber ſeithere weiters nichts vernumen. Ich hab von hochgedachten meinen genedigen furſten und herrn herzog Ottheinrichen, pfaltzgraven ꝛc., des jars 100 guldin, und muß doch wol 400 haben. Alſo ſind meine ſachen nach dem vergangen kriege gelegen. Und bin dannocht Gott dem herren dankbar, dann ain rate zu Augspurg begeret mein wider mit allem ernſt und großem verſprechen. Mich dunkht aber nit, das mir ratſam ſei, mich in wiſſenliche färlichait, ja zu leuten, die meiner religion gar nit ſeien, zu begeben. Es ſteet allenthalb im reich,

---

1) Eine Notiz darüber ſcheint Herberger S. CXXII zu geben, wenn dies nicht auf einen früheren Aufenthalt Frölich's in Lauingen geht. Nach unſerm Brief wäre es ja möglich, daß er auch vor 1552 einmal ſeine Zuflucht bei den alten Freunden am Neuburger Hofe gefunden hätte.

2) Vgl. oben S. 489, 2. Dies iſt vielleicht die neue Ausgabe aus dieſem Jahre, die in Augsburg bei Melchior Kriegſtein (oder Kriesſtein) erſchien.

3) Dies mag 1552 geweſen ſein.

wie Eur f. g. vor mir wiſſen. Der thue ich mich underthenigklichen be- 1554
felhen, und wann ich Eur f. g. handzeichen und wort ſihe, ſo ſoll es mich F. Jan. 23
von hertzen erfreuen.

Excurs.

Sei es mir zum Schluß geſtattet, noch einer Vermuthung Raum zu geben, welche jedenfalls, wie wir ſehen werden, mehr Berechtigung hat als andere bisher in derſelben Angelegenheit geäußerte, und welche mir gerade durch die letzten hier mitgetheilten Briefe nahe gelegt wurde, — daß wir nämlich in dem noch immer nicht entdeckten Verfaſſer vom „Schmalkaldiſchen Kriege“ in Menckens Scriptores Rerum germanicarum (III 1361) Niemand anders als unſern Georg Frölich vor uns haben. Daß er es ſehr wohl ſein könne, hat bereits Georg Voigt in ſeiner grundlegenden Abhandlung über die Geſchichtſchreibung des Schmalkaldiſchen Krieges (Abh. der phill.-hiſtor. Klaſſe der Kön. Sächſ. Geſ. d. Wiſſ. VI 737) bemerkt, und ich brauche nur die Züge zu wiederholen, welche dieſer Forſcher mit meiſterhafter Kritik aus dem Werke zuſammengetragen hat, um das markante Bild des Augsburger Stadtſchreibers wiederzugewinnen. Der Verfaſſer war, ſo ungefähr ſagt Voigt, kein Kriegsmann, aber nicht ohne ein gewiſſes militäriſches Verſtändniß, wie es in nahem Umgange mit den Oberſten und den Hauptleuten gewonnen werden konnte; gewiß kein Geiſtlicher, aber doch nicht unbewandert in theologiſchen Dingen; obwohl er deutſch ſchrieb, doch ein guter Latiniſt und ein Mann von einer gewiſſen claſſiſch-gelehrten Bildung; offenbar ein Juriſt und politiſcher Geſchäftsmann, wohl vertraut auch mit den intimen diplomatiſchen Vorgängen, (wie er z. B. den Regensburger Vertrag und das Speirer Geſpräch des Landgrafen und des Kaiſers kennt, oder den türkiſchen Anſtand, den ein „Sekretär, Gerardus genannt“ gemacht habe), ſowie mit den Urkunden, von denen er eine ganze Reihe einfügt[1]). Mit vollem Recht läßt Voigt keinen Zweifel daran zu, daß der Autor in engem Zuſammenhang mit der Stadt Augsburg ſtand, mit den Zuſtänden derſelben und Allem, was dort geſchah, beſonders vertraut war. Sie und ihr Kriegsoberſter Sebaſtian Schärtlin ſtehen im Mittelpunkt ſeiner Erzählung; mit ihrer Ergebung und der Verbannung des Ritters, zu deſſen beſonderen Ehren es geſchrieben wurde,

1) Unter andern die Quaestio extremae necessitatis, die von den Dreizehnern aufgeſtellten Frageartikel, ob man ſich ergeben ſolle, nebſt dem Gegengutachten Schärtlin's, 1469. Beides bei Herberger 202, mit der Notiz, daß das erſtere Schriftſtück von der Hand Frölich's ſtamme.

ſchließt das Werk. Nur ein Augsburger konnte ſich neben Avila den obſcuren Lokalpoeten Pedionens zur beſonderen Zielſcheibe ſeines Zorns wählen, welcher im Solde der Fugger's den Krieg in der Weiſe Virgil's beſungen und Schärtlin als den „Sertorius" der Partei mißbilligend beſprochen hatte; gerade im Munde Frölich's aber wäre dieſer Angriff auf den poetiſchen Rivalen im feindlichen Lager erklärlich. Wir laſen ſoeben die harten Worte, zu denen ihn die Werbung Lazarus Schwendi's vor dem Augsburger Rath zu Anfang des Krieges veranlaßten. Denſelben Schwendi bezeichnet der Anonymus bei der gleichen Gelegenheit mit bitterem Spott als den Mann, der ſeine „vögl zue Augspurg auf dem berlen zu verkaufen waiß" — eine Anſpielung auf das Geſchick Sebaſtian Vogelsberger's, jenes evangeliſchen Kriegsoberſten, der durch Schwendi's Hinterliſt gefangen und am 7. Februar 1548 zu Augsburg auf dem Perlach hingerichtet wurde. Auch die Parteigeſinnung iſt eben die Frölich's und Schärtlin's, der Stimmung voll entſprechend, die, um Worte der Schrift ſelbſt zu gebrauchen, jenen gegen die „monopoliſchen Pfefferſäcke und Lumpenkrämer", diejenigen, „die in Kalanten, Schlampampen, teutſch und welſchen landten, auf und unter der erden und auf dem waſſer groß gewerb und guet haben", und darum den Glauben und ihre Stadt verriethen, erfüllen mußte, nachdem er ſelbſt in's Elend hinausgetrieben war. Vortrefflich hat Voigt die Form der Darſtellung geſchildert, ihren kecken, trotzigen Ton, die Leidenſchaft der Polemik, die feine Satire, die Bildung und Redegewandheit, welche jede Zeile athmet — eben die Eigenſchaften, durch welche Frölich's Briefe ſo ſehr hervorragen; ich kenne wenigſtens keine Schriftſtücke aus jener Zeit, welche den gleichen Eindruck der Verwandtſchaft machen; den Überſetzer des Stobäus glaubt man zu hören, wenn man auf die zahlreichen Sprüchwörter aus dem Volksmunde oder den Alten ſtößt, welche in die Schrift eingeſtreut ſind.

Gehörte der Autor auch nicht, wie Voigt wiederum betont, zu den Vornehmeren an Rang und Gelehrſamkeit (er ſelbſt nennt ſich beſcheiden den „Geringſten in teutſcher Nation an Verſtand, Vermögen und Anſehen"), ſo hebt er doch ſelbſt hervor, daß er im Vordergrund der Ereigniſſe geſtanden habe und die beſten Gewährsmänner beſitze: „dieweil in etlichen und vilen ſachen, doch nit in allen, ich mit gehetſchet, mein leib, vernunft, vermögen und dienſt daran gehenget und geſpannen; in etlichen dingen aber hab ich warhafter, ehrlicher perſonen, ſo auch diſen reyen getantzt, bericht empfangen": ſo eben wird ſich Frölich von Schärtlin oder ſeinem Schwiegerſohn, dem Hauptmann Ferler, der ja die Verbannung mit ihm theilte, über die ſchweren Ereigniſſe haben erzählen laſſen; und wir wiſſen ja, daß er ſo manchen „Kenn's wol" im Heere hatte, der ihm über das große Unglück berichten konnte. „Es iſt aber", bemerkt Voigt ſehr richtig, „undenkbar, daß ein Mann, der in ſeiner Schrift ſo kundig und mit vollem Herzen, ſo gebildet und redegewandt hervortritt, nicht auch in den Händeln ſelbſt, in den Akten und

Briefen genannt werden sollte". Und so muß er unter den zwei oder drei Personen, auf welche wir jetzt allein noch rathen können, zu suchen sein. Viele Züge könnten auf Dr. Gereon Sailer hinführen, in dem daher in der That Rommel den Verfasser hat erkennen wollen; aber die Art, wie ihn einmal die Schrift erwähnt [1]), spricht, von Anderm abgesehen, ganz dagegen. Was schließlich Voigt zurückhielt, Frölich für den Verfasser zu erklären, war doch nur der Umstand, daß dieser während des ganzen Krieges Augsburg nicht verlassen zu haben scheine. Denn er glaubt annehmen zu dürfen, daß der Autor durch längere Zeit des Krieges in der Umgebung Schärtlin's gewesen sei. Darum hat er sich für den Syndikus der Stadt Nicolaus Maier entschieden, von dem wir in der That wissen, daß er in den ersten Kriegswochen um den Obersten als sein besonderer Rath und Vertrauter war, und der freilich neben Frölich in erster Linie als Verfasser unseres Werkes in Betracht kommen könnte. Indessen giebt der Text Voigt kein Recht dazu, unbedingt die Anwesenheit des Autors auch bei dem Zuge gegen Füßen anzunehmen. Denn nirgends nennt dieser sich hier in erster Person, während Maier im Gegentheil mit einem Epitheton bedacht und in einer Form erwähnt wird, die meines Erachtens seine Autorschaft schlechthin ausschließt: „in Beisein des hochgelehrten herren Niclas Mayer's, Augsburgischen, dem Schertle zuegebenen advocaten und rathes" habe dieser die Erklärung des Regimentes zu Innsbruck vernommen, die dann mit andern Akten, wie sie nur ein ganz Vertrauter, am ersten der Stadtschreiber selbst erhalten konnte [2]), mitgetheilt

1) Wie mir scheint, nicht ohne leisen Tadel wird der Unterhandlung „ains doktoris Gereon genannt" gedacht, durch welche die den Schmalkaldenern so schädliche Neutralität Baierns erwirkt sei. Sailer ist, wie ich seinen Briefen entnehme, in späteren Jahren mit Schärtlin in die bitterste Feindschaft gerathen, während Frölich ihn noch 1560 zu Burtenbach besuchte — was übrigens für unsere Frage nicht in Betracht kommen kann, da ja die Schrift bereits vor dem November 1551, vielleicht schon 1550 verfaßt worden ist.

2) Wohnte Frölich doch in der Rathskanzlei selbst, wie er uns in einem wundervollen Trostbrief mittheilt, den er nicht lange nach dem Antritt seiner Stellung, am 12. December 1537 Georg Vogler, seinem „günstigen lieben Herrn Schwager und Bruder, jetzt zu Windsheim" geschrieben hat! Er bietet darin dem durch den Tod der Gattin Schwergebeugten ein Asyl in seiner eigenen Hänslichkeit an. „Das Ir dann nun hinfuro einlich", heißt es da „on treue freund und trost Eur leben volpringen soltend, da sei Got vor! Ich bin auch in der frembd, hab wenig geplüte, aber doch solche freund durch die genad des Almechtigen uberkomen, das ich menschlicher hilf guten trost hab. Demnach, und dweil ich in schriften und auch müntlich so ferr und weit mit Euch in vertreuliche, ungedichte, rechte freundschaft gewachsen, die ich anderst nie dann mit mund und herz gemaint und erzaigt, so sollt Ir diesen trost von mir haben: ist Euch lieb, hie zu Augspurg und umb mich zu sein, so will ich Euch schone behaußung und herberg zewege pringen und wol in ain sollich haushalten richten, damit Ir mit aller nottorft, auch mit guten rechten freunden und trost versee werdet. Wollt Ir dann bei mir lieber sein, so hab ich ain sollich meiner herrn haus innen, die canzlei, dergleichen nit viel in Augspurg oder Nürnberg sein: darin will ich Euch gern gute gemach eingeben, zu mir zu tisch geen oder für Euch selbs hausen lassen, und mich also erzaigen, das Ir mein rechtschaffen, treu herz mit dem werkh gegen Euch spüren sollend."

Friedr. Jac. Beyschlag hat diesen neben einem andern Brief Frölich's an Vogler (vom 28. Februar 1537) als Beigabe veröffentlicht zu dem Neudruck eines Schriftchens

unſeres Stadtſchreibers, „Vom preis, lob und nutzbarkeit der lieblichen kunſt Muſica. Durch den hochgelarten herrn Georgen Froelich, ſtatſchreiber zu Augspurg, ain kurze anzaigung furgeſtellt“, welches er im September 1540 herausgegeben hat, wohl das Geiſtreichſte und Poeſievollſte, was wir von ſeiner Hand beſitzen. Auch ſeinen lateiniſchen Titel giebt er darin an: »Georgius Laetus archigrammateus Augustae Vindelicorum«, und dazu ein Diſtychon, das den Sinn des Flugblattes verdeutlicht:

»Quod venit a sacris, solum est laudabile Musis,
Exprimit aethereum Musica sola melos.«

In höchſt anmuthiger Weiſe deutet Frölich dieſe platoniſche Idee, z. Th. in wörtlicher Anlehnung an den „Gott der Weiſen“, wie die Heiden jenen Philoſophen genannt haben, aus. Der wohlgeordnete Geſang ſei „ein Anlegen und wiedererholt Pfand der himmeliſchen, auch firmamentiſchen Melodei und Harmonei, welche etliche darzu geartete menſchen hie auf erden underſteen abzulernen und auszutrucken. Darumb ſy auch dichten, gedenken, trachten und ergründen vilerlai ſtymmen in ungleicher höhe und nidere durchainander zu flechten, ſich neben, ob, umb, under und mit ainander gailende, jetzt mit ſubtiler, zartlicher behendigkait, jetzt gleichſam mit prangendem ſtillſteen, denn gar lieplich und holdſelig, denn aber ſcharpf und ernſtlich, alſo daß etwas meer dann menſchenwitz ergreifen mag.“ Daher habe für den, der es gewiß verſtehe, volle Wahrheit, was von „Arione, Orpheo u. Amphione und andern Poeten und Muſicis geſchriben iſt, daß ſie mit irem unausſprechlichen, angenemen und luſtbarlichen geſang und ſaitenſpilen die ungeheuren mörfiſch, die ſtrenge der ſchnellen waſſerflüß, die harten kiſelſtein, ſelſen und bönmen bewegt und erwaikt haben. Wie ſich dann das mörwunder Delphin dem ſüßen, künſtlichen geſang und härpfen Arions zunaigte, ime ſeinen rucken darbote, und ine darauf mit friſtung ſeines lebens ſicher und glücklich zu land brachte. Orpheus ſang dermaßen lieplich und inprünſtig, das er das helliſch geſind bewegte, ime ſeinen lieben gemahel Euridicen wider ze geben; item, das ſich die knorrigen, rauhen bönme zu ime naigten, die ſchnellen waſſerflüß in mitte ires laufs ſtunden, und die wilden beren und ander erſchröckliche thier erzaigten demute. Amphion thet nit minder: ſang ſo lieplich, das ſich die unbehauen veldſtain zu erbauung der ſtat Thebas mauren ſelbs bewögten und zu rechtem gebrauch nach dem richtſcheit darlegten.“ Er vergleicht die Harmonien der Muſik der wohlgeſtimmten Ordnung des Gemeinweſens, „darin nichts mißhellet, ſonder alles holdſelig, luſtbarlich und freundlich überainkumbt, mit wolredbarkait, ſattem guten rath, ehrlichen kunſten, ſitten, tugenden, beſtendigkait, mannhait, gedult, weishait, fürſichtigkait, gotſeligkait ꝛc. zuſamengeſetzt, die grauſamen mörder und rauber zu erwaiken, die ſtrengen, unerbittlichen tyrannen in mitten ires grimmen zu ſtillen, die hartnäckigen, unbillichen gemüter zu miltern, die widerſpenſtigen, ungehorſamen, neidigen, undankbarn, gehäſſigen menſchen zu ainigkait, fryden und gehorſam zu bewögen.“ Dieſe Einſicht, ſo klagt er, ſei verborgen, Gott aber möge die Erkenntniß der „wahren Muſik“, ihrer „unzähligen Nutz und Fruchtbarkeit“ verbreiten: „das man doch hell und lauter ſehe, das nit ain jede ſaiten auf die lauten der ere, auch nit ains jeden falſche und haiſere ſtymm zu der edlen muſica zu gebrauchen were. Bevor aber in großen landen und ſtetten, da nichts anders mangelt dann rechte muſica und zuſamenſtymmens: der diſcantiſt will den baß, der baſſiſt den alt, und ain jeder ſingen, darzu er von natur und übung unbeſtimmt iſt. Darumb lautet es auch jetzt in der welt eben wie ain keſer oder roßwibel in aim baurenſtiſel. Were nit wunder, das der recht Intiniſt, Gott in himmel erzürnet und die mißhellenden, faulen, erſtockten ſaiten zertrümmert und die lauten wider den boden ſchlüge. Aber was ſchwaif ich ſo weit aus! Die Muſte, ſag ich, iſt mit lob nit zu überſüllen.“

„Die Muſica,“ heißt es weiter, „iſt ain herrſcherin über menſchliche begird. Sy ſtillet den zorn, nimpt hin die traurigkait, erweckt den mut, erhelt die verzweifelnden, legt den ſtoltz, lindert die prunſt der blinden lieb. Und was mag thätigers dann die Muſic erfunden werden.“ Und nachdem noch das Zeugniß der frommen Väter alten und neuen Bundes für ihren himmliſchen Urſprung beigebracht iſt, „dahere auch ſovil geſangs und pſalmen kummen, darin zugleich ſtymmen und wort der menſchen herzen entzünden, ſo doch in wolſingenden vögeln und andern creaturen allain der laut und hall frolocket“ — als Schlußwort: „Darum laß ime meniklich die muſica als ain hailwertige, edle gab Gottes lieb und wert ſein, nit zum gebrauch ſchnöder üppigkait und fürwitz, ſonder die pöſen begird dar-

wird[1]). Es iſt wahr, der Syndikus ſtand damals Schärtlin vor Andern nahe; aber gerade das Hauptargument Voigt's, die höchſt auffällige Erwähnung des Verkaufs von Burtenbach nach dem Kriege in dem Buche, läßt ſich mehr noch für Frölich als für Maier verwenden. Denn während der Syndikus dabei zunächſt dem Intereſſe des Käufers, der Stadt Augsburg diente, (ſpäter löſte ihn Frölich darin ab), erſcheint der Stadtſchreiber, wie ſeine rege Correſpondenz mit Schärtlin in der Sammlung Herberger's beweiſt, zunächſt gerade als deſſen Vertreter.

Jedoch habe ich nicht nöthig, die Gründe gegen die Autorſchaft Maier's zu häufen, da ich für den entſcheidenden Zeitpunkt ſein Alibi nachweiſen kann. Nur in einem Momente nämlich führt ſich der Verfaſſer ausdrücklich, da aber dreimal, als Augenzeugen ein, bei dem berühmten Reiterſtück, das dem Oberſten bei Lauingen am 12. und 13. Oktober gelang und das in dem Werke als der Glanzpunkt ſeines Heldenthums gefeiert wird[2]). Doch hat bereits Druſſel bemerkt, daß er nur bei dem zweiten Akt dieſes „inauditum stratagema", wie in ſpäten Jahren noch der jüngere Schärtlin dieſe Lieblingsgeſchichte ſeines Vaters genannt hat, d. h. bei dem Ritt von Lauingen nach Augsburg ſeine Gegenwart bezeugt[3]); und die Art, wie er die Ankunft des Ritters aus dem Lager vor dem Städtchen mitten durch das Heer der Feinde hindurch erzählt, wie er ſtets in der dritten Perſon von ihm und „dieſen treuen Rittern und Knechten", die ihn begleiteten, ſpricht, läßt vielmehr deutlich erkennen, zumal im Gegenſatz zu dem folgenden dreimaligen „uns" und „wir", daß er den Ritt bis nach Lauingen nicht mitgemacht hat. Nun fand ich unter den Marburger Akten das Poſtſkript zu einem Brief der Bundesräthe aus Ulm, wo ſie ſeit Ende September tagten, an die beiden Fürſten und die Kriegsräthe im Lager vom 13. Oktober folgenden Wortlautes: „Was dann Sebaſtian Schertlin an Licentiaten Maiern heut us Burtenbach geſchriben, finden E. chur- und f. g. und Ir inligends zu erwegen". Alſo einen Bericht Schärtlin's aus ſeinem Schloſſe zu Burtenbach, wo er nach jenem ſcharfen und gefährlichen Morgenritt kurze Raſt hielt, über das, was er ſoeben beſtanden hatte! Man kann denken, mit welchem Eifer ich nach

---

mit zu demmen, übler geſelſchaft zu entfliehen, arge gedanken auszeſchlagen, und Gott ſeinen ſchöpfer in ſo wunderbarlichem werk zu erkennen, dardurch die berg, ſtain, waſſer, böum und wilde thier, ja ungehorſame, grobe, ſtoltze und hartnäckige köpf gezämt, erwaikt und von der ſchnöden, zerſtörlichen mißhelligkait abgelaint werden. Das geb Gott ſeliklich, Amen."

1) Voigt ſelbſt hat daran ſolchen Anſtoß genommen, daß er annehmen will, Maier habe ſeine Perſon abſichtlich für den Unkundigen verſtecken wollen. Daß er ſich als „hochgelerten herren" bezeichnet, meint er, dürfe nicht befremden, es ſei nur das Prädikat des Doktors.

2) Wenn er fol. 1416 gelegentlich der Abſage der Verbündeten an Karl V. im Auguſt ſagt „ſo ich dazumal von dem jungen edelman und herolden die beſcheidenheit des kriegskundigen und ausbündigen hauptmanns nit vermerkt habe", ſo wird man daraus noch nicht ausdrücklich auf ſeine Anweſenheit im Lager zu jener Zeit ſchließen dürfen.

3) Biglius S. 42*.

dem Aktenstücke, das uns vielleicht über den Autor des bedeutendsten Werkes, welches der Krieg auf schmalkaldischer Seite hervorgebracht hat, Aufklärung verschaffen würde, gesucht habe. Leider vergebens! Und so muß ich mich zunächst mit dem negativen Resultat begnügen, daß Maier jedenfalls nicht der Autor gewesen sein kann; er vertrat damals seine Stadt auf dem Bundestage zu Ulm [1]).

Einen Schritt vom Wege, und zwar aus Augsburg hinaus hat Druffel gethan, indem er in dem uns bekannten Neuburgischen Rentmeister Gabriel Arnold den Verfasser sehen wollte. Neben der auffallend genauen Schilderung des Neuburger Schlosses und der Lebensgewohnheiten Pfalzgraf Ottheinrich's sowie der Ortskenntniß in Lauingen bewog ihn dazu besonders eine Stelle, wo bei eben jener Affäre der pfalzgräflichen Regenten gedacht wird. Sie wären, heißt es, in dem Augenblicke, als die Kaiserlichen angreifen wollten, weil sie sich ihres Herren halber, der mit dem ganzen Kriege nichts zu schaffen gehabt, in diese Fehde nicht hätten einlassen wollen, „als ob sie scharmützeln wollten, heraus gefallen und von dannen gezogen". Diese Notiz widerspricht der Vita Schärtlin's, der die Räthe noch in Lauingen angetroffen haben will. Indem nun Druffel letztere Angabe vorzieht, will er in derjenigen des Anonymus eine Finte entdecken: er habe, um das, was er über die Neutralität der Neuburger Regierung berichte, nicht zu gefährden, in seiner Darstellung jede Berührung derselben mit Schärtlin vermieden. Allerdings muß er sofort zugeben, daß der Satz „als ob sie scharmützeln wollten", welcher den Räthen eine Täuschung der Schmalkaldischen Garnison und der Lauinger Bürger Schuld giebt, in dem Munde eines dieser Räthe selbst sich immerhin etwas wunderlich ausnehme. Und in der That macht es die unverkennbare Ironie dieser Worte doch ganz unmöglich, an Arnold zu denken, der übrigens persönlich gar nicht erwähnt wird, und von dem wir nur eben annehmen müssen, daß er damals unter den Regenten in Lauingen war. Außerdem bin ich auch hier in der Lage, für den entscheidenden Zeitpunkt einen andern Aufenthaltsort der Neuburger Beamten nachzuweisen. Vom 12. Oktober, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, liegt ein Bericht der „Statthalter zu Neuburg und Dillingen und Rudolfs von Weißstetten" aus Langenau über den Angriff auf Lauingen vor, der an den Landgrafen gerichtet war, zunächst aber nach Ulm gieng, zu dessen Gebiet jener Flecken gehörte [2]). Von dort aus sandten ihn am nächsten Tage die Bundesräthe in's Lager [3]). Hier-

1) Daß Frölich in der Schrift nirgends erwähnt wird, ist gewiß kein Beweis gegen meine Hypothese. Ebenso würde sein Aufenthalt in Kaufbeuren mit der Beobachtung, daß der Verfasser während der Interimsjahre in der Nähe des Bodensees zu suchen sei (vgl. Druffel, a. a. O. S. 42*), vortrefflich übereinkommen.

2) Heute würtembergisch, links von der Donau, halbwegs zwischen Ulm und Lauingen.

3) Mit einem andern Brief als dem vorhin genannten; es liegen nicht weniger als vier Briefe von ihnen an die Feldhauptleute und Kriegsräthe von dem einen Tage vor, davon einer in doppelter Ausfertigung. Die Gefahr für Ulm schien ihnen aufs höchste gestiegen; sie flehten um Entsatz.

durch wird die Angabe des Anonymus, daß die Statthalter schon vor der Ankunft Schärtlin's ausgerückt seien, lediglich bestätigt. Vor Allem aber halte ich mit Voigt daran fest, daß die Schrift den Verfasser unwidersprechlich nach Augsburg weist. Nun wissen wir zugleich von Frölich, daß er nach 1552 in Lauingen als Kanzler Ottheinrich's gelebt hat, können also sehr wohl annehmen, daß er auch vorher dem kunstsinnigen Fürsten nahe gestanden oder doch ihn selbst und seine Residenzen gut gekannt hat; möglich sogar, daß ihn seine Irrfahrten nach der Verbannung schon einmal vorher nach Lauingen geführt haben. Auf das Glücklichste ließe sich so die doppelte Lokalkenntniß des Verfassers und das Interesse für die Pfälzer in der Person Frölich's vereinigen.

Wenn wir nur nachweisen könnten, daß er am Morgen des 13. Oktober mit Schärtlin aus Lauingen geritten und um Mitternacht über Burtenbach nach Augsburg heimgekehrt ist! Am 16. Oktober war er jedenfalls zu Hause. Denn da schreibt er, ebenfalls an Maier: »Heros ille noster Schertlerus animos fore demortuos resnscitat; jam omnia ad defensionem et properam munitionem urbis nostrae accinguntur«[1]). Der Brief vom 7. Oktober ist wahrscheinlich doch auch in Augsburg geschrieben, obschon, wie übrigens in den meisten Briefen an den Landgrafen, der Ort nicht beigefügt ist. Er war, wie wir wissen, lange unterwegs; erst am 16. Oktober kam er, jedenfalls mit dem Packet der 700 Apologien, im Lager vor Giengen an. Die Verspätung ist erklärlich genug. Denn es waren die kritischen Tage, als der Kaiser in schneller Wendung von Nördlingen her Donauwörth wegnahm und danach stromaufwärts Ulm zu überrumpeln drohte; man weiß, wie sehr das schmalkaldische Heer eilen mußte, um die Stellung bei Giengen zu erreichen und so die Gefahr von der geängstigten Stadt abzulenken. Welche Irrfahrten nun die Sendung gehabt haben mag, bevor sie in die Hände des Landgrafen gelangt ist, läßt sich freilich nicht sagen: groß genug müssen sie gewesen sein, da sie volle neun Tage unterwegs war, während die Briefe von Augsburg in das Lager sonst in einem Tage giengen. Als Frölich seinen Brief schrieb, wußte er vielleicht noch kaum etwas von den Gefechten vor Nördlingen, und konnte jedenfalls noch nichts von der Bewegung Karl's V. gegen die Donaustädte ahnen, welche sich eben erst vorbereitete. Hier also ist der Ort zu einer Combination, auf deren Festigkeit ich nicht allzu große Stücke geben will, die aber doch gewagt werden mag, da sie wenigstens keinen Schwierigkeiten begegnet und das Schlußglied unserer Beweisführung bilden würde. Man könnte also annehmen, daß die Sendung von Augsburg fortgegangen, dann aber wieder an Frölich zurückgebracht wäre, nachdem sie durch das feindliche Heer, welches sich plündernd und sengend weithin im Donauthal ausbreitete[2]), nicht durchgebracht werden konnte[3]). Sie war aber wichtig

1) Von Herberger citirt, Cl. 2) S. Viglius S. 145 f.

3) Zu einer Umschreibung des Briefes hatte er keinen Anlaß — war dieser doch bereits so wie so von einem späteren Datum als den Empfängern lieb sein konnte. Und ausdrücklich hatte Frölich ja betont, daß die Verzögerung nur wenige Tage betrage.

genug, um, zumal da ſie doch nicht ohne Mitſchuld Frölich's ſo lange aufgehalten war, von dieſem ſelbſt ſicher ans Ziel gebracht zu werden. Nun leſen wir ja in ſeinem Brief an die Fürſten vom 2. Oktober, wie ſehnlich er damals wünſchte, einmal ſelbſt das große Heer und alle ſeine guten Freunde im Lager zu beſuchen. Was liegt nun näher, als daß er jetzt von ſeinen Herren den Urlaub, den ihm der Landgraf hatte auswirken ſollen, erhielt, da es ſich um eine ſo ungemein wichtige Angelegenheit handelte! So würden wir demnach ſagen, daß er ſelbſt mit Brief und Schriften nach Lauingen gezogen iſt, wo ihn dann der Überzug der Kaiſerlichen überraſcht und der kühne Ritt Schärtlin's befreit hat. Er mag, wenn wir einmal die Richtigkeit unſerer Hypotheſe annehmen wollen, froh genug geweſen ſein, daß ihn der befreundete Ritter mit den gefährlichen Schriften aus der großen Noth befreite, und es würde ſich um ſo beſſer erklären laſſen, daß er gerade dieſe That Schärtlin's, die im Hauptquartier eine recht ungünſtige Beurtheilung erfuhr und in Wahrheit mehr den Augsburgiſchen als den Bundesintereſſen diente (denn dieſe forderten die Behauptung des wichtigen Donaupaſſes), ſo über alle Ereigniſſe des Krieges geſtellt hat.

Register.

I.

Literatur-Verzeichniß.

Aarsberetninger fra det Kongeliche Geheime archiv in Kopenhagen. Bd. IV.

Allmenröder, Zur Reformationsgeſchichte des Elſaß. (Brieger, Zeitſchrift für Kirchengeſchichte. Bd. VII.)

Arnoldi, Geſchichte der Oranien-Naſſauiſchen Länder. Hadamar 1799—1816.

Baldinger, Programma III. de Jano Cornaro. Jena 1770.

Baronius, Annales ecclesiastici, mit der Fortſetzung von Raynaldus. Romae 1588 ff.

Baum, Capito und Butzer. Elberfeld 1860.

Baumgarten, Über Sleidans Leben und Briefwechſel. Straßburg 1878.

—— Zur Geſchichte des Schmalkaldiſchen Krieges. (Hiſtoriſche Zeitſchrift von Sybel, XXXVI. Bd.)

Beyschlag, Frdr. Jac., Sylloge variorum opusculorum, I. Bd. Halle 1729.

Bindseil, Melanchthonis epistolae judicia consilia testimonia aliorumque ad eum epistolae quae in Corpore Reformatorum desiderantur. Halis Saxonum 1874.

Böhmer, E., Bibliotheca Wiffeniana. Spanish reformers of two centuries from 1520. Straßburg-London 1874.

—— Straßburger Univerſitätsprogramm zu Ehren von J. Friedr. Bruch 1872.

de Boor, Beiträge zur Geſchichte des Speierer Reichstages vom Jahre 1544. Straßburg 1878.

Bouterwek, Zur Litteratur und Geſchichte der Wiedertäufer, beſonders in den Rheinlanden. Bd. I.

Brucker, Beiträge zur kritiſchen Hiſtorie der teutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit, XIX. Stück. Leipzig 1738.

Bruns, Die Vertreibung Herzog Heinrichs von Braunſchweig. Theil I. Marburg 1889 (Diſſertation).

v. Buchholtz, Geſchichte der Regierung Ferdinand des Erſten. 9 Bde. Wien 1831—38.

Bucer's Argumenta Pro et Contra ed. v. L. Cassel 1878.

Burkhardt, Die Wurzener Fehde. (Archiv für Sächſiſche Geſchichte, Bd. IV. Leipzig 1866).

Calmet, Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine. Nancy 1778.

Coelestinus, Historia comitiorum a. 1530 Augustae celebratorum. Francof. 1577.

Cornelius, Geſchichte des Münſteriſchen Aufruhrs. Leipzig 1855—60.

Corpus Reformatorum ed. Bretschneider etc. Halle 1834 ff.

Dalton, Hermann, Johann von Lasco. Beitrag zur Reformationsgeſchichte Polens, Deutſchlands und Englands. Gotha 1881.

Droyſen, Geſchichte der preußiſchen Politik. Leipzig 1868—1886.

v. Druffel, Beiträge zur Reichsgeſchichte 1546—52. (Herausgegeben von der hiſtoriſchen Commiſſion bei der Kgl. Bair. Akademie der Wiſſenſchaften. München 1873—82.)

v. Druffel, Kaiſer Karl V. und die Römiſche Curie 1544—46. (Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe der Königlich Bairiſchen Akademie der Wiſſenſchaften XIII. München 1877.)

Duller, Neue Beiträge zur Geſchichte Philipps des Großmüthigen. Darmſtadt 1842.

Eidgenöſſiſche Abſchiede, Amtliche Sammlung der älteren. Luzern, Baſel, Zürich u. ſ. w. 1839 ff.

v. Freyberg, Geſchichte der bairiſchen Landſtände. Sulzbach 1828—29.

Gachard, Trois années de l'histoire de Charles-Quint (1543—46) d'après les depêches de l'ambassadeur Venetien Navagero. Bruxelles 1865.

Häberlin, Allgemeine Welthiſtorie. 1767—78. Bd. XII.

Hagenbach, Luther und der Koran vor dem Rathe zu Baſel. (Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte, herausgegeben von der hiſtoriſchen Geſellſchaft zu Baſel, Bd. IX. Baſel 1870.)

Haſſenkamp, Heſſiſche Kirchengeſchichte im Zeitalter der Reformation. Marburg 1852—55.

Hecker, Der Augsburger Bürgermeiſter Johann Herbrot und der Sturz des zünftiſchen Regimentes in Augsburg. (Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für Schwaben und Neuburg, Bd. I.)

Henne, Histoire du règne de Charles-quint en Belgique. Bruxelles et Leipzig 1858—59.

Heppe, Urkundliche Beiträge zur Geſchichte der Doppelehe des Landgrafen Philipp von Heſſen. (Niedner, Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie, Bd. XXII.)

Herberger, Sebaſtian Schärtlin von Burtenbach. Augsburg 1852.

Hergang, Das Religionsgeſpräch zu Regensburg im Jahre 1541 und das Regensburger Buch. Caſſel 1858.

Heß, Lebensgeſchichte D. Joh. Oekolampad's. Zürich 1793.

Heyd, Ulrich Herzog zu Württemberg. 3 Bde. (Bd. III vollendet v. Pfaff). Tübingen 1841—44.

Hochhuth, Landgraf Philipp und die Wiedertäufer. (Niedner, Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie Bd. XXVIII f.)

—— Die Wiedertäufer in der Grafſchaft Solms im Reformationszeitalter. (Archiv für heſſiſche Geſchichte X.)

Holländer, Straßburg im Schmalkaldiſchen Kriege. Straßburg 1881.

Hortleder, Handlungen und Ausſchreiben von den Urſachen des deutſchen Krieges Kaiſer Karls V. wider die Schmalkaldiſchen Bundesobriſten. Frankfurt 1617.

Janſen, Julius Pflug. (Neue Mittheilungen des thür.-ſächſ. Geſchichtsvereins, Bd. X. S. 91 ff.)

Janſſen, Geſchichte des deutſchen Volkes. Freiburg 1879—1885.

Jſleib, Herzog Moritz von Sachſen und der Braunſchweiger Handel 1545. (Archiv f. d. Sächſiſche Geſchichte, N. F. Bd. V.)

—— Der braunſchweigiſche Krieg im Jahre 1545. (Mittheilungen des Königlich Sächſiſchen Alterthumsvereins, Bd. XXVI. Heft 9 ff.)

Kannengießer, Die Kapitulation zwiſchen Kaiſer Karl V. und Papſt Paul III. (Feſtſchrift des Prot. Gymnaſiums zu Straßburg 1888.)

Keim, Schwäbiſche Reformationsgeſchichte bis zum Augsburger Reichstag. Tübingen 1855.

Köſtlin, Martin Luther, ſein Leben und ſeine Schriften. 2 Bde. 2. Auflage. Elberfeld 1883.

Kolde, Analecta Lutherana. Briefe und Aktenſtücke zur Geſchichte Luthers. Gotha 1883.

Krafft, Aufzeichnungen des ſchweizeriſchen Reformators Heinrich Bullinger. Elberfeld 1870.

Krauſe, Helius Eobanus Heſſus, ſein Leben und ſeine Werke. Gotha 1879.

Krumhaar, Die Grafſchaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Eisleben 1855.

Kuchenbecker, Analecta Hassiaca. Marburg 1728—42.

v. Langenn, Moritz Herzog und Churfürſt zu Sachſen. Leipzig 1841.
—— Chriſtoph von Carlowitz. Leipzig 1854.
Lanz, Correſpondenz des Kaiſers Karl V. Bd. I—III. Leipzig 1844—46.
—— Staatspapiere zur Geſchichte des Kaiſers Karl V. Stuttgart 1845.
Lauterbach, M. A., Tagebuch auf das Jahr 1538, h. von Seidemann. Dresden 1873.
Lauze, Leben Philipps des Großmüthigen. (Zeitſchrift des Vereins für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde II Supplem. II. Bd. Kaſſel 1847).
Lenz, Zwingli und Landgraf Philipp. (Brieger, Zeitſchrift für Kirchengeſchichte, III. Bd.)
—— Nachleſe zum Briefwechſel Philipps des Großmüthigen. (Brieger, Zeitſchrift für Kirchengeſchichte IV. Bd.)
—— Die Kriegführung der Schmalkaldener gegen Karl V. an der Donau. (Hiſtoriſche Zeitſchrift von Sybel, XLIX. Bd.)
—— Der Rechenſchaftsbericht Philipps des Großmüthigen über den Donaufeldzug und ſeine Quellen. Marburger Herbſtprogramm 1885.
—— Die Schlacht bei Mühlberg. Gotha 1879.
de Leva, Storia documentata di Carlo V. in correlazione all'Italia. Venezia 1864—80.
v. Liliencron, Die hiſtoriſchen Volkslieder der Deutſchen vom 13. bis 16. Jahrhundert. Leipzig 1865—69.
Linde, Ein Brief Bucers an Melanchthon. (Brieger, Zeitſchrift für Kirchengeſchichte III.)
Londorp, Acta publica IX. Bd. Frankfurt a. M. 1686.
Loſius, J. J., Gedächtniß Chriſt. v. Wrisberg des Krieges-Obriſten ꝛc. Hildesheim 1742.
Lüntzel, Die Annahme des evangeliſchen Glaubensbekenntniſſes von Seiten der Stadt Hildesheim. Hildesheim 1842.
Luther, Dr. Martin, Briefe, Sendſchreiben und Bedenken, bearbeitet von de Wette. 5 Bde. Berlin 1825—28. VI. Bd. herausgeg. von Seidemann, Berlin 1856.
—— Briefwechſel, herausgegeben von Burckhardt. Leipzig 1866.
Moncken, Scriptores Rerum germanicarum. III. Bd. Leipzig 1730.
Meurisse, Histoire de la naissance du progrès et de la décadence de l'Hérésie dans la ville de Metz et dans le pays Messin. Metz 1642. (2. Auflage 1670.)
Muſſat, Geſchichte der bairiſchen und pfälziſchen Kur ſeit der Mitte des 13. Jahrhunderts. (Abhandlungen der hiſtor. Klaſſe der kgl. bair. Akademie der Wiſſenſchaften XI 2. 290 ff.)
Neudecker, Urkunden aus der Reformationszeit. Caſſel 1836.
—— Merkwürdige Actenſtücke aus dem Zeitalter der Reformation. 2 Theile. Nürnberg 1838.
Ottius, Annales anabaptistici. Baſel 1672.
Paillard, L'invasion allemande en 1544. Paris 1884.
Papiers d'état du cardinal de Granvelle . . . publiés sous la direction de M. Ch. Weiss. Paris 1841—52.
Paſtor, Die kirchlichen Reunionsbeſtrebungen während der Regierung Karl's V. Freiburg 1879.
Peſtalozzi, Heinrich Bullinger. (Leben und ausgewählte Schriften der Väter der reformirten Kirche, Bd. V. 1858.)
Preſſel, Ambroſius Blaurer's, des ſchwäbiſchen Reformators, Leben und Schriften. Stuttgart 1861.
Rablenbeck, Pierre Alexandre. (Biographie nationale de Belgique I, 219).
—— Metz et Thionville sous Charles V. Bruxelles 1880, Paris 1881.
Ranke, Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. Berlin 1839—47. 5. Aufl. Leipzig 1873.
Reuss, Rodolfe, Pierre Brully. Straßburg 1878.

Ribier, Lettres et Memoires d'Estat des Rois, Princes, Ambassadeurs et autres ministres sous les règnes de François I, Henry II et François II. Paris 1666
Richter, Geſchichte der evangeliſchen Kirchenverfaſſung in Deutſchland. Leipzig 1851.
Röhrich, Martin Butzers Teſtamente. (Beiträge zu den theologiſchen Wiſſenſchaften Jena 1851.)
—— Mittheilungen aus der Geſchichte der evangeliſchen Kirche des Elſaſſes. II. Bd. Straßburg 1855.
Rommel, Philipp der Großmüthige Landgraf von Heſſen. 3 Bde. Gießen 1830. Bd. III. Urkunden.
Ronchini, Lettere d'uomini illustri. I. Bd. Parma 1853.
Roßbach, Die Türkengefahr des Jahres 1541 und die Schleſier. (Zeitſchrift des Vereins für Geſchichte und Alterthum Schleſiens XIX. Bd. 1885.)
Ruble, Le mariage de Jeanne d'Albret. Paris 1867.
Sattler, Geſchichte des Herzogthums Würtemberg unter der Regierung der Grafen 5 Thle. Ulm 1764—68. 2. Aufl. 1777—78.
Schmidt, G., Zur Geſchichte des Schmalkalder Bundes. (Forſchungen zur deutſchen Geſchichte. XXV.)
Schmincke, Monumenta Hassiaca. Caſſel 1747—65.
v. Seckendorf, Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo sive de reformatione religionis ductu D. Martini Lutheri . . . Francof. 1688.
Sleidanus, De statu religionis et reipublicae Carolo V Caesare commentarii. Editio nova delineata ab J. G. Boehmio, adornata multisque annotationibus illustrata a Chr. C. am Ende. Francofurti 1785—86.
Sleidans Briefwechſel herausgegeben von H. Baumgarten. Straßburg 1881.
Spalatinus, Annales reformationis, herausgegeben von E. S. Cyprian. Leipzig 1718.
Spieß, Geſchichte des kaiſerlichen neunjährigen Bundes von 1535—44. Leipzig 1782.
Springer, Beiträge zur Geſchichte des Wormſer Reichstages 1544 und 1545. Leipzig 1882.
v. Stälin, Aufenthaltsorte K. Karls V. (Forſchungen zur deutſchen Geſchichte V.)
State-Papers published under the authority of her majesty's commission. King Henry the eighth. London 1849—52.
Stern, Heinrich VIII. von England und der Schmallaldiſche Bund 1540. (Forſchungen zur deutſchen Geſchichte X.)
Stintzing, Geſchichte der deutſchen Rechtswiſſenſchaft. I. Bd.
Straßburg, Politiſche Correſpondenz der Stadt, im Zeitalter der Reformation. I. Bd. Straßburg 1882, herausgeg. von Hans Virk, II. Bd. ebd. 1887 herausgeg. von Otto Winckelmann.
Streuber, Neue Beitr. z. Baſler Buchdruckergeſchichte. (Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte, herausgegeben von der hiſtoriſchen Geſellſchaft zu Baſel. III. Bd.)
Strieder, Grundlage zu einer heſſiſchen Gelehrten- und Schriftſtellergeſchichte ſeit der Reformation. Gotha und Caſſel 1781—99.
Strobel, Beiträge zur Literatur, beſonders des 16. Jahrhunderts. Nürnberg 1784—86.
Strype, Ecclesiastical memoriais. Oxford 1822.
Stumpf, Baierns politiſche Geſchichte. I. Bd. München 1816.
Teutſch, Geſchichte der Siebenbürger Sachſen. Leipzig 1874.
—— Urkundenbuch der evangeliſchen Landeskirche Augsburger Bekenntniſſes in Siebenbürgen, II. Theil. Hermannſtadt 1883.
Ulmann, Franz von Sickingen. Leipzig 1872.
Varrentrapp, Hermann von Wied und ſein Reformationsverſuch in Köln. Leipzig 1878.

Barrentrapp, Acht Briefe Melanchthons. (Forschungen zur deutschen Geschichte XVI.)
Veith, Bibliotheca Augustana, I. Bd. 1784.
Vetter, Die Religionsverhandlungen auf dem Reichstage zu Regensburg 1541. Jena 1889.
Biglius van Zwiechem, Tagebuch des Schmalkaldischen Krieges. Herausgegeben von v. Druffel. München 1874.
Voigt, G., Moritz von Sachsen 1541—1547. Leipzig. 1876.
—— Die Geschichtschreibung des Schmalkaldischen Krieges. (Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. VI. Bd.)
Voigt, J., Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preußen. Königsberg 1841.
Waitz, Lübeck unter Jürgen Wullenwever und die Europäische Politik. Berlin 1855, 56.
Walch, Martin Luthers sämmtliche Schriften. Halle 1740—52.
Zuinglii, Opera. Completa editio prima cur. M. Schulero et J. Schulthessio. Tur. 1828-42.

II.

Aktenverzeichniß[1]).

A. Briefwechſel des Landgrafen und Bucer's.

1. Gefundene Stücke.

L. an B.	Habichtswald 1529 Sept. 10.	I 6 f. 9.
B. an L.	Straßburg 1533 Juli 11.	31 ff.
B. an L.	Butzbach 1535 Jan. 1.	43 f.
B. an L.	O. D. (1535 ca. Mai 5)	II 503 f.
B. an L.	Marburg 1538 Nov. 3.	I 47 ff.
Beilage zu B. an L.	1538 Nov. 3.	II 505.

1539.

B. an L.	Straßburg Juni 7.	I 80 ff.
B. an L.	Straßburg Juli 7.	90 ff.
B. an L.	Straßburg Aug. 2.	94 ff.
B. an L.	Straßburg Okt. 14.	107 f.
L. an B.	Okt. 15.	108.
B. an L.	Straßburg Okt. 16.	109 ff.
B. an L.	Straßburg Okt. 27.	114 f.
L. an B.	Caſſel Nov. 11.	115 f.
B. an L.	(Straßburg) Nov. 14.	116 f. 327. 329,2.
Erklärung L.'s gegen B. in Meſſungen.	Ende November	330,1. 352 ff. 429.
B. an L.	O. D. (Nov./Dec.)	117 f. 149,2. 405. 434,1.
B. an L.	Arnſtadt Dec. 3.	118 f.
B. an L.	Weimar Dec. 4.	119.
B. an L.	Weimar Dec. 14.	120. 357,1.
B.'s Relation an L. über ſeine Verhandlungen mit Kf. in Weimar Dec. 14 u. 15.	O. D. (Hersfeld)	330,5. 356 ff.

1) Dieſes Verzeichniß führt alle in der vorſtehenden Publikation zum erſten Male bekannt gemachten Schriftſtücke in chronologiſcher Ordnung an, ohne Rückſicht darauf, ob ſie vollſtändig abgedruckt, excerpirt oder nur citirt ſind. — Von den Abkürzungen, welche hier ſowie in dem folgenden Namen- und Sachregiſter zur Verwendung gelangen, ſind anzumerken: ang. = angeblich. B. = Bucer. Beil. = Beilage. Bf. = Biſchof. daſ. = daſelbſt. Eb. = Erzbiſchof. F. = Fürſt. H. = Herzog. K. = Kaiſer Karl V. Kf. = Kurfürſt. Kf. (ohne nähere Bezeichnung) = Kurfürſt Johann Friedrich von Sachſen. Kg. = König. Kg. (ohne nähere Bezeichnung) = Ferdinand, römiſcher König. L. = Landgraf Philipp von Heſſen. O. D. = ohne Datum. O. O. = ohne Ort. P. = Papſt Paul III. Pr. = Präſentirt. ſ. = ſein, ſeiner ꝛc.

1540.

B. an L. (Straßburg)	Jan. 14.	I 125ff.
L. an B. Spangenberg	Jan. 25.	131 ff. 414,1. 418,3.
B. an L. Straßburg	Jan. 27.	134.
B. und Teſch an L. Straßburg	Febr. 7.	134.
B. an L. Straßburg	Febr. 7.	135ff.
L. an B. Caſſel	Febr. 15.	138f. 402,1.
B.'s Gutachten für L. betr. L. v. Eck's Klagen über die Uneinigkeit der Prädikanten	Anfang März.	419,4.
Bekenntniſſe L.'s gegen B. u. Melanchthon.	Rothenburg März 4.	360f.
B. an L. Schmalkalden	März 8.	141ff.
L. an B. u. Melanchthon. O. D. (ca.	März 9/10.)	143f.
L. an B. O. D. (Rothenburg ca.	März 9/10.)	144f.
B. an L. Schmalkalden	März 11.	145ff.
L. an B. u. Melanchthon. Rothenburg	März 15.	147ff.
L. an B. Rothenburg	März 15.	149f. 413,1. 423,1.
B. an L. Schmalkalden	März 17.	151ff. 428,1.
B. an L. Schmalkalden	März 18.	159. 166,1.
L. an B. Rothenburg	März 19.	160f. 166,1.
B. an L. Schmalkalden	März 25.	162ff.
B. an L. Straßburg	Mai 11.	168ff.
L. an Jak. Sturm u. B.	Juni 7.	172f.
B. an L. Darmſtadt	Juni 15.	173f.
L. an B. Zapfenburg	Juni 16.	174.
B. an L. Straßburg	Juni 22	175,3.
B. an L. (Hagenau)	Juli 3.	175ff. 342. 371,6.
B. an L. (Hagenau)	Juli 8.	178ff.
L. an B. Karthauſe Eppenberg. O. D. (Juli 12.)		181ff. 369,1. 371,7.
L. an B. Spangenberg	Juli 15.	185ff.
B. an L. (Hagenau)	Juli 17.	188ff. 196.
B. an L. (Hagenau)	Juli 18.	192ff. 201. 330,2.
B. an L. (Hagenau)	Juli 20.	80,1. 196f. 209.
L. an B. (Spangenberg)	Juli 21.	198ff.
L. an B. Lichtenau	Juli 24.	201ff. 333,1. 334,1. 338,3. 343,1. 380,1.
B. an L. Hagenau	Juli 28.	206.
B. an L. Straßburg	Aug. 8.	206ff. 338,3. 380,1.
L. an B. Friedewald	Aug. 13.	209.
B. an L. (Straßburg)	Sept. 4.	210. 380,1.
B. an L. (Straßburg)	Sept. 16.	210ff. 344,1. 380,1. 382,2. 491,1 u. 2.
L. an B. Marburg	Sept. 23.	214. 389,1.
L. an B. Marburg	Oct. 8.	215ff.
B. an L. (Straßburg)	Oct. 18.	217ff. 389,1.
B. an L. Worms	Nov. 22.	235ff. 245,1. 247,4. 264,3. II 12,1.
B. an L. Worms	Dec. 4.	I 257f. 389,1.
B. an L. Worms	Dec. 5.	259ff.
B. an L. Worms	Dec. 9.	263ff. 272,1. 519,2. II 12,1.

B. an L. Worms Dec. 12.	I 267 f. 272,1. 519,2.
L. an B. Haida Dec. 15.	270 f.
L. an B. Friedewald Dec. 17.	272 f. 285.
B. an L. (Worms) O. D. (Pr. Marburg Dec. 28.	279.
B. an L. Worms Dec. 25.	211,4. 272,1. 285 ff.
L. an B. Marburg Dec. 30.	211,4. 287. 302,1. 496,3. II 9.
B. an L. Worms Dec. 31.	I 287 ff.

1541.

B. an L. Worms Jan. 1.	297 ff. 304. 527,2. III 35,1.
L. an B. Marburg Jan. 3.	I 301 ff. III 35.
L. an Feige u. B. Marburg Jan. 3.	I 304 f.
L. an Feige u. B. Marburg Jan. 3.	305 ff. 496,4.
B. an L. Worms Jan. 5.	308.
Erklärung L.'s gegen B. über den Reformationsentwurf und seine Reise zum Reichstage. Gießen Jan. 7.	309, 498.
B. an L. Worms Jan. 11.	310 ff. II 10,5. 505. III 35,3.
L. an B. Wolkersdorf Jan. 19.	II 505.
B. an. L. (Worms) O. D. (Pr. Febr.)	I 312 ff. II 7,9. 10,5. III 33. 35,4.
L. an B. Marburg Febr. 8. (9.)	II 8.
B. an L. Straßburg Febr. 20.	11. 17 ff.
Entwurf B.'s zur Abänderung zweier Punkte in der Schrift gegen H. Heinr. v. Braunschweig (Beil. zu B. an L. März 10.)	19, 506.
B. an L. Regensburg März 10.	19 ff. III 139,1.
L. an B. Fulda März 17.	II 22.
B. an L. (Regensburg) März 21.	22 f.
L. an B. Neumarkt März 25.	24 f.
B. an L. O. O. u. D. (Regensburg nach Juli 5.)	25.
B. an L. Regensburg Juli 14.	26 f. 32,2.
B. an. L. Regensburg Juli 31.	27 f.
L. an B. Zapfenburg Aug. 16.	25,1. 28 f.
L. an B. O. O. u. D. Nov.	32.
B. an L. O. O. Nov. 30. Beiblatt u. Zettel	39 f. 81,5.
B. an L. (Straßburg) Dec. 6.	40 f.

1542.

L. an B. Spangenberg Febr. 2./3.	54 ff.
B. an L. Speier März 16.	51,3. 59 ff. 65. 67. 71,2. 253. III 159,3.
L. an B. Spangenberg März 26.	II 67 ff. 73.
B. an L. Straßburg April 2.	71 ff. 253.
B. an L. Straßburg April 10.	77. 253.
L. an B. Cassel Mai 16.	81 ff.
B. an L. Straßburg Sept. 1.	83 ff. 144,3.
B. an L. O. O. Sept. 6.	88 ff. 96 f.

L. an B. Caſſel Sept. 9.	II 93 f.
B. an L. Straßburg Oct. 2.	91. 94 ff. 101. 346,6. 470,2.
L. an B. Melſungen Oct. 20.	96 ff.
B. an L. Straßburg Oct. 20.	96,7. 100 f. 106,2.
L. an B. Rotenburg Nov. 7.	101 ff.

1543.

L. an B. Caſſel O. D. Jan. vor 18.	115 f.
L. an B. O. D. (wahrſcheinlich Caſſel Jan. 23.)	119 ff.
L. an B. O. D. (Caſſel Ende Febr.)	128.
L. an B. Caſſel März 4.	128 f.
B. an L. Bonn Juli 26.	157 f.
B. an L. Frankfurt Sept. 13.	114. 158 ff. 264,1. 469.
L. an B. u. Jakob Sturm Oct. 13.	215 f. (vgl. „Verbeſſerungen“).
B. an L. Straßburg Oct. 16.	169 ff. 189 f.
Denkſchrift B.'s für den Reichstag zu Speier	173—187. 198.
B. an L. (Straßburg) Oct. 29.	187 ff. 198.
L. an B. Caſſel Nov. 4.	189 ff. 203.
L. an B. Fürſtenberg Nov. 20.	198 ff. 217 f.
B. an L. (Straßburg) Nov. 23.	201 ff. III 497,1.
B. an L. Straßburg Nov. 24.	II 203 ff. 217,1. 219,1.
B. an L. Straßburg Nov. 27.	208 ff.
B. an L. Straßburg Dec. 4.	212 ff. 217,1. 219.
L. an Jakob Sturm u. B. Dec. 13.	215 f. 235,1.
L. an B. Friedewald Dec. 17.	217 f. 235.
L. an B. Friedewald Dec. 18.	217,1. 219 f. 235.
L. an B. Caſſel Dec. 26.	221. 235.

1544.

B. an L. (Straßburg) Jan. 8.	235 ff.
L. an B. Caſſel Jan. 8.	235,1. 244 f.
B. an L. (Straßburg) Jan. 29.	245 f.
B. an L. (Straßburg) März 2.	246 f.
B. an L. Straßburg April 16.	248 ff.
B. an L. (Speier) April 29.	248,1. 253 ff.
B. an L. Straßburg Nov. 30.	270 ff. 278.
L. an B. Rotenburg Dec. 20.	278 f. 287. 295,3.
L. an B. Rotenburg Dec. 21.	279 f. 287.

1545.

L. an B. Caſſel Jan. 22.	283 ff.
B. an L. Straßburg Febr. 8.	278,1. 287 ff.
L. an B. Caſſel Febr. 17.	291. 309,1.
B. an L. Straßburg Febr. 26.	292,1. 306 ff.
B. an L. Straßburg März 17.	315 ff.
B. an L. Straßburg April 4.	319 ff.
B. an L. Straßburg April 12.	334 f. 359,3.

L. an B. Cassel April 17. . . . . II 336. 340,1. 342.
L. an B. Gießen April 26. . . . . 340 ff. 350,3.
B. an L. Straßburg Mai 10. . . . . 317,1. 340,1. 342 ff
B. an L. (Straßburg) Juni 10. . . . . 322,3. 348,12. 351 ff
L. an B. Straßburg Juli 12. . . . . 354 ff. 361.
B. an L. Straßburg Juli 22. . . . . 356 ff. 361.
L. an B. Zapfenburg Aug. 1. . . . . 358. 362,1.
B. an L. Straßburg Oct. 10. . . . . 376 ff.
B. an L. Straßburg Dec. 1. . . . . 378 ff. 401.
B. an L. Regensburg Dec. 24. . . . . 381 ff. 389. 401.

1546.

L. an B. Cassel Jan. 7. . . . . 389.
B. an L. Regensburg Jan. 18. . . . . 389 ff.
L. an B. Frankfurt Jan. 30. . . . . 398 f.
B. an L. Regensburg Febr. 11. od. 12. . . . . 378,1. 399 ff.
L. an B. Spangenberg Febr. 21. . . . . 399,1. 403 ff.
B. an L. Straßburg April 5. . . . . 415 ff.
B. an L. Straßburg April 13. . . . . 427 f.
B. an L. Straßburg Mai 12. . . . . 431 ff. 447.
B. an L. (Straßburg) Mai 17. . . . . 446 f.
L. an B. Cassel Mai 21. . . . . 447 ff. 455.
B. an L. Straßburg Mai 29. . . . . 402. 450 ff.
L. an B. Juni 4. . . . . 439,1. 457 f.
B. an L. (Straßburg) Sept. 19. . . . . 459 ff. 468.
B. an L. (Straßburg) Sept. 22. . . . . 467 f.
L. an B. Lager vor Donauwörth ca. Sept. 27. . . . . 468 f.
B. an L. Dec. 28. . . . . 459,1. 469 ff.

1547.

B. an L. Straßburg Jan. 26. . . . . 459,1. 479 ff.
L. an B. Cassel Febr. 7. . . . . 483 f.
B. an L. Straßburg März 1. . . . . 484 ff.
L. an B. Cassel März 19. . . . . 486 ff.
L. an B. (Straßburg) März 25. . . . . 489 f.
B. an L. (Straßburg) März 29. . . . . 490 ff.
B. an L. (Straßburg) März 29.—April 3. . . . . 492 f.

Gutachten B.'s über Annahme eines Coadjutoriums (zu Münster?) O. D. . . . . 506.

2. Nicht gefundene Stücke.

1529.

Beilage zu L. an B. Aug. 21. . . . . I 4 f.

1531/1532.

Briefwechsel L.'s u. B.'s über die Katastrophe Zwingli's 1531 Dec. —1532 Jan. . . . . 31.

1538.

L. an B. Sept. 4. . . . . I 45.
Zwei Gutachten B.'s über die Kirchengüterfrage. . . . . 48,1.

1539.

L. an B. vor Mai 28. . . . . 68.
L. an B. und Jakob Sturm Juli . . . . . 94,1.
L. an B. Anfang Dec. . . . . 352.

1540.

L. an B. ca. Febr. 25. . . . . 140.
B. an L. Gießen ca. Febr. 27. . . . . 140.
L. an B. ca. März 1. . . . . 141.
B. an L. Schmalkalden ca. März 12. . . . . 148.
Gutachten B.'s und Melanchthon's über die Schrift des von Manderscheid, vor März 15. . . . . 147.
B. an L. Gutachten betr. Verbindung mit England u. Jülich, vor März 15. . . . . 149,2.
L. an B. Rotenburg März 16. . . . . 149,1. 151.
B. an L. Vergleichsschrift. Beil. zu B. an L. März 25. . . . . 162.
L. an B. Zapfenburg Juni 21. (?) . . . . . 175. 341,1.
L. an. B. Beilage zu Juli 15. . . . . 185. 192.
L.'s Gutachten über die Restitution. Beilage zu L. an B. Juli 21. 200.
L. an B. Anfang Sept. . . . . 210,1.
B. an L. Sept. 26. . . . . 215,1.
L. an B. u. Jakob Sturm. Beil. zu Oct. 8. . . . . 216.
L. an B. Spangenberg Oct. 24. . . . . 220 f.
L. an B. Zwei Credenzschreiben für Sailer, Ende Oct. . . . . 345.
L. an B. Lichtenau Nov. 9. . . . . 220,1. 229,1. 263,1. 505,3.

1541.

L. an B. Febr. 17. . . . . II 19.
L. an B. Febr. 19. . . . . 19.
L. an B. Ende Juni. . . . . 25,1. 29,2. 45,3.
L. an B. Ende Juli . . . . . 27.

1542.

B. an L. Nachschrift zu Jan. 4. . . . . 49,1.
B. an L. Straßburg ca. Sept. 25. . . . . 95,4. 96.
L. an B. ca. Dec. 1. . . . . 108.

1543.

L. an B. ca. Febr. 1. . . . . 121,5.
L. an B. ca. März 15. . . . . 137,1. 144,2.
L. an B. bald nach März 27. . . . . 140,2.
L. an B. ca. April 5. . . . . 143,1.
L. an B. April 10. . . . . 146,1. 148,1.
L. an B. Ende Mai. . . . . 149,2.
L. an B. Beilage zu Nov. 11. . . . . 195.
B. an L. Ende Dec. . . . . 235,1. 244,1.

1544.

Zwei Briefe L.'s an B. Febr. . . . . II 246.
Drei Briefe L.'s an B. Mai—Juli. . . . . 257.
L. an B. Oct. 12.—14. . . . . 270.
L. an B. ca. Nov. 20. . . . . 270,1.

1545.

L. an B. Ende Jan. . . . . 287.
L. an B. ca. Febr. 8. . . . . 292.
L. an B. Beil. zu Febr. 17. . . . . 309,1.
L. an B. Spangenberg März 17. . . . . 319,1.
L. an B. Caſſel März 29. . . . . 331.
L. an B. ca. April 20. . . . . 331. 340,1. 342. 350,3.
Gutachten L.'s in der Braunſchweiger Sache (Beil. zu L. an B. Mai 19.) . . . . . 351.

1546.

Beilage zu L. an B. Jan. 30. . . . . 399.
L. an B. Speier (?) ca. März 31. . . . . 415,1. 432,1.
L. an B. Mai 2. . . . . 431. 434.
L. an B. Anfang Juli . . . . . 459,1.

1547.

L. an B. (?) Mitte Febr. . . . . 484,1.

B. Sonſtige Briefe und Aktenſtücke.

1529.

L. an Sturm. Caſſel Juli 27. . . . . I 4. 9.
L. an Oſiander, gleichlautend an Brenz. Caſſel Aug. 24. . . . . 9.

1530.

Öcolampad an B. Baſel Dec. 3. . . . . 28,3.

1532.

B. an Blaurer. Straßburg Jan. 1. . . . . 31.
B. an Blaurer. Straßburg Jan. 26. . . . . 31.

1534.

B. an Blaurer. Straßburg April 30. . . . . 37,2.
B. an Blaurer. Straßburg Mai 9. . . . . 37,2.
Die Straßburger Prediger an L. und Herzog Ulrich von Würtemberg. Straßburg Mai 18. . . . . 36 f.
L. an die Herzogin von Rochlitz. Juli 19. . . . . 424,3.
B. an Blaurer. Straßburg Auguſt 24. . . . . 43.
B. an Margarethe Blaurer. Straßburg Auguſt 24. . . . . 43.
B. an Blaurer. Straßburg Sept. 10. . . . . 43.
B. an Blaurer. Straßburg Sept. 12. 43

1535.

Religionsmandat König Ferdinand's für Tirol und die vorderösterreichischen Lande. Innsbruck März 1.	II 504,3.
Bürgermeister und Rath von Isny an das Regiment zu Innsbruck. O. D. (März)	504,3.
Das Regiment zu Innsbruck an Bürgermeister und Rath zu Isny. Innsbruck April 6.	504,3.
Bürgermeister und Rath zu Isny an L. Mai 4.	504,3.
Georg Meurer an L. O. O. Mai 5.	504,3.

1537.

Rehlinger an L. Aug. 4.	III 485,4.

1538.

Memorial B.'s über die Kirchengüterfrage, aus dem Jahre 1538, von Sturm überreicht in Eisenach Aug. 1.	I 48,1.
Brück an Georg von Carlowitz. Lochau Nov. 16.	52,1. 53,2.
Kf. an L. Lochau Nov. 17.	52,1. 53,2.
Kf. an L. Lochau Nov. 19.	53,2.
Kf. an L. Weidenhain Nov. 20.	53,2.
Jonas an Capito. Wittenberg Nov. 21.	53,2.
Kf. an L. Nov. 30.	54,2.
B. an Bing. Homburg in Hessen. Dec. 1.	54 f.
L. an den Statthalter und die Räthe in Cassel. Melsungen Dec. 23.	57.

1539.

Bericht B.'s über das Religionsgespräch zu Leipzig. Jan. 2.	63 ff.
Ulrich Geiger an Straßburg auf der Reise nach Spanien Frühjahr, Lyon Jan. 23., Narbonne Febr. 3., Toledo Febr. 23, Paris März 31.	394,1. 412.
Bernhard von Mila an die Schmalkaldener. Anfang April	86,4.
B. an Myconius und Grynens. nach April 19.	77,8.
B. an Blaurer. Straßburg April 30.	75,5. 77,8.
Heinrich VIII. von England an L. London Mai 25.	89,16.
Capito an Jakob Meyer. Straßburg Mai 29.	77,8.
L. an Kf. Juni 16.	84,2. 91,1. 95,2.
Kf. an L. Juni 29.	95,2.
K. an Kurpfalz. Madrid Juli 5.	95,2.
L. an Kf. Juli 9.	95,2.
Jakob Sturm an L. Straßburg Juli 21.	408,3.
Kg. an L. Juli 31.	95,2.
Die Dreizehner zu Straßburg an L. Straßburg ca. Aug. 1.	97,6.
Die Straßburger Prediger an L. Aug. 1.	97,6.
Frölich an L. Aug. 31.	III 486.
Credenz Heinrich's VIII. für Mount zur Werbung beim Landgrafen. Aug. 18.	I 106,3.
Antrag Mount's an den Landgrafen. Sept. 24.	
Antwort des Landgrafen an Mount. Sept. 24.	
L. an die Dreizehner zu Straßburg. Cassel Sept. 30.	105,1.
B. an Louis de Tillet. Straßburg Oct. 8.	113,5.
L. an Kf. Oct. 16.	108,1.

L. an Gereon Sailer. Oct. 16. . . . . I 71,3.
Inſtruction für die Straßburger Geſandten zum Arnſtadter Bundestage. Straßburg Oct. . . . . 109.
L. an die Dreizehn zu Straßburg. Nov. 2. . . . . 116,1.
Sailer an L. Straßburg Nov. 6. . . . . 329,2. 330,3. 345 f. 348.
Werbung des trierſchen Kanzlers an L. O. O. Nov. 7. . . . . 115,1. 401. 431.
L. an H. Ulrich von Würtemberg, Kf., Straßburg, Ulm, Augsburg. Nov. 7. . . . . 115,1.
Sailer an L. Stuttgart Nov. 11. . . . . 330,3. 347 f.
L. an Kg. Chriſtian III. v. Dänemark. Nov. 12. . . . . 407,1.
Kf. an L. Nov. 12. . . . . 408,1 u. 2.
B. an Myconius und Gryneus. Straßburg Nov. 16. . . . . 329,2.
L. an Sailer. Nov. 17. . . . . 348.
Sailer an L. Augsburg Nov. 17. . . . . 352. 405,1. 432 ff.
Die fünf Geheimen in Ulm an L. Nov. 18. . . . . 117. 405. 434 ff.
Margarethe von der Saale an L. Rochlitz. O. D. (vor Dec. 1.) . . 355.
L. an Margarethe von der Saale. Spangenberg Dec. 1. . . . . 355.
L. an Frau von der Saale Spangenberg Dec. 1. . . . . 354 f.
Sailer an L. Augsburg Dec. 6. . . . . 384 ff. 405,4. 436.
L. an Sailer. Spangenberg Dec. 7. . . . . 352. 436.
Der Erzbiſchof von Lund an Kf. Wien Dec. 8. . . . . 128,10. 425.
Memorial Michael Hahn's über die Heidelberger Conferenz mit Herzog Friedrich von der Pfalz. Spangenberg Dec. 10. . . . . 409.
L. dankt ſeiner Gemahlin Chriſtine für ihre Einwilligung in die Bigamie ꝛc. Spangenberg Dec. 11. . . . . 338. 358 f.
Kf. an L. Weimar Dec. 13. . . . . 409 3 u. 4.
Kf. an L. Weimar Dec. 14. . . . . 358. 409,1 u. 3.
Kf. an Friedrich von der Pfalz, Beilage zu Kf. an L. Weimar Dec. 14. 409,1. 410,3.
Kf. an Kg. Chriſtian III. von Dänemark, Beil. zu Kf. an L. Dec. 14. 410,3.
B.'s Relation an L. über ſeine Verhandlungen mit Kf. in Weimar. (Hersfeld) o. D. Dec. 14. u. 15. . . . . 330,5. 356 ff.
Inſtruction u. Credenz für Ludwig von Baumbach zur Geſandtſchaft nach England. Rotenburg Dec. 15. . . . . 410,1.
L. an Leonhard von Eck. Rotenburg Dec. 16. . . . . 132,4. 406 f. 418,2. 448.
Gabriel Arnold an Sailer. Neuburg Dec. 17. . . . . 441,2.
L. an Kf. Friedewald Dec. 19. . . . . 410,4.
Sailer an B. Augsburg Dec. 20. . . . . 405,4. 436 ff.
Inſtruction L.'s für Heinrich von Scholley u. Hans von Schönberg. Friedewald Dec. 23. . . . . 330 f.
Kf. an L. Gotha Dec. 24. . . . . 407,1.
Wilhelm u. Ludwig von Baiern an Pfalzgraf Ottheinrich. Dec. 25. 132,6. 418,3. 449,1.
Arnold an Sailer. Neuburg Dec. 26. . . . . 444,1.
L. von Eck an Sailer. München Dec. 29. . . . . 130,1 3. 445,1.
Heinrich von Scholley u. Hans von Schönberg an L. Schönfeld Dec. 31. . . . . 131,1.
Memorial Pfalzgraf Ottheinrich's zu einer Unterredung mit Herzog Wilhelm von Baiern. (Dec.), Beil. zu Sailer an L. 1540 Jan. 2. 446 ff.
Verzeichniß der zwiſchen Pfalzgraf Ottheinrich u. Herzog Wilhelm von Baiern verhandelten Artikel. Hohenkirchen Ende Dec. . . 445. 448.

1540.

Inſtruction, Vollmacht u. Relation Rudolf Schenks, 1539 Ende Dec., Beilagen zu L. an Straßburg. Jan. 3. . . . . I 126,4. 131,3. 417,1.
L. an Leonhard von Eck. Homberg in Heſſen. Jan. 1. . . . . 132,4. u. 5. 418,2. 448. 449,3.
Sailer an L. Augsburg Jan. 2. (Doppelbrief) . . . . . 130,13. 132,6. 395,1. 443 ff.
L. an Kf. Spangenberg Jan. 3. . . . . 411,2.
L. an Sailer. Spangenberg Jan. 4. . . . . 448 f. 451.
Wilhelm u. Ludwig von Baiern an Pfalzgraf Ottheinrich. Jan. 8. 132,6. 137,5. 418,3. 449,1.
Leonhard von Eck an L. München Jan. 8. . . . . 133,9. 418,3. 455,1.
Mykonius an Bullinger. Baſel Jan. 12. . . . . 125,2.
Leonhard von Eck an L. Jan. 13. . . . . 133,9. 136,3. 418,3. 449. 455,1. 458.
Kf. an L. Zum Trockenborn Jan. 15. . . . . 131,1.
Jacob Sturm an L. Straßburg Jan. 15. . . . . 150,3. 412,2.
L. an Kf. Spangenberg Jan. 16. . . . . 412,1. 414,2.
Sailer an L. Augsburg Jan. 16. . . . . 449 f.
Relation Heinrich Lerſener's über eine Unterredung mit Kf. Weimar Jan. 16. u. 17. . . . . 410,2. 427,5.
Pfalzgraf Ottheinrich an L. Jan. 18. . . . . 132,6. 418,3.
Sailer an L. Augsburg Jan. 18. . . . . 401,2. 451 ff.
Aufzeichnung betr. die Einwilligung der Landgräfin Chriſtine zur Bigamie. Jan. 18. . . . . 332,2.
Entwürfe L.'s zur Unterſtützung Wilhelm's von Jülich. Spangenberg Jan. 20. . . . . 411,1.
L. an Kf. Spangenberg Jan. 20. . . . . 412.
L. an Frau von der Sale. Spangenberg Jan. 20. . . . . 332,2.
Georg von Carlowitz an L. Schönfeld Jan. 23. . . . . 400.
L. an die Dreizehner. Spangenberg Jan. 25. . . . . 139,1. 418,3. 427,4.
L. an Kf. Spangenberg Jan. 26. . . . . 427,4.
L. an Pfalzgraf Ottheinrich. Spangenberg Jan. 28. . . . . 132,6.
L. an Leonhard von Eck. Spangenberg Jan. 31. . . . . 419,1.
L. an Hans von Schönberg. Febr. 3. . . . . 333,1.
Entwürfe in der Jülichſchen Sache, vereinbart zu Paderborn Febr. 4—9. . . . . 413.
L. von Eck an L. München Febr. 9. . . . . 143. 419,3. 458.
Sailer an L. Augsburg Febr. 11. . . . . 454 ff.
Entwurf des Schutzbündniſſes für Jülich. Caſſel Febr. 14. . . . . 415,3.
Inſtruction für Alexander von der Thann u. Georg von Harſtall zur Verhandlung mit Ulrich von Würtenberg. Febr. 14. . . . . 415,5.
Relation Ludwig's von Baumbach über ſeine Geſandtſchaft nach England, Beil. zu L. an B. Febr. 15. . . . . 138. 408,2. 421,1.
Herzog Wilhelm von Baiern an L. Febr. 18. . . . . 164,2.
L. an Herzog Wilhelm von Baiern. O. D. (Antwort auf Febr. 18.) 164,2.
Inſtruction für Alexander von der Thann u. Georg von Harſtall zur Verhandlung mit Kurpfalz. O. O. Febr. 18. . . . . 415,2.
Erzbiſchof Johann von Lund an L. Augsburg Febr. 20. . . . . 426,3. 470 f.
L. an Leonhard von Eck. Caſſel Febr. 23. . . . . 419,2.

L. an Eberhard von der Thann. Caſſel Febr. 24. . . . . I 334,1.
Eberhard v. d. Thann an Kanzler Brück. Wartburg Febr. 24. . . 334,1.
Inſtruction Heinrich Lerſener's zur Unterhandlung mit Johann von Lund. Caſſel Febr. 26. . . . . 427,1. 471 ff.
Kf. an Eberhard v. d. Thann. Rosla Febr. 26. . . . . 334,1.
Kf. an L. Rosla Febr. 26. . . . . 417,2. u. 3.
Kf. an L. Rosla Febr. 27. . . . . 334,2. 359 f.
Kf. an Eberhard v. d. Thann. Rosla Febr. 27. . . . . 334,1.
„Perſuaſionsbriefe" L.'s an Eliſabeth von Rochlitz ca. 1539 Dec.—1540 Febr. . . . . 332.
Margarethe von der Sale an L. o. D. (Febr.) . . . . . 333,2.
Relation Joſt's von Hain über ſeine Miſſion nach Gelnhauſen. März 417,2.
Camerarius an Myconius. Schmalkalden März 2. . . . . 360,2.
L. an Kf. Rothenburg März 2. . . . . 417,2.
B. an Bing. Hersfeld März 3. . . . . 140 f. 334,3.
L. an Kf. Rothenburg März 4. . . . . 412 3.
Antwort Herzog Ulrich's von Würtemberg an Alexander von der Thann u. Georg von Harſtall. Asberg März 4. . . . . 415,4.
Bericht Heinrich Lerſener's über ſeine Conferenz mit Eb. Johann von Lund in Cöln. März 5. u. 6. . . . . 151,1. 164,4. 425,1. 427. 475. 489.
Kf. an L. Gotha März 6. . . . . 204,5. 334,1. 417,2.
Alexander von der Thann an L. Darmſtadt März 8. . . . . 416,4.
L. an Kf. Rothenburg März 8. . . . . 417,2.
Pfalzgraf Ottheinrich an Sailer. Beil. zu Sailer an L. März 9. . 459,4.
Sailer an L. Augsburg März 9. . . . . 161,1. 165,6. 457 ff.
Georg von Boyneburg u. Siebert von Löwenberg an L. Gent März 9. . . . . 151,2. 156,8.
B. an Johann Sturm u. Geiger. Schmalkalden März 10. . . . . 146,2.
Bebrotus an Myconius u. Grynens. Straßburg März 12. . . . 146,2.
L. an L. v. Eck. März 12. . . . . 419,4.
L. an Siegmund von Boyneburg u. Georg Rusbicker. Rotenburg März 16. . . . . 149,4. 156,8.
L. an Siegmund von Boyneburg u. Georg Rusbicker. Rotenburg März 17. . . . . 149,4.
Relation Rusbicker's über eine Conferenz mit Sturm, Lerſener u. B. Schmalkalden März 17. . . . . 157,8. 427,6.
Kf. an L. Gotha März 18. . . . . 150,5. 416,1–3. 417,2.
Siegmund von Boyneburg und Rusbicker an L. Schmalkalden März 19. . . . . 149,4.
L. an Luther. Schmalkalden April 5. . . . . 328,2. 361 f.
Kf. an Luther. Schmalkalden April 7. . . . . 361,1.
Luther an L. April 10. . . . . 362.
Sailer an L. Augsburg April 12. . . . . 460 f.
L. an Granvella. Schmalkalden April 12. . . . . 490.
Luther an Kf. April 12. . . . . 361,1.
L. von Eck an L. München April 12. . . . . 419,5. 463,1.
Vergleichsartikel zwiſchen L. u. Hartmuth von Kronberg. Schmalkalden April 12. . . . . 174,1.
Akten über däniſch-pfälziſche Vergleichsverhandlungen. Schmalkalden April 6—14. . . . . 166,3. 418,1.

B. an die Herzogin von Rochlitz. Gießen April 19.	I 178,5. 355,1.
Instruction für Dr. Siebert von Löwenberg zur Verhandlung mit Granvella (nebst undatirter lateinischer Credenz) April 22.	490.
Sailer an L. Augsburg Mai 1.	461 ff.
L. an Straßburg. Mai 1.	168,2.
Frecht an Pellicanus. Ulm Mai 5.	147.
Erzbischof von Lund an L. Mai 8.	172,2. 465,1.
Kf. an L. Mai 9.	170.
Protokoll einer Berathung über den Besuch eines Tages zu Speier. Straßburg Mai 10.	168,2.
L. an Leonhard von Eck. Cassel Mai 11.	420,1.
L. an die Dreizehn. Mai 13.	170,1. 172,1.
Aufruf Meinert's von Ham zur Werbung. Mai 14.	173,3.
L. an Straßburg. Cassel Mai 17.	170,1.
Sailer an L. Augsburg Mai 23.	464 f.
Luther an L. O. O. Mai 24.	336,1. 362 f.
Corvinus an L. Mai 25.	336,1.
L. an die Herzogin von Rochlitz. Mai 26.	336,2.
Sailer an L. Augsburg Mai 28.	465 ff.
L. an Corvinus. Mai 31.	336,1.
Siebert von Löwenberg (?) an L. Juni 1.	173,3.
E. von Miltitz an L. Juni 2.	366.
Kf. an L. Juni 2.	337,3.
Graf Konrad von Tecklenburg an L. Juni 6.	173,3.
Meinert von Ham an Ernst von Braunschweig, Beil. zu L. an B. u. Jacob Sturm. Juni 7.	173.
L. an Herzog Moritz. Juni 8.	365,1.
L. an Kf. Juni 8./9.	365,1.
L. an Herzog Heinrich von Sachsen. Juni 8./9.	365,1.
L. an Luther u. Melanchthon. Juni 9.	363,1. 365,1.
Herzog Moritz an L. Juni 12.	337,1. 365 f.
L. an Sailer. Cassel Juni 12.	469 f.
Kf. an L. Juni 12.	338,1.
L. an Kf. Juni 16.	339,2.
L. an Kf. Zapfenburg Juni 20.	341,1 u. 2. 342,1.
L. an Herzogin Katharina von Sachsen. Zapfenburg Juni 20.	341,1 u. 2. 366.
L. an Luther u. Melanchthon. Zapfenburg Juni 20.	341,1. 363 ff. 372.
L. an Herzog Moritz. Zapfenburg Juni 22.	337,1. 366.
Protokoll über die Kasseler Conferenz. Juni 22.	341,2.
Die Theilnehmer der Kasseler Conferenz an B. Juni 22.	341,2. 378,3.
Die Theilnehmer der Kasseler Conferenz an Luther u. Melanchthon Juni 22.	341,2.
Gutachten von der Kasseler Conferenz in Sachen der Bigamie.	182,3 u. 4. 183. 185,1. 195 f. 341,2. 379,2.
Kf. an L. Juni 27.	338,3.
Berichte Geiger's von Hagenau an Straßburg. Juni.	212,8.
Herzogin Katharina von Sachsen an L. Juli 2.	184.
Herzog Moritz an L. Freiberg Juli 2.	184. 337,1. 367.
Kf. an L. Juli 3.	246,2. 247,3. 342,1.
Luther an Karlstadt. O. D., Beil. zu Kf. an L. Juli 3.	342,1.
L. an Kf. Juli 3.	343.

Kf. an L. Eisenach Juli 4.	I 343.
L. an Kf. Juli 7.	338,1. 356,4.
Feige an L. Marburg Juli 11.	378,3.
L.'s Instruction für seine Räthe nach Eisenach. Karthause Eppenberg Juli 12.	181,2. 182. 185,7. 369 ff.
Erstes Protokoll der Eisenacher Conferenz. Juli 15.	202,3. 206,1. 272 f.
H. Moritz von Sachsen an L. Juli 15.	234,4.
Protokoll von Feige's Antwort auf Luther's Rede bei der Eisenacher Conferenz. Juli 16.	207,2. 374,1. 377.
Zweites Protokoll der Eisenacher Conferenz. Juli 17.	187,3. 202,3. 206,1. 339,2. 374 ff.
„Schriftliche Bedenken des Luthers und der andern kurfürstlichen Räthe und Theologen, des Landgrafen Räthen letzlichen zugestellt." Eisenach Mitte Juli.	205,8. 343,1.
Feige an L. Juli 17.	187,3. 204,7. 377 f.
L. an Luther. Spangenberg Juli 18.	205,9. 210,1. 211,2. 365,3. 380 ff. 388.
L. an seine Räthe in Eisenach. (Spangenberg Juli 18.)	187,3. 379 f.
Brück u. Pack an Feige. Eisenach Juli 23.	205,10.
Forderungen Hartmuth's von Kronberg an L. O. D. (Juni—Juli?)	209,1.
Berichte Heinrich Kopp's vom kaiserlichen Hofe an Straßburg. Aug. 4. 29., Sept. 12., 20., 26., Oct. 3., 10., 29., Nov. 3., 1541 Jan. 2. u. a.	216,3. 219,7. 223,4. 225,7. 230,8. 258,5. 394,2.
Gegenvorschläge L.'s auf die Anerbietungen Hartmuth's von Kronberg und der Söhne Sickingen's. Friedewald Aug. 14. u. 22.	209,1.
L. an Luther. Friedewald Aug. 18.	205,11. 388.
Luther an L. O. O. Aug. 22.	205,11. 388 f.
Instruction L.'s für Dr. Siebert zur Verhandlung mit Granvella. Sept. 26.	492, 497. 502 f.
Deutsche Auszüge von: Cardinal von Bellay an Sleidan Oct. 2., Cardinal von Bellay an Johann Sturm o. D., Cardinal von Bellay an Johann Sturm Oct. 16.	227,11. 230,4.
L. an Luther. Marburg Oct. 4.	391.
Luther an L. O. O. Oct. 10.	391.
Ulrich von Würtemberg an L. Oct. 19.	246,2.
Dr. Siebert an L. Brüssel Oct. 19.	229,1. 492,2.
Instruction L.'s für seine Gesandten nach Worms. Marburg Oct. 19.	215,1. 224,6.
Cardinal von Bellay an Geiger. Oct. 20.	230,4.
L. an seine Gesandten in Worms. Spangenberg Oct. 24. (28?)	217,5.
Alexander von der Thann an L. Darmstadt Oct. 28.	229,1. 239,7.
Berichte der hessischen Gesandten aus Worms. Vom 1. Nov. ab.	224,6.
Moritz von Sachsen an L. Nov. 4.	233,4.
Feige an L. Nov. 7.	493,2.
L. an Siebert. Lichtenau Nov. 9. (Nov. 7?)	237,4 [1]). 494,3.
L. an seine Räthe in Worms. Lichtenau Nov. 9.	229,1. 504.

1) Das doppelt datirte Schreiben ist jedenfalls ein und dasselbe. Leider kann ich nicht mehr genau konstatiren, wo der Druckfehler liegt.

Feige an L. Marburg Nov. 10.	I 220,1. 494,1. 504 ff. 519,3.
L. an Moritz von Sachsen (zwei Briefe). Nov. 15.	233,4.
Christian III. von Dänemark an L. Kopenhagen Nov. 18.	495,2.
Feige an L. Worms Nov. 22.	245,1.
L. an Feige. Zapfenburg Nov. 23.	495,1. 507 f.
Vertragsvorschläge, Granvella am 24. Nov. in Worms von Feige u. Dr. Siebert übergeben	241,4. 494. 508,2. 511 f. 119,1.
Feige u. Siebert an L. Worms Nov. 27.	494,4. 497,1. 508 ff. 512.
Werbung des Barnabas de la Forée an L. u. L.'s Antwort. Zapfenburg Nov. 28.	248,6. 257. 495 f. II 12 f.
L. an Feige. Zapfenburg Nov. 28.	I 245,1. 247,3.
Siebert an L. Worms Nov. 30.	493,1.
L. an Feige. Zapfenburg Dec. 3.	251,1.
L. an Feige u. Siebert. Zapfenburg Dec. 3.	251,1. 512 f. 515.
Feige an L. Worms Dec. 5.	259,1 u. 4. 498,2. 513 ff.
Feige an L. Worms Dec. 6.	260,4.
L. an Feige. Dec. 6.	281,3.
Kf. Joachim von Brandenburg an B. Dec. 10.	290,1. 529,2. 531,8.
Feige an L. Worms Dec. 10.	263,1. 498,3. 515 ff.
L. an Feige. Weißenstein Dec. 10.	265,1.
L. an Feige. Haida Dec. 15.	270,1. 271,2.
L. an Feige. Friedewald Dec. 17.	272,1.
Feige an L. (Worms) Dec. 20.	273,1. 517 ff.
Feige an L. Worms Dec. 23.	272,1. 498,4. 518 ff.
L. an Feige. Marburg Dec. 25.	279,1. 497,2.
Feige an L. (Worms) Dec. 26.	496,2. 522 f.
L. an seine Gesandten in Naumburg. Marburg Dec. 30.	287,1.
Feige an L. Worms Dec. 30.	523 ff.
Feige u. Siebert an L. Worms. Dec. 31.	525 ff.

1541.

Feige an L. Worms Jan. 1.	297,1. 304. 527,2.
L. an Feige. Marburg Jan. 3.	304,6.
L. an Kg. Christian III. von Dänemark. Wolkersdorf Jan. 6.	495,2.
Feige an L. Worms Jan. 10.	498,5. 527 ff.
B. an Kf. Joachim von Brandenburg. Worms Jan. 10.	312,2. 529. 538. III 33.
Feige an L. Worms Jan. 14.	I 499,2. 538 ff.
L. an Feige. Marburg Jan. 17.	499,1.
Feige an L. Worms Jan. 18.	312,3.
Kaiserliche Gnadenerklärung u. Geleitszusicherung für L. zu dem Regensburger Reichstage. Speier Jan. 24.	541 f. II 9. 11.
Granvella an L. Speier Jan. 24.	11.
L. an Granvella. Marburg Febr. 1.	11.
Granvella an L. Heidelberg Febr. 7.	8. 11.

L. an Granvella. (Marburg) Febr. 7.	II 12.
Granvella an L. Nürnberg Febr. 15.—19.	13.
Sailer an L. Neuburg a. D. Febr. 16.	III 4 f.
L. an Granvella. Marburg Febr. 18.	II 13 f.
B. an Myconius. Straßburg Febr. 21.	22.
L. an Granvella. Marburg Febr. 27.	14.
Granvella an L. Regensburg Febr. 28.	14.
Sailer an L. Augsburg März 2.	23,3. III 5 ff. 121,2.
Sailer an L. Augsburg März 2.	8 ff.
Sailer an L. Augsburg März 2.	13 f.
L. an Sailer. Marburg O. D. (nach März 7.)	14.
L. an Granvella. Marburg März 9.	II 14.
B. an Bedrotus. Regensburg März 15.	22.
Granvella an L. O. D. (Regensburg Anfang März)	15 f. 21,3.
Granvella an L. Regensburg März 17.	15 f. 21,3. 23,1.
Brück an Eberhard von der Thann. Wittenberg März 25.	I 249,8.
Bedrotus an Bullinger. Straßburg März 26.	II 22.
Deutsche Übersetzung des Wormser Reformationsentwurfes, von Kraft und einem andern Professor in Marburg angefertigt; mit Gloſſen L.'s. ca. März	III 36 ff.
Deutsche Übersetzung des Wormser Reformationsentwurfes, von B. in Regensburg L. übergeben; mit Gloſſen L.'s. Febr.—März.	35 ff.
Aitinger's Protokoll über die Berathungen der ſchmalkaldiſchen Stände. Regensburg März 28.—Mai 9., Juni 9.—Juli 11.	16 ff. 118,1.
Aufzeichnung betr. L.'s Unterredung mit K. Regensburg März 28.	16,1. 72.
Sailer an L. Augsburg März 29.	14 f.
Sailer an L. Augsburg März 31.	15.
Frölich an L. (Augsburg) April 16. (Dazu: Diſtichen gegen Herzog Heinrich von Braunſchweig)	487 f.
Protokoll über eine Unterredung L.'s mit K. Regensburg April 22.	20,2. 73 f.
Aufzeichnung über eine Unterredung L.'s mit Naves. Regensburg Mai 10.	74.
Erſter heſſiſcher Entwurf zum Vertrage Herzog Ulrich's mit Baiern. Regensburg Mai 21	172,1.
Aufzeichnung über eine Unterredung L.'s mit Veltwyk. Regensburg Mai 24.	78 ff.
Protokolle über eine Unterredung L.'s mit Granvella (u. Naves). Regensburg Juni 7.	81 ff. 256,2.
Aufzeichnung L.'s für eine Unterredung mit K. Regensburg Juni 7.	88 f.
Aufzeichnung Feige's betr. die Gründe L.'s für die Abreiſe von Regensburg. O. D. Anfang—Mitte Juni	89.
Aufzeichnung betr. die Verhandlungen L.'s mit K. O. D. (Regensburg Anfang—Mitte Juni)	89 ff.
Aufzeichnung von Feige betr. L.'s Verhandlungen mit K. O. D. (Regensburg Anfang—Mitte Juni)	91.
Zweiter heſſiſcher Entwurf zum Vertrage Herzog Ulrich's mit Baiern. Regensburg Juni 12.	172,1.
Regensburger Vertrag L.'s mit K. Juni 13.	91 ff. 105 f.
Inſtruction L.'s für ſeine Räthe bei der Abreiſe. Regensburg Juni 13.	97 ff.
Gualtherius an Bullinger. Juni 15.	II 25,3.
Feige u. Aitinger an L. Regensburg Juni 16.	25,3. III 105.

Feige an L. (Regensburg) Juni 17.	II 32. 105 f.
Feige u. Aitinger an L. (Regensburg) Juni 17.	106.
Aitinger an L. Regensburg Juni 19.	107.
L.'s Räthe in Regensburg an L. Juni 19.	108. 114.
Sailer an L. Regensburg Juni 19.	II 21,2. 138.
Feige an L. (Regensburg) Juni 20.	III 108 f. 114.
Feige an L. Regensburg Juni 21.	109 f. 114.
Sailer an L. Regensburg Juni 21.	139 f.
Kf. Joachim an L. Regensburg Juni 22.	113,1.
Bairischer Entwurf zum Vertrage Herzog Ulrich's mit Baiern, Beil. zu Sailer an L. Juni 23.	172,1.
Sailer an L. Regensburg Juni 23.	172,1.
L.'s Räthe in Regensburg an L. Juni 23.	110 ff.
L.'s Räthe in Regensburg an L. Juni 25.	114 f. 118.
L. an seine Räthe in Regensburg. O. O. Juni 27.	109,1. 114.
Feige an L. O. D. (Regensburg Juni 29.)	116 f.
Aitinger's Copie des Regensburger Buches, am 29. Juni L. übersandt.	32 ff. 117.
Aitinger an L. Regensburg Juni 29.	32. 117 f.
L. an seine Räthe in Regensburg. Karthause Eppenberg Juni 30.	118.
L. an Kf. Joachim. Karthause Eppenberg Juni 30.	113,1.
Sailer an L. Augsburg Juli 1.	140 f.
Sailer an L. Augsburg Juli 3.	141.
Instructionen L.'s für Kreuter. Cassel Juli 3. u. 4.	172,2.
L. an Herzog Ulrich. Credenz für Kreuter. Juli 4.	172,2
L. an Ulrich Goler, Credenz für Kreuter. Cassel Juli 4.	172,2.
Memorial L.'s für Kreuter. (Cassel Juli 4?)	172,2.
L.'s Räthe in Regensburg an L. Juli 5.	118.
Feige an L. Regensburg Juli 5.	119.
Aitinger an L. Regensburg Juli 5.	II 25,4. III 119 ff.
B. an Frecht. Regensburg Juli 5.	II 25,4.
L. an Kf. Juli 6.	III 155.
L. an Aitinger. Juli 6.	118,2.
L.'s Räthe in Regensburg an L. Juli 8.	124. 127.
L. an Erzbischof von Lund. Cassel Juli 12.	124,1.
L. an Pfalzgraf Ottheinrich. Cassel Juli 12.	124,1.
L. an seine Räthe in Regensburg. Cassel Juli 12.	125.
Kf. an L. Torgau Juli 13.	171,2.
L. an seine Räthe in Regensburg. Ritta Juli 14.	124.
L.'s Räthe in Regensburg an L. Juli 14.	125 f.
L.'s Räthe in Regensburg an L. Juli 14.	126 f.
L.'s Räthe in Regensburg an L. Juli 15.	126 f.
Sailer an L. Augsburg Juli 15.	141 ff.
L. an seine Räthe in Regensburg. Ritta Juli 16.	127.
L. an seine Räthe in Regensburg. Wallroth Juli 20.	127.
Herzog Ulrich an L. Nürtingen Juli 17.	173,2.
Kreuter an L. Nürtingen Juli 19.	172,2. 173,1.
L.'s Räthe in Regensburg an L. Juli 26.	127.
Herzog Ulrich an L. Juli 26.	173. 174,3.
Herzog Ulrich an L. Urach Juli 27.	172,1.
L. an Sailer. Cassel Juli 27.	143 f.

Feige an L. Regensburg Juli 29. . . . . III 127 ff.
Sailer an L. Regensburg Aug. 1. . . . . 145. 488,1.
Feige an L. Bamberg Aug. 5. . . . . 129 ff.
Feige an L. Neuſtadt v. d. Rhön Aug. 7. . . . . 136 ff.
Credenz L.'s für Sailer. Aug. 8. . . . . 174,3.
L. an Sailer. Aug. 8. . . . . 174,3.
L. an Herzog Wilhelm von Baiern. Aug. 8. . . . . 174,3.
L. an Herzog Chriſtoph. Aug. 8. . . . . 174,3.
Kf. an L. Lochau Aug. 11. . . . . 155,2.
Sailer an L. Augsburg Aug. 17. . . . . 145 ff. 488,1.
Zeitung vom Türkenkriege. Aug. 20 (?), Beil. zu Kf. an L. Sept. 5. 151,3.
L. an Kf. Melſungen Aug. 24. . . . . 156,1.
L. an Sailer. O. D. (Spangenberg ca. Aug. 27.) . . . . . 147 f.
Zeitung vom Türkenkriege. Aug. 28., Beil. zu Kf. an L. Sept. 5. 151,3.
Goslar an Kf. Aug. 30. . . . . 152.
Poſſadanowsky an Wenzel Uppersdorfer. Oppeln Aug. 31. . . . . 151,2.
Amtmann Heinrich von Könneritz an Kf. Joachimsthal Sept. 3. . 152.
Herzog Wilhelm an L. München Sept. 3. . . . . 185,1.
Herzog Chriſtoph an L. München Sept. 4. . . . . 174,2. 285,1.
Lorenz von Schlick an ſeinen Sohn Georg. Joachimsthal Sept. 4. 152.
Kf. an L. Torgau Sept. 5. . . . . 152,3.
Sailer an L. Augsbnrg Sept. 8. . . . . II 52,5. III 174 ff.
Sailer an L. Augsburg Sept. 8. . . . . II 52,5. III 180 ff. 219,1.
Herzog Wilhelm an L. Sept. 11. . . . . 185. 191.
Kf. Joachim an L. Cöln a. d. Spree Sept. 11. . . . . 151,2.
Sailer an L. Sept. 15. . . . . 183,1.
L. an Kf. Sept. 17. . . . . 152.
L. an Herzog Chriſtoph. Spangenberg Sept. 19. . . . . 174,2.
Kf. an die ſchleſiſchen Stände. O. D. (Mitte Sept.). Beil. zu Kf. an L. Sept. 21. . . . . 152,1.
Kf. an L. Weidenhein Sept. 21. . . . . 151,2. 152,1.
L. an Kf. Sept. 24. . . . . 187,1 u. 2. 188.
L. an Herzog Wilhelm. Schmalkalden Sept. 27. . . . . 185,3. 186,1.
L. an Herzog Ulrich. Schmalkalden Sept. 27. . . . . 185,3.
Inſtruction Kg. Ferdinand's für Herzog Albrecht von Mecklenburg u. Graf Heinrich von Plauen. Linz Sept. 27. . . . . 152,2.
Frölich an L., Beil. zu Sailer an L. Sept. 29. . . . . 184 f.
Sailer an L. Augsburg Sept. 29. . . . . 183,1.
L. an Kf. Joachim. Melſungen Oct. 1. . . . . 151,2.
Herzog Wilhelm an L. Oct. 7. . . . . 186,1.
Sailer an L. Oct 8. . . . . II 21,2.
Inſtruction u. Credenz der ſchleſiſchen Stände für Wolf Bock von Hermsdorf u. Wipert Schwab von Buchen. Breslau Oct. 8. . III 152,3. 198.
Sailer an L. Augsburg Oct. 10. . . . . 186,1.
Herzog Ulrich an L. Herbrachtingen Oct. 11. . . . . 186.
Herzog Wilhelm an L. München Oct. 13. . . . . 187,4. 191.
Inſtruction L.'s und Kf.'s für Herſtall u. Lerſener. Naumburg Oct. 24. . . . . 189,1.
Die Theilnehmer am Naumburger Fürſtentage an die ſchleſiſchen Stände. O. D. (ca. Oct. 24.) . . . . . 153,1.

Die Theilnehmer am Naumburger Fürſtentage an Kg. O. D. (ca. Oct. 24.)	III 153,2.
Geheimer Abſchied des Naumburger Tages betr. die Unternehmung gegen Herzog Heinrich von Braunſchweig. Oct. 26.	156,3. 187,3.
Inſtruction L.'s für Sailer. nach Oct. 26.	188,1 u. 2.
L. an Augsburg. Oct. 30.	488,2.
Kf. an L. Nov. 8.	157,1.
Pfalzgraf Ottheinrich an L., Credenz für Sainsheim. Neuburg Nov. 10.	197,1.
Herzog Wilhelm an L. Ingolſtadt Nov. 14.	189,2. 191.
Aitinger an L. Nov. 16.	186,1. 189,1.
Abſchied des Nürnberger Bundestages. Landshut Nov. 19.	II 28,2.
L. von Eck an L. O. O. Nov. 23.	III 189,2.
Sailer an L. O. O. Nov. 25.	189,2.
Herzog Ulrich an L. Urach Nov. 28.	189,1.
Werbung Sainsheim's an L. u. L.'s Antwort Caſſel Nov. 30.	197,1.
Protokoll über die Beſprechung Koch's u. Mila's in Gommern. Ende Nov. Beil. zu Kf. an L. Dec. 9.	158,1.
Augsburg an L. Ende Nov.	489,1.
L. von Eck an L. Dec. 7.	199,1.
L. an Kf. Dec. 7 (?)	203,3.
Frölich an L. Augsburg. Dec. 8.	489,1.
Kf. an L. Dec. 9.	158,1.
L. an Herzog Moritz. Spangenberg Dec. 12.	158,2.
Frölich an L. Augsburg Dec. 12.	489,1.
L. an Kf. Spangenberg Dec. 17.	II 43,2.
Herzog Moritz an L. Dresden Dec. 18.	III 158,1.
L. an L. von Eck. Spangenberg Dec. 20.	199,1.
L. an Herzog Moritz. Caſſel Dec. 25.	158,1.
L. an Frölich. Caſſel Dec. 26.	489,2.
Bedingungen L.'s für Übernahme der Hauptmannſchaft im Türkenkriege. Ende 1541	167 f.
Antworten Herzog Albrecht's von Preußen, Erzbiſchofs Wilhelm von Riga u. des Kampfmeiſters des livländiſchen Schwertbrüderordens auf die Mahnungen zur Türkenhilfe vom Naumburger Fürſtentage. Nov.—Dec.	153 f.

1542.

Inſtruction L.'s für ſeine Geſandten in Speier. Jan. 12.	II 56,3. 57,4. 59,5. 63.
L. an Kf. Jan. 17.	57,4.
L. an H. Moritz. Jan. 17.	57,4.
Anweiſung für die Nachſchrift zu L. an H. Moritz. Jan. 17.	575,4.
L. von Eck an L. Augsburg Jan. 22.	III 200.
Sailer an L. Augsburg Jan. 24.	200 ff.
H. Moritz an L. Dresden Jan. 25.	II 57,4.
Schenk u. Heinrich Lerſener an L. Speier Jan. 27.	54,1.
Inſtruction H. Moritz' für ſeine Geſandten in Speier. ca. Jan.	58.
L. an H. Moritz. Febr. 1.	57,4.
Sturm an die Dreizehn. Speier Febr. 1.	54,1.

Schenk u. Heinrich Lerſener an L. Speier Febr. 1. . . . . II 54 f.
Kf. an L. Torgau Febr. 2. . . . . 58. 68.
L. an Schenk u. Heinrich Lerſener. Spangenberg Febr. 3. . . . . 54,1.
L. an H. Moritz. Febr. 4. . . . . 57,4.
L. an Schenk u. Heinrich Lerſener. Febr. 5. . . . . 54,1.
L. an L. von Eck. Caſſel Febr. 5. . . . . III 203,1.
H. Moritz an L. Febr. 7. . . . . II 57,4. III 158,3.
L. an Schenk u. Heinrich Lerſener. Febr. 7. . . . . II 55.
Jakob Sturm u. Mayer an Straßburg. Speier Febr. 7. . . . . 61,4.
L. an Kf. Caſſel Febr. 9. . . . . 58.
R. Schenk an L. Speier Febr. 13. u. 14. . . . . III 203,1. 204 ff.
L. an R. Schenk. Caſſel Febr. 14. . . . . 203,3.
Die Straßburger Geſandten an Straßburg. Speier Febr. 17. . . II 51,3.
L. an Kf. Febr. 18. . . . . 56,2.
Die heſſiſchen Geſandten an L. Speier Febr. 21. . . . . 62,5.
Kf. an L. Sonnenwalde Febr. 26. . . . . 56,2. III 156,3. 158,4.
L. v. Eck an L. Speier Febr. 27. . . . . 203,2.
Aufzeichnung über L.'s Vorſchläge für den Reichstag zu Speier betr. die Türkenhülfe. Jan.—Febr. . . . . II 55.
B. an Blaurer. ca. März 1. . . . . 59,1.
Erklärungen L.'s von Eck gegen Schenk und Burkhardt. Speier März 10. III 207 ff.
Die heſſiſchen Geſandten an L. Speier März 12. . . . . II 60,3.
Schenk an L. Speier März 13. . . . . III 215 ff.
L. an Kf. März 19. . . . . 221.
R. Schenk an L. Speier März 27. . . . . 222 f.
L. an R. Schenk. Spangenberg März 31. . . . . 221,1.
L. an Melanchthon. Spangenberg April 1. . . . . II 75,2.
Jakob Sturm u. Mayer an Straßburg. Speier April 5. . . . . 64,7. 77,1.
Anſchlag L.'s gegen H. Heinrich von Braunſchweig, Kf. übergeben zu Grimma. ca. April 6. . . . . 68.
Straßburg an ſeine Geſandten in Speier. April 7. . . . . 64,7. 77,1.
L. an L. von Eck. Caſſel Mai 15. . . . . III 223,2.
L. von Eck an L. Mai 22. . . . . 223,3.
L. an Goslar. Juni 3. . . . . 160,3.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunſchweig. Landshut Juni 18. . . . . 232,1.
H. Ludwig von Baiern an Morone. Landshut Juni 19. . . . . 271,1.
H. Ludwig von Baiern an P. Landshut Juni 19. . . . . 271,1.
H. Heinrich von Braunſchweig an H. Ludwig von Baiern. Wolfenbüttel Juni 20. . . . . 232,1.
L. an Sailer. Juni 20. . . . . 224,1.
Vollmacht Kf.'s u. L.'s für Johann von Norbeck bei Straßburg. Weimar Juni 21. . . . . II 97,2.
H. Heinrich von Braunſchweig an Weißenfelder. Wolfenbüttel Juni 22. III 232,1.
H. Heinrich von Braunſchweig an H. Ludwig. Wolfenbüttel Juli 1. 232,1.
H. Heinrich von Braunſchweig an H. Ludwig u. Wilhelm von Baiern. Wolfenbüttel Juli 1. . . . . 232,1.
Weißenfelder an H. Heinrich von Braunſchweig. Juli 5. . . . . 232,1.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunſchweig. Landshut Juli 5. . . . . 232,1.
Antwort Straßburgs an Norbeck. O. D. (präſ. Juli 15) . . . . II 97,2.

Sailer an L. Juli 10. . . . . III 224,1.
Herzog Ludwig von Baiern an Herzog Heinrich von Braunſchweig. Landshut Juli 13. . . . . 231. 232,1.
Ladeſchreiben der Hauptleute des ſchmalkaldiſchen Bundes zum Bundestage nach Göttingen. Juli 14. . . . . II 97,2.
Herzog Ludwig von Baiern an Herzog Heinrich von Braunſchweig. Juli 16. . . . . III 232,1.
Herzog Ludwig u. Herzog Wilhelm von Baiern an Herzog Heinrich von Braunſchweig. Juli 16. . . . . 232,1.
Weißenfelder an Herzog Heinrich von Braunſchweig. Juli 16. . . 232,1.
Briefwechſel Biſchofs Franz von Münſter mit L. über Theilnahme des erſteren am Braunſchweiger Zuge. Juli . . . . . II 102,2.
Herzog Heinrich von Braunſchweig (an Weißenfelder?). Juli . . . III 232,1.
Herzog Ludwig von Baiern an Herzog Heinrich von Braunſchweig O. D. (Juli—Auguſt) . . . . . 232,1.
Königin Maria an L., Credenz für Siebert. Antwerpen Aug. 8. . 257,2.
Inſtruction der Stadt Straßburg für ihre Geſandten zum ſchmalkaldiſchen Bundestage zu Göttingen. (Braunſchweig) Aug. 9 . II 97,2.
Abſchied des Nürnberger Bundestages. Aug. 13. . . . . 28,2.
Antwort L.'s an Siebert. Braunſchweig Aug. 20. . . . . III 257,2.
L. an Königin Maria. Braunſchweig Aug. 20. . . . . 257,2.
Sailer an L. Augsburg Aug. 21. . . . . 224 ff.
Sailer an L. (Augsburg) Aug. 21. . . . . 227 f.
L. an die Königin Maria. Braunſchweig Aug. 31. . . . . 259,1.
Vollmacht L.'s für Sailer zu Verhandlungen mit L. von Eck. Braunſchweig Aug. 31. . . . . 228.
Anſchlag des oberländiſchen Kreiſes, von Joſt von Weiters, u. Koſtenrechnung deſſelben. Ende Aug. . . . . II 97 f. 102,1. 351,5.
Abſchied des Braunſchweiger Bundestages. Sept. 1. . . . . 98. 99,3.
Bericht der Straßburger Geſandten zu Braunſchweig an ihre Stadt. Sept. 1. . . . . 98.
Werbung Scepper's an L. Friedewald Sept. 14. . . . . III 259,1.
Antwort L.'s auf Scepper's Werbung. Friedewald Sept. 17. . . . 259,1.
Aitinger an L. Sept. 24. . . . . II 90,3.
Brief eines (nicht zu beſtimmenden) Curialen an H. Heinrich von Braunſchweig. Fulgino Sept. 25. . . . . III 271,1.
Pfirt, Getzmann u. Könneritz an Kf. Lager vor Peſt Sept. 28. . II 99,5.
Cardinal Farneſe an H. Heinrich von Braunſchweig. Reate Sept. 29. III 271,1.
H. Wilhelm u. Ludwig von Baiern an L. u. Kf. München Sept. 29. 230. 232,2.
Mendoza an H. Heinrich von Braunſchweig. Venedig Sept. 30. . 271,1.
Cardinal Santa Croce an Herzog Heinrich von Braunſchweig. Reate Sept. 30. . . . . 271,1.
Sailer an L. Augsburg Sept. 30. . . . . 228 ff.
Königin Maria an L. Oct. 3. . . . . 261,1.
Hedio an Erb. Straßburg Oct. 5. . . . . II 36,5.
Königin Maria an L. Oct. 7. . . . . III 261,1.
H. Wilhelm von Jülich an Kf. Hermann von Köln. Düſſeldorf Oct. 8. II 103,3.
Kf. an L. Lochau Oct. 9. . . . . III 226,1. 232,7.
Entwurf L.'s zur Antwort an H. Wilhelm u. Ludwig von Baiern. Oct. 10. 234,1.
Inſtruction für die Geſandten L.'s u. Kf. Hermanns zur Friedensvermittlung zwiſchen Jülich u. der Königin Maria. Oct. 11. . II 103,3.

Scepper an L. Antwerpen Oct. 14. . . . . III 260,2.
Ausschreiben des schmalkaldischen Bundestages zu Schweinfurt. Oct. 15. II 98.
Kf. an L. Oct. 15. . . . . 99,5.
L. an Kf. Cassel Oct. 16. . . . . 99,4. III 234,1.
Generalvollmacht K.'s für Granvella. Barcelona Oct. 23. . . . . 264,1.
Concept zu einem Ausschreiben der schmalkaldischen Bundeshauptleute betr. die Braunschweiger Kriegskosten. Wolfenbüttel Sept.—Oct. . . . . II 97,2. 98.
Instruction Bf.'s Franz von Münster für Georg von der Malsburg zur Verhandlung mit L. O. D. (ca. Nov. 1.) . . . . . 104,4.
L. an Straßburg. Friedewald Nov. 4. . . . . 98.
L. an Scepper. Rotenburg Nov. 5. . . . . III 260,3.
L.'s Antwort auf die Werbung Georg's von der Malsburg. Rotenburg Nov. 7. . . . . II 104,4.
H. Ludwig u. Wilhelm an L. u. Kf. Ingolstadt Nov. 12. . . . . III 234,2. 235.
Quittung L.'s an Straßburg. Nov. 12. . . . . II 98.
Straßburg an L. Nov. 17. . . . . 98.
Instruction für Ciriax Hofmann zur Sendung an Kf. Ende Oct.—Nov. . . . . III 258,1.
Abschied des Schweinfurter Bundestages. Nov. . . . . II 98.
B. an Blaurer. Straßburg Dec. 1. . . . . 36,5. 107,5
Schärtlin an L. Dec. 15. . . . . III 234,3. 239,1.
Baumbach u. Lersener an L. Poppelsdorf Dec. 24. . . . . II 113,2.
Sailer an L. Augsburg Dec. 29. . . . . III 234 ff.
Aufzeichnung betr. den Feldzug gegen Frankreich u. Jülich. O. D. 259.
Aufzeichnung betr. den Bund Frankreichs mit den Türken u. seine Absichten a. d. Rheingrenze. O. D. . . . . 259.

1543.

Frölich an L. (Augsburg) Jan. 3. . . . . 490,1.
Königin Maria an L., Credenz für Siebert. Gent Jan. 4. . . . 261,2.
Baumbach u. Lersener an L. Bruel Jan. 7. . . . . II 113,1.
Schärtlin an L. Jan. 11. . . . . III 241,1.
Kf. an L. Altenburg Jan. 13. . . . . 246,2.
Siebert an L. Poppelsdorf Jan. 15. . . . . 261,2.
Sailer an L. Jan. 18. . . . . 240,1.
Sailer an L. Augsburg Jan. 21. . . . . 262,1.
L. an Siebert. Jan. 22. . . . . 261,2.
L. an Königin Maria; Rückcredenz für Siebert. Cassel Jan. 23. . 261,2.
L. an Kf. Cassel Jan. 23. . . . . II 113,1. 120,2.
Schärtlin an L. Augsburg Jan. 25. . . . . III 272,1.
Schenk an L. Nürnberg ca. Jan. 30. . . . . 242. 248,2.
Schärtlin an L. Augsburg Febr. 2. . . . . 241,1. 262,1.
L.'s Räthe in Nürnberg an L. Febr. 4. . . . . 249,1.
L. an Schenk. Spangenberg Febr. 8. . . . . 249,1.
L.s Räthe in Nürnberg an L. Febr. 8. . . . . 249,1.
L. an Schärtlin. Heidau Febr. 10. . . . . 241,1. 262,2.
L. an seine Räthe in Nürnberg Febr. 10. . . . . 249,1.
Anschlag der oberländischen u. der sächsischen Provinz des Nürnberger Bundes vom Bundestage zu Nürnberg. Febr. 10. ff. . . . . 281,2.

L. an seine Räthe in Nürnberg. Febr. 12. . . . . III 249,1.
Sailer an L. Augsburg Febr. 12. . . . . 241,2.
Aitinger an L. Nürnberg Febr. 13. . . . . 242. 244. 248,3. u. 4.
L. an Aitinger. O. D. (ca. Febr. 20?), Antwort auf Aitinger an L. Febr. 13. . . . . 248,4. 249,2.
Kf. an L. Torgau Febr. 14. . . . . 247,1.
L.'s Räthe in Nürnberg an L. Febr. 14. . . . . 253,1-3.
H. Wilhelm von Baiern an L., Credenz für Heinrich von Baumbach. München Febr. 15. . . . . 270,2.
Kf. an L. Febr. 15. . . . . II 128,1.
Schenk an L. Nürnberg Febr. 19. . . . . III 253,2. 254,1.
L. an seine Räthe in Nürnberg. O. D. (ca. Febr. 20), Antwort auf Febr. 14. . . . . 254.
L. an Granvella. (ca. Febr. 20.—25.) . . . . . 256.
H. Ulrich an L. Dillingen Febr. 24. . . . . 270,1.
H. Ulrich an L. u. Kf. Dillingen Febr. 24. . . . . 270,1.
L. an seine Räthe in Nürnberg. Febr. 25. . . . . 256,1. 262,3.
Kf. an L. Torgau Febr. 25. . . . . 250,1.
„Ungefährlich Verzeichniß" der Werbung Heinrich's von Baumbach an L. O. D. (ca. März 1.) . . . . . 270,2.
Ludwig von Baumbach u. Jakob Lersener an L. Maſtricht März 2. II 103,3.
L. an H. Wilhelm von Baiern. März 3. . . . . III 270,2.
H. Wilhelm von Jülich an L. u. Kf. Hermann von Köln. Düren März 3. . . . . II 103,3.
Schärtlin an L. März 3. . . . . III 262,1. 272,1. 388,1.
L. an Kf. von Trier. Caſſel März 4. . . . . II 125,5. 128.
L. an Kf. März 4. . . . . III 252,1. 270,2. 271,2.
L. an Kf. Ludwig von der Pfalz. Caſſel März 4. . . . . II 125,6. 128.
L. an Has. Caſſel März 4. . . . . 128.
L. an Margarethe von der Layen. Caſſel März 4. . . . . 128.
L. an H. Ulrich. Spangenberg März 5. . . . . III 270,1.
L. an Kf. Spangenberg März 5. . . . . 270,1.
L. an H. Moritz. Spangenberg März 5. . . . . 270,1.
L. an R. Schenk. Spangenberg März 5. . . . . 270,1.
Schärtlin an L. März 9. . . . . 262,1. 272,2.
H. Moritz an L. Freiberg März 13. . . . . 270,1.
Schenk an L. März 13. . . . . 270,1.
L.'s Räthe in Nürnberg an L. März 14. . . . . 265,1. u. 2.
H. Ulrich an L. Urach März 15. . . . . 245,1. 270,1.
Abſchied des Nürnberger Bundestages. Nürnberg März 21. . . . II 28,2.
Schärtlin an L. Augsburg März 23. . . . . III 272,1.
L.'s Räthe in Nürnberg an L. März 25. . . . . 263,2.
L.'s Räthe in Nürnberg an L. März 27. . . . . 264.
Sächſiſch-heſſiſcher Entwurf zum Bündniſſe mit Baiern. März 30. . 266,1.
Bairiſcher Entwurf zu dem Bündniſſe mit Sachſen u. Heſſen. Ende März. . . . . 266,1.
Schenk an L. Nürnberg ca. April 5. . . . . 266 f.
L. an H. Wilhelm. April 9. . . . . 270,2.
L. u. Kf. an L. von Eck. April 9. . . . . 268,1.
L. an Schenk u. Walther. Caſſel April 12. . . . . 267,1.
L. von Eck an L. (Nürnberg) April 12. . . . . 269,1.

L. von Eck an L. Nürnberg April 13. . . . . III 269,1.
L. an Kf. April 15. . . . . 268,1.
H. Wilhelm von Braunſchweig an L. München April 16. . . . 270,1.
Kf. an L. Torgau April 17. . . . . 264,1.
Schärtlin an L. Augsburg April 17. . . . . 263,1. 272,1. 314,1.
L. an L. von Eck. April 18.—19. . . . . 269,1.
L. an H. Ulrich. April 19. . . . . 270,1.
Schärtlin an L. April 19. . . . . 262,1. 263,1. 272,1.
Schenk an L. Nürnberg April 20. . . . . 267,1.
Burkhardt u. Schenk an L. u. Kf. Nürnberg April 24. . . . . 268,2. 277,1.
Kf. an L. Torgau April 24. . . . . 266,2.
Die Schmalkaldener an Straßburg. Nürnberg April 28. . . . . 313,1.
Aufzeichnung Walther's über eine Unterredung mit Granvella. Nürnberg April 28. . . . . 264,3.
Schärtlin an L. April 29. . . . . 272,1.
L. von Eck an L. O. O. Mai 10. . . . . 269,1. 306,1.
Sailer an L. Zell Mai 12. . . . . 273 ff.
L. an L. v. Eck. Mai 21. . . . . 305,1.
Schärtlin an L. Augsburg Mai 25. . . . . 286. 295.
L. an H. Ulrich. Mai 27. . . . . 278. 279,1.
Sailer an L. Augsburg Juni 2. . . . . 285 ff.
Sailer an L. Augsburg Juni 2. . . . . 285,1.
H. Wilhelm von Baiern an L. Juni 4. . . . . 284,2. 305,1. 315,1.
Inſtruction Straßburgs für Dr. Kopp. Juni 5. . . . . 313,1.
Sailer an L. Augsburg Juni 6. . . . . 292 ff.
Der neue u. alte Bürgermeiſter zu Augsburg an L. Juni 8. . . . 295,1.
Sailer an L. Augsburg Juni 8. . . . . 294 ff.
Sailer an L. Augsburg Juni 9. . . . . 296 ff.
L. an Augsburg. Caſſel Juni 15. . . . . 295,1.
Sailer an L. Augsburg Juni 15. . . . . 298 ff. 309 f.
Berichte Dr. Kopp's aus dem kaiſerlichen Feldlager. Juni 20. (Mailand) bis Juli 12. (Landsberg) . . . . . 313,1.
L. an H. Wilhelm v. Baiern. Friedewald Juni 29. . . . . 315,1.
Credenz Kg. Franz' an L. u. Kf. für Nicolaus de la Croix u. Werbung desſelben. Marolles an Genault Juli 2. . . . . II 208,1.
Sailer an L. Augsburg Juli 7. . . . . III 310 ff. 405,3.
L. an Sailer. Friedewald Juli 7. . . . . 310.
L. an Augsburg. O. D. (ca. Juli 12.) . . . . . 317,2.
Sailer an L. (Augsburg) Juli 19. . . . . 313 ff. 490,2. 405,3.
Frölich an L. (Augsburg) Juli 19. . . . . 317,1. 494 f.
Sailer an L. Augsburg Juli 22. . . . . 317 ff. 332,1.
Kreuter an L. Bruchſal Juli 23. . . . . 283,3.
Sailer an L. Augsburg Juli 26. . . . . 303 ff.
L. von Eck an L. Aug. 2. . . . . 319,2.
H. Heinrich von Braunſchweig an Gryn. Speier Aug. 4. . . . . 280 f.
Inſtruction L.'s für Sailer zu Verhandlungen mit Baiern. Zapfenburg Aug. 17. . . . . 283,4. 319.
Kg. Franz an L. Chémery (Champagne) Aug. 20. . . . . II 208,1.
Mandat des Bernhard Scholl, Domherrn zu Mainz, betr. das Frauenmünſter bei Fritzlar. Mainz Aug. 21. . . . . 216,1.
Weißenfelder an H. Heinrich von Braunſchweig. Aug. 22. . . . . III 321,1.

Kf. u. L. an Granvella. Aug. 24.	III 283,3.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunſchweig. Aug. 24.	321,1.
Schärtlin an L. Burtenbach Aug. 27.	490,3.
Sailer an L. Augsburg Aug. 27.	283,2 u. 4. 319 ff. 405,3. 490,2.
Frölich an L. Aug. 27.	492,2.
„Summariſcher Bericht" Sturm's über den Empfang der Schmalkaldiſchen Geſandten bei K. Speier Aug.	281,1.
L. u. Kf. an Granvella. Ende Aug.	II 209.
B. an Myconius. O. O. u. D. Anfang Sept.	158,1.
Credenz H.'s Carl von Orleans für Anton Maillet. Rheims Sept. 8.	209.
L. an Schärtlin. Sept. 8.	III 494.
H. Heinrich von Braunſchweig an H. Ludwig. Venloe Sept. 10.	282,5.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunſchweig. Landshut Sept. 12.	282.1 u. 4.
Sailer an L. Augsburg Sept. 13.	280,1. 284,1. 325 ff. 490,2.
Sailer an L. Augsburg Sept. 13.	333 ff. 337.
Granvella an L. u. Kf. Lager vor Venloe Sept. 13.	II 209.
Sailer an L. Burtenbach Sept. 14.	III 335 ff.
Correſpondenz zwiſchen H. Heinrich von Braunſchweig u. Dr. Stopler betr. Gewinnung des kaiſerlichen Kriegsvolkes. Sept. 19.—Oct. 22.	282,3.
L. an Sailer. Roſſa Sept. 22.	337 f.
Sailer an L. Augsburg Sept. 22.	338 f.
B. an Bullinger. Straßburg Sept. 26.	II 223.
Frölich an L. Darmſtadt Sept. 26.	III 325,1. 405,3. 492 f.
Antwort Bing's auf Maillet's Werbung. Marburg Sept 28.	II 209.
L. an Granvella. Ende Sept.	209.
L. an Granvella. Oct. 1.	190,3. 209.
Abſchied des ſchmalkaldiſchen Bundestages zu Frankfurt. Oct. 3.	244,2.
Granvella an L. Binche Oct. 5.	209.
Bullinger an B. Zürich Oct. 12.	223.
„Vortrag" Boiſot's in Metz. Oct. 12. (Beil. zu Straßburg an L. Oct. 27.)	197,4.
Frölich an L. Augsburg Oct. 18.	179,5. 199 f. 208 4. III 325,1. 405,3. 493 ff.
L. an Sturm. Oct. 18.	II 200,2.
Granvella an L. Mons Oct. 18.	190,3. 210.
B. an Myconius u. Bullinger. Straßburg Oct. 20.	223.
Straßburg an L. Oct. 27.	197,4.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunſchweig. München Oct. 27.	III 321,1.
Frölich an L. Oct. 29.	497.
Pfalzgraf Ruprecht an L. und Kf. Zweibrücken Nov. 2.	II 201,5. 218,2.
B. an Blaurer. Straßburg Nov. 7.	232.
Frölich an L. Nov. 23.	III 497.
L. an Sturm. Fürſtenberg Nov.	II 200,2.
H. Heinrich von Braunſchweig an H. Ludwig. Dec. 2.	III 332,1.
Bullinger an B. Zürich Dec. 8.	223 ff.
L. an Frölich. Rotenburg Dec. 9.	498.

Blaurer an Bullinger. Dec. 12. . . . . II 232.
L. an Granvella. Friedewald Dec. 16. . . . . 210.
L. an Kf. Friedewald Dec. 18. . . . . 219,1.
Frölich an L. (Augsburg) Dec. 25. . . . . III 498 ff.
Sailer an L. Augsburg Dec. 26. . . . . 339,1.
Sailer an L. Augsburg Dec. 28. . . . . 339,1.
B. an Bullinger. Dec. 28. . . . . II 225 ff. III 318.
Inſtruction H. Heinrich's von Braunſchweig für Gryn. Ende 1543. 271,1.

1544.

Inſtruction L.'s für ſeine Geſandten auf dem Reichstage zu Speier. Jan. 1. . . . . II 198,1.
Myconius an Bullinger. Baſel Jan. 3. . . . . 231.
Granvella an L. Tongern Jan. 4. . . . . 210.
Aitinger an L. Jan. 24. . . . . III 335,1.
Bonacorſi Gryn an H. Heinrich von Braunſchweig. Landshut Jan. 25. II 28,2.
H. Heinrich von Braunſchweig an H. Ludwig von Baiern. Febr. 2. III 332,1.
Conſtanz an die Städtegeſandten in Speier. Speier Febr. 5. . . . II 256.
Blaurer an Bullinger. Febr. 8. . . . . 232.
H. Heinrich von Braunſchweig an H. Ludwig von Baiern. Febr. 11. III 332,1.
Sturm an Straßburg. Speier Febr. 14. . . . . II 252,4.
L. an Sailer. Speier Febr. 21. . . . . III 341,2.
Sailer an L. Febr. 25. . . . . 340 f.
Sailer an L. Augsburg Febr. 26. (zwei Schreiben) . . . . . 341,3.
Aufzeichnung zu einer neuen Unterredung L.'s mit Sturm betr. den Braunſchweiger Zug. Febr. . . . . II 252,4.
H. Heinrich von Braunſchweig an H. Ludwig von Baiern. März 2. III 332,1.
Sturm an Straßburg. Speier März 2. . . . . II 252,4.
L. an Straßburg. Speier März 8. . . . . 246,1.
Die Straßburger Geſandten an ihre Stadt. März 8. . . . . 246,1.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunſchweig. Landshut März 10. . . . . III 321,1.
Hedio an Erb. Straßburg März 14. . . . . II 246,1.
Hedio an Erb. Straßburg März 17. . . . . 246,1.
Bullinger an Myconius. Zürich März 21. . . . . 232.
Blaurer an Bullinger. März 22. . . . . 257.
Blaurer an Bullinger. März 26. . . . . 257.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Speier April 10. . . . . III 342,1. 343,1.
B. an Hubert. (Speier) April 15. . . . . II 248,1.
B. an Bullinger. Straßburg April 18. . . . . 257.
B. an Blaurer. Straßburg April 20. . . . . II 248,1. 256.
Frölich an L. (Augsburg) April 20. . . . . III 501 f.
H. Wilhelm an L. München April 22. . . . . 342,1. 343,1.
B. an Hubert. Speier April 27. . . . . II 248,1.
L. an H. Wilhelm. April 29. . . . . III 343.
Blaurer an Bullinger. Mai 4. . . . . II 248,1.
B. an Hubert. Mai 18. . . . . 248,1.
Frölich an L. (Augsburg) Juni 16. . . . . III 502 f.
L. von Eck an L. München Juni 24. . . . . 343,2. u. 3.
Conſtanz an Ulm. Juni 25. . . . . II 260,3.

Verhandlungen des Nürnberger Fürſtenbundes. Speier Febr.—Juni	II 28,3.
Inſtruction L.'s u. Kf.'s für ihre Geſandten an K. Gotha Juli 1.	260,3.
L. an L. von Eck. Caſſel Juli 6.	III 343,3.
Conſtanz an L. Juli 12.	II 260 f.
H. Wilhelm an L. (Erwiderung auf Sailer's Werbung). München Juli 24.	III 343,3.
L. an ſeine Räthe in Mühlhauſen. Juli 25.	II 261.
Dr. Walther an L. O. D. Juli	506.
Frölich an L. (Augsburg) Aug. 2.	III 503 ff. 508.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Friedewald Aug. 3.	343,3.
L. an Frölich. Wolkersdorf Aug. 14.	505 ff.
Frölich an L. (Augsburg) Sept. 8.	508 ff.
B. an Blaurer. Straßburg Sept. 12.	II 266,3.
Frölich an L. Sept. 13.	III 511.
Frölich an L. (Augsburg) Sept. 28.	511 f.
Sailer an L. Oct. 1.	344,3.
L. an H. Wilhelm. Oct. 14.	344.
Frölich an L. (Augsburg) Oct. 27.	512 f.
Frölich an L. (Augsburg) O. D. (Anfang Nov.)	514,2.
H. Wilhelm an L. München Nov. 3.	344,2.
Siebert an L. Brüſſel Nov. 15.	II 347,9.
Sailer an L. Augsburg Nov. 16.	III 345,4.
Inſtruction L.'s für ſeine Geſandten nach Worms. Zapfenburg Nov. 20.	II 270,1. 271,2. 272. 279,3.
Frölich an L. (Augsburg) Nov. 21.	III 514,1.
L. an Frölich. Zapfenburg Nov. 21.	514,1 u. 2. 515.
L. an Sailer. Zapfenburg Nov. 21.	345,3.
L. an Sailer. Caſſel Nov. 27.	346,1.
Frölich an L. (Augsburg) Dec. 5.	515.
Frölich an L. O. O. Dec. 12.	515 ff.
Sailer an L. Augsburg Dec. 12.	346,2.
Frölich an L. Dec. 16.	517.
G. Wilhelm von Fürſtenberg an K. Paris Dec. 25.	II 310,4.
Reiſeberichte Jakob Lerſener's über ſeine Sendung nach Italien. Winter 1544—1545	405,4.

1545.

Gutachten des Socinus u. Alciatus betr. die Braunſchweiger Sache. Anfang 1545.	405,4.
Kf. an L. Jan. 3.	286.
L. an ſeine Räthe in Worms. Caſſel Jan. 14.	335,5.
L. an H. Moritz. Caſſel Jan. 17.	277.
L.'s Geſandten in Worms an L. Jan. 19.	335 f.
Frölich an L. Jan. 20.	III 517 f.
Kg. Heinrich VIII. an L., Credenz für Bucer u. Mount. Greenwich Jan. 30.	II 285.
Sailer an L. Jan. 31.	III 347,3.
Ang. Artikel des Friedens von Crespy, von Naves den Ständen in Worms vorgelegt. Jan.	II 335,3. III 514,3.

L. an Frölich. Homberg in Heſſen. Febr. 2. . . . . III 518.
H. Moritz an L. Dresden Febr. 2. . . . . II 277.
Sailer an L. Febr. 5. . . . . III 347.
L. an H. Moritz. Febr. 12. . . . . II 323 f.
L. an ſeine Räthe in Worms. Febr. 15. . . . . 291,4.
L. an Sailer. Caſſel Febr. 17. . . . . III 348,2 u. 4. 350.
L. an Kf. Caſſel Febr. 17. . . . . II 289.2.
Kf. an L. Torgau Febr. 21. . . . . 293.
L. an H. Moritz. Febr. 28. . . . . 323 f.
Entwurf eines Defenſivbündniſſes zwiſchen England, Dänemark, Holſtein, Heſſen, Bremen und Hamburg. Anfang März. . . . 285.
Sailer an L. Augsburg März 2. . . . . III 348,4. u. 5.
Hans Welſer an L. Augsburg März 2. . . . . II 332.
L. an H. Moritz. März 4. . . . . 323 f.
Protokolle über die Unterredung L.'s mit Bucer und Mount. Caſſel März 6. . . . . 285. 360,1.
H. Wilhelm an L. München März 10. . . . . III 348,4. 349,1.
Bf. Franz von Münſter an L. Peterhagen. März 11. . . . . II 319,4.
L.'s Geſandten in Worms an L. März 13. . . . . 291.
H. Moritz an L. März 13. . . . . 329.
L. an die Stadt Minden. Spangenberg ca. März 15. . . . . 319,4.
L. an ſeine Räthe in Worms. Spangenberg März 16. . . . . 319,1 u. 4.
L. an Kf. Spangenberg März 17. . . . . 305,21. 319,1.
L. an Günterode. Spangenberg März 17. . . . . 319,1. 326.
H. Moritz an L. März 17. . . . . 328.
Inſtruction L.'s für Johann von Keudel als Geſandten zu Kg. Chriſtian III. Caſſel März 18. . . . . 285.
Inſtruction L.'s für Keudel als Geſandten an Bremen. Caſſel März 18. 285.
L. an Bremen, Credenz für Keudel. O. D. (Caſſel ca. März 18.) . 285.
L. an H. Moritz. März 19. . . . . 328.
Bucer u. Mount an L. Frankfurt März 19. . . . . 285.
Günterode u. Aitinger an L. Worms, nach März 20. . . . . 326 ff.
Bf. Franz von Münſter an L. Peterhagen März 23. . . . . 319,4.
L. an Kg. Chriſtian III., Credenz für Keudel. Caſſel März 23. . . 285.
Sailer an L. März 24. . . . . III 347,2. 348 ff.
L. an ſeine Räthe in Worms. Caſſel März 25. . . . . II 319,4.
Kf. an L. März 25. . . . . 286.
L. an ſeine Räthe in Worms. Weißenſtein März 27. . . . . 317,1.
L. an H. Moritz. März 29. . . . . 328 f. 331,1.
Kf. an L. Torgau März 29. . . . . 332. 337.
L. an ſeine Räthe in Worms. Caſſel März 29. . . . . 317,1. 331,1.
L. an Kf. März 30. . . . . 331,1.
Die heſſiſchen Geſandten in Worms an L. März 30. . . . . 317,1.
L.'s Geſandten in Worms an L. O. D. (Anfang April) . . . . . 339 f.
L. an Sailer. O. D. (Caſſel ca. April 4.) . . . . . III 351,1.
L. an ſeine Räthe in Worms. Caſſel April 4. . . . . 351,1.
L. an Kf. April 4. . . . . II 332. 337.
Kf. an L. Torgau April 4. . . . . 332.
H. Moritz an L. April 6. . . . . 332.
Kf. an L. Wittenberg April 11. . . . . 337, 343,3.
L.'s Räthe in Worms an L. April 16. . . . . 340,1.

Zeitung über Türkenkrieg u. Concil. Venedig April 17. . . . . III 351,2.
L. an seine Räthe in Worms. Allendorf a. Werra April 20. . . . II 340,1.
Sailer an L. April 22. . . . . 351,2.
Protokoll über die Unterredung L.'s mit Bucer u. Mount. Ziegenhain April 24. . . . . 285. 360.
L. an seine Räthe in Worms. Gießen April 25. . . . . 341,2.
Kf. an L. Torgau April 26. . . . . 339. 350,2.
L. an seine Räthe in Worms. Gießen April 27. . . . . 340,1.
L. an Sailer. Ziegenhain. O. D. (ca. Mai 1.). . . . . III 351,2.
L. an seine Gesandten in Worms. Mai 2. . . . . II 360,2.
Sailer an L. Mai 5. . . . . III 351,2.
L.'s Gesandten in Worms an L. Mai 6. . . . . II 360.
Protokoll über die Conferenz L.'s mit H. Moritz. Cassel Mai 8. u. 9. 329. 330,1.
L. an Kf. Mai 13. . . . . 330,1.
L. an seine Räthe in Worms. Mai 17. . . . . 350,4.
L. an Nicolaus Maier. Mai 20. (Beil. zu L. an Aitinger Mai 24.) 351,7.
L. an Aitinger. Mai 24. . . . . 351,7.
Die Straßburger Gesandten in Worms an Straßburg. Mai 25. . 342,2.
L. an H. Moritz. Mai 28. . . . . 330,1.
Erster Entwurf zum Bündnisse der Schmalkaldener mit England. Mai 31. . . . . III 362,3.
Instruction L.'s für Rudolf Schenk. O. D. (Mai) . . . . . 348,4. 351 f.
Protokoll über die Verhandlungen Schenk's u. Sailer's mit H. Wilhelm von Baiern u. L. von Eck. München Juni 1 ff. . . . . 352 ff.
Aitinger an L. Worms Juni 2. . . . . II 351,7.
L.'s Räthe in Worms an L. O. D. (Juni 6.) . . . . . 342,2.
Baiern's Bundesvorschläge, Schenk u. Sailer übergeben. München Juni 6. . . . . III 354 ff.
L. an seine Räthe in Worms. Juni 7. . . . . II 370,3.
Frölich an L. (Augsburg) Juni 8. . . . . III 518 f.
L. an seine Räthe in Worms. Juni 9. . . . . II 342,2.
L. an seine Räthe in Worms. Cassel Juni 27. . . . . III 356,1.
Schenk an Sailer. Cassel Juni 27. . . . . 358,2.
Entwurf zu einem Proteste gegen das Tridentiner Concil. Juni. . II 343.
Zwei Briefe Kf.'s an L. O. D. Juni . . . . . III 356,2.
L.'s Räthe in Worms an L. Juli 3. . . . . 357,1.
Sailer an Schenk. Augsburg Juli 7. . . . . 358,2.
L. von Eck an Sailer. Juli 7. . . . . 359.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Juli 9. . . . . 357,2.
L.'s Räthe in Worms an L. Juli 11. . . . . II 361.
Sailer an L. Juli 20. . . . . III 359.
Kf. an L. Torgau Juli 24. . . . . II 358. 362,1.
H. Wilhelm von Baiern an L. München Juli 27. . . . . III 358,1.
Der Ausschuß der Schmalkaldener an L. Worms Juli 30. . . . . II 362,2.
Akten des Nürnberger Bundestages. Worms Juni—Juli . . . . 28,2.
H. Moritz an L. Aug. 1. . . . . 356,3.
L. an L. von Eck. Sept. 2. . . . . III 359.
Sturm an L. Sept. 26. . . . . II 369,1.
Straßburg an L. Sept. 27. . . . . 369,1.
L. an Sturm. Cassel Oct. 5. . . . . 369,1.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Cassel Oct. 10. . . . . III 360,2.

Zwei Schreiben an Veit Dietrich aus Rom. Oct. 13 (?)	II 381,1.
H. Wilhelm an L. Fürſtenfeld Oct. 20.	III 360,3.
Sailer an L. Oct. 20.	361, 362,4.
L. von Eck an L. Augsburg Oct. 21.	360,3.
L. an H. Wilhelm. Oct. 26.	361 f.
Sailer an L. Augsburg Nov. 4.	362,2. 374.
Brief an Veit Dietrich aus Rom. Nov. 7.	II 381,1.
H. Wilhelm von Baiern an L. München Nov. 14.	III 362,3. 364.
Brief an Veit Dietrich aus Rom. Nov. 14.	II 381,1.
Sailer an L. München Nov. 15.	III 362 f. 375.
Zeitungen aus Italien an Sailer. Nov. 25. u. 29., Beil. zu Sailer an L. Dec. 6.	378,2.
Sailer an L. (Augsburg) Nov. 29.	371 ff. 412,1.
L. von Eck an Sailer. Dec. 7.	383,1.
Sailer an L. Dec. 7.	365,1. 376 ff.
Sailer an L. Dec. 8.	365,1. 380,1.
Sailer an L. Dec. 9.	364.
L. an Kf. Dec. 13.	II 378 ff.
L. an Sailer. O. D. (Spangenberg Dec. 13?)	III 364,1. 384,2.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Spangenberg Dec. 13.	364.
„Fragſtücke" David Baumgärtner's, Beil. zu Sailer an L. Dec. 15.	381,1. 388.
Sailer an L. Augsburg Dec. 15.	380 ff.
L. an Sailer. Spangenberg Dec. 18.	365,1.
L. an L. von Eck. Spangenberg Dec. 19.	365,1.
L. an Sailer. Dec. 19.	384,2.
Waldeck u. Piſtorius an L. Regensburg Dec. 23.	II 381,1. 402,6.
L. von Eck an L. O. O. Dec. 27.	III 364,1.
H. Wilhelm von Baiern an L. München Dec. 28.	364,1.
L. an Frölich. O. D. (1545 zweite Hälfte)	519.

1546.

Sailer an L. Jan. 1.	384,2.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Caſſel Jan. 4.	364,1.
L. an Brück. Caſſel Jan. 6.	II 389,1.
Erklärung H. Wilhelm's von Baiern auf Sailer's Werbung. München Jan. 9.	III 365,2. 385,1.
L. von Eck an L. München Jan. 10.	365,2.
L. an Sailer. Jan. 10.	384,2. 388,2.
Melanchthon an Piſtorius. Jan. 13.	II 401,5.
Brück an L. O. O. Jan. 18.	389,1.
B. an die Dreizehner. Regensburg Jan. 18.	396,2.
L. an Sailer. Spangenberg Jan. 19.	III 366. 389.
B. an die Dreizehner. Regensburg Jan. 23.	II 424,15.
Sailer an L. Augsburg Jan. 23.	III 365,2. 384 ff.
Frölich an L. Frankfurt Jan. 29.	519 ff.
H. Wilhelm von Baiern an L. München Jan. 31.	364,1.
Ausſchreiben Kf. Sebaſtian's von Mainz zu einem Kurfürſtentage. Höchſt Febr. 5.	II 404,3.
Protokoll über die Verhandlungen L.'s mit Kf. Sebaſtian in Höchſt Febr. 5. u. 6.	404,3.

Kf. Sebastian an L. u. Kf. Friedrich von der Pfalz. Febr. 11. . . II 404,3.
B. an die Dreizehner. Regensburg Febr. 11. . . . . 400,2.
Waldeck u. Pistorius an L. Regensburg Febr. 11. . . . . 399,1. 400,2. 402,6.
L. an Kf. Sebastian. Marburg Febr. 14. . . . . 404,3.
L. von Eck an Sailer. Febr. 14. . . . . III 390,2.
H. Wilhelm von Baiern an L. Febr. 15. . . . . 366. 390,1.
Kf. Sebastian an L. Febr. 16. . . . . II 405.
Sailer an L. Febr. 18. . . . . III 365,3. 366,3. 389 ff.
L. an Kf. Sebastian. Spangenberg Febr. 21. . . . . II 405.
L. an Waldeck u. Pistorius. Spangenberg Febr. 21. . . . . 404,2. 406,1. 407,3. 409,9.
Kf. an L. Torgau Febr. 21. . . . . 409,10.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Febr. 28. . . . . III 366,4.
L. an Sailer. Febr. 28. . . . . 366,4. 401.
Sailer an L. Augsburg März 1. . . . . 393 f.
»Responsio ad resolutionem colloquii a caes. majestate exhibitam 26. Februarii anno etc. 46«. Regensburg März 2. . II 416, 4. u. 5.
Waldeck u. Pistorius an L. Regensburg März 11. . . . . 406,1.
Gesammtbericht der evangelischen Theilnehmer am Regensburger Gespräche an L. u. Kf. März 12. . . . . 408,6. 415 f.
L. an Straßburg. März 12. . . . . 410,11.
Sailer an L. Augsburg März 13. . . . . III 394 ff.
Sailer an L. Augsburg März 14. . . . . 398 ff.
Schrenk und Gundelfinger an L. Augsburg März 15. . . . . 396,2.
L. an Sailer. O. D. (Gudensberg März 18.) . . . . . 369,2. 398,1.
L. von Eck an Schenk. München März 18. . . . . 367,2.
H. Wilhelm von Baiern an L. München März 19. . . . . 367,2.
Die evangelischen Colloquenten an den Rath zu Regensburg. Regensburg März 20. . . . . II 425,16.
Waldeck, Brenz u. Pistorius an Zoch u. Major. Nürnberg März 24. 425,16 u. 17.
B. an Pflug. Lauingen März 26. . . . . 425,17.
Sailer an L. Augsburg März 26. . . . . III 367. 398. 400 ff. 412.
Bürgermeister u. Rath zu Nürnberg an die zu Worms versammelten Confessionsverwandten. Nürnberg März 30. . . . . II 440,6.
Berichte über das Regensburger Religionsgespräch für L. und Straßburg. Jan. März. . . . . 400,2. 408,8. 426.
Waldeck u. Pistorius an L. Cassel April 2. . . . . 414,1. 425,16.
Günterode u. Aitinger an L. Worms, vor April 11. . . . . 427,19.
Werbung Riedesel's u. Arnold's an L. Ladenburg April 12. . . . III 368,4.
L. an Günterode u. Aitinger. Ladenburg April 13. . . . . II 427,19.
L. an Pfalzgraf Wolfgang. Ladenburg April 13. . . . . III 368,4.
H. Wilhelm von Baiern an L. April 14. . . . . 407,1.
Kf. Friedrich von der Pfalz an L. Heidelberg April 18. . . . . 368,4.
L. an Günterode u. Aitinger. Gießen April 20. . . . . II 428,1.
Pfalzgraf Wolfgang an L. April 27. . . . . 440,5. III 369.
L. an seine Gesandten in Regensburg. Mai 2. . . . . II 434.
L. an Kf. Friedrich von der Pfalz. Cassel Mai 4. . . . . III 369,1.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Cassel Mai 4. . . . . 369,2. 370.
Beilage zu Sturm an L. Straßburg Mai 8. . . . . II 428,2.

L. an Kf. Sebastian. Cassel Mai 8. . . . . II 443,10.
H. Moritz an L. Dresden Mai 9. . . . . 446,18.
Kf. an L. Torgau Mai 10. . . . . 445,17.
L. von Eck an Sailer. Regensburg Mai 10. . . . . III 411,3.
Werbung Farel's u. Viret's an Straßburg. Mai 13. . . . . II 446,1.
Straßburg an L. Mai 13. . . . . 446,1.
L. an Kf. Cassel Mai 15. . . . . 445,17.
L. an Günterode u. Aitinger. Cassel Mai 16. . . . . 438,1. 445,15.
Sailer an L. Mai 17. . . . . 368,2. 406 ff.
H. Wilhelm von Baiern an L. Mai 19. . . . . III 370,3.
L. an Günterode u. Aitinger. Mai 19. . . . . II 441,7.
Kf. Sebastian an L. Mainz Mai 20. . . . . 443,10.
L. an Kf. Mai ca. 20. . . . . 446,1.
Kf. Friedrich von der Pfalz an L. Heidelberg Mai 21. . . . . III 369,3.
L. an H. Moritz. Mai 21. . . . . II 448,1.
Sailer an L. Mai 22. . . . . III 412 f.
Kf. Friedrich von der Pfalz an L., Credenz für Riedesel, Heidelberg Mai 22. . . . . 369,3.
Günterode u. Aitinger an L. Regensburg Mai 24. . . . . 439,4.
Straßburg an L. Mai 25. . . . . II 450,1.
Jacob Sturm an L. Straßburg Mai 27. . . . . 450,2. 451,3. 454,8.
L. an Günterode u. Aitinger. Spangenberg Mai 29. . . . . 439,4.
Aufzeichnung L.'s betr. Riedesel's Werbung. Spangenberg Mai 30. III 369,3.
Referat Bing's über Riedesel's Werbung und L.'s Antwort. Spangenberg. Mai 30. . . . . 369,3.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Spangenberg Mai 31. . . . . 370,1. 413,2.
L. an Sailer. Spangenberg Mai 31. . . . . 370,2.
L. an Kf. Friedrich von der Pfalz. Spangenberg Juni 1. . . . . 370,3.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Spangenberg Juni 2. . . . . 370,4. 414,1.
L. an Günterode u. Aitinger. Juni 4. . . . . II 458,2.
L. an den Danphin. Friedewald Juni 5. . . . . 451,3.
L. an Sturm. Friedewald Juni 5. . . . . 451,3. 457,1.
L. an Straßburg. Juni 5. . . . . 457,1.
Sailer an L. Regensburg Juni 11. . . . . III 413 ff. 424.
Frölich an L. (Augsburg) Juni 12. . . . . 521 f.
Sailer an L. (Regensburg) Juni 12. . . . . 416 ff.
Sailer an L. Regensburg Juni 13. . . . . 370,5. 419 f.
Sailer an L. (Regensburg) Juni 13. . . . . 420 ff.
H. Wilhelm von Baiern an L. Regensburg Juni 13. . . . . 370,6.
Sailer an L. (Regensburg) Juni 14. . . . . 422 ff.
Sailer an L. Regensburg Juni 14. . . . . 424 f.
L. an Sailer. Cassel Juni 16. . . . . 424. 437.
Sailer an Günterode u. Aitinger. Juni 20. . . . . 425 f.
Frölich an Schärtlin. (Augsburg) Juni 21. . . . . 522 f.
Georg von Reckerod an L. Moulins Juni 27. . . . . II 465.
L. von Eck an Sailer. Juni 28. . . . . III 431,1.
Sailer an Günterode u. Aitinger, nebst Copie eines Vortrages Sailer's vor dem Augsburger Rathe. Augsburg Juni 29. . . . . 426 ff.
Sailer an Günterode u. Aitinger. Augsburg Juni 30. . . . . 430 ff.
Reckerod an L., Credenz für Hans von Wiehe. Juli 1. . . . . II 465.
Sailer an Günterode und Aitinger. Augsburg Juli 5. . . . . III 432 ff.

Sailer an L. (Augsburg) Juli 5.	III 435 f.
Relation Michael Hahn's betr. seine Unterredung mit Bassefontaine. Ulm Juli 7.	II 466.
Werbung Hans von Wiehe's an L. Juli 9.	465.
H. Wilhelm von Baiern an L. u. Kf. Abensberg ca. Juli 15.	III 437,2. 438.
Zwei Schreiben an Sailer. Bologna Juli 16., Modena Juli 17., Beil. zu Sailer an L. Juli 26.	441,2.
Sailer an L. (Augsburg) Juli 17.	437 ff.
L. von Eck an Sailer. O. D., ca. Juli 20.	440,2.
Sailer an L. von Eck. Juli 25.	441.
Sailer an L. Juli 26.	440 ff.
Straßburg an L. Juli 31. u. Aug. 1.	II 466 f.
Dr. Gemell an L. Aug. 3.	III 443,3.
Sailer an L. Augsburg Aug. 5.	442 ff.
Schreiben eines bairischen Rathes an L., Beil. zu Sailer an L. Aug. 8. O D. u. O., ca. Aug. 5.	444,1.
Sailer an L. Aug. 8.	444 ff.
Schreiben eines bairischen Edelmannes an Sailer. Friedberg Aug. 10.	448,3.
Sailer an L. (Augsburg) Aug. 11.	447 f.
Sailer an L. (Augsburg) Aug. 11.	448.
Sailer an L. Aug. 12.	449.
L. an Kg. Franz I. Vor Ingolstadt Aug. 19.	II 467.
Frölich an L. Aug. 22.	III 521,2.
L. von Eck an Sailer. Sept. 10.	151,1.
Sailer an L. Sept. 14.	449 ff.
Kf. u. L. an Sailer. Sept. 15.—16.	453.
Sailer an L. von Eck. Sept. 17.	453 ff.
Sailer an L. Am Lechufer Sept. 18.	455 f.
Straßburg an L. Sept. 18.	II 459,1.
L. von Eck an Sailer. Sept. 18.	III 456.
Sailer an L. Sept. 20.	456 ff.
L. an Sailer. Sept. 20.	458,1.
L. von Eck an Sailer. Sept. 24.	458 f.
Sailer an L. Sept. 25.	458 ff.
Augsburg an L. u. Kf. Sept. 29.	449,2.
Frölich an L. Oct. 2.	523,2. 524.
Aitinger an Frölich. Lager vor Donauwörth Oct. 3.	524,2.
Frölich an L. (Augsburg) Oct. 7.	525.
Bericht der Statthalter zu Neuburg u. Dillingen u. Rudolf's von Weißstetten an L. Langenau Oct. 12.	532.
Postscript zu einem Briefe der schmalkaldischen Bundesräthe an Kf. u. L. u. die Kriegsräthe. Ulm Oct. 13.	531.
B. an Blaurer. (Straßburg) Oct. 18.	II 468,1.
L. an Sailer. Lager vor Giengen Oct. 31.	III 461 f.
Sailer an L. Augsburg Nov. 5.	462 ff.
L. von Eck an Sailer. München Nov. 16.	465 f.
Sailer an L. O. O. u. D. ca. Nov. 20.	467 ff.
L. von Eck an Sailer. O. O. Nov. 23.	465. 473.
Sailer an L. (Augsburg) Nov. 28.	464 f. 476,1.
Sailer an L. Augsburg. Dec. 8.	475 ff.

Werbung Aitinger's u. Hel's bei H. Wilhelm von Baiern. München Dec. 14. . . . . III 474,1.
Relation über die Verhandlungen Aitinger's u. Hel's mit H. Wilhelm von Baiern. München Dec. 15. . . . . 474,1.
Bericht Aitinger's u. Hel's über ihre Gesandtschaft zu H. Wilhelm von Baiern. Augsburg Dec. 18. . . . . 474,1.
Aitinger an L. Augsburg Dec. 28. . . . . 478,1.
Aitinger an L. Augsburg Dec. 29. . . . . 478,1.
Sailer an L. (Augsburg) Dec. 31. . . . . 478 ff.

1547.

Aitinger an L. Augsburg Jan. 4. . . . . 480,1.
H. Wilhelm von Baiern an L. Jan. 16. . . . . 474 f.
Sailer an L. Augsburg Jan. 27. . . . . 480 ff.
L. an Sailer. Cassel Febr. 5. . . . . 482.

1554.

Frölich an L. Lauingen Jan. 23. . . . . 526 f.

1556.

Sailer an L. Juni 28. . . . . 340.

1558.

Sailer an L. Juni 6. . . . . 341.
Sailer an L. Nov. 18. . . . . 341.

III.

Namen- und Sachregiſter.

A.

Aachen;
Friedenscongreß zur Beilegung des Jülichſchen Krieges, Anfang 1543 II 103, 122.
Abach (Baiern);
kaiſerliche Rüſtungen daſ., 1546 III 424.
Abensberg;
Plünderung, 1546 III 445.
Adam, Magiſter; vgl. Krafft.
Adolf, H. von Holſtein;
von L. als Gemahl für Maria von England vorgeſchlagen II 280.
Adorno;
Geſandter K.'s bei den Türken, 1545 II 347.
Adrianopel;
ang. in Waſſersnoth, 1543 III 316;
Rüſtungen daſ., 1545 354.
Affenſtein, Wolf von, kurmainziſcher Kanzler;
ſtädtefeindliche Haltung in Speier, 1542 II 60.
Agnes, Tochter L.'s;
vermählt mit H. Moritz I 233 f., 304, 312, 336 f., 415 f. III 155;
ihre Ausſtattung III 139 f., 144, 148.
Aibling (Baiern);
im ſchmalkaldiſchen Kriege III 457.
Aichach, bei Augsburg;
bairiſche Rüſtungen daſ., 1542 III 225, 237;
dgl. 1546 452, 455.
Aiguesmortes, Hafen;
ſoll von den Franzoſen dem Barbaroſſa eingeräumt werden III 259.
Aitinger, Sebaſtian, heſſiſcher Sekretär I 172;
in Naumburg, 1540 287,
in Regensburg, 1541 II 25 III 14, 32, 34, 132, 134, 145;
Berichte von dort 105 ff.
ſ. Protokoll über die Verhandlungen d. Schmalkaldener daſ. 16 ff., 72;
wünſcht ſtändige Vertretung L.'s bei K. 107;
diplomatiſche Wirkſamkeit für L. im Oberlande 1541—43 147, 188 ff., 196 ff., 236, 240 f., 244, 286, 327, 335;
verbreitet daſ. die Apologie der Bigamie II 78;
in Speier, 1542 II 55, 78, 81 f. III 159;
Aitinger, Sebaſtian, heſſiſcher Sekretär;
bei Theilung der Akten H. Heinrich's v. Braunſchweig II 90;
bei Abrechnung über den Braunſchweiger Zug 102;
in Worms, 1545 326, 330, 339 f., 351, 362;
dgl. 1546 427 f.;
in Regensburg, 1546 439;
Mitverfaſſer der Apologie L.'s u. Kf.'s gegen die Achtserklärung III 524;
L.'s Geſandter bei H. Wilhelm v. Baiern, Ende 1546 473;
giebt Nachrichten über die Kapitulation Ulms 478;
muß ſ. Dienſtverhältniß zu L. aufſagen 480.
Alba, Herzog von;
im ſchmalkaldiſchen Kriege III 414.
Albrecht IV., H. von Bayern-München, II 206 III 353.
Albrecht V., H. von Bayern;
ang. den Proteſtanten geneigt I 396 f.;
ſoll das goldne Vließ erhalten III 403;
Heirath mit Kg.'s Tochter 411;
B. über ihn II 391;
desgl. Sailer III 347.
Albrecht (Alcibiades), Markgraf v. Brandenburg-Kulmbach;
Vertretung im Fürſtenrathe II 183;
beim bairiſch-heſſiſchen Bündniſſe auszunehmen III 266;
zu dieſem hinzuzuziehen 355;
dgl. zum kaiſerlichen Bunde 295;
im Dienſte K.'s 1543 499;
L. feindlich 399;
Rüſtungen, 1546 II 441, 448 III 369, 414 f., 433 f., 521;
in Rochlitz überfallen II 487;
ſoll das goldne Vließ erhalten III 403.
Albrecht von Brandenburg, Kf. v. Mainz, Eb. v. Magdeburg;
Schriften Luther's gegen ihn II 223, 240;
Streitigkeiten mit Kf. I 356, 407, 414, II 15, III 135;
Stellung zum Nürnberger Bunde I 392, 431 III 187, 192;

Albrecht von Brandenburg, Kf. v. Mainz, Eb. v. Magdeburg;
Urteil über H. Georg's v. Sachſen Reformideen I 96, 127;
Rüſtungen, 1539 116;
Anleiheverſuch in Augsburg 440;
für Vergleichsverhandlungen zu gewinnen 129, 133, 435;
dgl. zur Verwendung für Jülich 413;
bei der Caſſeler Conferenz, Febr. 1540, erwartet 133, 414;
bleibt aus 415;
dgl. beim Kurfürſtentage zu Gelnhauſen 417;
ſoll einen Fürſtentag ausſchreiben 139 f., 415, 417, 419;
lehnt ab 143, 145, 417;
Stimmführer der Katholiſchen in Worms, 1540 200, 206, 530;
ſ. Vertreter dort 218, 221 f., 228;
deren unverſöhnliche Haltung 262, 265, 269, 292, 297 ff., 530 f., 537 III 6;
wirkt gegen die Religionsvergleichung in Regensburg, 1541 II 25, 31, 41, 50 III 83, 120;
ſchlichtet den Seſſionsſtreit des Markgrafen Georg mit H. Heinrich v. Braunſchweig 138;
beim Regensburger Vertrag L.'s mit K. ausgenommen 86, 92;
beim bairiſch-heſſiſchen Bündniſſe auszunehmen 352, 355;
ang. H. Heinr. v. Braunſchweig nicht mehr geneigt II 64;
Theilnahme am Aachener Friedenskongreß 103;
Klagen des Kölner Capitels an ihn 141 f.;
Streit mit L. wegen des Frauenmünſters bei Fritzlar 215 f.;
Verhandlungen der Kgn. Maria mit ihm betr. der franzöſiſchen Angriffe III 259;
erhält Flugſchriften B.'s, 1545 II 348, 354;
Tod III 365;
L. v. Eck über ihn 192, 206, 210, 214;
dgl. B. II 230.

Albrecht, Graf von Mansfeld;
Streit mit ſeinem Bruder II 164;
auf Veranlaſſung H. Moritz' gefangen ebd.

Albrecht, H. v. Mecklenburg;
dem Evangelium abgeneigt I 95 II 230;
Verhältnis zu Baiern III 182 f.;
Vertreter Kg.'s in Raumburg, 1541 152;
zur Türkenhülfe heranzuziehen 166.

Albrecht, H. v. Preußen;
zur Türkenhülfe aufgefordert, 1541 III 153, 166.

Alciatus, italieniſcher Juriſt;
ſ. Gutachten über die braunſchweiger Frage II 405.

Aleſius Scotus, Prediger;
kurbrandenburgiſcher Vertreter in Worms, 1540 I 228, 350, 537;
vermittelt in Sachen der Bigamie 285 ff., II 53.

Alexandre, Pierre, von Arras, Karmeliter, Prediger der Kgin. Maria;
ſein Proceß, 1545 II 322;
ſpätere Schickſale 322 f. (vgl. „Verbeſſerungen");
Äußerungen über K.'s Papismus 353;
über die Verbreitung des Evangeliums in den Niederlanden 371.

Alexandre, Pierre, von Arras, Carmeliter, Prediger der Kgin. Maria;
ſpätere Schickſale 322 f. (vgl. „Verbeſſerungen");
Äußerungen über K.'s Papismus 353;
über die Verbreitung des Evangeliums in den Niederlanden 371.

Algier;
Zug K.'s dorthin, 1541 II 42, 199 f., 202 f. 229, 231 III 199.

Allendorf, Georg von, früherer Wiedertäufer, ſoll bei Bekehrung andrer Wiedertäufer mitwirken I 168.

Altenſteig, Lorenz von;
kaiſerl. Parteigänger III 445;
Prahlereien deſſ. 380, 420.

Altieri, Balthaſar, Agent Kg. Heinrich's VIII. in Venedig;
in Verbindung mit den Schmalkaldenern II 236, 370, 375, 402 f.

Althammer, Andreas, Hofprediger zu Ansbach;
der Concordie abgeneigt I 31.

Amerbach, Bonifacius, zu Baſel;
Gegner des Oporinus II 92.

Amerbach, Veit, zu Ingolſtadt;
Reformvorſchläge deſſ. III 386.

Amsdorf, Nikolaus von;
Theſen gegen die Concordie II 503;
bei der Eiſenacher Conferenz, Juli 1540 I 372 f.;
bei der Berathung über das Regensburger Buch, 1541 III 27;
gegen Annahme der verglichenen Artikel II 25;
Ausfälle gegen K.'s Vergleichsbeſtrebungen III 75 ff.;
Bſ. v. Naumburg II 76, 80;
ſchürt den Sakramentsſtreit 264, 266 III 511, ſ. Kritik der „Kölner Reformation" II 264, 266, 268, 289.

Andernach, am Rhein;
evangeliſche Predigt daſ. II 122 f.;
dgl. Abendmahlsfeier 135, 142.

Anhalt, Grafen von, vgl. Joachim u. Johann.

Anna, Prinzeſſin v. Cleve;
mit Kg. Heinrich VIII. vermählt I 89, 108, 115 f., 138, 402, 408, 420;
verſtoßen II 231, 273 f., 280, 284.

Anna, Tochter L.'s;
Plan, ſie mit H. Chriſtof zu vermählen III 320 f.;
vermählt mit Pfalzgraf Wolfgang II 291, III 360.

d'Annebault, Admiral von Frankreich;
für Anſchluß an England I 110, 146;
der Friedensvermittlung der Schmalkaldener, 1545, geneigt II 361;
bei den Verhandlungen Reckerod's mit Kg. Franz, Fontainebleau, Juni 1546, anweſend 465;
nach England geſandt 465 f.

Andelot, kaiſerl. Diplomat;
Sailer über ſ. Anmaßungen in Augsburg III 341.

Anton, H. von Lothringen;
Feind d. Evangeliums II 88.
Antwerpen;
Handel mit Augsburg I 467;
Hinrichtung eines Evangelischen daſ., 1545 II 383.
Apoſtoliſche Kirche;
Vorbild für die Reform I 64 ff., 127, 275, 286 II 186.
Appel, Dr. Johann, Franziskaner;
Vertreter Baierns in Worms, 1540 (?) I 218, 222.
Armbroſter, Johann;
biſchöfl. ſtraßburgiſcher Vertreter in Worms, 1540 I 222.
dell Arme, Ludovico, von Bologna, Kriegsoberſt;
bietet den Schmalkaldenern ſ. Dienſte an II 370, 376.
Arnold, Chriſtof, pfalzneuburgiſcher Regent, II 395.
Arnold, Gabriel, Rentmeiſter von Neuburg;
in Frankfurt, 1539 III 171;
verhandelt in Sachen der Religionsvergleichung, 1539/40, mit Bſ. v. Augsburg I 406, 441, 452;
mit Sailer 438, 441 ff., 449 f.;
mit L. 446 III 171;
in Regensburg, 1541 (?) III 121;
bei L. in Ladenburg, 1546 368;
ang. eigennützig 389;
Klagen Eck's über ſ. Nachreden 390;
in Verbindung mit Eck, Ende 1546 474;
als angebl. Verfaſſer der Schrift „vom ſchmalkaldiſchen Kriege" 532.
Arnſtadt, i. Thüringen;
Bundestag der Schmalkaldener, 1539 I 108 f., 115, 118, 148, 345 f., 352, 407, 409, 416, 427, 434 f., 439, 448;
Haltung H. Heinrich's v. Sachſen daſ. 416.
Artois, Grafſchaft;
Steuerlaſt II 371.
Aubeſpine, Kg. Franz' Sekretär;
nach Rom geſandt, Juni 1546 II 465 f.
Augsburg, Bſ. von;
vgl. Chriſtof und Otto.
Augsburg, Stadt;
Straßburger Prediger daſ. thätig I 92;
Kirchenſtreit, 1540 130, 161 f., 165, 348 ff., 406, 436, 440 f., 444, 451 f., 462 ff., 467;
Rücktritte zum Katholicismus, 1545 III 518;
Handelsbeziehungen zu Nürnberg I 467 f.;
zu den Niederlanden 467, 477;
zu Italien 376;
Beraubung dortiger Kaufleute 464, 467 ff.;
Anleihen L.'s daſ. III 13 f., 141, 198 f.;
Anweſenheit Eb.'s v. Lund daſ., 1540 I 434, 444 f., 485;
vgl. Held's 453 f.
Politiſche Verhältniſſe:
Stellung zur Bigamie 252, 254, 286, I 346;
zu Jülich 150, 412, 448;
zur Religionsvergleichung 352, 404, 432;
Augsburg, Stadt;
zu Frankreich 216, 255;
zu Baiern 351, 437 ff., 443 f., 450, 456 III 19 f., 228, 253, 349 f., 477 f.;
Werbungen, 1540 I 125;
Streit mit St. Ulrich 351, 433, 450 III 340;
Vertretung in Worms, 1540 I 217;
dgl. in Regensburg, 1541 III 16, 29, 31;
Stellung zur Türkenhülfe daſ. 117;
ſoll Geſchütz ſtellen zum Türkenkriege 167;
Antheil an den Braunſchweiger Kriegskoſten II 98, 350;
für Sequeſtration Braunſchweigs 260 III 342, 490 f., 506, 508 f., 513, 516 f.;
Stellung zum bairiſch-würtembergiſchen Ausgleiche II 206;
zum bairiſch-heſſiſchen Bündniſſe heranzuziehen 270, 352 ff.;
dgl. zu dem erweiterten kaiſerlichen Bunde 295, 307;
ſoll die Erneuerung des ſchwäbiſchen Bundes hintertreiben helfen 374, 378;
Haltung in der Kölner Sache 377;
betreibt den Anſchluß Kurpfalz's an die Schmalkaldener III 365;
Differenzen mit Straßburg u. Ulm, 1546 399, 404, 449 f.;
mangelhaft zum Kriege gerüſtet 371 f., 377;
im ſchmalkaldiſchen Kriege II 494 f., III 420 ff., 433;
L.'s u. Kf.'s Abzug dort mißbilligt 476;
Capitulation II 483 III 475, 477;
Allgemeine Urteile Sailer's über ihre politiſchen u. ſocialen Verhältniſſe I 437 ff., 453 f., 464, 467 ff.;
dgl. L.'s über ihre Politik 412.
Augsburg, Reichstag 1518, II 444;
dgl. 1530 I 32, 95, 127, 156, 169, 171, 204, 392 f., 395, 476, 514 II 373;
Verhandlungen über die Abendmahlsfrage während deſſelben I 21 ff. 35;
Confeſſion 39 ff., 46 f., 87, 128, 135 f., 154, 392 f., 419, 500, 542 II 242 f., 292, 294, 408 f., 416 ff. III 28, 133;
Stellung der Oberländer zu derſelben I 35 II 232;
Apologie I 32, 154, 419 III 133;
Confutation I 524;
Abſchied II 31, 33 ff., 42 f., 49, 53, 91, 182, 185 ff., 204 ff., 213, 219 ff., 230, 235 ff., 297, 381 ff., 390, 431 III 120, 135.
Augsburg, Rath;
Gutachten betr. die heſſiſchen Wiedertäufer I 318;
beurlaubt Sailer, 1539 327, 346;
ungern 444;
empfängt das Pamphlet H. Heinr.'s v. Braunſchweig, 1540 460;
unterdrückt es 463;
der Anſchlag auf Braunſchweig anfänglich vor ihm verheimlicht II 56;
iſt gegen Frölich's Beſtallung durch L. III 489;

Augsburg, Rath;
zieht Maier in ſeine Dienſte 511;
Schwendy's Werbung an ihn 522 f., 528;
Sailer's Vortrag vor ihm, Juni 1546, 428 ff;
verhindert Sailer's Wegzug 475, 480.
Auguſt, H. v. Sachſen;
Vertretung im Fürſtenrathe II 183;
ſoll ein Stift erhalten 192;
in Augsburg, 1546 III 389.
Auguſtinus, Sanct, I 376;
Lehre von Chriſti Gegenwart im Himmel 21;
vom Verfall der apoſtoliſchen Kirche 67.
Avalos, Kaspar, Bſ. v. St. Jago di Compoſtella, Almoſenier K.'s, II 229.
Avila, L. de;
Polemik gegen ſeine Beſchreibung des ſchmalkaldiſchen Krieges III 528.

B.

Baden, Land;
Ausſichten für die Reformation daſ. II 36.
Baden (Schweiz);
Verhandlungen der Eidgenoſſen daſ. mit Frankreich, 1543 III 216;
eidgenöſſiſcher Landtag daſ., Ende 1545 163;
dgl. März 1547 II 492 f.
Bader, Mag. Johann, Pfarrer zu Landau;
ſ. Schrift „Summarium u. rechenſchaft vom Abentmal ꝛc." I 35.
Bärbach (im Katzenelnbogiſchen), I 156, 325.
Baiern, H.'e von;
Feinde des Evangeliums I 87, 95, 188 f., 480 II 230;
proteſtieren gegen den Frankfurter Anſtand I 88;
Furcht vor K. 164, 351 III 328;
dgl. vor Frankreich I 351;
Beziehungen zu dieſem III 328;
Eröffnungen L.'s an ſie, Dec. 1539 I 395;
Verhältnis zu dieſem 1539/40 403, 436 f., 443 ff., 450, 455 f.;
Vergleichsverhandlungen mit ihnen 1539/40 117, 125, 129 f., 132, 136 f., 143, 145, 351, 418, 435 ff., 443 f., 451 f., 455 f.;
L.'s Klagen über ihre Unzuverläſſigkeit 132, 161, 164;
Spannung mit Kf. 132, 137, 351, 406, 418 f., 436 III 348;
rüſten, 1539 I 116, 351, 426, 433, 435, 455;
dgl. 1540 297, 300;
ang. zur Erwerbung der Kur 433;
Abmachungen mit K., Anf. 1540 460;
Haltung in Hagenau 530;
Vertretung in Worms, 1540 218, 221 f., 228;
ſchroffe Haltung daſ. 265, 269, 292, 297 ff., 530, 537 III 6;
Verhältnis zu den Bistümern ihres Landes I 530;
Baiern, H.'e von;
Haltung in Regensburg, 1541 II 23, 30, 41, 50 III 128;
dringen ang. bei P. auf ein Concil, 1541 194;
zur Türkenhilfe heranzuziehen, 1541 167;
in Türkengefahr, 1543 292, 311, 330 ff.;
verhandeln über ein Bündnis mit Heſſen u. a., 1542—44 II 99, 145 III 188, 192 f., 195 f., 199, 203 ff., 230, 233 f., 240 ff., 265 ff., 328, 349 ff.;
Entwürfe dazu 245 ff., 254 ff.;
zum erweiterten kaiſerlichen Bunde heranzuziehen 295;
Verhältnis zu Pfalzgraf Ottheinrich 191, 197, 238, 267;
dgl. zu H. Heinr. v. Braunſchweig 187 ff., 195 f., 200, 204, 206, 213 f., 224 ff., 243 ff., 265 ff., 304, 330;
Rüſtungen, 1542 224 ff., 272;
Geſandtſchaft in Rom, 1542 271;
Haltung in Nürnberg, 1543 II 136;
ſuchen die Uneinigkeiten unter den Schmalkaldenern zu nähren 96, 101, 106;
weiteres unter Ludwig u. Wilhelm;
vgl. auch Albrecht, Ernſt, Richard.
Baiern, Land;
ang. Religionsverfolgungen daſ. III 390.
Baſi;
franzöſiſcher Geſandter in Hagenau, 1540 I 197, 230.
Balthaſar, Dr., von Tübingen;
würtembergiſcher Vertreter in Regensburg, 1541 III 21 f., 27.
Bamberg, Bſ. von, vgl. Weigand.
Barbaroſſa, Chaireddin;
Raubzüge, 1543 II 202 f. III 315;
belagert Nizza 334;
ang. im Dienſte Frankreichs 259;
von den Türken unterſtützt 392.
Bar le Duc;
Gerücht von L.'s Anweſenheit daſ., Ende 1546 III 476.
Barnes, Dr. Anton, engliſcher Proteſtant;
hingerichtet II 280.
Baſel, Rath;
Vorgehen gegen Oporinus II 92 f.
Baſel, Schule;
geringe Blüthe derſ. I 37.
Baſel, Stadt, I 5, 19;
im Abendmahlsſtreite I 34;
Grynens' Wirkſamkeit daſ. 36 f.;
B. daſ. in Kirchen- und Schulſachen thätig, 1538 45;
Vertretung in Regensburg, 1541 II 22;
von L. zur Stellung von Kriegsvolk zu veranlaſſen III 323;
ang. Verſuche, ſie für das Reich wieder zu gewinnen 517;
wirkt für die franzöſiſchen Proteſtanten II 446.
Baſſefontaine, Abt von;
franzöſiſcher Geſandter in Regensburg, 1546 II 465 f.

Baſtian, Hermann;
Wiedertäufer I 318 ff.;
von B. bekehrt 47 ff., 323 ff.;
L. empfohlen 122;
verwendet ſich mit B. bei L. für gefangene Wiedertäufer 156;
berichtet über die Auswanderung von Wiedertäufern 168.
Battenburg, Wiedertäufer, I 50, 323.
Bauernkrieg, der, I 85, 328, 350, 361, 451 II 65.
Baumbach, Heinrich von, Jägermeiſter H. Wilhelm's v. Baiern;
Geſandter bei L., 1543 III 270 f., 283, 320, 329, 343.
Baumbach, Ludwig von, heſſiſcher Marſchall;
Geſandter L.'s in England, 1539 I 89;
dgl. 1540 138 f., 408 ff., 420 f.;
dgl. 1545 II 362;
als ſolcher gewünſcht, 1546 466;
Vertreter L.'s bei den Jülich'ſchen Friedensverhandlungen 103, 113.
Baumgärtner, David, zu Augsburg;
Fragſtücke an Sailer III 380 f., 388.
Baumgärtner, Hans, zu Augsburg;
Äußerungen über L.'s Verhältnis zu K. III 12, 14;
in Regensburg, 1541 132, 138;
wirkt bei Schärtlin für Gewinnung L.'s zur Hülfe gegen Frankreich und Jülich 261 ff., 294 f., 297, 314 ff., 492;
dgl. bei Sailer 298 ff., 309 f.;
ſucht Sailer auszubolen 380 ff.;
Sailer's Verdacht einer Beſtechung Frölich's durch ihn 316, 490;
Warnung Sailer's vor ihm 415;
Nachreden gegen die Evangeliſchen 202;
K.'s Parteigänger 363, 463;
Verbindung mit Reblinger u. Granvella 340;
kaiſerlicher Commiſſar in der Roſenberger Sache 373.
Baumgarten, Hieronymus, zu Nürnberg;
im Abendmahlsſtreite I 14;
L. ſoll ſich für ihn verwenden III 510.
Bayard, franzöſ. Sekretär;
bei Verhandlungen Kg.'s Franz mit Joh. Sturm, Sept. 1546, zugegen II 462.
Bedrotus, Gräciſt in Straßburg I 31;
Briefe deſſ. 146 f. II 22.
Beichlingen, Johann Graf von, Domherr zu Köln;
reformfreundlich II 118.
Behr, Hans von, Landsknechtsführer, zu Augsburg, III 147;
Sailer über ihn I 351 f.
Beilngries, im Eichſtädtiſchen;
kaiſerliche Rüſtungen daſ. III 430.
Belgrad;
türkiſche Rüſtungen daſ. III 354, 418.
Bellay's, die;
in Verbindung mit den deutſchen Proteſtanten, 1539 u. 40 I 80, 146, 413, 496;
vgl. auch Bellay, Jean von, und Langey.
Bellay, Jean von, Kardinal von Paris, II 269;
in Gunſt bei Kg. Franz I 197;
Beſprechung mit dieſem über die Bigamie 270;
in Verbindung mit den deutſchen Proteſtanten, 1540 197, 212, 226 f., 229 f., 239, 270, 285, 413, 522;
dgl. 1541 II 3 ff., 51;
dgl. 1546 403, 451;
Briefwechſel mit Sleidan, 1545 334 ff.;
ſoll die ſchmalkaldiſche Friedensvermittlung, 1545, befördern 359, 361.
Bemelberg, Konrad von, bairiſcher Kriegsoberſt;
bedrängt Augsburg, 1539 I 433;
rüſtet 441;
Schärtlin feindlich III 145;
Brand f. Schloſſes 175;
will ang. in einem Religionskriege nicht dienen 395, 416, 424 f.;
nimmt Fieger gefangen, 1552 452.
Berg, Grafſchaft, I 118.
Bergheim, vgl. Rheinberg.
Bern;
im Abendmahlsſtreit, 1533 I 34;
Straßburger Prädikant daſ. thätig 92;
hält an der Concordie feſt II 265 f., 344 f., 454;
Bund mit Beſançon I 277;
wirkt für die franzöſiſchen Proteſtanten II 211, 446;
von L. zur Stellung von Kriegsvolk zu gewinnen III 323, 431.
Bernhard, Sanct;
Abendmahlslehre I 28.
Bernt, Wiedertäufer, in Soeſt I 50.
Berſtadt (Heſſen);
Schulverhältniſſe daſ. II 164.
Bertbold von Henneberg, Eb. v. Mainz III 353.
Beſançon, Stadt;
durch Granvella vergewaltigt I 277, 282.
Beſſerer, Georg, Bürgermeiſter zu Ulm;
evangeliſch geſinnt II 374;
Beſchützer Schwenkfeld's I 134;
die Bigamie anfänglich vor ihm verheimlicht 330;
verhandelt mit Sailer, Nov. 1539 434 f.;
Gutachten über Verhandlungen mit Granvella, Schmalkalden 1540 158, 427;
L.'s Erklärungen an ihn betr. ſ. Verhältnis zu K. III 144;
unterſtützt kaiſerliche Rüſtungen, 1543 314;
gegen Erneuerung des ſchwäbiſchen Bundes II 377 f.
Beyer, Chriſtian, kurſächſiſcher Kanzler I 14, 20.
Biberach;
im Abendmahlsſtreit, 1533 I 34;
Anleihegeſuch L.'s daſ., 1541 III 199;
Antheil an den Braunſchweiger Kriegskoſten II 98.
Bibliander, Theodor, Profeſſor zu Zürich;
giebt den Koran heraus II 93.

Biescha, Martin, kaiserl. Sekretär;
Prahlereien desſ. III 380.
Bilderdienſt;
Klagen B.'s, Melanchthon's u. a. über die Verbreitung desſ. I 157 ff., 161;
dgl. L.'s II 70.
Billick, Eberhard, Carmeliter;
kurkölniſcher Vertreter in Worms, 1540 I 228;
Pamphlet gegen B. II 149, 152;
katholiſcher Kolloquent in Regensburg, 1545/46 379, 384 f., 410, 455.
Bing, Simon, perſönlicher Sekretär L.'s;
Briefe B.'s an ihn I 54, 110 f.;
bei der Abrechnung über den Braunſchweiger Zug II 102;
bei der Zuſammenkunft L.'s mit Kf. Hermann 193;
Verhandlungen mit Maillet, Sept. 1543 209;
in Heidelberg, Apr. 1546 438 III 369.
Birkfeld, Henning von;
Freund Abrahams v. d. Sale, mit ihm in Augsburg, 1546 III 459.
Bisthümer, die;
Pläne zu ihrer Reformierung I 48 f., 397 ff., 404, 422, 426, 432 f., 447, 475, 480, 486 ff.;
von K. mit Säculariſation bedroht 92, 399 f., 447.
Blanckenheim, Ludwig, Arzt, aus Heſſen;
Sailer über ſ. Großſprecherei I 440 f.;
L. über ihn 449.
Blaurer, Ambroſius, Prediger zu Conſtanz;
zur Einrichtung der Kirchenordnung in Würtemberg vorgeſchlagen, 1534 I 36;
Abendmahlsſtreit mit Schnepf 39 ff.;
Stellung zur Bigamie 197, 346 II 53;
Zwiſt mit den Lutheranern in Augsburg I 348 ff., 406, 434, 438, 440, 452;
vertheidigt B. gegen Bullinger II 232;
ſoll L. zur Gewinnung ſchweizeriſcher Söldner behülflich ſein III 323.
Blaurer, Gerwig, Abt von Weingarten;
ſchroffe Haltung in Regensburg, 1541 III 122.
Blindenburg, in Ungarn;
von den Türken bedroht III 202;
eingenommen 503.
Bock, Wolf, v. Hermsdorf, Dr. jur., liegnitziſcher Kanzler;
Geſandter der ſchleſiſchen Stände in Naumburg, 1541 III 152.
Böcklin, Ulmann;
Vertreter Straßburgs in Braunſchweig, 1542 II 97.
Böhmen, Land;
Lage der dortigen Evangeliſchen II 310 III 211;
Verhältniß zu Kg. 194;
in Türkengefahr, 1541 195;
zur Türkenhülfe herangezogen, 1541 152, 163, 165 f.;
dgl. 1543 324;
Böhmen, Land;
Operationsbaſis f. d. Kaiſerlichen gegen Sachſen im Kriegsfalle II 365;
Aufſtand gegen Kg., 1547 499 f.
Boiſot, Charles;
kaiſerlicher Geſandter in Metz, 1543 II 197, 199 f., 211, 257 III 497.
Boisrigault;
franzöſiſcher Geſandter in der Schweiz, 1540 I 227.
Bolevn, Anna, Gemahlin Kg. Heinrich's VIII.;
verſtoßen II 273.
Bologna;
Abſicht Alexander Farneſe's, daſ. ein weltliches Fürſtenthum zu gründen II 396.
Bonn;
Aufenthalt B.'s daſ., Nov. 1542 II 107, 109, 113 ff.;
Landtag März 1543 130 ff.;
dgl. Juli 151, 153 ff., 157.
Bonvalot, Geſandter K.'s in Paris;
giebt Nachricht von dem Bündniſſe zwiſchen Frankreich, Sachſen, Jülich u. a., Ende 1540 I 509.
Boulogne;
ſtrittig zwiſchen England und Frankreich, 1545 II 354, 361, 435, 437.
Bourbon, Charles von, Prinz de la Roche ſur Yon;
in Gefangenſchaft der Kaiſerlichen, 1543 II 310.
Boyneburg, Dr. Georg von;
Geſandter bei K., 1540 I 147, 151, 156 f., 490;
dgl. in Speier, 1543 III 318.
Boyneburg, Sigmund von, Statthalter zu Caſſel;
heſſiſcher Geſandter in Schmalkalden, 1540 I 149, 156;
in Naumburg, 1540 287;
von B. gerühmt 176.
Bozen, Tyrol;
Anweſenheit H. Heinrich's v. Braunſchweig daſ., 1543 III 287;
Handelsſperre daſ., 1546 450.
Brabant;
Wiedertäufer daſ. I 50;
Angriff auf Geldern von dort befürchtet 118;
Steuerlaſt II 371.
Brachbeck, Bernhard, Diener der Stadt Straßburg;
nach Tournay geſandt, Ende 1544 II 290.
Brandenburg, Markgrafen von;
vgl. Albrecht, Georg, Joachim, Johann, Johann Albrecht, Wilhelm.
Brandenburg, Achacius;
von B. an L. empfohlen II 105.
Braun, Dr., Beiſitzer am Kammergericht;
ſ. „Geſpräch eines Hofrath's mit zwei Gelehrten", 1540 I 122, 126, 128 f., 143, 155, 172, 480 f. II 6;
weitere Schriften gegen die Evangeliſchen II 6 f.;
bei dieſen verhaßt III 471;

Braun, Dr., Beisitzer am Kammergericht; kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I 221, 265, 530 f.
Braunschweig, H.'e von; vgl. Christof, Erich d. Ä., Erich d. J., Ernst, Franz, Georg, Heinrich, Karl Victor, Philipp, Wilhelm; Herzogin von; vgl. Elisabeth.
Braunschweig, Herzogthum; Frage s. Restitution oder Sequestration II 99, 218, 252, 258 ff., 340 f., 345 ff., 349 ff., 403, 475, III 241, 502 f., 506 ff., 511, 513, 516 f.
Kostspieligkeit s. Verwaltung II 346; Werth s. d. Schmalkaldener im Kriegsfalle 341.
Braunschweig, Stadt; gegen Anschluß der Schmalkaldener an Frankreich I 255; doch dafür zu gewinnen III 17; Streit mit H. Heinrich I 474, 481, II 8 f., 14, 60, 152, 199, 214, 340 f., 350, 444 III 155, 159, 506; Verhandlungen über dens. in Regensburg, 1541 20, 107; dgl. in Speier, 1542 222; Eck über s. Beilegung 205, 213; bei den Berathungen über das Regensburger Buch, 1541 29, 31; Stellung zur Türkenhülfe 125; Bundestag der Schmalkaldener das., 1538 I 102, 167; dgl. 1542 II 94 f., 115 III 232; Berechnung der Kriegskosten das. II 96 ff., 101 ff., 105 f., 213.
Breitenbach, Domherr zu Regensburg; in Verbindung mit Spät III 409.
Bremen, Eb. von; vgl. Christof.
Bremen, Erzbistum; von K. gefährdet I 418 II 313; Streit der Stände desf. mit ihrem Eb. 230; ang. französische Werbungen das., 1542/43 III 261.
Bremen, Stadt; Landsknechtsschaar das., April 1539 I 86; Rüstungen, Anf. 1540 173; zur Hülfleistung für Jülich heranzuziehen 415, 421; Streitigkeiten mit dem Grafen v. Esens 414; dgl. mit der Gräfin v. Rittberg 218; dgl. mit H. Heinrich v. Braunschweig 474, 481; Vertretung in Regensburg, 1541 III 21; Bündnißverhandlungen mit Kg. Heinr. VIII. und L., 1544 II 285; Antheil am schmalkaldischen Kriege 488, 499.
Brenz, Johann, Prediger zu Schwäbisch-Hall; nach Marburg geladen, 1529 I 16 f.; Stellung zur Bigamie 177, 183 ff., 258, 266 f., 271, 274, 280, 371, 373; zu Vergleichsverhandlungen geeignet 217; soll im Augsburger Kirchenstreite vermitteln 349; in Regensburg, 1541 III 23, 25;
Brenz, Johann, Prediger zu Schwäbisch-Hall; dgl. 1545/46 II 381, 385, 396.
Breuel, Valentin, hessischer Sekretär, später Vicekanzler; s. Berichte über die Bekehrung der Wiedertäufer, 1538 I 47, 318; bei der Abrechnung über den Braunschweiger Zug II 102; übermittelt L. die Mittheilungen des Campanus 434.
Brissac, Charles, Graf von; französischer Befehlshaber, 1544 II 263.
Brosse, Jean de; bei den Verhandlungen mit Joh. Sturm, Sept. 1546 II 463.
Brück, Gregorius, kursächsischer Kanzler; in Nürnberg, 1529 I 11; in Speier 14; verhandelt mit B. in der Abendmahlsfrage, 1530 21, 24 f.; bei Verhandlungen Melanchthons mit Joh. Eck, 1530 25; Unterredung mit G. v. Carlowitz, Mühlberg 1538 53 f., 96; vor und bei dem Leipziger Religionsgespräche, 1539 52 f., 63; bei Abschluß des Frankfurter Anstandes 78; Verhandlungen B.'s mit ihm wegen der Synoden, 1539 u. 40 121, 133; theilt B. den meißnischen Reformationsentwurf mit 126; in Schmalkalden, 1540 156; bei den Verhandlungen B.'s mit Kf. in Sachen der Bigamie, Weimar 1539 357; Conferenz hierüber mit Kf., Luther u. Melanchthon, Juni 1540 338, 340; bei der Eisenacher Conferenz 372 ff., 385; in Worms, 1540 525; das. zu einem engeren Ausschusse hinzuzuziehen 520; in Speier, 1542 II 60; für B.'s Reformpläne, 1543, zu gewinnen 201; vermittelt im zweiten Abendmahlsstreite, Aug. 1544 264, 266 f., 344, 349 f.; berichtet Kf. über die Annährung England's 1544/45 279, 283; Gutachten in der Kölner Frage 287, 289; bei den Verhandlungen Kf.'s mit H. Moritz, 1545 329 f., 337; B. über ihn I 78 II 401.
Brühl, bei Köln; Zusammenkunft Kf. Hermann's das. mit Hz. Wilhelm von Jülich, Juni 1543 II 149.
Brüssel; Ketzeredikte das. publicirt, Okt. 1540 I 220, 223, 394; Gegenreformation das. 237; Gesandte der Schmalkaldener das. Jan. 1540, 427.
Bruggenei, Hermann von; Kampfmeister des livländischen Schwertbrüderordens; zur Türkenhülfe aufgefordert, Ende 1541 III 153 f.

Brully, Pierre, evangelischer Prediger; Märtyrertod desſ. II 289 f.
Bucer, Martin;
in Dienſten Pfalzgraf Friedrich's I 130;
in Verbindung mit Sickingen ebd.;
vor und bei dem Marburger Religionsgeſpräch, 1529, 3 ff., 18 ff.;
Vergleichsverhandlungen mit den Lutheranern in Augsburg, 1530, 21 ff.;
verwendet ſich bei L. für Blaurer gegen Schnepf 39 ff.;
Conferenz mit Melanchthon, Caſſel Ende 1534 43;
bekehrt Wiedertäufer, 1538 45 ff., 134, 322 ff.;
in Wittenberg, 1538 53;
beim Religionsgeſpräch zu Leipzig, Anf. 1539 63 ff., 135;
tadelt den Frankfurter Anſtand 70 ff., 90 ff.;
empfiehlt die Religionsvergleichung, 1540 126 ff., 135 ff., 141 f.;
für Verbindung mit England 97 ff., 117 f., 146, 149, 155;
dgl. mit Jülich 117 f., 146, 149, 155;
über die kirchliche Reaktion in England 94 ff.;
für Fühlung mit Frankreich, 1539—41 40, 80 ff., 146, 197, 211 f., 219, 224 ff., 270, 313, 491, 496 II 3 ff.;
Correſpondenz mit Sleidan, 1539 I 1t3;
wirkt in Wittenberg u. Weimar für L. in Sachen der Bigamie 119 ff., 330, 345 ff., 356 ff., 433 II 65;
dgl. bei der Hz.'in v. Rochlitz I 159 ff.;
dringt auf Verheimlichung derſelben 171 ff.; 188 ff., 206, 236, 347 f., 429 f.;
in Schmalkalden, 1540 141 ff.;
ſ. Zuſammenkunft mit L. v. Eck gewünſcht 161 f., 165, 459, 461 f., 468;
in Darmſtadt, 1540 172;
in Hagenau 175 ff.;
warnt L. vor Siebert 71, 113 f., 228, 237, 258, 492;
dgl. vor K. u. Granvella 151 ff., 162 f., 213, 219 f., 224 ff., 237, 240 ff., 257 ff., 268 f., 273, 276 ff., 428, 494, 501, 505 II 5, 18;
kritiſiert K.'s Gnadenerklärung für L. 17 f.;
in Worms, 1540 I 215 ff.;
Geſpräche mit Granvella daſ. 275 f., 280, 297 ff., 310, 529,
im Geheimgeſpräch daſ. 269, 274 ff., 280 ff., 286, 292, 303, 498, 500 f., 517 f., 523, 527 f., 531 ff. III 33 ff.;
Urtheil über die dort ſich ergebenden Differenzen I 288 f.;
ſ. Aufzeichnung des daſ. vereinbarten Entwurfes 305, 309 III 33 ff.;
Schreiben an Kf. Joachim betr. das Geheimgeſpräch 529 ff.;
in Regensburg, 1541 II 16, 19 ff., 120, 196 III 18 ff., 35, 84;
ang. zur Anerkennung der Transſubſtantiation bereit 494;
verwirft ſie 21;
Bucer, Martin;
Angriffe auf ihn wegen ſ. in Regensburg gezeigten Verſöhnlichkeit II 27, 39, 45 f.;
dgl. wegen ſ. Vertheidigung der Bigamie 39, 45, 53, 59, 65 f., 68, 72 f., 78 ff., 121 f., 142;
räth L. zum Beſuche des Reichstages zu Speier, 1542 41;
L. dagegen 43 f.;
auf demſelben anweſend 54 ff.;
Stellung zu der dort zu bewilligenden Türkenhülfe 40 f., 50 f., 54 f., 313;
Klagen über Benachteiligung der Städte daſ. 60 ff.;
in Verbindung mit Bf. Erasmus v. Straßburg, Herbſt 1542 36;
beim Eb. v. Lund 51;
bei Kf. Hermann in Buſchhoven 51, 54,
eingeweiht in L.'s Anſchlag gegen H. Heinrich v. Braunſchweig 43, 50 f., 56, III 159; über die Ausführung desſ. II 64, 71 f., 77;
für Aufnahme Metz's in den ſchmalkaldiſchen Bund 84;
ſoll in Münſter reformieren 104, 116 f., 125, 131;
vermittelt im Frankfurter Kirchenſtreit 108;
verwendet ſich für Oporinus 91 ff., 95;
bittet um gerechten Anſchlag der Braunſchweiger Kriegskoſten 96 ff., 105;
dgl. um Nichtbeſtrafung eines Überfalles auf ihn ſelbſt 122 f.;
L. dagegen 128;
von Kf. Hermann berufen 104, 107, 109;
Thätigkeit bei dieſem 113 ff., 196;
verwendet ſich bei ihm für einen Gefangenen 136;
Pamphlet des Kölner Regularklerus gegen ihn 149 f., 152 f.,
Rückkehr nach Straßburg 158;
Stellung zu L.'s Naſſauer Streitſache 172, 246 f., 254, 261, 469;
dgl. zum Streite Luthers mit den Schweizern, 1543/44 223 ff., 264 ff., 291, 343 ff., 451 f.;
ſ. Programm für den Reichstag, Speier 1544 163, 165, 173—189, 204 ff., 236 ff.;
L. über daſſelbe 191 ff., 216 f.;
in Speier anweſend 243, 246 f.;
Klagen über Belaſtung d. Städte daſ. 250 f., 254 ff.;
empfiehlt Sleidan als Bundeshiſtoriker 262, 270, 314;
betreibt die Annäherung Englands an die Schmalkaldener, 1544 267 ff., 273 ff., 289, 347 f.;
gegen L.s Hauptmannſchaft im Türkenkriege 309 ff.;
für Sequeſtration Braunſchweigs 258 ff., 346;
hält weitere Vergleichsverhandlungen für zwecklos, Sept. 1545 376;
beim Regensburger Geſpräch 1545/46 381 ff., III 393;

Bucer, Martin;
über die Gründe ſ. Abbruches II 415—426;
für Erneuerung desſelben 450;
ſ. Briefwechſel mit Melanchthon, 1546
402, 456;
warnt vor Zugeſtändniſſen an Frankreich, 1546 460 f.;
über die Gründe des Mißerfolges im ſchmalkaldiſchen Kriege 469 f., 479 ff., 489 f.;
in England, 1549 323;
häusliche Angelegenheiten I 147, 168 II 27, 29, 31 f., 38, 44, 46, 52, 117, 124, 134, 433;
Allgemeine Urtheile über:
K. I 53 II 229;
Luther 226 ff., 232, 343 f.;
deſſen Stellung zur Religionsvergleichung I 534 f.;
deſſen Tod II 427;
Melanchthon 306;
H. Ulrich v. Würtemberg I 231;
Carlowitz 262;
Granvella 291;
Contarini II 22, 26;
die ſechs Kurfürſten, 1543 230;
Kg. Heinrich VIII. 273 f.;
Gropper 149 f.;
Bullinger 232;
Sleidan 262;
die Gegencolloquenten, Regensburg 1545 410;
die politiſche Lage, 1540 I 146;
Frankreich und Habsburg 224;
Kirchenzucht 92, 329 II 20 f., 159 ff., 426 f.;
die Amtspflicht chriſtlicher Obrigkeiten 175 ff.;
die Ergebniſſe des Regensburger Religionsgeſpräches 30, 35;
die Reichsſtandſchaft der Städte 60 ff.;
die Kreuzzüge 312;
Prieſterehe 118;
Prieſterwahl 300 ff.;
die kirchenpolitiſche Lage, 1543 171;
dgl. die politiſche Lage 221 f., 225—232;
fränkiſches und römiſches Recht 213 f.;
Ermahnungen an L. zu guter Regierung I 35, 121, 167, 176, 195, 201, 211 II 66, 161 ff.;
dgl. zu ſittſamer Hofhaltung auf den Reichstagen 21, 184 f., 196, 251, 254 f., 258 f.;
Ideen zur Reformierung der Stifter I 48, 195, 211, 397, 426 II 296 ff., III 220;
wünſcht Abhaltung von Synoden II 241, 304, 379, 426 f., 433, 448, 455, 458, 469, 491;
über die Behandlung der Juden I 55 ff., 178;
Schriften:
„an die von Münſter", 1534 II 232;
an H. Ernſt v. Braunſchweig-Lüneburg I 26;
gegen Melchior Hoffmann 35;
über die Kirchengüterfrage 48 f., 93, 128, 137, 143, 155, 164, 172 f., 190, 281, 397, 404 II 94;
von den Juden I 55 ff.;
über den Frankfurter Anſtand 93;
über die Synoden 133 II 241;
Bucer, Martin;
„Begriff" des evangeliſchen Bekenntniſſes für Granvella I 161, 174 ff., 429;
Argumenta pro et contra 176, 331, 338 II 26;
„vom Tage zu Hagenau" I 213 f.;
Epistolae duae decani et canonici etc. ebd.;
über das Matthäusevangelium 250, 264;
Acta colloquii Ratisbonensis II 27, 40, 49, 59;
Datierung derſelben 50;
Kölner Reformationsentwurf 136 f., 140, 146, 157, 223, 225 f., 231, 264, 266, 268;
Schrift gegen Latomus 247;
Reformationsentwurf für den Reichstag zu Worms, 1545 271 f., 278 f., 285 ff., 292 ff., 337 ff.;
Flugſchriften gleichen Inhalts 314, 331, 333, 348, 354, 394, 398 f., 401.;
Recuſationsſchrift, 1545, 342 f.;
„der CXX Pſalm ꝛc." 430;
Disputata Ratisponae etc. 455;
Urtheile über ihn von:
Blaurer II 232;
Sailer I 346 ff.;
Kf. Hermann II 193 f.;
Campanus 435;
L. v. Eck I 161;
Abneigung Kf.'s gegen ihn II 56, 120, 124, 314, 399, 401.
Bucer, Nathanael, Martin B.'s Sohn II 22.
Bucler, Walter;
engliſcher Geſandter in Deutſchland, 1544/45 II 276, 285, 358 ff.
Büchel, Dietrich von, Sekretär Kf. Hermann's; reformfreundlich II 151 f., 193 f.
Bülau, Friedrich von, Landsknechtführer I 86.
Bünau, Rudolf, Hofmarſchall der Hz.'in Eliſabeth v. Rochlitz I 335.
Büren, Maximilian Graf von;
Heerführer K.'s im ſchmalkaldiſchen Kriege II 323, 462;
bedroht Heſſen 476 ff., 495, 499 III 425, 477;
zieht ab II 482;
ſoll ang. zwiſchen L. und K. vermitteln III 463.
Bufler, Peter, zu Jöny;
Fürbitte B.'s für ihn bei L. II 504.
Bugenhagen, Dr. Johannes;
mißbilligt die Elevation I 159;
dgl. die Bigamie 373;
ſ. Schrift über die Ehe 456;
gegen die in Regensburg, 1541, verglichenen Artikel II 25, 58;
wirkt in Hildesheim, 1542 94;
im zweiten Sakramentsſtreit, 1544 265.
Bulach, Georg von, Landsknechtsführer;
von den Baiern angeworben, 1539 I 433.
Bullinger, Heinrich, Prediger zu Zürich;
Sakramentsſtreit mit Luther, 1543—45 II 223 ff., 257, 291, 336, 339, 342 ff. III 285, 347, 518;

Bullinger, Heinrich, Prediger in Zürich;
Schmähungen gegen Luther nach dessen Tode II 452 f., 456, 458;
beeinflußt Augsburg III 363;
Äußerung über B. II 232;
Schriften:
vom einigen ewigen Testamente I 250;
Commentar zum Evang. Mathäi II 121 f., 127, III 364, 518;
„wahrhaftiges Bekenntniß" ꝛc. 339, 452 f.
Burgau, Markgrafschaft;
Donauwörth benachbart III 500.
Burghain, bei Neuburg;
im schmalkaldischen Kriege geplündert III 458.
Burgund;
zur Türkenhülfe heranzuziehen, 1541 III 153, 164.
Burkhardt, Franz, kursächsischer Vicekanzler;
vermittelt das Leipziger Religionsgespräch, 1539 I 52 f.;
thätig in Sachen des Nürnberger Gesprächstages 84;
Gesandtschaften nach England 1538—40 84, 89, 103 f., 107, 115, 138 f., 408 f., 420 f., II 280;
Besprechungen mit B. in Sachen der Bigamie, Worms 1540 I 243, 255 f., 263, 267, 269, 271, 286, 294;
in Regensburg 1541, bei den Verhandlungen über Abschied und Deklaration III 129, 132 ff., 145;
übermittelt Kf. L.'s Plan gegen H. Heinrich von Braunschweig, 1539 I 407;
bei Theilung der Akten des letzteren II 90,
Verhandlungen mit L. v. Eck, Speier 1542 III 203, 207 ff.;
dgl. in Nürnberg, 1543 242 ff.; 265 ff.;
schmalkaldischer Gesandter bei K., Speier 1543 318;
Verhandlungen mit de la Croix zu Eisenach, Juli 1543 II 208;
in Worms, 1545 293, 333, 335 f.;
überschreitet das. bei Bündnißverhandlungen mit England s. Vollmacht 360 f.;
betreibt eine Anleihe bei den Fuggers, 1546 III 449;
in England, Anf. 1547 II 486.
Burtenbach, Besitzung Schärtlin's;
Schärtlin das., Oct. 1546 III 531;
verkauft, ebd.
Burtfeld, Henning von, braunschweigischer Edelmann;
wirbt zur Unternehmung gegen H. Heinr. v. Braunschweig III 157 f.
Buschhoven;
Zusammenkunft B.'s mit Kf. Hermann, Febr. 1542 II 51.
Busseto;
Zusammenkunft K.'s mit P., Sommer 1543 II 355.

C.

Cadan, Vertrag von;
I 305 III 173, 349.
Cadaques, in Catalonien;
von Barbarossa geplündert, 1543 II 203.
Calabrien;
ang. in Türkengefahr, 1541 III 15.
Calvin, Johann;
Vertreter Straßburgs in Worms, 1540 I 217;
in Regensburg, 1541 II 21 III 24 f.;
in Verbindung mit Falais II 323, 348, 456;
dgl. mit Tesch 434;
wirkt für verfolgte französische Protestanten, 1546 446.
Cambray;
Zusammenkunft K.'s mit Kg. Franz I., 1540 I 513;
von K. besetzt III 500.
Camerarius, Joachim;
im Abendmahlsstreit I 14;
reist mit Melanchthon nach Schmalkalden, 1540 360.
Camerino, H. v., Sohn P.'s III 305;
wirbt für P. 372.
Campanus, Johannes, Antitrinitarier;
Brief an Tesch, April 1546 II 432, 434 ff.
L. über ihn 447, 455.
Campeggio, Thomas, Bf. v. Feltre;
päbstlicher Legat in Worms, 1540 I 257, 263, 500, 530, 537.
Capito, Wolfgang, Prediger zu Straßburg;
in Diensten Eb. Albrecht's v. Mainz I 531;
verhandelt mit Zwingli wegen dessen Reise nach Marburg, 1529 18;
bei Vorberathungen für den Tag zu Speier, 1540 169;
Vertreter Straßburgs in Hagenau 174;
in Worms 217, 269;
das. beim Geheimgespräche 269, 274, 276, 278 f., 305, 312, 500, 517 f., 531 f. III 33, 35, 38;
zu dem von Granvella gewünschten engeren Ausschusse hinzuzuziehen I 520;
stirbt, 1541 II 40, 50.
Carlowitz, Christof von, herzogl. sächs. Rath;
s. Einfluß auf H. Moritz II 330;
zieht Erkundigungen ein betr. den päbstlichen Dispens für die Bigamie, Regensburg. 1541 III 116, 119;
Verhandlungen mit Granvella in Nürnberg, 1543 263;
berät H. Moritz bei der Schulreform, 1543 II 157;
in Worms, 1545 327;
zweideutige Haltung das. 334;
Verhandlungen das. betr. englische Kriegsdienste H. Moritz' 277;
für Restitution Braunschweigs 399;
Carlowitz, Georg von;
Einfluß auf H. Moritz III 158;
Zusammenkunft mit L., 1538 I 52, 63;
dgl. mit Brück 53, 96;
vor und bei dem Religionsgespräche zu Leipzig, 1539 52 ff. 63 ff., 135;
wirkt für Religionsvergleichung, 1539/40 122, 125, 132 f., 531;

Carlowitz, Georg von;
warnt vor K. 400;
vermittelt Anträge Kg.'s an L., 1540 247 f., 259, 262, 265, 495, 507 f.;
soll die Erlangung der päbstlichen Approbation für die Bigamie betreiben 368;
Verhandlungen mit Granvella, Nürnberg 1543 III 263.
Carlstadt, Andreas;
bittet um Zulassung zum Religionsgespräche, 1529 I 19;
B.'s Klagen über ihn 329;
Luther an ihn über Polygamie 342 f.;
für die Elevation II 83.
Cassel, Residenz L.'s;
Zusammenkunft B.'s mit Melanchthon, 1534 I 43 ff.;
Conferenz das. in Sachen der Wiedertäufer, 1536 318 ff.
Synode, 1538 50, 53, 55, 57;
kirchliche Verhältnisse das. 60, 92;
Verhandlungen L.'s mit Frau v. d. Sale 328 f.
Conferenz das. in Sachen der Bigamie, Juni 1540, und Gutachten derselben 182, 185, 195 f., 340 f., 379, 383;
als Ort der Zusammenkunft Kf.'s mit Pfalzgraf Friedrich vorgeschlagen, Aug. 1540 410;
Tag der schmalkaldischen Kriegsräthe, Febr. 1540 472;
Conferenz das. in Sachen eines Fürstentages, Febr. 1540 133, 139 f., 161, 204, 414 f., 419;
Anwesenheit H. Moritz' das., Mai 1540 336 ff., 367;
B. dorthin geladen, Ende 1541 II 43, 50;
Conferenz L.'s mit H. Moritz, Mai 1545 325 ff.
Castelalto, Oberst in Kg.'s Diensten;
im schmalkaldischen Kriege III 458;
Vorgehen gegen Fieger 452.
Catalonien;
von Barbarossa geplündert, 1543 II 203.
Cellarius, Johann;
herzogl. sächsischer Vertreter in Regensburg, 1541 III 22.
Cellarius, Michael, Prediger in Augsburg;
Gegner Blaurer's I 349.
Cervicornus, Eucharius, Buchdrucker in Marburg I 322.
Chelius, Ulrich; vgl. Geiger.
Christian II., Kg. von Dänemark;
in Gefangenschaft I 394, 421, II 374.
Christian III., Kg. v. Dänemark;
Streitsache mit Pfalzgraf Friedrich I 116, 138, 166, 262, 409 f., 414, 417 f., 421, II 368, 374 III 108, 348, 365;
dgl. mit K. I 142, 146, 166, 394, 509;
dgl. mit Pommern 166 f., 414;
Verhältniß zu England, 1540 138, 421;
soll Jülich Hülfe leisten 415 f.;
Verhältniß zu L. 283, 403, 422, 492 III 301, 327;
Christian III., Kg. v. Dänemark;
Sendung Lersener's an ihn in Sachen der Bigamie, Okt. 1540 I 492;
Antwort auf dessen Werbung 495;
bei L.'s Vertrage mit K. ausgenommen 251, 503, 509, 512 f., 516, 525, 541 III 86, 92;
L. soll zwischen ihm und Pfalzgraf Friedrich vermitteln I 516, 521 f., 525, 541 III 87, 95;
zur Türkenhülfe heranzuziehen, 1541 III 166;
Krieg mit K., 1543/44 II 231, 268, 270. III 284, 333;
ang. Aussöhnung mit K., 1544 503;
in den Frieden v. Crespy eingeschlossen II 335;
Rüstungen gegen die Dithmarsen, 1544 261;
Bündnißverhandlungen Kg. Heinrich's VIII. und L.'s mit ihm, 1544 268 f., 276, 285, 348, 360, 365, 374;
soll an der englisch-französischen Friedensvermittlung theilnehmen 355;
bleibt unthätig im schmalkaldischen Kriege 478, 495;
s. Eingreifen erwartet III 474.
Christine, Landgräfin v. Hessen, Gemahlin L.'s;
Verhältniß zu L. I 171, 174, 178 f., 184, 272, 357, 371, 384 II 20 f. III 302;
L. über sie I 353;
Einwilligung zur Bigamie 160, 264, 328 ff., 358 f., 369, 374;
Erbschaftsforderungen an H. Heinr. v. Sachsen 336.
Christof v. Stadion, Bf. v. Augsburg;
soll mit Baiern u. a. auf Grund der trierschen Werbung, 1539, verhandeln I 117, 435;
der Religionsvergleichung geneigt 129, 153, 188 f. 218, 466;
Verhandlungen Arnold's mit ihm 406, 441, 452;
Äußerung über die Kirchenordnung der Evangelischen 401, 406, 452;
reformfreundliche Haltung in Regensburg, 1541 III 120, 122 f.;
Äußerung über K.'s Deklaration das. 214.
Christof v. Braunschweig, Eb. v. Bremen;
im Streite mit s. Ständen I 230. II 444;
L.'s Anschlag gegen ihn, Ende 1539 I 407;
Botschaft an H. Wilhelm v. Baiern, 1546 III 408 f., 431.
Christof von Madruzzo, Bf. v. Trient, Cardinal;
B. über s. Reichsstandschaft II 206;
ang. als P.'s Legat in Worms, 1545, in Aussicht genommen III 349;
in München, 1545 361;
Aufenthalt H. Philipp's v. Braunschweig bei ihm 378;
K.'s Parteigänger 417, 457.
erhebt Kriegssteuern, 1545 378;
Antheil am Prozeß d. Diaz 410.
Christof, H. von Würtemberg;
von B. gelobt I 115;
Verhältniß zu H. Ulrich 284, 302, 433, 446;

Christof, H. v. Würtemberg;
Ausgleichsverhandlungen mit diesem, 1540—41 446 III 172 ff., 185, 191;
Gerücht s. beabsichtigten Einsetzung in Würtemberg durch Frankreich und K. I 439;
Projekt s. Verheirathung mit H.'in Elisabeth v. Rochlitz 322 III 5 f.;
dgl. mit der Landgräfin Anna 320 f.;
Reise nach Frankreich, Anf. 1542 201;
für Verbleiben im schmalkaldischen Bunde zu gewinnen II 442.
Chrysostomus, Sanct;
Abendmahlslehre I 22.
Cleve, H. von; vgl. Wilhelm.
Coblenz;
Zusammenkunft der rheinischen und fränkischen Fürsten das. geplant, Jan. 1540 I 416;
schmalkaldische Werbungen das., 1545 II 366.
Cobos, Minister K.'s I 53, 151 f., 162 II 229.
Coburg;
Verhandlungen das. in der Abendmahlsfrage I 32;
Bundestag der Schmalkaldener, 1537 II 97, 253;
als Zusammenkunftsort Kf.'s und Pfalzgraf Friedrich's in Aussicht genommen I 409 f.
Cochläus, Dr. Johann;
zu Vergleichsverhandlungen ungeeignet I 68;
Vertreter Kg.'s in Worms, 1540 221;
beim Religionsgespräch zu Regensburg 1545—46 II 384 f., 410;
Schrift gegen B. 423;
B. über ihn 410.
Comines, Philipp von;
Übersetzung s. Memoiren durch Sleidan II 314 f.
Confession, sächsische, vgl. Augsburg, Reichstag.
Confessio tetrapolitana;
von Zwingli und Oecolampad anerkannt I 34 f.
Constantinopel;
bairischer Agent das. III 194 f., 208.
Constanz, Bf. von; vgl. Johann.
Constanz, Stadt;
im Abendmahlsstreit, 1533 I 34;
Blaurer's Wirksamkeit das. 36;
Vertretung in Worms, 1540 217;
dgl. in Regensburg, 1541 III 29;
Anleiheversuch L.'s das., 1541 199;
Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten II 98;
Schreiben an den Reichstag zu Speier, 1544 256;
gegen Sequestration Braunschweigs 258 ff.;
soll die Verbindung der Schmalkaldener mit den Eidgenossen vermitteln 374.
Constanz, Rath;
geleitet Blaurer nach Stuttgart, 1534 I 39.
Contarini, Gaspar;
päbstlicher Legat in Regensburg, 1541 III 116, 119;
s. Correkturen zum Regensburger Buch 37 f.;
B. über ihn II 22, 26.
Cordus, Euricius, Humanist I 347.
Cornarius, Janus, Mediciner;
nach Marburg berufen II 108.
Cornel van Berghen, Bf. von Lüttich;
in Verbindung mit H. Wilhelm v. Jülich II 104, 107.
Corsica;
von Barbarossa bedroht, 1543 II 202 f.
Corvinus, Anton, hessischer Prediger III 36;
in Schmalkalden, 1540 I 147;
soll Schriften B.'s übersetzen 155, 164, 166, 213;
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;
erschreckt durch ihr Ruchbarwerden 336;
in Regensburg, 1541 III 23.
Cranmer, Thomas, Eb. v. Canterbury;
läßt B. bei s. Ankunft in England, 1549, begrüßen II 323.
Crespy, Friede von, 1544 II 269, 355;
Bestimmungen dess. gegen die deutschen Protestanten 335 f., 364 III 345, 511, 514 ff., 518.
Croix, Nicolas de la;
französischer Gesandter bei L. und Kf., Juli 1543 II 208.
Cromwell, Thomas, Generalvikar Kg. Heinrich's VIII.;
behauptet sich, Mitte 1539 I 89;
verhandelt mit Ludw. v. Baumbach, Jan. 1540 420 f.
durch Gardiner gestürzt 244;
hingerichtet II 280.
Cruciger, Caspar, Professor in Wittenberg;
in Regensburg, 1541 III 22;
Stellung im zweiten Sakramentsstreit, 1545 II 344.
Cruningen, Jost von, kaiserlicher Befehlshaber;
belagert Bremen, 1547 II 499;
fällt ebd.
Curs; vgl. Gryn.
Cyprian, Sanct;
über das Recht der Gemeinde zur Ein- und Absetzung von Geistlichen II 301 f.
Cyrillus, Sanct;
Abendmahlslehre I 22.

D.

Dänemark, Königreich;
Ausbreitung des Evangeliums das. I 54.
Darmstadt, I 173, 347;
Vorversammlung das. für den Tag zu Hagenau, 1540 172;
Belagerung durch Büren, 1546 II 477, 495.
Darmstadt, Schultheiß von;
B.'s Fürbitte bei L. für ihn I 311.
Dellingbausen, Dr.;
durch H. Heinrich v. Braunschweig umgebracht III 85, 235, 242, 248.
Dick, Hans, Landsknechtsführer III 226 f.
Diaz, Alfonso;
ermordet s. Bruder II 422 f., 430;
s. Proceß in Innsbruck 457 III 410.

Diaz, Juan II 403;
vor Nachstellungen gewarnt 432;
ermordet 422 f., 430, 445, 447, 455 III 410.
Diede, Quirin von, heſſiſcher Edelmann;
bei Sailer in Kur I 457;
wiederhergeſtellt 465.
Diersberg, Johann von;
hintertreibt ang. die Berufung des Campanus nach Köln II 436.
Dietrich, Veit, zu Nürnberg;
in Nürnberg, 1541 III 24, 29, 31;
überſendet den Wittenbergern das päbſtliche Breve, 1545 II 286;
erhält Nachrichten aus Rom vom Concil 381.
Dietz, Grafſchaft;
Einſchreiten L.'s gegen die dortigen Papiſten von B. gewünſcht II 122;
von L. zugeſagt 127.
Dillingen;
Zuſammenkunft H.'s Ulrich's daſ. mit den H.'en Ludwig u. Wilhelm v. Baiern, Febr. 1543 III 269, 272, 349;
Muſterplatz K.'s, 1546 422;
von den Schmalkaldenern wieder zu erobern, II 495 III 474.
Dinkelsbühl;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29, 31;
Capitulation, Ende 1546 II 478.
Dionyſius, vgl. Melander.
Dithmarſen, die;
Ermordung Heinrich's v. Zütphen durch ſie, 1523 II 444;
Rüſtungen Kg.'s Chriſtian gegen ſie, 1544 261.
Dolzig, Hans von;
Geſandter bei Kg. Heinr. VIII., 1539 I 115, 448 f.;
dgl. bei H. Wilhelm v. Jülich, 1539 408 ff.;
ebenſo 1543 II 139;
unterrichtet Kf. von L.'s Anſchlag gegen H. Heinrich v. Braunſchweig, Ende 1539 I 407;
in Regensburg, 1541 III 129;
Geſandter bei H. Ulrich zur Beilegung des Streites mit Eßlingen, 1541 136 f.;
bei den Verhandlungen mit L. v. Eck, Speier 1542 205.
Donauwörth;
Unterredung Sailer's daſ. mit Gabr. Arnold, Dec. 1539 I 444;
Bairiſch-würtembergiſche Ausgleichsverhandlungen, 1541 III 174 f., 178, 185;
Verhältniß zu Baiern 267;
Reformation daſ. II 374;
von den Schmalkaldenern zu gewinnen, 1543 III 498 ff.;
Verhandlungen daſ. betr. Erneuerung des ſchwäbiſchen Bundes, 1545 II 374;
Muſterplatz K.'s, 1546 III 422;
im ſchmalkaldiſchen Kriege II 459, 461 ff., 467 f., 486 III 436, 439, 525, 523.
Doria, Andrea;
Unternehmungen gegen Barbaroſſa, 1543 II 202 f.
Doria, ein Bruder des Andrea (?) [1];
in Regensburg, 1541 III 16 f.
Doria, Gianettino, Neffe des Andrea;
Unternehmung gegen Barbaroſſa, 1543 II 203.
Dorothea, Kf.'in v. d. Pfalz;
Gönnerin Pierre Alexandre's II 322.
Drach, Dr. Johannes, Profeſſor zu Marburg I 167 II 165;
in Regensburg, 1541 III 22;
von dort heimgeſandt wegen Veröffentlichung einer Schrift 126.
Dresden;
von Kf. belagert, 1547 II 500.
Düren;
von H. Wilhelm v. Jülich wiedererobert II 103;
von K. belagert 208;
eingenommen 229 III 281 f.
Duntzenheim, Beatus (Batt, Bott), Straßburger Rathsherr;
bei Vorberathungen für den Tag zu Speier, 1540 I 169.
Dux, Georg, v. Hegnenburg, Baſtard H. Wilhelm's, bairiſcher Kriegsoberſt III 225, 341;
im ſchmalkaldiſchen Kriege 476.

E.

Ebleben, Chriſtof von;
begleitet H. Moritz nach Caſſel, 1540 I 337, 339;
zu L. geſandt in Sachen der Reſtitution Braunſchweigs, Dec. 1545 II 405.
Ebſtein, Grafen von II 162.
Echzell, in Heſſen;
Schulverhältniſſe daſ. II 164.
Eck, Johann von, Profeſſor zu Ingolſtadt;
verhandelt mit Melanchthon, 1530 I 25;
in Worms, 1540 218, 222, 269;
ſ. Streitſucht von B. getadelt 419;
ang. verſöhnlich geſinnt III 6, 8;
in Regensburg, 1541 II 56 III 37, 76;
verleugnet ſ. Zuſtimmung zu den dort verglichenen Artikeln 119, 140.
Eck, Leonhard von, bairiſcher Kanzler;
ſ. politiſches Syſtem I 396 f. III 218 ff.;
Briefwechſel mit Melanchthon 265;
Urteil über die Möglichkeit der Religionsvergleichung I 350, 406, 450 III 6 f.;
Wunſch einer Zuſammenkunft mit B., 1540 I 161 f., 165, 459, 461 f., 468;
Klagen über die Uneinigkeit der Prädikanten 419, 458 f.;
Warnungen vor K. und Kg. 395 f., 436, 449, 451 III 7, 180 f., 188, 193, 208 ff., 214 f., 243 f., 284, 305, 326 ff., 345, 352;
dgl. vor P. 326;
ang. Nachſtellungen K.'s gegen ihn 181, 192 f., 195, 200 ff., 221, 248;

1) Vgl. die Stammtafel bei Potit André Doria (Paris 1887) 199.

Eck, Leonhard von, bairischer Kanzler;
Mißtrauen gegen Kf. 216, 221, 245, 284, 327, 349, 353;
Äußerungen über die Bigamie 4, 6;
dgl. über L.'s Verhältnis zu K. 214 f., 243 f., 321;
Verhandlungen mit L., 1531 ff. 402 I 35;
dgl. durch Sailer, 1539—41 130, 132 f., 136 f., 143, 161, 351, 405 f., 418 ff., 436 ff., 441 ff., 449 ff. II 23 III 4 ff., 14, 137, 139, 144;
ebenso 1541—47 174 ff., 187 ff., 229 ff., 234 ff., 280, 284 ff., 304 ff., 319 ff., 338, 344 ff., 348 ff., 362, 384 ff., 390 ff., 401 ff., 416 ff., 431, 435 ff., 450 ff., 464 ff., 478 f.;
wirkt in Salzburg für H. Ernst v. Baiern I 460;
Haltung in Regensburg, 1541 396 III 122;
ang. in f. Stellung erschüttert, Ende 1541 187 ff.;
wirkt ang. für Unterstützung Jülichs 191;
von dem Anschlage auf H. Heinrich v. Braunschweig unterrichtet 154 f., 195 f.;
Stellung zum Braunschweiger Zuge 187 ff.;
Urtheile über H. Heinrich 191, 200 f., 206, 210 ff., 217, 221, 226 ff., 243;
für Reichshülfe gegen Frankreich zu gewinnen 80;
will ang. den Reichstag zu Speier 1542, nicht besuchen II 51 f., III 188 f., 192 f., 195;
daf. anwesend II 55 III 200 ff., 207;
städtefeindliche Haltung daf. II 60 f.;
Verhandlungen daf. mit Schenk und Burkhardt III 203 ff.;
dgl. in Nürnberg, 1543 II 145 III 241 ff., 265 ff., 278, 304;
über die Bewilligung der Türkenhülfe, 1513 338;
Bemühungen um die Erneuerung des kaiserlichen Bundes 296 f., 319 f.;
unterstützt H. Wilhelm's Absichten auf die pfälzische Kurwürde 359, 401 f., 436;
in Regensburg, 1546 416, 419, 431;
Sailer über ihn I 458 III 201;
Nachreden H. Ulrich's gegen ihn 188, 192, 199, 273 ff., 342, 362;
ang. Unterschlagung, 1535 342, 350, 362;
f. Bestechlichkeit 80, 187 f., 231, 245, 262, 279;
Gerücht von f. Bestechung durch P. 365, 379, 383.
Egenolfus, Christian, Buchdrucker zu Marburg I 322.
Ehinger, Ulrich, Bürger zu Ulm;
in die bairisch-hessischen Bündnißverhandlungen einzuweihen III 270;
ang. Äußerung gegen den schmalkaldischen Bund 335.
Ehrenberg, Johann von;
kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I 221.
Ehrenberger, Klause;
Kämpfe um dieselbe, 1546 III 441, 446, 452.
Eichstädt, Bf. von, vgl. Moritz.
Eidgenossen, Schweizer;
als Feinde deutscher Nation bezeichnet I 478;
Thätigkeit Eb.'s v. Lund bei ihnen, Anf. 1540 II 470;
päbstliche Werbungen daf., Anf. 1541 II 17 f.;
ang. Truppenzusagen an Frankreich, Mitte 1541 III 140;
dgl. 1543 315 f.;
zur Türkenhülfe heranzuziehen, Ende 1541 153, 173;
Frage ihrer etwaigen Kriegshülfe an die deutschen Protestanten II 368, 374 III 363 f., 371, 377, 517;
Haltung im schmalkaldischen Kriege II 461, 465, 487 III 423, 427, 430 ff., 474;
Landtag zu Baden, Ende 1545 363;
dgl. März 1547 II 492.
Eimbeck, Stadt;
zur Unternehmung gegen H. Heinrich von Braunschweig heranzuziehen III 157.
Einsiedel, Abraham von, herzogl. sächsischer Rath;
Vertreter H. Moritz's in Speier, 1542 II 62.
Eisenach;
Verhandlungen daf. in der Kirchengüterfrage, 1538 I 48 II 505;
Zusammenkunft L.'s, Kf.'s und Pfalzgraf Friedrich's daf. geplant, 1540 I 138, 410;
abgesagt 417;
Conferenz daf. in Sachen der Bigamie, Juli 1540 181 ff., 185, 187, 197, 201 ff., 253, 255, 293, 339, 342 f., 372 ff., 388, 491, 507;
dort vereinbartes Gutachten 343;
Tag der Kriegsräthe des schmalkaldischen Bundes 1542 II 97.
Eisenberg, Graf Johann von;
Vertreter Bf.'s v. Straßburg in Worms, 1540 I 222.
Eisenmann, Dr., vgl. Ferrarius.
Eleonora, Königin v. Frankreich, Schwester K.'s.;
Einzug in Brüssel, Okt. 1544 II 347.
Elevation des Sakramentes;
B., Melanchthon u. a. gegen dieselbe I 157 ff., 161;
dgl. L. II 70, 83.
Elgershausen, in Hessen;
Zusammenkunft B.'s mit L., Sept. 1543 II 158, 163, 169, 207.
Elisabeth, H.'in v. Braunschweig-Calenberg;
Verwendung Kf.'s Joachim für sie II 16;
Stellung zur Reformation 192;
bei L.'s Vertrag mit K. auszunehmen III 86;
durch H. Heinrich v. Braunschweig bei ihrem Gemahl angeschwärzt III 276.
Elisabeth, H.'in v. Rochlitz;
Vertraute L.'s I 71, 424;
vermittelt das Leipziger Religionsgespräch, 1539 52;
Stellung zur Bigamie 159 f., 166, 168, 175, 177, 181, 328 ff., 429 II 68;
vermittelt die Heirath H.'s Moritz mit der Landgräfin Agnes I 233;

Eliſabeth, H.'in v. Rochlitz;
Eheprojekt mit H. Chriſtof v. Würtemberg 332 III 5 f.
Elſaß;
bairiſche Werbungen daſ., Ende 1539 I 433.
Ems, Bad III 130.
Engelbrecht, Dr. Anton, evangeliſch gewordener Weihbiſchof v. Speier;
zum Katholicismus zurückgetreten II 265;
Schrift gegen B. 429 f., 445.
England;
Ausbreitung des Evangeliums daſ. I 34, 54;
kirchliche Reaktion daſ. 89, 98 ff., II 280 ff.;
Nachlaſſen derſ. I 116, 330;
Wiederläufer daſ. 324.
Enſchringen, Johann von, kurtrierſcher Kanzler;
übermittelt L. den Vorſchlag eines Fürſtentages, 1539 I 115, 401, 431;
von den Evangeliſchen zu gewinnen 213;
in Hagenau, 1540 189, 199;
in Worms, 1540 218, 265;
in Regensburg, 1541 II 27, 30;
intriguirt gegen B. 125;
ſtirbt 131, 139.
Eobanus Heſſus, Helius;
Freund Meckbach's I 114;
L. um Bezahlung ſ. Schulden angegangen 322 f.
Erasmus von Rotterdam I 36;
Satyre gegen ihn II 92;
über die Überlieferung des alten Teſtamentes 228;
Lehrer Chriſtof's v. Carlowitz 330.
Erasmus v. Limburg, Bf. v. Straßburg;
der Reformation geneigt II 36, 107;
wagt nicht, ſie auszuführen 349, 411.
Erb, Mathias, Prediger zu Reichenweyer II 36.
Erbach, Georg Graf von;
Vertreter des fränkiſchen Adels III 345.
Erbſünde, Lehre von der;
Verſtändigung über ſie im Geheimgeſpräche, Worms 1540 I 276;
Campanus über ſie II 435.
Erich d. Ä., H. v. Braunſchweig-Calemberg;
v. H. Heinrich v. Braunſchweig gegen ſeine Gemahlin aufgehetzt III 276.
Erich d. J., H. v. Braunſchweig-Calemberg;
bei L.'s Vertrag mit K. ausgenommen I 513 III 86, 92;
Vertretung im Fürſtenrath II 183;
evangeliſch geſinnt II 341;
verwendet ſich für H. Heinrich's v. Braunſchweig Freilaſſung III 410;
im ſchmalkaldiſchen Kriege II 499.
Ernſt, Markgraf v. Baden-Durlach, zu Pforzheim;
empfängt Nachrichten über L.'s Bigamie I 174;
dem Evangelium nicht abgeneigt 188.
Ernſt, H. v. Baiern;
ſoll Coadjutor v. Salzburg werden, Anf. 1540 I 466;
Erzbiſchof v. Salzburg:
Ernſt, H. v. Baiern;
ſchroffe Haltung im Fürſtenrath, Regensburg 1541 III 122;
bei der Zuſammenkunft in Dillingen, Febr. 1543 269 (?);
in Türkengefahr, 1543 331;
zum erweiterten kaiſerlichen Bunde hinzuzuziehen 295;
dgl. zum bairiſch-heſſiſchen Bündniſſe 354 f.;
von Baiern zu Reformen aufgefordert, Anf. 1546 385, 394.
Ernſt, H. v. Braunſchweig-Grubenhagen;
Vertretung im Fürſtenrathe II 183.
Ernſt (der Bekenner), H. v. Braunſchweig-Lüneburg I 173;
B.'s Eintrachtsſchrift an ihn 26;
ſoll den Erbſchaftsſtreit L.'s mit Kſ. vermitteln, 1539 98;
ſoll mit den katholiſchen Ständen verhandeln, Speier 1540 169;
gegen Reſtitution der Kirchengüter 84, 281, 499;
Beziehungen zur H.'in Eliſabeth v. Rochlitz 333;
gegen Anſchluß an Frankreich 216;
beim Überfall H. Heinrich's v. Braunſchweig heranzuziehen 407 III 156 f.;
dgl. bei Hülfeleiſtung für Jülich I 415;
dgl. zur Türkenhülfe, 1541 III 166;
Vertretung in Regensburg, 1541 28, 30, 111;
beim Vertrage L.'s mit K. ausgenommen 92;
Klagen über ſ. geringe Städtefreundlichkeit, Speier 1542 II 62;
Vertretung im Fürſtenrathe 183;
ſoll an der engliſch-franzöſiſchen Friedensvermittlung, 1545, theilnehmen 358;
ſ. Tod, 1546 440.
Eſens, Graf Balthaſar von;
Streit mit Bremen I 414;
Streit um ſ. Hinterlaſſenſchaft 248.
Eßlingen, Stadt;
im Abendmahlsſtreit, 1533 I 34;
Blaurer's Thätigkeit daſ. 36;
kaiſerliche Werbungen, Ende 1539 439;
vom Reichskammergerichte bedrängt, 1540 474;
Streit mit H. Ulrich II 52, 58 f., 106, 167, 196 III 110, 114, 136 f., 172, 189, 221, 295, 517;
Antheil an den Braunſchweiger Kriegskoſten II 98.
Eſtampes, Anna H.'in von;
von K. ausgezeichnet II 347;
betheiligt an den Verhandlungen Kg.'s Franz mit den Schmalkaldenern, Sept. 1546 463.
Eugenius, vgl. Ungefug.

F.

Faber, Johannes, Bf. von Wien;
B. über ſ. Streitſucht I 419.
Fabritius, Prediger zu Stadt-Allendorf;
verſucht die Bekehrung von Wiedertäufern I 320 ff.

Fachs, Dr. Ludwig, herzogl. sächsischer Rath, beim Leipziger Religionsgespräch, 1539 I 63, 66;
Gesandter H.'s Moritz in Speier, 1542 II 62;
dgl. bei L., Dec. 1545 405.
Fälber, Lenhart;
Wiedertäufer I 318 ff.;
von B. bekehrt 46 f., 323 ff.
Fagius, Paul, Prediger zu Straßburg;
von Straßburg nach Isny berufen II 108;
geht mit B. nach England, April 1549 323.
Falais, Jacques de Bourgogne, Herr von;
aus Köln vertrieben, 1545 II 348;
in Verbindung mit Calvin 323, 348, 456;
s. Vertheidigungsschrift 456.
Falquenet, Herr von, K.'s Hofmeister;
in Regensburg, 1541 III 9.
Far (Lavaur?), Bf. von;
ang. zum Vertreter Kg.'s Franz beim Nürnberger Gesprächstage, 1539, bestimmt I 93.
Farel, Gauchier, Bruder Wilhelm's;
überbringt einen Brief Kg.'s Franz an L., 1543 II 208 ff.
Farel, Wilhelm;
berichtet über die Parteilage in Frankreich, Dec. 1540 I 522;
wirkt in Metz, 1542 II 87, 208 f.
Farnese, Alessandro, Cardinal;
Gutachten für K., Frühjahr 1540 I 301, 310 f., 529;
beabsichtigt ang. Bologna als weltliches Fürstenthum zu erwerben, 1545 II 397;
Schreiben an H. Heinrich v. Braunschweig, Sept. 1542 III 271;
ang. zum Vertreter P.'s in Regensburg, 1546, bestimmt 372.
Farnese, Pier Luigi;
verschwägert mit den Guise's I 496.
rüstet ang. für P., 1545 III 372.
Feltre, Bf. von;
vgl. Campeggio.
Feige, Johann, hessischer Kanzler;
Gesandter L.'s in Wien, 1535 I 423 f.;
bei Verhandlungen über die Kirchengüterfrage, Eisenach 1538 48 II 505;
milde gegenüber den Wiedertäufern I 321 f.;
bei dem Leipziger Religionsgespräch, 1539 63;
verhandelt mit Schönberg in Salza, Anf. 1540 336;
als Vertreter L.'s in Hagenau gewünscht 174;
Stellung zur Bigamie 182, 236, 333, 341, 505 f.;
räth zur Verständigung mit K. wegen derselben 377;
bei der Eisenacher Conferenz, Juli 1540 182, 207, 372 ff., 505 ff.;
Vertreter L.'s in Worms und Verhandlungen das. mit Granvella 214 f., 224, 228, 231, 235 f., 238, 245, 247 f., 256 ff., 266 f., 271, 274, 282, 298 f., 304 ff., 494 ff., 501, 507 ff., 538 ff. II 11 III 38, 82;
darauf in Speier I 499 III 82, 87;
Schmeicheleien Granvella's gegen ihn I 514;
Feige, Johann, hessischer Kanzler;
in Worms zu dem von Granvella gewünschten engeren Ausschusse hinzuzuziehen 520;
gegen Anknüpfung mit Zapolya 377;
dgl. mit Frankreich 377 f.;
Urtheil über Siebert 493 f.;
dgl. über die Reichsacht gegen Goslar 504;
in Regensburg, 1541 III 16 f., 81, 91, 105 ff.;
das. thätig bei Feststellung von Abschied und Deklaration 129 ff., 145;
bei Theilung der Kanzlei H. Heinrich's v. Braunschweig II 90;
von L. v. Eck als Unterhändler gewünscht, 1542 III 230;
s. Tod II 140, 142;
von B. gerühmt I 176;
verhaßt beim hessischen Adel 178, 184, 195.
Ferdinand, römischer König;
in Speier, 1529 I 10;
von Kf. nicht anerkannt 170, 306 ff., 474, 497, 513;
mit L. nach dessen Würtemberger Zuge wieder ausgesöhnt, 1535 423 ff.;
protestiert gegen die Reformation des Herzogthums Sachsen, 1539 88;
unterdrückt das Evangelium in s. Erblanden 93 f., 213 II 452, 504;
Verhandlungen mit ihm wegen eines Gesprächstages, 1539 I 84, 94 f.;
von K. als Unterhändler mit den Protestanten zu benutzen 170;
doch diesen wenig geneigt 152, 212;
H. Heinrich v. Braunschweig bei ihm, Ende 1539 407;
Abmachungen mit Baiern, Anf. 1540 460;
Verhandlungen mit den Türken, Anf. 1540 471 f., 482 f.;
bei K. in den Niederlanden, 1540 146, 460, 474 f., 479, 481;
Werbungen für ihn 456;
zur Verwendung für Jülich aufzufordern 413;
in Hagenau 175, 189, 197;
Vertretung in Worms, 1540 221 f., 228, 530;
in Regensburg, 1541 erwartet III 9 f., 85, 108 f.;
betreibt das. die Bewilligung der Türkenhülfe 116 ff.;
Erklärung über die Religionsvergleichung 121;
bei Publikation des Abschiedes 135;
in L.'s Vertrag mit K. einzuschließen I 502, 510 f., 520, 540 III 91 ff.;
ratificiert denselben 116, 128 f.;
in Türkengefahr, Ende 1541 151 ff., 161, 183 ff., 193, 195, 201;
zur Leitung des Türkenkrieges ungeeignet II 55;
beruft den Reichstag zu Speier, 1542 33;
das. anwesend 56, 58 ff., 77 III 159 f.;
in Finanznoth 184;
ang. von P. unterstützt 193;
ang. H. Heinrich v. Braunschweig abgeneigt II 64;
sucht die Uneinigkeit unter den Schmalkaldenern zu nähren 96, 101, 106;

Ferdinand, römiſcher König;
Bemühungen um Verlängerung des kaiſerlichen Bundes 374 III 306;
in Nürnberg, 1543 248, 254, 264;
beim bairiſch-heſſiſchen Bündniſſe auszunehmen 266;
in Türkengefahr, 1543 333, 337;
gegenüber derſ. unthätig 324;
droht ang. P. mit Annäherung an die Proteſtanten, Ende 1543 II 236;
ſchroffe Haltung in Worms, 1545 359 f., 372;
Unterhandlungen und Waffenſtillſtand mit den Türken, 1545 324, 328, 347, 363 f., 372 III 350 f., 364, 373, 384, 387, 396, 517, 519 f., 527;
Verhandlungen mit den ungariſchen Ständen, 1546 395 f.;
angeb. Verbindung mit H. Moritz, Anf. 1546 520;
verlangt Muſterplätze in Baiern, 1546 416, 418 f.;
verhängt Handelsſperre in Tyrol 450;
Erhebung der Böhmen gegen ihn, 1547 II 499 f.
Ferler, Konrad, Hauptmann, Schwiegerſohn Frölich's;
durch dieſen u. Sailer L. empfohlen III 311; 316, 405, 490, 492, 497, 500, 522;
für L. thätig 514;
theilt Frölich's Verbannung 526, 528.
Ferrara, H. von;
vgl. Herkules v. Eſte.
Ferrarius, Dr. Johannes, Profeſſor in Marburg;
verhandelt in der Kirchengüterfrage I 48;
bei Bekehrung von Wiedertäufern, 1538 51, 322;
Verhandlungen mit Lorichius, Marburg 1539 120.
Feßler, Johann, würtembergiſcher Kanzler;
vermittelt die Friedensverhandlungen H. Ulrich's mit K. II 478.
Fieger, ſchmalkaldiſcher Hauptmann;
Maßregelung durch Caſtelalto, 1546, und ſpätere Schickſale III 452 f.
Fiſcher, Dr.; vgl. Walther.
Flandern, Grafſchaft;
Steuerlaſt II 371.
Fleckenſtein, von;
kurpfälziſcher Hofmeiſter;
bei der Beſprechung Pfalzgraf Friedrich's mit Hahn, Heidelberg 1539, anweſend I 409;
ſ. Tod II 230.
Florenz;
Verhältniß zu P. II 444.
Foiſt, Dr.;
Vertreter Kg.'s beim Nürnberger Bunde, 1543 III 306.
Forée Barnabas de la;
franzöſiſcher Geſandter bei L. 1540 I 238 f., 248, 257, 264, 271, 495 f., 515, 522 II 12 f.
Forſt, Georg von, ungariſcher Edelmann;
verweigert Kg. die Heeresfolge, 1546 III 439.
Foſſanus Barnabas;
vgl. Forée.
Franken;
bairiſche Werbungen daſ., Ende 1539 I 435;
Erklärung des dortigen Adels auf dem Kreistage zu Mergentheim, 1544 III 345.
Frankfurt, Stadt;
Handel mit den Niederlanden I 477;
dortige Gelehrte beim Religionsgeſpräche, Marburg 1529 19;
im Sakramentsſtreit 1533 34, 69;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29, 31.
Antheil an den Braunſchweiger Kriegskoſten II 98;
wirkt für die Reformation in Metz 87;
Predigerzank daſ., 1542 109;
Reformationsgutachten auf Grund des Speierſchen Abſchiedes, 1544 271;
dortige Meſſe durch den ſchmalkaldiſchen Krieg geſchädigt III 450;
Capitulation, Dec. 1546 II 478, 480 ff.;
Bundestage der Schmalkaldener
1543: 209, 244, 251 III 283, 286, 493;
1546: II 395 f., 398 ff., 404, 428, 438, 440, 442 f., 448 III 363 ff., 374, 377, 520 f.;
Frankfurt, Ständetag von, 1539;
I 191, 351, 412, 425, 431, 478 III 192;
daſ. erſte Anknüpfungen L.'s mit Baiern 171;
daſ. vereinbarter Anſtand I 393, 406, 426, 446;
Beſtimmungen deſſ. über einen künftigen Geſprächstag 70, 84, 128 ff., 145, 153, 161, 163, 165, 168 f., 188 f., 198, 222, 228, 276 f., 393, 427, 484, 536 f. II 183, 188, 199, 219;
derſelbe von B. getadelt I 70 ff., 90 f., 93, 129;
von L. verteidigt 84 ff.;
Sturm über ihn 94;
Eindruck deſſ. auf Kg. Heinrich VIII. 89, 101;
dgl. auf P. 393;
derſ. von K. nicht beſtätigt 116, 128, 142, 153, 161, 163, 165, 425, 446.
Frankreich;
Verbreitung des Evangeliums daſ. I 25, 34, 80 ff., 219, 229 III 495;
Bedrängniß ſ. Bekenner I 97 f., 114 f., 212, 230, 239, 245, 257, 285, 287, 300, 302, 313, 495 f., II 86 f., 291, 446, 451;
Verwendung der Schmalkaldener für dieſe I 226, 287, 413 II 446, 451;
Bericht Farel's über die Parteilage daſ., Ende 1540 I 522;
L.'s Bigamie daſ. bekannt 197.
Franz, H. v. Braunſchweig-Lüneburg, zu Gifhorn;
Frage ſ. Vertretung im Fürſtenrathe II 183, 193;
kommt nicht nach Speier, 1544 219;

Franz, H. v. Braunschweig-Lüneburg, zu Gifhorn;
in Augsburg, 1546, III 389;
unthätig im schmalkaldischen Kriege II 478.
Franz I., Kg. v. Frankreich;
B. über s. Ausschweifungen I 53;
Stellung zur Reformation 80 ff., 229 f., 236, 246, 495 f., 520, 522;
in Verhandlungen mit England über Beseitigung der päbstlichen Suprematie, 1539 100 ff., 108, 110;
Frage s. Vertretung beim Nürnberger Gesprächstage, 1539 80 ff., 93, 97;
in Verbindung mit L., 1533/34 35, 422, 424;
Verhandlungen mit den Schmalkaldenern, 1539—41 108, 197, 204, 211 ff., 219 f., 224 ff., 229 f., 238 f., 241, 245, 248, 254 ff., 270, 313, 377, 413, 495 ff., 515, 522 f. II 4 ff., 12 f., 209 III 17;
Verhältniß zu K. 1539—41 I 146, 154, 157, 219, 330, 292 ff., 426, 461, 472, 478 ff., 499 f., 515;
dgl. zu H. Wilhelm v. Jülich 197, 238, 491, 499, 509 III 217;
zu P. I 216, 219, 496;
soll sich bei K. für Gent verwenden I 213, 254;
L. gegen Verbindung mit ihm 214 ff., 229, 232, 262, 279, 302, 380;
Stellung zur Bigamie 270, 313, 495 II 4 f., 9 f.;
beabsichtigt ang., H. Christof in Würtemberg einzusetzen I 439;
dgl. einen s. Söhne als Kg. v. Ungarn III 218;
Verhandlungen Eb.'s v. Lund mit ihm in Sachen der Religionsvergleichung 1540 I 476;
Werbungen, Anf. 1541 II 13, 16;
erbietet sich zur Türkenhülfe, 1541 4, 55;
Einverständniß mit den Türken 202, 209, 231, 245, 249, 256;
von ihm selbst abgeleugnet 210;
Krieg mit K. 1542—44 95, 103, 189, 202, 229 ff., 260, 263, 310;
Absichten auf die Rheingrenze III 258 f.;
ang. Bund mit B. u. Venedig, Ende 1543 II 245;
Annäherungsversuche an Kf. u. L. Juli/Dec. 1543 208 ff.;
dgl. Apr. 1545 334, 350;
s. Gesandten in Speier, 1544 210 f., 250, 256;
Friede mit K. zu Crespy 269, 335 f., 364 III 345, 511, 514 ff., 518;
Krieg mit England II 231, 268, 273, 354, 368 III 404;
Friedensverhandlungen II 428, 451, 457;
Stellung zur Friedensvermittlung der Schmalkaldener 354 ff., 361;
Friedensschluß III 415;
altersschwach II 451;
Verhalten während des schmalkaldischen Krieges 461 ff., 469, 478, 485 ff., 491 ff., 497, 499 III 460.
Franz, H. v. Lothringen;
ang. dem Evangelium geneigt II 88.
Franz v. Waldeck, Bf. v. Münster, Minden u. Osnabrück;
von L. gegen die Wiedertäufer unterstützt III 217;
für die Religionsvergleichung zu gewinnen, 1540/41 I 125, 401, 435 II 31;
Verwendung L.'s bei ihm für Gertrud v. Mecheln I 311, 314 II 505;
Streit mit dem Grafen v. Tecklenburg 167;
unterstützt L. beim Braunschweiger Zuge 102;
ist zur Reformation entschlossen 94 f., 104, 107, 115 ff., 127, 131, 196 III 274;
soll mit Kf. Hermann zusammenkommen, Anf. 1543 II 120, 130;
durch K. bedroht 223, 225, 229;
dgl. durch H. Heinr. v. Braunschweig 319, 322 f., 345;
Plan, ihm einen Conservator zu bestellen, 1544 506;
oder einen Coadjutor (?) I 118 II 506;
im Kriegsfalle von den Evangelischen nicht zu fürchten 341;
s. Vertretung im Fürstenrathe 183;
zum hessisch-bairischen Bündnisse heranzuziehen III 358.
Frauenmünster, bei Fritzlar;
Streit L.'s mit Kf. Albrecht wegen der dortigen Kirche II 215 f.
Frecht, Martin, Prediger zu Ulm;
hält an der Concordie fest I 134;
übersetzt eine Vergleichsschrift B.'s 162;
in Worms, 1540 217, 286;
Besprechungen mit ihm in Sachen der Bigamie 350;
in Regensburg, 1541 III 24;
wirkt gegen Erneuerung des schwäbischen Bundes II 374 f., 377 f.;
bei dem Religionsgespräch in Regensburg 1545/46 381, 385, 396, 402 III 384;
nach Heidelberg berufen, Anf. 1546 II 456.
Fregoso, Cesare, französischer Gesandter nach Constantinopel;
ermordet II 229 III 126, 192 f.
Freiberg in Sachsen;
von Kf. eingenommen, 1547 II 500.
Freiburg, Botker von, Pfleger in Landsberg;
wirbt für Baiern, Febr. 1540 I 455.
Freiburg i. Br.;
dortiger Prediger nach Augsburg berufen I 462.
Freising, Bf. von; vgl. Heinrich.
Friedberg, in Baiern;
Brand des dortigen Schlosses III 175;
Versammlung bairischer Edelleute das., 1546, 346 f.;
bairische Rüstungen das. 452, 465.
Friedberg, in Hessen;
Differenzen betr. dortige Kirchengüter II 164, 207, 220, 243.
Friedewald, in Hessen; I 141, 343.
Friedrich, Pfalzgraf;
B. in s. Diensten, 1522 I 130;
Begegnung mit Kf. in Köln, 1531 410;

Friedrich, Pfalzgraf;
bei Kg. Heinrich VIII., Herbst 1539 116, 408 f.;
Streitsache mit Kg. Christian III. 116, 138, 166, 262, 409 f., 414, 417 f., 421, 516, 521 f., 525, 541 II 368, 374 III 92, 95, 108, 348, 365;
Stellung zur Religionsvergleichung I 130, 137;
Annäherung an L. und Kf., Ende 1539 408 ff.;
warnt vor K. 171, 409;
in Eisenach, Febr. 1540, erwartet 138;
sagt ab 417;
Absicht Baierns, ihm die Kurwürde streitig zu machen, 1539 433;
dgl. 1544—46 III 359 ff., 364 ff., 401 f., 407;
ergebnißlose Verhandlungen mit K. Sept.-Oct. 1540 I 225;
verhandelt als Vertreter K.'s mit den Ständen, Regensburg 1541 III 16 ff., 77, 109 ff., 114, 122, 128 f., 131, 135;
das. als Vorsitzender des Religionsgespräches gewünscht 18, 74;
in Speier, 1542 II 51;
Frage s. Vertretung im Fürstenrathe 183, 193;
Bevollmächtigter K.'s in Speier, 1544 III 341 f.;
beim hessisch-bairischen Bündnisse auszunehmen 266, 352 ff.;
Kurfürst:
reformiert II 433, 448, 456;
Stellung zum schmalkaldischen Bunde 440 III 357, 365, 383 ff., 387, 520;
Bedenken gegen s. Aufnahme in denselben 403, 407;
Zusammenkunft mit L., Jan. 1546 II 398, III 368;
gegen Unterhandlungen mit dem Dauphin II 438, 446;
französische Gesandtschaft an ihn, Juli 1546 467;
Gerücht von s. Tode, Ende 1546 III 467 ff.
Verhalten im schmalkaldischen Kriege II 478 III 468;
zur Gegenreformation genöthigt, 1547 II 488.
Friedrich, Pfalzgraf, zu Simmern;
Vertretung im Fürstenrathe II 183, 193.
Friedrich, Sohn H.'s Georg von Sachsen;
stirbt, Febr. 1539 I 87.
Fritzlar, in Hessen;
Streit L.'s mit dem St. Peterskapitel das. II 215 f.
Frölich, Georg, Stadtschreiber zu Augsburg;
allgemeine Charakteristik II S. VIII f.;
frühere Thätigkeit in Nürnberg III 485;
Trostbrief an Vogler, 1537 529;
Beziehungen zu L. bis 1541 485 ff.;
von Sailer L. empfohlen 146, 487;
Antheil an dem Federkriege L.'s gegen H. Heinrich v. Braunschweig 140, 145, 147, 487 ff.;
wirkt für eine Anleihe L.'s, 1541 198;
Frölich, Georg, Stadtschreiber zu Augsburg;
Verdacht Sailer's und Schärtlin's gegen ihn 316 f.;
hat geringe Hoffnung auf Religionsvergleichung 494 f., 512, 522;
mit B.'s Nachgiebigkeit unzufrieden 494;
B. hiervon unterrichtet II 197, 199 f., 207 f.;
s. Urtheil über städtische Politik III 508;
befürwortet die Gewinnung Donauwörth's durch die Schmalkaldener 498 ff.;
dgl. die Verlängerung des schmalkaldischen Bundes 499, 509;
sucht Nürnberg dafür zu gewinnen 509 f.;
Haltung im schmalkaldischen Kriege 430;
besorgt den Druck der Apologie L.'s und Kf.'s gegen die Acht K.'s 523 ff., 533;
wünscht sich im Lager der Schmalkaldener aufzuhalten 524 f., 534;
ist vielleicht Verfasser der Schrift vom schmalkaldischen Kriege 527 ff.;
will nach der Capitulation Augsburgs auswandern 475;
spätere Schicksale 525 f.;
Schriften:
Lob der Musik 530;
Übersetzung des Psalters 489, 526;
Übersetzung des Stobäus 525 f.;
Frosch, Dr. Franz, zu Straßburg;
s. Reformideen I 352, 404 f., 432 f.
Froschover, Christof, Buchdrucker in Zürich;
Luther's Brief an ihn, Aug. 1543 II 222 f., 240.
Fuchs, Peter, dänischer Sekretär;
übermittelt die Kunde von dem den deutschen Protestanten gefährlichen Artikel des Friedens zu Crespy II 335.
Fünfkirchen, in Ungarn;
von den Christen preisgegeben, 1543 III 315.
Fürstenberg, Friedrich Graf von;
Vertreter der Grafen im Fürstenrath II 184;
als Commissar K.'s in Worms, 1545, in Aussicht genommen III 348;
Präsident beim Regensburger Religionsgespräch 1545 46 II 390, 421, 425.
Fürstenberg, Wilhelm Graf von;
in Verbindung mit B., 1529 I 5, 18;
sucht den. bei L. anzuschwärzen, 1534 44;
im schmalkaldischen Bunde III 220;
im Sakramentsstreit I 34;
intrigirt gegen Wilhelm v. Langey 93, 97;
vermittelt zwischen Franz I. und den deutschen Protestanten 239;
wirbt ang. für Frankreich, 1542 III 228;
im Kriege gegen Frankreich, 1543 44 II 263;
gefangen 310 III 512;
wirkt für Kriegsdienste L.'s gegen Frankreich und Jülich 294;
wirbt, 1546 427.
Fürstenrath, der;
B. über s. Organisation II 183 f., 206, 243 f.;
dgl. L. 193, 218.
Füssen;
Rüstungen K.'s das. III 420, 422, 438;

Füſſen;
Zug Schärtlin's dorthin 437, 529.
Fugger, die, zu Augsburg;
Geſchäfte mit L., 1543 III 285, 310;
Sailer's Verdacht einer Verbindung Frölich's mit ihnen 490;
geben Vorſchüſſe für päbſtliche Rüſtungen, 1545 II 370;
Anleiheverſuch der Schmalkaldener bei ihnen 1546 III 449 ff., 461;
Schonung ihrer Beſitzungen im ſchmalkaldiſchen Kriege 465, 477;
weiteres unter F., Anton u. Hans Jakob.
Fugger, Anton;
giebt Nachricht vom Türkenkriege, 1546 [?] III 418;
Anleiheverhandlungen mit ihm, 1546 450 f.;
will zwiſchen K. u. Augsburg vermitteln 477.
Fugger, Hans Jakob;
Geſandter Augsburg's bei Granvella, 1543 III 262;
Anleiheverhandlungen Sailer's mit ihm 1546 450 f., 455;
ang. den Schmalkaldenern geneigt 450;
Fugger, unbeſtimmt, wer;
Eb. von Lund zur Herberge bei ihm, 1539 I 434;
ebenſo Held, 1540 453;
Anſicht über das Verhältniß L.'s zu K., 1541 III 12.
Fulda, Abt von;
Vertretung im Fürſtenrathe II 184;
erhält Flugſchriften B.'s, 1545 348, 354.
Fulda, Stadt;
Beſprechung L.'s u. Kf.'s, 1534, über die Concordie I 44.
Funck, Heinrich, Pfarrer zu Zierenberg;
Fürbitte B.'s bei L. für ſ. Hinterbliebenen II 147.

G.

Gardiner, Thomas, Bf. v. Wincheſter;
hintertreibt weitere Reformation I 100 II 273;
vermittelt Verhandlungen England's mit Frankreich über Beſeitigung der päpſtlichen Suprematie, 1539 I 100, 108, 110;
bei K., 1540 244;
veranlaßt die Theilnahme Kg. Heinrich's VIII. am Kriege gegen Frankreich II 268;
als Mörder Cromwell's bezeichnet I 244.
Gebhard, Graf von Mansfeld;
Streit mit ſ. Bruder II 164.
Geiger, Matbias, zu Straßburg;
Schwiegervater Hahn's II 81.
Geiger, Dr. Ulrich, zu Straßburg;
L. als Arzt empfohlen I 99;
ſoll als Geſandter nach Frankreich, 1540 212, 227;
dgl. 1545 II 355;
dgl. 1546 446;
Reiſe nach Toledo, Frühjahr 1539 I 394, 412.
Geldern, H. von, vgl. Wilhelm.
Geldern, Herzogthum;
von K. bedroht I 118, 401 ff., 418, 499, 539 III 79 f., 118, 254;
unterworfen, 1543 I 395, 408 II 189, 312 III 500;
ang. Werbungen für England daſ., 1540 I 460;
ſoll nach L. H. Wilhelm v. Jülich als Afterlehen verliehen werden 473 III 80, 88, 283;
Gegenreformation daſ. II 452.
Gelnhauſen;
Tag der rheiniſchen Kf.'en daſ., März 1540 I 146, 417.
Gemell, Dr., Syndikus von Nürnberg;
übermittelt L. die Achtserklärung III 443.
Gemmingen, Edelmann im Kreichgau;
Anhänger Heinrich's v. Braunſchweig III 348.
Gemünden a. d. Wobra;
Verhaftung von Wiedertäufern daſ., 1536 I 318.
Genf, Stadt;
Kampf mit Savoyen I 85.
Gent, Stadt;
Empfang der ſchmalkald. Geſandten daſ. durch K., 1540 I 146;
Empörung gegen K. 220, 394, 460, 476, 516, 524 II 371 III 201;
ſucht Frankreich's Vermittelung bei K. nach I 213;
Ketzergericht daſ. 1543 II 131.
Genua;
Zeitungen von dort II 148, 202 f.;
Kämpfe mit Barbaroſſa, 1543 II 502 f. III 315;
ang. Abſicht P.'s, das Concil dorthin zu verlegen 393.
Georg, Bruder, von Martinuzzi;
Schwinden ſeines Einfluſſes III 394.
Georg, H. von Braunſchweig, Dompropſt zu Köln;
reformfreundlich II 118, 142.
Georg, Markgraf v. Brandenburg-Ansbach;
in Regensburg, 1541 III 125, 137;
Seſſionsſtreit daſ. mit H. Heinrich v. Braunſchweig 111 ff., 181;
derſ. beigelegt 138;
Stellung zur Türkenhülfe 117, 125;
beim heſſiſch-bairiſchen Bündniſſe aufzunehmen 266;
zu dem erweiterten kaiſerlichen Bunde heranzuziehen 295.
Georg, Erzherzog v. Öſterreich, Bf. v. Lüttich;
nimmt Theil an der Unterdrückung des Evangeliums in den Niederlanden II 348.
Georg, Pfalzgraf zu Simmern;
Frage ſ. Vertretung im Fürſtenrath II 183;
Stellung zur Religionsvergleichung 192.
Georg, H. v. Sachſen;
Schwiegervater L.'s I 359, 367;
Differenzen mit Baiern in Regensburg, 1532 III 268;
feindſelig gegen L. bei der Eroberung Würtembergs I 204;

Georg, H. v. Sachſen;
Schrift Luther's gegen ihn II 240;
Reformpläne I 52, 63 ff., 96, 127;
Seele des Nürnberger Bundes 392 III 187 f., 192;
kriegsluſtig 258;
Proteſt gegen den Frankfurter Anſtand I 88;
Teſtament 87;
Tod 70, 86 ff.;
Streit um ſ. Allodialgut 94 f., 98, 331, 336, 356, 414 ff.
Georg, Bf. v. Seckau;
Vertreter Kg.'s in Worms, 1540 I 221.
Georg, H. von Würtemberg, Bruder Ulrich's;
hofft auf Ausſöhnung H. Chriſtof's mit dieſem I 433;
ſ. Kanzler genannt 40;
Frage ſ. Vertretung im Fürſtenrath II 183;
vermittelt die Friedensverhandlungen H. Ulrich's mit K. 478.
Gienger, Dr., Rath Kg.'s;
Commiſſar in der Roſenberger Sache III 373.
Giengen;
Lager der Schmalkaldener daſ., Okt./Nov. 1546 II 464, 476 f., 486, 494 III 464 f., 525, 533.
Gießen;
Verhandlungen L.'s daſ. mit L. v. Eck, 1531 III 402;
Kur L.'s daſ., 1539 I 71, 88, 119;
dabei Verhandlungen mit Eb. v. Lund 425, 478, 485;
Beſprechungen L.'s mit B. über den Reformationsentwurf, Jan. 1541 308 f., 527, 538 II 17 III 35;
Rentmeiſter von:
in Regensburg, 1541 8, 14.
Gleichen, Chriſtof Graf von, Domherr zu Köln;
Gegner B.'s II 142;
und ſ. Reformwerkes 149, 153.
Gleichen, Ernſt Graf von;
Geſandter in Hildesheim, 1542 II 94.
Göttingen;
ſchmalkaldiſcher Bundestag dorthin berufen, 1542 II 97;
zum Anſchlage gegen H. Heinrich v. Braunſchweig heranzuziehen III 157.
Goldene Bulle;
Beſtimmungen derſelben über:
die Königswahl I 307;
die reichsrechtliche Stellung der Städte II 61;
das Bündnißrecht der Stände III 301.
Goler, Ulrich, würtembergiſcher Rath;
betheiligt an den Vergleichsverhandlungen H. Ulrich's mit H. Chriſtof und Baiern III 172.
Goletta, in Tunis;
von den Arabern bedroht 1543 II 203.
Gommern, in Sachſen;
Beſprechung Koch's mit Mila daſ., Ende Nov. 1541 II 72 III 158.
Gonzaga, Ferrante;
Statthalter K.'s in Mailand II 452.
Goslar, Stadt;
Streit mit H. Heinrich v. Braunſchweig I 117 f., 223, 230, 232, 267, 407, 434 f., 474, 481, 490, 496, 504 f., 507 II 13 f., 24 f., 56, 60, 77, 199, 213, 219, 252 f., 340 f., 350, 444 III 152, 160, 232, 506;
Verhandlungen über denſ. in Regensburg, 1541 18, 20, 29, 87, 118, 133, 137, 155;
dgl. in Speier, 1542 159;
Eck über denſ. 205, 211;
Verwendung L.'s für ſie I 490, 496, 504, 516, 521 II 8 f., 24;
bei den Berathungen über die Religionsvergleichung, Regensburg 1541, vertreten III 29, 31;
Stellung zur Türkenhülfe 125;
vielleicht für Anſchluß an Frankreich zu gewinnen 17;
iſt für Erneuerung des ſchmalkaldiſchen Bundes II 442.
Gotha, Stadt;
ſächſiſcher Kreistag daſ., 1544 II 260.
Gotzmann, Kurt, kurſächſiſcher Amtmann;
wirbt für die Schmalkaldener, 1539 I 86;
berichtet vom Türkenkriege, 1542 II 99.
Gran, Bf. von, vgl. Paul.
Gran, Stadt;
von den Türken erobert, Aug. 1543 III, 323 f., 333, 503.
Granvella, Nikolaus von, d. Ä., Miniſter K.'s;
Verhältniß zu K. I 53, 156, 536 II 229;
ſoll für die Religionsvergleichung thätig ſein I 143 ff., 151, 169;
wirkt in papiſtiſchem Sinne 219 f., 223;
ſ. Vorgehen gegen Beſançon 277, 282;
dgl. gegen Siena III 201;
Sturm's und B.'s Mißtrauen gegen ihn I 151 ff., 157 f., 162 f., 276 f., 428 f., 494;
dagegen L. 161, 496;
ſchmeichelt L. 156, 172, 299, 428 f., 495 ff., 513 f. III 11 f., 16 f., 108 f.;
dgl. Feige I 514;
Verhandlungen mit L., Worms u. Speier 1540/41 232, 235 f., 241 ff., 259 f., 265 f., 269, 271 f., 278, 282, 287, 292, 304 ff., 396, 403, 427, 490, 492 ff., 502 f., 507 ff., 538 ff., III 33, 38, 82;
Geſchenke L.'s an ihn I 517, 525;
Vertreter K.'s in Worms 219 f., 228, 243 f., 257, 264 f., 299, 500 f.;
betreibt daſ. die Religionsvergleichung 498, 515 ff., 519 ff., 525 ff.;
hofft für dieſelbe auf Kf. Joachim 537;
verhandelt über dieſelbe mit B. 274 ff., 280 ff., 291, 297 ff.;
wünſcht einen engeren Ausſchuß beim Wormſer Religionsgeſpräche 520;
klagt über deſſen Nichtbewilligung 523, 527;
Briefwechſel mit L. vor dem Reichstage zu Regensburg, 1541 II 10 ff.;
auf dieſem anweſend III 3, 9 ff., 71, 82 ff., 108 ff., 116, 118, 126 ff., 131, 433;
über Baiern's Haltung daſ. 173;

Granvella, Nikolaus von, d. Ä., Miniſter K.'s;
Äußerungen über die Regensburger Deklaration 288, 305;
Klagen des Kölner Capitels an ihn, Anf. 1543 II 141;
in Nürnberg, 1543 III 247 ff., 254 f., 261 ff., 308, 327;
warnt vor Baiern 272;
in Verbindung mit L., 1543 II 190 f., 207;
Sendung L.'s an ihn betr. die Afterlehnſchaft Gelderns, Juli 1543 III 283;
erhält die Briefe Kg. Franz's an L. II 208 f.;
in Speier, 1544 II 260 III 502;
als kaiſerlicher Commiſſar in Worms, 1545, in Ausſicht genommen 348;
Verhandlungen mit Chr. v. Carlowitz II 330;
kaiſ. Commiſſar in der Roſenberger Sache III 373;
Beſprechungen mit L., Speier 1546 II 415 f., 419 f.;
wirkt ang. für Erhaltung des Friedens 436;
Geſandtſchaft nach Frankreich, Anf. 1547 487;
allgemeine Urteile über ihn von:
B. I 151, 230, 291;
Kopp 219 f.;
Sturm 157 f.;
Nachreden L.'s v. Eck gegen ihn 396 III 181, 210 f., 217, 244, 305, 321;
Gegenſatz der Spanier gegen ihn 397, 404.
Granvella, Anton von, d. J., Bf. v. Arras I 151, 158;
bewirkt die Ächtung des Pierre Alexandre, 1544 II 322;
an der Religionsverfolgung in den Niederlanden betheiligt 348.
Graubündten;
dortiges Kriegsvolk in franzöſiſchen Dienſten, 1543 III 315;
daſſ. von den oberdeutſchen Städten gewünſcht 363, 430 ff.;
aber nach Sailer unzuverläſſig 371;
die dortigen Päſſe dem italieniſchen Kriegsvolk zu verſperren 427;
Greenwich;
Unterredung Ludwig's v. Baumbach daſ. mit Kg. Heinrich VIII., Jan. 1540 I 420.
Gregor I., Pabſt I 64, 66 f.
Gregor III., Pabſt;
Ausſprüche deſſ. über die Bigamie I 505 f.
Grignan, Louis de, Gouverneur der Provence;
franzöſiſcher Geſandter in Worms, 1545 II 334.
Grimma;
Zuſammenkunft L.'s mit Kf., April 1542 II 68, 76 f.;
Conferenz Brück's mit Komerſtadt, März 1545 329, 337.
Gropper, Johann;
kurkölniſcher Vertreter in Worms, 1540 I 228;
daſ. im Geheimgeſpräch mit B. und Capito 274, 276, 278, 500, 517 III 38;
Vertreter Kurkölns in Regensburg, 1541 II 23, 120 III 121;
Gropper, Johann;
dgl. bei den jülich'ſchen Friedensverhandlungen, 1542/43 II 103;
Äußerungen über die kirchlichen Mißbräuche 411;
wegen ſ. Mäßigung katholiſcherſeits angegriffen 25;
widerſetzt ſich B.'s Reformverſuche in Köln 116 f., 129, 131 f., 137, 149 ff., 157, 194, 196, 265, 410, 435 f.;
nach B. aus Geldgier 149 f.
Grüneberg, heſſiſches Amt;
Wiedertäufer daſ. I 322.
Grünwald, in Baiern;
H. Heinrich v. Braunſchweig daſ., Anf. 1540 I 455.
Gryn, Bonaccorſo, bairiſcher Agent;
in den bairiſch-würtembergiſchen Vergleichsverhandlungen thätig, 1541 III 172;
wirkt bei P. für deſſen Betheiligung am Nürnberger Bunde II 28;
dgl. für Unterſtützung H. Heinrich's v. Braunſchweig III 271 f.;
ang. Zerwürfniß mit dieſem 280, 329;
in deſſen Begleitung, 1543 287 f., 295, 297;
Sendungen zu K., Ende 1543 und 1545 329, 354;
Warnung Sailer's vor ihm 448.
Grynens, Simon, Profeſſor zu Baſel;
zur Einrichtung der Kirchenordnung in Würtemberg vorgeſchlagen, 1534 I 36;
dafür thätig 43;
Stellung im Abendmahlsſtreit 37;
als Vertreter Baſels in Regensburg, 1541, gewünſcht II 22.
Guaſto, Marcheſe von;
K.'s Gouverneur in Mailand, 1543 II 202 III 128;
in Augsburg, 1543 359.
Gültlingen, Balthaſar von, Landbofmeiſter H. Ulrich's;
würtembergiſcher Vertreter in Worms, 1540 I 268 f.;
dgl. in Regensburg, 1545/46 II 390, 395 f., 411 f.;
ſoll H. Ulrich zu entſchiedenerer Haltung veranlaſſen 398, 401.
Günterode, Dr. Tilemann von, heſſiſcher Kanzler;
Vertreter L.'s in Worms, 1545 II 319, 326, 331, 339 f., 360 ff.;
dgl. 1546 427 f.;
Geſandter bei H. Moritz, Sept 1545 331;
in Regensburg, 1546 439 III 425 ff.
Guiſe, Stadt;
Kämpfe daſ. 1543 III 496.
Gulteberger, Philipp;
evangeliſcher Colloquent in Regensburg, 1545/46 II 381.
Gumpenberg, Hans Georg von, Landsknechtsführer;
in bairiſchen Dienſten, 1542 III 225;
dgl. im ſchmalkaldiſchen Kriege 470.

Gundelfingen, pfalz-neuburgiſche Stadt;
Plan der bairiſchen H.'e, ſie anzukaufen III 313.
Gundelfinger, Joachim;
bietet L. ein Geſchütz an III 396 f.

H.

Hadamar von Wetzlar; vgl. Lorichius.
Hadrian VI., Pabſt;
Lehrer K.'s II 353.
Hagen, Bernhard von, kurkölniſcher Kanzler;
in Worms, 1540 I 218, 228, 256;
Gegner des Reformverſuches II 124, 131 f., 137, 149, 157, 194.
Hagenau;
Verſammlung, 1540 I 172 ff., 188 ff., 198 ff., 209, 222, 226 f., 230, 257, 279, 310 f., 313, 338, 375, 378, 469, 500, 520 f., 527, 530 II 5 f., 18.
Hahn, Michael, Syndikus von Straßburg; I 44;
von L. zum ſtändigen Geſandten der Schmalkaldener bei K. vorgeſchlagen I 157;
Sturm dagegen 158;
verhandelt mit Pfalzgraf Friedrich, Heidelberg 1539 409;
bei Vorberathungen für den Tag zu Speier, 1540 168 f.;
greift B. an wegen deſſen Eintreten für die Bigamie II 72, 78, 81 f., 317;
mit B. wieder ausgeſöhnt 246;
Vertreter Straßburg's in Braunſchweig, 1542 II 97;
dgl. in Speier, 1544 246;
dgl. in Worms, 1545 317 f.;
zum Vertreter Straßburg's im Kriegsrath, 1545, beſtimmt 378;
ſ. Geſpräch mit Baſſefontaine zu Günsburg, Juli 1546 466.
Haideck, Georg von, Amtmann a. d. Plaſſenburg;
Äußerungen über die Bigamie III 5;
Mittheilungen an Sailer über K.'s Kriegspläne 422 f.;
tadelt die Kriegführung der Schmalkaldener 440.
Haideck, Hans von;
wirbt, 1546 III 427.
Hain, Joſt von;
Vertreter Kf.'s in Gelnhauſen, März 1540, I 417.
Hainburg, Niederöſterreich;
Sammelplatz Kg.'s gegen die Türken, 1543 (?) III 337.
Halberſtadt, Bf. von; vgl. Albrecht.
Halberſtadt, Bisthum;
Abſichten Kf.'s auf daſſelbe I 407 f.;
H. Auguſt v. Sachſen in Ausſicht geſtellt II 192.
Halberſtadt, Stadt;
zur Türkenhülfe heranzuziehen III 166.
Hall (Tirol); III 435.
Halle, „Grafengeding" daſ.;
Streitobjekt zwiſchen Kf. u. Eb. Albrecht I 414 II 15 III 135.
Ham; Meinert von, Landsknechtsführer;
wirbt für die Stadt Bremen, 1540 I 173.
Hamburg;
zur Hülfeleiſtung für Jülich heranzuziehen I 415, 421;
Bündnißverhandlungen mit England und L. 1544 II 276, 285.
Han, Peter von, Landsknechtsführer;
von den Schmalkaldenern gefangen genommen III 467.
Hannover, Stadt;
zum Zuge gegen H. Heinrich v. Braunſchweig heranzuziehen III 157.
Hanſeſtädte, die;
Rüſtungen gegen H. Heinrich v. Braunſchweig, Anf. 1542 III 202;
Wunſch Kg. Heinrich's VIII., mit ihnen anzuknüpfen, 1544 II 276, 285;
ang. zur Unterſtützung der Schmalkaldener im Kriegsfalle nicht bereit 436;
doch ihr Eingreifen erwartet III 474.
Happel, Wiegand;
von B. als Profeſſor des Hebräiſchen in Marburg empfohlen II 315.
Hardenberg, Albert, Prediger Kf. Hermann's;
mit B. befreundet II 272;
predigt in Speier, 1544 248;
äußert Anſpielungen auf die Bigamie (?) 247.
Harſtall, Georg von;
heſſiſcher Geſandter bei Kurtrier, Kurpfalz und Würtemberg, 1540 I 150, 415 ff.;
vermittelt zwiſchen H. Ulrich und Eslingen III 189.
Harvel;
Vertreter Kg. Heinrich's VIII. in Venedig II 203, 236, 245, 376.
Has, Heinrich, kurpfälziſcher Kanzler; II 26;
evangeliſch geſinnt 348.
Hauſtetten, Dorf bei Augsburg;
Streit um daſſ. I 351, 433, 450 III 340.
Havelberg, Probſt von; vgl. Keller.
Hedio, Caſpar, Prediger zu Straßburg;
beim Religionsgeſpräch zu Marburg, 1529 I 4 ff.;
berath mit Bf. Erasmus v. Straßburg über die Reformierung des Stiftes II 36;
nach Köln berufen 51, 125, 130.
Heidelberg, Stadt;
Verhandlungen Hahn's mit Pfalzgraf Friedrich, 1539 I 409;
Synode, 1546 II 433.
die dortigen Klöſter geſchloſſen 456.
Heidelberg, Univerſität;
Weggang des Gryneus von dort I 36;
Wirkſamkeit Pierre Alexandre's daſ. II 322 f. (vgl. auch „Verbeſſerungen").
Heidenheim, Grafſchaft;
ſoll H. Chriſtof verliehen werden III 172.
Heilbronn, Stadt;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29;

Heilbronn, Stadt;
Anleiheverſuch L.'s daſ., 1541 199;
Antheil an den Braunſchweiger Kriegskoſten II 98;
Capitulation, Ende 1546 478.
Heinrich, Herzog von Braunſchweig-Wolffenbüttel;
zweideutiges Verhalten in der Wahlſache III 235, 241;
Fürſprecher L.'s bei Kg., Wien 1535 I 424;
Hauptmann des Nürnberger Bundes II 28;
Feind des Evangeliums I 95, 276 II 230;
bedroht Heſſen, 1539 I 86;
rüſtet, 1539/40 116, 276, 292, 426, 440, 472;
hetzt gegen die Proteſtanten bei Kg. und den H.'en v. Baiern, Ende 1539— Anf. 1540 407, 455;
dgl. beim Reichskammergericht 480;
in Verbindung mit Held 469 III 15, 235;
treibt zum Religionskriege I 188 f., 292, 515 II 91;
K. ergeben I 230, 267, 395, 475;
räth zur Überlaſſung Mailands an Frankreich 515;
Angriffe auf L. wegen der Bigamie 142, 176, 180, 183, 202, 206, 208, 210, 213, 340, 342 f., 364, 371 II 19, 29 ff.; III 139;
ſonſtige Nachreden gegen L. I 443 f.;
Federkrieg mit L. und Kf. 460, 463, 469, 473 f., 482, 485, 490 II 12, 14, 22, 28 f., 45, 53, 64, 68 III 16, 140, 147, 191, 235, 240, 248;
Schrift Luther's gegen ihn II 223, 240;
Diſtichen Frölich's III 487 ff.;
Beſorgniß L.'s wegen etwaiger Gewaltthaten ſeinerſeits, Speier 1540 I 171, 173;
Haltung L.'s gegen ihn gerühmt 453;
Anſchlag L.'s gegen ihn, Ende 1539 467 f.;
Abſicht H. Wilhelm's v. Jülich, ihn mit Kf. und L. auszuſöhnen 414;
Haltung in Hagenau, 1540 188 f., 530;
Streit mit Bf. v. Hildesheim 525;
appelliert in demſ. von P. an K. ebd.
Streit mit den bremiſchen Ständen 230;
dgl. mit Braunſchweig und Goslar 117 f., 223, 230, 267, 407, 434 f., 474, 481, 504 f., 507 II 8 f., 11 ff., 24 f., 56, 60, 77, 152, 199, 213 f., 252 f., 340 f., 350, 444 III 87, 133, 152, 155, 159 f., 232, 506;
Friedensmahnung K.'s an ihn, Speier 1541 II 8, 11 f.;
in Regensburg, 1541 14 f., 23, 27 f., 38, 41, 50 III 5, 10 ff., 15, 129 f.;
Seſſionsſtreit daſ. mit Markgraf Georg 111 ff., 181;
derſ. beigelegt 138;
ſchroffe Haltung daſ. im Fürſtenrathe 120, 123;
Verhandlungen daſ. über ſ. Streit mit L. 16 ff.;
dgl. über ſ. Verhältniß zu ſ. Bruder Wilhelm 137;
Heinrich, Herzog von Braunſchweig-Wolffenbüttel;
vertrieben, 1542 II 83, 89 f., 93, 252 f.;
ſ. erbeutete Kanzlei 89 f. III 231, 234 f.; 259, 267, 273 f., 280 f., 290, 342 504;
Frage der Abfindung oder Reſtitution ſ. Kinder II 95, 98 f., 259, 470 III 234; 241 f., 248, 254;
ſucht Schutz bei den H.'en v. Baiern II 145 III 224;
Verhältniß zu dieſen 187 ff., 195 f., 200, 204, 206, 213 f., 217, 225 ff., 243, 304, 330, 342 f.;
insbeſondere zu H. Ludwig 280 ff.;
H. Ulrich über ihn 274 ff.;
nach Eck zum „Lidertätsbunde" heranzuziehen 210, 214;
in Italien, 1543 287, 305;
ſucht Hülfe bei P. II 208 III 249, 271;
dgl. bei K. II 190, 209 III 280 f.;
ſtellt ſich K. zum Kriege gegen die deutſchen Proteſtanten zur Verfügung 235, 242;
nimmt Theil am Jülich'ſchen Kriege 280 ff., 313, 321, 327;
rüſtet zur Wiedereroberung ſ. Landes 1544/45 II 260 f., 263, 319, 324, 328, 332;
ſchlägt los, 1545 376 ff., 385, 405 f., III 360, 372 ff., 382;
gefangen II 400 f., 435 f., 445;
ſ. Freilaſſung von K. gefordert 488 III 420;
von Markgraf Johann v. Brandenburg und H. Erich d. J. v. Braunſchweig befürwortet 410, 421;
dgl. von P. II 458.
Heinrich VIII., Kg. von England;
ſ. Stellung zur Reformation I 100 ff., 138, 146, 409 f. II 268, 273 f., 283 ff., 289;
Schreiben an ihn in Sachen der Wiedertäufer I 320 f.;
ſ. Ehehändel II 273 f.;
lehnt die Heirathspläne Pfalzgraf Friedrich's ab I 116;
vermählt ſich mit Anna von Cleve 89, 101, 108, 115 f., 402;
verſtößt ſie II 273;
Verhältniß zu den Schmalkaldenern, 1539/40 I 89, 93 f., 97, 101 ff., 116 ff., 138, 146, 149 f., 155, 204, 330, 346, 402, 405, 408 f., 411, 420 ff., 499;
verhandelt mit Baumbach u. Burkhardt, Apr. 1539 89;
dgl. mit Baumbach, Jan. 1540 138 f., 420 ff.;
Verhältniß zu Frankreich, 1539/40 100, 102, 108, 110, 420 f.;
dgl. zu K. 101, 126, 146, 149, 394, 402, 420 f., 435 f.;
Gegenſatz gegen P. 101 f., 107, 110, 112, 394 II 273 f., 354 III 520;
ang. Rüſtungen, Anf. 1540 I 460;
ang. Bündniß K.'s und Kg. Franz's gegen ihn 472, 481;
ſoll zwiſchen Kg. Chriſtian III. und Pfalzgraf Friedrich vermitteln 116;
lehnt es ab 138 f.;

Heinrich, Kg. von England;
Krieg mit Kg. Franz II 231, 268, 273, 354 ff., 368 III 404;
bei K.'s Frieden mit diesem im Stich gelassen II 268, 359;
schließt selbst Frieden 428, 451, 457 III 415;
Anknüpfung mit den Schmalkaldenern 1544 45 II 268 ff., 279 ff., 334, 347, 354 ff., 359 ff., 365, 374;
soll in den schmalkaldischen Krieg eingreifen 461 f., 465 f. III 520;
Verhalten während desf. II 469, 478, 485 f., 491 III 460, 474.
Heinrich III., Pfalzgraf, Bf. v. Freising;
für die Religionsvergleichung zu gewinnen I 129;
Abmachungen mit Baiern 530;
von H. Wilhelm v. B. zu Reformen aufgefordert, 1546 III 385, 394.
Heinrich von Guise, H. von Lothringen, Cardinal; I 146.
Heinrich, Dauphin v. Frankreich, Sohn Kg.'s Franz;
ang. Bewerbungen um Johanna v. Navarra II 6 f.;
belagert Luxemburg, 1542 95;
im Kriege mit England, 1544 268;
Stellung zur Friedensvermittlung der Schmalkaldener, 1545 361;
Verwendung dieser bei ihm für die Evangelischen in Frankreich, Anf. 1546 428, 438 f., 451, 457;
bei den Bündnißverhandlungen mit diesen, Mitte 1546 464.
Heinrich, H. von Mecklenburg;
zur Türkenhülfe aufzufordern III 166.
Heinrich, H. von Sachsen;
Verhältniß zum schmalkaldischen Bunde II 327;
reformiert I 88, 393;
Stellung zur Bigamie 175, 177 ff., 196, 202 f., 210 f., 214, 234, 246, 251, 254, 272, 301 f., 336 ff., 363 ff., 381, 389 ff., 491;
gegen die Verbindung H. Moritz's mit Landgräfin Agnes 233, 337, 415 f.;
Erbschaftsforderungen L.'s und Kf. Joachim's an ihn 233, 310, 331, 336, 356, 414 ff.;
warnt L. vor K. 234;
zum Anschlage gegen H. Heinrich von Braunschweig heranzuziehen 407;
dgl. zur Unterstützung Jülich's 411, 415 f.;
lehnt dies ab 150, 416;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 22, 28, 30, 137;
Sessionsstreitigkeiten daf. mit Zweibrücken 111 ff.;
Krankheit 89, 113.
Heinrich, Bf. von Worms;
Kanonikus zu Köln II 142.
Heinsberg;
Niederlage der Jülicher daf., Juni 1543 II 148 III 264, 309 f.
Hel, Dr. Konrad, zu Augsburg, I 434, 465, III 296;
Gegner Blaurer's I 349, 462;
L. ergeben 433, 440;
Mißtrauen gegen L. v. Eck 441;
sucht zwischen H. Ulrich und Eßlingen zu vermitteln, 1541 III 136;
Gesandter L.'s bei H. Wilhelm v. Baiern, Ende 1546 473 f.;
Eck über f. Sendung 479.
Held, Mathias, Reichsvicekanzler;
betreibt die Gründung des Nürnberger Bundes III 192;
verhandelt mit den Schmalkaldenern, 1537 I 87, 191, 213;
f. Umtriebe gegen die Evangelischen 146, 300, 480 f., 524 II 6;
Gegensatz zum Eb. v. Lund I 223, 426, 454, 474, 484;
ang. bei K. nicht mehr einflußreich, Anf. 1540 454;
in Wien, 1539 441 f.;
in Augsburg, Jan. 1540 453 f.;
rühmt sich Einverständnisses mit L. 454;
in Verbindung mit diesem 262 (?) 403;
dgt. mit L. v. Eck 441 f.;
dgt. mit H. Heinrich v. Braunschweig 469 III 15, 235;
Verhalten während des Gespräches zu Worms, 1540 I 524 f., 530;
in Regensburg, 1541 II 23 III 15;
in der Schweiz, 1541 192.
Helding, Michael, Weihbischof zu Mainz;
kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I 221;
beim Religionsgespräch zu Regensburg, 1545—46 II 379.
Heller, Dr. Sebastian, Kanzler Markgraf Georg's;
bei Verhandlungen über die Abendmahlsfrage in Augsburg, 1530 I 24;
dgl. bei Besprechungen zwischen Melanchthon und Eck 25.
Helmstadt, Philipp von;
pfälzischer Gesandter beim Neuburger Landtage, Jan. 1546 II 395.
Hennegau, Grafschaft;
Steuerlast II 371.
Henri d'Albret, Kg. v. Navarra I 514.
Herbrot, Jakob, Bürgermeister in Augsburg;
evangelisch gesinnt II 374;
in Verbindung mit L. III 147 f., 322 f.;
von den hessisch-bairischen Verhandlungen zu benachrichtigen 270;
entschlossene Haltung im schmalkaldischen Kriege 425;
wirkt bei den Fugger's für eine Anleihe der Schmalkaldener 451, 461;
Sailer über ihn 14.
Heresbach, Konrad von;
Vertreter Jülichs in Worms, 1540 I 218, 228.

Herkules II. von Este, H. von Ferrara; III 305;
ang. in französischen Diensten, 1541 201;
in französischer Gefangenschaft, 1543 496;
rüstet für K. gegen die Schmalkaldener, 1546 II 465 III 427.
Herrenstein bei Straßburg; I 6 f.
Hermann, Wiedertäufer; vgl. Bastian.
Hermann von Wied, Kf. von Köln;
bleibt dem Nürnberger Bunde fern I 392, 431;
dem Evangelium geneigt 126, 153, 175, 218, 222 II 36;
in den Vergleichsverhandlungen, 1540 I 125, 129, 401, 431, 435;
in Hagenau, 1540 175, 188 ff.;
Vertretung in Gelnhausen, März 1540 417;
soll sich für H. Wilhelm v. Jülich verwenden 413;
Vertretung in Worms, 1540, 218, 228;
Haltung das. 262, 265, 269, 530;
in Regensburg, 1541 II 23, 27, 31;
will den Reichstag, Speier 1542, besuchen 41;
Stellung zur Türkenhülfe das. 55;
Leistungen dafür 132;
zum „Libertätsbunde" hinzuzuziehen III 205, 209;
Mitglied des Fürstenrathes für Paderborn II 183;
Streit mit Waldeck 164;
Verhandlungen der Kg.'in Maria mit ihm betr. die Franzosengefahr III 205, 209;
wirkt für H. Wilhelm v. Jülich, 1542/43 II 103 f., 132;
Zusammenkunft mit diesem, Brühl Juni 1543 149;
B. bei ihm in Buschhoven, Febr. 1542 51;
reformiert 113 ff.;
beruft B. 104;
vgl. Melanchthon 119;
vgl. Hedio 125, 130;
verhandelt mit s. Landtage, März 1543 132 ff.;
vgl. Juli 151, 153 ff.;
unternimmt eine Neuvertheilung der geistlichen Lehen 137 ff.;
soll mit Bf. Franz von Münster zusammenkommen 120, 130;
Zusammenkunft mit Kf. v. Trier 142 f., 146;
vgl. mit L. 149 ff., 164, 193 f.;
soll in L.'s Nassauer Streitsache vermitteln 246, 261;
s. Vertreter zur Berathung über die Reformationsentwürfe, Worms 1545, hinzugezogen 339;
im Kriegsfalle von den Evangelischen nicht zu fürchten 341;
bedroht von K. 221, 223, 225, 229, 272, 274, 363 f., 371 ff., 394, 406, 413, 435;
Eintreten der Schmalkaldener für ihn 277, 279, 287, 289, 338 f., 399, 402, 487, 491, 498 III 395, 420, 422;
Hermann von Wied; Kf. von Köln;
Stellung zum schmalkaldischen Bunde II 435, 440;
s. Appellation 375 f., 475, 487;
abgesetzt und geächtet 478, 475 III 456, 458;
L. über ihn II 193 f., 218;
dagegen B. 207.
Hermann, Landgraf von Hessen; II 373.
Hermannstadt, Stadt;
Reformation das. III 394;
Universität: Beschlüsse ders. zu Gunsten der Reformation II 310.
Herwart (Herbort), Georg, Bürgermeister zu Augsburg;
Güter desselben geplündert I 464,
evangelisch gesinnt II 374 III 238;
ladet Granvella nach Augsburg ein III 262;
entschlossene Haltung im schmalkaldischen Kriege III 425.
Hesse, der kleine, vgl. Bemelberg.
Hessen, Landgrafen von, vgl. Hermann, Philipp, Wilhelm;
Hessen, Land; dortiger Adel;
Verhältniß zu L. I 176, 178, 182, 195, 203, 474;
zweideutige Haltung dess. im schmalkaldischen Kriege II 488, 497 III 417, 424, 433;
Holzsteuer das. II 66, 74 f., 79.
Heu, Gaspar von, maître-échevin zu Metz; betreibt die Reformation II 84 ff.
Heyna, Hessen, Spital zu; I 378.
Hilarius, Sanct; I 29.
Hilchen, Johann von, Kriegsoberst; verbreitet die Nachricht von L.'s Bigamie I 174.
Hildesheim, Bf. von; vgl. Valentin.
Hildesheim, Stadt;
Reformation das. II 93 ff., 341;
kaiserliches Mandat gegen sie 165.
Hirnheim, Hans Walther von;
in kaiserlichen Kriegsdiensten III 311 ff., 380;
s. Charakteristik K.'s 317 f.;
bei der Einnahme von Nördlingen 476;
Gesandter bei L., Ende 1546 443, 452, 476.
Hirter, Dr. Johann;
s. Ermordung I 171, 481 f. II 196.
Hislang, Herr von, bairischer Edelmann;
im schmalkaldischen Kriege III 465.
Hochburgund;
Landsknechtsschaaren das., 1539, I 86;
Güter Granvella's das. 492.
Hochstraten, Jakob von II 224.
Höchst, am Main;
Zusammenkunft L.'s das. mit Kf. Sebastian, Febr. 1546 II 404 f.
Höchstädt, pfalz-neuburgische Stadt;
Plan der bairischen H.'e, sie anzukaufen III 313.
Hofmann, Ciriax, Schultheiß von Hersfeld;
Gesandter L.'s bei Kf., Ende 1542 III 258.

in Verbindung mit L., 1540 (?) I 262;
Hofmann, Hans, Minister Kg.'s;
soll Kg. zur Verwendung für Jülich bestimmen 413.
Hofmann, Melchior, Wiedertäufer;
B.'s Schrift gegen ihn I 35.
Hofmeister, Georg, Augustinerprovinzial zu Colmar;
katholischer Colloquent in Regensburg, 1545—46 II 379, 381, 384 f., 410 III 393,
in bairischen Diensten 383, 471;
B. über ihn II 410.
Hohenkirchen, Baiern;
Verhandlungen Pfalzgraf Ottheinrich's das. mit den H.'en v. Baiern betr. die Religionsvergleichung, Ende 1539 I 418, 446 ff.
Holdfilder, Dr. Jobst;
kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I 221, 530.
Holland, Grafschaft;
Steuerlast II 371.
Holle, Georg von, Kriegsführer der Kgin. Maria;
im schmalkaldischen Kriege gefangen III 467.
Holstein, H.'e von;
bei L.'s Bündniß mit K. auszunehmen I 512.
Homberg, in Hessen;
Gut Rusbicker's das. I 378.
Hopfer, Kaufmann zu Augsburg;
Geschenk an L. III 324.
Hoppell, Hans, in Diensten L.'s;
s. Tod I 366.
Hofer, Zymbrecht, Bürgermeister zu Augsburg;
evangelisch gesinnt III 238.
Howard, Katharine, Gemahlin Kg. Heinrich's VIII.;
verstoßen II 273.
Huber, Melchior, Kriegsmann;
Kundschafter Madruzzo's III 448.
Huberinus, Kaspar, Prediger zu Augsburg;
Äußerungen über die Bigamie I 442;
Gegner Blaurer's ebd., 452.
Hubert, Konrad, zu Straßburg, B.'s Diakon;
Briefe B.'s an ihn II 51, 158, 218.
Hülsing, Christof von;
Gesandter L.'s bei Kf. und H. Moritz, März—April 1545 II 330.
Hundelshausen, Hermann von, hessischer Marschall;
von B. gerühmt I 176;
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;
verhandelt über diese mit Kf. und der H.'in v. Rochlitz 334 f.;
vermittelt in dem Streit um Wurzen II 76.
Hunfeld, Dr.;
kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I 530.
Hus, Johann I 171.

J.

Jakob, Kg. von Schottland;
ang. Zusammenkunft mit K., April 1540 I 146;
Jakob, Kg. von Schottland;
zur Friedensvermittlung zwischen Frankreich und England, 1545, heranzuziehen II 355.
Jena;
Gerücht v. d. Verlegung der Universität Wittenberg dorthin, Ende 1539 I 434.
Ilsung, Georg, von Augsburg;
Auditor beim Religionsgespräche zu Regensburg, 1545/46 II 409 f.
Ingolstadt;
Tag des kaiserlichen Bundes das., 1543 III 286, 319
bairischer Landtag das., 1546 442;
im schmalkaldischen Kriege II 468, 476, 487, 498 III 437, 439, 455 f., 470 f.;
Universität:
reformfeindlich 386.
Innsbruck III 435;
Werbungen das., 1540 I 456.
Inquisition, spanische II 414;
in den Niederlanden I 237 II 290, 371, 468;
Abhängigkeit K.'s von ihr I 152, 428.
Joachim, Graf v. Anhalt;
in Regensburg, 1541 III 111.
Joachim II., Kf. von Brandenburg;
dem Evangelium geneigt I 222, 393;
vermittelt den Frankfurter Anstand 74, 129, 191, 536 f.;
soll den Nürnberger Gesprächstag betreiben 74, 84;
sonst für Religionsvergleichung thätig 132 f., 154;
Stellung zur Bigamie 211, 214, 234, 246, 251, 254, 271, 274, 280, 285, 294, 301 f., 343 f., 389 ff., 491;
Erbschaftsforderung an H. Heinrich v. Sachsen 414, 416;
Gesandtschaft Johann Zapolya's an ihn, Anf. 1540 473;
zur Casseler Conferenz, Febr. 1540, erwartet 133, 414;
das. vertreten 139 f., 414 f., 419;
soll einen Fürstentag ausschreiben 139 f., 415;
in Gelnhausen, März 1540, nicht vertreten 417;
Vertretung in Worms, 1540, und Haltung das. 218, 228, 265, 500, 537;
bei dem Wormser Geheimgespräche als Vermittler in Aussicht genommen 290, 298, 310 ff., 529 ff.;
erhält B.'s Reformationsentwurf 532 ff., III 33, 126;
als Zeuge beim Regensburger Religionsgespräch gewünscht 18;
Vermittlungsanträge das. 25, 32, 84, 104 f., 117, 125;
Stellung zum Sessionsstreit das. 112;
bei Feststellung von Abschied und Deklaration 132, 134 f.;
soll für Anerkennung der Regensburger Artikel wirken II 38, 40;
thut es in Speier, 1542 60;
Interesse am Türkenkriege 43, 51, 55;

Joachim II., Kf. von Brandenburg;
vor und bei dem Fürstentage zu Naumburg, 1541 III 151 ff., 161 ff.;
Reichsfeldherr im Türkenkriege, 1542 II 109, 311 III 204, 209, 324;
bei L.'s Vertrag mit K. auszunehmen 86;
dgl. beim heſſiſch-bairiſchen Bündniſſe 352;
Klagen über ſeine geringe Städtefreundlichkeit II 62;
Zuſammenkunft mit L., Mai 1542 77;
Troſtſchrift von ihm an Kf. Hermann gewünſcht III 114, 118;
verſchuldet II 192, 230 III 210;
Stellung zur Braunſchweiger Sache II 316.
als Sequeſtrator Braunſchweigs gewünſcht 260;
ſoll ſich an einer Eingabe an K. betr. Zulaſſung der Evangeliſchen zum Concil betheiligen, Worms 1545 292;
im Kriegsfalle von den Evangeliſchen nicht zu fürchten 341;
Hoffnung auf ſ. Beitritt zum ſchmalkaldiſchen Bunde III 520;
Vermittlungsverſuche im Kriege II 463.
Johann, Graf v. Anhalt;
in Regensburg, 1541 III 111.
Johann, Markgraf von Brandenburg, zu Cüſtrin;
zur Hülfeleiſtung für Jülich heranzuziehen I 415;
Stellung zur Reformation II 235;
Vertretung im Fürſtenrathe 183;
ſoll am Feldzuge gegen Jülich theilnehmen III 313;
verwendet ſich für die Freilaſſung H. Heinrich's von Braunſchweig 410, 421.
Johann de Beeze, Eb. von Lund, ſpäter Bf. von Conſtanz;
überraſcht durch L.'s Entgegenkommen gegen Kg., 1535 I 424;
bleibt darauf mit L. in Verbindung 425 ff.;
Vertreter K.'s in Frankfurt, 1539 74 ff., 81, 96, 128 ff., 191;
weitere Verhandlungen mit den Evangeliſchen 95, 116, 128 ff., 151 f., 164, 172, 403, 426;
über B.'s Dialog 172 f.;
Schwierigkeit ſ. Stellung 223, 426 f., 465, 477, 481;
Gegenſatz zu Held 223, 426, 454, 474, 484;
dgl. zu Granvella 223;
B.'s Mißtrauen gegen ihn 428;
in Augsburg, Ende 1539 434, 444 f., 485;
in Lübeck, 1540 223;
Conferenz mit Lerſener, März 1540 151, 164, 427, 470—489;
ſoll für L. wirken im Streite mit Naſſau 465, 469;
dgl. in Sachen der Bigamie 473;
verſöhnliche Haltung in Regensburg, 1541 III 84, 120, 122 ff., 128;
ladet B. nach Speier, 1542 II 51;
warnt vor Abſichten K.'s gegen Dänemark (?) II 270;
ſ. Urteil über die Umgebung K.'s I 477;
Johann de Beeze, Eb. von Lund, ſpäter Bf. von Conſtanz;
dgl. über die kirchlichen Differenzen 486 ff.;
B. über ihn II 411.
Johann VIII v. Maltitz, Bf. v. Meißen;
ſ. Reformationsentwurf I 126;
ſ. Reichsſtandſchaft von Kf. beſtritten III 134.
Johann, Kf. von Sachſen;
„Verſtändniß" mit den Oberländern, 1529 I 10;
Stellung zur Abendmahlsfrage 11 ff.; 26.
Johann III. v. Metzenhauſen, Eb. von Trier;
bleibt dem Nürnberger Bunde fern I 393, 431;
Stellung zur Reformation 121, 189;
ſ. Vorſchlag eines Fürſtentages und Verhandlungen darüber 115, 117 f., 120 f., 125, 129, 131, 140, 143, 145, 149, 151, 169, 401, 403 f., 416 f., 431, 434 f.;
lehnt die Berufung des Fürſtentages ab 417;
zur Verwendung für Jülich zu beſtimmen 413;
Erbitterung gegen ihn am Hofe 125;
ſ. Tod 213.
Johann IV. Ludwig von Hagen, Eb. von Trier I 213;
Vertretung in Worms, 1540 218;
Haltung daſ. 262, 265, 530;
bei L.'s Vertrage mit K. ausgenommen III 86, 92;
zum heſſiſch-bairiſchen Bündniſſe heranzuziehen 205, 209;
bei demſ. auszunehmen 266, 352;
Stellung zur Türkenhülfe, Speier 1542 II 55;
vertreten bei den Aachener Friedensverhandlungen, Anf. 1543 103;
von Frankreich bedroht 1542/43 III 258 f.;
agitirt gegen die Kölner Reformation II 122, 127, 141 f., 157;
durch L. davon abzubringen 124 f., 128, 130, 139, 157;
Zuſammenkunft mit Kf. Hermann 142 f., 147;
Verfahren gegen Pettig 308 f., 319;
B. über ihn 230.
Johann Zapolya, Kg. von Ungarn III 154;
Verhältniß zu Kg. 181;
ang. von Baiern begünſtigt 328;
Waffenſtillſtand mit den Türken, Anf. 1540 I 482 f.;
Sendung an Kf. Joachim, Anf. 1540 473.
Sendung K.'s an ihn, April 1540 464;
Geſandtſchaft an ihn von Kf. angeregt, Mitte 1540 211, 377;
Feige dagegen ebd.;
dgl. L. 380;
Ungarn, nach Eck, ſ. Erben zu überlaſſen III 208.
Johann Albrecht, Markgraf von Brandenburg;
Domherr zu Köln II 142.
Johann Ernſt, H. von Sachſen;
beim Fürſtentage zu Naumburg, 1541 III 152, 161;
Frage ſ. Vertretung im Fürſtenrathe II 183, 193.

Johann Friedrich, Kf. von Sachſen;
Begegnung mit Pfalzgraf Friedrich, Köln 1531 I 410;
Stellung zu Kg.'s Wahl 170, 204, 306 ff., 513 III 218, 253;
Haltung bei der Eroberung Würtembergs I 204 III 327;
wünſcht eine Zuſammenkunft der Prediger, Ende 1535 I 43 f.;
unterſtützt K. gegen Frankreich, 1536 254;
genehmigt das Leipziger Religionsgeſpräch, 1539 52 f.;
Stellung zur Kirchengüterfrage 84, 281;
Haltung in Frankfurt, 1539 78;
über den dort vereinbarten Nürnberger Geſprächstag 95;
verſäumt eine Zuſammenkunft mit H. Wilhelm v. Baiern 132, 137, 351, 406, 418 f., 436, 455 III 192;
Streit mit dem Erzbisthum Magdeburg I 356, 407, 414;
dgl. mit dem Bisthum Halberſtadt 407;
dgl. mit Meißen II 15 III 134;
dgl. mit Merſeburg ebd.;
Anſprüche auf das „Graſengeding" zu Halle I 414 II 15 III 135;
Erbſchaftsſtreit mit L. I 94 f., 98;
vermittelt im Streite der Gräfin v. Rittberg mit der Stadt Bremen 248;
Verhandlungen B.'s mit ihm in Sachen der Bigamie 120 f., 356 ff.;
Stellung zu dieſer 160 f., 175, 181, 202 ff., 209 f., 225, 234, 236, 213, 251 ff., 273, 292 ff., 301 f., 329 f., 338 ff., 356, 491, 495;
darin beeinflußt durch die Rückſicht auf die Succeſſion 248 f., 292 ff.;
Erbvertrag mit L. III 86, 92;
Anerbieten L.'s, ihm zur Erlangung der Kaiſerwürde behülflich zu ſein I 356;
Bedenken gegen die trierſche Werbung 118, 131;
in Caſſel, Febr. 1540 133, 139, 410;
gegen Verbindung mit England, 1539 105, 108 f.;
im Bunde mit H. Wilhelm v. Jülich 118, 150, 256, 306 ff., 356, 408 ff., 509 II 201, 230 III 79 f., 234, 245, 252 f., 256, 279 f., 327;
Zuſammenkunft mit dieſem, Paderborn, Febr. 1540 I 133, 408, 410 ff.;
ang. Bündniß mit dieſem und Kg. Franz I., Ende 1540 499, 509;
für Sendung nach Frankreich, Sept. 1540 211, 304, 491 II 5, 8 f. III 17 f.;
dgl. nach Ungarn I 211, 377, 388;
geringe Bereitwilligkeit zur Religionsvergleichung 198, 500, 518 II 192;
Mißtrauen gegen B. 56, 120, 124, 314, 399, 401;
f. Erſcheinen in Regensburg, 1541, gewünſcht II 8, 12, 14, 23 f.;
abgelehnt 15 III 11, 17, 74;
gegen die Regensburger Artikel II 42, 58, 120;
Intereſſe am Türkenkriege, 1541 43 f., 51, 55;
vor u. bei dem Naumburger Fürſtentage, 1541 III 151 ff., 161 ff.;
Klagen über f. geringe Städtefreundlichkeit II 62;
Streit mit H. Moritz um Wurzen 1542 68, 76, 79 f., 167 III 160, 223;
Schmähſchrift H. Heinrich's v. Braunſchweig gegen ihn II 29;
Verhalten in der Braunſchweiger Sache 43, 50 f., 56, 72, 97, 252, 260;
wirkt für die Reformation in Hildesheim 93 f.;
Stellung zu den Bündnißverhandlungen mit Baiern 99, 145 III 182, 188, 192 f., 195 f., 203 ff., 250 ff., 265 ff., 279 f., 347 ff.;
Troſtſchrift von ihm an Kf. Hermann gewünſcht II 114, 118, 121;
über deſſen Appellation 337 f.;
verwendet ſich bei H. Wilhelm v. Jülich in Sachen der Kölner geiſtlichen Lehen 138 f.;
für B.'s Reformpläne, 1543, zu gewinnen 200 f.;
franzöſiſche Geſandtſchaft an ihn, Juli 1543 208;
in Speier, 1544 256;
ſoll in L.'s Naſſauer Streitſache vermitteln 261;
dgl. im zweiten Sakramentsſtreite 265;
ablehnende Haltung gegenüber der Annäherung Englands, 1544 270, 280 ff.;
dgl. 1545 355, 361 f.;
in den Verhandlungen über die Reformationsentwürfe für Worms, 1545 286 f., 292 f., 337 ff.;
Verhandlungen mit H. Moritz, 1545 329 f.;
zu einem Gutachten über das Tridentiner Concil aufgefordert, Worms 1545 342;
Antheil am Braunſchweiger Zuge, 1545 376 ff., 385;
beruft f. Vertreter aus Regensburg ab 423 ff.;
Stellung zur Verlängerung des ſchmalkaldiſchen Bundes 442 III 356;
geächtet II 470 f., 479 III 443;
im ſchmalkaldiſchen Kriege II 476 f., 481, 486, 491 f., 495 f., 498, 500 III 426, 434, 467;
Urteile über ihn von: B. II 230;
L. I 499;
Baumgärtner III 302;
L. v. Eck 216.

Johann Friedrich, Kf. von Sachſen;

Johanna, Prinzeſſin von Navarra;
Heirath mit H. Wilhelm v. Jülich I 238, 270 II 6 f.;
ang. Reichthum derſ. 7.

Jonas, Juſtus, Prediger zu Wittenberg und Halle;
bei Verhandlungen über die Abendmahlsfrage, Augsburg 1530 I 24;
dgl. über das Leipziger Religionsgeſpräch, 1539 53;
Stellung zum zweiten Sakramentsſtreit II 344,

Jonas, Dr., Rath Kg.'s;
Commissar i. d. Rosenberger Sache III 373.
Jony;
im Sakramentsstreit I 34;
Thätigkeit Blaurer's das. 36;
Straßburger Prediger das. 92;
durch das Religionsmandat Kg.'s, 1535, bedroht II 504;
Anleiheversuch L.'s das., 1541 III 199;
Fagius dorthin berufen II 108;
Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten 98.
Italien;
Ausbreitung des Evangeliums das. I 34, 54 II 370 f. III 495;
Bedrängniß s. Bekenner I 98;
unruhegerischer Charakter s. Bevölkerung 477;
politische Lage das., 1540 170.
Juden;
Verfahren gegen sie in Hessen I 55 ff., 178, 185.
Jülich, H. von, vgl. Wilhelm.
Jülich, Stadt;
von H. Wilhelm wiedererobert II 103.
Jüterbogk;
Zusammenkunft L.'s das. mit Kf. Joachim, Mai 1542 II 77.

K.

Kärnthen;
Religionsverfolgung das. I 93 f.
Kageneck, Michael von;
Vertreter Straßburgs in Braunschweig, 1542 II 97.
Kairchien, Johann;
Gesandter der Stadt Metz bei L., Aug. 1542 II 83, 87.
Kaißheim, Kloster;
im schmalkaldischen Kriege II 468 III 445.
Kaisler, kgl. Fourier;
in Regensburg, 1541 III 9.
Kaltenthal, Dr. Kaspar von, Domherr zu Augsburg;
Auditor bei dem Regensburger Religionsgespräche 1545/46 II 390, 410.
Karl Viktor, H. von Braunschweig, Sohn H. Heinrich's II 261 III 381.
Karl der Kühne, H. von Burgund II 315, 348, 374, 456.
Karl V., römischer Kaiser;
s. kirchliche Gesinnung II 229, 353, 391, 413;
Ergebenheit gegen P. I 64, 95, 101, 126, 145 f., 151 f., 164, 170, 213, 223, 225, 229, 262, 428, 451, 520 II 235 f. III 6 f., 193 f.;
Stellung zur Reformation I 126, 129, 142, 146, 212 f., 219 ff., 260, 275 f., 392 ff. 523, 531;
Granvella hierüber 524, 540;
dgl. Eb. v. Lund 476 f., 483;
Säkularisationsgelüste 73, 230, 397 ff.;
Karl V., römischer Kaiser;
soll dem Reichskammergerichte Einhalt thun 472 f.;
verfolgt die Evangelischen in den Niederlanden 219 f., 223, 230, 236 f., 272, 494 ff., 501, 524 II 131, 139, 263, 289 f., 305, 307, 309, 322 ff., 335, 348, 351, 371, 380, 467 f., III 515;
Empörung Gents gegen ihn I 220, 394, 460, 476, 516, 524 II 371 III 201;
Ausschreiben von Savigliano, 1536 I 87, 220, 393;
fordert Kg. Franz zur Beschickung eines Gesprächstages in Nürnberg auf, 1539 80;
sagt diesen ab 95, 130, 447;
bestätigt den Frankfurter Anstand nicht 116, 128, 425, 447;
soll zur Abhaltung eines Nationalconcils veranlaßt werden 142 ff., 146, 151 ff., 427 f., 432, 474;
ladet nach Speier, 1540 168 ff.;
dgl. nach Worms 214 f.;
Warnungen Pfalzgraf Friedrich's vor ihm 409;
Rüstungen, Ende 1539 426, 439, 472, 476;
Abmachungen mit Baiern, Anfang 1540 460;
Verhältniß zu L. bis 1541 184, 186 f., 192, 203 f., 208 f., 230 f., 234 f., 240 ff., 246 f., 259 ff., 267, 271, 273 ff., 297 ff., 340 f., 354, 368 ff., 373, 377, 380, 384, 411, 423 ff., 447 ff., 473, 478, 491 ff.;
Regensburger Vertrag mit L. II 209, 357 III 15, 81, 86 ff., (Text: 92 ff.), 105 f., 109, 172, 234 f., 246 ff., 255 ff., 290, 329, 527;
feindselig gegen Kg. Christian III. I 142, 146, 516, 521 II 268, 270;
Vertrag mit diesem, 1544 III 503;
feindselig gegen H. Wilhelm v. Jülich I 117 f., 126, 142, 146, 401 f., 413, 474, 485, 526, 539 III 88, 118, 127, 194, 217;
überwältigt ihn, 1542/43 II 158 f., 189, 202, 221 III 243 ff., 253, 255, 262, 280 ff., 322, 324, 333 f., 336;
in Regensburg, 1541 II 22 f., 27, 40, 49, III 10 ff., 108 ff., 131 ff.;
vermittelt das. zwischen L. und H. Heinr. v. Braunschweig 16 f.;
Friedensmahnungen an letzteren II 8 III 258;
sonstiges Verhältniß zu diesem 258, 263, 373;
wirkt für Sequestration Braunschweigs, Speier 1544 II 260 III 341 f., 502;
Stellungnahme gegen die Kölner Reformation II 191, 221, 225 f., 272, 324, 363 f., 372 f., 378, 394, 406, 413 III 456;
ang. Absichten gegen Münster II 308;
bestätigt den Nürnberger Fürstenbund 28;
soll dessen rückständige Bundesanschläge einziehen III 281;
beim bairisch-hessischen Bündnisse auszunehmen 233, 246 f., 266, 270, 322, 329, 334 f.;

Karl V., römiſcher König;
ſ. Bemühungen um Erneuerung des kaiſerlichen Bundes 295, 306;
ſ. Stellung zu den bairiſchen Kuranſprüchen, 1545/46 III 387, 407, 412 f.;
Zuſammenkunft mit L. in Speier, Anfang 1546 II 406, 414, 438 III 406, 441, 454, 527;
Reſolution für das Regensburger Geſpräch II 412, 422;
vor L. abgeleugnet 416, 419;
Verfahren in Sachen des Diaz 430, 432;
zum Kriege entſchloſſen, 1546 432, 435;
in Verbindung mit H. Moritz 445 f.;
Bund mit Baiern III 370;
Acht gegen L. u. Kf. II 470 f., 479 III 443, 468 ff.;
Apologie gegen dieſelbe 523 ff., 533;
im ſchmalkaldiſchen Kriege II 465 ff., III 438 ff., 455, 462 ff., 471 ff., 533;
Gerücht von ſ. Tode, Ende 1546 477 f.;
Stellung in Spanien I 393 f., 447;
in Italien, 1540 170;
politiſcher Gegenſatz gegen P. 393 f.;
Spannung mit ihm, 1542 II 240;
Zuſammenkunft mit P., Sommer 1543 II 148, 355 III 305;
Vertrag mit ihm, 1546 456, 469, 524;
Feldzug gegen Kg. Franz, 1536 I 87, 254;
Verhältniß zu ihm bis 1541 146, 154, 157, 170, 219 f., 244, 262, 264 f., 270, 275, 330, 472, 478 f., 481, 515 III 7;
Krieg mit ihm 1542—44 II 95, 103, 189, 202, 229 f., 249 f., 260, 263, 310 III 283 f., 315;
Friede zu Crespy II 264, 266, 269, 335 f., 355;
England dabei im Stich gelaſſen 268, 359;
Verhandlungen mit England, Ende 1542 III 240;
Geſandtſchaft zu Zapolya, 1540 I 464;
Waffenſtillſtand mit den Türken, 1540 482;
dgl. 1545 II 347, 363 f., 372 III 373, 384, 469, 517, 519 f., 527;
Zug nach Algier, 1541 II 42, 202 f., 231 III 199 f.;
ſ. Weltſtellung, 1530 u. 1539 I 392 ff.;
Allgemeine Urtheile über ihn: v. B. I 53, 170 II 229;
dgl. von Hirnheim III 318;
Sailer über ſ. körperliche Erſcheinung, 1543 318;
Eb. v. Lund über ſ. Räthe I 477.
Karl III., H. von Savoyen;
in Regensburg, 1541 III 12, 125 ff.;
von Granvella empfohlen 88;
Plan der Vermählung ſ. Tochter mit Landgraf Wilhelm 261 f.;
kämpft gegen Frankreich, 1543 II 202;
in Verbindung mit K., 1546 III 522 f.
Karthauſe zu Mainz;
Streit mit der Stadt Straßburg I 258, 266, 269.
Katharina von Aragonien, Gemahlin Kg. Heinrich's VIII.;
verſtoßen II 274.
Katharina, Gemahlin H. Heinrich's von Sachſen;
Stellung zur Bigamie I 181, 184, 332, 337 ff., 366, 371, 388 II 68.
Katharine, Luther's Frau;
mit Margarethe von der Sale verwandt I 362;
dankt L. für ein Geſchenk 389.
Katzenelnbogen, Niedergrafſchaft I 7;
ſtrittig zwiſchen Heſſen und Naſſau 465, 468 II 172, 196, 499 III 299, 302, 322;
von H. Heinrich v. Braunſchweig bedroht, 1545 II 332;
von Büren verwüſtet 477 f.
Kaufbeuren;
Aufenthalt Frölich's daſ. III 525, 532.
Kauffungen, Kaſpar, heſſiſcher Prediger;
Gutachten in der Judenfrage, 1539 I 55.
Keller, Leonhard, Probſt von Havelberg;
kurbrandenburgiſcher Vertreter in Worms, 1540 I 228, 537;
Kempen, Erzbisthum Köln;
evangeliſcher Gottesdienſt daſ. II 135;
von K. unterdrückt 378, 433.
Kempten, Fürſtabt von;
gemäßigte Haltung in Regensburg, 1541 III 122 f.
Kempten, Stadt;
im Abendmahlsſtreite, 1533 I 34;
Antheil an den Braunſchweiger Kriegskoſten II 98;
päbſtliche Waffentransporte daſ., 1546 III 361.
Keudel, Hans von;
heſſiſcher Geſandter in Pommern, 1540 I 415;
dgl. in Metz, 1542 II 87;
dgl. bei K., 1543 190;
dgl. bei Kg. Chriſtian III. und Bremen, 1544 285, 360;
dgl. in Frankreich, 1546 466 f.;
Kirchengüter, die, Frage ihrer Verwendung: I 48 f., 54, 73 f., 84, 91 f., 94, 144, 146, 190, 200, 215, 218, 281, 292, 346, 378, 397 ff., 404, 432 f., 447, 475, 486 f. II 90, 144, 150, 177 ff., 198, 218 f., 242, 300, 325, 327 ff., 459, 505;
ausſchlaggebende Bedeutung derſ. III 220.
Kitſcher, Hans von, herzogl. ſächſiſcher Rath;
zu Kf. geſandt in Sachen der Bigamie I 181, 337, 340.
Klammer, Balthaſar, herzoglich lüneburgiſcher Kanzler;
in Worms, 1545 II 236;
Kleberger, Kaufmann in Lyon II 462.
Kniebs, Klaus, Straßburger Rathsherr;
bei Vorberathungen für den Tag zu Speier, 1540 I 169.
Knorring, Wolf Dietrich von III 141;
bedrängt Augsburg, 1539 I 433;
Gegner Schärtlin's III 145.

Koch, Johann, Sekretär der Stadt Braunschweig;
beim Naumburger Fürstentage, 1541 III 157;
Verhandlungen mit Mila in Gommern, Ende Nov. 1541 II 71 III 158.
Köln, Eb. von, vgl. Hermann.
Köln, Erzbisthum;
Capitel desſ.: feindlich gegen den Reformationsverſuch Kf. Hermann's II 113, 117 f., 121 ff., 137 ff., 146 f., 153 ff., 157, 225 f., 256, 363, 406, 432;
namentlich gegen B.'s Perſon 117, 123 f., 133 f.;
von L. zu beeinfluſſen 140 f., 146;
dgl. vom ganzen ſchmalkaldiſchen Bunde 151, 153 ff.;
appellirt an P. und K. 272, 338, 375, 380;
Landtag desſ.: März 1543 124, 130;
dgl. Juli 151, 153 ff., 157.
Köln, Stadt;
Gerüchte von einem daſ. abzuhaltenden Reichstage, Ende 1539 I 405, 426, 436;
dgl. 1544 II 230;
Conferenz Lerſener's daſ. mit Eb. von Lund, März 1540 I 151, 164, 427, 470 ff.;
H. Heinrich v. Braunſchweig daſ., 1545 II 332;
Rath derſ.: reformfeindlich 133, 146, 153 ff., 363;
Univerſität: reformfeindlich 149, 152 ff.
Könneritz, Asmus von;
berichtet vom Türkenkriege, 1542 II 99.
Könneritz, Heinrich von, Amtmann zu Joachimsthal;
giebt Nachrichten vom Türkenkriege, 1541 III 152.
Koldiz, Amtmann von, vgl. Kreuz.
Kolmatſch, Georg von, Statthalter zu Marburg I 504;
räth zur Strenge gegen die Wiedertäufer 318.
Komerſtadt, Dr., herzogl. ſächſiſcher Rath;
bei den Verhandlungen H. Moriz' mit L. und Kf., 1545 II 329.
Komorn;
von den Türken bedroht III 350, 418, 503.
Konrad III. von Thüngen, Bf. v. Würzburg;
für die Religionsvergleichung zu gewinnen I 129, 431.
Konrad IV. von Bibra, Bf. v. Würzburg;
zum Eintritt in den Nürnberger Bund gedrängt I 230;
für die Religionsvergleichung zu gewinnen II 21;
bei L.'s Regensburger Vertrage mit K. ausgenommen II 86, 92;
dgl. im Entwurf des heſſiſch-bairiſchen Bündniſſes 266;
zu dieſem heranzuziehen 352 ff.
Kopp, Dr. Heinrich, von Straßburg;
berichtet vom kaiſerlichen Hofe 1540/41 I 216, 219 f., 223, 225, 230, 258, 358, 394;
dgl. 1543 III 313.
Koran, der;
von Oporinus herausgegeben II 92 f.;
von Campanus commentirt 437.
Kraft, Adam, Superintendent zu Marburg;
lehrt an der dortigen Univerſität I 38;
Haltung gegenüber den Wiedertäufern 47, 168, 318 ff.;
bei dem Geſpräche B.'s mit Lorichius, Marburg Dec. 1539 120;
klagt über die Üppigkeit in Heſſen 167;
bei der Caſſeler Conferenz in Sachen der Bigamie, Juni 1540 341, 378.
heſſiſcher Vertreter in Worms, 1540 215, 224, 299;
eingeweiht in die Ergebniſſe des Geheimgeſpräches 291, 305 III 36;
inſpizirt die Schule zu Nidda II 168;
von B. gerühmt I 121.
Kreß, Patricier zu Nürnberg;
in Regensburg, 1531 III 181.
Kreuter, Hans, Sekretär L.'s;
früher in Dienſten der Kgin. Maria I 469;
zu H. Ulrich geſandt, 1541 III 172 f.;
dgl. zu Granvella, Juli 1543 283.
Kreuzach, Alban von;
Pſeudonym B.'s II 484, 486, 492.
Kreuz, Dr. Melchior von;
Geſandter L.'s und Kf.'s in Pommern, 1540 I 415.
Kreuz, Wolfgang von, Amtmann zu Koldiz;
Sendung nach Dresden in Sachen der Bigamie, Juni 1540 I 176, 339.
Krez, Dr. Mathias, Dechant zu München;
bairiſcher Vertreter in Worms, 1540 I 218, 222.
Kreuzzüge, die;
B. über ſie II 312.
Kronberg, Hartmuth von, Genoſſe Sickingen's;
Streitſache mit L. I 69 f., 83 f., 93, 174, 185, 187, 191, 196 f., 205 f., 209 f., 279, 287, 301, 311 II 25;
L. klagt über ſ. Undank 190, 195, 220;
B. entſchuldigt ihn 207, 243.
Kugelin, Dr. Martin, von Freiburg;
Vertreter Kg.'s in Worms, 1540 I 221.
Kymeus, heſſiſcher Prediger III 36;
Gutachten in der Judenfrage, 1539 I 55;
ſoll eine Schrift B.'s überſetzen 213;
bei der Caſſeler Conferenz in Sachen der Bigamie, Juni 1540 341;
in Eiſenach, Juli 1540 205;
ſchreibt gegen Bullinger II 121 f.

L.

Laining, von, bair. Edelmann;
evangeliſch geſinnt III 445.
Lambert, Franz, Profeſſor zu Marburg;
ſ. Tod I 38.
Lamm, Hieronymus zum;
Vertreter Frankfurt's in Metz, 1542 II 87.
Landau, Stadt;
im Abendmahlsſtreite I 34 f.
Landau, Pfarrer von; vgl. Bader.
Landenberg, Chriſtof von;
wirbt, 1542/43 III 236 ff.;
zum Jülicher Kriege 241, 261, 270 f., 282,

Landenberg, Christof von;
in Verbindung mit H. Heinrich von Braunschweig, 1543 295, 297, 309, 312, 333, 339;
wirbt für diesen, 1545 II 332;
Warnungen Sailer's vor ihm III 348, 363, 374.
Landrecies;
Kämpfe daf., 1543 II 189, 202, 229 III 496.
Landshut, Baiern;
H. Heinrich v. Braunschweig daf., Febr. 1540 I 454 f.;
dgl. 1542 III 224 ff.;
Tag des Nürnberger Bundes daf., 1541 II 28;
dgl. 1542 III 271;
bairischer Landtag daf., 1543 311 313;
im schmalkaldischen Kriege 444 f.
Lang, Dr. Philipp;
in Regensburg, 1541 III 110.
Langen, Herbert von;
giebt Nachrichten über Wrisberg's Umtriebe II 368 III 360.
Langenmantel, Joachim, Patrizier zu Augsburg;
Vertreter f. Stadt im Kriegsrathe der Schmalkaldener, 1537 III 486;
dgl. in Frankfurt, 1545 377.
Langey, Wilhelm von;
als Vertreter Kg. Franz's beim Nürnberger Gesprächstage, 1539, gewünscht I 80 ff., 93 f., 97;
f. Verdienste um die französischen Protestanten II 3;
vgl. auch: Bellay's, die.
Languedoc, Provinz;
Religionsverfolgung daf. II 446.
Laplanche;
theilt Joh. Sturm die französischen Bündnisbedingungen mit, Sept. 1546 II 463.
Lasko, Hieronymus von (Laski);
Gesandter Kg.'s bei den Türken, Anf. 1540 I 471 ff., 482 f.
Lasco, Johann von;
giebt Nachrichten über Verhandlungen K.'s mit Kg. Sigismund (?) 1545 II 356.
Latomus, Bartholomäus, kurtrierischer Rath;
Schrift gegen B. und dessen Erwiederung, 1544 II 247;
Schrift gegen B., 1546 455.
Lauingen, pfalz-neuburgische Stadt;
Zusammenkunft B.'s mit L. v. Eck daf. geplant, Mai 1540 I 462, 468;
Tag des kaiserlichen Bundes daf., 1541 III 197;
Zusammenkunft H. Ulrich's und H. Ludwig's daf., Okt. 1541 186. 188 ff., 197;
Plan der H.'e von Baiern, sie anzukaufen 313;
im schmalkaldischen Kriege II 495 III 474, 531 ff.;
Aufenthalt Frölich's daf., 1554 526.
Lausitzen, die;
zur Türkenhülfe heranzuziehen, 1541 III 152, 163, 165 f.
Leipzig;
Unterredung L.'s daf. mit G. von Carlowitz 1538 I 52, 63;
Religionsgespräch daf., Anf. 1539 63 ff.;
Gerücht über die Bigamie daf. verbreitet 338;
Agitation gegen diese, 1543 II 145 f.;
L. daf., Mai 1542 77;
im schmalkaldischen Kriege 477.
Leningus, Johannes, Pfarrer zu Melsungen;
II 451;
f. Gutachten betr. die Judenfrage, 1539 I 55;
in Schmalkalden, 1540 147;
berath L. in Sachen der Bigamie 264, 271, 333;
bei L.'s Trauung, Rotenburg März 1540 334, 360;
bei der Cassseler Conferenz in Sachen der Bigamie, Juni 1540 341;
in Eisenach, Juli 376;
eingeweiht in die Resultate des Wormser Geheimgesprächs 291, 303;
Abschrift des dort vereinbarten Reformationsentwurfes von f. Hand III 32 ff., 61, 64;
Krankheit 186;
Schrift gegen Bullinger II 121 f. III 285;
vgl. auch Neobulus.
Lersener, Heinrich, hessischer Sekretär;
als Gesandter nach England, 1539, vorgeschlagen I 112;
verhandelt mit Kf., Jan. 1540, betr. dessen Zusammenkunft mit Pfalzgraf Friedrich 131, 410, 427;
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;
Unterredung mit Eb. von Lund, März 1540 151 f., 164, 427, 471—489;
bei Kg. Christian III., Okt. 1540 492;
vermittelt zwischen H. Ulrich und Eslingen, 1541 III 189;
L.'s Gesandter in Speier, 1542 II 54 ff., III 159;
hessischer Vertreter in der Verwaltung Braunschweigs 242;
von B. gerühmt I 176.
Lersener, Lic. Jakob;
Vertreter L.'s bei den Jülich'schen Friedensverhandlungen II 103, 113;
unterstützt L. bei Abfassung der „Defension" des Braunschweiger Zuges 219;
zur Sendung nach England bestimmt, 1545 362;
Gesandtschaften:
nach Italien, 1544/45 405 III 347;
nach England, Anf. 1547 484 ff.;
zu K., März-April 1547 494, 500.
Leuchtenberg, Landgraf von, kaiserl. Befehlshaber;
in Rochlitz überfallen, März 1547 II 487.
Leyen, Dietrich von der, kurkölnischer Rath;
Bevollmächtigter bei den Jülich'schen Friedensverhandlungen, 1542/43 II 143.
Leyen, Margarethe von der; II 128.
Lière, Herr von;
kaiserlicher Agent im Oberlande, 1543 III 241, 309, 311 f., 318;

Lière, Herr von;
Äußerungen über die Proteſtierenden 297, 314;
für Gewinnung L.'s zum Kriegsdienſte gegen Frankreich u. Jülich thätig 293 f.;
verhandelt mit H. Wilhelm v. Baiern in Regensburg, 1546 419;
Maßregelung ſ. Bruders II 323.
Liesvelt, Jakob van, Buchdrucker zu Antwerpen; hingerichtet II 383.
Limburg, a. d. Lahn; I 416.
Lindau, Stadt;
im Abendmahlsſtreit, 1533 I 34;
Wirkſamkeit Blaurer's daſ. 36;
Antheil an den Braunſchweiger Kriegskoſten II 98;
Anleiheverſuch L.'s daſ., 1541 III 199.
Link, Wenceslaus, Prediger in Nürnberg; I 15 II 79.
Linz, Erzbisthum Köln;
evangeliſcher Gottesdienſt daſ. II 135, 142.
Livland, Schwertbrüderorden;
zur Türkenhülfe aufgefordert, Ende 1541 III 153 f.
Lobenfeld, Kloſter in der Pfalz;
Anſprüche B.'s an dasſelbe II 27.
Lodron, Graf Ludwig von;
kaiſerl. Truppenführer, 1543 III 312;
dgl. im ſchmalkald. Kriege 444.
Löſer, Hans von, Hofmeiſter H. Moritz;
mit dieſem in Caſſel, 1540 I 337, 339.
Löwen, Stadt;
Verhandlungen daſ. zur Beilegung des Jülicher Krieges, Okt. 1542 II 103;
Artikel von, März 1545 348, 351, 353, 371 f., 383;
Univerſität: 39;
reformfeindlich 467.
London;
Synoden daſ., 1539 I 99 f.
Longolius, Dr. Gisbert, Profeſſor in Köln; II 155.
Longueval, Herr von;
in den Verhandlungen mit Joh. Sturm, Sept. 1546 II 463 f.
Lonicerus, Johann, Profeſſor zu Marburg; II 316.
Lorichius, Gerhard, von Hadamar, Pfarrer zu Wetzlar;
Zuſammenkunft mit B. in Marburg, 1539 I 119 ff.;
Schmähſchrift gegen B. II 429 f., 443 f., 455.
Loſe, Peter, Wiedertäufer; I 318 ff.;
von B. bekehrt 47 ff., 323 ff.;
Schrift desſ. erwähnt II 78.
Lothringen, H.'e von; vgl. Anton, Franz, Heinrich.
Lothringen, Herzogthum;
Religionsverfolgung daſ. II 380;
franzöſiſche Rüſtungen daſ., 1547 492.
Loran, Georg von, Hauptmann der Stadt Regensburg;
Auditor bei dem Regensburger Religionsgeſpräch, 1546 II 409 f., 425.
Lucca, Stadt;
Nachrichten von dort über päbſtliche Rüſtungen, 1545 II 370;
Verbreitung des Evangeliums daſ. III 392.
Lucretius, bairiſcher Agent;
Sendung zu P., 1544 III 344.
Ludwig, H. von Baiern;
L. v. Eck wenig geneigt III 188, 226, 229;
kirchlich geſinnt I 458;
wünſcht den Religionskrieg III 258;
H. Heinrich von Braunſchweig geneigt 225 ff., 231 ff., 280 ff.;
Hauptmann des Nürnberger Bundes II 28 III 281;
wünſcht, P. zu dieſem heranzuziehen 271;
bei den Verhandlungen mit Pfalzgraf Ottheinrich in Sachen der Religionsvergleichung I 445;
Zuſammenkunft mit H. Heinrich v. Braunſchweig, Febr. 1540 454 f.;
in Regensburg, 1541 II 23 III 10 f., 13, 111;
in den Ausgleichsverhandlungen mit H. Ulrich, 1541 178 f.;
Zuſammenkunft mit dieſem zu Lauingen 186 ff.;
im Fürſtenrath vertreten II 206;
von Weißenfelder beeinflußt III 225, 229;
ſ. Krankheit I 459 f. III 321;
ſ. Tod 351.
Ludwig XI., Kg. von Frankreich; II 315.
Ludwig, Kurfürſt von der Pfalz;
geleitet Zwingli, 1529 I 7;
bleibt dem Nürnberger Bunde fern 392 f., 431;
reformfreundlich II 235;
vermittelt den Frankfurter Anſtand I 74, 191;
ſoll den Nürnberger Geſprächstag betreiben 74, 84;
für die Religionsvergleichung zu gewinnen 125, 129, 131, 143, 145, 153, 290, 401, 431, 536 f.;
ſoll einen Fürſtentag mitberufen 139, 415;
lehnt dies ab 417;
in Hagenau, 1540 188 ff.;
Vertretung in Worms, 1540, und Haltung daſ. 218, 222, 228, 262, 265, 269;
in einer perſönlichen Angelegenheit B.'s angegangen II 27, 31;
in Regensburg, 1541 ebd.;
bei L.'s Vertrag mit K. ausgenommen III 86, 92;
zum heſſiſch-bairiſchen Bunde heranzuziehen 182, 205, 209;
dgl. zum erweiterten kaiſerlichen Bunde 295;
bei erſterem auszunehmen 266;
in Speier, 1542 II 41, 51;
Stellung zur Türkenhülfe daſ. 55;
vertreten bei der Jülicher Friedensvermittlung, 1542/43 103;
Verhandlungen der Kg.'in Maria mit ihm betr. die Franzoſengefahr III 259;

Ludwig, Kurfürſt von der Pfalz;
Troſtſchreiben von ihm an Kf. Hermann gewünſcht II 125, 128, 130, 139;
ſoll in L.'s Naſſauer Streitſache vermitteln, 1544 246, 261;
ſtirbt III 359;
B. über ihn II 230.
Lübeck;
Sendung Eb.'s v. Lund dorthin, 1540 I 223.
Lüdecke, Johann;
kurbrandenburgiſcher Theolog in Worms, 1540 I 228, 537 (ſ. „Verbeſſerungen").
Lüneburg, Stadt;
Gutachten in Sachen der heſſiſchen Wiedertäufer I 318.
Lüneburg, Herzogthum;
ang. franzöſiſche Werbungen daſ., 1542/43 III 261.
Lüttich, Bſ. von; vgl. Cornel u. Georg.
Lüttich, Bisthum;
von K. eingezogen I 397, 400 III 181.
Luna, Herr von, Prokurator von Siena;
nimmt Antheil an Alfonſo Diaz III 410.
Lund, Eb. von; vgl. Johann.
Luther, Heinz von, Beamter L.'s;
von B. gerühmt I 121;
ſoll für die Befeſtigung Augsburgs thätig ſein 352, 433 f. III 203.
Luther, Dr. Martin;
Anſehen bei den Evangeliſchen I 306, 308;
Stellung zur Religionsvergleichung 133, 135, 198, 281, 534 ff. II 199 III 75 f., 78;
ſ. Rechtfertigungslehre I 135, 534 f.;
ſ. Lehre über die Transſubſtantiation 99, 105 III 21;
in Augsburg, 1518 II 414;
in Worms, 1521 ebd.;
vor und bei dem Marburger Religionsgeſpräche, 1529 I 10 ff., 39;
verhandelt mit B. über die Abendmahlsfrage, 1530—33 21 ff.;
wirkt für Zuſtandekommen des Leipziger Religionsgeſprächs, 1539 52 f.;
im Augsburger Kirchenſtreit um Rath gefragt 350;
Lehre über die Geneſis 181, 187, 196, 207, 250, 336, 370, 374, 376 II 75;
Urtheil über die Vielweiberei, 1526 I 327;
Stellung zu L.'s Bigamie 120, 177, 181 ff., 187, 201 ff., 205 ff., 235, 302, 304, 329 ff., 335 ff., II 67;
bei der Eiſenacher Conferenz, Juli 1540 I 372 ff.;
L.'s Weingeſchenk an ihn 326, 336, 362 f., 389;
beabſichtigt eine Gegenſchrift gegen die Apologie der Bigamie II 67, 75, 79, 82 f.;
erhält den Wormſer Reformationsentwurf zur Begutachtung I 534 ff. II 15, 21;
verwendet ſich für Oporinus 92 f.;
vermittelt zwiſchen den Grafen v. Mansfeld 164;
zweiter Sakramentsſtreit mit Bullinger u. a. 222 ff., 241, 264 ff., 287, 291, 336, 339, 343 ff., 349 ff. III 347, 363, 514;
Luther, Dr. Martin;
Spannung mit B. u. Melanchthon II 264, 266, 271 III 511 f.;
nach ſ. Tode geſchmäht II 452 f., 458;
ſoll ein Ausſchreiben betr. die Beſchwerden der Evangeliſchen verfaſſen, 1545 373 f.;
ſtirbt 427;
B. über ihn I 208, 264 II 226 ff., 232, 343 f.;
Schriften:
„an die von Frankfurt", 1533 296;
gegen Kf. Albrecht 223, 240;
gegen H. Georg von Sachſen ebd.;
gegen H. Heinrich von Braunſchweig ebd.;
über die Ehe, Anf. 1540 I 456;
„Bekenntniß vom heiligen Sakrament" II 268 III 516, 518;
wider das Papſtthum v. Teufel geſtiftet II 286, 331 f.;
gegen die Juden 224 f., 228;
von dem gefangenen Herzoge zu Braunſchweig 400 f.;
welſche Lügenſchrift ꝛc. 332.
Luxemburg, Greffier von; vgl. Naves.
Luxemburg, Stadt;
K. daſ. erwartet, Ende 1540 I 521;
Belagerung, 1542 II 95 III 258.
Luxemburgiſchen Kaiſer, die;
reichsſtändiſche Oppoſition gegen ſie I 404.
Lyon;
deutſcher Handel dorthin I 464 II 465.

M.

Madruzzo, Hildebrand von, K.'s Kriegsoberſt III 415, 448.
Mähren;
Niederlaſſung heſſiſcher Wiedertäufer daſ. I 168;
in Türkengefahr II 51 III 195;
zur Türkenhülfe heranzuziehen, 1541 152, 163, 165 f.
Magdeburg, Eb. von, vgl. Albrecht.
Magdeburg, Erzbisthum;
Anſprüche Kf.'s an daſſ. I 356, 414;
H. Auguſt v. Sachſen in Ausſicht geſtellt (?) II 192;
Capitel:
überwiegend evangeliſch geſinnt 341.
Magdeburg, Stadt;
evangeliſch geſinnt II 341;
gegen Annäherung an Frankreich I 255;
zur Türkenhülfe heranzuziehen III 166.
Maier, Nikolaus, Licentiat;
Geſandter L.'s in Augsburg, 1530 I 32 III 496;
Kanzler H. Ulrich's I 347;
wird Syndikus zu Augsburg III 511, 517;
Vertreter Augsburgs in Worms, 1545 II 326, 351;
dgl. in Frankfurt III 377;
dgl. beim Kriegsrath zu Ulm 531 f.;

Maier, Nikolaus, Licentiat;
vermuthet als Verfaſſer der Schrift vom ſchmalkaldiſchen Kriege 529 ff.
Mailand, Herzogthum;
ſtrittig zwiſchen K. und Kg. Franz I. I 170, 219, 224, 229, 239 III 79 f., 86, 520;
Gedanke f. Abtretung durch K. I 393, 426, 464, 472, 478 f., 481, 515 III 217;
Plan Kg. Franz's, es zu erwerben, 1546 II 462, 466, 487;
ang. von den Türken bedroht, 1542 III 208.
Maillet, Anton;
franzöſiſcher Geſandter bei L., Sept. 1543 II 209.
Mainz, Capitel;
für die Kirchenvergleichung zu gewinnen I 401, 417, 431;
Stellung zur Kölner Reformation II 143.
Mainz, Eb. von, vgl. Albrecht, Berthold u. Sebaſtian.
Major, Georg;
kurſächſiſcher Theolog in Regensburg, 1545/46 II 397, 400 ff.
Malsburg, Georg von der, Hofmarſchall Bf.'s Franz v. Münſter;
Geſandter bei L., Nov. 1542 II 104.
Malsburg, Hermann von der, heſſiſcher Edelmann;
eingeweiht in den Plan der Bigamie I 333;
in Eiſenach, 1540 182, 205;
in Naumburg, 1540 287;
Correſpondenz mit Wrisberg, 1545 II 368.
Malſerhaide;
päbſtlicher Waffentransport daſ., 1546 III 361.
Malvenda, Dr. Peter;
bei dem Regensburger Religionsgeſpräch, 1545/46 II 390, 394, 400, 402, 408, 410, 417 ff., 422, 424 III 393.
Manderſcheid, Graf Dietrich von, d. Ä.;
Sleidan's Landesherr II 4;
übermittelt den Schmalkaldenern Vergleichsvorſchläge der Kgin. Maria I 143, 145, 147, 490;
kurkölniſcher Vertreter in Worms, 1540 228, 510, 514;
dgl. in Regensburg, 1541 II 23.
Manderſcheid, Graf Dietrich von, d. J.;
in L.'s Dienſten II 125 f., 129;
Geſandter L.'s in Metz 144;
von L. der Kgin. Maria empfohlen III 257.
Manderſcheid, Graf Franz von;
wünſcht in L.'s Dienſte zu treten II 125 f.;
von dieſem H. Moritz empfohlen 128 f.
Manderſcheid, Graf Ruprecht von;
Schrift B.'s ihm gewidmet I 93.
Manlich, Bürger zu Augsburg;
ſucht Sailer auszuholen III 463.
Mansfeld, Grafen von, vgl. Albrecht u. Gebhard.
Marano, Hafen am adriat. Meer;
an Venedig verkauft II 245.
Marburg, Stadt;
Religionsgeſpräch daſ., 1529 I 3 ff., 28, 35 f., 39 f.;
Marburg, Stadt;
Predigten Schnepf's daſ. 32 f.;
Bekehrung dortiger Wiedertäufer 46 ff., 322 ff.;
Klagen über die Üppigkeit daſ. 167;
Deutſchherrn daſ.:
Streit mit L. II 165, 169, 190, 195, 207, 210, 220;
Univerſität:
Noviomagus für ſie empfohlen I 38;
dgl. ein franzöſiſcher Theologe II 109, 123, 126;
Frage ihrer Beſtätigung durch K. I 492 III 89, 118, 124, 127;
Conferenz B.'s mit der juriſtiſchen und theologiſchen Fakultät daſ., 1538 I 47 f.;
franzöſiſche Studenten daſ. 238;
Reformationsgutachten der dortigen Theologen II 271, 292, 340;
Feige über ſie I 322.
Marcell, Dietrich, Schärtlin's Lieutenant;
im ſchmalkaldiſchen Kriege III 430, 446.
Margarethe, Königin v. Navarra;
mahnt zum Ausgleich in der Abendmahlsfrage I 25;
wünſcht die Verbindung ihrer Tochter mit H. Wilhelm v. Jülich II 6 f.
Maria, Tochter Kg. Heinrich's VIII.;
Heirathspläne für dieſelbe II 276, 280, 285.
Maria, Königin, Regentin der Niederlande III 85;
Einfluß auf K. II 322, 353;
bei Erlaß der Ketzeredikte durch K., 1540, zugegen I 223;
von der Geiſtlichkeit abhängig II 131, 322;
Campanus an ſie empfohlen 436;
in Verbindung mit L., 1538—40 I 403, 425, 526;
dgl. 1542/43 III 241;
einer ihrer Sekretäre in L.'s Dienſten I 469;
Vergleichsvorſchläge an die Schmalkaldener 490;
Werbungen für ſie, Ende 1539 439 f.;
dgl. 1542/43 III 241;
ang. Unzufriedenheit gegen ſie 143;
Verhandlungen mit ihr zur Beilegung des Jülicher Krieges II 103 f., 122, 126, 130 f.;
Verhandlungen mit den rheiniſchen Kf.'en wegen der Franzoſengefahr, 1542/43 III 259.
Markfeld, Ungarn;
von den Türken bedroht III 315.
Marſeille;
ang. von den Franzoſen Barbaroſſa einzuräumen, 1543 III 258, 315.
Marſilius, Kaspar, Prediger zu Kottbus I 148.
Maſtricht;
Verhandlungen daſ. zur Beilegung des Jülicher Krieges, Anf. 1543 II 103, 123.
Mathäus Lang, Eb. v. Salzburg;
Stimmführer der Katholiſchen in Worms, 1540 I 206;
ſoll H. Ernſt v. Baiern als Coadjutor erhalten 460.

Mathis, Wiedertäufer;
von B. und Tesch bekehrt I 134.
Maximilian, Erzherzog, Sohn Kg.'s;
im schmalkaldischen Kriege III 444.
Maximilian I., römischer Kaiser III 353.
Mayer, Jakob;
Vertreter Straßburgs in Speier, 1542 II 61, 64.
Mecheln, Gertrud von;
Verwendung L.'s für sie I 311, 314 II 505.
Meckbach, Johann, Leibarzt L.'s I 114, 411.
Mecklenburg, H.'e von, vgl. Albrecht u. Heinrich.
Mecklenburg, Herzogthum;
ang. französische Werbungen das., 1542/43 III 261.
Mediasch (Siebenbürgen) Synode von;
Beschlüsse zu Gunsten der Reformation II 310.
Medmann, Peter;
Gesandter Kf. Hermann's bei L., 1545 II 363.
Meisenburg, Johann, L.'s Hausbofmeister II 24.
Meißen, Bf. von, vgl. Johann.
Meißen, Stadt;
von Kf. eingenommen, 1547 II 500.
Meißen, Bisthum;
unter gemeinsamer Oberhoheit Kf.'s und H. Moritz's II 76.
Melanchthon, Philipp;
s. Ansehen bei den Evangelischen I 306, 308;
Stellung zur Religionsvergleichung 11, 24, 131, 133, 135 f., 141, 144, 198, 217, 534 II 306;
hat Härten der lutherischen Lehre gemildert 240;
Lehre vom alten Testament I 250;
über das Widerstandsrecht 148;
gegen Elevation und Bilderdienst 157 ff., 161;
vor und bei dem Religionsgespräch zu Marburg, 1529 10 ff.;
in Augsburg, 1530 III 496;
verhandelt das. mit B. über die Abendmahlsfrage I 21 ff.;
verficht die Concordie II 503;
als Reformator in Würtemberg gewünscht I 42 f.;
Conferenzen mit B. in Cassel, Ende 1534 43;
vor und bei dem Leipziger Religionsgespräche, 1539 52 f., 63 ff.;
s. Sendung nach Frankreich abgeschlagen 81;
entwirft das Schreiben an Kg. Heinrich VIII. betr. die Wiedertäufer 320 f.;
s. Sendung zu diesem von B. gewünscht 101 ff., 117;
von L. und Kf. abgeschlagen 105 f., 108 II 280;
soll mit B. Vergleichsvorschläge für Granvella formulieren I 143 f., 147, 154, 156;
in Schmalkalden, 1540 131, 147, 157;
Stellung zur Bigamie 120, 142, 154, 177, 182 f., 202 ff., 209, 211, 235, 268, 302, 304, 329 ff., 383, 386, 390 f. II 69, 75 f., 79, 83, 145;
bei L.'s Trauung zugegen I 334, 359 f., 370;
erkrankt 203, 205, 209, 338, 373, 375, 384;
Melanchthon, Philipp;
im Augsburger Kirchenstreit um Rath gefragt 350;
in Worms, 1540 244 f., 518;
das. zu dem von Granvella gewünschten engeren Ausschusse hinzuzuziehen 520;
gegen diesen 527;
in Regensburg, 1541 II 25, 36 III 18 ff., 26, 37, 75 f., 78, 84;
verwendet sich für Oporinus II 92 f.;
legt den Frankfurter Predigerstreit bei 109;
in Köln, 1543 119, 125, 128 ff., 147 f., 152 ff., 194;
soll in Luther's Streit mit den Schweizern vermitteln 223 ff., 228;
Stellung zu diesem 264, 266, 271, 343, 352 f. III 511 f.;
Urtheil über B.'s Reformationsschrift für Worms, 1545 II 286, 292 ff.;
eigener Entwurf ebd.;
Schriften: Apologie I 32;
„loci communes" 154, 321 ff.;
„commentarius in Romanos" 154;
„Expostulation" an Kg. Heinrich VIII. 106, 109, 112, 114, 139, 146 f., 154;
über die Kirchengüterfrage 54;
über die Ehe 456;
über das Regensburger Gespräch III 202;
„supplicatio ad Caesarem" II 292 f., 304, 323 f., 336 f., 339;
Correspondenz mit B. 402, 456;
mit L. von Eck III 265.
Melander, Dionysius, hessischer Prediger II 443;
bekehrt Wiedertäufer, 1538 I 46 f., 323 f.;
Gutachten in der Judenfrage, 1539 55;
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;
tritt offen für diese ein 165 f. II 248;
bei L.'s Trauung anwesend I 334;
bei der Casseler Conferenz, 1540 341;
soll B. gegen Angriffe wegen s. Vertheidigung für die Bigamie beistehen II 65, 74, 79 f.;
mit Wolfhard befreundet I 350;
in Regensburg, 1541 III 23;
über die Regensburger Artikel II 120;
predigt in Speier, 1544 248.
Melchior von Zobel, Bf. von Würzburg;
gilt als reformfeindlich II 394;
erhält Flugschriften B.'s 348, 354, 394, 398 f., 401, 404.
Melrichstädt, Dr. Johann Polich von, kursächsischer Leibarzt III 279.
Melsungen (Hessen);
Zusammenkunft B.'s mit L. das., Nov. 1539 I 117 f.
Memmingen;
im Abendmahlsstreit I 34;
Straßburger Prädikant das. thätig 92;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29;
Anleiheversuch L.'s das., 1541 199;
Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten II 98;
Zusammenkunft H.'s Wilhelm v. Baiern mit K., 1543 III 284, 315, 317, 330, 332.

Mendoza, Diego de, Gesandter Karl's V. in Venedig;
Schreiben an H. Heinrich v. Braunschweig III 271.
Menius, Justus, Stadtpfarrer zu Eisenach;
schreibt gegen die Bigamie I 302, 334, 389 III 518.
Mergentheim;
fränkischer Kreistag das., 1544 III 345;
Merseburg, Bf. von, vgl. Sigismund.
Merseburg, Bisthum;
H. August v. Sachsen in Aussicht gestellt (?) II 192.
Meschmaker, Landknechtsführer;
wirbt, 1539/40 I 472.
Metz;
Reformation das. II 83 ff., 95, 144, 167, 181, 195, 197, 199 f., 255, 257 f., 279 III 497;
Wirksamkeit Wilh. Farel's das. II 210 f.
Meurer, Georg, Stadtschreiber zu Memmingen;
verwendet sich bei L. für Jeny, 1535 II 504.
Meutinger, deutscher Kaufherr in Lyon II 465.
Mézières;
belagert, 1521 II 310.
Mila, Bernhard von, kursächsischer Landvogt;
wirbt für die Schmalkaldener, 1539 I 86, 88;
verhandelt mit Koch in Gommern, Nov. 1541 II 72 III 157 f.
Milchling, Wolfgang, vgl. Schutzbar.
Miller, Nikolaus, Anhänger H. Heinrich's v. Braunschweig;
vertreibt ein Pamphlet H. Heinrich's v. Br. gegen L. in Augsburg I 463.
Miltitz, Ernst von, herzoglich-sächsischer Rath;
Stellung zur Bigamie I 201, 329 ff., 340, 366, 369;
soll die päbstliche Approbation für dies. erlangen helfen 368;
in Diensten H. Moritz' III 358.
Mindelheim;
die schwäbischen Stände von K. dorthin berufen, 1546 III 410.
Minden, Bisthum;
von K. bedroht I 402;
Reformation das. II 94, 104.
Minden, Stadt;
Reichsacht über sie verhängt I 142;
dies. suspendirt II 8 f.;
braunschweigische Truppendurchzüge das., 1545 319.
Mirandula, Graf von;
giebt Nachrichten über die Lage K.'s, Ende 1546 III 462.
Modena, Bf. von, vgl. Moroue.
Mömpelgard, Grafschaft;
soll H. Christof verliehen werden III 172.
Molsheim, Elsaß;
Zusammenkunft B.'s und Hedio's das. mit Bf. Erasmus, Okt. 1541 II 36.
Mondovi;
belagert, 1543 II 202.
Monopolien, die;
auf der Tagesordnung des Reichstages zu Speier, 1542 II 33.
Montfort, Graf Haug von;
Warnung Sailer's vor ihm III 448.
Montmorency, Anne de, Connetable von Frankreich;
wirkt, nach B., in päbstlichem Sinne I 110;
nach Farel protestantenfreundlich 522;
K. geneigt 197, 213, 270, 330;
soll mit diesem Friedensverhandlungen führen, 1540 479;
bei Kg. Franz in Ungnade 239.
von den Protestanten zu gewinnen (?) 245;
im Interesse der französischen Protestanten angegangen 413.
Morelet;
französischer Gesandter bei den deutschen Protestanten, 1541 I 313 II 3 ff., 13 III 109.
Moritz, H. von Sachsen;
soll mit den katholischen Ständen verhandeln, Speier 1540 I 169;
Stellung zur Bigamie 181, 294, 329, 331, 365 ff.;
Verwendung für Anna von der Sale 365 f.,
Vermählung mit L.'s Tochter Agnes 233 f., 304, 312, 336 f., 415 f., III 155, 303.
im Streite um H. Georg's Erbschaft I 356;
in L.'s Verhandlungen mit Granvella eingeweiht 233 f.;
in L.'s Vertrag mit K. eingeschlossen III 86, 88 f., 94, 96;
Zusammenkunft mit L., Salza 1541 82 ff. 113;
zum hessisch-bairischen Bündnisse heranzuziehen 182, 188, 270, 353 ff.;
Interesse an der Türkenhülfe II 55, 57 f.;
beim Naumburger Fürstentage, 1541 III 152 ff., 161 ff.;
im Türkenkriege, 1542 II 82 III 160,
Klagen über s. geringe Städtefreundlichkeit II 62;
Absonderung s. Gesandten von den schmalkaldischen, Speier 1542 62 f.;
dgl. in Worms, 1544 334;
Streit mit Kf. um Wurzen, 1542 68, 76, 79 f., 167 III 160, 223,
Stellung zum Braunschweiger Zuge II 71 f., 102, 252, 260 III 155 ff.;
als Sequestrator Braunschweigs gewünscht II 260;
für Restitution H. Heinrich's 403, 405, 413, 436;
läßt Graf Albrecht v. Mansfeld gefangen nehmen 164;
für Unterstützung K.'s gegen Frankreich und Jülich gewonnen III 263 f.;
im Kriege gegen Frankreich, 1543 44 II 260, 263, 311 III 499;
ang. Absicht, für England Kriegsdienste zu thun, 1544 45 II 276 f.;
oder für Frankreich 277;

Moritz, H. von Sachsen;
Meinungsaustausch mit L. betr. s. Stellung zur evangelischen Sache, März—Mai 1545 320, 323 ff., 329 f.;
bleibt dem schmalkaldischen Bunde fern 440;
Vertretung in Worms, 1545 327, 329 f., 334;
soll sich das. an einer Eingabe der Evangelischen an K. betr. das Tridentinum betheiligen 292;
ang. in Verbindung mit Kg., Anf. 1546 III 520;
in Regensburg bei K., Mai 1546 II 445 f.;
Anschluß an diesen I 495, 498;
soll das goldene Vließ erhalten III 398, 403;
Nachreden gegen ihn 411;
Antheil am schmalkaldischen Kriege II 465, 469 ff., 476 f., 480 ff., 500 III 421 f., 427, 431, 434, 476, 479;
B. geneigt II 82;
religiös lau 192;
Verhältniß zu s. Räthen 330 f.;
s. Schulreform, 1543 157.
Moritz von Hutten, Bf. v. Eichstädt;
für Vergleichsverhandlungen zu gewinnen, 1540 I 129;
in Regensburg, 1541 III 11;
zu dem erweiterten kaiserlichen Bunde heranzuziehen 295;
dgl. zu dem bairisch-hessischen Bündnisse 355;
Präsident des Regensburger Religionsgespräches, 1545/46 II 390 ff., 398, 400, 407, 411 f., 417, 419 f., 425 III 387.
erhebt Kriegsschatzungen, Ende 1545 378;
von Baiern zu Reformen aufgefordert, Anf. 1546 385, 394.
Morone, Giovanni, Bf. von Modena;
Legat P.'s in Hagenau, 1540 I 257;
in Worms, 1540 ebd., 300, 500, 530, 537;
in Speier, 1542 III 271.
Mosbach a. Neckar II 27;
Mount (Mundt, Mout), Christof;
englischer Gesandter bei L. und Kf., 1539 I 89, 106, 109, 409;
vermittelt die Annäherung Englands an die Schmalkaldener, 1544/45 II 267 ff., 273 ff., 279 ff., 287, 359 ff., 467.
Mühlberg, a. Elbe;
Unterredung Brück's das. mit Carlowitz, 1538 I 53 f. 96.
Mühlhausen, Elsaß;
Straßburger Prädikant das. I 92;
Mühlhausen, Thüringen;
Tag der schmalkaldischen Kriegsräthe das., Juli 1544 II 260 f. III 509;
dgl. 1545 II 378.
Mülen (Mühlheim), Heinrich von;
Vertreter Straßburgs im Kriegsrathe, 1545 II 378.
Müller, Nicolaus, gen. Maier, vgl. Maier.
München;
Volksstimmung das. im schmalkaldischen Kriege III 460;
Münchhausen, Theines von;
Truppenführer H. Heinrich's von Braunschweig II 319.
Münster, Bf. von, vgl. Franz.
Münster, Bisthum;
von K. bedroht I 402, 418 II 308, 312;
ang. französische Rüstungen das., 1542/43 III 261;
Umtriebe H. Heinrich's v. Braunschweig das. II 261 f., 319.
Münster, Stadt;
Reich der Wiedertäufer das. I 85, 320 f., 350;
Schrift der Straßburger Prediger für sie 40.
Münster, Sebastian, zu Basel;
Gegner des Oporinus II 92.
Münzordnung, die;
auf der Tagesordnung für den Reichstag zu Speier, 1542 II 33.
Muley Hamida, Muley Hassan's Sohn;
vertreibt s. Vater II 203.
Muley Hassan, Bey von Tunes;
im Kampfe mit s. Sohne II 202 f.
Mundt, Christof, vgl. Mount.
Murbach, Abt von;
B. über s. Reichsstandschaft II 206.
Musculus, Wolfgang, Prädikant in Augsburg I 469 II 374;
in Regensburg, 1541 III 14 f., 23;
über den Dialog des Neobolus 187;
im zweiten Sakramentsstreit 363.
Myconius, Friedrich, Pfarrer zu Gotha;
nach England gesandt, 1538/39 I 103 f. II 280.
Myconius, Oswald, Prediger zu Basel I 146 II 22, 223, 231 f.;
verwendet sich für Oporinus 92 f.

N.

Namur;
K. das. erwartet, Dec. 1540 I 520.
Narbonne I 394.
Nassau, Grafen von;
Streit mit L.: siehe unter Philipp;
im schmalkaldischen Bunde III 220;
vgl. auch Heinrich u. Wilhelm.
Naumburg, Bisthum;
Amsdorf das. eingesetzt II 76;
Pflug's Ansprüche darauf 421.
Naumburg, Stadt;
Versammlung der Schmalkaldener das., Anf. 1541 I 284, 287, 301, 496 II 8, 11, 14, 18 III 17, 155;
Fürstentag das., Okt. 1541 II 46, 51, 55 ff., 64, 67 III 151 ff., 187 ff., 196 ff.;
Bekanntwerden der Beschlüsse desf. 154 f., 198;
Zusammenkunft L.'s, Kf.'s und H. Moritz' das. geplant, Mai 1546 II 445.
Nausea, Dr. Friedrich, Coadjutor in Wien;
Vertreter Kg.'s in Worms, 1540 I 221.
Navagero, Bernardino, venezianischer Gesandter;
s. Bericht aus Speier, 1544 II 248.

Naves, Johann von, Vicekanzler K.'s;
verhandelt mit L., 1538 I 425;
dgl. 1540 145;
in Worms, 1540 232, 244, 269, 508.
in Regensburg, 1541 II 23 III 73 f., 77, 81 ff., 105 f., 108, 116, 118, 128, 131 f., 135, 137;
Conferenz mit Kg., Nov. 1541 II 33;
wirkt bei den H.'en v. Baiern für deren Erscheinen in Speier, 1542 III 197;
bei Verhandlungen Granvella's mit Keudel, 1543, zugegen II 190;
in Speier, 1544 III 341 f.;
Äußerung über Brully's Schickſal II 291;
K.'s Commiſſar in Worms, 1545 III 348;
legt daſ. den Ständen einen ang. Artikel des Friedens zu Crespy vor II 335 III 514;
fragt an bei L. wegen ſchmalkaldiſcher Rüſtungen, Mitte 1545 II 365 f.;
zu Kf. Hermann geſandt, Ende 1545 378;
K.'s Commiſſar in der Roſenberger Sache III 373;
betreibt die Zuſammenkunft L.'s mit K., Speier 1546 II 406, 413;
ang. für Erhaltung des Friedens thätig 436;
in Nördlingen, Ende 1546 III 476.
Neapel, Königreich;
von Barbaroſſa's Sohn bedrängt III 404.
Neapel, Stadt I 425.
Negelen, Landsknechtsführer;
wirbt für Madruzzo III 415.
Reithardt, Dr. Hieronymus, kurpfälziſcher Rath;
Geſandter bei dem pfalzneuburgiſchen Landtage, Jan. 1546 II 395.
Neobulus, Huldrich, wahrſcheinlich Pſeudonym für Lemingus;
ſ. Apologie der Bigamie II 25 ff., 31, 39, 44 f., 59, 63 f., 68, 81 f., 246 III 141, 147 f., 186 f.;
dieſ. unterdrückt 70 f., 73 f., 78 f., 82.
Neuburg, Stadt;
Zoll daſ. III 411, 413;
Ermordung des Juan Diaz II 422, 430;
im ſchmalkaldiſchen Kriege 495 III 439, 457 f.;
Rentmeiſter von: vgl. Arnold.
Neuburg, Pfalzgraf zu; vgl. Ottheinrich.
Neuenaar, Wilhelm Graf von;
ſoll Granvella ausforſchen betr. ſ. Stellung zur Reformation I 163;
bewirthet Eb. v. Lund, Köln März 1540 482;
Vertreter Kf. Hermann's bei den Jülicher Friedensverhandlungen, 1542 43 II 103;
unterſtützt den Reformationsverſuch 121;
vermittelt L.'s Zuſammenkunft mit K., Speier 1546 496.
Neumarkt, Oberpfalz II 13, 24;
Rüſtungen daſ., 1546 III 434.
Neuſtadt, a. Aiſch;
Zuſammenkunft L.'s mit H. Ulrich daſ. geplant, 1543 III 278.
Neuß;
belagert durch Karl den Kühnen, 1474 II 373.
Nicäa, Concil von I 23.
Nidda in Heſſen;
B. daſ., März 1542 II 64;
Schulverhältniſſe daſ. 161, 168.
Niedbrucker, Dr. Johann, von Metz;
Geſandter der Stadt Metz bei L., Auguſt 1542 II 83, 87 f.;
ſchmalkaldiſcher Geſandter in Frankreich, 1545 362;
dgl. in England, 1546 466 f.;
franzoſenfreundlich III 258;
Schwiegervater Sleidan's II 83.
Nieder-Isenburg, Johann von, Domherr zu Köln;
reformfeindlich II 149, 153.
Niederlande, die;
Religionsverfolgung daſ. I 219 f., 223, 230, 236 f., 272, 494 f., 501, 524 II 131, 139, 263, 289 f., 305, 307, 309, 322 ff., 335, 348, 351, 364 f., 371, 380, 391, 467 f., 475, 479, 481 III 515 f.;
ſpaniſche Inquiſition daſ. I 237 II 290;
Wiedertäufer daſ. I 321, 524;
Granvella über die dortigen religiöſen Verhältniſſe 524;
dgl. Eb. v. Lund 477;
Projekt ihrer Abtretung an Frankreich 393, 426;
Pläne zu ihrer Eroberung durch die Evangeliſchen im Kriegsfalle 411 II 365 III 474;
ihre Verwaltung L. in Ausſicht geſtellt I 496 f., 519 III 214.
Nizza;
von Barbaroſſa belagert, 1543 II 231 III 334.
Nördlingen;
im ſchmalkaldiſchen Kriege II 476, 487 III 533;
von K. unterworfen 476;
Verhandlungen Kf.'s daſ. mit K., März 1547 II 484, 486.
Nordeck, Heinrich von, heſſiſcher Sekretär;
ſoll als Geſandter nach England, 1539 I 112;
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;
verhandelt mit Straßburg wegen der Braunſchweiger Kriegskoſten, 1542 II 97;
von B. gerühmt I 176.
Nordhauſen, Stadt;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29, 31.
Nordheim, Stadt;
zum Zuge gegen H. Heinrich von Braunſchweig heranzuziehen III 157.
Norfolk, H. von;
verhandelt ang. mit Kg. Franz L. Anf. 1540 I 461;
papiſtiſch geſinnt II 273.
Normandie;
Verbreitung des Evangeliums daſ. I 25;

Norndorf, bei Donauwörth;
geplündert III 477.
Noviomagus, Gerhard III 36;
als Professor der Theologie in Marburg empfohlen I 38.
versucht die Bekehrung von Wiedertäufern 320 ff.;
soll als Gesandter nach Geldern, 1540 156, 161, 164;
in Worms, 1540 215, 224, 299.
Nürnberg, Stadt;
Vertrag, 1524 III 370;
„Verständniß" mit Sachsen, Hessen u. a. I 10 ff.;
vermittelt in der Abendmahlsfrage, Augsburg 1530 24;
Gesprächstag das. angesetzt, 1539 70 ff., 84, 91, 93 ff., 129, 447;
K. das., Febr. 1541 II 13;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29, 31;
Stellung zur Türkenhülfe das. 117, 125, 127;
soll Geschütz zum Türkenkriege liefern, 1541 167;
zum bairisch-hessischen Bündnisse heranzuziehen 182, 270, 353 ff.;
wirkt für Erweiterung des kaiserlichen Bundes 306 f., 315;
Stellung zur Kölner Reformation II 377;
herangezogen zu den Schriften der Evangelischen gegen das Tridentinum, Worms 1545 292, 343;
dgl. zur Berathung über die Reformationsentwürfe 339;
zum schmalkaldischen Bunde heranzuziehen III 509 f., 520;
bleibt ihm fern II 440 III 386;
K. das., März 1547 II 488;
Handelsbeziehungen zu Augsburg I 467 ff.;
Anleihe für L. das. III 124, 138;
Wirksamkeit Osiander's das. I 183;
Verleumdungen der dortigen Prediger gegen B. II 39, 45, 65;
Ungeneigtheit ders. zur Religionsvergleichung 192.
Nürnberg, Reichstage: 1523 II 481;
Religionsfriede, 1532 I 77 f., 87, 93, 165, 190 f., 393 II 58, 188;
1542 u. 43 90, 96 f., 99, 127, 136, 142, 144 f., 190, 196, 250 III 223, 225, 227, 232, 281, 302, 313, 330 f., 337, 493;
bairisch-hessische Bundesverhandlungen auf diesen 230, 234 f., 241 ff., 286, 304, 327, 352.
Nürnberger Fürstenbund I 125, 165, 230, 257, 368, 392 f., 519, 529 III 90, 94, 231;
Nichttheilnahme der rheinischen Kf.'en an ihm I 392, 431;
Verhandlungen über die Theilnahme P.'s, 1541—45 II 28, III 271;
L.'s Wunsch, ihm Baiern zu entfremden 187 ff., 195 f.;
beim hessisch-bairischen Bündnisse auszunehmen 266;
Nürnberger Fürstenbund;
Eck über ihn 192, 214;
Tage dess., 1541—45 II 28.
Nusbicker, Georg, hessischer Vicekanzler;
in Augsburg, 1530 I 32;
in Schmalkalden, 1540 149, 156 f.;
f. Tod 187, 375, 378;
Versorgung f. Hinterbliebenen 378, 380;

O.

Obermöllrich, Hessen II 216.
Obernburger, Sekretär K's;
B. über ihn II 22, 165;
mildert ein Schreiben H. Heinrich's von Braunschweig an K. III 350.
Oberndorf, bei Donauwörth, Besitzung der Fugger's;
im schmalkald. Kriege verschont III 465, 477.
Ochino, Bernardino;
schreibt B. aus Augsburg über Pabst und Concil, 1546 II 397, 399.
Odenwald, der;
bairische Rüstungen das., Ende 1539 I 435.
Ocolampad, Johannes;
beim Religionsgespräch zu Marburg, 1529 I 4 ff., 10 ff., 39;
verhandelt über die Abendmahlsfrage, Augsburg 1530 21 ff.;
Schrift über dies. 23;
ist für Synoden II 227.
Österreich, Erzherzogthum;
Evangelium das. verbreitet II 309, 402;
unterdrückt 452;
in Türkengefahr 54;
soll Geschütz zum Türkenkriege stellen, 1541 III 167.
Ötinger, Conrad, Feldprediger L.'s I 41.
Öttingen, Graf Martin von;
Abgeordneter zum Fürstenrathe II 184.
Ofen, Stadt;
von den Türken bedroht, 1540/41 I 483, 510 III 110;
eingenommen, 1541 II 33 III 151 f., 161, 175, 183;
Plan ihrer Wiedereroberung II 55 III 167, 195, 218.
Oignies, Jean de, Gouverneur von Tournay II 290.
Oldendorp, Dr., Professor in Marburg;
unterstützt L. bei Abfassung der „Defension" des Braunschweiger Zuges II 219;
in Speier, 1544 252.
Oldersum in Friesland;
Wohnort Carlstadt's I 19.
Olivier, François, Kanzler Kg.'s Franz seit 1545;
Verhandlungen mit Joh. Sturm, Sept. 1546 II 463 f.
Oporinus, Buchdrucker zu Basel;
vom dortigen Rathe gemaßregelt II 91 ff.

Oranien, Heinrich Prinz von (Graf von Naſſau);
Erbſchaftsſtreit mit L. über Katzenelnbogen I 514 II 173 III 283, 300, 312, 315, 322, 337;
ſ. Tod 505, 507, 510.
Orleans, Karl H. von;
Annäherung an die deutſchen Proteſtanten, 1543 II 208 ff.
Ortenburg, Graf von III 396.
Oſiander, Andreas, Prediger zu Nürnberg;
nach Marburg geladen, 1529 I 16 f.;
nach Tübingen berufen, 1534 42 f.;
ſ. Urtheil über die Bigamie 177, 183 ff., 371, 373.
Osnabrück, Bisthum;
von K. bedroht I 402;
dgl. von H. Heinrich v. Braunſchweig II 319;
Reformation daſ. 94, 104, 196.
Osnabrück, Stadt;
Wiedertäufer daſ. I 50.
Oſſa, Dr., Melchior von, herzoglich-ſächſiſcher Rath;
in Regensburg, 1541 III 132;
giebt Nachrichten über die ang. Genehmigung des Regensburger Buches durch eine Cardinalscongregation II 32;
Geſandter in Hildesheim, 1542 94.
Oſtfriesland, Gräfin Anna von;
Handel mit L. III 124.
Oſtia, Hafen;
ang. Bewirthung der türkiſchen Flottenmannſchaft daſ. durch P., 1543 III 315.
Ottaviano, Fra, Minorit;
predigt in Worms gegen die Proteſtanten, 1545 II 372.
Ottheinrich, Pfalzgraf, zu Neuburg;
evangeliſch geſinnt II 36, 349, 353 III 197 f., 219;
Verhältniß zu Baiern 191, 197, 238, 253, 267;
Verſchuldung II 395, 440 III 368 f.;
übermittelt L.'s Eröffnungen an Baiern, Dec. 1539 I 395, 446 III 171;
Antwort auf dieſe I 418, 445;
wirkt für Religionsvergleichung, 1540 130, 132, 137, 405 f. 433, 438, 441 ff., 459;
ang. Verzicht auf die Kurwürde 433;
Ausſichten auf dieſ. III 401 f.;
will den Tag zu Speier, 1540, beſuchen I 466;
beſchicken 470;
Haltung in Hagenau, 1540 188;
wirkt für L.'s Erſcheinen in Regensburg, 1541 III 4;
verſöhnliche Haltung daſ. 114, 120 ff.;
erhält den Dialog des Neobulus 186;
billigt die Beſchlüſſe zu Naumburg, 1541 196 f.;
Vertretung im Fürſtenrathe II 183;
gegen Erneuerung des kaiſerlichen Bundes III 197;
beim bairiſch-heſſiſchen Bündniſſe auszunehmen 266;
Ottheinrich, Pfalzgraf, zu Neuburg;
ſoll zur Gewinnung Donauwörths durch die Schmalkaldener mitwirken 498, 500;
in Frankfurt, 1546, nicht vertreten II 395, 399;
Beziehungen Frölich's zu ihm III 525 f., 533.
Ottherr, Jakob, Prediger zu Eslingen I 41;
Otto, H. von Braunſchweig-Lüneburg;
Frage ſ. Vertretung im Fürſtenrath II 183.
Otto Truchſeß v. Waldburg, Bf. v. Augsburg, Cardinal;
zu dem erweiterten kaiſerlichen Bunde hinzuzuziehen III 295;
dgl. zum bair.-heſſiſchen Bündniſſe 353 ff.;
L. dagegen 357;
K.'s Parteigänger 363, 383, 417;
ang. als kaiſerlicher Commiſſar beim Reichstage, 1545, in Ausſicht genommen 348;
kaiſ. Commiſſar in der Roſenberger Sache 373;
ſoll ang. Eb. v. Köln oder Mainz werden 361;
von Baiern zur Reform aufgefordert, Anf. 1546 385, 394.
verhandelt in K.'s Auftrage mit H. Wilhelm v. Baiern, 1545 361, 377;
erhebt Kriegsſchatzungen, Ende 1545 378;
ladet K. nach Dillingen, März 1546 400;
Drohungen gegen die Evangeliſchen 423;
Angaben über den Geldmangel der Schmalkaldener 457;
bei der Einnahme v. Nördlingen 476;
Sailer über ihn 312.

P.

Pack, Hans von;
Geſandter Kf.'s in Dresden, Febr. 1540 I 416;
bei der Eiſenacher Conferenz, Juli 1540 372.
Paderborn, Bisthum;
von K. bedroht I 402;
Ausſichten auf Reformation daſ. II 36.
Paderborn, Stadt;
Zuſammenkunft Kf.'s daſ. mit H. Wilhelm v. Jülich, 1540 I 133, 408, 410 ff., 474.
Padua, Univerſität III 341.
Paget, William, Staatsſekretär Kg. Heinrich's VIII.;
verhandelt mit Mount betr. die Annäherung Englands an die Schmalkaldener, 1544—45 II 269, 273 ff., 359 ff.
Palamos, Catalonien;
von Barbaroſſa geplündert, 1543 II 203.
Panthaleon, Dr., Vertrauter L.'s v. Eck III 418.
Pappenheim, Wolf von, Reichsmarſchall;
in Regensburg, 1541 III 8 f., 111.
Paris, Cardinal von, vgl. Bellay;
Paris, Stadt I 99, 113;
Paris, Univerſität II 39.

Parma;
Zusammenkunft K.'s mit P. 1543 III 305.
Passau, Bisthum;
Abmachungen mit Baiern I 530.
Passau, Stadt;
Kreistag das., 1541 III 152, 184;
bairische Rüstungen das., 1542 225 f.;
Vertrag das., 1552 I 396 f.,
Paul III., Pabst;
s. Verhältniß zu K. I 64, 95, 101, 126, 145 f., 151 f., 164, 170, 213, 223, 225, 229, 262, 393 f., 428, 451, 520 II 235 f. III 6 f., 193 f., 240;
treibt diesen zum Religionskriege I 219, 520 III 83, 403;
unterstützt die Rüstungen Kurmainz' und Baierns, 1540 I 300;
mißbilligt den Frankfurter Anstand 393;
Plan, Dispens für L.'s Bigamie von ihm zu erlangen 184, 368 f., 380 III 116, 119;
Vertretung in Hagenau, 1540 I 189, 199 f.;
dgl. in Worms 257, 263;
Waffenstillstand mit den Türken, 1540 482;
zur Türkenhülfe heranzuziehen III 110, 271;
leistet sie II 321 III 193;
Werbungen in der Schweiz, Anf. 1541 II 17 f.;
Verhandlungen über s. Eintritt in den Nürnberger Bund, 1541—45 28, 271;
feindselig gegen England I 394, 402 II 273 f., 354, 373, 383;
Zusammenkunft mit K., Sommer 1543 148, 355 III 305;
will zwischen K. und Kg. Franz I. Frieden stiften 193 f., 249;
soll letzteren bannen, 1543 II 236 III 501;
in Verbindung mit ihm II 245 III 285, 298;
dgl. ang. mit den Türken 315;
Klagen des Kölner Capitels an ihn II 141, 272;
dgl. H. Heinrich's v. Braunschweig 208 III 271, 344;
Vertretung in Speier, 1544 II 247;
kündigt das Trientiner Concil an 277, 286 f., 292, 299, 323, 391 III 347, 516;
ang. Eifer für dass. II 316 f.;
will dass. verlegen III 393;
entsetzt Eb. Hermann II 458 III 458;
Gerücht von s. Tode, 1546 431;
rüstet, 1545/46 370, 397 III 354, 359, 361, 372;
Bündniß mit K. 456, 469, 524;
Theilnahme am schmalkaldischen Kriege II 465, 492 III 441;
Eck über ihn 326, 383.
Paul von Varda, Bf. v. Gran;
von den Türken bedroht III 394.
Pedioneus, Poet in Augsburg;
Polemik gegen s. Gedicht vom schmalkald. Kriege III 528.
Pforzheim, Markgraf von, vgl. Ernst.
Pelargus, Ambrosius, kurtrierscher Prediger;
B.'s Wunsch nach einer Disputation mit ihm I 189;
vertritt Kurmainz in Worms, 1540 218, 222, 265.
Perpignan;
belagert, 1542 II 95.
Pest, Stadt;
in Türkengefahr, 1540 I 483.
Pettau, Steiermark;
von den Türken bedroht, 1543 III 315.
Pettig, Lancelot von;
Fürbitte B.'s bei L. für ihn II 308 f.;
erfolgreich 319, 323.
Peutinger, Dr. Pius, zu Augsburg;
Stellung im Kirchenstreite I 462;
Vertreter Augsburg's in Speier, 1544 II 260;
wirkt im kaiserlichen Interesse II 314, 318, 426.
Pfäffers, Bad III 140;
Pfalz-Neuburg, Land;
finanzielle Zerrüttung dess. II 395 III 389;
ang. Mißregierung das. ebd., 401;
Absicht der H.'e von Baiern, es zu erwerben III 345, 360, 365, 368, 436;
Reformation das. II 394 f.
Pfalzgrafen, vgl. Friedrich, Georg, Ludwig, Ottheinrich, Philipp, Ruprecht, Wolfgang d. Ä. u. d. J.
Pfarrer, Mathias, Ammeister zu Straßburg;
Vertreter Straßburgs in Worms, 1540 I 217, 232.
Pfefferkorn, Johann II 224;
Pfirt, Wolf Dietrich;
berichtet vom Türkenkriege, 1542 II 99;
Pflug, Andreas von, herzoglich-sächsischer Rath;
giebt Nachricht über die ang. Genehmigung des Regensburger Buchs durch eine Cardinalcongregation II 32.
Pflug, Julius;
soll die päbstliche Approbation für die Bigamie erlangen helfen I 368;
kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 221;
von dort abberufen 531;
wegen s. Versöhnlichkeit in Regensburg, 1541, von den Katholiken geschmäht II 25 III 120;
für Vergleichsverhandlungen nicht mehr geeignet II 196;
in Regensburg, 1545/46 379, 421, 425;
s. Ansprüche auf das Bisthum Naumburg 421.
Philipp, Sohn H. Heinrich's v. Braunschweig III 378, 383.
Philipp, H. v. Braunschweig-Grubenhagen;
Frage s. Vertretung im Fürstenrath II 183.
Philipp der Gute, H. v. Burgund II 348, 456.
Philipp d. J., Graf von Hanau-Lichtenberg;
evangelisch gesinnt II 348, 353.
Philipp, Landgraf von Hessen;
bekämpft Sickingen III 217;

Philipp, Landgraf von Heſſen:
dgl. die Wiedertäufer zu Münſter ebd.;
„Verſtändniß“ mit Kurſachſen u. a., 1529 I 10;
vermittelt das Marburger Religionsgeſpräch, 1529 3 ff.;
auch nachher für die Religionsvergleichung thätig 25 f.;
Verdienſte um die Concordie 350;
f. und Zwingli's politiſche Pläne 395, 424.
führt H. Ulrich zurück 36, 72, 75, 85, 204, 211, 219, 226, 254, 283, 305, 375, 385, 392, 502 II 307, 312, 445 III 215, 217;
dabei in Verbindung mit Frankreich I 422;
nähert ſich darauf K. 423 ff.;
in Wien, 1535 424 f.;
läßt den Proteſt gegen Kg.'s Wahl fallen III 194;
vermittelt zwiſchen Ulm und H. Ulrich, 1536 II 167;
ladet B. nach Heſſen 1538 I 45 ff.;
milde gegen die Juden ſ. Landes 57 ff.,
dgl. gegen die Wiedertäufer 318 ff.;
Urtheil über die Kirchengüterfrage 84 f., 88, 281, 447, 486;
betreibt das Leipziger Religionsgeſpräch, Anf. 1539 52 f., 63;
dgl. den Nürnberger Geſprächstag 94 f.;
vertheidigt den Frankfurter Anſtand 84 ff.;
umfaſſende politiſche Verbindungen, 1539 u. 1540 403, 422;
Mißtrauen gegen K., 1539 395, 446 ff.;
für Aufnahme Jülichs in den ſchmalkaldiſchen Bund 84;
Pläne zu deſſen Unterſtützung 411 ff.;
Urtheil über Verhandlungen mit England 105 f., 108, 138 f., 149 f., 204;
ſendet Baumbach dorthin, Ende 1539 409 f., 420 ff.;
Erbſchaftsſtreit mit Kf. 94 f., 98, 356;
Streit mit Naſſau 156, 465, 468 f., 497, 514 II 167, 172, 189 f., 196, 200, 243, 246, 250, 254, 256, 261, 469, 475, 499 III 118, 128 f., 136, 214, 216, 255, 258, 299 f., 302, 322, 507;
Antrag des Kf. v. Trier bei ihm betr. einen Fürſtentag I 115 f., 401 ff.;
betreibt eine Conferenz zu Caſſel in dieſer Sache 133, 139 f., 164, 204, 413 ff;
Briefwechſel mit L. von Eck, 1539/40 418 ff.;
wünſcht einen ſtändigen Geſandten der Schmalkaldener bei K. 156 f.;
gegen perſönliches Erſcheinen in Speier, Mai 1540 168 ff.;
Gründe dafür 170 ff.;
Gegengründe Sailer's 466 f.;
Anträge G.'s von Carlowitz an ihn, 1540 247 f., 259, 262, 265, 495;
Ablehnung derſ. 507 f.;
Krankheit 71, 98 f., 328, 348, 353, 425, 441, 443 f., 460;
Bigamie 119 ff., 137, 140 ff., 147, 159 f., 165, 171, 174—217, 223 f., 234 ff., 241 ff., 245, 259 f., 263 f., 266 ff., 272, 285, 292 ff., 301 f., 327—391, 403 ff., 411, 425, 429 f., 442, 460, 473, 491, 495, 497, 503, 505 f., II 3 ff., 10, 19 ff., 29 ff., 52, 120 f., 145 f., 199 f., 217, 247, 436, 443 III 4 ff., 216, 249, 302, 420;
Apologie derſ. II 25 ff., 31, 39, 44 f., 59, 63 f., 68, 70 ff., 81 f., 246 III 141, 147 f., 186 f.;
bibliſche Argumente L.'s für dieſ. I 353, 382 ff.;
Antwort auf das Würtemberger Gutachten über dieſ. 249 f., 262 ff., 271 ff., 280, 495;
Kg. Franz über dieſ. 270, 495 II 4 f., 9 f.;
Unwille L.'s über die Haltung Kf.'s und der Wittenberger gegenüber derſ. I 171 ff., 202 ff., 209 f., 255 f., 283, 285, 300 f., 308 f., 491, 499 II 10;
dabei perſönliches Zutrauen zu Luther I 365, 379, 381 ff.;
Wunſch, die Hauptmannſchaft des ſchmalkaldiſchen Bundes niederzulegen 118, 182, 283 ff., 380, 448;
B. dagegen 292;
Klage über die Arbeitslaſt ſ. Kanzlei II 166 f.;
will für die Bigamie Dispens von P. erlangen I 184, 368 f., 380 III 116, 119;
und Sicherheit durch Annäherung an K. I 184, 186 f., 192, 203 f., 208 f., 230 f., 234 f., 240 ff., 246 f., 259 ff., 267, 271, 273 ff., 297 ff., 340 f., 354, 368 ff., 373, 377, 380, 384, 473, 491 ff., 509;
hofft für die Religionsvergleichung auf K. 144, 147;
dgl. auf Granvella 143 f., 147, 156, 161;
gegen Unterſtützung Jülichs 150, 204, 415 II 189, 201, 312 III 3, 172;
aber auch gegen Theilnahme an ſ. Bekämpfung 87, 256 ff.;
Verſuch, ihn für dieſe zu gewinnen 293 ff.;
dgl. zur Kriegshülfe gegen Frankreich, 1542—43 257 ff.;
Verwendung für Jülich, 1542/43 II 103 f., 107, 126 f., 146 III 249, 259 ff.;
gegen Anknüpfung mit Frankreich, 1541/42 I 216, 229, 232, 235, 246, 254, 302 II 9 III 3, 17, 74, 87, 94 f.;
gegen Sendung nach Ungarn I 380;
Eifer für den Türkenkrieg 242, 424, 479 III 167 f., 259;
will jedoch den Oberbefehl in ihm, 1542, nicht übernehmen II 57;
fragt deshalb B., 1545, um Rath 291;
dieſer für Ablehnung 309 ff.;
Einlrelen für Goslar I 490, 496, 504 f., 516, 521 II 25 f.;
dgl. für Braunſchweig 8 ff.;
daſſ. erfolgreich ebd.;
Vertragsverhandlungen mit K., Worms 1540—41 I 490—542;

Philipp, Landgraf v. Heſſen;
Schmeicheleien Granvella's gegen ihn 156, 172, 299, 428 f., 495 f., 508, 513 f.;
Stellung zum Wormſer Geheimgeſpräche und deſſen Ergebniſſen 303, 309, 527 f., 538 III 36 f.;
Frage ſ. Erſcheinens in Regensburg, 1541 I 291, 304, 309 f., 428, 430, 498 f., 501, 520 f., 526 f., 539, 542 II 8;
kommt 10 ff. III 3, 16 ff., 72 ff.;
ladet B. dorthin II 8;
Regensburger Vertrag mit K. 209, 357 f. III 15, 73 f., 81, 86 f., 91 ff. (Text), 105 f., 109, 172, 234 f., 246 ff., 255 ff., 290, 329, 527;
Ruchbarwerden deſſ. 142 ff., 147;
Inſtruktion für ſ. Räthe bei der Abreiſe v. Regensburg 97 ff.;
betreibt die Annahme der Regensburger Artikel II 42 f., 56 ff.;
bietet B. Stellung an bei ſich 69, 74 f., 79, 82;
oder bei H. Moritz 82;
vor und bei dem Fürſtentage zu Naumburg, 1541 III 151 ff., 161 ff.;
ſtädtefreundliche Haltung daſ. 153 f.;
dgl. in Speier, 1542 II 62 f., 67, 71 III 223;
vermittelt zwiſchen H. Ulrich und den H.'en von Baiern 141, 145, 171 ff.;
dgl. zwiſchen H. Ulrich und K. 171 f.;
Bündnißverhandlungen mit Baiern, 1539/41 I 130, 132 f., 136 f., 143, 161, 351, 405 f., 418 ff., 436 ff., 441 ff., 449 ff., II 23 III 4 ff., 14, 137, 139, 144;
dgl. 1541—47 174 ff. passim;
vermittelt zwiſchen Kf. u. H. Moritz in der Wurzener Fehde II 76, 167 III 160, 223;
dgl. zwiſchen Bf. v. Münſter und den Grafen v. Tecklenburg II 167;
in Wittenberg, Mai 1542 77, 82 f.;
wirkt für die Reformation in Metz 87, 95, 167;
dgl. in Hildesheim 93 f.;
dgl. im Bisthum Münſter 94 f., 104, 107, 115 f., 189;
dgl. im Erzbisthum Köln 114 f., 118, 121, 124, 127, 130, 135, 140 f., 143, 146 f.,
Zuſammenkunft mit Kf. Hermann, 1543 149 ff., 164, 193 f.;
Federkrieg mit H. Heinrich v. Braunſchweig I 460, 463, 469, 473 f., 482, 485, 490 II 12, 19 ff., 28 f., 45, 53, 64, 68, 506 III 16, 140, 147, 191, 235, 240, 248, 487 ff.;
Unternehmung gegen dieſen:
von L. geplant, 1539 I 407;
dgl. 1541/42 II 43, 50 f., 56, 64, 67 f., 252 f., III 152, 154 ff.;
ausgeführt, 1542 II 83, 89 f., 93, 206, 445;
Koſten derſ. 97 f., 272, 306 f., 318, 350 f., 367, 442 III 320, 324, 335;
Philipp, Landgraf von Heſſen;
Verhandlungen über dieſ. in Nürnberg, 1543 249;
dgl. in Speier, 1544 II 188 f., 197, 199, 208, 213 ff., 219, 246, 258, 260;
in Worms, 1545 340 f.;
„Defenſion" derſ. 219;
neuer Kampf mit H. Heinrich, 1545 376 ff., 403, 405, 436, 445 III 360, 372 ff., 382;
weiſt franzöſiſche Annäherungsverſuche ab, Juli—Dec. 1543 II 208 ff.;
Verhalten gegenüber der Annäherung Englands, 1544 269 f., 279 ff., 350;
ang. Abſicht, für England Kriegsdienſte zu thun 276;
ſoll zwiſchen England und Frankreich vermitteln 354 f., 358 ff.;
Stellung zur Türkenhülfe, Worms 1545 319, 328;
Streit mit den Marburger Deutſchherren 190, 195, 210, 219, 324;
dgl. mit Kurmainz wegen des Frauenmünſters bei Fritzlar 215 f.;
kritiſirt die Vorſchläge B.'s für Speier, 1544 191 ff.;
ſoll im zweiten Sakramentsſtreit vermitteln 265, 453;
thut es 267, 270, 336, 339, 349 f., 352, 458 III 514;
Meinungsaustauſch mit H. Moritz, Febr. —Mai 1545 II 323 ff.;
Gründe für Ablehnung des Concils zu Trient 343;
wirkt für die Wahl Kf. Sebaſtian's 380;
Verhandlungen mit dieſem zu Höchſt 404;
Stellung zur Verlängerung des ſchmalkaldiſchen Bundes 349 ff., 398, 437 ff.,
bedauert die Beſchlüſſe in Frankfurt, 1546 398, 438;
für frühzeitige Rüſtung und Offenſive, Sept. 1545 363 ff.;
dgl. für Rüſtung, Mai 1546 442, 448 f., 458;
f. Diktatur im Kriegsfalle von B. gewünſcht 375;
Zuſammenkunft mit K. in Speier, März 1546 406, 414, 438 III 406, 441, 454, 527;
in Stuttgart, April 1546 II 414 f.;
will zwiſchen Baiern und Kurpfalz vermitteln III 359 ff., 391;
geächtet II 470 f., 479 III 443;
Schmähſchrift gegen ihn 470;
Gerüchte über ſ. Aufenthalt in Frankreich oder bei H. Moritz, Ende 1546 476;
Bedingungen für ſ. Ausſöhnung mit K. und Verhandlungen darüber II 488, 494, 499 f. III 461 f.;
ſ. Rechenſchaftsbericht II 476, 479;
Urtheil über die Gründe des Mißerfolges im ſchmalkaldiſchen Kriege 449, 468 f., 475 ff., 483, 487, 494 ff.;

Philipp, Landgraf von Heſſen;
Ermahnungen B.'s an ihn zu guter Regierung ꝛc. I 35, 121, 167, 176 ff., 195, 201, 211 II 21, 30 f., 66, 161 ff., 184 f., 196, 251 f., 254 f., 258 f.;
Geſchenk für B.'s Kinder 32, 44.
Philipp, Pfalzgraf;
wirbt ang. für England in Geldern, Anf. 1540 I 460;
Frage ſ. Vertretung im Fürſtenrath II 183;
im heſſiſch-bairiſchen Bündniſſe auszunehmen III 266;
ſ. Ausſichten auf die Kur 401 f.
Philipp, Graf von Solms;
hält einen Wiedertäufer gefangen I 122, 325.
Philipp, Infant von Spanien, Sohn K.'s;
Vertreter K.'s in Spanien III 85, 255;
ſoll römiſcher Kg. werden 402.
Philipp II. von Flersheim, Bf. von Speier;
papiſtiſch geſinnt II 438;
ſchroffe Haltung in Hagenau, 1540 I 188;
auf dem Reichstage zu Speier, 1544 III 341.
Piacenza;
K. von P. daſ. erwartet, 1543 II 148.
Picardie;
Feldzug K.'s daſ., 1536 I 254.
Piemont;
an Frankreich überlaſſen I 393.
Pilſen;
Tag des Nürnberger Bundes daſ., 1539 III 281;
Pincier, Johann, aus Wetter;
von B. an L. empfohlen II 39 f., 46, 80 f., 173, 189.
Piſtoris, Dr. Simon, Kanzler Herzog Georg's, dann im Dienſt Moritz';
Mißtrauen B.'s gegen ihn II 79.
Piſtorius, Johann, Prediger zu Nidda II 147 III 34, 36;
ſ. Gutachten in der Judenfrage, 1539 I 55;
bei Exekution von Wiedertäufern hinzuzuziehen 324;
erhält Kenntniß von dem Wormſer Geheimgeſpräch, 1540 291, 303;
in Regensburg, 1541 II 28 III 18 f., 21, 27;
ſoll B. gegen Angriffe wegen deſſen Eintreten für die Bigamie vertheidigen II 65, 74, 79;
bei Kirchenviſitationen heranzuziehen 95;
von B. in Köln gewünſcht 130, 137, 139, 143 ff.;
ſ. Anliegen an L. in Kirchen- und Schulſachen 164, 168;
ſoll im zweiten Sakramentsſtreit vermitteln 345;
beim Regensburger Religionsgeſpräch, 1545—46 371, 375, 389, 396 f., 399 f., 402, 408, 410, 424 f.
Planitz, Georg von der, kurſächſiſcher Rath;
ſchmalkaldiſcher Geſandter bei K., Anf. 1540 I 147.
Plauen, Heinrich, Graf von;
Vertreter Kg.'s in Naumburg, 1541 III 152;
Pleſſe, Herr Dietrich von;
als Geſandter des ſchmalkaldiſchen Bundes in Hildesheim, 1542 II 94.
Pötmes, Baiern;
Lager der Schmalkaldener daſ. III 448;
Poggio;
Nuntius P.'s in Speier, 1544 II 247 f.
Polen, Königreich;
Ausbreitung des Evangeliums daſ. I 34;
leichte Reiterei dort anzuwerben III 381;
Pommern, H.'e von;
Streit mit Dänemark I 166 f., 414;
gegen Verbindung der Schmalkaldener mit Frankreich 216, 255 III 17;
dgl. mit England II 361;
ſollen mit den katholiſchen Ständen verhandeln, Speier 1540 I 169;
zur Hülfeleiſtung für Jülich in Ausſicht genommen 415 f.;
ihre Furcht vor Reſtitution der Kirchengüter 499;
Klagen L.'s über ſie 283;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 26 f., 30, 111, 125, 129;
Indiskretion derſ. 329;
Vertretung im Fürſtenrath II 183, 206;
zur Türkenhülfe heranzuziehen, 1541 III 166 f.;
entziehen ſich den Leiſtungen für den Braunſchweiger Zug II 307, 346, 350, 352, III 258, 382;
Stellung zur Erneuerung des ſchmalkaldiſchen Bundes II 440;
unthätig im ſchmalkaldiſchen Kriege 478.
Pommern, Herzogthum;
ang. franzöſiſche Werbungen daſ., 1542 43 III 261.
Ponickau, Hans von, kurſächſiſcher Kämmerer I 120, 357;
Geſandter in Dresden, Febr. 1540 416;
Portugal, Johann III. Kg. von;
oppoſitionelle Haltung ſ. Vertreters beim Concil III 387, 392.
Portugal, Königreich;
Ausbreitung des Evangeliums daſ. I 34.
Poſſadanowsky, Hauptmann zu Jägerndorf;
giebt Nachrichten vom Türkenkriege III 151.
Povet, Kanzler Kg. Franz';
mißbilligt deſſen Geſandtſchaft an die Schmalkaldener, 1541 II 4.
Praet, Louis de, Präſident des niederländiſchen Staatsraths;
bei der Unterredung Feige's mit Granvella, Speier Jan. 1541, zugegen I 499 II 11;
in Regensburg, 1541 23 III 17, 73 f., 79;
nach den Niederlanden entſendet 128;
der Geiſtlichkeit verdächtig II 139.
Prag, Stadt;
H. Heinrich v. Braunſchweig daſ., Anf. 1540 I 455;
Landtag daſ., Anf. 1542 III 201.

Prandorfer, bairischer Kammermeister;
vermittelt Verhandlungen mit H. Ulrich III 185, 269, 276.
Priesterehe, die;
durch die „sechs Artikel" verboten I 99 f., 111;
nach den Regensburger Artikeln zu dulden II 41, 54 ff., 182, 195, 198 III 77;
Bf. Erasmus geneigt, sie zuzulassen II 36;
dgl. Kf. Hermann 121 f.;
Stellung Baierns zu ihr III 203, 211;
in Worms, 1545, zu fordern II 271;
Urtheile über sie von: G. v. Carlowitz I 66 f.;
Eb. von Lund 488 f.;
Kg. Heinrich VIII. 89, 138;
B. 73;
L. III 103 f.
Provence;
Feldzug K.'s das., 1536 I 87, 254 II 357;
Religionsverfolgung das. 446.

R.

Ragusa;
türkische Rüstungen das. III 354;
nichtgenannter Doktor von dort: Äußerungen über Granvella u. die Spanier 397;
Raid, Balthasar, Pfarrer zu Hersfeld;
Fürbitte B.'s für ihn I 166;
bei Bekehrung von Wiedertäufern 325 f.;
in Schmalkalden, 1540 147.
Rain, a. Donau III 362;
Rüstungen K.'s das. 416;
im schmalkaldischen Kriege 445.
Rangon (= Rincone?) III 7.
Rappenstein, von, augsburgischer Provisoner;
Räubereien in Baiern III 477.
Ravenstein, Herrschaft;
nach L.'s Vorschlage von H. Wilhelm von Jülich an K. abzutreten III 88;
Rechberg, Konrad von, kurpfälzischer Hofmeister;
der Reformation abgeneigt II 139;
geneigt 348.
Rechtfertigungslehre, die;
besprochen in Leipzig, 1539 I 68;
in den „sechs Artikeln" gewahrt 111;
ihre Annahme Vorbedingung zur Religionsvergleichung 135;
Verständigung über sie im Wormser Geheimgespräche, 1540 276, 290, 534 f.
dgl. in Regensburg, 1541 II 30, 35, 41, 54 f., 155, 182, 195, 198, 421 f. III 37, 41 ff., 78, 140, 494;
erörtert in Regensburg, 1546 II 400, 408, 422.
Reckerod, Georg von, Truppenführer in französischen Diensten;
von B. an L. empfohlen II 109 f.;
will in schmalkaldische Dienste treten 357 f.;
vermittelt zwischen Frankreich und den Schmalkaldenern 438, 465 f. III 434.
Reden, (Joachim? Levin?) von;
in Gefangenschaft der Schmalkaldener III 467.
Regensburg, Bisthum;
Abmachungen mit Baiern I 530;
Regensburg, Stadt;
Verhältniß zu Baiern II 394, 396, 412 III 220, 253, 350, 404, 421 f.;
Reformation das. 219, 251;
soll sich an einer Eingabe an K. betr. Zulassung der Evangelischen zum Concil, Worms 1545, betheiligen II 292.
Regensburg, Reichstage;
1532: I 78, 87, 476 III 181, 192, 268;
1541: II 184, 221, 382 III 205;
L.'s Erscheinen zu demf. I 291, 304, 309 f., 428, 430, 498 f., 501, 520 f., 526 f., 539, II 25 ff. III 4 ff.;
Geleite für L. dazu I 541 f.;
Berathungen das. über die Türkenhülfe III 106, 108 ff., 114 ff., 125 ff., 138 ff., 163;
Sessionsstreit 111 ff.;
Verhandlungen über die Religionsvergleichung im Fürstenrath 119 ff.;
Erlaß gegen die deutschen Söldner in Frankreich 128, 134;
Abschied II 28, 58 III 127 ff., 138, 154, 162;
Deklaration II 252, 369, 372 III 127, 129 ff., 138, 155 f., 159, 162, 263 f., 267;
Eck über dies. 180 f., 193, 205;
dgl. Granvella 264, 288, 305;
Widerstand Eck's gegen dies. 267;
Religionsgespräch I 396, 500 II 66, 199 III 3, 18 ff., 494, 512;
das. verglichene Artikel:
II 30, 58, 403 f., 408 f.;
von den Protestanten zu verfechten 33, 35, 40 ff., 54 ff., 182, 195, 198, 271;
der Kölner Reformation zu Grunde gelegt 125, 133, 141, 155;
Berathungen der Schmalkaldener das. III 16 ff., 329;
dgl. des Nürnberger Bundes 271;
Religionsgespräch, 1545/46 II 364, 379, 381 ff., 400, 403 f., 407 ff., 455 III 384, 386 f., 392 f.;
Ausgang desf. II 414 ff., 430 f., 438 III 523;
Reichstag, 1546 II 432, 447 f. III 413 f., 521 ff.;
Regensburg, Georg Stadler von, Landsknechtsführer III 142.
Regensburger Buch II 36 III 26 ff., 79 f., 97, 105 f., 116, 118 f., 126, 433;
ang. durch eine Cardinalscongregation genehmigt II 32.
Regensburger Vertrag L.'s mit K., vgl. Philipp.
Rehen, Johann von, Deutschordenskomthur zu Marburg;
Streit mit L. II 190, 207, 220, 243.
Reblinger, Wolfgang, Rathsmitglied zu Augsburg I 434, 465 II 304 III 147, 296;

Rehlinger, Wolfgang, Rathsmitglied zu Augsburg;
Stellung zum Ausburger Kirchenstreit I 349, 438, 450, 452, 462 f.;
wünscht B.'s Anwesenheit 162, 450;
Stellung zur Bigamie 330, 433 III 186 f.;
verhandelt mit Seiler über ein Geldgeschäft für L. 433, 440;
diesem ergeben ebd., 452 f., 464;
empfiehlt ihm Frölich, 1537, III 485;
verhandelt mit Eb. v. Lund I 434, 441;
mißtrauisch gegen L. v. Eck ebd.;
in Regensburg, 1541 III 14, 138;
L.'s Erklärungen für ihn betr. dessen Verhältniß zu K. 144;
gegen L.'s Hauptmannschaft im Türkenkriege 201;
von den hessisch-bairischen Verhandlungen benachrichtigt 270;
wirkt im kaiserlichen Interesse 316;
giebt sein Augsburger Bürgerrecht auf 339, 405, 500;
Umtriebe von ihm in Straßburg gefürchtet 415;
Sailer's Verdacht einer Bestechung Frölich's durch ihn 316, 490;
zweideutige Haltung im schmalkaldischen Kriege (?) II 489;
Sailer über ihn III 339 f.
Reibeisen, (Riebeisen) Dr., von Salzburg;
in Regensburg, 1541 III 194;
reformfreundlich 404.
Reichskammergericht, das;
bedroht die Protestanten I 87, 128 f., 143, 224 f., 226, 230, 232, 258, 267, 472 ff., 480 ff. 489 f. II 7, 15, 41, 90, 183, 205, 236 III 491, 512;
auch gegen den Willen K.'s I 473, 480 f.;
in Sachen der Bigamie nicht competent 142 f.;
ächtet Goslar 223;
s. Verfahren gegen Besançon 277;
Sistirung s. Processe durch Abschied und Deklaration, Regensburg 1541 III 133, 138;
Stellung zur Braunschweiger Frage II 197, 213 ff., 219 III 251, 304;
s. Reform;
in Regensburg, 1541, versprochen 86;
in Naumburg, 1541, gefordert 151 ff., 162;
auf der Tagesordnung für Speier, 1542 II 33;
das. nicht beschlossen 60, 159;
Stellung Baierns zu ihr III 203, 205, 207, 212, 251, 253 ff.;
Bedingung für L.'s Kriegshülfe 258, 263 f.
Reiffenberg, Friedrich von, Landsknechtsführer;
wirbt für die Schmalkaldener 1545 II 366.
Reinhard, Graf v. Solms;
vermittelt L.'s Zusammenkunft mit K., Speier 1546 II 406.
Reischach, Baiern;
Werbungen das., 1539 I 456.
Reischach, Rupp von, K.'s Truppenführer;
im schmalkaldischen Kriege III 425.
Remstbal, Würtemberg;
im schmalkadischen Kriege bedroht III 468.
Renfe, Pfarrer zu (wer?);
von B. in Köln gewünscht II 130, 139.
Reuchlin, Johann II 224.
Reuter, Dr. Jacob, kurmainzischer Kanzler;
kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I 221.
Reutlingen;
Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten II 98;
Anleiheversuch L.'s das., 1541 III 199.
Rhegius, Urbanus;
hat Härten der ursprünglichen evangelischen Lehre gemildert II 240;
vermittelt in der Abendmahlsfrage, 1530 I 22, 24;
mißbilligt die Bigamie 195;
s. Tod III 107.
Rheinberg, am Niederrhein;
Unterdrückung evangelischen Gottesdienstes das. II 378.
Rheineck, Thomas, Graf v., Domherr zu Köln;
reformfeindlich II 153.
Ribe, Mangelin von, sächsischer Reiterführer;
von H. Heinrich von Braunschweig zu gewinnen III 282.
Richard, H. v. Baiern, Domherr zu Köln;
Vertreter des Capitels bei dem Landtage, März 1543 II 131;
reformfreundlich 144.
Richard v. Greifenklau, Eb. v. Trier;
von L. gegen Sickingen unterstützt III 217.
Riedesel, Wolfgang, Vogt zu Germersheim;
kurpfälzischer Gesandter bei L., 1546 III 368 f.;
verläßt das Heer der Schmalkaldener, Ende 1546 III 468.
Rierer vgl. Rorer.
Riga, Eb. von, vgl. Wilhelm.
Rincone, Anton, französischer Gesandter;
ang. bei P., Anf. 1541 (?) III 7;
ermordet II 229 III 126, 192 f.
Rink, Melchior, Wiedertäufer I 325;
B.'s Fürbitte für ihn 156;
erfolgreich 161, 164.
Rinner, Hans, bairischer Feldhauptmann;
wirbt, 1542 III 225.
Rittberg, Graf Otto von;
wirbt für H. Heinrich von Braunschweig, 1545 II 319, 412;
K.'s Heerführer, 1546 III 425.
Rittberg, Gräfin von;
Streit mit der Stadt Bremen I 248.
Rochlitz, H.'in von, vgl. Elisabeth.
Rochlitz, Stadt;
L. das., Apr. 1542 II 77;
Markgraf Albrecht von Brandenburg das. überfallen, März 1547 487.
Roeskilde, Bf. von;
Ansprüche in Pommern I 166, 414.
Roggenburg, Kloster, bei Ulm;
im schmalkaldischen Kriege III 440.

Rorer (Rierer), Johann, Prediger Markgraf Georg's;
in Regensburg, 1541 III 23 ff.
Rosas, Catalonien;
von Barbaroſſa geplündert, 1543 II 203.
Roßbach, Heſſen;
Zuſammenkunft B.'s daſ. mit L., Anf. 1541 I 304 ff. II 17.
Roſenberg, Albrecht von;
Verhandlungen über eine Klageſache deſſ. III 373, 377.
Roſſem, Martin von, Kriegsoberſt;
von L. als Befehlshaber der geldriſchen Stände in Ausſicht genommen I 412.
Rotenburg, Heſſen;
Vermählung L.'s mit Margarethe v. d. Sale, März 1540;
I 334;
B. dabei anweſend 140 f., 149, 182, 334, 370, 383 II 69;
dgl. Melanchthon I 182, 370, 383, 391 II 69;
politiſche Beſprechungen dabei I 412 f.
Rüſſelheim, Feſtung in Heſſen;
im ſchmalkaldiſchen Kriege II 477.
Runken, Joſt, Caplan zu Frauenmünſter bei Fritzlar;
wird evangeliſch II 216.
Ruprecht, Pfalzgraf, zu Zweibrücken;
Frage ſ. Vertretung im Fürſtenrath II 183, 193;
im Abendmahlsſtreit, 1533 I 34;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 28, 30;
Seſſionsſtreit daſ. mit Sachſen 111;
kommt nicht nach Speier, 1544 II 201, 218.
Ruſſen, die;
bedrohen das Erzbisthum Riga III 153.

S.

Sabine, Gemahlin H. Ulrich's;
bei ihren Brüdern in München III 235;
Frage ihres Unterhalts 172.
Sacchia, Beltrame, von Udine;
erobert Marano, Ende 1540 II 245.
Sachſen, H.'e von, vgl. Auguſt, Ernſt, Friedrich, Georg, Heinrich, Johann, Johann Ernſt, Johann Friedrich.
Sachſen, H.'in von, vgl. Katharine.
Sailer, Gereon, Stadtarzt zu Augsburg;
L.'s Arzt I 71, 113, 327 u. ö.;
vermittelt in der Abendmahlsfrage, Augsburg 1530 22;
ſoll L. vor Siebert von Löwenberg warnen 113 f.;
verhandelt mit Baiern, 1539/41 130, 132 f., 136 f., 143, 161, 351, 405 f., 418 ff., 436 ff., 441 ff., 449 ff. II 23 III 4 ff., 14, 137, 139, 144;
wirkt in L.'s Auftrage bei B., in Ulm, Straßburg, Augsburg, 1539/40 I 327 ff., 345 ff., 403 ff., 432 ff.;
wünſcht eine Zuſammenkunft B.'s mit L. v. Eck 161 f., 165, 459, 461 f.;
Sailer, Gereon, Stadtarzt zu Augsburg;
vermittelt Geldgeſchäfte für L. 346, 433, 440 III 4, 13, 396, 405, 449 ff., 461;
ſoll nach Wittenberg, Ende 1539, um Prediger zu gewinnen I 434, 438;
klagt über die Uneinigkeit der Prädikanten 451 f., 456 f., 459;
krank, 1540 460 f.;
verwendet ſich bei L. für beraubte Kaufleute 464 f., 467 ff. III 399;
wünſcht eine Gegenſchrift L.'s gegen H. Heinrich v. Braunſchweig I 463, 465, 469;
dgl. L.'s Erſcheinen in Speier, 1540 466 f.;
in Regensburg, 1541 III 79, 139 f.;
tadelt B.'s Nachgiebigkeit im Religionsgeſpräche daſ. II 39, 45;
verhandelt mit Baiern, 1541—47 III 174 ff. passim;
bei H. Ulrich im Wildbad, Mai 1543 272 ff., 290, 304;
Geſpräch mit Baumgärtner, Juni 1543 298 ff.;
empfiehlt Frölich an L. 146, 487;
warnt vor ihm 316 f., 324 f., 328, 334, 337, 490, 493;
krank, 1543 439;
gegen Verbindung mit den Schweizern, 1545 363 f.;
ſ. Lied von der Gefangennahme H. Heinrich's v. Braunſchweig 374 ff.;
empfiehlt die „Fragſtücke" an die oberländiſchen Städte 363 f., 371 f., 376 f., 384, 387 f.;
ermuthigt den Augsburger Rath zur Kriegshülfe für die Schmalkaldener, 1546 428 ff.;
perſönlich bedroht 424, 477, 481;
klagt über den Mangel an einheitlicher Kriegführung bei den Schmalkaldenern 439 f.;
Friedensverhandlungen mit L. v. Eck 451 ff., 464 ff.;
tadelt L.'s und Kf.'s Abzug 479 f.;
will nach der Capitulation von Augsburg auswandern 475;
muß ſein Dienſtverhältniß zu L. aufſagen 480 f.;
als Verfaſſer der Schrift vom ſchmalkaldiſchen Kriege vermuthet 529;
ſpäteres Zerwürfniß mit Schärtlin ebd.;
Urtheil über L. v. Eck 201.
Sailer, Raphael, Sohn Gereon's;
von ſ. Vater an L. empfohlen III 339 ff., 432;
ſpätere Schickſale 340 f.
Sainsheim, Georg Ludwig von, pfalzneuburgiſcher Edelmann;
Geſandter bei L., Nov. 1541 III 197.
Salamanka, öſterreichiſcher Kriegsoberſt;
Befehlshaber von Gran III 323.
Sale, Abraham von der;
in Sailer's Pflege III 459, 461, 478, 481.
Sale, Anna von der I 186, 201, 208, 272, 285;
ihre Bedingungen für die Bigamie 160, 328 ff.;

Sale, Anna von der;
ihre Eröffnungen in Dresden 175, 181, 328 ff., 337 f., 363, 365 f., 371, 381;
Verwendung H. Moritz's für sie 234, 365 f.
Sale, Eufemia von der I 355, 367.
Sale, Margarethe von der, Nebengemahlin L.'s I 160, 171, 178 ff., 186, 194, 197, 203, 208, 267, 272, 285, 293 f., 301 f., 328 ff., 367, 380 ff. II 66, 69, 74 f., 79, 247 III 296, 302;
in Regensburg, 1541 139, 141, 187.
Salm, Nicolaus Graf von;
Gesandter der Kg.'in Maria bei L., Aug. 1542 III 257.
Salmansweiler, Kloster;
Eb. von Lund über die Zustände das. I 488 f.
Salza, Thüringen;
Verhandlungen das. über die Vermählung H. Moritz's mit Landgräfin Agnes, 1540 I 336 f.;
Zusammenkunft L.'s das. mit H. Moritz, 1541 III 82.
Salzburg, Eb. von, vgl. Mathäus u. Ernst.
Salzburg, Stadt;
Zusammenkunft der bair. Bfe. das. zur Berathung von Reformen, 1546 III 394, 398, 404.
Salzburg, Jörg von, Landsknechtsführer;
von den Schmalkaldenern zu benutzen I 352 III 322.
Sande, Alvaro de, kaiserlicher Hauptmann;
in Oberdeutschland, 1545 II 377.
Sandzell, Hans von, bairischer Edelmann;
für L. thätig III 287, 293, 309, 334;
im schmalkaldischen Kriege 445.
Santa Croce;
Schreiben an H. Heinrich v. Braunschweig III 271.
Sarcerius, Erasmus, nassauischer Superintendent;
predigt in Anderuach, 1543 II 122 ff.
Sardinien;
von Barbarossa bedroht, 1543 II 203.
Savigliano;
Ausschreiben K.'s von dort, 1536 I 87, 220, 393.
Savoyen, H. von, vgl. Karl.
Savoyen, Herzogthum;
strittig zwischen K. und Kg. Franz I. I 224.
Scepper, Cornelis, kais. Rath;
K.'s Gesandter bei Zapolya und den Türken, 1540 I 464;
bei den Jülicher Friedensverhandlungen, 1542—43 II 103.
verhandelt im Auftrage der Kg.'in Maria mit L., 1541/43 III 249, 257 ff., 433;
über die Friedensliebe K.'s I 492, 508.
Schärtlin, Sebastian, von Burtenbach I 311, 465 III 142;
in Verbindung mit L. I 352, 440 f. III 4, 145 f., 184, 198, 224, 231, 311, 314 f., 322, 324, 327, 331, 335, 430;
im schmalkaldischen Bunde 220;
Stellung zum Augsburger Kirchenstreit I 439,
Schärtlin, Sebastian von Burtenbach;
soll Werbungen K.'s hintertreiben helfen, 1539—40 440;
in Regensburg, 1541 III 14;
bei L., Anf. 1542 202;
nimmt Theil am Braunschweiger Zuge ebd., 224, 231;
durch Landenberg bedroht 239 ff.;
soll gegen Frankreich ziehen, 1542/43 260;
Eröffnungen Granvella's und Baumgärtner's an ihn, Anf. 1543 261 ff.;
sucht L. zum Kriegsdienste gegen Frankreich und Jülich zu bewegen 285, 294 f., 298 f., 303, 309 f., 318 f., 372, 380, 492;
warnt vor Baiern 272;
dgl. vor Frölich 490 ff.;
in Speier, 1544 500;
in Heidelberg und Hessen, 1546 365, 372, 377;
soll für L. ein neues Geschütz begutachten 396,
rüstet für Augsburg, 1546 425;
Zug gegen Füssen 437, 441, 529;
wünscht Brandschatzung der Bischöfe und Klöster 439 f.;
gefeiert in der Schrift vom schmalkaldischen Kriege 527 ff.;
späteres Zerwürfniß mit Sailer 529.
Schaffhausen, Stadt;
im Abendmahlsstreit, 1533 I 34;
ang. für das Reich zu gewinnen III 417.
Schaumburg, Adolf Graf von, Coadjutor zu Köln;
s. Stellung zur Reformation I 269 II 114, 127, 129, 132, 207, 363, 372 f.,
als Eb. eingesetzt 475.
Schedel;
K.'s Truppenführer, 1546 III 425.
Scheerer, Endres, Bürgermeister zu Marburg II 443;
übermittelt die Mittheilungen des Campanus 432, 435.
Scheiding, Christian von, kurbrandenburgischer Marschall;
in Worms, 1540 I 228.
Schelchen, Schultheiß zu Lahr;
Äußerungen dess. über L.'s Bigamie I 336.
Schellenberg, der, in Sachsen;
Zusammenkunft Kf.'s u. H. Moritz's das., 1545 II 329, 380 (vgl. „Verbesserungen" zu III).
Schellenberg, Ulrich (?) von, bairischer Marschall III 178, 190.
Schenk, Eberhard (von Sailer verwechselt mit Eberhard v. d. Thann?);
kursächsischer Vertreter in Regensburg, 1541 III 9.
Schenk, Georg, Freiherr v. Dautenberg, kaiserlicher Statthalter in Friesland;
B.'s Schrift „von den Kirchengütern" ihm gewidmet I 397.
Schenk, Gobert, braunschweigischer Edelmann, rüstet zum Zuge gegen H. Heinrich III 157 f.
Schenk, Rudolf von, Landvogt an der Werra;
L.'s Gesandter in Wien, 1535 I 423 f.;
dgl. bei Kurtrier, 1540 125 f., 416;

Schenk, Rudolf von, Landvogt an der Werra;
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;
theilt B. u. Sturm den Anſchlag auf H. Heinrich v. Braunſchweig mit II 43, 54, 252 f. III 159;
Geſandter L.'s in Speier, 1542 II 54 ff. III 159;
verhandelt daſ. mit L. v. Eck 203 ff.;
dgl. in Nürnberg, 1543 242 ff., 265 ff., 288 f.;
dgl. in München, 1545 351 f.
Scheyring (Scheuring), Dr. Johann, Bürgermeiſter zu Magdeburg;
ſchmalkaldiſcher Geſandter bei K., 1540 I 147 f.
Schleiden i. d. Eifel;
Geburtsort Sleidan's II 4.
Schleſien, Land;
in Türkengefahr II 51, 55, 313, 324 III 195, 343;
Hülfegeſuch der dortigen Stände an die Schmalkaldener 151 ff.;
Angebot von Gegendienſten im Falle eines Religionskrieges 152 f.;
Leiſtungen zum Türkenkriege ihm auferlegt 163, 165 f.
Schleuſingen;
Werbeplatz der Schmalkaldener daſ. (?) III 434.
Schleyer, Hartmann;
Geſandter L.'s in Worms, 1540 I 224.
Schlick, Lorenz Graf von;
giebt Nachrichten vom Türkenkriege, 1541 III 152.
Schlieben, Euſtachius von, Amtmann zu Zoſſen;
kurbrandenburgiſcher Geſandter bei L., 1540 I 211, 344;
in Worms, 1540 218, 285 ff.;
bei den Verhandlungen über Abſchied und Deklaration, Regensburg 1541 III 132 ff.
Schmalkalden, Stadt;
Klagen B.'s über den Bilderdienſt daſ. I 157 f.;
Bundestage daſ.:
1531 30;
1535 229;
1537 87, 191, 213;
1540 130 f., 133 f., 136, 139 ff., 143 ff., 149, 156 ff., 169, 174, 229, 331, 334, 413, 418, 427, 429, 459, 461, 471 f., 484 f., 490, 501 II 241, 271, 304, 379, 426 III 16, 19, 24, 78, 142;
Verhandlungen daſ. über die Succeſſion in Heſſen I 248 f.;
dgl. zwiſchen Dänemark u. Kurpfalz 166, 418 II 374;
„Conſultation" betr. die Religionsvergleichung I 141, 159;
Bundestag, 1543 II 151 ff., 208 III 278 f., 281, 295, 303, 307, 312, 316, 490.
Schmalkaldiſcher Bund, der;
ſ. Bedeutung I 392;
ſ. defenſiver Charakter 16;
Klagen über ſ. Organiſation 148 f., 440, 448;
Schmalkaldiſcher Bund;
Wunſch L.'s, die Hauptmannſchaft deſſ. aufzugeben 118, 182, 252, 283 ff., 380, 448;
B. dagegen 292, 294;
Verhältniß zu H. Wilhelm v. Jülich 84, 117 f., 238, 242, 422 III 89, 93 f., 266;
zu England, 1539/41 I 89, 97, 101 ff., 211, 347, 421 f., 429, 499;
dgl. zu Frankreich 197, 211, 499 III 89, 93 f.;
zu Dänemark I 394, 409;
zu Kurpfalz 409 III 385, 387;
zu H. Moritz II 327 f.;
zu den italieniſchen Proteſtanten 370;
Rüſtungen, 1539/40 I 86, 88, 472, 480;
Geſandtſchaft an K., Jan. 1540 427, 460;
ſchlägt in Worms, 1540, den von Granvella gewünſchten engeren Ausſchuß ab 523, 527;
Berathungen in Regensburg, 1541 III 16 ff.;
bei dem Vertrage L.'s mit K. ausgenommen 92;
bei dem heſſiſch-bairiſchen Bündniſſe auszunehmen 266;
Stellung zur Reformation in Metz II 83 ff.;
dgl. in Hildesheim 94;
dgl. in Köln 150 ff., 399, 487;
Haltung in Speier, 1544 200;
Annäherung Englands an ihn, 1544 268 ff., 273 ff.;
Berathung über die Reformationsentwürfe, Worms 1545 339 f.;
Frage ſ. Verlängerung 349 ff., 360, 375, 428 f., 438 ff., 447 f., 454, 458 III 411, 499, 509, 514 f., 520 f.;
ſoll zwiſchen England u. Frankreich vermitteln II 354 ff.;
Verhandlungen mit Frankreich, 1546 461 ff.;
Weiteres ſiehe namentlich unter L. u. Kf.
Schnabel, Georg, Wiedertäufer I 318 ff.;
von B. bekehrt 46 ff.;
verwendet ſich mit B. bei L. für gefangene Wiedertäufer 122, 156.
Schnabel, Johann, von Schönſtein, Truppenführer;
rüſtet für K., 1546 III 395.
Schnabel, Thilemann, von Alsfeld;
Gutachten in Sachen der heſſiſchen Wiedertäufer I 318.
Schnaiter (Schuater), auch der Tempfler, Tempferle gen., Landsknechtsführer;
wirbt für H. Heinrich v. Braunſchweig, 1545 II 332;
in K.'s Dienſten III 425;
beim Bf. v. Augsburg 395.
Schnepf, Erhard;
Vertreter L.'s in Augsburg, 1530 I 32 III 496;
ſchmäht Zwingli I 31 f., 35;
in Würtemberg, 1534 38 ff.;
Stellung zur Bigamie 177, 183 ff., 258, 262, 264, 266 f., 271, 274;
Spott L.'s über ſ. Geiſterglauben 183;

Schnepf, Erhard;
in Regensburg, 1541 III 22, 25;
dgl. 1545/46 II 381, 385, 396, 412.
Schobinger, Paul, bairischer Agent;
zu P. gesandt, 1542 III 271;
von H. Ludwig v. Baiern zu H. Heinrich gesandt 281 f.
Schönberg, Anton von;
verhandelt mit Feige in Salza, 1540 I 336;
von der Bigamie in Kenntniß zu setzen 337.
Schönberg, Hans von;
Bevollmächtigter L.'s bei Anna v. d. Sale, 1539/40 I 330 f.
Schönberg, Moritz von;
Gesandter L.'s bei H. Moritz v. Sachsen, 1540 I 366 f.
Schönfeld, Besitzung Anna's v. d. Sale I 333, 338.
Scholl, Bernhard, Domherr zu Mainz;
Mandat desf. II 216.
Scholley, Heinrich von;
Bevollmächtigter L.'s bei Anna v. d. Sale, 1539/40 I 330 f., 355.
Schotte, der (ungenannt);
von Sailer als Vertheidiger der Bigamie empfohlen I 350, 442, 449, 454, 460;
dgl. als Professor in Marburg III 183.
Schottland, Kg. von, vgl. Jakob.
Schottland, Königreich;
Ausbreitung des Evangeliums daf. I 34.
Schradi, Lorenz, Landsknechtsführer III 322.
Schrenk;
bietet L. ein neues Geschütz an III 396 f.
Schrobenhausen, Oberbaiern;
bairische Rüstungen daf., 1542 III 225.
Schütt, Insel;
von den Türken bedroht III 418.
Schulenburg, Mathias von, kurbrandenburgischer Rath;
Gesandter bei Kg., 1541 III 151.
Schutzbar, Wolfgang, gen. Milchling, Deutschmeister;
Streit mit L. III 322;
Warnungen Sailer's vor ihm 433 f.;
feindselige Haltung im schmalkaldischen Kriege II 488.
Schwab, Wipert, von Buchen, Syndikus von Breslau;
Vertreter der schlesischen Stände in Naumburg, 1541 III 152.
Schwäbischer Bund I 85, 284, 392 II 61, 106, 374, 378 III 296 f.;
Geldforderungen an H. Ulrich 172 ff.
Schwäbisch Gemünd;
Differenzen mit H. Ulrich III 517.
Schwäbisch Hall;
Vertretung in Worms, 1540 I 217;
Anleiheversuch L.'s daf., 1541 III 199;
Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten II 98;
Capitulation, Ende 1546 478.
Schwarzburg, Günther Graf von;
als Gesandter nach Frankreich, 1545, vorgeschlagen II 355.
Schwarzenstein, Herr von, bairischer Edelmann;
evangelisch gesinnt III 445.
Schwaz, Tyrol III 435.
Schweden, Gustav Kg. von;
in den Frieden von Crespy eingeschlossen II 335;
zur Opposition gegen das Tridentinum heranzuziehen 360.
Schweden, Königreich;
Evangelium daf. II 348.
Schweinfurt;
Versammlung daf., 1532 I 35, 77, 191;
Bundestag der Schmalkaldener daf., 1542 II 94, 98, 101, 106.
Schwenckfeld, Kaspar von;
Warnung der Straßburger Prediger vor ihm, 1534 I 37;
in Ulm 134;
Besprechung mit ihm wegen der Bigamie 330, 348;
Nachreden f. Anhänger gegen B. wegen Vertheidigung der Bigamie II 65, 72;
Schrift gegen dies. 73 ff., 80 f.
Schwendi, Lazarus von;
verhandelt mit Straßburg wegen Neutralität, 1546 II 482;
dgl. mit Augsburg III 522 f., 528;
läßt Vogelsberger gefangen nehmen ebd.
Scriba, Christof Pannonius;
kurbrandenburgischer Vertreter in Worms, 1540 I 228.
Sebastian von Heusenstamm, Eb. von Mainz;
s. Wahl durch L. unterstützt II 380;
Hoffnungen auf ihn 401;
dies. trügerisch 438;
Zusammenkunft mit L. in Höchst, Febr. 1546 404;
soll einen Kurfürstentag ausschreiben ebd.;
bestellt ihn ab 404 f., 411;
bedauert die Schrift des Lorichius 443.
Seckau, Bf. von, vgl. Georg.
Seebach, Jost von;
Vertreter Bf.'s von Straßburg in Worms, 1540 I 222.
Seeland, Grafschaft;
Steuerlast II 371.
Seelenmessen, die;
Differenzpunkt beim Geheimgespräche, Worms 1540 I 288 f., 303, 533.
Seiboltsdorf, Servatius von;
wirbt für Baiern, Febr. 1540 I 455.
Seiboltsdorf, Wolfgang von;
Vertreter Baierns in Worms, 1540 I 218, 222;
Klagen Joh. Eck's über s. Unversöhnlichkeit daf. III 6.
Seiboltsdorf (einer der vorigen?);
evangelisch gesinnt, 1546 III 445;
giebt Sailer Kundschaften, 1546 456.
Seitz, Sebastian, Rathsmitglied zu Augsburg;
Stellung im Kirchenstreite I 462;
wird Bürgermeister III 322;
Gesandter in Frankfurt, 1545 377.

Sicilien, Vicekönig von;
widerräth den Frieden mit Frankreich, 1540 I 219.
Sickingen, Franz von;
in K.'s Diensten II 310;
B. über ihn I 69.
Sickingen, Franz Konrad von, kurpfälzischer Marschall;
evangelisch gesinnt II 348, 395.
Sickingen, Hans von;
B.'s Fürsprache bei L. für ihn I 69, 93;
erfolgreich 83;
Abmachungen L.'s mit ihm, Frankfurt 1539 69;
dgl. in Schmalkalden, 1540 178, 185, 191, 197, 206, 209.
Sidrach, von Tournay;
warnt vor Granvella, 1541 III 14.
Siebenbürgen;
Reformation daf. II 310 III 394.
Siebert, Dr., von Löwenberg II 458;
bei L. in Cassel, 1538 I 113;
bei Abschluß des Frankfurter Anstandes 71, 78, 113 f.;
L.'s Gesandter in Brüssel, 1538—40 148, 151, 156 f., 162, 172 f., 258, 266, 425, 427, 490, 492 ff., 502 f.;
überschreitet s. Instruktion 492 f.;
verhandelt mit Granvella in Worms, Ende 1540 221, 235, 237, 244, 498, 501, 508 ff.;
gebt von dort zu K. 498, 513 f., 525;
räth L. zur Annahme eines Dienstgeldes von K. 496, 510;
L. dagegen 513;
soll den kaiserlichen Hof begleiten, 1541 III 126 f.;
vermittelt Verhandlungen der Kg.'in Maria mit L., 1542 43 241, 257 ff.;
Gesandter Kf. Hermann's bei L., 1545 II 363;
hilft die Zusammenkunft L.'s mit K., Speier 1546, vermitteln 406;
Begegnung mit B., April/Mai 1546 433;
Warnung B.'s vor ihm I 71, 113 f., 228, 258, 494;
Feige über ihn 493 f.;
s. politischen Ideen 493.
Siena, Stadt;
Verhältniß zu K. III 201;
dgl. zu P. II 444, 452.
Sigismund v. Lindenau, Bf. v. Merseburg;
s. Reichsstandschaft von Kf. angefochten III 134.
Sigismund, Kg. von Polen;
Lehnsherr Preußens III 153;
soll zum Türkenkriege, 1542, leichte Reiterei stellen 168;
von K. zur Mitwirkung bei Unterwerfung der deutschen Protestanten aufgefordert, 1545 II 356.
Simon, Magister;
herzoglich sächsischer Vertreter in Regensburg, 1541 III 22.
Sittard, Prov. Limburg;
v. H. Wilhelm v. Jülich erobert II 103;
Gefecht daf., März 1543 139.
Sleidan, Johann;
betreibt die Sendung Langey's zum Nürnberger Gesprächstage, 1539 I 80, 93;
verhandelt im Auftrage der Bellay's mit den deutschen Protestanten 80, 113, 146, 212, 245 (?), 270, 285, 313, 413, 491, 496 II 51;
in Hagenau, 1540 I 197, 212, 226;
französischer Gesandter in Deutschland, Anf. 1541 313 II 3 ff.;
von B. an L. als Geschichtsschreiber des schmalkaldischen Bundes empfohlen 262, 270, 314 f.;
von L. angenommen 317 f., 333;
bittet L. um Material 342, 427, 431;
erhält dasselbe 476, 497;
bemüht sich um Nachricht über die Friedensartikel von Crespy 335 f.;
betreibt die schmalkaldische Friedensvermittlung in Frankreich 359, 361;
Gesandter in England, 1545 362;
als solcher in Aussicht genommen, 1546 466 f.;
Schriften: Oration . . . von des Babstumbs aufkommen ꝛc. II 4, 10;
Übersetzung des Comines 314 f.;
s. politischen Ziele 222;
B. über ihn II 4.
Socinus, italiänischer Jurist;
s. Gutachten über die braunschweiger Frage II 405.
Soest, Westfalen;
Wiedertäufer daf. I 50;
Landsknechtshaufen daf., April 1547 II 499.
Solms, Grafen von, vgl. Philipp u. Reinhard.
Soto, Domenico de, K.'s Beichtvater;
s. Einfluß II 408, 410, 414, 419, 432.
Späth, Friedrich, Parteigänger H. Heinrich's von Braunschweig;
Warnungen Sailer's vor ihm III 348;
Umtriebe dess. 408 ff., 415, 417, 420, 432 f.
Spanien;
Ausbreitung des Evangeliums daf. I 34;
Opposition der Cortes gegen K. 393 f. III 201 f.;
Gegensatz zu Granvella 397, 404;
Stellung der dortigen Bf.'e I 400;
das dortige Kirchencinkommen K. zum Religionskriege überwiesen 378.
Speckwinkel, hessischer Sekretär III 258.
Speier, Bf. von, vgl. Philipp.
Speier, Stadt;
Reformation daf. I 219;
Reichstag, 1524 302 II 322;
dgl. 1526 I 393;
dgl. 1529 7, 10 ff.;
Zusammenkunft dorthin berufen, 1540 168 ff., 463;
die Städte nicht aufgefordert 463, 466;

Speier, Stadt;
L. gegen persönliches Erscheinen daſ. 171 f., 466, 469;
K. daſ., Jan. 1541 499, 521 II 8;
Verhandlungen Feige's daſ. mit Granvella I 499 III 82, 87;
Reichstag, 1542:
II 33, 40 ff., 54 ff. III 151, 153 f., 159, 161 ff., 188, 192 ff.;
ang. Benachtheiligung der Städte daſ. II 60 ff., 67;
bairiſch-heſſiſche Bündnißverhandlungen daſ. III 203 ff., 231 f., 243, 253, 256, 344 f., 352;
daſ. vereinbarter Reichsfrieden II 103;
Tag der Schmalkaldener daſ. III 160;
dgl. des Nürnberger Bundes 271;
ebenſo 1544 II 28;
Reichstag, 1544:
II 90, 163, 200 f., 246 ff. III 251, 348, 499 ff., 506 ff., 514;
von Kg. Franz zu beſchicken II 210 f.;
Aufgaben der Evangeliſchen für denſ. 182 ff., 204 ff., 217 ff., 225, 236 f.;
beabſichtigte Zuſammenkunft L.'s und H. Wilhelm's daſ. III 337 ff.;
evangeliſche Predigt während deſſ. II 248;
Seſſionsſtreit III 341;
Friedensverhandlungen mit Kg. Franz II 250, 256;
Kriegshülfe gegen ihn beſchloſſen 249, 257, 260, 263, 275, 317, 355 III 259, 469;
Belaſtung der Städte durch dieſ. 502;
Verhandlungen betr. die Naſſauer Sache II 246;
dgl. betr. die Braunſchweiger Sache ebd., 258, 260 III 341 f., 502 f., 506;
Abſchied II 271, 284, 292, 297, 304, 335, 363 f., 369, 372, 382;
Zuſammenkunft L.'s mit K., März 1546 406, 414 f., 438 III 406, 454.
Spengler, Lazarus, Stadtſchreiber zu Nürnberg;
im Abendmahlsſtreite I 14, 31.
Spezzia;
K. daſ., 1541 II 33.
Stankarus, Dr. Franz, zu Augsburg;
hilft Sailer bei Herausgabe politiſcher Schriften III 456.
Staud, Michael, kurtrierſcher Rath;
reformfreundlich II 139.
St. Dizier;
Belagerung durch K. 1544 II 260, 263;
Tod Heinrich's v. Naſſau bei derſ. III 505.
Stechau, Balthaſar, Großvogt von Wolfenbüttel, III 240.
Steuper, Gerhard, Pfarrer zu Wieſeck;
in Köln gewünſcht, 1543 II 130, 137, 139, 143 f.
Steiermark;
Unterdrückung des Evangeliums daſ. I 93 f.
St. Gallen, Stadt;
im Abendmahlsſtreite I 34;
hält an der Concordie feſt II 454.
St. Goar I 7, 19;
Unterredung Eb.'s v. Lund daſ. mit L. 426, 470;
Wahl eines Superintendenten daſ. II 164;
Zoll daſ. III 89.
St. Leonhard, Baiern;
bairiſche Rüſtungen daſ., 1542 III 225.
Stockhammer, bairiſcher Rath;
braunſchweigiſch geſinnt III 311;
in Speier 1544 343, 346;
zu L. geſandt, 1546 III 448.
Stolberg, Heinrich Graf von, Domdechant zu Köln;
reformfreundlich II 118, 121, 124, 131, 141, 143, 149;
von dem päpſtlichen Legaten citirt, 1545 380;
Verwendung B.'s für ihn bei L. 136, 143 f., 146, 148, 151 f., 162, 168.
Stoll, Heinrich, Prediger und Profeſſor zu Heidelberg;
Vertreter Kurpfalzs in Worms, 1540 I 218.
Stopler, Dr., Kanzler H. Heinrich's v. Braunſchweig;
unterſtützt deſſen Rüſtungen, 1543 III 282.
Storch, Ambroſius, vgl. Pelargus.
Straßburg, Bſ. v., vgl. Erasmus u. Wilhelm.
Straßburg, Stadt;
Kirchenzucht daſ. I 329;
dortige Prädikanten auswärts thätig 92;
Kirchen- und Schullaſten II 198;
Handelsverkehr mit Nürnberg I 467;
Gelddepoſitum L.'s daſ. 311 II 7;
in Achtung bei Baiern I 443;
Verhältniß zu ihrem Bſ. 468;
Streit mit dem Kloſter St. Stephan 85, 216, 258;
dgl. mit der Mainzer Karthauſe ebd., 266, 269;
von den Zürichern als Ort des Religionsgeſpräches gewünſcht, 1529 17;
„Verſtändniß" mit Sachſen, Heſſen ꝛc. 10;
Gutachten betr. die heſſiſchen Wiedertäufer 318;
treibt die Schmalkaldener zur Verwendung für die franzöſiſchen Proteſtanten 97, 146, 150, 413 II 9, 18, 446;
Eröffnungen L.'s an ſie durch Sailer, 1539 I 346, 352, 404, 432, 440;
gegen bewaffnete Unterſtützung Jülich's 412, trotzdem dafür in Ausſicht genommen 415;
für Verhandlungen mit England, 1539 109, 114;
Vertretung in Hagenau 174;
Granvella daſ., 1540 243 f.;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 16, 28, 31, 126;
Seuche daſ., 1541 II 38, 40;
wirkt für die Reformation in Metz 87;
durch den Anſchlag zu Speier, 1542, benachtheiligt 61;
für B.'s Reformpläne, 1543, zu gewinnen 199 f.;
zum heſſiſch-bairiſchen Bündniſſe hinzuziehen II 182, 352 ff.;

Straßburg, Stadt;
Stellung zur Braunschweiger Sache II 64, 77, 97 f., 215, 307, 332, 340, 350, 352;
für Sequestration Braunschweig's 260, 345 f. III 506;
Recusation des Trientiner Concils II 342 f.;
Differenzen mit Augsburg, 1546 III 399;
für Verlängerung des schmalkaldischen Bundes II 454;
Haltung im Kriege 476;
Kapitulation 482, 490 ff., 497 ff.
Straßburg, Schule;
Frequenz aus Frankreich I 54, 238;
von Sailer gerühmt 347.
Strozzi, Pietro;
verkauft Marano an Venedig, Ende 1543 II 245;
bei den Verhandlungen der Schmalkaldener mit Frankreich, 1546 461 ff. III 460.
St. Stephan, Kloster zu Straßburg;
Streit mit der Stadt Straßburg I 85, 216, 258.
Stuhlweißenburg, Ungarn;
von den Türken erobert, 1543 III 333, 337.
St. Ulrich, Kloster zu Augsburg;
Streit mit der Stadt Augsburg I 351, 433, 450 III 340.
Sturm, Jakob;
vor und bei dem Marburger Religionsgespräch I 10 ff.;
bei Verhandlungen über die Abendmahlsfrage, 1530/31 24 ff.;
bei L. in Hessen, 1533 35;
in Würtemberg, 1534 41 ff.;
gegen die von Kf. vorgeschlagene Zusammenkunft der Prädikanten, 1535 43;
in Eisenach, 1538 48 II 505;
vermittelt B.'s Berufung nach Hessen, 1538 I 45;
vertheidigt die Städte bei L. betr. die Verwendung der Kirchengüter 94;
mahnt L. zur Milde im sächsischen Erbschaftsstreite 94 f.;
die Bigamie anfänglich vor ihm verheimlicht 118, 330, 346;
von L. um Rath gefragt betr. Niederlegung der Hauptmannschaft 285;
dgl. wegen der Sendung nach Frankreich, 1541 II 9;
vermittelt Geldgeschäfte für L. I 311 f., 346 f. II 7, 19;
eingeweiht in L.'s Verhandlungen mit England, 1539/40 I 138;
macht L. Mittheilungen über die Parteilage in Frankreich, 1540 522;
für Sendung Geiger's dorthin 212;
gegen Krieg für Jülich 150, 412, 422;
Erklärungen Pfalzgraf's Friedrich an ihn, Juli 1539 408 f.;
Gutachten über die Verhandlungen mit Granvella, Schmalkalden 1540 154, 157 f., 162, 427, 501;
bei Vorberathungen für den Tag zu Speier, Mai 1540 169;
in Darmstadt, Juni 1540 172.
Sturm, Jakob;
in Hagenau 189, 195, 199 f.;
in Worms, 1540 213 ff., 217, 232, 263, 266, 269, 274, 278 f., 298 f., 517;
daf. zu dem von Granvella gewünschten engeren Ausschusse hinzuzuziehen 520;
in Regensburg, 1541 II 18 ff., 24 III 17, 28, 30;
bei den Verhandlungen über Abschied und Deklaration 129, 132 ff.;
Gesandter bei H. Ulrich zur Aussöhnung desf. mit Eslingen 136;
in den Plan des Braunschweiger Zuges eingeweiht II 43, 56 III 159;
Stellung zu diesem II 64, 77, 340, 369 III 506;
Differenzen mit L. deswegen II 200, 213 f., 218, 252 f., 258, 263, 307;
Stellung zum hessisch-bairischen Bündnißprojekte III 270, 356;
Gesandter Straßburg's in Metz, 1542 II 87, 95;
von B. als Gesandter der Schmalkaldener in Köln, 1543, gewünscht 156;
Gesandter bei K. in Speier, 1543 III 281, 318;
soll mit B. Vorschläge für den Reichstag zu Speier, 1544, ausarbeiten II 163, 165;
in Speier, 1544 246;
wünscht Sleidan als Geschichtsschreiber des schmalkaldischen Bundes 262;
in Worms, 1545 317 f., 326, 333, 335 f., 349, 351, 360 III 356;
Differenzen mit Augsburg, 1546 399;
für Errichtung eines Winterlagers bei Giengen, Ende 1546 II 494;
bei den Verhandlungen über die Capitulation Straßburgs, Febr. 1547 484, 491, 493;
allgemeine Urtheile über:
die Ausbreitung des Evangeliums 450 f.;
Granvella I 157, 501;
Sailer über ihn III 415.
Sturm, Johann, I 146;
in Worms, 1540 217;
in Verbindung mit Dänemark II „Verbesserungen";
dgl. mit Frankreich 336;
daf. für die Friedensvermittlung der Schmalkaldener thätig 355 f., 361 f.;
soll die Verwendung für die Evangelischen in Frankreich, 1546, betreiben 446;
führt die Bündnißverhandlungen, 1546 461 ff.
Sturm, Peter, Bürger zu Straßburg;
schmalkaldischer Gesandter bei K., 1540 I 147, 216.
Stuttgart;
Abendmahlsstreit daf., 1534 I 39 f.;
Anwesenheit L.'s daf., April 1546 II 414;
dgl. Ende 1546 III 373.
Suave, Peter, dänischer Kanzler;
Schreiben an ihn II 268 ff. (vgl. auch „Verbesserungen");
theilt L. eine Bestimmung des Friedens zu Crespy mit 335.

Süßmilch, Kurt, Wiedertäufer;
undekehrbar I 325 f.
Suffolk, Charles Brandon, H. von;
am Pariſer Hofe thätig, 1540 I 146;
Gouverneur von Boulogne, 1544 II 277.
Suleiman, Sultan, III 152, 311;
vgl. ſonſt: Türken.
Surrey, Earl of, Sohn Norfolks;
ang. reformfreundlich II 273.
Syrein, Herr von;
verweigert Kg. den Kriegsdienſt, 1546 III 439.

T.

Tamis, kaiſerlicher Landsknechtsführer;
wirbt im Oberlande, Ende 1539 I 439 ff.
Tannhauſer, bairiſcher Edelmann;
wirbt für Baiern, 1542 III 225.
Tartaren, die;
bedrohen Polen III 153.
Taubenheim, Chriſtof von, Amtmann zu Altenburg;
kurſächſiſcher Geſandter in Regensburg, 1541 III 9.
Tecklenburg, Konrad Graf von I 173;
Streit mit Bf. Franz v. Münſter II 167;
zum heſſiſch-bairiſchen Bündniſſe heranzuziehen III 358;
im ſchmalkaldiſchen Bunde 220;
gegen Verlängerung deſſ. II 440.
Tempfler, der, vgl. Schnailer.
Teſch, Peter, Wiedertäufer I 319 ff. II 78;
von B. bekehrt 49 ff., 323 ff.;
bei Bekehrung andrer Wiedertäufer thätig 134;
ſoll für Beſſerung der Kirchenzucht in Heſſen wirken II 80;
Schreiben des Campanus an ihn 431 ff.
Thalheim, Bernhard v., Kriegsoberſt III 226;
nach Frankreich zu entſenden, 1542/43 258.
Thamer, Theobald, Prediger zu Marburg II 165;
im Sakramentsſtreit, 1544 264 f., 267.
Thann, Alexander von der, Oberamtmann zu Darmſtadt;
wirbt für die Schmalkaldener, 1539 I 86;
Geſandter L.'s bei Pfalzgraf Friedrich, Anf. 1540 150, 410, 415;
dgl. bei Kurtrier, Kurpfalz und H. Ulrich 150, 415 ff.;
dgl. bei H. Ulrich, Ende 1540 229, 253, 492, 494;
in Worms, 1540 224, 311;
in Regensburg, 1541 III 17, 138;
vermittelt eine perſönliche Angelegenheit B.'s II 26 f., 31 f.;
Geſandter bei H. Ulrich zur Vergleichung deſſ. mit Eßlingen, 1541 III 136;
in Speier, 1542 II 54 III 159;
bei dem oberländiſchen Städtetage, Ulm 1542 II 97;
in Worms, Ende 1544 III 514.
Thann, Eberhard von der, Amtmann auf der Wartburg;
ſ. Dokumente über die Bigamie I 201, 334, 389;
bei L.'s Trauung zugegen 204, 334, 338, 360, 370, 383;
bei der Eiſenacher Conferenz, Juli 1540 372;
Aeußerung Luther's gegen ihn über die Bigamie 201, 340;
in Verbindung mit L. v. Eck, 1540/41 III 171;
als kurſächſiſcher Vertreter in Regensburg, 1541 (?), vgl. Schenk;
Geſandter der Schmalkaldener in Köln, 1543 II 156.
Thumm, Hans Konrad von;
vermittelt Verhandlungen H. Ulrich's mit Baiern, 1541/43 III 185, 269.
Thumsbirn, Wilhelm von, Kriegsoberſt;
von Kf. dem H. Wilhelm von Jülich zur Hülfe geſandt, 1542 III 234.
Thüring, Dr., Balthaſar;
berath Bf. Erasmus von Straßburg betr. Reformierung ſ. Stiftes II 36.
Tiefſtetter, Landsknechtsführer H. Moritz' III 322, 374.
Tiemann, Johann;
Vertreter der Stadt Bremen in Regensburg, 1541 III 24.
Tillet, Louis du, Canonicus von Angoulême, Freund Calvin's und B.'s;
Brief B.'s an denſ. I 113.
Toledo, Reſidenz K.'s, Frühjahr 1539;
Geiger daſ. I 394.
Torgau;
Zuſammenkunft Kf.'s daſ. mit H. Moritz, Aug. 1545 II 329.
Toul, Bf. von, vgl. Touſſaint.
Tournay;
Hinrichtung Brully's daſ. II 290.
Tournon, Cardinal von;
verfolgt die Evangeliſchen I 522 II 369 f.
Touſſaint de Hoſſey, Bf. v. Toul;
ſucht Kf. Friedrich v. d. Pfalz von der Reformation abzubringen II 456.
Traner, (Trainer), in Dienſten Ludwig's v. Baiern;
fungiert als Sekretär des Nürnberger Bundes III 409;
Transſubſtantiation, die;
von der engliſchen Kirche beibehalten I 99;
Differenzpunkt im Geheimgeſpräche, Worms 1540 289, 304;
dgl. in Regensburg, 1541 III 21 ff., 84, 99.
Treue, Conrad, von Friedenslewen;
Pſeudonym B.'s I 93.
Trient, Bf. von, vgl. Chriſtof.
Trient, Concil von;
von P. angekündigt II 277, 286 f., 323;
ang. verſchoben 299, 304, 316 f.;
ſ. Eröffnung bevorſtehend III 378;
Stellung der Evangeliſchen zu ihm II 297, 299, 320 f., 328 f., 334, 337 ff., 342 ff.

352 f., 356, 359 f., 364, 372, 381 f., 385, 390 f., 400, 418 ff., 422, 426, 428, 435 f., 441, 447, 452, 467 III 415, 517 f.;
Agent derſelben bei ihm gewünſcht II 452, 457;
Plan f. Verlegung III 394;
Oppoſition auf demſ. 387.
Trier, Eb. von, vgl. Johann u. Richard.
Trier, Erzbisthum;
bedroht von K. I 402 II 312, 372;
Capitel deſſ.: von B. zu Gunſten der Kölner Reformation zu beeinfluſſen 142.
Troſt, Hans Baſtian III 226.
Trott, Eva von, Mätreſſe H. Heinrich's von Braunſchweig III 235, 242, 248.
Trott, Friedrich von;
Geſandter L.'s in Augsburg, 1530 I 32 III 496.
Truchſeß, Jakob, von Rheinfelden, würtembergiſcher Rath I 37.
Truckenbrot, Jakob, zu Baſel;
Gegner des Oporinus II 92.
Tübingen, Stadt;
Straßburger Prädikant daſ. thätig I 92;
Gutachten betr. die heſſiſchen Wiedertäufer 318;
Franzoſen daſ. 238;
Fall von Bigamie daſ. II 83;
Univerſität: Gryneus für dieſ. empfohlen I 37;
an ihr thätig 43;
B. über ſie II 108 f.
Türken, die;
Pläne L.'s, ſie zu bekämpfen I 242, 424, 479 II 291, 309;
Geſandtſchaften K.'s und Kg.'s bei ihnen, 1540 I 464, 471 ff., 482 f.;
Waffenſtillſtand mit ihnen, 1541 III 183 ff.;
Verhandlungen über ihre Bekämpfung:
in Regensburg, 1541 26, 106, 108 ff., 114 ff., 125 ff., 138 ff.;
in Naumburg, 1541 151 ff., 161 ff.;
in Speier, 1542 II 54 ff.;
Kämpfe gegen ſie, 1542/43 95 f., 99, 109 III 311, 315 f., 323 f., 333, 337, 496;
im Einvernehmen mit Kg. Franz II 202, 209 f., 231, 245, 256 III 7, 259, 516;
Waffenſtillſtand mit ihnen, 1545 II 324, 328, 347, 363 f., 372 III 350, 364, 373, 384, 387, 396, 517, 519 f., 527;
ang. Rüſtungen, Anf. 1547 II 484 ff., 491 f., 498 f.
Tungern, Arnold von II 224.
Tunis;
Feldzug K.'s dorthin I 425.
Tyrol, Grafſchaft;
dortige Truppenſammlungen durch Baiern zu verhindern III 379;
dgl. durch die Graubünder 432;
Handelsſperre daſ. 450;
Stände derſ.: gegen Durchzug fremden Kriegsvolks, 1546 400.
Tyrol, Kriegsmann;
durch Sailer an L. empfohlen I 461.
Twiſte, Friedrich von, Amtmann auf der Saſſenburg;
Geſandter Bf.'s Franz von Münſter an L., Anf. 1543 II 115.

U.

Überlingen, Stadt;
feindſelig gegen Conſtanz II 256.
Ulſa, Amt Stornfels, Heſſen;
Wiedertäufer daſ. II 164.
Ulm, Stadt;
„Verſtändniß" mit Sachſen und Heſſen, 1529 I 10 f.;
im Abendmahlſtreit, 1533 34;
Blaurer's Wirkſamkeit daſ. 36;
dgl. Schwenkfeld's 134;
Streit mit Würtemberg, 1536 II 167;
Mängel der Kirchenzucht daſ. 329.
Gutachten betr. die heſſiſchen Wiedertäufer 318;
dgl. über die trierſche Werbung u. a., Ende 1539 117, 405, 434 ff.;
zur Hülfeleiſtung für Jülich heranzuziehen 415;
derſ. abgeneigt 117 f., 150, 412, 435;
dgl. dem Anſchluſſe an Frankreich 216, 255 III 17;
dgl. dem an England I 117 f., 435;
Stellung zur Bigamie 252, 254, 286;
dgl. zur Religionsvergleichung 352, 404 f., 432, 434 f., 440;
Werbungen K.'s daſ., 1539 439;
bedroht durch das Reichskammergericht, 1540 474;
Anleiheverſuch L.'s daſ., 1541 III 199;
Vertretung in Regensburg, 1541 16, 31;
ſoll zum Türkenkriege Geſchütz ſtellen 167;
zum heſſiſch-bairiſchen Bündniſſe heranzuziehen 182, 270, 355, 357;
dgl. zum erweiterten kaiſerlichen Bunde 295;
ſoll dieſen hintertreiben helfen II 374;
oberländiſche Städtetage daſ., 1542 97 f.;
für B.'s Reformpläne, 1543, zu gewinnen 199;
Antheil an den Braunſchweiger Kriegskoſten 98, 350;
für Sequeſtration Braunſchweigs 260 III 506, 513;
Stellung zur Türkenhülfe, 1543 493;
Predigerſtreit, 1543 494;
Stellung zur Kölner Sache II 377;
Differenzen mit Augsburg, 1546 III 399, 404, 449;
ihre Kriegsbereitſchaft 377;
Bundestag der Schmalkaldener daſ., Mitte 1546 II 459 f., 464, 466;
Sitz des Kriegsrathes III 431;
Verhalten im ſchmalkaldiſchen Kriege II 494 f.;
Capitulation 478, 480 f., 496 III 475 ff.
Ulrich, H. von Würtemberg;
von L. wieder eingeſetzt I 36, 422 ff.;
ordnet die kirchlichen Verhältniſſe Würtembergs 39, 41 ff.;

Ulrich, H. von Würtemberg;
Blaurer und Grynäus ihm empfohlen 36;
beruft Osiander 43;
Streit mit Ulm, 1536 II 167;
Spannung mit Baiern I 132, 284;
dgl. mit s. Sohne 284, 302 433 III 28, 31;
Verhältniß zu Frankreich I 115, 254 f.;
von Pfalzgraf Friedrich vor K. gewarnt 409;
vom Reichskammergericht bedroht 230, 474;
Stellung zur Frage der Kirchengüter 84, 281, 292;
Furcht vor Restitution ders. 494 II 192 f., 217 f. III 173;
für Unterstützung Jülichs zu gewinnen I 411, 415;
gegen dies. 150, 412, 416, 422;
von Baumbach's Sendung nach England, 1539, benachrichtigt 409;
dgl. von L.'s Absicht, sich K. zu nähern 492;
Ansicht hierüber 494;
warnt L. vor K. 234;
Verhalten gegenüber der Bigamie 229, 237, 246 f., 249 ff., 263, 268 f., 280, 294, 302, 328;
Unwille L.'s über dass. 229, 231, 237, 249 ff., 283 f., 302;
Vertretung in Worms, 1540 268;
dgl. in Regensburg, 1541 III 132, 136;
Stellung das. zur Türkenhülfe 125;
in L.'s Regensburger Vertrag mit K. eingeschlossen I 251, 502, 513 III 86, 88 ff., 92, 94;
Vergleichsverhandlungen mit den H.'en von Baiern II 52 III 141, 144 ff., 172 ff.;
Aussöhnung mit s. Sohne ebd.;
Abmachungen mit H. Ludwig in Lauingen, 1541 185 ff., 221;
Zusammenkunft mit den bairischen H.'en zu Dillingen 269, 272;
vermittelt zwischen Hessen und Baiern 269 ff., 310, 315, 336;
verhandelt mit Sailer im Wildbad, Mai 1543 272 ff., 290, 304;
Äußerungen über H. Heinrich von Braunschweig 274 ff., 290, 304;
beim bairisch-hessischen Bündnisse auszunehmen 266;
zu ihm hinzuzuziehen 348, 351 ff.;
schroff ablehnend dagegen 362, 364, 378, 407;
Abneigung gegen L. von Eck 188, 192, 199, 273 ff., 342;
Streit mit Eßlingen II 52, 58 f., 106, 167, 196 III 110, 114, 136 f., 172, 189, 221, 295, 517;
dgl. mit Schwäbisch Gmünd ebd.;
im allgemeinen städtefeindlich II 52, 62, 245, 350 III 349;
Stellung zur Braunschweiger Sache II 90, 97 f., 105, 307, 346, 350, 352 III 258;
soll an der englisch-französischen Friedensvermittlung theilnehmen II 358;
Ulrich, H. von Würtemberg;
für Verlängerung des schmalkaldischen Bundes 442;
Haltung im schmalkaldischen Kriege II 494 f., III 423, 425, 427, 468;
unterwirft sich II 478, 480 f. III 475, 478;
L. v. Eck über ihn 6;
dgl. B. I 231.
Ungefug, Mag. Gerhard Eugenius, Superintendent zu St. Goar II 164.
Upperedorfer, Wenzel, in Brieg III 151.
Ungarn, Königreich;
Verbreitung des Evangeliums das. II 291, 402 f.
Urbino, Guidobaldo II. della Rovere, H. von, in Diensten Venedigs III 201.
Ursperger Chronik, die I 328.
Usez, Südfrankreich;
Evangelische das. II 446.
Utrecht, Bisthum;
durch K. eingezogen I 397, 400, 402 III 181;
Ketzergerichte das., Anf. 1545 II 290.
Uttenhofen, Wolf von, alter dänischer Kanzler, bei der Eisenacher Conferenz, Juli 1540 I 372;
in Regensburg, 1541 III 108 f.

V.

Vadianus, Joachim, Bürgermeister zu St. Gallen II 223, 225.
Valentin von Teutleben, Bf. v. Hildesheim;
Streit mit H. Heinrich v. Braunschweig I 525.
Valpovo, unweit der Drau;
von den Türken erobert, 1543 III 315.
Varnbühler, Ulrich von;
bei Verhandlungen im Abendmahlsstreit, Augsburg 1530 I 24.
Vasalus der, = Granvella.
Vaulrin, Prediger zu Metz II 197.
Veeze, Johann von, vgl. Johann.
Veltwyk, Gerhard, kaiserlicher Sekretär;
in Worms, 1540 I 241, 244 f., 264 f., 269, 271, 286;
Geheimgespräch das. mit B. u. a. 274, 276, 278, 297 ff., 498, 500, 517, 531 III 33, 35, 38;
vermittelt Verhandlungen Feige's mit Granvella 538 ff.;
in Regensburg, 1541 II 23 III 78 ff.;
in Augsburg, 1541 147;
in Nürnberg, 1543 249, 254, 261;
vermittelt den Waffenstillstand K.'s mit den Türken, 1545 II 347 III 350, 387, 527;
Urtheil über L. I 292;
schmäht B. II 207 f.;
Klagen über s. Zweideutigkeit I 244;
dgl. über s. Eitelkeit 541.
Vendome, H. von;
Verlobung mit der Tochter Pierre Luigi Farnese's I 496.

Venedig, Stadt und Republik;
Feindin der deutschen Nation I 478, 483;
in Verbindung mit Kg. Heinrich VIII. 102;
Waffenstillstand mit den Türken, 1540 393, 482 f.;
Vertretung in Regensburg, 1541 III 11;
daſ. zur Türkenhülfe heranzuziehen 110;
in Verbindung mit Frankreich, 1543 II 245;
ang. Antheil am ſchmalkaldiſchen Kriege 465;
Verbreitung des Evangeliums daſ. 370 f.;
Inquiſition daſ. 428;
Zeitungen von dort, 1543 II 236;
dgl. 1545 363;
dgl. 1546 402, 485 f. III 378, 517.
Venloe;
von K. erobert, 1543 III 282;
Vertrag H. Wilhelm's v. Jülich mit K. daſ. geſchloſſen 334, 336.
Venningen, Chriſtof von, Obervogt zu Vaihingen;
in Regensburg, 1541 III 132;
in Nürnberg, 1543 III 275;
bei K. in Speier, 1543 318;
ſchmalkaldiſcher Geſandter in England, 1545 II 362.
Verallo, Nuntius P.'s bei K., 1545;
citiert die reformfreundlichen Kölner Domherrn II 380.
Verden, Stadt;
Werbungen H. Heinrich's v. Braunſchweig daſ., 1544 II 261.
Viglius van Zwichem, Dr., kaiſ. Rath;
kaiſ. Geſandter bei H. Wilhelm v. Baiern, 1546 III 359.
Viret, Pierre, Paſtor zu Lauſanne II 26, 208;
betreibt die Verwendung der Schmalkaldener für die Evangeliſchen in Frankreich 446.
Vitry, Champagne;
Kämpfe daſ., 1544 II 263.
Vlaten, Propſt, Dr. Johann von;
Vertreter Jülich's in Worms, 1540 I 228;
regt beim Eb. v. Trier Einigungsbeſtrebungen der deutſchen Stände an, 1539 401, 431.
Vogelsberger, Sebaſtian, evangeliſcher Kriegsoberſt;
hingerichtet III 528.
Vogler, Georg, Kanzler des Markgrafen Georg;
der Concordie abgeneigt, 1531 I 31;
Troſtbrief Frölich's an ihn III 529.

W.

Walachei, die;
Laski daſ., Anſ. 1540 I 482.
Walachen, die;
bedrohen Polen III 153.
Walde (Wolde), Balthaſar von, pommerſcher Kanzler;
in Regensburg, 1541 III 132.
Waldeck, Edle von, im Stift Trier;
Streit mit L. von Pettig II 308, 319.
Waldeck, Volrad Graf von;
Streit mit Kurköln II 164;
Waldeck, Volrad, Graf von;
Vertreter L.'s in Regensburg, 1545/46, 381, 389, 395 ff., 399 f., 402, 405, 408, 410, 412, 414 f., 425.
Waldenſer;
Verfolgung derſ. in Frankreich I 496, 522.
Waldenſtein, Werner von, in Dienſten L.'s;
wirbt für die Schmalkaldener, 1539 I 86, 88.
Walther, Dr, (Fiſcher gen. W.), heſſiſcher Rath I 328;
klagt über Mangel an tüchtigen Theologen I 38;
Gutachten betr. die heſſiſchen Wiedertäufer 318;
dgl. betr. die Einſetzung eines Conſervators für Münſter II 505;
eingeweiht in den Plan der Bigamie I 333;
in Hagenau, 1540 227;
bei Granvella in Regensburg, 1541 II 15 f.;
in Speier, 1542 III 159;
in Nürnberg, 1543 242, 264, 288;
unterſtützt L. bei Abfaſſung der „Defenſion" des Braunſchweiger Zuges II 219.
Warburg, Weſtfalen;
Zuſammenkunft L.'s mit Kf. Hermann, Okt. 1542 II 103, 114, 136, 162.
Warter, der, bairiſcher Truppenführer;
im ſchmalkaldiſchen Kriege III 470.
Weigand v. Redwitz, Bſ. v. Bamberg;
zum erweiterten kaiſerlichen Bunde heranzuziehen III 295;
dgl. zum bair.-heſſiſchen Bündniſſe 353 ff.
Weil;
ſchwäbiſcher Kreistag daſ., 1541 II 52;
Streitſache mit H. Ulrich III 137.
Weimar;
Verhandlungen W.'s mit Kf. in Sachen der Bigamie, 1539 I 120 f., 330, 356 ff., 410;
dgl. Kf.'s mit Brück und Melanchthon, 1540 338, 340.
Weißenburg, Griechiſch-, (Belgrad);
von den Türken zerſtört, 1543 III 316.
Weißenfelder, Rath H. Ludwig's v. Baiern;
Vertrauter L.'s v. Eck I 458 III 199;
ang. Verfaſſer der Erklärung H. Wilhelm's im Fürſtenrath, Regensburg 1541 III 122;
wirkt bei H. Ludwig für H. Heinrich v. Braunſchweig 227, 229, 231 f., 235 f., 241 f., 248, 280 ff.;
Warnung Sailer's vor ihm III 448.
Weißenſtein, Heſſen;
Aufenthaltsort Margaretbe's v. d. Sale I 336.
Weiters, Joſt von, Pfennigmeiſter L.'s II 97, 101 f., 351.
Weiz, Georg von;
bairiſcher Truppenführer III 445, 465.
Welſer, die, zu Augsburg I 350;
lehnen ein Anleihegeſuch der Schmalkaldener ab, 1546 III 449.
Welſer, Hans, Bürgermeiſter zu Augsburg;
in Verbindung mit L. II 332 III 322 ff., 333.

Welſinger, Dr. Chriſtof;
Vertreter Bf.'s Erasmus von Straßburg, Worms 1540 I 222.
Weſel, Nieder-;
evangeliſcher Prediger von dort vertrieben II 104.
Weſterburg, Arnold von;
Fürbitte B.'s für ihn bei L. II 126;
erfolgreich 128, 130.
Weſtfalen;
Einſammlung der Türkenſteuer daſ., 1542 II 132.
Wettenhauſen, Kloſter bei Ulm;
im ſchmalkaldiſchen Kriege III 440.
Wetterau, die;
Adel daſ. feindſelig gegen L. im ſchmalkaldiſchen Kriege II 499.
Wetzlar;
L.'s Anſprüche an das Halsgericht daſ. III 124.
Wiedertäufer, die;
ihr Eindringen in Würtemberg befürchtet I 37;
Verbreitung derſ. in Heſſen 46 ff., 122, 156, 168, 178, 185, 317 ff. II 19 f., 164;
dgl. in den Niederlanden I 321, 524 II 263;
in England I 324.
Wiehe, Hans von;
von Reckerod zu L. geſandt, Juli 1546 II 465 f.
Wien, Stadt;
Reiſe L.'s dorthin, März 1535 I 124 f., 424 f.;
Seuche daſ., 1541 III 183;
in Türkengefahr, 1543 311, 316, 323 f., 337;
dgl. 1544 503;
dgl. 1545 II 326;
ſ. Befeſtigung III 348.
Wildbad, Schwaben;
Verhandlungen Sailer's daſ. mit H. Ulrich, Mai 1543 III 272 ff., 290, 304.
Wilhelm, H. von Baiern;
ſ. kirchliche Geſinnung III 292, 364, 368, 379, 457;
Mißtrauen gegen K. I 437, 445.
Verhandlungen mit Pfalzgraf Ottheinrich, Dec. 1539 444 ff.;
Sailer's Wunſch einer Zuſammenkunft L.'s mit ihm, Ende 1539 437;
gegen Kf. erbittert 351, 436, 455 III 192;
Zuſammenkunft mit H. Heinrich v. Braunſchweig, Febr. 1540 I 455;
Verhältniß zu dieſem III 191, 224 ff., 284, 287, 289 f., 330, 343 f., 421;
in Regensburg, 1541 III 11, 111, 139;
ſ. Erklärung daſ. im Fürſtenrathe II 25, 27 III 120 ff.;
Verhandlungen mit H. Ulrich, 1541/42 144 f., 171 ff., 185 ff.;
Zuſammenkunft mit K. in Memmingen, 1543 284, 315, 317, 330, 332;
Bemühungen um Erneuerung des ſchwäbiſchen Bundes, 1545 II 374;
Wilhelm, H. von Baiern;
Abſichten auf die Kurwürde I 433 III 359 ff., 401 f., 407;
Verkehrsſperre gegen Regensburg, 1546 II 394, 396, 412;
fordert die Bf.'e ſ. Landes zu Reformen auf, Anf. 1546 III 385 f., 394;
in Regensburg, 1546 413 f.;
Vertrag mit K. 370;
ſoll das goldne Vließ erhalten 398, 403;
ſoll den Zuzug fremden Kriegsvolkes verhindern 379, 384, 400, 416, 419, 421, 437;
Friedensvermittlung 451 ff., 473 ff.;
B. über ihn II 231;
dgl. Sailer III 8.
Wilhelm, H. von Braunſchweig;
Differenzen mit H. Heinrich v. Br. III 137 f.
Wilhelm III., Landgraf zu Heſſen II 172.
Wilhelm IV., Landgraf zu Heſſen, L.'s Sohn, I 334, 359;
in Straßburg erzogen, 1546/47 II 485, 487, 492 f.;
von K. als Geiſel verlangt 488;
Projekt ſ. Vermählung mit der Tochter H.'s Karl v. Savoyen III 261 f.;
dgl. mit einer bairiſchen Prinzeſſin 350 ff.
Wilhelm, H. von Jülich;
Verhältniß zu den Schmalkaldenern, 1539—40 I 84, 117 f., 146, 150, 155, 204, 222, 229, 238, 242, 346, 405, 408 ff., 421 f., 435 f., 539;
Bedrohung durch K. 117 f., 126, 142, 146, 346, 401 ff., 418, 473, 485, 526 III 79 f., 88;
in Verbindung mit England I 402, 408, 411, 491;
dgl. mit Frankreich 197, 238, 270, 368, 491, 494, 522 II 104, 106 f., 208 f. III 217;
Heirath mit Johanna von Navarra I 238, 270 II 6 f.;
Bündniß mit Frankreich und Kf., Ende 1540 I 499, 509;
Zuſammenkunft mit Kf. in Paderborn 133, 408, 413, 474;
L. will ihn unterſtützen 356, 410, 491.
Pläne hierzu 411 ff.;
will neutral bleiben 229, 248, 251, 256, 302, 310, 497, 503, 509, 512, 516, 528, 539 II 189, 201, 312 III 3, 87 ff., 94, 172, 256 ff., 265;
will zwiſchen K. und ihm vermitteln I 304 ff., 310, 496 III 283;
warnt Kurtrier vor K. und P. I 491, 431;
der Reformation geneigt II 36;
für die Religionsvergleichung zu gewinnen I 129, 431, 435;
rüſtet ang., 1540 460 f.;
ſoll, nach L., Geldern als Afterleben empfangen 473;
Vertretung in Worms 218, 228, 500, 537.

Wilhelm, H. v. Jülich;
Haltung daſ. 265, 269;
in Regensburg, 1541 II 31;
daſ. als Zeuge des Religionsgespräches gewünſcht III 19;
Frage ſ. Hinzuziehung und Ausnehmung beim heſſiſch-bairiſchen Bündniſſe 205, 210, 245, 252, 265 f.;
Krieg mit der Kgin. Maria, 1542/43 II 100, 103 f., 139, 142, 148 III 233 f.;
Friedensverhandlungen II 103 f., 122, 126, 130 f.;
Stellung zur Kölner Reformation 137 ff., 141, 146;
von K. überwältigt 158 f., 189, 202, 229 III 281 ff., 322, 324, 333;
Vertrag mit K. zu Venloe 334, 336;
von K. zur Gegenreformation genöthigt 452;
rüſtet gegen die Schmalkaldener, 1546 III 421.
Wilhelm, Graf von Naſſau;
befördert die Kölner Reformation II 121 ff.;
B. räth L. zur Nachgiebigkeit gegen ihn 172 f., 246, 261;
während des ſchmalkaldiſchen Krieges feindſelig gegen L. 499.
Wilhelm III. v. Hohenſtein, Bf. v. Straßburg;
Vertretung in Worms, 1540 I 221 f.;
ſchroffe Haltung in Hagenau 188;
dgl. in Worms 265, 269, 530;
doch der Reformation nicht ganz abgeneigt 401;
Verhältniß zur Stadt Straßburg 468.
Wilhelm, Markgraf von Brandenburg, Eb. v Riga;
zur Türkenhülfe aufgefordert, 1541 III 153 f.
Wimpfen;
capitulirt, Ende 1546 II 478.
Wincheſter (Winton) Bf. von, vgl. Gardiner.
Winter, Juſtus, heſſiſcher Prediger;
Gutachten in der Judenfrage, 1539 I 55;
dgl. in Sachen der Wiedertäufer 318.
Winzer, Kaſpar, Kriegsoberſt;
Geſandter Zapolya's bei Kf. Joachim I 473.
Witlich, Flecken im Erzbisthum Trier;
Verhandlungen R. Schenk's daſ. mit Eb. v. Trier, Dec. 1539 I 126, 416.
Witte, Hans, Hauptmann III 360.
Wittenberg, Stadt;
B. über die dortigen Prädikanten I 92;
B. daſ., 1538 53;
Verhandlungen B.'s mit Luther und Melanchthon in Sachen der Bigamie, 1539 118 f., 302, 329 f., 345 ff., 350 f., 354, 369 ff., 434;
dort vereinbartes Gutachten 302, 330, 338 ff., 361 ff., 369 f., 385 ff., 449 II 69, 75;
Seuche daſ., Ende 1539 I 434;
Gutachten der dortigen Theologen betr. die heſſiſchen Wiedertäufer 318;
dgl. betr. die Religionsvergleichung, Anf. 1540 131, 135, 141, 144;
L. daſ., Mai 1542 II 77;
Wittenberg, Stadt;
Verhandlungen L.'s mit Luther und Melanchthon über die Apologie der Bigamie 82 f.;
Reformationsentwurf der dortigen Theologen, 1545 292 ff., 337 ff.
Wittenberger Concordie I 134, 318, 350, 392, 406, 438 II 208, 232, 265 ff., 271, 294, 343 ff., 427 ff., 435, 453, 503 III 24.
Wittgenſtein, Georg Graf von, Domkepler zu Köln;
Vertreter des Capitels beim Landtage, März 1543 II 131 f.;
reformfeindlich 118, 149, 153 ff.
Witzel, Georg;
Convertit II 265;
beim Leipziger Religionsgeſpräche, 1539 I 68, 135.
Wolde, Balthaſar von, ſ. Walde.
Wolfenbüttel II 14 f. III 156;
erobert, 1542 93, 470 III 226 f., 234, 259;
dortige Kanzlei H. Heinrich's erbeutet II 90;
Frage ſ. Schleifung 95, 98 f. III 234 f.
Wolfgang d. Ä., Pfalzgraf;
in Speier, 1542 II 51;
Vertretung im Fürſtenrathe 183;
Ausſicht auf die Kur III 401 f.
Wolfgang d. J., Pfalzgraf;
L.'s Schwiegerſohn II 291 III 360;
lehnt den Eintritt in den ſchmalkaldiſchen Bund ab II 440 III 369;
dgl. ein Darlehen an Pfalzgraf Ottheinrich 368 f.;
Ausſichten auf die Kur 367, 402;
in K.'s Dienſten 499.
Wolfhard, Bonifacius, Prediger zu Augsburg I 348, 350.
Wolkersdorf (Heſſen) I 318 ff.;
Zuſammenkunft Frölich's mit L. daſ., 1545 III 526.
Worms, Bf. von, vgl. Heinrich.
Worms, Stadt;
Landfriede, 1495 III 469;
Reichstag, 1521:
I 219;
Luther's Auftreten daſ. II 444;
daſ. erlaſſenes Edikt 6, 35, 42 f., 91, 187 f., 198, 204 ff., 217 ff., 238, 381 ff., 390, 392, 431, III 120;
im Sakramentsſtreit I 34;
Noviomagus daſ. thätig 38;
dgl. ein Straßburger Prädikant 92;
Unterdrückung der evangeliſchen Predigt daſ., 1540 277;
Religionsgeſpräch, 1540 213 ff., 243 ff., 257 f., 262 ff., 274 ff., 299, 308, 313, 426, 492, 494, 520 II 6, 13, 18, 407 III 6, 8, 18;
Geheimgeſpräch I 269, 274 ff., 280 ff., 286, 292, 303, 498, 500 f., 517 f., 523, 531 ff. II 12 III 3;
daſ. vereinbarter Reformationsentwurf I 297 ff., 305, 307, 309, 311 ff., 527 f., 532 ff. II 7, 15 III 33 ff., 433;

Worms, Stadt;
Reichstag, 1545:
II 270 ff., 276 f., 292 ff., 363 III 515 f.;
„Prorogation" deſſ. II 386, 404, 407, 418 f., 422;
Werbungen H. Heinrich's von Braunſchweig daſ. 332;
Tag des Nürnberger Bundes, 1545 28 III 281;
dgl. der Schmalkaldener II 270, 272, 360 f., 369;
ebenſo 1546 427 f., 440 III 411, 514.
Wrisberg, Chriſtof von;
wirbt für H. Heinrich von Braunſchweig II 368 III 360.
Würtemberg, Herzogthum;
von L. erobert I 36, 72, 75, 85, 204, 211, 219, 226, 254, 283, 305, 375, 385, 392, 502 II 307, 312, 445;
H. Ulrich als Afterlehen verliehen I 473 III 173, 181;
Einrichtung der Kirchenordnung daſ. I 36 ff.;
Straßburger Prädikanten daſ. 92;
Mängel der Kirchenzucht 329 II 379;
Gutachten der dortigen Theologen über L.'s Bigamie I 229, 249 f., 262 ff., 266 ff., 271 ff., 495, 505 f.
Würtemberg, H.'e von, vgl. Chriſtof, Georg, Ulrich.
Würzburg, Bf. von, vgl. Konrad u. Melchior.
Würzburg, Stadt;
fränkiſche Adelsverſammlung daſ., Mai 1546 II 444, 447.
Wurzen, Amt;
Streit um daſſ. zwiſchen Kf. u. H. Moritz, 1542 II 68, 76, 79 f. III 160.
Wyſſenburg, Wolfgang, zu Baſel;
Gegner des Oporinus II 92.

X.

Xanten;
Dekanat daſ. Gropper verliehen II 149.

Z.

Zangemeiſter, Chriſtian, in Augsburg;
verhandelt mit Altieri, 1545 II 370.
Zapfenburg, Heſſen;
Zuſammenkunft L.'s daſ. mit Kf. Hermann, Nov. 1543 II 193 f.
Zeisneck, Herr von, kaiſerlicher Truppenführer III 142.
Ziegenhain, Heſſen;
Synode daſ., 1538 I 54, 319, 324 II 95, 97, 162;
Üppigkeit daſ. I 167.
Ziegler, Bernhard;
Mitarbeiter bei Luther's Bibelüberſetzung II 224.
Zoch, Dr., kurſächſiſcher Rath;
kurſächſiſcher Vertreter in Regensburg, 1546 II 397, 400 f.
Zürich, Stadt I 5, 10 ff., 19, 442, 449,
ihre Niederlage, 1531 31, 85;
Stellung zur Concordie 265 ff., 343 ff., 452 f.;
von L. zur Stellung von Kriegsvolk zu veranlaſſen III 323, 431;
ang. zum Anſchluſſe an das Reich aufgefordert 517.
Zütphen, Grafſchaft;
Anſprüche K.'s auf ſie I 539 III 90.
Zütphen, Heinrich von;
ſ. Ermordung, 1523 II 444.
Zwick, Johann[1]), Prediger zu Conſtanz;
ſoll L. zur Gewinnung ſchweizeriſchen Kriegsvolks behülflich ſein III 323.
Zwingli, Ulrich;
kommt nach Marburg, 1529 I 3 ff.;
ohne Urlaub vom Züricher Rathe 12, 19,
verhandelt mit B., 1530 22 ff.;
ſ. politiſchen Ideen 395, 399;
B. über ſ. Ausgang 31 II 444;
von Schnepf geſchmäht I 31 f.;
ſ. Lehre über die Polygamie 442, 449;
dgl. über die Überlieferung des alten Teſtamentes II 228.

1) ſ. Verbeſſerungen.

Verbeſſerungen[1]).

Band I.

Seite 25 Zeile 6 v. o. lies: lauf.
„ 57 „ 8 v. u. „ beiden heil.
„ 175 „ 6 v. o. „ windt ſt. mundt.
„ 246 „ 13 v. o. „ iſt verſchrieben: David ſt. Daniel.
„ 337 „ 8 v. o. lies: Ebleben.
„ 342, Anm. 1: das undatirte Überſetzungsfragment eines „Briefes Luther's an Karlſtadt" iſt Stück eines Briefes an Brück vom 27. Januar 1524.
„ 370 Zeile 15 v. o. lies: ſchenkten (= ſchengten, ſchenten).
„ 383 „ 14 v. o. „ vielleicht: gebawet.
„ 406 „ 2 v. u. „ : Dec. 16.

Band II.

Seite 29 Zeile 3 v. u. lies: 123, A. 1.
„ 64 „ 4 v. o. „ : eeren.
„ 67, Anm. 1. Das Bedenken B.'s iſt ſicherlich der zweite Zettel zu B. 1542 März 16 (S. 64).
„ 94, Nr. 145: benutzt von Haſſencamp II 622 (mit abweichendem Datum).
„ 217, Nr. 185: gedruckt in der Zeitſchr. f. heſſ. Geſch. I. Folge, Band 3, S. 121.
„ 225 Zeile 17 v. o. lies: affectibus.
„ 231 „ 24 v. o. „ : titiones.
„ 232 „ 9 v. o. „ : saevit.
„ 266 „ 13 v. o. „ : sugillamur.
„ 266, Anm. 1: Der Brief B.'s an Luther vom 9. Sept. 1544 iſt gedr. bei Pappus Wahrhaffte und Wolgegründte Widerlegung des ... (zweibrückiſchen) Berichts, Straßburg 1611, S. 89 (theilw. in Dannhauer's Reformirtem Salve u. Friedensgruß, Straßburg 1658, S. 151). Danach iſt zu leſen S. 267, Z. 17 v. o. innocenter; Z. 25 alios; Z. 27 attentant; habeant: toleremus.
„ 335. Vgl. den Bericht Venningen's an Herzog Ulrich vom 22. Jan. 1545 bei Heyd III 288, wo ein Stück der Erklärung Naves' franzöſiſch ſteht.
„ 378 Zeile 9. Berden iſt Rheinberg am Niederrhein (freundl. Mittheilung des Herrn Paſtor C. Krafft).
„ 380 iſt wahrſcheinlich, wie Dr. Wendt bemerkt, das Gelage auf dem Schellenberg zu verſtehen (vgl. II 329).

---

1) Beziehen ſich z. Th. mit auf die Regiſter. Ich gebe hier auch noch Berichtigungen zu Band I u. II, darunter eine Reihe werthvoller Correkturen aus Recenſionen von v. Druffel, Enders und Winckelmann.

Seite 381, Anm. 1: der Brief Waldeck's u. Piſtorius' iſt gedr. Neudecker Merkw. Aktenſt. 564.
„ 382 Z. 4 v. o. lies: augspurgiſchen abſcheidt.
„ 399, Anm. 1. Danach S. 378, A. 1, die Randnotizen S. 400 ff. u. S. 408, A. 8 zu verbeſſern.
„ 433. Der „trefflich gelehrte Doctor" zu Kempen war Hardenberg.
„ 455. Betr. Latomus' Buch über das Regensburger Colloquium vgl. Paſtor Reunionsbeſtrebungen 325.
„ 463 Zeile 9 lies vielleicht: „verneurung" oder „vermerung".

Band III.

Seite 92 Zeile 1 v. o. lies: Kiburg.
„ 92 „ 5 v. o. „ : Salius.
„ 131 „ 4 v. u. „ : haben.
„ 140 „ 18 v. u. „ : Agnes.
„ 151 „ 12 v. u. ſtreiche: Olau.
„ 205 „ 2 v. u. „ das Semicolon.
„ 245 lies in der Überſchrift und danach in den Randnotizen: 1543.
„ 269 Zeile 20 v. u. lies: Juni.
„ 281 „ 4 v. u. „ : 1543.
„ 318 „ 3 v. u. „ : Benningen.
„ 323 „ 1 v. u. „ : Johann Zwick.
„ 417, Anm. 1 iſt, wie Dr. Wendt bemerkt, zu ſetzen: Vgl. S. 414; denn es handelt ſich wohl um die dort erwähnten 14 Artikel.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Publicationen

aus den K. Preußischen Staatsarchiven.

Fortsetzung.

XVII. Band. **Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe.** Herausgegeben von G. Schmidt. I. Theil bis 1236. Mit 6 Siegeltafeln. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

XVIII. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** IV. Theil: von 1758 bis 1775. Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

XIX. Band. **Hessisches Urkundenbuch.** Erste Abtheilung. A. Wyß, Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen. II. Band: von 1300 bis 1359. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

XX. Band. A. Köcher, **Geschichte von Hannover und Braunschweig 1648 bis 1714.** I. Theil (1648—1668). Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

XXI. Band. **Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe.** Herausgegeben von G. Schmidt. II. Theil bis 1303. Mit 6 Siegeltafeln. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

XXII. Band. **Unterhaltungen mit Friedrich dem Großen.** Memoiren und Tagebücher von Heinrich de Catt. Herausgegeben von R. Koser. Royal-Oktav. Preis: *M.* 9. —

XXIII. Band. H. Ritter v. Poschinger, **Preußen im Bundestag 1851 bis 1859.** Documente d. K. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft. IV. Theil. (1851—1858). Zweite Auflage. Royal-Oktav. Preis: *M.* 7. —.

XXIV. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** V. Theil: von 1775 bis 1786. Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

XXV. Band. R. Stadelmann, **Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur.** III. Theil: Friedrich Wilhelm II. Royal-Oktav. Preis: *M* 6.—

XXVI. Band. E. Bodemann, **Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, und des Letzteren mit seiner Schwägerin, der Pfalzgräfin Anna.** Royal-Oktav. Preis: *M.* 12. —

XXVII. Band. **Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe.** Herausgegeben von G. Schmidt. III. Theil bis 1361. Mit 6 Siegeltafeln. Royal-Oktav. Preis: *M.* 15. —

XXVIII. Band. **Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer.** Herausgegeben und erläutert von W. Lenz. II. Theil. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

XXIX. Band. P. Bailleu, **Preußen und Frankreich von 1795 bis 1807.** Diplomatische Correspondenzen. II. Theil (1800—1807). Royal-Oktav. Preis: *M.* 16.—

XXX. Band. R. Stadelmann, **Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur.** IV. Theil: Friedrich Wilhelm III. Royal-Oktav. Preis: *M.* 8. —

XXXI. Band. **Die ältesten großpolnischen Grodbücher.** Herausgegeben von J. von Lekszycki. I. Band: Posen (1386—1399). Royal-Oktav. Preis: *M.* 10. —

XXXII. Band. **Aeltere Universitäts-Matrikeln.** I. Universität Frankfurt a. O. Herausgegeben von E. Friedlaender. I. Band (1506—1648). Royal-Oktav. Preis: *M* 20. —

XXXIII. Band. L. Keller, **Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein.** II. Theil (1585—1609). Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

XXXIV. Band. J. Hansen, **Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert.** I. Band. Die Soester Fehde. Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

Publicationen
aus den K. Preußischen Staatsarchiven.

Fortsetzung.

XXXV. Band. G. Irmer, **Die Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser.** I. Theil (1631 und 1632). Oktav. Preis .M. 7.—

XXXVI. Band. **Aeltere Universitäts-Matrikeln.** I. Universität Frankfurt a. O. Herausgegeben von E. Friedlaender. II. Band 1649—1811. Oktav. Preis .M. 2.—

XXXVII. Band. E. Bodemann, **Briefe der Kurfürstin Sophie von Hannover an die Raugräfinnen und Raugrafen zu Pfalz.** Royal-Oktav. Preis .M. 9.—

XXXVIII. Band. **Die ältesten großpolnischen Grodbücher.** Herausgegeben von J. Lekszycki. II. Band: Peisern 1390—1400. Gnesen 1390—1400. Kosten 1391—1400. Royal-Oktav. Preis .M. 10.—

XXXIX. Band. G. Irmer, **Die Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser.** II. Theil 1633). Royal-Oktav. Preis .M. 14.—

XL. Band. **Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe.** Herausgegeben von G. Schmidt. IV. Theil bis 1425. Mit 4 Stammtafeln. Royal-Oktav. Preis .M. 12.—

XLI. Band. O. Meinardus, **Protokolle und Relationen des brandenburgischen Geheimen Rathes aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm.** I. Band: Bis zum 14. April 1643. Royal-Oktav. Preis: .M. 20.—

XLII. Band. J. Hansen, **Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert.** II. Band. Die Münsterische Stiftsfehde. Royal-Oktav. Preis. .M. 15.—

XLIII. Band. P. Tschackert, **Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen.** I. Band. (Einleitung). Royal-Oktav. Preis: .M. 9.—

XLIV. Band. P. Tschackert, **Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen.** II. Band. (Urkunden I 1523 bis 1541.) Royal-Oktav. Preis: .M. 10.—

XLV. Band. P. Tschackert, **Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen.** III. Band. (Urkunden II 1542 bis 1549. Royal-Oktav. Preis: .M. 9.—

XLVI. Band. G. Irmer, **Die Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser.** III. Theil (1633 und 1634). Royal-Oktav. Preis: .M. 16.—

XLVII. Band. **Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer.** Herausgegeben und erläutert von M. Lenz. III. Theil. Royal-Oktav. Preis: .M. 18.—

XLVIII. Band. **Hessisches Urkundenbuch.** Zweite Abtheilung. H. Reimer, Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau. I. Band. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. Royal-Oktav. Preis .M. 15.—

Subscriptionen werden in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes entgenommen, durch welche auch Prospekte gratis zu beziehen sind.

Leipzig, August 1891. **S. Hirzel.**

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

6Mar57 LT
REC. CIR. JUN 10 1979

IN STACKS
FEB 20 1958

JUL 15 1979 LT

REC'D LD
JUN 2 1958

STANFORD
INTER-LIBRARY
LOAN

AUG 7 1968

AUG 17 1979
REC. CIR. JUL 18 1979

LD 21A-50m-8,'57
(C8481s10)476B

General Library
University of California
Berkeley